



<36602476750018



Intelligenzblatt

Münchner
Intelligenzblätter,
Für das Jahr
1778.



Instrumens des Paÿsans, sans lesquels Toute fois
Les Sceptres Tomberoient hors des mains de nos Rois.

Mit Churfürstlich gnädigstem Privilegium.

Herausgegeben von dem Churfürstlichen Intelligenz- und Addreß-Comtoir
in München.

Summarischer Innhalt.

Nro. I.

Münchner - Intelligenzblatt.

Den 10 Jänner 1778.

Artic. I. Höchstlandesherrliche Verordnungen.

Von Gottes Gnaden, Wir Carl Theodor, Herzog in Baiern, Pfalzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erztruchseß, und Churfürst, in der obern Pfalz, zu Gülich, Cleve und Berg Herzog, Landgraf zu Leuchtenberg, Fürst zu Mörs, Marquis zu Bergen Op-Zoom, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein. rc. Entbiethen männiglich Unsern Gruß, und Gnade bevor. Demnach der allmächtige ewige Gott, seinem unerforschlichen Rath und Willen nach, den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Maximilian Joseph, in Ober- und Niderbaiern, auch der Obern Pfalz Herzogen, Pfalzgrafen bey Rhein, des H. R. Reichs Erztruchsessen, und Churfürsten, Landgrafen zu Leuchtenberg rc. Unsern freundlich geliebtesten Herrn Vetter, aus dem zergänglichen in das ewige, zweifels ohne, glückselige Leben zu übersetzen beschlossen, und sich der Fall hiemit ereignet hat, wodurch Uns nicht nur die erledigte Chur, und das Erztruchsessen-Amt, samt der Obern Pfalz, nach dem Inhalt des westphälischen Friedenschlusses, sondern auch all übrige nachgelassene Lande, sowohl Eigen als Lehen, in Kraft der gemeinen Reichslehenrechten, dann der güldenen Bulle, und in Unserm, von einem gemeinschaftlichen Stammvater abgesprossenden Gesamthaus, Pfalz und Baiern, gleich bey der ersten Abtheilung zu Pavia errichteten, seithero mehrfältig wiederholten, und noch letzthin in annis 1766, & 1771 bestättigten, und erneuerten Erb- Verbrüder- und mutuellen succeßions-Ordnung, anfällig geworden sind; Wir auch eben derwegen schon in Lebzeiten hochermeldten Churfürstens Liebden auf all seinen, in dem Pacto mutuæ succeßionis begriffenen, Landen und Besitzthümern, mittels dessen durch einen besonderen Vertrag de anno 1774 eingeraumten constituti possessorii, die compossessionem civilem erlangt, und dahero auch die natürlich und solitarische possession nunmehr zu ergreiffen, und die wirkliche Regierung in obermeldten Landen anzutretten, desto minderen Anstand genommen haben:

Als wollen Wir Uns zu sämmtlichen Ständen, und Landsässen, civil- und militar-Bedienten, Unterthanen und Inwolnern, wessen Standes, Würde, oder Wesens sie in gedachten Landen immer seyn mögen, gnädigst und gänzlich versehen, daß sie Uns von nun an, für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig, als schuldigst erkennen, unverbrüchige Treue, und unweigerlichen Gehorsam, auch, sobald Wir es von ihnen fordern werden, die gewöhnliche Erbhuldigung leisten, sofort sich in allen Stücken, wie es fromm- und christlichen Unterthanen gegen ihre von Gott vorgesetzte Landesherrschaft und Obrigkeit gebührt, gegen Uns zu bezeigen, nicht ermangeln werden.

Wir versprechen, und versichern dagegen, daß Wir ihnen, samt und besonders,

Unsre landesväterliche Huld, Gnade, Vorsorg, und Beschirmung angedeihen lassen, dieselbe bey ihren wohl hergebrachten Rechten, Freyheiten, Privilegien, und Begnadigungen schützen, und erhalten, solche wiederum bestättigen, und erneueren, keineswegs darwider handeln, oder anderen etwas dergleichen gestatten, sohin die gemeine Wohlfahrt nach all Unsern Kräften zu befördern, äusserst bemühet, und geflissen seyn wollen.

Damit aber auch die Regierungsgeschäfte durch obigen Todfall, und Unsere dermalig persönliche Abwesenheit, zum Schaden und Nachtheil des gemeinen Wesens, weder in Unterbruch, noch Verwirr- und Unordnung verfallen, sondern in ihrem unverrückten Gang verbleiben mögen; so ist Unser gnädigster Befehl, daß sämmtliche Collegia, Departements, Stationes, und Aemter ihre Verrichtung in statu quo, bis auf weitere Verordnung, einsweilen provisorio modo gebührend und ordentlich fortsetzen, sohin bey den collegiis die expeditiones zwar von nun an unter Unserm obigen Titel und Namen erlassen; die alte Sigilla aber so lang, bis die neuen allenthalben verfertiget sind, noch beybehalten werden sollen.

Und ob Wir wohl die Huldigungspflicht bey Unsern Ständen, Landsässen, und Unterthanen bis zu völliger Berichtigung der Art und Weise, wie solche geschehen solle noch ausgestellt seyn, sohin es deßfalls lediglich bey obverstandener Generalanweisung und Verordnung dermal bewenden lassen; so wollen Wir doch, daß Uns sämmtliche, so wohl Civil- als Militar-Bediente, gleich nach der Publication gegenwärtigen Patents, ohne mindesten Verschub auf gewöhnliche Weise eingepflichtet werden; wobey jedoch die Beamte, welche weder hier in loco, noch in den Regierungsstädten wohnen, theils zu Ersparung der beschwerlichen Reiskösten, theils weil sie sich zu gleicher Zeit von ihren Aemtern nicht wohl entfernen könnten, ihre Pflicht einsweilen nur schriftlich, unter eigner Handunterschrift, und Fertigung, jedoch längst inner zweymal 24 Stunden, a die publicationis vel notitiæ, zu Unsern geheimen Rath anhero einschicken, und dieses die nämliche Wirkung haben solle, als wenn es mittels eines leiblichen Eids geschehen wäre.

Wir verlassen Uns, es werde sich hierin nicht nur Niemand widersetzen, sondern vielmehr Jedermann diese Unsre gnädigste, und gerechteste Verordnung, als ein sichtig und überzeugendes Merkmal der für Unsre Lande und Leute tragend huldreichesten Vorsorge, mit schuldigstem Dank erkennen, sohin auch derselben treugehorsamst nachzukommen sich allerwegen angelegen seyn lassen. Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt München den 30 Dec. 1777.

Carl Theodor Churfürst.

Vt. B. v. Kreytmayr. (L. S.)

Franz Michael von Solatii, Churfürstl. Rath, und geheimer Sekretär.

Artic. II. a) **Feilschaften.** Wendelin Kammerer Seilermeister zu Neumarkt in der obern Pfalz biethet dem innländischen Publikum 300 Neumarkter Metzen Lein, a 1 fl. 48 kr. den Metzen, zum Verkaufe feil.

b) Kommenden Donnerstage den 29, Freytag den 30, und Samstag den 31 nächst eintrettenden Monaths Jänner Anno 1778 als in den 3 angesetzten Licitationstagen wird bey hinnachstehender Stadt die überschuldete Mathias schuldnerische Behausung in dem sogenannten Mangässel, welche mit den benöthigten Stallungen, und einen Höfel versehen ist, samt der dabey sich befindenden bürgerlich. Metzgerbanks-Gerechtigkeit per pluris licitationem offentlich verkaufet;

kauft; Wer nun diese schuldnerische Behausung, und Mezgerbanksgerechtigkeit käuflich an sich zu bringen Lust traget, der; solle auf obbemeldten 3 Licitationstagen ob dem allhiesigen Rathhause erscheinen, sein Kaufsanboth ad protocollum geben, und der recht. obrigkeitlichen Verhandlung abwarten. Actum den 15 December Anno 1777. **Churfürstl. Gränzstadt Stadt am Hof nächst Regensburg.** Burgermeister, und Räthe allda.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 20ten December. 1777.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäffl.
Waizen.	13	15	13	—	12	—	1643
Korn.	10	—	9	30	9	—	784
Gerste.	8	—	7	30	7	15	2086
Haber.	4	—	3	45	3	30	468

b) Den 27 December.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäffl.
Waizen.	13	—	12	30	12	—	841
Korn.	10	—	9	30	6	—	233
Gerste.	8	—	7	30	7	—	189
Haber.	4	—	3	40	3	30	73

c) Den 3 Jänner.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäffl.
Waizen.	13	—	12	30	18	—	1446
Korn.	10	—	9	30	9	—	7668
Gerste.	6	—	7	30	7	—	1660
Haber.	4	—	3	45	3	30	235

Artic. VI. a) Kopenhagen den 6. December. Am 24sten November ist eine Königl. Verordnung ergangen, wodurch die Fundation des hiesigen Knaben-Auferziehungshauses in den Posten, welche dieser Kinder Lehrjahre angehen, verändert wird. Zufolge derselben sollen die Knaben dieser Stiftung, welche nach der Fundation erstlich mit den Ausgang des 24 Jahres ihres Alters sollten ausgelernet haben, nach dieser Veränderung nicht länger in der Lehre stehen, als die Gelagsartikel der Zunft oder Profeßion, welche sie erlernen, und der allgemeine Gebrauch es erfordern; sollen diese Kinder in dem Falle, wenn weder gedachte Artikel, noch der allgemeine Gebrauch, eine gewisse Zeit vorschreiben, höchstens mit dem Ende ihres 22 Jahres ausgelernet haben; und 3) sollen solche Knaben bis zum Schluß des 24 Jahrs ihres Alters unter beständiger Beschützung, und Unterstüzung der Direktion gedachten Auferziehungshauses stehen.

b) Paris vom 14 December 1777. In der hiesigen Pfarre St. Sulpice ist eine nie genug zu befolgende Anstalt wegen den Armen getroffen worden. Sie dienet dazu, das Allmosen mit kluger Wahl auszutheilen, und den Müßiggang auszurotten, den wahren Armen beyzustehen, die Alten und Gebrechlichen in einer gewissen Bequemlichkeit zu unterhalten, die Bedürfnisse der Kranken zu befriedigen, und den verlassenen Müttern die Ernährung ihrer Kinder zu erleichtern. Die Pfarre ist wegen Austheilung des Allmosens in vier Cantons eingetheilt. Jeder Canton hat vier Geistliche, vier Bürgersweiber, und zwo vornehme Damen zu Vorstehern. Die vier Dames de Charité erkundigen sich nach den Wohnungen, Bedürfnissen und Sitten der Armen; ein Fach, wozu sich ihr Geschlecht am besten schickt. Die Hülfe besteht in folgendem: 1) wird den arbeitsfähigen Armen Arbeit geliefert, und die Kinder werden von dem siebenden Jahre an dazu angehalten. 2) bewährten Armen wird das Brod zu 6 Liards das Pfund geliefert. 3) verunglückten Krämern wird durch Vorschuß aufgeholfen. 4) die Kranken verpflegt. 5) Kindern, die von ihren Müttern gesäugt werden, wird Mehl und Milch geliefert, und nur in dem Falle, wenn die Mütter die Pflicht der Natur nicht leisten kann, eine Amme gehalten. 6) Gefangene wegen Schulden werden mit gehöriger Vorsicht ausgelöset. 7) Dürftiger Aeltern Kinder werden bey Handwerkern in die Lehre gethan. 8) Alte und gebrechliche Leute bekommen ein gewisses Gehalt, um das, was zu der nöthigen Bequemlichkeit des Lebens erfodert wird, zu bestreiten. Werkzeuge zum Arbeiten werden gegeben, und jeder Alumnus dieser Stiftung erhält zu seiner Legitimation einen unterschriebenen Zettel. Für die vorgeschossenen Gelder werden keine Zinse bezahlt. Sollte man dieser Stif-

tung nicht folgenden Vers eines berühmten Philosophen, und Dichters zum Motto geben:

Il faut rendre meilleur le pauvre qu'on soulage.

Artic. VII. **Zur Landwirthschaft. a) Nutzen des Holunders, in Bewahrung der Pflanzen von den Insekten.** aus dem Wittenb. Blatt.

Neuerlich hat man in England einige Versuche angestellet, welche die gute Wirkung des gemeinen Holunders, mit schwarzen Beeren, gegen die Insekten und anderes fliegendes Ungeziefer beweisen. Sie betreffen verschiedene Stücke, die Herr Gullet mit seinen Erfahrungen bestättiget hat. Erstlich hat er dadurch die Raupen von allen Kohlpflanzen abgehalten. Er fiel zufälliger Weise darauf. Denn der starke höchst unangenehme Geruch der grünen Holunderblätter brachte ihn auf die Gedanken, es müßte derselbe einigen Insekten, die einen überaus feinen Geruch, wie z. E. die Schmetterlinge, haben, gleichmäßig widrig seyn. Das zu versuchen, nahm er etliche Zweige jungen Holunders, und schlug damit stark auf die Kohlpflanzen, doch ohne ihnen Schaden zu thun. Es geschah dieß um die Zeit, als sich die Schmetterlinge zuerst wieder sehen liessen; und er hatte das Vergnügen zu bemerken, daß selbige zwey Sommer hindurch seine Kohlpflanzen, um welche sie gleichwohl treflich herumschwärmten, gar nicht berührten, und sich niemals darauf niedersetzten, oder ihre Eyer daran schmeißten. Ein Kohlbeet hergegen in der Nähe, wo er die Pflanzen nicht mit Holunder geschlagen hatte, ward gewöhnlicher Weise von ihnen angefallen.

Ebenermaßen versuchte er die Kraft des Holunders an einem Pflaumenbaume. Da er fand, daß die eingeschrumpften und gleichsam verbrannten Blätter von kleinen Fliegen und allerley andern Insekten herrührten, so klopfte er die Zweige desselben, so weit er reichen konnte, ebenfalls mit grünen Holunderästen, und sah nachher, daß dessen Blätter grün, blühend und unbeschädiget blieben, während daß die nächst höhern ungetroffenen, bis oben hinauf, eingeschrumpfet, zusammengewickelt, und voller Würmer waren. Solche von diesen brachte er wiederum zurecht, indem er sie mit Holunder schlug, und zwischen ihnen etliche Holunderäste band. Als er zuerst den Baum mit dem Holunder peitschte, stand derselbe schon in voller Blüthe, und die Operation hätte daher ein paarmal eher geschehen sollen, denn damals war sie schon zu spät. Dieserwegen meynet er, man möchte lieber eine Holunderinfusion machen, und damit, durch eine Handsprize, den ganzen Baum wöchentlich ein- oder zweymal gänzlich besprengen, doch ohne den Blüthen und Früchten einigen Schaden zuzufügen. Der Erfolg würde der Erwartung ganz gemäß ausfallen.

Das Gelbwerden des Waizens, welches vermuthlich der Anfang vom Brande ist, und welches einige dem Mehlthaue zuschreiben, hält Hr. G. für die Arbeit einer gelben Fliege mit blauen Flügeln, ungefähr so groß, wie eine Mücke. Diese setzet sich an die Aehre des Waizens, erzeuget daselbst einen kleinen, dem bloßen Auge unsichtbaren Wurm, der unterm Vergrößerungsglase als eine große gelbe Made, von Ambrafarbe, erscheint. Sie ist so fruchtbar, daß sie in der Hülse eines Waizenkornes in der Geschwindigkeit ein und vierzig junge Würmer erzeuget, die hinlänglich genug sind, alle Körper einer Aehre in kurzem aufzufressen. Diese Fliege abzuhalten, ließ Hr. G. zwey große Sträucher von Holunder nehmen, selbige von jeder Seite auf dem Waizenfelde, wo der Waizen noch nicht stark blühete, über die Aehren hin und wieder ziehen: in der Hoffnung, daß die unangenehme Ausdünstung des Holunders die Fliegen hindern würde, sich an die Waizenähren zu setzen. Unerachtet sich nun selbige schon den Abend zuvor, ehe er diese Anstalt vornehmen ließ, stark auf den Aehren hatten sehen lassen: so fand er doch nachher, daß dieses Stück, welches er solchergestalt mit dem Holunder hatte überziehen lassen, weit weniger von der Krankheit befallen war, als das andere, worauf kein Holunder gekommen war; hätte er also, meynt er, früher dazu gethan, und das Ueberziehen damit eher vorgenommen: so würde der Waizen völlig gut und von den Fliegen unberühret geblieben seyn. Er empfiehlt daher dieses Mittel zur ferneren Prüfung; und zwar um so viel mehr, da diese kleinen Insekte die größten Feinde der Waizenähren sind.

Durch

Durch die mancherley Insekten leiden auch die jungen Rübenpflanzen ungemein. Denn sie fressen ihnen die Spitzen ab, und hindern dadurch den Wachsthum derselben. Dieses thun sowohl die mancherley kleinen Fliegen, als auch die Erdflöhen und anderes Ungeziefer. Hier sollte man über die Rücken, worauf Rüben stehen, Holundersträucher ausbreiten, und selbige über die jungen Pflanzen dann und wann hin und wieder ziehen lassen, damit sie von dem Holundergeruche etwas annehmen könnten. Zu diesem Rathe veranlasset den Verfasser seine eigene Operation, da er solche Holundersträuche auf ein Blumenkohlbeet hat ausbreiten und hin und her ziehen lassen, worauf sich die Insekten schon eingefunden, und zu fressen angefangen hatten. Sie verlohren sich, und liessen den Blumenkohl ferner unangetastet, da sie, ohne diese Vorsicht, das ganze Beet zu Grunde gerichtet hätten.

Vor vielen Jahren hatte Hr. G. angemerket, daß sich einmals eine Art Insekten, besonders die den Eichen schädlich sind, sehr häufig eingefunden, und fast alles Grüne an Bäumen und Pflanzen abgefressen, auch nichts derselben verschonet hatten, auser einzig den Holunderbaum. Dieser allein blieb grün und unversehrt, mitten unter der gänzlichen Verwüstung von einem so gefräßigen Insekte. Der Vorfall erregte des Verfassers Aufmerksamkeit, und er fiel auf den Gedanken: ob nicht dieser zum Theil vernachläßigte und verachtete Baum in Zukunft mit Fleiß mitten unter die Obstbäume könnte verpflanzet werden, damit er seine Zweige unter dieselben ausbreitete, und die Blätter, Blüthen und Früchte gedachter Bäume vor den Insekten beschützete; und ob nicht das nämliche Mittel, welches so unterschiedliche gute Wirkungen hervorbrächte, auch weiter auf die Präservation der Malerey Pflanzen könnte angewandt werden? Der Zwergholunder giebt noch stärkere, den Insekten widrige Ausdünstung, als der gemeine, und könnte daher lezterm zu diesem Endzwecke vorgezogen, und zuförderst damit Versuche angestellet werden.

Zusatz. So viel ich mich erinnere, habe ich in unsern Wirthschafts- und Pflanzenbüchern von dieser Wirkung des Holunders kein ähnliches Beyspiel, oder Nachricht gefunden; und bloß aus dem Grunde halte ich die vorgegebenen Erfahrungen des Engländers einer fernern Prüfung und Berichtigung werth. Meine Bedenken gehen großentheils dahin, es werde der Geruch allein die Insecten nicht von den Pflanzen durchaus abhalten. Denn gesezt auch, daß ihnen derselben im Anfange widrig ist, so werden sie ihn vermuthlich in der Folge gewohnt, weil er niemals so heftig und durchdringend ist, daß ihn das Ungeziefer in die Länge nicht sollte leiden können. Freylich kann es im Anfange etwas helfen, so lang er diesen Thieren fremd ist. Wenn sie aber Hunger und Naturtrieb nöthigen, auf die Pflanzen zu fallen, so wird dieß, alles Hollundergeruchs ungeachtet, geschehen. Selbst das bloße Peitschen und Schlagen mit Holunderbüschen, ingleichen das Ueberziehen des Getreides mit denselben, kann den Pflanzen keinen so anhaltenden Geruch mittheilen, der ihnen ein genugsamer Schutz gegen die Insekten seyn sollte. Die freye Luft und Ausdünstung nehmen den Geruch im kurzen weg, die Pflanze bekömmt ihren natürlichen Zustand nebst ihrem eignen Dufte wieder, und das Insekt wird gleich bey der Hand seyn. Ueberdieß ist die Frage, ob der Geruch für die Insekte am Holunder eben so widerlich sey. Denn die Blüthen riechen meist süßlich, dabey aber mehr stark, als unangenehm. Und vielleicht ist es mit den Blättern eben so. Daß dieser Geruch den Schlaf verursache, ist zum Theil der erschlaffenden Wirkung für die Nerven und Fibern des Körpers zuzuschreiben, welche die Ausdünstung der Blüthe verursachet. Es ist damit, so wie mit dem Veilgengeruch, wenn er stark wird. Daher schreibt Rohr aus dem Engländer, Evelyn, daß in Spanien einmals die Bewohner eines ganzen Hauses plözlich ausgestorben, weil das Haus mitten im Holunderholze gelegen, und die Blüthen durch ihre starke Ausdünstung den Leuten Sinnlosigkeit und Schlagfluß zuwege gebracht hätten. Wäre der Fliederbaum kein so auszehrender Baum, gleich dem Buchsbaum, und wucherte er nicht so sehr mit den Wurzeln, so würde ich noch am meisten von der Unterpflanzung desselben zwischen die Obstbäume hal-

halten, wenn anders wirklich die Ausdünstung des Holunders den Insekten zuwider seyn sollte. Denn hier wird zum Theil die umliegende Luft, die sich durch die Nähe ausbreitet, mit dergleichen Düften angefüllet, und könnte den Insekten hinderlich seyn, sich lange darinnen aufzuhalten. Allein, die Erfahrung will dieses auch nicht bestätigen. Ein in diesen Sachen erfahrner Freund erinnert hiebey, daß er den Fall vor sich gehabt, wo in einem Garten viele Holunderbäume unter den Obstbäumen gestanden; leztere wären gleichwohl von den Raupen gänzlich abgefressen worden; und er habe sogar einen solchen Fliederbaum unter und gleichsam in einem Pflaumenbaume stehen, daß sich die Aeste miteinander verwürren. Der leztere sey gleichwohl kahl gefressen worden. Einige wollen indessen behaupten, das Holunderholz würde von den Insekten nicht angefressen, und der Geruch davon vertreibe sogar die Heimgen oder Hausgrillen. Daß dieses sey, und daß dieß Ungezieser auch das Holunderlaub verschonet, kömmt wohl mehr von dem Safte derselben, als von ihrem Geruche her. Denn die Holunderblätter haben eine herbe, saure Schärfe bey sich, die vielen Insecten zuwider seyn mag. Auch das große Vieh läßt diese Blätter und den Baum unangerühret, wenn es sich gleich gern an das Laub der meisten übrigen Bäume waget. Inzwischen findet sich das Rothwild, welches am Holunderlaube einen angenehmen Geschmack hat, und sehr darnach ist. Vögel und andere Thiere fressen die Beeren gern, und so geht es mit andern Theilen desselben, die allemal ihren nützlichen und heilsamen Gebrauch haben, wenn sie gleich einer Sorte von Thieren ganz zuwider sind.

Artic. IX. **Merkwürdige Begebenheiten und Todesfälle.** Gestern den 4ten dieß Abends wurde der **Leichnam** Sr. Churfürstl. Durchl. in Baiern **Maximilian** III. unsers gnädigsten Landesfürsten und Herrn unter dem gewöhnlichen Trauergepränge in die Hoftirche der Herren Theatiner übertragen, und in der prächtig erbauten Gruft beygesezt. Höchstgedacht Sr. churfl. Durchl. nunmehr seel. wurde gebohren den 28 März 1727. und sind in GOtt selig verschieden den 30 December 1777. vor 2 Uhr Abends im 51 Jahr: und im 32ten seiner glorreichen Regierung. Thränen des gesammten Volkes bey dem offentlichen allgemeinen Gebeth, und bey den Proceßionen um die Genesung zu erbitten, sind das laute offentliche Zeugniß von der vaterländischen aufrichtigen, und herzlichen Liebe höchstdero treugesinnten Unterthanen. Den 7. dieß fangen die Exequien an: und wir werden in den Leichenpredigten den Ruhm eines wahrhaft großen Reichs- und Churfürsten, eines für die heil. Religion, für Tugend und Wissenschaften, besorgten sanftmüthigen, frommen, mit einem Wort liebenswürdigen Regenten, um so gewisser in der reinen, ungeschminkten Wahrheit vernehmen, als Höchstdieselben schon vorhin in einer schriftlich hinterlassenen gnädigsten Verordnung anbefohlen: alles übertribene in den Leichenreden zu unterlassen, und somit bey der reinen Wahrheit zu bleiben. Dieser getreue, allerliebste Vater seiner redlichen baierischen Landeskinder hatte auch mildest verordnet, bey den Exequien etliche tausend Gulden Geld, wie auch Brod, unter die Arme auszutheilen.

Wir behalten uns vor, noch mehr von dem Tugendvollen Leben dieses fromen gut-katholischen Regenten nachzutragen. Was zur Geschicht Höchstdesselben Hinscheiden gehört, wollen wir gleich sagen, daß, da Se. Churfürstl. Durchleucht schon bey Anfang der Blatterkrankheit bey voller Gegenwart des Geists die HH. Sakramenten empfangen, und sich vorbereitet haben: Höchstdieselben auch kurz vor Dero seeligen Hinscheiden, eine herzliche Begierde äußerten, die wunderthätige Bildniß der in der Herzogsspitals-Hoffirche unter dem Kreutze Jesu stehenden schmerzhaften Mutter noch einmal zu sehen, zu verehren, und sie um ihre mütterliche Fürbitte bey dem göttlichen Mittler, bey jenem anzuruffen, bey dessen schmerzvollen Tod sie auch gegenwärtig ware. Man brachte dieses Bildniß, unter Seufzen, Weinen, Händeringen, und Himmel—ansteigendem Gebeth des häufigen Volkes, in einer besondern Proceßion, in die Residenz für das Krankenbeth dessen, der Zeit seiner 32 jährig glorreichen Regierung alle Samstag mit dem ganzen Hofstab dem Gottes-

dienst vor diesem Gnadenbildniß, beywohnte. Hier, als sie die Königinn der Martyrer vor ihm erschien: waren Reu und Thränen vor dem Heyland, und Bittseufzer dieses christlichen Fürsten, ein Anblick für die Anwesenden, der durch Mark und Seele gieng, — Kaum war diese heil. Bildniß nach verrichteter Andacht um halbe 2 Uhr Abends in der Hofkirche wieder unters Kreuz Jesu gestellt: befahl der sterbende Fürst seine Seele; wie Christus, in die Hände seines himmlischen Vaters, und verschied. — *

* Komm her! starker Geist! lerne—lerne selbst vom Vater des Vaterlandes, — Christenthum. — Sterben.

Aufschriften beym Trauergerüste Sr. churfl. Durchl. Maximilian Joseph III Herzogen in Baiern ꝛc. In der churfl. Hofkirche zum heil. Kajetan.

I.

HIC IACET
SERENISSIMVS
MAXIMILIANVS III
LVDOVICI IIII CAESARIS NEPOS CAROLI VII CAESARIS FILIVS
IOSEPHAE IMPERATRICIS FRATER
BOIORVM DVX
S. R. I. ELECTOR
NVNC, EHEV! SVBITO CINIS!

Hier liegt
Der Durchleuchtigste
Maximilian Joseph III
kurz vorhin
Ein Enkel Kaisers Ludwigs IV.
Ein Sohn des Kaisers Karl VII.
Der Kaiserinn Josepha Bruder
Herzog aus Baiern
des Heil. Röm. Reichs
Churfürst,
und nun —!
plötzlich Staub und Asche.

II.

Oberhalb des Grabsteins schwebet ein Genius eine Sternkrone in der Hand, unten steht die Religion opfernd auf einem Altar, und sieht zum Genius auf. Neben ihr kniet Bavaria trauernd, weggewandt von dem Opfer

STA

STA VIATOR!

Iacet hic Sereniſſimus MAXIMILIANVS IOS. Elect. Bauariae
Magnorum Wittelſpacenſium auorum nepos,
Numero infimus, meritis nulli ſecundus,
Quorum ſuperauit multos, aequauit ſummos.
Poterat virtute propria ſuam facere Bauariam,
Niſi haereditas feciſſet.
Sapientia non regebat Principem, ſed comitabatur,
Vt ſcires nunquam alterum alteri defuiſſe,
Diligebat ſubditos: amabatur a ſubditis.
Viuebat publico commodo, non ſuo,
Ita vniuerſae rei intentus, quemadmodum ſingulis.
Ipſa ceſſatio eius Praeparatio ad curas fuit.
Vt tranquillam faceret patriam,
Diuturno bello vaſtatam pace donauit.
Vt doctam faceret
Academias fundauit, manumiſit ingenia, incitauit praemiis.
Vt iuſtam, obedientem, ſanctam haberet,
Sapientiſſimis temperauit legibus,
Quarum auctor ipſius voluntas, vita compendium fuit,
Magis enim exemplo ſuos quam imperio moderabatur
Nemo eum reliquit omnino triſtis.
Etiam iratus (ſi tamen iraſci potuit)
Praeſeferebat aliquid, quod ſolabatur.
Quos adiuvare non poterat, certe adiuturus videbatur;
Non enim negauit beneficium, ſed diſtulit.
Adeo totus bonitate conſtabat:
Quouis bono, atque optimo melior.
Praeuenit miſerorum preces, ſuperauit vota,
Facturus ſingulos felices, ſi omnipotens fuiſſet.
At eheu homo erat!
Et nos tali, tam benigno, tam leni homine
Tam humano Principe vltra digni non eramus.

ABI VIATOR

Et ſi par es dolori maximo,
Calamitatem, & luctum publicum dole.
Tantus eſt, vt mors MAXIMILIANI
Ipſius Bauariae funus videri queat.
Tantus eſt, vt pene ipſa iam iaceret
Niſi caſuram CAROLI THEODORI
Praeſentia erigeret.

Etch

Steh stille Wanderer! **Maximilian Joseph**, Baierns Churfürst ein Enkel großer Ahnen Wittelspachs, liegt hier. Er war der lezte aus dem **Stamm'**, doch an **Verdiensten** war er's nicht. Weit über **Viele** Seiner Ahnen ragt **Er** empor, und die den höchsten Grad des Ruhms errungen hatten, denen that er's gleich.

Sein tugendhaftes Herz allein hätte Baiern ihm zum Eigenthum gemacht, wäre sie's durch Erbschaft nicht geworden.

Die Weisheit war nicht seine Meisterinn, nur die Begleiterinn auf jedem Pfad war sie; **Er** und die **Weisheit**, sie verliessen sich nicht einen Augenblick.

Zärtlich, wie ein Vater, liebt' er sein getreues Volk, das ihn, wie seine Kinder, wieder liebte; und sein Leben war kein Leben für sein eignes Wohl, war ein Leben für das Wohl des Vaterlands. Stäts aufmerksam, stäts angestrenget, ausgeheftet war sein Geist auf alles. was den Staat betraf; fast ruht' er nie, und ruht er ja, so war die Ruhe nur ein Vorbereitungsmittel zu sorgenvollen Unternehmungen.

Verwaiset, öd' und ausgenagt lag von des Kriegeswuth das Vaterland; doch er beschließ, dem Vaterland den Frieden und die Ruh zu schenken, und Ruh' und Friede waren da.

Oed' und ungebaut lag die Gelehrsamkeit, und Baierns Genius war schlummernd hingesunken; allein er stiftete Akademien, und plözlich loderten Genie's in hellen Flammen auf, und Wissenschaft und Künste blühten, gereizt durch seinen Schuz, und durch Belohnungen.

Er sprach: mein Volk sey unverdorben sey gehorsam, und gerecht; und plözlich lenkt' er es durch heilsame Geseze, und wie er's wollte, ward sein Volk. Sein **Wille** wars, der die Geseze **schuff**; sein **Leben** war der Innbegriff davon. Nicht schreckende **Befehle**, nur sein **Beyspiel** war die Vorschrift für das Volk.

Kam ein gekränkter, armer Unterthan gebückt und flehend zu ihm hin, dann ließ er ihn mit Trost von sich, und nie verließ ihn einer mit einer traurigen, und hofnungslosen Miene.

Auch in dem Zorn (hat je von Zorn ein Funke sich in sein sanftes Herz gestohlen) auch da war seine Miene nicht entstellt, und trug des Trostes milde Zeichen für andre vor sich her.

Auch da, wo er nicht helfen **konnte** bewiesen mitleidsvolle Züge seines Herzens, daß er helfen **wollte**. Ganz Güte, ganz Gefühl **versagt'** er Niemand eine Wohlthat. und half er etwas **späters** so geschah's aus **Noth**. Selbst wenn sich das Flehn bedrängter Armen vor seinem Thron noch nicht erhob; kam er demselben schon zuvor, und überrascht' ihr sehnlich pochend Herz, und leistet' mehr, als man erwartete.

Jedermann hätt' er zur höchsten Stuffe des Menschenglücks geführet, hätt' er die Macht gehabt, zu thun das alles, was sein großes Herz ihm rieth.

Allein er war ein Mensch, und wir, wir waren es nicht werth, des Menschenfreunds, des Zärtlichen, des Fürstens, der der Menschheit Ehre war, noch länger zu genießen.

Nun gehe, Wanderer! und fühlest du dein Herze groß genug, der Schmerzen größten auszudulden; so duld' ihn aus, und jammre über Elend, und traure eine allgemeine, große Trauer, die Trauer übern Tod **Maximilians**. — Ach' er fällt so sehr uns auf, als wär's der Tod von ganz Bavaria! schon läge sie durch diesen Fall, (so groß ist er) dahin gedonnert, da, hielte nicht die Gegenwart **Carlo Theodors** sie mitten in dem Fall' empor.

III.

LUGE RELIGIO BAUARA

Ereptum e terris Principem
Non professione duntaxat, sed factis tuum.
Tota vita MAXIMILIANI demonstratio Euangelii erat.
Nulla virtus tam humilis, quam non regiam fecerit,
Cum suam fecit.
Acrius timebat vmbram peccati, quam alii peccatum.

Amabat

Amabat Deum timendo, & amando timebat.
Matrem Dei colebat vt ſuam & patriae
Praeuenit PRIMUS MAXIMILIANUM TERTIUM; non ſuperauit.
Coniugium illi ſine prole, at non ſine fide erat.
Acerbitates multas modeſte vt homo, generoſe vt Princeps tulit.
Alienas miſerias putabat ſuas, & iuuabat de ſuo.
Flebat cum flentibus, non conſolator, ſed Princeps doloris.
Si virtutes homines eſſent, tales credo, non alii eſſent.
LUGE RELIGIO BAUARA!
Erraui, non amiſiſti, plaude.
Mutatio contigit, non iactura.
In CAROLO THEODORO MAXIMILIANVM recipis.

Religion in Baiern traure! dein Fürſt iſt dir entriſſen. Nicht durch ſein Bekenntniß nur war er der deinige; durch ſeine Thaten war er es. Das ganze Leben **Maximilians** war ein Beweis, war ein Innbegriff des Evangeliums. Keine Tugend war ſo niedrig, welche nicht zur königlichen Tugend wurde, Wenn ſie **Seine** Tugend ward.

Vor dem kleinſten Schatten einer Sünde floh er mit Zittern ängſtlicher zurück, als andre vor Verbrechen ſelbſt nicht fliehn. Er liebte Gott, da er ihn fürchtete, und fürchtet ihn, da er ihn liebte. Als ſeine eigene, und als die Mutter des Vaterlandes verehrte er die Mutter Gottes.

Maximilian der erſte kam vor **Maximilian** dem dritten; doch nur an der Regierung kam er ihm zuvor, an Thaten nicht.

Ohne Erben, ohne Pfand lebt' er im Eheſtande; doch nicht ohne Treue, nicht ohne Tugend lebt' er im Eheſtande.

Bittre, qualenvolle Stunden dieſes Lebens ertrug er, — als ein Menſch — mit Sanftmuth und Gelaſſenheit; aber als ein Fürſt ertrug er ſie mit den Wirkungen einer ſtarken, großen Seele.

Fremdes Elend, fremder Jammer waren ſtäts ſein eigener; und wo er eine Thräne vor dem Auge eines hilfeloſen wiſchen, und Troſt in ſeine Miene bringen konnte, da wiſcht' er ſie mit mitleidsvoller Hand hinweg, und brachte Troſt in ſeine Miene. Eine Thräne rollt' ihm vor dem Auge, wenn er andre weinen ſah, und hatten Schmerz und Kummer andern eine tiefe Wunde in das Herz hineingenagt; dann hätte dieſe tiefe Wunde ſich in ſein eignes Herz hineingenagt. Er war tugendhaft, und wandelten die Tugenden in menſchlicher Geſtalt herum dann wäre **Maximilian** das Ebenbild der Tugenden

Religion in Baiern traure! doch traure nicht! du haſt nicht verlohren. Nur eine Wechslung iſt's, Verlurſt iſt's nicht. In **Carl Theodorn** lebt **Maximilian.** In ihm erhältſt du ihn auf's neue.

---

c) Bey Herrn Ferdinand Reſch burgerlichen Buchbinder in der Schwabingergaſſen im Bäckenhauſe Nro. 231. über ein Stiegen nebſt dem Fuchsbräu wird verlegt der heil. Geſang zum Gottesdienſt in der römiſch-katholiſchen Kirche, erſter Theil ſamt den Hausliedern in albis, 13½ Bogen, in groß Oktav, mit Muſik per 48. kr. Dieſes Werk ganz, in klein Oktav 10½ Bogen, auf Schreibpapier ohne Muſikalnoten in albis 30 kr. detto Auszug zum Gebrauch der Schulen mit Melodien ungebunden 12 kr., desgleichen ein Auszug für die Schuljugend und gemeine Leute zu 4 Bogen ohne Muſik ungebunden 5 kr. auch ſind dieſe Lieder in Albis in dem nämlichen Preiſe bey allen Verlegern der Intelligenzblätter zu haben.

Was bringſt du Uns zum Glücke dar,
Vom Himmel uns geſchenktes Jahr?

Antwort.

Ich bring die goldne Zeit der Alten
Wo nur der **Ackerbau**
Recht, Kunſt und Menſchenliebe galten.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 17 Jänner 1778.

Artic. II. **Feilschaften.** a) Kraft gnädigster Bewilligung eines hochlöbl. Kommerzienkollegiums vom 13 May 1777 sind bey Herrn Bernard Eberl Bürger, und Barbierer im Thal nächst der H. Geist Kirche in München zu haben, die von Namens Hofstetter, schon lang bekannte Nachtlichter, welche nach Belieben in einem Zimmer ohne mindesten Rauch, oder Dampf mit ein wenig Baumöl die ganze Nacht über *brennen*, und werden noch ferners zur Probe *gegeben* auf ein ganzes Jahr, oder 365 Tag; samt der Maschine ist der Preis 24 kr. und ein halber Jahrgang nebst der Maschine 15 kr. Von den großen brinnt eines 120 Stund ohne Rauch, noch Dampf, wobey man lesen, studieren, oder andere Arbeiten verrichten kann; sie sind auch wegen ihrer *Bequemlichkeit zum Einpacken* auf Reisen sehr dienlich, ein Stück von solchen kostet 24 kr. Die wahre, und ächte Komposition ist also nur allein von Leonhard Hofstetter.

b) Demnach der verwittibt bürgerlich sogenannte Marterböck Johann Georg Dötzkirchner bemüßigt ist, dessen zwot so betittelte Stämerbäcken Gerechtigkeit zu verkaufen, wobey ein eigenthumlich völlig gemauert, und wohlerbautes Haus, Bäckenstadt, Holz, und Heulooß, nebst Stadel, Tröschtennen, Schupfen, dann 10 eigene, und 1 zum Gottshaus gehörig nutznießl. Acker samt einem eigenen Aengerl vorhanden, und dieses alles er Dötzkirchner untern 11 Juny 1772 ad 2250 fl. käuflich eingethan, auch wegen dem gut hergerichteten Haus über 500 fl. hinein verbauet hat; Als sind zu dem Ende Mittwoch der 28, Donnerstag der 29, und Freytag der 30 dieß Monaths zur wirklichen licitation hiemit bestimmet, und angesetzt worden, wobey aber noch dieses anzumerken ist, daß bey solch Stemmerbäckl. Vermögen kein einziger Freund, so etwas zu suchen hätte, vorhanden ist. Wer nun hiezu Lust trägt, kann sich allhier bey Kammerer und Räthe melden, und das mehrere erwarten. Actum den 11 Jänner 1778. **Kammerer und Räthe des Churfürstl. Markts Wartenberg, Pfleggerichts Erding, Rentamts Landshut.**

c) In dem allhiesig Churfürstl. Markt Dorfen stehet die Lebzelters- item Wein und weiße Bierschenksgerechtigkeit, nebst der gemauert zweygängigen Behausung, Stadel, Stallungen, und dazu gehöriger Garten, alles frey eigen, um billigen Preis zu verkaufen. Wer hiezu Lust traget, kann sich bey hiesigem Magistrat melden, und weitere Auskunft erhollen. Actum den 5 Jänner Anno 1778. **Churfürstl. Markt Dorfen.**

Artic. IV. Schrannenpreis in München den 10ten Jänner 1777.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waitzen.	12	30	12	—	11	30	1454
Korn.	9	30	9	—	8	30	751
Gerste.	8	—	7	30	7	—	1540
Haber.	4	—	3	30	3	15	396

Artic. VI. a) **Polizey=Nachrichten.**

Wir haben in vorigen Jahren oft dergleichen genaue Anzeigen gewunschen; nun aber haben wirs erlebt, die weisen Anstalten des hochpreislichen Stadtmagistrats, die sich auf ein wahres System gründen, zum Beyspiel für andere innländische Städte und Märkte, offentlich anrühmen zu können. —

b) Anzeige der in dem 1777 Jahre hindurch in München getauft, und verstorbenen Menschen, dann was sich nur wissentlich auf der Schranne, in den Fleischbänken, auf dem Markte, und in der Stadtwaag an hernachfolgenden Victualien, so andern angekommener befunden, und verkauft worden. Getaufte Knaben 531. Mägdlein 563. Summa. 1094. Verstorbene Mannspersonen 598. und Weibspersonen

637. Summa 1235. An Getreidern, Waitzen 55167 Schäffel. Korn 23811. Gersten 43066. Haber 13968. Summa 136012 Schäffel. An Horn, und Klohe Vieh. Ochsen. 5802. Stück. Rinder 2632. Kälber 30101. Lämmer 9722. Schweine 7860. Schaafe. 5599. Summa 61716. Stück. Schmalz 7648 Zentner 20 Pf. Unschlicht 3348. Z. 33 Pf. Leinöl 2950 Zent. 25 Pf. Flachs 156 Z. 50 Pf. An Eyern 7530795. An verschiedenen Geflügel 448329 Stücke. Fische 5674. Zent. Käß 676 Zent. 66 Pf. Butter 1215162 Pf. Obstpänzen 947.

Stadt München Bußamt.

c) Im Jahre 1777 hat man gezählt

in	Gebohrne,	Gestorbene,	Getraute.
London.	18300.	23334.	
Mannheim.	781.	779.	196.
Schleswig et Hollnstein der Superintendur Rensburg.	11727.	12296.	3179
Frankfurt am Mayn.	884.	929.	150
Hanau.	424.	318.	134.
Stutgard.	694.	678.	135.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. Praktisches Mittel gegen das Podagra.

Der Prokurator des Königes von Frankreich auf der Insel Martinique, Hr. Emerigon, hat in dem Mercure de France, May d. J. einige Schreiben einrücken, und ein Mittel bekannt machen lassen, wodurch er sich gänzlich vom Podagra geheilet hat. Es enthält dasselbe das Recept, und die Lebensordnung, welche er dabey und nachher gehalten hat. Hier ist kürzlich beydes.

Schüttet in eine mit Taffia gefüllte, und etwa drey halbe Maas haltende Flasche, zwey Unzen gepulvertes Gummi Guayac, sezet selbige wohl zugepropft sieben oder acht Tage an die Sonne, und schüttelt sie dann und wann, die Auflösung des Gummi zu befördern, um. Man muß jedoch die Flasche nicht ganz füllen, damit selbige durch die Aufgährung nicht zersprengt werde. Hernach gießt man den Liqueur durch Baumwollen-Zeug oder Löschpapier, zieht solchen auf gewöhnliche Bouteillen, und propfet sie fest zu. Es ist gut im Vorrath zu seyn, weil der Liqueur besser ist, wenn er alt wird.

Man nimmt davon alle Morgen nüchtern einen Eßlöffel voll. Der Geschmack ist zwar nicht angenehm, indessen gewöhnt man sich nach und nach daran.

Taffia muß man schlechterdings nehmen, denn der gewöhnliche Brandwein würde nicht dieselbe Wirkung thun. Ich machte mit dem Gebrauche dieses Mittels im Nov. 1774. den Anfang. Meine Beine, die nach den jedesmaligen Anfällen des Uebels lange Zeit schwach und kraftlos blieben, erhielten bald ihre Kraft und Stärke wieder. Die Knoten, welche sich auf alle Gelenke der Füße und Hände gesezt hatten, zertheilten sich nach und nach, entweder durch dieses Hilfsmittel, oder durch die weisse Seife, die ich auflegte. Die Gelenksamkeit der Glieder ist vollkommen wieder hergestellt, und nichts zurückgeblieben, als ein paar geringfügige Knoten, die mir jedoch nicht lästig fallen, und täglich abnehmen. Ich fühle nichts mehr von den herumirrenden Schmerzen, die mich sonst peinigten, und mir jedesmal einen neuen Anfall ankündigten. Ich genieße seit ungefähr fünfzehn Monathen ein Wohlbefinden, dessen ich sieben bis acht Jahre hinter einander beraubt gewesen bin. Der tägliche Gebrauch dieses Mittels verschaffet mir noch einen andern Vortheil. Ich mußte vorhin wegen starken Verschleimungen, Schärfen und Vollblütigkeiten, von Zeit zu Zeit zur Ader lassen und purgiren. Alle diese Beschwerlichkeiten sind verschwunden, und mein Magen wird mit seinen Verrichtungen leicht und ohne Anstrengung fertig.

Was meine Lebensordnung anbetrifft, so ist sie folgende: Ich fliehe große Gastereyen, und alle Art von Uebermaaße. Eine oder zwey Stunden hernach, wenn ich meine Arzney eingenommen, esse ich zum Frühstücke eine Milchsuppe. Ich esse mäßig zu Mittage, ohne jedoch um die Wahl der Speisen besorgt zu seyn. Mein Magen kann fett und mager, süß, gesalzen und gewürzt, kalt und warm vertragen, wenn ich ihn nur nicht überlade. Des Abends esse ich entweder gar nicht, oder genieße doch nur wenig. Außer einem alten guten Bordeauxer Wein, trinke ich nichts als Wasser. Um zehn Uhr gehe ich zu Bette, und früh um funf Uhr stehe ich wieder auf. Aller Bäder, sie mögen

warm

warm oder kalt seyn, enthalte ich mich. Durch Hilfe meines Heilmittels und meiner Diät, genieße ich im 64sten Jahre einer vollkommenen Gesundheit. Herr Emerigon hat nachher noch zwo andere Briefe geschrieben, die ebenfalls gedruckt sind, und worinnen er bezeuget, daß er nun durch den Gebrauch dieses Mittels völlig hergestellet, und durchaus keinen Rückfall zu besorgen gehabt. Es waren auch außer ihm noch zuletzt zwölf Podagristen auf der Insel durch dieses Mittel völlig genesen.

Zusatz. Bey diesem Mittel findet man wenig anzumerken, oder demjenigen zuzusetzen, was der Hr. Uebersetzer im hannov. Magazin bereits angeführet hat. Es ist solches schon 1776 *in den* Frankfurter Zeitungen angekündiget, *und nicht* erst in diesem Jahre bekannt worden. Daß das Guajacum bey, und wider das Podagra sich kräftig bezeigen könne, ist eine längst bekannte Sache, solches auch im 3ten Bande S. 189 unsers **Neuen Schauplatzes der Natur** angemerket worden. Man kann solches auch leicht daraus abnehmen, weil dieses Holz ehedem für das einzige Mittel gehalten worden, wodurch man die Liebesseuche hat heilen können. Dieweil nun diese Krankheit sowohl, als das Podagra, vornehmlich in den lymphatischen Säften ihren Sitz haben, das Guajacum aber besonders in diese Säfte kräftig eindringt, solche auflöset, und die schädliche venerische und podagrische Materie zerstöret; solche auch durch die vermehrte Ausdünstung abführet: so ist gar nicht zu zweifeln, daß durch das angegebene Mittel zuweilen das Podagra kuriret worden. Ob aber eben hierzu das Gummi nöthig sey, und ob solches im Taffia aufgelöset werden müsse, wenn jene glückliche Wirkung erfolgen solle, das möchte wohl noch zweifelhaft seyn. Der Taffia ist nichts anders, als ein destillirter Liqueur aus dem Schaume des Zuckers, und aus den dicksten Theilen des Syrops. Labat beschreibt die ganze Verfertigung (Voyage aux Isles ameriques pag. 135 P. I. und p. 321. P. II. der Haager Edition, die wir in Händen haben;) und daraus ergiebt sich, daß der Taffia nichts bessers, *als ein* guter europäischer Liqueur sey, der aus Wein destilliret worden ist. Deswegen setzet auch Labat hinzu: les Espagnols n'y mettent aucune difference d'avec celle qui est faite de vin — und die ganze Zubereitung, wie er sie erzählet, zeiget ausdrücklich, daß der Taffia nicht einmal so gut, als unser rektificirte Weingeist sey. Und was braucht es alles dieses! der bekannte destillirte starke Aquavit, und der höchst geistische Liqueur, welcher unterm Namen Rasafia bekannt ist, und aus Danzig in Quantität verführet wird, ursprünglich aber aus Frankreich kömmt, ist der wesentliche Taffia mit Namen und That, und noch besser als dieser. Er wird ebenfalls aus Zucker, Wein, und den feinsten Säften der wohlschmeckendsten Früchte, Kirschen, Hindbeeren, Aprikosen, Pfirsichen u. s. w. abgezogen. Da also der Taffia ein geistiges Getränke ist, das Gummi aber sich in dergleichen nicht füglich auflösen läßt, so erreget dieser Umstand schon einigen Zweifel, ob die Zubereitung richtig angegeben worden. Ob aber, und was eigentlich der Taffia, vor sich allein betrachtet, wider das Podagra vermöge, können wir nicht einsehen, da uns dieses Getränke zwar unbekannt ist; doch aber nichts anders, als ein von seinem Phlegma durchs Destilliren befreyete Liqueur seyn kann. Wird aber durch den Taffia die Wirkung des Gummi vermehret, und beyde müssen nothwendig miteinander verbunden werden: so hilft uns die Bekanntmachung dieses Mittels nichts; indem der Taffia, in dieser Betrachtung als ein ausländischer geistischer Trank genommen, vielleicht in Europa nicht zu haben seyn dürfte. Der ausübende Arzt wird jedoch dadurch angereizet werden, mit diesem Gummi, und warum nicht auch mit der Resina, welche sich in jeder geistigen Feuchtigkeit auflösen läßt, oder mit dem Holze mit Wasser bereiteten und recht gesättigten Tranke bey Podagristen, und vornehmlich solchen, welche phlegmatischen Temperaments sind, Versuche anzustellen, und durch wiederhohlte Erfahrungen lernen, in wie fern das Franzosenholz seinen alten Namen ändern, und Podagraholz genennt werden dürfte. Wir können jedoch leicht im voraus einsehen, daß unsere inländische Eberwurzel, Aland und Biebernell eben so kräftig seyn werden, wenn man solche nur anhaltend, und in recht kräftigen Tränken, wider diese Krankheit gebrauchen wollte.

Articulus VIII. a) Maximilian Joseph Churfürst. L. G. Nachdem die jüngst in Druck erschienen, und von den Ordinariaten gutgeheissenen Kirchengesänge vorzüglich eingerichtet sind, die offentliche Andacht unter dem Volke zu erwecken: Wir auch das gnädigste Wohlgefallen hätten, wenn diese Gesänge nach und nach in unsern Churlanden besonders an Orten, wo keine hinlänglich figurirte Musik ist, eingerichtet wurde; so befehlen wir euch, daß ihr bey euren gewöhnlichen Aemtern an Sonn- und Festtagen diese Kirchengesänge, und vorzüglich das deutsche Pange Lingua, wenn mit dem höchsten Gut der Seegen gegeben wird, nach und nach einführet. Wir versehen uns rc. München den 1 Oktober Anno 1777. An die Ordensobern der Franziskaner, Augustiner, Paulaner, Hyeronimitaner, Karmelitern, Calceaten, und Discalceaten also erlassen worden.

b) Der Herr von Einzing zu München, welcher vorhin aus seinen Schriften dem gelehrten Publikum bekannt ist, hat einen politischen Abriß vom heutigen Zustand Baierns verfaßt, und in Druck gegeben, weil man in andern Landen vor mehreren Jahren bereits angefangen hat, dergleichen Hand und Lehrbücher zum gemeinnützigen Gebrauche zu schreiben, und absonderlich zum Unterrichte der studierenden Jugend in einigen Nebenstunden auf Schulen zu lehren. Eine Vorbereitung von der Art ist so nothwendig, daß ohne derselben weder ein Lehrer noch Zuhörer der sogenannten Statistik wohl fortkommen kann. Ein jeder Studierender, welcher sich zu bilden suchet, sollte billig eine solche vorläufige Erkanntniß besitzen, damit er, sowohl über unrichtige Denkungsart, als über Produkte der Kunst und Natur gründlich urtheilen könne. Die Schuljugend wird sich also dieses Buches mit Nutzen bedienen können, um daraus den Reichthum und Segen, welchen Gott in den Erdboden, und auf die Arbeit dessen Einwohner gelegt hat, zu erfahren; dann auch die Landesgeschichte und Welthändel vernünftig beurtheilen zu lernen. Es ist zu haben auf 460 octav Seiten im Verlage der kaiserlichen französischen Akademie zu Augsburg, wie auch bey Herrn Hofbuchdrucker Vetter zu München um 1 fl. 12 kr. das Exemplar.

c) Zu München verlegt Joseph Aloys von Cräz **Mathias Gablers** der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit Doktor. Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern wirkl. Raths öffentlichen und ordentlichen Lehrers in der philosoph. Facultät zu Ingolstadt, in dem Churfl. Albertinischen Kollegium Präfekts der Studien, und der deutschen Gesellschaft der Wissenschaften in Jena Mitgliedes, **Naturlehre** zum Gebrauch öffentlicher Erklärungen **zwey Theil von den Gesetzen der Bewegung und des Gleichgewichtes** in 8vo S. 112 mit neuen Kupfer 1778. Wir haben vergangenes Jahre die Recension über den ersten Theil dieser Naturlehre Nro. 3. S. 31 aus der gelehrten jenaischen Zeitung mitgetheilet, hier ist eine von diesem zweyten Theile, die wir neulich von einem guten Freunde erhalten haben. Der gelehrte Verfaßer hat diesen zweyten Theil mit eben so vieler Scharfsinnigkeit und Gründlichkeit als den Ersten ausgearbeitet. Er handelt in dem ersten Kapitel von der Bewegung, nämlich von den Gesetzen der Bewegung überhaupt, von der einfachen Gleichförmigen, von der einfachen Beschleunigten, von den Zusammengesetzten, von der Bewegung über die schiefen Ebnen, von der krumlinichten Bewegung. Als von den Pendeln, von Bewegung der Erdkörper, wenn sie schief fortgeworfen werden, von der freyen Bewegung der Körper um einen Schwerepunkt. Sodann von dem auf- und Zusammenstossen nicht elastischer und elastischer Körper, von der Bewegung in einem Mittelkörper, von der gebrochnen Bewegung. Das 2 Kapitel handelt von dem Gleichgewichte der festen Körper, darinnen werden erstlich die Gesetze des Gleichgewichtes, und der daraus entstehenden Ruh fest gesezet. Darnach die Anwendung der selben auf die Maschinen als den Hebel, das Rad, die Rolle, die Schraube und den Keil gemacht, sodann die Hauptgesetze von den Reiben bestimmet. In dem dritten Kapitel handelt er von den Gesetzen der flüßigen Körper, von ihrem Drucke und Gleichgewichte überhaupt, vom Gleichgewichte an den Wänden der Gefäße und in den Haarröhren, von dem Gleichgewichte der flüßigen Körper mit den festen, von den flüßigen Körpern, die aus einen gefüllten Gefäße durch kleine Oeffnungen hervorspringen und endlich von der Wellenbewegung,

man muß sich verwundern, wie er so viele Dinge mit so vieler Klarheit und Gründlichkeit in so wenige Blätter habe zusammen bringen können. Die Abhandlung von dem Gleichgewichte in den Haarröhrchen ist darinnen sonderlich gut ausgefallen. Fährt der, wie ihn die Jenaische Recesent billig nennt, zur Zierde seines Vaterlandes lebende gelehrte Autor fort, auch die übrigen Theile der Naturlehre, wie die bisherigen zu behandeln, so haben wir an diesem seinen Werke ein zu offentlichen Vorlesungen so vollkommen geschicktes Lehrbuch, als wir nur immer wünschen können.

d) Der unlängst zu Bern verstorbene Herr Albert von Haller, war Mitglied des souverainen großen Raths dieser Republik, Ritter des königl. schwedischen Nordsternordens, Präsident der königl. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, auch Mitglied von den meisten gelehrten Akademien Europens. In den 2 letzten Jahren seines Lebens mußte er sich fast immer zu Hause halten, wo er der zunehmenden Beschwerden unerachtet, und bey einer schon zur Gewohnheit gewordenen Schlaflosigkeit von allen nur in etwas schmerzenfreyen Augenblicken profitirte, um die lezte Hand an verschiedene Werke zu legen, die seinen Namen in der Republik der Gelehrten verherrlichet, und in ganz Europa berühmt gemacht haben.

Artic. IX. Fortsezung der lezthin abgebrochenen Beschreibung vom Trauergerüste.

1. Die Tugend im Anzuge der Mäßigkeit, eine Schaale in der Hand führt den Fürsten entblößt von Diadem hinauf zum Tempel der Tugend. Auf der Seite sind die Reize des Lasters; die Tugend aber stehet oben, und hält eine Lorberkrone.

Latius regnes auidum domando spiritum. Hor.

Quo vadis, o Princeps absque diademate,
Solus sapientia comite?
In via virtutis, ad vitae terminum.
Non est virtus — potestas;
Imperium animi virtus est.
Temperare a vitiis princeps animus.
Praecessit te virtus, ut coronam daret,
Tu praecessisti, ut coronam necteres.

2. Die Tugend hebt den gekränten Fürsten von der Erde zum Himmel; vor ihm ist die Ewigkeit.

Virtus recludens immeritis mori coelum. Hor.

Superior fato jam ad astra tolleris,
Immortali serto redimitus tempora.
Digniorem coelo rapuit te virtus:
Exigua nimis haec terrena majestas imperii:
In coelum te rapuit supra omne solium —
Ad immortale imperium.

Die Religion. 3. Im Tempel flammt ein Altar. Ein Herz liegt auf dem Altar: die Andacht und der Eifer knien vor demselben: die göttliche Vorsicht sieht auf das Opfer herab.

Populum antiqua sub religione tuetur. Virg.

Pulvis et cinis ante Dominum, non ignorans
Te populi ducem esse, — non Dominum.
Vt bonus Pastor animam dabas pro ovibus,
Cor tuum in holocaustum Domino;
Sed heu subito nimis erupit flamma e cinere
Et erepta patriae — avolavit in patriam.

4. Seine Andacht zu Maria. Die heilige Jungfrau ist auf einem Triumphwagen. Zu ihr fliegt aus der Schöpfung eine Taube empor, und trägt eine Lilie.

Matre dea monstrante viam. Virg.

Fili, ecce mater tua!
Ego hanc lacrimam tersi
Dum luctares ultimo.
Nunc veni dilecte mi,
Vt te ducam ad fratrem tuum.

5. Die ehliche Liebe. Ein hochzeitliches Gemach. Die eheliche Liebe sizt trauernd an einer abgebrochenen Säule, vor ihr steht das Herz des Fürsten in einem Gefässe; hinter ihr schwebet der Schatten des Fürsten.

Incorrupta fides, quando ullum inueniet parem. Hor.

Lachimaris — o dulcis vitae nostrae comes!
Lachrimarer et ego, si oculi carnei essent,
Sed pelle lacrymas.
Extincta vita est, — non flamma.
Qui fueram conjux, nunc tuus sum genius,
Dulcis vitae nostrae comes.

6. Die Sorge fürs Vaterland. Die Statue des Fürsten wird von den Ständen des Vaterlands gekrönet. Die Unterschrift ist: dem Vater des Vaterlands.

Didicit, quid patriae debeat. Hor.
Tibi Patri patriae — hoc marmor,
Vt narret nepotibus — vel in uno principe
Quinque saeculorum gloriam.
Aeternum quidem non est:
Verum aeternus est animus.
Boni Principis vita immortalis
In immortalibus animis.

Seine Thaten. Der Fried, den er dem Vaterland gab.

Sinnbild. Ein Regenbogen.

Coelum tempestatesque serenat. *Virg.*

Sinngedicht. Der Friede und die Göttinn des Ueberflußes geben über Waffen her, gegen den Tempel des Janus.

Amicus hominibus
Ne fratrum caede erubesceret purpura;
Me exulem vocasti in patriam.
Nunc ipsa in patria exul:
Olivam mandabo terrae,
Densa crescat in umbram;
Tui funeris et vitae nostrae
Triumphale monumentum.

Seine weisen Anstalten in Erziehung der Jugend.

Sinnbild. Ein Kelter, aus dem der gepreßte Saft in ein Gefäß herablauft.

Imbuta recens servabit odorem diu. *Hor.*

Sinngedicht. Die Natur übergiebt der Pallas einen Schüler.

Olim nouerca.
Nunc tuâ curâ Mater
Amisit in te natura parentem.
Non amisit — viuis,
Dum juvenis viuit,
Et sera senectus.

Die Stiftung der Akademie der Wissenschaften.

Sinnbild. Ein Obelisk, auf den die Sonne senkelrecht herabstrahlt.

Fugit umbra procul. *Virg.*

Sinngedicht. Der Parnaß ohne Apoll. Die Musen trauern; aber hinter dem Parnaß schießen Sonnenstrahlen herauf.

Plangitis Pierides;
Deus abest, qui vobis haec otia fecit.
Secessit, ut fulgens in sole rediret;
Immo jam rediit Delius
Nunc plaudite Pierides.

Errichtung der landswirthschaftlichen Gesellschaft.

Sinnbild. Ein Bienenkorb.

Facilem victum justissima tellus. *Virg.*

Sinngedicht. Die Landwirthschaft an das offene Vielhorn gelehnt, den gesprungenen Granatapfel in der Hand. In der Ferne siehet man Reyhentänze, und Hirten unter Schatten liegen.

Felices
Vt prisca gens mortalium
Colimus rura!
Munus pacifici principis.
Sed moriturus eras;
Hinc excitasti salubre studium,
Ne cesset aetas aurea.

Die Stiftung einer Malerakademie.

Sinnbild. Sphynx.

Solverat. *Ovid.*

Sinngedicht. Die Kunst sitzt an einem erhabenen Ort in einem Kunstsaale. Das Bild der Natur stehet neben ihr. Die Theorie und die Anwendung bringen das Bild des Fürsten.

Humilis, inops muliercula
In plebe vixi,
Non ausa ingredi
Civium potentiorum limina.
Nunc ars inclyta, — audior in Musaeo.
Brevis tua vita fuit —
Longior perenno nomen.

Die Einrichtung der Manufacturen.

Sinnbild. Eine Uhr mit einer Pendul.

Vrget opus.

Sinngedicht. Merkur fliegt gegen die Stadt hin mit dem Reichthum, und denen Gütern, welche eine Wirkung der Gewerbsamkeit sind.

Belli strages ferrea cives spoliavit sanquine,
Et cum sanquine
Ipsa pene civitatis anima defluxit.
Erigis collapsam, dans vitam negotiis.
Nunc viuimus, — tu moreris.

Seine weisen Gesetze.

Sinnbild. Gefühlde, durch welche sanfte Bäche strömmen.

Peragit tranquilla potestas. *Claud.*

Sinngedicht. Die Gerechtigkeit und Gütigkeit umarmen sich vor dem Thron. Seitwerts.

wärts liegt der Codex und ein Schwerdt, mit einem Oelzweig umwunden.

Ante thronum tuum
Clementia mater — Iustitia virgo,
Vtramque celebrasti in Codice,
Ne dicat posteritas,
MAXIMILIANVM fuisse mortuum.

Der durch ihn veranstaltete Bau eines Krankenhauses für Soldaten.

Sinnbild. Ein Ulmbaum, welcher eine tragende Rebe unterstützt.

Regia res est succurrere. *Hor.*

Sinngedicht. Ein Soldat hingestreckt auf die Erde. Das Verdienst führt die Menschenliebe hin, welche ihm heilendes Kraut reichet.

Semel in vita tua palluit purpura,
Dum egens meritum sine ope cerneres.
Indiguit miles — fundasti nosocomium,
Nunc immortales gratias —
Aegrotus miles.

Seine Milde gegen arme Wittwen und Waisen.

Sinnbild. Der Thau fällt auf Blumen und Kräuter.

Omnes alit.

Sinngedicht. Die Unschuld und Liebe behängen eine Urne mit Blumenketten. Die Armuth setzet einen Mürtenkranz auf den Aschenkrug.

Lilia candida, atque rubescentes rosas
Orbus parente innocens, ac viduus amor —
Hanc myrtum viridem, atque has lachrimas
Pietati tuae — paupertas.

Seine Gelassenheit in Unglücksfällen.

Sinnbild. Ein Lorberbaum, den der Donner nie berührt.

Nec magna Jovis manus. *Hor.*

Sinngedicht. Die Gedult sitzt unter einer Laube; neben ihr steht das Gewissen mit der Wage. In der Ferne sieht man Gräber und Feuersbrünste.

Tranquillam ducere vitam quis potest? —
Mens conscia recti,
Et flammas, et mortem, et tot pericula rerum
Sustinés impavide.
Hoc terruit mortem, et venit ex insidiis,

Die Statue Carl Theodor.

Virtutis palma est, spernere blanda soli. *Prop.*
Laudari non vis — tua maxima laus.
Sed et volens laudaberis
In agnato superstes.

Sinnbild. Vor dem Eingang in die Kirche. Der Tod — unter ihme stehet die Eitelkeit.

MAXIMILIANVS
Dux vester
Nunc cinis
A suis subditis
Preces et lacrimas
Petit.
Exiguum hoc — qui tanta dabat.
Ne denegetis — o Boii!

Im Eingange selbst. Das weinende Volk — in der Ferne ein Altar — auf dem ein Priester opfert.

Cont nuo auditae voces, vagitus, et ingens
Infantumque animae flentes —

Artic. X. **Baierische Litteratur.** 3 Brüder, 3 Poeten: ja diese dichterische Genie sind in München. Wir haben ihren Namen auch ihr Alter beygesetzt. Hier ist eine Probe vom Ersten, die wir zur Nacheyferung für andere hier liefern. **Empfindungen kindlicher Dankbarkeit.**

Wen willst du, daß mein Herz nach dir vorzüglich liebe,
Gott, meines Daseyns Quell, als den, so mich erzeugt.
Selbst die Natur ernährt, und billigt diese Triebe,
Zu den das wilde Thier, und der Barbar sich neigt.
O, Vater du bist es, dem es nach Gott gebühret,
Daß man ihn lieben soll mit dankbarem Gemüth,
Und jener ist kein Mensch den Vaterslieb nicht rühret
Durch die er sich für dich so lang und viel bemühet.
In meiner Kindheit schon, o! welche viele Sorgen,
O! Vater welche Müh, welch Arbeit fühltest du? —
Ich wuchs heran; doch auch mit jedem neuen Morgē
Nahm deine Sorg und Müh, o! Vater für mich zu.
Sorgfältig hast du mich zur Tugend angeführet,
Ich folgte deiner Lehr, und gieng auf ihren Pfad.
Oft, wenn ich gähling mich von selbiger verirret,
Gab bester Vater mir dein Beyspiel Hilf und Rath!
Mein Vater, nie kann ich genug für alles danken,
Du gabst mir Unterhalt, Vergnügen, Auferzucht,

Doch nie soll meine Lieb in meiner Brust auch wanke,
Zu groß ist deine Müh, die mir mein Wohl gesucht!
Auch will ich stets in mir dein Ebenbild bewahren,
Und Gott verlängre dir den kurzen Lebenslauf!
Mit Freuden gäb ich dir die Hälfte meiner Jahren,
Nur dieses wünsch ich mir, nimm treue Seufzer auf!
Auch bitte ich dich noch, und bitte Gott mit Thränen
Daß auf dein Vaterherz der Gnaden Menge strömt,
Bis in der Ewigkeit nach zärtlich langen Sehnen
Kein Leid im Himmel dort den Lauf der Freuden hemt!

Xavier Baader. 13 Jahr alt.

Ad Art. IV. b) Münch. Neujahrmarkt. 1778.

Pfeffer.			54 kr.
br. Jngber.			28
m. Nuß das Loth.			10
m. Blüh.			10
Nägel.			9
f. Zimet.			15
f. Saffran.			45
C. Jmber.			34
f. C. dett.			35
ff. dett.			36
fff. dett.			37
+ dett.			38
Braun Candis.			34
Weiß dett.		40	42
Grün Thee.			5
Kaiser dett.			6
Haysant dett.			12
Fein Kaffee.		30	31
f. Caccau.			50
f. Vanitlen.		1 fl.	6
Schmalten.	40	34	28
Hausenblasen.			8
f. Gersten das dett.			12
f. Reis.			16
Ord. dett.			9
Anis.			14
Fenichl.			12
Coriander.			10
Mandl.			23
Rosinen.			15
Weinbeer.			14

Löbl Nürnberger Handelsmann.

München, von 9ten Jänner bis 5ten Hornung Anno 1778. Nach dermaligen Getreidkauf mit Einschluß der Mannsnahrung, und Unkösten haben die bürgerlichen Melber zu geben.

	Viertl.	fl.	kr.	pf.	hl.	Dreyßger.	kr.	pf.	hl.
Mund- Mehl	—	1	34	2	—	—	5	3	1
Semmel- Mehl	—	1	10	2	—	—	4	1	1
Waitzen- Mehl	—	—	54	2	—	—	5	1	—
Einbrenn- Mehl	—	—	38	2	—	—	2	1	1
Reimisch- Mehl	—	—	49	3	—	—	3	—	—
Rocken- oder Bach- Mehl	—	—	43	3	—	—	2	2	1
Nach- Mehl	—	—	12	3	—	—	—	3	—
Gries feiner.	—	2	8	—	—	—	8	—	—
Gries ordinär.	—	1	36	—	—	—	6	—	—
Feine Gersten.	—	2	40	—	—	—	10	—	—
Mittere Gersten.	—	2	8	—	—	—	8	—	—
Ordinari Gersten.	—	1	36	—	—	—	6	—	—
Henntelmehl.	—	—	40	—	—	—	2	2	—
Erbsen schöne.	—	1	20	—	—	—	5	—	—
Erbsen mittere.	—	1	10	—	—	—	4	1	—
Brenn.	—	2	8	—	—	—	8	—	—
Linsen.	—	1	20	—	—	—	5	—	—
Hayden.	—	—	32	—	—	—	2	—	—
Honif.	—	1	20	—	—	—	5	—	—

Schmalz tt. 16 kr. —
Schmeer — 16 —

Nach dermaligen Getreidkauf mit zugesetzter Mannsnahrung und Unkösten haben die bürgerlichen Bäcken abzubacken, und muß wägen.

	L.	Q.
Die Kreuzersemmel.	7	—
Spitzweckel.	7	—
Kreuzerleibel.	11	—
Groschenwecken von Weitzen,	21	—
Vom Röckelteig.	33	—

Geriemisch Brod.	tt.	L.	Q.
Ein 8 Kreuzerleib.	3	23	—
Ein 16 Kreuzer detto.	7	14	—

Nachmehl.	kr.	pf.	hl.
Viertel.	12	3	—
Dreyßger.	—	3	—

Stadt- Bußamt allda.

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 24 Jänner 1778.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 17ten Jänner 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäffl.
Waizen.	12	30	11	30	11	—	1620
Korn.	9	30	9	—	8	—	955
Gerste.	7	30	7	15	7	—	1650
Haber.	3	45	3	30	3	15	122

b) Mittere Getraid-Kauf in Augsburg den 31 December 1777.

Waizen. 13 fl. 11 kr. Kern. 13 fl. 15 kr.
Roggen. 11 fl. 12 kr. Gersten. 8 fl. 36 kr.
Haber. 3 fl. 48 kr.

Den 9 Jänner. 1778.

Waizen. 12 fl. 21 kr. Kern. 13 fl. 13 kr.
Roggen. 10 fl. 14. kr. Gersten. 8 fl. 43 kr.
Haber. 3 fl. 53 kr.

Artic. V. a) Nachrichten zur Handlung. Petersburg vom 24 Dec. 1777. Wir bezahlen jährlich 100 tausend Rubel, um uns das Englische Bier zu verschaffen. Vielleicht wäre es uns nicht unmöglich, diesen ungeheuren Aufwand zu ersparen. Zu Riga macht man dieses Bier so gut nach, daß die beßten Kenner sich täuschen lassen. Wir kaufen jährlich für 445tausend Rubel Wein. Der Weinbau findet nur in einigen wenigen Gegenden dieses großen Reiches statt. Zwischen dem 52sten und 48sten Grade der Breite ist die Weinpflanzung ganz unmöglich. Die Erfahrung hat bewiesen, daß das rauhe Frühjahr die Blüthe verheeret, und der kalte Herbst die Reife verhindert. Also nur unter dem 48sten Grade und weiter südwärts gedeiht die Noachitische Pflanze. Zwischen Mosdok und Kislar, an den Ufern des Dons von der Mündung des Tzimla bis nach Assow und Taganrog und Taganrog und in dem Gebiete von Astracan ist das Erdreich für die Rebe günstig, und bringt schon Weinwachs in ziemlicher Menge; allein die Qualität sollte man zu grösserer Vollkommenheit zu bringen suchen. Er ist schwach, und fällt bald ab. Als Brandwein wird er durch die Distillation zum achten Theile herabgebracht, sehr stark und angenehm. Er ist in diesen Gegenden so gemein, daß der Vedro dieses Getränkes bald nach dem Herbste nur zwölf Kopeken kostet. Die Kosaken, und besonders die Soldaten wurden also dadurch nicht nur zu vielen Ausschweifungen verleitet, sondern schwächten auch ihre Gesundheit, und verkürzten ihr Leben. Durch den Befehl, Brandwein daraus zu brennen, wird nun diesem Uebel gesteuert, der Preis erhöhet, und dadurch der Landmann zum Weinbau desto mehr aufgemuntert, und wir von der Last befreyet, unsern Brandwein aus Frankreich zu holen, der uns bisher jährlich 207tausend Rubels gekostet hat. Ein Theil dieses Weins soll inskünftige auch zu Eßig dienen, für welchen jährlich 11tausend Rubels ausser Land gegangen sind. Noch ein Nutzen entsteht aus dieser neuen Einrichtung, nämlich die Auslage für gedörrte Trauben, die wir bisher jährlich mit 34tausend Rubels an Fremde bezahlet haben. — In Kaluga geschah an dem Namenstage der Kaiserinn die Eröffnung der dasigen bürgerlichen Stadtschule des neuerrichteten Armenhauses.

Ueber Rußlands auswärtigen Handel macht Herr Dohm diese Anmerkung. Im Jahre 1760 betrug der ganze auswärtige Handel Rußlands 18 Millionen 650000 Rubel, und der Ueberschuß für Rußland 3 Millionen, 43000 Rubel. Im Jahre 1768 der ganze auswärtige Handel 24 Millionen. 975000 R. baarer Gewinn oder mehreren Geldeinfluß. 3 Millionen 263000 R. Im Jahre 1775 war der Handel außer Lands 32 Millionen 196000 R. der Ueberfluß gegen die eigene Consumtion oder Gewinn 7 Millionen 258000 Rubel.

Artic. VI. a) **Polizey = Nachrichten. Mannheim** vom 9 November. Vermög einer ergangenen Churfürstl. Verordnung ist bey 25 Reichsthlr. Strafe den Apoteckern, und Materialisten untersagt worden, innere Arzneyen, als Purgier= Brech= und sonstige Mittel weder an Kinder noch an Erwachsene ohne Vorschrift eines rechtmäßigen Arztes aus eigenem Triebe abzugeben, auch keine Recepte zu innerlichem Gebrauche anzunehmen, wenn solche von dazu unfähig erkannten Personen vorgeschrieben worden sind, es wäre denn, daß ein wirklicher Arzt sie unterschrieben hätte; ferner keine sogenannte Arkana ohne höhere Einsicht und Billigung zu verkaufen. Ueberhaupt wird die so schädliche als betrügliche Feilhabung aller von aussen einschleichenden sogenannten Universalmittel, wie auch das Hausieren und Gängeln der Marktschreyer, als schädlicher Gesundheitsräuber auf das nachdrücklichste und schärfste verbothen.

b) Se. Päbstl. Heiligkeit haben auf eigene Kosten eine Wundarzneyschule zu Rom angelegt, und mit der herrlichsten Zugehör versehen. — Zu Austrocknung der Pontinischen Moräste sind nun gegen 4000 Arbeiter gedungen, und das Werk soll trotz allen Hindernißen ausgeführt werden.

c) **Verzeichniß der gebohrnen, gestorbenen, und getrauten, oder copulirten Personen in nachfolgenden Orten im Jahre 1777.**

im Jahre 1777.	Gebohr.	Verehl.	Gestorb.
Coppenhagen.	2886.	988.	2594.
Stift Aggerhuus.	10580.	2746.	7104.
Helsinger.	125.	34.	151.
Gotha.	349.	112.	223.
Berlin. im Civilstande.	3492.	686.	3240.
Berlin. im Militairstande.	1674.	215.	1458.
In dem ganzen Churmark.	23542.	5332.	19098.
Zweybrücken.	218.	51.	128.
Cassel.	688.	163.	906.
Wien.	7594.	1382.	10152.
Amsterdam.	4877.	1081.	8939.
Ost Zaandam.	107.	49.	270.
West Zaandam.	99.	79.	274.
Rotterdam.	1717.	587.	1627.
Harlem.	743.	246.	966.
Hamburg.	2633.	842.	2689.

d) Im abgewichenen Jahre 1777. sind zu Wittenberg, mit Einschluß der dorthin gehörigen Dorfschaften, gebohren 266, (145 Sohne u. 121 Töchter) worunter die 15 todtgebohrnen Kinder gehören, die unter den Begrabenen angezeiget sind. Gestorben sind 224, darunter 154 Kinder; vermuthlich von dem ersten bis 6 oder 8ten Jahre. Der Communicanten sind 8394 gewesen. Da die Anzahl der Gestorbenen dieß Jahr über die Hälfte der gestorbenen Kinder ausmachet, und diesmal die Pocken stark umher gegangen sind: so gewinnt es fast das Ansehen, als wenn auf diese die große Anzahl der gestorbenen Kinder zu setzen sey. Dieses aber zu beurtheilen, geschah es, daß durch gütige Verordnung des jetzt rühmlichst regierenden Hrn Bürgermeister, D. Bauers, zu Ende des Junius alle bis dahin, innerhalb der Stadt, mit den Pocken befallen gewesene Kinder aufgeschrieben, und zugleich die daran gestorbenen angemerket wurden. Dieses Register ward mir geneigt mitgetheilet; und ich finde daraus, das dies Jahr bis zu Ende des Junius 222 Pockenkranke Kinder, und darunter 20 an denselben Gestorbene, gezählet worden. Folglig sind bis dahin $\frac{20}{222}$, d. i. $\frac{1}{11}$ oder das eilfte Kind daran gestorben. Und da nachher von den andern pockenden Kindern, wie die Erfahrung gegeben, noch weniger daran gestorben sind: so kann man, ohne der Sache zu viel zu thun, annehmen, daß bey uns das 12te Kind, unter den Pockenden, gestorben sey. Dies ist mit der Annahme, die Süßmilch ins Mittel machet, daß von Kindern an Pocken $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{12}$ im Ganzen sterben, überaus einstimmend. Hergegen scheint seine Angabe, daß in Städten $\frac{3}{10}$ an Pocken hinfallen, etwas zu groß zu seyn. Wenigstens ist es gewiß, daß die Anzahl der an Pocken sterbenden, zumal der Kinder, bey verständiger und sorgfältiger Behandlung dieser Krankheit, weit geringer ausfallen werde, als man gemeiniglich anzunehmen pfleget, da man von den Pockenkranken $\frac{1}{5}$ oder $\frac{1}{6}$ an Gestorbenen rechnet. Und warum proportioniret man denn die Pockentodten nur mit den Todten des einzigen Jahres, da die Pocken grassiret haben? Die Pocken sind eine periodische Krankheit, die etwa 6 bis 7 Jahre wieder kommt. Man addire also die gestorbenen Kinder in diesen 6 oder 7 Jahren, und dividire als-

denn die wirklich an Pocken gestorbenen unter die gesammte Zahl derer in diesen Jahren gestorbenen Kinder, so wird man sehen, wie sehr diese Proportion abfallen, und etwa an $\frac{3}{200}$ kommen wird; das heißt, es werden auf 200 gestorbene Kinder irgend 3 an Pocken Gestorbene seyn. Indessen bleibt es überhaupt wahr, das Verhältniß sey so gering es wolle, so ist das Uebel doch der Bevölkerung und dem menschlichen Geschlechte sehr nachtheilig. Aber sind es denn andere Krankheiten nicht auch? Die Zahl der 15 todtgebohrnen Kinder ist dies Jahr ebenfalls viel, da gemeiniglich unter 100 Gebohrnen ins Mittel höchstens 3 todtgebohrne gerechnet werden können. Und auf Wittenberg ist in vorigen 10 Jahren nur $3\frac{1}{2}$ aufs Hundert gekommen. D. Tit.

Artic. VII. **Zur Haus und Landwirthschaft.** a) Von einem in der gelehrten Republick sowohl, als unter den Kammeralisten sehr bekannten, und hochgeschätzten Manne hat man folgendes Schreiben vom 5ten Jänner erhalten: **Mein Herr!**

Sie haben verschiedenemale Nachrichten von Viehseuchen einrücken lassen, dabey aber nie bemerkt, worinn denn die seuchartige Krankheit bestanden hat. Wenn solche Nachrichten etwas nützen sollen, so muß dieß vorzüglich dabey angezeigt werden. Wir sind in der Gegend von Schwaben ebenfalls seit etlichen Jahren mit einer Art von Seuche unter den Kühen heimgesucht worden, welche in einer Hartlungigkeit bestanden. Das Vieh fieng an, nicht zu fressen, die Augen wurden dunkel, dann folgte ein gewaltsames Husten und Keichen, endlich bald früh bald spat der Tod. Verschiedene Körper, die man öfnete, zeigten den Sitz des Uebels in der Lunge, aber alle, die starben, waren bis an den Stock verhärtet, und hatten da und in der Herzkammer viel gelbes Wasser. Da in hiesigen Gegenden kein geschickter Vieharzt ist, auf den man vertrauen könnte, so waren die Curarten verschieden. Einige brauchten blos kühlende Mittel, Salpeter, Alaun, u. d. gl.; andere thaten etwas scharfes oder äzendes, sogar assa foetida oder spanischen Pfeffer und dergleichen darunter. Beyde Curarten gelungen bisweilen, bisweilen nicht, und die Obrigkeit fand sich bey diesen Umständen außer Stand, das bey Seuchen sonst in der Schweitz so nützlich befundene gewaltsame Mittel, die Wegschaffung alles kranken Viehes, zu verordnen, weil so vieles wieder davon kam. Ausserdem wars auch zweifelhaft, ob die Krankheit ansteckend ist, denn da nicht selten das Uebel von den Bauern lang geheim gehalten wurde, so hatte man Exempel genug, daß viel Vieh, ehe die Separation vorgenommen werden konnte, lang beysammen blieb, und doch nur einiges krank wurde. Es scheint also mehr die Krankheit eine Folge einer gemeinen Ursache, als einer Contagion zu seyn. Ja, man bemerkte sogar, daß nur das Weidviehe damit angegriffen, das aber, welches im Stalle blieb, verschont wurde, und dieses bestättigt auch noch die leztlich von ihnen aus Coppenhagen angeführte Ursache dieser Art von Seuchen. Ich sage aus Erfahrung noch hierzu, daß sonderlich das Ausarbeiten des Viehes in mohrige oder sumpfige Weiden, und wenn Meelthau gefallen ist, die Hartlungigkeit verursacht. Das Vieh im Stalle zu füttern, ist freylich am räthlichsten, aber es läßt sich nicht überall einführen; und wenn nur das frühe Ausfahren, ehe der Thau oder die Nebel weg sind, vermieden, und das frühe Eintreiben dagegen befohlen, auch die Weiden ausgetrocknet, und das Vieh nicht mit sumpfigem Wasser getränkt wird, so wird schwerlich das Uebel einreissen. Indessen wäre zu wünschen, daß ein erfahrner Vieharzt dem Publikum die Fragen beantwortete: 1) welche Viehkrankheiten ansteckend sind, und welche nur deßwegen viele befallen, weil die Ursache vielen gemein ist, auch ob die gemeine Krankheit, die Hartlungigkeit, ins besondere ansteckend ist? 2) was man gegen die Hartlungigkeit brauchen soll, wenn das Vieh schon damit angefallen ist? und 3) wie man das noch nicht damit angefallene Vieh präserviren könne? — Ich bin rc.

b) **Wahrnung an die Aeltern.** In den öffentlichen Blättern werden alle Aeltern recht wohlmeynend gewarnet, die Zuckersachen, und andere kleinen Naschereyen nicht mehr mit den gewöhnlichen geschlagenen Meßing, oder sogenannten Goldschaum zu belegen, und die sorglosen Kinder dieses gefährliche Gift nicht sogleich mit essen zu lassen, als welches um so gewisser

ser wirkt, da das vergoldete süsse Zeuch, starke Säure im Magen erregt, worinn sich dieses Metall leicht auflöset, und in den Körperchen des kleinen Kindes Tod oder Krankheit wirkt.

Artic. VIII. **Künste und Wissenschaften.** a) Die Akademie der schönen Künste und Wissenschaften zu Chalons-sur-Marne hat für das Jahr 1779 auf den 25 August die Preisfrage ausgesetzt: „Welches wäre der beßte Erziehungsplan für das gemeine Volk?" Der Preis besteht in einer goldenen Medaille von 300 Livres an Werth. Die Aufsätze müssen in französischer oder lateinischer Sprache leserlich geschrieben **portofrey** an den immerwährenden Sekretär der Akademie, Herrn Sabbathier, sechs Monathe vor Austheilung des Preises eingesandt werden. Die Verfasser geben sich nicht zu erkennen; sie setzen nur eine Devise über oder unter ihren Aufsatz und wiederholen diese nämliche Devise nebst Anzeige ihres Namens, Standes und Aufenthalts in einem versiegelten Zettelchen. Am 25 August 1778 wird die nämliche Akademie einen gleichen Preis unter eben denselben Bedingungen für die beßte Ausarbeitung der Frage: „welche sind die dem Staate sowohl als dem Volke am wenigsten zur Last fallenden Mittel, die Landstrassen anzulegen und zu unterhalten?"

b) Die **Köllnisch** gemeinnützigen Anzeigen aus dem Reiche der Gelehrsamkeit werden von einer Gesellschaft Literaturfreunden zusammengetragen, und mit eines hochedlen, und hochweisen Magistrats gnädiger Bewilligung herausgegeben von J. P. **Eichhoff.** Der **Grundriß** davon ist dieser: wer die Pariser Gazette, Commerce, Arts, & Finances kennet, dem wird dieses Blatt eine sehr angenehme Erscheinung seyn, indem eben sie das eigentliche Muster abgiebet, nach welchem dortig-theilhabende Gelehrten arbeiten, und wovon sie darinn bloß abweichen, daß sie sich mit mehreren wichtigen Gegenständen noch als jene, beschäftigen werden. Sie theilen ihre Anzeigen unter folgende sechs Artikel: I. Stadt- und Landwirthschaft. II. Handlung. III. Literatur. IV. Natur- und Kunstgeschichte. V. Pollicey, und Finanz. VI. Intelligenznachrichten. Unter andern sollen auch kurze, und noch wenig bekannte Auszüge aus der Geschichte einzelner Staaten, Sitten, und Gebräuche entfernter, und noch nicht systematisch beschriebener Nationen, Ergänzungen zur allgemeinen, und besonders zu der noch sehr wenig bearbeiteten Vaterlandesgeschichte ꝛc. nicht vergebens erwartet werden, wobey sich **Biographie,** oder Lebensbeschreibung einzelner grosser Gelehrten, Helden, Handelsleuten, Künstlern ꝛc. **Topographie,** oder Beschreibungen besonders namhafter Städte, Dörfer, und sonstiger Pläze, die der Geschichte aus ein oder anderer Rucksicht merkwürdig sind, wie z. B. jener Distrikte der neuen Welt, und Nachwelt immer sehr interessanten Krieges sind. — Desgleichen Anekdoten, und einzelne Theile der Geschichte — in ihrem weitesten Umfange betrachtet. — **Philosophie,** und **Philologie, Naturlehre,** und **Arzneykunde, Moral,** und **Dichtkunst,** kurz alle Wissenschaften, die nur immer zur Aufklärung der Vernunft, Verfeinerung der Sitten, und Beförderung menschlicher Glückseligkeit beyzutragen im Stande sind, werden in diesem Artikel aufgenommen, und nur die der Religion, und Sittenlehre anstößigen Aufsäze, so fort Schmäheschriften ꝛc. ein für allemal ausgeschlossen bleiben. Der Jahrgang kostet, 3 fl. 40 kr. oder 2 Rthlr: und kann diese Wochenschrift bey hiesigen K. R. Oberpostämtern gegen billiges Porto bestellt werden.

c Von den ausländischen schönen Geistern ist der erste Band von Popens Werken erschienen. Das schöne Papier, und der niedliche Druck, werden der Reutlinger und Karlsruher Herausgabe der innländischen schönen Geister, dieser zu Straßburg gedruckten Edition, vielleicht den Rang streitig machen. Die Herausgeber verdienen um desto mehr Dank, und Unterstüzung vom Publikum, da sie auf die noch nicht übersezten Schriftsteller beträchtliche Preise sezen. Von Popens Versuch vom Menschen wird eine ganz neue Uebersezung beygefügt werden. Die Herausgeber haben wirklich das ausschliessende kaiserl. Privilegium auf 10 Jahre erhalten. — Dieß war zu einem so großen, und nüzlichen Unternehmen nöthig, und dienet denen zur Warnung, die einen Nach- oder Mitdruck wagen wollen. Wer 10 Stücke nimmt, erhält das 10te frey,

und wer 100 nimmt, hat 15 pro. Cent. Die Herren Kollekteurs sind auf allen Postämtern zu erfragen, und wo kein Kollekteur ist, wende man sich an die Herausgeber der ausländischen schönen Geister zu Straßburg.

d) **Ankündigung einer deutschen Ausgabe des Vasari.** Der klaßische Schriftsteller der italiänischen Kunstgeschichte, **Giorgio Vasari**, hätte schon längst verdienet, den Deutschen durch eine gute freye Uebersetzung näher bekannt gemacht zu werden, wovon anizt der erste Theil auf nächstkommende Ostermesse erscheinen wird. Der Titel ist:

Georg Vasari Leben der berühmtesten Maler, Bildhauer und Baumeister Italiens. Nach den Verbesserungen der römischen und florentinischen Ausgaben übersetzt, und mit vielen Briefen und Zusätzen bereichert von Christoph Gottlieb von Murr. Erster Band. Mit Bildnißen. Dresden, im Verlage der Waltherischen Hofbuchhandlung. In groß Oktav.

Es wird hiebey alles, was aus andern Schriftstellern zu verbessern ist, dem Texte (im Klammern eingeschlossen) beygefüget werden. Insonderheit wird man alle interessante Nachrichten zur Geschichte der wälschen Künstler aus den besondern Lokalgeschichtschreibern der Kunst, z. B. aus dem **Ridolfi, Malvasia, Pedriani, Soprani, Pascoli, Montani, Barufaldi, Dominici, Verci, Longhi,** u. a. m. so wie auch aus den Werken des **Condivi, Baldinucci, Manni,** und der Raccolta di Lettere sulla Pittura, Scultura ed Architettura &c. benutzen, wovon der Herausgeber schon längst eine ansehnliche Sammlung besitzet, und aus Italien wichtige Beyträge erhält. Die Lebensbeschreibungen des **Michelangelo, Raphaels** und **Correggio** werden zween eigene Bände ausmachen. Das ganze Werk wird in sechs bis acht Bänden, von Messe zu Messe geliefert werden.

e) Der bisherige Beyfall des Publikums, muntert die Verfasser der Nürnbergischen gelehrten Zeitung auf, sie im künftigen Jahre fortzusetzen, man ersuchet daher diejenigen Freunde der Litteratur, die als Leser mit dem neuen Jahre beytretten wollen, ihre Bestellungen entweder auf den löbl. Postämtern, oder in den Buchhandlungen ihres Orts, so bald als möglich zu machen. So viel kann zum voraus versichert werden, daß diese Zeitung immer vollkommner werden soll; dieses ist das Bestreben aller Mitarbeiter. — Noch eine Bitte an die Herren Bücherschreiber und Bücherverleger, besonders im Reiche, ihre Werke entweder einzusenden, oder nur wenigstens von ihrer Existenz Nachricht zu geben. In München nimmt der Buchhändler Hr. Joh. Nep. Fritz Pränumeration darauf an. Von dem ersten Jahrgang sind auch noch vollständige Exemplarien nebst Titel und Register a 3 fl. 15 kr. zu haben. Nürnberg den 2 Jänner 1778.

M. J. bauerische Buchhandlung.

f) **Basreliefs in Stein zu vervielfältigen. Aus einem Schreiben von Florenz.** Sie äußerten in L. gegen mich den Wunsch, von der Manufaktur, durch die man izt in Toskana Basreliefs so oft, als man will, in Stein vervielfältigt, einige nähere Nachricht zu haben. Ich will ihnen mittheilen, was ich darüber habe erfahren können. Die erste Idee zu dieser Arbeit hat die alte Bemerkung gegeben, daß Wasser, die einen Tartarus mit sich führen, selbigen an die festen Körper, an welche sie spülen, ansetzen, und dadurch einen wirklichen Stein hervorbringen. Ist der feste Körper, der so benezt wird, hohl, so füllt die sich ansetzende Materie nach und nach die Höhlung aus, und nimmt die nämliche Figur im Convexen an, welche die Form im Hohlen hatte. Legt man also dergleichen Wassern den hohlen Abdruck eines Basreliefs vor, so bildet sich in demselben ein wirkliches Basrelief in Stein. Die Art, wie man in Toskana verfährt, ist diese. Man schickt an den Ort der Manufaktur ein gipsernes Basrelief, das von dem, welches man vervielfältigen will, auf die gewöhnliche Weise abgegossen ist. Von diesem Gips wird ein hohler Abdruck in Schwefel genommen, solcher in einen hölzernen Rahmen gefaßt, und an einem bequemen Ort an den Fluß hingestellt, so daß durch ein Spritzwerk das Wasser tropfenweis daran gesprengt werden kann. Wann die Stein-

materie sich dick genug angesetzt hat, so wird die Schwefelform entzweygeschlagen, und ein neues Basrelief herausgenommen, welches so hart und weis ist, wie Parischer Marmor, und seinem Original vollkommen gleicht. Weil die Schwefelformen nicht von jeder Grösse gemacht werden können, so findet dieses Verfahren nur bey kleinern Basreliefs statt.—Wenn ihnen Stücke dieser Art vorkommen, so werden sie in der Wellenförmigen Oberfläche der unrechten Seite die Spuren des angespritzten Wassers deutlich bemerken. — Bisher ist diese Manufaktur in Toskana, an der Gränze des Kirchenstaats, die einzige ihrer Gattung. Da aber die Wasser, so Steinmaterie mit sich führen, gar nicht selten sind, so sehen sie leicht, daß sich an vielen Orten dergleichen anlegen liessen. — A.

Artic. IX. **Anekdote über Thiergeschichte.**

a) **Berchtesgaden.** Die offentl. Blätter erzehlten ohnlängst eine seltene Begebenheit von einem heimischerzogenen Marder, welcher viele Meilen Wegs wieder zu seinem vorigen Herrn zurückgekehret, von dem er kurz vorhin entlassen, und jemand andern über Land verehret worden. Vieleicht verdient auch dieses eine Anmerkung, was in unsern Berchtesgadnergebürgen mit zwey Hirschen geschehen: diese wurden von der Mutter weggenomen, zu Lustheim auf einem fürstl. Lustschloß aufgeziegelt; sie liefen in Feld und Wäldern frey ihren Ernährern wie die Hunde nach, bis sie im zweyten Jahr Kolben aufzusetzen, und eben hierauf schlimmer zu werden, auf die Leute zu springen, und niederzustossen anfiengen. Man mußte sie also auf ergangene höchste Anbefehlung über den Bartholmesee in eine Au überführen, um allda ihrer Freyheit überlassen; sie hielten sich immer in der Niedere um das dortstehende Fischhaus und Stadel auf; man beobachtete, daß der übrige Wildhaufen diese Ziegling nicht dulden wollte, sondern stark verfolgte, so, daß der Einte hievon auf einmal gar nicht mehr zu Gesicht kame, und vermuthlich erstossen worden ist. Der anderte schlug sich einen Sommer und Winter durch, jedoch so mager, daß er kümmerlich von einem Gebüsche in das andere zu ziehen vermochte. Im dritten Jahre und zwar mit Anfang dieses herben Winters erblickte man ihn bey der Einfahrt am See hart am Ufer: die auf das Fischhaus gehende Schiffe lendeten an: er ließ sich gerne fangen, die Läufe zusamm binden, und wieder mit in die Au hinein führen; wo ihm dem Anscheinen nach die Lage zur Wintercampagne, gleich der vorigen nicht schmecken wollte; daher dieser den See ansprang, und ehender als die Schiffe den Port im Ruckweg wieder erreichten, am alten Fleck stund: man machte Blind- und Schreckschuß auf ihn, aber ohnbeweglich. Dieses geschah am 27 Nov. Am 31ten als die gewöhnliche Jahreskirchweyhe und Markt unter Zulauf etlich tausend Personen allhier gehalten wurde, zoge dieses mit ziemlichen Gabeln schon gekrönnte Thier, ohnerschrocken um 2 Uhr Nachmittag durch den Markt ein, dem fürstl. Stift zu; wo es dann durch die Stallbedienten friedlich empfangen, und unter Obdach in einen Extraeinfang des Hofstalls gebracht wurde, und nun das Quatier und Futter nimmt.

b) **Abensberg.** Am 28 December 1777 wurde im Forst Hienhain ein Luchs geschossen, man traf ihn bey einem todten Rehe an: seine Länge war 5 Schuhe 4 Zoll. Die Höhe 22 Zoll hielt am Gewichte 29 tt.

c) Zwölftausend Thaler Kupfermünze, gab neulich zu Stockholm ein wackrer **Bürger** hin ins adeliche Stift, um gesunde Hirn der Fräuleins zu erziehn, daß sie dereinst im Vaterlande mit der schönsten Tugend blühn. Der **Junker!** wo ist er doch versteckt: von dem die Bauernmägdchen auch nach alten guten Christenbrauch, aus seiner milden Hand so schönen Vortheil ziehn?

d) **Todesfälle.** Den 19 Jänner früh Morgens ist der Churfürstl. geheime Rath, und erster Direktor des Churfürstl. geistlichen Rathskollegii wirklichen Mitglied der Churbaierischen Akademie in München, Herr Peter von Osterwald im 60 Jahre seines Alters mit Tod abgegangen. Wir verlohren an ihm einen Gelehrten vom ersten Range. Er ist aus seinen edirten Schriften, besonders durch seinen Veremund von Lochstein der gelehrten Welt schon bekannt.

e) Ravenspurg den 17. Jänner: für unsern lieben Churfürsten in Baiern Maximilian III. höchstsel. Gedächtniß, von dem auch unsere Stadtgemeinde durch das Salznegotium und Transport viele Wohlthaten genossen, haben die churfl. Speditionskommissarien von Merz und von Knoll vorige Woche bey den PP. Carmelitern einen Trauergottesdienst halten lassen: wohin die Faktors und Stadlleute mit ihren Familien (von beyden Religionen) mit jenen in Proceßion zur Kirche giengen, und dem Gottesdienst beywohnten. Unser würdige, und hochgelehrte Herr Dechant hoffet auch die in München neuerlich herausgekommene Kirchenlieder, welche allen Beyfall gefunden, hier nach und nach zur mehrer Versammlung des Geistes in dem Tempel GOttes einzuführen, so, wie es zu den Zeiten des heil. Augustinus, und der alten Christenheit üblich und erbaulich war.

Artic. X. Baierische Litteratur. a) Bey Herrn Johann Paul Vetter ist gedruckt: Exercice pour se prèparer á la mort. 40 Seiten in gr. 8vo. Eine Piece, die jederman so nöthig als nuzlich ist, wenn er diese Uebung liest: aufs Betrachten halten wir noch mehr, als aufs Lesen; es muß aber das Lesen vorangehen, damit ich weis, was ich in Erwegung zu ziehen habe.

Die größte Kunst, die zu erwerben
Ist, daß man lerne, gut zu sterben.
Und gut zu sterben? — Sey ein Christ!
Weil dieß die größte Weisheit ist.

b) Johann Eberl Buchbinder am Eck des Eisenmanngäßels in München: und Felician Fischer Buchhändler in Innsbruck verlegt: Leben und Leiden JEsu Christi aus den 4 Evangelisten nach der römischen Auflage von Ań. 1773. ins Deutsche übersezt, und wo die Sonn- und Feyertäglichen Evangelien einlenken mit 70 Bildern beleuchtet. Von Herrn Mathias Bonin Exhortator der löbl. Congregation der Herren und Bürger zu München, der Gottesgelehrtheit Doktor. 328. Seiten in 8vo. mit einer voran gedruckten Dedikation an die hochlöbl. Landschaft Ober- und Unterlandsbaiern Verordnete und Commissarien ꝛc. Das Buch ist in 6 Theile getheilet. 1.) Die Geburt und das verborgene Leben JEsu Christi bis zum Taufe Johannes. 2.) Was Christus in seinem ersten Jahre seines Predigtamts gethan hat: von seiner Lehre, und Wunderwerken. 3 et 4 Theil: von 2 und 3 Jahr seines Predigtamts, Fortsezung: 5ter Theil vom Einzug Christi in Jerusalem: bis zu seinem Leiden. 6.) Das Leiden, die Auferstehung, die Himmelfahrt. Der Herr Verfasser hat für eine so gemeinnüzliche Uebersezung (worinn er besonders stark ist) sich um das Christkatholische Publikum sehr verbündlich gemacht: nur hätten wir gewunschen, daß ein hieländisch guter Kupferstecher dabey einen Verdienst gehabt hätte; denn die 70 Bilder im Holzschnitt, und die Dedikation machen einen wunderbaren Contrast. Ein Buch von so hoher Würde seines Gegenstandes, verdienet die feinsten Bilder: wenigst die Ideen der Jugend auch in Bildern zu verfeinern.

c) Bey Theodor Ostens sel. Wittib, Buchhändler auf dem Rindermarkte allhier, sind die Werke des Herrn von Schönberg um folgende Preise neu zu haben:

— Der sanftmüthige Christ 8vo ein von Author selbst vermehrte Ausgabe mit seinen Vignetten und Titelblatt 1777. 40 kr.
— Das nämliche ohne Kupfern 8vo 15 kr.
— Die Zierde der Jugend 8vo mit 20 feinen Vigneten 1778. 1 fl. 12 kr. ausnehmend schön.
— Das nämliche ohne Kupfern 8vo 30 kr.
— Religionsgründe 8vo und feinesten Vignetten 1 fl. 48 kr.
— Das Geschäft des Menschen 8vo mit Vignetten 40 kr.
— Lehrreiche Gedanken 8vo 20 kr.

Zum guten Geschmack.
Ode auf die Kinderbocken.

Furchtbar schwingt sich mit schrecklichen Fittigen
Der Seuchen ärgste über dich, Deutschland, hin,
Dieß allen Müttern so verfluchte
Uebel, dieß häßische Ungeheuer:
Haucht in die Lüfte häßliche Pocken, aus
Vergiftem Schlunde: wühlet mit gleicher Wuth
In traur'gen Städten, und Pallästen,
Und in des hilflosen Landmannshüte:

Reißt

Reißt kaumgebohrne Säuglinge aus dem Arm
Weinender Mütter: Jünglinge reißt es hin,
Geliebter Aeltern süße Freuden,
Jünglinge, welche so viel versprachen.—
Wie, wenn ein Pflanzen tödtender Mehlthau fällt,
Die junge Rose traurig gebrandmarkt sinkt,
Sie, welche keimend erst dem Morgen
Ihren süßduftenden Busen aufschloß.
So welken durch dich, greuliche Pockensucht
Tausende zärtlich blühende Kinder itzt,
An deren reiner Unschuld noch vom
Laster kein himmlischer Zug verstellt ist.
Der rauhe Winter deckt schon mit tiefem Schnee
Bemoßte Gräber: Bäche versiegeln sich,
Und noch, noch schwinget die Mägäre
Ueber uns ihre vergifte Geisel.
O GOtt! wie lange wird dieses Uebel noch,
Dieß in Europen viele Jahrhunderte
Von unsern Ahnen ungefühlte
Uebel, nur Asiens Pest, uns drücken?—
Der du gerechte Bitten noch nie versagt,
Gütiger Vater, hör ein gemeines Flehn!
Rette dein Baiern von dem Unheil,
Schaffe die wüthende Sucht von dannen.

Joseph Baader 14 Jahr alt.

Nachtgedanken eines Melancholischen.

Seht, sie steiget schon ins Meer
Die mir so verhaßte Sonne,
Und es kömmt zu meiner Wonne
Wiederum die Nacht hieher.
Die mir so willkommne Nacht!
Die der Schatten Heere wecket,
Und den Hain mit Grauen decket,
Und die Gegend schreckbar macht.
O! kämm doch die Sonne nie
Mehr mich hier zu stören wieder!
O wie selig! — Gienge sie
Itzt zum leztenmale nieder!
Wie vergnügt wohnt ich alsdenn
Unter fürchterlichen Klüften
In den schwärzsten Todesgrüften,
Wo mich keine Menschen sehn!
Fern von ihren eiteln Freuden
In der schrecklichsten Revier
Blieb ich ewig einsam hier,
Und sie müßten mich beneiden!
Doch das Schicksal läßts nicht zu,
Dieses stört mich in der Ruh:
Nun, so komm mit schnellen Schritten
Tod, erhöre meine Bitten!
Reiß mich in das Grabe fort!
Reiß mich hin in jenes Ort,
Wo kein Sterblicher mich stöhret,
Und das Klagen keiner währet!

Clement Baader, 15 Jahr alt.

Bey Herrn Ferdinand Resch burgerlichen Buchbinder in der Schwabingergassen im Bäckenhause Nro. 231. über ein Stiegen nebst dem Fuchsbräu wird verlegt der heil. Gesang zum Gottesdienst in der römisch = katholischen Kirche, erster Theil samt den Hausliedern in albis, 13½ Bogen, in groß Oktav, mit Musik per 48. kr. Dieses Werk ganz, in klein Oktav 10½ Bogen, auf Schreibpapier ohne Musikalnoten in albis 30 kr. detto Auszug zum Gebrauch der Schulen mit Melodien ungebunden 12 kr., desgleichen ein Auszug für die Schuljugend und gemeine Leute zu 4 Bogen ohne Musik ungebunden 5 kr. auch sind diese Lieder in Albis in dem nämlichen Preise bey allen Verlegern der Intelligenzblätter zu haben.

Verbesserungen.

In den jüngsthin eingerückten Aufschriften beym Trauergerüste Sr. Churfürstl. Durchleucht Maximilian Josephs rc. sind bey einigen Abdrücken aus Eile folgende Fehler eingeschlichen: Statt *at sine fide*, at non sine fide. — *princeps doloris*, particeps doloris. — **um sich die Krone zu flechten**, um sich die Krone selbst zu flechten — *dum luctares ultimum*, dum luctares ultimo — *preces, et lachrimas*, preces et lachrimam. Es hätte zwar selbst im Original der Uebersetzung bey Maximilian Joseph das Zahlwort: **der dritte** weg bleiben sollen; wenn man aber erwägen will, daß erwähnte Aufschriften samt den Sinnbildern in einem sehr abgekürzten Zeitraume haben verfaßt, gemalt, und gedruckt werden müßen, so wird man auch so billig seyn, für diesen, und andere Fehler gütige Nachsicht zu haben.

Münchner - Intelligenzblatt.

Den 31 Jänner 1778.

Art. I. **Nachtrag einer gnädigsten Verordnung und letztwilligen Disposition Sr. churfl. Durchleucht Maximilian III. höchstsel. Angedenkens.**

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Joseph, in ober und nieder Baiern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des H. R. R. Erztruchseß, und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc.

Haben in dem von Uns letzthin den 14ten *Weinmonath* heurigen Jahrs errichteten solennen Testament angemerket, daß Wir über Versorgung und Begräbniß Unsers Leichnams, dann übrige Andachtsvermächtnisse, und Allmosen, die Wir zum Trost Unserer Seele zu verordnen gesinnet sind, eine besondere Disposition verfassen werden.

Wir vollziehen dieß hiemit aus vorsorglicher Ueberlegung, weil Wir wissen, daß die Testament nicht gleich nach dem Tode des Erblassers, sondern gemeiniglich erst nach vollbrachten Gottesdienste eröffnet werden. In Betrachtung hingegen, daß dieses Geschäft, so die Hilf, Trost, und Erquickung der Seele betrift, keinen so langen Verzug leide, sondern gleichsam in dem Augenblicke, da die Seele von dem Leibe abgesondert wird, ohne Versaumniß vollzohen werden solle.

So ordnen, und befehlen Wir, daß Unser Herz zu dem Gnadenort der wunderthätigen Mutter GOttes nach alten Oetting gebracht, und allda jener Unser allerdurchleuchtigisten Aeltern in der heil. Kapelle auf eben die Art beygesetzet werde, wie es vormal bey selben beobachtet worden ist. Dieses Herz solle auser den daselbstigen Flecken von der gesammten Geistlichkeit empfangen, und vor den anwesend- und umliegenden Armen unter Verrichtung gemeinsamen Gebeths zur heiligen Kapelle begleitet, vorläufig aber Unsre Gesinnung den umliegenden Armen durch öffentliche Verkündigung angedeutet, und jeden derselben ein 12 Kreuzerstück, nebst einen Brod von der Schwere und Größe, wie bey den hiesig reichen Allmosen eingeführet ist, verreicht werden.

Gleich nach Unsern Hinscheiden ist der sorgsame Bedacht förderſamst zu nehmen, daß von allen Priestern und Ordensgeistlichen dieser Residenzstadt, wenn es möglich, noch selbigen Tag, oder bey sich ergebender Unthunlichkeit wegen späterer Todesstunde den darauffolgenden die heil. Messen zum Trost Unsrer Seele gelesen werden, wovon jedem das gewöhnliche Stipendium missæ zu verreichen ist.

Nichtminder ist die schleunige Veranstaltung zu machen, daß die Generalen, Provinzialen und Obere jener Orden, und Klöster, die sich in Baiern befinden, von Unsern Tod durch Kouriers, Staffetten, und andere Abschickungen eilfertigst vernachrichtet und ermahnet werden, allen und jeden ihrer Untergebenen und Ordensbrüdern aufzutragen, für Unser Seelenheil ohne Verzug das heil. Meßopfer, Gebethe, und andere Andachtsübungen zu verrichten.

Nach Unsern Hintritt, und wehrend der 3 Tage, in welchen Unser Leichnam in der Hofkapelle ausgesetzet seyn wird, sind die Arme hiesiger Stadt, und umliegender Orte dahin zu beruffen, und unter fortwehrender Abwechslung nicht nur zum andächtigen Gebeth, sondern auch zur Beicht und Kommunion zu ermahnen, wofür jedes derselben, wie oben schon gemeldet worden, ebenfalls ein Brod, nebst einen 12 Kreuzerstück zu empfangen hat.

Nebst diesen Allmosen sind unter die 4 Regierungen, und die obere Pfalz 5000 Gulden zu vertheilen, und jeder derselben 1000 Gulden schleunigst zu übersenden, damit sie jeder Orten von den Pfarrern, und Vikarien hauptsächlich, und insonderheit unter die Hausarme, Presshafte, und andere bekannte nothleidende Personen ausgetheilet, die Empfangende aber zum

Gebeth nebst einer Beicht und Kommunion angemahnet werden sollen.

Die zu dieser, und obigen Verordnungen erforderlichen Gelder sind von dem bereitesten Vermögen ohne Ausnahm aus Unsern Kassen unverzüglich vorzuschießen, und zu versenden, oder bey den Rentämtern sicher anzuweisen.

Mit der Begräbniß, und den Gottesdiensten solle alles, wie es bey Unsern Churhaus gewöhnlich, und herkommens ist, jedoch mit eingezognesten Unkösten beobachtet werden.

In der Leichpredigt sind die überflüßige Lobsprüche und das übertriebene unnütze, und zum wahren Seelenheil nichts beytragende Wortgepränge zu unterlassen, und die Zuhörer vielmehr zum eifrigen Gebeth und anderen Andachtsübungen zur Wohlfahrt Unsrer Seele zu bereden, und zu bewegen.

Mit diesen schließen Wir Unsere gegenwärtige Verordnung, die Wir zu Unsern Seelenheil und ewigen Wohlfahrt mit dem Vorbehalte gemacht haben, diese noch bey Unsern Lebszeiten, oder vor Unsern Hinscheiden zu verändern, und entweder durch schrift- oder mündliche Zusätze und andere Anordnungen zu vermehren, welche eben von der Kraft und Wirkung seyn sollen, als wenn sie in dieser leztwilligen Disposition eingetragen wären.

Den genau und eilfertigen Vollzug derselben übertragen Wir jenen Ministris und geheimen Räthen, denen Wir in Unsern Testament die Execution gnädigst anvertrauet haben.

München den 15 Christmonath des 1769. Jahres.

Art. III. Hohe Beförderungen. Den 22 Jänner 1778. sind Se. Excellenz der hochgebohrne Herr Johann Theodor des H. R. R. Graf Topor Morawizky auf Tenzin von Rudnitz auf Eberstall und Martinshaun, churfürstl. wirkl. geheimer Rath, und bisher gewester Hofrathsvicepräsident, des hohen Ritterordens St. Georgi als Präsident der Hofkammer deren sämmtlichen Departements, und des Kommercien Kollegii in Pleno Camerä vorgestellt worden. In obig erledigte Stelle sind als Hofrathsvicepräsident und churfl. wirkl. geheimer Rath eben jüngsthin gnädigst decretirt worden. Se. Excellenz der hochgebohrne Herr Johann Maximilian Xavier des H. R. R. Graf von Preysing, Freyherr zu Altenpreysing genannt Kronwinckl, Herr der freyen Reichsherrschaften Rechberghausen und Rainsperg, auch der Herrschaften Hohenaschau, Wildenwart und Falkenstein rc. churbaierischer Kammerer und Pfleger zu Rosenheim: in Ob- und Nieder Baiern, dann des fürstl. Hochstifts Freysing Erbschenk, und der löbl. Landschaft in Baiern verordneter Rittersteuerer Rentamt München: des hohen Ritterordens St. Georgii rc.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 24ten Jänner 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Waitzen.	13	—	12	—	11	—	1215
Korn.	9	30	9	—	8	30	727
Gerste.	7	30	7	—	6	30	1066
Haber.	4	—	3	30	3	15	449

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 16 Jänner 1778.

Waitzen. 12 fl. 11 kr. Kern. 13 fl. 19 kr.
Roggen. 9 fl. 38 kr. Gersten. 8 fl. 19 kr.
Haber. 3 fl. 50 kr.

Art. V. Handlungs-Nachrichten. a) **London** den 30 December 1777. Seit einigen Tagen ist der Taback wieder 6 Pence aufs Pfund gestiegen. Dieß ist das zweytemal, daß dieser Artikel während der gegenwärtigen Unruhe in Amerika so ansehnlich steigt. Ein hiesiges Haus soll bey dieser Gelegenheit auf diesem Artikel seit dem vorigen Jahre auf 14000 Pfund gewonnen haben.

Art. VI. Polizey. a) In der Neustadt Hannover ist folgendes verordnet. Demnach bey anitzo zunehmender Sonnenwärme der auf den Dächern liegende Schnee oftmals in der Mitte des Tages schmelzt, herunter träufelt, und nachmals gefrieret, dadurch aber die Fußwege an den Häusern dergestalt glatt gemacht werden, daß selbige von Fußgängern und Sänftenträgern ohne Gefahr, sich durch Fallen zu beschädigen, nicht paßiret werden können; wie denn auch die Eiszapfen, welche bey obbesagter Veranlassung an den Dächern hängen bleiben, und so oft von beträchtlicher Schwere sind, wenn sie sich im

Mit-

Mittage durch die Sonnerwärme ablösen, und herunter stürzen, gar leicht die Vorübergehenden beschädigen können: Dieser gedoppelten Inconvenienz aber gar leicht dadurch abzuhelfen stehet, wenn eines Theils die Fußwege vor den Häusern gehörig mit Sand oder Asche bestreuet, und andern Theils die an den Dächern hängende Eiszapfen früh Morgens abgeschlagen werden: so wird, unter hoher Autorität Königl. Landes-Regierung, sämmtlichen hiesigen Hauswirthen, und insbesondere denen, welche die untersten und obersten Etagen entweder eigenthümlich oder miethsweise bewohnen, bey einem Gu den Strafe hiemit anbefohlen, nicht nur resp. den Fußweg vor ihren Häusern, so bald das von den Dächern gefallene Wasser gefroren seyn wird, mit Sand, Kehrigt, oder Torfasche bestreuen zu lassen, sondern auch die an den Dächern hängende Eiszapfen des Morgens frühe mit einem Stocke abzuschlagen. Gerichtsschulze, Bürgermeister und Rath hieselbst.

b) In denen nun unter Kaiserl. Königl. Bothmäßigkeit stehenden Polnischen Provinzen spürt man itzt durchgehends den großen Unterschied zwischen der vorigen unordentlichen Anarchischen und jezigen klugen Landesverfassung. Gute Geseze haben nun die Oberhand; der Adel kennet seine wahre Würde beßer als zuvor; der Landmann seufzet nicht mehr unter dem Joch der Sklaverey, und wird als die Hauptstüze der gemeinen Wohlfahrt vor anderen erleichteret, auch die Juden werden vor Druckungen geschüzt; die Strassen werden in guten Stand gesezt; kurz, alles was zur wahren Wohlfahrt eines Landes abziehlet, wird mit möglichsten Eifer hervorgesucht, so, daß dieses Land nunmehr in seiner Verfassung, und Umständen ganz umgeschmolzen ist, woran noch beständig Männer von den besten Talenten arbeiten, daß alles zu mehrerer Vollkommenheit gebracht wird, und der alte Geist der Unordnung und des rohen Wesens nach und nach verschwindet. Man zählte in den Königreichen Gallicien, und Lodomerien die befindliche Distrikte, Städte, Marktflecken, Dörfer, und Häuser, unter welchen Welt- und Klostergeistliche, und Nonen begriffen sind, zugleich den jährlichen Anbau, das Dominicale, Parochiale, und den Rustical Stand, was solches Rusticale nach Abschlag der Brachfelder auf ein Jahr abzuführen hätte. Nämlich 24 Distrikte. 669 Paraphien. 196 Städte, 137 Marktflecken. 6284 Dörfer. 471634 Häuser. — Christen vom männlichen Geschlechte, und zwar ledige 752850. Verheurathete Mämer 484536. Wittwer 18891. zusammen männlichen Geschlechts 1256277. Vom weiblichen Geschlechte, ledige 643136. verheurathete Weiber 483285. und 101603. Wittwen: Summe weiblichen Geschlechts 1228024. Summarien von christlichen Seelen 2484301. Juden von Mannspersonen 85889. Von Weibspersonen 85962. Summe 171851. Vom geistlichen Stande 5248. Weltpriester 2911. Klostergeistliche, und 737 Klosterfrauen: zusammen 8896. geistliche Personen. — Der jährliche Anbau beträgt laut militair Conscription 5195229. N. östr. Metzen. Dieser Anbau theilt sich in das Dominicale, Parochiale, und Rusticale. Das Dominicale bauet 1601124 nieder öster. Metzen. Das Parochiale 138960, und das Rusticale 3455145 Metzen. Die Summe macht 5195229 nieder öster. Metzen aus. Der Rusticale Anbau auf polnische Koretz reducirt, giebt 1727572 $\frac{6}{12}$ Koretz. Hievon wird abgeschlagen der 3te Theil wegen der Brach, nämlich 575857 $\frac{6}{12}$ Koretz, verbleibt also an Rustical zur Besteuerung 1151715 Koretz, der 4te Theil hievon beträgt 287928. Und dieser 4te Theil im Gelde den Koretz a 2 fl. Rheinisch gerechnet 575857 fl. 30 kr. *

* Wenn man die ganze Mannschaft dieser neuacquirirten Provinz von Christen und Juden geistliche und weltliche beyderley Geschlechts zusammen nimmt: beträgt es eine Summe von 2665048 Seelen.

c) **Publicat die in den Chursächsischen Landen für die Armee zu erziehenden Remontepferde betreffend, d. d. Dresden 23 October 1777.**

Se. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen rc. haben, bey mehrerer Erwägung der bisherigen Wirthschaftseinrichtung für Dero Armee in ihren verschiedenen Artikeln, unter andern auch den Punkt der Remontirung, oder Beyschaffung derer, von Zeit zu Zeit, zum Ersatz des Abgangs, erforderlichen Pferde, einer genauern Aufmerksamkeit um so mehr werth zu seyn befunden,

den, als dergleichen Pferde bishero größtentheils aus andern Landen beygebracht worden, mithin Dero Landen und Unterthanen, durch die dafür außer Landes gegangenen beträchtlichen baaren Geldsummen, ein ansehnliches Erwerbs- und Nahrungsmittel entgangen. Und damit die Möglichkeit, die von Zeit zu Zeit für Dero Armee erforderlichen Pferde aus dem Lande zu erlangen, mithin Dero Unterthanen die dafür zu bezahlenden Gelder zufließen zu lassen, desto beßer beurtheilet werden könne, haben Höchstdieselben vorerst von dem gegenwärtigen Stand der Pferdezucht im Lande, die benöthigten allgemeinen Nachrichten theils durch die Krieß-Marsch- und Landeskommißarien, theils durch die Regimenter zu Pferde, entziehen zu lassen, der Nothdurft erachtet.

Nachdem sich aus denen hierauf eingegangenen Nachrichten ergeben, daß nicht nur in verschiedenen Gegenden Dero Landen, bereits tüchtige Remonte- und resp. Zugpferde, gezogen werden, und vorhanden sind, sondern auch in noch andern Gegenden, die Gelegenheit sich findet, die Pferdezucht mehrers zu erweitern; solchemnach aber die vorhandenen Angaben die Möglichkeit der innländischen Remontirung, und die Hoffnung eines guten Erfolgs derer, zu Beförderung derselben zu treffenden Anstalten, desto gewisser bestättigen: So haben höchst edachte Se. Churfürstl. Durchleucht an die Er eichung sothaner, Dero landesväterlichen, der Unterthanen Bestes, und die Verbesserung ihres Nahrungsstandes, beabzweckenden Absicht, unverlängt näher Hand anlegen, und die Unterthanen theils zu Fortsetzung der bereits angefangenen, theils zu Vermehr- und Erweiterung einer guten Pferdezucht, nach der sich jeden Orts darzu vorfindenden Gelegenheit, ermuntern zu lassen, vor diensam erachtet: Wollen auch den Unterthanen mit den dazu erforderlichen Hilfsmitteln, als: durch Verschaffung guter Beschezler sowohl, als nach Befinden, wo es nöthig, guter Stutten, oder auf andere Weise, möglichst an die Hand zu gehen: Und haben dahero Dero gemeinen Kriegsrathskollegium aufgegeben, nicht nur diese Höchstdero landesväterlichen Gesinnungen zu jedermanns Wissenschaft zu bringen, sonderen auch alle nur mögliche Sorgfalt dahin zu verwenden, und dergestalt wirksame Anstalten vorzukehren, damit die von Zeit zu Zeit erforderlichen Pferde, gegen baare Bezahlung, künftig im Lande, so viel immer möglich, zu erlangen stehen, und wenigstens bey Ersetzung derer im nächstkommenden 1778. Jahre durch Ausmusterung und sonst abgehenden Pferde, ein Anfang damit gemacht werden möge.

In treugehorsamster Befolgung dessen, wird demnach allen denen, die entweder schon bisher gute Remonte- und Resp. Zugpferde zum Kauf gezogen, oder sich künftig auf eine nutzbare Pferdezucht legen und einrichten wollen, Sr. Churfürstl. Durchleucht höchste Willensmeynung und Absicht hierunter, mittelst dieses gedruckten Publikats, in folgenden Punkten, des mehrern bekannt gemachet: Gleichwie

1. Sr. Churfürstl. Durchleucht Wunsch und Wille hierbey lediglich dahin gehet, daß die bishero für Pferde außer Landes gegangenen Gelder, forthin dero Unterthanen zufließen möchten; Also muß jeder Grundbesitzer hieraus von selbst, ohne andern ungegründeten Muthmassungen Raum oder statt zu geben, deutlich erkennen, daß Höchstdieselben weder Unterthanen, denen es nach Beschaffenheit der Gegend und ihrer Güter, an bequemer Gelegenheit zur Pferdezucht fehlet, dazu verbinden, oder zwingen laßen wollen, noch auch die mindeste Absicht auf eine künftige gezwungene Remontepferdelieferung für niedere Preise richten: Vielmehr erklären Sie

2. Hierdurch ausdrücklich, daß Sie das Absehen bloß auf die bey jedem Grundbesitzer zum freyen Kauf feil stehenden Pferde nehmen, und demjenigen, der ein tüchtiges Remontepferd an die schweren Cavalerieregimenter verkaufen, und liefern will, jedes Stück nach dem Reglementspreis mit fünf und sechzig Thalern, halb baar, und halb in Kassenbillets, mithin eben so hoch, als es sonst an ausländische Roßkämme oder Pferdelieferanten bezahlet worden, sogleich nach bescheinigter Acceptation oder Annahme und Ablieferung, durch die Kreißcommißarien bezahlen lassen wollen. Wobey zur Nachricht dienet, daß außer Schimmeln und Schecken, alle Pferde anderer Farben angenommen werden sollen, und nur auf tüchtiges Fußwerk, und gute Brust und Kreuze wird gesehen werden. Um

3. Diese

3. Diese Sr. Churfürstl. Durchleucht gnädigste Erklärung ehemöglichst zu bewerkthätigen, und weil Höchstdieselben es gerne sehen würden, wenn, wo nicht die ganze Zahl derer, im bevorstehenden 1778 Jahre bey Dero schweren Cavalerieregimentern durch Ausmusterung und sonst abgehenden, mithin wieder anzuschaffenden Pferde, doch wenigstens ein guter Theil derselben, aus dem Lande erlanget werden könnte; So haben die Eigenthümer tüchtiger Remontepferde, welche sie an die Cavalerieregimenter, für nur bemerkten Preis derer 65 Thlr. pro Stück, käuflich zu überlassen gesonnen, sich deßhalb in Zeiten, und längstens vor Anfang der Michaelimesse 1778 bey den Kreiß-Marsch oder Landeskommissarien zu melden, und ihnen solche auf einen gewißen, von denselben zu bestimmenden Tag, zur Beaugenscheinigung und Beurtheilung, mit einem Staabsoffizier oder Capitaine des nächstehenden Cavalerieregiments, vorzustellen, von den Kommissarien auch sofort der Annahme, Ablieferungszeit, und Bezahlung halber, Bescheids zu gewärtigen. Dahero

4. Se. Churfürstl. Durchl. Sich zu denen, welche tüchtige Remontepferde, zum Verkauf, übrig haben, in Gnaden versehen, daß sie Höchstdero landesväterliche Vorsorge, mit eigener Ueberzeugung von denen, aus diesem Erwerbs- und Nahrungsartikel, für sie selbst entspringenden Vortheilen, anerkennen, und sich deren zu Nutze zu machen nicht verabsäumen, und diejenigen, welche sich vor der gesetzten Zeit, nämlich vor der Michaelismesse 1778. nicht melden, und ihre feilstehenden Pferde nicht angeben, oder auch die angegebenen Pferde auf den bestimmten Tag zur Beaugenscheinigung nicht darstellen, haben es sich selbst beyzumessen, wenn leztere nachher weiter nicht angenommen werden, weil alsdann zu Beybringung derer, zur Kompletirung annoch erforderlichen Pferde, mittelst auswärtiger Bestellungen, deren doch Se. Churfürstl. Durchl. je eher je besser entübrigt seyn möchten, andere Vorkehrungen geschehen müssen. Weil nun demnächst

5. Se. Churfürstl. Durchl. um Dero Unterthanen die bisher für Pferde außerhalb Landes gegangenen Gelder, auf weiter hinaus beständig zufliessen zu lassen, sogar die Vorsorge für die, zu beständig-dauerhafter Fortsez- und Erweiterung der Pferdezucht im Lande, etwa nöthigen Hilfsmittel, selbst übernehmen wollen, und hierzu eine behuhge, auf die Zukunft hinaus dauerhafte und nuzbare Einrichtung nöthig ist, damit nicht etwa der abgezweckte Nuzen für den Unterthanen, sogar noch mit Einbuße der darauf verwendeten Kosten, vereitelt werde und verschwinde; So muß, und wird nicht nur

a. jeder Grundbesitzer, der ein Pferd zum Verkauf ziehen, und für den obengesezten guten Preis der 65 Thlr. in die Remonte bringen will, als ein verständiger Haus- und Landwirth selbst einsehen, und sich dessen gleich vom Anfang bescheiden, daß er sowohl das trächtige Mutterpferd, in der lezten Zeit gegen die Fohlung, mit allzuschwerer Arbeit nicht belästigen, als auch ein in die Remonte zu bringendes Fohlen, nebst guter Pflege und Wartung, bis Ende des 3ten Jahres mit aller, und nach dessen Erfüllung mit aller schweren, besonders Zugarbeit, verschonen müsse, weil er es vielleicht, nach dem, wie es sich zeitig aufzuthun anfängt, im Lauf des 4ten Jahres in die Remonte bringen kann, und durch alle, einem solchen jungen Pferde angesonnene, besonders schwere Arbeit, unmöglich soviel gewinnen mag, als er, durch Verlust des Verkaufs um so guten Preis, einbüßen müßte: Sondern es ist auch

b. zu der vorbenannten zweckmäßigen Einrichtung vor allen Dingen eine genaue und vollständige Kenntniß derer, jeden Orts im Lande vorhandenen Pferde und ihres Schlages, nöthig: immaaßen die Bestimmung derer etwa erforderlichen Hilfsmittel, hauptsächlich davon abhanget.

Es sollen daher alle und jede Dorfschaften und Kommunen, in welcher Pferde gehalten werden, die dermaln darinnen vorhandenen Pferde, nach den Einwohnern und Eigenthümern angeben, und in eine Tabelle, (wie selbe zu Ende folgt,) bringen, diese Tabelle aber längstens mit Anfange des 1778sten Jahres an Kreis-Marsch- und Landeskommissarien einrichten, welche solche alsdenn weiter, längstens mit Anfang Februarii 1778. zum geheimen Kriegsrathskollegio, einzusenden unvergessen seyn werden, immaaßen nicht nur die Beyschaffung der nöthigen

 Hilfs-

Hilfsmittel, wo solche fehlen, und deren wirkliche Anwendung, an sich ziemliche Zeit erfordern, sondern es auch zu bestmöglichster Erreichung des abgezielten Endzwecks einer guten Pferdezucht, der Nothdurft seyn könnte, vorher noch die etwa vorhandenen Pferde, besonders Bescheeler und Mutterpferde, nach dem Schlag und der Raße, lokaliter durch die Kreis-Marsch- und Landeskommissarien, oder nach Befinden durch Officiers von der Cavalerie, welche erfahrne Pferdekenner sind, beaugenscheinigen und näher beurtheilen zu lassen.

6. Sollten sich eines oder andern Orts, bey einer oder anderer Kommun, wo im Hauptwerk die Gelegenheit zu Anlegung einer guten Pferdezucht, oder deren Fortsez- Verbesser- und Erweiterung, vorhanden, Hinderniße, welche auf Nebenumstände beruhen, und die Pferdezucht nur zufälligerweise erschweren, oder, so lange diese Nebenumstände bestehen, vereiteln, etwa vorfinden: Oder sollte sich der Fall bey einzelnen Einwohnern und Grundbesizern eines Orts oder Kommun ereignen; So haben dergleichen Orte, oder Kommun, oder dergleichen einzelne Einwohner und Grundbesizer in einer Kommun, sothane Hinderniße, und die solche veranlassenden Nebenumstände, bey den Kreis- Marsch- und Landeskommissarien, deutlich anzuzeigen, und leztere sind in solchen Fällen zugleich mit gemessener Instruktion versehen, die angegebenen Hinderniße, und die dabey einschlagenden Umstände, genau, allenfalls selbst in loco, zu untersuchen, und wie sie solche befunden haben werden, zum geheimen Kriegsrathskollegio einzuberichten, damit, so weit es nach Befinden thunlich, denselben abhelfliche Maaße gegeben werden, und jede Kommun, Ort, oder einzelne Einwohner und Grundbesizer, an dem Genuß dieses, ihnen durch Se. Churfürstl Durchl. landesväterlichen Gesinnungen, zu gewährenden Ererbs- und Nahrungsartikels, allen möglichen Antheil nehmen können. Uebrigens werden zugleich

7. die Eigenthümer tüchtiger Remontepferde, welche sie sowohl zur Remonte des bevorstehenden Frühjahres 1778. als in den folgenden Jahren an die Cavaleriereginenter käuflich überlassen wollen, hiermit ausdrücklich versichert, daß, wenn diese Pferde als zur Remonte tüchtig anerkannt, und angenommen werden, an dem dafür gesezten Preis derer 65 Thlr. einiger Abzug nicht, unter was für Vorwand es auch seyn möge, gemachet, oder dergleichen zu machen gestattet werden, und im Fall dergleichen erweislich geschehen wäre, doppelt erstattet werden soll.

8. Se. churfl. Durchl. aber versehen sich auch zu Dero getreuen Unterthanen, daß sie, mit aufrichtig treulicher Eröffnung der Beschaffenheit ihrer angebothenen Pferde, sonder arglistig-betrügliche Hinterhaltung daran befindlicher, besonders verborgener Mängel oder Fehler, Dero landesväterliche Vorsorge und Absicht, bevorab bey dem bestimmten ansehnlichen Preise, dankbarlich erkennen, und solche undankbarlich mit Hinterhaltung zu vergelten, sich nicht beygehen lassen werden, finden jedoch hierunter jeden Verkäufer dessen, und seiner zugleich einschlagenden Unterthanen Pflicht, erinnern zu lassen, auch dabey zu erklären der Nothdurft, daß, wenn wider Verhoffen, dergleichen erweislich geschehen wäre, Sie sich, den Rechten gemäß, an dergleichen betrügliche Verkäufer halten, und regreßiren werden: Dahingegen aber auch jedem Verkäufer kräftigst zugesichert wird, daß er für allen ungegründeten Ausstellungen an den angebothenen Pferden, sicher seyn könne.

Gleichwie sich aus vorherstehendem allen unzweifentlich ergiebet, daß Se. churfl. Durchleucht die Pferdezucht im Lande sowohl überhaupt, als zum freyen Verkauf an Dero Cavaleriereginenter in die alljährliche Remonte, ernstlich, und mit aller möglichen Wirksamkeit, zu begünstigen, zu befördern, und zu unterstützen gemeynet sind, mithin es blos von Dero Unterthanen und lezterer eigenen Ueberzeugung abhanget, sich derer für sie daraus offenbar entstehenden Vortheile, nach Beschaffenheit der Gegenden und ihrer Güther, zu Nuze zu machen; Also ist gegenwärtiges Publikat unter Vordruckung des größern Innsiegels ausgefertiget worden, und damit es durch die Kreißmarsch- und Landeskommissarien an die Dörfer ihrer Kreiße, Provinzen, oder Distrikte gebracht und vertheilet werden könne, soll dasselbe abgedrucket, auch ersagten Kommissarien eine hinlängliche Anzahl Abdrücke davon, zu solchem Behuf, zugefertiget werden.

Die

Die tabellarische Anzeige über die in N. N. vorhandene Pferde wird so gemacht.

Folgende Einwohner des Dorfs N. N. halten an Pferden: die über 3 Jahre sind, nämlich: a) Namen der Einwohner, so Pferde hal ten. Hüfner N. N. haltet an Hengsten 1 Stück. Das Maaß, oder die Höhe davon ist 2 Dresner Viertel, 6 Jahre alt, hat eine braune Farbe. b) An Stutten- oder Mutter-Pferde hat er 2 Stück. Das Maaß ist vom Ersten 10½, vom Zweyten 10 Dresdner Viertel. Das Alter vom einten ist 7 Jahre, und hat eine schwarze Farbe: das Anderte ist 8 Jahre alt, und ein Fuchs. c) An Wallachen haltet er 2 Stücke, die Höhe vom ersten ist 11 Dresdner Viertel, das Alter 9 Jahre, die Farbe schwarz. Das Maaß vom zweyten ist 10½ Dresdner Viertel, 10 Jahre alt, und hat eine schwarzbraune Farbe. — d) An Pferden, die unter 3 Jahre sind, und zwar an Hengstfohlen haltet er 1 Stuck. Dieses hat 8 Dresdner Viertel, ist 2 Jahre alt, und ein Schimmel. e) An Stuttenfohlen haltet er 3 Stücke; das erste ist 7, das zweyte, und dritte 8 Dresdner Viertel hoch, und das Alter vom ersten ist 1½ Jahr, von den 2 letzteren aber jedes 2 jährig. — f) An Wallachfohlen hat er unter 3 Jahre 2 Stücke, das erste messet 7 Dresdner Viertel, ist 2 Jahre alt, und ein roth Schimmel, das zweyte ist 7½ Dresdner Viertel hoch, auch 2 Jahre alt, und hat eine falbe Farbe.

Nota. 1. das Maaß ist von Viertelellen, dresdnisches Maaß, zu verstehen, und die Messung des Pferdes geschiehet, wie mehrerentheils auch wohl schon bekannt seyn wird, durch einen Bindfaden, oder Band, in welchen, oder welches, unten eine Schleife gemacht, die Schleife an den Stollen des Vorderfußes angehänget, und sodann mit dem Maaß bis auf den Widerroß gemessen wird.

Nota. 2. Ist in den Anmerkungen vorzüglich anzuzeigen, ob die vorhandenen Hengste zum Bescheelen, und die Stutten, Fohlen zu ziehen, tüchtig sind, oder nicht?

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen.

a) Preisaufgaben von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen. In der November Versammlung machte die königliche Societät der Wissenschaften ihre neuen Preisaufgaben bekannt. Zuerst für die Hauptpreise:

Auf den November 1778 ist bereits im Jahre 1776 (S. Götting. Anz. 1776. 150tes Stück S. 1292.) eine Preisfrage in der **physischen Klasse** aufgegeben worden.

Hat das Athemholen nicht noch irgend einen, noch nicht genug erwiesenen Nutzen? zieht es eine Säure, oder eine elektrische Materie, oder etwas anders zum Leben wichtiges aus der Luft an?

Sunt ne respirationis utilitates quædam præter vulgo cognitas aliæ parum adhuc cognitæ? num electrica materia, vel acidum, vel aliud quid ad vitam necessarium, ejus ope ex aëre haustum trahitur?

Dießmal ward auch auf das nächstfolgende Jahr 1779 auf den November in der **mathematischen Klasse** eine Aufgabe bekannt gemacht:

Definire leges, quas sequatur, lucis prope corpora solida transeuntis, inflexio, & quæ, dum inflectitur lux, nascuntur fasciæ coloratæ.

Die Gesetze anzugeben, nach denen sich die Beugung des Lichts, das bey festen Körpern vorbey geht, und die dabey entstehenden farbichten Streifen richten.

Man sezt als bekannt zum voraus, was nach Grimaldi und Newton hierinnen vom de l'Isle und wenig andern geleistet worden ist, die man in Priestley's Geschichte der Optik genannt findet. Wo diese Naturforscher ihre Bemühungen selbst für unvollständig erklären, wird Ergänzung gewünscht, besonders was zu Abmessungen der Erscheinungen und ihrer Wirkungen gehört, z. E. bey der Gegenstände scheinbaren Größen.

So rühmlich es auch seyn würde, Ursachen dieser Begebenheiten glücklicher anzugeben als bisher geschehen ist, so versteht sich doch, daß erdichtete Hypothesen nicht erlangt werden.

Auf jede der beyden Fragen ist eine Schaumünze von fünfzig Dukaten gesetzt; die Preisschriften müssen auf dem gewöhnlichen bekannten Fuße, und vor Ablauf des Septembers jedes Jahrs, eingeschickt seyn. Auch

Auch zwey neue ökonomische Preisaufgaben wurden in der Societätsversammlung im November bekannt gemacht. Zwar für den Julius dieß Jahrs 1778 war schon vorhin der Preis von zwölf Dukaten derjenigen Abhandlung bestimmt,

welche für den Landmann den gründlichsten Unterricht geben wird: wie er sich bey den verschiedenen Wetterschäden in Absicht seiner Getreidefelder zu allen Jahrezeiten zu verhalten habe.

Nunmehr sind fernerweit folgende Preisfragen aufgesetzt worden: Auf den November 1778 wird verlangt:

Der gründlichste, vollständigste und deutlichste Unterricht von landwirthschaftlichen Handel; oder Unterricht, wie die Landwirthe bey dem Verkaufe ihrer gewonnenen Produkte, und beym Einkaufe der zur Landwirthschaft nöthigen Waaren, am vernünftigsten und vortheilhaftesten zu verfahren haben.

Weiter auf den Julius 1779 ist die Preisfrage aufgesetzt:

Eine genaue Beschreibung derjenigen Insekten, welche die Gewächse in den Treibhäusern und Mistbeeren, (insonderheit auf den Melonenbetten,) heimsuchen, und Anzeige derjenigen Mittel, welche sie, ohne Verletzung Gewächse selbst, abhalten und vertilgen.

Da zu vermuthen steht, daß die Vorgesetzten öffentlicher Treibhäuser, besonders bey botanischen Gärten, die Gattungen dieser Insekten, ihren vornehmsten Kennzeichen und Eigenschaften nach, kennen: so wünscht die Societät nicht so sehr, solche Kennzeichen und Eigenschaften in den Beantwortungen angegeben zu finden, welche schon in mehrern Insektenbüchern angemerkt worden sind, als diejenigen, welche von andern übersehen worden, und deren Kenntniß auf den praktischen Nutzen einen besondern Einfluß hat. Sie schließt auch nicht die Betrachtung solcher Insekten aus, welche die Gewächse in den Treibhäusern mit andern außerhalb denselben gemein haben, als die Blattläuse (Aphides) und Kellereseln (Millepedes) die gemeiniglich unter den Blumentöpfen sich verstecken. In den Treibhäusern merkt man ferner, daß gewisse Gewächse mehr als andere, selbst nach verschiedenen Weltgegenden, wo sie her sind, angegriffen werden; in so fern ist auch die Specification solcher Gewächse nöthig. Vorzüglich aber möchte die königl. Societät wissen, wie man gegen den Coccus aonidum L. und den Acarus telarius L. Rath schaffen könne. Die anzugebenden Mittel müssen nach den besondern Arten dieser Insekten bestimmt werden, indem die Erfahrung lehrt, daß allgemeine Maaßregeln hier nicht hinlänglich sind. Oefters wird durch eine einzige zugeschickte Pflanze, besonders vermittelst des fürchterlichen Coccus aonidum, ein ganzes Gewächshaus unvermerkt angesteckt: daher frägt sichs auch, ob nicht zur größern Sicherheit sich mit neuankommenden Gewächsen ein Versuch anstellen ließ, durch welchen das etwa versteckte Insekt getödtet werden könnte. Auch verlangt die Societät zu erfahren, wie man Gewächshäuser, in welchen schon die Ritzen oder Vertiefungen des Gebälkes und der Bretter von dem erwähnten Coccus besetzt sind, davon reinigen könne. — Da verschiedene dieser Insekten sich ebenfalls in den Mistbetten zum ökonomischen Gebrauch, insonderheit in Melonenbeeren, in welchen man vorzüglich große Verwüstungen, die sie anrichten, zu erfahren pflegt, und den Wohnzimmern, worinn man vor den Fenstern wohlriechende und bunte Gewächse hinstellt, einfinden: so wird in Gemeinnützigkeit dieser Anfrage um so viel deutlicher in die Augen fallen. — Ueberhaupt aber erwartet die königliche Societät nur solche Mittel und Maßregeln empfohlen zu lesen, welche von Vorgesetzten großer Gewächshäuser schon wirklich versucht und bewährt gefunden sind.

Der Preiß ist auf jede der Fragen eine Schaumünze zu zwölf Ducaten; die Schriften müssen auf die gewöhnliche Weise längstens vor dem Junius, oder vor dem October, jedesmal eingesandt werden.

b) Nachricht von der vortrefflichen Verfassung des Prediger- und Priester-Seminarii zu Pfaffenhausen in Bißthum Augspurg.

Das Bischöfflich Augspurgische Seminarium in Pfaffenhausen unterhält ohne die Priester,

ster, die sich daselbst in den Hirten-Pflichten eine geraume Zeit vorher üben müssen, ehe sie zur Seelsorge ausgesetzt werden, immer eine bestimmte Zahl von 40 Zöglinge, welche die gewöhnlichen Studien vor ihrem Eintritt in die Pflanzschule schon vollendet, und sich daselbst nur mit derselben Wiederhollung, hauptsächlich aber mit der Erlehrnung der schönen Wissenschaften der Redekunst, und den Werken des Geistes abgeben. Uebung und Theorie sind da in einer beständigen Abwechslung, und fast täglich wird geprediget, oder kathechisieret: ein anderer übet sich nach Vorschrift jener Regeln und Grundsetzen, die in ordentlichen Stunden sistematisch vorgelesen werden. Die Kirchengeschichte, und biblische Kenntniße nach Erforderniß des Hirtenamts werden vorzüglich betrieben, so, gleichwie die Sittenlehre nach den wahrscheinlichern Gründen mit Ausmertzung aller Ausschweifung, daselbst gegeben wird.

Der so scharfsichtig als geistreiche baierische Theolog Hr. **Eusebius Amort**, der in diesen Fächern zum Grunde gelegt wird, ist den Seminaristen gut dafür, daß sie weder Bigotten, noch Kritisirer werden. Die häusliche Zucht, so regular ist, und die gesetzetsen Uebungen der gründlichen Frömigkeit, sind die Vormauer gegen alles, was unordentlich heißt.

Ein so gemeinnützliches Werk ist dem Churhause Pfalz zu einem unsterblichen Ruhm, als von welchen selbes in der Person des Herzogs Alexander Sigismund * Bischoff zu Augsburg und glorwürdigsten Stifter dieses Seminariums, sein Daseyn zu verdanken hat.

* Alexander Sigismund gebohren den 16 April 1663. Bischoff zu Augsburg 1690. Er war ein Sohn Philipp Wilhelms Churfürst und Pfalzgrafen bey Rhein: und Elisabetha Amalia seiner Gemahlinn, welche ihre 14 Prinzen und Prinzeßinnen durch die beßte Auferziehung zur Tugend und Wissenschaften zu dem größten Glück befördert, und dadurch für die Kirche und Staat eine der vortreflichsten Pflanzschulen in ihrer Residenz hergestellet haben.

Denn Eleonora Magdalena Theresia wird Römische Kaiserinn. Des großen Kaisers Leopold 3te Gemahlinn 1676. und Mutter Kaisers Joseph I. & Caroli VI. Großmutter der iezi[illegible]n Kaiserinn Königinn Majestät. Wolfgang Georg Bischoff zu Köln, Großmeister des deutschen Ordens, Probst zu Elwangen, Coatjutor zu Maynz und Bischoff zu Worms. Franz Ludwig deutschen Orden Großmeister, Bischoff zu Worms und zu Breslau, Probst zu Elwangen. Maria Sophia Elisabeth wird Königinn in Portugal Añ. 1687. und Maria Anna Königinn in Spanien 1690. Dorothea Sophia Herzoginn zu Parma. Hedwig Elisabeth des königl. Prinzens Jakobs in Pohln Gemahlinn; und Johann Wilhelm wird Churfürst zu Pfalz, und vermählt sich mit Maria Anna Josepha Kaisers Ferdinand III. Tochter 1678.

Artic. IX. Vermischte Nachrichten.

(a Zu Wien soll nach dem Muster der Herzoglich-Würtenbergischen adelichen Cadetenschule eine Akademie errichtet werden, worinnen die in der Wienerischen Neustadt befindliche Cavalire den ersten Platz haben sollen.

b) Der Stallmeister des päbstlichen Nuncius ist unter dem prächtigen Aufzug seines Herrn plötzlich gestorben, und hat einen kleinen Schrecken in den Neujahrsjubel gemacht.

Artic. X. Baierische Litteratur.

a) **München** bey Johann Paul Vötter wird verlegt, **Kritische Prüfung** über die letzthin in Druck erschienene Muthmassungen, daß die Bajoarii nicht von den Gallischen Bojis, sondern von den Longobardis abstammen, und ein Zweig dieser Nation sind. Von Herrn Johann Martin Maximilian Einzinger von Einzing, Kaiserl. Pfalz- und Hof-Grafen. 9 Bogen in 4to.

*) Immer ein wichtiger Beytrag zur baierischen ältern Geschichte: Was wird Herr Bibliothecarius Mederer von Ingolstadt dazu sagen?

b) Gedanken über den Tod des Durchleuchtigsten Landesfürsten **Maximilian Joseph** eines jungen Baiers an seine Freunde. 1 Bogen.

*) Schön geschrieben, gut gedacht! Fritz hats im Verlag. Am beßten hat uns gefallen

c) **Das Ehrendenkmaal Sr. churfl. Durchl. in Baiern Maximilia[illegible] des dritten höchstseligen Andenkens — in einer öffentlichen Versammlung der churfürstl. Akademie der Wissenschaften den 22 Jänner 1778. vorgelesen von Alexander Grafen Savioli Corbelli Vicepräsidenten.**

Rois, la mort vous apelle au tribunal auguste,
Ou vous êtes pesés aux balances du juste.
Votre siécle est temoin, le juge est l'avenir.

Voltaire.

(Titl.) Nach Standesgebühr hochzuverehrende und werthgeschätzte Herren ꝛc.

Der Tag, wo ein ewiger Schlaf das Aug des Fürsten schlüßt; wo Scepter und Krone nur seine Asche zieren; dieser Tag verkündiget, — was Er dem Vaterlande war. Sein Volk erwartet Ihn an dem Rande des Grabes; Furcht und Heucheley verschwinden; jede Handlung erhält ihren Werth, und nach diesem Werthe wird sein Name bis zu den Titen geschwungen, oder zu den Neronen gestürzt. — Werthgeschätzte Herren! Maximilian ist nicht mehr. Die Schlange, die schon einst an dem Throne der Boier nagte, a) hat auch Ihn getödtet, und Thränen rollen über unsere Wangen. Sind sie Thränen des Schmerzens, oder Thränen der Freude? — Wahrheit, edle Tochter der Zeit, du gebahrst die Tugend, und nur durch dich kann sie würdig glänzen. Zeige der Nachwelt, wie sie in dem Herzen des beßten Fürsten herrschte; was Er für das Vaterland that: sage, daß sein Volk Ihn liebte; daß gekränkte Liebe nur Thränen des Schmerzens hervor bringe; doch schweige von der Stärke dieser Regung, denn wer vermag sie zu schildern? — Gemählde sind Schilderungen der Natur, aber auch die Schilderungen eines Apelles — sind nur Gemählde.

Baiern verehrte schon zwey und dreyßig Jahre in seinem Fürsten seinen Wohlthäter, und lauter Dank flog gegen den Schöpfer. — Ungewitter hatten sich über sein Haupt verbreitet; der Donner verkündigte seinen Untergang. — b) Als Opfer feindlicher Heere lagen seine Felder verwüstet, ein Theil seiner Vertheidiger zernichtet. Maximilian wird sein Beherrscher, und Friede fließt von seinem Throne. — So schenkt der sanfte Frühling der von der Kälte erstarrten Natur neue Kräfte, und mit den Kräften ? ein neues Leben. — Man kann ein Held seyn, ohne daß man Ströme von Blut vergießet. Die Zahl der Genserike ist groß; c) aber nur wenigen war es vorbehalten, ihre Rechte dem Wohl der Völker nachzusetzen.

Kaum hatten die Feinde unsere Gränzen verlassen: so waren schon Wohlthaten das Gepräge, an welchem man den Menschenfreund erkannte. — Widrige Umstände hatten die Schulden seiner Voraltern gehäuft; Naturgesez verband Ihn, sie zu tilgen; denn der Großmüthige wäget seine Handlungen auf der Wagschaale der Gerechtigkeit. Sein Herz ist sein Richter, und in dem Herzen des beßten Fürsten war es nie Verlurst, was dem Vaterlande Hilfe bracht. — Maximilian verspricht, erfüllt, und in der Erfüllung findet der Landeskredit eine Stütze, mancher Gläubiger das Gegengift — wider das Verderben. d)

Unordnung, und verderbte Sitten sind die Folgen des Krieges. Wo diese herrschen, ist der Staat ein Gebäu, das den Umsturz drohet; das Glück des Volkes ein Schall, dem die Wirkung mangelt. — Likurg sezte dem äußersten Uebel äußerste Mittel entgegen, und seiner Schärfe dankte Sparta das Wohl, das Maximilian dem Vaterlande zudachte. — Neue Gesezbücher e) bestimmten das Recht eines jeden Unterthans; schuffen die Sicherheit, straften das Laster; doch war die Schärfe der peinlichen Rechte für sein Herz ein Zwang. Es pochte immer für den Unglücklichen; viele dankten seiner Güte das Leben, und was dürfte man nicht noch von dieser Güte erwarten? *

Feldbau und Handlung sind die Quellen des menschlichen Glückes; die Wurzel, die dem Aftermoose, wie der Esche nährenden Saft mittheilet. f) Phönicien, und Griechenland kannten ihren Werth, da sie den Erfindern des Feldbaues Altäre bauten. g) Man nannte Wohlthäter der Menschheit diejenigen, die beyde schützten, und dieser Name ist für Maximilian — kein Ruf des Heuchlers. — Es ermuntert den Ackersmann zu dem Baue der öden Gegenden; h) entsagt den jährlichen Foderungen; verspricht Belohnungen, und zernichtet Mißbräuche. — Fa-

a) Ferdinand Maria Herzog in Baiern und Churfürst starb an den Pocken.

b) Im Jahre 1745 drang das österreiche Heer bis vor München.

c) Genserik König der Vandalen eroberte Rom im Jahre 455.

d) Es geschah in den Jahren 1749, und 63.

e) Codex Crim. vom Jahre 1751. Cod. Jud. von 1753. Cod. Max. von 1756.

f) Aftermoos die kleinste Pflanze, Esche der größte aus den bekannten Bäumen.

g) Osiris, Ceres, und Triptolem.

h) Verordnungen von 1762, und andere mehr.

* Steinschneiden. — Auf Lebenslang: statt des Schwerts. —

briquen konnten den Unterthan dem Joche handelnder Völker entreißen. Er errichtet sie; i) gönnt ihnen Freyheiten; befördert die Handlung durch den Straßenbau; spart weder Geld, noch Sorge, und wenn schon manchesmal der Erfolg seine Absicht vereitelt, so ist sie doch seines Herzens würdig. Nicht immer kann die Kunst eines Galenus den Kranken heilen: Auch nahe an dem Porte — ist manches Schiff versunken.

Feldbau und Handlung beglücken den Menschen, doch nur dann ist sein Glück vollkommen, wenn auch die Seele Nahrung findet. Das menschliche Herz gleichet der Erde, die eben so leicht Disteln, als Früchte hervorbringet. Alles hängt von der Erziehung ab, und auch dieser weihet Maximilian seine ganze Sorge. k) Durch neue Einrichtungen empfängt die Lehrart eine neue Gestalt. Man opfert nicht mehr ganze Jahre einer todten Sprache, die man bald vergaß, oder gar nicht erlernte; aber man bestrebt sich dafür dem Staate gute Bürger, nüzliche Unterthanen zu liefern. Man bildet den Verstand; beßert das Herz; prägt demselben ein, was man dem Schöpfer, dem Fürsten, und dem Vaterlande schuldig ist; und weil der Muth allein noch keinen Kriegsmann zeugt, so lehret die Kriegsschule die Kunst, sich den Anfällen der Feinde zu widersetzen, das Vaterland zu vertheidigen. l) So schuff einst Ariost m) durch Feenkraft aus finstern Wäldern prächtige Palläste, angenehme Gärten.

Der Fürst, dem die Ruhe seines Volkes heilig ist, der durch weise Gesetze für Ordnung und Sicherheit wacht; den Feldbau ermuntert, und die Sitten beßert: diesem Fürsten kömmt der Name eines Vaters des Vaterlandes zu, und diesem Name der Beysaz — daß er ihn verdiente. — Dieser war einst der Lohn, den Rom seinem August bestimmte; sein Ruhm drang bis zur Nachwelt, — denn er schüzte die Wissenschaften. — Wenn noch die Zeit herrschte, wo der Griffel die Thaten der Fürsten auf Säulen schriebe; wo diese Säulen die Zierden der Tempel waren; so würden sie in Maximilian einen zweyten August ankünden, der, wie die Morgenröthe die Finsternisse der Unwissenheit aus dem Vaterlande verdrang. — Man würde lesen: daß er unsere Akademie schuff; n) mit Einkünften begabte, damit sie die Weltweisheit, Geschichte der Boier, und andere Wissenschaften verbreitete: daß Gesellschaften in den Schooß der Erde drangen: aus ihrer Natur ihre Fruchtbarkeit erkannten, o) und durch die geistliche Redekunst in den Pflichten des Christen, die Pflichten des Unterthans lehrten: p) daß die Künste, die den Farben das Leben, dem Marmor Leidenschaften, und den Tönen Kraft schenken, sich der Seele zu bemächtigen, unter seinem Schutze blühten: Daß er nur Wonne fand, wo Kenntniße herrschten. Doch steinerne Denkmale sind für ihn zu wenig. Empfindung hat sie würdiger in unsern Herzen errichtet; Dankbarkeit — diese wird sie erhalten.

Diese Regung war es, werthgeschätzte Herren! welche Wollust in unserm Busen nährte, bis ein widriger Augenblick das Werk vieler Jahre zernichtete. — Maximilian liegt auf dem Krankenbette, und schon der Gedanke des Verlustes — ist ein Verlust für das Vaterland. — Die Größe desselben quillt aus der Größe seiner Gaben. Der Christ, dem die Religion heilig ist; und gut weis, was dem Fürsten, was dem Altar gebühret; q) der Vater, der sein Volk der Hungersnoth entreißt; r) der Wohlthäter, der die Wittwe, den Waisen unterstüzet; der Fürst, der voll von Sorgen für das Land, voll von Güte für den Fremden, sogar die seltne Gabe besaß, ein Freund zu seyn; Alles wird ein Bild des Schreckens. Man seufzt, weint, bebt vor der Zukunft, fleht den Schöpfer an; umsonst: das Flehn durchdringt die Wolken, aber ach! die Tage sind gezählt. — Die Gefahr wächst; nur der

i) Gold, Leder, Wollenzeug, Ziz, Baumwolle, und Hautelissenfabriquen.

k) Verordnungen von 1770 und 71. Schulordnungen von 1774 und 77.

l) Das Kadetenkorp wurde im Jahre 1755 errichtet.

m) Verfasser des Orlando furioso.

n) Im Jahre 1759.

o) Die ökonomische Gesellschaft in Baiern.

p) Die Gesellschaft der geistlichen Redekunst in München.

q) Amortizationsgesetz von 1764. Verordnung von 1766 wegen dem zu Freysing geschehenen Verbothe des Buchs Veremund von Lochstein. Sponsaliengesetz von 1769.

r) Anstalten von 1771 wegen dem Mangel an Getreide.

der kennt sie nicht, der sie kennen sollte; s) Alcestens Sorge — ist für Admet verloren. t) —

Maximilian fühlet schon, daß sich die letzte Stunde nähert. Er zittert nicht, weil sein Herz kein Laster kennt; weil es nur Tugend kannte. Ein Druck von der halberstarrten Hand wird der Gattinn Lohn; sein letzter Hauch — die Krone seines Lebens. u) — Thränen benetzen sein Grab, und sie sollen es. Sie sind unsers Wohlthäters, unsers Herzens würdig; doch ist die Furcht vor der Zukunft geschwächt. Vorsichtige Erbverträge bestättigen das Glück des Vaterlandes. w) Nerva hat für Rom gesorgt; Trajan — ist sein Nachfolger.

s) Der Arzt.

t) Alceste hatte sich dem Tode gewiedmet, um Admeten zu retten. Die besondere Sorge Sr. Durchleucht der verwittweten Churfürstinn für den Kranken wird noch für die späte Welt ein Gegenstand der Bewunderung seyn.

u) Er starb den 30ten Christmonaths 1777. im 51ten Jahre seines Alters.

w) Verträge von 1766., 1771, und 1774.

Etwas zum guten Geschmack.

Die aufwachenden Musen.

Eine Erzehlung.

Die Musen, ein sonst munters Frauenvolk, waren eine Zeit her, traurig, beklemmt, und schwiegen, wie verlassene, oder verscheuhte Nachtigalen. — Daher meynten viele nicht, daß man ihnen die Federn ganz ausgerissen. — nein! sie wären in der Mause: — oder sie verkrochen sich wie die Eule, in die alten verlassenen adelichen Schloßmauren des Faustrechts. — Zum Mäuse fangen. Noch nichts errathen. Oder sie giengen beschämmt, arm, im zerrissenen Röckgen auf der Brandsole, hinter den Mäuren — schüchtern herum. Nein! — Oder beschämt, betrübt, daß sie keine Bänder, keinen Schmuck, keinen hohen Turban tragen dürften. — Auch das nicht? Was dann? Sie schlummerten. — Bis daß die Zeit — Apollo — ihr Schutzfreund. — Und ihr Bräutigam kommt. — Auf einmal erwachten sie: sie stunden auf, und schmückten sich, mit jugendlichen Blumen, und sassen auf rosenfarbes leichtes Gewölke, und sanken froh, jugendlich schön, und sanft, und blühend und munter auf die Erde, — auf Baiern herab.

Sie sahn und lächelten: die Hand in Hand
gewunden,
Die Musen, herzlich froh, und sagten sichs ins
Ohr:
Er ists, er ists —, wir haben ihn gefunden.
Den Schutzfreund, den Geliebten, den weisen
Carl Theodor.
Der frohe Lärmen wird vermehrt,
Als man sie Hände klatschten, und lauter sprechen hört.
So sprach das schöne Musen-Chor:
So ist des Weisen hohe Lehre
Dieß macht dem Herzenkenner Ehre:
Die erste Wahl von Carl Theodor
Traf unsern Freund, den Philosophen. —
Könnt eine Wahl erwünschter seyn
Für das, was Patrioten hoffen? —
Und, könnt die Wahl wohl anderst seyn?
Macht nicht stets jede Aehnlichkeit
Das Wählen leicht?

* * *

Die Musen schwangen sich auf leichten Wolken, in annehmlichen Reihen allmählig in die Höhe, sangen ein Lied; in erhabenen, höhern, lieblichen Tönen: ich bath sie um den Text, und sie versprachens. Im Vorgrunde saß eine Göttinn, schön, wie die Göttinn Ceres. Sie sah immer auf mich, ein herzlich schönes, braunes, trollichtes Mädgen. — Sie hatte einen Büschel goldner Aehren in den Armen: und ein grünes frisches Bierzweig nebst einem Granadapfel in der Hand. Freundinn, rufte ich: unterrichte mich: ich bin auch von der Gesellschaft. — Was? etwa gar Actuarius! sprach sie: gut!

Wer Kenntniß hat von Propfen, Pflanzen,
Saamen,
Was bringt ein gutes Zweig
Gepelzt auf guten Stammen?
Erfahrung sey dir Zeug,
Die schönsten Früchte bester Art.
Ein gutes Herz mit schönem Geist gepaart.

Welch gute Früchte wirds nicht tragen? —
O ja, du wirst sie sammeln, Vaterland!
In schönern Herbstes Tagen
Aus Morawizkens Hand.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 7 Februar 1778.

Artic. II. Feilschaften. a) Amberg. Montag den 16 dieß werden beym Churfürstl. Hof astenamt allhier 60 bis 70 Zentner herrschaftl. Schmalz den Meistbiethenden nochmal ausgeruffen. Daher sich diejenige Garköche und Küchlbacher und andere, welche Schmalz bedärfen auf bemeldten Tage daselbst sich schriftlich oder mündlich melden können.

b) Bey Herrn Constantin Müllers seeligen Erben ist eine Quantität Altdorfer Stadthopfen zu verkaufen an 1775er Gewächs den Zentner baierischen Gewicht hier in loco gelegter à 22 fl.

Artic. IV. Schrannenpreis in München den 31ten Jänner 1778.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waitzen.	13	—	12	—	11	—	1544
Korn.	10	—	9	30	9	—	771
Gerste.	7	30	7	15	7	—	1488
Haber.	4	—	3	30	3	15	557

Artic. V. Handlungs = Nachrichten.

Haag den 21 Jänner. Es sind kürzlich zwey unsern Fischfang betreffende Landesverordnungen erschienen. Durch die erstere von 5 dieses wird allen Unterthanen der Republick verbothen, keine Fischershurken, so wie sie hier zu Land zu unserm Stockfischfang erbauet und gebraucht werden, fremden Nationen weder käuflich noch Lehnweise zu überlassen, bey Verlurst der Schiffe und nebst dem noch einer unnachläßigen Strafe von 3000 Gulden. Durch die andere vom 8 verlängern Ihre Hochmögenden auf 3 Jahre die Freyheit von allen Abgaben des von den Einheimischen betriebenen Häringfanges, deren sie seit 1750 genießen.

Articulus VI. Nachrichten.

a) In Hungarn trat vor mehr als hundert und vierzig Jahren ein reicher Edelmann in den Jesuiterorden, und brachte 90 tausend baare Gulden unter der Bedingung ein, daß dieses Kapital ihnen so lang zugehören sollte, als der Orden existiren werde. Der Orden ist nun todt. Die seitdem arm gewordenen Erben fanden vor einem halben Jahre das darüber aufgesetzte Instrument, brachten ihre Sache an, man fällte das Urtheil, und die 90tausend Gulden wurden zurückbezahlt, die den alten Stamm wieder in den vorigen Glanz bringen werden.

b) Stockholm vom 2ten Jänner. Es heißt, und einige wollen schon Gewißheit davon haben, daß neue Kleidertrachten für beyde Geschlechter bey Hofe eingeführet werden, und schon in Arbeit seyn sollen. Sie werden der Gustavianischen oder der alten Burgundischen Tracht ganz ähnlich seyn, und nächstens angelegt werden, doch solches ohne Zwang, indem nur diejenigen, welche den Hof frequentiren, verbunden seyn sollen, diese Trachten anzulegen.

c) Anzeige der armen Personen, wie viel von 1776 verblieben, und 1777 aufgenommen, kurirt, gestorben, und incurabel entlassen worden, auch wie viel bis dato sich noch befinden, und in was für Krankheiten sich diese befinden, in dem bürgerlichen Lazareth oder sogenannten Leprossenhaus am Gasteig geschehen den letzten December 1777.

Pro Anno 1777. sind verblieben von 1776. Personen		1777 Aufgenomen	Curirt	gestorben	Incurabel entlassen	Befinden sich noch
Ausätzige	8	5	5	1	—	7
Erbgründige	1	1	2	—	—	—
Beinkrebsige	4	3	1	1	1	4
Scharbockische	1	2	—	—	1	2
Fistulose	—	3	—	1	2	—
Venerische	2	9	7	1	1	2
Summa	16	23	15	4	5	15

E In

In allen sind aufgenommen	38
Curirt sind worden	15
In allem Verstorbene	3
Als Incurabel nacher Schwabing abgegeben	5
Annoch in der Cur.	15
Summa	38

Franz Carl von Barth Bürgermeister und p. T. Kommissär. Verwaltung Gasteig München den 31 December 1777. Franz Anton Pilgram äußerer Rath und p. T. Verwalter. *

* Wir wünschten dergleichen ungemein nützliche und belehrende Anzeigen auch von andern vaterländischen Städten: um zu zeigen, welche von Krankheiten geheilet worden, oder welche nicht geheilet werden wollten oder konnten. Siechenhäuser sind nur Krankenhäuser, vor Alters hiessen derley Kranke **Sondersiechen**; andere Kranke aber **Siechen**.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. Ueber den heilsamen Einfluß der Luft, Diät, Leibesübung und einfaches Arzneymittel zur Verhütung und Heilung langwiriger Krankheiten.

Reine **Luft** ist zum Leben noch wesentlicher nothwendig, als die tägliche Nahrung des Körpers zu dessen Erhaltung; denn thierische Geschöpfe können lange Zeit ohne Nahrung leben; sobald man sie aber der Luft beraubt, sterben sie in wenig Augenblicken.

Man findet allemal, daß dies Element etwas von der Beschaffenheit des Erdreichs und Wassers an sich hat; und es ist mehr oder weniger gesund, nachdem die Lage der verschiednen Oerter beschaffen ist. Der menschliche Gesundheitszustand wird daher nach Beschaffenheit der Luft verschieden seyn; gut oder schlecht, wie sie; denn man zieht sie nicht nur beständig durchs Athemholen in die Lunge, und sie wird dadurch nicht nur reichlich mit unserer Nahrung vermischt, so daß sie einen Theil des animalischen Systems ausmacht; sondern sie drückt auch beständig auf die Oberfläche unsrer Körper, nach den verschiednen Graden ihrer Leichtigkeit und Schwere.

Die Eigenschaften des Thaues, welcher nichts anders ist, als Wasser, mit denen thierischen, mineralischen oder vegetabilischen Substanzen geschwängert, welche in Dünsten aus der Erde aufsteigen, geben uns die besten Mittel an die Hand, die lokale Reinigkeit der Luft und des Wassers festzusetzen, verbunden mit der gewöhnlichen Lebenslänge der Einwohner solcher Oerter.

Reiches Erdreich, welches niedrig liegt, in der Nähe sumpfichter Ufer von stehenden Seen oder großen Flüssen, welche der Sonnenhitze oder den Südwestwinden ausgesetzt liegen, sind äusserst ungesund. Die Luft an solchen Oertern ist dumpficht, und mit den faulen Ausdünstungen thierischer und vegetabilischer Körper angefüllt, welche daselbst verfaulen, und sich in faule Dünste auflösen. Dergleichen Gegenden pflegen den Körper schlaff, ausfahrend und scorbutisch zu machen; auch gar leicht Nervenkrankheiten, Wassersucht, Auszehrung, und faule Fieber nach sich zu ziehen.

Die besten Verwahrungsmittel gegen faulende Krankheiten jeder Art ist, die Peruvianische Rinde und säuerliche Mittel, nebst einer vegetabilischen Diät. Zugleich muß man darauf sehen, daß man die Absonderungen der Ausdünstung, des Harns, und Stuhlgangs befördere. Ein Dekokt von schwarzen Tamarinden, mit Cremor Tartari, kann man zum öftern nehmen, um den Leib offen zu halten; und zur Beförderung des Urins und der Ausdünstung wird nichts so dienlich seyn, als Nitrum und Mindererischer Spiritus.

Hochliegende Gegenden, wo der Boden kalkicht oder steinicht ist, und die Ost- oder Nordwinde durchstreichen können, in der Nähe der felsichten Ufer klarer, fliessender Ströme, sind unstreitig die allergesundesten, so strenge die Luft daselbst auch seyn mag. Aus eben dem Grunde findet man gemeiniglich, daß auch Haiden und offene Ländereyen, mit wohlriechenden Stauden bedeckt, wo die Luft frisch und trocken ist, sehr gesund zu seyn pflegen; in waldigten Gegenden aber, wo sie dumpficht und eingeschränkt ist, sind Beschwerden des Unterleibes, Flüsse, Fieber und Wassersucht sehr häufig.

Unter **Diät** versteht man gemeiniglich die Nahrungsmittel, oder Essen und Trinken, welche der Magen zum Unterhalt empfängt; wenn diese verdauet und in Nahrungssaft verwandelt sind, so gehn sie am Ende in die Masse unsers Fleisches

und Blutes über; man kann sie daher als die Elemente ansehen, welche die Substanz thierischer Körper ausmachen. Daher kann der Uebergang von der Krankheit zur Gesundheit nach und nach durch Nahrungsmittel verschiedner Art bewirkt werden, welche der Natur der jedesmaligen Krankheiten angemessen sind; und dies ließ sich dann durch Arzneymittel nicht so leicht bewirken. Denn die Nahrung nimmt man beständig in großer Menge; Arzney hingegen giebt man nur bey Granen und Skrupeln auf wenig Wochen oder Tage.

Beydes, die Körper der Thiere und Pflanzen, nehmen einen sehr kleinen Anfang. Der Zuwachs, den der Körper eines Kindes erhält, bis er zur äussersten Gränze des Wachsthums gelangt, rührt allein von der Nahrung seines Essens und Trinkens her; und die Eichel entwickelt ihre Bestandtheilchen, und wird nach und nach eine Eiche, vermittelst der von der Erde entlehnten Säfte.

Die Ordnung der Diät, in Ansehung der Quantität und Qualität, muß sich nicht bloß nach dem besondern Alter und der Leibesbeschaffenheit richten, sondern auch nach der Beschaffenheit des Clima, und nach dem Grade der Leibesbewegung und körperlichen Arbeit des Menschen. Wenn die Quantität zu groß ist, so werden die Gefässe überladen, und der Körper wird beschwert und überfüllt; ist sie zu klein, so gehn dadurch Kräfte und Stärke verlohren.

Kurz, alles, was das gehörige Gleichgewicht zwischen den festen und flüssigen Theilen zerstört, pflegt Unpäßlichkeit und Krankheiten hervorzubringen; so daß beydes, zu gut und zu schlecht leben, der Gesundheit nachtheilig seyn kann. Indeß ist von diesen beyden Extremen das erste unendlich gewöhnlicher, und verursacht die größte Gefahr. Denn man findet die mehrsten Beyspiele eines langen Lebens bey denen, die mäßig und einfach leben; und diese sind gewöhnlich auch dünner von Wuchs und schöner von Gesichtsfarbe. Leute hingegen, die unmäßig leben, und ihre Gefässe so lange anfüllen, bis sie beynahe bersten, sterben sehr oft vor ihrer Zeit, an Schlagflüssen, und andern heftigen Krankheiten.

Wer ein vernünftiger Epicuräer seyn, und das Ergötzen über die Sphäre eines bloß sinnlichen Essers hinaus treiben will, muß mit grosser Simplicität und Mäßigung essen; denn nur dann wird er es mit seinem natürlichen Appetit geniessen, und dem Magen nicht mehr geben, als er, ohne Nachtheil seiner Gesundheit, vertragen kann. Wenn reiche Brühen und sehr hoch gewürzte Gerichte einigen Leuten angenehm sind; so besitzen dieselben nicht den ächten Gaumen der Natur, sondern einen verderbten Geschmack; denn Kinder und junge Leute finden gar kein Gefallen an dergleichen Speisen, und mögen sie erst dann gern geniessen, wenn ihr Geschmack durch Gewohnheit und böses Beyspiel entartet ist.

Wenn man eine sichere Grundregel für die Mäßigung sucht; so würde wohl unser eignes Gefühl, oder selbst der Gebrauch des Orts, ein sehr unsicherer Führer seyn. Vielmehr sollten wir darauf Acht geben, in welchem Grade der Stärke und Vollkommenheit das thierische Leben bey den Armen erhalten wird, die von der einfachsten Nahrung und der Natur gemäß leben.

Allgemeine Regeln, in Ansehung der Diät, müssen allemal ihre besondern Ausnahmen haben, nach Maaßgebung der verschiedenen Leibesbeschaffenheiten, denen sie vorgeschrieben werden. Speisen aus dem Pflanzenreiche sind weniger nahrhaft, und blähender, als die aus dem Thierreiche; aber sie widerstehen der Fäulung, und sind starken, gallreichen Naturen sehr zuträglich.

Wie sehr sich die Leibesbeschaffenheit durch Genuß der Speisen aus dem Pflanzenreiche verändern läßt, das sieht man an Leuten, die vom eingewurzelten Scorbut durch häufigen Genuß frischer Kräuter und reines Wassers geheilt sind; und es fehlt nicht an Beyspielen, wo selbst die zornsüchtigen Aufwallungen größtentheils durch eben diese Mittel bezwungen sind.

Reines Wasser, gleichfalls ein einfaches Arzneymittel von ungemeiner Wirksamkeit, ist das elementarische Fluidum, welches die Natur zum Nahrungsmittel aller Körper im Thierreiche sowohl, als im Pflanzenreiche, bestimmt hat. Es erweicht und löset die Speisen im Magen auf, mäßiget die verderbte Galle, zertheilt die scharfen Salze und blichten Unreinigkeiten, und spühlt sie durch die Absonderung des Harns aus dem Körper weg. Wie weit übertrift dies unschätzbare Getränk, welches aus dem reinen Busen eines Felsen, wie aus dem Keller der Natur, hervorquillt,

quillt, alle die künstlichen Mischungen, welche Ueppigkeit oder menschliche Erfindungskraft ausdenken kann!

Ich bin weit entfernet, zu glauben, daß dergleichen künstliche Getränke niemals heilsam seyn könnten; nur das getraue ich mir zu behaupten, daß sie sehr oft durch den Mißbrauch schädlich sind, daß sie bloß durch die Gewohnheit nothwendig werden, daß man sie mit großer Mäßigung, und mehr als Herzstärkungen, als wie ein gewöhnliches Getränke nehmen muß. Wassertrinker, und Leute, die vornehmlich von Vegetabilien leben, sind gemeiniglich gesünder, und leben länger, als andre. Bey ihnen sind die Kräfte des Körpers und der Seele stärker; ihre Zähne sind weisser, ihr Athem ist wohlriechender und ihr Gesicht vollkommner, als bey Leuten, welche viele gegohrne Getränke und viel thierische Speisen genießen; jene sind weit weniger der Gicht, dem Stein, der Kolik und dem Scorbut, weit weniger den hysterischen Zufällen, Schlagflüssen, und hitzigen Krankheiten überhaupt, unterworfen.

Diejenigen vierfüßigen Thiere, die von Fleisch leben, sind von wilder Natur, und der Aushauch ihres Körpers ist faul und unerträglich; hingegen Kühe, Schaafe, und andere Thiere, welche Kräuter fressen, sind weit sanfter; ihr Athem ist wohlriechend, und ihr Auswurf fast ohne allen Geruch.

Aus diesem allen erhellt, daß viel thierische Nahrung ungesund ist; besonders für Leute von gallsichtiger Natur, bey warmer, feuchter Witterung. Der Körper wird dadurch mit öhlichten Unreinigkeiten überladen, der Athem wird übelriechend, die verschiednen Ausleerungen werden dadurch beschwerlicher, und man ist leicht dabey zu faulenden Krankheiten geneigt, welche sich am besten durch den Genuß der Vegetabilien und säuerlicher Sachen verhindern und heben lassen, durch eine gänzliche Enthaltung von gegohrnem Getränke, und durch öftern Genuß des reinen Wassers mit frischen Orangen oder Zitronensaft.

Unter der Leibesübung verstehe ich hier sowohl jene allgemeine, willkührliche Thätigkeit der Muskeln, welche den Körper in Bewegung setzen; als jene leidende Fortbewegung in einem Fuhrwerk oder zu Pferde, wobey der Körper sich eigentlich nicht selbst bewegt, sondern durch etwas anders bewegt wird. Jene ist allemal der letztern vorzuziehen, wo Kräfte genug da sind, sie zu verstatten.

Durch die forttreibende Kraft des Herzens wird der Strom des Bluts durch seine verschiedene Röhren und Kanäle getrieben; ob aber gleich dieß große Werkzeug des Blutumlaufs ungemein wohl zu dieser Absicht eingerichtet ist; so ist es doch nicht hinreichend, den Umlauf in der kleinsten Reihe der Gefäße zu erhalten, ohne die zusammenziehende Kraft der Muskeln durch Leibesübung.

Leibesübung oder körperliche Bewegung vermehrt die thierische Wärme nach eben dem Naturgesetz, wornach die elektrische Kugel im Herumlaufen Feuer fängt; daher macht sie das Blut flüßiger, und befördert die freye und gleiche Vertheilung desselben durch das ganze System der Blutgefäße. Viele Krankheiten also, die von der Schwäche und einem Mangel des Blutumlaufs oder aus Kälte herrühren, können bloß durch Leibesübung glücklich gelindert werden; als Nervenkrankheiten, hysterische Zufälle, Fieber, Wassersucht, Rheumatismus und Bleuchsucht.

Da die thierischen Säfte durch Nahrung und Ruhe angehäuft, und durch Enthaltsamkeit und Bewegung verzehrt werden; so ist es ein für die Gesundheit höchst wichtiger Umstand, sie gegeneinander in gehöriges Verhältniß zu setzen, damit zwischen den festen und flüßigen Theilen das natürliche Gleichgewicht erhalten werde.

Mäßige Leibesübung ist eins von den wirksamsten Mitteln, welches uns sowohl zur Erhaltung, als Wiederherstellung der Gesundheit, bekannt ist. Sie vermehrt die natürliche Wärme des Körpers, erwärmt das Herz, macht dessen Bewegung lebhafter, und befördert eine gleiche Vertheilung des Bluts nach allen seinen Theilen; und hierdurch wird der Körper gehöriger und wirksamer mit Nahrung versehen. Sie ist ferner den Absönderungen des Schweisses, Harns und Stuhlgangs behülflich, stärkt den Appetit und Verdauung, macht den Körper härter gegen den Einfluß des bösen Wetters, und gegen

die Ansteckung fauler Krankheiten; kurz, sie belebt jeden Theil des menschlichen Baues, und giebt auch der Seele Munterkeit und Stärke.

Wir haben itzt gesehen, wie Unmäßigkeit und Unordnung der Leidenschaften den Körper abnuzen können; bey Leuten, die sich ihrer Herrschaft blindlings überlassen, wird die Sonne am Mittag untergehen; da hingegen der Liebhaber der Mäßigkeit wahrscheinlich, ohne Schmerz und Krankheit, ein hohes Alter erreichen wird. Wenn er gleich zum Sterben gebohren wurde, so wird doch das Band der Vereinigung zwischen Seel und Leib mehr aufgelöset, als gewaltsam voneinander gerissen werden. Wenn seine natürliche Feuchtigkeit erschöpft und dahin ist; so wird, wie in einer Lampe ohne Oel, die Lebensflamme dunkel werden, immer mehr abnehmen, bis sie am Ende ganz verlischt.

Wir haben hier den Zustand des Körpers und der Seele so vorgestellt, wie er wirklich ist, nicht, wie wir ihn vielleicht wünschen möchten. Wenn sie nun so beschaffen sind, und wenn unsre Lebensart unsre Denkungsart ändert, und Einfluß auf unser moralisches Verhalten hat; sind diejenigen dreymal glücklich, welche sich frühzeitig zur Mäßigkeit und zur gehörigen Lenkung ihrer Leidenschaften gewöhnt haben, als zur Grundlage aller vernünftigen Freuden, und zur Quelle der menschlichen Tugend.

Artic. VIII. **Künste und Wissenschaften. a) Nachricht.** Von der Witterung des vergangenen Jahres zu Ingolstadt aus den Observationen des dasigen Herrn Professors Helfenzrieder. Wenn wir das vergangene Jahr mit den vier nächst vorangehenden vergleichen, finden wir, daß es das trockenste gewesen sey: der gesammelte Regen vom ganzen Jahre beträgt nach zehntheiligen Parisermaße nur 11″ 158. Da die mittlere Höhe aus dem Resultat von 5 Jahren 16″ 277 ist.

Nach baierischen Maß also wurde alles Wasser, was in Regen, und Schnee vom Himmel gefallen ist, wenn es beysammen wäre, den Boden über einen Schuhe, beynahe 3 Zoll hoch bedecken. Damit wir aber auch die Monathe miteinander vergleichen können, so siehe man hier den gefallenen Regen nach dem zehn theiligen Parisermaße.

	Zoll.		Zoll.
Jänner.	0. 650.	April.	0. 644.
Hornung.	0. 726.	May.	1. 545.
März.	1. 058.	Brachm.	2. 001.
1. Quart.	Zoll.	2. Quart.	Zoll.
Heum.	1. 970.	Weinm.	0. 160.
Augustm.	0. 828.	Winterm.	0. 790.
Herbstm.	0. 230.	Christm.	0. 562.
3. Quart.		4. Quartal.	

Woraus man sieht, daß der März, und May ziemlich naß, der April aber trockner gewesen, und eben darum war es nicht das beste Jahr. Der Herbst war äußerst trocken, dessen ungeachtet steht das hiesige Feld recht schön, die Ursache ist, weil das heurige Winterfeld nächst an der Donau liegt, und also von den Nebeln, die im Herbste immer aus dem Fluße aufsteigen, Nahrung erhalten hat. Der Winter hat sich auch bisher gar gut angelassen, immer gemäßigt kalt, und trocken: das ist sehr gut für die Feldfrüchten. Die wärmste Tage waren im vergangenen Jahre der vierte Brachmonath, und 12 August, da das Wärmeglas nach Reaumürischer Eintheilung 23 ½ Grad gezeiget hat. Der kälteste aber der erste Hornung, da es zehen Grade unter den Eispunkte gestanden, welche Kälte noch nicht ausserordentlich ist. Die größte Höhe des Barometers war den 12 Christmonaths 28 Pariser Zoll und 1 ½ Linie. Die geringste den 5 Christmonath 26 Zoll 7 ½ Linie. Die mittere Höhe des Barometers ist hier 27 Zoll 3 ¼ Linie. — Zu Ingolstadt ist heuer 1778 den 21, 22, und 23 Jänner ein, aber nur schwacher Nordschein bemerkt worden. *

* Zwischen den 18 und 22 März werden wir nach der Muthmaßung ein Schneegestöber zu erwarten haben. Wir haben heuer, wie der Autor darfür hält, ein naßes Jahr, sehr kalten Frühling, aber Donnerwetter nicht viele zu erwarten, im ganzen genommen, wird es doch ein fruchtbares Jahr werden.

b) Nachricht von der neuen römischen Mosaischen Arbeit. Die Erfindung der mosaischen Arbeit ist zwar schon alt, indessen hat man bis auf unser Jahrhundert sich so wenig darauf geleget, daß es beynahe eine neue Entdeckung zu seyn scheinet. Diese Kunst ist im Stande die Hauptgemälde der großen Meister

in ungemeiner Vollkommenheit der spätesten Nachwelt zu überliefern. Ich hoffe folgende allgemeine Beschreibung wird dem Leser einen Begrif von dieser mosaischen Arbeit geben.

Die Künstler bereiten vermittelst des Feuers eine Materie, die mittler Natur zwischen Stein und Glas, ganz undurchsichtig, dabey aber so hart und dauerhaft als Marmor ist, und besitzen die Kunst, derselben alle mögliche Schattirungen der Farben zu geben, welche sie durch das Feuer so fest zu machen wissen, daß sie ihre Lebhaftigkeit ewig behalten. Von diesen mannigfaltig gefärbten Steinen machen sie sich einen solchen Vorrath, als die Tinten eines Gemäldes erfordern. Dieser künstliche Stein läßt sich brechen, und die Arbeitsleute bekommen durch die Uebung eine Fertigkeit, vermittelst eines bequemen Instruments, Stücke von beliebiger Figur und Größe mit einem Streiche herunter zu schlagen, deren einige überaus klein, alle überhaupt aber fast viereckigt und von zwey oder drey Linien bis einen halben Zoll breit sind. Indessen da der Stein oft beynahe einen Zoll dick ist, so haben die abgeschlagenen Stücke die Figur eines länglichen Vierecks, und sehen einem doppelten oder dreyfachen Würfel ziemlich ähnlich. Die Arbeitsleute haben eine unendliche Mannigfaltigkeit dieser verschiedentlich gefärbten Steine in abgetheilten Fächern eines Schiebkastens, welcher ihnen unter der Arbeit so nahe stehet, daß sie ihn erreichen, und die Stücken Steine, welche die erforderliche Farbe haben, herausnehmen können, so wie ein Setzer die Buchstaben aus seinem Schriftkasten herauslanget.

Damit die Stücke dieser Mosaischen Arbeit in großen Gemälden weder einsinken noch hervorstechen können, legen sie einen Grund darunter von verschiedenen von Eisen zusammen geklammerten platten Steinen. Diese sind hart, dabey ungemein dick, damit man sicher sey, daß sie sich nicht werfen. Von diesen flachen Steinen verbinden sie so viele miteinander, als die Größe des Gemäldes, daß sie nachbilden wollen, erfordert, und legen darauf einen gewißen Teig oder Cement, welcher in kurzer Zeit fast so hart als Marmor wird. So lange er aber noch weich ist, klopfen sie die kleinen länglichten Steine, welche die Farben der anzulegenden Tinten haben, mit sanften Streichen eines kleinen Hammers in denselben hinein. Damit aber der Cement nicht zu geschwind erhärte, so legen sie jedesmal nur wenig davon auf. Diese Arbeit gehet aber so sehr langsam von statten, daß 10 bis 11 Mann wohl 8 oder 9 Jahre Zeit brauchten des Raphaels berühmtes Gemälde von der Verklärung in der Peterskirche zu Rom zu Ende zu bringen. Wenn der Cement völlig bedeckt ist, so siehet die Arbeit noch sehr rauh aus. Die Arbeiter warten darum, bis der Cement so hart wie Stein geworden, und sich mit der Mosaischen Arbeit vollkommen vereiniget hat: darauf reiben, und poliren sie die Oberfläche, wovon dieselbe eine bewundernswürdige Schönheit bekommt: wiewohl man gestehen muß, daß das Werk einem Gemälde auf Leinwand nicht gleich kommt. Denn in einem gewißen Lichte betrachtet, hat es wie einen Firnisglanz: ja man siehet auch wohl die Fugen der Steinchen. Doch ist die Mosaische Kopei des berühmten Michaels von Guido fast so gut als das Original. Indeßen ist es gewiß, daß die Künstler sich von Tage zu Tage verbeßern. Denn die neue Arbeit übertrift diejenige sehr, welche vor etlichen Jahren gemacht worden, als welche, wenn man sie genauer betrachtet, an einigen Stellen grob und uneben aussiehet und das Original desto schätzbarer machet.

Es muß einem Kenner, ja einem jeden, der Geschmack an den schönen Künsten hat, ein Vergnügen machen, wenn er sich hiebey vorstellet, daß solche bewundernswürdige Meisterstücke nunmehr aufbehalten sind, um gleiche Genien dermaleinst zum Nacheifer zu erwecken, wo anders die Natur noch einmal Männer von dieser Art, oder um in der Malersprache zu reden, eine solche Schule herfürbringen wird. Ich hätte schon anmerken sollen, daß diese Künstler nicht nach dem Original selbst, sondern nach einer Kopei desselben arbeiten, welches eine andere Ursache ist, die das Werk kostbar macht, weil es nothwendig eine gute Kopei seyn muß. Ich hatte mir anfänglich eingebildet, die Ursache, warum man sich einer Kopie bedienete, wäre diese, daß man das Original der Gefahr, verdorben zu werden, nicht

aussetzte: aber man hat mir gesagt, da die Farben einer Kopei lebhaft wären, so ließen dieselben sich besser davon als von dem Original, dessen Farben mit der Zeit schwächer werden und verbleichen, nachahmen. Ich habe vorhin erwähnet, daß die Alten auch schon Mosaische Arbeit gemacht; es ist aber zu wissen, daß ihnen diese Kunst Steine zu bereiten und zu färben unbekannt gewesen. Sie bedienten sich dazu nur des Marmors ꝛc. welcher ihnen nicht so viele Schattirungen lieferte als die neue Methode an die Hand giebt, daher auch ihr Colorit unvollkommener seyn mußte.

Die Mosaische Arbeit zu Florenz kommt mit der Alten überein. Sie besteht aus Marmor, Kristall, Steinen ꝛc. von verschiedenen manigfaltigen Farben. Die Arbeitsleute müssen ein jedes kleines Stückchen, absägen, welches ungleich mehr Zeit wegnimmt als das Abschlagen derselben, welches bey der Römischen Mosaischen Arbeit geschiehet. Daher ist auch die Florentinische Arbeit noch kostbarer als die Römische: denn ein großes Gemälde würde eine unglaubige Summe kosten. Dieß ist die Ursache, warum sie nur bey kleinen Gemälden, Tafeln ꝛc. bleiben, welche doch, ungeachtet der großen Kosten bey weitem nicht so schön sind, als die Römische Mosaische Arbeit.

c) Wir kündigen dem Publikum die Erscheinung des ersten Bandes von Popens Werken an. Dieser besteht aus einem Alphabet, oder 23 Bogen, und kostet 24 Kr. alle 5 oder 6 Wochen wird ein neuer Band nachfolgen. Wer den ersten Band nimmt, muß auf den zweyten pränumeriren; sonst erhält er die folgenden Theile nicht mehr um diesen geringen Preis. Auf den Pope folgen Schackspear, Young, Milton und andere ausländische Schriftsteller. Zu Anfang wird jederzeit das Leben des Schriftstellers gesetzt, und einige derselben werden mit kritischen Anmerkungen, oder ganzen Abhandlungen begleitet werden. Es ist unnöthig, dieses patriotische Unternehmen dem Publikum zu empfehlen. Man hat bishieher auf Werke pränumerirt, deren Werth man vorher nicht kannte, und man ist nicht selten betrogen worden. Hier kauft man eine Frucht, deren Güte man zum voraus kennet. Druck, Papier, Wohlfeile des Preises, und die Kosten, die die Herausgeber auf die noch unübersetzten ausländischen Schriften verwenden, muß jedermann überzeugen, daß ihr Zweck uneigennützig und patriotisch ist. Dieser zielet blos dahin, daß die besten Bücher auf eine leichte Weise in aller Welt Hände gelangen, und dadurch Litteratur, Geschmack und schöne Kenntnisse allgemein verbreitet werden. Wer von Popens noch nicht übersezten Schriften einige fertig hat, oder deren einige liefern will, der beliebe es anzuzeigen. Man verpflichtet sich, die Arbeiten guter Schriftsteller nicht kaufmännisch zu behandeln, sondern nach ihrem wahren Verdienste, die die Herausgeber, die selbst Gelehrte sind, vollkommen kennen, reichlich zu bezahlen. Die Pränumeranten zahlen den Collecteurs für jeden Band 2 Kr. Porto. Wer zehn Stücke nimmt, erhält das zehnte frey, und wer 100 Stücke nimmt, erhält 15 pro Cent. Die Liebhaber belieben sich bey dem löbl. R. Postämtern der Bestellung halber zu melden.

Artic. X. **Baierische Litteratur.** a) **München** bey Aloys Krätz wird verlegt: Franz Anton Neuhausers ꝛc. der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit Doktors an dem churfl. akad. Gymnasium zu Ingolstadt Professors, und der gelehrten Gesellschaft in München zur Aufnahm der geistl. Beredsamkeit Mitglieds ꝛc. **Geistliche Anreden.** 319. Seiten in 8vo.

* Es bringt unsern Zeiten immer so viele Ehre, als dem gemeinen Mann geistlichen Seelentrost, wenn ihm zu seiner Erbauung dergleichen Lehr- und Lesebücher in guter reiner Sprache (wie dieß ist) in die Hände geliefert werden. Wir hätten gewunschen, daß der Herr Verfasser seinen geistlichen Anreden, manch kurz, und bündig verfaßtes Kirchenlied nachgetragen hätte, weil doch das menschliche Herz einmal so beschaffen ist, daß es die Abwechslung liebt, und Lehr und Lied, Gebeth und Gesang haben will. Was der Schöpfer dem Menschenherzen einmal eingepflanzet, läßt sich mit tausend Einwürfen gegen das Singen, nicht mehr auskratzen.

b) Bey Maria Magdalena Mayrinn hier hat die Presse verlassen: 1778. ein Werk mit 10 prächtigen Aufschriften zu den Exequien weyl. Sr. Churfl. Durchl. Maximiliani Josephi, unsers gnädigsten Landsregenten höchstsel. Gedächtniß

niß, welche in U. L. F. Stift hier letzthin sind gehalten worden, von einem körnigten Gelehrten, einem Priester dieser Stiftskirche. Wir wollen die 10te, und letzte hieher setzen.

Metropolis Boicae Deliciis.

Quomodo desolata es
Civitas plena Deliciis?
Qua in tristitia sedes
Domina Boiariae!
Triginta duo Anni abiere nondum,
Ex quo CAROLO Parenti
Hac in Basilica,
Quae multum & Tibi splendoris debet,
Parentasti.
Nunc jam MAXIMILIANO Filio
Praematura nimis persolves Justa.
S. P. Q. M.
Jactet Roma Titos,
Trajanos, Octavianos extollat.
Solibus his etiam suae adhaesere maculae.
Monachium
Quem a MAXIMILIANO splendorem accepit,
Ut dilecta Principis Filia,
Et Solis Boici Parhelion,
Sine macula reddit,
quia sine labe accepit.
Cor tamen vestrum, Cives Optimi,
In quo vivus regnavit,
Etiam Mortuus postulat.
CAROLUM
Augusto Parente, Augusto tantum nomine minorem,
Vobis Parentem substituit.
Date Corda Cives!
MAXIMILIANUS imperavit.

c) Noch ist in Latein erschienen auf 8 Seiten Bavaria Maestum MAXIMILIANI III. Seren. Elect. obitum deplorans. 30 Dec. 1777. von Fr. X. de N. vortreflich, wird dem Leser gefallen.

d) Franz Seraph Haasens kurzgefaßter Inbegrif der Kenntniße und Lehrsätze zur Einsicht und Verfassung aller nothwendigern Gattung der Gedichte, für die studirende Jugend. Erster Theil von den kleinern Gattungen der Gedichte. München bey Nepomuck Friz 1778. 4 Bogen in 8vo. Im 6ten Stück der Nürnbergischen gelehrten Zeitung ist eine Recension darüber zu lesen, welche der Autor sehr nothwendig lesen solle, bevor sein zweyter Theil unter die Presse kömmt.

Etwas zum guten Geschmack.

Folgendes Lied ist uns von einen Unbekannten zugeschickt worden.

Le Tems Présent est Gros de l'Avenir.

Auf Adlers Schwingen hebet euch
Hoch an die Himmels-Sphäre
Ihr Töne — Götter-sprachereich —
Zu singen Fürsten-Ehre.
Der gute Karl **Theodor**
Und Max — sein frommer Vetter
Beschlossen einen Bund zuvor —
Zu wenden schwere Wetter,
Die bey der beyden Fürsten Tod
Bedrohten Ihre Länder. —
Nun kündiget ein Friedensboth
Euch Maxens Tod — Ihr Länder!
Des Sel'gen Heil'ge Urne ehrt!
Denn Güte war sein Leben;
Des Waisen Flehn hat er gehört;
Dem Elend Trost gegeben!
Der Baiern guter Engel ruht
Bestürzt am Trauerschilde;
Wo ist ein Fürst wie Max — so gut
An Frömmigkeit, an Milde?
GOtt hat der Pfälzer **Theodor**
Den Baiern nun geschenket!
Deß' wahrem Elend willig Ohr
Nie Wittwen Seufzer kränket.
Der mild nach Götterart regiert
Mit Ernst in seinen Blicken —
Wie Antonin den Scepter führt,
Um Völker zu beglücken. —
Der Fürstengott erhalte Dich
Auf unsrer Kinder Zeiten!
Nach Deinem Beyspiel lasse sich
Dein hoher Vetter leiten!
Der Deutschen Fürsten sind nun Gut —
Sind Väter ihrer Staaten —
Sie zeigen wen'ger Krieger Muth,
Und thun doch große Thaten!

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 14 Februar 1778.

Art. II. Feilschaften. Bey den allhiesigen bürgerlichen Köchen sind 200 Centner Schweinschmalz um billigen Preis zu verkaufen. Wer nun hiezu Belieben trägt, kann sich bey den Köchen hier in München melden.

Art. III. Avertissement. Ein katholisch- und lediger Chirurgus, der seine besitzende Fähigkeit durch ein ordentliches Examen prüfen zu lassen im Stand ist, wird als Amts- und Cent-Chirurgus in eine sichere Amts- und Centstadt in dem churmaynzischen gesuchet, allenfalls auch ein geheuratheter angenommen, die vortheilhaftesten Bedingnissen, der Namen der Stadt, und übrige Umstände können bey dem Ober-Postamts-Secretär Seiler zu Frankfurt in der Steingasse Nro. 83. wohnhaft, erfragt werden.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 7ten Februar 1778.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringern.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	12	30	12	—	11	—	1533
Korn.	10	—	9	—	8	30	783
Gerste.	7	30	7	15	7	—	900
Haber.	4	—	3	30	3	15	247

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 23 Jänner 1778.

Waizen. 12 fl. 41 kr. Kern. 13 fl. 34 kr.
Roggen. 9 fl. 45 kr. Gersten. 8 fl. 23 kr.
Haber. 3 fl. 50 kr.

Den 30 Jänner. 1778.

Waizen. 12 fl. 55 kr. Kern. 13 fl. 33 kr.
Roggen. 9 fl. 50 kr. Gersten. 8 fl. 11 kr.
Haber. 3 fl. 55 kr.

c) Münzsachen. Auf was für einen Werth die churfürstl. sächsische, churfürstlich brandenburgische, churfürstl. und fürstl. braunschweigische Speciesthaler, Gulden, und halbe Gulden, ingleichen die alten kaiserl. Speciesthaler, Gulden, und halbe Gulden, nach dem Leipziger Fuß ausgeprägt, vom 1. Febr. a. c. gesetzet worden; nämlich

	Thl.	gr.	pf.
Die churfürstlichen sächsischen Speciesthaler auf . .	1	10	4
Dergleichen churfürstliche brandenburgische Speciesthaler auf	1	8	8
Dergleichen chur- und fürstlich-braunschweigische Speciesthaler auf	1	10	3
Churfürstl. sächsische, churfl. brandenburgische, auch chur- und fürstl. braunschweigische, nach dem leipziger Fuß ausgeprägte zuverläßige richtige Gulden und Zweydrittelstücke, auf . .	—	17	2
Nach dem leipziger Fuß bis zum Jahr 1750 ausgeprägte churfl. sächsische Eindrittel auf . .	—	8	6
Dergleichen chur- und fürstl. braunschweigische Eindrittel auf .	—	8	4
Alte Kaiserthaler von Carolo VI. und vorigen Kaisern, auf .	1	9	8
Dergleichen halbe Speciesthaler, oder Gulden auf .	—	16	6
Dergleichen Viertelspeciesthaler, oder halbe Gulden auf .	—	8	3

A. d. Leipz. Intelligenz-Blatt Nro. 5.

Artic. VI. Polizey-Nachrichten. Anzeige der im Jahre 1777 in Paris gebohrnen, und gestorbenen Personen. — Knaben sind gebohren worden 11445. und Mägdchen 10821, zusammen sind 22266 Kinder gebohren worden. Von Mannspersonen sind gestorben 9101. Weibspersonen. 8011. in Summa 17112. Ins Findelhaus sind gebracht worden 3411 Knaben, und 3294 Mägdchen, zusammen 6705 Kinder. In diesem Jahre zählte man an Findelkindern 286 mehr, als an Verstorbenen, 2725 weniger, als im vorigen Jahre.

Artic. VII. Zur Haus, und Landwirthschaft. a) Unterricht, wie die grüne,

oder **sogenannte schwarze Seife, bey der Wäsche, zu g.brauchen.** Zu einer Quantität Wäsche, wozu gewöhnlichermaßen 8 Pfund weisse, oder ordinaire Seife, sonst gebrauchet wird, nimmt man 4 Pfund grüne Seife, und verfähret damit folgendergestalt:

Man läßet in einem Kessel 9 Eimer weiches fließendes oder Regenwasser, worunter 1 Eimer Waschlauge vom Seifensieder gegoßen wird, kochen. Sodann werden 2 Pfund der grünen Seife in eine Brühgelte gethan, und von dem kochenden Wasser aus dem Kessel 1 Eimer darauf gegoßen, welches zusammen in der Brühgelte mit einem großen Querll dermaßen durchgearbeitet werden muß, bis sich die Seife in dem Wasser völlig aufgelöset hat, und die Brühgelte über die Hälfte mit weißem Schaum angefüllet worden.

Diese aufgelösete und durchgearbeitete Seife und Schaum, wird aus der Brühgelte in den Keßel zu dem übrigen kochenden Wasser gegossen, und mit einem Querll untereinander gerühret, bis die ganze Quantität wie Milch aussiehet. Hierauf wird die Wäsche in die Wanne gelegt, und von dem präparirten Seifensude aus dem Kessel 2 Eimer darüber gegossen. Die Wäsche wird alsdenn nur gerieben und gewöhnlichermassen durch gewaschen. Befinden sich in der Wäsche etwa üble Flecke, so thut man auf einen Teller ½ Pfund Seife, und streichet auf den Flck, so nicht heraus gehen will, etwa einer großen Erbse gleich, grüne Seife, und wäschet es durch, worauf der Fleck verschwinden wird. Ist nun das Seifenwasser von der Unreinigkeit der Wäsche sehr schwarz und kothig geworden, so muß solches aus der Wanne ab und weg, dagegen wieder 2 Eimer siedendes Seifenwasser aus dem Kessel darauf gegossen, und solchergestalt fort gefahren werden, bis die gesammte Wäsche das erstemal durchgewaschen worden ist.

Wenn nun das im Kessel befindliche und zurecht gemachte Seifenwasser gebraucht worden, so muß auf gleiche Maaße, wie oben gedacht, wieder angefangen, das Seifenwasser auf gleiche Weise wieder zurecht gemacht, hingegen aber die zum erstenmale durchgewaschene Wäsche aus der Wanne in die Brühgelte geworfen, das siedende Seifenwasser aus dem Kessel darauf gegoßen und eingebrühet, alsdenn aber zum zweytenmale solche aus der Brühe gewaschen werden.

Endlich wird der Kessel, weil er noch heiß, wieder voll Wasser, ohne Seife und Lauge, gegoßen, und heiß gemachet, alsdenn gießt man zu dem heißen Wasser, in die Wanne die Hälfte kalt Wasser untereinander, und läutert oder spület daraus die Wäsche. Wenn man solchergestalh zu Werke gehet, so wird sich ergeben, daß

1. Die Wäsche reiner und weisser als von der gewöhnlichen weißen Seife werden. Daß man

2. Mit 4 Pfund grüner Seife, mehr als mit 8 Pfund weißer Seife ausrichten könne. Daß

3. Zwey Weiber mit grüner Seife mehr und geschwinder, als 4 Weiber mit weißer Seife zu waschen im Stande sind. Daß

4. Die grüne Seife wohlfeiler, als die ordinaire Seife, davon ersterer in Fäßen das Pfund 1 gr. 10 pf. und von lezterer 1 Pfund 3 gr. kostet, zu stehen kommt. Daß

5. Die grüne Seife, wie sie von uns aus Oel fabriciret wird, keinen üblen Geruch in der Wäsche zurück läßet; welches an der ausländischen grünen Seife, welche aus altem Fischthrane und Thrangrüfen verfertiget worden, getadelt wird. Das solche

6. Bey Leinwandbleichen, Tuch, Cattun, Strumpf- und Zeugfabricken mit großem Vortheil gebrauchet werden kann, auch endlich

7. Sogar als Wagenschmiere nuzbar, weil man eine wenige Quantität dazu vonnöthen hat, angewendet werden kann. Dieses hat hiemit bekannt machen wollen der Verfertiger. **Joh. Carl Lebrecht Breitschuh**, in Eisleben.

b) **Sonderbare Art, einen Lack zu verfertigen.** Die feinen lackirten Sachen, die man uns unter der Benennung, **im Feuer lackirt** aus England zuschickt, hat der sonst fruchtbare Nachahmungseifer der Deutschen bis jezt noch nicht verdrängen können. Man hat sich zwar an verschiedenen Orten Deutschlandes viele Mühe gegeben diese Sachen nachzumachen; noch zur Zeit aber kommt diese Waare mit der in

Eng-

England verfertigten, in keine Vergleichung. Der Vorzug derselben besteht in einem ausnehmend starken Glanze und einer besondern Härte des Lackes, die aber ohne Sprödigkeit ist, auch Nässe und abwechselnde Hitze und Kälte vertragen kann, ohne merklich an seiner Schönheit zu verlieren; wie auch daß dem Zinn und dem Kupfer der ihm eigene Geruch benommen wird. Die Engländer haben die Verfertigung dieses Lackes sehr geheim gehalten; ich finde aber davon eine Vorschrift in dem dritten Theil der Art du Menuisier Ebeniste, damit ich Versuche angestellt, die auch dem erwarteten Erfolge entsprochen haben, daher ich die Beschreibung der Verfertigung dieses Lacks unsern deutschen Künstlern in ihrer Muttersprache liefere.

Dieser Lack besteht aus in hoch rectificirtem *Weingeist* aufgelöstem Bernstein (succinum) *und* Gummilack; die Bereitung desselben aber ist etwas umständlich und geschieht folgendermaaßen.

Ein Loth des reinesten Bernsteins wird zu einem feinen Pulver gestossen, und in eine trockene Bouteille gethan, die etwa vierzig Unzen Wasser enthalten kann, dazu gießt man zehen Unzen hochrectificirten Weingeist, und verwahrt die Oeffnung der Flasche mit einem Stücke nasser Blase, die man darum so fest als möglich bindet, in deren Mitte steckt man eine Knopfnadel, die man darinn läßt, um der Luft einen freyen Abzug zu verschaffen. Diese Flasche setzt man in einen geräumigen Kessel, auf dessen Boden man Heu legt, damit der untere Theil der Flasche den Boden des Kessels nicht berühre, als wodurch sie zersprengt werden möchte, man gießt sodann so viel kalt Wasser in den Kessel, daß die Flasche, deren Oeffnung ausgenommen, davon ganz umgeben sey; damit sich nun die Flasche nicht umkehren könne, so bindet man an deren Halse einen Stab, den man queer über den Kessel legt. Man macht sodann Feuer unter dem Kessel, so daß das in selbigem befindliche Wasser in einer starken Hitze erhalten werde, jedoch daß es nicht kocht; so wie dieses nach und nach warm wird, muß man die Nadel von Zeit zu Zeit herausziehen, damit durch den in sehr elastische Dämpfe verwandelt werdenden Weingeist die Flasche nicht zersprengt werde. Alle halbe Stunde nimmt man die Flasche aus dem Kessel heraus und schwenkt sie um, wobey man sie immer in der Nachbarschaft des Feuers erhalten muß, weil selbige widrigenfalls durch das plötzliche Erkalten zum Springen gebracht werden würde, auch darf man bey dem Umschwenken die Nadel herauszuziehen nicht versäumen. Dieses Verfahren beobachtet man bis fünf Stunden lang; nach deren Verlauf nimmt man das Feuer unter dem Kessel weg, damit das Wasser, mithin auch die Bouteille, nach und nach erkalte. Wann die Flasche erkaltet ist, so setzt man zu der Bernstein-Auflösung ein und ein halb Loth reinen und in Pulver verwandelten Gummilack, man verbindet die Bouteille wieder wie obbemeldet, und setzt sie unter Beobachtung der vorgedachtermaaßen zu gebrauchenden Vorsichten in den erkalteten Kessel, den man ferner zwey Stunden in einer gleichförmigen Hitze erhält, darauf erkalten läßt, und sodann ist der Firniß zum Gebrauch fertig. Soll dieser nun einen Goldglanz erhalten, so setzt man etwas Saffran und Drachenblut hinzu.

Mit dem Lackiren selbst verfährt man wie folget: Das zu lackirende Stück muß zuvor sauber polirt und von aller Fettigkeit, durch Abreibung mit Weingeist angefeuchteten Haarpuders befreyt werden.

Man erwärmt nachher das Stück, wobey man darauf zu achten, daß alle Stellen gleich warm werden, und zwar in einem solchen Grade, daß man es mit der bloßen Hand nicht wohl anrühren kann, man gießt hierauf von dem Firniß in ein klein Gefäß, in welches man einen weichen Haarpinsel taucht, und damit das Stück leicht überfährt, welches man auf eine solche geschickte Art thun muß, daß man weder doppelstriche noch bloße Stellen auf dem lackirten Stücke sieht. Wenn nun ja dergleichen Fehler vorkommen, so muß man suchen sie sogleich, wo nicht ganz, doch zum Theil zu verbessern, welches geschieht, wenn man die fehlerhaften Stellen erwärmt, und nochmals mit dem Pinsel ganz leicht überfährt.

Will man aber solche Stück lackiren, die theils wegen ihrer Gestalt, theils anderer Ursachen wegen vorher nicht erwärmt werden können, so muß man sie kalt mit dem Firniß überstreichen, darauf aber doch sogleich zum Feuer halten, daß sie so erwärmt werden, daß der Lack

fast kochen kann, denn dadurch muß das Stück den Glanz und ein besseres Ansehen erhalten.

Wenn nun dergleichen lackirte Sachen schmuzig werden, oder sonst durch langen Gebrauch ihr Ansehen virlieren, so muß man sie mit lauem Wasser waschen, und mit einem feinen reinen Tuch abreiben, niemals aber dazu sich der Kreide, des Tripels u. d. gl. bedienen, darauf das Stück erwärmen, und mit dem Lack überfahren.

A. d. Hannöv. Magaz.

Artic. VIII. **Künste und Wissenschaften. a) Anmerkung über die Farben des Himmels.** Die Begeisterung der Poeten, und Maler auf gerade Strasse, auf den rechten Weg führen, schon dieses ist, wie wir glauben, ein Verdienst. Magister Richter von Grimme lehret uns die Natur, und Farben des Himmels in folgendem kennen. — Die Farbe des Himmels ist nicht zu allen Zeiten nur eine, und dieselbige; Sie verändert sich nach Beschaffenheit der Umstände auf vielfältige Weise. Jede Jahrszeit, jede Witterung unterscheidet sich von der andern, und giebt dem Himmel eine eigene Gestalt. Ich würde nicht zu Ende kommen, wenn ich alle Arten der Farben und Farbenvermischungen, die zu verschiedenen Zeiten daran gesehen werden, anführen, und mit ihren in der Färbekunst ihnen zugeeigneten Namen kennbar machen wollte. Da dieses Schauspiel Jedermann offen steht, und nach Gefallen von jedem betrachtet werden kann, so begnüge ich mich, aus der Menge so vieler sehenswürdigen Farben des Himmels nur einige wenige herauszunehmen, die entweder wirklich vor andern schön sind, oder doch mir als solche vorzüglich gefallen haben, mit solchen meine Leser einige Augenblicke zu unterhalten.

Asurblau ist die erste und gewöhnlichste, in der er zu erscheinen pfleget. Was die Ursache dieser Erscheinung sey, ist den Naturkündigern noch ein Geheimniß. Man muß den Bau der Welt vollkommen, und in seinem ganzen Umfange verstehen, wenn man sie einsehen will. Diejenigen thun ohne Zweifel der Sache noch kein Genügen, welche die reine und subtile Himmelsluft für dieselbe ausgeben wollen. Dieses dünne und flüchtige Wesen würde von dem Scheine so vieler und unzähliger Sterne, die ihre Stralen unaufhörlich in dasselbe schütten, ganz gewiß nicht blau, sondern weiß gemalet werden. Indeß scheint die Farbe, an sich betrachtet, wohl gewählet zu seyn. Sie unterhält das Auge mit Anmuth, und flößt dem Gemüthe heitere Stille ein. Einfach, ohne Ueberdruß zu erwecken; Einnehmend, ohne zu blenden. Außer, wenn der kalte Nordwind zur Winterszeit, in einer hellen Nacht, das blaue Gewand mit Rubinen und Diamanten bestreut, deren lebhafter und wetteifernder Glanz das Auge des lehrbegierigen Zuschauers in Verwirrung sezt, und ihn ungewiß läßt, wohin er seine Aufmerksamkeit zuerst richten soll.

Ein weisser Schleyer überzieht ihn vom Abend her, und verkündigt einen nahen Regen. Bald kommen schwarze Gewitterwolken von Mitternacht, und scheinen ihn in Trauerkleider einzuhüllen.

Ein schrecklicher Bliz, der Vorläufer eines noch schrecklichern Donnerschlages, fähret vom Aufgange bis zum Niedergange, und verwandelt die schwarze Farbe auf einen Augenblick in ein lichtes Gelb.

Das Ungewitter ist vorüber: die Sonne bricht an dem andern Ende des Himmels mit verschönertem Glanze wieder hervor, und kömmt, die noch zitternde Erde für jene traurige Stunden schadloß zu halten. Was für neue und unerwartete Schattirungen, was für seltene und bewunderungswürdige Vermischungen kostbarer Farben auf den langsamen Trümern zerschlagener Gewitterwolken schmücken den Himmel! Purpur, Orange, Karmoisin, und was nur das Auge Schönes und Ergözendes wünschen kann.

Aber alles übertrifft das Wunder der Natur, jener farbige Bogen, der mit siebenfachem Lichte in der östlichen Gegend des Himmels herauf tritt, wenn die Sonne an dem entgegen gesezten Theile der Himmelssphäre nun ihrem Untergange nahe gekommen ist. Indem ihn Jedermann bewundert, indem aller Antlize auf ihn gerichtet sind, verliert er sich in den Wolken. Man sieht ihn nicht mehr. Doch findet das Auge noch Vergnügen an ihm, wenn ihn ein prismatisches Glas im finstern Gemache unvollkom-

kommen nachahmet. Allhier findet man auch die grüne Farbe, die Farbe der Hoffnung, die sonst selten am Himmel gefunden wird, und wenn sie gefunden wird, nur von kurzer Dauer zu seyn pfleget. Eine Sache, darüber man sich nicht sehr zu verwundern hat. Denn die grüne Farbe ist nicht eine Farbe, die für den Himmel gehöret; sie ist das Eigenthümliche unserer Erde.

Ich rede hier nicht von den bey uns seltenen Nächten, die sich durch ein ungewöhnliches Licht auszeichnen, das aus Norden seinen Ursprung nimmt, und sich nach gerade durch den ganzen Himmel verbreitet. In diesen nächtlichen Erscheinungen findet man bey uns ein wunderbares Gemische von Licht und Dunkel, aber keine, oder wenig anmuthige Farben.

Die Natur scheint sich darinn zu gefallen, daß sie ihre schönsten Tinkturen nur des Morgens und Abends sehen läßt. Zu eben der Zeit, da sie am erfinderischten ist, neue Gemälde zu verfertigen, ist sie auch am freygebigsten, selbige durch Gold und Silber zu erhöhen. Es ist nöthig, sich diese Stunden zu Nutze zu machen, wenn man die Malerey der Natur in ihrer vorzüglichen Pracht wahrnehmen will.

b) **Büchernachrichten.** Der Christ am Morgen, und Abend, oder andächtige Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur auf alle Tage des Jahrs nach Anleitung der heil. Schrift. Nürnberg gedruckt und verlegt vom J. G. Stiebner. 1778. gr. 8. 7 ½ Bog.

c) In der Nürnbergischen gelehrten Zeitung VIItes Stück vom 23 Jänner 1778. (Ein Journal, welches gesunde und unpartheyische Urtheil enthält) ist über des Herrn Johann Nepomuck **Mederers** Beyträge zur Geschichte von Baiern I. und IItes Stück ein schönes Urtheil gefällt worden. Weil gerichtliche Bescheide kurz seyn müssen, so wollen wir dieses Urtheil hieher setzen.

„**Baiern** hat vorzüglich, unter allen deutschen Ländern, große und gründlichforschende Geschichtschreiber aufzuweisen, und es behauptet heut zu Tage den Ruhm, den seine ältern Historiker sich erworben, durch erneuerten Eifer, der das Publikum schon mit sehr wichtigen Werken und Arbeiten beschenkt hat. Je mehr ein **Aventin**, **Welser**, **Adelzreiter** und andere schon geleistet haben, desto schwerer wird es ihren Nachfolgern, in der Bearbeitung der Baierischen Geschichte, neue Entdeckungen zu machen; desto größer ist aber auch das Verdienst derselben, wenn sie durch gelehrtes Forschen und durch Scharfsinn auf solche Wahrheiten kommen, die bisher verborgen waren. Herr D. **Mederer** zu Ingolstadt hat sich in diesen Beyträgen, die alle Aufmerksamkeit der Geschichtkenner verdienen, diese Ehre erworben, indem er alle seine Vorgänger verläßt, und eine eigne Bahn betritt, welche ihn zu neuen Aussichten führet. Die Periode der agilolfingischen Regenten in Baiern war bisher in viele Dunkelheit gehüllet. Man glaubte bisher durchgehends, daß sie von einem ursprünglichen Baierischen Geschlechte waren; und selbst der Herr Verfasser hatte in seiner Diss. de Garibaldo, Duce Baioariae, dieses behauptet. Bey genauerer Prüfung aber fand er diese Meynung ungegründet; und er zeigt auf eine sehr einleuchtende Art, aus Zusammenhaltung vieler Umstände, daß die Agilolfinger von Fränkischem Ursprung waren. Er macht ferner höchst wahrscheinlich, daß dieses Geschlecht nicht mit **Tassilo** II. erloschen; sondern durch Herzog **Arnulf** wieder zur Regierung gekommen ist; woraus dann folget, daß das **Wittelsbachische Haus**, so von diesem **Arnulf** herstammet, seine Abkunft, aus dem fünften Jahrhunderte, von den Merovingischen Königen her ranken und von den Agilolfingern herleiten kann. Dieses ist der Innhalt der Hauptabhandlung des ersten Stücks; welchem, als ein Anhang, noch eine Untersuchung über die Abstammung der **Welfen** aus dem agilolfingischen Geschlechte beygefügt ist. Das zweyte Stücke enthält eine Abhandlung von **Garibalden**, dem ersten Herzog in Baioarien; in welcher Herr **M.** mit ausgesuchten Gründen darthut, daß dieser edle Austrasier, der mit den Fränkischen Königen verwandt war, in dem sechsten Jahrhunderte, da sie sich Baioariens bemeistert hatten, zum ersten Regenten dieses Landes bestellt ward, und diese Würde bis an sein Ende behielt. Hierauf folgt wieder ein Anhang, in welchem der Herr Verfasser sich bemühet zu erweisen, daß dieser **Garibald** der Vater Herzog **Tassilons** I. war, welcher seinen Sohn, **Garibald** II. zum Nachfolger hatte. Alles die-

ses gründet sich theils auf unwidersprechliche Zeugnisse gleichzeitiger und glaubwürdiger Geschichtschreiber, welche der Herr D. bey jedem Satze anführt; theils auf Muthmassungen, welche ungemein glücklich sind, und besonders den Vorzug haben, daß so bald man eine davon annimmt, sogleich eine Menge von Umständen damit übereinstimmt, sie bekräftiget, und sich daraus erklären läßt; welches der Hauptkarakter einer guten Hypothese ist. Wir sehen mit Verlangen der Fortsetzung dieser für die Geschichtkunde und Genealogie so interessanten Beyträge entgegen; und halten uns versichert, daß der Herr Verfasser den Ruhm eines Meisters in der historischen Kritik, den er durch diese Arbeit verdienet, ferner behaupten und durch neue Erforschungen vermehren wird. „

d) Zu Frankfurt, und Leipzig ist verlegt: Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von A. Braun, unter dem Titel: die drey Fakultisten im Weinkeller; oder die guten Geister auf dem Weinfaß 1777. 5. B. 8vo. (12. kr.) bemeldtes Joural meynet, der Verfasser wäre einer von den drey Fakultisten. Da sie alle drey, nach Aussage dieses Stücks, angemessene Bestellungen, als Gerichtsdiener, Dorfbarbier, Todtengräber erhalten haben: so wird ihm, wenn er sich darunten befände, sein Aemtchen vielleicht angemessener seyn, als der schwere Beruf eines dramatischen Dichters. — Zoten machen die geduldigste Kritick ungeduldig.

e) **Göttingen** den 8 Jänner 1778. Es wird ein Werk, unter dem Titel **Briefe über Rußland**, auf Subscribtion gedruckt werden. Diesem Werke sind zwo neue Charten, als nämlich die neuste von Caspischen Meere, und der Grundriß von Petersburg, der den Ort so angiebt, wie er werden soll, beygefügt. Der Inhalt davon ist dieser.

1) Brief über das Rußische Finanz-System, und die Bank. 2) Beschreibung von Kronstadt, etwas von Finnland, und der Farth nach Petersburg. 3) Beschreibung von Petersburg. 4) Fortsezung. 5) Schluß der Materie. Von Jungfern Kloster. Von der Societät der Wissenschaften. 6) Griechisch Cadeten Korps, Akademie der Künste, und dessen Schule, nach Landcadeten Korps. 7) Geschichte des Kunst, und naturalien Kabinets. 8) Beschreibung desselben, und der Bibliotheck. 9) 10) 11) Vom Handel über das Caspische Meer, über das schwarze Meer, vom ausländischen, und dem einländischen Handel, nebst dem Zoll-Tariff. Item von den Fabricken, Druckereyen, und Apothecken. 12) Von den Kolonisten, der Bevölkerung, und der Auswanderung der Kalmucken. 13) Beyspiele Kalmuckischen Gedichte, und Geseze. 14) Von Kamtschatka; neueste Nachricht des dortigen Handels nach Amerika. Von Siberien, und der dortigen Administration. 15) et 16 vom Militär Etat. — Der Subscriptions Preis ist 1 Rthlr. in Gold, auch bekommen die Herren Subscribenten ihre Exemplarie auf Schreibpapier, wie auch die ersten Abdrücke. Nach Ostern wird dieses Werk erscheinen; die Herren Subscribenten müssen sich bey den Löbl. Postämtern höchstens vor den 1 Aprill melden.

f) **Stockholm**, den 16ten Jänner 1778. Der Hr. Kanzelist bey hiesigen Landzoll-Komtoir, Gustav Lemoine, wurde am verwichenen Neujahrstag von weiten eine menge Leute auf dem Eise gewahr; es war ein Mensch daselbst in das Eis gefallen. Er lief hinzu; und, nachdem er die umstehenden Leute vergebens aufgemuntert hatte, ihm mit behilflich zu seyn, eilte er selbst nach den nächsten Hofe, um Bretter, Stricke und ein leichten Schlitten zu holen, wagte sich damit auf das schwache Eis und warf den unbekannten Menschen auf 5 Faden weit dreymal den Strick zu. Da er aber jedesmal, indem das Eis unter ihm brach, ins Wasser fiel, sah er sich gezwungen, diesen Unglücklichen hilflos zu verlassen. Wegen dieser obgleich nicht gelungenen Handlung hat der König dem Kanzelisten eine goldne Wasa-Ordensmedaille und 15 Dukaten durch den Reichsrath und Oberstadthalter, Hrn. Baron von Sparre, welcher ihm gleichfalls eine große silberne Medaille mit des Königs Brustbild geschenkt hat, zustellen lassen; die verwittibte Königinn hat dieses Geschenk noch mit 10 Dukaten vermehrt.

*) **Menschenliebe** heißt in unsrer Sprache soviel als Liebe des Nächsten. Daher kommt das Wort Menschenfreund. Hat er aber keine Zeit der Liebe des Nächsten abzuwarten: versteht sichs von selbst, daß er nur den Titel behält: wie z. E. wirkl. oder Titular . . . jezt, wer er ist. — u. s. f.

Art. IX.

Artic. IX. **Vermischte Nachrichten.** **Tunis vom 20 Decemb.** Die Gemahlinn des Sidi Mustapha Coggia, ersten Ministers, und Tochter des Bey, starb am 8 dieses. Noch von ihr starb die Gemahlinn des Beinonda-Pacha, ältesten Sohns des Bey. Für diese leztere, welche eine Sklavinn aus Georgien war, sind gar keine Feyerlichkeiten angestellt worden; das Leichenbegängniß der Prinzeßinn aber ist sehr prächtig gewesen, und hat 250 tausend Piasters gekostet. Sechstausend Arme sind gekleidet, und 40 Tage lang genähret worden. Während dieser ganzen Zeit mußten die Gemahlinn, und die sämmtlichen Weiber des Serail einmal im Tage auf dem Sarge ihr Gebeth verrichten, und sechshundert Blinde, * die ihre Nahrung und jeder täglich eine Zechine erhielten, mußten einander ablösen, so, daß Tag und Nacht gebethet wurde. Auf dem Grabe wird eine Mosche aufgeführet, und der Bey hat eine Summe von 30tausend Piasters dazu angewiesen. Bey dieser Gelegenheit hat der Prinz die Condolenzen von allen Fremden Consuls angenommen. In allen machometanischen Ländern kommen die Frauenzimmer, wenn sie krank werden, nicht anders davon, als wenn die Natur ihnen hilft. Die Arzney tödtet sie nicht, das Vorurtheil bringt sie um. Ein Arzt hat keine weitere Erlaubniß, als ihnen den Puls durch die sehr schmale Oeffnung eines Vorhangs zu fühlen, und, je vornehmer die Person ist, desto geschwinder muß diese Operation verrichtet werden; immer aber wird die vom Arzte berührte Hand sogleich hernach siebenmal gewaschen. * *

* Weibsleute schon. — Aber die Blinden? wo soll man sie auftreiben können? — und so viele? —

* * Weil es bey Leichenbegängnißen bey allen Nationen wunderbare Gebräuche giebt: so werden wir nächstens vom Südmeer eine getreue Nachricht liefern. Und dann reisen wir an den Nordpol.

Artic. X. **Baierische Litteratur.** Von zween Unbekannten sind wieder erschienen: a) *Ode auf den Tod Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern Maximilian Joseph. &c.*

b) Trostgründe wahrer Patrioten auf jede Zukunft von einem jungen Baier an seine Freunde. 1778.

c) Extract. Aus der Nürnbergischen gelehrten Zeitung 6tes Stück vom 20 Jänner 1778. pag. 44. 45. 46.

„ **Gedanken über einige Punkte des Criminalrechtes in drey Abhandlungen, von Andreas Zaupser, Hofkriegsrathssekretär in Baiern. Neue verbesserte und vermehrte Auflage** München bey Johann Paul Jakob Wötter, 1777. 8vo. 79. Seit. 12. kr.

Der Verfasser dieser drey Abhandlungen von der **peinlichen Frage** von dem **Ebenmaas von Strafen mit den Verbrechen,** und von den **Asylen**, empfiehlt sich seinen Lesern gleich in der Vorrede durch zwo — dem Schriftstellervolke nicht sehr gewöhnliche Eigenschaften, durch Freymüthigkeit und Bescheidenheit. „ Eine bescheidene Kritick über einige Gesetze, sagt er, ist noch keine Beleidigung der Majestät. Man kann, ohne die schuldige Ehrfurcht gegen die gesetzgebende Macht zu verletzen, glauben, daß der Gesezgeber ein fehlbarer Mensch gewesen, u. s. w. und am Ende der Vorrede gesteht er: „ er werde vielleicht wenig sagen, was nicht Montesquieu, Beccaria, Sonnenfels, und schon vor diesen, Grev, Schaller, Thomasius und andere, gesagt haben. „ In der ersten Abhandlung spricht Herr Zaupser stark und nachdrücklich wider die Folter; wir müßten zu viel abschreiben, wenn wir alle schöne Stellen auszeichnen wollten. Er erweist die Verwerflichkeit der Tortur aus den wichtigsten Gründen, und schließt (S. 29.) also: „ der Gebrauch, dieser Abgott der Juristen, für welchen sie, wie für ihre Häuser und Altäre streiten, kann der **peinlichen Frage** zu keiner Rechtfertigung dienen. Wider die Regeln der Menschlichkeit, wider die natürliche Billigkeit giebt es keine Verjährung. — Wenn die Wahrheit am Tage liegt, muß die Gewohnheit der Wahrheit weichen. Wären wir gezwungen, eben so zu denken, wie unsre lieben Altväter dachten, so würde man noch zu unsern Zeiten die Hexen verbrennen, die Unschuld durch Feuerpro-

proben prüfen, u. s. w. „ In der zweyten Abhandlung setzt Herr Zaupser den allgemeinen Satz voraus, daß man die Triebfedern der Verbrechen sorgfältig untersuchen — und die Strafen nach diesen entrichten müsse. Er billigt daher Geldstrafen nur gegen Wucherer und Betrüger, nicht gegen Ehebrecher; denn ein reicher Ehebrecher achtet diese Geldstrafen nicht rc. (S. 34.) Das Stellen an Pranger, die Brandmarkung, Abschneidung der Ohren, und den Staubbesen verwirft Herr Zaupser gänzlich. Wir denken aber, die erste und letzte von diesen Strafen könne zur Warnung noch immer beybehalten werden, jedoch nur in solchen Fällen, wenn ewiges Gefängniß damit verbunden ist. Nach S. 37. soll man geschwächten Mädchen keine öffentliche Schande anthun. Gelegenheitlich eifert Herr Zaupser auch wider den Schandfleck, welcher den Kindern der Henker Schergen und Abdeker anklebet, zeigt die hieraus entstehenden fühlen Folgen, und erläutert sie mit einer rührenden Geschichte. S. 38.— 41. Die Landesverweisung ist selbst dem Völkerrechte zuwider. (S. 43. Die Todesstrafen sollen mehr eingeschränkt und seltner gemacht werden, damit dergleichen Beyspiele desto kräftiger auf die Gemüther wirken. Das Landesherrliche Recht, am Leben zu strafen, möchte Recensent nicht auf das Vertheidigungsrecht gründen. Wider die Diebe empfiehlt Herr Zaupser statt der Lebensstrafen, schwere und lebenslängliche Arbeiten. (S. 55.) Unschuldig eingezogene sollen mit Gepräng in den Besitz ihrer Ehre, ihres Vermögens, ihrer Werkstatt, eingesetzet — und auf die Verbesserung ihres Glücks mit aller möglichen Sorgfalt gedacht werden. S. 58. 59.) In der dritten Abhandlung liefert Herr Verfasser zuerst eine Geschichte der Asylen, dann einige Bemerkungen darüber. Aus ersterer führen wir nur an, daß Kaiser Leo, im Jahre 466. sogar den Gedanken, eine Freyung zu verletzen, für ein Halsverbrechen erklärt hat. Und in Ansehung der letztern bewundern wir die Freymüthigkeit des Herrn Verfassers welcher (S. 60.) bey der Definition der Canonisten: quod asylum sit locus refugii, immunitatem contra vim praestans, bemerkt, daß sie eben so kurz sagen könnten: contra jus praestans; und welcher S. 76. ohne Furcht vor dem Mönchshaß zu sagen wagt: „ Ein Zufluchtsort wider die rechtmäßige Gewalt ist schon in terminis ein absurdum. So wenig der Pallast eines Fürsten die Seele eines Sünders wider den Kirchenbann zu schützen vermögend ist, eben so wenig kann die Kirche den Körper eines Missethäters von der gesetzmäßigen Strafe befreyen. „ — Wir würden bey der Anzeige dieser kleinen Schrift nicht so weitläuftig gewesen seyn, wenn sie nicht, aus Baiern, eine merkwürdige Erscheinung wäre. Noch rügen wir einige Sprachfehler: dürfen, (dürfen) seltsam S. 31. (selten) Wesenheit (Wesen) Verlierung (Verlust) geistermördernd u. a. welche aber dem Herrn Verfasser wohl zu verzeihen sind. „

Beytrag zum heutigen Geschmack.

Frage, an die Natur der Sache. „ Gute, alte Frau! ein zu beyden Seiten aufgezogener Schlender, mit großen scheckichten Opern in einem gelben Grunde, ist in unsern Tagen ein lächerliches Stück. „ So sprach ein Frauenzimmer, welches harte Farben in seinen Bändern hatte, und einen ernsthaften Kopfzeug trug, in dem keine Grazie war. Man sehe mich, sprach ein andere Dame: das ist moderne, das ist gout. Hoch sey der Putz, weit der Reif, und die Schminke dunkelroth. — Natur sage mir! welche von diesen dreyen hat recht?

Nachricht.

Es wird jedermann hiemit kund gemacht, daß aus der Churfürstlichen Gallerie zu Schleißheim in Baiern, nach dem Original Gerard Dow ein Gemälde von Monſ. Jean Feigl, graveur de S. M. J. & R. A. de Vienne in Paris gestochen worden, und sothanne Abdrücke bey dem gewesten Kammerschreiber Ignaz Noler, in dem Singelspieler - Gässel neben der Sendlinger - Gassen, in Ottelbräuhaus über 1. Stiegen zu verkaufen sind, das Stück pr. 3. fl.

Erläuterung. Was in Nro. 5. S. 45. nach dem * vorkömmt ist nicht aus Herrn Professor Helfenrieders, sondern aus einer fremden Feder geflossen.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 28 Februar 1778.

Artic. I. Avertissement. Nachdem Se. **Churfl. Durchleucht** Unser gnädigster Churfürst und Herr ꝛc. ꝛc. auf den von Höchst Dero Kommercien-Kollegio erstatteten Anfragsbericht, unterm 23ten curr. zu resolviren geruhet haben, daß die Churpfalz-Neuburgische, denen hieländischen Unterthanen in Besuchung deren in den Landen zu Baiern, dann der obern Pfalz angeordnet gefreyten Jahr: so anderer Märkten, und diese vicissim jenen gleich gehalten werden sollen. Als wird ein solches allen denjenigen, welche die Churpfalz Neuburgische Märkte mit deren Feilschaften zu beziehen, Lust tragen, mit dem Anhang in kraft dieß zur Nachricht eröffnet, daß sie sich in dieser Absicht um beglaubt, von deren Obrigkeit ihrer Handlungsbefugniß guten Aufführung und Ansäßigkeit halber auszustellen kommende Urkunden zu bewerben, und sodann nicht den mindesten Einhalt, wohl hingegen all jenseitigen obrigkeitliche Assistenz zu gewarten haben. München den 29 Jänner. 1778. Kaietan Stirzer J. U. Licent. dann Churfürstl. Hofkammer, und Kommerzienkollegiums Sekretär.

Artic. III. Proclama. a) Nachdem die Englische Fräule Maria Elisabetha Baumgarten vor geraumer Zeit allhier in München verstorben, und noch einiges Vermögen hinterlassen; dato aber einige Befreundte sich noch nicht gemeldet haben. Als werden von einem Churfl. Hochlöb. Hofrath sämmtlich obiger Baumgarten sich allenfals in- oder außer Lands befindende Befreundte in kraft dieß offentlich, und edictaliter mit dem Bedeuten hiemit vorgeruffen, daß sich selbe binnen 3 Monathen peremptorie und um so gewisser dahier stellen, und melden sollen, als man selbe nach Verfluß dieser Zeit nicht mehr hören wurde. München den 14 Februar Anno 1778. Churfürstl. Hofkanzley.

Jos. Lueger Churfl. Hofrathssekretär.

b) Edictal-Citation. Nachdem der Joh. Jakob Prandt Rottgärber, oder Lederer zu Oberammergau, des Gefreytkloster Ettallischen Gerichts Ammergau, vor geraumer Zeit sich Schulden halber flüchtig, unwissend, wohin gemacht, so fort seyn besessene Behausung, und Werkstatt samt dem darzu gehörigen Gütel, dann Weib, und Kind zurückgelassen hat, das löbliche Kloster Ettal aber als dessen Grund, und Gerichtsherrschaft sothanne Behausung, und Werkstatt benebst dem Gütel nicht längers unbesetzt, respective unbemayrt zu belassen gedenket; als will man denselben hiemit edictaliter dergestalten citirt haben, daß, wenn er sich bis heurig künftige Ostern dieß Orts nicht einfinden wird, man mit Veränderung dessen Behausung, so anderen, ohne weiters verfahren werde, wie rechtens ist. Aktum Oberammergau den 7ten Februar 1778. Gefreyt Kloster Ettallisches Gericht Ammergau. Melchior Obsch Richter allda.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 14ten Februar 1778.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waitzen.	12	30	12	—	11	—	1372
Korn.	9	30	9	—	8	30	632
Gerste.	7	30	7	15	7	—	1331
Haber.	4	—	3	30	3	15	317

b) Den 21 Februar.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringern.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waitzen.	13	—	12	—	11	—	1264
Korn.	9	30	9	—	8	30	743
Gerste.	7	30	7	15	7	—	758
Haber.	4	—	3	30	3	15	321

c) Brodsatz in München vom 9ten Jänner bis 5ten Februar 1778.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	—
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	—

	tt.	Loth.	Qtl.
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	—
Ein Groschen-Wecken von Waiz.	—	21	—
Ein deto von Röggeltaig	—	33	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	27	—
Ein 8. kr. Laib	3	23	—
Ein 16. kr. Laib.	7	14	—

d) **Mehlsatz allda vom 9ten Jänner bis 5ten Februar 1778.**

das Viertel.	fl	kr.	pf.
Mundmehl	1	34	2
Semmelmehl	1	10	2
Ord. Waizenmehl	—	54	2
Einbrennmehl	—	38	2
Riemisch	—	49	3
Backmehl	—	43	3
Nachmehl	—	12	3
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinare	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	20	—
Mittere detto	1	10	—
Breun	2	8	—
Linsen	1	20	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	20	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmer detto,	—	16	—

e) **Brodsatz in München vom 18ten bis 25ten Februar 1778.**

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen.	—	7	2
Ein Spitzwecken um 1 kr.	—	7	2
Ein Par Röggel von Roggenmehl um 1 kr.	—	11	3
Ein Groschen-Weck von Waiz.	—	22	2
Ein Detto von Röggeltaig.	—	35	1
Ein 4 kr. Laib Roggenbrod.	2	7	—
Ein 8 kr. Laib.	3	28	—
Ein 16 kr. Laib.	7	14	—

f) **Mehlsatz allda vom 18ten bis 25ten Februar 1778.**

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl.	1	31	2
Semmelmehl.	1	7	2
Ord. Waizenmehl.	—	51	2
Einbrennmehl.	—	35	2
Riemisch.	—	47	3
Backmehl.	—	41	3
Nachmehl.	—	11	3
Gries, feiner.	2	8	—
Gries, ordinaire.	1	36	—
Feine gerollte Gerste.	2	40	—
Mittere Detto.	2	8	—
Ordinaire Detto.	1	36	—
Hendelmehl.	—	40	—
Erbsen, schöne.	1	20	—
Mittere Detto.	1	10	—
Breun.	2	8	—
Linsen.	1	20	—
Hayden.	—	32	—
Hanfkörner.	1	20	—
Schmalz, das Pfund.	—	16	—
Schmeer Detto.	—	16	—

Artic. V. Wie aus **Petersburg** unterm 16ten Jänner gemeldet wird, beläuft sich die Anzahl der römisch katholischen Einwohner auf mehr als 5000, darunter sich viele Glashändler befinden. Sechs geistliche aus dem Franciskanerorden besorgen alles, was zum Gottesdienste gehöret. Die Katholischen können auch das Bürgerrecht erlangen, und für Kaufleute ist es immer nöthig sich darum zu bewerben, damit sie in vorkommenden Fällen mit mehr Ernst und Nachdruck unterstützet werden können.

Artic. VI. **Auswärtige Verordnungen.** Wien den 7ten Hornung. Für das Königreich Ungarn ist dermalen eine kaiserl. königl. Verordnung herausgekommen, welche sich auf die Begräbnissen, Kirchhöfe, Leichenbegängnissen, und die dabey zu nehmenden Vorsichten beziehet: wir sezen sie ganz hieher, und verdienet Nachahmung auch in unsern Gegenden.

1) Da sich sehr viele Krüften und Begräbnisstellen in den Kirchen befinden, so soll hauptsächlich darauf gesehen werden, daß der Eingang in dieselben, wo es sich thun läßt, ausser den Kirchenmauern veranstaltet, die Kruften selbst aber, ihre Oeffnung geschehe in- oder auswendig,

wendig, in abgesonderte Zellen getheilet werden, denn jede nur für die Beysetzung eines einzigen Sarges bestimmt seyn soll.

2) Bevor die Leiche in ihre Zellen gebracht wird, soll sie noch zu Hause in den Sarg gelegt, mit ungelöschten Kalk besprengt, und wohl zugenagelt werden.

3) Keine Zelle, welche schon mit einem Todten versehen ist, soll vor dem Verlauf von wenigstens 30 Jahre eröffnet werden. Daher denn bey dem Eingange an der Thüre solcher Zellen allemal das Jahr und der Tag des Monaths genau bezeichnet werden muß, wenn der Todte eingesetzt wird.

4) Bey ansteckenden Seuchen wird durchaus nicht gestattet, die Körper in dergleichen Kruften zu legen. Solche Kruften aber, die sich *in keine* Zellen abtheilen lassen, dürfen gar *nicht* eröffnet und gebraucht werden.

5) Die steinernen Grabmale, welche mit Innschriften und Familiewappen gezieret sind, können in ihren Orten gelassen werden, wenn sie die Schließung nicht hindern. Wo aber solches geschihet, sollen sie an einen sichern Ort gebracht, und den *Familien* übergeben werden.

6) Wo einige Kapitalien zur Erhaltung solcher Kruften angelegt sind, diese können von ihrem Innhaber zu andern frommen Absichten, oder auch zu neuen Begräbnißstellen verwendet werden, es geschehe solches nach der Vorschrift in Kapellen, oder öffentlichen Kirchhöfen. alle übrige Arten von Kruften aber, die dem allerhöchsten Willen nicht entsprechen, sollen gar *nicht erlaubt* werden.

7) die Gottesäcker sollen außer den Ringmauern der Städte und Dörfer angelegt, und wegen des Viehes mit Mauern oder Zäunen wohl eingefaßt werden. Wenn auf gemeinschaftlichen Grunde ein solcher Kirchhof nicht statt fände, soll ein Acker von einem Privatmann gemeinschaftlich erkauft, und dazu angewendet werden.

8) Die Versenkung der Leichen muß tiefer in die Erde veranstaltet werden, als bisher gewöhnlich war.

9) Die Gräber dürfen nicht willkührlich angeschaft, sondern nach gewissen Reihen ausgefertigt, und so die Leichen ohne Unterschied der *Person eingesenkt* werden. Eine solche Ordnung muß sich so lange erhalten, bis der Kirchhof voll ist. Sollte aber solcher noch vor 30 Jahren seine Völle erreichen, so muß ein neuer Platz zu einer Begräbnißstelle ausersehen, und wieder diese Ordnung beobachtet werden. Um aber die Zeit genau zu wissen, wird der Pfarrer jedes Orts den Tag, das Monath und Jahr genau bezeichnen, wenn die erste Leiche zu ihrer Ruhestatt hingebracht worden.

10) Die verlassenen alten Kirchhöfe sollen eben gemacht, aber die Erde in denselben zu keinerley Absicht gerüget werden.

11) Damit aber die abergläubigen Ceremonien der Juden nicht der allgemeinen Gesundheit, zum Nachtheil gereichen, wird auf ihre Leichenbegängnisse ein besonderes Augenmerk genommen, und überhaupt dahin gesehen werden, daß sie sich ebenfalls nach diesen Gesetzen genau richten.

12) Die Beerdigung der Todten kann vor 48 Stunden nicht verstattet werden, es sey denn, eine ansteckende Krankheit rieth das Gegentheil. Erst nach zwey Tagen soll der Körper in die Sarg gelegt werden.

13) Bey Begehung der Leichen wird der Todte nicht erst in die Kirche, wie an vielen Orten gewöhnlich, sondern gleich zur Grabesstatte getragen und beerdiget werden.

14) Alle Leichenmahlzeiten, unnöthige Ceremonien und der überflüßige Aufwand wird zum Beßten der Leidtragenden nicht gestattet. Es wird genug seyn, dem Pfarrer, Schulmeister, und dem der das Geläute besorgt, welches doch nicht zu weitläuftig seyn darf, das ihrige zu geben.

15) Die Leichen der Adelichen, welche man gemeiniglich vom Orte weg zu führen pfleget, sollen in Doppelsärgen vom harten Holze gelegt, mit ungelöschtem Kalk besprengt, ausgepicht, und wohl verschlagen werden. In die Kruften wird der Eintritt Niemanden verstattet, als denen, die den Todten hinein tragen.

Artic. VII. **Zur Haus und Landwirthschaft.** Ein guter Wirth aus dem Meißnischen meldet: Ein Rind, so nicht gar zu alt, kann man in 6 bis 8 Wochen, es sey ein Ochs oder Kuh, recht gut fett machen, dazu man nicht mehr, als 5 Schäffel Gerste, Hafer oder

Wicken geschrothen braucht, wobey man nur zu merken, daß das Getreid nicht zu klar geschrothen seyn darf, und der Hechsel vom Gerstenstroh fein klar geschnitten, auch des Tages viermal, als zweymal Vor- und eben so vielmal Nachmittags damit gefüttert, deßgleichen Mittags und Abends Heu gegeben werden muß. Auf das Stück wöchentlich ¾ Zentner. Außerdem genug kalt Wasser, worein ein wenig Schroth und Salz einzurühren ist, zum Saufen. Sind Rüben, Möhren, oder Kurbiße vorräthig, so erspart man die Helfte Schroth.

Vom Schweinviehe wird izt ein jährliches mit 4 Thlr. bezahlt. Wenn dergleichen 2 Schäffel Gerste, und ein Schäffel Erbsen, in Zeit von 6 Wochen gefressen, so wird es zu 10 Thlr. verkauft. Bey den Erdbirnen, und Kirbißen erspart man ebenfalls die Hälfte Schroth.

Schöpse werden auch mit Gerstenhechsel, Hafer, und Wicken durcheinander gemästet. Sie bekommen dieses Futter dreymal, und zweymal Heu dazwischen. Wenn der magere Hammel mit 2 Thlr. 6 Gran bezahlt worden, und man an hundert Stücke, ein Malter Hafer von 12 Schäffel, 1 Malter Wicken, 1 ½ Schock Gerstenstroh und 20 Zentner Heu gewendet hat, so kann das Stück in Zeit von 8-10 Wochen mit 4 Thlr. verkauft werden. Wöchentlich muß zweymal Salz gegeben werden, und noch besser nehmen die Hammel zu, wenn sie 14 Tage vor Michaelis, es sey ein oder zweyschürig Vieh, geschoren werden. Mit Träbern kann man das Schaafviehe auch recht gut mästen.

Noch zu gedenken, wie der nutzbarste Bau der Kürbüsse, nachfolgender ist: man stecke solche in die Erdbirn und Krautäcker, wo am Ende ein halbes Beet, recht hochfürchig, so lang, als ein Krautacker ist, zu recht gemacht wird, wovon oft 8 10- bis 12 vierstämmige Fuder erbauet werden. Es ist besser selbige in das Rindvieh, als in das Schweinviehe zu verfüttern.

Art. VIII. **Gelehrte Sachen.** a) Bey Johann Paul Jakob Vötter, churfl. Hof- Akademie und Landschaftsbuchdrucker ist zu haben. die Akademische Rede von der gemeinsamen Abstammung aus dem Hause Wittelspach, der Stammreihe, und den Thaten des durchleuchtigsten Churfürsten **Karl Theodor**, so zum feyerlichen Glückwunsch auf höchst dessen neu angetrettene Regierung in Baiern bey der zu Bekrönung der aufgelösten 1777ten Preisfragen gehaltenen akademischen Zusammenkunft öffentlich abgelesen worden von Karl Albrecht von **Vacchiery**, churfürstlicher Revisionsrath, und gegenwärtiger gelehrten Akademie Mitglied. — — Noch steht die Saule des boischen Reichs; — Noch blüht der große Stamme Wittelspachs, der in ununterbrochener Reihe von fünf hundert sieben- und neunzig den baierischen Staaten die rühmwürdigsten Beherrscher gegeben hat. So fängt der hochgelehrte Herr Verfasser seine schöne und bündige Rede an. Ein Mann, der durch unermüdeten Fleiß von alten Geschlechtern, und Wappen, und dergleichen Schätzen des Alterthums sich schon in seinen jüngern Jahren einen kostbaren Schatz gesammelt hat, und der uns Hoffnung giebt, daß er sich in den Rang unserer besten Historiographen hinauf schwingen wird. Hier liefern wir jene, dieser so schönen und bündigen, als lehrreich, und nützlichen Rede angeheftete Tabell über die Abstammung unsers durchleuchtigsten Landes- Regenten Karl Theodors, voraus.

Otto III. erster Graf zu Wittelsbach † 1101. Otto IV. (Ottonis des III. Sohn) Graf zu Wittelsbach † 1148. Otto V. Major (Ottonis IV. Sohn) erster Herzog in Baiern aus dem Wittelsbachischen Hause kommt zur Regierung Anno 1180. † 1183. Ludovicus (ein Sohn Ottonis des V.) Herzog in Baiern 1183. bekam die Pfalzgrafschaft am Rhein A. 1215 (a) ward erstochen 1231. Otto illustris (obigen Ludovici Sohn) Herzog in Baiern, Pfalzgraf am Rhein, auch Churfürst, gebohren 1206. succed. 1231. † 1253.

(a) Nicht, wie die in Druck gelegte Stamm- Tafel des gesammten hohen Pfälzisch- Baierischen Hauses sagt, nach der Achtserklärung des Pfalzgrafen Hermanus, sondern des pfälzischen Heinrichs. Siehe die Rede. — item den Auth. der erleuterten Germ. Princ. im Buch von Baiern pag. 740 & 743. — item Falkenstein III Theil CI. I. cap. II. §. XVII.

Ludovicus severus (Ottonis des erlauchten Sohn, Herzog in Oberbaiern, und Pfalzgraf am Rhein, auch Churfürst, geboh. 1229. succed. 1253 † 1294.

Rudolphus Palatinus bekam in der Theilung Pfalz, und die Chur. geboh. 1274. suc. 1294. † 1319.

Adolphus simplex. geboh. 1306. suc. als Churfürst 1319.

Rupertus II. tenax Churfürst 1390. † 1398.

Rubertus III rigorosus oder Klemm, oder auch Justinianus Churfürst A. 1398 wird Kaiser 1400. † 1410.

Stephanus bekommt Simern, und Zweybrück 1385. wird Stifter der sogenannten Simmerischen Linie † 1459.

Ludovicus niger bekam Zweybrück und Veldenz 1459 † 1489.

Alexander zu Zweybrück, und Veldenz gebohren 1462 suc. 1489. † 1514.

Ludovicus zu Zweybrück gebohren 1502. suc. 1514 † 1532.

Wolfgangus zu Zweybrück gebohren 1525 † 1569.

Philippus Ludovicus geb. 1547 bekommt Neuburg Ao. 1469 † 1614 durch ihn, und seine Heyrath erwächst die Prætens: auf die Jüchilischen Länder.

Augustus geboh. 1582 † 1632. bekam Ao. 1614 in der Theilung mit Wolfgang Wilhelm seinem Bruder das Sulzbachische, und wird Stifter der heutig Sulzbachischen, und jüngsten *Churlinie*.

Christianus Augustus zu Sulzbach gebohren 1622 † 1708.

Theodorus zu Sulzbach gebohren 1659 † 1732.

Joannes Christian: zu Sulzbach geb. 1700. † *1733*.

Ludovicus Bavarus Herzog in Baiern geboh. 1286. wird römischer Kaiser Anno 1314. † den 11 October 1347.

Stephanus Fibulatus Herzog in Baiern Anno 1347. † 1377.

Joannes Herzog in Baiern — München kommt zu ungetheilter Regier. 1377. zu getheilter 1392. † 1397.

Ernestus Herzog in Baiern — München 1392. † 1438.

Albertus III. seu Pius Herzog in Baiern — München gebohren 1396 succed. 1438 † 1460.

Albertus IV. seu sapiens bekommt ganz Baiern geb. 1447 † 1508.

Wilhelm IV seu constans Herzog in Baiern — München geb. 1493 suc. 1508 † 1550.

Albertus V seu magnanimus Herzog in ganz Baiern geb. 1528 suc. 1550 † 1579.

Wilhelmus V. seu religiosus Herzog in Baiern gebohren 1548 suc. 1579 dankt freywillig ab 1597.

Maximilianus I. geboh. 1573. suc. 1597. wird Churfürst 1643 † 1651.

Ferdinandus Maria Churfürst in Baiern geb. 1636 suc. 1651 † 1679

Maximilianus II oder Emanuel Churfürst in Baiern gebohren 1662. suc. 1679. † 1726.

Carolus Albertus Churfürst geboh. 1697. suc. 1726 wird Kaiser unter dem Name Karl der VII. Ao. 1742 † 1745.

Maximilianus Josephus oder der III Churfürst zu Baiern geb. den 28ten März 1727. suc. 1745 † den 30 December 1777 der lezte aus gegenwärtiger Linie.

Carolus Theodorus

Gebohren 1724 den 11ten December Anno 1742 den 31ten December nach Absterben seines Vetters Karl Philipp Churfürst zu Pfalz, und Pfalzgrafen zu Neuburg, Churfürst, nachdem er vorher schon Ao. 1733 seinem Durchleuchtigsten Herrn Vater in Sulzbach succedirt und Lützelstein zur Hälfte bekommen hatte, wird Ao. 1777 den 30 Dec. auf Absterben Max. des III. *Churfürsten aus* Baiern unser Landesherr.

Es lebt **Karl Theodor** der würdigste Sprosse aus dem Rudolphinischen Zweige, dem es nach dem anbethungswürdigen Rathschluß des Hiñels vorbehalten war, die wieder vereinigten Lande seiner Vorfordern zu beherrschen. — — Dank dem Himmel, daß er es Ihn vorbehalten, — Wonne für uns, daß diese Epoche, da sie doch so früh eintreffen muste, in jenen Tagen eingetroffen ist, wo wir selbsten davon noch Zeitgenossen seyn, und unser Vaterland, und unsere Kinder, und unsre baierische Muse, und die schöne Wissenschaften noch gut, — recht gut versorgt sehen konnten.

Zwar wird uns diese Epoche immer den wichtigen Verlust unsers theuren **Maximilian Josephs** zu Herzen führen, und der Gedanke, — der bittere Gedanke über die noch weit unverschmerzlichere Entstehungsart desselben wird uns unsere Wunde allemal auf das neue aufreissen. Allein, welche Wunde wird wohl besser zu unser aller Beruhigung, als die jenige geheilt, bey welcher dem leidenden Körper der volle Ersaz für seinen Schmerzen, die vollkommen vorige Herstellung seiner Kräften, und Fähigkeiten wieder gegeben wird?

Sie, meine gnädige und werthgeschäzte Herren verstehen mich ganz gewiß, was ich hier für einen Ersaz vermeine: die durch den Tod unsers durchleuchtigste Maximilian tief geschlagene Wunde ist durch unsern nunmehr glorwürdigst regierenden **Karl Theodor** so sehr geheilt, der Verlust so sehr ersezt, daß wir Jenen nur unsre nie erlöschenden Liebe nach, nicht aber in Rucksicht auf die Landes- und Regierungsbedürfnissen mehr vermissen können.

Bey dieser zwar hohen, aber dennoch nichts wenigers, als übertriebenen Aeußerung sollte ich ihnen zu gleicher Zeit jene vergnügte Aussichten alle hieher sezen, welche den baierischen Landen, und dieser gelehrten Akademie aus diesem wichtigen Ersaz alle zulachen; ich will es aber nicht thun, weil ich dardurch die Bescheidenheit unsers durchleuchtigsten Regenten verlezen, und der Nachwelt in ihre Vorrechte zu voreilig eingreiffen würde: Sie, diese unpartheiliche Richterinn des Vergangenen, die selbst ganz unerschrocken die Thaten der Fürsten, und Regenten richtet, wird einstens unsern baierischen Jahrsbüchern jenen glücklichen Zustand zuverläßiger einverleiben können, welchen Baiern unter der weisen Regierung eines **Karl Theodors** durchgelebet hat; Dieser solle es also auch ganz überlassen seyn, und wir wollen uns vielmehr zu dem, was eigentlich mein heutiger Beruf, und, gnädige Herren, ich für mich beynahe zu großer Auftrag ist, zu Danksagungen, und zu hohen Glückswünschen wenden. — Ich sage, zu Danksagungen, — zu feurigen Danksagungen dem besten Schöpfer, daß er dem verwaisten Lande einen liebenden Vater, der durch den Tod ihres unvergeßlichen Stifters niedergeschlagenen Akademie einen Schützer, einen Unterstüzer, einen Kenner der Wissenschaften, und einen Gönner der Gelehrten wieder gegeben hat. — Zu Glückwünschungen — für Dich, **durchleuchtigster Karl Theodor.**

Diese hier versammelte, für die Ehre Baierlands, für den Nutzen deines Volks uneigennützig versammelte Männer vereinbaren ihre Wünsche mit jenen (und können sie diese wohl mit höheren vereinbaren?) — mit jenen der erhabensten Fürstinn, Deiner durchleuchtigsten Blutsverwandtinn, und Schwägerinn, der großen **Maria Anna Carolina** b) einer Fürstinn, deren mehr als männliche Eigenschaften obschon von vielen verkannt, dennoch vor den Augen rechtschaffner Kenner immer geleuchtet haben: — sie vereinbaren diese mit der allgemeinen Stimme deiner Unterthanen. Der Höchste, in dessen Händen auch die Tage der Fürsten, und Könige sind, seze das Ziel der **Deinigen** weit über eine hundertjährige Feyer hinaus, denn die Dauer derselben wird immer das Maaß unserer Wohlfahrt ausmachen; sammle die Früchten der baierischen Treue Jahrhunderte durch, und lasse Dir eben so lang den Eifer — den unermüdeten Eifer dieser Akademie für die Ausbreitung der nüzlichen und schönen Wissenschaften wohlgefallen.

Allein gnädige und werthgeschäzte Herren! unsere Freude muß heut nicht allein in Wünschen bestehen; Thätigkeiten eines ächten Patriotismus müssen diesen vergnügten Augenblick auch auszeichnen: die Bekrönug der aufgelösten Preisfragen für das Jahr 1777. sey das Denkmal des heutigen Freudentages, und zugleich der erste Beweis für unsern **Karl Theodor**, daß die ihme angefallene Akademie nicht ganz unthätig sey.

b) Ihre Durchleucht die verwittibte Herzoginn aus Baiern. — Von dieser Blutsverwandtschaft, siehe bey Finsterwald in seinen Erleut. Germ. Princ. im Buche von der Pfalz Lib. 5 cap. 1 tab. e et f. — Item Hübners genealog. Stammtabellen tab. 141.

Indessen sey aber auch dieses nicht das einzige, was er heute von uns empfangen soll, unser Beruf, sie wissen es, und die vorzügliche Bestimmung des von den höchstseligen Stifter uns vorgeschriebenen Plans ist es, bey jeder Gelegenheit unserer akademischen Zusammenkünfte oder ein landschädliches Vorurtheil aus den Weg zu räumen, oder unseren Mitbürgern einen neuen ihrem Verhältniß gemäß wichtigen Unterricht mitzutheilen. c)

Ich halte mich nun grade an dieses Gesetz, und ich werde auf diese große Epoche wirklich nichts schicklichers, nichts unseren in der vaterländischen Geschichte eben nicht so sehr bewanderten Mitbürgern mehr angenehmes auf die Bahne bringen können, als wenn ich ihnen von der Stammreihe unsers durchleuchtigsten Regenten, von seiner in gerader Linie gemeinsamen Abstammung aus dem Hause Wittelspach, und von dessen merkwürdigsten Thaten, so viel es der enge Raum der mir verstatteten Zeit geduldet, etwas sage.

Nachdem der agilolfingische Stamm zu zweyverschiedenenmalen d) aus dem Recht seines Herzogthums gesezt, und dasselbe über 240 Jahre von auswärtigen Herzogen meisten welschen Stammens beherrschet wurde, so kam dieses Land nach der Achtserklärung Heinrich des Löwen auf Otto von Wittelspach, e) der sich anstatt des geraubten Herzogthums gleich seinen Voraltern nur immer mit der pfalzgräflichen Würde begnügen mußte, im Jahre 1180. wieder zurück. f) Alle Geschichtschreiber setzen ihn also in der Stammreihe der nachmaligen Herzoge aus Baiern oben an, und ich folge hier ihren Schritten, wenn ich ihn auch als den ersten Stammvater des baierisch- und pfälzischen Gesammthauses hieher seze. — Er hinterließ dem Herzogthum einen minderjährigen Sohn Namens **Ludwig**, der von seinen dreyen Onkeln Friderich dem bärtigen, Conraden, und Otto den Jüngern bevormundet wurde, und welcher nachmals im Jahre 1215. nach der Achtserklärung Heinrich des Pfalzgrafen mit der Pfalzgrafschaft am Rhein g) belehnet wurde; ihm folgte sein Sohn **Otto** *illustris* h) der diese beschehene Belehnung anerst durch Anheurathung der ältesten Tochter des geächteten Heinrichs vollkommen befestigte. Dieser Otto hatte zween Söhne **Ludwig den strengen**, und den **Heinrich**, und unter diesen gieng die erste Landestheilung vor: Baiern wurde in das obere- und untere Land (vorhin ganz unbekannte Nämen i)) eingetheit. Das obere Land sammt der untern Pfalz bekam Ludwig, Niederbaiern aber bekam Heinrich, beede setzten ihre Linien, und zwar Ludwig in seinen Söhnen **Rudolph**, und **Ludwig** fort.

Hier meine gnädige und werthgeschäzte Anwesende, ist jener glückliche Standpunkt, wo das baierisch- und pfälzische Haus den Ursprung ihres Gesammthauses, und der damit verknüpften Erbsfolge herholet, und wo es in Ludwig dem strengen als ihrem gemeinsamen Stammenhaupt zu-

c) Die alle Jahre von den Mitgliedern abgelesene, und über etlich 30 erwachsene akademische Reden zeigen dieses, und überhaupts beweisen auch die gelieferte 13 Monumentenbände, — die 10 Bände der historisch — und philosophischen Abhandlungen, — dann die edirte Kirchengeschichte und deutsche Sprachkunst, wie diese Akademie den Wunsch ihres Stifters zu erfüllen, und dem vorgesezten Plan nach zu arbeiten immer beeifert gewesen ist.

d) Das erstemal geschah es Anno 788 unter der Regierung Tasilo des II, der von Karl dem Großen abgesezt, und sammt seiner Familie in ein Kloster gesteckt wurde. — Das zweytemal nach des Herzog Perchtolds Tod. — — Falkenstein Baier. Hist. 3 Thl. §. 1.

e) Er wurde daher Otto von Wittelspach genannt, weil zu seiner Zeit ihr — der baierischen Pfalzgrafen gemeinschaftliches Gut, und Schloß Scheuern in ein Kloster verwandelt, sohin von diesem Otto seine Residenz nach Wittelspach verlegt worden ist. — Falkenstein B. G. 3 Thl. Einleit. §. 7.

f) Otto de S. Blasio cap. 24 Andr. Presbyter in Chron. Bav. p. 29. — Avent. in annal' Boi. Lib. VII. cap. 1. n. 4. Chronic. Salisburg. ad an. 1180. p. 346. — Brunerus in annal Boic. part III. Lib. II. p. 131. — Pareus in Hist. Bavarico Palatina p. 27 et 62. Adlzreiter in annal. Boic. part. I. p. 601.

g) Tolnerus in Hist. Palat. p. 358. — Avent. in annal. Boic. Lib. VII. cap. 3. n. 1. p. 630.

h) Warum er Illustris, oder der Durchlauchtige genannt worden, siehe bey Finsterwald in des Peter von Ludwigs Germania Princeps — das Buch vom pfälzischen Hause Lib. V. cap. I. §. 15.

i) Schwarz in eff. Hist. Bav. Sct. II. pag. 36.

zusamm stoßt. k) Die Brüder wollten die ihnen von ihrem Herrn Vater angefallene Länder nicht gemeinschaftlich regieren, und schlugen jene große Landestheilung ein, vermög welcher Rudolph als der ältere die Chur, und die Pfalz an dem Rhein behielt, Ludwig dem Jüngern aber Oberbaiern, und bald darauf nach Abgang der Heinrich — unterländischen Linie auch das Unterland vollkommen zufiel: beede wurden also durch diese Theilung Stifter verschiedener Linien, nämlich der Baierisch = und der Pfälzischen, obschon sie in der Hauptsache immer Glieder eines Hauses blieben, und beyde setzten auch diese bis auf die iezigen Zeiten fort.

Ludwig, der eben darum, weil er der Stifter der baierisch=und jüngeren Linie war, der **Baier** zugenannt wurde, und überhaupts theils wegen des erlangten Kaiserthums, theils wegen des widerrechtlichen Kirchenbanns in der Geschichte sehr bekannt ist, pflanzte seine Linie durch seinen Sohn Stephanum Fibulatum l) und die folgende Descendenten, benanntlich den Herzog Johann, den Herzog Ernest, — Albrecht den frommen, — Albrecht den weisen, Wilhelm den standhaften, — Albrecht den großmüthigen, — Wilhelm den frommen, — Maximilian den I. — Ferdinand Maria, — Maximilian den II. bis auf Karl Albrecht, — den jenigen fort, welcher in der Kaiser Geschichte unter dem Namen **Karl den** *VII.* vorkommt, und der eines glücklichern Zeitlaufes, und eines längeren Lebens würdig gewesen wäre. Dieser große Kaiser aus dem baierischen Hause gab uns als der vorletzte seiner Linie den letzten Sprosse, unsern besten **Maximilian den** *III.* (lassen sie uns in unsrer Vaterlands-Geschichte ihn künftighin den Wohlthätigen m) nennen) mit dessen Todt die Ludovicianisch=Baierische Linie, ihr Ende, und Abgang bekommen hat.

k) Siehe die obig angehängte Stammtabell, sie ist aus den hübnerischen Stammtabellen, Tab. 132. 133. 134. 138. 139. 142. & 145. Theils aus dem oben citirten Finsterwald, Tab. C. E. F. & H. entnommen, und zusammgesetzt.

l) Peutinger nennt ihn den Gespeng — Gold, siehe in des Herrn v. Oesele script. rer. Boic. Tom. II. pag. 566. not. lit. n. warum er aber Fibulatus genannt worden, siehe bey Falkenstein 3. Theil, class. II. cap. X. §. 1.

m) Maximilianus beneficus.

Gleichwie nun aber auf diese Art die baierische Linie bis auf unseren lezt verstorben Maximilian den III. fortlief, eben so sezte sich auch die pfälzische bis auf die Person unsers dermalig regierenden Churfürsten Karl Theodors fort. **Rudoph** zugenannt der **Pfälzer** n) weil er Stifter dieser Linie war, erzeigte Adolphen, dieser Rupert den II, und so sezte sich diese rudolphinische Reihe in den Personen Ruperts des III. — Stephans, — Ludwig des schwarzen, — Alexanders, — Ludwig des II. — Wolfgangs, — Philipp Ludwigs, — Augusts, — Christian Augusts, — Theodors, — Johann Christians bis auf **Karl Theodor** unsern durchleuchtigsten Regenten fort, und bewehret unsern Mitbürgern das, was ich ihnen heute zu zeigen versprach, dessen gemeinsame, und in grader Reihe von dem Hause Wittelspach herführende Abstammung o) jene gemeinsame Abstammung, die nur ein Churfürst Maximilian, und ein Churfürst Karl Theodor mit verhältnißmässigen Augen einzusehen fähig, und gleichsam alleine geschaffen waren, dieserhalben im Jahre 1766. 1771. und 1774. die engsten Erbs = und Freundschaftsverbrüderungen einzuschlagen. — O daß doch diese Fürsten in ihren Stammreihen obenan gestanden wären, oder daß doch ihre Vorfahrer früher so ernstlich gemeinnüzig gedacht, und eine aufrichtig enge Freundschaft unter sich immer feste gehalten hätten! wie würde da nicht immer das Ansehen dieses Gesammthauses bestanden seyn? zu welch schimmernden, auch Nachbarn fürchterlichen Grösse würde selbes nicht gekommen seyn; und wie sehr würden dardurch nicht alle Zwiste, und Mißverständnisse, die nach Zeugniß der Geschichte von jeher zwischen diesen zwoen Linien gerne unterhalten worden sind, auf einmal aufgehoben, und das durchleuchtigste Gesammthaus in den glänzendsten Stand versezet worden seyn? Gewiß würde heut zu Tage noch ob dessen Scheitel eine Königskrone glänzen, die ein Vetter dem Vetter, ein Sproß seinem Hause mehr ruhmbegierig, als eigennüzig entrissen hat. — Doch, gnädige Herren, lassen sie uns den heutigen lediglich

n) Rudolphus Palatinus — er wurde auch seiner schweren Aussprache halber *Balbus* — oder der Stammler zugenannt, Finsterwald in cit. hist. Lib. V. cap. I. § 15. pag. 90.

o) Siehe die obig Stammtabell.

diglich unserer Freude gewiedmeten Tag mit derley betrübten Anmerkungen nicht verunstalten; Der Gedanke, daß falsche Politick und Vorwand von gekränkter Religion Boier wider Boier jemahl zum Streit gebracht habe, würde uns auf die schwermuthsvollesten Zeitläufe eben in einem Augenblicke zurück denken machen, an welchem wir doch alle diese trübe Vorgänge der ewigen Vergessenheit übergeben zu seyn lieber wünschen sollen: — lassen sie uns also anstatt dessen vielmehr die Thaten unseres neuen Landesfürsten, und in demselben unser großes Glück kennen lernen, welches uns unter ihm gewiß bevorsteht.

Als er im Jahre 1742. auf Absterben des durchleuchtigsten Churfürsten zu Pfalz Karl Philipp zur Regierung kam, so war gleich beym Anfange derselben seine wichtigste Sorge, die ihm angefallenen Lande von den eben dazumal rings umher, und fast in ganz Europa wüthenden Kriegsbeschwernißen frey, und ledig zu erhalten: fern von einer auf Drangsale der Unterthanen gesuchten Ruhmbegierde setzte er auf Oelzweigen des Friedens seinen erst bestiegenen Thron zu einer Zeit fest, wo *alle seine Nachbarn beschäftiget waren, sich stolze*, mit des Volkes Blut gepflasterte Piramiden aufzuerbauen: von diesem großen, und wahrhaft fürstlichen Gefühl für die friedsame Wohlfahrt seiner Staaten eingenommen, verblieb er nur bey den rechtschaffensten Wünschen stehn, daß in Teutschland wider die Ruhe, und die vorig gute Eintracht hergestellt werden möchte, und ließ es sich vorzüglich angelegen seyn, daran, so viel es immer an ihm war, thätig zu arbeiten. Indessen verließ aber auch bey diesem wichtigen Gegenstand sein sorgsames Aug seine Unterthanen nicht. Er wachte auch für die innerliche Wohlfahrt derselben; Er bestättigte ihnen ihre Rechte und Freyheiten, und damit sie diese in voller Maaß genießen konnten, so verbeßerte Er die Justiz; — Er unterstützte den wirthschaftlichen Landmann, Er erleichterte ihm durch errichtete und verbesserte Landstrassen den Absatz seiner mühesamen erzielten Produkten, und Er setzte ihm zum besten, eine, mit den fürtreflichsten Männern besetzte Kameralschule zu Lautern nieder, die da die Gewinnung der Landesprodukten nach allen ihren Zweigen lehren soll. —

(Der Beschluß folgt.)

b) **München** vom 25 Febr. Die Churbaierische Akademie der Wissenschaften hat heut ihre öffentliche Versammlung gehalten, bey welcher der Churfürstl. Revisionsrath Karl Albrecht Edler von Vachiery eine von ihm verfaßte wohl aufgesetzte Rede **von der gemeinsamen Abstammung aus dem Hause Wittelspach der Stammenreihe, und der Thaten seiner Churfürstl. Durchleucht Karl Theodors** abgelesen hat. Dabey würden auch die heurigen Preisschriften gekrönet; und zwar von der historischen Klasse die Abhandlung des Hrn. P. Romans Zirngibel Bibliotheckers in dem Reichsstift zu St. Emmeram in Regensburg mit der großen Medaille von 50 Dukaten. Von der philosophischen Klasse die Schrift des H. J. Hein. von Swinden Profeßors der Philosophie zu Franecker in Holland mit einer Medaille von 20 Dukaten wie auch die Abhandlung des H. P. Celestin Steiglêners Prof. der Mathematiques im Reichsstift St. Emmeram in Regensburg mit einer Medaille von 10 Dukaten, und endlich aus den schönen Wissenschaften die Abhandlung des Herrn Herders Generalsuperintendenten in Waimar mit dem ganzen Preis von 10 Dukaten. Für das Jahr 1779 legt die historische Klasse die Frage vor. **Da Babo Graf zu Abensberg, nach Aventins Bericht, aus zwoen Egattinnen 32 Söhne erzeugt haben soll: so entsteht die Frage welche von dieser oder jener Ehe, und in welchem Jahre sie gebohren waren; was für Güter oder Ortschaften dieselben gehabt; ob, und wie sie ihre Linien fortgepflanzt; und was selbe für Wappen geführt haben.**

Die philosophische Klasse wirft die Frage auf: **Was hat der Arsenick für Bestandtheile? was hat er für eine Wirkung auf die Medaille, und Halbmedaille? zu was für einen Zweck hat ihn die Natur in den Erzen bestimmt? und ist es so richtig, daß er weder zur Bildung noch zu Vervollkommnung der Medaille etwas beytrage, sondern mehr schade, als nuze?**

Da die königliche Akademie zu Berlin schon eine ähnliche Frage aufgegeben hat: so setzet man

Monaths., und anderer Schriften als bekannt voraus, und erwartet neue Versuche, Erleuterungen und Aussichten.

Aus den schönen Wissenschaften fragts sich: **welchen Einfluß haben die schönen Wissenschaften (belles lettres.) auf die höhere Wissenschaften?**

Der Preiß von der historischen und philosophischen Klasse ist die gewöhnliche Medaille von 50 Dukaten, und aus den schönen Wissenschaften ein Medaille von 12 Dukaten.

Die Schriften müssen mit verschlossenen Name, und beliebigen Devisen, französischer, oder lateinischer Sprache längstens mit Ende July 1779 an dem Herrn Sekretär der Akademie Ildesons Kennedy eingesendet werden. Die später einlaufenden werden nicht zum Concurs gelassen.

c) Zu **Erlang** ist zu haben bey H. Schleich Joann Bern. de Rossi S. T. et P. P. Or. in Acad. Parmensi de hebraicae Typographiae origine et primitiis seu antiquis et rarissimis hebraicorum librorum editionibus Seculi XV. disquisitio. Recudi curavit M. Guil. Frid. Hufnagel. in 8vo 1778. 141 S. 30 kr. Für Liebhaber merken wir nur an, daß das **erste gedruckte hebräische Buch** R. Levi Gersonidis commentar. in Iob. in 8vo 1477 und das erste gedruckte **biblische** Buch, der Psalter, mit Kimchi's Commentar in 4 von eben diesem Jahre ist.

Artic. X. **Baierische Litteratur.** Die **Faßnacht** hat gern eine **verkehrte Ordnung.** Es sollte dieß keinen Beweis nöthig haben, weil wirs mit Augen alle Jahre gesehen haben. Sonst waren Studenten-Schlittenfahrten von 100 Schlitten zu sehen; die entfernten Eltern, welche das Geld dazu hergaben, dürften aber hier keine Zuschauer seyn, ausser sie wollten auf ihre Kosten hieher reisen. — Man hat ganze Folianten von der Oekonomie geschrieben: und in der Faßnacht oft in 3 Tagen dasjenige wieder verspielt, vertanzt, oder verbuhlt, was in den übrigen 362 Tagen gewonnen worden. Man hat 100 fl. Schulden bezahlt: und 1000 fl. neue gemacht. Andere haben 20 Wochen gehungert, und in 3 Tagen der närrischen Zeit sich krank geprasset. Unterm Jahre werden die Trödelbuden ausgelehrt, und in der Faßnacht werden diese Stadtguarderoben wieder fournirt. Wem diese Vorrede zu lang, der nehme sie an, als ein Lobgedicht an die Authoren, deren Vorrede oft länger ist, als das Werk selbst. Im Jahre 8771 ist der Inhalt einer Schlittenfahrt sogar in der Buchdruckerey gedruckt worden, unter dem Titel: **vermischte Wahrheiten im Lande der hinkenden, zwote vermehrte Auflage.** Darauf erschien im Jahre 1778 **eine gerade Widerlegung über die jüngsthin im Druck erschienene ungereimte Schlittenfahrt im Lande der Hinkenden,** aufgesetzt zum Trost aller deren, **welche sich darinn betroffen fühlen.** Wir wollen der Faßnacht zu Ehren das Hindere vorm Vordern anzeigen. Die Widerlegung ist weit lustiger zu lesen, als die Schlittenfahrt selbst, welche dießmals öffentlich, sonst aber alle Tag heimlich gehalten wurde. Der unbenannte Autor der **Widerlegung** muß ein feiner Kopf seyn. — Er tröstet die guten Leute: gießt Eßig und Balsam-Sulphur in die Wunden, wie ein Samariter, der in den Augen aller Juden schon ein Ketzer war. — Die Hrn. Autoren der Schlittenfahrt, wie viel ihrer sind, weis man nicht, daher können sie hier unmöglich angezeigt werden. Etliche Schlitten sind sehr nachläßig besetzt: andere zeigen klar, daß sie im Märzen sich betrunken haben. Einem Rauschinen sagt man, soll ein Futter Heu ausweichen. Deßwegen wollen wir keine Recension darüber machen. Einige Errata sollen von Rechtswegen doch angezeigt worden seyn: immer hat ein Buch mehr Ansehen, wenns einen langen Titel: und 4 drange Seiten Corrigenda hat. Pag. 3 gleich im 1ten Schlitten, wo der Courier sitzt, ist das Pferd vergessen worden. Man lese: **Roß und Mann sitzt im Schlitten.** Beym 90 Schlitten sollte es heißen: (wie wir glauben:) der reiche Prasser, sein Stuhlschreiber und der Scherg signiren die Bittschrift des armen Lazarus. Im Nachtrag ist der gröbste Fehler eingeschlichen. Es sind nicht 3 gestrenge Herren: sondern 3 Schlitten: im ersten sitzt ein Satyr den der Pöbel, weil er spitzig lange Ohren, und Geisfüße hat, für ein unbekanntes Thier ansieht. Im zweyten ein Pasquillant im groben Küttel, der um des Satyrs Bediensung anhält. Im dritten eine Waschbank mit 2 Füßen.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Jänner.	Ochsen-Fleisch.		Rind-Fleisch.		Kalb-Fleisch.		Schaaf-Fleisch.		12 Eyer	Weißen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. Semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haber Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	17	5	—	4	—	7	—	4	—	18	3	1	2	3	15	8	1	6	3	24	—	10	—	8	—	7	—	3	42
Aichach	17	5	3	5	—	5	—	—	—	18	3	2	3	—	18	8	—	4	2	2	2	11	50	8	35	7	5	3	30
Aybling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abensperg	3	5	2	5	—	6	—	—	—	18	3	1	3	—	14	8	2	9	4	16	—	11	—	9	—	7	30	3	30
Braunau	8	4	3	4	1	5	—	3	—	24	3	2	3	—	15	7	3	5	2	17	2	9	20	7	15	5	—	2	36
Byburg	6	6	1	5	3	7	—	—	—	24	3	2	2	3	15	8	2	1	—	11	2	10	—	8	—	4	45	3	30
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	5	5	—	—	—	6	—	4	—	21	3	1	2	3	16	7	—	5	2	4	—	10	—	7	13	6	—	3	16
Dietfurt	10	5	2	5	—	5	—	4	—	18	3	2	3	—	20	9	—	12	7	—	—	9	30	9	—	7	15	3	30
Dingelfing	31	5	2	5	—	5	—	4	—	18	5	2	3	—	14	7	—	6	4	—	—	10	30	8	30	6	15	3	15
Erding	16	5	3	5	—	5	2	—	—	21	4	—	2	3	15	9	—	5	2	4	1	11	—	6	30	7	—	3	—
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	16	5	3	5	—	5	—	—	—	12	3	1	3	—	17	7	3	4	2	2	2	12	—	9	30	7	15	3	20
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	24	3	1	3	1	15	8	1	4	2	16	—	10	—	7	—	5	—	3	45
Geisenfeld	10	6	—	4	—	7	—	—	—	18	3	1	2	3	15	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	22	5	—	3	3	4	2	3	—	24	4	—	3	—	14	8	—	8	5	16	—	10	—	7	—	5	30	2	48
Neumarkt	9	5	—	4	2	6	—	3	2	24	3	—	3	—	13	13	—	3	2	16	—	11	—	8	—	6	—	3	16
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosenheim	12	5	3	5	—	4	2	—	—	21	4	—	3	1	15	7	2	4	1	18	—	12	—	9	—	6	—	3	30
Rottenburg	1	5	2	5	—	7	—	3	2	24	3	2	2	3	14	6	—	4	1	24	—	12	—	9	—	7	—	3	3[illegible]
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	14	6	—	5	1	4	2	—	—	18	—	—	3	—	17	5	1	8	2	29	—	14	20	10	—	8	—	4	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	9	5	2	5	—	5	—	3	2	21	3	1	3	—	15	8	1	1	—	11	1	12	—	7	30	6	—	3	30
Troisberg	31	—	—	4	2	5	—	—	—	27	3	3	3	—	14	7	2	4	2	6	1	11	30	8	—	6	30	3	16
Vilshofen	15	—	—	4	2	5	—	—	—	24	3	—	3	—	16	10	6	6	3	—	—	9	30	6	24	5	—	4	—
Wasserburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 27. Jän.			Landshut			Straubing			Burghaus. d. 19. Jän.			Ingolstadt d. 10. Jän.			Amberg.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	12	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	10	—	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	9	30	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	8	45	—	—	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	7	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	40	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3	40	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	12	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	45	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	40	—	—	—	—	—	—	—	1	52	—	1	30	—	—	—	—
Einbrennmehl.	1. Metz.	1	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	24	—	—	—	—
Rieinisch.	1. Metz.	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	5	1	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	7	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	7	—	—	—	—
Gänse	1. Stuck.	—	38	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	40	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	20	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	50	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	16	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	18	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	15	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	15	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	32	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	—	33	—	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	30	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	18	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	6	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	15	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	3	—	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	2	40	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	7	1	—	7	3	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	23	1	—	—	—	—	—	—	2	10	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	25	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		3	23	—	—	—	—	—	—	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchner - Intelligenzblatt.

Den 7 März. 1778.

Artic. I. Bischöfliche Verordnungen.

Die Dispensation wegen des Kirchengeboths der Enthaltung von Fleischspeisen betreffend sub dato Freysing den 16 Hornung 1778.

Von Gottes Gnaden

Wir **Ludwig Joseph** Bischof zu Freysing, des heil. röm. Reichs Fürst rc. rc. Entbiethen allen und jeden Aebten, Pröbsten, Dechanten, Priorn, Guardianen, Kammerern, Pfarrern, Vicarien, Cooperatoren und gesammten Seelsorgern unsers Bisthums Unsere Gnade und Gruß zuvor: obwohl wir schon mehrmalen, so wie erst im vorigen Jahre den Wunsch geäussert haben, daß das Geboth der vierzigtätigen Fasten, welche durch das Beyspiel unsers Erlösers Jesu Christi selbst geheiliget, und von den Canonen der Kirche an mehrfältigen Stellen so nachdrücklich anempfohlen und vorgeschrieben worden, seinem ganzen Geist und Umfange nach, in Unserm Bisthume einmal wieder beobachtet werden möchte: so sind Uns doch abermal für die nächsteingehende Fastenzeit solche rucksichtwürdige Vorstellungen, sonderlich wegen befürchtenden Krankheiten auf kommendes Frühjahre vor- und angebracht worden, daß Wir nach reifer Erwägung derselben zum Endschluße bewogen worden, auch für gegenwärtiges Jahr in gemeldtem Kirchengebothe zu dispensiren; wie wir denn kraft dieß die gnädigste Dispensation dahin ertheilet haben wollen, daß vom Sonntage Invocabit anfangend, bis Sonntag Judica exclusive, mit Ausnahme Mittwochs, Freytags und Samstags, jedermann ohne Gewissensängstigkeit, der Fleischspeisen zu Mittag und Abend, jedoch dergestalten sich bedienen möge, daß diejenigen, die ansonsten zu fasten schuldig sind, ausser den Sonntagen, an welchen eine zweymalige Sattspeisung jedermann frey stehet, unter Tags keine Speise zu sich nehmen; Abends aber der bewilligten Fleischspeisen, nur auf Art einer Collation sich gebrauchen sollen.

Damit aber diese von Uns hierunter bezeigte Kirchenmilde zur Sinnlichkeit nicht mißbrauchet, sondern im Gegentheile jenes, was andurch dem heil. Kirchengebothe auf einer Seite entgehet, auf der andern einigermassen ersetzet werde; so ermahnen Wir alle und jede väterlich in dem Herrn, und befehlen allen Uns untergebenen Seelsorgern anmit gnädigst, daß sie ihre anvertrauten Gemeinden mit Nachdruck erinnern und aufmuntern sollen; daß sie von aller Ausschweifung und Sinnlichkeit im Essen und Trinken die eintrettende heil. Fastenzeit über, sich enthalten; ausser der österlichen Zeit wenigstens einmal; eine reumüthige Beicht und Communion verrichten; dem Worte Gottes und den öffentlichen Andachten eifrig beywohnen; Gott den Allerhöchsten um Aufnahme der christkatholischen Kirche, Ausrottung der Ketzereyen, Vereinigung christlicher Fürsten und Potentaten, Abwendung alles Uebels von dem lieben Vaterlande, und Erhaltung des göttlichen Seegens anflehen; dem dürftigen Nebenmenschen durch Allmosen mitleidig beyspringen, und durch andere Früchte der Buße sich vorbereiten sollen, womit sie von allem Saurteige der Sünde gereiniget, am künftigen Osterfeste würdig am Tische des Lamm Gottes erscheinen mögen.

Zu dessen offenkündiger Wissenschaft haben Wir gegenwärtiges Patent, so von sämmtlichen Seelsorgern nach beschehener öffentlichen Abkündigung an die Kirchenthüren anzuheften ist, ausfertigen lassen. Gegeben in Unsrer Fürstbischöfflichen Residenzstadt Freysing den 16 Hornung 1778.

Ex Commissione Reverendissimi ac Celsissimi Domini Domini Episcopi et S. R. I. Principis speciali. (L. S.)

Ioann Bapt. Hofmann, SS. Theol. Lic. Eccl. Act. et Secretarius.

Artic. II. **Feilschaften.** Georg Gruber Müller, und Leinölschlager auf der Stachelmühl nächst Ried biethet dem Publikum 70 Zentner Leinöl, jeden Zentner a 12 fl. zum Verkaufe an.

Artic. III. Notification. Bey dem hiegerichtischen würdigen St. Johann Baptist Pfarrgotteshause Floßing ist am abgewichenen St. Mathias-Tage in der Nacht in dasiger Sacristey diebischer Weise eingebrochen, und hieraus hernachstehende Paramenta geraubet worden, als

1. Ein ganz neu silber- und vergoldter Kelch augspurger Prob von getriebner Arbeit, im Gewichte 32 Loth und 3 Quintel haltend.

2. Ein dergleichen silber und vergoldter Kelch eben von getriebener Arbeit, beyläufig 40 Loth schwer, welcher untenher am Ranft mit dem Name, und Schrift Anna Maria Soiderinn ad Ecclesiam parochialem dono dedit, versehen war.

3. Ein Detto silber und vergoldter Kelch von getriebener Arbeit 36 Loth schwer, und am Fuße das Leiden Christi ausgedruckter findig.

4. Ein solch silber und vergoldter Kelch auch von getriebener Arbeit im Gewicht 32 Loth haltend.

5. Mehr ein silber und vergoldter Kelch von glatter Arbeit, und augspurger Prob 24 Loth schwer.

6. Ein paar silberne Opferkändeln von getriebener Arbeit, ganz neu, wovon das Weinkänderl innenher vergoldet ist, samt der silbernen Dasza 32 Loth schwer.

7. Ein paar derley silberne Opferkändeln auch von getriebener Arbeit nebst der Dasza 36 Loth haltend, und

8. 3 kleine silberne und innenher vergoldte Gefäß, worinn das heil. Oel und Chrisam aufbehalten wird. pr. 10 Loth. Endlich

9. 2 Kelchtüchel, als ein roth damascenes, und ein weiß halbseidenes, beede mit gelb Leonischen Spitzen versehen.

An sammentlich Churfürstliche Land, und Pfleggerichter wird hiemit das geziemende Ansuchen gestellet, hierauf ein obachtsammes Aug halten zu lassen, diejenige Personen aber, denen derley geraubte Stücke zuhanden kommen sollten, solche dem hiesigen ohnehin erarmten Pfarrgotteshaus Floßing wiederum zustellen möchten. Aktum den 27 Febr. 1778. **Churfürstl. Landgericht Mermöosen.** Johann Adam Pauer Pflegskommißär.

Artic. IV. a) **Schrannenpreis in München den 28ten Februar 1778.**

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäf.
Waizen.	13	—	12	—	11	—	1052
Korn.	9	30	9	—	8	30	635
Gerste.	7	30	7	15	7	—	761
Haber.	4	—	3	40	3	30	377

b) **Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 20 Februar 1778.**

Waizen. 12 fl. 6 kr. Kern. 14 fl. — kr.
Roggen. 10 fl. 13 kr. Gersten. 8 fl. 56 kr.
Haber. 3 fl. 55 kr.

Artic. V. **Handlungs-Nachrichten.** Unterm 9 Febr. abhin ist in Hannover eine königl. Verordnung bekannt gemacht worden, vermög welcher zu Beförderung des Leinwandhandels, und zu mehrer Bequemlichkeit der Landweber zu Nordheim eine Nebenlegge (ein Amt, wo die Landleinwand beschauet, untersucht, und dann gezeichnet oder gestempelt wird) angelegt, und nach Vorschrift der göttingischen Leggeordnung vom 18 März 1777 verfahren werden soll.

Artic. VII. **Zur Haus- und Landwirthschaft. Neues, leichtes und bewährtes Mittel gegen den Biß toller Hunde.** Dieses Mittel muß, so wie alle Mittel, gleich gebraucht werden. Wenn die Wuth schon wirklich ausgebrochen ist, so sind alle Hilfsmittel vergebens, und jedermann weis, daß dieses schon gleich nach wenigen Tagen nach geschehenem Bisse geschieht. Das Mittel selbst ist dieses: man nimmt einen neuen irdenen wohl verglasurten Topf, thut in solchen zerschnittenen Ysop, Sally, Weintraube, Waldmeister, Abrokanum, (dieses ist das bekannte Kraut Ebritte) von jedem eine gute Handvoll, Beysuß 2 Händevoll. Hierauf werden 3 Maaß braunes Bitterbier gegossen, der

der Topf aber mit einem zugeklebten Deckel verwahret, damit nichts davon ausdünsten könne. Es wird dieses auf Kohlen so lange gekocht, wie man ein junges Huhn zu kochen pflegt, alsdann werden 15 Stücke Lorbeern fein pulverisirt dazugethan, und solche mit den Kräutern durcheinander gerührt. Von diesem Trank wird dem gebissenen Menschen oder Thier drey Tage nacheinander, Morgen, Mittags, und Abends, jedesmal 5 Eßlöffl voll eingegeben, auch jedesmal der gebissene Ort mit diesem Trank gewaschen, und von den im Topfe gebliebenen Kräutern darauf gebunden. Weil aber dieser Trank sehr bitter ist, so daß er den Schweinen und Hunden nicht wohl beyzubringen ist, so nimmt man süße Milch dazu, und sperrt zu mehrerer Sicherheit das gebissene Thier ein. Demjenigen, welcher dieses heilsame Mittel bekannt gemacht hat, wurden alle seine Jagd- und Hühnerhunde gebissen, und durch diesen Trank so glücklich kurirt, daß er sie hernach noch einige Jahre gebraucht hat. Unter anderen damit angestellten Kuren, war auch ein Wirth, dem ein toller Hund fast die halbe Lende abgerissen hatte, und der schon die Wasserscheue merken ließ.

Artic. VIII. Gelehrte Sachen. a) Beschluß der akademischen Rede.

Er förderte die Schiffahrt auf dem Rhein, — Er wachte für die Blüthe und Aufnahm des Kommerz. — Die zu Burg p) zu Sollingen q) zu Heidelberg r) und zu Frankenthal s) errichteten Fabriken begnadete Er mit sondern höchsten Freyheiten, und nahm sie in seinen Schutz. — Den Ausschweifungen des Stolzes, der Hoffart, und der Kleiderpracht, wodurch sich in manchem Lande schon die reichesten Familien in den Verfall gestürzet haben, that er durch weise Verordnungen, und Gesetze Einhalt, und damit auch die armen, und kranken Unterthanen seiner Sorge nicht entgehen, oder an der Vorsicht seiner Regierung weniger Theil nehmen möchten, so ließ er es sich vorzüglich am Herzen seyn, nicht nur einen ordentlichen Rath von den geschicktesten Aerzten zusamm zu setzen, und ein anatomisch- und chirurgisches Collegium aufzurichten, sondern er ließ noch über das die Spitäler, — Armen — Waisen — und Krankenhäuser in einen vollkommenen besseren Stand herstellen, und die Unterthanen zur Beyhilfe für ihren betrangteren Nächsten auf alle mögliche Weise aufmuntern.

So, — verehrungswürdige Anwesende, — so — kennt den durchleuchtigsten **Karl Theodor** sein pfälzisches Volk; in diesen Zügen kennt es an ihm den frömmsten Fürsten, den beßten Vater, den gütigsten Beherrscher, und scheinet gleichsam gegen uns eifersüchtig zu seyn, daß es itzt sein Glück mit uns theilen soll. Doch in noch weit erhabnern, in weit unvergleichlich größeren Zügen kennt ihn der Gelehrte: er sieht in ihm, was man sonst nicht immer bey Fürsten siehet, einen vorzüglichen Gönner der Gelehrten, einen sonderen Kenner des Alterthums, und einen vollkommenen Wiederhersteller der lange vernachläßigten Wissenschaften; er sieht es, wie dieser Philosoph auf dem Throne seine Unterthanen durch Schankungen zur Arbeit aufmuntert, wie er hier, und da ein glückliches Genie, welches sein Talent aus Armuth hätte vergraben müssen, durch hilfreiche Hände zum fürtreflichen Künstler, und guten Bürgerschaft, wie er unter Gelehrten, und Artisten eine edle Eifersucht unterhält, wie er die Jugend — jenen wichtigen Wildling der Länder, — in allen oder Civil- oder Kriegswissenschaften sorgfältig unterrichten läßt, und wie er endlich zu Zerstreuung aller Finsternißen einer neu errichteten Akademie Stifter wird.

Gnädige Herren, ich darf ihnen im Betreff dieser im Jahre 1763. zu Mannheim gestifteten Akademie der Wissenschaften hier nicht anführen, daß diese von ihrem gnädigsten Stifter mit einem hinlänglichen Fond versehen, daß sie mit den fürtreflichsten Statuten und Gesetzen ausgezieret, mit dem Zutritt zu der churfl. Bibliothek— der

p) Ist ein Ort in dem Herzogthum Jülich, vulgo Freyheit-Burg. Die Fabrique bearbeitet alles mögliche Schießgewehr.

q) In dem Herzogthum Berg — hat das kurze Gewehr zum Absatz.

r) Eine Wachs — eine Spalier — und eine Perse-fabrique.

s) An diesen Orte blühen mehrere Fabriquen, benanntlich die Porcellainsfabrique. Die durch die verhandene Silenbrier Maschinen sehr kostbare Fabrique von Seidenzeug, — eine Wohlsfabrique, — eine Faiance-Fabrique, eine Papierspallierfabrique, eine Band- und eine Tobackfabrique.

der Schatzkammer — dem Münz- und Naturalienkabinet, dann auch mit der Buchdruckerfreyheit begnadet worden ist, weil sie alles dieses in den Schriften t) dieser Akademie, die aus Freygebigkeit derselben auch in unsere akademische Bibliothek gekommen sind, von selbsten lesen können; aber dieses muß ich ihnen noch sagen, daß unser Churfürst seine große Kenntnissen auch auf andere Gattungen der Wissenschaften ausgebreitet hat, daß er eines der seltnesten Naturalienkabinete, — eine der vollständigsten Medalliensammlung besitzet, daß er jenes mit großen Kösten täglich vermehret, und diese mit den neuern von allen Nationen von Zeit zu Zeit ergänzt, daß auf seine Veranstaltung die Medallien der durchleuchtigsten Churfürsten zu Pfalz verfertiget worden sind, und daß Er endlich seine bevorderst durch kostbar gesammelte seltene Bücher, und Manuscripten unschäzbare Hofbibliothek zu jedermanns freyem Gebrauch eröffnet u) sohin sich in einem jeden Schritte als den für das allmalige Wohl der Seinigen äußerst besorgten Regenten gezeiget hat.

Allein was haben wir es nöthig, unsern durchleuchtigsten **Karl Theodor** aus Thaten, die in der Ferne geschehen sind, kennen zu lernen, da wir Beweisthümer seiner Gnade, seiner Menschenfreundlichkeit in der Nähe haben? Selbst während des engfängigen Zeitraumes, als er in Besitz unsrer baierischen Landen, und wir in dem Besitz seines Herzens sind, was hat er nicht da schon für große Thaten gethan? —Als er nach so vielen täuschenden Nachrichten der Wiedergenesung, der entfernten Gefahr erfuhr, daß diese nur hoffnungsleere Aufzüge gewesen wären, daß **Maximilian** gelebt habe, wie eilte er nicht dem ungewissen Lande, seinen gewissen Regenten, — den verwaisten Kindern ihren eben so guten Vater, bald, nur recht bald zu zeigen: jenen Vater, der ihre warme Thränen abtrocknen konnte, in dessen Hände sie ihren härmenden Schmerzen legen, und in dessen Gegenwart sie sich beruhigen könnten, in dem nämlichen Augenblick all dasjenige wieder in ihm gefunden zu haben, was ihnen in dem Tod ihres Vaters des Vaterlandes, ihres theuern **Maximilians** auf ewig verlohren schien. — Und bey seiner Ankunft, welches Geschäft war ihm wichtiger, als die beynahe selbst mit dem Tod ringende Landesfrau zu trösten? Ihr für den erhabenen Streit, den sie bey dem Krankenbette ihres Gatten als die zärtlichste Gattinn, und als die wohlmeinendste Landesmutter gestritten hatte, im Namen des Landes Dank zu sagen, und sie in Mitte ihres großen Schmerzens durch die großmüthigsten Versicherungen vollkommen wieder aufzurichten? — Gähling entstandene Ansprüche, wie sucht Er diese nicht auf die friedfertigste Weise auseinander zu setzen? und in seiner ersten gemachten Auswahl zu Bedienstungen, wie zeiget Er uns nicht überweisend an, daß seine Wahl niemal auf **Außenwerke**, sondern auf wahre — auf selbst eigene, und auf erkannte Verdienste gerichtet zu seyn pflege! Ungebethen ruft er zween Männer, w) die bisher nur immer im Wünschen ihrem Vaterland, und ihrem Fürsten thätig zu dienen gestanden sind, die sich das volle Zutrauen des Volks vorlängst gewonnen haben, und von deren Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit niemand mehr, als wir überzeiget sind, weil einer davon x) aus unserm Mittel, — beede aber aus dem Mittel wahrer Patrioten sind. — Die Justiz will er ohne Rucksicht auf Stand und Würde gerade fort gepflogen wissen, und ich könnte ihnen noch unzahlbare viele dergleichē wissenswürdige Thaten anführen, wenn mich nicht ihre bescheidene Nachsicht, und die Zeit, die ich vielleicht länger als es die Gewohnheit ist, gebraucht habe, mit Gewalt zum Schlusse eilen hieß.

Die Vorzüge, und die ruhmwürdigen Thaten unsers **Karl Theodors** sind wahrhaftig von einem zu weit ausgebreiteten Umfang, als daß sie nur eine Rede, und bevoraus eine so schwache, so dürre Rede, wie die meinige ist, zu fassen fähig wäre: selbst den geringen, und dem wahren Werthe bey weitem nicht gleichkommenden Entwurf, den ich von der Stammreihe, und den Thaten unsers durchleuchtigsten Churfürsten

bis.

t) Acta academ. Theodoro-Palatina.

u) Colini in orat. academ. de ao. 1764. lit. a. Kremer in orat. de ao. 1767.

w) Graf Theodor Topor Morawitzky, und Max Graf von Preysing, wovon der erste zu dem erledigten Hofkammer-Præsidio, der letzte aber zu dem erledigten Hofraths-Vicepræsidio berufen worden.

x) Graf Morawitzky ehemaliger fünfjähriger Vicepräsident dieser Akademie.

sicher gemacht habe, würde ich mir zum Vorwurf einer an ihm verübten Entehrung nehmen, wenn er nicht wenigst dazu dienen könnte, unsern itzigen Zustand mit jenen traurigen Umständen zu vergleichen, wo sich verwaiste Länder nach dem Tod ihrer Regenten dem Ungewissen, manchmal eisernen Schicksal ganz überlassen müssen. Voll von dem Gefühl der Dankbarkeit empfinden wir die Sorge unsers **Maximilians** für uns, da wir uns durch sein Zuthun in solche Hände übergehen sehen, die zu Befestigung der Landeswohlfahrt, und zum beständigen Schutz dieser Akademie bereitet sind: O! welche Freude, welche innigliche Freude würden nicht die unsterblichen Luitpalden, und Arnulphen, z) welche Freude der große Stammvater des baierisch- und pfälzischen Gesammthauses Otto von Wittelspach fühlen, wenn sie heute auf ihr ehemalig besessenes Baiern einen nahen Blick werfen könnten, wenn sie sehen könnten, wie selbes nach geendigter Ludwigischen Linie, auf die Rudolphinische übergehet, wenn sie unsere frohe Willfährigkeit zu Unterwerfung für unseren neuen Beherrscher, unsere geheiligten Schwüre für die unverbrüchige alt boische Treue, Gehorsam, und Pflichtserfüllungen, — unsere warmen Wünsche für die lange Dauer, und für eine beglückte Regierung hören könnten; wenn sie endlich einen aus ihrem Geblüte, aus ihrer Tapferkeit, aus ihrem Regierungsgeist ausgegangenen späteren Enkel auf dem wieder vereinigten Throne seiner ruhmwürdigen Väter, — und dabey sehen könnten, wie Er seinem Volke die Bestättigung der alten Freyheiten, die Erhaltung ihrer Gesetze und Gewohnheiten, die Bemühung für ihre Wohlfahrt zusichert, — nein, nicht nur zusichert, — wie Er es auch von Augenblicke zu Augenblicke erfüllt, und wie er neue Quellen des Segens, und des Ueberflußes, und des zufriedensten Lebens in unsre von der vorgewesten Theuerung, Miswachs, und Hungersnoth noch nicht vollends erholte Lande einzuleiten bereit stehet! Sie würden von dem frohen Anblick dieser beneidenswerthen Scene ganz entzückt uns unser großes Glück

z) Beede waren Herzoge in Baiern, der erste stund Ao. 908. der letzte Ao. 938. vor, und von diesen stammen die die Grafen von Scheyrn, und Wittelspach in gerader Linie ab.

fühlen helfen, und sie würden uns gewiß das sagen, was ich ihnen, werthgeschätzte Anwesende! um in kurzem alles zusammen zu drengen, am Ende noch sagen kann. — Den durchleuchtigsten **Karl Theodor** zum Beherrscher des Landes, und zum höchsten Schutzherrn dieser gelehrten Akademie zu haben, sey, die Nachwelt lese es mit Eifersucht noch nach Jahrhunderten! sey unser, und des Baierlandes höchster Stolz.

b) Die Akademie der Wissenschaften zu **Paris** hat eine Versammlung gehalten, um an die Stelle des verstorbenen Herrn von Haller ein neues Mitglied zu wählen. Die Wahl ist auf den Herrn Tronchin, ersten Arzt der Herzoge von Orleans, gefallen.

c) Von dem zu **Straßburg** mit kaiserl. allergnädigsten Privilegium alle Monath heraus kommende Sammlung der Werke der schönen Geister ist bereits der zweyte Band erschienen, zu Mannheim auf dem löbl. Reichsoberpostamt: und zu München bey Herrn Profeßor und Buchhändler Strobel im ostenischen Verlage zu haben. Der Band kostet in Mannheim 24 kr. und hier in München mit Zuschlage des Porto 30 kr. Der niedliche Druck und das schönste weiße Papier macht jedem Leser Vergnügen: Der Inhalt dieses zweyten Bandes enthält Alexander Poppens Raub der Haarlocke, ein komisches Heldengedicht; Elegie zum Andenken eines unglücklichen Frauenzimmers, Prologus zu Addißons Trauerspiel, Sappho an den Paon, Eloise an den Abelard, der Tempel des Rufs, Januarius und Maja, die Badefrau, u. s. f. vermischte Gedichte. Mann kennt das große dichterische Genie des Poppens. Uns freuet es, wenn die Werke so großer schönen Geister in unsern Gegenden häufiger gelesen werden. Es verfeinert den Geist einer Nation.

Artic. X. **Baierische Litteratur.** a) Gräz verlegt: Lorenz Westenrieders Profeßors der Poesie, und ordentl. Mitglieds der Churbaierischen Akademie der Wissenschenschaften, Einleithung in die schönen Wissenschaften, erster Theil. 1777. 199 Seiten, in 8vo, 24 kr.

Der würdige, der rechtschafne Mann überzeugt uns schon in der lehrreichen Vorrede von der Nothwendigkeit u. dem Nutzen, welchen schöne Künste u.

 Wissen-

Wissenschaften dem Staat bringen, wenn sie der Jugend in Schulen beygebracht werden. Sie sind das Mittel, ein Volk aus dem Schlamm der meist stolzen Unwissenheit herauszuwinden; die dicken Nebeln, die die Tage trübe machen, zu zerstreuen, und uns den hellen zu verschaffen. — Sie sezen die Ahnenregister in ihr eigenes würdiges Fach, und bringen das Archiv anderer nüzlicher Wissenschaften in Ordnung. — Sie verfeinern die Sitten des rohen Landvolkes, und beschämen den städtischen Pöbel. Sie führen herumirrende Vernunft wieder in Triumph zur MutterNatur. Endlich bringen die schönen Wissenschaften und Künste, zur Ehre der heiligen Religion, bessere Bildhauerarbeit, schönere Architektur in den Tempel GOttes; auch Gemälde im beßtem Ausdruck in die Altäre; kurz sie reinigen die Gotteshäuser von dem alberen Gezeug. Dieses sind die erwünschten, die guten Früchte von Erlernung der schönen Wissenschaften, und schönen Künste. Dieses müssen wir für jene voraussetzen, denen es bisher zu klein war, die Folgen einer versäumten Jugend, und dagegen den großen Nuzen, die Nothwendigkeit dieses Unterrichts, näher einzusehen. Ja, wenn sie ihren Augen Demuth erlauben, werden sie auch dem hochwürdigen Verfasser für dieses Buch danken: Denn es gehört zur Vaterlandsliebe, zur vaterländischen Geschichte.

Merken sich es jene doch, sagt der Herr Verfasser schon in der Vorrede, welche die Dichtkunst und die schönen Wissenschaften bloß noch zum Zeitvertreib, oder zu Befriedigung ihrer Sinnlichkeit dulden; den Mann vom Genie als einem Miethling betrachten, und nicht wissen, daß die Kraft über die Herzen eines Volkes über ihre Empfindung zu herrschen, viel höheren Berufs sey.

Das Thier hat seinen Instinkt: wir aber sind zu unthätig — unsere Stärke und unsere Schwäche zu kennen, da es doch die höchste Weisheit ist.

Diesem Uebel zu begegnen, diesen Hochmuth zu stürzen, die Herzen der Tugend, dem Wissentschaftlichen zuzuführen; hoffnungsvolle Jünglinge zu größern Männern zu bilden, sie der Dummheit aus den Klauen zu reißen; und den alten Sauerteig der oft belobten Mißbräuche wegzuspielen; dieß sind die Bemühungen des Verfassers. Hier haben meine Leser die Absicht desselben, eines redlich denkenden Baiers.

Zwar wir sind gewohnt, dergleichen Bußpredigten, die hier in dieser Vorrede für Große, und Kleine eingewebet ist, nie gerne zu hören. Aber sehet, es bringt Nuzen. — Hier wird uns gesagt: daß die beßten Geseze auf ein in Schulen gesäumtes Volk nicht wirken, wie sie bey einer aufgeklärten Nation zur Bestrebsamkeit, zum häuslichen Wohlstand, zur Ehre, und Nuzen des Staats in anderen Länderen zu wirken pflegen. Er sagt: „**Wenn ein Volk** „**todt und gefühllos zur Empfindung** „**des Guten ist; wenn es bey dem Vor**„**wurf eines oft beßeren Auslandes,** „**daß diese Nation keinen Gewerb- und** „**Erfindungsgeist besitze, kein Gefühl** „**hat, darüber nicht erröthet** ꝛc. “ **Was** „**vermögen da sogleich die Vorschläge** „**des Weisen?** “ — Ein Volk umzubilden, dazu gehören Jahre, die Monarchen können nur Vorbeugung machen, daß die herzuwachsende Generation mittels guter Erziehung, besserer Stadt- Land- und Dorfschulen dem Vaterlande Ehre bringe, dem Staat nüzlicher werde. Aber dazu gehören Jahre, nicht Tage. — Ernstlicher Anfang und Unterstüzung, bis die alten in den Himmel gewunschen sind. — Im ersten §. sind die allgemeinen Begriffe von der Poesie ausgetheilt.

Pag. 7. Nichts muß wahrer, und mit der Natur des Erschaffenen genauer verbunden seyn, als die Poesie. Indem das allgemeine System der Natur, die Geseze der Ordnung, der Harmonie unveränderlich, mithin wie die Empfindung ewig, und im Grunde unabänderlich sind.

Pag. 9. Die Unwissenheit wars in barbarischen Zeiten, wo man von dem wahren Schönen keine Idee besaß; wo nur zu oft die übel verstandene Grundsäze, gelobt wurden, da man sein Herz gegen alle feinere, menschenfreundliche Empfindung verschloß. Allein, Staatsunruhen, oder harte Geseze wo man nie Zeit fand auf Kenntniß des menschlichen Herzens zur wahren Stille des Geistes, zum philopophischen Nachdenken zu gelangen: offentliche Feyerlichkeit ohne Ausdruck und herrschende Moden, wo man

mit

mit grossem Kosten und Gepränge fremde Kleinigkeiten erhob: diese verleitheten, und gewöhnten auch gute Köpfe, an spielenden Dingen etwas Anzügliches zu finden. u. s. w.

Pag. 10. & 12. Von der Poesie: die Dichtkunst seye der volle Ausdruck der wahren Empfindung über die schöne Natur. Pag. 23. Wie man Dichter lesen, und benutzen solle. Pag. 27. Es giebt keine Schriften, welche schrecklicher schaden, das Herz mehr vergiften können, als die Schriften grosser, aber böser Poeten. (Böse sind die, welche auf Glaubens Mysterien Anspielungen machen, dem Unglauben aber das Wort sprechen, dem Weichling, dem Wollüstigen schmeicheln, — oder alle Moralität überspringen. Grosse Meister sind im Stand auch grosse Fehler zu begehen. —

Pag. 28. Ich habe nie, heißt es ein unsittliches Gemälde gesehen, ohne für den Künstler die äusserste Verachtung zu fühlen. Besitzt der Mann (sey er ein Dichter, oder Maler) Talente über die Empfindung zu herrschen, warum will er den Beyfall der Nachwelt nicht ärndten, warum wollte er kriechend der Miethling eines vornehmen Wohllüstlings seyn? — Auch wir Deutschen besitzen von dieser Art ein paar grosse Talente, u. s. w.

Pag. 33. Von der natürlichen Schilderung des Dichters nach dem richtigen Gemälde, gleich einer einzeln Landschaft, zur Regel; die Wahrheit der Ideen zu untersuchen. Pag. 74. Von der Apostrophe, ein schönes Muster wird vorgezeigt. Pag. 93. Begriffe der Schönheit, Grazie, und Naivität. Wo Mannigfaltigkeit im Einfachen ist, da ist Schönheit. Wo in den Theilen, die zum Ganzen beytragen, gewisse Reitze liegen, die die Natur den Körpern mittheilet, da ist Grazie. Und Pag. 103. Gellerts Schriften sind voll Naivität: auch die Satyre liebt diesen Ton. — Voricks Schriften sind Muster für die, die ein gutes Herz predigen wollen. — Sanftmuth, Unschuld, Einfalt in dem Selbstschönen der Natur. Pag. 105 & 121. Die Vorstellung Gottes in der heil. Schrift erhebt den Geist aus der Welt in eine höhere Sphäre, gewöhnt unsere Blicke zum Heroischen; schärft die Einbildungskraft; stärket die Nerven der Gedanken, und der Handlungen. Pag. 129. Von der lyrischen Dichtkunst. Von der Ode, ihrem Wesen, ihrem Feuer. — Unter den geistlichen Oden verstehet man die Hymnen, oder Lobgesänge. (Paulus ermahnet die neubekehrten Christen zum Singen der Psalmen, Lobgesänge, und geistlichen Lieder.) Pag. 139. Die Fassung, die den Dichter bey der Hymne begeistern muß, ist, wie der Gegenstand, die Höchste, welche das Herz eines Menschen bewegen kann. Stürmischer Ungestüm zum Lobausruf, hohe Feyerlichkeit zur Bewunderung, Anbethung bis zum Hinsinken in die Unendlichkeit, diese sind die Empfindungen bey der Hymne. Pag. 140. Die Kirchenlieder, welche Lob und Dank Gottes, moralische Wahrheiten, oder Empfindungen über selbe enthalten; diese bleiben meistens, wenn sie sich gleich manchmal zum Feuer der Hymne erheben, nur in dem feyerlichen, stillglühenden Tone des Gebeths. Die Fassung eines einzigen guten Kirchenlieds, sagt der hochwürdige Verfasser, daß aus der Fülle eines christlichen Herzens floß, müßte, wenn sie sinnlich gesehen werden könnte, vermögend seyn, todte Herzen neu umzuschaffen. —

Die Psalmen Davids enthalten für den geistlichen Liederverfasser die vollkommensten Muster. Pag. 141. Die heroische Ode besingt den Ruhm ganzer Länder, oder einzelner seltner Geister bey schweren Unternehmungen. Pag. 142. Anakreontische Oden drücken ein hüpfend, oft muthwilliges Vergnügen aus. Die moralisch, oder philosophischen Oden: hierinn ist Hallers Ode von der eitlen Ehre das schöne Muster, dann folgt die Erklärung von den Cantaten und Oratorien, Elegien, und was zur lyrischen Dichtkunst gehört: sie ist dazu gemacht, die Empfindung auszudrücken: die Geschicht des menschlischen Herzens, seine Einrichtung zu zeigen. Er sagt: „Wie mächtig ist „der Gedanke, zu wissen, daß ich fähig sey, die „Empfindung, welche ich habe, auch in fremde Herzen, ohne ihr zu thun, zu giessen. „Und, wie groß muß der Beruf des Gesangs „seyn, der gemacht ist, so allgemein wirkende „Empfindungen auszubreiten. — Die Melodie „eines Kirchenlieds hallet bis zum Himmel: „Zieht jede Seele zur Andacht, und jeden „Kranken zur Freude der Christen empor. Die „Ueberzeugung, welche man itzt wirklich em„pfindet,

„ pfindet, wie selig es seye, durchzuwandeln, „ das Leben, mit diesem Gefühle von Ruhe und „ hohem Vertrauen, daß izt wirklich die Seele „ durchfließt, wirkt oft auf der Stelle: stärket „ oft das schlaffe Herz durch die Harmonie zum „ besseren Leben hin.“ u. s. w.

Man singe sagt der Herr Verfasser: das Lob seines Vaterlandes, das Lob eines Mitbürgers von seinem Berufe, eines Erfinders einer gemeinnützlichen Sache, oder einer entdeckten schönen Handlung eines thätigen Christenthums. Welche Gelegenheit wurde wirkender seyn, den Stolz des Innlandes in alle Herzen zu singen; die Ehre des Vaterlandes in die entferntesten Länder zu tragen; privattugenden aufzuruffen, und nicht allein die Tugend am Throne, in der Rathsstube, und auf dem Catheder, sondern auch den stillen Helden in der Werkstadt, den vergessenen Erfinder in der Hütte, das Verdienst zu belohnen.

Schon die Melodie des Gesangs und der Musik hat eine Gewalt über unsere Sinnen, übers Herz, und bildet unsere Empfindung; die man, weil man sie niemals im Ernste benutzet, vielleicht auch niemals gekannt hat. Thiere empfinden die geheime Sympathie der Töne; und es wäre bey Kindern eine große Wichtigkeit, ihre weichen Seelen durch die Harmonie melodischer Lieder zeitlich zu bilden. Die Deutschen haben in diesem Stücke seit einiger Zeit unendlich viel gethan. Indeß (beklagt der hohe Verfasser pag. 150.) fährt man in andern Provinzen noch eben so Gedanken los fort, seine Lieder in ganz fremden Geist zu zwingen, den Gesang von öffentlichen Concerten auszuschliessen (oder, wollte ich sagen, in fremder Sprache dem **Deutschen** etwas daher zwitzern, dessen Worte er nicht verstehet.) das Rauschen geistleerer Symphonien, und die unnatürlichen Trillerzüge und diejenigen Kunstreichen Züge ohne Ausdruck im Geigen, und andern Instrumenten, welche der Kunst der Tratänzer gleichen, zu bewundern, und als das Werk eines Genie zu belohnen. Man lehre daher die Schüler dafür mit leichten Liedern, voll der schönen Natur, u. s. f.

Pag. 152 — 170 — 175. Von der **Idyle**, von **Lehr** und **Sinngedichten**. pag. 177. Von der Satyre: was sie seye, was sie nütze, wie nothwendig sie seye bey einer Nation, die mit Stolz im Schlamme sitzt, und sanft auf Mißbräuchen ruhet. Darüber verweisen wir den Leser auf das Buch selbst. Es ist sehr gut, daß manche über die wahren Bestandtheile der Satyre ein Licht bekommen, welche dazu natürlichen Witz und Anlage haben; Schade dafür, daß manche damit oft nicht umzugehen, oder sie ins feine zu bringen wissen, oft lieber unter Pasquilanten im Koth waden. Die Satyre ist gleich dem Geschäfte eines Chirurgi, der das wilde Fleisch wegätzet: bringt es Schmerzen, zieht das Pflaster, ists ein gutes Zeichen für den Kranken; und dann erst kann das Oel der Tugendlehre, die Wunde ganz heilen.

Wir wünschten, daß dieses Buch in den Händen aller Schüler wäre. Auch dem schönen Geschlecht kann es nützlich werden, wenn selbes ächte Begriffe von dem bekommen will, was wahre Schönheit, was feinere Empfindung heißt.

b) Ohne Druckortsanzeige ist erschienen: Gedanken eines Baiern über einige Stellen, der lezthin in Druck erschienenen Anmerkung über das Absterben des Churfürstl. Hauses Baiern 1778 1 Bogen in 4to.

c) Von einer unbekannten Hand kommt uns ein Brief zu, mit Ankündigung eines gelehrten Beytrags für diese Blätter, aus der Schule des schönen Geschlechts; sie nennt sich — wir wunderten uns darüber, sie nennt sich **unsere Freundinn R.** aber, wie? ein Frauenzimmer will etwas in ein Blatt liefern, wo weiter nichts vorkömmt als Schrannen und Bierpreise, was Zwifel und Knoblauch, Besen und Ruthen für böse Kinder kosten? Wir haben vermeynt, es sey jezt Mode, je mehr Ansehn sich ein Frauenzimmer verschaffen will, je weniger muß sie mit der Haus- und Landwirthschaft zu thun haben. Da hätten wir uns also geirret. Madame! oder Mademoiselle! sie werden uns sehr verbindlich machen, wenn sie sich würdigen, in den 7ten Artikel, der oft sehr mager aussieht, gute Erfahrungen in häußlichen Geschäften, und wie es in den Kindsstuben zugehet, wie es vernünftiger gehen soll: was, oder wie man die Kinder lehrt; ob ihnen was gescheides, geistliches, oder nur eitles elendes Gezeug vorgesungen! wie ihr zartes Herz gebildet wird; uns einzusenden. Sie werden sich um das gemeine Wohl verdient machen; denn sie sehen selbst ein, wie gar vielen Erwachsenen die Kindsstube noch aufm Fuß nachlauft. Wie grimmig sie auf den Gassen dem Satyr die Maske von dem Gesichte reissen. —

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 14 März. 1778.

Artic. II. **Feilschaften.** Kraft gnädigster Bewilligung eines hochlöbl. Kommerzien-Kollegiums vom 13ten May 1777. sind bey Maria Güntnerinn Stadt-Arztin, oder im so betittelten Gnarnhaus im Thal, nächst der heil. Geist Kirche in München zu haben, die von Namens Hofstetter schon lang bekannte Nachtlichter, welche in einem Zimmer ohne mindesten Rauch mit wenig Baumöl die ganze Nacht brennen. Der ganze Jahrgang samt der Maschine kostet 24. kr. Auch sind bemeldte Nachtlichter das Hundert pr. 12. kr. bey Johann Eduard Gastgeb zum goldenen Lamm zu Amberg in der obern Pfalz zu haben.

Artic. III. **Nachricht.** Es befindet sich hier in München eine Mannsperson von guter Aufführung, Namens Michael Wagner, welcher als Krankenwarter, Lehenlaquey, oder als Bedienter bey einer Herrschaft, oder anderswo aufgenommen zu werden suchet. Er verbindet sich getreue, und in allen Stücken fertige und geschickte Dienste zu leisten. Sein Aufenthalt ist bey Lorenz Schauer auf dem Anger im Kistler Hause.

Artic. IV a) **Schrannenpreis in München den 7ten März 1778.**

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Waitzen.	13	—	12	—	11	—	1110
Korn.	9	30	9	—	8	30	750
Gerste.	7	30	7	15	7	—	515
Haber.	4	—	3	30	3	20	365

b) **Brodsatz in München vom 4ten bis 11ten März 1778.**

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	2
Ein Groschen-Wecken von Waitz.	—	21	3
Ein deto von Röggeltaig	—	34	2
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	27	—
Ein 8. kr. Laib	3	25	—
Ein 16. kr. Laib.	7	18	—

c) **Mehlsatzalda vom 4ten bis 11ten März 1778.**

das Viertel.	fl	kr.	pf.
Mundmehl	1	33	1
Semmelmehl	1	9	1
Ord. Waitzenmehl	—	53	1
Einbrennmehl	—	37	1
Riemisch	—	48	3
Backmehl	—	42	3
Nachmehl	—	12	—
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinare	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	20	—
Mittere detto	1	10	—
Breun	2	8	—
Linsen	1	20	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	20	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmer detto,	—	16	—

d) **Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 27 Februar 1778.**

Waitzen. 12 fl. 40 kr. Kern. 14 fl. 8 kr.
Roggen. 10 fl. 39 kr. Gersten. 9 fl. 16 kr.
Haber. 4 fl. 7 kr.

Artic. VI. **Auswärtige Verordnungen. Neue Taxe, nach welcher Flachs-Garn im Cellischen Zuchthause gesponnen wird.** Der, unterm 7ten Juny 1775 erneuerten Verordnung vom 26ten Nov. 1723 gemäß, hat der Haspel drey, und dreyviertel

Ellen Länge, und das Lop:- oder Stück Garn zehn Bind, ein jedes Bind aber neunzig Faden im Gehalt, und es wird bezahlt:

			mgr.	Pf.
für 1 Stück a) 2 bis	4 Stück aus dem tt.		1	3
von	5	6 St. — —	1	5
von		7 St. — —	1	7
von		8 St. — —	2	—
von		9 St. — —	2	2
von		10 St. — —	2	4
von		11 St. — —	2	6
von		12 St. — —	3	—
von		13 St. — —	3	2
von		14 St. — —	3	4
von		15 St. — —	3	6
von		16 St. — —	4	—
von		17 St. — —	4	2
von		18 St. — —	4	4

Hannover, den 6ten Jänner 1778. Königl. Großbritanische, zur Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Regierung verordnete geheime Räthe.

Artic. VII. **Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Von dem Nutzen des Biesams wider den Magenkrampf.** Man hat schon seit einiger Zeit an vielen Orten sich des Biesams mit guten Nutzen bey Zuckungen und Magenkrämpfen innerlich zu einigen Granen bedienet: auch hat in Italien Dom. Gusmann Galeati, solchen, sowohl in Zuckungen, als in starken, und die Sinne verrückenden Kopfschmerzen bewährt gefunden; ja in wahren Rasereyen ist der Gebrauch desselben von einem guten Erfolge begleitet gewesen. Die Erfahrung des Jakob Pringle, vormaligen Wundarztes des dritten Regiments der englischen Garde zu Fuße, welche er selbst bekannt gemacht beståttiget, solches noch mehr. Sie ist folgende:

Eine vornehme 43 jährige Frau wurde mit einem heftigen Magenkrampfe befallen. Sie konnte sich gar nicht niederlegen, sondern mußte beständig in einem Lehnstuhl aufrecht sitzen. Sie nahm die ganze Zeit über nichts anders, als zuweilen ein Glas starken Weins, um sich zu erwärmen und so, wie sie sagte, es aus ihrem Magen zu vertreiben, ein oder zweymal bediente sie sich auch der Tinctura sacra. Einige Zeit darauf gegen 9 Uhr Abends begehrte auch ein Frauenzimmer, das mit ihr verwandt war, und sie in solchen elenden Umständen gesehen hatte, von mir, daß ich doch einmal zu ihr gehen möchte, ob sie gleich daran zweifelte, daß ich sie noch lebendig antreffen würde. Ich begab mich darauf hin, und da ich so besondere Wirkung von der Tonkinschen Arzeney bey dem Schluchzen erfahren hatte, und mir Herr Reid deren Kraft wider andere Nervenkrankheiten angerühmet: so glaubte ich, sie möchte auch bey diesem Zufalle von einigem Nutzen seyn. Ich verordnete deßhalb folgende Bißen:

Cinnb. nat. Antimon. aa. gr. XXV. Mosch. opt. gr. XVI. Syr. balf. q. S. f. bolus.

Obgleich aber dieses die gewöhnliche dosis ist, deren sich Herr Reid bedient, so urtheilte ich doch, daß die Patientin zu schwach seyn würde, und befahl daher, daß sie davon die Hälfte auf einmal nehmen, und ein Glas Brandwein darauf trinken, die andere Hälfte aber sechs Stunden darauf nehmen sollte. Des folgenden Morgens traf ich sie sehr gebeßert an, und sie empfand nach dieser ersten Dosis keine Krampfziehungen mehr in dem Magen. Ich wagte es darauf ihr des Morgens um neun Uhr abermals einen Bißen (bolus) zu geben, und ließ damit von 4 zu 4 Stunden anhalten, bis daß der Schlaf ohne Schweiß erfolgen würde. Obgleich das Wetter so kalt war, und sie im Stuhl sitzen mußte, so erfolgte doch, nachdem sie 4 Bißen genommen, ein häufiger Schweiß, und darauf der Schlaf. Sie konnte, ohne daß die vorigen Zufälle wieder kamen, in einer horizontalen Lage auf ihrem Bette liegen. Der Schweiß dauerte fast ohne Aufhören 48 Stunden fort. Ich verordnete itzt an statt des Bißens einen Kühltrank oder Julep, da ich zu 8 Unzen desselben 12 Gran des Biesams mischte, um solchen nach Belieben zu nehmen. Dieses Juleps bediente sie sich bis auf den dritten Tag, und empfand keine von ihren vorigen Zufällen. Da sie sich aber eines Tages einbildete, daß sie den Krampf im Magen wieder empfinde; so gab ich ihr von neuem einen der oben gedachten Bißen. Sie beklagte sich aber sehr über die große Hitze des Brandtweins, welches das erstemal in ihrer Krankheit war, daß sie eine Wärme in ihrem Magen empfand. Ein paar Tage darauf fürchtete sie sich vor einem neuen Anfall

und

und nahm daher einen Bißen, wornach sie sich sehr wohl befand. Und da auch das Schwellen ihrer Füße gänzlich vorüber war, so gieng sie aus ihrem Zimmer; und bald darauf ließ sie sich in einer Sänfte austragen, um dem Frauenzimmer, welches mich zu ihr gesandt, ihre Danksagung abzustatten. Und bis auf diesen Tag befindet sie sich wohl.

b) Ein junger Engländer aus der Grafschaft York, welcher aus dem südlichen Amerika zurück kommt, hatte einige Sammenkörner von der Pflanze mitgebracht, die unter dem Namen des Kohlbaums bekannt ist. Bey seiner Zurückkunft nach England säete er diese in die jenige Erde, die er mitgebracht, und mit großer Sorgfalt in einem Topfe verwahret hatte. Als die Pflanzen eine gewisse Größe erreicht hatten, verpflanzte er sie in den Garten seines Vaters. Sie sind gegenwärtig erst 10 Jahre alt, und haben gleichwohl schon eine Höhe von 67 Fuß 9 Zoll, und einen Umfang von mehr als fünf Fuß. Die Zweige tragen Kohl, dessen kleinster Strauch über 16 Pfund wiegt.

c) Herr Bibrell, Kupferschmid zu Beauvais hat eine Art von Verzinnung erfunden, die allem Absichten der Pollizey Genügen thut, welche einigen Chemisten, diese Entdeckung zu machen, aufgetragen hatte. Die Verzinnung dieses Künstlers hat die gröste Dichtigkeit, und scheint eben so lange dauern zu können, als das Gefäß, welches damit überzogen wird. Man kann sie dicker oder dünner machen, nachdem man es für gut befindet, und sie übertrift hierim nicht allein die gewöhnliche Verzinnung, als welche nicht so dicke aufgetragen werden kann, als auch darinn, daß sie in ihrer Mischung kein Bley enthält.

Artic. VIII. Künste und Wissenschaften. a) (Fortsetzung von der Malerey.) Sieh. v. J. S. 96. 117. 133. 148. 433. et 439.

Wir hatten in unsern vorigen Blättern die Grundsätze der Malerey oder die Theorie, und ihre Anwendung angezeigt. Jzt wollen wir auch die Maler selbst beysetzen, welche für die Unsterblichkeit malten, die erhabnen Söhne der Natur, welche das Bild ihrer Mutter so glücklich trafen. Am Ende aber werden wir der Kunst in Baiern ein Denkmal aufrichten.

Die Eintheilung der Maler ist in 2 Klassen; die Originalgenies, oder die Erfinder in ihrem Fache, — und ihre Nachahmer. Wir haben oben 3 Fächer bestimmet, wiewohl alle diese zu eben demselben Endzweck dienen: als **die Richtigkeit der Zeichnung**, die **Schönheit des Kolorits**, und die **Stärke des Ausdruckes.** Nun wollen wir auch jedem Fache seine Maler bestimmen, so wie sie in Gallerien stehen könnten.

Originalgenies in der Zeichnung.

Raphael von Urbino, gebohren zu Urbino Anno 1483 war der gröste, den die Welt unter den Zeichnern gekannt hat: alle seine Umriße sind frey und ungezwungen, und dennoch mit der grösten Richtigkeit verbunden. Zween Vorzüge, welche ihm schon allein wurden die Ewigkeit verdient haben; wäre ihm dieser Ruhm nicht zu geringe gewesen: nicht nur als Künstler, sondern auch als ein Gelehrter in der Kunst hatte er sich weit hinauf zur Wissenschaft geschwungen, bis er auf der Stufe stand, die noch Sterbliche erreichen könnten; das mehrere aber hievon beym **Ausdrucke.** Er arbeitete in vielen Städten Italiens; doch zu **Rom** sind seine meisten Gemälde. Er lebte 37 Jahre, eine Leidenschaft kostete ihm das Leben. Er starb Ao. 1520. Man schrieb ihm auf seinen Grabstein:

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

Einige seiner vorzüglichsten Schüler waren, Julio Romano, giovani da Udine und Polidoro.

2) **Albert Dürrer** gebohren zu Nürnberg Anno 1471. Er war die Ehre Deutschlands, und errang sich durch seine Kunst die Hochschäzung der Ausländer. Er besaß nicht minder die Wissenschaft der Geometrie, der Mechanick, wie die Kunst zu malen, und zu stechen: doch die Zeichnung ist sein eigentliches Vorrecht. Er steht als der Erste in der Reihe der Zeichner an Raphael: Ganz Original und ohne die Hand eines größern Künstlers, der ihm zum Urbild wäre, hob er sich zur erhabensten Kunst. Und wurde Dürrer Rom, und die Werke der Griechen eher gesehen haben; so möchte Raphael den Ruhm vielleicht sich nicht errungen haben, mit dem er die Bewunderung der Welt ward. Er lebte 57 Jahre, und starb Anno 1528. Eines sei-

seiner berühmtesten Werke ist das Leiden unsers Heilands in 36 Blatten im Holze gestochen.

Unsere Gallerien besitzen mehrere Stücke von diesem Meister. Die vorzüglichsten sind, und wo Dürrer in seiner ganzen Größe erscheint, — In der Gallerie zu München. a) Eine Maria unter dem Kreutze den Leichnahm Christi in der Schooße, ganze Figuren in Lebensgröße. Dann b) eine heilige Anna gekleidet, wie eine Nonne, nebst der Jungfrau, so das Kindlein eben anbethet; halbe Figuren in Lebensgröße. Zu Schleißheim eine Kreutztragung mit vielen ganzen Figuren, doch nicht Lebensgröße: und 4 Apostel in Lebensgröße ganze Figuren.

Originalgenies im Colorit.

Titiano Vecelli ein Venetianer Anno 1477 gebohren, scheint die Natur in ihrer Farbenmischung belauschet zu haben, so wahr hat er Fleisch und Gewändter gemalen. Die Kunst scheint an seinen Gemälden gar keinen Theil zu haben: die natürliche Einfalls stehet ungeschmückt da, und zeiget den Kennern, wie hoch die Kunst gestiegen sey. Er war auch im Ausdrucke glücklich; doch wählte er selten in der Natur, wie sie vor ihm lag: gerade so malte er sie; daher haben seine Gemälde auch nicht immer den Reiz, welcher jedes Aug unterhält.

Kaiser Karl der V. erhob ihn in Adelsstand, denn sein Pinsel ersetzte die Ahnen. Er starb zu Venedig im Jahre 1576 an der Pest.

Eines seiner berühmtesten Stücke ist la nappe oder Christus wie er in Emmaus seinen Jüngern das Brod bricht, — und eine nackende Venus auf einem Ruhebette liegend, in der Gallerie zu Florenz. Seine beßten Schüler waren, Tintoretto, Paris Bourdon, Gerolamo di Titiano. Unsere Gallarien haben mehrere Gemälde von ihm, die vornehmsten sind, und welche von dem Alter noch am wenigsten gelitten haben. Ein Portrait einer Mannsperson, Bruststück in München. — In Schleißheim ein Mann mit Juwelen, hinter ihm stehet ein Mägdchen, halbe Figuren. Eine Venus, sie hält ein verschleyertes Gefäße in den Händen; vor ihr ist eine Nymphe, und auf der Seite zween Satüren, so Früchten reichen. Halbe Figuren. Ein Satyr küßt eine Nymphe, ein Kopfstück.

Antonius v. Corregio um das Ende des 15ten Jahrhunderts. Sein Colorit ist sanft — schmelzend; alle seine Zwischenfarben fließen in Licht und Schatten durch einen unbeschreiblich harmonischen Uebergang, so, daß das Auge vor seinen höchsten Farben niemals aus der Ruhe gebracht wird. Er wählte also in der Natur, und aus vielen Gegenständen malte er einen einzigen auf seine Tafel, und es entstand die schöne vollkommne Natur, welche einzeln nicht erscheint. Man nennt ihn sonst den Maler der Grazien, und er ist es auch wie wir beym Ausdrucke sehen werden. Seine meisten Gemälde sind zu Parma, und in der Lombardie, er lebte 40 Jahre und starb Anno 1513. Ludovico Curracci, war sein einziger Schüler.

Schleißheim hat 2 Stücke, einen Cupido, und eine heilige Familie, in Lebensgröße, ganze Figuren. Das Colorit des leztern hebet sich aus allen Gemälden der Gallerie von weiten heraus. Es verbreitet Ruhe um sich und sanftes Entzücken; die höchsten Farben leuchten: und alle übrige Gemälde verschimmern vor ihm.

Originalgenies im Ausdrucke.

Raphael von Urbino der größte Zeichner, aber der Ausdruck der Seele ist sein Vorzug, er malte die Seele auf seine Tafel hin, immer der Natur getreu. Er wählte die Leidenschaften so, wie sie Menschen nachahmlicher anpassend sind: er war weder zu matt noch zu heftig. (Ein Fehler, in welchem doch alle nach ihm gerathen sind) und betrachtet man seine Gemälde psychologisch, so vergißt man, daß sie gemalen sind. Der Pöbel der Künstler sucht ihn zwar nicht in diesem Fache; sie glauben in der Zeichnung seine ganze Stärke entdecket zu haben, — aber der gelehrte Künstler, der Mann von Wissenschaft findet hier, daß Raphael der König der Maler sey. Unter seinen berühmtesten Stücken, wohin auch gehören les loges et voutes de Raphael: sind besonders die Verklärung Christi auf Tabor, — dann die heilige Familie, so der König von Frankreich besizt. **Oedeling** hat sie im Kupfer gestochen. Diese zwey Stücke zeigen alles was Raphael konnte.

Peter Paul Rubens, gebohren zu Antwerpen Anno 1577, war Homer unter den Malern. Er blieb zwar selten der Natur getreu, denn sein schöpferischer Geist hob sich weit

über

über die Natur hinaus, und schuff sich selbst Welten. Durch seine herrschende Einbildungskraft ward Feuer auf alle seine Gemälde hingegossen: groß, gewaltig, und ausgedehnt reißt sein Geist den Zuschauer in einen Stromm von Empfindungen hinein. Er ist kleiner als Raphael, weil er über die natürliche Einfalt hinauf malte: aber er ist größer als alle übrige, weil Keiner so viel Leben, in sein Gemälde brachte. Seine Arbeiten sind zahllos, wie die Reichthümer seiner Einbildung. Er hatte einen Riesenarm, der vor die ganze Welt malte; eine Menge seiner Schilderungen sind am Mantuanischen Hofe. Zu Luxenburg malte er eine ganze Gallerie; Antwerpen ist angefüllt. Er verfertigte auch vieles für den König in Spanien: zu geschweigen fast alle Stücke Deutschlands, Italien und Frankreich, wohin seine Arbeiten vertheilet sind.

Seine Meisterstücke sind, der Engelsturz, und eine Kreuzigung Christi. In diesen herrscht so eine lebhafte Einbildung, und so ein dichterisches Genie, daß sich Rubens hier scheint übertroffen zu haben. — Sonst ist auch sein Kolorit prächtig, und schimmerend, und deßwegen gehört er auch in das Fach der beßten Koloristen; seine Zeichnung ist zwar nicht die richtigste, aber er ersezte es an der Seele: sein fortreißender Geist ließ ihm nicht Zeit, auf den Zirkel zu sehen. Er lebte 63 Jahre; hatte 3 Frauen, welche er öfters, und zwar als 3 heilige Jungfrauen auf seine Grabstätte hinmalte, er starb Anno 1640. Sein beßter Schüler war, **Antonius Vandick**. In München und Schleißheim finden sich ein große Anzahl Schilderungen von diesem Mann. Die vorzüglichsten sind— in der Gallerie zu München: das Opfer der H. 3 Könige, ganze Figuren, Lebensgröße; das Portrait seiner Frauen mit einem Federhut; und dann eine Grablegung Christi. In Schleißheim, das Portrait seiner Frau, sie hält ein Kind im Arm, sizend an einem Traubengeländer, die H. H. Apostel Petrus und Paulus Lebensgröße, ein Auffahrt Maria gen Himmel, ganze Figuren. Meleager und Atalanta, halbe Figuren: alle Scizo der Luxenburger Gallerie, und denn der Kindermord zu Bettlehem, ein Werk, wo Rubens Geist in vollem Feuer erscheint; alles ist Bewegung, das Jammern der Mütter, die Wuth der Soldaten, das Winseln der Kinder, die Unordnung, die Verzweiflung, Hoffnung und Tod. — Alles im höchsten Grade geschildert, und ohne Schrecken wird es wohl keiner ansehen, außer der Mann ohne Gefühl.

Antonius von Corregio, wahrhaft der Maler der Grazien: sanfte — schauerende Seelen sind in seine Gemälde gesammelt; Unschuld und Ruhe verbreiten sich um seine Menschen; ihre Mienen sind alle aus der goldnen Zeit, wo noch kein nagende Sorge sich der Herzen der Menschen bemächtigte, und die Natur noch gefällig unter ihren Kindern wandelte. Sein berühmtestes Stück ist la Notte; die heilige Nacht: es stehet in der Dresdner Gallerie: die Jungfrau kniet mit himmlischen Entzücken neben der Krippe, und drückt das göttliche Kind in ihre Arm. Von dem Kind gehet das Licht aus und umleuchtet mit einem weit auffallenden Lichte die Hirten, und die Engel, so gekommen sind anzubethen.

Quido Rheni, aus Italien, sein Vorzug ist die sanften Leidenschaften auszudrücken. Wie der Abfahl einer sanften Quelle; so fleißt die Seele von seinen Angesichtern. Daß Jngliche, den tiefen Schmerz der Seele, das Himmlische, das Schmachtende wußte er so auszudrücken, daß der Ansehende immer in seiner Seele bewegt wird: so wie etwa Ovid von der Liebe schrieb, oder in pontus elegien, und Anacreon seine Tauben reden läßt. Eins von seinen kostbaren Stücken ist der heil. Michael, ein Altarblatt in der Kapuziner Kirche zu Rom; der Engel stehet auf dem Satan als Sieger, heiter und entzückt in himmlische Wonne. Quido ermalte sich vieles Geld, aber durch seine Neigung zum Spiel, entwischte es ihm bald. Er starb Anno 1642 im 67 Jahre. Sein Schüler ward nicht berühmt. — Die Gallerie zu München hat ein heil. Cäcilia, sie spielt auf dem Violin, der Kopf aufwerts sculzieret, aber mit unaussprechlicher Anmuth — ein Bruststück. In Schleißheim sind besonders merkwürdig, ein H. Magdalena auf die Hand gestüzt, und zum Himmel auf weinend, ganze Figur in Lebensgröße, dann ein Venus, wie die Nymphen sie schmü-

schmücken, ganze, aber kleine Figuren. Der Kopf der Göttinn ist eben auch in die Höhe gewendet; hier herrscht aber kein heilige Anmuth, sondern buhlerisches Verlangen; — So wußte Guido die Leidenschaften auch blos durch die Bewegung im Auge zu entscheiden.

Nicolaus Poussin von Andelli in der Normandie gebürtig — fühlte von den ersten Jahren seiner Jugend eine Neigung zur Malerey; aber er ward von seinen Aeltern immer davon abgehalten. Er verließ also sein Vaterland, da er erst 18 Jahre hatte, und gieng nach Rom: dort hatte er sich durch seinen Fleiß so empor gehoben, daß er einer der größten Meister ward. Sein Karakter ist der Ausdruck des Schmerzens. Seine Frauen weinen; seine Kinder schluchzen; tiefer Gram ist auf die Stirne seiner Männer hingemalen — seine Gemälde jammern laut. Er starb Anno 1665. Sein Schüler war Kaspar Bughet, sein Vetter. Die Gallerie in München behält ein Stück, welches besondere Aufmerksamkeit verdient. Der Leichnam Christi von Kreuz genommen, liegt auf dem Schooß Mariä, mit mehreren ganzen Figuren; alles weint auf dieser Tafel, die Kinder schreyen; Johannes sitzet an einem Felsen, sein Schmerz ist stumm; aber er erwecket Erbarmen. Auch Schleißheim hat noch ein schönes Stück von ihm; der Leichnam Christi, neben ihm kniet Maria. Diese sind vorzügliche Originalgenies. Die Fortsetzung folgt.

d) Zu Ulm kommt heraus ein Monathschrift zur Vergnügung der Tonkunst und des Witzes. Wir wollen zur Einsicht des Gegenstandes den Herrn Verfasser fürs Monath September 1777 selbst reden lassen.

Das Große und Erhabene ist den Söhnen Teuts angebohren. Sie können zwar neben dem Pracht auch die Schönheiten — wohlriechende Blumen — ja zuweilen — jetzt sogar ein wenig Schminke vertragen — sind aber lieber natürlich. Zuweilen lieben sie einen altväterischen Aichenwald mehr, oder eben so sehr, als ein vielfärbiges Blumenbett.

Wir sind einiger Zeit her auf das Rondo verfallen, daß sich in Frankreich schon bereits vor hundert Jahre das Bürgerrecht erworben hat, und seitdem wir die Tanzkunst in Deutschland besser, als vor diesem kennen; haben wir das Rondo auch in deutschen Schuz und Schirm genommen: ob es aber bey uns das völlige deutsche Bürgerrecht erhalten wird, steht noch im Zweifel; denn seine Kleidung ist für deutschen Ernst zu tändelnd und flatterhaft — es rührt den deutschen Karakter höchstens zum schmollenden Lächeln, und wenn wirs recht betrachten — durchs Rondo herum hüpfen — mit dem Kopf noteln — mit den Füßen tackteln — oder wenns durch die Sinnen ohne Empfindung raset — scheint für den gesezten deutschen Geist zu niedrig.

Wir haben die Menuet, aus unsern Symphonien ausgemerzt; bloß weil mancher Dame einzel mitten im Concert, einen Chapeau, wegen einer gefälligen Menuet zum Tanz aufzurufen — Nun verfallen wir jezt aufs Rondo — welches seiner Art nach ein französischer Operntanz ist — So seys dann — weil wir einmal im Rondo Geschmack finden, so solls doch, außer der Bühne, nicht ganz tanzartig im französischen Habit erscheinen: — Es mag endlich als ein Gemisch vom Tanz und Hirtengesang einsweilen den Besiz behalten, ohne daß wir ihm das deutsche Bürgerrerecht zugestehen.

Schuldlose Freude — schäferisch — tändelnd mit Empfindung — wie ein froher Hirt oder sein Mädgen zu singen pflegt — unter einer solchen Maske mag das Rondo gleichwohl deutsche Sitte annehmen — so mags geartet seyn und bleiben; doch kann sich die Idille niemals zur Epopee schicken — denn es käm eben so schön heraus, als wenn sich das ernste Spiel auf der Bühne mit H. wursts schnackigten Possen endigen sollte, wo doch überhaupt die Einhalt in der Musik, wie auf der Schaubühne nothwendig seyn muß, wenn anderst eine ganze Handlung in der Einheit bestehen soll; folglich soll auch die Symphonie oder Concert eine Idaelische Handlung andeuten.

Die drey bekannt und gebräuchigen Absäze in der Symphonie und im Concert — sind — Allegro, Adaschio, und Presto: wäre es nicht thunlicher, wenn das erste Allegro die Handlung ankündigte — das Adaschio der Knoten — und das Presto die Entwicklung oder Auflösung wäre.

Dürfte ich einem bekannten Musikrecensenten einige Ausdrücke nachbethen, so sagte ich:

Tän-

Unheilen haben sich in unsern heutigen Musikstil eingeschlichen. Gar wenige tretten mit Messiadischen Posaunen auf, wo sie nicht gleich die tändelnde Flöte ergreiffen — dudeln süsse und schmelzende Empfindungen drein. Nicht nur allein von einem trauervollen Text ist hier die Rede, sondern von dem schauervollen ganzen Stück im Theater, oder anderer Instrumentmusik. Ich glaube, meine Lieder sollen dem Text durchaus den rechten Ton geben, der die Worte und Leidenschaft ausdrücket; betrüge ich mich; so laß ich mich mit vielem Dank eines bessern belehren; wird aber dieses beygedruckte Lied Beyfall erhalten: so kann diese Genehmigung meinen Fleiß beseelen.

Freylich, zuweilen wird poetisch hoch nachgelallt — großen Männern, — hoch aufgetragene Lackfarben, die das Aug blenden. Schilderungssucht, die den Strohm der Empfindung dämmt. Es fehlt zwar nicht an welschen Trillern, aber das Gründliche und die deutsche Symplicität wird dadurch verdrängt.

Der schauerigte Balladenton, z. B. in Herders Romanze, ist in der Empfindung fast ganz verfehlt: das hohle, düstre, schreckliche Nachtgewimmer, das Flüstern im Todtenkranz — hat noch kein Tonsetzer recht zu treffen gewußt: Hasse sein Dies iræ, Jomeli ausnehmendes Requiem könnten gute Muster seyn, wie das schauervolle ausgedrückt werden muß.

Wir fangen an in unserer deutschen Sprache zu singen, und bringen groß und kleine Singspiele auf die Bühne — Schweizers Alceste auch andere kleinere Stücke und Romanzen haben recht gut gerathen: Simplicität, Feuer, und Ausdruck hat den Text durch die Töne begeistert.

Der Churpfälz. Kapelmeister Holzbauer setzte erst voriges Jahr die erste deutsche Oper fürs Mannheimer Theater in Musik, wovon der Professor Klein der Verfasser des Texts ist — ausnehmend wohl gerathen — Merks Deutschland, die erste deutsche Oper in Mannheim.

Caldara — Händel — Pergolesi — Allegri — Conti — Graun — Hasse — Leopold Hofmann in Wien ꝛc. Schmiedbauer u. noch viel andere — in vorig und jezigen Zeiten waren und sind für die Kirchen, Musik und fürs Theater zugleich erschaffene Männer; aber Gluck ist der Reformator des Natürlichen im Ausdrucke.

Mißliwezeck — Eckard — (Schobert ist zwar todt) — Abel in London — und hundert andere deutsche Künstler und Tonsetzer — geigen und pfeiffen vor fremden Thüren im Auslande. Der erste ist in Florenz, hat voriges Jahre einige Opern, nämlich die zwey Gräfinnen und Adrian von Syrien, voll Geist, Feur und Leben in Musik gesezt, und den allgemeinen Beyfall erhalten.

e) Bey Johann Baptist Strobel Buchhändler auf dem Rindermark ist zu haben.

Das Portrait Sr. Churfürstl. Durchleucht von Baiern sehr gut getroffen. a — 24 kr.

C. Marius Rede an das römische Volk 8v 1778 — 6 kr.

Lünigs Johann Christ. europäische Staats consilia oder Gedanken, welche von großen Herren, hohen collegiis, vornehmen Ministern und berühmten Männern in Religions, Staats, Kriegs und andern wichtigen Sachen, die vornehmlich das heil. röm. Reich deutscher Nation concerniren, und zur Illustration der neuen geist. und weltlichen Historie unentbehrlich sind. 2 Theile Fol. Leipzig. 18 fl. —

— Thesaurus juris, der Herren und Grafen des heil. röm Reichs, worinn von deren Ursprung, Wachsthum, Prärogativen und Gerechtsamen gehandelt, und mit vielen Beglaubten noch nicht zum Vorschein gekommenen Documenten bestärket wird. Fol. daselbst. 7 fl. —

— Codex germaniae diplomaticus, worinnen viele vortrefliche, und zum Theil noch niemals zum Vorschein gekommene auch zur Illustration der deutschen Reichshistorie und juris publici höchst nöthige documenta enthalten sind. 2 Theile Fol. Leipzig. fl. 15 —

Lünigs Joh. Christ. Corpus juris feudalis germanici, oder Sammlung der deutschen Lehenrechte und Gewohnheiten 3 Theile Fol. Leipzig fl. 16 —

— Grundfeste europäischer Potenzen gerechtsame, worinn durch auserlesene deductiones, informationes, demonstrationes, repraesentationes

tiones, und andere merkwürdige Schriften ausführlich dargethan wird, wie es sowohl in der röm. kaiserl. Majestät als auch Churfürsten und Stände des heil. röm. Reichs unterschiedene hohen Jura, Ansprüche und Präcedenzstreitigkeiten eigentlich beschaffen seye. 2 Theile Fol. kost. fl. 12 —

— Collectio nova, von der mittelbaren, oder landsäßigen Ritterschaft im Deutschlande, Prärogativen und Freyheiten. 2 Theile Fol. fl. 12.

Es sind auch bey ihm zu haben 30 Ballen Makulaturen, der Ballen à 6 fl.

Artic. IX. **Vermischte Nachrichten.**

a) Welche Verwüstungen die graßirende Blattern schon so oft unter den Menschen hohen und niederen Standes angerichtet, ist, leider! mehr dem bekannt, und wenn man hiesigen Staat ausnimmt; so findet man keinen in Europa, in welchem man durch die künstliche Einimpfung der Blattern dieser so greulichen Krankheit vorzukommen gesucht, und auch die erwünschte Erfahrung erreicht hat. Ueberflüßig wäre es diesen Orts eine weitläufige Krankheits-Geschichte beyzufügen, oder von der Art dieser Einimpfung oder Nutzen derselben zu reden; Eine Sache, wovon eine ganze Büchersammlung spricht, und wovon so viele sinnreiche Männer von Erfahrungen überzeugt, die herrlichste Proben melden, schränken hier die Feder ein. Nur dieses will ich nicht verbergen, daß endlich auch in hiesiger Residenzstadt diese Einimpfung ihren erwünschten Anfang mit dem beßten Erfolg verricht habe, da der Churfl. Leib- und Oberstabs-Chirurgus dann Hofmedikus Herr Winter in dem H. Geist-Spital in München einen kleinen Knaben von ungefähr 3 Jahren den 25 lezteren Monaths Februarii nach einer kurzen Vorbereitung die Blattern eingeimpft, den 5ten dieses nach einer zweyabendigen mäßigen Hitze ohne den geringsten gefährlichen Zufällen zum Ausbruch kamen, wobey sich der kleine Kranke in den beßten Gesundheits-Umständen so befindet, daß man seiner gänzlichen, und leichten Genesung in wenig Tägen entgegen siehet, und wie es mehrere Personen höheren Standes bezeugen können, die die Neugier zur wahren Einsicht beygezohen hat. Aeltern! die ihr eure Kinder schätzet, und solche von der so gefährlichen Krankheit retten wollt, gehet in die Kinderstube dieses gedachten Spitals und betrachtet den kleinen Knaben welcher dem äußerlichen Ansehen nach euch krank scheinen wird, in der That aber von keinen Wehe sagen kann.

Artic. X. **Baierische Litteratur.** a) München gedruckt mit Vötterischen Schriften, und verlegt auf Kösten des churfl. Kammer-Fouriers ist erschienen: **Trauerrede** auf den tödtlichen Hintritt Maximilian III. Churfl. Durchleucht gehalten den 8ten Jänner 1778. bey höchst dero Leichbegängniß, in der Churfl. Hofkirche der RR. PP. Theatiner in München: von Ignaz Reisenegger der Gottsgelehrtheit Doctor Churfl wirkl. geistl. Rath und Hofprediger; über den Text: **Er ist GOtt und dem Menschen lieb gewesen, seine Gedächtniß ist ein Benedeyung.** *Eccles. c. 45. v. 1.* 1) Wir haben ihn gesehen und gekennet, als den liebreichsten Fürsten: 2) Wir haben ihn gesehen und gekennet als eine sonderbare Zierde des katholischen Christenthums.

b) **Trauerrede** am 2ten Tage, den 9ten Jänner d. a. gehalten von Joseph Benno Hertel, der Gottsgelehrtheit Doctor Churfl. wirkl. geistl. und Büchercensur-Collegii Rath, dann adjungirter Hofprediger, der sittlichen und landwirtschaftlichen Gesellschaft in Baiern Mitglied. Text: **Des Gerechten wird man ewig eingedenk seyn.** *Psalm.* 111. 7. 1) Maximilian Joseph Churfürst war gerecht vor den Menschen; Er war gerecht vor Gott: eben darum wird Er zu allen Zeiten und bey den Menschen, und bey GOtt in einem ewigen Angedenken seyn.

c) **Trauerrede** am dritten Tag den 10ten e. a. gehalten von Franz Xaver Nepomuck Scherer, Se. Churfl. Durchl. wirkl. Hoftheologen, Canonico, Patritio, und ordinäri Stiftspredigern bey U. L. Frau in München.

Text: **Der Gerechte aber wird beherzt, und unerschrocken seyn, wie ein Löwe.** Sprüchw. 28, 1. In diesem Vater des Vaterlands, in dem Verlust des durchleuchtigsten geliebten Maximilian Josephs, haben wir 1) das Hirn des Salomons: und 2) das Herz, das gute Herz des Davids verloren. — Unser Regent und Salomon hatte ein Hirn voll der Lichter, in Ordnung auf die Religion, in Ordnung auf die Wissenschaften, in Ordnung auf das Regiment. — Unser Beherrscher und David hatte

ein

ein Herz, ein gutes Herz voll des Geistes der Milde, und Geistes der Stärke, des Geistes der Liebe. Dieß ist die Bildung des letzten Fürsten aus dem Stamme der Löwen in Baiern, Guilielminischer Linie ꝛc.

Diesen 3. Predigten sind auch die Aufschriften bey dem Trauergerüste in lateinisch und deutscher Sprache beygedruckt, in Folio.

d) **Trauerrede** auf Maximilian III. Weil. durchleuchtigsten Churfürsten, Herzogen von Baiern ꝛc. ꝛc. bey dem Leichenbesängniß und herrlichen Trauergerüste in der löbl. Klosterkirche der RR. PP. Augustiner gehalten den 12ten Hornung 1778. von R. P. Felix Sutor aus dem Eremitenorden des heil. Augustins, hiesigen Convents Priorn. in Folio.

Text: **Mir ist die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten. 2. T. 4.** Dem durchleuchtigsten Churhause hat Maximilian Joseph die größte Herrlichkeit verschaffet: der erste: dem durchleuchtigsten Churlande hat Maximilian Joseph den besten Wohlstand zugebracht, der 2te Theil. Ist nicht die Krone der Gerechtigkeit der würdigste Lohn der großen Verdienste Maximilian Josephs? — Dieser schönen Rede, mit einem sanften, und in den Vaterlandsliebe glühenden Herzen vorgetragen, ist auch beygedruckt, die Beschreibung des Trauergerüstes, der Sinnbilder und der Aufschriften: gedruckt bey Apollonia Lötterin Hof- und Landschafts Buchdruckerin Wittwe 7 Bogen in Folio.

e) **Lob- und Trauerrede** auf den schmerzlichen Hintritt Maximilian Joseph, Churfürsten ꝛc. ꝛc. gehalten bey den Exequien in der Churfl. Haupt- und Regierungsstadt Amberg von Franz Sales Joseph Haubenschmied Praesb. Theolog. und ehemalig offentlichen Lehrer des dortigen Lyceums. Verlegt bey Johann Georg Koch daselbst 1778. 4. Bogen in 4to über den Text: **Es fiel die Krone unsers Haupts! weh uns, weil wir gesündiget haben.** Jerem. 5. 16. Das Bild Maximilians, das Bild der höchsten Tugend; Er wars — a) der gütigste Menschenfreund. b) Der sorgfältigste Regent, und c) der christlichste Fürst: also dem wahren Vater, werthes Vaterland! —

*) Da wir keinen höheren Beruf haben, als die gelehrten Producte unsers Vaterlands in diesem Artickel bekannt zu machen, so wollen wir mit Geduld erwarten, was auf dem Richterstuhl der Kritik in ausländischen Journalen darüber abgeurtheilt werden wird. Werden sie die Frage an die Natur der Sache auflösen: so wollen wirs weiter anzeigen.

f) Aufschriften in der Churfl. Hofkirche bey den ehemaligen HH. Jesuiten, bey St. Michael in München: bey den allda ebenfalls gehaltenen Exequien. 1. Bogen in Folio: gedruckt bey Franz Joseph Thuille in München. *)

*) Da die Münchner Zeitung unterm 5ten März Nro. 37. die schönsten Stellen hieraus schon angezeigt hat: so wollen wir nichts mehr hinzusetzen.

g) Die oben sub Lit. C. angezeigte Trauerrede ist mit der Aufschrift Leipzig samt einer Beylage vermischter Schriften, auch in 8vo erschienen: diese Beylagen bestehen in einem Predigt-Schluß am H. Christtag nebst einem Gebeth in Affecten. Empfindungen eines Baiern am Grabe seines Fürstens in dreyen Gesängen. Die Elegie pag 65. därfen wir ganz hersetzen.

Elegie.

Weinet ihr Edeln des Volkes mit mir! Klagestimme
Gieße sich heuscheren Lauts über die Höhen des Lands.
Seinen Fürsten vermisset das Volk, von seinen Getreuen
Schied er, und kehret zu uns nimmermehr wieder zurück.
Nacht und ahnungweckende Schauer füllten die Städte,
Und der frostige Wind sauste die Thürme herum.
Siehe! da schwebet einsam und traurig der Engel der Boien,
Thränen des Mitleids im Aug., schwebet er über die Stadt.
Und es erscholl in der Burg, es erscholl von ächzenden Klagen
Um die Paläste der Stadt, in den Gefilden des Lands:
Unser Richter, erscholl's, hat unsere Sünden gerichtet;
Hat sie gerichtet: den ach! unser Maximilian stirbt.

 Tag

Tag des Leidens, des Händringens, des Weinens!
Deiner Schrecknisse Bild hebt sich mit Schauer vor mir.
Da, wo das Sterbegeläute von wechselnden Winden verstimmet,
Unter das Heulen des Volks dumpf in den Lüften erklang,
Wo von berstenden Seufzern die heiligen Hallen ertönten,
Vor den Altären des Bunds jeder in Thränen zerfloß.
Um die Burge herum, die in glücklichen Tagen der Arme
Die der Bedrückte voll Dank, Joseph! dich segnend, verließ:
Wo die **Geliebte** bey dem Geliebten in wachsamer Sorge
Lange Tage der Angst, traurige Nächte geharrt:
Wo im Stillen (ach! daß der Leidende Thränen nicht sehe!)
Manche Thräne dem Aug seiner Getreuen entquoll:
Um die Burge herum versammeln sich Schaaren der Trauer,
Ringen die Hände hinauf, Vater der Menschen zu dir:
Soll der Liebende von den Liebenden scheiden, des Dankes
Freude länger nicht sehn auf dem Gesichte des Volks!
Von den Höhen des Lichts sah der liebende Vater der Menschen
Auf das Flehen des Volks seiner Geschöpfe herab.
Doch vor ihm stund sein ewiger Rathschluß. Der Gott des Erbarmens
Wendet sein Antliz von uns. Unser Maximilian stirbt!
Weinet, ihr Edeln des Volks, mit mir! er hat uns verlassen,
Unser Vater, und kehrt nimmermehr wieder zurück
Zwar ihm stralet ums Haupt die Krone gütiger Fürsten,
Und er wandelt einher in den Gefilden der Ruh.
Aber die Schrecken der Zukunft umrauschen seine Getreuen,
Rings um sein zitterndes Volk dräuet von Lanzen ein Wald.
Auf den Gebirgen Boheimens flammts vom Geblitze des Krieges,
Und der Auftritt des Heers schallet den Isser herauf.
Städte vernehmens, und zittern in unsichern Mauern:
In die Hüte verbirgt blaß sich der Landmann, und weint.
Doch wer gebietet dem einsamen Flügel meines Geistes?
Ferne hinter ihm her rollt das Gewälze der Zeit.
Staunend streicht er umher in unbekannten Gefilden,
Von des späten Geschlechts späteren Enkeln bewohnt.
Wo ist das Erbe der Väter, die Auen voll goldenen Segens,
Wo die Triften voll Vieh? wo sind die Höhen des Wildes?
Wo sind die Enkel der Baiern? Die Spuren des männlichen Armes,
Nährender Arbeit gewohnt, findet mein Auge nicht mehr!
Greis mit Haaren wie Schnee, du scheinst mir noch einer der lezten
Sprossen des redlichen Stamms, scheinst noch ein Baier zu seyn.
Gieb mir Bericht langdenkender Greis, vom Falle des Volkes —
Aber du wendest dich weg, weinest — ich weine mit dir.
Doch wohin irret mein Geist? Von **Theodors** ruhigem Antliz
Fliesset Vertrauen und Muth, Ruh in die Herzen des Volks.
Seht! er gebiethet mächtig dem drohenden Sturm; — er gehorchet.
Himmel! dein bestes Geschenk, Friede stralt wieder im Land.
Wie wann der Sudwind sich regt, die Donnergewölke sich häufen,
Staunt die erschrockne Natur, zittern die Völker der Welt:
Dann erscheinet mit mächtigem Schimmer am Himmel die Sonne,
Lächelnde Sonne verklärt wieder des Menschen Gesicht.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Februar.	Ochsen-Fleisch.		Rind-Fleisch.		Kalb-Fleisch.		Schaaf-Fleisch.		12 Eyer	Weizen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt.	1 kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haver Schä.	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	14	5	3	5	—	3	2	—	—	18	3	2	3	—	18	8	—	4	2	—	—	11	30	9	15	7	10	3	40
Aybling	15	—	—	5	—	4	—	—	—	30	4	1	3	—	12	7	—	4	1	28	—	12	—	9		6	—	3	40
Abensperg	2	5	2	5	—	6	—	—	—	18	3	1	2	3	14	8	—	8	4	16	—	9	30	7	30	7	—	4	—
Braunau	12	4	3	4	1	5	—	3	—	30	3	2	3	—	15	7	3	5	2	17	2	9	30	7	15	5	—	2	40
Gyburg	8	6	—	5	2	5	1	—	—	24	3	2	2	3	15	8	2	1	—	11	2	7	—	5	30	5	—	3	30
Eham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	12	5	3	5	—	4	—	—	—	24	4	—	2	3	15	9	2	5	2	5	2	9	—	7	30	5	50	2	50
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	13	5	3	5	—	4	—	—	—	15	3	1	3	—	17	7	1	4	2	2	—	13	15	9	20	7	10	3	30
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	20	3	1	3	1	15	8	1	4	2	16	—	10	—	7	—	4	45	3	45
Geisenfeld	14	6	—	4	—	4	—	—	—	24	3	1	2	3	15	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	19	5	—	3	3	4	2	3	—	30	4	—	3	—	14	8	—	8	5	16	—	10	24	7	20	5	30	2	24
Neumarkt	10	5	—	4	2	5	—	—	—	30	3	—	3	—	12	13	—	3	2	16	—	11	—	8	—	6	—	3	13
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	7	5	3	4	—	4	2	—	—	22	3	2	3	—	18	7	—	4	2	3	—	13	—	10	—	—	—	—	—
Ried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosenheim	10	5	3	5	—	4	—	—	—	18	4	—	3	—	15	7	2	4	1	26	—	12	—	9	—	6	—	3	30
Rottenburg	3	5	2	5	—	6	—	—	—	24	3	2	2	2	15	8	—	4	2	—	—	11	—	8	30	6	40	3	30
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	11	6	—	5	1	4	2	—	—	18	—	—	3	—	17	5	2	8	2	29	—	14	—	10	—	8	—	4	25
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	7	5	2	5	—	4	—	—	—	21	3	1	3	—	16	8	1	1	—	11	1	11	30	9	—	6	30	2	40
Trosperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasserburg	12	6	—	5	—	6	—	—	—	21	3	2	3	—	15	5	3	8	3	5	2	12	—	8	30	6	30	4	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 7 März. fl.	kr.	d.	Landshut fl.	kr.	d.	Straubing fl.	kr.	d.	Burghaus. fl.	kr.	d.	Ingolstadt d. 14. Feb. fl.	kr.	d.	Amberg d. 9. Febr. fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	13	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	30	—	10	20	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	9	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	20	—	8	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	7	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	15	—	7	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	50	—	3	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	45	—	1	43	2
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	30	—	1	20	—
Einbrennmehl.	1. Metz.	1	35	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	24	—	—	54	—
Riemisch.	1. Metz.	1	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	—	—	48	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	1	—	5	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	2	—	5	—
Kalbfleisch.	1. Pfund	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	2	—	4	2
Schafsleisch.	1. Pfund.	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	6	—
Gänse.	1. Stuck.	—	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	20	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	17	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—
Eyer.	50. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	28	2
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	2	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	2	2
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	17	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	15	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	12	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	17	—
Salz.	1. Metz.	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	40	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	24	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	3	—	9	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	23	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	25	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	—
Ein 8. Kreutzerleib.		3	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 28 März. 1778.

Artic. I. a) **General = Verordnung, die Wilddieberey, die dem Ackersmann schädliche Hegung allzuhäufigen Wildes, das beklagte Frohnen und Scharwerken: die oft verweigerte Abgabe des Brenn- und Zaunholzes, das Sträurechen, und die angedrohte Bestrafung gegen die Excedirenden sowohl eigenen, als Ständischen Jagdbedienten, betreff.** Dat. den 3ten März 1778.

Wir Karl Theodor Von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Ober- und Nieder Baiern, des heil. Röm. Reichs Erztruchseß, und Churfürst, zu Gülich, Cleve, und Berg Herzog. ꝛc. ꝛc.

Wir vernehmen mit sonderm Mißfallen, was Gestalt sich auf dem Lande allenthalben der ungegründete Ruf verbreite, als wollten Wir das Wild in Unsern Landen gänzlich ausrotten lassen, und gestatten, daß solches von jedermann frey, und ungescheuet niedergeschossen werden möge; immassen sich dadurch schon viele von dem gemeinen Landvolke zu Beylegung des verbothenen Schußgewehrs und wirklicher Ausübung der Wilddiebereyen haben verleiten lassen, mithin billig zu besorgen ist, daß dieser sträfliche Unfug allgemein werden, und unter andern üblen Folgerungen, auch Mord und Tod zwischen den Jägern und Wildschützen nach sich ziehen möchte.

Unsere Meynung ist zwar gar nicht, das Wild in Unsern, und andern Waldungen in solcher Uebermaaß hegen zu lassen; daß sich deßen der Bauer = und Landmann schwer, oder gar nicht mehr zu erwehren vermöchte. Wir sind aber auch eben so wenig gemeynt, das Wildschiessen jedermann ohne Unterschied zu erlauben, und gleichsam ein gemeines Handwerk daraus machen zu lassen, sonderbar, da diejenige, welche Profeßion davon machen, nur dem Müßigang nachzuhangen, und sich endlich von der Wilddieberey auch auf das Stehlen und Rauben zu verlegen pflegen, folglich solch gefährlich, und schädliche Leute sind, daß man billig zweifeln muß, ob nicht dem gemeinen Wesen durch sie noch mehr Schaden, als durch das überflüßige Wild selbst zugefügt wird.

Wir finden uns demnach bemüßiget, all dasjenige, was schon unter der vorigen Regierung sowohl in Codice criminali, als den überhin weiters ergangenen Generalien, sonderbar durch das letzte vom 2ten November 1771 gegen die Wilddieberey heilsam verordnet worden ist, hiemit wiederum solchergestalt zu erneuern, und zu bestättigen, daß diesem in all und jeden Punkten gehorsamst nachgelebt, sofort gegen die Uebertretter mit der statutenmäßigen Strafe allerdings verfahren werden soll.

Gleichwie im übrigen nicht nur gegen die Wildschützen, sondern auch gegen die Jägerey, und zwar wider die leztere sowohl wegen obgedachter Hegung allzuhäufigen Wilds, als anderer Excessen halber, und insonderheit darüber geklagt wird, daß sie dem Unterthan mit anmaßlichen Frohnen und Scharwerken beschwerlich fallen, das Brenn- und Zaunholz nebst dem Gestreu öfter nur aus Passion oder intereßirter Absicht verweigern, mit Schlägen, und andern unmenschlichen Tractament begegnen, die verschlossene Zäune mit Fleiß ausreissen, und dem Wild dadurch schädliche Oeffnungen machen, die zu dessen Abtreibung benöthigte Hunde, wenn es gleich keine verbothene Fang- sondern nur Hüterhunde sind, unter allerhand falschen und erdichteten Vorwänden nicht nur auf dem Felde, sondern sogar in den Stählen todt schießen, und was dergleichen Ungebühren mehr sind; so gehen Wir zwar für das Vergangene in keine Untersuchung mehr ein. Falls aber in Zukunft dergleichen billige Klagen und Beschwerden wider Verhoffen, bey Uns vorkommen sollten, werden Wir genaue Inquisition darüber anstellen, und die Excedenten, es seyen gleich unsere eigene, oder ständische Jagdbediente, dem Befund

nach, exemplarisch bestraffen lassen: wo inmittelst Wir Unseren Obrist-Jägermeister bereits anbefohlen haben, das Wildprät an denjenigen Orten, wo sich eine Uebermaaß bezeiget, sonderbar das schwarze, wodurch der meiste Schaden verursachet wird, durch seine Untergebene wegschießen, und vermindern zu lassen: welches auch die Jagd-berechtigte Stände, so weit sie mit übermäßigem Wild in ihrem Jagdbezirke versehen sind, ebenfalls zu beobachten haben, damit dem Bauers- und Landmann all weiterer Anlaß sowohl zur Wilddieberey, als zu weiteren Klagen und Indemnisations-Forderungen nur desto mehr dadurch möge benommen werden. Gegeben in Unserer Residenzstadt München den 3 März 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L.S.)

Franz Michael von Solatti, Churfürstl. Rath, und geheimer Sekretär.

b) Da obiges Mandat sich auf eine Verordnung vom 2 November 1771 beziehet: so wird selbe hier gleich nachgetragen.

Von Gottes Gnaden Wir **Maximilian Joseph** in Ober- und Nieder Baiern, auch der Obern Pfalz Herzog bey Rhein, des heil. Röm. Reichs Erztruchseß und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg etc. etc.

Entbiethen Unsern Gruß und Gnade hiermit männiglich bevor: Unserm Unterthan sind die Mittel und Wege, wodurch er sich, seine Felder, und Grundstück vor dem Wild sicher stellen mag, schon durch mehr Generalverordnungen, sonderbar von 22 Jan. 1757, & 14 Octob. 1762 soweit angewiesen, daß er der Wildschäden halber eine Schadloshaltung mit Fug zwar nimmermehr begehren kann: Da Wir aber ungeacht mit dergleichen unstatthaften Gesuch mehr als jemal angegangen werden; so wiederholen und erneuern Wir hiermit Unsern vorigen Befehl, also, und dergestalt, daß

1mo Jedermann seine Felder und Grundstücke, so gut es immer seyn kann, nicht nur mit Zäun- und Gräben zu verwahren, sondern auch das Wild sowohl bey Tag als Nacht mit Geislen, Rätschen, Kläppern, Schreyen, Feueraufmachen, ja sogar mit Hunden abzutreiben befugt seyn solle. Nur das Schießen allein ist, und bleibt

2do Bey Vermeidung der hierauf geschlagener statutenmäßiger Straf ein- für allemal verbothen, und sind hiernächst

3tio Unter den Hunden, womit man das Wild abzutreiben sucht, keine Ried- oder große Fang- sondern nur gemeine Bauern- oder Feld- und Hüterhund mittlerer Gattung verstanden, welche wenigst bey dem Abtreiben allzeit mit Brügeln, und zwar nicht nach der Quer, sondern nach der Länge behängt seyn sollen. Jäger, Forstbediente, und andere dürfen

4to Einen gebrügelten Hund weder auf dem Feld, noch in dem Holz, wenn gleich solcher noch in Verfolgung des abgetriebenen Wilds begriffen wäre, vielweniger im Dorf, oder zu Hause, und wie es schon öfters unter dem leeren Vorwand einer Wuth geschehen ist, gar im Stall tod zu schießen, bey Cassations- und anderer exemplarischen Strafe sich unterstehen. Was aber

5to Von dem abgetriebenen Wild durch die Hund gefangen wird, das sollen die Hüter oder andere, so den Fall am ersten entdecken, sich weder zueignen, noch verbergen, oder verschweigen, sondern alldort, wohin die Jagdbarkeit selbigen Orts gehört, oder in churfürstl. Wildfuhren dem nächstgelegenen Gejaidamte also gleich anzeigen; damit man sie nicht widrigenfalls wegen des auf sich geladenen Verdachts für Wildschützen oder Helfer ansehen und bestrafen müße. Niemand, wer der immer seye, soll sich

6to Anmassen, den Unterthan, an der gejaidordnungsmäßigen Hundhaltung zu hindern, ihm obige Rettungsmittel schwer zu machen, oder darinn Einhalt zu thun; am allerwenigsten aber die Zäune mit Fleiß auf-oder niederzureissen, zu verderben oder zu beschädigen: alles bey unvermeidlicher Erstattung des verursachten Schadens, dann Cassation- und anderer exemplarisch- oder nach Gestalt der verübten Bosheit, und Größe des Schadens gar malefizischer Strafe. Dafern nun

7mo Die Anzahl des Wilds irgendswo dergestalt überhand nähme, daß sich auf obverstand-

ne

u Weiß nicht mehr dagegen zu retten wäre, so hat man bey der höchsten Stelle, und so viel die Jagd-berechtigte Stände betrift, bey den Justiz-Dicasteriis die Anzeige darüber zu thun; damit gebührende Einsicht davon genommen, dem Befund nach, die Abstellung vorgekehrt, und insonderheit bey dem schwarzen Wildprät, wodurch der meiste Schaden zu geschehen pflegt, die Uebermaaß vermindert, und eingeschrenkt werden möge. Wir glauben dadurch

8vo Den Grund von all weitern Schadloshaltungsgesuch völlig gehoben zu haben, und gedenken daher in Zukunft Niemand mehr eine Vergütung zu thun, vielweniger die Wildschützen mit so vieler Gelindigkeit, als es eine Zeit her geschehen ist, mehr behandlen zu lassen; dann diesen ist es ohnehin nicht um die Abtreibung des Wilds, und Abwendung der Feldschäden zu thun, sondern sie sind viel schädlicher und gefährlicher als das Wild selbst; hangen nur mit Beyseitigung der Feld-und anderer nützlicher Arbeit, ihrem unzuläßigen Gewerbe, und verderblichen Müßiggang nach; setzen sich selbst, und andere fast täglich und stündlich der größten Lebensgefahr aus, schlagen nicht nur Hab und Gut, Weib und Kind, sondern auch Seele und Leib schlechterdings in die Schanz; und werden aus Wildschützen nichts als Rauber, Mörder, und offentliche Friedensstörer, wie es die Erfahrenheit durch so viele zum Theil noch ganz frisch und offenkündige Beyspiele sattsam belehret.

Leute von solcher Art sind eines gelinden Tractaments am allerwenigsten würdig. Sie verdienen vielmehr nach aller Schärfe, und so behandelt zu werden, wie es schon unter den vorigen Regierungen in ann. 1615. 63. 74. 1705 & 1735 ergangene, und seither sowohl durch den Codicem criminalem, als die Resolutiones und Mandata von 18 Jan. 1766. 24 Decemb. 1770. & 27. Maii an. curr. erneuerte Verordnungen deutlich und gemessen vorschreiben: wornach sich also

9no Unsere nachgesetzte Justiz-Dicasteria und Obrigkeiten um so genauer zu achten wissen werden, als Wir schon öfters declarirt haben, und hiemit nochmal declariren, daß all dieses nicht bloß zum Schrecken, sondern im wahren Ernste, und aus wohlüberlegten genugsamen Gründen also verordnet worden sey. Mit Karbatschstreichen ist

10mo Bey so verwegnen Leuten nicht viel ausgerichtet, deßwegen man sich in Zukunft keineswegs mehr damit zu begnügen, sondern gegen Confessos vel Convictos gleich wohl mit der statutenmäßigen-gegen Suspectos aber nach Gestalt des Verdachts mit willkührlich doch proportionirter Strafe, und zwar unter allmaliger Beobachtung des sonstigen guten Leumuths, und der schon in den Statutis vorgeschriebenen Gradunm poenae, sohin gegen jene, welche mit schweren Verdacht beladen, oder schon einmal abgestraft, sohin incorrigibel sind, allezeit schärfer als gegen andere, insonderheit nach Ausweis obbemeldter Verordnungen mit Enrollirung unter die Miliz, und so viel die Ansäßige betrift, mit Verkaufung ihrer Güter, und der Gerichts-oder Rentamtsverweisung zu verfahren hat. Jene, welche nach den statutis bereits ad opera publica qualificiert sind, soll man

11mo Weder in dem Arbeitshause noch sonst feyrend und müßig sitzen lassen; indem der angewöhnte Müßiggang vielmehr dadurch genährt, als bestraft und abgewöhnt wird. Daher sie entweder zum Strassenbau, oder nach Inhalt der Resolution von 18 Jänner 1766 mit angehängten Hirschgeweihen zur Gassensäuberung, Grabenraumung oder anderer harter Arbeit, und zwar sowohl der Sicherheit, als mehreren Züchtigung willen, allemal mit anhabender Fußscheln, angehalten werden sollen. Was ferner

12mo Unser Codex criminalis so wohl gegen die Helfer, Unterhändler und Unterschleifgeber, als die Weisgärber, Büchsenschifter, Schlosser, und Tändler von Verkauf-oder Verfertigung des Schußgewehrs, dann dem heimlichen Wildpräthandel, und respective Verarbeit-oder Verhandlung der Wildhäuten statuiret, soll ebenfalls ad litteram exequirt, von den Obrigkeiten allenthalben mit mehr Sorgfalt und Emsigkeit auf die Uebertretter hierinn nachgeforscht, und die verwürkte Geldstraffen, oder verursachte Proceßkösten von den vermöglichen Delinquenten und complicibus fleißig beygetrieben werden; damit Wir die beschwerliche Auslagen, welche in Proceßirung unvermöglicher

Wildschützen als Onera jurisdictionis auf Unser Ærarium fallen, desto leichter bestreiten mögen. Gleichwie hiernächst

13tio Das Schußgewehr vermög mehrerwehnter Statuten regulariter keinem Unterthan, denjenigen aber, welche im Walde oder auf Einöden, und an abseitigen Orten wohnen, nur soweit gebührt, daß sie sich eines Hausgewehrs nach Nothdurft gegen schlimme Leute allenfalls bedienen mögen; so hat es hierbey noch ferner sein Verbleiben, und haben die Obrigkeiten ihren Untergebenen kein mehrers hierinn zu gestatten, auch deßwegen sowohl mit Gelegenheit der Feuerbeschau, als sonst durch die Amtleute öfter visitiren, und das erfundene Gewehr bey anscheinenden Verdacht alsogleich abzunehmen, und berichtlich anzuzeigen, ohne anscheinenden Verdacht aber einsweils zu beschreiben, und anher einzuberichten, um den Befund nach, weitere Dispensation damit machen zu können. Das Scheibenschiessen mit der Flinte, welches

14to Auf dem Lande erst eine kurze Zeit her, sehr stark im Schwang gehet, und zum Wildschießen vielen Anlaß giebt, schaffen Wir hiermit gänzlich ab, und soll derjenige, welcher die Schießstadt nicht mit der Kugelbüchse, sondern nur mit der Flinte besucht, nebst der Verwürkung des Gewehrs ipso facto auch in willkührliche Strafe verfallen seyn.

15to Versehen Wir Uns endlich zu Unseren Justizdicasterien und subordinierten Obrigkeiten, sie werden Unseren gnädigsten Befehl nicht nur in all obigen Punkten mit pflichtschuldigsten Diensteifer auf das genaueste zu befolgen, sondern auch in Proceßier- und Bestraffung der Wildschützen alle unnöthige Weitläuftigkeiten und Verzögerungen, so viel immer möglich, zu vermeiden, um sich auch sonst allenthalben möglichst dahin zu bestreben suchen, daß das höchstschädliche Wildschützenhandwerk, welches in der Folge so viel Uebels nach sich ziehet, endlich ganz und gar niedergelegt, und aus Unseren Landen völlig vertilgt werden möge. Gegeben in Unserer Residenzstadt München, den 2 November Anno 1771.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L.S.)
Franz Anton Wibmer,
Churfl. Hofrathssecretär.

Verordnung die Gleichhaltung der pfälzischen, sulzbachischen und neuburgischen, und im reciproco der baierischen und oberpfälzischen Unterthanen, in Commerciensachen betreffend. Datum 6 März 1778.

Sr. churfürstl. Durchl. Unser allerseits gnädigster Churfürst, u. Herr 2c. Haben in einem sub dato 9 Febr. abhin erlassenen, den 6 dieß aber erst zum Vorschein gekommenen, gnädigsten Dekret zu resolviren geruhet, daß bey der nunmehrigen reunirten Länder Inhab- und Regierung per modum Provisionalis, und bis seiner Zeit eine andere, der Landspossession angemessene Einrichtung getroffen werden wird, die Pfalz Neuburg- und Sulzbachischen Lande gegen die hiesige, hinfür auf dem nämlichen Fuß, wie die Oberpfälzische mit Mauth und Accise behandelt; das nämliche aber auch von denen pfälzischen, sulzbachischen und neuburgischen Mauthämtern gegen die baierischen und oberpfälzischen Landesunterthanen im reciproco beobachtet werden solle.

Dieser gnädigsten Willensmeynung zu folge werden nun vor allem sämmtliche churfl. Mauthämter kraft dieß ernstgemessenst angewiesen, denen sämtlichen Pfalz Neuburgischen und Sulzbachischen Landen bey denen baierischen Mauthämtern die Behandlung per Consumo, und Esito (gestalten beym Transito jedes Land dermalen noch bey dem bisherigen Herkommen, und Ausübung stehend zu bleiben hat) 1ma Aprilis anfangend provisionaliter hinfür auf den nämlichen Fuß angedeyhen zu lassen, wie es ab Seite Baiern, bisher gegen die oberpfälzische Lande gehalten worden; die oberpfälzische Aemter hingegen haben hiemit die Weisung, von gehörtem Tage an, auch die sämtliche Lande des Herzogthums Neuburg so, wie bisher jene des Nordgau, und von Sulzbach, zu behandeln; wogegen auch die Aemter des gesamten Herzogthums Neuburg die ebenmäßige Weisung erhalten haben, das nämliche in der Behandlung ihres Orts gegen Baiern reciproce & uniformiter zu beobachten, wie sich von daher gegen die neuburgischen Lande benohmen wird; gegen die oberpfälzische Lande hingegen in Zoll- und Handlungssachen in der Maaß sich gleichförmig zu betragen, was die obere Pfalz gegen die sulzbachischen und neuburgischen Aemter

und

und diese gegen jene, seit dem in der obern Pfalz 1774. eingeführten Provisionalmauthtemperament zu beobachten in Auftrag gehabt. Zu dieser Erziehlung müssen dann die baierische auf einer- und die Oberpfälzische Provisionaltariffen auf der andern Seite zum Grund gelegt, und nebst diesen die in den Intelligenzblättern erschinene landesherrliche Patenten von 12 May 1772, item von 16 April, und 15 July 1774, und 4 Jänner 1776. zur allseitigen Richtschnur genommen: und darauf unabweichlich fest gehalten werden, welche in der Folge den Ausschlag geben, daß hinfür.

1mo. Alle Pfalz Neuburgische, und Sulzbachische Landesprodukten, und Fabrikaten, wenn sie als solche mit obrigkeitlichen authentischen Attestaten, und mauthämtlichen contra Signationen certificiret sind, bey der Importation in Baiern observatis observandis den Nachlaß der Consumo-Accise, und die Remißion von 3. Quarten der Mauth selbst zu gaudiren haben, wie es nämlich die Oberpfälzischen eben also genießen. Wenn jedoch

2do. Ein dergleichen Fabrikat ein solcher Artickel wäre, dessen Einfuhr in Baiern verbothen, und gesperrt ist; wäre das alleinige obrigkeitliche Attestat nicht genug, sondern darüber hin noch ein besonderer, wiewohl unentgeltlicher Commercienkollegii Paß nach der bisher beobachtenden Verordnung zu erhollen, damit dem Mißbrauch obrigkeitlicher Certificaten mehr Einhalt beschehen möge; weil man von der Erfahrenheit überzeugt ist, daß die fremden gesperrte Fabrikata auf Conto innländischer Produkten ins Land einzuschwärzen gepflogen werden.

3tio. Haben die sämmtliche neuburgische und sulzbachische Unterthanen die Freyheit, alle Landesprodukta und Fabrikata von Baiern frey zu erkaufen, und bey deren Ausfuhr eben auch nur das Quart der Mauth mit gänzlichen Erlaß der Accise zu entrichten, doch daß

4to. Wenn es um ein Produkt zu thun, dessen Ausfuhr aus Baiern verbothen ist, der Aufkauf und die Ausfuhr selbst nicht weiter, als zur eigenen Nothdurft und selbstigen dasiger Landesconsumption, sohin keines wegs zum weitern trafique und Verkauf zugestanden, auch dieser eigenen Bedürfniß halber vor dem Kauf und Ausfuhr ein obrigkeitliches Attestat respective die eingeführte Commercialpaßier Polleten beygebracht, und, das in fraudem keine Ausschwärzung erfolgen möge, die nothdürftige Bestellung im Neuburgischen, und Sulzbachischen gemacht werden müße: welch beyden Regierungs-Stellen eben sub hodierno anbefohlen worden, nicht nur deßhalb, sondern auch

5to Die sonderbare Verfügung alsogleich zu trefen, daß den baierischen Landleuten, wenn sie im Neuburgl. und Sulzbachischen kaufen, die reciprocation dessen, was leztere diesseits genießen, gegen vorbemeldte Certification richtig zu Theil werde. Was endlich und

6to In dem zweyten, und vierten Punkt von denen, so wohl in der im-als exportation gesperrten Artikeln zu der reciproquen-uniformen Beobachtung zwischen Baiern, dan dem Herzogthum Neuburg, und Sulzbach vorgeschrieben worden; das nämliche haben auch die oberpfälzische Mauthämter gegen die Neuburgische- und Sulzbachische; und diese Leztere gegen die erstere Landes Unterthanen stricte zu beobachten; auch sich keiner andern Behandlung vicissim herauszunehmen im Auftrag, als welche die Anno 1774 oberpfälzische provisional-Mauthtemperament-Tarif bestimmet hat.

Wornach sich dann durchgehends sämmentlich hienach gesezte Churfürstl. Mauthämter vom 1ten April an, per modum Provisorii, und bis auf Erfolg eines Anderweiten, gehorsamst zu achten: diese höchstlandesherrliche Verordnung behörig bekannt zu machen, und davon den Incorporations-Stellen unverlängte Nachricht zu geben; gegenwärtig eigenes durch die Consimvacht zu verführen kommerdes Patent aber, jeden Orts gewöhnlich zu unterschreiben und möglichst zu befördern haben. München den 6ten März Anno 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. **(L.S.)**

Vom Churfürstl. Kammeral Mauth-Departement an die sämmtliche Mauthämter in Baiern, und der Oberpfalz also abgegangen.

Moriqotti.

Artic.

Artic. II. a) **Feilschaften.** Bey Franz Andreas Gazel Papierer in Mering sind 70 Ballen weiß Druckpapier den Ballen a 10 fl. Dann 70 Ballen schwarz Druckpapier a 8 fl. und 60 detto Einschlag Papier a 6 fl. zum Verkaufe zu haben.

b) Es werden allhier in Regensburg 200 Stücke schwere Ochsenhäute angebothen, wovon beym Metzgerhandwerk allda nähere Nachricht zu erhalten. Regensburg den 16 März 1778.

c) Franz und Alexander Neumüller Gebrüder, bürgerliche Weisgärber von Auerbach in der obern Pfalz, biethen dem innländischen Publikum feil, 8 Zentner feine Raufwolle, jeden Zentner in loco Auerbach zu 43 fl.

Artic. IV. a) **Schrannenpreis in München den 14ten März 1778.**

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Waitzen.	13	30	12	30	11	—	964
Korn.	10	—	9	—	8	30	457
Gerste.	7	45	7	30	7	—	757
Haber.	4	—	3	40	3	51	481

b) **Den 21 März.**

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Waitzen.	13	—	12	30	12	—	824
Korn.	10	—	9	30	8	30	569
Gerste.	8	—	7	30	7	—	517
Haber.	4	—	3	45	3	30	386

c) **Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 6 März 1778.**

Waitzen. 12 fl. 48 kr. Kern. 14 fl. 19 kr.
Roggen. 10 fl. 8 kr. Gersten. 9 fl. 20 kr.
Haber. 4 fl. 5 kr.

d) **Den 13 März.**

Waitzen. 12 fl. 9 kr. Kern. 14 fl. 36 kr.
Roggen. 10 fl. 48 kr. Gersten. 9 fl. 34 kr.
Haber. 4 fl. 2 kr.

Artc. V. **Nachricht.** Straßburg vom 2ten März. Durch eine Erklärung des königl. Staatraths werden künftighin die im Rhein gelegene Inseln wegen der Unbeständigkeit dieses Stromms, welcher solche bald auf die französische bald auf die deutsche Seite wirft, von allen Abgaben frey gesprochen.

Artic. VI. a) **Polizey = Nachrichten.**

Welch großen Schaden die sich immer vermehrten, besonders die willkührlich verlobten Bauernfeyertage dem Staate bringen: darüber haben wir schon pag. 49 & 50 Anno 1768. und Anno 1772 pag. 234. 264 & 394. und 425. Dann Anno 1773. pag. 69. 75. & 176. 177. & 178. Auch in No. 5 fertigen Jahrs umständig behandelt, und mit Beyspielen beleuchtet, wie sowohl in Königl. Churhannöverischen, als Preußischen, Pohlnischen, venetianischen Landen die Feyertage auf die Sonntage verlegt worden. Wir haben insonderheit pag. 178 de Ao. 1773 gezeigt, daß in Churb. Landen, nebst den abgebothenen Bauernfeyertagen, auch St. Mathias, Georg, Philipp & Jakob, Kreuzerfindung, Oster- und Pfingst-Erchtag, Maria Heimsuchung, Magdalena, Jakob des größern, Laurentii, Bartolomäi, Mathäus, Michaelis, Simon & Judä, Martin, Maria Opferung, Katharina, Andreas, Nikolaus, Thomas, Johann Evangelist, unschuldige Kinder und Silvester, mithin 23 zu feyern abgebothen, und durch höchstlandesherrliche und bischöfliche Befehle der bürgerl. Handwerksmann, Gesellen, Knechte und Mägde, und alle Bauern nebst ihren untergebenen Dienstbothen, zur berufmäßigen Arbeit angewiesen worden sind: und zwar, wie der §. 4 des General-Mandats vom 4 December 1772 lautet, mit dem Unverhalt, daß die widersetzlichen Köpfe als Störer der öffentlichen Ruh und Verächter der obrigkeitlichen Gebothe, mit der schweresten Strafe, auch wohl gar nach Befund der Sache criminalisch behandelt werden würden.

Es ist zugleich in eben diesem Mandat verordnet, daß, wie man sich auch deßwillen mit den hohen Ordinariaten vernommen hätte, die von einigen Unterthanen (oder wohl ganzen Dörfern) freywillig verlobten, oder zu Gunsten des Müßigganges selbst eingesetzten sogenannten Bauernfeyertage, von dem Orts-Pfarrer auf die Sonntage verlegt, und da celebrirt werden sollen.

Allein! — Knechte, Mägde und Handwerksgesellen machten sich einen Verdienst daraus, der bischöflich und höchstlandesherrlichen, das gemeine Beßte beziehlenden Verordnungen und Gebothe, troz des vierten Geboths, zu übertretten, um andächtig ungehorsam zu seyn.

Es

Es hat dd. Heiligenstadt 24 Febr. 1777 ein Unbenannter in Baiern, mit der Unterschrift: **Christian Patriot**, und wiederhollt an den Intelligenzer hieher geschrieben, glaublich in der Absicht, seine Wäsche im Intelligenzblatt aufzuhängen und zu trocknen, oder seiner Ketzermacherey Leute zu anwerben. Nein! mein Herr Titular-Patriot: ihre Waffen sind verrostet, und der Feind ist zu schlecht. Sie mögen sich mit der alten Sage: daß, weil ein Pfarrer zu folge der bischöfl. Verordnung, einen weiten Kreuzgang an einem Arbeitstag nicht halten ließ, ein Jahr darauf der Schauer geschlagen habe, sich mit dieser kothigen Wäsche mit alten Weibern besprechen.

Daß sie mit dem Schrifttext Deutr. 28 aufziehen, ist nichts neues: es gibt noch mehrer, die die heil. Schrift mißbrauchen, oder sie gar nicht verstehen: sagen sie mir zuvor, wieviel *Heiligen-Feste der Bischöffe und Martyrer der Verfasser der 6 heiligen Bücher, Moyses, seinen Israeliten zu feyern befohlen habe?* und wieviel freywillige Bauernfeyertage sein Volk noch weiters hat beyfügen dürfen? — Wenn sie Herr Christian! das Privilegium haben: von GOtt Mirackel zu fodern, daß uns der Himmel Wachteln, und Manna regnen lassen müße, so täglich, wie wir alle Tage essen: so sind sie täglich bey uns eingeladen: es ist doch angenehm einen wohlthätigen Menschenfreund am Tisch zu haben. Sie sagen, die benachbarten Protestanten ärgeren sich über die Abschaffung der Feyrtäge in katholischen Staaten? Warum hat dann Churpfalz, Mayntz, Trier, Cöln, Venedig, Churhonover, Pohlen, und Preußen die Feyer der Heiligen auf den Sonntag verlegt? —

Sie sagen, mein Herr! des Königs in Preußen Majestät wäre es nie eingefallen, einen einzigen Aposteltag zu entheiligen, sondern er suchet die Ehre des Höchsten zu beförderen.

Da haben sie recht: vollkommen recht, so viel es die Beförderung der Ehre Gottes betrift; aber mir thut es leyd, sie irren sehr, wenn sie glauben, die Beförderung der Ehre Gottes bestehe im Müßiggang, ihm freywilligen Feyrtaghalten, im Nichtsthun, oder deutlicher zu reden, im Caressiren, im Kögelscheiben, im Raufen, Verläumden, Schmähen wider die Obrigkeit, wider die hochwürdige Geistlichkeit, im fleißigen Sitzen in der Schenke, beym **Bierkrug.** —

So, mein lieber Freund! so müssen sie, weise Verordnungen gerechter Christlicher Regenten nicht auslegen. Sie würden sonst mit Recht der dümmste Ketzer in der Lehre der Staatsverwaltung genennt werden. Nein! lesen sie nur in unserm Blatt pag. 69 de an. 1773. die so weise, Gottselige, allergnädigste Verordnung dd. Berlin vom 28 Jänner 1773 wo gar fast alle Feyertäge (außer des neuen Jahrstags, des ersten und zweyten Tags der drey hohen Feste, des Charfreytags, und des auf Mittwoch nach Jubilate zu haltenden allgemeinen Bußtags, dann des Sonntags per se) abgeschafft sind.

Schon haben wir uns zu lange aufgehalten; allein! in Betrachtung, daß ihres gleichen Irrländer mehrer seyn möchten, wollten wir belehrende Beweise gegen abergläubische Meynungen anführen. Es ist: **die Unwissende lehren**, doch immer ein geistliches Werk der Barmherzigkeit. *)

*) A pro pos? Herr Christian! wenn sie es gern sehen, daß ihr gelehrter Brief von 24 Februar 1777 im Druck erscheinen soll: so sind wir bereit, denselben wörtlich vorzudrucken. — Er gehört wirklich zur vaterländl. Geschichte. Wollen sie? —

b) **Paris** vom 27 Februar 1778. Unser Herr Erzbischof hat die Nothwendigkeit zur Einstellung der Feyer von 13 Festtagen erkannt: Sein darüber wirklich ertheilter Hirtenbrief fängt also an: „ Unter jener Menge allerley Aergernisse, welche die heilige Religion, zu der wir uns bekennen, entstellen, und unkenntbar machen, giebt es eines, welches allem Ansehen nach, nur durch ein eben so leidiges Mittel vertrieben werden konnte, als das Uebel selbst ist, welchem vorzubeugen nöthig war; dieß ist die Entheiligung der Feyertäge, jener Tage, die besonders dazu bestimmt sind, den Herrn zu ehren und seine Barmherzigkeit anzuflehen, welche fast zu nichts anders mehr angewandt werden, als die göttliche Majestät zu beleidigen, und auf das Volk Gottes durch neue, Greul neue Strafen seines Zornes und seines Fluches zuzuziehen rc. „ —

c) Ein

c) Ein Landpriester und Seelsorger der den Werth der Zeit, und den Werth der innern Christen-Andacht kennet, hat uns folgendes ad rem, was bey Erschaffung der Welt gesprochen worden, eingeschickt.

1.

Ich weiß wohl, daß der Schöpfer spricht:
Entehre meinen Sabbat nicht
Mit Werken deiner Knechte.
Doch weiß ich auch, und stimm ihm bey
Daß jeder Tag kein Sabbat sey,
Dieß sind nur Trägheit Rechte.

2.

Wann uns der Kirche Oberhaupt
Die Hand an Pflug zu thun, erlaubt,
Wer wird es ihm verwehren?
Das Müßiggehn, die Lüsternheit
Vermehren nicht der Seel'gen Freud,
Nein, das heißt sie entehren.

3.

Wenn Hagel in den Wolken steht,
Nach euern reifen Saaten geht,
Ruht eure träge Rechte,
Der Heilige, wenn Wetter dräun,
Wird nicht der Heu- und Fuhrmann seyn
Statt sorgenloser Knechte.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen.

a) Ein geistlicher Herr verkauft hier seine Bibliotheck pfundweiß a 2 kr. und hat schon viele Zentner verkauft. Den Einband hat er aufs gewissenhafteste aufgelöset, um den Buchbindern nicht zu schaden, die doch auch praestanda prästiren.

b) **Regensburg** bey dem Küster Schmid sind folgende Landkarten und gebundene Bücher gegen baare Bezahlung zu haben.

1) Bünna vollständige und accurate Landkarten von ganz Baiern auf 9 großen Blättern kosten 7 fl.

2) Finks 28 Landkarten von Baiern groß 4 kosten 3 fl.

3) Oberbaiern kostet. 15 kr.

4) Niederbaiern kost. 15 kr.

5) Die obere Pfalz kost. 15 kr.

6) Ober- und Niederbaiern nach den 4 Rentämtern eingetheilt schön gestochen und fein illuminirt kost. 20 kr.

7) Ganz Baiern auf 4 großen Blättern von der königl. preußischen Akademie in Berlin herausgegeben kosten 6 fl.

8) Das Bißthum Freysing kost. 15 kr.

9) das Bisthum Eichstädt kost. 15 kr.

10) Die Herrschaft Mindlheim kost. 15. kr.

11) Der ganze baierische Kreiß auf einer Karte kost. 15 kr.

12) Der gantze Donaustrom auf 3 Blättern kost. 1 fl.

13) Der obere Donaustrom kost. 20 kr.

14) Der mittere Donaustrom kost. 20 kr.

15) Der untere Donaustrom kost. 20 kr.

16) Neu-Engeland, mit den Provintzen Massachusetsbey, Neuhamshire, mit den Colonien Rhode und Ißland auf 4 großen Blättern fein gestochen, und illuminiert 1778 kosten 1 fl. 12 kr.

17) Oeffele rerum Boicarum scriptores 2 folio Bände kosten 22 fl.

18) Ratisbona monastica mit vielen Kupfern und Sigillen nebst der Beschreibung in 4 kost. 3 fl. 30 kr.

19) Ratisbona politica mit Kupfern in 4 kost. 2 fl. 30 kr.

20) Concilium Aschaimense sub Tassilone Duce Bojariæ in 4 kost. 15 kr.

21) Hist. Chronick der Durchl. Ertzherzogen zu Oesterreich Habsburgischen Stammens, mit vielen Wappen und Kupfern, folio kost. 6 fl.

22) Fabers Staatskanzley 142 Bände in 8 mit den Registern complet kosten 80 fl.

23) Fabers neue Staatskanzley 46 Theile so viele dato heraus mit den Registern in 8 kosten 30 fl.

24) Die allgemeine Welthistorie von einer gelehrten Gesellschaft, in Engeland und Frankreich herausgegeben, und ins deutsche übersezt 45 Bände groß 4to so viel dato heraus, kosten 10 fl.

25) Die Postkarte von ganz Deutschland in 16 Blättern eingetheilt, und recht bequem in der Tasche zu tragen im Futeral, groß 8. kost. 2 fl. 30 kr.

26) Landkarte von ganz Baiern, darauf die Rentämter München, Burghausen, Landshut und Straubing fein gestochen und illuminiert groß folio kost 20 kr.

27) Die Provinzen von ganz America neu York und neu Jersey, nebst Pensylvanien und Quebeck fürtreflich nach dem englischen Exemplar gestochen und illuminiert 2 große Blätter 1778 kosten 1 fl. 30 kr.

28) Stambaum von Churbaiern fein gestochen und illuminiert. kost 15 kr.

29) Baierische Historische Landkarte nebst der Erklärung 2 Fol. Blätter kosten 24 kr.

30) München im Grundriß und Prospekt Fol. fein illuminirt kost 15 kr.

31) Regensburg in Grundriß und illuminiert kost 15 kr.

32) Aventini Annales Boicae Fol. kosten 6 fl.

33) Eben dieses Buch deutsch Fol. kost 5 fl.

34) Origenes Boicae Domus in gr. 4. kosten 4 fl.

35) Monumenta Boica 13 Theile so viel dato heraus mit vielen Kupfern in 13 Banden in 4 kosten 25 fl.

36) Aquilini Hist. des baierischen Kriegs 1703. 04. 05. et 1706. in 3 Bänden in 12 mit Kupfern kosten 3 fl.

37) Brunneri annales boic. 3 Bände in gr. 8 kosten 5 fl.

38) Falkenstein Geschichte des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Baiern, mit vielen genealogischen und chronologischen Tafeln 2 Folio Bände complet 1776 kost. 12 fl.

39) Kreitmayers baierisches Staatsrecht gr. 8 kost 2 fl. 15 kr.

40) Mosers Churbaierisches Staatsrecht in 8 kost 1 fl. 30 kr.

41) Mosers Churpfälzisches Staatsrecht in 8 kost 2 fl.

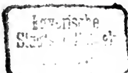
42) Einzingers baierischer Löw, mit vielen Wappen und Kupfern 2 Bände kosten in 4. 6 fl.

43) Baierische Geschichte in 4 kost 3 fl.

44) Theatrum europaeum 21 Bände in Fol. complet mit vielen 100 merianischen Kupfern und Landkarten kosten 100 fl.

c) Wien vom 4 März. Die hiesige Normalschule verschafft überaus großen Nutzen, Im letzten Winter hat man in derselben unterwiesen 222 Schüler, 8 Direktoren, 127 Priester, Weltgeistliche, Candidaten, Barnabiten, Franciscaner, Hieronymitaner in der Kunst zu catechisiren, 60 Privatlehrer und Schulleute, zusammen 417 Personen. Im Lande unter Ens befinden sich 732 Schulen. Mit, in der Normalschule gebildeten Lehrern sind schon versehen 134 Orte, zu versehen sind noch 515 Orte. In Wien sind noch nach der neuesten Zählung 1400 Privat Haus- und Stundenlehrer; davon sind in der Normalschule abgerichtet 188. Hier besuchen 1594 Kinder die öffentlichen deutschen Stadtschulen; 3959. werden von den Privatlehrern unterrichtet. Im Jahre 1767 wurden in den 5 deutschen Stadtschulen unterrichtet nur 519 Kinder; im Jahre 1777 aber 999. Ehemals mußte der Unterricht jährlich mit 5 Gulden bezahlt werden, itzt bezahlen ihn nur 248. alle übrigen bekommen den Unterricht unentgeltlich, die Armen, auch die Bücher; für diese wurden im Jahre 1777 ausgegeben 828 Gulden 31 Kreuzer. Ehemals mußten die Schulmeister für ihr Geld kostbare Wohnungen miethen und ohne Gehalt bloß vom Unterricht leben, itzt haben alle eine beständige und bequeme Wohnung bekommen nebst einer Besoldung von 200 Gulden, wofür ein Schulmeister 50 Kinder unterrichtet; ein Gehülfe, der in besondern Klassen die Anfänger unterweiset, hat 100 Gulden Gehalt.

d) Wir kündigen mit ausnehmenden Vergnügen eine Nachricht an, welche jedem wahren Baiern, und gutgesinnten Bürger höchst angenehm seyn muß. In der That sind die Schulen, aber vor allen die Trivial- und Realschulen der wichtigste Gegenstand für den Beherrscher eines Landes, und für die Unterthanen desselben. Wie jene nur den Zehrstand befördern, und also nicht mehr ausgebreitet, und vervielfältigt seyn müssen, als es die Anzahl der Einwohner erfordert; So müssen entgegen diese an jedem Orte aufgerichtet, unterstützt, und befördert werden; denn aus diesen gehen eigentlich die Innwohner, und Bürger des Lands hervor: und wenn sie gut erzogen sind, so werden sie auch ihren Kindern die nämliche, eine gute Erziehung geben, und der Nuzen wird sich auf ganze Generationen verbreiten. Diese bürgerliche Schulen haben durch die eifrigen Bemühungen unser ersten Schulväter hier, und da eine ausserordentlich gute Gestalt genommen. Wir sehen, daß eine so gutartige Nation, wie



die Baiern, geschwinder zum Guten hinaufsteigt, als sie auf den Weg zur Verschlimerung herab, und zum Verfall gehen würde. Es ist für jeden Menschenfreund ein wahres Vergnügen sich die Kluft vorzustellen, durch welche der jezige Schulzustand von den jenigen, welcher etwa vor zehen Jahren war, unterschieden ist. Die thätigen Aufmunterungen des churfürstl. Land- und Schuldirectoriums drangen oft in die ungesehensten Oerter, sie verbreiteten Licht, wo dicke Finsterniß war, und schufen manche Wüste in helle Gegenden um.

Bey solchen Vorfällen verrathen sich gute Köpfe allemal am besten. Es hat auch wirklich an manchen Orten ein Schullehrer beglückte Schritte zu einer Redenlehrart gemacht, und seine Bürger für die Wahrheit gewonnen.

Johann Ulrich Reiser deutscher Schullehrer in Aichach ware einer von den ersten, die den Funken wahrgenommen, ihn thätig aufgefaßt, und verbreitet haben. Ohne Unterstützung, ohne Aufmunterung in seiner Gegend, und vielleicht, wie es die meistemale geschieht, für seine Bemühungen Anfangs verfolgt, und als Neuheiten-Einführer gehaßt, arbeitete er unermüdet nach dem, was er für sich sah. Er widerlegte die Vorurtheile mit seinen Lehren, und gewann sich nach und nach die Aufmerksamkeit seines Ortes.

Am Ende des verwichenen Schuljahrs haben sich die Herrn Deputirten der Stadt feyerlich versammelt, und in Gegenwart der Obrigkeit des Ortes, und des Pfarrherrns die Prüfung ihrer Kinder in allen Trivialschulgegenständen öffentlich vorgenommen. Ein Tag, wo die Wahrheit triumphirte, der also den Bürgern des Ortes immer einer der merkwürdigsten seyn muß. Nachdem die Kinder durchgehends schöne Beweise von ihren, und ihres Lehrers Bemühen gegeben haben, hielt der Schullehrer eine Gefühlvolle Rede, und der Magistrat theilte denen, die sich vor andern auszeichneten, zur Aufmunterung aller gegenwärtigen, unter dem allgemeinen Wohlgefallen, Schankungen aus.

In betracht dessen hat das Churfürstliche Land- und Realschuldirectorium den Schullehrer Reiser mit einer ansehnlichen goldenen Medaille beschenket. Sollte das nicht allen des Herrn Reisers, auch seinen Land-Collegen eine so laute Aufforderung seyn, daß wir jährlich eine neue Rubricke — **belohnte würdige Landschullehrer.** — in öffentlichen Anzeigen ausfüllen können? — An solche Denkmäler werden unsere spätesten Nachkommen hinsehen, an diesen werden sie uns Baiern, und aus der großmüthigen Belohnung den Beherrscher derselben kennen. Unsere Städte, und Gebäude werden zerfallen, aber diese Monumente werden nimmer vergehen.

e) Herr Schenkel, Professor der Rhetorik in Amberg ist gestorben: ein vortreflicher Dichter, und besonders in der Dramaturgie: dessen glückliche Arbeiten, sein gutes Herz, sein exemplarischer Lebenswandel ist in seiner Vaterstadt bekannt: wir beweinen ihn. —

f) **Kloster Weyharn** in Baiern. Den 19 dieß producierten wir den neu verfaßten, von 8 Erz- und Bischöffen gnädigst approbirten Kirchengesang, mit einhelliger Stimme, mit 90 Eleven, und gemeinem Volke, also auch mit jenen, die keine Musikanten sind. Der einzige Organist des Seminariums war aufm Chor: die übrigen waren alle in der Kirche beyeinander versammelt. Der gute Ackersmann hörte es! sein Herz voll der frommen Empfindung über den neuen, und jezt **deutschen** Gesang zum Lob Gottes! sagte: jezt versteh ichs auch — jezt bethet man auch für den Bauersmann. — Da wirs zum guten Erfolg zuwege gebracht, so wird dieser heilige Gesang wochentlich öfters in der Kirche zum Lob Gottes erschallen. Das gemeine Volk kommt häufiger, eilet fröhlicher in die Kirche: es freuts schon, daß es mit den Studenten laut mitsingen darf. Die Stimme des Lobgesangs erschallet in unserer ländlichen Gegend aus dem Munde des Taglöhners, der braven Bäurinn, — beneidet uns etwa schon der Städter, das gnädige Fräulein? *

* Es gehört wirklich sowohl zur vaterländischen, als zur baierischen Kirchengeschichte, was wir über diesen Punkt der Gewohnheit der ersten Christen, hier anführen, der von den H. H. Kirchenvätern den neubekehrten Christen so sehr empfohlen worden ist.

Se. Churfl. Durchl. höchstsel. Ged. dieser so fromme und gottselige und exemplarische Fürst! hatte noch im lezten Jahre seines Lebens den 9.

Sept.

Synmber gegen alle Erz- und Bischöffe, deren Diöcesen in die churbaierische Lande gehen, das gut katholische gnädigste Verlangen geäußert, die hochwürdigsten hohen Ordinariaten möchten Dero für die wahre Andacht und alten Gottesdienst landväterlich-wachendem Herzen mit bischöflicher Ermahnung an die Glaubigen zu Hilfe kommen, mitwirken, voran gehen. „ So erwarten wir „ dero beliebige Aeußerung um so mehr hierüber, „ als wir jede diesen Zweck beziehlende Anstalt „ mit landsherrlicher Macht unterstützen wer„ den. „ So heißt es in den gnädigst erlassenen Rescripten. Wir wollen dasjenige ersetzen, was die Hrn. Leichenprediger, zu sagen vergessen haben.

Den 28ten Decemb. 1777. (Es gehört auch zur baier. Kirchengeschichte) hielte der Fürst. Bischoff in Chiemsee unter anwesenheit 20. von priesterlicher Kleidung in der Hofkirche des gekreuzigten Erlösers, und seiner weinenden Mutter, in höchster Gegenwart der Frau Herzoginn Durchleucht, des hohen Adels, und des ganzen hochlöbl. Stadt-Magistrat das Hochamt: wobey kein Instrument, als die Orgel und die Stimmen des Volkes im neuen deutschen Kirchengesang sich hören liessen.

Den 14 Febr. geruheten Se. jetzt glorreichregierende Churfl. Durchl. gnädigst anzubefehlen, daß in obbemeldter Hofkirche der neue deutsche gnädigst approbirte Kirchengesang unterm Amt der H. Messe abgesungen werde: und er ist in höchst-Dero Gegenwart mit gnädigstem Wohlgefallen producirt worden. Ein gleiches geschah den 28ten Hornung in höchster Gegenwart der gnädigsten Frau Wittwe Churfürstl. Durchleucht.

Durch solch erhabene Beyspiele höchster Fürstenpersonen und Regenten, vom hohen Adel und Stadtmagistrat, werden die Abholden vom Kirchengesange u. die halbhölzernen Machinen im Tempel Gottes bald, wie die Eulen von dem Sonnenlichte verscheuchet werden.

Approbatio Censoris metropolici Moguntini. „ Wir haben den ersten Theil des Buchs „ unter der Aufschrift: **Der heilige Gesang „ zum Gottesdienste in der römisch katholischen Kirche** :c. mit gutem Bedacht, „ und mit vielem Vergnügen gelesen. Wir fin„ den, daß selbiges zu Verbreitung der wahren „ Andacht und Beförderung der Ehre Gottes „ wohl verfasset, und eingerichtet, somit des „ öffentlichen Lichtes und einer allgemeinen An„ empfehlung sehr würdig seye. Maynz den „ 12ten März 1778. (L. S.)

Stephanus Alexander Würdtwein Curiae metropolicae moguntinae officialis et librorum censor ordinarius.

Anmerkung. Wir hoffen, daß wir auch bald die hochfl. bischöfl. Anbefehlung von Freysing, Augspurg, Regensburg u. Bamberg werden einrücken können.

Artic. IX. Vermischte Nachrichten.

Da der kleine 3 jährige Knab, dem in dem hiesigen heil. Geistspitale (wie wir im vorigen Blatt angeführt haben) die Kinderblattern eingeimpfet worden, in Zeit 9 Tagen nach dem Ausbruch derselben, sich ohne die geringste Zufälle bestens hergestellt befand: so läßt sich leicht erachten, wie groß der Unterschied, und der Nutzen zwischen den eingeimpften, und natürlichen Blattern sey; und wie sehr es zu wünschen, daß die Aeltern hiedurch ihre Kinder dieser so schädlichen Krankheit entziehen, und durch Erhaltung derselben, ihren Namen verewigen möchten. — In wenig Zeit wird dieses Blatt im Stande seyn, dem ehrsamen Publikum weitere belehrende Nachrichten über diesen wichtigen Gegenstand zu liefern.

Artic. X. Baierische Litteratur. Unterricht in Fragen und Antworten, wie, auf was weis, und wann der heil. Tauf von den Hebammen, oder andern im Falle der Noth solle ertheilt werden. Cum permissu Elect. Colleg. cens. libr. Straubing bey Katharina Beginn 1777 in 12 gebunden 3 kr. Wir wünschen, daß dieses Büchel allen Seelsorgern zu handen kommen möchte. Das Intelligenzcomptoir hats in Commißion.

I. Zum guten Geschmack.

Brief über Neuigkeiten und Naivitäten. Freund!

Nur nichts von mir im Druck! — darum schwieg ich wie **Pytagoras**, und bis auf die Nägel ein **Solon**, **Lükurg**, und **Konfuz.** An meiner Lampe, darüber ein Chineserschirm zur Deckung meiner Schwachheit, und der Naivitäten ist — zum Wunder! wie wirds noch seyn? so wie unter Menschen allzeit, sagen sie— haben

haben auch nach der Schärfe der Carolinae criminalis recht — aber wir glauben es nicht, daß wir solche Menschen seyn, wie die Menschen waren, als **Juvenal** Satyren schrieb — **Boileau** lachte, und der ehrliche **Rabener** dem Esel von Mancha sein Buch von Sprüchwörtern, wie redlicher Author, zueignete — Weder **Michael Cervantes** mit seinem Don Quixot, noch der **hinkende Teufel** zu Madrit, der alle Naivitäten dem traurigen jungen Cavalleros servantes zur Moral und Klugheit aufdeckte, drang durch — * So wird es wahr, mein Freund! nihil novi sub sole — und gleich der Abstand — der **Narren**, und der **Bücher**, ist kein Ende. — O! das wäre auf mich auch gemünzet? — leben sie wohl — der heutige Brief ist schon aus — oft war es aus. — 1778. **Beym goldenen Mottosumpa.**

Ihr Freund **N.**

* Auch der redliche Gerundio von Zottes nicht, mit aller seiner Bruder-Vater-Lunge wird Meister — auch Pilpay nicht in Asien, und Esopus unter Griechen — Mensch ist Mensch — auch unter Bestien. —

II. **Brief über die neuen, und unsre letzten Dinge.** Freund!

Heute frühe schrieb ich mit Schamröthe, was ich **gar aus** fand. — Aber die lieben alten Spitzbärte sollen wissen, daß wir Inseln in **Amerika** erfunden, wir? — **Pulver**, und **Kartaunen**, um welche Alexander und Julius Cäsar nichts wußten (zum Trost etlicher Billionen Menschen, welche darum natürlicher gestorben) Wir? wir haben die **Mikroskopien** für die Lunge unserer Flöhe; die vollkommener gemachten Mikromaten, und astronomischen Sehrohre; Wir — ja wir die Baukunst, die Malerkunst, und nach Hans von Sachsen gekrönten Poeten unter Karl dem V. zugleich die neue Welt erfunden, und das Land des **Konfutzes** aufgedeckt — Hola! (wo es liegt?) dem Europa deutlich gesagt. — Was sagen nun die lieben Alten, deren Gedächtniß nicht mehr, als in den Büchern ist. — Im **Hollberg** stehts beyläufig geschrieben, Komödie **Ulisses**, **lieber will ich 70 Jahre gesund leben, als 1000 Jahre in** Büchern: melior est canis vivus, quam leo mortuus. Hören sie itzt!

Wie stolz die lieben alten Bärte sind! — **Amerika** ist uns ein neuer Name — wir wußten dieses Land vor euch — schlagt den **Plato**, und die **Phönizier** nach — die **Magiers** und den **Salomon** — **Pulver** ? mögt ihr schmecken. — Die **Kleinigkeiten** im Hembde waren der Männer nicht werth, deren Harnische, und Schwerter ihr nur bewundern könnet. — Die **Sternenwarte** habt ihr verbessert, weil GOtt wollte, daß wir euch nur **Thürme** bauen dörften, und **Regenspurgerbrücken**; auf astronomische Wahrheiten leichter zu kommen. — Eure Baukunst? ist gegen unsere **griechische**, und **römische**, auch **egyptische**, wie die glänzenden Puppen der Kinder — oder warum gaffet ihr so über unsere Pyramiden, und **Gebäude** in Rom? — Wo habt ihr den **Praxiteles** ? den **Zeuxes** ? gegen unsern **Pindar**, **Homer**, **Virgil** 2c., euer **Voltaire**, und derley Dinge, wie euch itzt Hans Sachs seyn mag. — Ey doch! — nur unsere Schönfärberey, und Friseurs der Poesie — Die ganze Fabrique von schönen Geistern — ihr alten! greifet sie nicht — beym Mottosumpa! —

Ja was noch! — (wie die alten Leute zanken) wir Alten, wir haben mehrer gewußt, als ihr verlohren habt. — Wissen Sie — Sie meine lieben jungen Herren? die ewigen Feuer in Todengräbern? wissen Sie die **ignes græcos**, mit welchen wir die Schiffe im Grund unter dem Meere verbrannten? die Kunst auf Gläser lebhafte Farben anzubringen, wie ihr in unserm gothischen Tempel seht? — wollt ihr sie nicht auch zerschlagen? unsere **Statuen**, **Gießereyen**, **Obelisken**, **Waffenschmiede** — und sonderbar unsere alte deutsche **Redlichkeit**. — Habt ihr diese Fabrique noch? — unsere Bärte habt ihr nimmer — aber unser Geld ist euer Schatz. — Noch weiter — was sagen Sie meine Herren — zur Religion, Tugend, Moral, und Aufrichtigkeit? ferners —

Freunde! geben Sie diesem unnaiven Fragen Antwort — das alte Gerippe verfolgt mich — wenn er mich nur im Traume zu friede lassen möchte. — Segnen sie mich — gute Nacht. — Wie Vampier saugt er mit Fragen an mir. —

Ihr Freund **N.**

* Solventi Præmium! nicht, daß noch hieroglyphische Figuren zur letzten Schlittenfahrt abgängig wären, nein! es sind oft neue modern.

Münchner - Intelligenzblatt.

Den 4 April. 1778.

Artic. I. a) Churfl. höchstlandsherrl. Verordnung. Betreff. Die Anweisung der Partheyen zu ihren Gerichtsstellen: unsigelmäßige Personen sollen ihre Schriften durch einen Rechtsgelehrten verfassen, und unterschreiben lassen; in welchen Fällen der recursus ad intimum zugelassen seye, ꝛc. Dat. den 13ten März 1778.

Demnach höchster Orten fast täglich sehr viele theils gar nicht dahin gehörige, theils ungestempelt, oder unförmliche Anlangen und Vorstellungen, sowohl in Justitz-als Policey-Finanz-Militär-und anderen Sachen eingereicht werden, wodurch die Arbeit ungemein gehäufet, und erschweret wird; so befehlen Se. Churfl. Durchl. hiemit gnädigst, daß, gleichwie pro

1mo. Der recursus ad intimum in blossen Justitzsachen allschon durch die Landesstatuta, mit alleiniger Ausnahm des casus protractae vel denegatae justitiae, verbothen ist, solcher auch in Zukunft noch verbothen seyn und verbleiben solle.

2do Wird man von den Partheyen, welche nicht siegelmäßig sind, hinfüro nichts mehr ohne der Mitunterschrift eines immatrikulirten Advokaten annehmen, oder wenn es auch angenommen ist, keine resolution darauf ertheilen.

3tio Werden die Advokaten hiemit gewarnet, daß sie die ad intimum gestellte Anlangen, so entweders gar nicht dahin gehören, oder ungestempelt und sonst unförmlich sind, weder zu unterschreiben, noch selbst zu verfertigen hätten, indem man sich widrigen Falls mit der Straf sowohl an sie selbst, als ihre Clienten halten würde.

4to Sollen die siegelmäßigen Partheyen, welche nur unter eigener Hand und Fertigung einzulangen berechtiget, sohin der Mitunterzeichnung eines Advokatens nicht bedürftig sind, bey der höchsten Stelle mit ungestempelt, unförmlich, oder ad intimum gar nicht gehörigen exhibitis so wenig als andere erscheinen. Alles bey Vermeidung willkührlicher Strafe und Ahndung, so den Uebertrettern unfehlbar bevorstehet. München den 13 März. 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L.S.)

Mathias Prändl, Churfl. wirkl. Rath, und geheimer Sekretär.

b) Erläuterung des Mandati vom 8ten July 1775 wegen Dienstaufkündung, so andern betreff. Dat. den 13 März. 1778.

Wir Karl Theodor. Von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in ober und nieder Baiern, des heil. Röm. Reichs Erztruchseß, und Churfürst, zu Gülch, Cleve, und Berg Herzog. ꝛc. ꝛc.

Entbiethen Männiglich Unsern Gruß und Gnade zuvor. Nachdem die Unserm rentmeisterischen Umritt unterworfene Städte, und Märkte das wegen Aufkündung der Beamten den 8 July 1775 erlassene Generalmandat, auch auf sich, und ihre Städte, und Marktschreiber anzuwenden trachten, mit welchen es jedoch seinen besondern Absatz zu leiden hat, so erklären Wir hiemit gnädigst daß wenn

1mo bey vorgedachten Städten und Märkten der Aufkündung halber ein ausdrückliches Geding vorhanden ist, es dabey nur in soweit sein Verbleiben haben solle, als solches mit rentmeisterischer Begnehmung geschehen ist. Wo sich aber

2do Kein Geding bezeigt, da solle die Aufkündung zu unseren Hofrath respective Regierung einberichtet, sofort nach gutachtlicher Vernehmung der Rentämter, und allenfalls nöthiger summarischer Untersuchung der Sache die resolution abwarten werden. Soviel endlich

3tio Die Entschädigung, oder weitere Verkauf und Verhandlung der Stadt und Marktschreibers Dienste anbelanget, so solle dieser Punkt

ebenfalls von Unsern Justizdicasterien mit vorläufigem Gutachten Unserer Rentämter, und nach summarischer Untersuchung der Sache, entschieden werden. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 13 März 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L. S.)

Mathias Prändl Churfl. wirkl. Rath, und geheimer Sekretär.

Artic. II. a) **Feilschaften.** Georg Spies Müller zu Deusmauer, Herrschafts-Gerichts-Helfenberg, biethet dem innländischen Publikum 50 Zentner Leinöl, jeden Zentner zu Haus a 13 fl. zum Verkaufe feil.

b) Vor dem Isarthor nebst dem Gasteig ist ein großer Garten nebst dem dabey sich befindlichen Gebäu mit- oder ohne Meubeln, dann Stallung, und Waagen remiss täglich, auch abgetheilter, zu verstiften, und zwar um einen billigen Preis.

c) Weiters sind auch in der Burggasse über 2 Stiegen, 2 eingerichtete Zimmer, nebst einem für einen Bedienten; wie auch eine Stallung, und Wagen remiss täglich zu verstiften. Dann zum Verkauf ein viersitziger Wagen von neuester Vason.

Artic. III. Proclama. a) Joseph Rauscher bürgerlicher Dräxler in dem Churfürst. Markt Diessen am Ammersee ist mit Hinterlassung eines großen Schuldenlast aus dieser Zeitlichkeit abgegangen. Wie nun die zu Abtilgung gedachter Schulden zwischen der zuruckgelassenen rauscherischen Wittwe, und den Gläubigern tentirte Güte sich zerschlagen, und auf die offentliche Vergantung des rauscherischen Vermögens angedrungen wird; als hat man von Markt und Gandgerichts wegen die gewöhnliche 3 Ediktstäge, nämlich Freytag den 24 kommenden Monaths April ad producendum et liquitandum, Freytag den 22 May ad excipiendum, und Freytag den 19 Juny ad concludendum jedesmal peremptorie et sub pœna præclusi amnit angesezet. Sämmtliche Gläubiger wissen demnach an obbemeldten Tagen beym nachstehenden Gantgerichte fruhe zur gewöhnlichen Gerichtszeit entweder persönlich, oder durch genugsam Begwallte und instruirte Anwälde mit hinlänglicher Nothdurft gefaßter sich einzufinden, und ihre Rechte zu besorgen; im widrigen aber zu gewärtigen, daß sie nicht weiter mehr gehöret, und ihrer Forderungen verlustiget werden. Aktum den 28 März Anno 1778. **Churfürstl. Markt und Gantgericht Diessen.** Adam Frey wirkl. Hofkammerrath und Marktrichter.

b) Nachdem aus seinen wichtigen Grundursachen in das Churfürstl. Zucht und Arbeitshaus zu nächst künftiger Charwochenzeit niemand eingelassen wird; hingegen nicht nur den Adelichen, sondern auch allen andern honetten, und sichern Personen im ganzen Jahre an allen Werk oder Arbeitstägen zu derer Belieben der Eingang offen stehet; als wird ein solches hiemit zu dem Ende bekannt gemacht, auf daß sich in gedachter Woche niemand vergeblich zu bemerkten Haus zu kommen bemühe.

Artic. IV. a) **Schrannenpreis in München den 28ten März 1778.**

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	13	30	12	30	12	—	946
Korn.	10	—	9	—	8	30	514
Gerste.	8	—	7	30	7	—	577
Haber.	4	—	3	30	3	—	491

b) **Brodsatz in München vom 1ten bis 8ten April 1778.**

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	—
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	—
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	—
Ein Groschen-Wecken von Waiz.	—	21	—
Ein deto von Röggeltaig	—	33	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	27	—
Ein 8. kr. Laib	6	23	—
Ein 16. kr. Laib.	7	14	—

c) **Mehlsatz allda vom 1ten bis 8ten April 1778.**

das Viertel.	fl	kr.	pf.
Mundmehl	1	35	1
Semmelmehl	1	11	1
Ord. Waizenmehl	—	55	1

Einbrennmehl

Einbre[illegible]mehl . . .	—	39	1
Riemisch	—	50	—
Backmehl	—	44	—
Nachmehl	—	13	—
Gries, feiner . . .	2	8	—
Gries, ordinare . . .	1	36	—
Feine gerollte Gerste . .	2	40	—
Mittere detto . . .	2	8	—
Ordinare detto . . .	1	36	—
Hendelmehl . . .	—	40	—
Erbsen, schöne . . .	1	20	—
Mittere detto	1	10	—
Breun	2	8	—
Linsen	1	20	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	20	—
Schmalz, das Pfund . .	—	16	—
Schmer detto, ...	—	16	—

c) **Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 20 März 1778.**

Waizen.	13 fl.	6 kr.	Kern.	14 fl.	7 kr.
Roggen.	10 fl.	15 kr.	Gersten.	9 fl.	23 kr.
Haber.	4 fl.	3 kr.			

Artic. V. **Handlungs-Nachrichten.**

a) Der Marroccanische Ambassadeur zu Lissabon hat verschiedene Arbeitsleute, sonderlich die bey der Münze Arbeiten, für den Kaiser in Marrocco angenommen; er will auch, wie die europäischen Mächte, in seinem Reiche Münze prägen lassen.

b) Da der Mangel am Viehe in Holland dermal groß ist; so liessen die Generalstaaten vom 1ten April, bis letzten Juny a. c. die bisherige Abgabe pr. 20 fl. für jedes Stück einführend fremden Viehes auf 5 fl. herab setzen.

Artic. VI. **Polizey-Nachrichten.**

Paris, vom 14ten März. Um viele eingeschlichene Mißbräuche im Viehschlachten und Fleischverkauf abzuschaffen, und verschiedenen durch Verkauf des ungesunden Fleisches verursachten Krankheiten vorzubeugen, ist durch ein Parlamentsschluß allen Viehhändlern, Schlächtern und andern dergleichen Gewerbtreibenden Personen bey schwerer Strafe verbotten worden, weder hochträchtige Kühe, noch andere Milchkühe, welche unter acht Jahre sind, noch auch Kälber unter dem Alter von acht bis 10 Wochen auf die gewöhnlichen Märkte von Steaux und Poissy zum öffentlichen Verkauf zu bringen. Dieses Verboth steuret dem verderblichen Schlachten des so nöthigen Zuchtviehes, für dessen Erhaltung, besonders wegen der so oft einreissenden verheerenden Viehseuche nicht genug gesorgt werden kann. — Vorigen Dienstag wurden im hiesigen Carthäuserkloster gute Champignons zugerichtet, die man auf den Markt gekauft hatte. Ein Theil derselben wurde gespeiset, der übrige davon in Milch gelegt. Am folgenden Tage wurde dieser Rest wieder aus der Milch herausgenommen, sauber abgewaschen, und in eine so eben zubereitete Kraftbrühe gethan, hierauf in eine Pastete gebracht, in der Brühe aber wilde See-Enten gekocht. Alle die Ordensgeistlichen, die von einem dieser beyden Gerüchte genossen haben, sind tödlich krank geworden.

Artic. VII. **Zur Haus und Landwirthschaft. Vorschrift zu einem der beßten Zahnpulver.** a. d. Dresd. gelehrten Anzeigen. Nehmet 1) Fieberrinde 1 Loth. 2) Außerlesenen Mastix 1 Loth. 3) Weinstein, 1 Loth. 4) Krebsaugen 2 Loth. 5) Catechu, (das nicht sandigt ist, sondern sich im Munde völlig auflöset, ½ Loth. Pulverisiret jedes besonders auf das feinste, und mischet alsdenn alles untereinander.

Einige Regeln zu guter Erhaltung der Zähne.

Erstens hat man überhaupt eine gute Diät zu halten, und so viel als möglich eine mäßige Leibesbewegung zu machen, und frische Luft zu schöpfen. Durch die Diät und Leibesbewegung wird das Blut verbesseret, auf welches bey den Zähnen fast alles ankömmt. Leute von einer sitzenden Lebensart, und die viel schleimigte Speisen genießen, haben einen Ueberfluß am Schleim; dieser setzet sich an die Zähne an. Entweder nun muß man diesen Schleim durch Leibesbewegung und rauhe Kost zu vermindern suchen, oder wenn dieses nicht allzeit geschehen kann, so muß man den sich an die Zähne angesetzten Schleim wegschaffen. Dieses geschiehet, indem man ein langes spitziges Hölzchen von weichem Holze in

Zahn-

Zahnpulver tunket, und allen Schleim von den Zähnen, besonders in den Winckeln derselben, abreibt, denn die Bürste thut dieses nicht. Wenn dieses geschehen ist, alsdenn kann man auch eine weiche Bürste in das Pulver tuncken, und die Zähne damit abreiben, doch nicht allzu lang damit anhalten, sonst thut man den Zahnfleische Schaden. Hernach reibt man die Zähne mit der Bürste und bloßem Wasser, und endlich spielet man den Mund rein aus. Dieses muß man täglich früh Morgens thun, weil sich des Nachts der meiste Schleimin ansezet. Wenn man vielen Schleim im Munde spüret, so thut man wohl, wenn man denselben von der Zunge mit einem Tuche oder stumpfen Messer abziehet.

Zweytens muß man nach jedmaligen Essen, und wenn es möglich ist, so oft als man irgend etwas von einer Speise gekauet hat, die Zähne sorgfältig aussiochern, mit einer nassen und gelinden Bürste abreiben, und den Mund ausspielen. Um dieser Mühe überhoben zu seyn, thut man am besten, wenn man außer der Mahlzeit niemals etwas von irgend einer Speise zu sich nimmt.

Drittens muß man alles Naschwerk von Zucker, und alles ungekochte gebackene Obst sorgfältig zu essen vermeiden. Daß der Zucker den Zähnen schade, ist eine längst bekannte Sache. Man muß dieserwegen denselben auch nicht mit den Zähnen zerknicken, wenn man ihn zum Getränken gebraucht, sondern lieber in das Getränke selbst thun, oder nur ein klein gemachtes Stückchen auf die Zunge nehmen, ohne die Zähne damit zu berühren. Doch auch dieses ist, wenn es oft geschiehet, vor das innere Zahnfleisch nicht ohne alle Gefahr.

Viertens muß man keine Speise und kein Getränke sehr warm zu sich nehmen. Schon in der Jugend werden den Kindern dadurch die Zähne verdorben, daß man ihnen zu warm zu trincken giebt, so daß man ihnen bey dem Thee- oder Kaffeetrinken demSchweiß von dem Gesichte tropfen siehet. Noch schädlicher ist es, wenn man unter das warme Essen eiskaltes Getränke trinket. Diese Gewohnheit verderbet die Zähne recht mit Gewalt. Viele pflegen sich nicht einmal bey Genießung eines warmen gebratenen Gerüchtes, kalten Salat, oder ein kaltes Eingemachtes zu erlauben, und essen, wenn sie ja zu dem leztern Appetit haben, dasselbe erst hernach, und diese Vorsicht ist nicht unrecht.

Fünftens. Daß gemeine Leute oftmals gute Zähne haben, ohne sich im geringsten um sie zu bekümmern, dieses kömmt von ihrem gesunden Blute, daß sie durch Arbeit, rauhe Kost, und freye Luft erhalten, her. Leute, die weniger arbeiten und niedliche Speisen geniessen, müssen nothwendig den Zähnen durch gute Wartung zu Hilfe kommen, denn sie haben mehr Schleim und Schärfe bey sich, als jene.

Sechstens. Alle sehr saure Flüßigkeiten und rauhe Zahnpulver, welche zwischen den Zähnen knürschen, (unter welchen mehrentheils Bimsenstein oder andere harte Materie ist,) sind dem Zahnfleische, und dem Schmelze der Zähne höchst schädlich; dahero man sich derselben gänzlich enthalten muß.

Das hier angeführte Zahnpulver ist vollkommen sicher und gut. Die Fieberrinde reibet gelind, und stärket das Zahnfleisch. Eben dieses thut der Mastix. Das Catechu ziehet gelinde zusammen, und der Weinstein und die Krebsaugen reinigen, und nehmen den Schleim weg. Etwas reinigendes und auflösendes muß unter dem Zahnpulver seyn. Ein jedes anderes Zahnpulver, daß sicher seyn soll, muß nicht scharf vom Geschmacke seyn, und nicht zwischen den Zähnen knirschen. Manche pflegen gar klargemachten Kieselstein dazu zu nehmen. Da man im Stande ist, mit demselben Glas zu schleifen; so kann man sich leicht vorstellen, was er vor Wirkung auf die Zähne thun müsse.

Siebentens. Diejenigen, welche ein sehr mürbes Zahnfleisch haben, haben noch besondere Vorsicht nöthig. Manche derselben dürfen das Pulver nicht mit der Bürste gebrauchen, sondern bloß mit dem Hölzchen, und haben nach Abpuzung der Zähne bey nahe noch eine lindernde und heilende Zahntinktur oder Opiate nöthig, welche man von jedem geschickten Arzte erhalten kann. In Ermangelung dessen kann die tinctura de catechu diese Stelle vertretten. Wer Weinstein an den Zähnen hat, muß sich denselben entweder selbst abstechen, oder solches von einem Zahnarzte verrichten lassen, und hernach denselben nicht wieder aufkommen lassen. Denn der an

den Zähnen anwachsende Weinstein schiebet das Zahnfleisch immer mehr und mehr zurück. Dieser Weinstein aber ist nichts anders, als ein verhärteter und versteinerter Schleim. Lässet man also diesen nicht aufkommen, so kann auch der Weinstein nicht entstehen.

Der Verfasser dieser Anmerkungen hat das angeführte Zahnpulver mit Beobachtung der vorgeschriebenen Regeln schon über 15 Jahre täglich gebrauchet, und dadurch ganz allein Zähne und Zahnfleisch in einer Beschaffenheit erhalten, welche sehr viele Leute veranlasset hat, ihn zu fragen, welcher Mittel er sich zu Erhaltung seiner Zähne bediene, und deswegen hat sich derselbe vor verpflichtet gehalten, solche hiedurch bekannt zu machen. **C. F. V.**

Artic. VIII. **Künste und Wissenschaften.** a) In der feyerlichen Versammlung der Churmaynzischen Akademie der Wissenschaften wurden 1) Der Herr Graf Milly zu Paris, Mitglied der königl. französischen Akademie der Wissenschaften. 2) Herr Achard zu Berlin, Mitglied der Königl. Preußischen Akademie und auch der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin 3) Herr Professor Helfenzrieder in Ingolstadt, Verfasser der Preisschrift über die Feuerspritzen. 4) Herr Prof. Ueberlacker in Petershausen bey Costniz, zu Mitgliedern ernannt.

b) **Nachricht.** Einem gelehrten Publikum wird hiemit unverhalten, daß die Churfürstl. Akademie der Wissenschaften in München aus erheblichen Ursachen den Entschluß gefaßt habe, ins künftig keine von den ihn überschickten Preisschriften mehr ihren Verfaßern zurück zu senden, conclusum in sessione academica die 20 Martii 1778. Ild. Kennedy secret.

c) **Mannheim** den 15 März. Herr Hofmechanikus Beyser liefert uns seine im vorigen Monathe geschlossene Berechnung des Regens, Schnee, und übriger im verflossenem Jahre gefallener Nässe, wie folget.

1777. fiel auf einen Quadratschuh	Die Höhe nach Zoll und Linien.	Die Schwere nach Zent. Pfund Loth und Gran.	Nach Fuder und Ohm. Maas und 100 Theil.
Im März	2 — 1 ½	11 — 16 — 80 —	2 — — 65 ⅝
— April.	2 — 5 —	13 — 2 — 213 ⅓	3 — — 2 [illegible]
— May.	3 — 6 ½	19 — 5 — 213 ⅓	4 — — 42 [illegible]
— Juny.	2 — 1 —	11 — 9 — 26 ⅔	2 — — 60 [illegible]
— July.	3 — 2 ½	17 — 12 — 26 ⅔	4 — — 1 [illegible]
— August.	1 — 5 ½	7 — 28 — 186 ⅔	1 — — 82 [illegible]
— September.	— — 7 —	3 — 5 — 26 ⅔	— — — 72 [illegible]
— October.	2 — 1 ½	11 — 16 — 80 —	2 — — 65 [illegible]
— November.	1 — 9 —	9 — 15 — 80 —	2 — — 18 [illegible]
— December.	1 — 1 —	5 — 27 — 186 ⅔	1 — — 35 [illegible]
1778.			
Im Jänner.	2 — 3 ½	12 — 13 — 53 ⅓	2 — — 86 [illegible]
— Hornung.	2 — 7 —	13 — 31 — 186 ⅔	3 — — 22 [illegible]
Also in diesen 12 Monat. auf jeden Quadr. Schuh.	25 — 3 —	136 — 24 — 160 —	31 — — 56 [illegible]
In den vorig. 12 Monat.	24 — 1 ½	130 — 21 — 160 —	30 — — 15 [illegible]
Differ. auf jed. □ Sch.	1 — 1 ½	6 — 3 — 0 —	1 — — 40 [illegible]

Raum in hiesiger Residenzstadt 8, 834, 408 Quadratschuhe.

Summa alles in obgedachten 12 Monathen auf diesen Raum gefallenen Regen, Schnee rc. nach Gewicht 12, 08, 893 Cent. 44 Pf. 5 Loth, 80 Gran.
In vorigen 12 Monathen . . . . 11, 544 546 — 70 — 13 — 80 —
Differenz . . . . — 538 346 — 73 — 24 — 0 —

Summa nach Maas . .	580, 908 Fuder,	2 Ohm,	2 Maas,	50 von 100 Theil.	
In vorigen 12 Monathen . .	555, 026	— 1	— 56	— 25	— — —
Differenz	25, 882	— 0	— 26	— 25	— — —

* Sollte dieß auch von der Stadt München auf ein Jahr so berechnet worden seyn, so erbitten wir uns gefällige Mittheilung.

d) Von Ingolstadt erhalten wir von der bisherigen Witterung dieses Jahres folgende Nachricht. Von vielen Jahren her weis man keinen so milden Winter, als der heurige war: den ganzen Jänner, und Hornung hindurch ist der Weingeist im Wärmeglas niemal unter 7½ Grad nach reaumonrischer Eintheilung unter den Eispunkt heruntergestiegen, und im vorangehenden December nur einmal bis auf 10 Grade: die Kälten aber war niemal anhaltend. So war auch dieser Winter ziemlich trocken, und die Felder die meiste Zeit mit Schnee bedeckt. Das von Schnee gesammelte Wasser war im Jänner nur 1". 032. den Hornung 0". 445. Im Jäner fast immer mit Wolken oder Nebeln bedeckter Himmel, im Hornung nicht über 3 ganz heitere Tage: und etliche wenige waren zum Theil heiter, die übrigen immer trübe Tage. Unsere Felder stehen recht schön.

e) Bey Joh. Paul Vötter, churfl. Hof-Akademie- und Landschaftsbuchdruckern allhier auf dem Färbergraben im Riemhause wohnhaft sind nachfolgende Bücher um billigen Preise zu haben:

Johann Martin Maximilian Einzinger von Einzing, kaiserl. Pfalz- und Hofgrafen ꝛc. ꝛc. Abriß des Churfürstenthums Baiern 2 Theile, groß 8vo. Der Herr Verfasser giebt uns im 1ten Theile eine geographische Erkenntniß von der Lage und Eintheilung sowohl, als eine physische Anzeige von den Produkten und Qualitäten des Landes. Im zweyten Theile bringet uns der Herr Verfasser eine deutliche Idee von der bajerischen Staatsverfassung bey, und zwar in Geistlich und Weltlichen, in Justiz- und Policeysachen, wie auch in allen Manufaktur- und Fabrickgegenständen, wobey auch die Kronologie der baierischen Regenten, nebst einem Begriffe von dem Hofstaate, dann Kammeral- und Finanzwesen. Dieser Band wird dem Leser sehr interessant, und nützlich seyn.

Franz Xaver von Scherer ꝛc. Trauerrede auf Se. churfürstl. Durchl. ꝛc. ꝛc. sammt einer Ode, und Elegie auf den tödtlichen Hintritt berührt Se. churfürstl. Durchl. ꝛc. ꝛc. nebst Anzeige der Erbfolge der Durchl. Herzogen und Churfürsten aus dem Hause Wittelspach, gr. 8vo.

J. A. Aettenkover, Geschichte von Baiern von Herzog Otto dem Großen aus dem Hause Wittelspach bis auf itzige Zeiten, mit Beylagen, gr. 8vo.

Marci Velseri. Duumviri Augustani rerum Boicarum Libri V. una cum Libro sexto hactenus inedito. gr. 8vo.

Georg Fränklin, Priesters und ehemaligen öffentlichen Lehrers dreyer Universitäten Deutschlands: Versuch einer neuen Lehre von den vornehmsten Gegenständen der deutschen Sprachlehre, nach der Vernunft, in 6 Abhandlungen, gr. 8vo.

Lorenz Westenrieders Einleitung in die schöne Wissenschaften, 8vo.

Schema Reformationis Theologiae Christianæ, 8vo.

Manuale Administrantium Sacramenta &c. in Dioecesi Frisingensi &c. pro comodiore usu quotidiano, 12mo.

e) **Nachrichten von Schulen und Erziehung.** Das Uns unbekannte Frauenzimmer, von dem wir pag. 76. Meldung gethan, in dessen Einsicht in das wahre Schöne, Christliche, Practische, mithin in das wahre Nützliche der bürgerl. Erziehung wir Vertrauen setzen dürfen, hat Uns folgendes eingesendet.

Man hat nach den allgemeinen Verfall der Sitten mit Aufmerksamkeit seiner Ursache nachgespürt, sie hauptsächlich in der verkehrten Erziehung gefunden, und selbe als eines der wichtigsten Geschäfte für Glück und Heil einzusehen angefangen; aber man hat die Erziehungskunst mehr zu einer besondern Wissenschaft zum Erlernen; als zu einem pflichtmäßigen Geschäfte zum Ausüben gemacht, und so ist die Erziehung in unsern Tagen mehr ein intellecktueles, als ein moralisches Geschäft geworden. Der kinderlose unverehelichte Phylosoph versperrt sich vor der Welt der kleinen in seine Kammer, und erzieht Ideale mit der Feder. Hätte der Schwärmer dem Staate nicht einen wichtigern Dienst geleistet, wenn er ihm zwo redliche Bürger, und

eine vernünftige Hausfrau geschenket hätte ? —

Ueberhaupt scheint mir unser Jahr hundert unter zwey wichtigen litteralischen Fehlern zu leiden.

Man trift bey unsern Studieren nicht den richtigsten Anfangspunkt.

Man erwirbt sich Kenntniße, und bleibt bey ihrer bloßen Erwerbung stehn, oder verbraucht sie zu Entzwecken, zu denen sie nicht natürliche Mittel sind.

In wie weit das erstere Einfluß in die Kunst zu erziehen habe, werde ich wegen seiner Weitläufigkeit, an einem andern Tage (wenn mir anderst das Publikum Aufmerksamkeit gönnt,) erörtern. Ich darf in einem Blatt, das vorzüglich andern Materien gewiedmet ist, mir eine kleine Stelle einnehmen, und meine Gedanken allein auf das wesentlichste des Gegenstandes einschränken.

Wie viele welche die Erziehungskunst noch so gut und methodisch verstehen, sind zu unthätig von ihren guten Kenntnißen Gebrauch zu machen. Madam von S. — hat alle Schriften, die in dieses wichtige Fach — den Grund der bürgerlichen und geistlichen Glückseeligkeit — einschlagen, gelesen, und erst vor kurzer Zeit den Gedanken, wie schädlich es sey, die Kindsstuben mit Dienern zu besetzen, die verderbte Sitten, und eine pöbelhafte Lebensart haben, durchgedacht, und die Gesellschafterinn ihrer kleinen Tochter, ist eine liederliche Weibsperson, die schon zweymal Taufen ließ, ohne einmal getraut geworden zu seyn.

Ihro Gnaden die Frau Hofräthinn von L — weiß, welch ein tödtendes Gift die süßen Leckereyen, und der Kaffee für die Kinder sey, und der Liebling ihr kleiner Sohn, bekömmt täglich 3 Dasen Kaffee, und ordentlich um die 4te Stunde nachmittags aus ihren Vorrath ein paar Stücke Zuckergebäcke, auch strengt das liebe junge Herrchen für diesen Gist, alle seine Kräften an, das a, b, c, in seinem 8ten Jahre zu erlernen. Ich habe guten Grund die zärtliche Mama zu versichern, daß er eher noch lesen, als gesünder, und mit der Zeit (wenn ihn anders bis dahin die bösen Pocken nicht wegrafen) ein Mann nach den süßesten Geschmack für die Mode werden wird.

Artic. IX Vermischte = Nachrichten.

a) Maynz den 23 Hornung. Die durch das letzthin erfolgte Absterben des Herrn Grafen Franz Wolfgang Damian von Ostein erledigte Probstey der hiesigen Stiftkirche des heil. Petrus ist von Sr. Päbstl. Heiligkeit dem Churpfälzischen geistlichen Rath, Hofkaplan, und Kabinets-Antiquarius, Herrn Kasimir Häffelin, einen so gelehrten, als sonst würdigen Geistlichen, ertheilet worden.

b) Von Bologna wird der Tod, der am 21 Febr. gestorbenen öffentlichen Profeßorinn der Experimental-Physik auf der dortigen Universität Laura Baßi, gemeldet: einem gelehrten Frauenzimmer, die ihrem Vaterland und Geschlecht große Ehre gemacht hat.

c) Bey Herrn Ferdinand Resch burgerlichen Buchbinder in der Schwabingergassen im Bäckenhause Nro. 231. über ein Stiegen nebst dem Fuchsbräu wird verlegt der heil. Gesang zum Gottesdienst in der römisch = katholischen Kirche, erster Theil samt den Hausliedern in albis, 13½ Bogen, in groß Oktav, mit Musik per 48. kr. Dieses Werk ganz, mit vielen Kupfern 10½ B. auf Schreibpapier ohne Musikalnoten in albis 30 kr. detto Auszug zum Gebrauch der Schulen mit Melodien, ungebunden 12 kr., desgleichen ein Auszug für die Schuljugend und gemeine Leute zu 4 Bogen ohne Musik ungebunden 5 kr. auch ist bey ihm das Pange lingua pr. 3 kr. und stabat Mater pr. 1 kr. deutsch zu haben.

Artic. X. Baierische Litteratur. a) Johann Paul Vötter, Churfürstl. Hof- und Landschaftsbuchdrucker verlegt: patriotische Bemerkungen über den literarischen Zustand Baierns vorig, und gegenwärtiger Zeiten von Desiderius Schmid Sekretär 2 Bögen 1778 in 4to. *

* Wir hoffen von diesem aufblühenden Genie, daß er Uns seiner Zeit auch ein schätzbares Original in der Dichtkunst liefern wird.

b) Paul Vötter allhier verlegt des Herrn Universit. Bibliothekär in Ingolstadt Joh. Nep. Mederer Beyträge zur Geschichte von Baiern groß 8vo 1 2 et 3tes Stück. *

* Das dritte Stück enthält die Geschichte der Theodonen in Baiern, der Agilolfinger: in

1255.

12 §§. von pag. 134 bis 206. Im 7ten §. läßt er den Theodo II. nach der Behauptung der kremsmünsterischen Chronick Anno 686 zu seinem ersten Regierungs Jahr auftretten. Zu ihm kommt der H. Rupert, der Baiern Apostel: welcher den 27 März 718 am heil. Ostertag eben am Altar heilig verschieden ist. Im 10 §. bekommt der Herr Verfasser der unpartheyischen Abhandlung von dem Staat des hohen Erzstifts Salzburg etwas zu bedenken. pag. 175. Theodo gab dem heil. Rupert die Erlaubniß, einen bischöflichen Sitz zu errichten, wo es ihm, im ganzen Lande immer füglich wäre. Der Regent wolle ihm dort und seiner geistlichen Mitarbeitern zu Ausbreitung der christlichen Religion zum Unterhalt aus seinem Allodialvermögen, eine Stiftung machen. St. Rupert errichtete seinen Sitz in der heidnischen Stadt Juvavia (jezt Salzburg) der Herzog reichte ihm zum Unterhalt den zehenden Theil von den landshochheitl. baierisch. Zohlgefällen, von den Zohlstädten derselben Gegend. pag. 177. Pabst Gregorius II bekräftiget in dem Capitulari apud Harzheim concil. germ. tom. I. pag. 35. welches er Anno 716 seinen Abgesandten nach Boiarien mitgegeben hat, die Hochheitsrechte des Regenten in Baiern. Sie sollen sich **zuvoderst mit dem Herzog des Landes, also mit** Theodo II. berathen, auf welche Weise eine Versammlung der Priester, der vornehmsten vom Adel, und andern Beamten entstehen möge (also ein Rathscollegium in geistlichen uud Kirchensachen von geistl. und weltlichen Räthen dessen Haupt der Landsregent in Baiarien war:) welche Versammlung das Nöthige der Kirche anordnen, und neue Bisthümer (wo es nöthig ist) in dieser Provinz errichten solle. Hansiz sezet das Sterbjahr Theodonis II auf das Jahr Christi 717. pag. 197 das Stiftungsjahr der Freising. Kirche trift eben 718 längstens 719 ein: wo Herzog Grimoald regierte, der ungefähr 728 oder 729 starb, und dieses leztere Bistum unter dem heil. Corbinian stiftete. Wir sehen dem 4ten Stück mit Sehnsucht entgegen.

Text zu einer Musik auf den Charfreytag.

Eine Cantate.

A. Die Seele. B. Der Genius der heiligen Geschichte. C. Christus.

A. Wer liegt allhier im strengbewachten Grabe?
Versiegelt ist der ungeheure Stein,
Welch großen Todten schließt er ein?
Sanftschauerendes Gefühl, Empfindung die ich habe.
Du sagst mir die Gebein' des tugendhaften an;
O! daß ich seinen Nam entzückt nicht nennen kann!
B. Hier liegt der göttliche, erhabne Menschenfreund,
Der Kranken Heil, der Wunderthäter:
Todes Sieger, Seelen Retter. —
A. Mein Jesus ists? B. Er war — er liegt —
A. Ihr Welten weint.

Arie von zweyen.

A. Menschenvater, Gott der Liebe!
Seelentrost! du bist nicht mehr!
Herzen blutet! — finster, Trübe
Traurt Geschöpfe um ihn her!
B. Vater noch, und Gott der Liebe,
Noch der Seelentrost ist er!
Froh mit Dankesvollen Triebe
Steht Erlößte um ihn her!
A. Klagt, verwaißt im Elendsstande,
Vaterlose Kinderchen!
B. Dort seht ihr im Vaterlande
Wieder euren Göttlichen:
A. Still — erloschen — kalt im Grabe
Großer Lehrer schweigst du? ach!
B. Laut ruft er jezt aus dem Grabe
Menschen Seele folg' mir nach!
A. Ich folge — kann ich es? — O ja ich folge dir!
Doch Engel der Geschicht! zeig mir den Pfad
Den er hieher zum Grab gewandert hat.
B. O rauhe war sein Pfad, doch voll von der Begier
Für Menschen sich ganz hinzugeben
Liegt er zur Erd gebeugt im nächtlichen Gebeth
Sein Geist empor — er bringt sein Leben
Und sich dem ewigen zum theuren Opfer dar!

Arioso.

Ein Opfer blutig durch den Tod
Des Lamms, das zur Schlachtbank eilet,
Die Himmel freut, die Menschen heilet,
Die Macht der Finsternissen theilet,
Ein Opfer groß, wie Gott.

Und

Und nun stürzt Todesangst, wie ein Gebürg auf ihn
Er streitet — will — kann nicht — ohnmächtig fällt er hin —
Blut quillt von seinem Leib', der kraftlos halb noch lebt,
Und ruft: **traurig ist meine Seele bis in den Tod.**

Arie.

Sehr deinen Sohn entstellt und blaß
Hinauf zu deiner Allmacht flehen!
Ists möglich, Vater! o so laß
Den Kelch von mir vorübergehen,
Doch muß das sündige Geschlecht,
Wenn ich nicht trinken soll, verderben;
Sey gütig ihm, und mir gerecht,
Ich will ihn trinken, und dann sterben!
Laß ihn den Kelch von mir nicht gehn!
Dein Wille Vater! soll geschehn.
Die Rotte kömmt, und Jesus stark durch das Gebeth,
Geht auf sie zu, empfängt den Kuß, der ihn verräth.
Gebunden folgt das Lamm zum feindlichen Gericht;
O hört das Urtheil an, das Haß und Unglaub spricht.
Baßo. Ich wills, beschwöre dich bey Gott, der ewig lebt,
Sag uns, bist du sein wahrer Sohn?
C. Ich bins! — ich schwörs, daß ihr ihn seht, und bebt,
Wenn er zur Rechten Gottes sitzt, und auf der Wolken Thron
Vom Himmel fährt, und richtend in den Lüften schwebt.
Baßo. Er lästert Gott! ihr habts gehört,
Was dünket euch

Chor.

Er sterbe!
Er lästert Abrhams Gott,
Blut fodert sein Verschulden,
Er lästert, muß den Tod
Der Lästerer erdulden:
Er sterbe!
Baßo. Gut ist es, daß nur einer sterbe,
Daß nicht das ganze Volk verderbe:

Chor. Er sterbe! rc.
A. O Urtheil, das die Unschuld tödtet,
Ist Niemand, der sie kennt, und rettet,
Und macht mir meinen Jesus frey! —
B. Der Römer kennet sie, doch durch das Klaggeschrey,
Der Feinde übertäubt, zu feig, und allzuschwache
Giebt er der Schmach ihn preis, den Geiseln, und der Rache,
Die wüthend auf ihn schlägt, und steht mit ihm empor
Und zeigt die blutige, zerfleischte Leiche vor.
Baßo. Seht welch ein Mensch!

Arie.

1.

Der Schmerzenmann mit Schmach umgeben,
Ganz Wunde, und bey halbem Leben,
Steht er mit heiterem Gesicht,
Seht seine sanfte Unschuld stralen,
Sich auf zufriedne Stirne malen:
Ein Sünder? — o! er ist es nicht.
Chor. Ein Sünder ist er, richte ihn!
Baßo. Ich finde keine Schuld darinn:
Chor. Zum Kreuz, zum Kreuz verdamme ihn!

2.

Bey Strömmen Bluts, die von ihm flossen,
Sind die Erbärmnissen verschlossen?
Und rufen laut: verdamme ihn?
Ergreife sie Gefühl der Schmerzen!
Ruf Menschlichkeit in ihre Herzen!
Und Jesus ziehe frey dahin!
Chor. Zum Kreuz, zum Kreuz verdamme ihn,
Baßo. Sein Blut wird ewig Rache schreyn:
Chor. Sein Blut soll über Juda seyn.
B. Der Heide will ihn frey, sein Volk verdammet ihn,
Er muß sein Kreuz, und sich zum Berg des Opfers ziehn.
Er strebet vorwärts — sinkt — steht wieder auf, und eilt,
Und sieht ein Chor, das weinend um ihn heult

1.

Chor.

O wie blutig müssen wir dich sehen,
Dich geliebten, frommen Mann!
Mit dem Kreutze, mit den Mördern gehen,
Auf der steilen Todesbahn!

2.

Menchen schonet seines theuren Lebens,
Eures Freundes, seyd gerecht!
Engel schützet, rettet ihn! — vergebens! —
Augen weinet, Herzen brecht!

E. Töchter Sion weinet nicht über mich,
Weinet über euch, und eure Kinder!

Chor.

Wehe uns, und wehe unsern Kindern!
Wenn des Todes streng Gericht
Auf die Tugend hinstürzt, weh den Sündern,
Wenn der HErr im Urtheil spricht.
Wir sind schuldig, er gerecht:
Weinet Augen, Herzen brecht!

B. Schon steigt der Todes-Pfahl mit JEsu hoch empor,
Schon blinkt der Schmerzen schrecklich Schwert,
Geschärft zum Tod auf Golgatha hervor!
Schon naht des Mittlers End, daß die Natur empört:
Da er für uns sein blutig Opfer bringt,
Und nur durch Liebe stark, den Tod entgegen ringt

1.

E. Schmerzen wüthen und umfassen
Furchtbar tödlich deinen Sohn:
Warum hast du mich verlassen?
Mein GOtt! — Vater! ach verschon!

Chor.

Kranken konnt' er Hilf ertheilen
Todte lebten — er geboth.
Nun mag er sich selbsten heilen,
Und sich retten, wenn er GOtt:

A. GOtt! sie lästern, straf die Sünde:
Laß die Donner nicht mehr ruhn;
E. Vater o vergib! zu blinde
Wissen sie nicht, was sie thun.

2.

E. Mich zu opfern, brich o Seele
Los des Leibes schwache Band!
Lebt Erlößte, ich befehle,
Vater! sie in deine Hand.

Chor.

Priester, Lehrer, und Erretter
Wollt er unserm Volke seyn:
Und ein Sohn des GOtts der Väter,
Laßt ihn sterbend hilflos schreyn!
A. GOtt, du bist, ja ich glaub', und preise!
Mittler o verlaß mich nicht!
E. Glaub! du siehst im Paradeiße
Mein verherrlicht Angesicht.

Chor.

Seht ihn fürchten, zittern, schnauben,
Wo ist seine Wundergab?
Gieb ein Zeichen, und wir glauben,
Steig vom Kreutz zu uns herab!
A. Zeuget Himmel, Erde, bebet!
Macht und Schrecken brecht hervor,
Sonne flieh! ihr Todten strebet
Aufgestört vom Grab' empor!

Chor.

Wehe Juda dir! — wir sterben!
GOtt war er! — die Rach' erwacht!
Weh! sein Blut schreyt laut Verderben! —
E. Sünder lebt! Es — ist — vollbracht.

S. M.

Ad Artic. VIII. Bey Johann Baptist Strobel Profeßor: und akademischer Buchhändler ist zu haben: Rede zum Andenken des Peters von Osterwald Sr. Churfürstl. Durchleuch in Baiern geheimen Raths, ersten Direktors des Churfürstlichen geistlichen Raths: dann akademischen Direktor der philosophischen Klasse, den 2ten Aprill 1778 abgelesen worden von Profeßor Westenrieder ꝛc. samt seinem Portrait.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Malz	Ochsenfleisch		Rindfleisch		Kalbfleisch		Schaaffleisch		12 Eyer	Weißenbier		Braunbier		Schmalz 1 tt	1 kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haber Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach																													
Aichach	14	5	3	5	—	4	—	—	—	30	3	2	3	—	20	11	2	4	1	28	2	12	20	9	30	7	10	3	50
Aybling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abensperg	2	5	—	4	—	3	2	—	—	30	3	1	2	3	14	8	1	6	3	24	—	10	30	8	—	7	15	3	45
Braunau	12	4	3	4	1	4	2	—	—	36	3	2	3	—	15	7	3	5	2	17	2	9	30	7	15	5	15	2	40
Byburg	6	6	—	5	1	4	2	—	—	30	3	2	2	3	13	8	2	1	—	11	2	9	—	7	30	5	40	3	30
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	14	5	3	5	—	3	—	—	—	33	4	—	2	3	15	9	—	5	2	9	1	11	—	8	—	7	—	3	—
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	15	5	3	5	—	4	—	—	—	21	3	1	3	—	17	7	—	4	2	—	—	13	10	9	30	7	15	4	10
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	12	3	1	3	1	15	8	—	4	2	8	—	10	—	7	—	4	45	3	45
Geisenfeld	14	6	—	5	—	4	—	—	—	30	3	1	2	3	15	7	2	4	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	30	7	2	5	2	4	—	—	—	24	3	2	8	—	16	6	2	4	1	6	—	14	—	9	—	8	50	4	50
Neuenötting	20	5	—	3	3	4	2	2	3	36	4	—	8	—	14	8	—	8	5	16	—	10	—	7	—	5	—	2	48
Neumarkt	12	—	—	5	—	4	—	—	—	30	3	2	8	—	12	13	—	3	2	16	—	10	—	6	30	5	—	3	15
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	20	6	—	5	2	4	—	4	—	21	3	2	3	—	16	6	—	15	8	—	—	12	—	8	30	7	—	4	54
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ried	3	5	—	4	2	4	—	—	—	30	3	3	3	—	16	8	—	4	2	8	—	9	20	7	15	5	30	4	20
Rosenheim	9	5	3	5	—	3	—	—	—	30	4	—	3	—	15	7	2	4	1	26	—	12	—	9	—	5	—	3	30
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	10	6	—	5	1	3	2	—	—	27	—	—	3	—	16	5	1	8	2	29	—	14	20	10	—	8	—	4	20
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	5	6	—	5	2	3	2	—	—	30	4	2	3	—	15	7	—	5	2	6	—	12	—	10	—	6	30	3	40
Traunstein	9	5	2	5	—	3	2	—	—	33	3	1	3	—	14	8	1	1	—	11	1	11	—	7	48	5	30	3	—
Trosperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasserburg	10	6	—	5	—	3	2	—	—	24	3	2	3	—	14	5	3	8	3	5	2	13	—	9	—	6	—	4	30
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 3. März.			Landshut			Straubing			Burghaus.			Ingolstadt d. 14 März.			Amberg. d. 5 März.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	12	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	20	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	9	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	10	—	—	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	7	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	30	—	5	15	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	20	—	3	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	1	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	52	2	1	43	2
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	55	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	30	—	1	20	—
Einbrennmehl.	1. Metz.	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	24	—	—	53	2
Riemisch.	1. Metz.	1	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	6	—	—	48	2
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	1	—	5	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	5	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	4	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	2	—	6	—
Gänse.	1. Stuck.	—	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	20	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	16	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	12	—
Eyer.	50. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	25	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	—	2	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	2	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	16	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	15	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	12	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	17	—
Salz.	1. Metz.	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	40	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	9	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	23	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	16	—
Ein 8. Kreutzerleib.		6	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 11 April, 1778.

Artic. I. Circulare: die aufgehobene Gerstensperr betreffend. Datirt den 30 März. 1778.

Nachdem Se. Churfürstl. Durchleucht, kraft einer von Dero Hofrathspollizey-Deputation den 21ten dieß anher erfolgten Nachricht, die unterm 8ten November Anni praet. verhängte Gerstensperr wiederum aufzuheben: sohin dieses Venale gegen der verordneten Mauth und erhöherten Accis außer Land paßiren zu lassen gnädigst resolvirt haben. So wird solches den nachstehenden Churfürstl. Mauthämtern mit dem Auftrag hiemit unverhalten gelassen, nicht nur ihres Orts hierob stricte zu halten, sondern auch den inclavirten Beymauth-Stationen zu ihrer gleichmässigen Nachachtung hiervon so gleich mittels Abschrift communication zu ertheilen; gegenwärtiges Patent aber, der rechtsbeschehenen Einlieferungshalber, jeden Orts behörig unterschreiben, und hieher wieder zurückzusenden. München den 30 März 1778.

Vom Churfürstl. Kammeral-Mauthdepartement, an die auch Churfürstl. Mauthämter in Baiern, und der obern Pfalz also abgegangen.

Morigotti.

Artic. II. a) Feilschaften. Kraft Churfürstl. gnädigster Bewilligung eines hochlöbl. Commercien Kollegiums, sind bey Herrn Schneider, bürgerlichen Stadtarzt allhier in München in seinem eigenen Laden an dem H. Geistspital zu haben, die v. Namens Hofstetter schon lang bekannte Nachtlichter, welche nach Belieben in einem Zimmer ohne mindesten Rauch oder Dampf mit 2 Pfenning werths Baumöl die ganze Nacht hindurch brennen, und werden auch noch ferners zur Prob gegeben auf ein ganzes Jahr, oder 365 Tage; samt der Maschine ist der Preis 24 kr., und ein halber Jahrgang nebst der Maschine 12 kr. Diese Nachtlichter sind auch bey Herrn Kerner bürgerl. Weingastgeb zu Amberg in der obern Pfalz beym goldenen Lamm: ingleichen auch zu Regensburg in der hofmannischen Behausung gegen dem Stadthafner herüber: Dann auch in Nürnberg bey Johann Seits Wirth bey der weissen Enten im Laurenzergraben bey der großen Waag zu haben; und ist die wahre und rechte Composition also nur allein von ihm Leonhard Hofstetter an obbemeldten Orten wahrhaftig zu haben: man weis sich also von dem auf seinen Name fälschlich nachgemachten Nachtlichtern zu hütten.

b) Es werden allhier in Regensburg 200 Stücke schwere Ochsenhäute angebothen, wovon beym Metzgerhandwerk allda nähere Nachricht zu erhalten. Regensburg den 16 März 1778.

Artic. III. a) Avertissement. Die verwittibte Regierungskanzlerinn zu Burghausen Maria Rosalia Büchlmayrinn ist anheuer verstorben, und hat ohne Zurücklassung einiger Notherben eine privilegirt leztwillige disposition, worinnen derselben Seele, als Haupterbe, eingesezet war, ad acta judicialia hinterlassen: der abgelebten Vermögen über Abzug der passivorum bestehet bey 250 fl. Ihre Erben ab intestato, oder wo sich dieselbe aufhalten sollen, sind hieorts nicht wissend. Es werden daher die allenfalls noch vorhanden Maria Rosalia Bichelmayrische Erben in kraft dieß edictaliter citirt, und ihnen hiemit aufgetragen, daß selbe sub termino 6 Wochen, & sub poena agniti, & concessati mit ihren Erklärungen bey der Churfürstl. Regierung Burghausen einzukommen hätten, ob sie nämlich obbesagtes Testament agnosciren wollen, oder nicht, mit dem hier weiters beygesezten Unverhalt, daß man, wenn dieselbe unter obigen präfigirten peremtorischen termino der 6 Wochen mit den dießfallsigen Erklärungen nicht anher eingelangt seyn werden, nach Ausfluß obigen Termins weiters in Sachen, nach intention obmentionirten testricis wie Rechtens verfahren, und

M solche

solche Erbschaft uneinstellig vertheilen lassen werde. Sign. den 16 März 1778. Churfürstl. Regierungskanzley Burghausen.

Karl Anton von Hellersberg.

b) Demnach bereits schon den 5ten Nov. fertigen Jahres die von dem verstorbenen Herzogl. Administrator der Böheimisch. Güter hinterbliebene Wittib Frau Genofeva von Reindl gebohrne Heißinn mit Tod abgegangen, und ein Testament hinterlassen hat; so kommt es vor allem darauf an, daß die Intestaterben der Frau von Reindl seel. ihre Testamentserklärung anher abgeben, ob sie nämlich dieses Tastament zu agnosciren, oder anzustreiten gedenken.

Da sich nun seit dieser geraumen Zeit kein einziger Intestaterb dießorts gemeldet, auch derley, der vom diesseitigen Staabamts wegen gemachten Vorkehrung, und angewandt vieler Mühe ungeachtet, nicht zu erfragen, und auszukundschaften gewesen.

Als werden sie von Rheindl. respec. Intestat-Erben hiemit offentlich, edictaliter dergestalten citirt, daß sie sich sub termino 8 Wochen a dato peremptorie et sub poena praeclusi resp. testam. pro agnito hab. beym hieuntstehenden Churfl. Staabamte entweder in Person, oder durch legalen Anwald um so gewisser stellen, und ihre Testam. Erklärung anher abgeben sollen, als man in Entstellung dessen in Sachen weiters fürschreitten, und die ganze Verlassenschaft dem ernennten Testam. Executor der Ausrichtungs willen ohne weiters verabfolgen lassen wurde. Aktum Munchen den 4ten April 1778. Churfl. Obersthofmeisteramt.

Artic. IV. a) **Schrannenpreis in München den 4ten April 1778.**

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	13	—	12	30	11	—	801
Korn.	9	30	9	—	8	30	582
Gerste.	8	—	7	30	7	—	516
Haber.	4	—	3	30	3	15	586

b) **Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 27 März 1778.**

Waizen. 13 fl. 37 kr. Kern. 14 fl. 40 kr.
Roggen. 10 fl. 28 kr. Gersten. 9 fl. 24 kr.
Haber. 4 fl. 15 kr.

Artic. V. **Handlungs-Nachrichten.**

Laut den offentlichen Nachrichten, gehet Doktor Fränklin, Präsident der gelehrten Gesellschaft in Philadelphien, nebst seinem Kollegen Herrn Dean nach nunmehr mit Frankreich geschlossenen Commercientraktat, von Paris nach Madrit, um mit diesem Hof einen gleichen Traktat abzuschliessen: Auch geht die Rede, daß Preussen und Dänemark mit dem bourbonischen Hause sich verbunden haben, dem Vertrag mit den 13 vereinigten Provinzen von Amerika beyzutretten.

Artic. VI. Polizey-Nachrichten. a) Stockholm den 24ten Hornung. Der königl. patriotischen Gesellschaft ist neulich ein sicheres Vermächtniß von 5000 Thalern zugekommen, um von den Zinsen dieses Geldes den armen Bauersleuten, welche durch unglücklichen Brand das ihrige verloren, und unter der sogenannten Brandhilfe nicht begriffen sind, eine Beysteuer zufliessen zu lassen.

b) In Petersburg zählte man im verwichenem Jahre an Gebohrnen 5864, an Gestorbenen 4208. In Venedig sind gebohren 5653. gestorben 5048.

c) Die Mannheimer-Zeitung lifert uns aus Schlözers Briefwechsel des 14 Heftes pag. 32 folgende Erklärung eines christlichen, großmüthigen, seine Unterthanen herzlich liebenden Landesfürsten. Von Gottes Gnaden Karl Herzog zu Würtenberg und Teck 2c. Gott, von dem alles Gute kommt, und ohne welchen nichts Gutes kommen kann, haben wir es zu verdanken, daß durch seine Güte unsere Lebensjahre mit dem heutigen Tage sich auf Fünfzig, mithin ein halbes Hundert Jahre erstrecken, wobey er Uns besonders seine Gnade verliehen, unserm so vorzüglichen Beruf gemäß, daßjenige mit guten Kräften und Gesundheit bisher ausführen zu können, was nicht allein Unsere Regentenpflichten mit sich gebracht, sondern auch was Wir zum wahren Beßten Unserer lieben und getreuesten Unterthanen nach Unserer landesväterlichen Obliegenheit, von Zeit zu Zeit vor dienlich befunden.

Da wir aber Menschen sind, und unter diesem Wort von dem so vorzüglichen Grad der Vollkommenheit beständig weit entfernt geblieben, und auch vor das künftige bleiben müßen: so hat

es

es nicht anderst seyn können, als daß, theils aus angebohrner menschlicher Schwachheit, theils aus nicht genugsamer Kenntniß, und sonstigen Umständen, sich viele Ereignisse ergeben, die, wenn sie nicht geschehen, wohl aber vor jezo und das künftige eine andere Wendung genommen hätten. Wir bekennen es freymüthig; denn dieß ist die Schuldigkeit eines Rechtschaffenen, und entladen uns damit einer Pflicht, die jedem Rechtdenkenden, besonders aber den Gesalbten dieser Erde, vor beständig heilig seyn, und bleiben sollte.

Wir sehen den heutigen Tag als eine zweyte Periode unsers Lebens an; Wir sehen den heutigen Tag als einen erneuerten Geburtstag der Liebe, des Gehorsams, der Treue, des Vertrauens Unserer lieben und getreuen Unterthanen an; ja, wir sehen ihn an, diesen Tag, als von Gott geschenkt, um alle Unsere wahrhaft getreue Diener, und alle Unsere Uns so nahe am Herzen liegende liebe Unterthanen von neuem Unserer landesväterlichen Gnade, Huld und Vorsorge versichern zu können.

Versicherungen allein aber sind Unsern landesväterlichen Herzen keine Sättigung, keine beruhigende Sprache gegen Unsere Diener und Unterthanen; Beweise, auf die Rechtschaffenheit des Landesherrn gebauet, werden Unserer Sprache die Kraft geben.

Das so unzertrennliche Wohl Unserer lieben und getreuen Unterthanen, mit der Wohlfahrt des Staats, die pünktlichste Ausübung der Gerechtigkeit ohne Ansehen des Standes und Würde, die Sicherheit eines jeden in der Sicherheit des Ganzen, Unsere beständig offene landesväterliche Arme gegen den Nothstand eines jeden Unserer lieben und getreuen Unterthanen, die genaueste Aufsicht auf den Verbesserungsstand ganzer Communen und einzelner derselben Mitglieder, dieses alles solle mit Unserm zweyten Geburtstage auch in Uns aus wahrer landesväterlicher Liebe und Neigung gegen Unsere liebe und getreue Unterthanen neu gebohren werden.

Rechtschaffene, getreue Unterthanen lieben ihre Regenten: sie verehren in Ihnen die göttliche Vorsehung, die ihnen diese ihre Regenten zu ihrem Schuz, zu ihrer Sicherheit, und zu ihrem Beßten gegeben und vorgesezt hat.

Dieses wollen Wir in voller Zuversicht von allen unsern lieben und getreuen Unterthanen um so mehreres verhoffen, als Wir ihnen samt und sonders nochmalen die gnädigste Versicherung geben, daß alle die Jahre, die Gott Uns noch zu leben fristen wird, zu ihrem wahren Wohl angewendet werden sollen.

Wir ermuntern sie von neuem, alle ihre wahre Anliegen getrost in Unsern landesväterlichen Schooß auszuschütten, sich aber dabey vor allen falschen und wahrheitswidrigen Anbringen zu hüten.

Wir ermuntern aber auch zugleich alle Unsere Diener, weß Standes und Würde sie auch seyn mögen, keinen ausgenommen, mit dieser Unserer zweyten Periode, auch ihren Eifer zu verdoppeln, um nicht allein ihre Uns schuldigen theuren Pflichten ein vollkommenes Genügen zu leisten, sondern auch mit Uns vereiniget das Wohl Unserer lieben und getreuen Unterthanen befördern zu helfen.

Würtenbergs Glückseeligkeit soll also von nun an und auf immer auf der Beobachtung der ächtesten Pflichten des getreuen Landesvaters gegen seine Unterthanen, und auf dem zärtlichen Zutrauen und Gehorsam der Diener und Unterthanen gegen ihren Gesalbten beruhen.

Wer ein rechtschaffener, wer ein ächter Diener des Landesherrn ist, und bleiben will; der helfe dazu nach seinem beßten Wissen und Gewißen, der richte alle seine Rathschläge darnach ein, der schaffe hinweg alle Nebenabsichten, alle Handlungen, die der Niederträchtigkeit eigen sind, mit einem Wort, der diene seinem Herzen allein, dann zwey zugleich zu dienen, ist selbsten wider das Wort Gottes 2c.

Der Schluß ist dieser: Ja, Würtenberg muß es wohl gehen! Dieß seye vor das künftige auf immer die Losung zwischen Herrn, Diener und Unterthannen.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. a) Der Tobacksbau, dem Landmann in der Pfalz gewiedmet von K. — G. *

* Dieses kleine Werkgen ist von einem meiner gelehrten Freunde, dem Herrn Kling, Profeßor der Matematick bey den Edelknaben in Mannheim, Mitglied der deutschen gelehrten Gesellschaft. Die

Churpfälz. Regierung hat sich von ihm die ganze Auflage ausgebethen, und noch 7000 Exemplarien davon abdrucken, und in den unterpfälzischen Landen an die Unterthanen austheilen lassen: Des Herrn Verfassers Mühe und Fleiß wurde besonders noch belohnet. Diese Abhandlung verdienet also, auch in Baiern zum Besten des Wohlstands der Unterthanen bekannt gemacht zu werden. Hier ist sie.

„Daß der Bauersmann in der Pfalz mit bereitwilligen Händen diejenigen Mittel ergreife, die seinen Vortheil vermehren; daß er, wenn es seyn muß, seinen Fleiß, seine Aemsigkeit verdoppele: dieses saget die Erfahrung, dieses beweiset die ausgedehnte Pflanzung der Kartoffeln, des Klees, des Hanfes und des Tabacks, welcher leztere in einem kleinen Bezirke der Pfalz stark gepflanzet wird.

Die Kartoffeln sind ein großer Theil der Nahrung für den Menschen, und tragen nicht weniger zur Erhaltung des Viehes bey. Der Klee ersetzet den Mangel der Wiesen. Er sezet den Bauersmann in den Stand, mehr Vieh zu halten, und macht ihn dadurch glücklicher. Kein Saz ist wahrer als der, daß der Wohlstand eines Bauers in der Menge seines Viehes seinen Anfang und seinen Grund habe. Viehe ist die Quelle des Dunges, und Dung ist die Seele der Fruchtbarkeit. Die Gegend von Schwezingen, Ostersheim, Planckstadt, Seckenheim u. s. w., woselbst wenige Wiesen sind, erkennet und fühlet den Nuzen vom Klee in einem hohen Grade.

Das Gewächs, welches den Bauersmann in wenigen Jahren reich machen kann, daß die Einwohner von Schwezingen, Ladenburg, Seckenheim, Planckstadt, Ostersheim, und in dieser ganzen Gegend schon reich gemacht hat, ist der Taback. Nie hat der Bauersmann eine Frucht gekannt, die ihm seine Arbeit reichlicher belohnet hat. Vielleicht wird man mir nicht glauben, wenn ich sage, daß einige von diesen Ortschaften das verflossene Jahr 30 tausend, einige 50 tausend, auch 70 und 80 tausend Gulden aus ihrem Tabacke gelöset haben. Dieses wird aber glaublich werden, oder man wird sehen, daß diese Summe eher zu klein als zu groß angesezet ist, wenn ich anmerke, daß z. B. zu Seckenheim tausend Morgen mit Tobacke gepflanzet gewesen waren, und daß der Morgen 6, 8, auch 10 und 11 Zentner Taback gebracht habe. Nähme man nur für den Morgen 8 Zentner, so machte dieses 8 tausend Zentner. Der geringste Preis des Tabacks in diesem Jahre war 12 Gulden für den Zentner; er wurde auch für 14, für 15, und endlich für 20 Gulden verkaufet. Man rechne aber nur 12 Gulden für den Zentner, so hat Seckenheim 96 tausend Gulden gelöst. Zu Schwezingen haben Taglöhner, Leute die keinen Schuhbreit Eigenthum besizen, 200 auch 300 Gulden aus dem Tabacke gelöset, den sie auf Feldern ihrer Nachbarn um die Hälfte gebauet haben.

Im schlechten Felde zu Schwezingen, das mit Korne besaamet wird, bringt der Morgen (zu 160 Ruthen) jährlich 3 auch 4 Haufen. Das beste bringt 10, höchstens 12 Haufen. Der Haufen giebt, wenn es gut geladen hat, ein halbes Malter. Auf dem besten Felde wachsen also 6 Malter Korn. Verkaufte man das Malter zu 4 Gulden, so würde man 24 Gulden lösen. Der beste Morgen Acker trägt aber sicher 10 Zentner Taback.. Rechnet man den Zentner zu 12 Gulden, so macht das 120 Gulden, also 5 mal so viel, als das Korn.

Diese Vergleichung des Korns mit dem Tabacke soll nur dazu dienen, damit man den Ertrag des Tabackes desto besser einsehe. Man muß nicht denken, daß man desto weniger Korn bauen könne, wenn man viel Taback pflanzet. Der Korn- Waizen- und Spelzenbau bleibt unverändert, indem der Taback nur auf den Brachfeldern gebauet wird, die ohnehin den Sommer müßig lägen. Man würde auch weit fehlen, wenn man glauben wollte, daß ein Acker desto schlechtere Frucht trüge, wenn man vorher Taback hineingepflanzet hätte. Der Tobacksacker wird das Frühjahr hindurch wie ein gewöhnliches Brachfeld gebauet. Nur muß man es so einrichten, daß er bis Johannestag wenigstens dreymal geackert werde. In dieser Zeit wird das Feld durch Sonne und Luft genug durchwirket. Nachdem der Toback gesezet ist, bleibt auch das Feld noch eine Zeit lang bloß, und wird durch das Häckeln und Häufeln, welches des Tobacks wegen geschehen muß, besser zur Saat bereitet, als ein anderer Acker. Der Taback kömmt immer vor der Saat aus dem Felde, und nachdem solcher heraus genommen ist, wird das Feld nur einmal herum geackert, und mit Korne, Waizen,

oder Spelz besäet. Die Stengel, die vom Tabacke im Felde übrig bleiben, werden sorgfältig untergeackert. Diese faulen in dem Boden, und ersezen, wo nicht alle, doch die meiste Nahrung, die der Taback ausgesauget hat. In der Gegend von Schwezingen hat man folgende Eintheilung mit dem Brachfeld gemacht. Man pflanzt das gedüngte Brachfeld mit Tabacke, den Herbst darauf mit Korne oder Spelz, in der Korn- oder Spelzenstoppel werden Stoppelrüben gezogen, und das folgende Frühjahr wird Gerste oder Haber in den Acker gesäet. Ist diese Frucht geärndet: so wird der Acker wieder ein Tobacksacker u. s. f. Brachrüben hat man in dieser Gegend ganz aus den Feldern verbannet. Der häufige Kleebau ersezet das Futter, daß man an solchen vermißt.

Man sieht also, daß der Nuzen, den man aus dem Tobacke zieht, den Fruchtbau nicht im mindesten hemmet, und daß der Tabacksbau in allem Betrachte vortheilhafter ist, als der Weinbau. 1) Kann in einem Weinberge nur Wein aber keine andere Frucht gepflanzet werden. 2) Braucht der Weinstock ein ganzes Jahr, bis er zeitige Trauben bringt. 3) Kostet der Weinbau eben so viel, und noch dazu mühesamere Arbeit als der Tabacksacker. 4) Ist eher ein Mißwachs mit dem Weine, als mit dem Tabacke zu fürchten, weil der Weinstock mehrern und größern Gefahren unterworfen ist, als die Tabackspflanze. 5) Kann der Taback im ersten Jahre, ja gleich nach dem Herbste gut verkaufet werden, da man den Wein verschiedene Jahre aufbehalten muß, wenn man in dem ersten Jahre nicht den beßten Vortheil mit verkaufen will. Es wird auch schon ein gutes Jahr erfordert, wenn man aus dem Morgen Weinberge einen Nuzen von 120 Gulden ziehen will.

Weit entfernt bin ich jedoch, daß ich durch diese Vergleichung den Weinbau etwas von seiner Würde benehmen will. Wein ist und bleibt für die Gegenden, worin er gezogen wird, ein vortheilhaftes, nüzliches, und einträgliches Gewächs. Der Taback kann aber besonders da gepflanzet werden, wo man von den Nuzen, den der Weinwachs darreicht, nichts genießen kann. Da aber, wo man Wein zieht, ist nichts leichter, als den Weinbau mit dem Tabacksbau zu vereinigen. Die meiste Arbeit, die der Weinstock fodert, nämlich das Schneiden, Biegen, Graben, muß vor der Blühezeit, das ist, vor Johannestag verrichtet werden, und die Hauptarbeit mit dem Tabacke fängt erst gegen Johannestag an. Es hindert also eine Arbeit die andere nicht, und beydes kann zugleich bestehen. Das einzige, welches zusammen trefen könnte, wäre das Einärnden des Weines und des Tabacks. Um hier nun alle Hindernisse hinweg zu räumen, bedarf es weiter nichts, als eine kluge Einrichtung des Bauersmannes.

Die Hauptfrage, die man hier aufwerfen könnte, wäre die: Aus welcher Ursache ist der Taback dieses Jahr so theuer; wird er nicht das folgende Jahr wieder wohlfeil, und also der Bauersmann angeführt werden, der izt mit dessen Pflanzung den Anfang machen wollte? An statt einer bestimmten Antwort, wollen wir folgende Betrachtung hersezen. Der erste Taback ist in Amerika gepflanzt worden. So wie sich das Schnupfen und Rauchen ausdehnete, so hat sich auch das Tabackpflanzen weiter ausgebreitet. Man pflanzte ihn endlich auch in Europa, und zwar besonders im Elsas, in Flandern, in der Pfalz, und in Hannover. Der amerikanische, der besonders in grosser Menge aus Virginien kam, behielt in Ansehung der Güte den Vorzug. Bey den Unruhen oder dem Kriege, der zwischen den Einwohnern in Virginien und Engeland entstanden ist, und der schon einige Jahre währet, wurde der Tabacksbau in Virginien zum Theile vernachläßiget. Andern Theils wurde auch der Handel zwischen den Virginiern und Europäern durch eben diesen Krieg gehemmet. Man mußte also den Mangel des amerikanischen Tabacks mit europäischem ersezen. Ob nun dieser Krieg noch lang währe, das kann man nicht voraus sagen. Endigte er sich, so kann sich dessen ungeachtet der Handel in Virginien anders lenken, oder der europäische Taback unterdessen in solche Aufnahme kommen, daß man keinen mehr aus Amerika begehret. Bleibt der Taback nur noch 3 oder 4 Jahre in dem Werthe, in dem er dieses Jahr war: so ist dieses schon genug, um das Land zu bereichern, in dem er gezogen wird. Er soll nach dem wohlfeiler werden, der Zentner soll nur 6 oder 8 Gulden gelten: so bleibt der Vortheil für den Bauersmann alsdann doch noch so groß,

 daß

daß er keine Gattung Frucht bauen kann, die ihm einen gleichen Nutzen gewähret.

Aber welches Feld ist gut für den Taback, oder welches ist das beßte? Pfälzer Boden, welcher zum Erziehen jedes Erdgewächses eine durch die Fürsicht des weisesten Fürsten gelenkte natürliche Fähigkeit hat, wird überhaupt, wenn man einige kleine Gegenden ausnimmt, zum Tobacke tauglich seyn. Wo man solchen schon bauet, da wächst in dem Acker, der die beßte Lage hat, der am besten gebauet und gedünget ist, auch der schönste Toback. In Ansehung der Güte ist es ein anderes, und ein Toback kann an einem Orte schöner als an einem andern, und doch der lezte in der Güte besser seyn als der erste. In hiesiger Gegend ist der Schwezinger der beßte, und überhaupt ist der besser, der dießseits (auf dem rechten Ufer) als der jenseits des Rheins gezogen wird. In dem Bezirke von Schwezingen ist bey weitem das beßte Feld nicht, womit die Pfalz pranget. Die Oberämter Alzei, Oppenheim, Kreuznach, Stromberg u. s. w. sind ungleich besser. Der Taback wächst also darin, und wer weiß, ob er in der Güte nicht jeden andern übertreffen werde.

Sollte nun der Bauersmann, der den Nuzen des Tabacksbaues erkennet, der seine Nachbarn sich bereichern sieht, der die beßten Felder im Besitze hat, sollte er nicht gereizet werden, sich einen gleichen Vortheil zu verschaffen? Sollte der länger mit ruhigem Gemüthe sein Brachfeld den ganzen Sommer hindurch bloß ansehen, ohne etwas davon zu ärndern? Sollte der einen Reichthum verscherzen, der ihm seine Arbeiten vielfach belohnet, und seinen Schweiß versüsset?

Glücklich schäze ich mich, daß ich in einem Lande wohne, wo man alles dieses in keine Vorwürfe gegen dem Landmann verwandeln kann, wo man denselben vielmehr der Biene vergleichen muß, die zu der Zeit, wenn Bäume und Sträuche den Honigthau träufeln, den ganzen Tag fort arbeiten, ohne zu ermüden.

Aber hat jeder, der den Tabackbau anfangen will, hinlängliche Kenntniß, solchen zu bearbeiten? Ist es nicht Mangel des Unterrichtes, daß er sich nicht getrauet, damit anzufangen? Denjenigen, die nach diesem Unterrichte verlangen, ist diese kleine Schrift gewidmet. Ich werde die Arbeit vom Anfange des Säens bis dahin beschreiben; daß der Taback verkaufet wird. Erfülle ich die Wünsche des nuzbegierigen Landmannes, und trage ich dadurch etwas zu seinem Vortheile bey: so habe ich den Zweck erreichet, nach welchem ich gestrebet habe. Die Fortsez. folgt.*

b) Wie huldreich unser gnädigster Churfürst und Landesvater der Verbesserung des Ackerbaues, und der Bemühung die öden Erdpläze, Haiden oder Möser landwirthschaftlich zu benuzen, entgegen kommen, ja wie mächtig Höchst dieselbe diejenigen allemal unterstüzen werden, welche zum Beßten des Vaterlandes ihre Mittel daran wenden, die Landesindustrie mit der That ans Licht zu bringen, darüber haben wir dem Ackersmann durch nachstehend gnädigstes Decret wiederum einen Beweiß zu liefern, ihm neuen Trost zu bringen; wörtlich därfen wir dasselbe bekannt machen. Se. Churfl. Durchleucht lassen Dero hiesigen Hofkammer die von der Gräfinn Seyssel d' Aix gebohrnen Freyinn von Seizenstein überreicht unterthänigste Vorstellung, und Bitte, um die höchste Verfügung, damit sie weder von Beamten noch Jägern, in der rechtsbegründeten Zuständniß ihre Haide, oder sogenannte Waldwiesen reuten, und urbar machen zu können, behindert werden möge, mit dem gnädigsten Befehl hiebey zu fertigen, daß Höchstdieselbe Hegung des überflüßigen Wildpräts die zum höchsten Wohlgefallen gereichende Industrie, in Benuzung der Orten Feldgründen zu hemmen gnädigst nicht gedenken, sondern die mehrere Landes Agricultur allenthalben befördert, und die Baulustige von allen Wildschäden versichert wissen wollen, also gedachte Hofkammer unter Benennung mit der einschlagenden Forstbörde solche Verfügung treffen solle, damit gedachte Gräfinn von Seyssel in Benuzung ihrer eigenthumlichen Gründen auf keinerley Weiß beeinträchtiget werden möge. München den 14ten März 1778. Karl Theodor Churfürst m. pp. an die Churfl. Hofkammer also abgegangen.

Artic. VIII. Von Gelehrten Sachen. a) Gedanken eines Baiern über einige Stellen, der lezthin im Druck erschienenen Anmerkungen über das Absterben des Churfl. Hauses Baiern 1778.

Geschicht und rechtmäßige Prüffung der Gedanken eines Baiern rc. 1778.

Kurz

Kurz nach dem Ableben Weil. Sr. Churfl. Durchleucht in Baiern erschienen zu Frankfurt am Mayn bey Joh. Gottlieb Garbe im Drucke: Johann Jakob Mosers, königlichen Dänischen Etatsrath, Anmerkungen über das Absterben des Churfl. Hauses Baiern, in so ferne dasselbige einen Einfluß in viele Stücke der deutschen Staatsverfassung hat.

Sie wären in Eile, ohne Wissenschaft der neueren Hausverträgen und ohne hinlängliches Ueberdenken zusammen getragen worden: man darf daher vermuthen, daß der Herr Verfasser derselben nunmehr über verschiedene Gegenstände seine Meynung geändert haben werde. Indessen gaben sie einem Baiern Gelegenheit, seine Gedanken über einige Stellen heraus zu geben, und gegen den Herrn von Moser zu behaupten, daß die baierische Chur annoch existire, und die pfälzische erloschen seye. Er äußerte dabey seine Sorge, daß, wenn der von dem Herrn von Moser aufgestellte Gegensatz angieng, Baiern keine Churfürstliche, sondern nur eine herzogliche Landschaft, und das Land keinen Antheil mehr an den Rechten, welche den Churfürstenthümern zuständig sind, e. g. in privilegio de non appellando &c. haben dürfte. Er that anbey in einer Note auf eine, von dem Herrn von Moser gemachte Folge, daß anjezo Salzburg den Rang vor Baiern auf den Kreistagen wiederum behaupten werde, einen Ausfall, von welchen er vielleicht nun selbsten wünschet, daß er ihn in der Feder behalten hätte.

Dieses hat die sogenannte Geschicht und rechtmäßige Prüffung veranlasset, in welcher, erwehnter Note zu begegnen gesuchet, und dem Ausspruche des Herrn von Mosers wegen der Chur ausdrücklich, der darab hergeleiteten Folge aber nicht undeutlich beygepflichtet wird. Da wir von diesen Schriften Nachricht geben, wollen wir nur bemerken, daß die Entscheidung, was für eine Chur der jezige durchleuchtigste Regent von Baiern habe, von dem Kaiser und Reiche abhange, und aus der Geschichte sowohl, als aus den alt- und neuern Staatsrechten sich leicht hernehmen lasse; auf die Frage aber, ob Baiern die Churgerechtsamen annoch behalte, oder anjezo verliere, gar keinen Einfluß habe; und diese Frage dadurch, daß desselben Landesherr eine Chur besize, sie seye, welche sie wolle, entschieden seye. Die drey Herren Schriftsteller sind einig, daß Herzog Maximilian von Baiern, so bald er Churfürst geworden, seinem Herzogthum die Churfürstliche Vorzüge erworben habe: Herr von Moser und der Herr Verfasser der Prüffung gestehen ein, daß solches durch Erhaltung der pfälzischen Churwürde geschehen seye; sie sind nicht minder geständig, daß der jezige Durchleuchtigste Besitzer diese pfälzische Churwürde habe; den Schluß hieraus zu machen, überlassen wir ihnen selbsten, und dem Publikum. Es kann kein anderer seyn, als dieser, daß das Herzogthum Baiern, welchem sein, mit der pfälzischen Churwürde begabter Regent vor 150 Jahre die Churfürstl. Gerechtsamen mitgetheilet hat, solche auch jezt noch, wo sein dermaliger Regent die nämliche Chur hat, genieße; und daß der Herzog von Baiern, welcher damalen wegen der tragenden pfälzischen Churwürde den Rang in dem Kreißdirektorium vor Salzburg hatte, solchen bey gleicher Würde auch nunmehr, annoch haben müße.

b) Es ist bekannt, daß der vortrefliche Oekonomus Friedrich Wilhelm, König von Preußen, glorreichen Angedenkens, die Oekonomie zur akademischen Würde erhob. Wir wollen hier in Folge dessen auch andere derley Gesellschaften in unsern Gegenden bekannt machen. Die zu Dublin ist die älteste, Sie wurde Ao. 1736. also erst 9 Jahre nachher gestiftet, als schon Friedrich Wilhelm auf den Universitäten zu Halle im Magdeburgischen, und zu Frankfurt an der Oder den Katheder mit gelehrten Oekonomen besezt hatte. Ao. 1747. entstund die ökonomisch physikalische Gesellschaft zu Zürch. Ao. 1757. die Gesellschaft zu Rennes in Bretagne, als die älteste in Frankreich. Ao. 1758. die ökonomische Gesellschaft zu Bern. Ao. 1764. die Churhannöverische Gesellschaft zu Zelle, deren Beförderer der verdienstvolle königl. geheime Rath, Großvogt in Hannover Baron von Münchhausen, aus einem alten baierischen Geschlechte, war. Deßgleichen die Akerbau-Akademie in Galizien. Eben Ao. 1764. entstand die ökonomische Gesellschaft zu Leipzig. 1768. in Baiern die zu Burghausen: und zu Altenötting in Absicht der Bevölkerung und des Wohlstands der Bauers-

leute

Leute, eine Hebamenschule: Ao. 1769. wurde diese ökonomische Gesellschaft bestättiget, und mit höchst landsherrlichen Privilegien, wie die Akademie in München, begabt, auch von Churfürst Maximilian glorwürdigsten Angedenkens gestiftet. Anno 1771. wurde zu Pfalzlautern eine physikalisch ökonomische Gesellschaft errichtet. *)

*) Doch sind in letztern Jahren her zu Petersburg zu Berlin, Koppenhagen, in Oesterreich (zu Inspruck, welche auch, wie die zu Burghausen Prämien und Preisfragen ausgeschrieben hat) item zu Anhalt-Bernburg, und in der Oberlausitz ökonomische Societäten entstanden: davon wir die Jahre ihrer Entstehung, durch wem sie errichtet oder gestiftet worden, auf einlaufende Nachrichten noch mittheilen werden.

c) Praktische Materia Medica von Christ. Jakob Mellin, der Arzneygesellschaft Doktor der churbaierischen Akademie der Wissenschaften und der herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena Mitglied, Physik der Reichsstadt Kempten zweyte, vermehrte, und verbesserte Ausgabe in 8vo. auf 365. S. Frankfurt, Leipzig und Kempten 1778.

Die Anlage, und Austheilung dieses Buchs nämlich: in die inn- und äußerliche Mittel, ist mit der ersten Auflage die nämliche; hingegen sind manche Artickel mit neuen Erfahrungen bereichert, andere verbessert, noch andere aber wohl gänzlich umgeschmolzen, ohne von jenen was zu melden, die ganz neu sind hinzu gesetzt worden, so das dieses Werk gegen dem vorigen als ganz was neues kann angesehen werden. Der Verfasser hat dießmal nebst den deutsch und lateinischen Namen, auch die linneischen Benennungen den einfachen Medikamenten beygesetzt. In Untersuchung der Wirkungen gehet er öfters bis auf den ersten Urheber zurück, benutzet die Erfahrungen der Alten und der Neueren, und fieget den Lieblingsmitteln meistens auch seine eigene bey. Sowohl der junge, als erfahrne Prakticker übersieht in einem Augenblick die wahre Geschichte, und das Schicksal, das jedes Medicament von seinem ersten Gebrauch an erlitten hat. Einige haben sich bis hieher in ihrem Ruf erhalten, andere aber sind durch neue Versuche in ihren Wirkungen erst wieder bestättiget, oder neuerdings usuel geworden. Diese bisher in unsern Gegenden verabsaumte letzte von den Arzneymitteln empfehlen wir nicht nur allein studierenden, sondern auch jeder Prakticker, und Landarzt um so mehr, weil sie hier sehr faßlich, und über dieß praktisch abgehandelt ist.

Artic. IX. Vermischte Nachricht. München den 28. Febr. Nach dem tödtlichen Hintritt unsers theuersten Landsvaters, Sr. Churfl. Durchl. in Baiern Maximilian Joseph christmildester Gedächtniß, hat das ausschreibende dahier etablirte Mutter Kapitel des baierischen militarisch- und Stiftmäßigen Probritter und Hausordens unter dem Titel deren beschützern göttlicher Ehre, unter dem Schutz des heil. Erzengels Michaels dem reiflichst erwogenen Bedacht dahin genommen, damit die, durch sothanes Ableiben erledigte Großmeisters-Würde, nach voller Maßgab deren von dem Durchleuchtigsten Ordensstiftern Weyl. Churfl. Joseph Clement Herzogen in Baiern, Pfalzgrafen bey Rhein, und Churfürsten zu Kölln höchst Dero eigenhändig niedergeschriebenen Ordens-Statuten und Buchstablichen Verordnungen durch einen zu dieser erledigten Würde jedesmal berufenen Herzogen aus dem Hause Baiern, in so lang höchst solch Durchleuchtigstes Haus da seyn wird, mittels vorgeschriebenen canonischen Wahl ersetzet werden möchte, und dahero mit Zuziehung anderen Herren Ordens-Kapitularen sothane Großmeisters Wahl Sr. Herzogl. Durchl. dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Karl des Zweyten, Pfalzgrafen bey Rhein, in Baiern, zu Gülich, Cleve, und Berg Herzogen, Fürsten zu Mörs, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Marck Ravensperg, und Rapolstein, Herrn zu Ravenstein und Hochenack rc. rc. unterthänigst gehorsamst angetragen: welche auch höchstgedacht Sr. Herzogl. Durchl. anzunehmen, und wie üblich hierüber eine schriftliche gnädigste Erklär- und Verordnung an obbesagtes Mutterkapitul durch Dero Bevollmächtigten an hiesigen Churfl. Hof dahin zu erlassen geruhet haben: daß höchst Dieselbe nicht nur die Großmeisters-Stelle dieses hochansehnlichen Ritter-Ordens anzunehmen, und die Ordens-Insignia selbst zu tragen: sondern auch forthin sothanen Ritter-Orden in seinen Statuten stiftmäßigen Lustre, Aufnahm, und Flor zu erhalten, deshalben die erforderliche 16 statutenstiftmäßige Ahnen von all und jeden ohne Aus-

nahm

nahin vorhero mittels gewöhnlicher des Kapituls genauer Prüffung, und offentlicher Ausstellung deren Stammbaum erproben: auch dieserwegen die Kapitul- und Ordens-Conferenzen zu München, nicht weniger die Aufnahme und Aufschwörungen der Ritter, welche sich praestitis praestandis stellen werden, all jährlich abhalten: im übrigen des Ritter-Ordens Privilegien und Praeeminenzien kräftigst zu schützen gnädigst geneigt, und des Ends entschlossen sind, daß das Acten zahlreiche Ordens Archiv sammt der Kanzley dahier zu München in loco Residentiae Ordinario des etablirten Mutterkapituls verbleiben, folglich, nach vorhin höchstselben zugekommenen unterthänigsten Anlangen deren Aspiranten oder Candidaten die Prob-Acta oben besagter Ordens-Kanzley, wie vorhin, eingesendet, von dem hiesigen Kapitul ordentlich geprüffet, und deren Stammbäum in hiesig Churfürstl. Residenz, und zu gleicher Zeit in höchst Ihro Herzogl. Residenz zu Zweybrücken, wie solches die Ordnung mit sich führet, die vorgeschriebene Zeit hindurch der ferneren offentlichen Prüffungs willen, wie behörig, ausgestellet werden sollen; im übrigen aber alles in statu quo, wie es bishero in regelmäßiger Ordnung geführet worden, ohne an der statutenmäßigen Verfassung und eingeführten Gebräuchen mindestes abzuänderen, gnädigst zu belassen. Diesem zu folge haben annebens Ihro Churfürstl. Durchleucht unser gnädigster Landsherr diesem alten Ritter- und Ihro Hauß-Orden höchst Dero Schutz und Hulden in Dero Chur- und Landen, dann all das jenige, was diesem Ritter-Orden an seinem Wohl und Aufnahm ersprießlich seyn mag, beyzutragen, und per speciale Decretum Churmildest zuzusicheren geruhet, daß in der Herzog Maxischen Residenz dahier, das dießseitige Ordens-Archiv in den bishero eingehabten Gewölb, auch allda die Kanzley, und dortige Appartement zu Abhaltung deren Ordens-Conferenzen: hingegen für die jährliche zwey feyerliche Ritter-Ordens Feste, dann für die zwey abzuhaltende Exequien für die Ordens Abgestorbene die sogenannte alte Hofkapellen verbleiben, auch das in festo Sancti Michaelis die Bruderschafts-Formul sowohl in Landsherrlichen: als des Ritterordens Großmeistern höchsten Namen durch die Gesandschaft eines dießseitigen Ordens-Großkreuzherrn, und Ordens-Secretairen in der Ordens-Bruderschaft Hof- und Mutter Kirchen St. Michaelis zu Berg am Laim alle Jahr renovirt werden solle.

Artic. X. Baierische Litteratur. a) Wir haben alle Jahr auf die heilige Woche etwas geistliches zum Betrachten, Lesen, oder Singen mitgetheilt: Es wird daher nicht unangenehm seyn: den Predigttext auf die Charwoche: worüber in der hiesigen St. Peters Pfarrkirche von 4 Capucinern 24 Sermonen gehalten werden: hier nachfolgend zu lesen.

Wir predigen den gekreuzigten Christum — denen, die berufen sind, Gottes Weisheit ꝛc. an die Corinth. 1 K. 23, 24.

Inhalt. Paulus predigte den gekreuzigten Christum, welcher den Juden Aergerniß, und den Heyden Thorheit war. a) Dieß hielt ihn aber davon nicht ab; denn, wie er es selbst bekennet, er wußte nichts als Jesum, und zwar eben denselben, der gekreuziget ist. b) Dieser war seine Wissenschaft, seine Weisheit, und eben dieser soll auch die Wissenschaft, und die Weisheit aller Christen seyn, alle übrige Wissenschaften, ohne diese, sind eitel Nichts; maßen geschrieben stehet: ich will die Weisheit der Weisen zu Nichts machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen. c) Wo ist der Weise? wo ist der Schriftgelehrte? wo ist der Erforscher der Welt? hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? d) von dem Kreuze demnach muß der Christ seinen Unterricht erwarten: das Kreuz, sagt der heil. Augustinus, an welchem die Glieder des sterbenden Erlösers hiengen, war zugleich der Predigtstuhl eines unterweisenden Lehrers e) zu diesem Predigtstuhl nun, zur Kanzel des Kreuzes führen wir den Christen bey Gelegenheit dieses vierzigstündigen Gebeths. Von dieser wird ihn der Erlöser, der für ihn von Innen, und Außen — an Ehre — Leib — und Seele leidet, unterrichten, was er führohin thun, und meiden — fürchten, und verabscheuen — hoffen und lieben soll. Höret demnach meine Christen! die Lehre Eures Vaters, und Erlösers, die er euch am Kreuze giebt, und befolget sie, thuet nach dem Beyspiele, so euch auf dem Berge gezeiget worden, f) damit euren Häuptern die Gnade zugethan werde. g) Euern fleischlichen Sinnen wird diese Lehre freylich

nicht viel schmeicheln! — desto besser: sie wird um so mehr euern Geist stärken. Nur der Geist macht lebendig, das Fleisch tauget nichts. *h*) Schätzet also diese Lehre, sie verdienet es, denn die Lehre die man aus der Kreuzschule herholet, ist noch immer die Beste — und was, noch weiters? für das Heil des sündigen Menschen die einzig fruchtbare und gedeyhliche gewesen.

a) 1. Cor. 23 v. *b*) 2. Cor. v. 2. *c*) 1. Cor. v. 19. *d*) 1. Cor. v. 20. *e*) S. Augustin. Tract. 119. in Joann. *f*) Exod. 25. v. 40. *g*) Prov. 1. v. 9.) *h*) Joann. 6. v. 64.

b) Wir haben lezthin schon angezeigt, daß, bey Herrn Prof. Strobel, Buchhändler allhier in Verlag genommen worden. Rede zum Andenken des Herrn Peter von Osterwald Churfl. geheimen Raths, ersten Direktors des geistlichen Raths, dann akademischen Direktors der philosophischen Klasse öffentl. abgelesen, auf dem akademischen Saale v. Herrn Prof. Westenrieder. *

* Der Author ist uns durch mehrere von ihm im Drucke erschienene herrliche und gelehrte Schriften, besonders aus seinen herausgegebenen Vorlesungen über die schönen Wissenschaften schon bekannt. Von dieser schönen Rede wollen wir keinen weitern Auszug hieher bringen, weil die Akademie ihr Mißfallen über den unverstümmelt gelieferten Auszug der lezthin gehaltenen akademisch. schönen Rede auher geäußert hat: Da wirs doch so vaterländisch gut gemeynt, und geglaubt haben, dieselbe werde es mit gnädigem Wohlgefallen aufnehmen, wenn man die Arbeiten ihrer würdigen Mitglieder durch gegenwärtige Blätter bekannter machet, als es durch andre in Augsburg bisher geschehen ist.

c) Hier ist erschienen in 4to auf 2 Bögen gegründete Erörterung, daß alle Anstalten gegen den Gassenbettel außer einem opus publicum nicht hinreichend sind, sohin alle Nebenanstalten der Aufmerksamkeit der Polizey nicht würdig seyn. *

* Da der unbekannte gelehrte Herr Verfasser, der, selbst ein Polizeyrichter der Stadt seyn dürfte, pag. 8. von Bestrafung der Mißethäter gewiß aus philosophischen Gründen urtheilet, daß nämlich die Zahl der Diebe und dergleichen gewiß durch die Todesstrafe nicht vermindert werde, weil währender Execution Diebereyen begangen werden: und daher für die Missethäter ewige Arbeitshäuser (oder Steinschneiden zum Städtischen Wasserbau) vorschlägt. So hätten wir gewunschen, daß seit 1728 bis 1778 ein Auszug aus den Akten oder Protocollen beygelegt worden wäre, wie viel Mißethäter zeither hier zur Richtstadt geführt, und welche Todesstrafe ihnen dictirt worden ist. Dieses wäre so ein in die Augen leuchtender Beweis für diesen Satz. Man könnte dieses bey einer zweyten Auflage ersetzen, und eine ökonomische Berechnung beylegen, wie viel das Stadtbauamt hier gewonnen hätte, wenn diese, wegen oft geringen, ob gleich öfters begangenen Diebereyen hingerichtete Mißethäter zum Steinschneiden, und andern harten- oder Strassenarbeit mit der eisenen Kugel am Fuße, angestellt worden wären. — Die im Druck erschienene numerirte Todesurtheile geben in lezten Jahren jährlich 14, 16, bis 18, 19, an: man rechne im Durchschnitt nur 17 macht in 50 Jahren 850 Personen zur Arbeit, die das Stadtbauamt hätte benutzen können. — Dadurch wurden dergleichen Leute, wie wir in diesen Blättern erst fertigen Jahres eine umständige Anzeige gethan haben, dem Staat wieder nützlich gemacht. Da die immer offenstehende Blutgerüste weder der Menschlichkeit, noch dem Vaterlande besondern Ruhm bringen. Man lese H. Zaupzers und Beccaria Schriften von Torturen, Todesstrafen, und nützlichen Arbeitshäusern man wird den Satz bestättiget finden. Uebrigens haben wir über diese Materie nicht bald eine schönere, gründliche Abhandlung, als diese ist, gelesen.

d) Auf hiesig deutschen Theater sind diese Fastenzeit hindurch 2 Meditationen oder geistliche Singspiele aufgeführt worden, und zwar das erstemal in deutscher Sprache, nämlich Isack ein Sinnbild des Erlösers: und Joas König von Juda jedes Stück in 8vo, zu 42 S. 12 kr. bey dem Autor H. Kanzelisten Karl Ignatz Förg zu haben. *

* Welch ein Ehre für die Kanzleyen, welche sich jezt im litterarischen Fache zeigen: freylich rühmlicher als vor etwelchen Jahren, wo es noch erlaubt war, über Orthographie, Caligraphie, Sprache und Redekunst, und über schöne Wissenschaften zu spotten. Herr Förg hat sich auch darinn (welch ein herrliches Beyspiel für andere) um das Vaterland verdient gemacht, daß er unter italiänische Music, statt des italiänischen Textes, auf eben die nämliche Noten, den rein deutschen Text hingesezt, und reusirt hat. Die erste d e u t s c h e Opera ist fertigen Jahrs in Mannheim der deutschen Sprache zu Ehre, aufgeführt worden. Wir hoffen ein gleiches künftiges Jahr in Baiern zu erleben. Sollte diß Unternehmen nicht andere reitzen, auch im Kirchengesange deutschen Text den musikalien Noten unterzuschieben?

Etwas zum guten Geschmack.

So wie man im Jahre 1773 bedacht war, Mittel gegen die Mäuse, welche unsere Felder verheerten, zu erfinden; so ist man eben jezt

auf dem Parnaß beschäftiget, Vorschläge zu machen, wie der Musenberg, und eine jede Gegend worinn Künste und Geschmack aufblühen sollen, von einer gewissen Art poetischer Insekten, können gereiniget werden.

So heißen auf dem Parnaß jene Versemacher, welche um 2 und 3 Kreuzer bey den Grabstätten heulen, und um den nämlichen Werth, mit der nämlichen Fertigkeit bey Festinen, Hochzeiten, Namenstägen, und wo mans immer schaft, reimen, und (wie sie sagen) Verse machen.

Unter den vielen guten, mittelmäßigen, geringen Schriften, welche von Anfang des Janners bis izt das Tagslicht erblicket haben, sind dem Conseil der Musen folgende schlechte Reimereyen vorgelegt worden. Die erste führet den Titl: Denkwürdige Grabschrift Maximilian Josephs von A. H. C. Sie wurde abgelesen.

Wer reimen will — und das genug,
Der komm, und les mich Aschenkrug ꝛc.
Er herrschte 32 Jahr
Das Pokengift sein Tode war.
Ein jeder Mensch erbt solchen Wust
Von Adamsapfel geiler Lust ꝛc.
Ich Aschenkrug kann Zeugniß seyn
Sein Liebsfeuer flammt bey mir noch aus
Im Theatiner Gotteshauß
Da riecht in dieser Löwenhöhl
Das beste Tugendbalsamöl
M — J — herrschst in guter Ruh
Nun gehts! man sperrt die Grufte zu.

Genug sprach Apollo: und mit ernster Mine verwies er den elenden Reimer nach Syberien, dort soll er Steinöl brennen, und damit er Brod habe, mit Viehartzneyen an dem Nordpoll handeln dürfen. —

Darauf folgte eine Trauerode des verwaißten Baierlandes. Kürze halber ließ sich der Senat nur Extracte vorlesen, ohne in Gefahr zu kommen, ein schiefes Urtheil zu fällen.

1 Strophe. Gieb Vorsicht meinen Seufzen statt,
Laß mich mein Schicksal klagen,
Zu weinen werd ich nimmer satt;
Warum darf man nicht fragen.
2 Strophe. Ich weinte ganze Zäher Bäch,
In Thränen schwamm die Erden,
Der Iserstrome und der Lech
Fast Schifreich davon werden.
9 Strophe. Der baierisch Löw erbärmlich brüllt,
Kann sich vor Leid nicht faßen,
Er haltet fast den ꝛc. —

Genug schrien alle Versammelten, Beweise genug, daß diese Schrift schlecht sey.

Das 3te Stück waren Aufschriften: erste, zweyte, dritte, verbesserte Auflage. Sie wurden gleichfahls nur intonirt, oder angestochen.

Bey neu erschafner Welt, und erster Himmels-Zeit
Erhub sich in demselben ein großer Engelsstreit.
—
Auf der andern Seite:
Wenn Salomon aufstund von seinem Todtenreich,
So würd er sag'n: die Kirch ist meinem Tempel gleich.

Am Ende der ersten Auflage.
Der Herzog zog den Himmel zue
Zu gnießen dort die ewig Ruhe.

Das 4te Stück poetische Gedanken.

Wie Baier? Warum iezt so stille?
Tief neig'st das Haupt, das Auge weint,
Das Herze schwillt von innrer Fülle,
Du scheinst, als wärst dir selbsten feind.
Des Simsons gleiche Kräfte sinken,
Dein kühner Arm, dein starker Fuß
Sind matt entkräft. Ein traurigs Winken
Bedeutniß voll. Dieß ist der Gruß.

Die Götter befahlen: dem Dichter statt der Feder Simsons Kinnbacken in die Hand zu geben.—

Das 5te Stück.

Und — — du.
Du siehst wie unempfindlich zu:
Ihn, deinen Ritter kraftlos schmachten?
Die Dienste die er dir gethan,
Und künftig auch thun wird und kann.
Sind izt in Gnaden zu betrachten.

Die Richter: Schmeckt nach Hopfen und Malz: man lese weiter.

Das 6te Stück.

Meine philosophischen Ermunterungen.

Der schweren Kanonen Gebrüll,
Wirft Donner auf Donner erbittert,

Sie wurden nicht satte noch still.
Das Sprühen der glühenden Schläuchen
Heißt Wolken, heißt Finsterniß weichen:
Der staunende Landmann entzückt,
Hört, daß uns der Himmel beglückt,

R. der Dichter wird auf Caromandel verwiesen, Crocodille Tod zu schießen.

Nachdem also das Corpusdelicti hergestellt ware, so fällten die Richter und Richterinnen, in dem ersten Ausbruch ihres gereizten Zorns etwas schwere Urtheil! diese unwürdigen Authorn, hieß es, sollen gestäupt werden, man soll ihnen den Daumen lähmen, ihre Schriften verbrennen — ausgehungert sollen sie werden! —

Hier fiel eine Muse in die Rede, mit Erlaubniß: Was das Aushüngern betrift, so geschieht dies bey Versemachern ohnedem. Man überlasse sie nur ihrem Schicksale. So soll ihnen wenigst unter schweren Strafen das Versemachen verbothen werden, Feder, Dinte, und Nachtlampe soll ihnen abgenommen werden.

Die vorige Muse. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ihre Verse keine Lucubrationen sind, und eben so ungewiß ists, ob diese Herren jemahls beym Nachlicht arbeiten? — Meiner Meynung nach, sollte man gewisse Schand- oder Geldstrafen bestimmen.

Eine andere Muse. Allein wenn diese Leute nicht gewohnt sind, sich zu schämen? — Nicht nur durch ihre eigene Denkungsart, sondern auch durch die Versicherung, die sie haben, daß das Publikum schon zum voraus nichts Gutes von ihnen erwartet, haben sie sich schon lange vor dem Anfalle der Schande sicher gestellt. — Mit Beschämungen also werden wir nichts ausrichten.

Hier kam das Conseil in Verlegenheit.

R. Also sollen sie mit Geldstrafe belegt werden?

Die Muse. Ach! ein Versemacher und ein Börse!

R. So soll sie niemand lesen.

Die Muse. Das läßt sich wieder nicht hindern. Wer wollte einem Californier seine Bitahaja nehmen? — Zudem, so ein Poet verlangt ja nur zu ergötzen, und nicht nützlich zu seyn. Wenn der Spaß ihm nützlich ist, so hat er seinen Endzweck erreichet.

R. Aber er ergezet auf Unkosten der Sprache, der Poesie, und des guten Geschmacks.

Die Muse. Man fordert keines von ihm.

R. Wenn doch dergleichen Leute weniger schrieben.

Die Muse. Eben die Fruchtbarkeit dieser Versemacher und Reimer ist das gröste Uebel. Sie werfen sehr oft im Jahre.

R. Man soll demnach ihre Geburten also gleich ersäufen.

Die Muse, oder das Papier, welches ihre Verse annehmen muß, sollen sie nach der jetzi. Erfindung also gleich waschen lassen.

Der Vorsteher. Mir deucht, das Beste zu seyn, man lasse die Entscheidung und die Bestimmung der Strafe jenem Lande über, welches das Unglücke hat, solche Poeten zu erzeugen und zu ernähren. Die Sorge, den guten Name beyzubehalten, wird das Land auf elende Schriften aufmerksam machen, und selbes bekehren, was es zu seiner Genugthuung zu thun habe. Eben aus dieser Absicht ist gegenwärtige Recension zum Ueberfluß gerechtfertiget.

Möchten doch die Herren Brüder dieser Versemacherzunft sich einander ins Ohr sagen, aufm Tage der Huldigung läßt sich nicht Handwerk halten. — Es dürften die Götter uns für Pfuscher erklären. — Möchten doch alle Herren Reimer, Groschen- und Halbpatzendichter, sich nicht der Gefahr aussetzen, daß Uns Ausländer mit Schriften dieser Art (wie wir neuerlich von Augsb. sind beehret worden) als eine Satyre auf dem Geschmack des Landes beehren. Möchte doch der Thron der Fürsten mit solchen Alltagsversen nicht entehret werden.

Ad Artic. VIII. Im Intelligenzcomtoir ist zu haben in Commißion: Die Düßeldorfer-Galerie von dem berühmten Herrn v. Mechel in Kupfer gestochen: in 26. Blatten, samt der Beschreibung von welchen Meistern diese Bilder zu besagter Galerie geliefert worden. Ein vollständiges Exemplar kostet 6 Carolin.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 18 April. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Es werden allhier in Regensburg 200 Stücke schwere Ochsenhäute angebothen, wovon beym Metzgerhandwerk allda nähere Nachricht zu erhalten. Regensburg den 16 März 1778.

Artic. III. Avertissement. Die verwittibte Regierungskanzlerinn zu Burghausen Maria Rosalia Büchlmayrinn ist anheuer verstorben, und hat ohne Zurücklassung einiger Notherben eine privilegirt letztwillige disposition, worinnen derselben Seele, als Haupterbe, eingesetzet war, ad acta judicialia hinterlassen: der abgelebten Vermögen über Abzug der passivorum bestehet bey 250 fl. Ihre Erben ab intestato, oder wo sich dieselbe aufhalten sollen, sind hieorts nicht wissend. Es werden daher die allenfalls noch verhanden Maria Rosalia Bichelmayrische Erben in kraft dieß edictaliter citirt, und ihnen hiemit aufgetragen, daß selbe sub termino 6 Wochen, & sub poena agniti, & concessati mit ihren Erklärungen bey der Churfürstl. Regierung Burghausen einzukommen hätten, ob sie nämlich obbesagtes Testament agnosciren wollen, oder nicht, mit dem hier weiters beygesetztem Unverhalt, daß man, wenn dieselbe unter obigen präfigirten peremtorischen termino der 6 Wochen mit den diesfallsigen Erklärungen nicht anher eingelangt seyn werden, nach Ausfluß obigen Termins weiters in Sachen, nach intention obinentionirten testricis wie Rechtens verfahren, und solche Erbschaft uneinstellig vertheilen lassen werde. Sign. den 16 März 1778. Churfürstl. Regierungskanzley Burghausen.

Karl Anton von Hellersberg.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 11ten April 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäff.
Waitzen.	13	—	12	30	11	—	830
Korn.	9	—	8	30	8	—	569
Gerste.	7	30	7	15	7	—	435
Haber.	3	45	3	30	3	—	369

b) Mitterer Getreid = Kauf in Augsburg den 3 April 1778.

Waitzen. 14 fl. 8 kr. Kern. 14 fl. 53 kr.
Roggen. 10 fl. 7 kr. Gersten. 9 fl. 9 kr.
Haber. 4 fl. 4 kr.

Artic. V. a) Handlungs-Nachrichten. London, den 30 März. a) Es sind hier 2 große Häuser, ein dänisches, Claus, Heyden et comp. und ein englisches, daß nach Spanien handelte, Lodge, gebrochen. Auf ersteres liefen für 15000 Pfund Briefe von der asiatischen Compagnie in Coppenhagen, die heute dorthin wieder zurück gehen. Der Banquerot beyder Häuser wird auf 200, 000 Pf. geschätzt. Man besorgt, daß dieser Fall noch andere veranlassen werde.

b) Auf der Hamburger Börse haben die daselbst aus Frankreich und England erhaltenen Nachrichten große Bewegungen verursacht.

c) Hamburger Waarenpreise vom 27 März.
Das Pfund contant in Banco.

Koffee,	Mocha.	14	S. Pf.
— —	Bourb.	9	—
— —	Greneda nnd Dominique.	6½ 7⅝	—
— —	Martinique.	6½ 7⅞	—
— —	Domingo.	6 7½	—
— —	Maranh.	9	—
Pfeffer,	Dänischer.	25	Gr.
— —	Englisch. ordinair.	25	—
— — — — —	Holländischer.	25	—

Das Pfund contant in Courant.

Thee =	Bohe.	18 18¼	S. Pf.
— —	Congo.	30 48	—

R — Chauson

—— Chauson.	48	64	—
—— Pecoe.	38	56	—
—— Grün oder Singlo.	37	40	—
—— Kaiser oder Bing.	3¼	½	Gr.
—— Hysan.	5	7	—
—— Haysanchin.	36	48	Pf.
—— Tonkay.	36	40	—

Raffinirte Zuckern, Pfund mit 4⅔ Procent Rabatt in Banco.

Candies-Broden.	23	24	Gr.
Fein fein.	22	22½	—
Ordinair fein.	21	21½	—
Refinade fein.	20	20½	—
—— mittel.	18	19	—
—— ordinair.	17½	17¾	—
Melis, fein klein.	16½	17	—
—— ordinair klein.	—	16¼	—
—— fein groß.	15½	16	—
—— ordinair groß.	—	15	—
Lumpen, feine.	—	14¾	—
—— ordinaire.	—	14½	—
Candies, weiß fein.	24	25	Gr.
—— —— ordinair.	22	23	—
—— gelber fein.	20	21	—
—— —— ordinair.	18	19	—
—— braun fein.	16	17	—
—— ordinair	14½	15	—
Farin, gelb.	13½	14	—
—— braun.	—	12½	—
Sirup, Hamb. die 100 Pf. cont. in Cour.		15½	—

Das Pfund 8⅔ Procent Rabatt im Banco.

Zucker, Puder, weiß Brasil.	14	15	Gr.
— — — — weiß Fransch.	15	16½	—
— — — — ordinair.	14	14½	—
— — Fransch Terres.	13¼	13¾	—
— — Tetes de Forme.	12½	13	—
— — Brasil. Mascow. Bahia.	11½	12	—
— — —— —— Fernamb.	10¾	11¼	—
— — Braun Domingo fein.	11½	12	—
— — — — —— ordinair.	10½	11	—
— — — — Guadaloupe.	10¾	11¼	—
— — — — Martinique fein	10¾	11¼	—
— — — — ordinair.	10¼	10½	—
— — — — St. Thomas.	10½	11	—

Das Oxhoft contant in Courant.

Wein, Franz. ordinair weißer.	20	21	Rthlr.
—— —— bessere.	24	26	—
—— rothe nach Qualität	30	50	—
—— Muscat, Front.	22	32	—
—— Piccardan das Stück	—	35	—
—— Secq. Can. die Boot	125	200	—
—— Mallaga die Boot.	65	85	—
—— Secq. Xeres. die Boot.	72	80	—
—— Semenis die Piepe.	85	95	—
Wein-Eßig das Tertie	13	14	—

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. a) Beschluß des Tabacksbau.

Zubereitung des Feldes, in welchem die Tabackspflanzen gezogen werden.

Man wählet zum Erziehen der Pflanzen, das beste Feld, welches man im Garten hat, d. i. solches, welches den ganzen Tag, oder doch die meiste Tagszeit von der Sonne beschienen wird. Nun wäre die Zubereitung eines Tacksbettes mit der Zubereitung eines gewöhnlichen Mistbettes einerley, nämlich man hebe die Erde zwey Schuhe tief aus, lege zu unterst eine Lage ungefähr anderthalbe Schuhe hoch guten Dung, und auf solchen etwas weniger, als einen halben Schuhe hoch, gute, reine, und fette Erde. Machte man es schlechtweg so: so wären die Pflanzen tausend Gefahren unterworfen. Werren, oder Gartenkrebse, Maulwürfe und alles Ungeziefer aus dem ganzen Garten zieht sich nach diesem Felde, weil es bessern Grund hat, durchwühlen solches, und verursachen den Pflanzen großen Schaden. Dieses zu verhüten, hebt man die Erde 2 Schuhe tief aus. Alsdann legt man auf den Grund dieses Feldes der Länge nach einige dicke Stangen oder Reitel. Zwerg auf diese legt man dicke Dielen oder Bolen. Hat man solche nicht, so kann man, an statt derselben, dünn gespaltetes Klafterholz nehmen. An den Seiten legt man von eben diesem Holze so viel auf einander, daß es der Erde beynahe gleich werde. Alsdann legt man Bretter oder Borde rings umher aufrecht, daß solche etwas über den Boden hervor ragen; so wie an einem gewöhnlichen Mistbette.

Nun legt man in das auf diese Art zubereitete Feld ohngefähr einen Schuh hoch, guten Dung oder Mist, der aber nicht locker bleiben darf, sondern zusammen gestoßen wird. Auf diesen Dung streuet, man ohngefähr eine Zwerchhand hoch, guten, wohlgereinigten Grund. Diese

Zube-

Zubereitung kann 14 Tage vorher geschehen, ehe man den Saamen säet.

Gemeinlich hebt man das Bett wieder aus, wenn die Pflanzen heraus genommen sind, nimmt das Holzwerk weg, damit es nicht verfaule, und verwahret es bis das folgende Jahr zu eben dem Gebrauche.

Es ist nicht selten, daß ein dergleichen Bett im Garten der übrigen Erde nicht gleich, sondern einen halben Schuh oder noch mehr über solche überhoben wird. Viele machen solches nicht einmal in den Garten, sondern vor die Häuser auf die Straße oder in den Hof, wo sie dann ganz über die Erde auf einem besondern Gestelle gemacht werden. Das sind Fürsichten, die man theils wegen des Ungeziefers nimmt; theils geschieht es auch aus Mangel eines nahe gelegenen Gartens.

Zubereitung des Saamens, und Besorgung der Pflanzen.

Der Saamen wird gemeiniglich 14 Tage vor Ostern, oder gegen das End des Märzes gesäet. 8 Tage zuvor, ehe man ihn säen will, thut man solchen in ein wollenes Säcklein. Dieses tauchet man mit dem Saamen ins Wasser, und henkt solches gegen den Ofen; jedoch darf es nicht zu warm werden, sonst schadet es dem Saamen. So oft nun der Saamen und das Säcklein trocken wird, taucht man es wieder ins Wasser. Hiedurch quillt der Saamen, und springt auf; alsdann wird er gesäet. Zuvor vermischt man solchen mit etwas Asche, und dieses hauptsächlich darum, damit man sehe, wie weit man mit dem Säen gekommen sey, denn dieses kann man mit dem bloßen Saamen nicht sehen, weil er zu klein ist. Diejenigen, die fürsichtig handeln wollen, mischen unter den aufgesprungenen Saamen noch etwas frischen Saamen. Denn sollten die ersten Pflanzen, wie oft geschieht, vom Ungeziefer abgefressen, oder durch sonst eine Ursache zu Grunde gerichtet werden: so hat der frische Saamen Zeit gehabt, einsweilen zu keimen, und seinen Pflanzen ersetzen die, welche zu Grunde gegangen sind. Erhalten sich aber die ersten Pflanzen: so schadet der andere Saamen doch nichts, denn in diesem Falle kommen die zweyten Pflanzen nicht auf, sondern sie werden von den ersten erstickt.

Den Saamen säet man so dicht, als man Salat oder Kappessaamen säet. Lieber aber etwas zu dicht als zu dünn. Man häckelt den Tobackssaamen nicht auf die Art unter, wie man andern Saamen unterbringt. Nachdem er gesäet ist, verbreitet man, ungefähr einen Finger dick, guten feinen Grund darüber.

Zu der Zeit, wann der Saamen gesäet wird, giebt es noch kalte Nächte. Man bedeckt daher das Bett des Nachts und bey stürmischem Wetter mit einer Strohdecke. Wer ein ordentliches Bett mit einer Glasdecke hat, der thut wohl, wenn er sich deßelben bedienet.

So lang man noch kalte Nächte zu fürchten hat, wird das Bett des Tags nur einmal begossen. Die beßte Zeit hiezu ist Morgens gegen 9 Uhr. Auf diese Art trocknet das Feld bis gegen Abend wieder ab; und die kalten Nächte schaden alsdann weniger. Geht es weiter gegen das Frühjahr, und werden die Pflanzen etwas größer: so muß man täglich zweymal, nämlich Morgens und Abends, begießen.

Hauptsächlich muß man besorgt seyn, daß kein Unkraut unter den Pflanzen aufwachse. Zu dem Ende muß man das Bett wenigstens alle 8 Tage vom Unkraute reinigen. Gemeiniglich wird aber durch Herausreissung des Unkrautes auch die Wurzel der Tabackspflanze zum Theile losgerissen, zum Theile vom Grunde entblößet. Um nun die schädliche Folge zu verhüten, die dieses auf die Pflanze haben könnte, muß man, so oft man das Bett jätet, nach dem Ende dieser Arbeit wieder feinen Grund über die Pflanzen hinstreuen, der dann die entblößten Wurzeln wieder bedecket.

Dasselbige thut man auch, wenn man die Pflanzen in das Feld versetzet. Ein wohlbegüterter Bauer bringt oft 14 und mehrere Tage mit Versetzen zu. Nimmt er nun immer die größten Pflanzen heraus, und übertrift das Bett jedesmal mit frischem Grunde: so wachsen die übrigen, die alsdann auch lüftiger stehen, desto geschwinder nach.

Es gibt eine Art kleine Schnecken, die für die Tabackspflanzen sehr gefährlich sind. Suchet man diese nicht bey Zeiten auf: so fressen sie die jungen Pflanzen miteinander weg. Die beßte Zeit, sie aufzusuchen, ist früh Morgens bey dem Thaue. Ein besonderes Mittel, dieselben

leicht wegzuschaffen ist folgendes: Da zu eben der Zeit, wann die Pflanzen wegen dieser Schnecken in der größten Gefahr sind, der Holder (Hollunder) anfängt grün zu werden, so lege man des Abends verschiedene grüne Zweige dieser Staude auf das Bett. Die Schnecken lieben die junge Holderlaub mehr als die Tabackspflanzen. Die Nacht hindurch sezen sie sich also auf diesen Holder. Hebt man nun des Morgens die Holderreiser langsam auf: so hebt man die Schnecken mit auf, und kann sie auf diese Art vom Tabacke entfernen.

Zubereitung des Feldes, in welches die Pflanzen versezet werden.

Jeder Acker muß gedüngt, oder wie man es sonst heißt, gebessert werden, wenn man Taback auf denselben pflanzen will. Kühedung ist insgemein der beste, und nur in kältern Gegenden hat der Pferdsdung den Vorzug. Mit Asche hat man in hiesiger Gegend noch wenige, oder gar keine Versuche gemacht. Die eigentliche Zeit zum Düngen ist der Winter oder das Frühjahr. Das Feld wird im Frühjahre zur gewöhnlichen Brachzeit das erstemal geackert. Uebrigens ist es unbestimt, ob man das Feld 3 oder 4 mal biß zur Versezzeit ackern will. Jedoch muß das lezte Ackern kurz vor dem Versetzen geschehen. Je besser das Feld gehandhabet wird: desto lockerer und fähiger wird es zur Fruchtbarkeit. Keine Mühe wird da verlohren; sie wird durch eine reichere Aernde bezahlet. Wird der Acker so zubereitet, wie man einen Hanf= oder Krautacker zubereitet: so wird er auch zum Tabacke tauglich seyn.

Das Versezen der Pflanzen, und die weitere Besorgung auf dem Felde.

Die gemeinste Zeit, in welcher man mit dem Versezen anfängt, ist 3 Wochen oder 14 Täg vor Johannestage. Später als 14 Tage nach Johannestage sezet man nicht mehr. Man macht kleine Gruben oder Löcher, so wie man solche bey dem Krautsezen machet; und sezet auch die Tabackspflanze eben so mit den Händen, wie eine Krautpflanze. Will man sich eines Sezstickels bedienen, so kann man es thun. Jede frischgesezte Pflanze wird alsdann mit Wasser begossen. Hat es Tags vorhero geregnet, und der Regen das Feld so tief durchdrungen, als man die Pflanze sezet: so kann man das Wassergeben oder Begiessen sparen. Die Entfernung, in welcher die Pflanzen voneinander zu stehen kommen, ist unbestimt. Die kleinste Entfernung ist aber ein Schuh, und die gröste anderhalbe Schuhe. Ist es ein etwas feuchtes gutes Jahr, oder ist das Feld besonders gut zubereitet: so gewinnt man, wenn man den Taback etwas weit voneinander sezet. Er dehnet sich alsdann besser auß, und bekömmt grösere Blätter; auch kann man ihn höher aufwachsen lassen. Ist aber das Feld schlechter zubereitet, oder das Jahr sehr trocken: so ist es einträglicher, wenn man ihn enger zusammen, das ist, nur einen Schuh weit voneinander sezet.

Wenn der Taback gesezet, und einmal begossen ist: so begießt man ihn im Felde weiter nicht mehr. Fällt aber nach dem Sezen trockenes Wetter ein: so werden verschiedene Pflanzen verdorren. Ohngefähr 5 oder 6 Tage nach dem Versezen nimmt man daher eine Anzahl frische Pflanzen mit sich auf das Feld, sieht nach, wo eine verdorret ist, und sezet da wieder eine andere hin.

Zwölf oder 14 Tage nach dem Versezen wird der Tabacksacker gehäckelt, vom Unkraute gereiniget; und ohngefähr 8 Tage nach den Häckeln wird der Grund um die Pflanze herum aufgehäufelt. Es kömmt aber mit diesen Arbeiten auf einige Tage früher oder später nicht an.

Ist der Taback gehäufelt: so hat man nichts mehr daran zu thun, bis er seine Höhe im Wachsthume erreichet hat. Die gewöhnliche Höhe, auf welche man ihn schießen läßt, ist 10, 12, 15 oder 16 Blätter hoch. Man zählet nämlich an jeder Pflanze die Blätter vom Boden an, und bey dem 10, 12, 14, 15 oder 16 Blatte bricht man den Kopf oder Stiel der Pflanze ab. Hiedurch wird verhütet, daß die Pflanze nicht in den Samen schieße. Man darf ihn aber nicht Samen bringen lassen, weil die Blätter sonst klein, mager und unkräftig bleiben. Das Abbrechen des Kopfes geschieht am leichtesten mit der Hand. Hie und da läßt man eine schöne Pflanze Samen treiben. Viele pflanzen sich so viel, als sie zum Samen brauchen, in den Gärten, welches seinen besonderen Vortheil hat.

Bey

Bey dem Abköpfen ist wohl zu merken, daß man die Pflanze in einem guten Jahre 2 auch 3 Blätter höher aufschiessen lassen könne, als in einem schlechten. Auch sieht das Abköpfen mit der Entfernung, in der man die Pflanzen voneinander gesezet hat, in Verhältniß. Nur in einem guten Jahre, und wenn die Pflanzen weit voneinander gesezet sind, darf man sie 16 Blätter hoch wachsen lassen. In schlechten Jahren darf man sie kaum die Höhe von 10 Blättern erreichen lassen.

Einige Zeit nach dem Abköpfen wachsen zwischen den Blättern am Stengel kleine Zweige heraus, die auch Saamen treiben würden, wenn man sie stehen ließ. Diese müssen von Zeit zu Zeit ausgebrochen werden. Man nennet diese Arbeit das Geizen. Das Geizen geschieht so oft, als noch frische Zweige nachwachsen; gemeinlich 2, 3 auch 4 mal.

Nie darf man aber, weder bey dem Abköpfen, noch bey dem Geizen, des Morgens, wenn es gethauet oder geregnet hat, in dem Tabacke herum gehen. Denn streift man an ein Blatt, wenn es naß ist: so bekömmt es Rostflecken, und verdirbt.

Die Bodenblätter, die man auch Sandblätter nennt, bleiben nicht so lang grün, bis man den Taback ärndet. Will man sie benuzen: so nimmt man sie von Zeit zu Zeit bey dem Geizen mit nach Hause. Man behandelt sie alsdann, samt den größten Geizblättern, wie gleich unten von den guten Blättern gelehret werden wird. Man darf sie aber nach dem nicht unter die guten Blätter mischen, um sie mit solchen zu verkaufen. Es ist nur ein Halbgut, und als ein solches muß man es besonders zu Markte bringen.

Von der Aerndte, und weitern Besorgung des Tabackes.

Die Tabacksärnde fängt ungefähr 14 Tage vor Michaelistage an. Man bricht die Blätter ab, legt sie auf kleine Häuflein, bindet solche nachgehends in Strohseile, und führet sie nach Hause. Mit dem Abbrechen fängt man Morgens vor 9 oder 10 Uhr nicht an, denn der Taback darf nicht naß vom Thaue seyn, sondern er muß schon abgetrocknet seyn. Bey Regenwetter bricht man keinen. Den Taback, welchen man Morgens bricht, bindet man Nachmittags zusammen, und führet ihn erst gegen Abend nach Hause. Denn es ist besser, wenn er den Tag hindurch auf dem Felde ein wenig welk wird. Zu Hause legt man die Gebünde nebeneinander, aber nicht auf einander.

Nun wird der Taback durch Hilfe besonders dazu eingerichteter Nadeln, welche platt, und ungefähr einen halben Schuh lang sind, in dünne Bindfäden eingefasset. Man sticht mit der Nadel durch den Stiel des Blattes, und so oft man 6 oder 8 Blätter in die Nadel gefasset hat, streift man solche in die Schnur oder den Bindfaden fort. Bey dem Einfassen muß aber immer einerley Seite auswendig bleiben, das ist, läßt man bey dem ersten Blatte, das man in eine Schnur fasset, die Rippe auswendig: so müssen in dieser Schnur die Rippen aller Blätter auswendig bleiben. Dieses Einfassen ist eine Arbeit, die mehr angenehm als mühsam ist, und Kinder können daran helfen.

Dieser eingefaßte Taback wird alsdann gleich aufgehenket, entweder in die Scheuern zwischen das Gebälk, oder in die Häuser auf die Speicher u. s. w. Zu dem Ende schlägt man an den Balken hölzerne Nägel ein, an welche man die Schnüre befestiget. Damit man den Schnüren die rechte Länge gebe: so nehme man das Maaß vorher von dem Orte, wo man den Taback hinhenken will, und schneide die Schnüre nach dieser Größe.

Länger als 2 mal 24 Stunden darf man den Taback nicht zu Hause lassen, bis man ihn aufhenket. Man darf also nicht so viel auf einmal aus dem Felde nach Hause schaffen, als man in 2 Tagen einfassen und aufhenken kann. Läßt man ihn länger als 2 Tage gebunden liegen: so bekömmt er Brandflecken, und verliert dadurch die Eigenschaft eines Kaufmannsgutes.

Eine besondere Fürsicht bey dem Aufhenken ist, daß man den Taback nicht zu dicht henke. Eigentlich soll er so hangen, daß kein Blatt das andere berühre. Fleissige Hauswirthe henken den frisch eingefaßten Taback bey schönem Wetter erst an die Außenseite des Hauses, oder an sonst einen Ort, wo er in Zeit von einigen Tagen ganz abwelket. Nach diesem hängt man ihn in die Scheuer oder auf den Speicher, er wird

alsdann der Gefahr des Verbrennens oder Faulens weniger ausgesetzet seyn.

Kälte kann der Taback im Felde keine vertragen. Wer also in der Aernde saumselig ist, und mit solcher zu lang verzögert, der steht in Gefahr, daß der Taback in einer kalten Nacht im Felde verfriere. Wollte man aber, dieses zu verhüten, früher mit der Aernde anfangen, so würde man dadurch auf eine zweyfache Art verlieren. Denn erstlich nimmt der Taback kurz vor der Aernde noch am stärksten im Wachsthume zu, und zweytens ist der zu früh geärndete Taback nicht zeitig, wird von den Kaufleuten gehasset, und viel geringer als anderer bezahlet.

Verkaufet man den Taback noch vor Weihnachten: so läßt man ihn bis zum Verkaufe hangen, damit er recht austrockne. Will man ihn später verkaufen: so nimmt man ihn 8 Tage vor Weihnachten herunter, bindet ihn in kleine Bündlein, und zwar so, daß die Rippen der Blätter auswendig bleiben. Diese Bündlein leget man in ein gebördetes Zimmer, oder auf den Speicher, oder in eine mit Strohe belegte Scheuertenne. Mehr als 3 Büschlein darf man aber nicht aufeinander legen. Läßt man ihn so liegen: so wird er warm, und verfaulet. Dieses zu verhüten muß man ihn alle 3 oder 4 Tage umwenden und umsetzen. Fährt man mit diesem Geschäfte 6 oder 8 Wochen fort: so kann man ihn alsdann in einem reinen Zimmer, oder an sonst einem Orte, der aber kein Keller auch nicht feucht seyn darf, so hoch aufeinander legen als man will, und ihn da bis zum Verkaufe ruhig liegen lassen.

Von der Erziehung des Samens.

Es ist schon oben angemerket worden, daß man diejenigen Pflanzen, von denen man Samen ziehen will, nicht abköpfen dürfe. Diese Pflanzen werden mit den andern nicht geblattet, und bleiben, weil der Samen zur Aerndtezeit noch nicht zeitig ist, länger im Felde stehen. Ist man aber in Gefahr, daß solche auf dem Felde geraubet werden, oder sind sie auf dem Acker hinderlich, den man mit Frucht besamen will, so reißt man sie aus, und stellt sie zu Hause mit der Wurzel in die Pfüze des Mistloches, doch so, daß sie irgendwo an einer Mauer oder Wand anliegen. Der Saamenkopf wird da seine völlige Größe erhalten. Man schneidet ihn alsdann ab, henkt ihn irgendwo auf, bis er ganz zeitig und dörr ist; und dann kann man den Samen ausreiben, reinigen, und zum Gebrauche aufheben. Hieraus lernet man, daß es viel bequemer sey, wenn man sich so viel Taback im Garten pflanzet, als man zum Saamen nöthig hat.

Besamung eines Tabacksackers.

Die Tabacksstengel, die auf dem Felde stehen bleiben, sollen dem Acker die Nahrung wenigstens zum Theile wieder geben, die der Taback ausgesauget hat. Man muß sie also sorgfältig unter zu bringen suchen. An einigen Orten giebt man sich die Mühe, diese Stengel, ehe man sie ausrupfet oder ausgräbt, mit einem Beile in 2 oder 3 Stücke zu hauen. Man kann sie auf diese Art leichter unterackern. Auch pflegt man an einigen Orten den Samen, welchen man auf einen Tabackacker säet, nicht auf die gewöhnliche Art, das ist, mit der scharfen Seite der Egge unterzubringen, weil die Tabacksstengel durch dieses Eggen meistentheils wieder heraus auf das Feld gebracht werden. Die Erfahrung hat gelehret, daß es genug und schon hinreichend sey, wenn dieser Samen mit dem Rücken der Egge untergeegget werde.

Der Himmel segne die Arbeiten des Landmannes, und gewähre mir das süße Vergnügen: daß ich es empfinde, wenn er sich zujauchzet, Ich habe gearbeitet, und der Herr hat mich mit Wohlthaten überhäufet.

b) Petersburg den 13 Februar. Der Translateur Jährich, dem die hiesige kaiserl. Akademie der Wissenschaften aufgetragen, die kalmukischen Horden, zu Erlernung der heiligen Sprache dieser Völkerschaften, und wegen Uebersezung der in der kaiserl. Bibliothek vorhandenen Schriften derselben, zu bereisen, hat unter andern von einem neuen und sichern Arzneymittel Nachricht eingeschickt, dessen sich die dasigen Völker gegenwärtig in Rhevmatischen Zufällen mit dem besten Erfolg bedienen. Sie machen aus einem Kraut, welches die Rußen Heidehimbeerkraut nennen, einen Dekokt. Das Kraut wächst in Stauden, und wird in den trockenen und sandigten Gegenden von Astrachan und in Sibirien häufig gefunden. Es hat weder Blätter, noch

blättrige

blättrige Blumen, sondern nur eine Art von Saamen führender Nadelblumen, die rothe, den Himbeeren ähnliche, Beeren ohne Geschmack tragen. Das Mittel selbst wird folgender Gestalt gebraucht: Man nimmt eine starke Hand voll davon zu dem obigen Dekokt. Der Patient, nachdem er es getrunken, legt sich zu Bette, deckt sich warm zu, wartet den Schweiß gehörig ab, und steht sodann gesund auf. Ein ähnliches Kraut findet man auch an einigen Orten in Frankreich, und Spanien; vielleicht hat selbiges eben diese heilsame Eigenschaft. Durch Versuche der Aerzte wird man erfahren können, ob dieses Kraut in dasigen Gegenden auch so wirksam ist, als bey den Kalmucken.

Artic. VIII. Staats- und gelehrte Nachrichten. Folgende zwey Protocolle sind in dem Churfürstl. Kollegio auf dem Reichstag in Regensburg den 30 März, und 2 April 1778 zu Stand gekommen. (nach dem gedruckten Exemplar.)

Lunae den 30 März 1778.

In Collegio Electorali. Praesentibus.

Chur Maynz. — Trier p. Mainz. Köln. — Böhmen. — Sachsen. — Brandenburg. Braunschweig.

Chur Maynz trug vor: Bekanntlich sey durch die unlängst erfolgte Erlöschung des Churbaierischen Mannsstammes das Churfürstl. hohe Collegium in der Zahl der höchsten Mitglieder desselben vermindert, und gegenwärtig auf acht versetzet worden. Wo beynebens sich auch der im Westphälischen Frieden bestimmte Fall ereigne, daß, nach dem sich nun ergebenen Abgange der Baierisch-Wilhelminischen Linie Sr. Churfl. Durchleucht zu Pfalz, als das dermalige Haupt der Rudolphinischen Linie, in die alte Pfälzische Chur (welche nach der Bestimmung der goldenen Bulle, die fünfte in der Ordnung ist, und unmittelbar nach Churböhmen, und vor Chursachsen den Platz hat) und in das damit verknüpfte Erztruchsessenamt wieder eintretten; wegen welcher Ereigniß auch Ihro Kaiserl. Maj. auf das an Allerhöchstdieselbe ergangene Churpfälzische Ansuchen eine Reichsoberhäuptliche Vorsehung vermittels des, den 10ten vorigen Monats dictirten höchstzuverehrenden Kommißionsdekrets an dieses hochlöbliche Kollegium erlassen hätten, mit dem an das Direktorium gelangten Auftrage, daß dem Churfürstl. hochlöblichen Kollegio das Nöthige gewöhnlichermassen kund gemacht, und die Friedensschlußmäßige Vorrückung höchstgedacht Sr. Churfl. Durchl. von Pfalz von dem achten auf den fünften Churfürstenplatz zur Vollziehung gebracht werden mögen, wie es allenthalben Rechtens und Herkommens sey.

Und da nun eben gedachte Bekanntmachung wirklich geschehen, auch ein erforderliches, nach den itzigen Umständen des hochlöbl. Kollegiums eingerichtetes, und sub signo ⊙ hiebey befindliches Schema Sessionum & Votantium vorgelegt worden sey: so wolle Direktorium von den churfürstl. Gesandschaften vernehmen, wie man diesem Geschäfte nun den weitern Vorschub zu dessen Vollziehung zu geben gedenke.

Chur Trier. Ihro Churfürstl. Durchleucht von Trier tragen das Ihrige dahin mit Vergnügen bey, damit Ihro Churfl. Durchl. zu Pfalz in Verfolg der Anordnung des Westphälischen Friedens wieder in den diesem churfürstl. hohen Hause vorhin in dem churfürstl. Kollegio zugestandenen Platz zwischen Churböhmen und Sachsen gelangen möchten; zu welchem Ende dann nun hinlänglich vorbereiteter Sache der vortrefliche churpfälzische Herr Gesandte nach erfolgter Legitimation in dieses Kollegium zu erfordern, und in die Possession sothanen Platzes zu setzen wäre.

Chur Köln. Ihre Churfürstl. Gnaden haben sich zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht, der Erfüllung des Westphälischen Friedens sowohl, als all anderer Reichssatzungen jederzeit mit vollkommenem Eifer zu entsprechen, und haben derohalben zur versehenen Vorrückung Sr. Churfl. Durchl. zu Pfalz von der achten, auf die fünfte Churstelle, nach Erlöschung des baierischen Wilhelminischen Mannsstammens, treugehorsamste Gesandschaft, um da mehr die behörige Beförderung zu leisten gemessenst angewiesen, als es Höchstdenenselben zu ausnehmenden Vergnügen gereichet, durch solche angenehme Mitwirkung die Sr. Churfl. Durchleucht gewiedmete besondere Ergebenheit abermalen zu bewahren.

Chur Böhmen. Ihro Kaiserl. und Königl. Apostolische Majest. qua König und Churfürst in Böheim finden für den vorhandenen Fall der erfolgten Erlöschung des baierisch Wilhelminischen

Mannsstammens in dem Westphälischen Friedensschusse enthaltene Vorsehung der Zurückeintrettung in die alte pfälzische Chur, und das Erztruchsessenamt dergestalt beschaffen, daß Allerhöchstselbe kein Bedenken hegen, zu dessen Vollziehung und Beförderung das Ihrige ebenmäßig dahin mit Vergnügen beyzutragen, damit Ihro Churfl. Durchleucht zu Pfalz, als das dermalige Haupt der pfälzisch Rudolfinischen Linie wieder in die, diesem churfürstl. hohen Hause vorhin zugestandene fünfte Churwürde, und in den dieser Churwürde, vermög der goldenen Bulle, unmittelbar nach Churböhmen, und vor Chursachsen bestimmten Churplatz, wie auch in das mit dieser Churwürde verknüpfte Erztruchsessenamt eintrete; zu welchem Ende dann, nach nun hinlänglich vorbereiteter Sache und vorgängiger Ueberreichung seiner, auf diese Zurückeintrettung in die alte pfälzische dermalige fünfte Chur, und das Erztruchsessenamt gerichteten Vollmacht der vortreflich Churpfälzische Herr Gesandte ohne weiters in diesen Churfürstl. Kollegium zu erfodern, und in der verabredeten verfassungsmäßigen Art in die Possesion sothanen, der Churpfalz dermalen wieder zuständig gewordenen Platzes zu setzen wäre.

Chur Sachsen. Der Westphälische Friedensschluß Art. IV. §. 9 gebe klare Maaß, daß die auf das Haus Baiern Wilhelminischen Mannsstammens, nach Innhalt eben angezogenen Friedensschlusses Art. IV. §. 3 transferirte, vorher von dem Churfürsten von Pfalz ingehabte Churwürde, nach Abgang besagten Mannsstammens an das Haus Pfalz Jure Postliminii zurückfallen soll. Da nun sothaner Fall sich ereignet habe: so walte bey Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen kein Bedenken ob, daß die ehmalige churpfälzische fünfte Churstelle von Sr. Churfl. Durchl. zu Pfalz als dermaligen Haupte der gesammten Rudolfinischen Linie wieder eingenommen, in dieser Ordnung Dero Votum in Churfürstl. Kollegio abgelegt, auch darinnen Ihnen und statt Deroselben Ihrem Komitialgesandten nach dessen erfolgter Legitimation, der Platz nach Böhmen, und unmittelbar vor Chursachsen angewiesen werden möge.

Chur Brandenburg. Ihro königl. Majest. von Preussen fänden keinen Anstand zu demjenigen ihre Einwilligung zu geben, was in Ansehung des Erztruchsessenamts bereits in älteren Reichssatzungen, besonders aber wegen der churpfälzischen Wiedereinführung in den fünften Platz, so lange die gesammte Rudolfinische Linie fortdaure, und des daraussfliessenden Schematis Sessionum Electoralium durch den 4ten Artikel des Westphälischen Friedens vorgeschrieben worden; in so ferne derselbe zumalen in den übrigen Punkten, welche bey der baierischen Succeßion in Betrachtung kommen, gleichergestalten beobachtet werden würde.

Chur Braunschweig. Se. königl. Majest. hätten diesseitige treugehorsamste Gesandschaft allergnädigst angewiesen, dazu in alle Wege zu concurriren, daß Ihro Churfl. Durchleucht von der Pfalz und Dero Nachfolgern gesammter Rudolfinischer Linie in die fünfte Stelle des Churfürstlichen Kollegii nebst dem dazugehörigen Erztruchsessenamte, und Reichsinsignie zurück, und fürohin beygelegt werde.

Chur Maynz. Ihre Churfl. Gnaden von Maynz würcken zu allem dem dirigendo & votando gern mit, was dem Rucktritt Sr. Churfl. Durchl. von der Pfalz in die fünfte Churstelle befördern kann, und stimmen dahero dem Churtrierischen Voto bey.

Chur Maynz. Nachdem jüngsthin schon über diese Angelegenheit in dem churfürstl. Nebenzimmer gesprochen, und sich desfalls wegen eines zu fassenden Conclusi einverstanden worden: so habe man eventualiter ein Projekt churfürstlichen Schlusses gemacht, welches man hiemit zum Protokoll geben wolle. Electorales hätten dabey nichts zu erinneren. Sequitur Conclusum.

Conclusum Collegii Electoralis
vom 30 März 1778.

Als man im churfürstl Kollegio das den 10ten Hornung diktirte, dem dermaligen Eintritt Sr. Churfl. Durchleucht zu Pfalz in die fünfte Churstelle, betreffende, höchstzuverehrende Kaiserl. Kommißionsdekret in Vortrag gestellet, und dabey in Erwegung gezogen hat, daß durch die unlängst erfolgte Erlöschung des baierischen Mannsstammens sich derjenige Fall ereignet, in welchem die Anordnung des Westphälischen Friedens in Vollzug zu bringen ist, vermög welcher nach Abgang

gang der baierisch Wilhelminischen Linie Sr. Churfl. Durchleucht zu Pfalz, als das dermalige Haupt der Rudolfinischen Linie in die alte pfälzische Chur (welche vermög der Bestimmung der goldenen Bulle die fünfte in der Ordnung ist, und unmittelbar nach Churböhmen, und vor Chursachsen den Platz hat) und in das damit verknüpfte Erztruchsessenamt wieder eintretten; wobey dann das Churfürstl. hohe Kollegium in der Zahl vermindert, und dermahlen mit Einschluß der, nach den Zeiten des Westphälischen Friedens errichteten Braunschweig-Lünneburgischen Chur, anstatt der zeitherigen neun, aus acht Churstellen bestehen wird.

So ist hierauf dafür gehalten, und beschlossen worden, daß dem vorhabenden Rucktritte Sr. Churfürstl Durchleucht zu Pfalz in die alte pfälzische Chur, und das damit verknüpfte Erztruchsessenamt, und was solchen anklebet, von Seiten des churfürstl. Kollegii alle Beförderung herkömmlichermassen zu geben; mithin nach dermalen würklich berichtigten Schemate Sessionum & Votantium, auch geschehenen übrigen Vorbereitungen die Immission des Churfürstl. Herrn Gesandtens Excellenz, nach vorgängiger desselben Legitimation, Namens seines höchsten Herrn Principalens, in die dem hohen Churhause Pfalz vorhin nebst dem Erztruchsessenamt zugestandene, und izo wieder einzuräumende fünfte Churstelle vorzunehmen, und er des Endes nächster Tagen in das churfürstl. Kollegium zu erfodern sey. Signum ☉

Jovis den 2. April 1778.

In Collegio Electorali Praesentibus.

Chur Maynz. — Trier p. Maynz. — Cölln. Böhmen. — Pfalz. — Sachsen. — Brandenburg. — Braunschweig.

Chur Maynz. Nachdem die Immission des Churpfälzischen wirklich legitimirten Herrn Gesandtens Freyherrn von Leyden Excellenz, in die dem hohen Churhause Pfalz, vermög der goldenen Bulle zustehende, und dermal von selbigen wieder einzunehmende fünfte Churstelle durch ein, den 30 März zum Protokoll gekommenes, Churfürstliches Conclusum festgestellet, und hiernächst der heutige Tag zu diesem Vollzuge bestimmet worden: so haben sich die übrigen vortrefliche churfürstl. Herren Gesandte zu diesem Ende um 11 Uhr in dem churfürstl. Kollegio eingefunden, und, als solche beysammen waren, ist per Churmaynz durch einen Legationskanzelisten des Freyherrn von Leyden Excellenz zu dem Ende davon Nachricht gegeben worden, damit derselbe nun auch daselbst erscheinen möchte, welches hierauf dergestalten erfolget ist, daß Se. Excell. sich in Galla in einem, mit 6 Pferden bespannten Wagen, unter Voranstrettung ihrer Livreebedienten und Hausofficianten eingefunden haben.

Wobey Churmaynz Sr. Excellenz bis an die Thür entgegen gegangen ist, und selbe an die Repräsentantenbank, wo der Sitz zu nehmen, geführet, Sr. Excellenz die fünfte Churstelle angewiesen, und sie in solche immitiret hat; wo inmittels die übrigen vortreflichen churfürstl. Herren Gesandten Excellenzien von ihren eingenommenen Sitzen aufgestanden, doch davor stehend geblieben waren, hierauf aber alle insgesamt mit Bedeckung der Häupter ihre Sitze einnahmen, da alsdann von Churmaynz folgendes gemeldet wurde.

Bekanntlich habe sich der im Westphälischen Frieden Artic. 4 §. 9 bestimmte Fall ereignet, nach welchem Ihro Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz Ihren zeitherigen in diesem Churfürstl. hohen Kollegio gehabten Platz zu verlassen haben; und dagegen in die alte, dem hohen Churhause Pfalz nebst dem Erztruchsessenamte durch die goldene Bulle angewiesene, fünfte Churstelle wieder eintretten; Ihro Kaiserliche Majestät hätten dieserhalben durch ein höchst zu verehrendes Kaiserl. Kommißionsdekret das Erforderliche an das Churfürstl. Kollegium ergehen, und sich dieses hierauf angelegen seyn lassen, der Sache die Beförderung dergestalt zu geben, daß nun so eben der Churpfälzische Rucktritt, und Immission in die fünfte Churstelle wirklich erfolget, mithin nichts übrig seye, als Sr. Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz von Seiten der Churfürstl. Gesandschaften zu diesem Eintritt in die fünfte Churstelle, und das Erztruchsessenamt vieles Glück, auch zum Besten des deutschen Publici lange vergnügte Regierungsjahre in tiefester Verehrung anzuwünschen; des Herrn Pfälzischen Gesandtens Excellenz aber anbey zu bezeigen, wie vergnüglich es Electoralibus sey, denselben ferner-

fernerhin in diesem hochlöblichen Kollegio zu sehen, auch zu derjenigen mit allgemeinem Beyfalle jezt vollzogenen wichtigen Handlung die aufrichtigste Glückwünsche abstatten zu können, mit dem Erbieten, daß man die Unterhaltung guten kollegialischen Vernehmens und Vertrauens mit deroselben sich allzeit angelegen seyn, und hierbey bereit und willig finden lassen werde.

Hierauf wurde von der vortreflichen Churpfälzischen Gesandschaft folgendes vorgelesen.

Seines höchsten Prinzipalens Churfürstliche Durchl. verehren mit gehorsamsten Dank, daß es Sr. glorwürdigst regierenden Kaiserl. Majestät gefällig gewesen, in dem eigens anher erlassenen, den 10 Hornung inter Electorales privatim diktirten, Kommißionsdekret den Fall, welcher durch höchstbedauerliches Hinscheiden des Durchl. Churfürstens Maximilian des Dritten in Baiern, und erfolgte Erlöschung des Wilhelminischen Mannsstammes sich ergeben habe, für denjenigen allergnädigst anzusehen, der nach Anordnung eines der fürnehmsten Reichsgrundgesetzen des Westphälischen Friedens im 4. Artickel, seinem gnädigsten Herrn die Vorrückung von der bisher ingehabten achten, auf die fünfte Churwürde, ohne weiters zu legen, und die sofort Höchstdenenselben, und Ihren Durchl. Churfolgern bis zu gänzlichen Abgang des Pfälzisch-Baieris. Hauses (welchen die allmächtige Vorsehung bis ans Ende der Welt verhüten wolle) mit dem Erztruchsessenamte und dazu gehörigen Reichsinsigni, mit der nunmehr privaten Reichsverweserschaft, auch mit andern hohen Vorzügen und Gerechsamen verbleibe.

Daß hiernächst Ihre hohe Mitchurfürsten diese hochwichtige Ereigniß unter eben demselben gesetzlichen Gesichtspunkte zu betrachten einmüthig beliebet, und daher gegen die Vorrückung auf den fünften Churfürstenplaz und desselben unveränderliche Beybehaltung nicht das geringste eingewendet, vielmehr zu verehrlichen Kennzeichen Ihrer freundschaftlichen hohen Theilnehmung selbst eigene Neigung, daß gegenwärtiger Besitzergreifung nichts an ihrer Feyerlichkeit mangle, bezeiget haben, gereiche seinem höchsten Prinzipalen nichtminder zu ausnehmender Verbindlichkeit, welche höchstdieselben eben so, wie Ihre Durchl. Nachfolger an der fünften Chur stets anmuntern werde, sowohl überhaups für die kundbaren Vorrechte, und Präeminenzien dieses aus den vodersten Grundsäulen des H. R. Reichs bestehenden erhabensten Kollegii in obliegender Mitsorge immer bedacht zu seyn, als auch bey Anlässen eines jedes Ihrer hohen Mitchurfürsten sonderheitliches Wohl, Ansehen, und Zuständigkeiten ebenmäßig aufs freundlichste zu betheilen; welch billigen Triebe zu folgen, Höchstdieselbe, da Sie die achte Churstelle für beständig verlassen haben, und durch die ihm Gesandten gnädigst ertheilte Vollmacht ihre bisherige eben an der achten Stelle erloschen sey, zum rechtmäßigen Vorstand Sr. Königl. Großbritanischen Majestät als Churfürstens zu Braunschweig-Lüneburg, des, bis auf den nun eingetrettenen Fall über das Erzschatzmeisteramt, und demselben anklebenden Reichsinsigni fürgedauerten Widerspruchs Sich anmit auf das feyerlichste begeben haben wollen.

Gleichwie übrigens Se. Churfürstl. Durchl. nie ermüden werden, all das Ihrige zu Unterstüzung gesamt- und sonderbarer Churfürstl. Prärogativen vereinmäßig anzuwenden, eben so werden Höchstdieselben immer bereit seyn, die nicht genugsam zu schäzende Wohlfart des deutschen Reichs, als eines der ersten Glieder desselben, und den davon untrennbar abhangenden, Ihnen so sehr am Herzen liegenden Ruhestand mit zu erhalten.

Sie werden daher nach den von GOtt verliehenen ex Pacto & Providentia Majorum besizenden Kräften, mit dem angestammten Eifer vereinigt, forthin alles mit angehen, was die glücklichste Eintracht zwischen dem allerhöchsten Oberhaupt und den Gliedern des Reichs, und höchstnöthigen engen Verband unter diesen, stets mehr befestigen, auch Ihnen eine beharrliche Zuneigung und ein wahres Vertrauen von sämmtlichen Ihren höchst, hohen, und übrigen Reichsmitständen eigen machen kann; um dadurch das Andenken jener großen Verdienste immer zu erneuern, welches das Durchleuchtigste Wittelsbachische Haus von den ins graueste Alterthum sich verlierenden Urzeiten her, durch so vielfältig um das liebe deutsche Vaterland unternommene Gefahren sich erworben habe.

Da, wo er Gesandter diese, durch eine wirklich ins 36 Jahr gehende ruhmwürdigste Regie-

rung der Rheinisch-Pfälzischen und andern Landen genugsam bestättigte reineste Gesinnungen seines höchsten Principalens bey heutigem feyerlichem Anlaße eigentlich nur zu wiederholen die Ehre habe, gehe ihm zugleich jene zu, Ihren Excellenzien sammtlich anwesenden furtreflichen Churfürstlichen Herren Gesandten für seine Person grunddemüthig zu versichern, daß seines gnädigsten Herrns Churfl. Durchleucht ihre höchste Gnade ihm auf keine Art hätten bemerklicher machen können, als daß Sie ihm, seinem ersten unterthänigsten Ansuchen willfahrend, an jener Stelle wieder zu bevollmächtigten Churmildest geruhet haben, die ihm schon von höchstseligen Churfürsten Maximilian dem Dritten ins dritte Jahr huldreichest anvertrauet gewesen, und das schätzbarste Glück zuwende, mit so weisen Staatsmännern das gemeinsame Reichsbeßte forthin zu bearbeiten.

Er erbitte sich also, um im Wege seiner Pflichten desto gewiriger fortschreiten zu können, die gütige Fortsetzung bisher mit dankbarster Empfindung erfahrnen Kollegialvertrauens und verehrlicher Freundschaft, die derselbe mit unbeschränkten Gegenvertrauen und hochachtungsvollester Ergebenheit zu erwiedern nie unterlassen werde.

Welchemnächst die übrigen vortreflichen Gesandschaften des Herrn Churpfälzischen Gesandtens Excellenz zu diesem Vorgange nochmals Glück gewünscht haben. Womit dieser Actus Immissionis beschlossen, und dabey die Sitze nach dem, den 30 März zum Protokoll gekommenen, Schemate Sessionum sub Litt. B. genommen worden. Bey dieser Gelegenheit ist auch dem ehemaligen Churbaierischen, und nunmehr als Churpfälzischen legitimirten Gesandtschaftssecretär von Vischl der Platz per Secretarium Moguntinum angewiesen worden.

Signum ⊙ Schema Sessionum der acht höchsten Herren Churfürsten. Und zwar

A. Bey Anwesenheit Kaiserlichen Majestät, oder Dero verordneten Kommissarii.

Brandenburg. | Pfalz. | Böhmen. | Maynz. | Imperator. | Köln | Sachsen | Braunschweig.

Trier.

B. Im Churfürstlichen Kollegio.

7	5	4	1	2	3	6	8
Brandenburg.	Pfalz.	Böhmen.	Maynz.	Trier.	Köln.	Sachsen.	Braunschweig.

C. In dem Churfl. Nebenzimmer am runden Tische.

Maynz.
1

Trier. 2 — 3 Köln.

Böhmen. 4 — 5 Pfalz.

Sachsen. 6 — 7 Brandenburg.

8
Braunschweig.

Ad Artic. VIII. Von Künsten und Wissenschaften.

b) Von Ingolstadt, den 3ten April, erhalten wir von H. Professor Helfenzrieder die Nachricht von einer sehr wohlfeilen und einfachen elektrischen Maschine, wenn man je einen Pappendeckel eine Maschine nennen darf. Man verfährt damit also: leget den Pappendeckel auf den Ofen, daß er trocken und warm wird, und also warm auf einen Tisch: reibet ihn alsdann mit einem Kälberwedelchen, wenn ihr ihn alsdann vom Tische aufhebt, werdet ihr ein Knarchen, und im finstern ganze Lichtströme, bisweilen von 6 und 8 Zollen aus euern Daumen hervor fahren sehen: wenn ihr euch, da ihr den Deckel mit einer Hand haltet, mit einem Finger der andern den Deckel nähert,

werdet

werdet ihr gleichfalls Lichtbüschelchen von konischer Gestalt, als ob sie aus euern Finger ausgiengen, bemerken. Das Licht ist blaulicht, und ein bischen schwach, darum soll man das Zimmer, um es lebhafter zu sehen, recht finster machen. Fahret man mit dem Finger Parallel mit der Fläche des Pappendeckels über selben her, so scheint der Lichtbüschel mit zu laufen: mit Glase gerieben giebt das Papier kein Zeichen der Elektrizität, mit Metalen wird es elektrisch, aber auf keine grosse Entfernung; mit Wolle nur schwach; mit trocknen Menschenhaaren viel stärker, Katzenbälge und Kälberwedelchen aber geben ihm die stärkste und am weitesten ausgedehnte elektrische Atmosphäre.

c) Die theoretisch-praktische Schule der Landwirthschaft, die nur unlängst von einem eben so eifrigen, als einsichtsvollen Bürger in Wien angelegt worden, gewinnet den erwünschtesten Fortgang, und verspricht, bey hinzukommender höhern Unterstützung, eine der fürtreflichsten ökonomischen Lehranstalten in Deutschland zu werden.

d) Der Papiermacher Stoß zu Arnstadt im Darmstädischen hat einen Versuch gemacht, aus der Pisanzpflanze (musa fructu cucumerino longiori) ein Papier zu verfertigen, das wenigst als eine Seltenheit gelten kann. Der Baum kann in Gewächshäusern fortgebracht werden, bringt wohl hundert Früchten in einem Jahr, und der hierauf zu weiter nichts dienende barstartige Stam kann also wenigstens zu Papier genuzt werden. Weisser, und reiner wurde das Papier geworden seyn, wenn der Papiermacher mehr Materialien gehabt hätte, um sie auszuwaschen. Der nämliche Papiermacher hat auch aus alten schon gedruckten Papier eine Probe weiß Papier, nach der Erfindung des Hrn. Professor Claproths verfertigt, überschickt. Zwey grosse Tragkörbe alte Folianten geben 18 Riß.

e) Bey Joh. Jak. Vetter akadem. Buchdruckern ist in seinem Verlag zu haben: Ignaz Weitenauers Biblia Sacra, oder die heilige Schrift des neuen Testamentes. Die heiligen Evangelisten Matthäus, Marcus, Lukas und Johannes, verdeutschet, und mit Anmerkungen versehen. Drey Theile gr. 8vo. alle ¼ Jahre kömt ein Theil heraus.

R. D. Eusebii Amort Theologia moralis inter Rigorem, & Laxitatem media, pro usu Parochorum, Confessariorum, nec non suae, vel alienae Conscientiae consulentium, breviter explicata, cum recentioribus SS. Pontificum Decretis. gr. 8vo. 4. Thom.

Neue Sammlung auserlesener Kanzelreden über die vornehmsten Gegenstände in der Kirche. gr. 8vo. 3. Bände.

Nützliche, auf alle fast nur erdenkliche Fälle eingerichtete, auch nach der heutigen Art kurz und deutlich abgefaßte Briefe sammt einer nöthigen Anweisung zum Briefschreiben, und einer dreyfachen Zugabe von Obligationen, Quittungen, Aßignationen, Bescheinungen Tauf-Communion-Copulations- und Todesschein, von Tituln in und auf den Briefen, von einigen bey Geburten, Hochzeiten, Leichen, Geburts- und Namenstägen, auch zu dem neuem Jahre mündlichen Reden und Wünschen, nebst einer deutlichen Anzeige, wie viel deutsche Meilen die vornehmsten Städte in Europa von einander entlegen. gr. 8vo.

Artic. X. Baierische Litteratur. a) Bey Maria Apollonia Vötterin verwittibte Churfürstl. Hof- und Landschaftsbuchdruckerin allhier ist zu haben: Abhandlung von dem Luxus mit einem Anhange von den Ursprung, und Verfall der assyrischen Monarchie. 40. S. in 12mo.

b) Es sind auch allhier gedruckt worden zwey Fastenexempel, bey welchen jedem Leser, ein Urtheil darüber zu fällen, sein Recht reservirt seyn und bleiben soll. Nun, daß ist ehrlich gehandelt. —

Die Layen sollen andern, denen es ihr Fach ist, solche zu beurtheilen nicht vorgreifen. Denn die öffentlichen Blätter haben nicht den Beruf, eine ganze Trödelbude auf einmal auszukramen, und das Inventarium hierüber in Druck zu liefern; oder wohl gar einen Vorreiter der Schlittenfahrt voran traben zu lassen: nein! sie haben nur das Gesetz, daß sie nichts aufladen dürfen, was die Obrigkeitliche Revision der Waaren nicht paßirt hat: und zweytens, daß sie gleichwohl richtig alle Wochen gehen müssen. Daher kommts — ja! Sie sind den Diligenzen gleich:

Bald leer, bald an der Ladung reich:
Oft, mit viel gut, auch schlechten Waaren,
Dann alle Wochen muß man fahren:
Und kehret man bey Wirthen ein:
So zahlet jeder seinen Wein.
Dann sezt man sich zu Paaren,
Die Weisen und die Narren.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 25 April. 1778.

Artic. II. Feilschaften. a) Es werden allhier in Regensburg 200 Stücke schwere Ochsenhäute angebothen, wovon beym Metzgerhandwerk allda nähere Nachricht zu erhalten. Regensburg den 16 März 1778.

b) Kraft Churfürstl. gnädigster Bewilligung eines hochlöbl. Commercien Kollegiums, sind bey Herrn Schneider, bürgerl. Stadtarzt allhier in München, in seinem eigenen Laden an dem heil. Geistspital zu haben, die von Namens Hofstetter schon lang bekannte Nachtlichter, welche nach Belieben in einem Zimmer ohne mindesten Rauch oder Dampf mit 2 Pfenning werths Baumöl die ganze Nacht hindurch brennen, und werden auch noch ferners zur Prob gegeben auf ein ganzes Jahr, oder 365 Tage; samt der Maschine ist der Preis 24 kr, und ein halber Jahrgang nebst der Maschine 12 kr. Diese Nachtlichter sind auch bey Herrn Kerner bürgerl. Weingastgeb zu Amberg in der obern Pfalz beym goldenen Lamm: ingleichen auch zu Regensburg in der hofmannischen Behausung gegen dem Stadthafner herüber: Dann auch in Nürnberg bey Johann Seits Wirth bey der weissen Aente im Laurenzergraben bey der großen Waag zu haben; und ist die wahre und rechte Composition also nur allein von ihm Leonhard Hofstetter an obbemeldten Orten wahrhaftig zu haben: man weis sich also von dem auf seinem Name fälschlich nachgemachten Nachtlichtern zu hütten.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 18ten April 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Waitzen.	13	—	12	30	11	—	708
Korn.	9	—	8	—	8	—	334
Gerste.	7	30	7	—	6	30	172
Haber.	3	30	3	15	3	—	258

b) Mitterer Getreid = Kauf in Augsburg den 17 April 1778.

Waitzen. 13 fl. 40 kr.		Kern. 14 fl. 30 kr.	
Roggen. 9 fl. 35 kr.		Gersten. 8 fl. 54 kr.	
Haber. 3 fl. 58 kr.			

Artic. V. Handlungs = Nachrichten. a) Hamburg vom 3ten April. Hier richten sich die Waarenpreise nach dem Verhältniß der erhaltenen Nachrichten; bald steigen sie, bald stehen sie still, bald fallen sie wieder. An Kaffee ist hier ein ziemlicher Vorrath; aber an Zucker ist hier ein wahrer Mangel. Die Weine steigen auch immer im Preise, so, daß man sich kaum erinnert, daß solcher so hoch gewesen sey. Für die sogenannte Mutter, wovon sonst das Oxhöft zu 2 Rthlr. verkauft ward, wird jetzt 8 Rthlr. gebothen, und man bedenkt sich noch, sie dafür loszuschlagen.

b) Nach französischen Berichten hat der Rußisch. Kaiserl. Hof den ausschließenden Handlungstractat mit dem großbrittanischen aufgegeben, und seine Häven den französischen Schiffen, und allen europäischen Nationen eröffnet.

Artic. VI. a) Auswärtige Verordnungen, und Pollizey = Nachrichten. Stockholm vom 27 März. In Ansehung der Nationalkleidertracht wird die ordentliche Kleidung bloß schwarz oder roth, die Gallakleidung aber bloß weiß oder roth seyn. Wird eine Mannsperson in beyden erlaubten Farben bey Hofe erscheinen wollen, so sollen Rock und Hosen von der einen, die Weste aber, das Rockfutter und die Garnirung nebst Scherpe von der andern seyn. Nur bey Hofe dürfen ganz seidene Kleider getragen werden; für andere aber sind die Seidenzeuge nicht erlaubt, ausgenommen zum Unterfutter und zur Scherpe. Alle Seidenzeuge müssen von einheimischen Fabricken seyn; alle ausländische hingegen, wie auch Gold und Silber, sind gänzlich untersagt.

Der Hut wird rund getragen, und nur auf einer Seite aufgekrempt. Man trägt gewöhnlich eine Art Halbstiefel; doch werden auch Schuhe gebraucht, die mit Bändern, von eben der Farbe, wie das Rockfutter, und die Westen, zugebunden werden. Mäntel, Surtouts, Pelze, u. s. w. sind erlaubt, nur müssen sie von einer Farbe seyn. In Ansehung der Livreen ist nichts besonders zu bemerken, außer, daß bey den Hoflivreen, der Kutscher ihre ausgenommen, keine Mäntel befindlich sind. Der Schneiderzunft sind bereits Modelle von dieser neuen Tracht für beyde Geschlechter zugestellt worden.

b) Einige Stellen aus dem Königl. Schwedischen, die Kleidertracht betreffenden, Circularschreiben und Reflexionen. Wir haben nach einer genauen Erwägung eingesehen, daß keine Mittel hinlänglich sind, alle diese Ungelegenheiten (des Schleichhandels mit Waaren der Ueppigkeit) zu verhindern, so lange die Nation eine fremde Kleidertracht trägt, deren Zierde und Abwechslung von Ausländern genommen werden muß, welche einen großen Theil ihres Reichthums auf die öftern Veränderungen stützen, wovon sie die Erfinder sind, und die Nation der Bezahler ist. Wir haben demnach, um einmal die Nation von fremder Ueppigkeit und Kleiderputz gänzlich zu trennen, es für das einzige Mittel erachtet, eine Nationaltracht anzunehmen, die gänzlich von der fremden abgesondert, auch dem Clima angemessen, und mittelst einer anständigen Ehrbarkeit auf Unser Vergnügen und auf die Aufnahme der Fabricken, die in Schweden gefunden werden, oder möchten angelegt werden können, abzielet. Ob Wir aber gleich dieses befunden haben, so haben Wir doch nicht geglaubt, daß es Uns zustehe, mittelst eines Gesetzes oder Befehls Unsere Unterthanen zu einer Aenderung zu zwingen, die ihnen beschwerlich seyn könnte. Wir haben geglaubt, daß Unser Exempel, und die Ueberzeugung von dem Nutzen, der für einen jeden aus diesem Schritt erfolgen wird, kräftige Triebfedern genug seyn würden, diese heilsame Verfassung ins Werk zu stellen. Wir sind daher Willens, am nächstbevorstehenden 28 April selbst mit Unsern lieben werthen Brüdern den Reichsräthen und den Vornehmsten Unsers Hofes diese Kleidertracht anzunehmen, und fürs künftige allezeit zu tragen, auch eine solche Unserer Armee zu geben, so wie der Regimenter neue Montirung dazu abgeänderet werden kann. — So lange man die Tracht fremder Nationen beybehält, so will man es ihnen, in Absicht der Kostbarkeit nachthun, und man bleibt ein Sklave der Mode. Der erste Jüngling, der von seinen Reisen zu Hause kömmt, oder die erste Modehändlerinn, die eine neue zu uns bringt, verursachen unaufhörliche Revolutionen in der Kleidung sowohl am Hofe, als in der Stadt. Hierdurch entspringt nicht allein den Privatpersonen, sondern dem ganzen Staat ein ungeheurer Aufwand, der um soviel mehr ärgerlich ist, da solcher nicht allein die Handlung aus ihrem Gleichgewichte reißt: sondern auch den Verstand sehr demüthiget, wenn man bedenkt, daß diese neue Mode vielleicht die Erfindung eines jungen leichtsinnigen Parisers oder einer Närrinn, oder wohl gar einer Person, deren Handwerk so angenehm als schimpflich ist, seyn könne. — Keine Tracht war jemals dem Auge anstößiger, keine verrieth mehr kleinen Geschmack, als unsere heutige. Unsere Meister im Geschmacke, unsere Maler und Bildhauer indegen dieß entscheiden; keiner von ihren würde es wagen, eine Statue nach unserm Costume zu kleiden.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. Man muß dem Landmann alle Mittel verschaffen, daß er viel verdiene, und viel gewinne: rechte Benuzung der Zeit, wahres Eigenthum Anleitung und geschäftiger Fleiß muß dem Ackersmann aufhelfen. Wir haben heute mit ihm nur von Pflanzung der Obstbäume, und wie er damit umgehen muß, daß sie bald trächtig, und recht benuzet werden, zu reden. Das alte Principium, der Obstzügel schade dem Bierverschleiß, findet bey Leuten, denen das allgemeine Beßte am Herzen liegt, keinen Beyfall mehr. Also wollen wir hören, was der gelehrte Oekonom: Herr Professor Dan. Titius über dieses Argument sagt.

Gründliche Anweisung von Sezung der Obstbäume, daß deren Fortkommen und Wachsthum unfehlbar zu erwarten sey.

§. 1. Bey dem vielfältigen Nuzen, welchen fast

fast alle Grundbesitzer von einer guten Obstcultur erwarten können, haben wir uns mit Recht zu verwundern, daß sich solche im Ganzen betrachtet, nur bey wenig Gütern, in einer wirklich vollständigen ökonomischen Beschaffenheit, befindet. Je mehr gleichwohl die Vortheile davon in die Sinne fallen; je gewisser schöne Gärten, Alleen und Wälder von Fruchtbäumen zu den größten Annehmlichkeiten eines Ortes gehören: desto unwahrscheinlicher ist es, daß man da, wo solche mangeln, oder im schlechten Zustande sind, um deren Anpflanzung noch gar keine Mühe angewendet haben sollte. Es wird auch von den Eigenthümern solches so wenig zugegeben, daß sie vielmehr offenbar das Gegentheil betheuern. Die noch vorhandenen Merkmale, die alten Gruben, die herumstehenden Pfähle, die daran gesezt gewesenen und abgestorbenen schönen Bäumgen, und auch von dem angewendeten Fleiße und Kosten ihre unumstößliche Zeugen. Und gewiß, nach genauer Untersuchung, ist wohl die Hauptschuld mit weit mehrerm Rechte den vielen und groben Fehlern, welche bey Sezung der jungen Obstbäume begangen werden, zuzuschreiben. Viele empfangen gleich vor und bey dem Sezen dergestalt ihren Rest, daß sie gar nicht zum Ausschlagen kommen, und andere müssen davon nach und nach eingehen. So lange man nun diese nicht sorgfältiger vermeidet, so lange ist ein glückliches Schicksal unserer Obstcultur eine Unmöglichkeit. Unsere Baumsezer, welche entweder die Eigenthümer selbst, oder alte unwissende Gärtner, oder Tagelöhner sind, haben keine Kenntnisse von den Eigenschaften, und der Behandlung der Bäume, und machen es daher bloß nach, wie sie es von andern, die es gleichwohl ebenfalls nicht verstehen, gehöret und gesehen haben. Sie begehen demnach Fehler über Fehler: theils aus Unwissenheit, theils aus Irrthum und falschen Vorurtheilen, theils aus Faulheit. So wenig man gemeynt ist, vielen von der Gärtnerzunft ihre guten Kenntnisse abzusprechen; so gewiß ist es doch: daß selbst unter solchen sich manche aus der irrigen Einbildung, daß ihre Kunst hauptsächlich in Wartung ausländischer Bäume, in Pflanzung schöner Blumen, in Erzeugung frühzeitiger Früchte, Gewächse und dergleichen bestehe, so vernachläßigen, daß alle ihre Arbeit in der Baumcultur von ihrer Unwissenheit das größte Zeugniß ableget. Was ist es daher Wunder, daß es nicht besser mit unserer Obstzucht steht? besonders da auch in den Gartenbüchern von den sämmtlichen Erfordernissen bey der Baumsezung kein vollständiger Unterricht anzutreffen ist; vielmehr in vielen noch irrige, und ganz falsche Vorschriften vorhanden sind. Man machet es sich daher zur Pflicht, dem Publikum aus seiner gehabten vieljährigen Erfahrung eine getreue und gründliche Anweisung zu geben: was bey dem Baumsetzen zu beobachten, daß deren Wachsthum und Fortkommen unfehlbar zu erwarten sey.

§. 2 Daß vor allen Dingen zur Obstcultur ein guter tragbarer Grund und Boden zu erwählen, und ein todter, dürrer Sand sich so wenig, als ein gar zu nasses Erdreich, dazu schicke, ist eine bekannte Sache. Man kann aber dabey als ein irriges und wider die Wahrheit laufendes Hilfsmittel nicht unangezeiget lassen: wenn einige dadurch der Dürre abhelfen wollen, daß sie die Bäume tief sezen, wodurch ein halber Schuh und mehr vom Stamme, der vorher an der freyen Luft gewesen, noch mit in die Erde kömmt. Bey erwachsenen Aepfel-Birn-Kirsch-Maulbeer-und Nußbäumen verursachet es ganz sicher den Tod, und möchte es der einzige Pflaumenbaum mit Mühe und Noth überstehen. Ein besseres Mittel, wenn es anders in der Tiefe guten Boden giebt, ist es: daß man Bäume erwählet, die lange und tief gehende Wurzel haben. Für die Nässe hat auf einer gewissen bruchigten Huthung, wo die Bäume vorher allezeit eingegangen waren, folgende Invention sehr gute Dienste geleistet: erstlich wurden gewöhnliche große Löcher von zwey Ellen und darüber im Durchschnitte breit, und 1½ Elle tief gemachet, jedoch solche völlig mit guter Erde und Düngung wieder aus-und zugefüllet; und darauf kam erst der Baum, mittelst Zuführung neuer guter Erde, gleichsam auf einen kleinen Hügel von ungefähr eine Elle betragenden Höhe zu stehen. So wenig die Wurzel Anfangs in einer beständigen Nässe gut thut, so wohl findet sich doch selbige, wenn sie selbst hinein wächst.

§. 3. Suche zum Versetzen gute gesunde und im schönen Wachsthume stehende Bäume aus.

 Die

Die meissen kranken gehen dabey vollends verlohren. Hierunter aber sind zu rechnen:

a) Alle brandfleckigte, die aus den verdorreten, und fest am Stamme klebenden Stücken Schaale erkannt werden.

b) Alle erfrorne, die bey Durchschneidung eines Reises aus den schwarzen Streifen an der innern grünen Schale sich veroffenbaren.

c) Alle von einem Mehlthaue befallene; welches sowohl der schlechte Trieb, als die an solchen zurück gelassene Schwärze zu erkennen giebt.

d) Baumwanzigte, so noch an dem daran sitzenden Insekte zu erkennen sind.

e) Von einem starken Schloßenwetter, Windschlage und sonst, an der Schale sehr beschädigte Bäume.

§. 4. Es dürfen keine allzustarken, und noch weniger alte Bäume genommen werden. Zu letztern gehören auch schon schwache, die aber wegen des gar zu schlechten Bodens, oder nicht gehabten freyen Luft, oder wegen anderer Fehler, nicht gewachsen und verbuttet sind. Dieses kann man gleich aus der alten starken, und gemeiniglich aufgeborstenen Rinde erkennen.

§. 5. Weil die Erfahrung bestättiget, daß oculirte und copulirte Bäume vor den gepfropften und ablaktirten, wegen ihrer geschwinden und bessern Tragbarkeit und längern Dauer, einen Vorzug haben: so bemühet man sich um solche, sieht sich auch wohl vor, daß man keine durch vielen Mist zum schnellen Wachsthume angezieht, oder dergleichen erkaufet.

§. 6. Muß jeder Baum hinlängliche Haupt- und Faserwurzeln haben. Die schlechte Behandlung beym Ausheben und Fortschaffen ist kaum glaublich. Anstatt daß man in einer Entfernung von einer halben Elle mit behutsamen Aufgraben anfangen sollte; so wird gemeiniglich gleich unmittelbar am Stamme mit einer Hacke ganz unbarmherzig eingehauen, wobey die starken und schwachen Wurzeln gar sehr beschädigt werden. Stehen die Bäume vollends in einem festen und leimigten Boden, so bleiben die meisten mittlern und Faserwurzeln, die gleichwohl dem Baume die Nahrung zuführen müssen, in der Erde stecken. Von manchen wird noch der Baum, wenn er kaum halb aufgegraben ist, mit vieler Heftigkeit hin und wieder gebogen, auch wohl mit der größten Gewalt daran gezerret, daß die Wurzeln aufgespalten und zerschlitzet werden müssen. Diese verdammte Gewohnheiten machen, daß sehr viele Bäume mit erbärmlichen Wurzeln aus der Erde kommen. Werden nun solche wiederum schlecht gesetzet, und besonders nicht gehörig eingegossen, so folgen daraus Krankheit und Tod ganz nothwendig. Ein vorsichtiger Baumsetzer sorget daher, daß seine Bäume mit so viel Wurzeln, als nur immer möglich, ausgehoben werden müssen, und untersuchet sie bey dem Einkaufe mit der größten Genauigkeit.

§. 7. Ferner müssen die Wurzeln gesund, und besonders die Thau-oder Faserwurzeln frisch und nicht verdorret seyn. Sind letztere völlig ohne Leben und Saft, auch wohl gar schon schwarz und abgefaulet; so ist die Mühe und Arbeit vergeblich. Wie wenig daher von denen aus entfernten Orten, ohne alle Verwahrung der Wurzeln, herumgetragenen Bäumen fortkommen können, bedarf hoffentlich keines weitern Beweises. Läßt man sich die Bäume vom weiten kommen, so muß zugleich dafür gesorget werden: daß nicht allein Stamm und Wurzeln wohl verwahret, sondern auch letztere noch in nassem Moos eingepacket, und wo möglich von Zeit zu Zeit, wenn sie etwa getrocknet wären, wieder ins Wasser getauchet werden. Schon alles Liegen in freyer Luft, und besonders Frühjahre bey scharfen Winden, ist den Wurzeln nachtheilig; dahingegen je geschwinder und unverletzter die Bäume wieder in die Erde kommen; desto besseres Wachsthum kann man sich davon zuversichtlich versprechen.

§. 8 Aufgespaltete, zerknickte, umgedrehete, und sonst beschädigte Wurzeln dürfen keineswegs an Bäumen gelassen werden. Sie heilen sich niemals wieder aus, vielmehr frißt der Schaden immer weiter; so, daß nach etlichen Jahren sogar der Baum davon eingeht. Es ist daher kein anderes Mittel, als daß solche mit einem scharfen Messer schreg abgeschnitten werden. Da Baum und Wurzel den ganzen Winter etwas wachsen; so ist es freylich für solche Patienten besser, wenn sie im Herbste gesetzet werden: immaßen das Erdreich den Herbst und Winter gemeiniglich mit beständiger Feuchtigkeit versehen ist, welches das

Wurzel-

Wurzelschlagen ungemein befördert. Hiernächst haben auch die Wurzeln zu solcher Zeit nicht nöthig, dem Baume soviel Nahrungsmittel zuzuführen. Die Fortsetzung folgt.

Artic. VIII. Künste und Wissenschaften.

a) Betrachtung über Menschheit und Temperament.

In den Seelen selbst herrscht Maaß, und Unterscheid,
Das Glück der Sterblichen will die Verschiedenheit.

Haller.

In lebhafte Betrachtungen über die verschiedenen Gemuths-Charactere der Menschen und der verschiedenen Alter, versenkt, sah ich auf einmal die Scene vor meinen Augen verändert. Ich sah die Zeiten wie Fluthen herabströmen, und die Jahre wie Wasser zerfließen. In diesem Stromme einer ätherischen Luft, die einem Spazierwege der Engeln im Milton ähnlich war, zeigte sich meiner Phantasie ein Aufzug, den ich nie wunderlicher gesehen habe.

Zuerst erschien mir ein überaus schönes Frauenzimmer in voller Blüthe der Jugend, ihre Gesichtszüge waren heiter und lächelnd. Das grüne Gewand der Hoffnung, welches wie mit goldenen Sternen besezet war, flatterte leicht um die symmetrischen Glieder. Der Wagen, auf dem sie saß, ward von Schwannen gezogen, und gleich dem Wagen der Venus. Neben ihr saß, auf der rechten Seite die Freude, die mit den Händen klaschte, und entzückt und begeistert harmonische Lieder sang; zur Linken aber die Liebe: ein schlauer kleiner Knab mit einer Kopfbinde stand ihr an der Seite, warf Blumen aus, voll süßen Geruchs: aber auch vergiftete Rosen warf er darunter, ohne daß es die Vorübergehenden merkten. So erschien auch in ihrem Gefolge der Scherz mit dem Mohrenkopfe, und der Muthwille in einem Körper, der aus Ueberbleibsel von Stockfischen und Tiegerherzen zusammen gesezt war. Gleich hinter ihm das Gelächter mit aufgerissenem Munde, das sich den dicken Bauch mit beyden Fäusten zusammendrückte: — Nebenher die Ueppigkeit, die sich selbst spornte; — der Leichtsinn, der nie den Boden erreichet, alle Gegenstände nur im Fliehen siehet, den Plan zur Lust in der Hand um neue Luftschlösser anzulegen. — Der Uebermuth, der auf den Händen gieng, und die Füße spottend gegen den Himmel streckte. — Die Eitelkeit, mit spielenden Augen, die sich selbst komplimentirte. — Die Narrheit mit der Schellenkape: tief im Schatten ihr reiches Gefolg. Der Satyr mit der Geisel neben diesem schwerbeladenen Wagen. Hinter ihm ein Lustigmacher (nach der Mode mit dem Bierkrug). Nach diesem großen Zug der Halbgötter und Nymphen folgte ein anders Heer in menschlicher Bildung: Der Liebreiz, der sich von der Mode putzen ließ. — Das Verlangen mit ausgespannten Armen und hagerm Gesichte. — Die Sehnsucht ihre Stiefschwester in halber Trauer. Die Eifersucht: im Schleppe von hohen feurigen Farben. — Die Unschuld nackend mit dreyen Gratien. — Die Gefälligkeit, die den herrschenden Mißbrauch küsset. — Die Schönheit, die sich selbst bewundert. — Die Entzückung, die einer Statue glich. Die Sprödigkeit, die mit einer Hand winkte, und mit der andern Nasenstüber gab. — Der Putz, der seine Gestalt beständig verwandelte: und die Eigenliebe, die ihren Spiegel polirte. — In der Mitte dieses Gefolges jauchzete das Chor der Musik, und das ganze Heer der Vergnügungen, und Freuden der Welt. Die Diana spielte mit einem Banquerottier, und gewann ihm das Geld ab. Die Schauspielerkunst führte ihre Bande in abgemessenen Tritten einher; und schien ihr der Göttin zu huldigen: die aber ein kleiner Satyr, und was dieser nicht vermöchte, die stummen Personen von den Scenen vertrieb. Der Tanz hüpfte nach den Cadenzen des Tacts, welcher den Lärmen der Musik beherrschte. Die Dichtkunst sang ihre Lieder in sanftere Töne herab: und bemächtigte sich wilder Herzen: die sie nie kannten. Und so zog der vergnügte Aufzug vor meinen Augen vorbey. — Als ich ihm hinten nachzog, erschrack ich über zwo häßliche Gestalten, die diese Gesellschaft ruckwärts begleiteten, und das Gesicht dem nachfolgenden Aufzuge zugekehrt hatten. — Die eine zur rechten Hand, war der Selbstbetrug, der sich mit Kohlstaube geschminkt hatte, und die andere war der Eckel, der sich den Finger in den Hals steckte. Und ein Siechenhaus in der Masquerade beschloß den ganzen Zug.

 Weil

Weil ich sanguinischen Temperaments bin: so hätte ich wohl das Siechenhaus und die Liebe nicht gekannt, wenn mirs nicht ein alter Mann in die Ohren gestochen hätte.

Vor dem nächstfolgenden Zuge gieng der Muth der Patrioten her, und machte Bahn und Platz. Seine Augen sahen gen Himmel, und sein Fuß stampfte den Boden. — Seine rechte Faust hielt die streubenden Rosse, die den Wagen zogen, dessen Axen flammende Gleise auf der Straße zurückließen. Ich sah eine Person vom männlichen Alter und wohlgebildetem Leibe. Die Seele schien in seinem Auge zu wohnen, alle Blicke redeten, und redeten mit Nachdrucke. Alle seine Bewegungen waren heftig, und alle seine Geberden waren Schilderungen starker Leidenschaften. Zu seiner Rechten saß der bärtige Ehrgeiz, dem er die Hand drückte; ein Mann, dessen Auge Thaten weissagete, und dessen ganzer Anblick Ernst und majestätisch war. Zur Linken saß ihm der Eifer, der aber öfters aufstand, und seine Hände ballete. Er bebte mit dem Munde. Er donnerte mit Worten. Ich sah zur Rechten in dem Gefolge die Großmuth, die ihre Hand bald dem Beleidiger, bald dem Verdienste anboth. Ich sah die Liebe des Vaterlandes, die mit der Eigenliebe in Wortwechsel stund, oft wurde die erstere zum Schweigen gebracht. Die Tapferkeit, welche stets die Gefahren bändigte, und zurücktrieb, die sich auf dieser Seite zu Tausenden dem Wagen näherten; die Unerschrockenheit, welche mit Blitzen spielte; den blassen Fleiß, auf dessen Haupte der Morgenstern ruhete, in dem Er krummgebückt arbeitete. Den Stolz, der oft aus dem Gleise wich, weil er übersichtig war; den Held mit dem Ordensbande, hinter ihm einer mit einem hölzernen Beine: den Nacheifer, der stets in andere Fußstapfen tratt: deren Spuren er embsig suchte. — Die Selbstbewunderung, die vor ihrem eigenen Bilde kniete. — Und die Kühnheit, die sich neben den Gefahren schlafen legte. Oben in den Lüften, weit dem Wagen voraus, folgte das Geruchte, das immer größer zu werden schien, und Märchen auf den Erdboden ausstreuete. Endlich, weit hinter den Wagen trugen einige Phantomen, wiewol mit sparsamen Schritten, die Bildniße der Schriftsteller, Baumeister, Dichter, Maler, Bildhauer, und forschenden Geister. Krispin und sein Kamerad folgten, und flickten an Götterschuhen. Der Nachruhm beschloß den Zug mit ernsthafter Mine. Seitwertshin des Wagen begleitete diesen Zug der Zorn mit gelähmter Zunge, und feuerigen Blicke. Sein feuerfärbiges Kleid war mit Blut bespritzt, und seine Haarlocken dampften. Hinter ihm knirschten der Haß, der Menschenblut soff, und die Zwietracht seine Mutter, die ihm unschuldige Bürger und Kinder schlachtete. Neben ihnen bellte der vielköpfige Zank, der mit sich selbst uneins war, und dessen doppelte Zungen stets widereinander stritten. — Der Unwille schlich sich an der Seite hinweg, und schüttelte mit dem Kopf. Ich unterschied unter diesem wilden Getümmel noch den Verfolgungsgeist; die Uebereilung, die sich in die Finger biß; und die Unwissenheit die sich auf die breiten Schultern der Dummheit lehnte. Zwischen diesen Zügen, die auf beyden Seiten dem Wagen folgten, sah ich in der Mitte das glänzende Gefolge des Mars, das Heer großer Thaten im Schimmer der Ewigkeit, zur Rechten: und die Erbauer der Städte und steinerner Brücken zur Linken. — Das Gefolge des Apollo in Mitte der Musik. Hinten, im Staube kletterte noch eine Gestalt, die aber schon auf der Brandsole gieng: und sich kümmerlich einen Kranz von Haasenpappeln flochte. Man sagte mir, es wäre der arme Schreibgott. Was mich am meisten verdroß, war, daß sich der Neid hinterlistig nachschlich, und bald auf diesen, bald auf jenen, sogar auf den armen Narren, auf den Poeten spottete. Die Verläumdung ihre Tochter spielte mit vergifteten Pfeilen: beyde hatten reiches Gefolge, den Neid und den Pöbel, welch letzterer Scharwerken, den Staub erregen, und den Himmel finster machen mußte. Zuletzt sah ich einen Hofmedikus: der niederschlagende Mittel verschrieb, weil es gar zu sehr staubte, wie bey der letzten Faßenacht. Dieses tumultuarischen Aufzugs müde, schlief ich ein: gleich schwebte ein anderer Zug vor mir hin, der aber viel geruhiger war. Es war ein Mann, dessen Gesicht die Spuren des herannahenden Alters zeigte. Seine Kleidung war schlecht und ohne Zierde. Sein Blick war ernsthaft. Er betrachtete alles, was ihm vorkam, aufs genaueste. Sein Wagen ward von Nachteulen und Fledermäusen gezogen,

zogen,

zogen, und der ganze Zug gieng langsam vor uns vorbey. Vor dem Wagen her gieng das Nachdenken, das öfters stehen blieb, und wieder umkehren wollte. Es hielt eine Goldwage in der einen Hande, und in der andern einen Maaßstab. — Zur rechten Seite im Wagen saß die Billigkeit mit niedergeschlagenen Augen und zusammengefaltenen Händen andächtig und gen Himmel bittend. An der linken guckte die Habsucht nach allem, was ihrem Blicken begegnete, und griff mit beyden Händen, und mit langen Nägeln um alles, weil sie sich vor der Augenbünde der Gerechtigkeit nicht fürchtete. Sie hatte ein mageres Gesicht, einen langen Hals und einen krummgebogenen Rücken. Auf der rechten Seite schwärmeten die Sorgen um den Wagen, die mit schwarzen Fibren versehen waren, welche ihnen von den Schultern herabhiengen. Die andere Seite hingegen war von Wünschen umgeben die mit den Gesichtern nach der Zukunft gekehrt, mit beyden Händen herrusten. Oben, dicht über den Wagen, schwebte die Schwermuth, und überschattete denselben mit ihren großen schwarzen Fittigen. Dann erblickte ich im Gefolge des Ernstes die Besorgniß, die ihren Kopf mit der Hand hielt, die Betrübniß mit weinenden Augen; die Furcht, die stets hinter sich sah, die Kleinmüthigkeit, die sich zur Erde bückte, und den Kummer, der über sie schwebte, und sie mit seinen Schatten erschreckte. — Sie hatten Läufer neben den Wagen: die wilde Begierde, welcher die Hoffnung vom weiten Gauckelspiele zeigte, mit glühenden Wangen und schmachtenden Augen; Die Hoffnung, welche den wünselnden Wünschen Opium in den schwarzen Rachen steckte, Die Nahrungssorge, die ihr Brod abwog, und sich hinter den Ohren kratzte; der Geiz in Midas Ohren, der sich selbst bestahl; der Verdacht und das Mißtrauen, welche auf den Zehen schlichen, hielten das Herz verkehrt in der Hand. Die schlaue Sorgfalt, welche den Boden sondirte, und stets nach den vier Winden sah; die Mißgunst, die sich erbrach, so bald sie das Glück ansah, das immer von einem Aufzuge zum andern flog, und bald dem Manne, bald dem Alten, bald dem tugendhaften, bald dem gesunden Verstand, bald der Wissenschaft, bald der schönen Handlung, bald der Rechtschaffenheit das Gesicht zukehrte. In der Mitte dieses Gefolges sah man die Gewerbe, die sich stets einander die Hand bothen, in deren Gedränge sich die Brodwissenschaften und die Monopolien befanden. Die Speculation, die den Finger an die Nase legte, die Vorsorge, die ihr Geschmeide abnahm und verbarg, und endlich der Merkur in der Mause. Den ganzen Zug beschloß die Melancholey mit verbundenem Haupte. — Und die Unersättlichkeit, die sich selbst das Mark aus den Gebeinen saugte. Die Fortsetzung folgt.

Artic. X. Etwas zum guten Geschmack. Die Wechselbälge. Eine sittliche Romanze von der Kinderzucht.

Es lud die lange Winternacht,
　Ein Frauenvolk zum Rocken:
Der Schlaff, der knoticht Gärner macht,
　Kam auch auf diesen Socken.
Flugs wischte ihre Augen aus
　Die weise Kunigunde,
Hub also an: (und keine Maus
　Zirpt im Verlauf der Kunde)

Hört! — Butzt das Licht! — und spinnet fein! —
　Versammelt die Gedanken!
Ein Mönch (sein Nam fällt mir nicht ein)
　Schrieb einst ein Buch in Franken.
Und das darinn kein Märchen sey,
　Und keine Ketzerlehre:
Setzt er sogar das Städtgen bey
　Aufs gothische Gesperre. —

Ein Wäscherweibchen jung und klar,
　Mit Namen Margarethe,
Entkreißtete ein Zwillingpaar
　In ihrem Kinderbette.
Ihr Gatte, der die Windeln bläut,
　Halb trunken vom Vergnügen,
War aus — da kömmt ein Mann, und fränkt
　Die Buben aus den Wiegen.

Und legt ein Wechselbälgepaar
　Statt dieser auf das Küssen;
Die Mutter ward es nicht gewahr;
　Sie schlief. Wie sollt sies wissen?
Auch konnte sich der Vater nicht
　Auf diesen Tausch verstehen;
Ein Zaubrer kann ja ein Gesicht
　In tausend Arten drähen.

Sprach

Die Buben wuchsen auf; und schon
Im fünf- und sechsten Jahre
Sprach jeder jedem Menschen Hohn,
Stach jedem seinen Staare.
Vom Schulzen bis an Wachter Hanns
Fand ihre Laune Mängel;
Ein schönes Mädchen hieß sie Gans,
Ein garstig hieß sie Engel.

Des krümmsten Bettlers Sprach, und Gang
Erreicht sie unverzüglich;
Des Uhus holden Brautgesang
Aechzt ihre Faust natürlich.
Den Guckuck, Mopsen, Frosch, und Hahn
Und jeder Katze Raunen
Stimmt künstlich ihre Kehle an,
Und dieses zum Erstaunen.

Selbst Eulenspiegels Affenherz,
Und wer gleicht diesem Kopfe?
War albern; denn ihr Witz, und Scherz
Zwagt ihn im Kammertopfe.
Ein Harlekin, am Hof der Narr,
Fiel nie auf solche Schnacken;
Das ganze Reich der Schalkheit war
In ihren Hirn, und Backen.

Ihr Speer bedränte allen Sturm,
Wie einstens Don Quirote;
Kein Strick war sicher, und kein Thurm
Von dieser Heldenrotte.
Auch in der Kirche, und nach Hof
Rimpft sich der Schalken Nase;
Hier gaben Zosen ihr den Stoff,
Und dort des Küsters Base.

Dazu lehrt sie die Mutter noch
Den Vater selbst Hohnnecken;
Aus Sittlichkeit hieß sie ihn doch
Nur einen guten Gecken.
Ihr Vater lächelte, und schlief,
Wann sie ihn stachen, zwickten;
Auch wann sie ihn den Esel schief
Auf seine Nase drückten.

Ich lasse diese Rabenbrut
Mit ihren Possen gehen. —
Nun höret mich mit Herz, und Muth,
Was endlich sey geschehen.
Der Rauber kömmt nach langer Frist,
Und bringt den Raub der Knaben;
Und jeder war ein Biederchrist;
Und hatte kluge Gaben.

Ihr menschenfreundlich Angesicht
Sah manche Rolle spielen, —
Gut — schlecht; — sie tadelten doch nicht
Wann sie auf Tadel fielen.
Stäts führt ihr Herz, und Mund die Sprach:
„ Ein Mensch ist ja kein Engel; „
Sie gaben selbst der Dummheit nach,
Und hüllten ihre Mängel.

Wer war der Räuber wohl? — Begann
Die Frau von Ehrenwege;
„ Ich wünschte mir so einen Mann,
„ Der solche Söhn' erzöge.
(Das Spinrad stand. Voll war der Schleich. —*
Die schöne Kunigunde
Knipst wieder an, und knipst zugleich
Den Faden ihrer Kunde.)

„ Mama, es war der Höllegeist,
„ Der diese Streiche spielte,
„ Der bey Le Sage Krummfuß heißt, **
„ Mars, der die guten bildte.
„ Er hätte gern die Hörnerfrucht
„ Als Christen auferzogen;
„ Drum gab er sie in fremde Zucht;
„ Sah aber sich betrogen. „

So handeln unsere Teufel nicht!
Schrie Satanas, und weinte;
Ihr zoget sie zum Bösewicht!
Zu ärgste Menschenfeinde.
Drauf nahm er jeden Hexensohn
In seine schwarze Klauen,
Und hinterließ zum Zöglinglohn'
Ein Darmgestank voll Grauen.

Und wie ein alt Fragment thut kund
Von diesem Kinderräuber,
Macht oft der alte Höllenhund
Sie zu Pasquillenschreiber.

A. Nagl. B. E. z. M.

* Schleich nennen die Tuchmacher das Garn auf der Spindel.

** Le Sage ist der Verfasser vieler artiger Romanzen. z. E. Des hinkenden Teufels, des Gußmanns von Alfarche. rc.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 2 May. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Das allhiesig bürgerliche Meggerhandwerk biethet dem Publikum 1000 Zentner geschmolzenes Unschlicht, jeden Zentner a 17 fl. zum Verkaufe feil.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 25ten April 1778.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	13	—	11	30	10	30	868
Korn.	9	—	8	—	7	30	564
Gerste.	7	30	7	—	6	30	474
Haber.	3	40	3	30	3	—	231

c) Brodsatz in München vom 29ten April bis 6ten May. 1778.

Eine Kreuzer = Semmel muß	tt.	Loth.	Qtl.
wägen	—	7	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	2
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	2
Ein Groschen=Wecken von Waitz.	—	22	2
Ein deto von Röggeltaig	—	34	2
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	27	—
Ein 8. kr. Laib	4	1	—
Ein 16. kr. Laib.	8	2	—

d) Mehlsatz allda vom 29ten April bis 6ten May 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	32	2
Semmelmehl	1	8	2
Ord. Waitzenmehl	—	52	2
Einbrennmehl	—	36	2
Riemisch	—	46	1
Backmehl	—	40	1
Nachmehl	—	12	—
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinare	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	20	—
Mittere detto	1	10	—
Breun	2	8	—
Linsen	1	20	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	20	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmer detto,	—	16	—

Artic. V. Handlungs = Nachrichten. a) London vom 10 April. Im Parlamente ist beschlossen worden. 1) Daß alle Waaren aus den Innländischen Fabricken, auf großbritanischen Schiffen an alle Colonien in Amerika, oder nach den großbritanischen Pflanzstädten an der afrikanischen Küste gebracht werden dürfen, ausgenommen Wolle, und die daraus verfertigten Arbeiten. 2) Daß es erlaubt seyn solle, alle Arten von Produkten aus den Englischen Colonien in Amerika, und den Pflanzstädten an der Küste von Afrika nach Irrland zu bringen, ausgenommen Indigo, und Taback; 3) Daß das Verboth der Ausfuhr des Glases aus den Irrländischen Fabriken gesponnene, und nach England gebrachte Baumwolle gesetzten Auflagen aufhören sollen; 4) Daß das Segeltuch, und Tauwerk, so aus den Irrländischen Fabricken nach England verführt wird, von allen Abgaben frey seyn soll.

b) Der Handel aus Sachsen durch Schlesien nach Polen wird in kurzen, wie man vernimmt, sehr erleichtert werden: denn die Sächsischen Waaren, die durch Schlesien gehen, sollen künftig nur 5 Procent bezahlen.

Artic. VI. Auswärtige Verordnungen, und Pollizey-Nachrichten. a) Einige Stellen aus dem Königlichen Schwedischen die Kleidertracht betreffenden Circularschreiben und Reflexionen. (Fortsetzung.) Was? schreyen Vorurtheil und Schrecken, die Garderobbe einer ganzen Nation zu verändern? — Warum nicht? wenn diese Veränderung nur die Absicht hat, die fremden Moden auf ewig auszuschliessen, wenn selbige durch das Beyspiel, durch das Verlangen, seinen Obern zu gefallen, durch die Begierde, den ersten von der Nation zu gleichen, zu Stande gebracht wird, wenn man sich solcher gelassen und ohne Zwang, mit guten Willen unterzieht; wenn das neue Kleid bequemer, wärmer, dem Clima angemessener, und in Betracht seiner Dauerhaftigkeit und der Unbeständigkeit des alten weniger theuer ist. Was? wird ein anderer sagen: gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts sich durch eine besondere Tracht von dem übrigen Europa zu unterscheiden? Das wäre, uns wieder zu Barbaren gemacht, da Peter der Erste, zu Anfang dieses Jahrhunderts, seine Unterthanen gesittet zu machen, das Costume des übrigen Europa einführte. — Hierauf antworte ich: Wenn Peter I. um seinem Volke einen sanften, aufgeklärten Geist einzuflössen, den Nationalgeist vertilgen mußte, wenn er ihnen sagen mußte: Höret auf! Russen zu seyn, werdet Franzosen, Deutsche, Engländer; so glaube ich, daß es für uns eben so wichtig ist, zu sagen: Werdet Schweden, werdet, was ihr unter euren alten Königen waret, brave, gute Christen, gute Unterthanen, gute Söhne, gute Männer, gute Väter, gute Bürger; kurz, werdet, was andere Nationen aufhören zu seyn; nehmet einen Nationalgeist an, und hiezu, ich getraue es mir zu sagen, trägt eine Nationalkleidung mehr bey, als man glaubt. Paradox genug, wird man sagen; aber auch hier ist Erfahrung ein guter Lehrmeister; diese entscheidet besser, als die besten Vernunftschlüsse. Unter uns giebt es nur 2 Klassen von Mitbürgern, die sich durch die Kleidung unterscheiden. Die eine ist der Militairstand. Unter den Soldaten herrscht eine Art von Esprit de Corps, der sie in ihren eigenen Augen über andere erhebt. Steiget vom Chef, bis zum Gemeinen herab. Bewundert die Einigkeit, die unter einem Regimente herrscht; sie betrachten sich als eine kleine besondere Nation. Nehmet aber nur ein Batallion davon, gebt diesem eine besondere Uniform, und bald werdet ihr sehen, wie sehr die Veränderung der Kleider auf die Gemüther wirkt. Der geringste Vorzug des Obersten wird andere Gesinnungen erregen, und der allgemeine Geist der kleinen Nation sich durchaus ändern. Die Geistlichkeit ist die zweyte Klasse die sich durch die Kleidung unterscheidet. Ihre Sitten, ihr anständiges Betragen hängen mehr, als man denkt, von ihrem Costume ab. Erlaubt ihnen aber nur, wie in England, außer dem Dienste weltliche Kleider zu tragen, ihre Ernsthaftigkeit und Wohlanständigkeit wird bald dahin seyn. — Ein Frauenzimmer, in der Tracht, wie sie 1772. Mode war, würde man jezt lächerlich und altväterlich finden. Diese Thorheit erweckt heutiges Tages eine neue Art von Pracht, die unsern Vorfahren unbekannt war, und für die Einwohnerinnen der Provinzen sehr lästig wird, die, wenn sie nach einem oder zwey Jahren einmal wieder nach der Hauptstadt kommen, sich genöthigt sehen, alle ihre Kleidungsstücke zu verändern. Diese Pracht, die einem reichen Lande, das alle dazu erfoderliche Materialien in Ueberfluß besizt, und dadurch eine neue Quelle von Reichthümern werden, wird einem armen Lande, das alles aus der Fremde holen muß, zu einer tödtlichen Wunde. — Meine vorgeschlagene Veränderung wird in der Historie gewiß Epoche machen. Man wird ihren Nutzen durch ihre Wirkungen fühlen; und viele andere Nationen werden sich vielleicht an uns spiegeln. — Die Ungarn behalten noch immer ihre alte Tracht. Die Rußische Kaiserinn hat, zufolge ihres erhabenen Geistes, der sie eben so sehr unter ihrem Geschlechte als ihres Gleichen auszeichnet, und der Nachahmung müde, den Damen ihres Hofes die Nationaltracht wieder gegeben. Polen, nachdem solches von Seiten des Ruhms alles verlohren hat, ist beschäftigt, die Seinige aus ihren ökonomischen Gründen wieder anzulegen. Laßt uns also eilen, das Exempel zu seyn, und uns den Verdruß ersparen, daß wir in der Ausführung einer Idee, wozu wir den ersten Stoff gaben, die Letzten waren.

b) Biburg

b) Biburg den 1ten April. Heute frühe um 9 Uhr 15 Min. entstund bey einem mitten im hiesigen Markte entlegenen weissen Bierschenk ungefähr eine Feuersbrunst, die, so fürchterlich und verschlingend sie auch anfänglich um sich grief, dennoch wieder so glücklich bezwungen wurde, daß sie ihre Verwüstung bloß mit dem Ruine gedachten Hauses, und Beschädigung der Benachbarten beschliessen mußte. Schon war der ganze Markt mehr in der Gewißheit, als in der Gefahr, das nämliche Schicksal zu haben, und jedermann staunte nur die Möglichkeit an, daß noch so eine Rettung Platz fand. Man hatte sie auch wirklich nicht den eben fast ganz unbrauchbaren Lösch-Instrumenten, sondern einzig dem außerordentlichen Glücke, den Feuermänteln, dem vortheilhaften Winde, und den gemeinschaftlichen Bemühungen der zur Rettung sich gewagten Bürger zu verdanken. Nunmehr sollen die dasigen Bürger beschlossen haben, sich Feuersprützen nach der Erfindung des Herrn Prof. Helfenzrieder anzuschaffen. *

* Man hat in Unserm Vaterlande schon oft von Errichtung einer Feuerschadens-Ersetzungs-Kassa gesprochen. Wir halten dafür, daß die Feuersbrünste im Vaterlande oft mehr Schaden anrichten, als andere Uebel. — Eine Brandassecurationskassa gehört zu einem wohleingerichteten Staat. Wiewohl eine praktische Anweisung zu den nöthigen Feuerlöschungsanstalten in Dörfern und Städten vorausgesetzt wird. — Mancher Orten hat man auch zu Erhaltung und Beykaufung des Rindviehes in Absicht der öfters eintrettenden Viehseuchen, eine Viehassecurationskassa. Allein! da sollte der Dorfs-Führer vorher die Ursache der Viehpest untersuchen. Das frühe Vieh austreiben, die Möser, schlechtes Wasser, Weide 2c. sind wahre Ursachen der Viehepidemien.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. Beschluß von Pflanzung der Obstbäume.

§. 9. Dahingegen sind alle gute und gesunde Wurzeln nach Möglichkeit zu schonen. Besonders ist an den Faserwurzeln nichts zu verstümmeln und abzuschneiden. Eine accurat scheinende, jedoch untaugliche Vorschrift ist es: wenn einige Gartenbücher die Wurzeln nach einem gewissen Maasstabe abgekürzet haben wollen. Da fast jeder Baum seine besondere Figur von Wurzeln, und mancher im Anfange nur mit einer starken versehen ist, so sich erst am Ende in kleinere zertheilet, und an dieser die besten Faserwurzeln sitzen hat: so kann man solche schlechterdings nicht abnehmen. Ueberhaupt gehöret zu den ungegründeten Vorurtheilen: daß die Pfahlwurzel deswegen abgeschnitten werden müsse, um den Baum tragbarer zu machen, und wohlschmeckendere Früchte zu verschaffen. Die fast in allen Bauergärten und Büschen vorhandenen, niemals versetzten, und auf der Stelle gut gemachten, mit schönen und wohlschmeckendem Obste fast alle Jahre prangenden Bäume, können jeden von dem Gegentheile überzeugen.

§. 10. Hiernächst ist nach dem Verhältnisse der vorhandenen Wurzeln die Krone zu beschneiden. Auch hieraus erhellet die Nothwendigkeit der möglichsten Schonung derselben. Den befinden sich solche in gutem Zustande, so kann ohne Bedenken der größte Theil derselben nicht weniger einige Blüth- und Tragknospen, daran gelassen werden; wodurch man sowohl im ersten als folgenden Jahren das Vergnügen genießt, ohne Schaden des Baumes, einige Früchte zu haben. Dahingegen bleibt bey schlechten Wurzeln die Abstutzung der Aeste schlechterdings erforderlich.

§. 11. Die Abwartung der Zeit des Vollmonds zur Setzung erschweret die Pflanzung ohne Noth; wie dann auch die Richtung des Baumes gerade nach der Himmelsgegend, als er vorher gestanden, von keiner Nothwendigkeit ist. Beydes ist gewiß bey den mehresten Bäumen, die uns gleichwohl die schönsten Früchte geben, nicht beobachtet worden.

§. 12. Ehe die Bäume zum Setzen herzugeholet werden, müssen die Löcher in völliger Bereitschaft seyn. Ja es ist zuträglich, wenn solches viele Monathe eher geschieht. Die Größe derselben richtet sich zwar eigentlich nach dem Verhältnisse des zusetzenden Baumes; jedoch müssen solche schlechterdings ungleich breiter und tiefer seyn: damit die ausschießenden neuen zarten Wurzeln leichtes und gutes Erdreich finden, in welches sie hinein wachsen können.

13. Die schicklichste Jahreszeit zur Versezung bleibt der Herbst, wenn das Laub völlig abgefallen ist, und der Frühling, ehe noch die Knospen austreiben. Obwohl ganz junge Bäumgen von 1 und 2 Jahren sich den ganzen Sommer

mer hindurch, wenn sie nur recht nach der unten im 18ten §. beschriebenen Art behandelt werden, versetzen lassen: so hat es doch bey stärkern seinen Abfall. Deßgleichen hat die Wintersetzung wegen des gemeiniglich gefrornen Erdreiches und der kalten Witterung seine Beschwerlichkeit; indem dabey die Arbeit mit den Händen, welche gleichwohl mehr als die Füße dabey gebraucht werden müssen, alsdenn schlecht von statten geht.

§. 14. Ein zwar hinlänglich bekannter, jedoch sehr gewöhnlicher Fehler, ist das zu Engsetzen der Obstbäume. Sie benehmen sich bey ihrem Heranwuchse die, ihnen gleichwohl schlechterdings nöthige freye Luft und Sonne, ohne welche sie kein gutes und schmackhaftes Obst hervorbringen können. Es ist auch besonders im Freyen von keinem guten Erfolge, wenn wechselweise ein hochstämmiger und ein Zwergbaum gesetzet wird.

§. 15. Soll der Baum einen Pfahl bekommen, so ist er zuvor ins Loch zu stossen, immassen man hierdurch nicht allein eine bessere Symmetrie beobachten kann, sondern auch die Wurzeln nicht beschädiget, und aus ihrer Lage stößt. An dem Pfahl sind keine Knoten und Aeste zu lassen; vielmehr ist derselbe glatt zu bescheelen, daß der Wind nicht daran die Schaale des Baums aufreiben kann. Ferner muß der Pfahl wenigstens durch einen ziemlichen Theil der Krone weggehen, weil sonst abermals vom Winde die ganze Krone auf einmal umgeworfen, und völlig abgebrochen werden kann. Wenn auch wegen der Aeste nicht besondere Hinderungen vorhanden sind; so wird der Baum am Pfahle also gesetzet, daß solcher gegen Abend, und hinter demselben erst der Baum steht. Und dieses hat wiederum den Nutzen: daß die Abend- und Mitternachtwinde, welche in hiesigen Landen gemeiniglich die häufigsten und stärksten sind, den Baum mit seinen Zacken nicht beständig an den Pfahl schmeissen, und dadurch an der Schale verletzen können.

§. 16. Kein Baum von eben der Art und Sorte ist wieder auf den zu setzen, wo schon einer gestanden hat, der abgestorben oder sonst verdorben ist; weil dieser schon die beßte Nahrung aus dem Erdreiche weggesogen hat. Ist solches zu Beybehaltung der Ordnung nöthig, so muß das an solchem Flecke befindliche Erdreich mit anderm verwechselt werden.

§. 17. Soll der Baum mit Düngung versehen werden, so sind die allzu hitzigen Arten zu vermeiden, und dagegen Kuhemist zu erwählen. Hiernächst darf kein Mist die Wurzeln unmittelbar berühren; widrigenfalls solche dadurch in Fäulung gerathen. Der unten ins Loch, unter die Wurzeln des Baumes, kommende Mist muß erst mit einer ziemlich starken Decke von Erdreich überschüttet, und sodann fein fest eingestampfet werden. Und weil, wie schon erinnert worden, der erwachsene Baum schlechterdings nicht tiefer, als er vorher gestanden, gesetzet werden darf: so ist sowohl auf die Verfaulung des Mistes, als auf das Senken des Erdreiches selbst, Bedacht zu nehmen; mithin muß jeder neu gesetzte Baum anfänglich etwas höher stehen, als die Lage des übrigen Erdreiches ist.

§. 18. Sämmtliche Wurzeln sind mit der Hand in eine gute Ordnung zu bringen: daß solche weder an den Pfahl zu liegen, noch selbst auf und aneinander kommen; weil es ihnen sonst an ihrem Wachsthume hinderlich ist. Hierauf wird mit der Schippe oder Spate ganz langsam gute klare Erde auf die Wurzeln geschüttet; bis das ungefähr die Hälfte davon bedecket ist. Sodann müssen 1 bis 2 Gießkannen voll ordentliches, jedoch wo möglich von der Sonne oder Luft etwas verschlagenes Quell- oder Flußwasser hineingegossen werden, daß sich davon alle und besonders die kleinen Faserwurzeln gleich mit dem Erdreiche recht verbinden. Dieserwegen wartet man, bis sich das Wasser eingesogen hat; nach dessen Erfolge wird wieder Erdreich auf die Wurzeln, und sodann abermals eine Kanne Wasser geschüttet, und dann endlich das übrige an und um den Baum herum in eine dergestaltige Form gebracht: daß es gleichsam die Gestalt eines großen Tiegels bekömmt, in deren Mitte der Baum stehet. In diesen läßt man zuletzt wieder eine Gießkanne voll Wasser laufen, trägt aber dabey Sorge, daß es nicht überlaufe, sondern die Erde ihre obangezeigte Rundung behalte; in welche man bey einfallender Dürre 1 bis 2 Gießkannen voll Wasser nach und nach schütten muß. Die Versetzung hat vor der or-

dinairen sehr große Vorzüge, und wird dadurch auch mancher schlecht bewurzelter Baum glücklich erhalten.

§. 19. Alles Eintretten der Wurzeln sowohl, als das in die Höhe ziehen derselben, ist um deßwillen zu unterlassen: weil sie aus der Ordnung kommen, auch davon Schaden leiden können. Den dadurch abzuhelfenden Höhlungen wird weit besser durch das im vorhergehenden §. beschriebene Eingießen vorgesehen.

§. 20. Jeder Baum wird anfänglich nur locker angebunden, jedoch, sobald als er Laub bekömmt, ist er an verschiedenen Orten am Pfahle mit einer gewöhnlichen Wiede von birkenem oder weidenem Holze zu befestigen; wobey man, um das Einschneiden zu vermeiden, gern etwas alte grobe Leinwand, Moos oder Bast dazwischen leget.

§. 21. Um den neugesetzten Baum ist besonders im Herbste guter Mist, oder in dessen Ermangelung anderes Gestrbhde zu bringen: daß dadurch die Wurzel von dem Froste eine gehörige Verwahrung hat. Deßgleichen ist der Baum, in den ersten Jahren von Gras und Unkraut, rein zu halten. Die zum Baume genommene Erde und Düngung machen, daß das Unkraut außerordentlich viel und stark davon wächst. Wird nun für dessen Wegschaffung und Umhacken nicht gesorget, so entzieht es dem Baume allen Regen und Nahrung, daß er davon öfters gar eingehen muß.

§. 22. So darf man auch den Moch oder das Moos an den Bäumen nicht überhand nehmen lassen. So langsam und schlecht diese Arbeit bey trockner Witterung von statten geht, so leicht ist solche nach einigen Tagen Regenwetters vorzunehmen; da man mit einem wollenen Lappen solches mit leichter Mühe abreiben kann. Durch diese Reinigung wird öfters ein ganz verbutteter oder im Wachsthume stockender Baum in wenig Wochen in Wuchs gesetzet.

§. 23. Endlich sind die jungen Bäume, wenn solche in keiner guten Vermachung stehen, im Winter vor den Hasen wohl zu verwahren. Dieses geschieht am besten durch Verbinden des Stammes mit Schilf, Bast oder Stroh. Ein leichteres und geschwinderes Mittel ist es: wenn man den Stamm mit Seife oder einer Speckschwarte bestreichen läßt; immaßen solches, so lange es von Regengüssen oder Thauwetter nicht abgewaschen wird, dawider sichere Dienste leistet.

Artic. VIII. Künste und Wissenschaften.

a) Beschluß von der Betrachtung über Menschheit und Temperamente.

Nun wie oft die Träume gegen den Morgen schwerfälliger sind: so giengs mir heute Nachts. Ich sah in der Ferne noch einen Aufzug, der aber so langsam fortgieng, daß ich fast alle Geduld verlohr. Das Phlegma kroch auf allen Vieren voraus, blieb öfters im Staube, im Moraste liegen, und entschlief. — Nach ihm folgte ein Karren in der Gestalt eines Ruhebettes, in dessen Mitte die Hauptperson lang ausgestreckt lag, mit einem großen Bauche eines Wassersüchtigen, den selten hungert, aber immer dürstet. Der Schlaf sein geheimer Rath, hielt ihm Vorlesungen aus schönen Büchern, und statt der Eule, Minervens Liebling, sang ein Uhu ihm den liebsten Gesang. Diese Schlafstelle ward von Buridans Esel gezogen, den die Unentschloßenheit ritt, und welcher alle Augenblick stille stand, die beyden Heubindel anroch, die zu beyden Seiten neben ihm zum Futter hiengen. Neben dem guten Manne (bon Home.) dehnte sich zur Rechten die Faulheit im schwammichten Körper, welche hungerte, weil ihr das Käuen verdroß; und zur Linken die lange Weile, die mit verschlossenen Augen gähnte. Hinter diesem großen Karren war weiter kein Gefolge, außer daß sich der satte Ueberdruß hinten dran hielt, und sich mit fortziehen ließ. Und seine Gefährtinn, die Gleichgültigkeit, die sich weder an ihn, noch an irgend sonst etwas band, blieb wohl gar mitten auf der Strasse liegen.

Als ich mich weiter umsah, ob nicht bald ein neuer Anfzug kommen würde, so erschrack ich, als ich das Gerippe des Todes mit starken Schritten kommen, und dem Karren nacheilen sah. Er gieng schnell vor mir vorüber, und die Verwesung flog ihm nach. Er hatte eben den lezten Aufzug erreicht, als ein schwarzer Vorhang niederfiel, und meinen Augen das ganze Schauspiel entrückte.

Ich besann mich bald, und merkte, daß mir meine Einbildungskraft die Geschichte des menschlichen

lichen Charakters in seinen verschiedenen Alter und Leidenschaften vorgestellet hatte.

Ich dachte weiter nach: ich fand die Fröhlichkeiten.
Wir spielen dreyßig Jahr ohn' Ernst und Ueberdruß;
Wir kennen nicht den Zwang der strengen Folgezeiten;
Und unser Leben ist auf kurze Zeit Genuß.
Die Frühlingsblume welkt, die Zeit der Lust verstreicht,
Dann überladen uns mit ungewohnten Bürden
Der Haus- und Ehestand, Geschäfte, Pflichten, Würden,
Bis daß der müde Leib dem trägen Lastthier gleicht. —
Der Fünfzigjährige besitzt nur seine Güter,
Vermeidet den Gebrauch, entbehret, was er hat,
Häuft, rechnet, zählt, verschließt, scheut Diebstahl und Verrath,
Ist schlaflos, wie sein Hund, auch ein so scharfer Hüter.
Der halb gelähmte Greis, der kümmerlich sich regt,
Liegt, wie der Halbmensch da, und halb am Krankenbette.
Noch! glücklich, wenn er nicht auch manches Schicksal hätte,
Daß Kind, und Knecht und Magd ihn zu belachen pflegt.

Diese vier Charaktere bestimmen nicht nur die Alter, sondern auch die verschiedenen Temperamente des Menschen. Es ist überhaupt gewiß, daß das muntere und leichtsinnige Temperament, welches man das Sanguinische nennet, der Charakter der Jugend, das feuerige und heftige, welches man das Cholerische nennet, der Charakter des männlichen Alters, das trauerige und niedergeschlagene, das Melancholische, oder das träge Phlegmatische der Charakter des höhern Alters ist. Nichtsdestoweniger aber hat doch ein jeder Mensch von Natur einen von diesen Hauptcharakteren, der in allen Altern deutlich hervorsticht. Ein sanguinischer Mensch führt auch im höchsten Alter kein so trauriges Pflanzenleben, als ein Phlegmatischer, dessen Jugend hinwiderum kein solcher Zustand der Fröhlichkeiten ist, wie ihn der sanguinische empfindet. Die herrschenden Neigungen und Leidenschaften bestimmen diesen verschiedenen Gemüthscharakter der Menschen; und da uns bekannt ist, daß unsere Triebe und Leidenschaften auf den Körper wirken, so darf es uns gar nicht befremden, wenn sich der Unterschied der Temperamente auch in der Leibesbeschaffenheit eines jeden Menschen spüren läßt.

Die Aerzte, die sich gemeiniglich eben so wenig um die Seelenlehre, als die Seelenlehrer um die Zergliederungskunst bekümmern, haben sich von je her Mühe gegeben, den Unterschied der menschlichen Charaktere in der verschiedenen Beschaffenheit der Säfte und des ganzen Leibes zu finden. Die Alten sagten: daß das Trockene und Feuchte, das Warme und Kalte, nachdem eins davon bey einem Menschen die Ueberhand hätte, seinen Charakter bestimme. Andere behaupteten, der Schwefel, der Mercurius; das Salz und die Erde machten diesen ganzen Unterschied aus. Endlich kamen andere, und lehreten die Sache ganz deutlich. Der Mensch, sagten sie, bey dem das Blut die Oberhand hat, der ist sanguinisch: der, bey dem die Galle flüchtig ist, der ist der Cholerische. Wer eine schwere schwarze Galle hat, der ist Melancholisch: und wer voll Wasser sitzt, der ist phlegmatisch. Nun wußten wir es, ob wir gleich noch eben so klug waren, als vorhin. Es ist unbegreiflich, wie man aus diesen Umständen erklären wollte, warum ein Mensch, der viel Blut hat, den Wollüsten: einer mit vieler Galle, den heftigen Trieben; einer mit schwarzer Galle, den traurigen Leidenschaften, und einer mit viel Phlegma, der Ruhe ergeben sey. Auf eine Erklärung der Sache war es doch angesehen. Denn sonst hätte man es nur bey der Erfahrung bewenden lassen können, daß eine jede Seele ihren eignen Charakter habe, und daß es mit den Körpern nicht anders sey.

Ich will mich nicht mit den Träumen der Alten abgeben, die nicht einmal das Verdienst haben, daß die Erzählung derselben ein wenig interessant wäre. Damit ich aber meine Leser in den Stand setze, in der berufenen medicinischen Lehre von den Temperamenten selbst zu urtheilen, so will ich nur einige kurze Beobachtungen aus dem Arzten von Hamburg hier beyfügen, welche dazu hinlänglich seyn können. Die

Die herrschenden Triebe, Neigungen, Anmuthungen und Leidenschaften, bilden das Temperament, und dann gemeiniglich auch den Gemüths-Karakter. Der Grund, warum nicht in allen Seelen einerley Trieb oder Neigungen herrschet, muß in der ursprünglichen Anlage derselben gesucht werden, und es ist nur eitel, sich um die Ding zu bekümmern, die in der inwendigen Werkstatt der Natur vorgehen, und die doch kein Sterblicher jemals ergründen wird. Man steke tausend Fruchtkerne von einerley Bäume, es wird aus jeden ein Baum entstehen, der einen von allen übrigen merklich verschiedenen Karakter hat. Sollen wir wohl unsere Scharfsinnigkeit daran wenden, warum der Baum des einen Kerns einen starken geraden Stamme habe; warum der andere zween gleich starke Stämme zugleich getrieben, warum jener mehr ins Laub schiesset, jener mehr Zweige treibt, warum dieser eine Krone ansetzet, und jeder überall grünet? warum der eine früher Früchten trägt, und warum die Früchte des andern von besserer Art sind und bleiben? u. s. w. Alles dieses sind Sachen, die auf einer unendlichen Menge kleiner Umstände beruhen, welche bey der ersten Entwickelung des Kerns zusammen kommen, und die wir nie in ihrem ganzen Umfange bemerken können, sondern sich auf die Natur und ihren weisen Schöpfer referiren. Auf eben solchen Umständen beruhet die erste Bildung aller menschlichen Geister, und aller Körper, und sie sind es, die uns den ersten Ursprung der Temperamente, und den Unterscheidungskarakter der menschlichen Körper verbergen.

Unter diesen mannigfältigen Umständen sind auch die jenigen mit begriffen, die nur mittelbarer Weise in einen der beyden wesentlichen Theile des Menschen wirken. Ich will sagen: da die menschliche Seele eine denkende Kraft ist, die nach dem Stand ihres Körpers wirken muß, und da der menschliche Leib eine Maschine ist, die durch Empfindungen und Gedanken bewegt wird; so kann jeder Umstand, wechselweise den Karakter des andern verändern. Ein Gähzorniger, ein Leichtfertiger, ein Fresser wird seinen Körper öfters krank machen: ein Kranker denkt nicht mehr so fein, als ein Gesunder. Er kann die Seelenkräfte nicht mehr so, oder mit schwerer Mühe anspornen. Auch durch den Eckel, durch die Einbildung oder Caprice können wir krank werden. Und eine gählinge frohe Nachricht kann uns von Fieber befreyen. Eine sehr zufällige Ursache kann der vollkommenen Bildung des Gehirns im Mutterleibe in Weg stehen, und es kann dieses auf den Karakter der dummen Seele einen sehr deutlichen Einfluß gehabt haben, die in diesem verdrückten Gehirne regieret. Eben so kann aber auch durch die gute oder strenge Erziehung die angebohrne Neigung wieder verbessert werden, daß von dem Angebohrnen nur kleine Ahndungen mehr sichtbar sind. Gute moralische Erziehung, Diät, veränderte Lebensart wirken oft sehr auf unseren Geist, mithin durch die vernünftige verbesserte Haushaltung auf unseren Körper, daß es das Ansehen hat, als ob der Körper von je her, von Natur, zu diesem Gemüthskarakter gebildet gewesen wäre. So viel ist an der guten Erziehung der Kinder, die auch noch keinen entwickelten Verstand haben, gelegen.

Man sollte nicht einmal die Kennzeichen derselben anderswo, als in den Theilen suchen, in welchem so zu sagen, Leib und Seele einander anrühren, oder in eins zusammenfliessen. Meine Leser wissen, daß, im Gehirn und in den Nerven Lebensgeister sind. Schulze und Krüger, haben die ganze Lehre von den Temperamenten des menschlichen Körpers aus einer vierfachen Verschiedenheit der Nerven herleiten wollen. Bey einigen Menschen, sagen sie, sind die Nerven zart und stark gespannt; sie lassen sich also leicht in Erschütterung setzen, und sind heftigen Bewegungen unterworfen. Da nun die Bewegungen der Nerven eben so sind, wie die Vorstellungen; so ist ein solcher Mensch ungemein empfindlich, und den heftigsten Gemüthsbewegungen fähig. Wer sieht nicht den Cholericus in diesem Bilde? Bey andern Menschen sind die Fäserchen der Nerven zwar auch zart, aber zugleich nur schlaff gespannt. Dahero sind sie zwar leicht zu bewegen; allein sie behalten ihre Bewegungen nicht lange, wie bey Kindern, Fräuleins in höheren Jahren, jungen sanguinischen Mannsbilderen, daher kommt das Flatterhafte, und Flüchtige; dem gesetzten Alter zum Contrast. Das Gemüth solcher Menschen ist aller Eindrücke fähig, höchst empfindlich, geschwinde verliebt, aber flüchtig, leicht vergessen, veränderlich, unstät, kurz, sanguinisch.

guinisch. Bey einigen sind die Fäserchen der Nerven grob, und zugleich stark gespannet. Sie lassen sich also nur schwer in Bewegung setzen, sind auch nur langsamer Bewegung fähig; allein, sind diese einmal in Bewegung gesetzt, so sind sie dagegen desto heftiger, und von desto längerer Dauer. So ist der Melancholikus nur langsam, und schleichend: aber er wird auch nicht leicht wieder umstossen, härter verändert, schwerer besänftigt werden, was er einmal sich eingebildet, und dann vestgesetzt hat. — Bey einigen Menschen sind endlich die Fäserchen nicht allein grob, sondern auch schlaff gespannt, und diese sind gar keinem lebhaften Eindrücke fähig. Es sind Phlegmatici, weiche träge Leute, die gern Frieden, und Ruhe haben, die, wie man bey dem schönen Thurme hochsel. Gedächtniß, zu sagen pflegte, Fünfe gerade seyn lassen, also sich nicht leicht überarbeiten. Diese Theorie der Temperamente kommt wenigst sehr genau mit der Erfahrung überein. In der That ist ein Cholerischer Mensch, dem Ansehen und Gefühl nach empfindsam, und doch derb vom Fleische. Der Sanguinische hat ein zartes, aber sehr weiches Fleisch. Der Melancholische hat grobe und feste Fasern, eine dicke zähe haut, die stark auf den Beinern sitzt, wie die Nachteule auf den Ruinen eines alten Raubschloßes. Und der Phlegmatische hat grobe feuchte und schlaffe Muskeln die dem Geist die Fesseln anlegen. Es wäre noch viel mehr wunderbares bey dieser Meynung anzuführen, und mit Erfahrungsgründen zu beweisen, wenn nicht die vielen Ausnähme von der Regel uns so oft in der Erzählung irre machten. Es lassen sich alle herrschende Leidenschaften der Temperamente aus den Eigenschaften der bewegenden Kraft ihrer Nerven, und alle Wirkungen derselben in den menschlichen Körper, auf die natürlichste Weise von der Welt herleiten. Diese Theorie ist in verschiedenen Welttheilen, und von den zwo klügsten Nationen auf den Erdboden erfunden worden. Denn nach den Europäern müssen doch die Chinesen die klügsten seyn. „ Diese Nation vergleichet ebenfalls den menschlichen Körper mit „ einem musikalischen Instrumente, dessen Nerven, „ Muskeln, Blut und Pulsader verschiedene „ Töne geben, oder eine ihnen eigene Tempera„ tur haben. Sie sagen, daß die verschiedenen „ Pulse den Tönen und Pausen des Instruments „ gleich sind, woraus man auf die Beschaffen„ heit des Körpers eben so schließen könne, wie „ eine Saite, die an verschiedenen Orten stark „ oder schwach berühret wird, verschiedene Töne „ giebt, und anzeiget, ob sie zu stark oder zu „ schlaff gespannt sey. „

Ich bin weit davon entfernt, meine Leser in die theoretischen Streitigkeiten der Arztneygelehrten zu verwickeln. Die ganze Theorie von den vier Haupttemperamenten ist eine Zusammensetzung abstrakter Begriffe, die man nie in der Welt bey einzelnen Personen antrift. Es giebt weder einen solchen cholerischen noch sanguinischen, weder einen solchen melancholischen noch phlegmatischen Menschen so genau in der Welt, als wie wir diese Charaktere in den medicinischen Schriften beschriebener finden. Die Erfahrung, diese ist der sicherste Wegweiser, und diese Erfahrung muß noch von vielen Klassen der Menschen mit dem schärfesten Beobachtungsgeist auf die Kapelle gesetzt werden, ehe wir jedes Ding für reines Gold der durchgängigen Wahrheit ausgeben dürfen.

Gesellschaft, Aeltern, Land, Patronen,
Lust, Auferziehung, Müh und Zeit
Macht immer unter den Personen,
Und ihrer Lust viel Unterscheid.

Das einzig zuverläßige Wahre, und was von dieser Theorie in der Anwendung brauchbar ist, besteht darinn, daß die Hauptneigungen einen sehr großen Einfluß in die Leibesbeschaffenheit des Menschen haben; daß sich die Hauptneigungen in flüchtige und angenehme; in heftige u. starke; in ernsthafte und unangenehme, und in schläfrige und langsame eintheilen lassen; daß die Körper des ersten, oder sanguinischen Chrakters, zärtlich, weichlich, und ihre Bewegungen leicht und flüchtig sind. Daß der Körper des cholerischen Menschen empfindlich und hitzig ist, und seine Bewegungen heftig und ausschweifend sind. Daß der Körper des Melancholischen stark und dauerhaft, und ihre Bewegungen langsam und nachdrücklich sind. Und der Körper des Phlegmatischen grob und weichlich und seine Bewegung träge und schläfrig ist. Ein Arzt schließet diese Charaktere theils aus der Leibesbeschaffenheit und

theils

theils an herrschenden Leidenschaften einer einzeln Person; und er kann sich dieser Einsichten mit Nutzen bedienen, um die Kräfte ihrer Natur, den Ursprung und den Lauf ihrer Krankheiten; die Wirkung der Arzneymittel den moralisch wirkenden Einfluß auf die Gesundheit, oder Mittel die Verschiedenheit der zu besorgenden Zufälle, und tausend anderer Dinge vorher zu kennen und zu beurtheilen, ohne die Kenntniß des Temperaments wird man nur im Finstern, auf gerade wohl handeln. Diese Einsicht in die menschliche Natur ist einer von den Vorzügen, welcher einen guten Arzt von dem Quacksalber unterscheidet. Denn, weil diese eine jede Krankheit bey allen Menschen auf einerley Art angreifen, ohne auf die Verschiedenheit der Temperamente zu achten; so sind ihre Curen gemeiniglich auch nichts anders, als ein Würfelspiel. Derowegen hat die weise Vorsicht der Polizey die Quacksalber, Markt- oder Miracelschreyer, und Empirici auf allen Jahrmärkten völlig abgeschafft: hoffentlich werden sie auf künftigen Markt sich nicht wieder einbetteln.

b) Bey Aloys Cräz Buchhändlern in der Kaufingergasse sind zu haben:

Briefe (vertraute) über eine ganz unerhörte und nachtheilige Pockenkur. 8. 1778. 12 kr.

Trauerreden auf den Tod Max. Josephs 2c. die in der Theatinerkirche gehalten worden sind 8. 778. 15 kr.

Augustin (Sam.) Prolegomena in Systema sexuale botanicorum Tabulis aeneis ad facilius intelligendos terminos illustrata. 8. maj. Viennae. 777 33 kr.

Beckmanns (Joh.) Anfangsgründe der Naturhistorie 8. Frankf. und Leipzig. 777. 24. kr.

Bunink (Jos. de) Recitatio extemporalis de Judaeo juris Patronatus impote. 8. Coloniae 777. 10 kr.

Briefe (auf alle Fälle eingerichtete, auch nach der heutigen Art kurz, und deutlich abgefaßte.) samt einer Anweisung zum Briefschreiben 8 Frankfurt 778. 36 kr.

Casanuova (F. A. G.) Was hindert die Aufnahme und Ausbreitung der Wissenschaften 8. Nehenün (München.) 778 12 kr.

Comöd. Albert und Lotte, oder die Tugend bey der grossen Armuth, ein Lustspiel in 2 Aufzügen 8. 777. 12 kr.

— Fächer (die beyden.) ein Lustsp. 8 777 8 kr.

— Hüte. (die beyden) ein Lustsp. 8. 777. 8. kr.

— Lindor und Ismene, eine Operette von Schmittbauer. 8. 777 6 kr.

— Miß Jenny, oder die Uneigennützigkeit, ein Drama in 2 Aufz. 8. 777. 12 kr.

— Wildschützen (die) ein Lustsp. mit Gesängen, in 3 Aufz. 8. 777. 15 kr.

c) Lautern den 16 April. In dem bevorstehenden Sommerhalben Jahre werden auf hiesiger hohen Kammeralschule folgende Vorlesungen gehalten:

Die Naturgeschichte überhaupt wird Herr Professor Suckow über Erxlebens Anfangsgründe vortragen; bey der

Mineralogie aber den Cronstädt zu Hilfe nehmen, und die Naturalien aus dem Naturalienkabinete vorzeigen; die

Botanik aber über sein eigenes Lesebuch lehren, und die Pflanzen im Garten, in so weit es jezt schon möglich ist, vorweisen. Vormittags von 9 bis 10.

Naturlehre wird der nämliche über des Herrn Hofkammeraths Suckows Entwurf einer Naturlehre lesen, und die nothwendigen Versuche in dem Kabinete der Experimentalphysik anstellen; Nachmittags von 3 bis 4.

Scheidekunst wird ebenfals Herr Prof. Suckow über Erxlebens Anfangsgründe der Chimie vortragen, und die Versuche in dem chimischen Laboratorium selbst vormachen. Vormittags von 11 bis 12.

Stadtwirthschaft lieset Hr. Hofrath Schmid täglich 3 Stund lang, nämlich von 8 bis 9, von 10 bis 11, und von 3 bis 4 über Beckmanns Thechnologie; nach deren Beendigung, die

Handlungswissenschaft in den nämlichen Stunden über des Herrn von Sonnenfels zweyten Theile; und hierauf die

Pollizeywissenschaft über des Herrn von Justi Grundsäze der Pollizey, in den nämlichen Stunden vorgetragen wird.

Natur- und Völkerrecht wird Herr Hofrath Schmid auf Verlangen in einer noch zu bestimmenden Stunde über den Wolf lesen.

Allgemeine Weltgeschichte wird Herr Prof. Wund nach Schröcks Lehrbuche Montags, Dienstags, und Freytags Morgens von 7 bis 8 fortsetzen, und dieß halbe Jahr zu Ende bringen.

Beredsamkeit wird Herr Profeßor Schneider nach Quinctilians Lehrbuche, so Herr Heinze übersezet hat, Montags von 9 bis 10, und Mittwochs von 7 bis 8 vortragen.

Herr Hofrath Schmid wird seine Collegia bereits den 21 April, die übrigen Herren Profeßoren aber werden den 5 May die ihrigen anfangen.

Artic. X. Baierische Litteratur. Schon vor einigen Monathen hat uns die vötterische Druckerey eine Schrift geliefert, welche ihrem Verfasser Ehre, und den Schulen ganz gewiß einen erwünschlichen Nutzen bringen wird.

Conspectus demonstrationum Logicae, ac Metaphysicae &c.

Der Author ist der hiesige Herr Professor von Ritershausen, ein Theatiner. — Als Compendium betrachtet, verdienet das Werk allerdings Beyfall. Er hält sich durchaus mit jenen Kleinigkeiten nicht auf, an welchen der Verstand keinen Theil nimmt, und wovon man sich wirklich keinen Gebrauch für die Zukunft versprechen kann. Er behandelt die fruchtbaresten, die unentbehrlichsten Gegenstände der Vernunft, und behandelt sie so, daß der Schuler nicht bloß für die Lehrstunde allein beschäftiget wird; sondern die Grundsätze, welche er iezo hört, sind wirklich die Gründe auch seiner künftigen Pflicht. — Wenn es darauf ankömmt, den Mann im Amte, den Mann von genauer Bestimmung zu machen; so wird er allemal aus seiner ehemaligen Unterrichtsstunde Licht und Erleichterung dazu herholen können. — Vorzüglich ists, daß er dem Titel seines Werkes getreu bleibt. Denn er kleidet sich nicht nur in die Figur eines Demonstrateurs ein, sondern er beweiset genau, was er sagt: eine Methode, die dem fassenden Lehrjünger allein genug thut, und die ohne Zweifel in den Schulen weit größere Vortheil verschaft, als es diejenigen glauben, welche, ich weiß nicht aus was für Ursachen, ihr minder gewogen sind. Die Religion endlich, wird es dem Herrn Author Dank wissen, daß er sie mit vieler Deutlichkeit und in dem herrlichen Schimmer zeiget, den ihr Philosophie, das ist: blosse Vernunft zu geben vermag, so wie wir es auch wirklich nicht bergen, daß uns der lezte Theil seines Werkes, die natürliche Theologie, vorzüglich gefallen habe.

B. S.

Artic. X. Etwas zum guten Geschmack. Anakreontisches Lied zur Frühlingsfeyer auf dem Lande. An die Biene.

Schon klingt dem jungen Lenze
Ein necktarträufend Fittig
Des Bienenheers entgegen;
Und ladet ihn zum ersten,
Und süßsten Gastgebothe.
Schnell gaukelt er von Osten
Einher, und Klee und Veilgen,
Und Blätter kahler Wipfel
Bemerken seine Pfade,
Voll Anmuth, voll der Wonne.
Des GOttes bunter Schimmer,
Sein Gruß und sapphisch Lächeln
Erweckt das Immenhünchen
In halb belebten Eyern;
Sie strecken beyde Schwingen
Aus ihrer Hexagone; *
Und trincken Duft der Blüthe;
Und hören ihre Mutter;
Und hören ihre Schwestern;
Und hören Rehe, Lerchen
Den holden Lenz begrüssen.
Komm, Bienchen frohes Bienchen,
Komm, suche meine Saiten
Zur Feyer deines Landmanns;
Gieß Thau auf meine Lippen
Von deinen Honigrosen;
Dann zieht des Pflügers Seele,
Der mich im Schweise nähret,
Der Sonne Feuerströmen
Voll Muhts und Kraft entgegen;
Dann wird auch seine Gattinn;
Und Jünglinge und Mädchen
Der Tage last nicht schrecken;
Dann wird die frohen Heerden,
Dich selbst, o Mutter, Erde!
Mein Tejerlied entzücken, **

* Hexagone vom griechischen ἑξ sechs und γωνια Ecke oder Winkel.

** Anacreon ward in der Stadt Tejus in Jonien gebohren.

Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	April	Ochsen-Fleisch.		Rind-Fleisch.		Kalb-Fleisch.		Schaaf-Fleisch.		125 Eyer	Weissen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt	1. kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haber Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	11	5	3	5	—	4	—	—	—	27	3	2	3	—	18	7	1	4	2	—	—	13	15	9	—	7	—	3	20
Aybling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abensperg	1	5	2	5	—	3	2	—	—	30	3	1	2	3	14	10	2	4	2	16	—	11	—	9	—	7	—	4	—
Braunau	9	4	3	4	2	4	—	3	—	42	3	2	3	—	15	7	3	5	—	17	2	9	40	6	30	5	—	3	—
Eyburg	1	6	—	5	2	5	2	—	—	36	3	2	2	3	13	8	2	1	—	11	2	10	—	7	—	5	—	4	—
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	5	3	5	—	4	—	—	—	36	4	—	2	3	15	8	3	5	2	9	1	11	—	7	45	6	—	3	—
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	10	—	—	—	—	—	—	—	—	27	3	1	3	—	17	7	—	4	2	2	—	13	45	9	20	7	30	5	50
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	30	3	1	3	1	15	6	—	4	2	8	—	10	—	7	—	4	45	3	45
Geisenfeld	18	6	—	4	—	4	—	—	—	36	3	1	2	3	14	7	2	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	22	5	—	4	1	3	2	2	3	42	4	—	3	—	14	8	—	8	5	16	—	10	—	7	—	5	—	2	55
Neumarkt	8	—	—	5	—	3	2	—	—	36	3	2	3	—	12	13	—	3	2	16	—	9	—	6	—	5	30	3	15
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	13	6	—	5	2	4	—	4	—	21	3	2	3	—	15	6	—	15	8	—	—	12	—	8	—	7	—	4	40
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	31	5	3	5	—	4	—	—	—	30	3	2	3	—	16	7	—	4	2	—	—	13	30	11	—	7	15	4	30
Ried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosenheim	12	5	3	5	—	3	—	—	—	30	4	—	3	—	15	7	2	4	1	16	—	12	—	9	—	6	18	4	44
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	8	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	3	—	17	4	3	8	2	29	—	15	20	10	15	9	40	4	40
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	4	5	2	5	—	3	2	—	—	33	3	1	3	—	15	8	—	4	2	5	1	11	—	6	—	6	24	3	—
Trosperg	14	—	—	4	2	3	—	—	—	36	3	3	3	—	13	7	1	4	2	6	—	11	—	8	—	6	15	3	12
Wilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasserburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 25 April.			Landshut			Straubing			Burghaus. d. 14 April.			Ingolstadt d. 11 April.			Amberg.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waitzen mittler Preis.	1. Schäf.	11	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	10	40	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	8	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	8	—	—	—	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	7	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	6	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3	50	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	1	12	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	50	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	55	1	—	—	—	—	—	—	1	52	—	1	35	—	—	—	—
Einbrennmehl.	1. Metz.	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	18	—	—	—	—
Riemisch.	1. Metz.	1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	10	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	5	—	—	—	—
Kälbfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	5	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	20	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	12	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	3	—	—	—	—
Weiß - Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	1	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	30	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	17	—	—	—	—	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	2	54	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	2	30	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	7	1	—	7	2	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	23	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		6	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 9 May. 1778.

AVERTISSEMENT.

Der Verfasser der K. K. privilegirten Zeitung im Hamburg hat sich in seinem 63. Stück vom 21. April 1778. Seit. 4. sehr geirret, da er schreibet: Daß das durch den Tod des höchstseligen Churfürstens erledigte Großmeisterthum des baierischen Ritterordens des heil. Georgs vermittels statutenmäßiger Wahl dem Herzoge von Zweybrücken angetragen, und von Sr. Durchl. angenommen worden, und daß die Ritter dieses Ordens der von Joseph Clemens Churfürsten von Cölln gestiftet worden, Beschützer der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Mariä genennet werden, und zu dieser Würde allemal ein Herzog aus Baiern erwählt werden müßte. Es soll also heißen: Se. des Herrn Herzogs v. Zweybrücken Durchl. ist von den Michaelis Ordensrittern die Großmeisterstelle dieses ihres Ordens angetragen, und von Höchstdemselben angenommen worden. Diesen Michaelis Ritterorden errichtete der Churfürst von Cölln Jos. Clement den 29 September 1693. unter dem Titel der Beschützer der Ehre Gottes. Der erste und Hauptritterorden von Baiern aber ist jener des Heil. Ritters und Martyrers Georgii unter dem Titul der Beschützer der unbefleckt empfangenen allerseligsten Jungfrau Mariä, dessen Großmeister allemal zu ewigen Zeiten, der regierende Herr in den Landen zu Baiern ist. Und eben dieses großen, und ersten baierisch = uralten Ritterordens Großmeisterthum ist jenes, welches der Durchl. dermal regierende Landesherr, und Churfürst Carl Theod. gleich nach dem Todt weyl. ihres Durchl. Vorfahrers von den Statuten dazu Beruffener übernommen, und den 26. April durch die gewöhnliche Feyrlichkeiten, die sich bey jedem Ritterschlag ergeben, zum erstenmal angetretten haben. *

* Weil es der Raum gestattet: so wollen wir auch hieher bringen, die Nachricht über das den 26. April 1778. feyerlich gehaltene Fest des baierisch = militarischen hohen Ritterordens des heil. Ritters und Martyrers Georgii unter dem Titel der Beschützer der unbefleckt empfangenen allerseligsten Jungfrau Mariä.

Nachdem des dermal regierenden Landesherrn Churfürstl. Durchleucht das durch den Todt Weyl. des Durchl. Churfürsten zu Baiern Maximilian Joseph, erledigte Großmeisterthum des von den Kreuzzügen im 12ten Jahrhundert in den Landen zu Baiern seinen Ursprung nehmenden, und in Folge der Zeit von den Herzogen in Baiern unter Ihren alten Landadel immerfort rühmlichst fortgesetzten, endlich aber durch Kriegesverheerungen, und Unbilden der Zeit nach und nach in Verfall gekommenen, und von dem Durchl. Churfürst Maximilian dem Zweyten wieder herzustellen vorgenommenen, von dessen glorwürdigsten Sohne, und Nachfolger Carolo Alberto Römischen Kaiser im Jahre 1729. den 24. April wieder erhobenen, mit ordentlichen Statuten, drey Großprioraten, 6. großen, und 12. kleinen Commenden versehenen, in drey Classen, nämlich in Großkreuz, Commenthurn, und Ritter abgetheilten, im Jahre 1739. mit dem hohen Malteser-Ritterorden verbruderten, im Jahre 1728. vom Papst Benedict dem XIII. mittels ertheilt. Päpstl. Bullen als ein militarischer Ritterorden confirmirt, und mit allen dem hohen deutschen Ritterorden von ihm, und allen seinen Vorfahrern auf dem Stuhl Petri verliehenen Privilegien, Ehren, Vorzügen, und Indulten begnädigten, im Jahre 1741. Vi einer vom Papst Benedict dem XIV. ertheilten Bulle mit einem Ordensbischof, der zugleich Episcopus in Partibus, dann Probsten, zwey Decanen, und zwey Eleemosynarien, oder Kapellanen, dann im Jahre 1758. abermals mittels einer von dem nämlichen Papsten ertheilten Bulle mit noch zwey Decanen, die alle von uralt = Ritter = und stiftmäßigen Adel seyn müssen, und eben wie die weltliche Ritter die schärfeste Adelsproben auf 18. Ahnen abzulegen haben, vermehrten uralt = ersten und vorzüglichsten baierischen hohen Ritterordens des heiligen Ritters, und Martyrers Georgii unter

dem Titel der Vertheidiger der unbefleckt-empfangenen allerseligsten Jungfrau Mariä von der zu dem Ende abgeordneten hohen Ritterordens-Deputation, nach Innhalt, und Vorschrift der Statuten, Kraft deren allemal, und zu ewigen Zeiten nur der regierende Herr in den Landen zu Baiern dieses hohen Ritterordens Großmeister seyn kann, schon den 24. Jänner huldreichest übernommen hatten, geruheten Höchstdieselbe den 24. März mit dem großen Ordensband umgeben, dann Ordensstern zum erstenmal offentlich zu erscheinen.

Der 26 April aber war jener, diesem Vornehmen hohen Ritterorden so feyerlich als merkwürdige Tag, an welchem Se. Churfl. Durchleucht, nachdem Höchstdieselbe Morgens um 10 Uhr von der gesammten in der großen Antichambre in ihrem reichen Ordenshabitu versammelten hohen Ritterschaft, die außer den Abwesenden, an der Zahl 53 als nämlich 8 Großkreuzherren, 14 Commendeurs und 31 Ritter ausmachte, mit von dem ältesten Commendeur vorgetragenen entblößten Ritterschwerd in den prächtigen Capitulsaal geführet worden, über das auf den Ritterordensschild des Herzogs Christophs von Baiern gelegten H. Evangelium in Gegenwart der Herren, nämlich des Ordens Bischof und Probstens, Großkreuzherren und Commenthurn, und 4, aus der hohen Ritterschaft darzu beruffenen ältesten Herren Ritter den von ihren Durchl. Vorfahrern in dem Großmeisterthum Carolo Alberto, und Maximiliano Josepho abgelegten Eid pro defensione fidei romanae catholicae immaculatae Conceptionis, statutorum, & privilegiorum Ordinis erneuert haben. Nach welchem solennen Akt die Herren Ordensbischöffe und Pröbst, dann die 4 Ordensritter wiederum abgetretten, und das Capitul seinen Anfang genommen hat.

Unter welchen dann der Ordenskandidat Joseph Maria Reichsfreyherr von Weichs 2c. samt seinen 2 Herren Aufschwörern, so allemal Cavaliers von uralt bekannt- und erprobtstiftmäßigen Adel seyn müssen, von dem Ordenssecretario vor das Capitul berufen wurde, die 2 Herren Aufschwörer überreichten dem Durchl. Großmeister des Herrn Kandidaten Stammenbaum mit den schriftlich darzu dienenden Urkunden, und tratten wiederum ab. Der Herr Ordensgroßkanzler bedeutete darauf dem Ordenskandidaten, daß er sich des heutigen Ritterschlags annoch zu vertrösten; zuvor aber den Durchl. Großmeister um den Orden nochmalen zu bitten habe, anjezo auch dem, so ihm von dem Ordenssecretario wird vorgelesen werden, allenthalben aufmerksames Gehör geben solle. Hierauf wurden ihm von dem Ordenssecretario alle Erfordernißen, besonders jene Hauptstücke vorgelesen, deren sich ein jeder, der in den hohen Ritterorden verlanget aufgenommen zu werden, sicher, und frey wissen muß, vorgelesen. Darauf wendete sich der Herr Ordens-Großkanzler zu dem Candidaten, sich demnach zu erklären, ob er die Sache wohl eingenommen, und hierüber den Orden anzunehmen kein Bedenken habe? — als nun der Candidat darauf geantwortet: daß er all Vorgelesenes wohl eingenommen, und hierüber den Orden anzunehmen nicht allein kein Bedenken, sondern ein gleich heftiges Verlangen habe, wurde er von dem Herrn Großkanzler erinnert, daß, weil er in allen ihm vorgetragenen Puncten kein Bedenken trage, auch aller Ausstellungen, und Anständen sich frey wisse, so würde ihm, wenn er nochmalen in den Orden aufgenommen zu werden begehret, und darum, wie gebräuchig, und an ihm selbst billig ist, den Großmeister bitten wird, fernere Antwort erfolgen.

Der Candidat wendete sich zu dem Durchl. Großmeister mit folgenden Worten: „ Durchleuchtigster Großmeister! gnädigster Herr! „ Ich bitte, zur Ehre GOttes, Mariä seiner „ heiligst- und unbefleckt-empfangenen Mutter, „ und des heiligen Ritters und Martyrers Gorgii, Höchstdieselbe geruhen, mich in den hohen „ Ritterorden auf- und anzunehmen. „ Der Großmeister antwortete ihme darauf folgendermassen: „ Wir haben eure Bitte erhöret, und „ wollen euch hiemit zu einem Ordensritter „ aufgenommen, fürnämlich aber auf Festhaltung vorverstandener Punkten angewiesen haben.

Worauf der Candidat abzutretten, der Ordenssekretarius aber die zwey Herren Aufschwörer in das Capitul zu rufen hatte, allwo sie, nach einer vom Herrn Großkanzler an sie beschehenen Anrede, die drey Eidesfinger aufheben,

ten, und das erforderliche Jurament, welches sie dem vorhaltenden Ordenssekretario nachsprachen, ablegten, und wiederum aus dem Capitul tratten. Der Candidat wurde abermals für den Durchl. Großmeister berufen, der ihn des Ritterschlags versicherte, mit folgenden Worten: „ Weilen ihr nun alle Requisita zum Orden bey„ gebracht, und præstanda præstirt, habt ihr „ mit in die Kirche zu ziehen, und euch zum „ Ritterschlag bereit zu halten. „ Womit das Capitul sich endigte, und der große Rittercondunct in die kostbarest ausspalierte, und ringsum mit den übergoldten Ritterschilden behängten Residenzkapellen unter Vortrettung der ganzen Hoflivree, dann zu beeden Seiten paradirend- und begleitenden zwey lbbl. Leibgarden der Hatschiers und Trabanten über die große Stiege durch die 2 innern Residenzhöfe vorgenommen wurde.

Bey diesem offentlichen Conduct, wobey dem Durchl. Großmeister das bloße Ordens-Schwert von dem ältesten Commenthur vorgetragen wurde, hatte der Ordens-Candidat mit dem Ordensstreittkleid von Silberstuck in Form eines Göllers angethan, gestifelt, und gewafnet mit Degen, und Sporn mit entdecktem Haupt, sammtlichen bedeckten Rittern vorzugehen, und wurde von dem Ordens-Ceremonienmeister gegen der Mitte des Hohaltars vor dem Stuhl der drey Großpriorn sich zu stellen, und dem Gottesdienst, so mit der auf dieses hohe Fest angemessenen Predigt seinen Anfang nahme, ehrenbietig, und stehend beyzuwohnen angewiesen. Nach vollendter Predigt führte der Herr Ceremonienmeister den Candidaten in die Sacristey, allwo er die Waffen, und Sporn ab, hingegen den Harnisch anlegte, und sich also ausgerüstet wiederum in Begleitung erwähnten Ceremonienmeisters vor den Altar an seinen vorigen Platz begabe, wodann bey seiner Ankunft das Veni Sancte Spiritus von dem Ordensbischof angestimmt, und von dem musikalischen Chor abgesungen, und von dem angehenden Ritter kniend abgewartet wurde. Hier nahm die heil. Messe ihren Anfang, wo zu Ende des Gloria der große Ordensschild des Herzogs Christophs aus Baiern durch den jüngsten Ritter zu den jüngsten Commendeur, von jenem zu dem jüngsten Großcommenthurn auf einem blau sammeten Küssen zu des Großpriors sammeten Bank, ingleichen das heilige Evangelium von dem Subdiacono dahin getragen, dieses auf ermeldten Schild gelegt, und von dem Herrn Ordens-Großkanzler dem Candidaten, nach Form des Churbaierischen alten Landadels, so den Durchl. Landesregenten in den Creuzzaden mit dem Georgii Kreutz auf der Brust, in Fahnen, und Schilden gefolget, die damals gemacht- und beschworne ritterliche Bündniß, oder das Jurament vorgelesen, und von ihme Candidaten mit auf das heilige Evangelium gelegten Eidesfingern von Wort zu Wort laut nachgesprochen, und beschworen wurde.

Man fuhr sodann mit der Messe fort bis einschließlich zur Epistel, nach welcher der älteste Commenthur, so das Ordensschwert unter dem Baldachin, und auf der rechten Seite des Durchl. Großmeisters hielte, solches dem ersten Groß-Commenthur, dieser aber solches dem Durchl. Großmeister selbst überreichte. Nach welchem der Candidat von dem Ceremonienmeister, und zween Großkreuzherren vor den Thron des Großmeisters geführt, und auf dem obern Staffel kniend von ihm befragt, wird mit zweyen Worten: Quid petis? Worauf der Candidat laut antwortete: „ Ut me Serenissime, magne „ Magister! in militem Ordinis S. Georgii, & „ defensorem immaculatæ Conceptionis B. V. „ Mariae stricte jam probata nobilitate, & „ praestandis omnimode praestitis creare di„ gneris. „ Worauf der Ritterschlag von dem Durchl. Großmeister vorgenommen wurde mit den Worten: „ In nomine Sanctissimae Trini„ tatis †, immaculatae conceptae Virginis †, „ & S. Equitis, & Martyris Georgii † firme„ tur manus tua, & exaltetur dextera tua. „ Justitia, & judicium praeparatio sit sedis „ tuae. Nach welchen der neugeschlagene Ritter durch zwey Großkreutz zu der Bank der Großpriorn geführt, und zwar von dem ältesten mit dem entblößten Schwert unter den Worten: „ Accipe gladium istum, & utaris eo ad de„ fensionem sanctae Dei Ecclesiae, ac ad „ Crucis Christi, Fidei christianae, immacu„ lataeque semper Virginis Mariae, inimico„ rum confusionem. Von dem zweyten mit dem Ritterschild, dessen Haupt des Ritter adelichen Geschlechtswappen darstellete, mit den

Worten: „Sumes scutum inexpugnabile aequi„tatem, & scuto circumdabit te veritas ejus. „Super scutum potentis, & super lanceam „adversus inimicum tuum pugnabis. Von dem dritten mit dem Sporn (welchen jedoch der jüngste Commenthur dem neuen Ritter jederzeit anleget) unter den Worten: „Esto Eques „strenuus, fidelis, & Deo, & immaculatae „semper Virgini devotus, vigila in fide „Christi, & fama laudabili. ausgerüstet, und darauf das Evangelium abgesungen, und dabey von dem Durchl. Großmeister und sammentlichen Rittern mit bevor bedecktem Haupt, das Seitengewehr entblößet wurde, nach dem Evangelio zu dessen Ende der Ordenssekretaire des neuen Herrn Aspiranten Clement Aug. von Waldkirch Stammbaum offentlich aufhieng, stellte der neue Ritter das Schwert, und den Schild jenen Großkreuzherrn, von denen er solche empfangen, wieder zurück, und wurde von ihnen abgeharnischt, sohin von dem dritten Groß-Kreuzherrn unter Sprechung folgender Worten: „Accinger„gladio super femur tuum, potentissime: „propter veritatem, & mansuetudinem, & „justitiam, & deducet te mirabiliter dex„tera tua. Mit dem Degen, und dessen Kuppel, so von feuerfarben Sammet, und Silber gestickt; dann von dem zweyten mit dem Hut, der nach dem Burgundischen Etiquete mit abhangenden roth- und weißen Federn aufgestülpt ist, unter den Worten: „Galeam salutis assu„me, ut possis in omnibus perfectus stare, „& de aetatis, & ingenitae nobilitatis tuae „eminentia digne cogitare; universae gen„ti memoriam ad exemplum virtutis, & for„titudinis relinquens. Und von dem ersten mit dem blausammeten, reich mit Silber eingefaßten Mantel unter den Worten: Accipe pal„lium laudis, & vocaberis in eo fortis: „Lavabis pro fide in vino stolam tuam, & „in sanguine uvae pallium tuum. (welche drey Stück drey Ritter an drey Commenthurn, und diese an drey Großkreuzherrn auf blausammeten Küssen zu überreichen haben) ausgezieret, und also eingekleidter dem Großmeister zugeführet wurde, der ihm auf dem ersten Staffel des Throns knienden mit Aussprechung der Worte: Accipe in decus nobilitatis tesse„ram Ordinis, signum Crucis, ut portes il„lud coram gentibus, & Regibus filiis Is„rael, & omni populo, & immaculate te„neas, quod promisisti. das ihm von dem Ordens-Schatzmeister auf einem sammeten Küssen überreichte kleine Ordenskreutz anhieng, und ihn als einen dermaligen Ordensbefreundten umarmte. Worauf der Ordensgroßkanzler hervortratt, und dem neuen Ritter offentlich praeconisirte mit den Worten: „Creatus est in militem „S. Equitis & Martyris Georgii, & Beatissi„mae Virginis Mariae immaculatae concep„tae defensorem Josephus Maria L. B. de Weichs. Nach welchem der neucreirte Ordens-Ritter von dem Ceremonienmeister von Bank zu Bank der Großkreuzherren Commenthur, und Rittern als Ordens-Befreundter die sämmtlichen Ordensglieder zu begrüssen, und zu umarmen, und darnach in die Sacristey geführet, und nachdem er darinn die Stiefeln abgelegt, und die mit einem rothen Bande zusammen gebundene Haare aufgelöset hatte, wiederum zuruck an seinen Platz, den er als Ritter unter den Rittern zu nehmen hatte, begleitet wurde.

Gleich nach dem Offertorio gieng der Durchl. Großmeister mit der gesammten Ritterschaft der Ordnung nach zum Opfer, nach welchen, und also vor dem Sanctus, sich der Pontificans, oder Ordensbischof vor den Altar in einem Lehnsessel mit Armen, niedersetzte, und aus der Hand des neuen von dem Ceremonienmeister begleiteten Ritters erstens das Opfer des Schilds, und Schwerts, zweytens die brennende Kerzen, welche der neue Ritter aus den Händen des in der Nähe stehenden Commenthurs (dem ein Ritter selbige überreichte) nahme, darauf und drittens das Geldopfer auf den Altar legte. Der Schild wurde auf den Altar gestellet, und darauf a Cornu Epistolae aufgehängt, das Schwert, und Kerzen hingegen auf den Seitentisch gelegt, und hiemit hatte die völlige Ceremonie des Ritterschlags ihr ausgestecktes Ende erreichet, und sich der neugeschlagene Ritter zur öffentlichen Communion, zu welcher er sich post Sumptionem von dem Ceremonienmeister begleiteter vor den Choraltar verfügte, zu bereiten. Nach vollendetem Hochamt, und darauf abgesungenem Ambrosianischen Lobgesang, oder, GOtt dich loben wir

wie er. wurde der Durchl. Großmeister in vorliger prächtiger Ordnung, und Conduct vom gesammten hohen Ritterschaft in seine Zimmer öfentlich zurückgeführt, und da die Speisen gesetzt waren, auf gleiche Weise zu = und zurückbegleitet; an der Tafel aber (vor und nach welcher ein geistlicher Ordensritter das Benedicite, und Gratias vor der unter einem Thronhimmel ganz allein, und also zwischen jenen der zwey großen Ritter = gestellten Großmeistertafel zu verrichten hatte) ist von dem neucreirten Ordensritter der Sitz nach dem Rang gleich mit sammentlichen Ordensgliedern genommen worden. Wo dann die gewöhnlichen feyerlichen Rittergesundheiten unter beständig abwechselnden Paucken= und Trompetenschall getrunken, und dieser herrliche Tag mit einer Akademie, wegen der noch tiefen Trauer, ohne Musik, auf dem bestens beleuchten großen Kaisersaal von dem zahlreich darzu beruffenen Adel, unter welchem der Durchl. Großmeister, und der gesammt = hohe Ritterorden in ihren Ritter=Uniformen erschienen, beschlossen worden.

Tages darauf sind für Weyl. dem Durchl. Großmeister Maximilian Joseph unvergeßlichen Angedenkens, die Vigil, und darauf drey Täge nacheinander die solennen Exequien in der zu dem Ende ganz schwarz behängten Churfürstl. Hofkapellen von dem Herrn Ordensbischof, und Probsten, Decanen, und Kapellanen gehalten worden, worzu der Durchl. Großmeister mit der gesammten hohen Ritterschaft in tiefer, und jeder Ritterclasse angemeßner Trauer, in gehöriger Ordnung allemal sich offentlich verfüget haben, und zu Opfer gegangen sind.

Art. II. Feilschaften. Herr Joh. Georg Sichert, Landsaß des Guts Unterschnaittenbach biethet dem innländischen Publikum 60. Zentner Leindl, jeden Zentner a 16. fl. zum Verkaufe feil.

Art. III. Nachricht. Bey Franz Meichlpöck Manufacturschreiber ist zu haben, das durch viele Jahren erprobte Arcanum wider die Wanzen. Es tödtet das Ungezieser nicht auf 2. oder 3. Jahre, sondern bis zu Verfaulung der Bettstätten. Der Gebrauch ist auf jedem Paquet schriftlich angemerkt, und kostet das Paquet 30. kr. Der Verleger von diesem logirt auf dem Kreuz im Bruderhausstock über zwey Stiegen oberhalb dem Meßner; und bey der Hausmeisterinn in der Cattonfabrick wird es auch abgegeben.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 2ten May 1778.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waitzen.	13	—	12	—	11	—	765
Korn.	8	30	8	—	7	30	421
Gerste.	7	30	7	—	6	30	596
Haber.	4	—	3	30	3	—	200

b) Mitterer Getreid = Kauf in Augsburg den 24 April 1778.

Waitzen. 13 fl. 33 kr. Kern. 14 fl. 30 kr.
Roggen. 9 fl. 31 kr. Gersten. 8 fl. 45 kr.
Haber. 3 fl. 48 kr.

Artic. V. Handlungs = Nachrichten.

Rom den 21. April. Die Neuigkeiten von auswärtigen Staaten erregen auch bey uns Aufmerksamkeit. Die ganz unvermuthlich eingetrettene Erhöherung des Preises der Westindischen Waaren läßt uns mit Grunde einen schweren Krieg zur See verkündigen, und die geschwinde Abreise der Engeländer, und Franzosen von dieser Stadt macht uns eine bedeutende Anzeige, welche Erschütterung im Handlungssysteme drohet, oder neue Speculationen verursachet. —

Artic. VI. Polizey = Nachrichten.

Für dießmal nichts. — Also in der Erwartung? — ja des Guten, wahren und Beßten. — Lasset uns inzwischen zur Auflösung einige Preisfragen in Absicht auf den Ackerbau hieherseßen. Die Preismedaille ist ein harter Thaler auf den neuesten Stempel: welchen das Intelligenzcomtoir abführen will.

1) Die Zeit hat einen Werth: wie hoch ist er anzuschlagen, auf einen Tag, auf eine Woche und Jahr. a) Bey einem Oekonomieverwalter, samt Familie. b) Bey einem bürgerlichen Profeßionisten: und c) Bey einem Ackersmann? — Zeitversäumniß, und Zeitgewinn nebeneinander gestellet. —

2) Bringt es dem Vaterland und der wahren H. Religion mehr Ehre und Nutzen, an abgeschaften Feyertagen zu feyern, oder zu arbei-

ten

ten? Warum pflichten alle Dienstbothen, oder das Gesinde dem ersten Satz bey? —

3) Was kostet ein einziger Feyrtag einem Meister mit drey Gesellen in einer Haupt- und dann auch in einer kleinen Stadt?

4) Wenn ein ganzes Gesöll von 4. 5. Dörfern, oder eine ganze Pfarr, an Werktägen einen weiten Kreutzgang von 4. 5. Stund weit vornimmt, und also zween Tage 300 Menschen vom Acker und Oekonomie weglaufen: wie hoh ist da der Werth der Zeit anzuschlagen? —

Die Schrift, welche mit dem Preis gekrönet wird, soll in diesen Blättern aufs zierlichste erscheinen.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft.

Eine auf Erfahrung gegründete leichte Manier, guten Spargel zu ziehen.

Der Spargel empfiehlt sich sehr, da er unter den frühzeitigen Gewächsen erscheint, dem Geschmacke angenehm, und der Gesundheit zuträglich ist. Nach der Methode, wie man vor 50 Jahren Spargelländer anlegte, wurden viel Kosten und Umstände erfodert. Heut zu Tage kann man leichter dazu kommen: es herrschet aber doch noch die Meynung, daß der aus Saamen gezeugte Spargel nothwendig müsse verpflanzet werden, wenn er zu seiner rechten Vollkommenheit gebracht werden solle. Nun ist der, von ausgefallenem Saamen, in einem ungebaueten Lande erwachsene Spargel wohl ein sehr schlechtes Produkt. Denn, wenn er auch noch ziemlich stark wird, fehlet es ihm doch ganz am Geschmacke. Daraus aber folget noch nicht, daß man gar keinen guten Spargel haben könnte, wenn er nicht verpflanzet ist. Ich erbaue dergleichen Spargel, der an der Tafel der Größten im Lande mit Appetit genossen wird. Hier ist das Verfahren.

Man muß zuförderst ein zum Spargelbaue taugliches Land haben. Er wächst zwar fast überall; er will aber eine leichte Erde haben, wenn er schön, das ist: zart, stark, und von lieblichem Geschmacke werden soll. Er steht auch gern, wo er die Morgen- und Mittagssonne hat. In dieser Lage des Bodens hat man ihn vierzehen Tage früher, als wenn er die Morgensonne entbehren muß. Hat man Land, welches schon so gemistet ist, daß man feinere Gewächse, als Blumenkohl, Artischocken und dergleichen, darauf pflanzen könnte, so braucht man weiter keine Zurichtung; ein magerer Boden aber muß mit kurzem Dünger gebessert werden.

Ein so beschaffenes Land tritt man, so weit es zum Spargel bestimmt ist, wenn die Fröste mehrentheils vorüber sind, so derb, daß man Gruben machen kann, ohne daß sie einschießen. Solche Gruben machet man so weit und tief, daß ein Blumentopf mittlerer Größe darinn Raum haben könnte. Zwischen jedem Paare dieser Gruben bleibt ein Raum von einer halben Elle. Nun thut man in jede Grube eine Handvoll recht klare Holzerde, und stecket 4 oder 5 Körner einen Zoll tief in dieselbe. Ich wünsche denen, die es versuchen wollen, Saamen von holländischen Pflanzen; denn wenn die Sorte einmal nicht tauget, so ist alle Arbeit zur Besserung verlohren.

Dieses Grubenmachen hat den Nutzen, daß die aufgehende Pflanze kühle und feuchte steht, und daß sie tief genug in die Erde kommt, im Frühjahre beym Ausgraben unbeschädiget zu bleiben. Es kann ihr auch auf diese Art die Düngung am beßten beygebracht werden, denn die Erfahrung lehret, daß beym Spargel die Düngung von Oben am beßten anschlägt. Im ersten Sommer bleiben die Gruben offen, und man darf sich mit nichts, als mit der Befreyung vom Unkraute beschäfftigen. Bey angehendem Winter füllet man die Gruben zu, ohne die jungen Stängel abgeschnitten zu haben, weil sonst die zarte Pflanze leicht verletzet werden könnte. Zur Ausfüllung der Gruben ist nichts anders, als Hühner oder Taubenmist zu nehmen. Man läßt ihn erst auf einen Haufen bringen, daß er klar gemacht werden kann, es würden sonst leere Räume in den Gruben bleiben, und, da ganze Stücke nicht leicht in der Erde zerfallen, die jungen Pflanzen im Frühjahre an ihrem Trieb gehindert werden. Sind die Gruben also ausgefüllet, so wird das ganze Spargelland noch mit Hühner- oder Taubenmist bestreuet. So bald es der Frost im Frühjahre erlaubt, wird es umgegraben, und, wie es sonst bey Spargelbeeten gewöhnlich ist, ferner behandelt. Im 4 Jahre hat man guten Spargel zum Gebrauche,

und

und in etlichen nächst folgenden Jahren sieht man ihn immer schöner werden.

Nach zehn Jahren fängt er an, wieder abzunehmen. Dieses wird vielleicht das ganze Verfahren verächtlich machen; da man weis, daß ein Spargelbeet wohl 40 Jahre und drüber genuzet werden kann. Wenn es nur darauf ankömmt, daß man Spargel haben will, kann man das mit Gruben angelegte Beet auch so lange nuzen; aber er verlieret an der Delikatesse. Doch geschieht eben dieses auch bey versetztem Spargel, wenn noch so viel Düngung und Arbeit beym Anlegen daran gewendet ist. Zwar essen viel Leute Spargel, die dieses nicht bemerken: Kenner aber schmecken den Unterschied gar bald, wenn sie schon die Ursache davon nicht errathen. Ich habe versuchet zehnjährige Pflanzen zu verjüngern. Ich habe im Herbste die Gruben bis auf den Keim geräumet, solchen mit gesiebter Holzerde beschüttet, und mit klarem Hühnermiste zugefüllet. Diese bekannte Kur befördert zwar den Trieb der Pflanze bewundernswürdig; aber das jugendliche Feine wird dadurch nicht hergestellet. Der Trieb währet auch nur ein Jahr.

Es ist also am besten, alle zehn Jahre (sehr delikate Mäuler wollen die Zeit noch kürzer angesetzet haben) ein neu Spargelbeet anzulegen, und das alte so lange zu nutzen, bis das neue seine Vollkommenheit erreichet hat. Die vom alten Bette ausgegrabenen Wurzeln sind zwar keine Delikatesse, sie können aber statt Petersilienwurzeln genossen werden; und man kann sich von ihnen einerley Wirkung versprechen. Das alte Beet aber zeichnet sich noch lange hernach durch Fruchtbarkeit aus.

Zusaz. Die Bekanntmachung dieser auf sichere Erfahrung gegründeten Methode ist um desto schäzbarer, je wunderlicher man noch immer mit Pflanzung und Wartung des Spargels verfährt. Zwar sind hier und da verschiedene Versuche gemacht worden, den Spargel aus dem Saamen zu ziehen, ohne die Sprossen zu verpflanzen, und die meisten Kunstgärtner haben es für ein Geheimniß angesehen. Aber die Methode selbst ist entweder mit zu vielen Kosten und Umständen verbunden gewesen, oder die Versuche sind ganz und gar fehl geschlagen. Es ist durchaus überflüßig, die Beete vorher 4 bis 5 Schuhe tief bis auf festen Grund auszugraben und schichtweise mit Kuhmist und Erde anzufüllen, daß der Saame, gleich den Pflanzen, geleget werden müsse; welches viel zu kostbar und langweilig ist, da die Winterdüngung von oben eben die Dienste thut. Ein Hauptfehler ist immer damit vorgegangen, daß man die Saamenkörner zu tief steckte, wodurch das Aufgehen erschweret wurde, und, wenn man ja mit Noth und Mühe einige Pflanzen erhielt, selbige außerordentlich schwach blieben; da sie hingegen viel besser zunehmen, wenn sie das erste Jahr unbedecket bleiben. Endlich verlohr auch der Geschmack ungemein dadurch, daß man in der Wahl des Düngers nicht vorsichtig genug war. Vom Schaaf- und Kuhmiste nimmt der Spargel einen widrigen, bittern Geschmack an: doch ist Pferdemist beßer, am beßten aber der Hühner- oder Taubenmist, welcher nicht nur bey der Zeugung des Spargels aus dem Saamen, sondern auch zur Winterdecke der zuträglichste ist. In dem Unterrichte von Küchengewächsen, welchen Hr. D. Zeiher A. 1756 zu Leipzig übersetzet herausgegeben hat, findet sich S. 136. 144. 148 ff. auch die Vorschrift, den Spargel durch Saamen zu ziehen, und ihn zu säen. Sie weicht aber von dieser Methode ganz ab, und die Anweisung dazu ist auch durchaus nicht hinlänglich. Witt. W.Bl.

Art. VIII. Künste und Wissenschaften.

a) Nürnberg bey Joh. Jos. Fleischmann ist gedruckt worden: Nachtrag zur gründlichen Nachricht von einer neuen sehr vorzüglichen, und vortheilhaften Leibrentengesellschaft, in welcher kein einziges Mitglied etwas verlieren kann, sondern selbst die Einlagen der Absterbenden nebst den Zinsen zurück bezahlet werden. 1. B. 8. 1778.

b) Burghausen vom 10. April. Die hiesig löbliche Gesellschaft sittlicher und landwirthschaftlicher Wissenschaften, ist von Sr. Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz, regierenden Herzog in Ober- und Niederbaiern rc. rc. mit allen jenen von Weyl. Sr. jüngst abgeleibten Churf. Durchl. daselbst, Maximilian Joseph höchstsel. Angedenkens begnadeten Rechten, und Freyheiten neuerdingen bestättiget, und derselben hierüber das mit Churfl. höchsten Handzeichen ausgefertigte Decret gnädigst zugeschickt worden. Alsbald versammelten sich die

die anwesenden Herren Mitglieder, um die durch den unversehenen Todesfall ihres gewesten Herrn Präsidenten Grafen von Berchem Excellenz erledigte Stelle mit einem neuen gesellschaftlichen Oberhaupt zu ersetzen; und ist die einhellige Wahl ausgefallen, auf Se. Excellenz den hochgebohrnen Herrn Johann Theodor Heinrich des H. R. R. Grafen von Topor Morawitzki von Tenzing, und Sedniz auf Eberstall, und Martinshaun, obgedachten Churfl. Durchl. zu Pfalz u. Baiern ꝛc. Kammerer, wirkl. geh. Rathe, Hofkammer, dann des Commerciencollegiums Präsidenten, des hohen Churbaier. St. Georgii Ritterordens Ritter ꝛc. welche Stelle auch Se. Excellenz zu übernehmen beliebt haben.

Etwas zum guten Geschmack.

Klagelied eines alten Pedanten über die jetzig deutsche, orthographische Welt.

Hört Freunde! welche böse Zeit!
Der Unfall der Gelehrsamkeit
Muß billig jeden schmerzen.
Wer noch ein wenig G'schmack besitzt,
Bedauert und beweinet jetzt
Die böse Zeit von Herzen.
Wie gut war die gelehrte Welt
Vor dem in Deutschland nicht bestellt,
Als ich dereinst studierte!
Als jener bünd'ge alte Styl,
Den man itzt ganz verwerfen will,
Noch weit und breit regierte!
Da schrieb man fliessend, stäts fieng man
Mit diesen prächt'gen Wörtern an:
Waßmassen; alldieweilen. —
Wie herrlich glänzten dazumal
Latein'sche Wörter ohne Zahl
Aus allen deutschen Zeilen.
Da schrieben wir fürs Vaterland,
Da flossen aus gelehrter Hand
Die dikten Folianten.
Hingegen wurden wir geehrt,
Mann hieß uns weis und hochgelehrt!
Jezt! — heißt man uns Pedanten.
Wie giengen, als ich war noch jung,
Die Wissenschaften nicht im Schwung! —
Da gab es große Männer,
Sie schickten ohne Forcht und Graus
Manch Riß Papier in Druck heraus,
Und scheuten keine Kenner.
Denn damal haben uns die Leut',
Nicht ausgelacht! — o goldne Zeit!
Das dürfte Niemand wagen. —
Da ward man noch nicht kritisiert,
Beschnarcht, wie man es leider! wird
In diesen bösen Tagen.
Zu meiner Zeit wie klang's so fein:
Ein Hütlein fein, ein Meßerlein,
So hat man da geschrieben.
Jezt schreibt man Hütchen, Meßerchen,
Ey in der That, das ist zu schön,
Das ist zu übertrieben.
Ding' von der größten Wichtigkeit
Worüber oft mit Heftigkeit
Gelehrte sich entzweyten,
Die nennt man itzt ganz ohne Scheu
Pedantische Schulfuchserey;
Ach! die verderbten Zeiten.
O bersten möcht' ich fast vor Gift!
Erst neulich traf ich meine Schrift —
Wem sollte das nicht kränken? —
Im Käsekrammer Laden an, —
Wie weh mir dieser Streich gethan,
Kann jeder Autor denken.
Doch wart, du undankbare Welt,
Der nichts als Eitelkeit gefällt,
Die Frechheit soll'st du büssen;
Gewiß empfindlich räch' ich mich,
Kein einzig Wort mehr schreibe ich,
Das muß dich schon verdriessen. J. B.

Antwort der orthographisch deutschen Welt.

Herr Autor sey getröst und schreib,
Grüß mir das alte Klageweib,
Und alle g'strenge Herren.
Sag ihr zum Trost, der Schreiber Dumpf
Der alte Hanns der flickt am Strumpf
Der Dummheit noch zu ehren.
Sag' daß die neu verkehrte Zeit
Zu Ehren deutscher Redlichkeit
Nun deutsch singt in den Städten.
Damit, o die verkehrte Zeit! —
Sogar auch die gemeine Leut
Verstehen, was sie bethen.

Verbesserung.

Im Intelligenzblatt Nro XI. S. 107. Artic. X. bair. Literatur muß statt Desid. Schmid gelesen werden Desiderius Schmid.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 16 May. 1778.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 9ten May 1778.

Vom	Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	13	—	12	—	11	—	712
Korn.	9	—	8	30	8	—	509
Gerste.	7	30	7	—	6	30	396
Haber.	4	—	3	30	3	20	148

b) Mitterer Getreid = Kauf in Augsburg den 1 May 1778.

Waizen. 14 fl. 3 kr. Kern. 14 fl. 10 kr.
Roggen. 9 fl. 21 kr. Gersten. 8 fl. 26 kr.
Haber. 3 fl. 47 kr.

Artic. V. Handlungs = Nachrichten.

London den 21. April. Die Bank von Finlay, und Compagnie zu Dublin ist zur allgemeinen Bestürzung von ganz Irrland in einem Verfall von mehr als 200. tausend Pfund Sterling gekommen, welchem die Vicekönig, und andere Grossen des Reichs wieder aufzuhelfen bemühet sind.

Artic. VII. Zur Haus = und Landwirthschaft.

a) Von den Ameisen, und den Mitteln, sie zu vertreiben. Die Ameisen haben zwey Zähne im Maul, und zwey Hörner auf dem Kopfe. Ihr Körper ist durch zwölf Ringe, oder Einkerbungen abgetheilet. Sie haben sechs Füße, welche haarigt, und am äußersten Ende mit zwey Zängechen, oder Nägeln versehen sind. — Sie fallen, außer dem Getreide, die Bäume, Blumenstöcke, saftige, und zuckersüße Früchte, ja selbst Bienenstöcke an, wo die Bienen nicht selten ihnen Platz machen müssen. — Die Ameisenstiche werden eben so, wie die Bienen= und Mückenstiche, durch Reiben der Geschwulst mit Baumöl tractiert. Doch mögen wir uns immer glücklich schätzen, daß es dem Schöpfer gefallen hat, uns nur die kleinere Arten von Ameisen zutheilen, und uns mit den großen Westindischen zu verschonen, mit denen Surinam, Brasilien, und ganz Amerika zwischen den Windkreisen erfüllt ist. Aber auch gegen diese haben wir genug zu thun uns zu erwehren.

Man hat hundert Mittel ersonnen, sie zu vertilgen, und nur in der Oekon. Encyclopedie findet man deren vier und zwanzig, welche bald mehr bald weniger die Erfahrung bewehrt gefunden, und wovon einige wir künftig in diese Blätter einzurücken Gelegenheit nehmen dürften. Hier ist inzwischen eines, sie von den Pfersichbäumen, die am meisten ihren Anfällen ausgesetzt sind, abzuhalten. Man muß die Bäume zuvor recht schütteln, und an die Blätter klopfen, damit sie herunter fallen. Alsdenn bindet man einen Lappen Flachs, oder Werg unten um den Stamm, und beschmiret denselben mit Theer, oder Oel. Auch ist das Spickdel hiezu dienlich. Den Flachs aber muß man zuweilen wieder vom frischen bestreichen. Andere nehmen alte Fischernetze, und binden es unten um den Stamm. Man sollte beydes probieren, die Ameisen werden sich nicht mehr sehen lassen. In Italien pflegt man sich des erstern Mittels, auch bey den Orangenbäumen mit dem besten Erfolg zu bedienen.

b) Nachricht von der heurigen Witterung in den verfloßnen Monaten März und April in der Gegend von Ingolstadt. Beyde Monate waren ziemlich trocken, denn aller Regen vom Märzen beträgt nur 7.95 Decimallinien des Parisermaas, und im April nur 3. 31 Decimallinien, also hat es in beyden Monaten so wenig geregnet, daß aller Regen zusammen nur eine Linie über einen Decimalzoll hoh stehen würde. Dieser Tröckne ungeachtet stehen unsere Felder vollkommen schön, weil auch die Hitze meistentheil so groß nicht war, daß gar zu viel weggedünstet wäre. Die kalte Tage gegen Anfang des Märzen, und wieder gegen die Mitte desselben, und einige gegen dem Ende zu haben das Ungeziefer

tapfer aufgerieben. Doch war die Kälte nie so groß, daß sie die Blühe zerstöret hätte. Eben so nützlich, und unschädlich war die Kälte um die Mitte des Aprils, die mäßige, und bisweilen für diese Zeit ziemlich starke Wärme der übrigen Tagen beförderte den Wachsthum der Pflanzen also, daß, wenn es so fortgeht, wir heuer ein recht gutes Jahr haben.

Artic. VIII. a) Wissenschaften.

Von dem Nutzen der Beredsamkeit für den Kammeralisten. Von Franz Heinrich Schneider, Prof. der Beredsamkeit, und der schönen Wissenschaften bey der hohen Kameralschule zu Lautern, womit er die Eröffnung seines Lehrstuhles ankündiget. 1778.

Der Herr Author, dessen Amt es ist, Anweisung zu geben, wie man nützliche Wahrheiten gut und schön vortragen soll, glaubt die Einsichten seiner Zuhörer zu entehren, wenn er ihnen den besondern Nutzen, welchen die Wohlredenheit einem Kammeralisten verschafft, erst mit vielen Gründen erweisen wollte. Sie sollen einmal „, spricht der Herr Author zu seinen Schülern, „ in den Collegiis über die Wohlfahrt eines Landes rathschlagen; die erkannten Mängel in Kammeralsachen durch ihre guten Anschläge zu verbessern suchen, und diese durch eine muthige, und nachdrückliche Beredsamkeit empfehlen. Sie sollen gute Verordnungen abfassen helfen, und sie nicht nur durch Befehle, oder trockene Gründe; sondern auch durch eine lebhafte, und männliche Beredsamkeit den Beamten, und Unterthanen zur gutwilligen Befolgung anpreisen. Sie sollen, als redliche Patrioten, den schändlichen Projectenmacher um seinen erschlichenen Credit bringen, und ihn durch Beweise ihrer Rechtschaffenheit, und durch glühende Beredsamkeit von dem Throne des väterlich-gesinnten Fürsten verscheuhen, damit dieser nicht von ihm zum Schaden des Landes betrogen werde. pag. 5. Oder sie sollen, als Beamten, den höhern Collegiis von dem Zustande des ihnen anvertrauten Districts Bericht abstatten; die gewöhnlichen Mängel mit ihren Folgen wahr, und lebhaft schildern, und gute Vorschläge zur Verbesserung derselben mit Nachdruck, und edler Freymüthigkeit vortragen. Oder — wenn ich schon zu weit hinaus gesehen habe. — Sie wollen ihre erworbene Kenntnisse in einem Amte dem Staate nützlich anwenden, und ihre Obern von ihren dazu erfoderlichen Fähigkeiten überzeugen. Wie werden sie diese Absicht besser erreichen können, als wenn sie die Gabe besitzen, ihre erworbenen Kenntnisse in einer beredten Sprache, oder Schreibart vorzutragen. Ein Brief, eine Bittschrift, ein verlangter Aufsatz — edel oder schlecht abgefaßt — sind im Stande, die gute Meynung von uns bey unsern Gönnern zu erhöhen, oder zu erniedrigen. — Heil dem Jünglinge, welcher auf diese Art seinen Geschicklichkeiten, und nicht seinem Gelde, oder nachsichtigen Anverwandten, sein Amt zu verdanken hat! Er erhöhet seinen Ruhm bey andern, und seine Zufriedenheit in seinem eigenen Herzen. „

Nach diesem Beweise von dem Nutzen der Wohlredenheit für den Kammeralbedienten beantwortet er die Frage: Was nutzen Regeln, was nützt der Unterricht in der Rhetorik zur Wohlredenheit selbst.

Ohne den Regeln das Wort zuviel zu sprechen, beweiset der Herr Verfasser die Vortheile, welche auch das Genie aus der Beobachtung derselben zieht, er widerspricht dem Satz, man könne sich durch das Lesen guter Schriften ein gewisses Gefühl des Schönen angewöhnen, welches die Stelle der Regeln vertrette. „ Die Regeln, „ sagt er pag. 8. lehren uns ächte Schönheit von blendenden Fehlern unterscheiden; führen uns den richtigsten Weg, durch das Lesen unsern Geschmack zu verbesseren; sie machen, daß wir das Reizende einer Rede erst ganz empfinden, und bey unserer eignen Ausarbeitung bewahren sie uns für den Fehlern, die wir vielleicht bey andern wahrnehmen, aber, wegen Mangel fester Grundsätze, selbst nicht vermeiden würden.

Sie geben uns einen gewissen, sichern Tritt, daß wir ohne Wankelmuth andere beurtheilen, und ohne Verzagtheit das Schöne in unsern eignen Schriften sehen können. Und wenn wir Schwierigkeiten auf unserm Wege finden, so geben sie uns die Mittel an, dieselben zu übersteigen.

„ Nebst dem Vortheil, pag. 9. daß wir durch die Erlernung der Regeln der Redekunst das

wahre Schöne von den Fehlern unterscheiden lernen, haben wir auch noch diesen, daß wir geschwinder unser vorgesetztes Ziel erreichen, als wenn wir unserm Genie, und unserm Fleiße allein überlassen sind.

Sollen wir gute Redner werden, ohne die Rhetorik zu lernen, so müssen wir durch das Lesen guter Schriftsteller uns die Regeln selbst sammeln, nach welchen wir arbeiten wollen; wir müssen von ihnen die Regeln des Schönen, und Guten lernen, welches wir in unsern Schriften selbst erreichen wollen. Ich habe schon vorhin gezeigt, wie unsicher dieses ist. Bedenken sie nun aber auch die Mühe, die dieses verursachet — den Umweg, welchen wir dabey gehen müssen. Was wir durch die treue Unterweisung der Rhetorik in wenig Wochen lernen könnten, das wollen wir in vielen Jahren durch beständiges Lesen, und Bemerken erst suchen. Was scharfsinnige Männer, von dem Anfange der Beredsamkeit an, als sichere Grundsätze des Schönen erkannt; — was die größten Redner, von dem Griechen Empedokles an, bis auf einen Thomas zusammen getragen haben, um andre ihre Kunst zu lehren, das wollten wir vorbeygehen, um selbst die Mühe zu haben, die Regeln ihrer Beredsamkeit auszustudiren! — Doch, nein, das wollen wir nicht. — Nun denn, so müssen wir schlecht schreiben, und reden; oder durch die Erlernung der Redekunst unser Genie ausbilden, und unsern Fleiß sicher leiten. „

Am Ende widerleget er die Einwendung: Die Sachen sind gar zu trocken, und der Vortrag derselben verursachet lange Weile.

Vorausgesetzt, daß die Empfindung des angenehmen der Vorstellung des künftigen Nutzens bey Erlernung der meisten Wissenschaften aufzuopfern sey, so kommt das meiste auf den Vortrag des Lehrers an, den Unterricht angenehm zu machen.

Denen, welchen dieser Satz: Kammeralisten sollen gründliche Beredsamkeit haben, neu ist, mögen die Rede selbst lesen; mögen, wenns beliebt, ihrer Beredsamkeit aufbiethen, um das Gegentheil zu beweisen: oder mögen andre, welche nicht so denken, wie sie, welche das in ihren Augen gar niedrige Brodhandwerk der Authorn treiben, wenigst ein bisgen mehr gelten lassen, als bisher geschehen. So wenig eine rhetorische Figurntabell einen Schüler zum Redner machet; eben so wenig machen die arabischen Zeichen allein, mit Kunst, und nach Vortheil, ganz, und gebrochen, untereinander geworfen, auf einander gesetzt, abgezogen, vermehrt, dividirt u. s. w. einen gründlichen Rechenmeister, einen guten Kammeralisten.

b) Schönen Tomback zu machen, welcher nicht schwarz wird, geschmeidig ist, und dem Golde gleichet. (aus den Braunschw. Anzeigen.)

Die erste Arbeit, welche man vorzunehmen hat, ist die Reinigung des Kupfers, welche vor allen Dingen nöthig ist, weil der Tomback sonst spröde und schwarz wird. Diese Reinigung des Kupfers wird auf diese Art vorgenommen. Man nimmt ein viertelpfund gute trockene Potasche, eben so viele Glasgalle, und 6 Loth weißes gestoßenes Glas. Jedes muß aber für sich gestoßen werden. Alsdann werden alle drey Materien durcheinander gemengt, und man theilt dieses Pulver in drey gleiche Theile. Alsdann thut man 1 Pfund und 4 Loth Kupfer in einen neuen Heßischen Schmalztiegel, schmelzt dasselbe in einem Windofen, der wohl ziehen, und ein genugsames Feuer geben muß. Kann man Treseburger, oder Schwedisches Kupfer haben, so ist es besser. Alles Kupfer ist hartflüßig, deßwegen muß es ein starkes Feuer seyn. Man kann das Schmelzen auch in einer Schmiedeesse verrichten, wenn man Steine herum legt, welche im Feuer nicht springen. Sobald das Kupfer im Fluße ist, so trägt man den einen Theil des vorhin gemeldten Pulvers zu verschiedenenmalen darauf. Man deckt sodann den Tiegel wieder zu, und verstärkt das Feuer dergestalt, daß es noch eine Viertelstunde zusammen schmelzt. Man gießt hierauf das Kupfer in einen warm gemachten und mit Talg ausgeschmierten Inguß aus, oder man läßt den Tiegel kalt werden, zerschlägt denselben, und das Kupfer wird von den oben liegenden Salzen, und etwa anhängenden Schmelztiegel gereiniget.

Diese Arbeit wiederholt man noch einmal mit dem andern Theile des vorhin gemeldten Pulvers. Das Kupfer wird dadurch sehr fein,

geschmeidig und glänzend werden, und es werden höchstens 4 Loth abgegangen seyn, so, daß wenigstens noch 1 Pfund gereinigtes Kupfer bleibt. Nach dieser Vorarbeit schreitet man zur Verfertigung des Tombacks selbst. Man schmelzt 1 Pfund gereinigtes Kupfer entweder in dem Windofen, oder vor dem Gebläse, und so bald es wohl fließt, so thut man 26 Loth Goslarschen oder Ostindischen Zink dazu, zugleich aber wirft man 1 Loth Pech oder Talg darauf, und hat ein eisern Stängelchen bey der Hand, um die Materie wohl umzurühren. Das Pech oder Talg verhindert, daß nicht so viel Zink vergeblich verbrennt, weil aber dieses auch bald verbrennt, und denn noch gar viel daran liegt, daß das Kupfer und der Zink sich im Schmelzen wohl vereinigen, so muß man folgendes Pulver bey der Hand haben, um solches bey und nach dem Umrühren, sofort darauf zu werfen. Dieses Pulver schluckt auch zugleich einen Theil des in dem Zink steckenden Arseniks in sich, davon vorhin gedacht worden, und der Tomback wird um so geschmeidiger, welches aber noch mehr geschieht, wenn der Zink, wie hernach gesagt werden soll, vorher gereinigt worden. Man nimmt 6 Loth schwarzen Fluß, welcher nicht feucht geworden ist. Dieser schwarze Fluß wird aus drey Theilen, rohen Weinstein, und einen Theil Salpeter gemacht z. E. drey Loth Weinstein und ein Loth Salpeter, indem beydes sehr klein gerieben, miteinander vermischt, und in einem irdenen Tiegel, mit einer glühenden Kohle angezündet wird. Ferner nimmt man zwey Loth Salmiack, zwey Loth Potasche, zwey Loth Glasgalle, ein Loth gemeinen grünen Vitriol, vier Loth klein gestossenes weißes Glas, zwey Loth Eisenfeilspäne, welche vorher gewaschen, und wieder getrocknet seyn muß. Alle diese Salze werden vor sich jedes allein klein gerieben, und mit dem Glas und Eisenfeil vermenget. Man trägt von diesem Mengsel, welches man vorher wärmen kann, einen Leffel voll nach dem andern hinein, deckt den Tiegel zu und verstärkt das Feuer auf den höchsten Grad, daß es noch fünf oder sechs Minuten wohl fließt, da man dann den Tiegel herausnimmt, erkalten läßt, und durch Zerschlagung desselben den Tomback erhält. Es würde zu weitläuftig fallen, wenn ich die Wirkung und den Nutzen, von allen diesen zugesetzten verschiedenen Salzen und Materialien ausführen wollte. So viel aber kann ich nicht unerinnert lassen, daß die Eisenfeilspäne ein vieles zu Darstellung eines guten Tombacks beytragen. Das Korn wird dadurch viel feiner, und der Tomback läßt sich viel besser bearbeiten, als wenn man die Eisenfeil zuzusetzen unterläßt. Diesen solchergestalt erhaltenen Tomback, muß man noch einmal schmelzen, um entweder verschiedene Geräthschaften, in Formen, und so weiter daraus zu giessen. Man wird wohl thun, wenn man bey dieser zweyten Schmelzung, so bald der Tomback fließt, etwas Pech oder Talg darauf wirft, um die zu starke Verflüchtigung des Zinkes zu verhindern, auch muß man das Schmelzen mit starkem Feuer zum Stande bringen, und mit dem Ausgießen so viel wie möglich eilen. Man wird sodann einen Tomback von sehr schönen Glanz und einer Goldfarbe haben, der einem mit Kupfer laquirten Golde ähnlich ist, und nicht schwarz wird. Auf eben diese Art können viele Arten von Tomback verfertiget werden, alles kommt auf die Proportion des Zinkes an, den man zusetzt. Nimmt man gleiche Theile von Kupfer und Zink, so wird der Tomback einem reinen Golde mehr ähnlich, er ist aber, wenn der Zink nicht vorher gereinigt worden überaus spröde. Nimmt man weniger Zink, als 26 Loth, so fällt das Ansehen des Tombacks immer schlechter aus, so, daß endlich 8 bis 9 Loth Zink nichts als einen Meßing machen, der aber doch demjenigen, welcher aus Galmey gemacht wird, allemal vorzuziehen ist. Unterdessen je weniger gereinigten Zink man hinzusetzt, je geschmeidiger wird allemal das daraus entstandene Metall, und 8 Loth Zink in einem Pfunde gereinigten Kupfers, die auf vorbeschriebene Art unter dem Schutze der Salze zugesetzt worden, machen einen sehr schönen Meßing, der sich vollkommen unter dem Hammer treiben, und zu dem feinsten Drath ziehen läßt.

Indessen, da es vielen Arbeitern daran liegen möchte, einen vollkommen geschmeidigen Tomback zu haben, gesetzt, daß er auch nicht die völlige Schönheit des vorher beschriebenen hätte, so will ich dessen Zusammensetzung noch kürzlich melden. Man nimmt 20 Loth gereinigtes Kupfer und 12 Loth gemeinen Meßing, das mit

Galmey gemacht ist, und schmelzt beyhes zusammen. So bald es im Fluße stehet, so thut man noch 10 Loth Zink hinzu, und verfährt mit Zusetzung der Salze und des gestoßenen Glases, in allem nach dem vorhin beschriebenen Proceß, mit dem einzigen Unterschied, daß man statt zwey Loth Eisenfeilspäne, nur ein Loth hinzusetzt. Man wird einen Tomback erhalten, der zwar etwas blasser, und matter ausfällt, als der vorhin beschriebene, der aber durchaus geschmeidig seyn, und sich unter dem Hammer vollkommen treiben lassen wird.

Für diejenigen, welche viel in Tomback arbeiten, muß ich noch erinnern, daß der Tomback bey jedesmaligen Umschmelzen, etwas an seiner Güte, und Schönheit verliehrt. Dieser Erfolg ist ganz natürlich, weil dessen hauptsächliche Tinktur auf den Zink ankömmt, der in dem Tomback keineswegs feuerbeständig gemacht werden kann, sondern sich bey jedesmalligen Schmelzen, zum Theil in Rauch und Blumen verliert. Man muß also bey jedem Schmelzen mit dem Ausgießen eilen. Unterdessen so sehr man auch eilt, so wird doch allemal 3 bis 4 Loth von jedem Pfunde Tomback sich verlieren. Wenn also die Arbeit bey dem ersten Guße nicht gerathen ist, oder sonst die Beschaffenheit derselben, ein mehrmaliges Schmelzen erfodert, so ist es nöthig, daß man bey jedem Schmelzen auf das Pfund Tomback 4. Loth gereinigten Zink, und 1 Quintin Eisenfeilspäne zusetzt. Man wird auch wohl thun, wenn man zugleich etwas Pech oder Talg mitzusetzt.

Die Reinigung des Zinkes wird also gemacht. Man thut in einen Topf, welcher flach ist, ein Pfund Zink. Zu jedem Pfunde Zink rechnet man ein Pfund gestoßenen Schwefel, trägt den Schwefel, wenn der Zink geschmolzen ist, nach gerade und Löffelweise auf den Zink, bis der Schwefel alle auf dem Zink verbrannt ist. Man muß aber einen ziemlichen Vorrath von gestoßenen Kohlen bey der Hand haben, und solche allezeit sehr dick auf den geschmolzenen Zink werfen, so daß solche wenigstens drey Finger dick darauf liegen, diese halten den Zink nieder, daß er nicht verbrennen kann, welches sonst geschieht, wenn man keinen Kohlenstaub darauf wirft. Der Schwefel reinigt den Zink von allem Arsenik und Unreinigkeit, welche, wenn solche darinn bleiben, den Tomback spröde und anlaufend machen. Wenn der Schwefel auf dem Zink verbrannt ist, so wird solcher ausgegossen, und zum Kupfer gesetzt. So spröde der Zink vor seiner Reinigung ist, so geschmeidig und weich wird er, wenn er gereiniget ist, so daß er wie ein 14. löthiges Silber aussieht. Der auf diese Art gemachte Tomback wird nicht schwarz, bleibt wie Gold in Farbe, und ist dabey ziemlich geschmeidig. Ich habe diese Kunst denen, welche in Messing arbeiten, hiemit bekannt machen wollen, weil wenige sind, welche dieses wissen werden.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten.

a) Rom den 17. April. Se. Päbstl. Heiligkeit haben dem Pater Nicolaus von Laku nigro Capuciner zu Belohnung seiner so seeleneifrigen Mißionsverrichtungen das entledigte Bistum zu Ravelo, und Sale verliehen, welches von dem Hofe zu Neapel mit besonderer Zufriedenheit angenommen, und bestättiget worden ist.

b) Merkwürdigkeiten an der ansehnlichen Kollegiat- und Stiftskirche U. L. Frau hier in München.

§. 1. Was den Herzog Sigmund, Albrechts III. Herzogs in Baiern Sohn (gebohren 1439) eigentlich bewogen habe, ein so ansehnliches Gebäude der hiesigen Stiftskirche U. L. Frau zu führen, ist bißher in Schriften nicht zu finden gewesen: nur weis man, daß er unverehelicht geblieben ist, nachdem sich die vorgehabte Vermählung mit der Prinzeßinn Margaretha Herzogs Friederich von Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg Tochter Anno 1456 sich zerschlagen hat. Daß er ein großer Verehrer der unbefleckt empfangenen Jungfrau, und Mutter Gottes Maria war: daß er beherzigte wie bey der vergrößerten Residenzstadt München das angewachsene Volk in der kleinern U. L. Frau-Kirche nicht mehr Platz hatte: folglich auf seine Kosten eine neue Kirche mitten in die Stadt erbauete, welche hernach unter Albrecht dem Weisen, seinem Bruder zu einer Stiftskirche Anno 1494. erhoben, und die Pl. Titl Hrn. Hrn. Canonici von Schliersee hereingezohen worden. — In Stein eingehauen liest man beym Eintritt in die Kirche folgendes mit alter Schrift

Anno Domini MCCCC und im LXVIII. Jahr ist der Bau angefangen worden, acht Tag nach unser lieben Frau = Tag zu Lichtmeß. Also ist man gewiß, daß Sigmund diese Kirche im Jahre 1468. zu bauen angefangen hat. Ueber die Zeit, wie lange bis zu derselben Vollendung gebraucht worden, ist man wirklich noch nicht einig: einige rechnen 10. Jahre, andere zählen 20. Jahre, und endlich wieder andere vermeynen, daß bis zu derselben gänzlichen Bevollständigung, und Einweihung 24. Jahre durchgelaufen seyen. So viel weis man, daß diese Kirche an einem Montag den 14. April 1494. ist eingeweihet worden (vid. churbaierisches Intelligenzblatt pag. 167. de anno 1772. & Oefele script. rer. boic. Tom. 1. pag. 48. Herzog Sigmund, der diesen herrlichen Tempel zu bauen angefangen hat, ist (nachdem er Anno 1467. sich der Mitregierung entschlagen, sodann zu Grünwald, und Menzing ein einsames Leben geführet hat) unverehelicht eben am Vorabend Mariä Lichtmessen Vormittag zwischen 9 und 10. Uhr den 1. Febr. an einem Montag Anno 1501. verstorben, und den 3. darauf allda begraben worden. Anno 1495. den 10. Märzen an einem Erchtag Nachmittag um 3. Uhr sind die Gebeine des heiligen Arsacii durch U. L. Frauthor in München (dieses Thor war vor Erbauung der Kirche der Englischen Fräulein gegen die Schäfflergassen herüber gestanden) in diese Kirche eingeführt worden. Vide Oefele script. Rer. Boic. Tom. 1. pag. 48. an dem silbernen Vorbild des Heil. Arsacii stehet an dem Saum des Pluvials folgende Aufschrift:

Divi Arsatii, quam me imaginem cernis,
Suas indicantem inesse Reliquias illustris
Albertus Bavariæ Dux sua in me pietate
Suoque sumptu fecit currente
Tum salutis anno 1496. erectionis autem
Dicti cura Ducis, hujusce Collegii & harum
Translationis tam Reliquiarum Canonicorumve secundo.

§. 2. Die Structur des Gebäudes ist ansehnlich, und dessen Choraltar ist nach dem alten Kirchen-Gebrauch gegen Sonnen Aufgang gesetzt worden. Die Länge der Kirche ist 336. die Breite 128. die Höhe bis oben an das Gewölb 115. bis an den Fürst 140. baierische Schuh. Die Hauptmauer haltet in der Dicke 5. Werkschuh. — Zu den Ueberzimmer, oder Dachstul sind 1400. Flöß, jeder von 15. und 16. Bäumen gebraucht worden, das findet man schriftlich, und so wären zum Dachstul, und Zimmerwerk ungefehr 21700. Floßbäume verwendet worden. In Mitte dieses Ueberzimmers haben die Bauleute einen zugerichteten Tram mit dem durch Tradition auf uns gekommenen Aufboth liegen gelassen, daß dieser Tram wirklich in dem Dachstul abgehen, und derjenige, so dessen gehöriges Ort finden sollte, einer der ausgemachtesten Zimmermeister seyn sollte: ob nun dieses wahr, oder nicht, dafür kann man nicht Bürge stehen: wohl aber dieses behaupten, daß diese Geschichte schon sehr vielen zur Neugierde gedienet, und bisher immer bey wandernden Handwerkern das Wahrzeichen der gesehenen Fraukirche ausgemacht hat. Innerhalb der Kirche stehen 24. achteckigte grosse Saulen, deren eine jede in dem Durchmesser 7. in der Circumferenz aber 23. Schuhe und 2. Zoll hält; Fenster sind 30. darinnen zu 70. Schuh hoch. Anfänglich waren sehr viele Scheiben im Glas mit Farben geschmolzen, und stellten zerschiedene Geschichten aus dem alt = und neuen Testament, dann den Heiligen vor. Nachdem man aber in der Glasmalerey so sehr herab gekommen ist, daß man diese Kunst beynahe völlig verloren, so sind die Fenster dermal mit Tafelgläser ausgemacht, und die mit eingeschmolzenen Farben dabey so angewendet worden, daß die Sonne an den Altarblättern, und Paramenten nichts verderben kann. Ein jedes solches Fenster haltet 88. Quadratstücke, von 6. Tafelstücken. In Ansicht dieser Fenster haltet man merkwürdig, und paßiert durchaus bey Fremdlingen, als eine Wahrheit, daß man an einem Ort der Kirche unter der Orgel (es ist derselbe mit einem besondern Stein, oder Fußsole bemerket) keines von diesen 30. Fenstern sieht. Die Kirche ist mit 2. großen Thürmen versehen, wovon die Hauptmauer 11. Schuhe dick, ein jeder Thurm aber inwendig in seiner Vierung 29. Schuhe weit, und 384. Schuhe hoch ist. Die Thürme sind mit Kupfer bedeckt, und

wenn

wenn man dießfalls einer alten Sage Glauben beymessen will, so solle für das darauf stehende Kupfer ein venetianischer Passagier die nämliche Schwere in Silber anerbothen haben, das darinn befindende Geläut bestehet in 10. Tonneßig harmonirenden Glocken, wovon die sogenannte Salve oder Benno-Glocken, als die schwereste, 120. Zentner wiegt.

§. 3. Anno 1620. liesse Churfürst Maximilian der I. den Choraltar setzen. Dieser Choraltar ist 90. Schuh hoch, und 30. breit. Das Gemälde der glorreichen Himmelfahrt Mariä, und an der Rückseite die Urständ Christi, ist eben so, wie die in dem Triumphbogen befindliche Malereyen ein Werk des berühmten Peter Candit gewesten Malers in München: man lieset an der Rückseite des Choraltars folgende Inscription:

D. O. M.

Magnae Dei matri augustae, aeternaeque Virgini opt. Max. Bavariae Patronae, singulari Principum Tutelae, auxiliatrici, Victrici, Maximilianus Boiorum Dux e victa bohemia redux memor, gratusque posuit. Anno post Christum natum CIↃIↃCXX.

Noch ist zu merken, daß von der Eisenstange an, so von einem Thurme zum andern geht, auf die ganze Länge des Kirchendaches ein großer eisener Drat bis zum Chor gehet: man weis nicht warum: einige glauben, es wäre ein Vorsehungsmittel, daß der Bliz auf den Drat forteilen, und das Kirchengewölb unbeschädiget erhalten solle. Wie man dann seit 300 Jahren von keiner Beschädigung vom Bliz etwas weis. Wie wohl es vor einigen Jahren in einem dieser Thürme bey den Glocken eingeschlagen, aber es hat am Kirchendache keinen Schaden gethan: und auch damal kann das Einschlagen beym Glockenhaus, lediglich der Erhizung der Glocken bey dem so schädlichen Wetterläuten, zugeschrieben werden; denn so bald der Bliz die untere eiserne Querstangen und den Drat über das Kirchendach erlangt, so thut er keinen Schaden mehr: nur sollte von dem Knopf auf dem Chor noch weiters außenherab der Drat auf die Erde gezogen, und 4 Schuhe in die Erde hinein mit Bley befestiget werden, so ist dieß schöne Gebäude (vorausgesezt, daß man das gefährliche Wetterläuten einstellt) vom Schaden des Blizes gesichert.

Altäre sind in dieser Kirche 30 wovon nunmehr alle vermög des durch die bereits verstorbene Frau von Tireck von Rom aus erworbene absonderliche Privilegiums für alle in dieser Pfarr Verstorbene privilegirt sind. Schade ist unter andern in Ansicht deren in diesen Altärblättern, daß ihre Meister noch zur Zeit nicht alle bekannt sind, dermal weis man mit Zuverläßigkeit, daß das Altarblatt St. Ruperti von Andreä Wolf. St. Johann der Taufer von Melchior Steidl. Das Altarblatt der 14 Nothhelfer von dem kunstreichen Schwarz. Der H. Joseph von Andreä Wolf. Die Geburt Christi von Michael Angelo a Carravagio. St. Georgen-Altar von Ulrich Loth. Das Blatt Mariä Verkündigung von Sandrat. St. Katharina von Degler Scholar, die 7 Zufluchte von Rothhammer. Die Erscheinung Christi in der Urständ seiner jungfräulichen Mutter von Amiconi. Die heil. 3 König von Ulrich Loth. Das Altarblatt der heil. Kreuzerfindung von Matthias Kagerer. Die H. Dreyeinigkeit gegenüber, von Rothhammer. Das Altarblatt Ecce homo, wie ingleichen die Altärblätter Kreuzigung St. Petri und Enthauptung St. Pauli des Apostels hat Johann Reck gemalen. Das Altarblatt des H. Georg bey der Sacristey und das Blatt St. Bartolomei ist der Meister noch nicht bekannt. Das Choraltarblatt ist von Peter Kandit.

* Sollten wir uns bey ein, so anderen Bild über den Meister geirret haben: so nehmen wir den klaren Gegenbeweis mit Dank an, und werden die uns eingehende beßere Auskunft diesen Blättern nachtragen: nicht minder ersuchen wir auch andere Kirchen Vorsteher im Lande, was sie sicher wissen, und geschrieben finden, daß sie uns die Meister und Kunststücke ihrer Kirchen, den Maler oder Bildhauer ebenfals anzeigen möchten.

Ein merkwürdiger Altar ist derjenige, welcher von Wilhelm V. den Gebeinen des Heil. Benno gewiedmet worden ist. Dieser Heilige ward 1576 auf Anhalten Herzogs Alberts des V. von Johannes den damaligen Bischofen zu Meißen, erbethen, und durch einen eigens abgeordneten Gesandten nacher München gebracht,

im Jahre 1580 in diese ansehnliche Kirche übersetzet und bald darauf mittels eines öffentlichen landesfürstl. Dekrets zum Landspatron ausgerufen worden. Die Vorbitte dieses Heiligen läßt heut zu Tage noch seinen Pflegkindern in den Baierlanden untrügliche Wohlthaten spüren. So lang die Gebeine dieses Heiligen in München ruhen, und derselbe, als Lands und Schutzpatron verehret wird, haben wir Gott zu danken, daß durch Vorbitt seines frommen, und heiligen Dieners Benno gewesten Bischofs zu Meißen, das Vaterland von der Pest befreyet geblieben sey.

Noch ist in dieser Stiftskirche eines der merkwürdigsten Stücke jenes sehenswürdige Mausoläum, welches, Maximilian der I. Anno 1606 dem unvergeßlichen Herzog aus Baiern, und nachmaligen Kaiser Ludwig dem IV. mit dem Name Bavarus (der von Anno 1314 bis 1347 glorwürdigst regierte, und die Stadt München erweiterte, und die Bürgerschaft mit herrlichen Privilegien begnadet) diesem großen Kaiser errichtet hat. Dermal stehts an einem finstern Ort, und besser dort, wo jetzt der Taufstein ist. Dieses ist ein Werk des berühmten Statuarii Johann Krumppers in München: welcher schwerlich einen Nachfolger in seiner Kunst finden wird; Noch Anno 1776 wünschte man wirklich noch einen solchen Mann, da der höchstsel. Churfürst Maximilian III. Willens war, in eben dieser Stiftskirche gegen über des Taufsteins, eben so ein Grabmaal Kaiser Karl VII. aufrichten zu lassen: wie es die wirkl. hierzu verfertigten Modelle beweisen. — Die Fortsetzung folgt künftig.*

* Wir haben die Meynung und den Rath von vielen Gelehrten, besonders von dem Restauratore dieser Stiftskirche Herr Canonico Pernart, und dem Freund der schönen Wissenschaften subcustode Herrn Fischl, und R. P. Don. Rittershausen, dann Hrn. Revisionsrath v. Bachiri, der Gemälde und Alterthümer halber erholt. Werden uns nähere, und überzeugende Wahrheiten eingehen: darum wir jeden Alterthumsforscher hiemit öffentlich ersuchen, wollen wir diese, Wahrheit-ausdeckende Beyträge weiters nachtragen.

Artic. X. **Etwas zum guten Geschmack.**

Trostgründe eines Staatsbürgers.

O du Zufriedenheit! du fromme Herzensruh!
Wie angenehm, wie süß, wie allerliebst bist du!
Du machst bey Stand' und Amt, Geschäften und Bemühen,
Daß Gram und Ueberdruß, und tiefe Sorgen fliehen,
Die Arbeit, die mich stets mit meinem GOtt vereint,
Geschiehet ihm zum Lob, so lang die Sonne scheint.
Mein Herz ist auch zu Nachts mit Gott im stillen Bunde:
Dann steh ich heiter auf zur frohen Morgenstunde.
Die Schwermuth kenn ich nicht, die böse Herzen drückt.
Und in des Sünders Stirn mit trüben Furchen rügt;
Dem nur der starke Wein aus weiten Gläsern quillet;
Und nicht so stark den Durst, als sein Gewissen stillet;
Der immer für den Tod, den ich doch liebe, beb't,
Und dennoch früher stirbt, weil er zu gerne leb't.
Die stillen Laster trünkt aus den gefüllten Gläsern,
Wer sieht mit Wehmuth nicht der Dummheit Schwarm vergrößern? —
O Muse führ mich weg, von roh u. stolzen Bildern,
Und hilf mir meine Ruh mit sanften Farben schildern.
Ich bin mit dem, was ich für meine Nothdurft hab,
Zufrieden, und was mir des Höchsten Güte gab.
Ich liebe keinen Pracht von stolzen Lustgebäuden,
Und neide jene nicht, die sich so theuer kleiden.
Ein Freund kürzt mir die Zeit, ein Buch, ein Musensohn;
Denn Tugendliebe ist, des Christens eigner Ton,
Ein reinlich, friedsam's Haus, ist stets mein Aufenthalt,
Und gern sieh ich den Pflug, die Wiesen, Vieh und Wald,
Ich schau mitleidig zu, wie dort der Landmann schwitzet,
Verehr' im Stillen den, der uns vor Hunger schützet.
Und liebe herzlich den, der seinen Acker baut:
Auf Gott und Vaterland, und auf den Fürsten traut:
Ich bin ein Christ, und denk mir so an jedem Morgen,
Gott! du wirst immerfort für Patrioten sorgen.

* * * * *

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 23 May. 1778.

Artic. III. Nachricht. In der Neuhaufergasse in der Sekretarifröschlischen Behausung über 2 Stiegen, ist von verschiedener Gattung gut geleimtes, weißes, rastrirtes Notenpapier das Buch zu 18 kr., wie auch auf dem Schrannenplatze bey dem bürgerl. Buchbinder Ferdinand Resch seinem offenen Läden das Buch zu 20 kr. zu haben.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 16ten May 1778.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	13	—	12	—	11	—	697
Korn.	9	—	8	30	8	—	371
Gerste.	7	—	6	30	6	15	239
Haber.	4	—	3	40	3	20	164

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 16 May 1778.

Waizen. 13 fl. 29 kr. Kern. 14 fl. — kr.
Roggen. 9 fl. 5 kr. Gersten. 8 fl. 24 kr.
Haber. 3 fl. 34 kr.

Artic. VI. Vermischte-Nachrichten. a) Des Königs beyder Sicilien Majestät ist von der Blattereinimpfung glücklich wieder hergestellt, und schon wieder auf der Jagd gewesen.

b) Zu Stockholm sieht man nun verschiedene sowohl vom Adel und Offiziers, als Privatpersonen, in der neuen Nationaltracht gekleidet; so ungewohnt, und beschwerlich sie im Anfange zu seyn schien, so leicht und bequem kommt sie nun jedem vor.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Nachricht von dem Gesundbade in Aigen im Erzstifte Salzburg.

Mehr, als dritthalbhundert Jahre sind bereits verflossen, daß man die besondern Eigenschaften dieses Brunnes, der an dem Fuße des unweit von der Hauptstadt gelegenen Geißberges hervorquillt, theils durch Ungefähr, theils durch wiederholte Versuche entdeckte.

Im Jahre 1524. ward derselbe schon allgemein im Erzstift bekannt, und bald darauf fiengen auch die Besuche von Ausländern an, die um so mehr von Zeit zu Zeit zunahmen: je glücklicher, und vortheilhafter die gemachten Versuche immer ausfielen, und je größere, und stärkere Beweise die Fremden bey ihrer Zurückkunft hievon aufzuweisen hatten.

Bald hernach reiste er in seiner Vollkommenheit; da sich die Besitzer alle Mühe gaben, den Badgästen ihren Aufenthalt so nützbar, als angenehm zu machen. Sie waren auf das äußerste bekümmert, sowohl die genauesten, und bequemsten Anstalten mit dem Badwasser zu treffen, als die schönsten Zimmer, und niedlichste Bewirthung ihren Gästen zu verschaffen: und so brachten sie es in kurzer Zeit dahin, daß Aign ein allgemeiner Lieblingsort wurde.

Lange über hundert Jahre erhielt es ihren erworbenen Ruhm, und sammelte sich in dieser Zeit fast unzahlbare Beweise für ihren innern Werth; bis endlich bey immer abwechselnden Eigenthümern der Edelsitz an abwesende Besitzer kam. So wie nun mit deren Abwesenheit, die nothwendige Sorge, und Obsicht immer mehr abnahm; eben so nahm der Verfall dieser gemeinnützlichen Quelle immer mehr auf, und bald darauf ward er durch die Unachtsamkeit der Bestandwirthe vollkommen.

So bedauernswürdig es zwar ist, daß man diese unschätzbare Quelle, die uns die wohlthätige Natur an dem gelegnesten, und vortheilhaftesten Ort mitgetheilet hat, eingehen ließ: eben so angenehm muß es Jedermann seyn, wenn er Anstalten vor sich gehen sieht, durch welche man einem solchen Verfall zu steuern suchet.

Dieses ist nun der sehnsuchtsvolleste Wunsch des dermaligen Eigenthümers: er hat alles un-

ternommen, was nur immer etwas beytragen kann, dieses Gesundbad in ihren vorhin glänzenden Zustande zurück zu führen. In Zubereitung der Wohnzimmer, und Bewirthung der Gäste hat er Vorkehrungen gemacht, die ihn fast Jedermanns Zufriedenheit hoffen lassen. In Rücksicht auf das Badwasser hat er die genauesten Anstalten getroffen, und man wird bey der Hizung desselben alle mögliche Sorge tragen, es jedesmal auf den bestimmten Grad der Hize zu bringen. Was aber die Eigenschaften des Gesundbrunnes selbsten betrifft, so ist es eine seiner vorzüglichsten Sorgen, dieselben allgemein bekannt zu machen.

Man würde billig sehr weitläufig werden, wenn man die vortrefflichen Eigenschaften dieses Brunnes auch nur in etwas auseinander setzen wollte: doch um im kurzen alles zu sagen, was die innere Beschaffenheit dieses Gesundbades in etwas aufklären kann; so glaubt man am füglichsten zu thun, wenn man den alten Unterricht nebst der Badordnung, die von dem edlen, und hochgelehrten Herrn Johann Paul Zwangmeister bestellten Leibmedicus des Durchl. Erzherzogen Ferdinand zu Oesterreich im Jahre 1524. zu Augsburg heraus gegeben worden ist, neu abdrucken, und hier einrücken läßt. Man hat ihn noch vorhin von den hiesigen Herrn Medicis (Titel) Herrn Silvester Barisani hochfürstl. salzburgischen Leibmedicus, und (Titel) Herrn Johann Ernst von Helmereichen zu Brunfeld, Landschaftphysikus, durchgehen lassen, und da ihn nun diese mit der Quelle vollkommen übereinstimmend fanden, so wird er hier nach seinem ganzen Innhalte geliefert.

Eigenschaft, und Wirkungen des Bades.

„ Dieses kostbare und vortrefliche Wasser, welches aus einem sehr hohen Berge nahe bey der Stadt Salzburg entspringt, hält vielerley Materien in sich: Alaun, Salpeter, Schwefel, Lapidem calaminarem, oder Galmeyfluß, und etwas weniges von Gips, Mos, oder Letten. Dieses befindet sich theils in diesem Wasser substantialiter vermischt, theils aber laufen nur die Geister desselben Innhalts durch, und theilen diesem Wasser die feinste und vornehmste Kraft und Wirkung mit, dadurch dann nothwendig erfolgen muß, daß solcher Brunn, sonderlich weil er gegen Orient liegt, und so herrliche, und heilsame Stücke in sich hält, nicht für ein bloßes schlechtes Wasser darf angesehen werden. Denn seine Qualitas activa warm in secundo gradu completo ist die Ursache aller seiner Wirkungen. Seine secunda Qualitas ist, daß es durchdringet, eröffnet, reiniget, heilet, stärket, zertheilet, und abführet. Durch seine dritte Qualitatem zieht er allerley fremde unnatürliche Unreinigkeiten aus der Tiefe des Geäders a centro ad superficiem, treibt den zähen, schleimigen, verfaulten Schweiß gewaltig aus, und reiniget das Geblüt. Dadurch dann endlich seine vierte Qualitas erfunden wird, daß es nämlich nicht nur allein allen kalten phlegmatischen feuchten, katarrhosen, und flüßigen Complexionen der alten, und jungen Weibspersonen sehr dienlich, sondern auch, und hauptsächlich für nachstehende Anliegen mit göttlicher Gnade, und Beystand ungemein nützlich zu gebrauchen ist: Für Hauptwehe, Schwindel, Reißen, und Stechen des Gehirnes, so aus kalten Winden, und Feuchtigkeiten entspringt, für das Sausen der Ohren, für Verstopfung des Gehirnes, und der Nerven desselben, für blödes dunkles Gesicht, triefende rothe Augen; ebenfalls für das Reißen, Zittern, und Anziehen des Nackens, und der Schultern, für Unempfindlichkeit der Glieder, für den halben Schlag. Auch tauget es sehr wohl für die Völle, und Enge der Brust, für bösen, kalten, schwachen, mißdauigen angeblasenen Magen. Es dienet dem Milz, weil es die verhärteten, verwachsenen, melancholischen Verstopfungen, woraus alle Phantaseyen, Zittern, Kleinmüthigkeit, Beraubung des Verstandes, und Sinnlosigkeit entstehen, austreibt, und hinwegschwemmet. Eben ist es sehr für vielfältige Anliegenheiten der Leber, zumal es die Gelb- und Wassersucht durch Eröffnung, und Stärkung des schwachen Kröses, und der Adern mittels des s. v. Harns und Stuhls kräftig austreibt, den ganzen Leib ändert, bessert, die böse und erblaßte Gestalt wegnimmt, und ihm die vorige gesunde Farbe wieder ertheilet. Es mildert, und stillet das Grimmen, welches von Kälte, Winden, oder Galle herrühret; es reiniget die verschleimten, und verstopften Dücher, vertreibt Sand und Gries, und die Geschwulsten der Ge-

mächte

wächte, curiret die Sciaticam, erwärmet die kalten, lahmen, zitternden, und kraftlosen Nerven, und Krampfadern, hilft allerley Anliegen der Haut, als s. v. Rauten, Kretzen, Geschwäre, Flecken, oder Zittrachschmerzen, Zittrachmaalen, und dergleichen. Es dienet den fließenden Ruckadern, dem Ausgang, und den Geschwären des Mastgangs; es reiniget die Mutter vom weissen, schleimigen, und zähen Fluß, wärmet, und trocknet die erkaltete, schleimige, unfruchtbare Bährmutter; insonderheit aber heilet es die alten, faulen, unreinen, und übel geheilten Schäden. Nur ist zu merken, daß sich hizige, trockene, dürre, gar ausgezehrte, schwindsichtige, abgekommene, cholerische, und auf hizige Kopfwehe genaturte Personen von diesem Bade gänzlich enthalten sollen.

Ordentlicher Gebrauch des Bades. Dieses Badwasser soll und muß von seinem Ursprunge her durch Canäle in einen oder mehr kupferne Kessel geleitet, dann wohl zugedeckt gesotten, und hernach fleißig warm in die Züber, oder Badwannen getragen werden, wo man es dann nach Belieben der Badleute mit kaltem ungesottenen gerechten Ursprung- und Badwasser abkühlen kann. Wenn diese Weise beym Gebrauche des Bades nicht beobachtet wird, so wird es schlechte, oder gar keine Wirkung thun.

Die Zeit, binnen welcher es am nüzlichsten zu gebrauchen ist, fängt am füglichsten von Pfingsten an, und dauert bis auf St. Michaelstag.

Das Trinken betreffend, so kann dieses Badwasser von Leuten, die eines oder mehr von den oberwähnten Anliegen haben, mit Nutzen getrunken werden, und zwar auf folgende Weise: Wenn man fünf, sechs, oder acht Tage gebadet hat, mag man anfangen, allemal über den zweyten oder dritten Tag, ehe man in das Bad sizt, zuvor ein Quartl, oder Seidl augsburgischer Maaß wohl warmes Badwasser austrinken; dann soll man sich eine halbe Stunde noch mit Umgehen, oder Reiten, bis der Schweiß ausbricht, beschäftigen, und alsobald darauf sich vom Schweiße abtrocknen, und dem Bade zueilen.

Im Falle Manns- oder Weibspersonen sich des Grimmens, oder wegen Mangel des Stuhlganges zu beklagen hätten, müssen sie ein Seidel Badwasser nehmen, darinnen eine Handvoll Fenchel, oder Kümmel sieden, solches mit 4 oder 5 Loth süßen Mandelöl, und 3 Eyerdotter vermischen, und es als eine Klistier gebrauchen. Uebrigens soll jedermann nach Austrettung aus dem Bade mit Schwitzen, oder Warmhalten sich die Wirkung des Bades zu befördern suchen, keineswegs aber mit unzüchtigen Sachen, kalten Essen, und Schlaftrinken sich verderben. Vor allen Dingen ist aber auch nöthig, daß man das Gemüth unter dieser Badzeit mit Kümmerniß, Sorgfalt, Zorn, und dergleichen drückenden Beängstigungen nicht beschwere. Dann kann mit Zuthun, und Beystand der göttlichen Gnade dieses Bad jedermanns Gesundheit wo nicht größern, doch eben so großen Vortheil, als jemal die berühmtesten Gesundbäder gethan haben, verschaffen. Wir wünschen dann dem Innhaber Glück und Heil, daß er die Gaben GOttes, die er durch dieses Mittel empfangen hat, zu seiner und des gebrechlichen Mitchristen Wohlfahrt segenreich genießen möge.

Personen, die entweder mit Blödigkeit des Gesichts, oder sonst mit schadhaften dunklen Augen behaftet wären, sollen unter dieses Badwasser zu jeder Maaß ein Seidel Lauge gießen, und mischen, und alsdann eine Handvoll Lavendel, und Augentrostblümlein in einem weißen Sendlsäckel eingenäht in dieselbe Lauge ligen, und in währendem Baden öfters den Kopf, das Gesicht, und die Augen damit waschen.

b) Einer der vornehmsten Edelleute in den brandenburgischen Landen hat folgendes jederzeit bewährt gefundene Mittel gegen das Blutnetzen des Rindviehes erkauft, und aus patriotischen Gesinnungen macht er es zum gemeinen Beßten bekannt: Man nimmt $\frac{3}{4}$ Quart Springwasser, vermengt selbiges mit $\frac{1}{2}$ Berme oder sogenannte Hefen, und schüttet zu dieser Maasse etwa ein Viertel Metzen Roggenmehl. Hat man nun alles gut durchgerührt, so thut man noch gestoßenen Alaun von einem Stücke, wie ungefähr einer Wallnuß groß, mit dazu, rühret es nochmals durch, und giebt alsdann die Helfte dem kranken Vieh und die andere Helfte 6 oder 8 Stunden hernach ein. Von der Zeit an gerechnet, da die erste Helfte gegeben wird, muß

das Vieh 16 Stunden über nichts nasses genießen, hiernächst aber mäßig zu saufen bekommen; trockenes Futter kann ihm aber gegeben werden.

Obbestimmte Quantität ist für Ochsen und Kühe ohne Unterschied; jungen Viehe wird aber nach Verhältniß weniger gegeben.

c) Die öffentliche Bekanntmachung heilsamer Mittel sagt ein gelehrtes Blatt ist immer das schönste Geschenk für das Volk. Der König von Frankreich kaufte schon vor einigen Jahren das Mittel wider den Brandwurm, um es gemeinnützig zu machen, hat nun dieser Monarch das Recept zur Verfertigung des antivenerischen Wassers gekauft, um es nach 15 Jahren, als solang es die bisherigen Besitzer noch zu ihrem Nutzen verkaufen können, gleichfalls öffentlich bekannt machen zu lassen. Wir theilen hier aus Eifer, zur Linderung der Schmerzen unser Mitweltbürger etwas beyzutragen, zwey Mittel mit, die zwo der gemeinsten Plagen unsers Körpers zu hemmen fähig sind. Das erste ist eigentlich nur noch ein Erfahrungsversuch, welcher dem weitern Nachforschen der Aerzte überlassen wird; das andre aber ist ein bewährtes Mittel. 1) Herr Gouat de Grandpre, Besitzer einer Seidenmühle an dem Zolle von Roußillon wurde diesen Winter eines Tags eine Stunde nachdem er aufgestanden war, und bey vollkommenem Wohlbefinden auf einmal auf der linken Seite von einer Art von Schlag so heftig überfallen, daß sogleich Arm und Bein auf dieser Seite gelähmt und ohne Empfindung blieben. Aderläße, anhaltendes Reiben, Giessung warmen mineralischen Wassers auf die behafteten Theile, alles dieß wurde vergebens gebraucht. Zum Glücke war weder Kopf noch Zunge angegriffen. In diesem Zustande blieb der Kranke 3 Monathe lang; endlich gerieth er auf den Einfall, sich die gelähmten Theile mit frischgefallenem Schnee reiben zu lassen. Er spürte Linderung und nach einigen Wiederholungen dieses selbst ersonnenen Mittels ward er völlig wieder hergestellet. Sollte die Wirkung des Schnees gegen die Lähmung von den Salztheilchen, die er enthält, herrühren, und sollten diese die Kraft besitzen, die Lebensgeister wieder zu erwecken? 2) Herr Ehrhardt, Pastor zu Beschine, hat folgendes von einem vornehmen Kaiserlichen General ehedessen mit vielem Gelde erkauftes, durch drey medicinische Facultäten approbirtes und an ihm selbst bewährt befundenes Mittel gegen die Zahnschmerzen zufälliger weise erhalten, bey allen Gelegenheiten glücklich angewandt und nun aus Menschenliebe bekannt gemacht: Man nimmt 6 Gran Carnarizucker, 4 Gran weissen Pfeffer, und 3 Gran ordinair Siedsalz. Jedes von diesen Stücken wird im Mörser aufs feinste zerstossen und alle zusammen, wie hernach folgt, durch Hülfe einer Kohlenpfanne, die mit glühenden, doch nicht dampfenden Kohlen angefüllet ist, zu einer Masse gemacht. Auf diese Kohlen legt man einen neuen blechernen Eßlöffel, oder, wenn man kann, einen silbernen Löffel, und läßt ihn ziemlich heiß werden; alsdann schüttet man den Zucker zuerst hinein und läßt ihn durch die Hitze des Feuers auflösen, rührt ihn aber etwas herum, bis er braune Farbe annimmt. So gleich wird der zerstossene weiße Pfeffer nachgeschüttet und in einer *halben* Minute das Salz. Alles wird wohl durcheinander gerührt, der Löffel vom Feuer genommen und alsdann ohne Zeitverlurst (weil sonst die Masse hart wird) mit den Fingern, die zuvor in laulicht Wasser eingetaucht werden, kleine runde Kügelchen in Größe der größten Erbsen oder Pillen daraus formirt. Von diesen Zahnkügeln legt man eines oder zwey, auch drey hintereinander auf den schmerzhaften Zahn, läßt diese Medicin darauf zerschmelzen, und, indem man den Kopf dabey auf den Tisch auflegt, die schleimigte Feuchtigkeit heraus laufen; denn diese hat meistens den Grund der Zahnschmerzen in sich, und in weniger als einer Viertelstunde *Zeit* ist der Schmerz gestillet.

Artic. VIII. **Künste und Wissenschaften.**

a) **Franz Anton Neuhausers der G. G. und W. W. D. an dem akademischen Gymnasium zu Ingolstadt Profeßors geistliche Anreden.** München bey Joseph Aloys Crätz 1778. 8. 319 S. 1 fl. Ueber diese Anreden macht die Nürnberg. gelehrte Zeitung, eine der beßten in unsern Gegenden, solche Anmerkung, die sowohl bemeldtem Author unsers Vaterlandes zur Ehre gereichet, als andern vaterländischen Gelehrten zu Ermunterung dienet. Wir wollen die Recension ganz hieher setzen.

» Keine

„Keine ausgearbeiteten Predigten, nur geistliche (ascetische) Anreden, Reden vor Professoren und Akademikern gehalten — sind es, welche hier gedruckt erscheinen. Ihr Verfasser, der sehr bescheiden von sich in der Vorrede urtheilt, zeigt viel Feuer, viele Anlage und Geschicklichkeit in der Kanzelberedsamkeit von der hinreißenden Art, viel edlen Eifer um die wahre Religion, um Tugend und praktisches Christenthum, und was dem Kanzelredner eben so unentbehrlich ist, edle Freymüthigkeit im Vortrage, wo er Vorurtheile bezwingen und Lasterliebe stürzen will. Da er vor Gelehrten spricht, so durfte er sich auch manche Ausdrüke und Wendungen gestatten, die für ein gemeines Auditorium unverständlich gewesen wären: und da es Anreden an Akademiker sind, so ists sehr weise und mustermäßig, daß er seinen Vortrag, öfters auch sein Thema, nach den Bedürfnissen seiner Zuhörer einrichtet, und besonders gegen zwey große Abwege, Irreligiosität und Leichtsinn, durch eindringende und lebhafte Vorstellungen sie zu verwahren sucht. Unter den sechzehen deutschen Anreden, welche das Buch enthält, und welche alle moralischen Innhaltes sind, haben die meisten diesen Zweck. Die beyden erstern stellen gleich die Nothwendigkeit des Unterrichts in der Religion für die jezige Jugend vor: Die dritte, von dem guten Gebrauche der Zeit in den Studierjahren, sollte von allen Akademikern, protestantischen und unprotestantischen, gelesen werden. „Von unser Hand wird Gott einst alle die Seelen fodern, die eben zu Grunde gehen, weil wir uns auf den Schulen nicht fähig gemacht haben, sie gut zu unterweisen, nachdrücklich zu trösten, klug zu leiten. Von unser Hand wird Gott das Glück, die Ruhe, die Güter der Familien fodern, die unsre Unwissenheit in den Rechten und Gesezen, in Elend, in Verwirrung, in Dürftigkeit stürzt. Von unser Hand wird Gott die Gesundheit und das Leben der Menschen fodern, die unsre Unerfahrenheit in der Heilungskunst den Schmerzen und dem Tod übergiebt. Von unser Hand wird Gott alle die Vortheile fodern, die der menschlichen Gesellschaft durch unsere Schulden entgehen u. s. f. „ Eben so starke Stellen finden wir auch in der dreyzehenden Anrede: Von der Rechenschaft, die wir Gott gleich nach dem Hinscheiden aus dieser Welt ablegen müssen. — In drey lateinischen Anreden, welche beygefügt sind, haben wir nicht viel erhebendes gefunden. — Mehrere Provinzialismen, die wir in diesen Anreden angetroffen, dünken uns doch noch erträglicher als die kühnen Bizarrerien und erkünstelten Metaphern, welche sehr häufig andre Redner der katholischen Kirche den französischen Rednern nachgeahmt haben, und welche Herr Neuhauser glücklich und weise vermieden hat. Jezt wünschten wir, daß er gute Muster noch lesen und seine glückliche Anlage zum feurigen und rührenden Redner dadurch noch mehr bilden möge. Dann wird es ihm leicht seyn, statt tautologischen Declamationen, welche sich hin und wieder eingeschlichen, ächte Sentenzen einzuschieben. Wozu Flitter in der Hand eines Mannes, der so viel gute reine Perlen aus seinem Vorrath liefern kann und es genugsam zeigt, daß er von der gelehrten Gesellschaft in München zur Aufnahme der geistlichen Beredsamkeit ein würdiges Mitglied ist. „

b) Es hat der Schlossermeister Freytag zu Gera eine neue Art von Buchdruckerpressen ausgedacht, welche vor den bisher gewöhnlichen ungemein viele Vorzüge hat. Statt diese viel Gesperre, Raum, Licht und schwere Bearbeitung erfodern, fallen diese Schwierigkeiten bey jener ganz hinweg. Sie ist wie ein Tisch gestaltet, kann in jeder Stube angebracht, von einem Kind bearbeitet werden, und leistet das, was von einer großen Presse erwartet wird, und zwar mit großer Reinlichkeit, weil ein verschlossener Farbekasten sehr schicklich angebracht ist, dahero auch dieses Werk bey außerordentlichen Fällen wohl zu gebrauchen seyn möchte. Es hat nicht nur eine obrigkeitliche Person obstehendes versichert, sondern der Hofbuchdrucker zu Gera hat ein schriftliches Zeugniß von der Güte der Maschine ausgestellt, welches nebst einem darauf gedruckten Bogen im Intell. Comt. vorgezeiget werden wird. Hier aber folgt des Künstlers eigene Beschreibung seines Werks:

Meine ganz neu erfundene, und von denen jezt üblich gewesenen völlig unterschiedene Buchdruckerpresse, hat vor jenen ungefehr folgende Vortheile und Bauart

1. Ist sie ohne Spindel, ohne Mutter und Schwengel, deswegen der ganze obere Theil vom Einschmieren frey und völlig rein ist.

2. Ist das ganze Werk 2¼ Elle hoch, ohne alle Steifen, daß also von allen Seiten das Licht darauf fallen kann, daß man sie ohne auf die Diele zu schrauben, in einer Stube, wo man nur will, in ein Ecke oder in die Mitte hinsetzen kann, ohne Steife, als den Verderb der Häuser, nöthig zu haben.

3. Kann sie durch 2 Schrauben binnen 8 Minuten fix und fertig dargestellet werden, daß gleich darauf gedruckt werden kann, weil alles so eingericht ist, daß es auf einen unwandelbaren Mittelpunkt ausdrücket, und weder Richtungen noch Anbindungen des Tiegels nöthig sind.

4. Ist sie blos mit einen Tritt versehen, durch dessen mechanische Anwage schon ein Kind von 12 bis 13 Jahren die nöthige Stärke zuwege bringen kann; einem Erwachsenen aber ist es mehr eine bloße Körperwegung, als Anstrengung der Kräfte, als wodurch, bey jezt üblich gewesenen, an jungen Gesellen oft Leibesübel entstanden, denn der Arbeitende bleibt immer auf einem Fleck stehen, und läßt nur mit einem Fuße seine Körperschwere darauf fallen. Deßwegen nimmt das Werk auch um diesen Bogen weniger, als jezt der Zug verursachet, Plaz ein, und nicht minder wird die Geschwindigkeit deswegen vermehret, so daß ein geübter füglich, den Tag über 500 mehr drucken kann.

5. Ist das ganze Werk so einfach gebauet, daß gleich der Augenschein beweiset, es müsse denen izt üblichen an Dauer überlegen seyn, ob ihm gleich nicht das Geringste an Kraft und Nothwendigkeit abgehet.

6. Ist es auf groß Format eingerichtet, und so, daß man alle übliche und gewöhnliche Formate darauf fertigen kann. Leztlich sind noch alle kleine Unbequemlichkeiten bey jezt bekannten, als Unterlagen, Festmachen der Formen rc. vermieden und verbessert; besonders schmeichle ich mir, einem Cabinet besondere Vortheile verschaft zu haben. Der Preiß ist in loco 13 St. Luisd'or, also auch weniger, als eine jezt bekannte zu stehen kömmt.

Johann Godfried Freytag.

c) Da wir einmal die Pflicht übernommen haben, in diesem Artikel, alles, was zum Dienst der schönen Wissenschaften, und nuzlichen Künste in unsern philosophischen jezigen Zeiten In- und Ausserlands veranstaltet worden, auch in unsern Gegenden zur Einsicht, Nachahmung, und Anfeuerung bekannt zu machen: wie angenehm, mit welch süßer Empfindung wird dieselbe erfüllt, wenn wir die vortreflichen, und weisen Anstalten unsers gnädigsten Landesvaters vor jezt bekannt machen können, was nur in lezten Jahren her in Mannheim geschehen: und worauf wir schon jezo in deren Beziehung mit Hoffnung auf unser Vaterland ein gleiches erwarten können.

Schöne Künste. Sammlung von Gemälden. Die churfürstl. Bilder-Gallerie, welche täglich mehr und mehr in ihrem Glanze, und Ansehen heranwächst, da Se. churfürstl. Durchl. dieselbe nicht allein gestiftet, sondern auch täglich mit vortreflichen angekauften Stucken bereichern, ist eine der größten, und unterhaltendsten Merkwürdigkeiten hiesiger Stadt, um so mehr nun, da zu Ende dieses vorigen Jahrs dieselbe von Herrn Grafen von Savioli, Intendanten, und Herrn von Schlichten, Direktorn, in eine bessere Eintheilung, und richtigere Ordnung gebracht worden. Man trift hier eine schöne Sammlung italienischer, und deutscher Gemählden, vorzüglich aber flamändischer Kabinetsstücke an, von welchen leztern wir einen Schaz besitzen, der so leicht anderswo nicht anzutreffen ist.

Die ganze Gallerie bestehet aus neun großen ineinanderlaufenden Zimmern. Im ersten betrachtet man zuforderst das Portrait des großen Stifters Karl Theodor von Pompeo Batoni gemahlet, weiter die vier Welttheile von Johann Keßel, mit den vornehmsten Thieren, Gewächsen, Inseln rc. weiters Werke von Zanetti, Stork, Gobodelli, Frutti, Sneyders, Dieppenbeck, Wattau, Brandel, Gori, andere mehr zu geschweigen.

Das zweyte Zimmer ist fast durchaus mit großen Gemählden behangen, vorzüglich Sneyders, Strudel, Bellucci, Holzmann, Willärt, Tempesta, Leoni, Flamuel, Beich, Binmbi, van Dik, Strozza, der vielen kleinern nicht zu denken.

Das dritte ist von italiänischen und brabändischen Gemählden angefüllet, worunter schöne Werke von Paul Mathei, Castillioni, Duffait, Heinrich Roos, Crayer, Beich, Zanetti, Petrus Boll rc.

Das

Das vierte bestehet aus italienischen Meistern, worunter vorzüglichst Riberas Abnehmung vom Kreuz des heiligen Andreä, von eben dem Meister der sterbende Seneca, Senecas Tod noch einmal von Luca Giordano, die Krönung Christi von Manfredi bewundert werden; weiter sind von Pronzino, Guido Reni, Vacari, Solimeno, Antonio Calzar, Sebastiano Ricci, Cigoli, Bassano, Corado, Amiconi, und noch viele andere ansehnliche Werke zu betrachten.

Das fünfte Zimmer enthält mehrentheils brabändische Gemählde, etliche italienische ausgenommen, so die obstersten Zierungen ausmachen, und von Barbieris des so genannten Guercino, Paul Matheis, Salvator Rosa, des spanischen Bernardo Callo, Josephs del' Sole, Felix Cignani, Arbeiten sind. Dann die brabändischen als Lairesse, von der Neer, Vinckenbooin, Pateem, Savery, Blomaert, Ostade, Wenix, Teniers, Huchtenburg, Peter de Laar, Rottenhamer, Schalcken, Rubens, Burgignon, Hamilton, Brauer, Wovermanns, Breughel, Decker, Mignon, Kessel, Hainz, Rachael Reusch, Quintus Bohl, Gordans, Peter Quast, Otto Marceus, Thomas Wick, Reimbrand, Huismann, Netscher, Sneyders, Brecklincamp, Moopel, Lucas van Uden, Flieger, Palametes, van Goyen, Haagen, Helmbreckert, Hemskerk sind, die diesen Saal verherrlichen, und in allen Kennern und Liebhabern empfehlen.

Das sechste Zimmer ist eine Vermischung von vortreflichen Brabändischen, Holländischen Italiänischen und einigen Französischen Meistern als Buytlineck, Lairesse, von Dik, Greffier, Reimbrand, Hamilton, Cerquozzi, Goltzius, Wenix, Werelst, Huysmann, von der Cabel, van Baalen, Breughel, Ostade, Heinrich Roos, Burgignon, Rottenhamer, Rubens, Mignon, Mieris, Brauer, Netscher, Segers Elsheimer, Heinskerken, Rachael Reusch, von der Doos, Quillinus, Wovermanns, Backhuisen, Ruppel, Vernet, Glauber, de Heem, Teniers, Bergheem, Palma, Cirro Ferri, Alescandro Veronese, Crespi, Philippus Lauri, Guido Reni, Carlo Dolci, Passante Rocca von Parma, Andrea Pozzo, Lanfranco. (Die Fortsetzung folgt.)

Artic. IX. Fortsetzung der Merkwürdigkeiten von der ansehnlichen Kollegiat- und Stiftskirche U. L. Frau hier in München.

Folgende Beurtheilung ist uns von einem Mahler und Kunstrichter über die vornehmsten Altärblätter hiesiger Kirchen eingeschickt worden. In unser lieben Frau Stifts-Kirche das Blatt auf dem Hochaltar. Die Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Mariä, gemahlen von Peter Candit. Auf diesem Stuck herrschet eine große, und reiche Erfindung. Die heilige Jungfrau stehet auf einer Wolke, und wird zwischen vielen Chören der Engeln im Angesicht der Apostel von GOttes Sohn zur Herrlichkeit geführet. Die Hauptfigur stehet fast zu gerade, denn hierdurch macht sie den Eindruck nicht, den man bey einem so herrlichen Anblick erwartet. Die Engel haben überflüßige Arbeit: aber die Apostel, welche mit äußerster Kühnheit gemahlen sind, haben nebst einer regelmäßigen Zeichnung, die wahre Würde, die Andacht, und die ungekünstelte Stellung. Das Colorit ist eben nicht einnehmend: dann da die Lichter zerstreuet sind, so ist das Bild wegen Menge der Figuren, und dem Abgange der Harmonie dem Auge in der ersten Ansicht nicht so angenehm, als hernach bey der Untersuchung desselben.

Seiten-Altäre.

Die Geburt unsers Heylands, von Michael Angelo di Carravagio. Natürliche Einfalt, welche auch der Caracter dieses Malers ist, erscheint auf dieser Tafel: doch das Große, und Erhabene? — Nun er malte eine schöne Anbethung der Hirten. Ich meynte das Kind JEsu könnte mehr Gottheit blicken lassen. Dieser Künstler wußte nicht allemal in der Natur gute Wahl zu treffen: er malte sie gerade so, wie sie vor ihm lag.

Merkwürdig ist der Hirt im Vorgrunde, und das liegende hingestreckte Lamm: man erkennt beynahe die Kunst nicht mehr, so voll von Natur erscheinend ist sie. Die Zeichnung ist richtig, und wahrhaft ist das Colorit; doch etwas unfreundlich, wegen den gar so finstern Hintergrund: und bey dem alten Altärlein mit einem hölzernen braunen Capuzinner Architrave verliehrt das Bild vollends alles, was jedoch seiner Würde von Rechtswegen gebührte.

Anmer-

Anmerkung. Die Churfl. Gallerie in Schleißheim besitzet 2 Stücke von diesem Meister. Eine Krönung Christi, und wie der erstandene Erlöser den Jüngern, und Thomas erscheint. Die Idee des Gottmenschen ist nicht ausgesucht, die Apostel haben alles, was starken Fischern zukömmt: aber die Juden die Peiniger oder Söldner sind glücklich geschildert: man kennt, was sie sein sollen, die niedrigsten Lotterbuben aus dem Pöbel, welche allein einer solchen That der Verspottung fähig sind.

Die Opferung der drey Weisen. Von Ulrich Lott. Hier ist Süßigkeit, und Anmuth, im feinsten Farben-Schmelz, diese sind die eigentlichen Vorzüge dieses Blatts. Der Mohr im Vorgrunde giebet Nachdruck dem Gemählde; denn er schließt das Licht: die Figuren sind etwas steif, doch verbessert diesen Fehler der Geist, welcher aus denen Angesichtern leuchtet.

Gleich unter diesem Blatt sind 4 Köpfe zu sehen eben von diesem Meister, sie stellen Heilige vor, sie sind ganz im Geschmacke des Blatts, und im Thone des Coregio. Geist und Leben blickt aus der Mine.

Die Verkündigung Mariä. Von Sandratt. Mann kennt hier den großen Erfinder, aber das Feuer ist gar nicht gemäßiget: die Menge der Engel, so um dem Erzengel Gabriel herumzappeln, geben dem Blatt einen übeln Anstand. Die Hauptidee der heiligen Jungfrau ist ziemlich getroffen, in so weit man die Stellung ansiehet, aber das Angesicht scheint mir zu gemein, zu trocken.

Die Vermählung Mariä mit Joseph: und im vordern Altar St. Rupert, beyde von Andreä Wolf, einem Mahler in München. Wenn der Künstler: Andreas Luppi hingeschrieben hätte, und kein Baier gewesen wäre, so wurden diese 2 Blätter bey uns, und bey manchem Fremden die Achtung haben, welche sie verdienen. Ein Deutscher, der Welschland niemal gesehen hat, zeuget von der Größe seiner Nation, welche eben original ist, wie seine Nachbarn. Die vollkommne Conturne, erhabne und ganz ausgesuchte Ideen, die anständigste Grupirung, das schöne Colorit, regelmäßiger Ausdruck, und der richtigste Erfindungsgeist leuchten allenthalben heraus. Besonders aber beobachtete er den Ausdruck in der Hauptfigur, ein Tugend, welche Titian so oft mangelte. Das Blatt der Vermählung ist beynahe zu sehr studirt, daher mangelt es an Deutlichkeit: aber der Heil. Rupert, der Baiern Apostel, ist ganz im großen Geschmack, edle Simplicität, und im ausgesuchtesten Charaktere. Sonst besitzet München keine Arbeit von diesem seinem Bürger, dann der Prophet ist nicht angenehm in seinem Vaterlande: ein gewöhnliches, aber hartes Schicksal der Gelehrten, und der Künstler.

Die Heil. Dreyeinigkeit von Rothhamer. Bey diesem Altar geschehen viele Gutthaten. Gegenüber aufm Chor die Kreuzerfindung von Mathias Kagerer ist sehr im antiken Geschmack. Die zwey Blätter Petrus, und Paulus im Martyrtod von Johann Beck ist das Colorit nicht am beßten: aber der Ausdruck vortreflich, hat das Kostume wohl beobachtet: und seine Gesichter haben alle das Leben. Man wünschet, daß unsere heutigen Mahler der Heiligen Geschichte, den Ausdruck (nicht das Colorit) davon ablernten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Artic. X. Baierische Litteratur. a) Isak ein Sinnbild des Erlösers. Ein geistliches Singspiel in zwo Handlungen, aus dem Italiänischen des Herrn Abts Metastasio nach der [illegible] des Herrn Mislibecek übersetzt von Karl Ignaz Förg 1778. 49 S. 12 kr.

b) Joas König von Juda. Ein geistliches Singspiel in zwo Handlungen aus dem italiänischen des Herrn Abts Metastasio nach der Musik des Herrn Kammerkompositeur Joseph Michel übersetzt von obigen Karl Ignaz Förg Churfl. Hofkriegsrahts Kanzelisten in München, 1778. 42 S. 12 kr. sind beyde bey ihm zu haben.

Etwas zum guten Geschmack.

Ein Kardinal, über den sich Clemens VII. zuweilen viel Freyheiten erlaubte, sollte auf seinen Befehl von der Menge Bedienten, die er hatte, einige abschaffen, weil er deren so viele nicht bedürfe. Es ist wahr, sprach der Kardinal: ich kann die Helfte entperen; aber Eure Heiligkeit müssen mich vorher versichern, daß jene mich entperen können.

No: 19.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 30 May. 1778.

Artic. I. Verordnung des wechselseitigen Commerciums zwischen den Pfalz = Neuburgisch- und Sulzbachischen Landen, dann dem Herzogthum Baiern und der obern Pfalz, betreffend. Datirt Sulzbach den 9ten May 1778.

Nachdem Se. Churfl. Durchl. zu Pfalz. ꝛc. ꝛc. Unser gnädigster Herr Herr sub dato München den 6 jüngst verwichenen Monaths April sich gnädigst entschlossen haben, zwischen Höchstdero nun wieder mit dem Herzogthum Baiern und der obern Pfalz vereinigten Pfalz = Neuburgisch = und Sulzbachischen Landen ein durchgängig freyes und wechselseitiges Commercium zu befördern, mithin auch die wegen ertheilten Handlungspatenten zeithero üblich gewesene Taxgebühren, so viel jene sämmtlich innländische Unterthannen betrift, gänzlich aufzuheben, und nur solches gegen ausländische Commercianten beobachten, jedoch den dießeitigen durch die einschlagende Kameral-und respective Commercien-Collegien die erforderliche Handlungs = Certificaten unentgeltlich ertheilen zu lassen: So wird ein solches hiedurch jedermänniglich zur Wissenschaft kund gemacht, und in Gemäßheit dieser gnädigsten Willensmeynung verordnet: daß

1) Diejenige Pfalz-Sulzbachische Unterthannen, denen die Handelschaft mit Vieh, oder andern Krammwaaren gnädigst concediret ist, im Falle selbe mit ihren führenden Waaren in die Herzogthümer Baiern, der obern Pfalz, und Neuburg, zu handeln gedenken, sich bey hiesig Churfürstl. Hofkammer melden, und gewärtig seyn sollen, daß jedem derselben zur Legitimation, daß sie hiesige Unterthannen und berechtigte Handelsleute sind, das nöthige Certificat unentgeltlich ertheilet werde. Wie dann

2) Denen aus den Herzogthümern Baiern, der obern Pfalz und Neuburg hieher kommenden Unterthannen, wenn selbe mit den gleichmäßigen gnädigst vorgeschriebenen Handelscertificaten versehen sind, der Verkauf ihrer bey sich führenden Waaren und Vieh, im hiesigen Herzogthume ungehindert zu gestatten ist. Wohingegen.

3) All übrige fremde und ausländische Commercianten schuldig und verbunden bleiben, die gewöhnliche auf Jahr und Tag gültige Handlungspatente bey hiesig Churfürstl. Hofkammer gehorsamst nachzusuchen, ausser welchem dieselbe von ihren Waaren bey Strafe der Confiscation nicht das mindeste im Lande verkaufen, noch wenigers damit hausiren dürfen.

Es werden demnach alle und jede Churfl. Ober-und Niedere Gerichtsstellen, dann sämmtliche Mauthämter, und Gerichtsdiener, sofort jedermänniglich dahin angewiesen, sich nach dieser gnädigsten Verordnung durchgehends pflichtschuldigst zu achten, und dagegen nichts Widriges vorgehen zu lassen. Sulzbach den 9ten May 1778.

(L. S.) Churfürst. Pfalz-Sulzbachische Regierung.

Benner, Secretär.

Artic. II. Feilschaften. a) Herr Joseph Anton Mayr Handelsmann allhier in München biethet dem innländischen Publikum 100 Zentner gerechten Bodasche à 13 fl. den Zentner zum Verkaufe feil.

b) Die verwittwete Frau Burgpflegerinn Reimwellerinn (so dermalen bey Herzog. Max. Burg Logirt.) biethet den Profeßionisten ausgedrokneten feinen venetianischen Salniak das Pfund zu 1 fl. 30 zum Verkaufe an.

c) In dem Churfürstl. Markt Kraybnrg Rentamts Burghausen am Innstrom stehet ein eigenes Haus samt der Schreinergerechtigkeit zum Verkaufe. Die Liebhaber können die Kaufs-so andere vortheilhafte Umstände bey dem Magistrat daselbst erfahren. Sign. den 16 May 1778.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 23ten May 1778.

Vom Besten.	Mittlern.		Geringern.		Verkauf.	
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waitzen.	12	30	12	—	11	—	888
Korn.	9	—	8	30	8	—	449
Gerste.	7	—	6	30	6	—	163
Haber.	4	—	3	30	3	15	286

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 15 May 1778.

Waitzen. 12 fl. 27 kr. Kern. 13 fl. 27 kr.
Roggen. 8 fl. 42 kr. Gersten. 8 fl. 21 kr.
Haber. 3 fl. 41 kr.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. a) London den 28ten April. Alle Briefe aus Westindien stimmen darinn überein, daß die Zuckerärndte auf den dortigen Inseln ganz besonders gut ausgefallen.

Die Kaufleute und Fabrikanten von Glasgow haben sich unlängst versammelt, um über die Bills, die in Ansehung des irländischen Handels und der dortigen Fabriken ins Unterhaus gebracht worden, zu berathschlagen, und weil sie gefunden, daß, im Falle diese Bills durchgiengen, solches auf den Handel und die Fabriken in Schottland die nachtheiligste Würkung haben würde, einmüthig beschlossen, wider gedachte Bills bey dem Parlement einzukommen.

b) Amsterdam den 9ten May. Von St. Eustache hat man Nachricht erhalten, daß auf den englischen Inseln die Einfuhr des Nordamerikanischen Tabacks erlaubt worden, um von da frey von allen Abgaben nach Engelland verfahren zu werden.

Von Bordeaux schreibt man unter den 25 vorigen Monaths, daß daselbst binnen 14 Tagen 400 Schiffe und Fahrzeuge mit Roggen und Waitzen aus verschiedenen Häfen größtentheils aus Bretagne, angekommen, wodurch der Preis dieser Waaren sehr gefallen ist.

Artic. VI. Nachrichten. a) Stockholm vom 28ten April. Gestern ward in hiesiger Zeitung kund gethan, daß diejenigen, welche den königl. Hof frequentiren und den Ceremonien in der Kirche beywohnen, wie auch des Abends Ihro königl. Majestäten aufwarten wollten, sich nach den Willen Sr. Majestät, in Ansehung der Anlegung der neuen Nationaltracht, sowohl an diesem Tage, als künftighin richten würden. Schwarz und Couleur de feur bleibt die Hoftracht für die Cavaliers, und schwarz mit Florermeln für die Damen. Heute, als am Ordenstage, haben bey der Solennität das königl. Garderegiment zu Fuß, die Corps der leichten Dragoner, der Artillerie, Admiralität und Fortification die neue Nationalkleidertracht zum erstenmal angenommen.

b) Bey der in Biedenkopf grafsirten, und nun gestillten Blatterkrankheit haben sich sowohl bey den künstlichen als natürlichen Blattern folgende Umstände geäußert: 118 Kinder von 6 Wochen bis ins 8te Jahr sowohl schwächliche, als gesunde, sind nach der gattischen Verfahrungs-Art mit einem flachen Nadelstich auf beyden Händen, ohne die geringste Vorbereitung, inoculirt worden. Einige wenige haben nur, aber auf Verlangen der Aeltern, ein gelindes Abführungsmittel bekommen. Keines von allen diesen Kindern ist wähEend der Inoculation gestorben, und keines kann dermalen die geringste Folge davon aufweisen; 6 Kinder bekammen, bey der ersten Wirkung des Blattergifts auf die Nerven, Convulsionen, welche aber von der freyen Luft augenblicklich gestüllt wurden; 8 Kinder haben leichte Geschwüre unter den Achseln bekommen, welches jedoch mehr die Folge des unvorsichtigen Angreifens bey der Geschwulst der Achseldrüsen, als der Inoculation war; 3 Kinder sind nach der Inoculation gestorben; das erste, welches kurz nach überstandener Blatterkrankheit starb, war von Geburt schwächlich, hatte schon wegen seiner schwachen Brust verschiedene Anfälle vom Steckfluß erlittten, und da bey den Blattern die Brustkrankheit herrschte, so wurde dieses Kind auch davon ergriffen, und starb an einer Rippenfellentzündung. Die beyden andern starben 11 Wochen nach der Inoculation; das eine ebenfalls an einer mit einem Lungengeschwüre geendigten Rippenfellentzündung, das ander, welches jedesmal beym Zahnen sowohl als bey dem ersten Blatter-Termin mit Convulsionen befallen wurde, starb an dem nämlichen Zufalle beym Ausbruche der Backenzähne; die übrigen 115 ge-

genießen dermalen die dauerhafteste Gesundheit. Ungefähr 100 wurden den natürlichen Blattern Preis gegeben; von diesen sind, laut Todtenregister, 49 gestorben, und viele können dermalen noch Augenmangel, bösartige Geschwüre, und andre Gebrechen davon aufweisen.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Ein durch drey medicinische Facultäten approbirtes und an ihm selbst bewährt befundenes Mittel gegen die Zahnschmerzen bey allen Gelegenheiten glücklich angewandt, und nun aus Menschenliebe bekannt gemacht: Man nimmt 6 Gran Carnariezucker, 4 Gran weißen Pfeffer, und 3 Gran ordinair Siedsalz. Jedes von diesen Stücken wird im Mörser aufs feinste zerstossen und alle zusammen, wie hernach folgt, durch Hülfe einer Kohlenpfanne, die mit glühenden, doch nicht dampfenden Kohlen angefüllet ist, zu einer Masse gemacht. Auf diese Kohlen legt man einen neuen blechernen Eßlöffel, oder, wenn man kann, einen silbernen Löffel, und läßt ihn ziemlich heiß werden; alsdann schüttet man den Zucker zuerst hinein, und läßt ihn durch die Hitze des Feuers auflösen, rührt ihn aber etwas herum, bis er braune Farbe annimmt. So gleich wird der zerstoßene weiße Pfeffer nachgeschüttet, und in einer halben Minute das Salz. Alles wird wohl durcheinander gerührt, der Löffel vom Feuer genommen, und alsdann ohne Zeitverlurst (weil sonst die Masse hart wird) mit den Fingern, die zuvor in laulicht Wasser eingetaucht werden, kleine runde Kügeln in Größe der größten Erbsen oder Pillen daraus formirt. Von diesen Zahnkügeln legt man eines oder zwey, auch drey hintereinander auf den schmerzhaften Zahn, läßt diese Medicin darauf zerschmelzen, und, indem man den Kopf dabey auf den Tisch auflegt, die schleimigte Feuchtigkeit heraus laufen; denn diese hat meistens den Grund der Zahnschmerzen in sich, und in weniger als einer Viertelstunde Zeit ist der Schmerz gestillet.

Artic. VIII. a) Künste und Wissenschaften. Fortsetzung von schönen Künsten, und Sammlung der Gemälden in Mannheim. Das siebende Zimmer kann mit allem Recht ein Schatz Brabändischer Kabinetstücken genennt werden. Die vornehmsten dieses unvergleichlichen Zimmers sind von van der Werff, Gerhard Dou, Mieris, van Huysum, van der Neer, Wovermanns, Netscher, Rottenhamer, van der Velde, Elsheimer, Berghem, Breugel, van der Doos, Nicolaus Poussin, Cuyp, Both, Saveri, Albrecht Dürer, van Balen, van der Heiden, Hoet Pollenberg, Mezu, Rubens, Calvart, Teniers, Terbourg, Schalken, Paul Briel, Brauer, van Dick, Rembrand, Uttenwald, Verdier, Werelst, Witthoos. Zu oberst befindet sich noch eine Reihe vortreflicher Italiänischer Gemälden, als von Dominichino, Murillo, Carlo Dolci, Julio Romano, Maffini, und Ludovico Caracci.

Im achten Zimmer sind einsweilen die Gemälde moderner Künstler aufgehangen, wird aber künftiges Jahr in einem neuern beßeren Geschmack eingerichtet werden.

Das neunte und letzte Zimmer ist neben den Malereyen auch mit unterschiedlich andern Kunstwerken ausgeschmückt, hauptsächlich findet man da eine Zahl kleiner in Helfenbein ausgeschnittne Statuen, bas relief, Becher mit darauf gegrabnen Bachanalien nebst andern in Erz gegossener Statuen und bas relief. Weiter eine große Sammlung von Emailen, Worunter ein sehr merkwürdiges Gemäld vom alten de Boyt 7 ein halben Zoll hoch, und 6 Zoll breit sich befindet, auch sind hier vier moderne und zwey antique mosaique, dann die berühmten Köpfe vom Hamburger Denner nebst noch vielen Miniatur- und künstlich in Holz gearbeiteter Stücke zu betrachten.

Das Kupferstich- und Zeichnungskabinet. Aus den letzteren Gemälden Zimmer gehet man in das Kupferstichkabinet. Auch dieses hat seine Anstalt dem Durchleuchtigsten Carl Theodor zu danken. Höchstdieselbe beruften 1758 den ersten Hofmaler und Gallerie-Direktor Herrn Krahe von Düsseldorf, und übergaben ihm diese Kupferstich-Sammlung einzurichten. Es ist diese eine der zahlreichsten in ganz Europa, und bestehet aus mehr als 400 Büchern in groß Folio, Die Kupferstüche darinn sind nach den verschiedenen Schulen eingetheilt, nach Italiänischen, Französischen, Niederländischen, Englischen, Holländischen

dischen und Deutschen ꝛc. Man findet darinn alles, was in dieser Gattung das seltenste und auserlesenste, so altes als neues nur immer seyn kann. Man hat weder Kosten noch Mühe gesparet, um diejenigen Stücke zu bekommen, welche nicht leicht zu haben sind. Den Kupferstichen hat man auch eine große Menge Originalzeichnungen von berühmten Meistern beygefüget, und behält einige 1000 davon in Futteralen auf. Es sind darunter über 550, welche in Rahmen mit weissem Glas eingefaßt sind, und die Wände des Kabinets bekleiden, worunter einige von Raphael, von Urbino, Michel Angelo Bonarotti, Julius Romain, Guido Reni, Hanibal und Ludwig Caracha, Andreas de l' Sarto, Baccio, Bandinelli, Sodama, Salviati, Frate, Pomerancio, Guercino da Cento, Lelio Orsi, Poußin, Perrin del' Vaga, Albert Dürer, Rubens, Vandyck, Vanderwerft, Rachael Ruysch, Reynbrand, Gerard Lairesse ꝛc. verfertiget worden. Der Aufseher hierüber ist Hr. v. Schlichten.

Die Schazkammer. Was man den Schaz heißt, daß ist eine sehr reiche Sammlung von Geräthen, Juwelen und Seltenheiten am Golde, Silber und kostbaren Steinen. Sie werden in zwey an das Medaillenkabinet anstossenden Gemächern aufbehalten, welche rings um mit gläsernen Schränken versehen sind. Man trift unter dieser großen Menge Steine an, welche in in Ansehung sowohl der Kostbarkeit, als der unvergleichlichen Bearbeitung höchst merkwürdig sind. Unter andern bewundert man dabey ein Rhinoceroshorn, das der berühmte Johann Bologne geschnitten hat. Einen Becher von Jaspis mit rothen Adern, anderthalb Schuhe hoch und von einem Stücke, der seines gleichen weder an Größe und Glanze, noch an der Arbeit des Künstlers hat. Viele andre schöne Gefäße von Orientalischen Sardoniern, im Golde gefaßt, und mit Edelgesteinen besezt, und unter andern einen von Smaragd-Muttern Eyförmig zusamt seinem Deckel in Golde gefaßt, und mit Diamanten reich besezt, davon man nur einen findet. Platten von Faence mit Figuren aus Raphaels Schule. Einen Krug mit 2 Schalen in Schmelzwerk mit einer Zeichnung von Raphael. Ein sehr schönes Crucifix von Michael Angelo Bonarotti. Ein anders großes von Helfenbein, daran der Leib von einem Stücke ist. Ferners ein Schrank voll von Geschirren, Bechern, Deckeln, Krügen und Steincristallenen Schüsseln, alles in Gold gefaßt. Unter andern bemerkt man drey Gefäße von schwarzen Cristal, wovon eines ein Schuh hoch ist. Das sonderbarste in dieser Schazkammer ist eine Perl, welche halb weis und halb schwarz ist, und die man auch um ihrer Seltenheit willen die Pfälzische Perle heißt.

Weiters einen vergoldten Triumphbogen mit geschnittenen Steinen gezieret. Ein blaßfärbiges Rubinkreuz von einer beträchtlichen Größe, und noch viel andre Arbeiten mit Edelsteinen reich besezt. Man zeiget auch die Krone des Churfürsten Friedrichs V. Königs in Böhmen. Endlich werden noch in einem besondern Schranke die reichen Zieratten des St. Huberti-Orden aufbehalten. Der Schazmeister ist Herr Goes.

Saal der Statuen. Dieser Saal ist eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten Mannheims. Nicht allein im Deutschlande und Frankreich, selbst in Italien weis man keinen Plaz, wo eine so reiche Sammlung von getreu abgeformten, reinen Gyps Abgüßen nach den schönsten Griechischen und Römischen Original-Statuen anzutreffen wäre. Alles was Rom, Neapel, Florenz, Venedig, bewunderns und sehenswürdiges in diesem Fache hat, sehen wir hier nebeneinander stehen. Die herrliche Gruppe von Laocon mit seinen Kindern, die beyden Ringer Castor und Pollux, Caunus und Biblis, einige einzeln abgerissne Kinderfiguren der großen weltberühmten Todesgruppe, Niobe genannt, dann unter einzeln Figuren der sterbende Gladiator, der Vaticanische Apoll, die Mediceische Venus, der Fechter, die große Flora, der Farneische Hercul, Hermaphrodit und andre mehr, werden Kenner und Liebhaber fest halten, und ihn zwingen bey hiesigem Aufenthalt mehr als einmal zu ihnen zurück zu kehren. Unter den hiesigen Köpfen sind vorzüglich, Alexander der große, Niobe die Mutter Antinous, Mithridates, Cleopatra, Homer, eine Vestalin, dann die Portrait von Caracalla, Nero, Socrates, Cicero, die Ehrfurcht dem betrachtenden Künstler, Bewunderung dem Liebhaber erwecken werden.

Dieser sehenswürdige Saal wurde im Jahre 1767 von Herrn Verschaffelt erbauet, macht ein wirklich Quadrat von 53 Schuhe aus, von der Nordseite wird er hell beleuchtet, ist ungemein bequem zum Studio junger Künstler eingerichtet, da jede Gruppe und Figur in gutem Lichte dabey auf einem Rollstuhle stehet, so daß sie mit leichter Mühe, den großen Hercules nicht ausgenommen, herum bewegt, und nach jeder Seite gedreht werden kann.

Einige Sammlungen von Gemälden in der Stadt. Ausser der Gemälde-Sammlung seiner Churfl. Durchl. sind noch einige Partikularkabinetter hier zu betrachten, als bey Herrn General von Winkelhausen, Herrn Regierungsrath von Schmidts, und Herrn Oberbaudirektor von Pigage, wo man unter andern schönen Stücken mehrere fürtrefliche und öfters aus den beßten Zeiten der berühmtesten Meistern mit antrift.

b) Mannheim den 20ten May. Dem andächtigen Gesange in den Kirchen und jedem ungebildeten Genie auf dem Lande zu steuern, wird jezo ein von hoher Churpfälzischer Regierung genehmigtes Handbuch die Churpfälzische Tonschule allen Schul- Sing- und Claviermeistern in der ganzen Pfalz zur Vorschrift dienen.

Der Verfasser hievon ist der Churpfälzische geistliche Rath, Hofkapellmeister und öffentlicher Tonlehrer, Herr Vogler. Das Buch bestehet aus 10 Hauptstücken: Tonkunst, Clavierschule, Stimmbildungskunst, Singschule, Begleitungskunst, Tonwissenschaft, Tonsezkunst, Tonmaas, Harmonie, Tonlehre. Dieses Werk ist bey Herrn Schwann, Churfürstl. Hofbuchhändler, und bey Herrn Göz, Churfürstl. Hofmusikstecher um 4 fl. zu haben. Es sind 30 große musikalische gestochene Platten dabey, alle Uebungen für die Stimmen, alle praktische Kunstgriffe für die Tonsezkunst, so deutlich gezeigt werden, daß es einem fleißigen Talente möglich sey, vor sich selbsten Clavierspielen, Singen, und Componiren lernen. Die Befolgung dieses Werkes läßt uns mehr Auferbauung für die andächtige Christen, mehr Aufmunterung für die Tonliebhaber auf dem Lande erwarten.

c) Bucovina, vom 15 April. Der erste Wundarzt des k. k. 2ten Garnisonregiments, Namens Strobach, macht sich durch seine überaus glücklichen Curen sehr berühmt. Er brachte eine im Pruthfluß ertrunkene Weibsperson wieder zum Leben, welches er auch an einem vom Kohldampfe schon über 2 Stunden lang erstickt gewesene Juden verrichtete. Vier Geschwister-Kinder von 4 bis 10 Jahre, welche durch einen unerforschlichen Zufall Gift bekommen, und schon aufzuschwellen angefangen hatten, wurden durch seinen Beystand geheilet. Ein Bauersmann, der sich als Selbstmörder die Gurgel so weit entzwey schnitt, daß nicht der 5te Theil ganz blieb, wurde vollkommen wieder hergestellet.

Artic. IX. Vermischte Nachrichten a) Petersburg vom 21ten April. Sonnenabend, den 18ten April, Abends gieng das Eis auf, nachdem der Nebastrom seit dem 27 November vorigen Jahres (das sind 142 Tage) mit Eis belegt gewesen war. Die Fahrt auf demselben wurde also vorgestern Frühe um 9 Uhr auf die gewöhnliche Weise eröfnet. Im Winter zuvor blieb derselbe 170 Tage zugefroren.

b) In Dänemark ist die Verfügung gemacht worden, daß inskünftige bey den Truppen die Flintenläufe mit einer braunen Farbe angestrichen werden, um den Soldaten die anhaltende Arbeit, die Läufe an den Flinten zu poliren zu ersparen, und weil durch das beständige Poliren die Flintenläufe abgeschliessen werden. *

* Ein glänzend Gewähr ist doch auch schön. —

Artic. X. Baierische Litteratur. a) Abhandlung von dem Luxus mit einem Anhange von dem Ursprunge und Verfalle der assirischen Monarchie, München, 1778. in 8vo 2 ½ Bogen, 6 kr.

Diese Abhandlung verspricht in dem Titelblatte freylich nichts von allem dem, was man dermal gerne wissen und lesen möchte: sie hat aber von allen denen, die sie schon gelesen ha-

ben, das Lob erhalten, daß sie gut und gründlich abgefaßt sey. In dem ersten und zweyten §. redet der Verfasser von dem Luxus, so weit derselbe einen Einfluß auf die Sitten und das allgemeine Leben der Menschen hat. In dem dritten und vierten §. untersucht er, worinn der wahre Reichthum eines Staates bestehe, und wie viel hernach der Luxus, der diesen Reichthum verthut, einem Staate schaden kann oder nicht? Besonders redet er mit guten Gründen von dem Ansehen der Staatsbedienten, und der hieraus folgenden Nothwendigkeit ihrer großen Besoldungen. Der Anhang ist historisch, und praktisch.

c) Hier ist auch erschienen der 5te und letzte Theil der baierischen Kirchengeschichte: das ganze Werk hat die Akademie auf ihre Kosten genommen. Dieser Band hält 470. Octav-Seiten und gehet von Anno 1500. bis zum Jahr 1701. mit welchem Jahre dieses Werk beschlossen ist. Bey dem akademischen Buchführer Johann Baptist Strobel ist dasselbe zu haben: jeder Theil kostet 45. kr. Der Author ist der durch mehrere Schriften in dem gelehrten Deutschlande schon rühmlich bekannte Pater Don Ferdinand Sterzinger Theatiner: Er gab in Rucksicht auf ein nachkommend vollständiges Werk der baierisch- und allgemeinen Kirchengeschichte, seinem Buch den bescheidenen Titel: Chronologische Einleitung in die Kirchengeschichte, aus dem Französischen. Der Herr Vice-Präsident dieser Akademie Graf von Savioli, und der Herr Direktor Don Sterzinger hatten den 19. dieses die höchste Gnade in einer besondern Audienz Seiner Churfürstlichen Durchleucht unterthänigst aufzuwarten, und erwähnten fünften Theil gehorsamst darzureichen, Höchstdieselben bezeigten darüber das gnädigste Wohlgefallen.

Damit das Publikum dieses Buch zu schätzen weis, wollen wir nur das sagen, was in der Vorerinnerung gesagt wird: So gut bisher die chronologische Einleitung in die Kirchengeschichte von unpartheiischen Lesern ist aufgenommen worden: so übel schrien einige Zeloten dawider; warum? — glaublich, weil es ihnen fremd, und anstößig vorkam, unsere Fehler, und Mißbräuche hier und da aufgedeckt zu finden. Möchten diese unzeitigen Eiferer doch einen Fleury, Tillemont, Godeau, und Natalis Alexander lesen, und dann uns sagen, ob wir, oder sie zu kühn geschrieben haben, und ob was anderes in diesem kurzen Auszug stehet, als was in den weitschichtigen Werken dieser berühmten Kirchengeschichtschreiber gefunden wird? — Sie möchten uns weiter sagen, ob in der baierischen Kirchenhistorie etwas anderes vorkömmt, als was in den Synoden, und Concordaten, und bey Hundio, Gewoldo, Meichelböck, Hansiz, Dücker, Oefele, und dem Author des Mausoläums von St. Emmeram zu lesen ist.

Es ist schon in der Vorrede des ersten Theils angemerket worden, daß die Fehler, und Mißbräuche, welche sich von Zeit zu Zeit in die Kirche eingeschlichen haben, nicht auf das Dogma, welches allezeit unveränderlich geblieben, sondern auf das Zufällige, oder auf das äußerliche der Religion fallen, und daß sie nicht der Kirche, sondern den Menschen zuzuschreiben seyn. Wer allen Verdacht der Partheylichkeit in einer Geschichte von sich ablehnen will, muß mit edler Einfalt, und Aufrichtigkeit das sagen, was wahr ist: man darf das Gute weder verschweigen, noch das Böse bemänteln.

Vom ersten Theil dieser Kirchengeschichte war der Herausgeber der Herr von Osterwald sel. nun aber von den nachgefolgten vier Theilen ist es der obenangezeigte Pater Don Sterzinger, Direktor bey der churbaierischen Akademie der Wissenschaften, und des churfurstlichen Bücher-Censur-Collegiums Rath.

Es hat uns gefallen, daß der baierischen Kirchengeschichte hier mehr, als in vorhergehenden Theilen Plaz eingeräumet worden, und sie verdinet bey uns vor allen auch mehrer Aufmerksamkeit. Denn der Franzos weis nicht so sicher, was von Jahr zu Jahren in der baierischen Provinz in geistlichen Dingen geschehen ist. Der Eifer der Herzoge für die katholische Religion; die Errichtung eines geistlichen Rathscollegiums in München; die Concordaten, und Recessen, die zwischen den Landesfürsten, und Bi-

schöpfen aufgerichtet worden (sie stehen am Ende dieses Werks) sind so wichtige Dinge, die neue Epochen ausmachen. Warum die besondere Anmerkungen des französischen Authors zu dem XVII. Jahrhundert hinweggelassen, und andre eingerücket worden, bekennet der Author mehr, als eine Ursache, gehabt zu haben.

Obwohl des Herrn Maquers Abregé chronologique de l'Histoire Ecclesiastique bis auf das Jahr 1768. gehet, so schließet er doch seine deutsche Uebersezung mit dem Jahre 1700. — Fiel es ihm etwa zu schwer, weiters zu gehen? — und von Thatsachen unpartheyisch zu reden, die sich zu unsern Zeiten zugetragen haben? — Soll dieses Werk in den Gymnasien, und Klöstern, wie es schon geschehen, nicht als ein Schulbuch noch weiters vorgelesen werden? — Oder ist es beleidigend, was er pag. 270. von der im Freysinger Kirchensprengel nothwendig befundenen Verbesserung der Kirchenzucht sagt? Darf man in der baierischen Kirche nicht auch, wie in andern katholischen Landen, in seiner Muttersprache mit dem gereinigten Kirchengesang mit dem ganzen Volke das Lob Gottes singen? — Ist es nicht Pflicht zu gehorsamen, wenn wir dazu, wie der heil. Augustinus sagt, von dem Herrn selbst, und den Aposteln Beyspiel, Unterricht, und Befehl haben? — Und wenn es die hochwürdigsten Bischöffe, und der gnädigste Landsregent befehlen, anordnen, und ermahnen. Wenn der Mönch einen Begriff vom Gehorsam hat, so hat er den rohen, feindseligen Saz: in odium Protestantismi soll man nicht singen. — Noch zu verantworten: wir erwarten seine Beweise mit Verlangen: denn es gehört auch zur Kirchenzucht. R. P. Sterzinger, wird ihm mit vielen Vergnügen antworten.

Etwas zum guten Geschmack.

Lehrreiche Bauernregeln, oder des Schulmeisters und Cantors Niklas väterliche Warnung, und mündliche Grundsätze vor seinem Absterben an die Dorfgemeinde. Gesammelt aus den Erbschriften unser Dorfschaft, und dem lieben Nebemnenschen zum Nutzen und Heil an das Tagelicht gebracht von Ant. Nagel. B. C. z. M.

Niklas, unser Schulemann,
Klug, wie seine Trachtperrücke,
Stemmte sich noch auf die Krücke;
Und hub sterbend also an:

Höret, was euch Niklas lehrt!
Hütet euch von Neuigkeiten:
O! Es kommen böse Zeiten;
Alles, alles wird verkehrt!

Denken lehret euch die Welt,
Klüger denken, als wir dachten:
Alte wird man nicht mehr achten:
Kinder, das ist weit gefehlt!

Thut, was euer Vater räth!
(Er wird euch nicht Böses rathen)
Thut, was eure Ahnen thaten;
Geh' es, wie es immer geht.

Düngt, und pflügt ihr noch so gut;
Wählet ihr den Schrot vom Saamen:
Fällt der Apfel von dem Stammen:
Wächst euch doch nur Distelbrut.

Suchet ihr die Fruchtbarkeit
Müsset ihr, gut auszusäen,
Mit dem Mond in Felde gehen;
Dieser bringt der Erndte Freud.

Merket euchs zu jeder Frist:
Höret ihr an euren Tägen:
„ So sollt ihr das Erdreich pflegen! „
Denkt, so spricht der Antichrist.

Nützlicher der Welt zu seyn,
Nahm euch dieses Ungeheuer
Schon die alte Kirchenfeyer;
Zog den Kranz im Wirthshaus' ein.

Ehmals wuchs Getreid, und Wein
Besser, häufiger, und ehnder;
Hundertjährige Kalender
Müssen also klüger seyn.

Und mein Märzennebelbuch a)
Muß ich euch noch auch empfehlen;
Da seht ihr in klaren Stellen
Der Planeten Heil, und Fluch.

Unheilwinselnd Hundgeschrey,
Rothe Schwänze der Kometen
Sind des Kriegs und Tods Propheten;
Diese, diese höret treu.

Lehrt euch einen Sumpf, und Moos
In die Wiesen umzuschaffen;
Rücket auf den Modeaffen
Mit Gehöhn', und Flegel los.

Könnmt wer, junger Bäume Zucht
Um die Zäune einzusetzen;
Fremde Reiser einzuätzen;
Schreyet: das sey Modesucht!

Lache, lache, Dorf, und Flur!
Deinen Schwein- und Lämmerheerden
Soll der Puls gegriffen werden!
Was nützt hier Recept, und Cur;

Siechet deine Geis', und Kuh;
Schwinden deiner Pferde Leiber:
Ach! So thun es böse Weiber;
Haut auf sie mit Brennkraut zu.

Zeigt der Milchtopf Hexenblut:
Nehmt den allerstumpfsten Besen,
Traun! er wird den Bund auflösen;
Und die Unhold wird euch gut.

Für den Hagel weis ich das:
Wann die Sammeltäg' einfallen,
Muß man nach neun Kirchen wallen;
Doch ermahn ich euch an was:

Mädchen, füllt das Ampellicht;
Trauet nicht den geilen Buben;
Sperret eure Pilgerstuben;
Trauet finstern Scheuren nicht! b)

Vieles, vieles hätt ich noch,
Liebste Kinder, euch zu sagen! —
O! des Unsinns, o! der Plagen!
Thut mir dieß zum Troste doch!

Schreibt auf meinen Leichenstein:
„ Dieß schlug mich zum Grabe nieder, „
„ Daß die neuen Kirchenlieder „
„ Auch in unsern Hallen seyn! „

(Hier weint' unser Kirchenschwan
Heiße Patriotenthränen;
Minder gluckten seine Hennen,
Minder selbst sein Wetterhahn.)

Fünfzig, — fünfzig Jahre schon
Hat mein Kyrie euch allen,
Auch der Nachbarschaft gefallen:
Und der Neuling spricht ihm Hohn!

Und wär es auch Christenpflicht:
Sollte mich sein Lied beglücken;
Mich zum Engelchor entzücken:
Trotzt' ich ihm, und säng' es nicht. —

a) Man lese des gelehrten Herrn Profeßor HelfenriederS im Jahre 1769 gedruckte Widerlegung dieser Meynung, welcher wegen Vernachläßigung einer gesunden Physik sogar studierte und Obrigkeiten selbsten noch eigensinnig anhängen, und an gewissen Tagen den Calculum auf alle kommende Donnerwetter ziehen.

b) Bey weitentfernten Wahlfahrten darf der Seelsorger diese Anmerkung für keine Kleinigkeit ansehen, und keineswegs in sensu ironico verstehen; dieses nächtliche Ausbleiben verursachet nicht selten die gottlosesten Verbrechen, Zeit, Geld, und Ehrverlurst, und deßwegen hat ein bischöfliches regensburgisches Verboth dergleichen Kreuzgänge eingeschränkt, und Obsicht eingeschärfet.

Ad Artic. II. Von den hieuntstehenden Orts berechtigten Flußsiedern werden dem inländischen Publikum anmit 40 Zentner Podasche, jeder Zentner in loco pr. 15 fl. baierischen Gewichts feil gebothen; Wer also derley Materiale an sich zu kaufen das Belieben traget, der kann sich immer dem präfigirten Mauthordnungsmäßigen Terminum zu 1 Monath nach dem beschehenen Eindrucke behörig melden, ansonst derselbe vermög gnädigster Ausfuhr-Conceßion ausser Lande verkauft werden würde. Churfl. Gränz Mauth Mähring.

Ad Artic. III. Den 14ten May hujus anni ist Blasi Kirnberger von Andorf Gerichts Murnau in dem dießortigen Wirthshause zu Immernzell gestorben. Er ließ eine Kraxe mit geistlichen Waaren, dann derley für das Vieh dienende Arztneyen zurück, diese hat das Gericht in Verwahr genommen. Also werden bemeldten Kirnbergers Erben und Gläubiger sub termino 8 Wochen und zwar erstere als nächste Erben zur Abgebung ihrer Legitimation, leztere aber zur Ansagung ihrer Schulden citirt: zum kaisl. königl. Landgericht Bernstein.

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 6 Juny. 1778.

Artic. III. Avertissement. Bey Johann Bapt. Strobel Profeßor und Akademischen Buchhändler allhier auf dem Rindermarkte sind zu haben.

Die Sammlungen der beßten Schriftsteller der ausländischen schönen Geister, wovon erst kürzlich an das Licht getreten.

Popes (Alexander) sämmtliche Werke, mit Wilhelm Warburtons Commentar und Anmerkungen 1, 2, und 3ter Theil 8 Straßburg 1778 1 fl. 30 kr.

Shackespears (Wilh.) Schauspiele, aus dem englischen übersezt von Joh. Joach. Eschenburg 1ter Band 8 1778 30 kr.

Ferners ist zu haben. Chronologische Einleitung in die Kirchengeschiche 5 und lezter Theil gr. 8 München 1778 45 kr.

Begebenheiten wundersame, des Y. u. Li. eines tunkinischen Mandarius 2 Theile 8 Augsb. 1778 1 fl. 12 kr.

Beyträge zu den Sammlungen der beßten Deutschen poetisch und prosaischen Schriftsteller 1tes Stück 8 Frankfurt 1778 30 kr.

Donadoni (Anton) Italiänisch, Französisch und deutsche Kaufmannsbriefe nach dem jezigen Geschmacke 8vo. Augsburg 1758. 36. kr.

Elmire, oder die Treu auf der Probe, aus dem Französ. 8 Frankfurt 1777 13 kr.

Die verrathene Vertraulichkeit, oder die Briefe des Ritters Murcy 8 Leipzig 1778 15 kr.

Merkwürdigkeiten von Portugall, oder kurzgefaßte Nachricht von der Beschaffenheit des Landes, dem Character der Einwohner, und dem vielfältigen Veränderungen dieses Königreichs. 1 2 und 3tes Stück 8 Frankfurt 1777 1 fl.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 30ten May 1778.

Schäffel.	Vom Beßten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. schäft.
Waitzen.	13	—	12	—	11	—	950
Korn.	8	30	8	—	7	30	414
Gerste.	7	15	7	—	6	—	203
Haber.	4	—	3	30	3	15	290

b) Brodsaz in München vom 3ten May bis 10ten Juny 1778.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	2
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	2
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	2
Ein Groschen-Wecken von Waitz.	—	22	2
Ein deto von Röggeltaig	—	35	1
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	27	—
Ein 8. kr. Laib	4	3	—
Ein 16. kr. Laib.	8	6	—

c) Mehlsaz allda vom 3ten May bis 10ten Juny 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	32	—
Semmelmehl	1	8	—
Ord. Waitzenmehl	—	52	—
Einbrennmehl	—	36	—
Riemisch	—	45	3
Bachmehl	—	39	3
Nachmehl	—	12	—
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinare	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	20	—
Mittere detto	1	10	—
Breun	2	8	—
Linsen	1	20	—

	fl.	kr.	pf.
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	20	—
Schmalz, das Pfund . . .	—	14	—
Schmer detto, ...	—	16	—

d) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 30 May 1778.

Waitzen.	12 fl. 37 kr.	Kern.	13 fl. 48 kr.
Roggen.	8 fl. 44 kr.	Gersten.	8 fl. 19 kr.
Haber.	3 fl. 38 kr.		

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Nürnberg vom 28 May. Zucker, Caffee und Taback schlagen im Preise wieder ab: da auf den Westindischen Inseln die lezte Zuckererndte sehr reich ausgefallen ist, und in den Französischen Häven viele Schiffe mit reichen Ladungen von dergleichen Waaren glücklich angelangt sind. —

Art. VI. a) Nachricht von dem Gesundbrunnen in Kißingen und Bocklet im Fürstenthum Würzburg. Die Kißinger Gesundbrunnen sind seit ein Paar Jahrhunderten berühmt. Ihr Reichthum an Mineralien und ihre heilsame Würkungen haben von Zeit zu Zeit Aerzte und Brunnenforscher aufmerksam gemacht und verschiedene Schriften veranlaßt. Es giebt alte und neuere Beschreibungen von diesen Wässern. Hier wird man keine umständliche Zergliederung ihrer Bestandtheile liefern, sondern nur vornehmlich von ihren durchdringenden Arzneykräften erzählen. Man ist die Nachricht, welche dergleichen vortrefliche Geschenke der Natur, ihrer Bestimmung gemäß, immer kennbarer und gemeinnüziger machen können, allerdings dem Publikum schuldig.

Es sind in Kißingen drey Mineralquellen, der Ordinaire und noch zwey starke, reichhaltige Brunnen. Jener ist sehr sanft, laugensalzigt und den Selterwasser nicht unähnlich. Diese sind reich an Salz, besonders Rittersalz und enthalten auch Eisen. Einer davon wird gewöhnlich nur zum Baden gebraucht, heißt daher der Badbrunnen, und ist ein wenig reicher an Mineralien, als der andere, welchen man den neuen Curbrunnen von seiner spätern Entdeckung nennt. Man wird ihn im folgenden, der Kürze wegen, nur den Curbrunnen nennen.

Diese sämmtliche Wasser haben sehr viel flüchtigen Brunnengeist.

Man würde die Leser ermüden, wenn man alle einzelne Fälle von Verstopfungen der Eingeweide, von Nervenhypochondrie, von Gliederweh mit Verhärtungen, von Kachexie, von Lähmungen, von Fehlern der monathlichen Reinigung, von Ausschlägen, äusserlichen Geschwüren u. s. w. welche vorigen Sommer bey diesen gesegneten Quellen geheilt worden sind, erzählen, und wenn man unter andern die durchdringenden Würkungen der Tropfbäder aus diesen Mineralwässern stuckweise anzeigen wollte. Das angeführte ist hinreichend, den Werth dieser Gesundbrunnen an den Tag zu legen.

Man hat Personen in Kißingen gesehen, die zwanzig, dreyßig und mehrer Jahre die Brunnenkur gebraucht, und aus deren Erzählungen man schliessen mußte, daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Gesundheit diesen Wässern zu danken hatten. Ein Herr von 69 Jahren besuchte vorigen Sommer das vierzigstemal diese Quellen. Er hatte ehedem Blutbrechen, Bluthusten, Eyterichten Auswurf, Steinkrankheiten u. s. w. gehabt, und war damals noch einem täglichen Fluße der goldenen Ader unterworfen, lauter Zufälle, bey welchen Aerzte Bedenken tragen den Gebrauch eines Gesundbrunnens anzurathen. Gleichwohl versicherte er, daß ihm die Kißingerwasser, welche er allezeit mit Milch vermischt getrunken, niemals geschadet, sondern immer eine fühlbare Erleichterung verschaft hätten. Er hatte ein sehr gutes und blühendes Ansehen, nach welchen man sein Alter nicht vermuthen könnte. Diese seltene Wahrnehmung darf nicht zu einer Regel für ähnliche Fälle gemacht werden: man hat sie aber doch um deßwillen noch anführen wollen, weil sie überhaupt von der sichern Würkungsart der Kißinger Wasser zeugt.

Man kann also diejenigen, die an oben genannten, überhaupt langwierigen Krankheiten leiden, Schleichfieber und Verlezungen der Eingeweide ausgenommen, zu der Kißinger Brunnencur mit Grund einladen. Man ist aus Erfahrung überzeugt, daß alle durch Mineralwasser heilbare Krankheiten, bey welchem es überhaupt davon zu reden, theils auf eine Auflö-

fung stockender Feuchtigkeiten, theils auf die Stärkung geschwächter Theile ankömmt, gründlich und bald in Kißingen geheilt werden können.

Eine kleine Meile von Kißingen liegt Bocklet und auch dabey eins der reichhaltigsten und würksamsten Stahlwasser, welche im Deutschlande quellen. Die Schriftsteller, welche die Kißingerwasser bekannt gemacht, haben auch von diesem geschrieben. Vor drey Jahren ist es besonders beschrieben und zugleich gemeldet worden, wie viele Personen diesem Brunnen ihre Gesundheit zu danken haben. Seit dem sind wieder viele Kranke von dieser Quelle geheilet worden. Und vorigen Sommer wurde unter andern ein Mann, der an verschiedenen chronischen Uebeln, vornämlich an ausserordentlicher Schwachheit des Magens und Darmkanals litte, durch dieses Wasser hergestellet.

Viele, welche sich der Kißingerwasser bedienen, werden in Bocklet mit Nutzen eine Nachkur brauchen. Es ist besonders dem Nervenhypochondristen und Schwachen anzupreisen. Weil es ein salzigtes Stalwasser ist, so hebt es auch Verstopfungen, die auflösende Mittel erfordern und noch nicht veraltet sind.

Die Kißinger und Bockleter Quellen unterstützen einander in ihren Würkungen: ihre Mehrheit und vortheilhafte Nachbarschaft, wodurch allen Bedürfnissen der Kranken Genüge geleistet werden kann, geben der Gegend einen Vorzug vor vielen Eurorten.

Kißingen empfiehlt sich durch gesunde, angenehme und durch die Kunst verschönerte Gegenden, durch bequeme Wohnungen und überhaupt durch alles, was Curgästen Vergnügen, und Zufriedenheit gewährt.

In Bocklet, welches in einer der anmuthigsten Gegenden liegt, werden zu künftigem bequemeren Aufenthalte der Curgäste, die nöthigen Gebäude dermalen aufgeführt. Würzburg den 18ten April 1778.

b) Wir haben zu Abbach, item bey Neumarkt, Moching, Rosenheim, und Traunstein Gesundbäder, sollten wir von dem Empfinger Bade bey Traunstein, oder dem von Aebelholzen keine Beschreibung erlangen können. —

c) Das Volk zu Constantinopel ist in äusserster Unruhe, und man hört daher öfters von eingelegten Feuer. Erst den 3ten April war in der Stadt wieder ein großer Brand, der in 10 Stunden aller angewandten Mühe unerachtet 2000 Häuser verzehrte, darunter eine türkische Moschee, und die griechische Kirche zu St. Georg waren. Hiernächst wüthet die Pest wieder dergestalt, daß die Paläste der auswärtigen Gesandten, daß die Häuser der Franken (das ist die Katholicken) und die Klöster in Pera und Galata haben versperrt werden müssen.

Artic. VII. a) Zur Haus-und Landwirthschaft. Von den Krankheiten der Schweine. Die Beule ist eine entzündete Geschwulst der Schleimdrüßen, welche mithin unter dem Halse ausbricht. Sie ist ansteckend.

Man zertheile die Geschwulst, mit fünf viertel Zoll breiten Nesteln, ohne dem Schlunde Schaden zu thun.

Man mache mit einem Schermesser Oefnungen, die an den Seiten tiefer seyn müßen. Diese Oefnungen fülle man mit gestossenem Salze, Schweinfette; oder alten Schmeere aus. Drey Tage wird die Wunde bedeckt gehalten, und des Tages einmal, bis sie heil ist verbunden.

Das Merkmal, daß ein Schwein die Soies habe, ist ein Büschel Borsten, aussen am Halse, in der Gegend des Schlundes, welcher alsdenn nicht mehr schlucken kann; weil ein andrer kleiner Büschelborsten sich im Fleische, bis an dem Schlund befindet, welches von aussen und innen eine kleine Ründung, wie ein Fistel macht; gleichwohl aber nichts anders, als der genannte Borstenbüschel ist. Eiter erzeuget sich darinn nicht.

Man muß mit einer Nadel, worinn ein Doppelfaden eingefädelt ist, zweymal durchziehen; d. i. über die Ründung, wo der Borstenbüschel ist, den Faden wieder zusammenkommen lassen, vermittelst dieses ihn sanft erheben, und rings herum, mit dem Bistouri wegschneiden. Den innern Borstenbüschel muß man nicht mit fassen; sondern ihn nach und nach, rund herum, herunterwärts losschaben, um ihn ganz herauszubringen. Nach diesem legt man

einmal des Tages, nur zween, bis drey Tage, feines Salz, und Schweinefett, in die Wunde.

Wunden der Schweine werden allezeit mit Salze verbunden, wie ein Hunds- oder Wolfsbiß. Das Gift zu hemmen, ist nur Salz, mit Schweinefette vermischt, Lauch oder andre gemeine Kräuter nöthig, als Gundlmann, Schwalbenwurz; oder Blettenkraut, mit Salze gestossen. Allen und jeden Wunden ist es vortheilhaft, sie mit feinem Salze und Schweinefette zu verbinden. Eitern sie gar nicht; so legt man warmen Theer mit Salze vermischt auf.

Der Ausschlag ist nichts anders, als Geschwüre an den Lenden; oder Beinen der Schweine; wenn sie jung sind. Wenn sie reif sind, kann man sie mit dem Bistouri öfnen, den Eiter abzuleiten; sodann Schweinefett und Salz auflegen.

Wenn ein Schwein einen gewaltsamen Stoß empfängt, der einige Gefäße zerreisset; so entstehet in dem verletzten Theile eine starke Geschwulst eben so, als nach einem Hundsbisse. Das Blut kann nicht ausfliessen. Dieses verursacht eine schmerzhafte Geschwulst; als gequetschte Nerven. Nemmt ein Viertelpfund Schweinefett, drey Unzen klein geschnittene Seife, eine ganz kleine Portion Franzbrandwein, und ein Viertelpfund Theer, siedet alles untereinander und schmieret täglich einmal, bis es heil ist, warm damit.

Ein Merkmal davon, kann man auf der Zunge, mit den Fingern finden; wenn sich beym Anfüllen etwas hin und her bewegt. Sie sind nichts anders, als eine kleine Blase voll Wasser; oder eine Art weissen Saftes, den man; wenn das Schwein zertheilet wird, im magern Fleische; aber nicht im Specke antrift. Einige haben viel, andre wenig. Welche viel haben, deren Fleisch giebt eine weisse Suppe. Für diese Krankheit muß gut gesorget werden, da dergleichen Fleisch fast überall weggenommen, und ins Wasser geworfen wird; ausgenommen in Flandern und in der Stad Dieppe, wo man den Preis des Specks nur um einen Sou; oder 4 Pf., und des magern Fleisches, um 2 Sou; oder 8 Pf. das Pfund, heruntersezet.

Einige behaupten, eine Unze von der antimonialischen Leber, im Bleye, oder Gerstenmehle, ein Monath hindurch der pfinnigen Schweinen täglich gegeben, befreye sie gänzlich davon. Ich habe es aber nie versuchet.

Kehldrüßen der Schweine sind zu Geschwüren geneigt. Ist ein Schwein an den Kehldrusen krank; so frißt es gar nicht, krümmt den Rücken, und zittert.

Man muß das Ohr, der Länge nach am Kinnbacken, zwischen Kopf und Halse herunterlegen. Wohin die Spitze des Ohres trift; da lieget auf jeder Seite die Kehldrüse. In dieser muß man, mit dem Bistouri eine dritthalb Zoll lange, herabwärtsgehende Oefnung machen, in derselben mit einem Messerspitze krazen. Es wird eine grobe Materie, auch wohl Eiter herausgehen; wenn das Thier schon verschiedene Tage daran krank gewesen ist.

Leget in die Wunde, nachdem sie wohl ausgekrazet ist, fein Salz; und Schweinefett, 3 bis 4 Tage lang, täglich einmal.

Diese Thiere sind auch zum Bauchwehe geneigt; nicht sowohl durch Unverdaulichkeit; als durch Darmgicht, oder Gift; wenn sie etwa ein giftiges Thier verschlungen haben. Mitzufälle sind; sie fressen gar nicht, liegen fast beständig, und haben bisweilen einen aufgeschwollenen Leib.

Gebt ihnen sechs Unzen frische Butter, worinn eine Patrone Schießpulver eingerühret, zween Knoblauchsköpfe zusammen gestossen sind, und wiederholet es nach zwölf Stunden, wenn es nöthig ist.

b) Der Papiermacher Stoß zu Arnstadt im Darmstädtischen hat einen Versuch gemacht, aus der Pisangpflanze (musa fructu cucumerino longiori) ein Papier zu verfertigen, daß wenigstens als eine Seltenheit gelten kann. Der Baum kann in Gewächshäusern fortgebracht werden, bringt wohl hundert Früchten in einem Jahre, und der hierauf zu weiter nichts dienende barstartige Stamm kann also wenigstens zu Papier genuzt werden. Weisser und reiner würde das Papier geworden seyn, wenn der Papiermacher mehr Materialien gehabt hätte, um sie auszuwaschen. Der nämliche Papiermacher hat auch aus alten schon gedruckten Papier eine Probe

weiß

weiß Papier, nach der Erfindung des Herrn Prof. Claproths verfertigt, überschickt. Zwey grosse Tragkörbe alte Folianten geben 18 Riß.

c) Ueber die Kornhäuser, deren Verwahrung vor dem schwarzen Wurm, und die deßhalb anzulegenden Luftzüge.

Die beste Weise, ein Magazin, oder jeden Kornboden wider den Wurmfraß sicher anzulegen, bestehet darinn, daß die Luftzüge am rechten Orte, und mit gehöriger Vorsicht angebracht werden. Hierbey hat man auf die Lage der Kornböden selbst vornämlich Rücksicht zu nehmen, und ob sie in den Stockwerken eines Gebäudes angebracht sind, oder ob sie sich unter dem Dache befinden.

Sind die Kornböden in den Stockwerken eines Gebäudes eingeschlossen, so werden alle untersten Fächer, bis auf das Setz oder Sohlholz, offen gelassen. Dichte auf das Setzholz wird ein anderthalb Fuß hoher mit schmalen Tralgen oder Sprossen, oder auch mit geflochtenem Drath versehener Rahmen, in der Breite des mit Steinen ausgesetzten Faches, damit keine Vögel durchkommen können, wieder eingesetzet, darüber ein Riegel eingezogen, und der oberste Raum wieder zugemauert, oder auch nur mit Stöcken und Spähnen ausgezäunet, und mit Leim verstrichen. Hiedurch entstehet ein so enthaltender und strenger Zug, und eine so schneidende Luft, welche der Kornwurm schlechterdings nicht ausdauren kann. Nächstdem ist jedes Gitter ausserhalb mit einer Klappe, Deckel oder Laden, der allenthalben etliche Zolle übergreiffet, oder Haspen hat, unten aber mit einer im Geweide gehenden und rund gebogenen gar mäßigen eisernen Stangen auf und zugemacht wird, zu bedecken.

Liegen die Böden unter dem Dache, so stellet man ein fortlaufendes, aneinander hängendes, oder ein einiges Dachfenster nach der Linie des Hauses auf. Zwischen alle Sparrenweiten werden auf den bretternen Boden, oder wenn etwa eine Dachschwelle vorbeylauft, in deren Erhöhung, anderthalb Fuß hohe Rahmen mit Sprossen, in der Breite des Zwischenraums, gesetzet, und mit Klappen verwahret.

Wie leicht bietet sich zur Abhelfung eines Uebels von dem wichtigsten Belang das zuverlässigste Mittel dar!

Eine vieljährige Erfahrung belehrte auch mich von der untrüglichen Nutzbarkeit vorgedachter Bauart. Auf dem Gute zu Weihe im Bremischen habe ich bey Aufführung eines neuen Gebäudes von 130 Fuß lang und 50 Fuß breit einen solchen gedoppelten Kornboden angelegt; deßgleichen auch auf dem Gute zu Flachstöckheim im Hildesheimischen bey einem neuen Wirthschaftsgebäude 152 Fuß lang und 50 Fuß breit; so ist auch auf einem andern Gute zu Wallbeck im Mansfeldischen über einem Wirthschaftsgebäude dergleichen ebenmäßig angelegt worden: insgesamt wegen der erfüllten Zusage zur Zufriedenheit ihrer damaligen und nunmehrigen Besitzer.

Einstens machte ich den merkwürdigen Versuch, und ließ etliche Malter Getreide, worinn sich der schwarze Wurm so häufig befand, daß es zu leben schien, auf einen nach der obbeschriebenen Boden ausschütten; und nach Ablauf weniger Tage war auch nicht die mindeste Spur von diesem schädlichen Gewürme mehr zu finden.

Im Herbst des 1766sten Jahres befand sich, in Abwesenheit eines gewissen Herrn, dessen Kornboden mit dem schwarzen Wurme so überhäuft angefüllet, daß, als man eine Anzahl Pferde mit diesem vorräthigen Roggen füttern wollte, verschiedene davon krank wurden. Bey solcher dringenden Angelegenheit wurde ich berufen, den Boden abzuändern. Die Arbeit geschahe auf die nämliche Weise, wie im Obigen angezeigt worden. Die Früchte blieben liegen, wie sie waren. Und nachdem ich in kurzen zu Stande kam, so sahe man gleich darauf bemeldten Boden dermaßen rein, daß bis jetzo von dem vorigen Ungemache auch nicht einmal der Schatten mehr zu verspüren ist. Das Precis von der ganzen Verfahrungsart ist, daß bey den Kornboden in den Stockwerken nirgends ein einziges Fach ungeöffnet bleibe, ausser an den Ecken des Gebäudes und in den Bodenlücken und Thüren.

Die Gitterrahmen sind durchgängig nicht $1\frac{1}{2}$, 2, oder noch mehrere Schuhe hoch vom Horizont der Böden, sondern so niedrig aufzustellen, als es nur immer geschehen kann.

Die Dachfenster werden zur Verhütung der vielen ganz untauglichen und unnützen Zwischenräume, nicht einzeln oder zerstreut aufgesetzet, sondern man läßt vielmehr solche in einer ununterbrochenen Flucht fortlaufen.

Endlich werden die Klappen vor den Gittern niemals inwendig, sondern allezeit auswendig angebracht: am wenigsten aber sind solche gänzlich wegzulassen, weil sonst ein Magazin, oder jeder Kornboden, aller üblen Witterung, und anderer Gefahr beständig ausgesetzt seyn würde, ꝛc. Dinglinger.

d) Die in 14 und 15ten Intelligenzblatt dieß Jahrs bekanntgemachte gründliche Anweisung von Sezung der Obstbäume, und deren unfehlbaren Wachsthume ꝛc. deren Befolgung in unsern Gegenden jeder Patriot und gute Haushalter wünschen muß, ist von dem hochverdienten, auf die Cultur sehr aufmerksamen Herrn Bürgermeister: Doktor Christian Ernst Bauer in Wittenberg, welcher die ganze Theorie dieser praktischen Säze durch seine vieljährige Erfahrenheit bey einer ins große betriebenen glücklichen Baumcultur, sattsam bewährt, und bestättiget hat.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Antons v. Sterzinger zu Salzrein der Welt- und Gottesgelehrtheit Doktor öffentl. und ordentl. der geistl. Beredsamkeit und ausserordentl. Lehrer der prakt. Theol. des k. k. Gymnasiums Direktors ꝛc. Abhandlung von der heil. Taufe, mit dem Grundriße der praktischen Gottesgelehrtheit. Insbruck mit wagnerischen Schriften 1777 124 S. Die Materie ist in folgender Ordnung abgehandelt. Einleitung von der heil. Taufe überhaupt. 1 Hauptstücke. Von der Zeit zu taufen. 2 von dem Orte. 3 von der Materie und Form der heil. Taufe. 4 von der Person, die getauft wird. 5 von dem ordentlichen und ausserordentlichen Minister der heil. Tauf. 6 von den Taufbathen. 7 von den Hebammen, 8 Auszug des Unterrichtes für die Hebammen, wie sie taufen sollen. Ein jedes Stücke ist mit vieler Deutlichkeit abgehandelt. Der Herr Verfasser verdienet vom Publikum jenen Danke, welchen selbes demjenigen gelehrten willig abstattet, seine Gelehrsamkeit auf eine verständliche und leichte Art demselben mittheilet. Allen, besonders aber den Hebammen, verdienet dieß Werke empfohlen zu werden. Wir wünschen, daß der Herr Verfasser über einige Materien aus der praktischen Gottesgelehrtheit ähnliche Abhandlungen dem Publikum mittheilen möchte. Der Grundriß derselben zeiget von einem vollkommenen Werke. Und wir wollen ihn, weil er in einem guten Systeme liegt, ganz hieher setzen.

Anleitung, und Grundriß zur praktischen Gottesgelehrtheit in fünf Theilen.

Erstes Hauptstück. Von der Ascetik überhaupt.

a. Was die Ascetik sey?
b. Worinn bestehet die wahre Ascetik?
c. Was hat sie für einen Gegenstand?
d. Ist sie einem Seelenhirten nöthig — nützlich?
e. Wie gelanget man zur wahren Ascetik?

Zweytes Hauptstück. Von dem Priesterthume.

a. Was das Priesterthum sey?
b. Von seinem Ursprunge.
c. In was die innere, in was die äußerliche Würde des Priesterthums bestehe?
d. Wie man zu dem Priesterthum gelange?

Drittes Hauptstück. Von den Priestern.

a. Was ein Priester sey?
b. Von den Eigenschaften des Priesters überhaupt, und dann ins besondere.
c. Von seinen Eigenschaften als geistlichen Redner.
d. Als Katechet.
e. Als Beichtvater.

Viertes Hauptstück. Von der Aufführung eines Priesters und Seelsorgers.

a. Wie sich ein Priester als Priester und Seelsorger überhaupt aufführen soll?
b. Wie gegen sich?
c. Wie gegen seine Mitmenschen?

Fünftes Hauptstück. Von den Pflichten eines Priesters und Seelsorgers.

a. Von dem Eifer, mit dem der Priester seinem apostolischen Amte vorstehen soll.
b. Muß sich jeder Priester für dem Beichtstuhl fähig machen?
c. Soll jeder Priester predigen?
d. Die heil. Sakramenten verwalten?
e. Von der Schädlichkeit — eigenem Verantwortung eines unwürdigen Priesters.

Sechste

g. Texte, oder Wahlsprüche aus den göttlichen Büchern, und heil. Vätern, wo sie anzuwenden?
h. Man soll sie nur in der Muttersprache des Volkes, dem man sie vorträgt, anführen.

Fünftes Hauptstück. Von den verschiedenen Gattungen der Reden.

a. Wie vielerley Gattungen der Reden seyen?
b. Was eine erweisende?
c. Was eine überlegende?
d. Was eine gewichtliche?

Sechstes Hauptstück. Von den verschiedenen Arten einer Predigt.

a. Was eine Homilie?
b. Was eine Sittenpredigt?
c. Was eine Geheimnißpredigt?
d. Was eine Streitrede?
e. Was eine Lobrede?
f. Was eine Trauerrede?
g. Was eine Einweihungsrede?
h. Was eine Gelegenheitsrede?

(Der Beschluß künftig.)

b) Mannheim den 22 May. Nach der gewöhnlichen dreytägigen und täglich vierstündigen öffentl. Prüfung in der Anatomie und Physiologie wurden gestern die von Sr. Churfl. Durchleucht. zur Aufmunterung des Fleißes gnädigst bestimmte Preißmedaillen an folgende Compagniechirurgos ausgetheilet. Die erste anatomische Medaille empfienge Herr Rolland vom Leibregiment, die 2te Herr Gerlach von Leopold Hohenhausen, die 3te anatomische Herr Moser vom Leibregiment; die erste chirurgische Medaille Herr Still vom Leibregiment, die 2te Herr Steinicken von Joseph Hohenhausen und die 3te chirurgische Herr Kraus von Rodenhausen. Herr Caries, Herr Gilfeld, beyde vom Leibregiment, Herr Lohnes von Rodenhausen und Herr Müller von Leopold Hohenhausen haben hiebey das Accessit erhalten.

c) In der Hof- und akadem. Druckerey sind verkäuflich zu haben, Herrn Prof. Crollius erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Achen 4to Zweybrücken 1762 - 1777 pr. 1 fl. 30 kr. Ejusdem von den ältesten Anherren des baierischen Hauses 4to 1776 18 kr.

d) In dem Verzeichniß der Vorlesungen auf der hohen und berühmten Universität zu Göttingen lesen wir, daß der Vieharzneykunst, welche in den Feld, und Ackerbau, auf den Wohlstand der Unterthanen einen so großen Einfluß hat; ein eigner Lehrstuhl errichtet worden seye. Herr Stallmeister Eyerer wird diese Viehheilungskunst so vortragen, daß er die Physiologie, Pathologie, und Therapie mit der Materia medica unter dem Namen eines praktischen Collegii begreift: auch wird er noch in andern Privatstunden ein Klinikum Hippiatrikum halten. Die Geschichte vom Straubingischen Baiern, sagt dieses Verzeichniß, wird Herr Professor Schlözer um 7 Uhr Abends offentlich vortragen. Die deutsche Reichshistorie aber trägt der geheime Justizrath Joh. Stephan Pütter der bekannte vortrefliche Lehrer des Staatsrechts (welcher auch Ao. 1768 den ersten Theil seines politisch historischen Handbuchs von besondern deutschen Staaten: Oesterreich, Baiern und Pfalz herausgegeben hat, und worüber wir den 2ten Theil mit Sehnsucht erwarten) um 3 Uhr vor. — Uns freyet es, daß auch 3 Baier auf dieser berühmten hohen Schule sich befinden.

e) Bey Heinrich Stage in Augsburg ist neu im Drucke zu haben: Vochs Baurisse: desselben Rechenkunst, und Beschreibung eines neu entdeckten verbesserten Scheibeninstruments in 8. Dann eine Lebensbeschreibung oder Biographie zu Erweckung und Unterhaltung bürgerl. Tugend in 8vo, von Herrn Paul von Stetten dem Jüngern, Oberrichtern der k. Reichsstadt Augsburg: wir wollen mit nächsten eine umständige Anzeige von diesem vortreflichen Buche geben.

Artic. IX. Nachrichten. a) Den 22 May ist zu Neuburg an der Donau um halbe 1 Uhr und wieder um ½ 3 Uhr Morgens ein Erdbeben bemerket worden, man hat es auch zu Ingolstadt, und Eichstädt um halbe 3 Uhr M. bemerket. Es war jederzeit nur ein Stoß aber ein ziemlich starker, er schien nach Nordwestlicher Direktion zu gehen. Den 22ten May früh Morgens 40 Minuten vor 3 Uhr war auch zu Ulm und Augsburg ein heftiges Erdbeben, mit Donner ähnlichem Geräusche verkündigte es seine nahe Gegenwart, und wiederhollte Stöße machten unter starken Krachen beben, und Thürme und Häuser zittern.

b) La *Galerie Electorale de Düsseldorff* ou Catalogue raisonné et figuré de ses Tableaux dans lequel on donne une connoissance exacte de cette fameuse Collection et de son local par des Descriptions detaillées et par une suite de 30 Planches, contenant 365. petites estampes redigées et gravées d' apres ces memes Tableaux, par *Chretien de Mechel* Graveur de *S. A. S. Monsegneur L' Electeur Palatin* et Membre de plusieurs Academies. Ouvrage composé dans un Gout nouveau par *Nicolas de Pigage* de l' Academie de S. Luc á Rome, Associe Correspondant de celle d' Architecture à Paris, premier Architecte Directeur general des Batimens et Jardins de S. A. S. E P. Avec privilege de S. A E. P. à Basle chez *Chrettien de Mechel* et chez Mſrs. les inspecteurs des Galeries Electorales à Düsseldorff et a Manheim 1778 Längl. 4to Regalpapier. 31 Bogen.

Estampes du Catalogue raisonné et figuré des Tableaux de la Galerie Electorale de Düsseldorff. Avec Privilege de S. A. E. Mſngr. l' Electour Palatin. o Basle, chez *Chretien de Mechel* Graveur de S. A. S. E. P. et Membre de Plusieurs Academies et chez les Inspecteurs des Galeries Electorales à Dusseldorff et á Manheim. 1778 30 Blatt Kupferstiche. (66 fl.)

Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, ein großer Liebhaber und Beschützer der Künste, brachte die schönsten Malereyen, die er in den verschieden Palästen und Schlössern seines Durchleuchtigen Hauses antraf, in eine Sammlung zusammen, und fügte eine viel größere Anzahl hinzu, die er sonderlich durch den Ritter van Douven allerorten aufkaufen, und durch die eigends bestellten Arbeiten verschiedener herbey gezogener Künstler vermehren ließ. Es wurde ein ansehnliches (hier in perspektivischer Zeichnung und im Grundriße vorkommendes) Gebäude neben dem Pallast zu Düsseldorf aufgeführt, und in selbigem dieser Schatz verwahrt. Er genoß aber des Vergnügens ihn zu besitzen nicht lange, und unter seinem Bruder und Nachfolger, Churf. Carl Philipp, blieb er ruhig liegen, denn es war dem jezt regierenden Churf. dem erhabenen Carl Theodor vorbehalten, so wie andre große Entwürfe zum Besten der Wissenschaften und Künste auszuführen, auch die Düsseldorfer Gallerie zur Vollkommenheit, die sie jezo erreicht, zu bringen. Von dieser prächtigen in sechs Sälen verwahrten Sammlung von 365 Gemälden, legt der Oberbaudirektor Nicolaus de Pigage eine genaue und kunstmäßige Beschreibung vor, und der berühmte von Mechel in Basel läßt sie uns auf sechs und zwanzig vortreflich gestochenen Platten, so wie sie an den Wänden hängen, oder Wandweiß sehen. Der beygefügten Scala nach, erscheinen sie ungefähr vierzigmal kleiner, als die Originalien, und so kann es freylich nicht fehlen, daß manche sehr klein ausfallen, aber auch diese verliehren, wenn sie mit dem Vergrößerungsglase betrachtet werden, nichts von ihrer Schönheit, und wir empfehlen besonders Nro. 7 in dieser Absicht demjenigen, welcher dieses kostbare Werk genau zu betrachten Gelegenheit hat. Dieser, Wenn er ein Kenner ist, wird überhaupt bewundern, mit welcher Geschicklichkeit die Manier eines jeden Malers, die jedem besonders eigene Kunst der Farben und der Schattengebung, ausgedrückt ist. (Nro. 21, 118, und 270 wünschten wir inzwischen doch mit den Originalien zusammen halten zu können.) Die Beschreibung ist, mit angefügten historischen Bemerkungen, kunstmäßig, doch auch mit genugsamer Gelehrsamkeit aufgesezt. Sie ist ausführlich und genau, und führet den Liebhaber auf die Punkte, die zu seinem Unterricht und weitern Nachdenken erfoderlich sind. An wenigen Stellen haben wir sie von den bildlichen Vorstellungen etwas unterschiedan gefunden, Nro. 135. 153. und 248. sind kleine Beyspiele der Abweichung. Das Titelblatt und die Vigneten hat der Herzogl. Würtembergische erste Maler Nik. Guibal gezeichnet, und sie haben unter Mechelischer Direktion im Stiche nichts verlohren. Von dem Werth der Sammlung mehr zu sagen, erlaubt der Raum nicht. Bekanntlich gehört sie unter die vorzüglichsten im Deutschlande, und prangt mit Raphael's, Corregio's, du Vinci's, Titian's. ꝛc. Doch besteht ihre vornehmste Stärke aus Meistern der flamländischen Schule. Ein Dürrer und ein Kupetsky sind auch aufgenommen. Wir wünschen, daß jedes Stück dieser Meister von diesem Künstler, oder Herrn Verelst auf besondere Platten gestochen, und für eine

Cabinets-Einrichtung allemal 12 harmonirende Stücke auf eine Heft, oder Garnitur gebracht werden möchten. Gewiß, sie würden bald aufgekauft seyn. Obige Platten samt der Beschreibung liegen im Intelligenzcomtoir in Commißion: 6 Carolin.

c) Paris den 22 May. Ein hiesiger Wundarzt hat ein Mittel erfunden, alle Arten von Narrheit zu heilen. Die Versuche sind auf Befehl des Hofes bereits an den Tollen, die zu Bicetre an der Kette liegen, und zwar mit dem glücklichen Erfolge angestellt worden.

* Bey Fuchsmühl in der obern Pfalz hat sich vor etlich Jahren auch ein Mann befunden, der dergleichen Curen mit sehr gutem Erfolge unternommen: möchten wir doch zu seiner mehrern Bekanntwerdung mehrere Nachrichten von seinen weitern Curen dieser Art authentisch erhalten.

d) Noch eins von Paris. Ein junger Deutscher Herr gieng neulich in der Stadt an dem Hause einer Modehändlerinn vorbey, die zur eben Erde wohnte, und in dem einen Zimmer viele Lernerinnen sitzend hatte. Ein Blick, den der fremde Jüngling auf die Fenster dieses Zimmer warf, verursachte Regungen der Liebe in ihm. Das reizendste Gesichtchen im geschmackvollesten Putze — meynte er: sey gar so schön. — Nun gieng er zwanzigmal in einem Tage vorbey. Endlich faßte er den Entschluß, gieng in das Haus, sprache mit der Modehändlerinn, die ihn in ein Nebenzimmer führte. Hier entdeckte er ihr die ganze Verfassung seines Herzens, und versprach, die Schöne zu heirathen, und sie glücklich zu machen. Nun schloß sich die Thüre des Arbeitszimmers auf, und auf die Frage, welche dann seine auserwählte sey, deutete auf die Nächste am Fenster. Wer war sie? — Eine Gliederpuppe in Lebensgröße, an welchem die neuen Moden probirt wurden, und die ein überaus schönes wächsernes Gesichtchen hatte.

Artic. X. Baierische Litteratur. München, den 27 May. Gestern Nachmittag um 4 Uhr, hielt die Churfürst. gelehrte Gesellschaft zur Beförderung der geistl. Beredsamkeit und Katechetik, in Gegenwart eines zahlreichen hohen Adels und anderer ansehnlicher Standespersonen ihre erste öffentl. Versammlung. Unter 46 eingelaufenen Preisschriften über die wichtigste Pflicht der Aeltern in Erziehung ihrer Kinder wurden 2 mit der goldnen Medaille von 60 fl. beehrt, deren Verfasser nach geöffneten Devisen waren, unter dem Devise Simia S. Joannis Crysostomi, Herr P. Gregorius Herzog, O S. B. Monast. Banz Professus, unter dem Devise: wer einen Weisen gezeugt hat, ist fröhlich darüber: Herr Michael Sailer, Weltpriester, der Weltweisheit Doktor, öffentl. Repetitor im theolog. und philosophischen Fache zu Ingolstadt. Unter andern Wohlgerathenen Preisschriften waren vorzüglich drey, welche die Churfürstl. Gesellschaft mit einer silbernen Medaille belohnte. Die Hrn. Verfasser sind P. Ottmarus Seywald, O. S. B. Professus in Ettal, Franz Anton Neuhauser, Prof. der Dichtkunst zu Ingolstadt, und P. Peda Mayer, O. S. B. d. z. Prior und Prof. der Philosophie im heil. Kreuze zu Donauwerth. Zur nächsten Preisschrift wählte die Churfl. Gesellschaft zum Andenken und Dankbarkeit ihres höchsten Stifters folgende Materie:

„ Trauerrede auf den Durchl. Fürsten und
„ Herrn Herrn Maximilian Joseph, in Ober- und
„ Niederbaiern auch der Obern Pfalz Herzog, Pfalz-
„ Grafen bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erz-
„ Truchseßen und Churfürsten, Landgrafen zu Leuch-
„ tenberg rc. Der Preis ist die gewöhnliche goldne
„ Medaille von 60 fl. „ Die Schriften müssen mit verschlossenen und selbst beliebigen Devisen bis 1ten Novemb. 1778 an den Churfürst. geistl. Rath und Direktor des akadem. Predigerinstitut Heinrich Braun eingesandt werden.

Unter den studirenden Candidaten des Instituts bekam für die aufgeworfene Materie, von der Liebe des Nächsten. Die silberne Preismedaille, Joseph Socher, Diaconus, Theologiae Candidatus im Churfl. Liceo zu München. Der Stoff für die nächste Preisschrift ist: Eine Predigt von der Liebe der Feinde. Unter dem Vorspruche: Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos. Matth. 5. 44. Unter den Candidaten, die sich hervorthun, und wirklich auf dem Studentensaale in München ihre gut entworfenen Predigten vortragen, sind Joseph Schnell, Priester; Josep Socher, Benedict Knilling, Sebastian Sternkopf, Diaconi. Man kann mit gutem Grunde hoffen, daß sich immer mehr gute Köpfe auszeichnen, und den löblichen Endzweck dieses nützlichen Instituts befördern werden.

* Und mit welch patriotischen Vergnügen werden wir weitere Nachricht liefern! —

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	May.	Ochsenfleisch.		Rindfleisch.		Kalbfleisch.		Schaafsfleisch.		12 Eyer	Weitzenbier.		Braunbier.		Schmalz 1 tt	1. kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haber Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach																													
Aichach	11	5	3	5	—	4	—	—	—	27	3	2	3	—	18	7	1	4	2	—	—	13	15	9	—	7	—	3	20
Aybling	15	—	—	5	—	4	—	—	—	39	4	1	3	2	12	7	—	4	1	28	—	12	—	8	40	7	—	3	30
Abensperg	3	5	2	5	—	4	—	—	—	30	3	2	2	3	14	8	2	4	2	4	—	9	30	8	—	6	—	3	30
Braunau	7	5	—	4	1	3	2	—	—	42	3	2	1	2	15	7	3	5	2	17	2	9	30	6	45	5	30	3	20
Byburg	6	6	—	5	2	5	—	—	—	36	3	2	3	1	12	8	2	1	—	11	2	10	—	8	—	5	—	3	30
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	5	3	5	—	4	—	—	—	36	4	—	3	1	15	9	2	5	2	13	—	10	—	7	30	5	30	3	—
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	15	5	3	5	—	5	—	—	—	30	3	1	3	2	17	7	—	4	2	8	2	13	—	8	30	7	—	3	30
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	12	3	1	3	3	15	8	—	4	2	16	—	10	—	7	—	4	45	3	45
Geisenfeld	18	6	—	4	—	4	—	—	—	36	3	1	2	3	14	7	2	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	9	6	—	5	2	5	—	—	—	24	3	2	3	2	16	6	2	4	1	6	—	14	—	9	—	7	30	3	30
Neuenötting	18	5	—	4	1	3	2	2	3	48	4	—	3	2	14	8	—	8	5	—	—	10	—	7	—	5	30	3	16
Neumarkt	8	—	—	5	—	3	2	—	—	36	3	2	3	—	12	13	—	3	2	16	—	9	—	6	—	5	30	3	15
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	4	6	—	5	2	4	—	4	—	24	3	2	3	2	15	6	—	15	8	—	—	13	—	8	30	7	15	4	54
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	4	5	2	5	—	4	2	—	—	27	3	2	3	2	15	7	2	4	2	3	—	13	30	10	—	7	40	—	—
Ried	28	5	—	4	2	3	2	—	—	30	3	3	3	—	16	8	—	4	2	16	—	10	—	6	45	5	—	4	40
Rosenheim	11	5	3	5	—	3	—	—	—	30	4	—	3	2	15	7	2	4	1	26	—	12	—	9	—	6	—	3	30
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	13	6	—	5	1	5	—	—	—	33	—	—	3	2	17	5	—	8	3	2	—	15	—	9	30	8	—	4	30
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	16	5	—	4	3	3	—	—	—	36	3	1	3	2	16	8	1	4	2	5	1	11	—	8	—	6	—	3	—
Trosperg	9	—	—	4	2	3	2	—	—	45	3	3	3	2	13	7	2	4	2	—	3	11	—	8	—	—	—	3	16
Vilshofen	21	5	—	4	—	3	2	—	—	72	3	1	3	2	15	10	2	6	3	6	—	10	—	6	—	4	—	3	—
Wasserburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 30 May.			Landshut			Straubing			Burghaus. d. 19 May.			Ingolstadt d. 5. May.			Amberg. d. 9 May.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	12	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	11	—	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	8	—	—	—	—	—	—	—	—	6	30	—	8	15	—	—	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	7	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	4	—	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	16	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	52	—	1	45	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	44	—	—	—	—	—	—	—	1	52	—	1	30	—	1	22	—
Einbrennmehl.	1. Metz.	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	24	—	—	54	—
Riemisch.	1. Metz.	1	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	48	2
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	5	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	5	—	—	5	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	5	—	—	5	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	6	—
Gänse.	1. Stuck.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	40	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	17	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	36	—
Hechten.	1. Pfund.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	18	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	15	—
Butter.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	12	—	—	10	—
Eyer.	50. Stuck.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	20	—	—	22	—
Weiß- Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	1	—	2	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	2	2
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	16	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	30	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	15	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	17	—	—	—	—	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	12	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	12	—	—	17	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	2	45	—	2	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	50	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	1	30	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	2	40	—	3	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	7	1	—	7	2	—	9	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	23	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—
Ein 8. Kreutzerleib.		6	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Nro: 21.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 13 Juny. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Bey dem Churfürst. lobl. Gränzmautamt Bernau stehen von einem innländischen Podaschensieder 13. Zentner Podaschen, der Zentner a 16 fl, einem innländischen Publikum zum Verkaufe feil.

Artic. III. Notification. Vermög des untern 1ten Juny 1778 gnädigst ergangenen Befehls soll mittels des Intelligenzblatts dem Publikum kund gemacht werden, daß kein Ausfuhrpaß auf rohe Häute und Unschlütt ertheilt werde, es seyen dann zuvor diese Producta zu folge der Mautordnungsbeylage Lit. D. dem innländischen Publikum mittels des Intelligenzblatts vorher feil gebothen worden.

b) Edictal-Citation. Georg Schirkmayr sogenannter Fischerssohn von Pfistersham dieß Gerichts, ist bereits 37 Jahre Landes abwesend. Da sich nun dessen Befreundte dießorts um Ausfolglassung des ihm zukommenden wenigen Erbtheils melden. So wird hiemit erwehnter Schirkmayr, falls er, oder dessen eheliche Leibeserben von ihm, sich noch im Leben befinden sollten, zu dem Ende öffentlich vorgeladen, daß er, oder seine allenfalligen Erben sich dießorts hierum binen drey Monathen um so gewisser melden sollen, als man ausser dessen bemerkte Erbschaft gegen vorläufige Caution ohne weiters ausfolgen lassen würde. Aktum den 20ten May 1778. Churfl. Pfleggericht Biburg.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 6ten Juny 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weizen.	13	—	12	—	11	—	666
Korn.	8	—	7	45	7	30	366
Gerste.	7	—	6	15	6	—	171
Haber.	4	—	3	30	3	15	149

b) Mitterer Getreid = Kauf in Augsburg den 29 May 1778.

Weizen.	12 fl. 41 kr.	Kern.	14 fl. 34 kr.
Roggen.	9 fl. 1 kr.	Gersten.	8 fl. 14 kr.
Haber.	3 fl. 41 kr.		

Artic. V. Handlungs = Nachrichten. a) Frankreich den 20ten März. Heute sind die königl. Beamte in das Rathszimmer getretten. Der königl. Procurator, Herr Poncet de Grave, führte das Wort, und sagte:

Meine Herren:

Das Kommerz, vornämlich dasjenige, so zur See getrieben wird, ist die dauerhafteste Stütze der bürgerlichen Gesellschaft, das nothwendigste Band, um alle Menschen aus allen Ländern und Ständen miteinander zu vereinigen. Durch die Handlung bekömmt die ganze Welt die Gestalt einer einzigen Stadt, und gleichsam eines einzigen Hauswesens. Durch sie herrscht ein allgemeiner Ueberfluß. Die Reichthümer einer Nation werden zu Reichthümer aller übrigen Völker. Keine Gegend ist unfruchtbar, oder wenigstens durch Hilfe des Kommerzes empfindet sie ihre Unfruchtbarkeit nicht. Alle Nothwendigkeiten werden vom Ende der Welt herbeygeschaffet, und jedes Land staunet über die fremden Erzeugnisse, mit welchen es bereichert wird, und die so vieles beytragen, das Leben angenehm zu machen. Durch die Handlung zur See, durch die Schiffahrt werden alle Menschen auf die wunderbarste Weise vereinbart. Er hat sie die große Kunst gelernet, die 2 gewaltigsten Dinge, Meer und Wind zu beherrschen. Diese müßen zu unserm Gebrauche, zu unsern Bedürfnissen dienen.

Ein mächtiger Monarch, der mit dem völligen Glanze der Majestät umgeben ist, von einer Menge der Höflinge angebethet, und von zahlreichen Herren, die nur seinen Wink erwarten, unterstützt, sieht sich auf der Spize der

mensch-

menschlichen Größe; aber was würde aus dem mächtigen Prinzen werden, wenn auf einmal alles Kommerz aufhören sollte? Eben das, was unsere ersten Könige waren, unmächtig, stäts innerlichen Unruhen, oder äußerlichen Anfällen ausgesetzt.

Die Seehandlung allein kann den Monarchen, und seine Unterthannen bereichern, sie allein kann den Staat unterstützen. Die innländische Handlung ist für so wichtige Gegenstände zu schwach.

Lasset die Lage unsrer Nachbarn untersuchen. Sehr eng ist der Raum, den sie bewohnen, und dennoch haben sie sich einen großen Nam erworben. Man betrachtet sie als den Mittelpunkt, wo alle Schätze zusammenfließen.

Amsterdam ist an die Stelle von Alexandrien, und Venedig getretten, und, obschon diese Stadt fast nichts selbst erziegelt, so erwirbt sie durch ihren Fleiß alles dasjenige, woran sie Mangel hat.

Keine Stadt in der Welt ist so blühend, so reich wie sie, und es ist keine Erzeugniß der Kunst, noch der Natur, ja keine Waare, aus was immer für einem Lande, zu erdenken, wovon ihre Packhäuser nicht angefüllt wären.

b) Ostende den 23 März. Die in Spanien aus Havanna glücklich eingelaufene Silberflotte hat über 19 Millionen Piaster an Baarschaft und für 5 Millionen an Waaren mitgebracht. Man vermuthet, da dieser Schatz nun in Sicherheit ist, es werde die Krone Spanien ihre Erklärung wegen den vereinigten Staaten von Amerika, auf friedsame Bedingniße abg.. en.

In dem Hafen von gedachtem Havanna, als dem größten Handlungsplatze in ganz Amerika, sind im verwichenen Jahre 20 Kriegsschiffe aus Spanien, 22 aus Amerika, 81 Kauffartheischiffe aus Spanien, und 68 aus Amerika eingelaufen; ohne die vielen fremde Schiffe, welche allda angekommen sind, und ihre Waaren umgeschlagen haben.

Artic. VI. Nachrichten. a) Der Wundarzt zu Villers Coterets, Herr Thomas, hat einen schädlichen Gebrauch entdeckt, der schon viele Krankheiten an sich gezogen hatte, ohne daß man die Ursache errieth. Die gewöhnlichen Oſtereyer wurden meistens mit Brasilienholz und Alaun roth gemalt, alsdenn in Kupfernen Kesseln gesotten. Der Grünspan war durch das Häutchen unter der Schale bis in das Weiße des Eyes gedrungen. Man thut also nicht unrecht, wenn man diesen Mißbrauch und Verschwendung der Ostereyer abstellet: und den Kindern keine der Gesundheit schädliche Ergötzung gestattet. Die städtische Polizey soll und wird daher dergleichen Mißbräuche, weil sie für die Gesundheit des Volks wachet, dieses und mehr dergleichen Uebel und Mißbräuche abstellen.

b) Bologna den 15ten März. Schöne Handlungen, großer Prinzen und Regenten und Justizpflege verdienen bekannter zu werden. Folgendes merkwürdiges Schreiben, so Sr. königl. Hohheit der Infant Herzog von Parma unter dem 24ten April an dero ersten Minister, Graf Joseph Sacco erlassen hat, ist besonders merkwürdig: Die Geduld hat ihre Gränzen. Der Herr Graf weis, in welchen Ausdrücken mein letzter Befehl in Ansehen der Streitsache Ceretoli abgefaßt gewesen sey. Zu meiner größten Verwunderung höre und sehe ich, daß bis heutigen Tag nicht das geringste daran geschehen sey. Die Richter mögen Gott danken, daß ich zur Milde geneigt bin. Woferne sie aber mich ermüden, so werde ich genöthigt seyn, die Strenge zu gebrauchen. Ich übersende angebogene Bittschrift, und will, daß diese ganze Sache bis auf künftigen Freytag, so der erste Tag des Maymonaths seyn wird, völlig ausgemacht werden soll. Die Richter werden sagen, die Zeit sey kurz. Sie sollen Tag und Nacht arbeiten.

Der Herr Graf wird also jenen, die es betrift, diese meine Willensmeynung andeuten, sie zu sich beruffen, und ihnen sagen, daß ich aus größter Gnade nicht schärfer sie behandle, daß aber, wenn sie so fortfahren, meine Pflicht erheischen werde, sie ohne alle Ruckſicht nachdrücklich zu bestrafen. Man muß ihnen zu wissen thun, ganz Italien sey erstaunt, daß ich sie so lange in ihren Aemtern beybehalten habe.

Lauter.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. a) Von der Art zu düngen, deren sich

ein

ein guter Wirth mit Nutzen bedienen kann. Die Materialien bey dieser Düngung sind folgende:

1. Man nimmt zu ungefähr drey Schäffel Korn Aussaat einen halben Stoß oder 34 Viertel gebrannten und ungelöschten Kalk, und zwar, wo möglich, ehe derselbe recht ausgekühlet und zerwittert oder zerfallen ist;

2. Teichschlamm oder ausgestochene starke Rasen, und in Ermanglung derselben auch alte verwachsene, und 1 Jahr lang übereinander gelegene verfaulte Maulwurfshügel;

3. Tannen oder kieferne Nadelstreu, Mooß oder auch gehackte Heyde oder Heydelbeerkraut; nicht weniger kann man auch etwas klein gehacktes grünes Kiefern- Tannen- oder Fichtenreißholz darunter nehmen; doch müssen die Aeste nicht die Stärke eines kleinen Fingers übertreffen.

Bey der Zubereitung dieser Düngungsart wird folgendergestalt verfahren:

Man wählet einen Platz von 60 Ellen ins Gevierte, und belegt diesen zuerst ½ Elle hoch mit oben beschriebenem Schlamm, Rasen oder verfaulten Maulwürfshügeln; auf diese Lage folgt wieder eine Schicht von Tannen- oder Kiefernstreu, Mooß oder gehackter Heyde und Heydelbeerkraut, oder klein gehackte Kiefern-Tannen- oder Fichtenästigen, eine halbe Elle hoch. Nun wird der Kalk in ganzen Stücken, so wie er aus dem Ofen kommt, ½ Elle hoch darauf gebracht; diesem folgt wieder eine Lage Schlamm, und continuirt die Abwechselung der verschiedenen Lagen, so lange, bis der Kalk ganz verbraucht ist; es muß aber der Kalk allemal zwischen der Schlammschicht zu liegen kommen.

NB. Nimmt man Streu und Reißig dazu, so pflegt sich der Haufen nach 24 Stunden gemeiniglich zu entzünden, deswegen muß man Acht darauf haben, und den Haufen bey sich ereignendem Falle mit Erde bedecken lassen.

Diesen Haufen läßt man ¾ Jahr über einander liegen und faulen, alsdenn aber durchhacken und weiter werfen. Es giebt eine lockere Masse, welche man zur Düngungszeit auf den Acker führen, und in kleine Haufen schlagen läßt, zur Säezeit aber wird er mit Schaufeln und Rechen ausgebreitet, und gleich anderm Dünger untergearbeitet.

Bemerkungen. Der Nutzen von dieser Düngung, welchen ich nun seit 8 Jahren hiervon erfahren, ist folgender:

Im Jahre 1756. wählte ich mir ein Stück schlechtes Feld von ungefähr 2 Schäffel Aussaat, welches Brache gelegen hatte, und düngete davon einen Theil mit oben beschriebener Masse, den übrigen Theil aber mit ordinairen guten Rindviehdünger. Sowohl im Wachsthum als bey der Aerndte war die Frucht des letztern viel schlechter, als auf dem ersten. Im Jahre 1760. wurde dieses Stück Feld wieder mit gewöhnlichem Miste gedünget, und auf dem Stücke, wo die künstliche Düngung angebracht war, zeigte sich das Korn bey der Aerndte so schön, daß man die Legen oder Gleden kaum legen konnte. Und es hat sich hernach auch in andern Arten von Getreide, als Gerste und Haber, vortreflich erwiesen.

Im Jahre 1774. lag eben dieses Feld nochmals Brache, und nun ist es wieder mit Mist gedünget und mit Weitzen besäet worden. In meiner Abwesenheit besäete der Säemann, aus Unwissenheit, 6 Beete, auf welche gedachte Düngung nicht gekommen war; der Weitzen stund aber auf den letztern viel schlechter, und es schien, als wenn zwischen beyden eine Linie gezogen worden wäre. Auf der andern Seite wurden 6 Beete, die eben diese künstliche Düngung erhalten hatten, mit Korn besäet, und diese nahmen sich im Wachsthum ebenfalls vorzüglich schön aus. Ich kann also zuverläßig versichern, daß diese Art Düngung seit 1756. noch nicht die geringste Fruchtbarkeit verlohren hat; wobey ich denn gewiß glaube, daß dieses Stück-Acker, wo ihm nicht auf viel längere Zeit aufgeholfen worden, es doch wenigstens 24 Jahre lang die darauf verwendeten Kosten reichlich belohnen werde. Diese Art von Düngung habe ich in verschiedenen Erdarten, in lehmigten und steinigten Feldern, mit dem beßten Erfolg versuchet, nur in Sandfeldern habe ich noch keine Versuche damit gemacht. Unsere Bauern sind meinem Beyspiele, durch meine mehrjährigen Proben ermuntert, nachgefolgt, und es ist ihnen durch göttlichen Segen ihr Aufwand reichlich belohnt worden.

Noch einen Beweiß von der Nutzbarkeit dieser Düngung kann ich nicht mit Stillschweigen

gen übergehen: Ich habe nämlich im vergangenen Jahre von einem Stücke ausgemagerten Acker, der 16 Jahre ungedüngt geblieben, und nur bisweilen mit Haber besäet worden, vermittelst solcher künstlichen Düngung, nach Aussaat von 3 Schäffel Korn, 12 Schock eingeärndet, welches bey dem Ausdreschen als das beste Brachkorn befunden worden. Das in diesem Jahre daselbst gesäete Stoppelkorn hat 9 ¼ Schock getragen. Hieraus ersiehet man augenscheinlich den Vorzug dieser Düngung für andern. Und da sie sich in so sehr ausgemagerten Aeckern so gut ausgenommen hat, was wird sie nicht thun, wo der Acker noch bey mittelmäßigen Kräften ist?

b) Anzeige von einer neuen und gesunderen Art Küchengeschirr. Wenn man alle Abhandlungen von der Schädlichkeit der kupfernen Geschirre, jede publicirte Verordnung, und patriotische Warnung dargegen, und alle traurige Erfahrungen von sowohl langsam marternden Krankheiten, als plötzlichen Todesfällen, welches dieses Metall verursachet hat, sammeln wollte: so könnte man eine kleine Bibliothek aufstellen. Selbsten das mit so wenigem Kupfer versetzte Silber verräth seine Tücke, wann blos ein Stück Braten darauf gewärmt wird; indem nach kurzer Zeit die Spuren von Grünspan dadurch sichtbar werden. Auch sogar das Zinn, womit man das Kupfer sucht unschädlich zu machen, ist nach Herrn Henkel, und Herrn Margraff, vom Verdacht eines arsenicalischen Gifts nicht frey. Man darf nur gesottene Eyer die Nacht über auf Zinn stehen lassen, so wird man schwarze Flecken wahrnemmen, die sie aus demselben gezogen haben. Man ist also von je her darauf bedacht gewesen, wie man das der Gesundheit mehr zuträgliche, als schädliche Eisen mit dem Zinn dergestalt vermengen könnte, daß diese Mischung die Stelle des Kupfers vollkommen, doch ohne Nachtheil der Gesundheit, vertretten, und man dadurch dem Vorwand der Köche, daß ihnen das kupferne Geschirr unentbehrlich seye, vorbeugen könnte.

Dieses Kunststück nun, ist einer gewissen Gesellschaft Eisen-Fabrikanten am Rheinstrohme gelungen.

Es ist die Massa, woraus sie allerley Gefässe, Casserolen, Kessel, Düppen, Marmitten, Kaffee-Geschirr ꝛc. verfertigen lassen, ein mit wenigen Zinn, innig vereinigtes oder durchdrungenes Eisen, wie der Bruch davon, oder ein Durchschnitt mit einer Feile, solchen deutlich ausweisen wird; welches Gemenge gleichsam einen dritten, von jenen beyden verschiedenen Körpern vorstellt, der den auflösenden Dingen weit kraftiger widersteht, als beyde Metallen einzeln thun, worinnen die wenige arsenikalische Schärfe im Zinn durchs Eisen und die übrige Zusätze, völlig entkräftet ist, daß folglich den Speisen und Getränken weder eine schädliche Eigenschaft, noch einen fremden Geschmack und Farbe mittheilt, und welches sich denen Köchen und Köchinnen hauptsächlich dadurch empfiehlet, weil es sehr leicht zu säubern ist, und durch ein gelindes Scheuren mit feinem Sand und Podasche seine Silberfarbe bald wieder erhält, weil man gegen Guß-Eisen-Geschirr viel Holz damit sparen kann, und weil es so wohlfeil ist, daß man nicht viel dabey verlieren wird, wenn man seine alte kupferne und meßinge Gefässe verkauft, und sich dieses dagegen anschaffet, und endlich, weil es nicht wie irrdenes Geschirr zerspringt und bricht.

Wem seine Gesundheit und Leben lieb ist, wird mir für die weitere Bekanntmachung dieses Geschirrs Dank wissen, welches ich nach genauer medicinischer Prüfung und nach einem halbjährigen Küchen-Gebrauch, als ganz unschädlich, und als sehr bequem nicht genug anpreisen kann.

Kämpf, Hochfürstlich-Oranien-Nassauischer Hofrath und Physicus zu Dietz, auch Medicus ordinarius im Embser Bad.

Nachricht. Daß das Eisen unter allen Metallen zu Kochgeschirren, in Rucksicht der menschlichen Gesundheit, lauter gute, und gar keine üble Eigenschaften, hat, ist allzubekannt, und bedarf also keiner weiteren Erörterung.

Man hat sich daher schon längst auf verschiedene Art, besonders in Frankreich und Holland, mit vielen Beyfall beflissen, Kochgeschirr von Eisenstoff hervor zu bringen, wovon man in den Küchen eben den Dienste habe, wie vom kupfernen, und keiner Gefahr ausgesezt sey.

Niemand ist aber auf den Gedanken gefallen, solche ohne alle Löthung, mit Kupfer oder Zinn, blos

blos mit den Hammer zusammen zu fügen, noch den Eisenstoff daran dergestalt vorher auszubutzen und zu reinigen, daß, wenn auch die Verzinnung abgienge, die Geschirre dennoch rein und weis bleiben! und man also der Sorge wegen des Lötkupfers in Betracht der Gesundheit — wegen des Lötzinnes in Rücksicht der Haltbarkeit — und der öftern Unkösten, daß man solche vor Zeit zu Zeit frisch verzinnen lassen müßte, zugleich überhoben sey.

Das sind nun die vorzüglichste Eigenschaften der Sanitäts-Kochgeschirre. Der Augenschein giebts gleich, daß selbige mit keinem Kupfer noch Zinn gelötet, sondern blos mit dem Hammer zusammen gefügt, oder gefalzt sind; und in dem Gebrauch findet man, daß solche nicht nöthig haben weiter verzinnt zu werden, weil sie bey gewöhnlicher Säuberung und Trocknung beym Feuer oder in der Sonne immer rein und weis bleiben, und wenn sie ja einmal darinn versäumt würden, blos dadurch wieder ganz weis gemacht werden können, daß man sie in Aschenlauge wohl auskocht, und darauf mit feinem Sand ausreibt; mit welcher geringen Mühe alle neue Ueberzinnung unnöthig wird.

Gleichwie diese Stücke nun die wesentliche Vorzüge der Sanitäts-Kochgeschirren, gegen alle andere selbst gegen die Französische ausmachen, so unterläßt man hier alle weitere Anpreisung derselben um so mehr, da solche jetzo ihren Werth, nicht nur wegen der zuverläßigen Beruhigung über alle Arten ihres Gebrauches, als auch wegen der Erfahrung in Rücksicht der oftmaligen Verzinnung am Kupfer und des Bruchs an irrdenen Gefässen, durch viele Bestellungen aus allen Gegenden, genugsam selbst erproben und beweisen.

Man hat alle Arten von Kessel, Töpfen, oder Häfen, Marmitten, Casserolen, Sauce-Pfannen mit eingefalzten Böden, oder aus einem Stücke getrieben, mit und ohne Füß, Thee- und Kaffeekessel, Chocolade- und Milchkannen, Stollkacheln, Dampfnudeln-Dorten und Bratpfannen oder Rahr, oval-rund- oder viereckigt; Sallat-Becken, Kaffee- und Milchhäfen, Bachbleche, Wasser-Schäfflen, Spargeln-Platten, Schüsseln, Teller, Pfeffer-Pfannen oder Durchschläg, Suppenseyer, Schaum- und Schöp-Löffel, Lichtputzen, Löffel, Leuchter, Heerdlochhäfen, Zucker-Scheeren. rc. rc.

Von diesem Gesundheitsgeschirre bin ich nun in dieser Gegend Schwabens, der Hauptverleger. Ich habe bereits ein ansehnliches Lager von oben benannten Gattungen. — Liebhaber können es bey mir ansehen, auch ins Logis holen lassen, und das gefällige aussuchen. An auswärtige werde ich auf Verlangen, ein oder mehrere Stücke zur Einsicht schicken, und so was extra ordinaires verlangt wird, die Bestellung besorgen.

Man findet auch bey mir — den ächten mineralischen Wundbalsam in Lungengeschwüren, oder Lungensuchten zu gebrauchen; den Herr D. Leuthner, Leibmedikus in München, selbst verfertigt. Das große Glas um 2 fl. 24 kr. — und die Gebrauchszettel gratis.

Michael Rehm in Ulm auf dem Markt.

Artic. VIII. a) Von gelehrten Sachen. Von der Anleitung und Grundriß zur praktischen Gottesgelehrtheit. (siehe Intelligenzblatt Nro. 20 pag. 196) Beschluß.

Vierter Theil. Von der Kasuistik.

Erstes Hauptstück. Von dem Beichtvater.

a. Wer ein Beichtvater sey?
b. Wer ein ordentlicher?
c. Wer ein ausserordentlicher?

Zweytes Hauptstück. Von den Pflichten eines Beichtvaters.

a. Von den allgemeinen Obliegenheiten eines Beichtvaters.
b. Wie sie eingetheilt werden diese Pflichten?
c. Wie sind sie verschieden in Ansehung des Geschlechtes.
p. Alters?
e. Standes?
f. Was ein Beichtvater vor- in- und ausser dem Beichtstuhle zu beobachten?

Drittes Hauptstück. Von der Bescheidenheit eines Beichtvaters.

a. Warum wird von einem Beichtvater eine große Bescheidenheit erfodert?
b. Wie hat er sich gegen sich selbst zu verhalten?
c. Wie gegen den Beichtenden?
d. Wie gegen andre ausser der Beicht?

c. Wer, wie, und wann man es abbethen soll?
d. Von den Ursachen, die von dessen Abbethung entschuldigen.

Fünftes Hauptstück. Von den heil. Zeiten.

a. Welche man die HH. Zeiten nenne?
b. Wie viel deren im Jahre seyen?
c. Welche die vornehmsten?
d. Von den Ceremonien der HH. Zeiten insbesondere.
e. Von den Geheimnissen, die uns jede heil. Zeit zu betrachten vorhält.

Sechstes Hauptstück. Von den Sonn- und Festtägen.

a. Man muß die Sonn- und Festtäge feyern.
b. Wie soll man sie in- wie außer der Kirche feyern?
c. Welche sind die von der Kirche bestimmte Festtäge?
d. Man kann die Feyertäge vermindern.
e. Man muß die Feyertäge vermindern, um die Andacht zu vermehren.
f. Die abgewürdigten Feyertäge sind wie Arbeitstäge anzusehen.
g. Was für Kirchenceremonien sind an diesen heil. Tägen zu beobachten?

Siebendes Hauptstück. Von der Kleidung eines Geistlichen.

a. Von den eigenthümlichen Kleidern des Geistlichen in der Kirche.
b. Auf was sich jedes Stück dieser geistlichen Kleidung beziehe?
c. Von der Kleidung eines Geistlichen außer der Kirche.

Achtes Hauptstück. Von dem Seelsorger bey dem Bette des Sterbenden.

a. Wer dem Sterbenden beystehen müsse?
b. Von der Würde, und Verdienst des Amtes den Sterbenden zu dem Tode zu bereiten.
c. Von der Pflicht des Geistlichen, wann der Tod noch nicht so nahe.
d. Von der Pflicht des Geistlichen, wann die letzte Stund anrücket.
e. Von Kirchenceremonien, die bey dem Sterbbette zu beobachten.
f. Von der Art dem Sterbenden zuzusprechen.
g. Was der Geistliche zu veranstalten, sobald die Seele von dem Leibe geschieden?
h. Ob sich bey dieser Gelegenheit ein Priester in zeitliche Dinge zu mischen habe?

Neuntes Hauptstück. Von den Kerkern der Missethäter.

a. Ist es die Pflicht eines Seelsorgers, die Gefängnisse der Missethäter zu besuchen.
b. Von den Ursachen, die den Seelenhirten dazu bewegen sollen.
c. Von der Art, wie er es mit Nutzen thun könne.
d. Wie er sich in diesem Falle zu verhalten.

Zehendes Hauptstück. Von den verschiedenen Segnungen.

a. Von dem Gewalt, den die Kirche hat, solche Segnungen vorzunehmen.
b. Von den Segnungen, die bey den H. Zeiten üblich sind.
c. Von den Segnungen, die in der Kirche noch gebräuchlich sind.
d. Von dem Gebrauche, der vor diesen Segnungen zu machen.
e. Von den Mißbräuchen bey den Segnungen, wie albern, ärgerlich, dem Ansehen der Kirche nachtheilig sie seyen.
f. Von der heiligen Bemühung, mit der die hochwürdigste Reichsfürsten, Erzbischöfe, besonders von Salzburg, Wien, und Prag diesen Mißbräuchen, kraft ihres höchsten Hirtenamts entgegen gearbeitet.

b) Bey dem hiesigen Buchhändler Joseph Aloys v. Crätz in der Kaufingergasse im vom barbierischen Hause sind zu haben.

Elementa Matheseos discipulorum commodo in compendium redacta e. f. 8 778 24 kr.

Erklärung des 4ten Artikels des Westphälischen Friedenschlußes, so weit er die Erlöschung des churbaierischen Mannsstammes angehet. 8 Berlin. 778 8 kr.

Fleuri (Claudii) Hist. ecclesiast. Tomus LVIII. ab Anno Christi 1624 usque ad annum 1627 8. 778 1 fl. 15 kr.

Fontana (Felix) physische Untersuchungen über die Natur der Salpeterluft, von der brennbaren beraubten und der Fixen Luft. a. d. Franz von F. X. von Wasserberg 8 Wien 777 45 kr.

Fränklins (Georg) Versuch einer neuen Lehre von dem vornehmsten Gegenständen der deutschen Sprachlehre gr. 8 Regensburg 778 1 fl. 30 kr.

c)

Fridericus (von Jesu) kleine Hauslegend, oder kurze Lebensbeschreibung der heil. Gottes auf alle Tage des ganzen Jahres 2 Theil 8vo. Augsb. 778 1 fl. 30 kr.

c) In der vormals Ostenschen, jezt Strohlischen Buchhandlung aufm Rindermarkte ist im Verlag das Portrait unsers gnädigsten Landsregenten, groß en Medaillon ausnehmend gut gezeichnet, das Stück a 3 fl. Der berühmte Hofmaler, und Profeßor der Maler und Bildhauer-Akademie in Mannheim Herr Fr. A. Leidensdorf hat dieses vortrefliche Stück auf einen Regalbogen vom Kupferstiche, roth und mit gelb steinartiger Einfassung abgedruckt: Es kommt so, als wenns geduscht wäre.

Artic. X. Baierische Litteratur.

Bey dem bürgerlichen Buchbinder bey St. Peter, und Ferdinand Resch an der Schranne sind im Verlage, die von 8 Erz-und Bischöfen gnädigst approbirten neuen Kirchenlieder ungebunden. Der erste Theil mit Musik und Kupferstich 48 kr. entgegen im Deckel sauber gebunden 46. kr.

Detto ohne Musikalnoten, als ein Gebethbuch zu gebrauchen: samt Lieder in der Werkstadt, zu Dorf und Feld, und in Schulen mit Kupfer, ungeb. 36 kr. geb. 42 kr.

Auszug mit Noten oder Musik auf 3 Bogen zum Gebrauche der Schulen und Anfänger in der Singkunst. ungeb. 12 kr. geb. 15 kr.

Auszug für gemeine Leute zum Singen, Bethen oder Betrachten unter der heil. Messe auf 4 Bogen ungebunden. 5 kr. geb. 7 kr.

Auch auf halben Bögen nach der Quere mit extra schönen Musiknoten und ganzen Text verschiedene dieser Lieder für Musikverständige, bey Proceßionen bequem in der Hand zu halten. 8 kr.

Etwas zum guten Geschmack.

Die Nachtigal und der Pfau eine Fabel.

Auf einem niedern Rumpf schlug eine Nachtigall;
Der Fels, der Hayn, die Luft gab einen Wiederhall,
Sie sang in jedes Herz recht angenehme Lieder,
Und ließ sich endlich gar in das Gebüsche nieder.
Sie sang Zufriedenheit, und die Gemüthesruh,
Ein Pfau hört ihr ganz still vom nächsten Schloße zu,
Er gieng dann nahe hin. — Nun hat er in dem Gehen
Die kleine Nachtigall in einer Staud' ersehen;
Dann buzte er sich hüpsch, und dehnte sein Gefieder
Und lauschte immerdar noch auf die schönen Lieder,
Doch wurden sie ihm nach und nach recht sehr zuwider.
Er ließ sich ganz behend zur Kanetritschen nieder,
Er puzte sich noch mehr. — Nun hast du g'nug geschry'n,
Sprach er: ich singe dich zu todt, so wahr ich ehrlich bin. —
Die Nachtigall erschrack, als sie den Pfauen sah
Und dachte bey sich selbsten ja!
Aus diesem Puzgefieder
Schließ ich nun auf recht schöne Lieder,
Doch sang sie immer fort in schönster Melodie,
Und was sie sang, war lauter Harmonie. —
Auf einmal fieng der Pfau an, sie zu unterbrechen,
Und sagte, wie du Fratz! du darfst dich gar erfrechen
In meiner Gegenwart so ungestimm zu singen!
Nun hör auch zu: mein Lied wird noch wohl süsser klingen:
Hochmüthig bäumt er sich: und fieng dann an zu schreyn:
Die Nachtigall erschrack, und flog in finstern Hayn;
Und sanfte sprach sie noch: Freund! aus dem Sterngefieder
Schließt man nicht gar zu gut auf angenehme Lieder.
O schweige doch, und sey mit deinem Putz zufrieden,
Dir ist ein schönes Kleid, sonst weiter Nichts beschieden.

* Nicht aus gestickten Kleidern, noch aus den goldnen Dressen,
Sind Weißheit und Verstand, Verdiensten, abzumessen.

Im leztern Intelligenzblatt Nro. 20 S. 190 statt 30ten soll gelesen werden: den 22 May. Seite 196 anstatt 3 Baier, 3 Baiern.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 20 Juny. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Johann Georg Hueber Weisgärber in Friedberg biethet dem innländischen Publikum 10 Zentner Rauf- oder Weisgärberwolle, jeden Zentner pr. 40 fl. zum Verkaufe feil.

Artic. III. Avertissement. In dem dieß-seitigen Gerichtszwange untergebenen Dorfe fande sich vor etlichen Tagen von ungefähr ein fremdes Pferd aus der Gemeinweide ein, welches so fort in die gehörige Verwahrung von Obrigkeits wegen gegeben wurde. Dieses Pferd nun ist ein Wallach, an zwey verschiedenen Orten gemarkt: die nähere Kennzeichen, und genaue Beschreibung der Farb hievon wird hauptsächlich der hier noch unbekannte Eigenthümer anzugeben, auch sich deßwegen behörig zu legitimiren wissen; um aber solchen desto eher zu erfahren; so wird hiemit gegenwärtige Nachricht öffentlich kund gemacht. Actum den 10ten Juny 1778. Churfl. Pfleggericht Kranzberg.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 13ten Juny 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	13	—	12	—	11	—	794
Korn.	8	30	8	—	7	30	542
Gerste.	7	—	6	—	5	30	139
Haber.	3	45	3	30	3	15	232

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 5 Juny 1778.

Weitzen. 12 fl. 21 kr. Kern. 14 fl. 8 kr.
Roggen. 8 fl. 45 kr. Gersten. 8 fl. 9 kr.
Haber. 3 fl. 31 kr.

c) Valvations-Tabelle derer Courshabenden Silber- und goldenen Münzsorten, wornach sich in bevorstehendem Monath Juny 1778 jedermann, Inhalts des Münzedicts vom 14ten May 1763 zu richten hat, nämlich:

A. der Silbermünzsorten. I. Conventionsmäßige, gleich denen eigenen Churfürstl. sächs. conventionsmäßige ausgeprägt werdenden.

	Thl.	gr.	pf.
Kaiserl. und kaiserl. königl. Churfürstl. baierische, fürstl. salzburgische, fürstl. würzburgische, marggräfl. anspachische, herzogl. würtenbergische, fürstl. hohenlohische, Stadt regensburg- augsburg- und nürnberger nach dem Conventionsfuß ausgemünzte Speciesthaler.	1	8	—
Kaiserl. und kaiserl. königl. Churfl. baierische, marggräfl. anspachische seit 1760 ausgeprägte, Stadt Regensburg- augsburg- und nürnbergische conventionsmäßige Gulden.	—	16	—
Kaiserl. und kaiserl. königl. conventionsmäßige viertel Speciesthaler oder halbe Gulden.	—	8	—
Marggräfl. anspachische 30 Kreuzerstücke von Anno 1763.	—	8	—
Kaiserl. und kaiserl. königl. Churfürstl. baierische, fürstl. salzburgische, marggräfl. anspachische seit 1760 ausgeprägte, Stadt regensburg- augsburg- und nürnbergische conventionsmäßige XX. Kreuzer, oder Kopfstücke.	—	5	4
Kaiserl. und kaiserl. königl. XVII. Kreuzer.	—	4	6
Herzogl. sächs. waimar- und eisenachische nach dem Conventionfuß ausgeprägte Speciesthaler.	1	8	—
Dergleichen ⅔tel Stücken.	—	16	—

	Thl.	gr.	pf.
Dergleichen ¼tel Stücken.	—	8	—
Gräfl. stollbergische nach dem Conventionsfuß ausgemünzte Speciesthaler.	1	8	—
Dergleichen ½tel Stücken.	—	16	—
Dergleichen ¼tel Stücken.	—	8	—
Fürstl. schwarzburg-sondershausische nach dem Conventionsfuß ausgemünzte Speciesthaler von Anno 1764.	1	8	—
Dergleichen ½tel Stücken von Anno 1764.	—	16	—
Herzogl. sächs. coburg-saalfeldische spec. Thaler von Anno 1764 und 1765.	1	8	—
Dergleichen Gulden von Anno 1765.	—	16	—
Herzogl. sachsen-gothaische Conventionsthaler Anno 1764.	1	8	—
Dergleichen Gulden.	—	16	—
Bischöfl. bamberg- und würzburgische Conventionsthaler von Anno 1764.	1	8	—
Dergleichen Gulden.	—	16	—
Dergleichen halbe Gulden.	—	8	—
Ferner denen Conventionsmäßigen gleich.			
Nach dem leipziger Fuß bis zum Jahr 1750 ausgeprägte churfürstl. sächs. ⅙tel auch churfürstl. Braunschweigische ¼tel Gulden.	—	4	—
Nach dem leibziger Fuß bis zum Jahr 1750 ausgeprägte churfürstl. sächs. $\frac{1}{12}$tel.	—	2	—
Nach dem leipziger Fuß bis zum Jahr 1750 ausgeprägte churfürstl. sächs. $\frac{1}{24}$tel.	—	1	—
II. Besser, als conventionmäßige Sorten.			
Königl. französische Laubthaler, deren 8 Stück reichlich eine cöllnische Mark, und jedes Stück wenigstens 2 Loth wiegen.	1	12	—
Königl. französische halbe Laubthaler, deren 16 Stück reichlich eine cöllnische Mark, und jedes Stück 1 Loth wiegen.	—	18	—
III. Geringer als conventionsmäßig.			
Churfürstl. sächs. seit 1750 in Dresden ausgemünzte ⅓tel.			
Dergleichen seit 1750. in Dresden ausgemünzte ⅙tel.			
Dergleichen seit 1750 in Dresden ausgemünzte $\frac{1}{12}$tel.			
Auf diese Drey Sorten, welche á 13 Thlr. 9 gr. die Mark ausgepräget worden, sollen auf hundert Thaler, 7 gr. 6 pf. zugelegt werden.			

B. Derer goldenen Münzsorten. Bey welchen in Ansehung des Gewichts, durchgehends das cöllnische Mark- und hiesige Ducatengewicht zum Grunde gesetzt wird, dergestalt, daß 67 Ducaten präcise eine cöllnische Mark wiegen müssen, und ein dergleichen vollwichtigen Ducaten 66 hiesige As hält, welche 7 2½ Assen troyschen Gewichts, und 60 Gräns wiener Mändelgewichts gleich kommen.

Stück auf die rauhe cöllnische Mark.		Thl.	gr.	pf.		Thl.	gr.	pf.
67	Reichsconstitutions- und conventionsmäßige kaiserl. kaiserl. königl. und andre zuverläßig 23 Kr. 8 Gr. feinhaltende Ducaten.	2	18	8	bis	2	20	3
7	Cremnitzer Ducaten, florentinische Gigliati und venetianische Zechinen.	2	19	—	—	2	20	6

67

		Thl.	gr.	pf.		Thl.	gr.	pf.
67	Holländische Ducaten.	2	18	—	—	2	20	—
$21\frac{1}{8}$	Souverains.	8	4	—	—	8	9	—
$42\frac{1}{15}$	Halbe Souverains.	4	2	—	—	4	4	6
35	Alte französische Louis'dor.	4	20	—	—	5	—	—
$17\frac{1}{2}$	Alte französische doppelte Louis'dor.	9	16	—	—	10	—	—
$70\frac{1}{2}$	Alte französische halbe Louis'dor.	2	10	—	—	2	12	—
$34\frac{1}{2}$	Spanische einfache Pistolen.	4	20	8	—	5	—	—
$17\frac{1}{4}$	Spanische doppelte Pistolen oder Doppien.	9	17	4	—	10	—	—
$8\frac{1}{2}$	Spanische Quadrupel.	19	10	8	—	20	—	—
$69\frac{1}{2}$	Spanische halbe Pistolen.	2	10	4	—	2	12	—
35	Braunschweigische Pistolen oder 5 Thlr.	4	20	—	—	5	—	—

Stück auf die rauhe cöllnische Mark.		Thl.	gr.	pf.		Thl.	gr.	pf.
$17\frac{1}{2}$	Braunschw. doppelte Pistolen oder 10 Thl. Stücke.	9	16	—	bis	10	—	—
$70\frac{1}{2}$	Braunschw. halbe Pistolen oder $2\frac{1}{2}$ Thl. Stück.	2	10	—	—	2	12	—
24	Churfürstl. cöllnische, baierische und pfälzische, marggräfl. anspachisch, herzogl. würtenbergische, landgräfl. hessen-darmstädtische und fuldaische, mit Ausschließung aller übrigen und namentlich der baden-durlachischen, hohenzollerischen, waldeckischen und montfortische Carld'or.	6	3	—	—	6	6	—
48	Detto halbe Carld'or.	3	1	6	—	3	3	—
96	Detto ¼ Carld'or.	1	12	9	—	1	13	6
36	Churfürstl. baierische Maxd'or.	4	2	—	—	4	4	—
72	Detto halbe Maxd'or.	2	1	—	—	2	2	—

Dreßden, den 26 May 1778.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. London den 26ten May. Die Holländer haben dieß Jahr auf dem Wallfischfange nach Grönland, und der Strasse Davis 160 Schiffe, und mehr als sonst jemal ausgeschickt: Unser Seits sind dieß Jahr weniger Schiffe als seit 10 Jahren geschehen, von der Themse dahin abgegangen; da man die Seeleute anderwärts brauchet.

Artic. VI. Kirchen- und Staatspolizey.

a) Die sackvillische Bill zum Beßten der Katholiken ward zum drittenmal verlesen, und geht jetzo durchs Unterhaus. Durch selbige werden die im 11ten und 12ten Jahre König Wilhelms III gemachte harte Verfügungen gegen die Katholiken aufgehoben, also und dergestalt, daß 1.) fürs künftige kein katholischer Bischof, Priester oder Religios gerichtlich verfolgt werden wird; 2) daß es ihnen, wie jedem Katholiken, nunmehr frey steht, in England oder andern dazu gehörenden Provinzen Schulen zu halten, und junge Leute in Unterricht, Aufsicht, und Erziehung zu nehmen, worauf sonst beständige Gefängnißstrafe stand; 3) daß fürs künftige Katholiken Land, Lehne, und Erbgüter erben können, nach dem Rechte der Erstgeburt, und jüngere protestantische Brüder oder Linien sie nicht weiter ausschließen; 4) daß Katholiken künftig liegende Gründe, Landgüter und Lehne ankaufen und besitzen können; 5) daß den Katholiken alle bisher noch nicht klagbar gewordene Ansprüche auf Land und Erbe vorbehalten seyn sollen, als wären obgedachte Parlementsakten nie im Daseyn gewesen — voraus-

gesezt, daß Katholiken 6 Monathe nach Publikation der Akte, rc. Sr. Majestät den Huldigungseid ableisten und in der Maaße ableisten, und unterschreiben, als ihnen derselbe in den königl. Gerichtshöfen zu Westminster und andern Orten im Reiche vorgelegt werden wird.

* In England gehet also der wahren katholischen H. Religion ein neuer Stern auf. Der Intoleratißimus ist von dem weisen; tief einsehenden Engländer in aufgeklärten Zeiten vor den Augen des haßliebenden Pöbels erniedriget worden.

b) Warschau. In Ansehung der Klöster, Abteyen und Ordensgeistlichen befürchtet man, es sollen einige Veränderungen vorgehen; welche verschiedene zwar zu hintertreiben bemühet seyn werden, weil einige von diesen Veränderungen Nachtheil besorgen.

c) Neuburg an der Donau den 6 Juny 1778. Vorgestern hat unsere Stadt über einige Gegenstände der Geometrie, Geographie, und Heraldik die erste öffentliche Prüfung unserer adelichen Eleven hiesigen Seminars in Gegenwart einiger vom Adel, und der Herrn Professorn gesehen, und dabey den großen Fleiß und die ausgezeichnete Fähigkeit der jungen Cavaliere mit allgemeinen Beyfalle beehret. Unser Durchleuchtigste Landsvatter haben geruhet, einen Theil des Gebäudes des hier errichteten Seminariums für eine eigene Wohnung junger adelicher Personen mit aller Bequemlichkeit herrichten zu lassen. Es werden in dieses adeliche Departement einige aus höchsten Churfürstl. Gnaden als Alumnen unentgeldlich, andere aber auf ihr Kostgeld angenommen. Alle müssen der gnädigsten Verordnung gemeß, nebst dem, daß sie die offentliche Schulen frequentiren, zu Privatstunden in andern nüzlichen und meistens ihrem Stande angemessenen Wissenschaften unterrichtet werden. Zu welchem Ende der adelichen Jugend ein eigener Lehrer, in der Person des in schönen Wissenschaften bestens erfahrnen Gelehrten, und wahren Patrioten, Hrn. Joh. Nepomuck Fischer, Theol. Licent. Nobil. Præfectus zugegeben ist. Dieser Churfürstl. gnädigsten Verordnung erste Früchten nun haben wir vorgestern als den 5 geerndet. Jedermann äusserte seine Zufriedenheit und Freude, daß Neuburg das erstemal seinen jungen Landadel bey einer offentlichen gelehrten Prüfung, durch die weisen Anstalten seines großen Carl Theodors, erscheinen sah, und das diese hoffnungs volle Blüthe, wenn sie so fortwächst, bald die schönsten Früchte zur Ehre der Religion und des Vaterlandes zu erwarten sind. Der in offenen Druck mit Grießmayrischen Schriften herausgegebene Stoff zur offentlichen Prüfung der adelichen Eleven zeigt das mehrere: auf welchen wir den Leser wegen Mangel des Raums verweisen.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft.

Paris den 16. May. Die Frohndienste sind ein nachtheiliges System; der Arme wird dadurch noch unter die Klasse der Lastthiere herabgesezt. Der Esel und das Pferd werden doch von dem, dem sie arbeiten, gepflegt, und ernähret, der Bauer aber muß seine Hände, von denen er lebt, für Arbeiten hergeben, von welchen er allein gar keinen Nuzen zieht. Le Pelletier, dieser tugendhafte Minister Ludwigs des Vierzehentens verabscheuete schon das System der Frohndienste, er verwarf es, so wie Herr Turgot, aber in einem minder glücklichen Zeitpunkte. Herr Necker beschäftigt sich, wie man sagt, mit einem neuen Plan über diesen Gegenstand.

Die Frondienste, oder Scharwerk sind eine wahre Last für den Ackersmann: und allemal auch von böser Folge gegen den Grund- und Landsherrn zugleich: besonders, wenn die indeterminatae (ungemessene Scharwerk) zu weit extendirt werden: oder ein kleiner Despot zu weit extravagirt: und, wie das Landrecht *sagt*, 2. Th. k. 11. §. 7. die Herrschaft dem *Unterthan* beynahe die Haut über dem Kopf abziehet: so, daß er ganz ausgemergelt, fast zum Bethler gemacht wird. Freylich heißt es: er soll Klugheit, und solche Moderation gebrauchen, daß der Unterthan nebst der Scharwerk gleichwohl auch seinem eignen Feldbau, und anderer seiner eignen nothdürftigen Arbeit abwarten, sohin sich, und die Seinige zu ernähren im Stand seyn möge. Wer aber wird so vielen Excessen, die die kleinen Despoten, oder ihre Verwalter, oft wider Willen der Herrschaft selbst, hin und wieder begehen, Schranken sezen können, da mancher Unterthan bey allen Leiden dem tyrannischen

nischen Befehl des Schergen sich nicht widersezen darf, ja oft lieber sich halb schinden lassen will, als einen ungewissen, und kostbaren Proceß führen, der ihn endlich ganz zu Grund richten würde. Wenn der Bauer zur Zeit der Saat, oder zur Zeit der Heu- oder Kornärnte: am Herbst, wo er seine eigene Felder zurichten, und die Herbstsaat besorgen sollte, in die Scharwerk gehen, oder fahren, sein Menath, Schiff, und Geschirr zusammen schleppen, die schönsten Wettertage für den Fremden arbeiten, und die regnerischen endlich für sich behalten, folglich sein eigen Hauswesen, von dem er Stift, und Steuer doch geben soll, an den Nagel hängen muß: wie die Beyspiele nicht selten sind: so handelt man gewiß wider die weisen Landsverordnungen, welche ausdrücklich gebiethen, daß man die Scharwerk nie so weit treiben soll, daß nicht auch andere, gleich oder mehr privilegirte Abgaben, sonderbar die landsherrlichen, nebst den grundherrlichen dabey praestirt werden können. Und welcher Junker macht dem Landsherrn, oder dem Steueramt den Schaden gut, wenn er die hofmärchische (eigenthümliche, doch landsherrliche) Unterthanen zusammen juckert? Das Aerarium des Landsherrn ist bey aller Scharwerk immer in Gefahr. Es sey fern durch diese Anmerkung in einem problematischen Saz, jemand zu nahe zu tretten: wir sagen nur, es seye Ueberlegungswürdig, denn auch im Churfürstenthum Hannover hat man die Frohndienste ohnlängst in eine gemäßigte Geldreichniß verändert, und den Bauern von der Sklaverey der Scharwerk befreyet: man sieht dermal den beßten Erfolg davon; Sollte es nicht die Müh lohnen, den Werth der Zeit in einen Anschlag zu bringen, und zu calculiren: was ein Tag dem Bauersmann kostet, wenn er ihn verfeyern, oder für Fremde scharwerken muß? Sollte der kluge Hausverwalter und der Cameralist alsdenn nicht ein viel nützlichers Facit finden, als mit der willkührlichen Scharwerk? — Man kann alles so einrichten, daß der Grund- wie der Landsherr mehr gesichert ist, und der Bauer gewinnet: gewinnt nun dieser, so gewinnet auch das Land.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) **Analisis** collectionum et fontium juris ecclesiastici publici et privati Germanici, quam in commodiorem usum tyronum juris sacri ex *probatissimis* auctoribus collegit, et una cum selectis corollariis juridicis publicae disputationi expositis in lucem publicam emisit. P. Vdalricus Reiff. sac. ord. praedic. in generali studio Augustano Magister Studentium et Professor SS. canonum ord. Ex speciali superiorum approb. Aug. Vindel. sumt. Riegger. 1777. 17 ein halber Bogen in 8. 30 kr.

Die Geschichte des Kirchenrechts besteht aus fünf Abschnitten. Der erste handelt von den Quellen des Privatkirchenrechts. Wir zeichnen nur einige Säze aus, welche beweisen können, wie aufgeklärt die historischen Kenntnisse des Verfassers sind. Die apostolischen Canones und Constitutiones spricht er den Aposteln ab und hält nicht einmal den Clemens für den Verfasser des leztern. Das Antiochische Concilium vom Jahre Christi 57 nebst den angeblichen Schlüssen desselben werden für falsch erklärt. Fast alle päbstliche Dekretalen vor den P. Siricius, welche in des Pseudo-Isidors Sammlung anzutreffen sind, werden als untergeschoben verworfen. Von der Hadrianischen Sammlung urtheilt er ziemlich richtig, hat aber die Rudolphische Abhandlung nicht gekannt. Gregors Dictatur hält er für unächt. Von Gratians Dekret gesteht er, daß zu vieles in demselben aus unächten Quellen geschöpft sey, und daß die römische Korrektoren nicht alle seine Fehler ausgemerzt haben. Die Freyheit der deutschen Kirche vertheidigt er S. 38 sehr eifrig. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit den Quellen des Kirchen-Staatsrechts, und zwar der II. mit der goldenen Bulle. Das meiste, was hier gesagt wird, gehört nicht zu nächst hieher. Nur ein Katholik könne vermög der G. B. Kaiser werden. Der III. Abschnitt von den deutschen Konkordaten ist ziemlich ausführlich. Hier ist Horix gut benuzt worden. Der Verfasser zeigt sich hier nicht als einen römischen Hofkanonisten, sondern behauptet, daß die Konkordaten kein blosses Privilegium, wohl aber ein gegenseitiger Vertrag seyen, den auch der Pabst halten müsse, und daß die päbstlichen Reservaten nicht aus einem göttlichen Recht des apostolischen Primats hergelei-

geleitet werden können. Von dem Placito regio äussert er sehr gute Gedanken. IV. Abschnitt. Vom Profan- und Religions-Frieden. Hier erzählt der Verfasser die Kirchenreformation ohne sonst gewöhnliche Anzüglichkeiten, zeigt sich aber übrigens nicht von einer so sehr vortheilhaften Seite, als im vorhergehenden, indem er Barthels Unterschied des Iuris reformandi in antiquum und novum annimmt, das Territorial- und Kollegial-System der Protestanten zu bestreiten, und das Reservatum Ecclesiasticum zu vertheidigen sucht. Im V. Abschnitt. Vom Westphälischen Frieden wird ausser vielen anderen dem Religionssystem des Verfassers eigenen Sätzen auch dieser vertheidigt, daß die päbstliche Protestation wieder den Westphälischen Frieden nicht nur gültig, sondern auch wirksam gewesen sey. — In der Litteratur ist der Verfasser auch mit den neuesten und beßten Schriftstellern bekannt. Er folgt meist Barthels und Zallwein. Des Petr. de Marca Werk de Conc. sac. et imp. nennt er aureum opus. Doch manche von den neuesten katholischen und protestantischen Schriften hat er nicht gekannt. Z. E. Schotts neue Ausgabe des Donat, Johann Moser über den Westphälischen Frieden, die neuesten Schriften über die Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte in Kirchensachen. Gegen die Protestanten ist er ungemein glimpflich. Nur selten beehrt er sie mit dem Namen: acatholici, moderni heterocliti.

b) Herr Professor Clodius in Leipzig, einer unter den vornehmsten Dichtern unserer Zeit, ist entschlossen, seine Werke, nämlich seine Sammlungen von dialogischen Erzählungen, Fabeln, lyrischen Gedichten und Briefen, einige freye Uebersetzungen, klaßischer Schriftsteller und Betrachtungen über interessante Gegenstände der Weltweisheit rc. in 4 octav Bänden auf Schreibpapier mit schönen Verzierungen heraus zu geben. Die Pränumeration ist auf 4 Bände 8 fl. das Porto besonders. Beym Intelligenzcomtoir und auf hiesigem Reichsoberpostamte wird Pränumeration angenommen. — Bis Ende July an. cur. nach der Jubilate Messe Ao. 1779 sollen die Exemplarien zu haben seyn.

c) Bern. Da die ökonomische Gesellschaft leztlich von U. G. Herren des täglichen Raths eine Summe von 100 Thlr. erhalten, um dieselbe zu einer ihr beliebigen Preisaufgabe zu gebrauchen: so hat sie geglaubt, sie könne zu dieser Absicht keinen Landesnüzlichern und den mildthätigen Gesinnungen einer durch ihre Freygebigkeit gegen die Armen sich so sehr auszeichnenden Regierung angemessenern Gegenstand wählen, als die größtmögliche Vervollkommung der Armen Polizey der verschiedenen Distrikte dieses Cantons. Sie wird demnach den angezeigten Preis derjenigen Abhandlung zu erkennen, in welcher man am vollständigsten zeigen wird.

1. Worinn die Vorzüge und die Mängel der merkwürdigsten Armen-Anstalten der verschiedenen Städte und Bezirke des Bernergebiethes. 2. Wie dem Müßiggange und der daraus entstehenden Betteley am würksamsten durch die Erziehung der Armen Kinder zur Arbeit vorzubeugen. 3. Wie die bessere Verpflegung kranker und gebrechlicher Armen zu befördern, und 4. Wie die Erreichung obiger Absichten und Bestreitung der dazu erfoderlichen Ausgaben nöthige Beysteuren auf die mindest beschwerliche Weise zu erzielen?

Zwey Preise, jeder von 40 Ducaten auf die zwey folgenden Aufgaben.

1. Was ist bis jezt über die Naturgeschichte Helvetiens geschrieben worden? Was fehlt in derselben noch? welches wären die beßten Mittel dieselbe zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, und aus derselben den größten möglichen Nuzen für das Vaterland zu ziehen. Man begehrt dabey eine critische Untersuchung, nicht der Schriften, sondern der verschiedenen Theile der Naturgeschichte unsers Landes, die bisher entdeckt und beschrieben worden. 2. Auf den vollständigsten Versuch einer Geschichte der Handlung des Cantons.

Eine goldene Medaille von 20 Ducaten für die beßte Abhandlung.

Von dem gegenwärtigen Zustande der Pferdezucht im Canton, ihren Mängeln, und den dienlichsten Mitteln, denselben abzuhelfen.

Die Wettschriften müssen vor dem Ende des Jahrs 1779 Postfrey an Hrn. D. Tribolet, Secretär der Gesellschaft, zugesendet werden.

d) Bey

d) Bey Herrn Heinrich Stage Buchhändler in Augsburg ist zu haben:

Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte, vom Mahler Müller, 8. Mannheim. a 36 kr.

Mosers (Joh. Jac.) Anmerkungen über das Absterben des Churfürstl. Hauses Baiern, in so ferne dasselbige einen Einfluß in viele Stücke der deutschen Staatsverfassung hat, 4. Frankfurt 1778. a 15 kr.

Fortgesetzte Anmerkungen über das Absterben des Churfürstl. Hauses Baiern, in so ferne es die hinterlassene Erbschafts-Stände betrift, 4. ibid. 1778. a 24. kr.

Das Grab des Aberglaubens, 3 Sammlungen, 8. ibid. 1777. und 1778. a. fl. 2.

eben dieses Buchs 3te Sammlung a parte, 8. ibid. 1778. a 45. kr.

Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend, 8. Augsburg, 1778. a fl. 1.

Sprachforscher (der deutsche) allen Liebhabern ihrer Muttersprache zur Prüfung vorgelegt, 2 Theile, gr. 8. Stutgart, 1777 und 1778 a fl. 2. 30. kr.

Fulda, Grundregeln der deutschen Sprache, gr. 8. ibid. 1778. a 2 kr.

Campomanes Abhandlung von der Unterstützung gemeiner Industrie in Spanien, aus dem Spanischen übersezt, 8 ibid. 1778. fl. 1.

Clemms mathematisches Lehrbuch mit 24 Kupfertafeln, 8. ibid. 1777. a fl. 2. 15. kr.

Gratianus Geschichte von Pflanzung des Christenthums in den aus den Trümmern des römischen Kaiserthums entstandenen Staaten Europens, 1ster Theil, gr. 8. ibid. a fl. 1. 30. kr.

Vollständige Abhandlung des gesammten Weinbaues und anderer daraus entstehenden Producte, 2ter Band oder praktischer Theil, nebst 10 Kupfertafeln, 8. ibid. 1778. a fl. 1. 30. kr.

Sechsfache Ehestands-Geschichte des ehrsamen Herrn Philipp Peter Marks, von ihm selbst abgefaßt, herausgeben von Herrn Kanzleyrath Mezel, 8. Hanau 1778. a 30 kr.

NB. Diese Bücher sind auch in München bey dem Buchbinder Boos, nächst dem schönen Thurn in Commißion zu haben.

e) Bey dem hiesigen Buchhändler Joseph Aloys Cräz in der Kaufingergasse im vom barbierischen Hause sind zu haben.

Gartenb. Adelshof. (Marq.) gründliche Gartenschul, welche in dreyen Theilen lehret, wie man einen Blummen-Kuchen: und Blumgarten recht nüzlich anlegen und pflegen solle. in gr. 8 Augs. 778 45 kr.

Gebethb. Christ. Nacht Metten (H.) das ist: sonderbare Andacht in der heil. Nacht hindurch, samt denen drey heil. Messen, und andern Morgen-Vesper-Beicht und Communion-Gebethern. 8. Wien 778 27 kr.

Liguori (Alph.) andächtige Besuchung des schmerzhaften Kreuzweges, nebst kurzen Gebethern von dem Leiden Christi, und den Schmerzen Mariä aus dem Italiänischen 8 Augsburg 778 4 kr.

Sammlung (neueste) der allerauserlesensten Gebethern und Andachtsübungen 8. Petersburg 778 36 kr.

— Dasselbe, mit einem Meßbüchel 8. 778 45 kr.

Gedichte. (Cornova) Ign.) Die Helden Oesterreichs, besungen in Kriegsliedern 8. Prag 777. 50 kr.

— Beyträge zu den Sammlungen der besten deutschen poetischen und prosaischen Schriftstellern, 1ter Band. 8 Frankfurt und Leipzig. 778 30 kr.

Ode auf den Tod Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern Maximilian Josephs rc. gr. 8. 778 4 kr.

— Trost für die Baiern an dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl Theodor rc. von Joseph Christ Schwarz Uebersezer des Virgils gr. Fol. München 778 6 kr.

f) Bey Johann Baptist Strobel, Professor und akademischen Buchhändler auf dem Rindermarkte allhier ist zu haben:

Briefe baierischer Denkungsart und Sitten, 8vo. 1778 24 kr.

Vergleich wegen der baierischen Erbfolge, dann königl. preußische Vorstellung an dem Wiener Hofe, 4to Berlin, 1778. 24 kr.

Aufklärung der wichtigen und zum theil sehr unerwarteten Veränderungen, welche das Absterben

sterben des höchstseligen Churfürsten Maximilian Joseph von Baiern im deutschen Reiche nach sich gezogen hat, 3 Stücke 8vo Berlin, 1778. 24 kr.

g) Preisfrage. Die fürstlich Jablonovs. kische Societät der Wissenschaften macht dem Publiko bekannt, daß sie nach dem Institut ihres glorreichen Stifters, zur Ermunterung und rühmlichen Belohnung reifer Talente und Verdienste, aufs neue aus der Geschichte, Mechanik und Physik folgende drey Preisfragen gewählt und bestimmt habe, die, wie sie glaubt, Stoff zum Nachdenken über gemeinnützige Gegenstände geben könnten.

1) Es soll aus gleichzeitigen Schriftstellern und Urkunden gezeigt werden, aus was für Ursachen die letzten Karolingischen Kaiser und Könige im Deutschlande die Herzogliche Würde wieder hergestellt haben, und wie hoch nachher die herzogliche Würde und Macht gestiegen sey: ob es gegründet, daß die Fürsten und Grafen in den Sächsischen, Schwäbischen, Fränkischen und Baierischen Herzogthümern den Herogen völlig unterworfen gewesen, und daß nur die Herzoge selbst, und die ihnen gleichen Erzbischöfe unmittelbar unter dem Kaiser gestanden haben, und in wie fern durch den Verfall jener Herzogthümer, und bald nach den Schwäbischen Kaisern der Grund zu der heutigen Reichsverfassung gelegt worden ist?

2) Sollen die Gesetze angegeben, bewiesen und mit Exempeln erläutert werden, nach welchen die Verhältnisse der Theile mechanischer und hydraulicher im geringen Leben gewöhnlicher Maschinen, welche praktische Schriftsteller angeben, können untersucht werden, ob die angewandte Kraft die gröste Wirkung thut.

3) Die wahre Beschaffenheit der Wirkung des Lichts auf die Vegetation der Pflanzen durch Versuche zu bestimmen und zu erklären, auch diese Erklärung auf die Cultur der Pflanzen anzuwenden.

Für jede Abhandlung, die eine von diesen 3 Preisfragen gründlich und deutlich beantwortet, nach den Gesetzen des Instituts in Lateinischer Sprache correkt geschrieben ist, und den Vorzug vor andern erhält, wird ein goldner Medaillon am Werth 24 Dukaten bestimmt, der von der Hand eines unserer geschicktesten Künstlers in Dresden, und mit dem Bilde des Durchleuchtigsten Stifters bezeichnet ist. Die Abhandlungen müssen nothwendig den lezten October an Herrn Professor Clodius eingesendet werden, weil der Tag ihrer Vertheilung, und der Zwischenraum, sie zu prüfen, dieses erfodert.

Jede Abhandlung führt ein Motto: eben dieses Motto muß unverändert und von einerley Hand auf der angesiegelten Devise stehen, die den Namen, Charakter und Aufenthalt des Autors genau bestimmt. Die Verfasser werden gebethen, von ihren Schriften eine genaue Copie zu behalten, damit man nicht genöthigt ist, im Falle sie gekrönt würden, zurück zu senden. Briefe und Dissertationen werden, so viel als möglich, postfrey eingesendet, und die Madaillons durch sichere Hand gegen Quitung hier abgefodert.

Artic. X. Baierische Litteratur.

Bey Franz Aloys Crätz ist zu haben: Was hindert die Aufnahme und Ausbreitung der Wissenschaften? von F. A. G. Casanova. Reseum 1778 76 S. in 8vo.

Was der bekannte Hr. Verfasser, der es selbst verlegt, in diesen 5 Bogen abhandelt, ist gründlich, wohl durchgedacht: rein deutsch, und verdienet von Adelichen und Gemeinen, und bey Hofe gelesen zu werden.

Etwas zum guten Geschmack.

Ein griechischer Kaiser hatte durch unmäßige Abgaben, Schatzungen und Auflagen seine Provinzen in die äußerste Noth gestürzt, und dadurch insonderheit zu einer außerordentlichen Theurung der Früchte Gelegenheit gegeben. Da er nun in diesen Umständen zugleich frische Soldaten anwerben ließ, meldete sich dazu auch ein alter eisgrauer Mann. Guter Alter, sagte der Kaiser, hast du auch noch Stärke genug, Wehr und Waffen zu tragen. Herr, antwortete dieser, ich bin durch eure Vorsicht iezt viel stärker als in meiner Jugend. Vor vierzig Jahren konnte ich kaum vor ein Goldstück Getreide von der Erde aufheben, Jezt kann ich für vier solche Goldstücke auf einmal soviel mit leichter Mühe forttragen.

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 30 Juny. 1778.

Artic. I. Circulare: Die getroffene Provisional-Abhelfsmittel der Beschwerden, wegen des wechselweisen Handel und Wandels so andern. de Dato 15 Juny 1778.

Was vor eine Ausschreibung die zu Strauking subsistirende k. k. Hofkommißion in betref des innländischen Handel und Wandels, durch den Druck bekannt machen lassen, solches haben hinnachstehend Churfürstl. Mautämter aus beygeschlossenen Abdrucke des mehreren zu entnehmen. Da nun dadurch das innere Landeskommercium, und sämmtl. Gewerbe im Hauptwerke sublevirt, sohin die vorgewaltetem Klagen über eine zur Zeit eingetrettene Sperr und Erschwerung des innern Handels meisten gehoben sind. So ergehet hiemit an sämmtl. Mautämter der Befehl, nicht nur die vorkommende Mautgäste von sothaner k. k. seits eingangener Provisionalfürsehung ausführlichen zu unterrichten, sondern auch ihres Orts sich in reciprocatione genauest hiernach zu benehmen, sohin durch widrige Behandlungen keine neue Anstände oder Beschwerden zu veranlassen: und haben demnach benanntlich und

1mo. Alle jene Churfürstl. Beymäute, deren Hauptstationen sich gegenwärtig in k. k. Besitz befinden, des Transitozohl Bezugs für sothane Hauptstation aus dem billigen Beweggrunde, damit die Transitirende nicht mit einer doppelter Exaction beschwert, und in der Folge von den Kommercialstrassen abgetrieben werden, sich gänzlich zu enthalten: jene Churfl. Hauptstation hingegen, von welcher einige Beymäute dermal in k. k. Inhaben sind, wissen ihr fleissiges Aufmerken zu tragen, daß von besagten Beymäuten ein gleiches beobachtet, und kein transitirender Mautgast, mit der für sothanne Mautstationen betreffenden Mauterfoderung angefochten werde.

2do. Bleibt sämmtl. Mautämtern hiemit unverhalten, daß die in der k. k. Ausschreibung allegirte Publication vom 8ten May abhin enthaltene Fabricata, als Leinwanden, wovon das Stück nicht über 7 fl. werth. Zwilch, wovon das Stück nicht 5 fl. werth.

Hütte, wovon das Stück nicht über 50 kr. werth. Tücher, besonders weisse, wovon die Elle nicht über 1 fl. 12 kr. werth.

Wollene Strümpfe, wovon das Paar nicht über 42 kr. werth.

Lohe gegerbte Leder insgesamt, vom Zentner mit 9 kr. Maut, und 4 fl. 10 kr. Eßito Accise belegt seyn, weil selbe für die k. k. Militärökonomie zur Zeit als unentbehrlich angesehen werden.

Da nun dem mit derley Fabricatis beschäftigten Landmann an einem prompten, und vortheilhaften Absatz eben dieser Artikel bey gegenwärtig hieran nicht obwaltenden Mangels selbsten gelegen seyn will; so haben die Mautämter solche, wenn sie in die occupirte Landesdistricte verhandelt werden, ohne einige Mauteraktion paßiren zu lassen, massen die Erfoderung eines Accises Vorwurfs, und gemäß der Stempelordnung nicht statt hätte.

3tio. Verbleiben die mandatmäßige Ein- und Ausfuhrverbothe zwischen denen dermal theils in k. k. theils in Churfl. Besitz stehenden baierisch, und oberpfälzischen Landesdistrikten gänzlich aufgehoben, insoweit aber die Ein- oder Ausfuhr in andere, sohin nicht baierische, oder oberpfälzische Territoria beschehen wollte, ist sich nach den emanirten Spermandaten noch ferners zu achten.

4to. Werden die Mautämter angewiesen, die in den occupirten Landesdistricten seßhafte Krämmer, und Unterthannen auf den Märkten und sonst im Handel und Wandel gegen beybringende Päße, respective Patenten von der k. k. Hofkommißion in Strauking, unverweigerlich paßiren zu lassen, indem der Ausschreibung gemäß von gedachter Hofkommißion auch die

Churfl. Hofkammerpäße, und Patenten respectirt, und den in Churfl. Besitz befindlichen Krämmern und Unterthannen gleiche Handelsfreyheit eingestanden wird.

5to. ist dasjenige, was die Eingangs allegirte Hofkommißions-Ausschreibung im 5 Punkt von der Behandlung der bereits veraccisirten Waaren, und respective zu vergüttenden Rückzohl enthält, zur sublevation der meistens eigenen Churfl. Unterthannen, und des Kommerciums selbst, genau zu beobachten; dabey aber nicht ausser acht zu lassen, daß alle dergleichen Behandlungen, auch in Fällen, wo keine Maut- und Accisgebühr anfallet, in die Manualien eingetragen werden.

Schließlichen hat es ingleichen noch zur Zeit bey der bereits ergangenen Verordnung seyn Verbleiben, zufolge welcher sich von Erfoderung des Weggeldes auf eine weitere Strassen-Strecke als Churfl. Landesinhabung gehet, allerdings zu enthalten; dabey jedoch dahin zu sehen ist, daß dem nämlichen auch von Seite deren in k. k. Besitz begriffenen Mautämtern nachgelebet, mithin niemand mit gedoppelter Exaction unbillig beschweret werde. Dieses Patent ist nach genommener Copia der rechts beschehenen Lieferungswillen jeden Orts zu unterschreiben, sofort den incorporirten Beymäuten mit samt dem Abdrucke der kaiserl. königl. Hofkommißions-Ausschreibung dermassen förderlich zu communiciren, damit a 1ma des nächst eintrettenden Monaths July denselben allenthalben nachgelebt, und die in Sachen fürnämlich intereßirte Churfürstl. Handelsleute, und Unterthannen der bisherigen Beschwerden überhoben werden mögen. München den 15ten Juny 1778.

Ex Commissione speciali. &c. (L.S.)

Sekretär Krauß.

Post Scriptum. Die sämtl. Churfürstliche Mautämter werden auch hiemit befehlet, das Kellheimer und Vilshofrer dann Wöhrter weiß Weitzen Bier bis auf anderwärtig gnädigste Verordnung wie bisher, noch ferner Maut- und Accisfrey in die Churfl. Poßeßions-Landesdistricte einpaßiren zu lassen. Aktum ut supra.

Ruf. Die verschiedentlich eingelangten, und noch immer vorkommenden Klagen, daß durch die dermalige Abtheilung der baierisch-, und oberpfälzischen Landen der Handel und Wandel zwischen diesen Landen zum Nachtheil der beydseitigen Unterthannen, und des Kommerciums von darum allzuhart gedruckt sey, weil nunmehr die vorher nur einmal zu entrichten gewesten Maut- und Accisgebühren von beyden Seiten bezogen würden; haben in beydseitig dermaligen Besitzungen zu besagter Klagen einsweilig, und etwelcher Behebung bis zum Erfolg anderweiter allerhöchsten und höchsten Anordnung, folgende Provisional-Abhelfsmittel, und Vorsehungen einzugestehen veranlasset, welche a 1ma künftigen Monaths July anfangend, in vollkommene Würkung gesetzet werden sollen.

1mo. Werden alle in dem k. k. Antheile befindliche Beymäuten, deren vorhin gehabte Hauptstationen dermal in dem Churfürstl. Antheile gelegen, keine Transitogebühr respective solcher Hauptstation zu erfodern haben, und folglich, da das nämliche in dem Churfürstl. Antheil reciproce genauest beobachtet werden wird, künftig die Mautgäste wegen einer, und der nämlichen Station nicht mehr mit einer doppelten Abgabe unbillig beladen werden.

2do. Alle, in dem Lande Baiern, und der obern Pfalz, es seyen in den k. k. oder in den Churfürstl. Besitzungen erzeugte Producta, und Fabricata, werden von besagtem Dato an, wenn sie von einem Landesantheil in den andern verhandelt, und die Fabricata mittels des Meisterzeichens, und der verordneten Stemplung als wahrhaft inländische Fabricata legitimirt seyn werden, nur allein die Exito, und respective Consumo-Mautgebühr, mithin keinen Accis mehr, weder in einem noch dem andern Landesantheil zu bezahlen haben; jedoch bleiben von dieser Exito-Accisbefreyung in dem k. k. Antheile ausdrücklich ausgenommen die, vermög Publication vom 8ten vorigen Monaths May specificirte, und mit einen erhöhten Accis in der Ausfuhr erschwerte Fabricata; wo hingegen die Einfuhr, und der Verkauf derselben in dem k. k. Antheile, in soweit solcher an die Militair-Oekonomie zu Handen des k. k. Generalmajors von Pracht beschiehet, auch eine vollkommene

Maut-

Mautfreyheit zu genießen haben: mithin gegen von ihm Herrn Generalen beybringenden Certificaten, der bey der Eintrittsstation bezahlte Consumozohl wieder rückgezahlt werden solle: ja sogar auch Churfürstl. Seits wird man gegen derley Certificata die Eßitogebühr rückzahlen lassen.

3tio. Die, Vermög der bisherig Churbaierischen Mauttarife, und dahin einschlagenden vorigen Churfl. Mandaten bestehende Ein- und Ausfuhrverbothe haben sich auf den Churfürstl. Antheil, und reciproce von dem Churfl. Antheile aus, nicht auf den k. k. Antheil zu erstrecken.

4to. Denen in dem k. k. Antheile seßhaften Unterthannen soll der vorhin gewesene freye Handel und Wandel gegen k. k. Hofkommißions-Paßierungen in dem Churfl. Landesantheile, und das nämliche denen im jenseitigen Antheile wohnhaften Unterthannen gegen Churfl. Hofkammerpässe in dem k. k. Antheile einsweil noch weiter eingestanden bleiben.

5to. Wird den im k. k. Landesantheile anseßigen Handelsleuten, und Krämmern, welche mit accisbaren Consumowaaren versehen sind, und welche mit beybringender ächter baierischen Stemplung, und beyhabenden Accispolleten sich legitimiren werden, daß die Accise davon dem Churfürstl. Aerarium zugegangen sey, auf den Märkten in den Churfl. Landen ohne neuerlicher Maut- und Consumo-Acciserfoderung zu handeln allerdings erlaubt seyn; wenn aber die in den Churfl. Landen seßhafte Handelsleute und Krämmer ihre bereits per Consumo veraccisirte gestempelte Waaren auf die Märkte in dem k. k. Landesantheile bringen wollen, sollen sie bey richtigem Befund der beschehenen Veraccisirung von den betreffenden Churfl. Mautämtern den tarifmäßigen Rückzohl zu genießen, und nach abgenommener Stemplung gegen alleiniger Bezahlung der Maut, ohne Accis paßirt werden. Stranbing den 6ten Juny 1778.

Der römisch. kaiserl. königl. apostl. Majestät Kammerer, wirkl. geheimer, auch Staats-Rath in Internis, dann bevollmächtigter k. k. Hofkommißär.

Franz Karl Freyherr von Kreßel. (L.S.)

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 27ten Juny 1778.

	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Schäffel.							
Weizen.	13	—	12	—	11	—	873
Korn.	8	45	8	30	8	—	405
Gerste.	7	—	6	30	6	—	123
Haber.	4	—	3	30	3	15	218

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 12 Juny 1778.

Weizen. 12 fl. 52 kr. Kern. 14 fl. 46 kr.
Roggen. 9 fl. 45 kr. Gersten. 8 fl. 13 kr.
Haber. 3 fl. 37 kr.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Aus Frankreich sind nur allein in diesem Frühejahre an Wollenzeugen, Strümpfen und Tuche für 800 Pfund Sterling nach Amerika verhandelt worden.

Artic. VI. Auswärtige Verordnungen, und gute Anstalten. Wien den 30ten May. Gestern begab sich die Kaiserinn König. Majestät nach Hetzendorf, um den daselbst auf allerhöchstdero Verordnung inoculirten Kindern einen Besuch abzustatten. Sie war mit den guten Anstalten überaus wohl zu frieden, und beschenkte jedes der 38 Kinder, welche alle glücklich die Inoculation überstanden haben.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Nützliche Abhandlung von dem reichen Seidenbau. Jvensey eine Kaiserinn in China war die erste Erfinderinn des Seidenbaues. In dem Jahre 2697 vor Christi Geburt, soll sie den dortigen Seidenwürmern (die daselbst, wie unsere Rauppen auf allen Bäumen, dort aber auf dem Maulbeerbaume alle Jahre von sich selbst entstanden, und ihre Gespünst aber ohne Nutzen gemacht haben) ihre höchste Aufmerksamkeit gewürdiget haben.

Diese vortrefliche Kaiserinn lehrte hinnach selbst das gemeine Volk, wie die Seidenwürmer Zain gezohen, und ihre gesponnene Eyer (Rakons) zur Seide zubereitet werden könnten. Nachher machten sich auch die Gemahlinnen anderer Königinnen eine angenehme Beschäftigung daraus,

die Eyer der Seidenwürmer ausbruten zu lassen, die ausgebruteten Würmer zu ernähren, zu futtern, Seiden davon zu machen und zu weben.

Welch ein vortrefliches Beyspiel geben nicht noch heut zu Tage hierinn die größten Prinzeßinnen Deutschlandes, besonders unser vom Volk so herzlich geliebte Frau Herzoginn Durchleucht, welche zu Ermunterung des Landvolkes, und des schönen Geschlechtes auch in den Städten Seidenwürmer unterhalten, und davon Etofee von eigen gezogener Seide in ihren Zimmern aufweisen kann. Fürwahr! so ein Zimmer vom schöpferischen Geist mit dem eigenen Landesprodukt meublirt, ist schöner, als Tapeten von orientalischen Perlen.

Sollten uns so herrliche Anweisungen nicht die stärkste Empfehlung seyn, einem so erhabenen Beyspiel zu folgen, und im Vaterlande dieses so reine, und schöne, und nützliche Nahrungszweig besser zu benutzen.

Kaiser Justinian ließ durch zwey indianische Mönche dieses Geschäft in Konstantinopel, zu erst aber in Europa einführen.

Roger II. König von Neapel, und Sicilien führte den Seidenbau im 12ten Jahrhunderte in seine Staaten ein, der sich alsdenn in ganz Welschland verbreittete, und noch heut zu Tage mit überaus großen Landesnutzen fortgeführet wird. Diesem höchstrühmlichen Beyspiele folgte Ludwig der XI. und Karl der VIII. Könige in Frankreich 1470. Heinrich der III. und IV. betrüben dieses Geschäft noch mehr: aber Ludwig der XIV. bracht den Seidenbau ganz in Aufnahm.

In Portugall und Spanien wurde auch die Seidenzucht zu gleicher Zeit eingeführt. Was nun in diesen Ländern, auch zwar unter unzähligen Schwirigkeiten glücklich zu Stande gebracht wurde, das hat König Friederich auch in seinem kalten Preusen zu Stande gebracht.

Ganze Strecken von fast unfruchtbarem Wüstungen, von Sandflüzen und Bergen liefern uns Deutschen nun auch diesen theuren Stoffe, für welchem wir den Welschen und Franzosen schon unser gutes Geld hingeben müßten. Und was das vortheilhafteste ist, die schwächsten Hände, die Kinder der Armen verdienen mit dieser leichtesten Arbeit ihr Brod. Wo einmal in diesen und andern dahin einschlagenden Manufakturgeschäften in einem Lande gute Anstalten getroffen sind, da wird man die Schandflecke, die Bettlereyen, und besonders den Müßiggang der armen Kinder bald ausgerottet sehen können: besonders wenn die Obrigkeiten hierzu ihre nöthige Sorgfalt darauf anwenden wurden, daß einem jeden Armen, mit diesem Geschäfte sowohl, als mit Spinnung der Wolle und Flachs alsdann eine gewisse Arbeit verschaffet werde, wenn dieselben bey dem Feldbaue, und andern Geschäften keine finden können.

Es ist wahr, daß sich dergleichen Leute, und Kinder, besonders hier, wo diese Leute ein weit kostbarere Lebensart gewohnet sind, als in den meisten deutschen Ländern, mit diesen Geschäften nicht ganz ernähren können.

Allein es wird doch dieses ein sehr ergiebiger Nahrungsbeytrag für diese seyn, und verbleiben. Wer nun den Verdienste einzelner Personen allein betrachten wurde, der wurde diese Geschäfte von gar wenigen Betrag finden: betrachtet man aber dasselbe als ein ganzes Landesgeschäft, so wird man dasselbe gewiß von nicht geringer Erheblichkeit finden.

Portugall, Spanien, und Italien bringt nur die rohe Seide alljährlich auf viele Millionen fremdes Geld ein. Piemont allein verkauft an Frankreich jährlich für 9 Millionen rohe Seide.

In Frankreich bauen nur die mittägigen Provinzen, wo doch auch in den übrigen Provinzen, dieselbe eben sowohl gebauet werden könnte, eine ungemeine Menge Seide, die aber doch zu ihren Manufakturen nicht hinlänglich war.

Schon zu Zeiten Ludwigs XIV. brachten die Landschaften Dauphein, Languedoc und Provence jährlich über 1800000 Pfund rohe Seide hervor. In der Stadt Tours waren damals 8000 Seidenstühle und 800 Seiden-Mühlen im Gange, welche 40000 Menschen beschäftigten: da aber nach der Aufhebung des Edicts von Nantes so viele tausend Franzosen, vornähmlich aus gedachten Provinzen, ihr Vaterland verlassen müssen, und unterdessen nicht nur im Deutschlande selbst, sonders

sogar in den nordischen Ländern Seidenbäume, und Seiden Manufakturen angelegt haben, so hat zwar der Seidenbau damal sehr abgenommen, allein in dieser Zeit wiederum einen noch größern Zuwachs bekommen: denn nur in der Gegend von Blois soll jährlich für ein Million und 200000 Pfund Seide verschliessen werden; und da ein Pfund mehr als 1 Louisdor kostet, so kann man leicht schlüßen, wie einträglich dieses Geschäfte seyn müsse.

In Wien, wo noch vor 20 Jahren gar wenig Seide ist verarbeitet worden, waren schon Anno 1768, 152 Bortenwirker. 123 Seidenweber. 74 Seidenstrümpfwirker. 48 Bandfabricken. also 362 Seidenwerkstädte: wenn ich nur eine in die andere zu 20 Personen nehme, so würden sich damals 7240 Personen nur mit Seidenarbeit genähret haben.

Erster Abschnitt.
Wie der Seidenbau in einem Lande eingeführt werden möge.

§. 1.

Der weise Maulbeerbaum ist der Grund zum Seidenbau: dieses Geschäft ist von der Vorsehung nicht für große Palläste, sondern vorzüglich für die Hütten der armen Leute und Kinder bestimmt.

In den Monathen May, und Juny, wo noch bey der Feldarbeit wenig zu thun, können sich diese wohl mit Gewinnung der Seide einen guten Nebenverdienst verschaffen.

§. 2.

So wenig Aufwand und Kunst nun auch hierzu erfodert wird, so läßt sich doch nicht hoffen, daß der Seidenbau von den Landesinwohnern selbsten eingeführt werden sollte. Hier ist die höchste Obsorge des Landesherrn, und der Obrigkeiten nöthig, dieses kann auch nicht ohne Aufwande geschehen; allein der allgemeine Landesnutzen ersätzet denselben in der Zukunft 20 Fach.

§. 3.

Eine Landespflanzschule vom weißen Maulbeerbaum ist das erste, worauf die höchste Sorgfalt zu nehmen wäre: nun haben wir schon in Baiern zwey, die mit guten Zöhlingen versehen sind.

§. 4.

Es dörfte also nöthig seyn, daß diese Bäume auf zukünftigen Herbst und Frühejahre, entweder an die sich darum meldende Städte, Märkte und Dörfer des Landes, die sich mit diesem Geschäfte abgeben mögen, ohnentgeltlich verabfolget werden.

§. 5.

Noch besser dörfte es seyn, wenn diese Bäume von wohlerfahrnen Gärtnern auf dem Lande selbst, nahe an die Wohnungen der Einwohner versetzet, und der nöthige Unterricht mündlich würde ertheilet werden.

(Die Fortsetzung künftig.)

b) Phisikalisch ökonomische Aufsätze und Anmerkungen über die bestimmte Summe der Wärme und Kälte. (aus dem Wittenberg. Wochenblatt.)

In den monathlichen Wetterbeobachtungen ihrer Blätter habe ich bemerket, daß der Grund der Witterung allein auf die Richtung der Winde, und der Menge des gefallenen Wassers gebauet ist, welche sodann die ungefähre Witterung künftiger Monathe oder Jahrszeiten bestimmt. Es kömmt also darauf an, eine Summe monathlich, vierteljährlich, oder jährlich fest zu setzen, welche zur Richtschnur künftiger Prognosticirungen seyn kann, und vielleicht in der Natur seyn muß. So angenehm dieses dem Landwirthe ist, so scheint es mir doch: als ob bey den Beobachtungen des Thermometers eine ähnliche Summe nöthig wäre, um die dem Landmanne so nöthig zu wissende Wärme und Kälte vorher anzuzeigen. Ich habe mir daher oft die Fragen aufgeworfen:

1) Ist eine bestimmte Summe der Wärme und Kälte in der Natur jährlich vorhanden?

2) Ist diese Summe von jedem Sonnenstandspuncte bis zur Nachtgleiche u. s. w. sich stäts gleich?

3) Ist die Summe zweyer Sonnenstandspunkte, und zweyer Nachtgleichen, der Terminus a quo mag sich anfangen, wo er nur will, einander gleich, um die ungefähre Wärme und Kälte des künftigen Solstitii oder Aequinoctii fest zu setzen?

4) Leidet diese Summe von Accidentalzufällen, z. B. Ausrottung großer Wälder, Aus-

trocknung großer Sümpfe und Seen, (aus dem Verhältnisse der ehemaligen und jezigen Lage vom Deutschlande, Amerika, Schweden rc.) in geschwind zu bemerkenden Abweichungen?

5) Leidet diese Summe eine Veränderung durch den Stand des Monds, oder hat dieser dabey keinen Einfluß?

6) Hängt davon Schwere oder Leichtigkeit der Luft einigermaßen ab, oder nicht, in Beziehung auf No. 4?

Da mir Data fehlen, die in ihrer Gewalt sind, so habe ich mir diese Fragen unbeantwortet lassen müssen; und muß daher erwarten, ob sie selbige für wichtig genug finden, eine Erläuterung mitzutheilen. Z.

Erläuterungen hierüber. Vorläufig erinnere ich, daß die Beobachtung der Temperatur in der Luft, d. i. der Kälte und Wärme, zu weiterer Berichtigung der Witterungsregeln, allerdings nöthig sind, und daher überall von den Observatoren mitgenommen werden. Selbst in den monathlichen Anmerkungen führe ich mehrerntheils an, in wiefern die Temperatur der Jahreszeit gemäß gewesen, oder davon abgewichen ist. Aus der Veränderung und dem mittlern Stande des Thermometers, läßt sich die für jeglichen Monath beständige Temperatur unserer Gegend abnehmen. Dieses aber mehr zu erläutern, will ich kürzlich die Fragen durchgehen.

1. Mit dieser Frage will man eigentlich anzeigen, ob es jährlich eine bestimmte Temperatur der Luft für jegliche Gegend gebe? Denn einmal redet man hier wohl von keiner andern Temperatur, als in der Atmosphäre über die Erdfläche; den die untere, welche meistens an sich bestimmt, und im Erdboden, auf einerley Tiefe, wohl überall im Mittel gleich ist, gehöret wegen der ökonomischen Frage nicht hieher. Nachgehends kann man unter der bestimmten Summe von Kälte und Wärme, nichts anders als die mittlere Temperatur der Luft für eine Gegend verstehen. Denn das Wort Summe will hier nichts weiter, als Größe sagen, und bey dergleichen veränderlichen Zufällen wird eine gewisse Bestimmung getroffen, wenn man das Mittel aus ihnen allen nimmt. Daß nun aber solche mittlere Temperatur in allen Gegenden der Welt, für jedes Clima und für jedes Jahr, angetrofen werde, beweißt so wohl die Theorie, als die genaueste Erfahrung. Jene, weil das Fortkommen aller Thiere und Gewächse in jeglichem Clima darauf einzig ankömmt: Diese, wenn man die Temperaturbeobachtungen aller Gegenden, so viel deren gemacht sind, durchgehet. Es ist vielleicht mit der Temperatur, wie mit denen Kräften in der Natur. Von diesen hat man theoretisch erwiesen, daß ihre Quantität stäts einerley und unveränderlich in der Welt sey. Die Temperatur, als eine Würkung körperlicher Kräfte, ist es vermuthlich auch.

2. Richtet sich die Temperatur der Jahreszeiten, einiger zufälligen Einwirkungen hier nicht zu gedenken, nach der Beschaffenheit der Lage der Erde in Absicht auf die Sonne, und folglich nach den mehr oder weniger gerade oder schief auffallenden Sonnenstralen: so ist schon daraus abzunehmen, daß es in diesen Jahreszeiten, folglich von einem Solstitio bis zum Aequinoctio eine gewisse bestimmte, sich in diesem Zeitraum gleiche Temperatur, so fern sie von der Sonnenwärme abhängt, geben müsse. Halley hat, diese zu bestimmen, eine eigene Methode angegeben, welche Hr. Hofrath Kästner im alten Hamb. Mag. mehr erläutert und berichtiget hat.

3. Gleichergestalt ist sich auch die Summe der Temperatur in zweyen Sonnenstandspunkten und zweyen Nachtgleichen aus der nämlichen Ursache, wie No. 3. einander ziemlich gleich; und wenn dies ist, so läßt sich auch gewiß voraus sagen, wie die Summe der Temperatur in einer oder der andern von diesen Zeiten, für jegliche Gegend, seyn werde. Freylich mag sich der Terminus a quo anfangen, wo er will, so bleibt die mittlere Temperatur, zumal wenn eine lange Reihe von Jahren zusammen genommen wird, sich gleich. Denn wenn auch die äußern Stufen der Temperatur, nämlich die niedere und höhere, fast immer verändert ausfallen: so halten sie doch im ganzen stäts die Proportion gegen einander, daß die für eine Gegend bestimmte mittlere herauskömmt. Dieweil ich einmal auf diese Sache geleitet bin, so will ich, theils der unkündigen Leser wegen, theils zur Erläuterung der Antwort selbst, die ganz einfache Methode hersetzen, wie man die Summe der täglichen, der monathlichen, der jährlichen Temperatur, aus den Observationen

nen einer Gegend, zu finden pfleget. Nämlich ich halte des Tages, wie bekannt, vier Observationen über die Temperatur, Morgens um 6, Mittags um 12, Abends um 6, Nachts um 10, oder 11 Uhr. Verlange ich die Summe der Tageswärme auf einen gesetzten Tag zu wissen, so nehme ich aus jeglichen zwey nächsten Observationen die mittlere Zahl, deren also auf jeden Tag vier werden. Aus diesen vier mittlern Temperaturen der Observationszeiten suche ich die mittlere für dem ganzen Tag. Wenn ich die mittlere Temperaturen aller Tage des Monaths zusammen nehme, das Aggregat durch die Zahl der Tage dividirt, so kömmt die Summe der ganzen monathlichen Temperaturen heraus. Diese Art ist genauer, als wenn ich dergleichen Summe blos aus der höchsten und niedrigsten Temperatur des Monathes suche; aber sie ist auch viel weitläufiger und verdrüßlicher. Nimmt man die Summe der Wärme etlicher Monathe, oder Wochen, oder eines Zeitraumes von einem Solstitio oder Aequinoctio u. s. w. bis zum andern, oder alle zwölf Monathe zusammen, und operirt wie vorher, so bekömmt man die Summe der Wärme für diese ganze Zeit. Lasset uns das auf etliche Tage der itzt vergangenen Woche anwenden. Der 7 Junius hatte aus den vier Tagesobservationen, zum Mittel zwischen der vorigen Nacht- und folgender Morgenwärme $58\frac{1}{2}$, zwischen der zu Morgen und Mittage 71, zwischen der zu Mittage und Abend $80\frac{1}{2}$, und der zu Abend und Nacht 73; folglich war die Summe der Tageswärme am 7 Junius, aus diesen vier Mitteln, 71 Fahr. Grade. Auf gleiche Weise war die vom folgenden 8ten Jun. 68 Gr. Die vom 9ten Junius $59\frac{1}{4}$ G. und s. w. und schwerlich halten etliche Tage hintereinander einerley Summe von Wärme. Um ein solches Beyspiel mehr auf die gegenwärtige Frage anzuwenden, habe ich die Summe der Wärme vom Sommersioltio bis zur Herbstnachtgleiche etlicher aufeinander folgenden letzten Jahre gesuchet. Ich finde, daß diese Summe der Wärme in den Jahren 1772, 73, 74, 75, 76 und 1777 nach der Ordnung dieser Jahre folgende ist: 66, 65, 65, $66\frac{3}{4}$, $66\frac{1}{2}$, $65\frac{1}{2}$ Fahrenh. Grade. Ist das nicht ziemlich einerley Summe in jedem Jahre für diesem Zeitraum? Und gleichwohl ist die Summe nur aus der größten und geringsten Wärme während dieser Zeit gesuchet. Wäre sie aus den sämmtl. Tagen oder Wochen gezogen, so trefe sie noch schärfer zu. So gar die Veränderungen des Thermometerstandes treffen in der angeführten Zeit ziemlich gleich, und sind in gedachten Jahren 47, 46, 49, 46, 54, 46 Fahr Gr. Die Summe der Wärme vom Sommersolstitio bis Wintersolstitio, ebenfalls nur aus der höchsten und niedersten Temperatur auf diese Zeit gesuchet, sind in den besagten Jahren: 58, 53, 46, 54, 51, 51, Fahr. Gr. Hier findet sich etwas mehr Ungleichheit, weil beynahe die zwo äußersten, nämlich die höchsten und niedersten Stufen der Temperatur vom ganzen Jahre zusammen kommen, die an sich schon mehr Abweichung voneinander, als die mittlern Stufen geben. Indessen ist es ausgemachet, daß dieser anscheinende Unterschied sehr gering, und fast nichts werden wird, wenn man die Summe der Wärme etlicher Jahre, z. E. fünfe zusammen nimmt, und sie zu der ähnlichen Summe anderer fünf Jahre hält. Bey mehrjähriger Vergleichung verschwindet dieser Unterschied gewiß ganz. Aus zwanzigjährigen Wetterobservationen hatte der verstorbene Herr Prof. Hanow, zu Danzig, eine solche Summe der Wärme für dortiges Clima auf alle Monathe des Jahres bestimmt, und gefunden, daß die beständige Temperatur der Monathe folgendermaßen ausfallen. Des Jänners zwischen 15-20 (oder 17) Fahr. Grade; des Febr. zwischen 20-30 (oder 25) des Aprils zwischen 45-55 oder 50) des May zwischen 50-60 oder 55;) des Junius zwischen 60-70 (oder 65;) des Julius zwischen 70-80 (oder 75;) des Augusts zwischen 75 und 65 (oder 70); des Septembers zwischen 65-55 (oder 60;) des Octobers zwischen 60-50 (oder 55;) des Novembers zwischen 50-40 (oder 45;) des Decembers zwischen 35-25 (oder 30) Fahr. Grade. Da sich H. Hanow innerhalb der Gränzen von 10 Fahr. Graden gehalten hat: so habe ich in den Parenthesen überall die mittlere Wärme gesetzet, welche zwischen diese zehen Grade in die Mitte fällt, und bey welcher also allemal ein paar Grade darüber und drunter gelten. (Der Beschluß künftig.)

Artic. VIII. Neue Erfindungen Künste und Wissenschaften. a) Rom den 15ten May. Es ist dahier abermal ein vortrefliches Werk in Kupferstichen erschienen, von einer Art und Erfindung, dergleichen wenig angezeigt werden können: nämlich die uralten Gemälde der sogenannten Zimmer des Titus, dieser schätzbarsten Alterthümer, die Rom aufzuweisen hat, welche lange Zeit im Schutte vergraben gewesen, nach und nach aber, und zwar schon zu Zeiten des berühmten Raphaels wieder hervorgezogen worden sind. Denn es ist sicher, daß dieser Große Künstler sich ihrer als Muster zu seinen unvergleichlichen in dem Vatikan angebrachten Gemälden bedienet habe, als welche vollkommen in jenem alten Geschmacke verfertiget sind. Obiges bestehet aus ein und sechzig großen viereckigten Kupferplatten.

b) Bey dem Graf Seeauischen Sekretär de la Porta auf der Hauptwache im dritten Stocke sind ausser den in einem eigens herausgegebenen Avertissement angezeigten Komedien folgende neue in beygemerkten Preisen zu haben:

Die Sittenschule, oder Folgen des ausschweifenden Lebens, ein Originaltrauerspiel in 5 Aufzügen, 12 kr.

Graf von Essex, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Dyk, 15 kr.

Arno, ein militarisches Drama, in 2 Aufzügen von Babo, 10 kr.

Hermanide, oder die Räthsel, ein altfränkisches Mährchen in 5 Aufzügen von Hrn. Schmidt, herzogl. weimarischen Rath, 9 kr.

Unter der Presse ist:

Clavigo, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Göthe, 15 kr.

Theaterfreunde, welche sich anheischig machen alle herausgekommene und nachkommende Schauspiele abzunehmen, wird das Stück vor 7 kr. erlassen.

Am nämlichen Ort wird auch auf die Sammlung der poetischen und prosaischen Schriften ausländischer schöner Geister, dann auch auf jene der klaßischen Schriftsteller, welche zu Mannheim herauskommen, Pränumeration angenommen.

c) Wir haben in dem Intelligenzblatt No. 20. Lit. E. Art. VIII. eine umständliche Anzeige von dem Buch, welches den Titel hat: Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend, verfaßt von Herrn Paul von Stetten dem jüngern, Oberrichtern der H. R. Reichsstadt Augsburg, versprochen. Dieß Versprechen soll keine größere Verbindlichkeit für uns haben, als daß wir die Männer nur kurz anzeigen, welche der Hr. Author für würdig hält, in die Sammlung denkwürdiger Bürger aufzunehmen. Sie heissen Peter von Argon, ein Mann, der Reichthum, Verstand und gute Sitten hatte, den aber der Mißbrauch dieser Güter zu einem der Republik beschwerlichen Manne machten. Burkard Zenk, der nach den damaligen Umständen der Litteratur, Kenntnissen eben so mühesam als seinen Unterhalt sammeln mußte; der sich über einen Privatmann nicht erschwingen wollte, und doch (was mancher Archivarius nicht thut) eine Chronik von seiner Vaterstadt schrieb. Der dritte ist Ulrich Schwarz, den nicht Tugend, sondern Bosheit und Tyraney auszeichnen, und der hier nur zum Contraste neben Männern steht, die sich durch Tugend, Klugheit und Rechtschaffenheit hervorgethan haben. Auch so immer lehrreich. Jakob Fugger. Ein Muster, wie Reichthum zum Wohl des Nebenmenschen und zu eigener Ehre anzuwenden sey. Conrad Peutinger, ein Gelehrter vom ersten Rang, und ein grosser Staatsmann, dessen Rathschläge die größten Monarchen ehrten. Johann Baptista Hainzel. Der Herr Verfasser sagt viel Nüzliches bey Erzehlung seiner Vorbereitungsjahre. Der Mann kam zu einer Zeit zum Regiment, welches die Religionsveränderung sehr beschwärlich gemacht hatte. Die folgenden sind D. Georg Tradel, Bernhard Rhelinger, Philipp Hainhofer, Johann David Herwart, Christoph von Stetten (der Mann lächle seinen würdigen Enkel vom Grabe herüber) und D. David Stoman. Alle Männer, welche mit den ersten gleichen Rangs an Einsicht und Verdiensten sind. Unpartheylichkeit, Liebe zur Wahrheit, und tiefe Kenntniß der Verdienste, sagt der Recensent von Ulm, haben dem Herrn Verfasser die Feder geführt: wir sezen bey, und eine kluge Bescheidenheit, wenn über Religionszwiste zu sprechen war.

war. Er hatte die Gelehrten auf der Seite ihrer Gelehrsamkeit geschildert, meißtens aber ihre Verdienste um die Republick seiner Vaterstadt entworfen. Er hat keine Fehler verschwiegen, sondern Tugenden und Laster nach Verdiensten abgemalet. Die Schreibart ist jedem Bürger verständlich: denn der Herr Verfasser hat die glückliche Gabe, nicht nur für den Gelehrten, sondern auch für den gemeinen Leser zu schreiben.

Also eine Biographie von würdigen Bürgern! — Landsleute! wie gefällt euch dieß? — Soll Baiern, welches so große Geschichtschreiber aufzuweisen hat, keine Biographen haben, welche nicht nur ihre Fürsten verewigen, sondern auch andern würdigen Männern ihres Landes ein Monument stiften? — oder soll es an Materialien zu einer ähnlichen Sammlung von Lebensbeschreibungen dem fehlen, der Lust und Geschicklichkeit besässe, einen Biographen zu machen? doch vieleicht thun die wenigsten Bürger etwas, welches auf die Nachwelt zu kommen verdiente? — Vieleicht ist man in Haltung der Straffprotokolle genauer, als man geneigt ist, ein erbauliches Verzeichniß guter Handlungen aufzusetzen.

Man könnte mit geringer Mühe inne werden, mit wie vielen Früchten einer unerlaubten Zärtlichkeit der Staat in einem Jahre beschenkt werde: aber was für schöne Handlungen dieß Jahr mancher Rechtschaffene zum Besten seiner Mitmenschen gethan habe, das könnt' ich nicht inne werden, wenn ich mich auch Geld kosten ließ. Solche Leute, von denen man diese Ausmerksamkeit fordern könnte, müssen der Meynung seyn, sie seyn die linke Hand, von welcher das Evangelium sagt, daß sie nicht wissen därfe, was die rechte thut. Nein! sie sollen vielmehr jene seyn, welche denen, deren Bescheidenheit den Metzen über das Licht setzen will, denselben aus der Hand reissen, und ihnen sagen: braver Mann! deine Demuth gefällt uns: du hast den Werth der Handlungen dadurch erhöhet, und das, was wir zum Besten anderer thun, das mache dich nicht eitel: aber den Metzen lassen wir dich nicht über das glänzende Licht setzen. Deine Mitbürger müssen die schöne That sehen, damit sie sich erbauen, und GOtt loben, daß sie an dir eine Nachahmung seiner Vollkommenheiten, und für sich ein Beyspiel zur Nachfolge haben.

Nur in jenem Staat würde es für einen Biographen schwer werden, sein Amt zu thun, wo man durch Nichtsthun sich die nothwendige Ruhe und Sicherheit verschaffen muß; nur in jenem, wo ein unternehmender Mann die Zielscheibe des Haßes ist, wo die Dummheit so groß und die Vorurtheile so allgemein sind, daß man nur einen Alltagskopf zu ertragen und nichts nach Gründen zu beurtheilen im Stande ist. Dieß sind aber die Beschwernissen für einen unsrer Biographen nicht. Mühe würde es ihm schon kosten, Familien-Nachrichten zu sammeln. Der Successor ist insgemein wenig bekümmert, was sein Vorgänger gutes oder böses gethan hat: genug, wenn er weis, wie groß die Revenüen gewesen sind. Genug, daß ihm jener Platz gemachet hat: nur hat er zu besorgen, daß die hinterlassenen Meubeln bald aus dem Haus geschaffet werden. Von dem Erbe würde ich zuerst Beyträge zur Lebensgeschichte des Verstorbennen fodern. Er mag meinetwegen den hinterlassenen Reichthum in Gold, Silber ꝛc. wägen, zählen oder ausmessen: aber Anekdoten sollte er mir verschaffen. Guter, glücklicher Freund! sehe er doch auch auf was anders. Findet er denn neben den nichtsbedeutenden Schriften und den Kapitalscheinen keine Briefwechsel, Unterhandlungen, Entwürfe zu Beförderung des Handels, Danksagungsschreiben von Personen, die der Verstorbene glücklich gemachet hat, ökonomische Beobachtungen, eigene Erfahrungen, und solche Sachen, meist geschriebenes, das der Herr nicht brauchen kann? übergebe er mir dieß Erbtheil: es ist das schönste und wichtigste für den Staat.

Wir gedenken der Verstorbenen gerne. Wir wünschen und bethen für ihre Ruhe. Wir stecken jährlich Lichter auf ihr Grab, bezahlen Leute, welche selbe besorgen, butzen und gegen den Wind bewahren, und wenn sie Lust haben, dabey bethen. Wir bezahlen jährlich einen Gulden für ein Geschirr, das auf dem Grabe steht. Alles löblich! Könnten wir aber unsre Liebe, Schätzung und Dankbarkeit gegen die Verstorbene nicht auch dadurch bezeugen, daß ihr ehemaliges Leben der Nachwelt bekannt und nützlich werde. Ich höre

immer mit besondern Vergnügen dem Manne zu, der bey einer Gesellschaft, wenn die Rede auf einige unsrer ehemaligen Bürger und verdienter Männer kömmt, das Wort nimmt, und spricht: den habe ich auch gekannt; das war ein großer Mann. Er hat dieß und jenes gethan ꝛc. Hat aber viele Feinde gehabt; haben ihn auch verfolgt — Hätten wir jzt so einen! — Dieß aber sind beynahe die Anekdoten alle, so unbestimmt sie sind, die uns von der Vorwelt mitgetheilet werden. Unsre Grabschriften aber taugen zu gar nichts.

Ungeachtet aller dieser Beschwernisse möchten wir einen Biographen für unsre Stadt haben. Materien mit Mühe sammeln ist keine Ursache einer Unmöglichkeit: und unter so vielen, die Muße zu sammeln und zu schreiben haben, wird es gewiß auch einige geben, welche Fähigkeit dazu besitzen. Besteht denn die ganze Größe unsrer Stadt nur darinn, daß man wisse, wie viel Kirchen und Hauskapellen darinn sind? Sey es ein deutsches Rom: sey es aber auch zugleich ein an würdigen Bürgern reicher Staat. Nicht immer herrschte ein Numa zu Rom.

Mein Biograph, so wie ich ihn im Kopf hab, soll einen solchen Gehalt haben, der ihn vor der Nothwendigkeit bewahret, etwas anders zu thun, um leben zu können: und damit die öffentliche Kasse durch Vermehrung des Personals nicht beschweret werde, so soll seine Besoldung darinn bestehen. Alle diejenigen, welche in ihrem Leben nichts für die Nachwelt merkwürdiges thun, und deren ganze Lebensgeschicht in dem bekannten Vers des Gellerts: *Er lebte, nahm ein Weib und starb*, enthalten ist, sollen zu einem Legat für den Biographen verbunden seyn. Ich hoffe, daß ich meinem Mann ein schönes Gehalt ausgesprochen habe. — Also im Jahr und Tage werden wir Lebensschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend haben; und zwar zur Ehre des Vaterlands: für welches sich jeder, der sich Patriot im engern Verstande nennet, gerne verwendet.

St. —

d) Den 20ten dieß Monaths hatten wir die Ehre, den durch seine erbauliche, gelehrte Schriften, besonders durch sein Werk über die Physionomick berühmten Gelehrten aus der Schweitz, Herrn Lavater, hier zu sehen. Er speißte Abends beym schwarzen Adler des Herrn Albert: woselbst die ansehnlichsten Gelehrten, viele vom Adel, und die Philosophen der hiesigen Residenzstadt unvorsehens, und fast in Zeit 15 Minuten zusammen gekommen sind, diesen ehrwürdigen christlichen Philosophen ihre Hochschätzung zu bezeigen. Herr Levater besah die Kunststücke, die Gebäude und Gemälde hiesiger Kirchen, und die berühmte Gallerie zu Schleißheim: andern Tags reißte er nach Stuttgard, und eilet wieder zu seinem Beruf in die Schweitz nach Zürch, woselbst die zweyte Pfarrstelle des größten Kirchspiells der Stadt auf ihn warthet.

Artic. IX. Seltsamme Naturbegebenheiten, und Anekdoten.

a) In dem Markt Aybling befindet sich eines Sitz Prandeggische Kleinhäuslerinn, so 52 Jahr alt, und mit entsetzlichen Kröpfen beladen; diese truge in ihren jüngeren Jahren mehrer Kinder; doch ware selbe schon 5 Jahre nicht mehr schwangeren Leibs; anheur aber wurde selbe, und zwar in gesagt 52 Jahr ihres Alters wiederum gesegneten Leibs, und gebährte auch glücklich ein frisches Knäblein, so noch am Leben: Dieses Weib (außer, daß sich die Kröpfe noch mehrers vergrößerten) ware in ihrer Kindbette so gesund, daß selbe den 3ten Tag schon wiederum vom Bette aufstunde, ihr Hausgeschäfte verrichtete, und sogar auch die sonst bey einem Bauer gewöhnliche rauhe Kost genoße, und bey selber noch immer frisch und gesund ist.

b) Anmerkungen von Herrn Professor Maye zu Mannheim über die den 24. dieß eingetrettene sichtbare Sonnenfinsterniß in Absicht auf München und Mannheim.

pour *Mannheim*.

Le Commencement le 24 au Soir a -	h. ′ ″ 4. 22. 45.	tems vrai
Le Milieu. -	5. 9. 52.	
La. fin. -	5. 57. 0.	

La Quantitè de l' Obscuration est de 6 Doigts 5 de la partie australe du Soleil.

pour

pour *Munich.*

	h.	′	″	
Le Commencement a -	4.	37	30.	tems vrai.
Le Milieu - -	5.	23.	45.	
La fin. - -	6.	10.	0.	

La Quantitè de l'Obscuration est de 5 Doigts 55 de la partie australe du Soleil.

c) Wetterbeobachtung. Zu Sacharang inner Hohenaschau an der Tyrolgränze. Den 15ten Juny stunde an dem hier nahe liegenden hohen Kaiserberg ein sehr betrohendes Ungewitter. Als es am heftigsten auszubrechen schiene: wurde es durch einen gähligen Sturmwind vertrieben; darauf fieng es mit einer bis 17ten Juny Mitternachts sich vermehrten Kälte zu regnen: und dann den 18ten dito zu schneyen an? so, daß der Schnee im Gebürge halb Mannshoch fiel, daß die mit reichlichster Obstblüthe behangene Bäume und Gärten meistens ruinirt, und die jezt zu Boden liegende Getreider von dem liegenden Gras fast nicht mehr zu entscheiden sind. Laut Briefen von Freyburg in Uchtland in der Schweiz, war den 18ten Juny a. c. bis an die Stadt hin ebenfalls tiefer Schnee zu sehen. Hier in München regnete es den 16, 17, und 18 Juny beständig, wo in der Nacht vom 17 auf den 18ten dieß eine Kälte, wie im Februar einfiel, so, daß viele die Zimmer heizen ließen. Den 19, 20, 21, und 22 war Kälte und Regen: 23 trübe, dann heiterte es sich auf: den 24ten schöner Tag, wo Abends nach 4 Uhr die Sonnenfinsterniß beym schönsten Wetter geschehen worden: da an der Sonnenscheibe anfänglich gegen Westen, dann gegen Süden mehr als ¼tel verfinstert worden. *

* Die Sonnenfinsterniß hat auf Gesundheit der Menschen und Thiere den mindesten Einfluß, indem der Neumond die Sonnenscheibe auf eine kurze Zeit gegen unsern Standpunkt verdunkelt. Wenn die Bauern behaupten wollen, Finsternisse sind fürchterlich, so darf jeder Geywürth auf unser Wort ihnen sagen: nicht die Sonne- und Mondsfinsterniß: o nein! aber ihre freywilligen Bauernfeyrtage sind fürchterlich, weil sie Schaden bringen: wem? — dem ganzen Vaterlande. — Denn 25ten Juny war schöner Tag. — Den 26ten Juny fällt ein, das Fest aller Wetterherrentag: an diesem gehen fast alle Pfärrern mit der Dorfgemeinde mit dem Kreuz: Und niemand, aus alten löblichen Gebrauch getraut sich aufm Land zu mähen, Heu zu machen oder einzuführen. Also feyerten nach Widmers Repertorium Bavariae an diesem Wetterherrentag bey 12000 Dörfer und Weiler. — Nicht wahr? das ist fürchterlich. — Es ist daher aus Vaterlandsliebe die Frage aufgeworfen worden, ob der Bauer nicht mehr gewänne, wenn er den Zehend, Stift und Gülten doppelt gebe, wenn er dagegen jeden Bauernfeyertag nach dem Generalmandat vom 14ten Dec. 1772. §. 510 am nächsten Sonntag feyern dürfte? Wir hoffen, es wird uns darüber doch jemand antworten können, und sollte es ein Kapitel Verwalter seyn. —

Artic. X. Baierische Litteratur. a) Deutschorthographisches Handbuch, wodurch man sich nach den Regeln der Sprachkunst in allen Fällen leicht helfen kann, samt einem Verzeichniß, wie man die ausländischen Wörter, die zum öftesten vorkommen, gut deutsch geben könne. München 1778 zu finden bey Joh. Nep. Fritz. 4. 1 Alphab. 14 Bogen ohne die Vorrede. 1 fl. 30 kr. Die Nürnberg. gelehrte Zeitung gab letzthin darüber eine bedeutende Recension heraus.

Etwas zum guten Geschmack. Lied des baierischen und pfälzischen Ackersmann.

§. 1.

So scheinst du liebe Sonne wieder!
Da kömmst du wieder her,
Gehst fröhlich auf, und lieblich nieder,
Und wanderst über Meer;
Du grüßest mich am heitern Morgen
Als Gottes Unterthann,
Flieht hin, ihr Wolken banger Sorgen.
Jezt singt der Ackersmann.

§. 2.

Der Herr von lauter Meisterstücken
Erschuff der Sonne Licht,
Sie soll erwärmen und erquicken;
Sie thut auch ihre Pflicht.
Weckt die Natur, und bringt gedeyhen,
Macht unsere Saaten grün;
Macht Wald und Felder sich erneuen,
Beglücket mein Bemühn. —

§. 3.

Wenn auf der Wiese Kälber scherzen.
 Wenn Hirt und Heerde lacht,
Wie laut spricht Gott zu meinem Herzen:
 Dieß hab ich dir gemacht.
Dort singt der Vögel muntre Schaare
 Dem großen Gott ein Lied.
Ich, der ich mit dem Pfluge fahre
 Ich selber singe mit.

§. 4.

Wie mild läßt Er für Gut und böse
 Noch jezt die Sonn' aufgehn!
Wie gütig läßt er seine Größe,
 Zu den vier Zeiten sehn! —
Das Pferd, das Rind, das Schaaf, die Heerde
 Vermehrt sich fort und fort,
Gott sprach bey seiner Schöpfung: Werde,
 Jezt nährt Er durch sein Wort.

§. 5.

Gott! sieh mein Herz, es dankt dir heute,
 Dir, großer Herr der Welt!
Du schüzest uns die Ackersleute
 Und Haus und Hof und Feld.
Den Sonnenschein, den Wind und Regen
 Giebt weislich deine Hand,
Sie giebt dem Ackerbau den Seegen
 Fürs ganze Vaterland.

§. 6.

Sings noch einmal, mit Lust und Freude,
 Beym Pfluge sing ich gern.
Gott schaut auf seine Ackersleute
 Wie auf die grofen Herr'n.
Der weise Fürst liebt seine Kinder
 Nimmt die Beschwerden hin!
Er weis, daß sind sechs fette Rinder
 Mehr als zwölf Reh' gewinn? —

§. 7.

Wenn ich mich bey dem Pflug befinde
 Weich' ich dem Städter nicht.
Das sag' ich oft bey meiner Linde
 Rund jedem ins Gesicht.
Und meine Kinder spielen drunter
 Zur kühlen Abendszeit;
Sind frisch, gesund, und roth und munter,
 Daß's mich von Herzen freut.

§. 8.

Gott hat mir diesen Theil beschieden
 Dem Mönche seinen Chor.
Ich bin beym Ackerbau zu frieden
 Da geh' ich allen vor.
In allen Ständen auf der Erden:
 Lebt man der Pflicht getreu:
Kann jeder heilig, seelig werden,
 Die Bauern sind dabey.

§. 9.

Die Ameis' ist mein Bild zum Fleise
 Sagts Evangelium.
Im Erbpacht bau ich gern im Schweiße,
 Nicht auf Laudemium.
Durch jenen wird mein Gut viel besser,
 Und schöner Haus und Feld,
Dann Junker! wird dein Ansehn größer!
 Dann leihn dir Bauern Geld.

§. 10.

Du must zum Denken dich gewöhnen
 Die Scharwerk thut es nicht
Bey denen, die auch rechnen können,
 Hat edle Zeit Gewicht.
Den Bauern muß man niemal kränken,
 Im Schweiß des Angesichts,
Wo geht kein Pflug, must du dir denken,
 Hat selbst der König nichts.

§. 11.

Getröst! ich bau auf Gott den Herrn,
 Der Aller Vater ist.
Er wird uns wahre Weisheit lehren,
 So denkt der gute Christ!
Heb, süßer Fried' im Vaterlande,
 Dein grünes Zweig empor;
Ich helfe ihm dem Bauernstande,
 Spricht **Karl Theodor.**

Nro. 24. 229

Münchner - Intelligenzblatt.

Den 11 July. 1778.

Artic. I. Landesherrliche Verordnung: betreffend die baierische Zahlenlotterie de Dato 26 May Anno 1778.

Wir Karl Theodor, Von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Ober-und Niederbaiern, des heil. Röm. Reichs Erztruchseß und Churfürst, dann zu Gülch, Cleve, und Berg, Herzog. ꝛc. ꝛc.

Entbiethen all und jeden, wessen Standes, Würde, und Condition dieselbe immer seyn mögen, Unsere Gnade und Gruß zuvor, und geben denenselben gnädigst zu vernehmen:

Nachdem Wir die unter dem Name Lotto di Genoua seit mehreren Jahren in Unserem Herzogthum Baiern eingeführte Lotterie nach dem Beyspiele Unsers Vorfahrers Höchstsel. Andenkens auch selbst zu übernehmen, und unter der Aufsicht der hierzu eigens geordneten Generaldirection nach der bekannten Einrichtung, wovon der Plan in jedermanns Händen ist, einsweil fortführen zu lassen entschlossen sind; als verordnen Wir gnädigst, daß Wir

1mo. Diese auf Unsere Kosten übernommene, und noch zur Zeit weiters fortsetzende Lotterien in Unsern höchsten Schutz und Protection nehmen, und selbige wider alle Beeinträchtigung, und unbillige Zumuthungen durch Unsre Fiscalen und Procuratores handhaben und vertheidigen lassen wollen, so, daß den Lotterie-Haupt-und Handbüchern, da solche in behörigguter Ordnung geführt werden, jener rechtliche Glaube beygelegt werden solle, welcher andern Haupt-und Handbüchern Unser Churfürstl. Aemtern zukommt. Um aber auch

2do. Das Publikum ausser allen Verdacht einer ungleichen Manipulation zu setzen, so haben Wir nicht allein vorverstandnermassen der bereits angestellten Generaldirection neuerdings aufgetragen, auf die instructionmäßige Manipulation, und auf alles, was Unsre Hauptlottokammer in derselben Angelegenheiten oblieget, ein wachsames Auge zu haben; sondern haben auch eigene Commissarien bestellet, welche den Ziehungen öffentlich beywohnen, und den vorzüglichen Bedacht nehmen sollen, daß die dabey vorgeschriebne Formalitäten pünktlich vollzohen, und die jedesmal zum Vorschein kommende fünf Glücksnumern getreulich protocollirt, auch in Conformität dieses Protocolls dem Publicum durch die gewöhnlich gedruckte Zuglisten bekannt gemacht werden. Und damit

3tio. Jedermann wegen den ausfallenden Gewinnsten eine mehrere Sicherheit erlange, so haben Wir sowohl bey den Wechslern Rocker und Schaller hieselbst am baaren Gelde 60000 fl. und bey Diettmer und Koch zu Regensburg 20000 fl. hinterlegt dergestalten, daß, soferne die Lottokammer aus der zum Voraus wohlbestellten Vorrathscassa in der bestimmten Zeit mit Hinauszahlung der Gewinnste, wider Verhoffen, nicht zuhalten, alsdenn die ausfallende Gewinnste, und was sonst die Lottokammer verbunden ist, aus obbemeldtem Depositum ohne mindesten Aufenthalt baar bezahlt, das deponirte Quantum aber sogleich wieder vollständig hergestellt werden solle.

4to. Ermächtigen Wir Unser General-Lottodirection aller Orten cautionsfähige Collecteurs und Correspondenten auf Versuch und Widerruf anzunehmen, auch sich, wenn es der Dienst des Etablissement erfodern sollte, da, wo nöthig, eine eigene Druckerey aufzustellen.

5to. Wollen Wir, daß alle bey Unsrer Lottokammer angestellte Officianten aller Privilegien, Immunitäten, Prärogativen, und Vorzüge, welche unsere sonstige Beamte geniessen, sich zu erfreuen haben sollen, auch werden Wir ein besonders gnädigstes Augenmerk auf die jenige Collecteurs richten, welche sich in Besorgung des ihnen anvertrauten Collectionsgeschäftes vor andern treu und fleißig werden bewiesen haben.

6to. Soll keinem von Unsern diesseitigen Unterthanen, wessen Standes, und Würde selbiger auch immer seyn mögen, erlaubt seyn, auf auswärtige dergleichen Zahlen, oder sonstige Lotterien zu spielen, oder sich dahin weder directe noch indirecte zu interessiren, noch weniger für derley Lotterien zu colligiren, es sey denn, daß Wir hierinnfalls einige Ausnahme annoch belieben, und bekannt machen wollten, so ferne jemand unterdessen wider dieses handelnd betretten wurde, soll ein solcher in eine Geldstrafe von wenigst einhundert Rthlr. auch allenfalls mehrers nach Maaß seines Standes auch des hoch- und niedern Spiels nach richterlicher Erkenntniß condemnirt werden, von welcher Geldstrafe ein Drittel dem Denuntianten, ein Drittel der verhandelnden Obrigkeit, und das übrige Drittel Unsrer Lottocassa zukommen solle.

7mo. Soll in Lottosachen, in wie weit nämlich selbige einigen Bezug auf die innere Verfassung, und insbesondere auf das oeconomicum, wohin namentlich die Bestimmung der den Collecteurs verliehene Provision gehört, dann auf die der Administration eigens vorbehaltene jedoch instructionsmäßige Regulirung des Spiels haben, nur Unsre eigens aufgestellte Generaldirection allein erkennen, und verbscheiden, in viel anderweitigen Vorkommenheiten aber, und fordersamst in den zwischen den Collecteurs und Spielern vorfallenden Anständen und Streitigkeiten kein anders Gericht, als der jeden Orts aufgestellte Hofrath, Regierung oder Obrigkeit einige Judicatur haben, sofort die zu Klag gebrachte Gegenstände allenfalls unter Bezug auf die dem Lotto ganz eigene Grundsetze, und nach vorhin von der Administration eingehollten Erinnerung über der Sachen Liegenheit summarissime entscheiden, besonders aber wider diejenige criminaliter verfahren, welche, um einen unrechtmäßigen Gewinn an sich zu bringen, die von der Lottokammer ausgestellte Originalloose, oder die von den Collecteurs abgegebene interims Scheine zu verfälschen sich vermessen würden, massen solche und ihre Mithelfer nicht anderst als wahre Diebe und Falsarii angesehen, auch nach Maaße des Betrugs unter obwaltenden Umstände am Leibe zu bestraffen sind.

Gebiethen demnach allen und jeden, besonders aber Unsern aufgestellten Justizcollegien, und Unsern Beamten, daß selbe mehr benannte Lottokammer bey allem dem kräftigst handhaben, und schützen, auch alle zu Emporbringung dieses Werkes nöthige Verfügungen, und überhaupt alle dasjenige, um was Unsre Lottokammer selbe requiriren wird, schleunigst veranstalten, und vorkehren sollen; Hieran geschieht Unser gnädigster Wille und Meynung. Urkund dessen haben Wir dieses mit Unserm gnädigsten Handzeichen bekräftiget, und Unser größeres Hofrathskanzley Insiegel hieran drucken lassen. Geschehen in Unsrer Haupt und Residenzstadt München den 26ten Tage des Monaths May 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L.S.)

Franz Karl Piendl J. U. Lic. Churfl. wirklicher Hofraths-Secretär.

Artic. III. Edictal-Citation. Von der dahier postirten Consinwache wurden den 11 May anno cur. 2 gemäste Rinder auf verbothenen Ab- oder Umweg von einem unbekannten Treiber, der sich aber sogleich flüchtig begeben, atrapirt, und zur Mautordnungsmäßiger Behandlung anhero gebracht. Nachdem sich aber bisher Niemand gemeldet, oder excipiendo eingekommen ist: so wird der Eigenthümer dessen nach Anleitung der Maut- und Accisordnung pcto 36. §. 3 hiemit zur Abgebung seiner Verantwortung anhero citirt, und demselben ein Termin wenn der Flüchtige ein Ausländer von 6 Wochen, dem Innländer aber 4 Wochen mit dem Anhange anberäumet; daß man in Ausbleibungsfalle in contumaciam sprechen werde. Actum den 1ten July 1778. Churfürstl. Gränzbeymautamt Baierischzell.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 4ten July 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weizen.	13	—	12	—	11	30	995
Korn.	8	30	8	—	7	30	499
Gerste.	7	—	6	30	6	—	146
Haber.	4	—	3	30	3	15	213

b)

b) Brodsatz in München vom 1ten bis 8ten July 1778.

Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	1
Ein Paar Rbggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	1
Ein Groschen-Wecken von Weitz.	—	21	3
Ein deto von Rbggeltaig	—	33	3
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	1	2
Ein 8. kr. Laib	4	3	—
Ein 16. kr. Laib.	8	6	—

c) Mehlsatz allda vom 1ten bis 8ten July 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	34	2
Semmelmehl	1	10	2
Ord. Waitzenmehl	—	54	2
Einbrennmehl	—	38	2
Riemisch	—	45	2
Backmehl	—	39	2
Nachmehl	—	12	2
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinare	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	15	—
Mittere detto	1	5	—
Breun	2	—	—
Linsen	1	15	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	10	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmer detto,	—	16	—

d) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 3 July 1778.

Weitzen. 13 fl. 6 kr. Kern. 14 fl. 47 kr.
Roggen. 9 fl. 6 kr. Gersten. 8 fl. 23 kr.
Haber. 3 fl. 44 kr.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Verordnung über die Ausfuhr des Brandweins aus dem Haven von Marseille, und wie es mit der Behandlung derselben, damit Ausländer gesichert seyn können, in dessen Qualität nicht betrogen zu werden, gehalten werden solle.

Die Commerzkammer zu Marseille faßte dieserhalb den 12ten Februar dieses Jahrs folgenden Entschluß, welcher durch ein Arret des Parlements von Provenze unterm 14ten desselben Monaths confirmirt wurde.

1) Es soll ein Magazinn oder ein Stapelort errichtet werden, in welchem aller nach Marseille kommender Brandtwein aufgelegt und bewahrt werden könne.

2) Die Commerzkammer soll einen Inspector ansetzen, welcher den Brandwein, der in das Magazin gebracht wird, probiren und unter seiner Verwahrung haben solle. — Herr Christopher Element, dessen Erfahrung in diesem Zweige der Handlung hinlänglich bekannt ist, ist bereits zur Besetzung dieser Stelle ernannt worden.

3) Die Brandweinsprobe soll durchs Feuer, vermittelst eines kleinen kupfernen Maaßes, auf dessem Boden in der Mitte ein in zwölf Theile getheilter Regulator befindlich, geschehen. Hiedurch soll die Eigenschaft des probirten Brandweins bekräftiget werden.

4) Der Inspector muß kein Certificat von dieser ersten Probe, worinn zugleich die Zahl der Stücke, die Qualität des in denselben befindlichen Brandweins, die Nummer, womit er sie bemerken will, der Name des Kaufmanns, oder Fabricanten, und des Käufers mit angegeben seyn müßen, von sich stellen.

5) Bey der Einschiffung der Stücke soll eine zweyte Probe oder Untersuchung auf die nämliche Weise vorgenommen werden. Die Stücke müssen mit dem Stadtsiegel bezeichnet, und davon gleichfalls ein Certificat, worinn die Zahl der Stücke, deren Inhalt und Nummer, das Siegel, die Qualität des Brandweins, der Name des Schiffs, des Capitains und des Verladers mit angeführt sind, abgegeben werden.

6) Sollte der Inspector um die Untersuchung andern Brandweins ausser dem Magazin ersucht werden, so muß er ebenfalls obgemeldte Formalitäten beobachten.

7) Der Inspector, oder seine Bedienten, sollen in allen Fällen die bemerkten Stücke bis an das Schiff, in welches sie verladen werden sollen, begleiten, und das Certificat nicht eher als nach geschehener Einschiffung abgeben.

8) Der Inspector soll gehalten seyn, vier Register zu halten, welche durch den Archiv-Secretär der Commerzkammer gezeichnet werden müssen. Das erste soll die Zahl der ins Magazin gebrachten Stücke, die Qualität des Brandweins, die Numern der Fässer, den Tag der Einbringung ins Magazin, das Datum der Certificate, den Namen des Kaufmanns, oder Fabricanten, und des Verladers enthalten. Das zweyte soll alle Certificate von Einschiffung enthalten. Das dritte soll zur Anzeichnung derjenigen Stücke und ihrer Qualitäten, die nicht ins Magazin gebracht, jedoch bey ihrer Ankunft in Marseille untersucht worden, dienen. Das vierte soll alle diese vorgemeldten Anzeichnungen von allen den Stücken enthalten, welche nicht ins Magazin gebracht worden, und bey ihrer Einschiffung untersucht, und mit dem Stadtsiegel bemerkt werden sollen.

9. Der Inspector und Magazinbewahrer soll weder directe noch indirecte Handlung mit Brandwein treiben, bey Strafe der Confiscation der Waare und des Verlursts seiner Stelle.

10) Der Inspector soll seine Wohnung, die ihm von der Commerzkammer verschaft wird, dicht an dem Stapelorte haben. Mit seinem Gehalte und den übrigen Accidentien für die Certificate und Inspection der Brandwein in dem Magazine, in den Privathäusern, oder bey der Einschiffung behält es die alte Bewandniß.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Abhandlung von dem reichen Seidenbau. (siehe Intelligenzblatt Nro 23 pag. 221.) Fortsetzung.

§. 6.

Auf dem Lande sind bey den meisten Häusern, Gärten, oder Plätze, wo diese Bäume ohne alle Hinderniße wachsen können; und es dörfte in ganz Baiern keine Stadt, Markt, oder Dorf seyn, wo sich nicht ein zu diesen Bäumen schicklicher Platz befinden wird, der ohnedem ohne allen Nutzen seyn dörfte.

§. 7.

Die Raine der Felder könnten mit diesen Bäumen bepflanzet werden: denn sie wachsen nicht so hoch, und geben keine so dumpfe Schatten, daß dadurch den Feldern ein Schaden zugefügt werden könnte.

§. 8.

Sobald eine Gemeinde einmal von dem Nutzen dieser Bäume überzeugt ist, so darf wohl die Sorge für deren Plätze überflüßig seyn; *allein* die Ueberzeugung hat bey den Wälschen, Franzosen und Deutschen lange Zeit gebraucht: aber sie waren auch die erste, die sich diese Sache haben vor Augen stellen können. Wir aber, da uns unsere Nachbarn von kältern Ländern dessen Möglichkeit überzeugen, und beynahe in allen Landen dieses Geschäft schon eingeführet ist, werden vielleicht kein Vorurtheil mehr nöthig haben.

§. 9.

Sind nun einmal in den verschiedenen Gegenden im Lande etlich 1000 Maulbeerbäume gepflanzet, und werden denjenigen, die sich in guter Erhaltung derselben besonders hervorthun, Belohnungen, so wie denjenigen, die diese Bäume aus Bosheit verderben, angemessene Strafen zuerkannt, so läßt sich in ein paar Jahren auch mit der Seidenzucht einen Anfang machen.

§. 10.

Alsdenn haben die Leute Seidenwürme-Saamen, und einen guten Unterricht nöthig. Wird nun derselbe auch nicht diesen Leuten vor die Thüre gebracht, so ist hier auch kein Anfang zu hoffen, wo selbe doch nachhin gerne etliche Meile gehen werden; Neuigkeiten sind allezeit dergleichen Zufälle unterworfen gewesen: und dieses nicht allein in Baiern: viele umliegende Nachbarn kommen hie mit uns ganz nahe überein.

§. 11.

Gleichwie nun der Verdienst das Ziehl von allen Arbeiten ist; so muß auch hier dasselbe können eingerichtet werden. Nun kostet dieses Geschäfte zwar den Leuten beynahe nichts als Mühe und Geduld, aber sie haben die ersten Jahre 4mal mehr Gedult bey dem Erlehrnen nöthig, als nachhin, wenn sie dieses Geschäfte einmal recht erlehrnet, und sich hierzu angewöhnet haben.

§. 12.

Anfangs werden die Leute in dem Seidenbaue Fehler genug begehen, denn nur durch das Fehlen läßt sich hier am sichersten lernen, der beste Unterricht ist nicht hinlänglich, nur die selbst Erfahrung macht hierzu die Leute geschickt.

§. 13.

Es ist daher noch gar nicht daran zu gedenken,

denken, daß die Leute auch gleich die Seide zu haspeln lernen, noch weniger aber sich die dazu erfoderliche Maschin anschaffen sollten: dieß läßt sich nun alsdenn hoffen, wenn die Leute an die Haltung der Seidenwürmer gewöhnt sind, auch bey denselben ihren wahren Nutzen werden befunden haben, alsdenn suchen sie schon selbst denselben zu vergrößern.

§. 14.

In Wien werden in dem K. K. Fabrikenhause in der Leopoldstadt nicht allein selbst eine Menge Seidenwürmer erzohen, und abgesponnen, sondern es kann auch jedermann daselbst seine erzeugte Seiden rein abziehen lassen, und hierinn einen guten Unterricht, nebst den nöthigen Seidenwürm- und Maulbeerbaum-Sämen, auch schon hochstämmige Bäume ohnentgeltlich erhalten.

§. 15.

Die allerhöchste Unterstützung ist dort, wo nun bereits der Seidenbau schon ziemlich im Gange, und Seidenfabrikanten genug da sind, die, die Seide jederzeit dem Erzeuger gut bezahlen, nicht mehr so nöthig. Allein hier ist nicht nur allein der Seidenbau noch in gar keinem Flore, sondern es ist auch niemand da, der die rohe Seide abnehmen würde, oder so hoch bezahlen könnte, daß dergleichen Leute dadurch in ihrem Fleiße immer mehr würden ermuntert werden können.

§. 16.

Ein Seidenfabricant wurde auch nur für 1 Pf. Eyer 30 bis höchstens 40 kr. bezahlen können, und um diesen Preise werden wohl wenige Leute sich diesem Geschäfte unterziehen. Daher denn nöthig seyn wird, daß auch hier ein dergleichen Seidenculturanstalt auf landesherrl. Kösten errichtet, und unterhalten werden muß, bey welcher eine hinlängliche Anzahl guter Maulbeerbäume erzogen, das ganze Geschäft zum Unterricht der Einwohner geführet, die Sämen und Bäume ohnentgeltlich ausgetheilt, und daß die Eyer, anfangs wenigst zu 1 fl. das Pfund, wieder bezahlt werden.

§. 17.

Und da auch der Fleiß durch nichts besser ermuntert werden kann, als wenn sich diejenigen, die sich in einem Geschäfte besonders hervorthun, nebst dem Verdienst auch eines Prämium erfreuen können. So dörfte die Austheilung verschiedener kleiner Preismünzen hiebey nöthig seyn.

(Die Fortsetzung künftig.)

b) Phisikalisch ökonomische Aufsäze und Anmerkungen über die bestimmte Summe der Wärme und Kälte. (siehe Intelligenzblatt Nro. 23 pag. 223) Beschluß.

4.) Daß die Summe der Wärme von Accidentalzufällen in einem Clima, oder in einer Gegend erstlich überhaupt leide, daran ist kein Zweifel: und es läßt sich solches durch die Betrachtung von dergleichen allgemeinen Zufällen, und auch ihre Anwendung auf besondere Striche und Oerter gar bald übersehen. Dergleichen Besonderheiten sind die höhere oder niedrige Lage eines Orts über die Meeresfläche, die Lage an großen Weltmeeren und auf den Küsten, auf Inseln, die Beschaffenheit der Erdfläche selbst; ob sie waldigt, sumpfigt, sandigt u. s. w. sey. Es giebt Erdstriche unter dem Aequator, die eine sehr gemäßigte Temperatur haben. Stadt und Gegend von Quito, die gerade von der Linie durchstrichen werden, haben, der Witterung nach, einen stäten Frühling, und gar nicht die heiße Luft, welche andere Länder unter dem Aequator drücket. Die Ursache davon ist: Quito liegt auf 1600 Toison über die Fläche des Meeres erhaben, und ist zu beyden Seiten mit den hohen Peruanischen Gebirgen umgeben, auf denen der Schnee niemals zum schmelzen kömmt. Ein Theil von Savoyen und Schweitz liegt mit dem südlichen Frankreich unter einerley Parallelen, und hat doch ein weit streugeres Clima, als letzteres. Ja wenn man die amerikanischen und asiatischen Erdstriche, die zwischen einerley Parallelen liegen, folglich einerley geographisches Clima haben, wie etliche siberische und schwedische Striche; ferner wie die Gegend auf Labrador, ingleichen der Hudsonsbay, und etlicher nordischen Striche von England, von Schweden und Liefland; wenn man, sage ich, diese miteinander vergleicht, und die in beyderley Gegenden nunmehr gar richtig angestellten Observationen von Kälte und Wärme miteinander vergleicht: so wird sichs finden, daß erstere ein unendlich rauheres Clima und unausstehlichern Frost, als

letztere haben. Ich habe dieß bey den Wetterobservationen angemerket, die Herr Brasen auf Labrador gemacht hat. (Wochenblatt 1774 25 St. S. 202.) Und daraus erhellet denn genugsam, daß solcher zufälligen Ursachen wegen, Länder von einerley geographischem, gleichwohl ein ganz verschiedenes physisches Clima haben. Eine andre ähnliche zufällige Ursache ist, die Beschaffenheit der Atmosphäre in einer Gegend. Ist die Luft reiner und mehrentheils heiter: so ist die Wirkung der Sonnenstralen daselbst viel größer, als in Gegenden, deren Gesichtskreis häufig mit Dünsten und Wolken beleget ist. Solche Ereignisse finden sich hin und wieder auf dem Erdboden. Die meisten Länder unterm Aequator haben viele Monathe nacheinander fast beständig trübes Wetter und Regen. Dadurch wird die dasige, sonst unerträgliche, Hitze sehr gemäßiget, und in eben der Zeit den Einwohnern eine große Erleichterung verschaffet. Ferner, Länder die an den Seen liegen, haben ein ganz anders Clima, als es nach ihrer Lage auf dem Erdboden, seyn sollte. Das Meer behält das ganze Jahr über fast einerley Wärme, und ist daher von der Temperatur der überliegenden Atmosphäre merklich unterschieden: im Sommer kälter, im Winter wärmer. Diese seine Temperatur wird der Luft mitgetheilet, und diese übers Land fortgeführet, macht die Sommer kühler, und die Winter gelinder, als sie nach dem geographischen Clima seyn sollten. Das ist die Ursache der gelinden und erträglichen Winter in England, und zum Theil in Schweden. Gegentheils haben Länder, die weit vom Meere entfernt liegen, die mit Bergen umgeben sind, die viel Sümpfe und große Waldungen haben, eine kältere Luft, als sie ohne diese zufälligen Umstände haben würden. Diese Sümpfe und See frieren den Wintrr zu, Schnee und Eis liegen lang zwischen ihren Bergen und Wäldern, bleiben aber auch länger in den Sommer hinein ohne aufzuthauen liegen. Daher entsteht denn eine länger anhaltende Kälte in solchen Ländern: Umstände, die sich in Rußland, Siberien, der großen Tartarey, im ganzen nördlichen Amerika u. s. f. finden. Hiernächst ist es ausgemacht. daß sich von den großen Seen, von den Waldungen und dem feuchten Boden, unaufhörlich eine große Menge Dünste in die Luft erheben; wodurch entweder, wenn sie dichte sind, die Wirkung der Sonnenstralen gehindert, oder aber zu Wolken und Regen die nächste Veranlassung gegeben wird. Beydes verursachet wiederum eine kühlere Luft, als sie für diesen Erdstrich, seiner Lage halber, natürlicher weise seyn würde. Und nun sieht der Hr. V. der Fragen auch ein, warum bey Wegräumung solcher zufälligen Umstände, die Temperatur könne geändert werden. Denn es ist gar nichts widersinniges, daß sich einerley geographisches Clima, in Absicht auf Kälte und Wärme, ändern könne. Schweden ist hievon ein gar deutlicher Beweis. Als es vor Zeiten mehr mit Wäldern bedecket, und mehr von Sümpfen und Morästen erfüllet war, ist ein physisches Clima ungemein rauher gewesen, als jetzt. Ja es möchte mit der Zeit noch gelinder werden, wenn es mehr angebauet wird. Dieses ist das Geständniß der schwedischen Naturforscher, die es aus alten und neuern Erfahrungen bewiesen haben. Dieses ist auch der Fall eines großen Theils unsers Deutschlandes. Große Waldungen verstatten den dazwischen liegenden Oertern und Ebenen niemals den freyen, natürlich abwechselnden, vornehmlich warmen Luftzug, und die kräftige Einwirkung der Sonnenstralen, den offene Länder haben. Solche gleichsam verwachsene Oerter bleiben immer kühler und etwas rauh. Deßwegen wissen es auch verständige Ackerswirthe, daß die von Waldungen eingeschlossenen Feldmarken niemals so reichliches Getreide, als die freyliegenden ausgeben; denn die kühlere Temperatur und der Mangel von freyer Luft hindern den Wachsthum. Die Lage, ich verstehe die geographische, ist für Deutschland und Schweden noch die nämliche auf dem Erdboden, in Absicht auf die Sonnenstralen, wie vor Alters; denn ein allmäliges Verrücken der Erdachse und der Pole ist noch nicht erwiesen. Aber die physische Beschaffenheit der Oberfläche in diesen Ländern, und die davon abhängende Temperatur hat sich, allen Gründen nach, merklich geändert. Das ist eine Sache, wohin man mit den Beweisen von Veränderung der Gewächse und des Aufenthalts der Thiere auf dem Erdboden, zu gelangen suchet, und der auch im Grunde wenig widersprochen werden kann. In

wie weit nun das letzte in dieser vierten Frage zu bestimmen sey: ob diese Summe der Wärme einer Gegend, in geschwind zu bemerkenden Abweichungen, einige Veränderungen leiden könne; läßt sich nun leichtlich begreiffen. Nämlich, wenn auf dergleichen Vorfälle, z. B. Ausrottung grosser Wälder, Austrocknung großer Sümpfe und See rc. Achtung gegeben wird, so ist die davon abhängende Veränderung in der Temperatur in wenigen Jahren zu erkennen. Denn in Schweden hat man davon noch denkwürdige Zeugnisse. Aber an den meisten Orten merket man auf die Veränderungen nicht so genau, bis nach einer Reihe von Jahren die anhaltende Abweichung der Witterung von der vorigen, aufmerksamen alten Landwirthen, in die Sinne fällt. Ich besinne mich, daß der erfahrne Herr Verfasser der Berliner Beyträge zur Landwirthschaft behauptet: es habe sich die Frühlingswitterung seit Anno 1736 sehr merklich geändert, wovon er, mit alten Leuten, selbst Zeuge sey, und wovon auch der seit dieser Zeit heraufgestiegene Preis des Roggens einen Beweis abgeben könne. Er glaubt, die seitdem häufig sich ereignenden Wasserfluthen, die öftern Erderschütterungen, und andere Erscheinungen, deren Ursachen noch in der Natur verborgen liegen, könnten hievon den Grund in sich enthalten. Und gewiß ist es, daß noch viele Wirkungen in der Natur zufällig sind, welche die bestimmte Wärme und Kälte eines Erdstriches verändern können.

5) Ob der Mond bey Veränderung der Summe der Wärme einer Gegend einigen Einfluß habe, läßt sich theoretisch wohl bejahen, ohne daß man zur Zeit noch richtige Observationen darüber hat. Theils sind diese Veränderungen so gering, daß vielleicht unsre Werkzeuge noch nicht zureichend, uns selbige sinnlich zu machen; theils haben die Naturforscher noch nicht ihre Aufmerksamkeit dahin gerichtet. Schließt man indessen richtig, daß der Mond auf die Atmosphäre wirke, und durch ihren Druck oder Anziehung Ebbe und Fluth auf dem Weltmeere verursache, so ist nichts natürlicher, als daß eine dergleichen Wirkung des Mondes auf den Luftkreis, die Luft gar wohl verhältnißmäßig verdichten und verdünnen könne. Und eben dieser Zustand der veränderten Dichtigkeit ist zugleich ein Zustand der veränderten Temperatur. Es stellet sich bey den Mondswechseln in ihren theils eine Veränderung im Wetter ein. Dieserwegen kann auch

6) Diese Veränderung der Dichtigkeit allerdings einigermaßen Einfluß auf die Schwere und Leichtigkeit der Luft haben; welches sogar den Bemerkungen zuspricht. Denn bey recht starker Kälte steht die Quecksilbersäule des Barometers mehrentheils hoch, und zeiget schwere Luft an. Aber eben die Kälte hat die Luft verdichtet, und folglich das Gewicht der Luftsäule vermehret. Gleichergestalt hält das Barometer bey sehr großer Hitze mehr einen niedrigen, als hohen Stand, und bey Gewittern fällt es gemeiniglich: theils wegen vorgängiger Verdünnung der Luft, theils wegen hin und wieder aufgehobenen Gleichgewichts im Drucke der Luftmassen gegeneinander. Zwar ist es gewiß, die Wärme der Luft dehnt auch die Quecksilbersäule im Barometer aus, und einige haben diese Ausdehnung von der Gefrierkälte bis zur Hitze des siedenden Wassers 1, andere 6, Par. Lin. angegeben. Ich finde sie aber nicht so stark; sie scheint es auch den theoretischen Gründen nach nicht zu seyn. Inzwischen sieht man hieraus, wie leicht ein Irrthum entstehen könne, daß man das Steigen der Quecksilbersäule, welches durch die Wärme geschehen, der leichter gewordenen Luft zuschreibt; unerachtet bey solcher geschehenen Ausdehnung des Quecksilbers einerley Druck der Luft geblieben seyn kann.

Aus dem angeführten erhellet nun deutlich, wie weit man die vorgelegten Fragen mit Grunde beantworten könne. Es ist mir überaus angenehm, daß der Herr Fragende den Nutzen einer, für das gegebene Clima herauszubringenden, bestimmten Summe von Wärme einsieht. Denn dieser Nutzen ist an sich sehr erheblich. Man könnte daraus sehen, welche Gewächse, und zu was für Zeiten, und auf welche Art sie in solchem Erdstriche wachsen würden; folglich, welches die beßte Zeit zu ihrer Saat, Pflanzung, Wachsthum u. s. w. wäre: ingleichen, welche Thiere daselbst am beßten fortkommen möchten. Aber zu dieser gewünschten Bestimmung der Wärmesummen gehöret ein Zeitraum vieler Jahre von

Observationen. Und hat man den, so läßt sich alsdenn die verlangte Bestimmung von 10 zu 10 Tagen durchs ganze Jahr durch machen. Ein solches schönes Beyspiel hat schon Herr Wargentin für Schweden, und zwar für die Gegend von Upsal gegeben; wo er aus 19 jährigen Observationen verschiedener dortigen Professoren hintereinander die mittlere Temperatur, d. i. die Summe der Wärme, jegliche zehn Tage durchs ganze Jahr vom Januar bis zum December, in einer Tabelle geliefert hat. Und das ist der einzige wahre Weg, wie man zuletzt in Stand gesetzet wird, die zukünftige Wärme mit einer Zuverläßigkeit voraus zu ersehen. Ich habe die Danziger Hanowschen Observationen von Anno 1739 bis 1769, folglich von 30 Jahren, die in den Danziger Erfahrungen, (davon ich noch ein ganzes completes Exemplar an Liebhaber ablassen kann) vor mir; woraus ich bey vorkommender Muße, eine solche Tabelle der dortigen mittlern Temperatur, von 10 zu 10 Tagen durchs ganze Jahr, mit Anmerkungen verfertigen will. Wären meine vorherigen ältern Observationen nicht Anno 1760 nebst vielen andern Manuscripten mir verbrannt; und nachher die damaligen öffentlichen Unruhen, allen Bemerkungen hinderlich gewesen, so hätte ich selbst schon von hiesiger Gegend über 20 jährige Observationen in Händen. Auch die ältern Weidlerschen von hier, die vermuthlich an sel. Herrn Professor Bosen gekommen waren, sind damals mit verbrannt. Hätte man also eine solche Reihe von Wärmesummen von jeder Woche, ja man könnte sie von 5 zu 5 Tagen machen, zur Richtschnur, so würde man allemal wissen, zwischen welchen Gränzen sich die Temperatur dieser Tage halten müßte. Und damit gewönne man viel; wenn man gleich nicht für jeden Tag den genauen Grad der Temperatur angeben könnte. Dieß letzte ist auch in der That nicht erfoderlich, weil aller Einfluß der Wärme nicht auf einen genannten Grad, sondern nur auf gewisse Gränzen derselben geht, zwischen welchen das Gedeihen der Gewächse entweder bestehen, oder nicht bestehen kann. Außer diesem würde man aus solchen alten, und große Reihen von Jahren fortgesetzten Observationen, genau ersehen, ob sich die Temperatur eines Clima geändert hätte. Eine dringende Ursache, warum wir in solchen richtigen Witterungsbemerkungen unaufhörlich fortfahren, und sie aneinander hängen sollten; damit solche zu seiner Zeit, wie die Reihe der jährigen Getreidepreise, und der Mortalitäten, auf ein- und zweyhundert Jahre zusammenhängend würden. Alsdenn hätte man von ihnen auch den geographisch-physischen Nutzen in Händen: zu bestimmen, ob die Wanderung mancher Thiergeschlechte, oder ihr Uebergang aus einem Himmelsstriche in andern, eine wahre geschehene Sache sey; als welches manche Gründe sehr vermuthen lassen. Eben solche Tabelle von der mittlern Temperatur, von 5 zu 5 oder von 10 zu 10 Tagen das ganze Jahr durch, ließe sich zugleich von der Luftschwere, von der Feuchtigkeit der Atmosphäre, von den Winden, vom Regen, aus den barometrischen, hygrometrischen, anemometrischen und hyetometrischen Observationen verfertigen. Diese könnten mit den unterschiedlichen Mondsbrüchen und Wechseln, dessen Weite von der Erde und Sonne, auch mit andern Ständen der Planeten verglichen werden, um inne zu werden, ob sich hievon regelmäßige Veränderungen, als Einwirkungen dieser Weltkörper aufeinander, vorfinden möchten. Ich wäre auch gern zufrieden, wenn jemand, statt der täglich etlichemal angestellten Wetterobservationen, nur das Mittel aus ihnen gezogen, bekannt machte; oder bey genugsamen Raume, dieses neben jene hindrucken ließe. Jedoch alles Gute, welches man aus unsern Observationen zu hoffen hat, und welches wir itzt voraussehen, wird die Nachwelt, wenn sie selbige gebrauchen will, erst zu genießen haben. Denn mehrentheils für diese sind unsre itzigen Bemühungen.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. Paris den 16ten Brachmonath. Der Abt Maury hat neulich vor dem Könige, zum Vergnügen des ganzen Hofes gepredigt. Er nahm die Gelegenheit wahr, den König an die nöthigen Verbesserungen zu erinnern, welche an unsern meisten öffentlichen Stiftungen gemacht werden müssen, „Sire! (sagte er) die Liebe Sr. Majestät zum allgemeinen Wohl fodert von den Dienern des Gottesdienstes, daß sie ihnen die traurige Beschrei-

schreibung von allem Unheil, das die Zufluchtsörter der Dürftigen umringt, vor Augen legen; aber die Mildthätigkeit eines Fürsten muß sich eben so weit erstrecken, als seine Herrschaft. Das große Almosen der Könige, oder besser, die Schatzung, die Gott ihnen aufgelegt hat, den Dürftigen zu bezahlen, ist die Gerechtigkeit, und es ist in Ihrer Person, daß wir hier den Gesetzgeber zur Hilfe der Armen aufrufen. Wir können vor Sr. Majestät nicht verbergen, daß verschiedene Stiftungen, die unter uns, der Menschenliebe geheiligt sind, noch die Kennzeichen jener rauhen Zeiten tragen, in welchen sie errichtet worden; doch ein einziger Blick von Ihnen ist im Stande, die gute Ordnung in diesem Theile der öffentlichen Einrichtungen wieder herzustellen. Man wird Ihnen vermuthlich sagen, daß bey allen großen Stiftungen große Fehler unvermeidlich sind; aber wenn man die Schwierigkeiten, die sich bey Verrichtung nützlicher Handlungen finden, zu vermehren sucht, so benimmt man den besten Königen den Muth. Nein, Sire! Sie müssen weder an andern noch an sich selbst verzweifeln. Es ist nicht ohnmöglich, den Missethäter in seinem Gefängniße eine gesundere Luft einathmen zu lassen; es ist nicht ohnmöglich, den Elenden in den Armenhäusern einen Aufenthalt zu gestatten, ohne die Schmerzen ihres Krankenbetts zu vermehren; es ist nicht ohnmöglich, für den Unterhalt und die Erziehung der armen Kinder zu sorgen, welche der Himmel unter den ohnmittelbaren Schutz des Vaters des Volks gesetzt hat; es ist endlich nicht ohnmöglich, den Folgen der Betteley abzuhelfen, ohne sie mit der Abscheulichkeit einer verächtlichen Sclaverey zu verwechseln; und wenn sie an diese Werke der Barmherzigkeit Hand anlegen, so werden Sie finden, daß die Wohlthätigkeit eines Königs, wenn sie von einem mitleidigen Herze, von einem Geiste der Billigkeit und Standhaftigkeit begleitet wird, alles zu thun vermögend ist. Sie haben jetzt, Sire! die glücklichen Jahre, in welchen die Lust, Gutes zu thun, in einer großen Seele lebendig und wirksam ist. In der Jugend der Könige müßen die größten Veränderungen geschehen. In dem Laufe einer langen Regierung wird das Gefühl eines Monarchen stumpf, seine Wirksamkeit schwächer, seine Seele matt und muthlos. Eine betrübte Erfahrung lehrt ihn den Menschen weniger schätzen; er sieht sich bey der Ausführung des Guten verlassen und ohne Hilfe: diese Verlassung nimmt zu, und er verliert allen Muth, wohlthätig zu seyn. Endlich kömmt er zu den Jahren, in welchen die Schwachheiten des Alters, der annähernde Tod, die Sorge und Liebe zu sich selbst, alle andere Bände zerreißt. Also von seinem Volke abgesöndert, sucht er die Einsamkeit die dem Schwachen so behaglich ist, und fällt endlich in eine Schlafsucht, während, daß die Nation selbst mit ihrem Souvrain zu verältern scheint. Sire! in dem Morgen Ihrer Regierung hat Frankreich seinen Rang und Würde wieder erhalten, unser Credit ist wieder hergestellt, durch den Muth Ihrer Rathsversammlungen ist die Ehre der Nation gesichert, und ihre Seehäfen, die vorhin so ledig waren, sind mit mächtigen Flotten angefüllet. Diese Liebe für unser Wohl wird nicht erkalten, und die Armen werden hiebey nicht vergessen werden. Sire haben sie bedacht! Sire! Sie haben sie in dem strengen Winter sehr unterstützt; aber Ihre königl Wachsamkeit wird sich nicht auf die Elenden allein einschränken, die diesen Pallast umgeben. Ihr durchleuchtigster Vater empfiehlt Ihnen die öffentlichen Stiftungen aus dem hohen Himmel an. Denken Sie öfters, Sire! was er würde gethan haben, wenn er den Thron erhalten hätte, auf welchem Sie nun sitzen, und dieses ist gerade dasjenige, was Sie thun müssen. Indem Sie während dem Laufe ihres Lebens seine heilsamen Absichten zu Ausführung bringen, so werden Sie auch in der Ewigkeit Seine Krone mit ihm theilen.„

Artic. IX. Merkwürdigkeiten. a) Moers vom 10ten Juny. Gestern ist der erste Grundstein zur neuen katholischen Kirche gelegt worden. Der Herr Dechant des Archidiaconalstifts zu Xanten segnete in Gegenwart des Herrn Baron von Salemnon, Generallieutenants der königl. Preussischen Armee, Generalgouverneurs der hiesigen Staaten und Commandanten zu Wesel, wie auch des K. K. geheimen Raths Hrn. Baron v. Hoesch, der Dicasterien, königl. Regierungskammer Magistrats und unzähliger Zuschauer, nach Römisch katholischen Gebrauche ein, und legte solchen an

 dem

den hiezu bereiteten Ort. Hierauf wurde die Feyer mit einer Predigt über Psalm. CXVII. 22 und musicalisch abgesungenen Te Deum beschlossen.

b) Ingolstadt den 2ten July. Das Wetter war uns die Sonnenfinsterniß, welche sich den 24 vergangenen Monaths ereignet hat, zu beobachten günstig: der Anfang ereignete sich Abends um 4 Uhr 37 Minut. 39 S. wahrer Zeit. Das Ende ist von Herrn Prof. Helfenzrieder durch ein newtonianisches Telescop von 4 ½ Sch. bemerkt worden um 6 U. 13 M. 46 S. Von seinem Gesellen Hrn. Jos. Renk der Theol. Beflißnen durch ein dioptrisches Fernrohr von 13 Sch. um 6 U. 13 M. 41 S. Die gröste Verfinsterung war 5 ½ Zoll. Der Herr Prof. bestimmte von Zeit zu Zeit durch ein Objectiv im Termometer die leichten Theile, derer 2228 den Durchmesser der Sonne ausmachten.

U.	M.	S.		U.	M.	S.	
4.	45.	24.	— 1988.	5.	35.	6.	— 1228.
	51.	13.	— 1820.		39.	33.	— 1283.
5.	5.	23.	— 1512.		43.	41.	— 1366.
	7.	13.	— 1436.		45.	59.	— 1412.
	9.	53.	— 1386.		50.	31.	— 1528.
	12.	9.	— 1328.		53.	58.	— 1600.
	18.	21.	— 1244.		58.	44.	— 1720.
	30.	21.	— 1210.	6.	5.	6.	— 1822.

Der Herr Renk hatte Sorge die Berührung und Deckung der Mackeln von der Mondscheibe zu beobachten. Es waren derselben 3, die wir wollen A. B. und C. heissen.

	U.	M.	S.
A. wird berührt	5.	8.	53.
bedeckt	—	9.	21.
B. wird berührt	5.	9.	39.
C. wird berührt	5.	12.	13.
bedeckt	—	12.	37.
	U.	M.	S.
A. Austritts Anfang	5.	53.	21.
ganz sichbar	—	53.	35.
C. Austritts Anf.	5.	54.	53.
ganz sichbar	—	55.	43.

Etwas zum guten Geschmack.

Die Nachtigal, und die Wachtel.

Der Lenz schlich weg auf welken Blühen:
Die Philomele sahs, und sang
Sein Wanderlied in Melodien.
Daß Wald und Flur, und Dorf erklang. —
Die Wachtel hörts, und hörts mit Neide,
Und dacht: „ so sang ich einmal nie! „ —
Biß in die Brust; das Fluggeschmeide
Ward hoch gesträubt, dann schlaff! — und schrie:
(So schrie Rauzzini's Stolz und Galle, (a)
Als jüngst der deutsche Candidat
Auf Gerhardingers Opernsaale (b)
Das höchste Moll durchtrillert hat.)
„ Bravo! du täuschst mein Ohr im Singen!
„ Dein Lenz stieg wahrlich, klar und kühn!
„ Doch wird mein Lied dein Lied verschlingen,
„ Du arme Frühlingssängerinn!
„ Ein Lenz giebt freylich Stoff zur Wonne:
„ Ein Ameisey giebt Lieblichkeit; (c)
„ Allein, sobald die Sommersonne
„ Ihr Gold auf meine Aehren streut,
„ Gräbt selbst der Schnitter meine Reime
„ Auf Lindenrinden schmachtend ein;
„ Und deine trillerreiche Träume
„ Verhöhnt der ungerührte Hain. —
Die Aernte kam; die Garben lagen,
Und Abends spät am Morgen früh
Hört man ringsum die Wachtel schlagen;
Ihr stotternd Lied gefiel doch nie.
Der Schnitter horcht der Philomele
Getreu, und auch gerühret zu;
Ihr Lied schmelzt seine Brust und Seele,
Und salbt den Geist mit Trost und Ruh.
Die Wachtel nahm es sich zur Lehre,
Sprach: „ Schwesterchen, ach! ja, nur dir,
„ Nur dir gebührt des Beyfalls Ehre!

Herr Versemann, ach! glaub es ihr;
Kunst und Natur fehlt deiner Leyer,
Du leckst den Reim wie Aff' und Katz,
Und ächzest Uhus Abentheuer,
Und radebrichst uns den Horaz. (d) Nagel. N.

(a) Ein berühmter wälscher Opernsänger.
(b) Sieh den C. Marcius Coriolan, ein heroisches Singspiel, welches der Herr Prof. Matth. Gerhardinger im Jahre 1777 in München aufführte.
(c) Daß ein neugelegtes Ey der Kehle eines Sängers Kraft gebe, ist bekannt.
(d) Fabula nullius Veneris, sine pondere et arte
Valdius oblectat populum, meliusque moratur,
Quam Versus inopes rerum, nugaeque canorae.
Horat. in A. P.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Jun.	Ochsenfleisch.		Rindfleisch.		Kalbfleisch.		Schaafsfleisch.		1 fl. Eyer	Weitzenbier.		Braunbier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. semel wiegt		ein Laib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haber Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	13	5	3	5	2	6	—	—	—	30	3	2	3	2	18	11	3	4	2	8	2	12	10	8	—	7	—	3	15
Aybling	15	—	—	5	—	3	2	4	—	42	4	1	3	2	13	7	—	4	1	28	—	12	—	8	—	6	—	3	30
Abensperg	3	5	2	5	—	5	—	—	—	33	3	2	3	1	12	8	1	8	4	16	—	61	—	7	30	6	30	3	45
Braunau	11	4	3	4	1	5	—	—	—	45	3	3	3	2	15	7	3	5	2	17	2	9	30	7	15	5	—	2	45
Byburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	14	5	3	5	—	4	—	—	—	36	4	—	3	1	14	9	2	5	2	17	3	10	—	7	—	5	45	3	30
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	12	5	3	5	—	5	2	—	—	30	3	1	3	2	17	7	1	4	2	6	—	12	15	8	15	—	—	3	15
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	33	3	1	3	3	15	8	—	4	2	16	—	10	—	7	—	4	45	3	45
Geisenfeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	20	6	2	4	3	6	—	—	—	24	3	2	3	2	16	8	—	4	1	8	—	14	—	9	—	7	—	3	30
Neuenötting	19	5	—	4	1	3	2	2	3	44	4	—	3	2	14	8	—	8	5	—	—	9	30	6	—	5	—	3	9
Neumarkt	9	5	2	5	—	4	—	—	—	36	3	2	3	2	12	13	—	3	2	16	—	9	—	6	—	—	—	3	30
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	5	6	—	5	—	5	—	—	—	33	3	2	3	2	14	7	—	4	2	4	2	13	30	9	—	—	—	—	—
Ried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosenheim	16	5	3	5	—	3	2	—	—	33	4	—	3	2	15	7	2	4	1	16	—	10	—	9	—	6	—	3	30
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	17	6	—	5	1	5	—	5	—	33	4	—	3	2	16	4	3	8	2	29	2	15	30	9	—	7	30	4	30
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	13	5	—	4	2	3	2	—	—	20	3	1	3	2	15	8	1	4	2	5	1	11	—	7	24	6	—	3	—
Trosperg	5	—	—	4	2	3	2	—	—	42	3	3	3	2	14	7	2	4	2	—	3	10	30	7	30	—	—	3	30
Vilshofen	12	5	—	4	—	3	2	—	—	24	3	1	3	2	15	3	2	6	3	1	—	9	—	6	—	5	—	4	—
Wasserburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 30 Juny.			Landshut			Straubing			Burghaus. d. 23 Juny.			Ingolstadt d. 13 Juny.			Amberg.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waitzen mittler Preis.	1. Schäf.	12	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	10	30	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	8	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	7	20	—	—	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	3	54	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	21	2	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	45	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	49	—	—	—	—	—	—	—	1	52	—	1	30	—	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	—	—	—	—
Ord. Roggenmehl.	1. Metz.	1	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	5	2	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	5	2	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinsfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	40	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	12	—	—	—	—
Junge Hänner.	1. Paar.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	16	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	20	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	12	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	25	—	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	30	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	17	—	—	—	—	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	2	30	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	1	40	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im ☐ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	7	1	—	7	1	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	1	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		6	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 18 July. 1778.

Artic. I. a) Verordnung: die durchgängige Nachsteuerfreyheit zwischen den baierisch- und Oberpfälzischen = dann Pfalz-Neuburg und Sulzbachischen Landen betreff. Datirt Sulzbach den 5ten Juny 1778.

Serenissimus Elector.

Demnach Sr. Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz. ꝛc. ꝛc. bey der nun erfolgten Vereinbarung der Baierisch- und Oberpfälzischen mit den Pfalzneuburgisch- und Sulzbachischen Landen, von Höchstdero Hoflager aus sub dato München den 22 May abhin, gnädigst beschlossen haben: daß von den aus einem dieser Landtheile in das andere verbracht werdenden Heirathsgütern, oder Erbschaften keine Nachsteuer mehr gefodert, sondern künftighin zwischen diesen dermalen für einen Staat anzusehenden Herzogthümern eine durchgängige Freyzügigkeit beobachtet werden solle: so wird ein solches sämmtlichen Churfl. Ober- und Unterämtern, dann übrigen Gerichtsinstanzien des Herzogthums Sulzbach zur gemäßenen Nachachtung anmit gnädigst eröfnet. Sulzbach, den 5 Juny 1778.

Churfürstl. Pfalz = Sulzbachische Regierung. (L.S.)

Koehler, Hofkammerrath und Secretär.

b) Verordnung, wegen der dießjährigen Erntferien. Datirt, Sulzbach den 23ten Juny 1778.

Nachdem Sr. Churfl. Durchleucht zu Pfalz ꝛc. ꝛc. Unser gnädigster Herr, Herr, de dato Mannheim den 15ten curr. die heurige Erntferien, wie im vorigen, als auch für dieß Jahr vom 10ten künftigen Monaths July bis zum 20August beydes einschliessig, gnädigst anberaumet und verordnet haben, daß die ruckständige und sonst nöthig findende Berichte noch immer genannten Tagen vorher, ehe jener Terminus a quo erscheinet, insgesamt eingeschicket, nachhin aber (ausser allein in wichtigen Vorfällen von dringender Nothwendigkeit) damit gänzlich angestanden werden, hiernächst auch alle peremptorische Termin bis prima post Ferias messales erweitert, und während dieser Zeit alle executiones sistirt bleiben sollen: so bleibt solches allen Churfl. obern und niedern Gerichtsinstanzien, dann sämmtl. Churfl. Regierungsadvocaten, fort sonst jedermänniglich zur gehorsamsten Beobacht = und Nachachtung hiedurch gnädigst ohnverhalten. Sulzbach den 23ten Juny 1778.

Churfl. Pfalz-Sulzbachische Regierung. (L.S.)

Kehler, Hofkammerrath und Secretär.

Artic. II. Feilschaften. Herr Gryll Hofmarksinnhaber von Altdorf zu Thonhausen biethet dem inländischen Publicum 15 Zentner Podaschen, den Zentner zu 15 fl. zum Verkaufe feil.

Artic III. Proclama. Jakob Klauber hierortig bürgerl. Hutersohn hat sich schon Anno 1768 von hier in die Fremde begeben, und seit solcher Zeit ware weder von seinem Aufenthaltsort, noch Lebensumständen das mindeste zu vernehmen; Sein im Magistrat. Verwahr befindliches Vermögen betragt 155 fl. 39 kr. 2 pf. daher er Jakob Klauber, oder dessen rechtmäßige Erben hiemit edictaliter vorgeladen werden, in Zeit 3 Monathen, als termino peremptorio sich hier zu melden, und zu solcher Erbschaft zu legitimiren, massen solche nach Verfluß obigen Termins als ein herrnloses Gut behandelt werden wird. Actum den 4ten July 1778.

Churfürstl. Markt Kraiburg.

Artic. IV a) Schrannenpreis in München den 11ten July 1778.

Vom Besten.			Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	13	—	12	—	11	—	777
Korn.	8	—	7	30	7	—	593
Gerste.	7	—	6	30	6	—	144
Haber.	4	—	3	30	3	15	215

b) Schrannenpreis zu Neuburg an der Donau den 16ten May. 1778.

Ein Schaff Weitzen. 31 bis 35 fl.
Korn. 21 bis 23 fl.
Gerste. 18 bis 21. fl.
Haber. 12 fl.

c) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 10 July 1778.

Weitzen. 13 fl. 24 kr. Kern. 14 fl. 47 kr.
Roggen. 9 fl. 12 kr. Gersten. 8 fl. 26 kr.
Haber. 3 fl. 56 kr.

d) In der Gegend von Hannover sind falsche holländische Ducaten mit der Jahrzahl 1766 auch 1776 zum Vorschein gekommen, welche vom Silber verfertigt, hiernächst stark verguldet, und sodann geprägt sind, auch von andern gerechten Ducaten, ausser der etwas blassen Farbe, kein anders Abzeichen haben, als daß solche viel zu leicht sind, indem bey den Ducaten von Anno 1766 17 As, denen von 1776 19 As am Gewichte fehlen.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Riga.

Bey Hartknoch ist herausgekommen: A. Anderssons historische, und chronologische Geschichte des Handels von den ältesten, bis auf jetzige Zeiten 5ter Theil, 8v. S. 1777. Dieser Theil enthält die Fortsetzung der Geschichte des Handels im 17ten Jahrhunderte, die hier noch nicht geendigt ist. Dieser Zeitraum ist an Entdeckungen, Erweiterungen, Unternehmungen, Begebenheiten, Verordnungen u. s. w. die den Handel betreffen, überaus fruchtbar, und der Verf. hat sich angelegen seyn lassen, die reichen Materialien mit eben dem Fleisse und Genauigkeit, die in den vorigen Theilen herrscht, zu behandeln. Eine kurze Geschichte des Kaffee theilen wir hier dem Leser mit. Im Jahre 1652 brachte ein gewißer Edwarts, ein nach der Türkey handelnder englischer Kaufmann, einen griechischen Bedienten mit sich nach Engeland, der die bisher daselbst unbekannte Kunst, den Kaffee zu rösten und zu kochen verstund. Dieser Bediente war der erste, der Kaffee verkaufte, und zu dem Ende zu London ein Kaffeehaus hielt. Prosper Alpinus, ein gelehrter Arzt zu Venedig, der um das Jahre 1561 blühete, war der erste, der von der Beschaffenheit des Kaffeebaums und der Kaffeebohnen schrieb; auf ihn folgte der große Lord Bacon, in seiner Naturhistorie und hernach der scharfsinnige Joh. Ray. Einige versichern, daß der Kaffee in Arabien (wo er wächst, und in der Türkey, nicht über 200 oder höchstens 290 Jahre allgemein gebraucht worden sey. Im Jahre 1616 ward derselbe zuerst von Mecca nach Holland gebracht, wiewohl er daselbst viele Jahre nachher noch nicht in allgemeinen Gebrauch kam. Um das Jahre 1690 fiengen die Holländer an, denselben zu Bavia auf der Insel Java zu pflanzen; und im Jahre 1719 ward er von da zuerst nach Holland gebracht. Seitdem haben die Holländer in Ceylon sowohl, als Java sehr vielen Kaffee gepflanzt; so daß sie im Jahre 1743 aus Java 3555877 Pfunde, und zu gleicher Zeit von Mecca 12368 Pf. nach Holland brachten; so weit hatten sie ihren Kaffeebau in Java getrieben. Die Engeländer und Franzosen haben in den neuern Zeiten in ihren westindischen Inseln, und in Suriam rc. mit vielem Glücke gepflanzt, obgleich derselbe nicht so gut, als der von Mecca in Arabien ist, woher aller Kaffe ursprünglich kam. Wenn die europäischen Nationen, wie sie in den neuern Zeiten angefangen haben, fortfahren sollten, die schönen Producte von China, Persien, Arabien, Syrien, Egypten und der Türkey, in ihren eigenen westlichen Plantationen zu naturalisiren, so würde solches mit der Zeit den unmittelbaren Handel nach der Levante sehr herunter bringen. Der Kaffeebaum soll dem Jasminbaume sehr ähnlich seyn. Er trägt eine Frucht, die wie eine Kirsche aussieht, in welcher ein Kern eingeschlossen, der, wenn er reif wird, sich eröffnet, und in die sogenannten Kaffeebohnen ertheilet. Aller der Kaffee, der durch die nach der Türkey handelnde Schiffe nach Engelland gebracht wird, kommt allein

aus

aus Arabien, denn in der eigentlich sogenannten Türkey wächset kein Kaffee, und er ist von derselben Beschaffenheit als derjenige, der durch die englische ostindische Schiffe, die in dem rothen Meere hinauf handeln, nach Engeland gebracht wird. Da aber der erstere zu Lande von Arabien nach Syrien oder Egypten, und von da den Nilfluß herunter nach Alexandrien gefahren wird, so soll er nicht ganz so gut seyn, als den man ohnmittelbar zur See in den ostindischen Schiffen von Mecca bringt. Der Kaffee war den Alten unbekannt, wiewohl er ohne Zweifel in Arabien allezeit wild gewachsen ist. Wotton in seinen Anmerkungen über die alte, und neuere Gelehrsamkeit muthmasset, daß das Verboth des Weines durch das Gesetz Mahomets die Araber veranlaßt habe, die guten Eigenschaften des Kaffees ausfündig zu machen, um die Stelle des Weins zu ersetzen.

Artic. VI. Nachrichten zum Dienst der Pollizey. a) Von einem Unbekannten, vermuthlich aus Schwabenland, ist uns in Absicht der lezthin aufgeworfenen Preisfrage, durch welche Mittel und Wege dem Bauersmann die ihm und jedem Vaterlande so kostbahre Zeit mehr, als gegenwärtig erspart, und besser als mit Kreuzgängen und Wahlfahrten zur berufmäßigen Arbeit verwendet werden könnte, folgende Antwort zur Auflösung eingelaufen. Wir wollen sie ungestimmelt, und ganz zur Betrachtung liefern.

Ursachen. Warum zu wünschen, daß vor alle freywillige Kreuzgänge jährlich wechselweise nur einer, und zwar nur eine Stund weit gestattet werden möchte.

§. 1.

Für diese Kreuzgänge ist keine Zeit an gebothenen Sonn, und Feyertagen.

Denn, geschehen diese Kräuzgänge an gebothenen Sonn- und Feyertagen (wie es bis anher üblich gewesen) so wird das Volk nicht genugsam unterrichtet, und ermahnet. Die so viele obschon billich abgebrachte Feyertage haben das Wort Gottes ohnehin schon viel vermündert, und die allbereit schon zu einem Recht gewordene Freyheit der Leute dem Gottesdienste beyzuwohnen, wo sie nur wollen, hat schon lang die mühsame Arbeit deren Pfarrern meistentheils unnüz gemacht; sonderheitlich deren, welche eine Wallfahrt oder Kloster in der Nahe haben (wie dann schier alle Stund weit etwas dergleichen ist) dermassen, daß ein Pfarrer bey dem alt christlichen Gottesdienst selten mehrer, als etwan den vierten, ja bisweilen den zehenden Theil seiner Pfarrkinder siehet.

Daher kommt, daß weil wenige sind, so die Lehre Jesu Christi in der Ordnung, und in ihrem Zusammenhange vernommen, ebendarum auch wenige sind, die von der Religion einen wahren Begriff haben; hingegen aber viele sind, die, weil sie keine Schule gesehen, keiner Christenlehre beywohnen, in ihrem Mannbaren Alter in Sachen den Glauben, und die Sitten betreffend, von einem und anderem Puncte ihr Lebenlang nichts hören: daher giebts auch so viel böse, unwissende hiern- und gottlose Leute, Diebe, Leichtfertige, Feyertagmacher, Saufer und Faulenzer: lauter Insecten, worüber der Landwirth bittere Klagen führt; jener Landwirth, der uns alle ernährt, Geistliche und Weltliche. —

Diese sonst bey keiner Religion gedultete, unumschränkte Freyheit, kraft welcher (wie uns die Protestanten den Vorwurf machen) bey uns Catholischen kein Hirt, und kein Schaf ist, ist die Quelle aller Unordnung und Unwissenheit; die Unwissenheit aber eine Mutter aller Laster und Bosheit: wie die göttliche Schrift selbsten sagt, Osee Kap. 4 die Wahrheit, die Barmherzigkeit, die Wissenschaft Gottes ist nicht im Lande. Der Fluch und die Lüge, und der Todschlag, und der Diebstahl, und der Ehebruch und Unzucht haben überhand genommen. — Ein zugleiche deutliche Probe, das weder Schwerd noch Galgen samt aller Schärfe des weltlichen Arms zureichend sey, in einem Lande die Ruhe, gute Zucht und Ordnung zu erhalten; ohne wahre Forcht und Wissenschaft Gottes:

Diese aber, wie David sagt, muß gelehret werden: kommet ihr Kinder (sind seine Worte) höret mich an, ich will euch lehren, die Forcht des Herrn Psalm. 33 sie muß wohl oft gelehret werden; dann Jesus lehrete täglich im

im Tempel Luc. 19 und Paulus in seiner Abschiedspredigt zu Mileto sagt von ihm selber, daß er ohne Unterlaß, Tag, und Nacht, sowohl öffentlich, als in den Häusern einen jeden aus ihnen, auch mit Thrännen ermahnet habe.

Will man also, daß der belobte Fleiß und Eifer der weltlichen Macht selbsten auch in weltlichen Sachen nicht meistentheils vergeblich sey? so müssen den Pfarrern wenigstens noch die gebothenen Sonn- und Feyertage zum Lehren und Ermahnen freygelassen werden: folglich haben an diesen Tagen die Kreuzgänge keinen Platz; wie dann auch die Kirche Gottes selbsten ihre verordnete Bittgänge auf keinen Sonn- oder Feyertag hat angesetzet. *

* Das beste Mittel wäre, wenn alle Kreuzgänge, weite, und uns näher entlegene, auf das Fest Maria Geburt, oder auf das Aerntefest, daß ist der Sonntag nach Maria Geburt (wie es in München gehalten wird) zur Danksagung für erhaltene Feldfrüchten verlegt, und all übrige Kreuzgänge (ausser der 3 Tage in der Bittwoche) abgestellt würden. Anmerkung des Herausgebers.

§. 2.

Auch nicht an den abgesetzten Feyertagen.

Geschehen aber diese Kreuzgänge (wie viele wollen) an den abgebrachten Feyertagen? so wird das höchstlobl. Ziel, und Ende sowohl Sr. Heiligkeit Clemens XIV. als auch unsers gnädigsten Landesfürsten vereitelt: träge, halsstärrige, zügellose oder dabey intereßirte Leute in ihren noch eingebildeten Feyertagen gestärket: anbey der fromme arbeitsame, arme Hausvater sonderheitlich auf dem Lande, der sich diese Vergünstigung gerne zu Nutzen machen wollte, noch mehrer davon gehindert.

Ich sage: der fromme Ackersmann, der arme Hausvater, der Bürger ists, der allein ist es, der dieses Gesetz mit Freuden hat aufgenommen; er sagte: es waren freylich der Feyertage zuviel, und dörfte jetzt der Arbeit wohl mehr geschehen; allein obgleich wir arbeiten sollten, was würde es helfen, wann Handwerksgesellen, weder Knecht, noch Dirnen, weder Söhne noch Töchter zu einer Arbeit zu bringen? ein armer Taglöhner sagte: ich mußte forchten, mein Häusel wurde mir heute noch abgebrennt, so ich mich zu einer Arbeit gebrauchen liesse.

Wer siehet hier nicht die schöne Ordnung im Lande? da nicht die Kinder den Aeltern, sondern hingegen diese jenen, nicht die Schlimme den Gutgesinnten, sondern die Gutgesinnte den Schlimmen nachgeben müssen. Sie sind schlimm, und geben ihre Bosheit auch mit Worten zu erkennen. Sie sagen: es ist noch jederzeit alle Arbeit geschehen; so doch wahr ist. Die vernachläßigte Hecken, und Zäune, die verabsaumte Wege und Stege zu Dorf und zu Felde, und noch vieles anders beweisen das Wiederspiel: sogar was der Landmann selbst in seinem Hause und Hofreitung mit eigner Hand ausmachen, und ausbessern konnte, geschiehet nicht; nichts geschiehet an vielen Orten, als was zur höchsten Noth geschehen muß.

Wahr ist es: ein freyes und nicht leibeigenes Volk kann auch an diesen Tagen nicht wohl mit Schärfe zur Arbeit gezwungen werden. Doch können die Dienstbotten, die Söhne, und Töchter, die sich dessentwegen ihren Aeltern und Hausvätern wiedersetzen, wie auch alle, die auf was immer für eine Weise die Arbeitende belästigen, billich mit Strafen beleget werden.

Gewißlich nicht die Religion, sondern der Uebermuth, nicht der Eifer fürs Gotteshaus, sondern der Eifer fürs Wirthshaus und die Eigennützigkeit einiger Pollizeyleute ist es, so die abgesetzten Feyertage noch zu behaupten suchet; denn sowohl von diesen, als auch von unsern gebottenen Son- und Feyertagen läßt sich leider mit Wahrheit sagen, was vormals Anthisthenes von seinen heidnischen Festtagen gesprochen: daß sie nämlich seyn irritamentum gulae, et occasio luxuriae. Ein Reizung der Schlemmerey und Gelegenheit der Verschwendung. Und so lang die in den landsherrlichen Rechten vorgeschriebene Mäßigung, Zeit und Ordnung in dem Wirthshause nicht mit Schärfe betrieben werden, solang wird die Verminderung deren Feyertagen umsonst seyn: umsonst alle Verordnungen sowohl wegen der Landescultur als auch wegen den Trivialschulen, die doch in auswärtigen Landen sowohl bekommen.

Das Wirthshaus ist es und der mißbrauchte Feyertage, wo der faule und müßige Schwelger seinen Nachbar in den alten Schlendrian stärket, und der Bauer die Mittel verliehret, an eine Verbesserung des Feldbaues, der Viehzucht rc. nur zu gedenken. Das Wirthshaus ist es und der mißbrauchte Feyertag, welcher (wenn man die Sach recht überlegt) dem Schulwesen am meisten im Wege stehet; wegen dem Wirthshause hat der Vater entweders kein Geld seinen Knaben oder Mägdlen etwas lernen zu lassen, oder wenn das Kind würklich schon etwas gelernet, und recht gelernet, so ist das Wirthshaus und der Feyertag, welcher in kurzer Zeit wieder alles in Vergessenheit bringet; weilen nämlich der Handwerksgesell wie der Bauernknecht den Werktag in der Arbeit, den Feyertag aber (ausser etwann eine Stund in dem Gotteshaus) schier ganz in dem Wirthshaus zubringet: ohne mehr ein Buch oder Feder in die Hand zu bringen.

Mit einem Wort an den abgebrachten Feyertagen können die Kreuzgänge nicht gehalten werden, wenn man sie nicht neuerdings wieder aufbringen, und alle besagte Uebel nehmen will. Zudem, wann hier zu Lande das Wort Gottes selbsten an diesen Tagen nicht darf vorgetragen werden, wie solle an denselben der Kreuzgang ein Ort finden.

§. 3.

Man weis nicht, wer mit diesen gemeiniglich noch weiten Kreuzgängen gehen solle?

Entweders gehet die ganze Pfarrgemeinde, also, daß es in allem einen Pfarrgottesdienste gleichführt, mithin nur so viele zu Hausbleiben, daß die Häuser nicht leer stehen: wie stehet es indessen mit dem Dorf, und an manchen Orten mit noch vielen darzu gehörigen Filialen? besonders, wo der Kreuzgang in ein ziemlich weit entlegenes Ort wird vorgenommen. Wäre nicht dieses, nicht nur einmal die Ursache, als das ganze Dorfschaften wegen Abgang nothwendiger Hilf und Gegenwehr elendiglich sind in die Aschen verfallen: wäre es nicht jederzeit die erwünschte Gelegenheit für alle schlimme Leute, für Schelmen und Diebe, für Räuber, und Mörder, die nicht nur an den Orten, wo so viele Kreuze zusammen kommen, sich gemeiniglich einfinden, sondern auch in den von ihren Einwohnern schier ganz verlassenen Ortschaften ihren Muthwillen ausüben, den Unterthann in die höchste Armuth versetzen, und noch überdas zum öftern auf das grausamste mißhandeln. Wie soll man wohl dergleichen Kreuzgänge vernünftig nennen? Euer Dienste soll vernünftig seyn: sagt der Apostel zu den Römern 12.

Gehen aber nur wenige mit dem Kreuz: zum Beyspiel von jedem Hause eine Person! was ist dieses für ein Kreuzgang? was hat die Religion für eine Ehre davon? und gehöret nicht der Hirt zu den mehrern Theil seiner Heerde? Einmüthig und mit einem Mund sollen wir Gott ehren, wie Paulus will ad Romanos 15.

Ferners entweders gehen von einem Hause die Verehelichte, oder die Ledige? gehen die erste; so ist die Katze aus dem Hause, und reget sich die Maus. Gehen die andere; dieß ist eben ihr Will, und haben sie vieleicht einander zu ihren bösen Absichten schon lang vorher zugesagt.

Gehet der Hausvater allein; so wird die Hausmutter von dem Gesinde nicht geachtet, gehet die Hausmutter allein? so ist der Mann ohne Gehilfinn, und geschiehet wieder nicht, was geschehen soll: werden also die Pflichten der vorgesetzten als der Untergebenen in allen diesen Umständen keineswegs erfüllet. So jemand der seinigen absonderlich seiner Hausgenoßenen keine Sorg traget, der hat den Glauben verlaugnet, und ist ärger als ein Heyd, wie der Apostel schreibt. 1 ad Thim. 5.

Zudem, entweders gehen die vermöglichere oder die Arme: gehen die erste (ich rede von einem weiteren Gange) so wäre besser, die gemachte Ausgab komme den Armen in der Pfarr zu gut: sonderheitlich den armen Kranken, deren nicht wenige ohne Hilfe verschmachten müssen: oder dem Pfarrgotteshaus selbsten; weil ohnedem schier jedes erarmet, und manches kein ewiges Licht, ja kaum mehr Wachs und Wein bestreiten kann. Gehen aber die Arme (wie sie dann auch das Wallfahrten, und die Kreuzgänge zum Vorwand nehmen) so folgen abermal allerhand Ausschweifungen und Unanständigkeiten.

Wer will nun jezt erachten was für eine Gattung der Menschen mit solchen mehr als eine Stund weit üblichen, und noch überdas mehrmahl wiederholten Kreuzgängen sicher und ungehindert gehen solle, daß er nicht jenes, was beßer, und nothwendiger ist, darbey verabsaume.

§. 4.

Es ist dabey keine Ordnung, und auch keine zu hoffen.

Der heilige Paulus will abermalen, alles solle unter uns ehrlicher Weise und nach Ordnung geschehen. 1 ad Cor. 14 wie unordentlich aber, und mit wie vielen Aergernißen die weiter als eine Stund weit angestellte Kreuzgänge gehalten werden, weis jedermann. Man gehet weder von der Pfarrkirche aus, weder in dieselbe wieder zurücke, daß ist: man fanget weder mit Gott an, weder höret man mit Gott auf, und dieses schier aller Orten, wenigstens auf dem Lande. Der Kreuzgang bestehet gemeiniglich in nichts anders, als daß man an dem Ort, wo man hin will, einander erwartet, und sodann mit dem Kreuz oder Fahne zur Kirchenthür hineingehet. Ist dieses geschehen, so hat der ganze Kreuzgang ein Ende, und siehet der Hirt die Schaafe nicht mehr: auch diese nicht mehr den Hirten: wo viele Kreuze zusammen kommen, kann es auch anderst nicht seyn. Was übels unter Wegs in den Wäldern, in den Wirthshäusern, und bey dem Nachtlager geschiehet, kann sich jeder selbe wohl einbilden. Der ganze Zug (obschon einige auch bethen) ist gleich einer Schaar Soldaten ohne Ober- und Unteroffìcier, nur mit dem Unterschied, daß das halbe Regiment in Weibern, und muthwilliger Jugend bestehet, unter welchen ohnedem wenig Ordnung zu halten.

Der Pfarrer solle freylich der Officier darbey seyn: er ist es, dem sein ihm anvertrautes Volk schuldig ist zu gehorsamen, nicht nur bey dieser Handlung, sondern zu allen Zeiten, und in allem, was christliche Zucht und Ordnung betrift, gemäß göttlicher heiliger Schrift: gehorsamet, und seyet unterthännig euren Vorstehern: denn sie wachen, als die für eure Seelen werden Rechenschaft geben, daß sie dieß thun mit Freuden, und nicht mit Seufzen, dann dieß ist euch nicht nützlich ad Hebr. 13. Wer ist aber in einem chatholischen Lande sowohl von Seiten geistlich. als weltlicher Obrigkeit, der den Unterthannen von dieser Schuldigkeit nur etwas weniges meldet?

Wohl unglückseeliges Schicksaal eines Pfarrers, der Amts halber immerdar predigt den Gehorsam und die Schuldigkeiten, so die Kinder ihren Aeltern, das Gesinde ihren Hausvätern und endlich alle den Obrigkeiten abzustatten verbunden sind, mithin allen diesen in ihrem Amte die beßte Hilf leistet. Er aber ist indessen allein hilflos: und ebendarum sein Amt auch meistentheils fruchtlos. Fürwahr; wann ein Wegübersteher bey seinen Arbeitern nicht mehrer zu sagen hätte, und bey seinem Dienste nicht beßer manutenirt würde, als dermalen ein Pfarrer bey seiner Seelsorge, so würde der Weg wohl übel bestellet seyn.

Eben diese Verlaßenheit und Geringschäzung der Seelsorge und der Seelen (die jezt hier allgemein worden) ist die Ursach aller Klagen, die theils wider die Pfarrkinder, theils wider den Pfarrer selbst geführet werden: dieser wird müd, und jener täglich frecher und boshafter: sie sehen ihren Pfarrer an manchen Orten nicht viel beßer an als ihren Viehhirten; denn sie besolden. Wie nicht unlängst einen gewiesen Pfarrer geschehen, da er einem eigensinnigen Bauernfeyertag in der höchsten Noth einen von den Wildschweinen gänzlich ruinirten Acker auf das neue wieder anbauen wollte: Wir geben dem Pfarrer seinen Zechend (sagten sie ihm) er muß thun, was wir haben wollen. Muß nun der Pfarrer in ihrer Einbildung wegen den Zechenden thun, was sie haben wollen, so können sie auch, wenn dieser nach ihren tollen Köpfen nicht thut, den Zechenden geben, wie sie wollen; welches die Pfarrer auch leider genugsam erfahren, und mancher vielleicht nicht die Hälfte seiner Einkünfte genüßet.

Die Pfarrkinder aber verklagen, ist niemalen rathsam; den Handel konnte er vielleicht gewinnen, aber die Seelen anbey verlieren, die sodann im Todbethe selbst kein Vertrauen mehr zu ihm haben.

Sind nun dieses die harte und bedenkliche Umstände eines Pfarrers? so darf man nicht

mehr

mehr fragen, warum und wie viele ungeschickte, der Religion und dem Staat recht wenig nachtheilige Kreuzgänge und Feyertage nach und nach seyen aufkommen? darf sich also niemand verwundern, über so viele unchristliche Unförme, und Unordnung in und ausser dem Gotteshaus und muß jedermann erkennen, und bekennen, das der Pfarrer auf diese Weise derjenige nicht seye, der bey derley Kreuzgängen die Ordnung besorgen kann. Ist es aber nicht der Pfarrer? so ist es sicher und gewiß Niemand, weilen auf dem Lande unter dem Volke niemand dem andern etwas einzureden hat. *

* Aber die weltlichen Obrigkeiten? — was sagen? was thun diese? Für die am Werktag getragene Fahnstange 15 Thaler Strafe, zum Gottshaus nicht wahr? —

§. 5.

Die Kreuzgänge sind nicht verlobet, und wenn sie verlobet sind, binden sie nicht.

Die wenigsten werden unverlobet seyn, weilen kaum ein und anderer Pfarrer in seinen pfarrlichen Urkunden schriftlich etwas davon finden wird. Der gemeine Mann will es freylich behaupten, obschon nicht nur einer ist, der sich der mindesten Sünde fürchtet, wann von seinem ganzen Hause auch niemand bey dem Kreuzgange erscheinet: man weis aber auch, daß der Pöbel alles für verlobet haltet, was eine lange Zeit her ist beobachtet worden. Und sollten auch diese Kreuzgänge von den Voráltern verlobet worden seyn, so sind (wie bekannt) die Nachkömmlinge nicht daran gebunden, wenn sie sich nicht selbst darzu verbinden, und noch überdas der ausdruckliche Will beyderseitiger Obrigkeit darzukömmt; weil beyden daran gelegen, und auch beyde ungezweifelt in einem ganzen Bißthum oder Lande mehrer Vollmacht haben müssen, als ein Hausvater in einem einzelnen Hause, der doch, wann er in die Gelübde seiner Untergebenen nicht eingewilliget hat, dieselbe nach deutlicher Verordnung Gottes, selbsten nichtig und ungültig hat machen können. Wie zu lesen Num. 30.

Salomon allein ist uns genug, der deutlich sagt: ein thorrechtes Versprechen ist Gott mißfällig Eccles. 5. wie thorrecht aber, wie Gott und der Welt schädlich diese viele, in die Weite gemachte Kreuzgänge seyen, lieget auch hell und klar an dem Tage.

Wäre also zu wünschen, daß sie entweders gar abgestellet, oder endlich Wechselweise nur einer an einem, und nur eine Stund weit entlegenes Ort gestattet wurde; und zwar an einem gewiesen auch in dem Kalender anzusetzenden Montag gegen dem Herbst zu (etwann in der Quatemberwoche) damit, wie man in dem Frühling um die Liebe Feldfrüchten mit von der Kirche selbst verordneten Kreuzgängen allgemein bittet, also auch in dem Herbste vor dieselbe eben auch mit einem Kreuzgange allgemein gedanket würde.

Ein einziger Schrifttext könnte mir vielleicht noch im Wege stehen: der Reiche hat gesprochen, und alle waren still, und sie werden seine Worte bis an die Wolken erheben. Der Arme hat gerdet, und sie haben gesagt: wer ist der: Eccles. 13. Doch wage ich es weiter:

§. 6

Anmerkung über einen fast allgemeinen Wunsch die Kirchtage, oder Kirchweihen betr.

Unter anderen Ursachen, warum die jährliche Gedächtniß der Einweihung jedes Gotteshauses von der Kirche verordnet worden, ist diese nicht die wenigste: damit nämlich der Christenmensch dabey gedenken solle, daß ebenfalls sein Seel, und Leib durch den heiligen Tauf Gott dem Herrn geheiliget worden: wisset ihr nicht, daß ihr seyet ein Tempel Gottes, und daß der Geist Gottes in euch wohnet? 1 ad Corr. 16 allein wie der allgemeine Menschenfeind das Gute selbst zu unserem Schaden, und zu seinem Vortheil verkehret, so werden diese lebendige Gott geheiligte Tempel vielleicht niemal mehrer entheiligt, als eben an den Kirchtagen: sie sind wirklich die schlimmste Tage im ganzen Jahre. Tage, an denen der Hausvater so grossen Aufwand zu machen gezwungen wird, daß manchen auch eine ganze Steuer, oder wohl noch mehrer so empfindlich nicht fallen könnte: bey einem Bauern allein sind erst kürzlich (wie man sagt) gegen sechzig Kirchtaggäste gezählet worden: die Füllerey, die Leichtfertigkeit und alle Laster sind an diesen Tagen ohne Schranken und Ziel.

Die Faßnacht (so schlimm sie immer ist) hat doch in 2 oder 3 Tagen ein Ende: die Kirchtage aber lauffen ein halbes Jahr lang im Umkreise

kreise herum, zu welcher Zeit der Pfarrer sehr wenig Leute bey dem Gottesdienst und der Bauer auch an den Montägen darnach weder Knechte weder Diernen bey der Arbeit haben kann: wo sie immer bekannt, oder jemalen im Dienste gewesen (länger als ein Jahr lang lasset sich selten einer erhalten) da müssen sie bey dem Kirchtage erschienen: der halbe Liedlohn wird mit so vielen Kirchtagen verschwendet: so auch die Ursach ist, warum der Landmann gedrungen wird, wenn anderst der Feldbau seinen Fortgang haben solle, selbst wieder landesherrliche Verordnungen den Dienstbothen so viel Lohn zu geben, so viel der Knecht oder Diern nur will und vorschreibt.

Welcher und auch noch vieler anderer Ursachen wegen schier der allgemeine Wunsch ist, nicht nur der Seelsorger, sondern auch andern gut christlichen Gemüther, daß mit diesem nunmehr so landverderblichen Kirchtagen eine Aenderung gemachet, und nach dem Beyspiele anderer christlicher und katholischer Ländern (wie besonders in der Pfalz am Rhein) alle in einem ganzen Bißthum auf einen Tag möchten gesezet werden. Welche Verordnung auch vor allen andern wurde belobt, und befolget werden. Selbst der Einwurf: er wurde zu wenig Bier getrunken, läßt sich meines Erachtens wohl beantworten; da nämlich, was auf einer Seite entgehet, auf einer andern doppelt, vierfach und vielfältig ersezet wird, der Bauernknecht kann viele Maaß Bier unterm Jahr um jenes Geld trinken; was er sonst in 6 Kirchweyhen den Spielleuten oder Scherzgeigern geben muß. So haben es Frankreich und andre wohleingerichtete Staaten auch wirklich mit Nutzen erfahren, da sie bey dieser einmal gemachten Verordnuug noch immer verharren, und sich durch unzeitig besorgten Entgang eignen Interesse an guten, weisen der Landwirthschaft nüzlichen Verfiegungen, nicht irr machen lassen.

Es wäre auch der H. Religion nicht zur Ehre, wenn Privat-Absichten Gelegenheit zum liederlichen Leben, Saufen, Buhlen, Müßiggehen zur Gesundheit, Zeit und Geld verschwenden, geben dürften. Das wäre in dem Argument über die Staatskunst ein so großer Bock, als der ist, über eine alte angebliche Cameralmaxime: die Baumzucht; der Obstzügel sey dem Bierverschleiß schädlich: wo just das Gegentheil wahr ist.

b) In Lyon ist bey Geldstrafe, welche die Inoculierer erlegen müssen, die Einimpfung der Blattern verbothen; auch diejenigen, welche diese Krankheit natürlicher Weise erhalten, müssen 6. Wochen lang von aller Gesellschaft abgesondert leben. Wie heilsam diese Maxime sey, mag das doctum Corpus entscheiden. In besagter Stadt hat aber die Verlegung der Kirchhöfe zum Thore hinaus große Schwierigkeiten gefunden. Die Physiker mögen hierauf eine Denkmünze schlagen lassen: zur Ehre des Schädlichen?— O! nein!— Zu was dann? Ey lasse man den Gelehrten und den Pöbel den Revers und Avers nur selbst aufsetzen. —

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Abhandlung von dem reichen Seidenbau. (siehe Intelligenzblatt Nro 23 pag. 221 und Nro 24 pag. 233 Fortsetzung.)

Zweyter Abschnitt.

Von dem Bau der Maulbeerbäume.

§. 1.

Der weiße Maulbeerbaum ist zur Seidenzucht dienlicher als der schwarze: denn er kömmt nicht allein in einer kältern Luft, und schlechten Erde besser als der andre fort; sondern sein Laub ist auch zur Speise der Seidenwürme weit dienlicher, als des schwarzen seine.

§. 2.

Die Vorsehung hat dieses Laub dem Ungeziefer der Rauppen, May und Brachkäfer entzohen, und nur den edlen Seidenwürmen zur Speise vorbehalten, auch der Mehlthau kann denselben nicht schaden. Was diese Würmer wegen Kürze ihrer Lebenszeit nicht genüssen können, ist den Schafen als eine der beßten Fütterung vorbehalten.

§. 3.

Diese nüzliche Bäume fortzupflanzen, und zu vermehren, geschicht am gewöhnlichsten durch desselben Saame. Mann wählt sich hierzu einen, oder mehrere der auserlesensten Bäume, die von schönen Gewächse sind, und recht schöne Runde, große Blätter haben: einen solchen Baum läßt man seine Läuber unberührter, nur

allein

allein seine Früchte tragen, die bey ihrer vollen Reife ein Tag nach dem andern ordentlich abgeschittelt, und in ein reines Tuch gefasset werden.

§. 4.

Nach 3 oder 4 Tage, da die Beeren an einem mehr warmen als kalten Orte gestanden, und weich geworden sind, zerdrückt man diese mit den Händen, der Saft wird durch ein rein leinen Tuch gedrücket, auch nachhin der Saame durch ein Durchschlag oder Siebe in ein Wasser durchgesichen, und alsdenn der sich in das Wasser auf den Boden gesetzte Saame in einem luftigen Ort, doch trocken aufbehalten.

§. 5.

Daß die Erde, worein dieser Saame gesäet werden soll, gut seyn soll, versteht sich von selbst; denn wie alle Gewächse im guten Grunde beßer als in einem schlechten fortkommen, so ist es auch bey dem Maulbeerbaume. Indessen kann ich auch nicht anrathen, daß man gar zu gelind, und so wie mit einem Spargel umgehe, jeder Gärtner versteht was ein Baum guter Art für einen Grunde und Warthe nöthig hat. Nur nicht vernachläßigt, aber auch nicht verkünstelt.

§. 6.

Der Saame kann im Frühejahre, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, in ein Gartenbeth, nach eines jeden Gelegenheit in der Mitte, oder an eine Seite an einem Ort, wo er der Sonne gut ausgesetzt ist, ganz dünn gesäet, und alsdenn mit Erde zugedeckt, und bey warmen Tagen Morgens oder Abends begossen werden.

§. 7.

Nach 14 Tagen geht der Saame gemeiniglich auf, nur ist bey trockenem Wetter das Begiessen bis in dem August, oder, wenn etwa ein spater Herbst einfallet, auch länger fortzusezen nöthig, welches nur die Witterung vorzuschreiben weis, das Ausreuten des Unkrauts verversteht sich von selbst.

§. 8.

Da sich nun im Herbste unter den Pflänzeln einige finden werden, die Fuß hoch gewachsen sind, so ist es gut, daß man dieselbe in ein eben gutes Erdreich zu 2 bis 3 Schuhe voneinander nach der allgemeinen Gärtnermannier schön übersetzt, so wie die Linien eines Brettspiels. So können auch die übrige Pflanzen, wenn sie schön, im Frühjahre und Herbst versetzet, die gar vom schlechten Gewächse aber, zur Hecke versezet werden.

§. 9.

Nach 3 Jahren können die Bäume an jene Orte versetzet werden, wo selbe vor beständig stehen sollen. Nun ist wiederum das, was bey allen gutartigen Bäumen zu beobachten ist, auch hier zu thun. Je beßer der Grund, je beßer der Bau. Und wenn bey aller angewandten Mühe doch auch einer oder der andere abstirbt, so geschieht hier nicht mehr als bey andern Bäumen. Nur keine Rinderbetherinn daraus gemacht: aber auch nicht vernachläßiget.

§. 10.

Haben nun einige Bäume schlecht gespitzige Läuber, so pfropfe man von einem guten schönen große Blätter tragenden ein Zweig darauf, wie diese Propfung geschehen müße, weis ein jeder Gärtner, das Bescheiden der Bäume beym Versetzen und der Herzwürgel geschiehet ebenfalls wie bey andern Bäumen, nur daß man dieselben in ihrem Gewächse so niedrig erhält, daß man selbe leicht abglauben, aber auch das Viehe daran nicht schaden kann.

§. 11.

Ich habe nur bereits erinnert, daß schlechte Bäume zu Hecken zu verpflanzen seyen: die im Falle der Noth auch zum Ablauben, oder aber zu einem recht gesunden Schaaf- und Rindfutter zu gebrauchen seynd, doch muß man das Viehe nur im Vorbeygehen davon fressen lassen, denn sonst werden selbe Schaden machen.

§. 11.

Ob die übrigen Maulbeere rohe geessen, verkauft, eingesotten, oder daraus Eßig gemacht werden soll, dieß überlasse ich einem jedwederen, zu seiner eigenen Ueberlegung, denn diese Nuzung ist hier meine Sache nicht.

(Der Beschluß künftig.)

b) **Mittel, die Seide von dem alten gesponnenen Silber, ohne Ausbrennen, abzusondern.** Der Handgrif, die Seide aufzulösen, und selbige von Gold und Silber, oder alten Borten, Spi-

gen ꝛc. ohne sie in das Feuer zu bringen, abzusondern, bestehet darinnen: Man machet erstlich eine rechte starke Lauge von Buchen- oder Eichen-Aschen, alsdann thut man die goldene oder silberne Spitzen, Fäden und dergleichen, in ein Säcklein von starker Leinwand, lässet solche mit gedachter Lauge eine Zeitlang, etwa 3 oder 4 Stunde kochen, so wird man finden, daß, wann anders die Lauge stark genug gewesen, die Seide gänzlich aufgelöset, und von der Lauge verzehret worden, und nur allein das Silber zuruck geblieben. Sollte es aber noch nicht völlig rein, und von aller Seide befreyet seyn, so lässet man es mit Zugiessung neuer Lauge länger kochen, und, wann dann alle Seidenfäden verzehret, so wäschet man das Silber mit Zugiessung warmen Wassers rein aus, sonder die etwann dabey gewesene Flachs- oder Zwirnsfäden davon, und lässet es trocken werden.

Bey dem Ausbrennen wird auch dasjenige, was von Goldtressen, oder Spitzen genommen worden, weiß als anderes Silber, aber bey dem Auskochen bleibet dasjenige, was verguldet gewesen, gelb. Wann sich der Käufer besorget, es möchte von der Seide noch etwas zuruck geblieben seyn, so darf man das also ausgekochte Silber nur in einem Topf oder Tigel ausglühen, so wird man finden, daß es rein, und nichts mehr von der Seide darinnen seye, daher es auch an dem Gewicht nichts abnehmen wird, wenn anders recht damit verfahren worden.

c) Den 5. Julii 1778. Nachricht von der Witterung bey Ingolstadt in den vergangenen Monathen May und Juny.

Der May war sehr trocken, aber der Juny sonderbar in den letzten 14. Tagen sehr naß. Aller Regen vom May macht nur 6 Decimallinien; aber der vom Juny 4 Decimalzoll, und beynahe 3 Linien. In den letzten 14 Tagen hat es allein mehr geregnet, als es wohl sonst in dem nässesten Monath eines Jahres zu regnen pflegt. Doch unmittelbar hat uns dieser Regen keinen Schaden gethan. Alle Früchten stehen recht schön da; denn es war doch warm genug, und die abwechselnde Sonnenschein und Winde trockneten stark ab. Wir erwarten die schönste Aernte, die auch nächstens anfangen wird. Nur allein die Felder, welche nächst an der Donau liegen, werden von dem ausgetrettenen Fluß, wenn er wieder zurück geht, nicht gar gut aussehen. Er ist nicht unter dem Regen, sondern erst darnach den 3 und 4 Julii so sehr ausgetretten. *

* Wir hoffen von daher durch die Bemühungen unsers für Metherologie, und neue Erfindungen so berühmten Herrn Mathematikers Professors Helfenzrieder noch manche schöne Regeln zur nähern Muthmassung der Witterung auf folgendes Monath in diesen Blättern bekannt machen zu können.
Wenn unter so vielen Landwirthen, und Gelehrten nur 50. wären, welche die tägliche Witterung, nasse, gemischte, und trockene Tage aufschreiben, so könnte man nach etlichen Jahren Vergleichungen der Orte damit anstellen, und die Landgegenden kennen lernen.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Anfragen. 1. Da alle Mittel, die der Schöpfer uns in der Natur durch genugsame Erfahrungen anweiset, große Gefahren abzuwenden, ein Wink und Wille dieses Herrn sind: so wünschet man, daß diese Frage etwas genau erwogen werde: Ist ein guter Grund vorhanden, oder ist es Nachläßigkeit, oder Eigensinn vorgefaßter Meynungen, oder eitle Furchsamkeit, daß man seine Gebäude nicht hier zu Lande eben sowohl, wie längst in Nordamerika und sonderlich in Philadelphia geschehen, gegen den Schaden des Blitzes gesichert? Man lese des Hrn. D. J. A. Reimarus Abhandlung von der Ursache des Einschlagens vom Blitze, nebst dessen natürlichen Abwendung von unsern Gebäuden. Nach so sehr vielen zuverläßigen Erfahrungen, die er vorträgt, hat er wohl Ursache hinzuzusetzen, §. 26. Unsere Nachkommen werden lächeln, daß man jetzo noch große Ermahnungen nöthig gehabt, auf seine Sicherheit bedacht zu seyn, und unsere Vernunft, nach göttlicher Absicht, dazu anzuwenden, uns die Kräfte der Natur, so viel möglich, unterthänig zu machen.

2. Wann, und wo hat der Mönch Bartold Schwarz, der das Pulver erfunden hat, gelebt? Sollte es wohl der Bartold Niger (Schwarz) seyn, der 1453 gelebt, welcher Vicarius zu Rameslo, auch Vicarius Nicolai & Catharinä zu Bardowieck gewesen ist? Man sehe Chr. Schlöpkens Bardow. Chronik Seite 281 und 493.

b)

b) Antwerpen den 24. April. Ich ertheile ihnen die fröhliche Nachricht von der Fortsetzung des kostbaren und allgemein geschätzten Werkes, welches acta Sanctorum, oder von seinem Anfänger den gelehrten Jesuiten-Boland, gemeiniglich die Bollandisten betitelt wird. Die Hrn. Hrn. Cornelius de Bye, Jakob de Bue und Ignaz Habers, welche schon die letzte Jahre vor Aufhebung der Gesellschaft Jesu an diesem Werke gearbeitet hatten, werden es nun fortsetzen, in der Abtey Conwenbrach zu Brüssel mit zween regulirten Chorherrn aus eben dieser Abtey. Sie versprechen bis nach Verlauf des 6 oder 7 Monaths den 4ten Band des Monaths October ans Licht zu stellen. Wer diesen Band und die Fortsetzung verlangt, wird ersuchet, bey Herrn Fritz Buchhändler in München sich frühzeitig zu melden.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten. Würzburg vom 10 Juny. Merkwürdig ist die Cur, die unser erfahrner Leibmedicus und Professor Wilhelm an einem 24 jährigen mit dem Krebs an der Nase seit einigen Jahren behafteten Bauernbursch nach einer zweyjährigen geschickten Behandlung vor kurzem glücklich geendiget hat. Das Uebel, welches nach einer lang anhaltenden Augenentzündung mit Schnupfen entstanden, war sehr scheußlich anzusehen, und hatte allschon dergestalten überhand genommen, daß es auch Kunstverständige für unheilbar ansahen. Unleidentliche Schmerzen an der beschädigten Nase und im Kopfe, heftige Augenentzündungen, beständiges Ausfliessen einer gelben scharfen Lauche aus der Nase, Unschlaf, verlorner Eßlust, beständiges Fieber mit Abzehrung des Leibes, äusserster Entkräftung, gelb zerfallenem Angesicht waren die Zufälle dieses begleiteten. Den 1 May 1776 wurde der Kranke von besagtem Herrn Prof. und Hofrath Wilhelm theils aus Mitleiden, theils um gewiße Mittel zu versuchen, anfänglich in das Elisabethahaus, nachher in das Hochfürstl. Julienspital zur Cur aufgenommen. Aeusserlich wurde anfänglich täglich 2mal ein halb Jahr lang dem angefressenen Theil die entwickelte Luft beygebracht, annebst ein ganzes Jahr des Tags beständig Ueberschläge von Schirlings Abkochung an den nämlichen Theil, eben so lang an beyden Armen die Kellerhalsrinde aufgelegt, hernach aber zu Bleymitteln geschritten. Innerlich wurde alle drey Wochen eine Mercuriallaxans, täglich aber das Schirlingsextract, anfänglich jedesmalen zu 10 nach und zu 20 endlich zu 50 Gr. bis zum Ende der Cur gegeben, worauf einige Schaalen von Sassafraß mit Süßholz aufgenommen worden. Zuletzt wurde die Cur nebst dem Schirlingsgebrauche, mit der Fieberrinde und Eisenhütleinsextract beschlossen. Der ordinaire Trank war die ganze Curzeit durch Gersten, Malzabkochung mit Milch; die Diät bestunde eben auch aus Milch, Milchspeisen. Am Ende verwichenen Monaths April verließ der Patient nach erhaltener gänzlichen Heilung bey vollkommenen Kräften und Zunahm des Leibes in bestem Gesundheitsstande das Spital. Selten ist der so lange und in solcher Menge fortgesetzte Gebrauch des Schirlings. Binnen 2 Jahren hat obgedachter Patient bereits 16 Pfund dessen genommen. Mit der nämlichen Heilart hat unser belobter Hofrath Wilhelm vergangenes Jahr einen 66 jährigen Mann in Zeit eines halben Jahrs von dem Krebs um der Nase vollkommen hergestellet. Wir erwarten von ihm, daß er diese Krankengeschichte zum allgemeinen Beßten in eigenen Schriften bekannt machen werde.

Artic. X. Baierisch und Pfälzische Litteratur. a) *R. P. Rogati Holzner.* Prov. Bavar. franciscani, S.S. Theol. Lect. ord. diss. historica de statu religionis christianae inter Bojos per qer prima quatuor secula — quam defendent — *Leo Schmid et Theobaldus Stadler.* Ingolstadt 1777 4 ½ Bog. 4.

Reich an Muthmassungen finden wir diese gelehrte Abhandlung: aber dürftig an Beweisen. Dieß legen wir dem Herrn Verfasser nicht zur Last, denn historische Quellen lassen sich nicht in dem dürren Lande der ältesten deutschen Geschichte graben: sondern wir loben die Bemühungen, alles zu sammeln, was dienlich ist, nur einiges zu errathen. Aber was ist doch der Geschichte geholfen, wenn man aus zehen ungewissen Datis ein älteres Factum herzuleiten sucht? Es ist ungewiß, ob die Boier im Noricum und Vindelicien wohnten, ungewiß, ob sie unter römischen Schutz lebten, ungewiß, ob von Illirien, wo Paulus lehrte, das Evangelium sich nach Noricum und unter die Boier gezogen; ungewiß, ob das

alte

alte Lanreacum schon im ersten Seculo eine christliche Gemeine hatte (wenn es gleich später Päbste, wie Agapet II. sagten) und ob, wenn auch jenes erweislich wäre, sich das Christenthum von da aus unter die Boier verbreitet: ungewiß, ob Gallien, wo Lucas gelehrt haben soll, auch das Noricum unter sich begriffen: ungewiß, ob Prosdocimus, der zu Verona, und in Rhätien gelehrt haben soll, auch bis zu den Boiern gedrungen: ungewiß, ob mit der Bekehrung der Rhätier und Noriker die Bekehrung der Boier unvermeidlich verbunden war: ungewiß, ob die heiligen Acten des Lucius, der in Rhätien geprediget haben soll, und des Remedius, welcher der erste bekannte Christ ist, dessen Vaterland Bavarien genennt wird, Glauben verdienen. — Wir sind daher auch noch nicht überzeugt, daß die Boier schon in den vier ersten Jahrhunderten Christen waren, so viel Mühe sich aus der gelehrte Verf. gab, es wahrscheinlich zu machen. Gleichwohl verdanken wir ihm seine gelehrten und mühsamen Untersuchungen, die zur ältesten Kirchengeschichte Deutschlands viel merkwürdiges enthalten.

Möchte doch der hochwürdige, gelehrte Verfasser fortfahren, zur Ehre der baierischen Kirche, uns die ältesten Zeiten der Christenheit, Sitten, und gottesdienstliche Uebung der Boier, uns ferner bekannt zu machen. Und wo möglich, es in deutscher Sprache zu schreiben.

b) Die hallische gelehrte Zeitung liefert pag. 388. de Anno 1777. ein schönes unpartheysches Urtheil über ein baierisches gelehrtes Product: wir wollen es ganz hersetzen:

Ingolstadt bey Lutzenberger wird verlegt: Mathias Gablers der heil. Gottesgel. und Weltw. Doctors, churfürstl. bair. Raths, Prof. der Phil. u. s. w. Abhandlung von den Kräften der Körper 776. gr. 8. 122. S. m. K. Eigentlich eine allgemeine Naturlehre; vom Begrif des Körpers; von der zurücktreibenden, anziehenden und bewegenden Kraft; von den Kräften der Elementen, Dichtigkeit, Lockerheit, Zusammenhang der Körper der flüßigen, und mit dieser der festen; von der Undurchdringigkeit, von den harten und weichen Körpern, von der Elasticität; Sprödigkeit der Körper, von den chymischen Operationen, der Auflösung, dem Niederschlage, der Chrystallisation und Gährung, zu lezt von der Schwere.

Die ganze Abhandlung ist so gut geschrieben, daß sie einen Verfasser verräth, der seine höhern Grundsätze gut durchgedacht, und sehr *populair* in der beßten philosophischen und männlichen Ordnung vorgetragen. Wir wünschen der Universität Glück zu einem Lehrer, der so aufgeklärte Begriffe besitzt, und als Lehrer viel Gutes stiften wird. Aber nicht allein ist dieses Lehrbuch als Lehrbuch zu Vorlesungen brauchbar, sondern es wird auch Lesern außer der Akademie ein nützlich Lehrbuch seyn, und verdient sehr viele Leser.

c) Der Rathgeber eine neue Wochenschrift für die Erziehung der Jugend. Mannheim 1778 in 8vo 1 Bogen der Jahrgang kostet 2 fl.

d) In der Churfl. Mannheimischen Hof- und akademischen Buchdruckerey bey Phil. Heinrichs Facius sind käuflich zu haben.

Kremers (Christoph Jak.) Geschichte des rheinischen Franziens unter den Merovingischen und Carolingischen Königen bis in das Jahr 843 als eine Grundlage zu einer pfälzischen Staatsgeschichte; herausgegeben von Andreas Lamey. gr. 4 1773 Schreibpapier 4 fl. 30 kr.

Acta seu Historia & Commentationes Academiae Electoralis Theodoro-Palatinae. 4to. 1766. Vol. I. cum fig. fl. 4. kr. 30.

— Vol. II. 1770. cum fig. fl. 4. kr. 30.

— Vol. III. Historicum. 1773. cum *fig. fl.* 4. kr. 30.

— Vol. III. Physicum. 1775. cum fig. fl. 6.

— Vol. IV. Historicum. 1778. cum fig. fl. 4. kr. 30.

Bachmann (Joh. Heinr.) zwölf Urkunden zur Geschichte der Gefangennehmung Philipp des Großmüthigen. 8. 1768. kr. 12.

— Herzog Wolfgangs zu Zweybrücken Kriegsverrichtungen. 8. 1769. kr. 30.

Betrachtungen über das Universum. Zweyte Auflage. gr. 8. 1778. kr. 36.

Codex Diplomaticus Lauresham. Tom. I. 4to 1768. Schreibpapier fl. 3. kr. 45. Druckpapier fl. 2. kr. 30 kr.

— Tom. II. 1768. Schreibpapier fl. kr. 45. Druckpapier fl. 2. kr. 30.

— Tom. III. 1770. Schreibpapier fl. 3. Druckpapier fl. 2.

Collini, Côme, precis de l' Histoire Palat. 8. fl. 1. kr. 8.

Nro 26. 253

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 25 July. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Kraft Churfl. gnädigster Bewilligung sind bey Herrn Schneider bürgerl. Stadtarzt allhier in München in seinem eigenen Laden an dem H. Geistspital zu haben, die von Namens Hofstetter schon lang bekannte Nachtlichter, welche nach Belieben in einem Zimmer ohne mindesten Rauch oder Dampf mit 2 Pfenning werths Baumöl die ganze Nacht hindurch brennen, und werden auch noch ferners zur Prob auf ein ganzes Jahr, oder 365 Tage gegeben; samt der Maschine ist der Preis 24 kr. und ein halber Jahrgang nebst der Maschine 12 kr. Diese Nachtlichter sind auch bey Herrn Kerner bürgerl. Weingastgeb zu Amberg in der Obern Pfalz beym goldenen Lamm: ingleichen auch zu Regensburg in der hofmannischen Behausung, gegen den Stadthafner herüber: dann auch in Nürnberg bey Johann Seits Gastgeb bey der weissen Enten im Laurenzergraben bey der großen Waag zu haben; und ist die wahre und rechte Composition also allein bey ihm Leonhard Hofstetter an obbemeldten Orten wahrhaftig zu haben: man weis sich also von dem auf seinem Namen etwa fälschlich nachgemachten Nachtlichtern zu hüten.

Artic. III. Edictal-Citation. Es hat ein zu verhaft sitzender Delinquent unter andern ausgesagt, daß er allhier in München vor 2 Jahren in der Fastenzeit in einem gehaltenen Oelberg einer Mannsperson, die er zwar nicht mehr zu beschreiben wisse, eine silberne Sackuhr mit 2 Gehäußen, worann ein Band mit dem Uhrschlißel gehangen, mittels gewöhnlichen Diebsgrif herausgelanget; Da nun zu Erhebung des corporis delicti der damnificatus zu wissen nöthig ist; Als hat solcher sich bey allhiesig Churfürstl. hochlöblichen Hofrath behörig zu melden. Actum München den 7ten July 1778. Churfürstl. Hofkanzley.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 18ten July 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weitzen.	13	—	12	—	11	—	985
Korn.	8	—	7	30	7	—	467
Gerste.	7	—	6	30	6	—	129
Haber.	4	45	3	30	3	15	316

Artic. VI. Landpolizey-Nachrichten. Des Kaisers Majestät haben den böhmischen Bauern die große, Herzerhebende Wohlthat erwiesen, indem Allerhöchstdieselben ihnen alle Robathen, Scharwerk oder Frohndienste miteinander erlassen haben, so, daß künftig keiner mehr seinem Eigenherrn anderst als für baar Geld arbeiten darf. Die Herrschaften büßen zwar anfänglich etwas darbey ein, aber der Bauer wird destomehr glücklich und wohlhabend, und der Adel siehet endlich seine Einkünfte, weil sie ihm alsdenn richtiger eingehen, gleichwohl dadurch vermehrt ein: also auch für diesem zum Vortheil. *

* Ein gleiches wünschet man auch in unsern Gegenden, daß die Frohndienste in eine gemäßigte Geldreichniß wie in dem Churfürstenthum Hannover, (sieh Intelligenzblatt Nro. 22. pag. 212.) schon längst geschehen ist, verändert, und die Ackersleute von der Sclaverey der Scharwerk befreyet würden; worüber man ebenfalls, wie in bemeldtem Churfürstenthum, in Bälde den besten Erfolg verspüren würde. Es dürften Zeiten kommen — daß man Ursach habe, dem Ackersmann mehr Zeit zur Arbeit, mehr Freyheit zu seinen öconomischen Anstalten zu verschaffen. Der Ackerbau geht immer, in jedem wohleingerichteten Staat der Jagd, der gemessenen, ungemessenen, und wie titulirten Scharwerk weit vor. Sollte ein so erhabenes Beyspiel von einem großen Kayser Uns nicht zur Nachfolge reitzen! —

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Abhandlung von dem reichen Seidenbau.

bau. (siehe Intelligenzblatt Nro 23 pag. 221 Nro 24 pag. 233 und Nro 25 pag. 250.) Beschluß.

Dritter Abschnitt.

Von der Erzieh- und Nahrung der Seidenwürmer.

§. 1.

Wenn nun gute Maulbeerbäume erzohen sind, wozu aber von dem Sään 6 bis 8 Jahre Zeit nöthig ist, daher dann gleich zu Anfang die Sorge dahin getragen werden muß, daß man auch zugleich erwachsene Bäume zu Pflanzen bekommt, die auch erst im 2ten oder welches besser ist im 3ten Jahre gesund und nahrhafte Blätter tragen, so kann in dem Frühjahre die mehrere Anstalt zur Seidenwürmerzucht vorgenommen werden.

§. 2.

Im Monath May, oder Juny, da die Maulbeerbäume anfangen Knospen zu treiben, muß man diejenigen welche, wo man die Würmer zu halten gedenket, von Spinnstaub und andern Ungezieffer wohl reinigen, und nach der Menge der zu haltenden Würmer mit Brettern verschiedene Stellen anlegen, worauf den Würmern in Papiertafeln Platz gemacht werden kann.

§. 3.

Ein Zimmer, in welchem eingeheizt werden kann, wurde besonders bey kalter Witterung zur Seidenwürmerzucht gar dienlich seyn, doch läßt sich auch dieses Geschäfte in einer Kammer, die trocken, lüftig, und nicht gar zu kalt ist, betreiben.

§. 4.

Wenn nun die Stelle aufgeschlagen, und das Zimmer rein gemacht, so nehme man den Seidenwürmersaame, und bereite denselben auf einen reinen Bogen, doch auf der Seite aufgebogenen gleich gemachten Bogen Papier schön gleich auseinander, und stelle dieselbe beym Fenster an die Sonne, und pflüge alsdenn die klein gewachsene Maubeerblätchen.

§. 5.

Ist der Saame gut, und die Sonne stark, so werden die Würmelchen in etlichen Stunden auskriechen. Nun darf nur hin und wieder ein schön trocken Leiblein, den Still in die Höhe gerichtet, gelegt werden, auf welche sich die jungen Würmlein sogleich sezen werden.

§. 6.

Nun müßen dergleichen papierene Tafeln schon vorgemacht seyn. Man nehme also das Blätlein bey dem Stil, und übertrage selbes mit samt dem Würmlein in ein leeres Tafelblatt, und gebe etwas Blätter, und so fährt man fort.

§. 7.

Alle Tage Frühe um 5 Uhr, Mittags um 10 Uhr, und Abends um 3 Uhr soll trockenes Laub gegeben, und mit dem Umlegen dieselbe allezeit rein gehalten, auch der Ort von allem Gestank und unreinen Luft gesichert werden.

§. 8.

Die Würmer häuten sich bey warmen Wetter und gutter Futterung den 5ten oder 6ten Tag zum erstenmal, ist aber das Wetter kalt oder die Fütterung schlecht, so geschiehet selbe 2 bis 3 Tage später, alsdenn schlaffen selbe, wo man ihnen kein Futter geben darf, sondern Sie in Ruhe lassen muß.

§. 9.

Da nun die Würmer immer größer werden, so müssen dieselbe immer in mehrere Papiertafeln umgelegt werden.

§. 10.

Das Futtern muß außer den 4. Schlafzeiten, des Tages immer 3. und bey warmen Tägen, wo die Würmer weit lieber fressen, auch die Blätter ehe welch werden, auch viermal geschehen, doch muß nicht zu viel, aber gar nicht mit feichten Blättern gefutteret werden.

§. 11.

Es ist aber bey dem ganzen Geschäfte auf nichts mehr zu sorgen, als das die Blätter so viel möglich allezeit trocken gesammelt, auch an ein trocken, und lüftigen Ort aufbehalten werden: doch muß auch das Blatt nicht die Milde verliehren, denn sonst würde selbes den Würmern hart und ungeschmack zu genüßen seyn.

§. 12.

Hält nur in dieser Zeit viel feucht und kalte Witterung ein, so hat man nach dem allgemeinen Sprichwort bey dem Seidenbau ein Mißjahr, denn alsdann muß mit den Decken der Blätter viele Mühe angewendet werden; die Würmer wachsen sehr langsam, sterben viel, und die davon kommen, machen wenig und schlechte

Seide;

Seide; und das Einheizen ist alsdenn ohnumgänglich nöthig.

§. 13.

Es ist allzeit nöthig, daß eine hinlängliche Menge Maulbeerblätter, an ein lüftigen Ort vorräthig gehalten, und dieselbe mit einer hölzernen Gabel öfters umgewändt werden; denn ansonst vertrockneten die in der Höhe, die mittern wurden schwitzen, und die auf dem Boden gar anlauffen.

§. 14.

Wenn nun die Würmer zum 4temmal häuten, so schlaffen Sie 2mal 24 Stund, wo Sie doch bey den ersten Häuten nur 1mal 24 Stunde schlaffen, jedesmal hat man die zugleich abgehäute auf dem Blatt-Papier mit Nro, oder den Tag zu bemerken. Welches aber bey der vierten Häutung am nöthigsten ist.

§. 15.

Nach der 4ten Häutung erfodern die Würmer einen weit größern Platz; allein nur kann man selbe in eine trockene Fletzkammer oder Boden bringen, wo man will, nur daß dieselben vom übeln Geruch, zu starker Sonne Hitz, Regen und Winde, auch Ungeziefer sicher sind.

§. 16.

Nun müssen Sie auch besonders gut gefüttert werden, wozu das Laub der alten großen Bäume am dienlichsten ist. Nach der Häutung sind die ersten 2 Tage 3 Futter hinlänglich, den 3ten und 4ten aber können sie 4 bis 5mal und die übrige 4 und 5. Tage aber ist es sehr gut, wenn man Sie des Tags, 6 bis 8mal füttert

§. 17.

Wenn sie nun kein Verlangen mehr zum Futter zeigen, ihre Köpfe immer unruhig hin und her wenden, auch an ihren Mäulern sich Fäden sehen lassen, so sind dieselbe Spinngerecht.

§. 18.

Es ist also nöthig, daß man zu ihrem einspinnen mit trocken in alte Bretter gesteckten Beßenreiser ein kleinen Wald verschaffe, denn es muß jeder Wurm wenigst zu seiner Arbeit 3 Anspinnärker haben, wo er sein Netz ausspinnen, und nachhin sich einspinnen kann in seine Eyer. Hierzu müße man die Reiser etwas enge, doch auch nicht zu dicke strehen, denn sind die Reiser zu weit voneinander, und kann also der Wurm nur 2 Aerker haben, so macht er kein Eyer, sondern einen sogenannten Narn: und dieses Gespünste ist alsdenn nur zur Floretseide zu gebrauchen. Sind die Reiser aber gar zu dick, so findet der Wurm keinen Platz. Mit einem Hobelspan kann ihnen nebst den Reiser gar wohl ein guter Spinnweg verschaft werden.

§. 19.

Man muß daher gute Aufsicht tragen: und jene Würmer, die keine gute Plätze haben, einzumachen suchen; indem man oft nur auch oben auf ein Reiser legen darf, oder unten noch eins hinein stecken, damit er sich in einen Platz eines kleinen Henneneyers groß überal anspinnen kann.

§. 20.

Die Würmer lieben bey dieser Arbeit, wie allezeit, eine Stille, welche besonders hier nöthig ist, die Sonne oder gar zu vieles Licht ist ihnen auch bey dem Spinnen nicht angenehm; daher man auch wohl thut, wenn man dieselben mit einem leinen Tuch, das ganze Reisewerk zudeckt, woran Sie sich auch anspinnen können.

§. 21.

Nach 3 oder 4 Tagen können die (Cocons) Seidenyer abgenommen, die schönsten, festeten und größten als Männlein, mit ebenfalls guten festen aber kleinen, als Weiblein, an einen Faden seicht angeheftet, und in die Sonne gehenkt werden.

§. 22.

Die übrigen aber werden in einen Backofen, aus welchem just Brod gebacken worden, ebenfalls in Papiertafeln hinein gesetzt, um daß der sich darim befindliche Wurm ersticken, und also dessen ansonst erfolgendes Durchbeissen verhüttet werden möge.

§. 23.

Nach einer Zeit von 20 Tagen, beißen sich die in die Sonne aufgehenkte Seidenwürmer doch ihre Eyer als ein Zweyfalter durch. Die alsdann keine Nahrung mehr nöthig haben. Sie begatten sich und nachhin legen die weibliche bis 300 Eyer, auf ein Bogen Papier, oder auf ein leichten Wollenzeug, und sterben alsdenn beyde.

§. 24.

Der Saame wird nun an einen kühlen Ort, besonders in ein Leinwandkasten, bis auf das künftige Frühjahr aufbehalten, und alsdann damit verfahren, wie im 4 §. dieses Abschnitts gesagt worden. Doch ist es auch gar gut, wenn man sich einen Saamen von andern Gegenden anschaffen kann.

b) Breßlau. Heinr. Jos. Collins Heilkräfte des Wolverley in Fiebern und andern faulenden Krankheiten, übersezt aus dem Lateinischen, und mit Zusätzen vermehrt von J. Jos. Kausch, Dr. Hazfeldischer Leibmedicus ꝛc. gr. 8vo. Die bekannte Abhandlung des Hrn. Collins von dem Wolferleyn (Arnica mont. Linn.) hat durch den Fleiß und die Bemühung des Uebersezers einen merklichen Zuwachs bekommen, und die weitläuftige Vorrede und der Anhang am Ende des Buchs, von der Antisehticität des Wolverley, können einen sehr brauchbaren Commentar zum Collinischen Buche abgeben. Der Uebersezer hat unter den Augen des Hrn. Collins eine Menge Versuche anzustellen, und davon die beste Wirkung zu sehen Gelegenheit gehabt. Etwas von der Geschichte und Schicksalen des Wohlverley. Aeltere Aerzte sowohl als neuere haben die Wirkung desselben nicht erkannt. Mathiolus, der Ausleger des Dioscorides, hat schon wahrgenommen, daß der Wolverley den Niernstein zermahle, und neuere Aerzte haben ihn einstimmig bey Quetschungen, und Beschädigungen durch Fallen empfohlen, und Carthenser, Löseke, Geofroy, Büchner, Cranz, Unzer, Scopoli, Plenk, Linee und Haller haben verschiedene Wahrnehmungen von selbigem angemerkt. Die Erfahrungen des Hrn. K. mit der Wolverleyblume sind folgende. In der fallenden Sucht, die mit einer ausserordentlichen Geschwulst des Schenkels begleitet war, hat es sich nebst andern Mitteln sehr wirksam erwiesen. In Mutterkrämpfen und Lähmungen haben die Blumen gute Dienste geleistet. In Wechselfiebern und Brustkrankheiten gleichfalls, und im Brande mit Campfer und mit arabischen Gummischleim in Wolverleyblumendecokt aufgelöst, von welcher Cur der Uebersezer eine weitläuftige gutgeschriebene Nachricht giebt. Bey dem Gebrauche dieses Mittels dürfen andre Mittel, als China, Campfer und andre nicht ganz bey Seite gesezt werden, sondern sie müssen mit dem Wolverley verbunden werden. Sonderbar ist es, daß wir die besten Wahrnehmungen von dem Wolverley nur deutschen Schriftstellern zu verdanken haben. Zu Ende des Buches ist ein Anhang von 5 Paragraphen von Versuchen über die Fäulniß, und antiseptischen Kräfte des Wolferley. *

* Der R. P. Hermelaus, Baron de Grin, Franciscaner in Tölz, ein vortreflicher Botanicus hat diese vortrefliche Pflanze Arnica, oder Wolverley in der Gegend um Tölz gefunden: und da solches in dortigen Gebirgorten häufig wächst: so wird dieses allen Apodeckern, und Wundärzten hiemit kund gethan. Da wir eine Zeit her darüber billig geklagt haben, daß sich in unsern Gegenden so wenige auf die Botanik, oder Kräuterkenntniß verlegen: so freuts uns nun desto mehr, daß sich jezt ein Ordensmann hervorthut, dem gemeinen Wesen auch in diesem Fach nüzlich zu seyn. Wir hoffen, weil einer vorangegangen ist, daß ihm andre Mönche desto lieber folgen werden.

c) Das Leder auf eine vortheilhafte Art zu gerben. Es hat zwar bereits 1766 das Irländische Parlement die erfundene Kunst, ohne Lohe zu gerben, bekannt machen lassen, welche mit der gewöhnlichen, in Ansehung der Güte des damit zubereiteten Leders, in keinen Vergleich gesezet werden kann; allein, obgleich aus Mangel des erhaltenen Unterrichts die Gemeinmachung derselben in hiesigen Gegenden etwas später geschiehet, so glaube ich doch, daß sie dem ohnerachtet willkommen seyn werde, zumal da der Preis der eichnen Porke mit ihrer Rarität täglich zunimmt.

Man ziehet aus der Heide den Saft durch Kochen in einem kupfernen Kessel, nicht aber in einem eisernen, weil das Leder Gefahr läuft, dadurch schwarz und hart zu werden. Dieser Saft wird in ein großes hölzernes Gefäß oder Küfen gegossen: und sobald er sich bis auf einen der Wärme des Bluts von frisch geschlachteten Vieh gleichem Grad abgekühlet hat, so werden die Häute darein gelegt. Je öfter frisches Heidewasser von eben gedachter Wärme aufgegossen wird, desto besser und stärker wird das Leder, und desto geschwinder gehet auch das Gerben von statten, als mit kaltem. Es verstehet sich daher von selbsten, daß in dem Boden des Küfen oder an der Seite gegen denselben ein Zapfenloch müsse angebracht

seyn,

seyn, damit nach Belieben das erkaltete Wasser könne abgelassen werden.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Koppenhagen den 12ten May Anno 1778 beschloß die dasige Societät der Wissenschaften folgende Preisfragen auszusetzen:

1) Chronologiam Historiae Valdemari Primi Danorum Regis, a Saxone descriptae, perpetuam, validisque stabilitam argumentis, elucubrare.

2) Quae morum placitorumque Septentrionis nostri incolis quondam peculiarium vestigia reperiantur inter populos Asiae Septentrionalis, tam veteres, quam hodiernos, ita ostendere, ut affinitas harum gentium inde eluceat.

3) Quum minerae Cobalti non raro alia metalla et mineralia contineant, quae elegantiam coloris caerulei in Smalto, encaustis, et porcellana infringunt, quaeritur methodus facilis haec inquinamenta inde separandi.

4) Doctrinam de superpondio, vel de effectu machinarum, data vi datum onus moventium, distincte exponere, eamque cum reali effectu diversarum machinarum, magna onera moventium, comparare.

Gelehrte in und ausserhalb Landes, blos die Mitglieder der Societät selbst ausgenommen, werden hiemit eingeladen, Abhandlungen über die aufgegebenen Preisfragen einzusenden. Sie können sich darzu der dänischen, deutschen, französischen, und lateinischen Sprache bedienen.

Derjenige, der nach dem Urtheile der Societät die beste und gründlichste Abhandlung über irgend eine von den ausgesetzten Materien geschrieben, erhält eine goldene Medaille von 100 Thalern dänisch am Werthe.

Die Abhandlungen werden an des Herrn Geheim. Raths von H[illegible]stirn, Ritters von Danebrog, Excellenz, als den jetzigen Präses der Societät, franco addreßirt, und müssen spätestens vor Ausgang des Augusts 1779 einkommen.

Das Urtheil der Societät über die eingesandten Schriften wird im October 1779 bekannt gemacht, und den Verfassern der gekrönten Schriften unmittelbar zu wissen gethan.

Die Verfasser werden ersucht, sich nicht in den Abhandlungen selbst zu nennen, sondern solche blos durch einen Denkspruch zu bezeichnen, der gleich auf einen versiegelten Zettel geschrieben ist, in welchem sich eine Anzeige von dem Name und Aufenthalt des Verfassers befindet.

b) Zu Padua hat der Herr Graf Carbury, Prof. der Chemie, eine Art Papier zu verfertigen erfunden, das weder brennt, noch Feuer fangt. Der Senat in Venedig hat deßwegen zu dessen Ehren eine Schaumünze schlagen lassen.

Artic. IX. Seltsame Naturbegebenheiten. Zu Toulouse hat eine 63 jährige Dame Zwillinge männlichen Geschlechts gebohren: und eben daselbst eine Frau im 7 Monath ihrer Schwangerschaft 7 Kinder auf einmal zur Welt gebracht.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. a) Bey Joseph Al. Cräz Buchhändler allhier im v. Barbierschen Hause in der Kaufingergasse hat die Presse verlassen: Wie sind die Abteyen vom nahen Untergange zu retten, und im Wohlstande zu erhalten? unpartheyisch beantwortet von einem Freunde wohleingerichteter Klöster. 80 Seiten in 8vo. a 15 kr.

Diese wichtige Piece handelt von der Beschaffenheit der Gewalt der Aebte in zeitlichen Dingen; von der Anwendung der abteylichen Gewalt; von den übeln Folgen aus dem Mißbrauche der abteylichen Gewalt; von der Beschaffenheit der behörigen Mitteln; von der Nothwendigkeit derselben ab Seite der weltlichen Obergewalt; von der allgemeinen Anwendung eben dieser Mittel zum Vortheil der Klöster, und des Staats; von Unterhaltung der Verordneten bey Unternehmung der Reforme, von eben dieser Unterhaltung bey Fortführung dieser Reforme.

Ferners wird in bemeldter Handlung ein Verzeichniß von neuen Büchern umsonst ausgegeben.

b) Anzeige. Zur Aufnahme der Tonkunst wird von nun an in allen Churpfälzischen Schulen aus einhelliger Verordnung der hohen Regierung sowohl als des Kirchenrathes und Konsistoriums, ein Schulbuch eingeführt werden, das

 an

an seiner Vollständigkeit und Nutzbarkeit alles das jenige weit übertrift, was jemals in diesem Fache geschrieben worden.

Der Verfasser hievon ist der öffentliche Tonlehrer Herr Vogler in Mannheim: ein Mann, dessen Name auch ausser Deutschland im Rufe, und zur Empfehlung gegenwärtiger Ankündigung hinreichend wäre, wenn nicht folgender Inhalt jeden Musikliebhaber noch bündiger davon überzeugte:

Churpfälzische Tonschule.

1. Tonkunst. Wie viele Töne, Tonleiter und Tonarten seyen. Ursprung der 21 Benennungen, der 8 Schlüssel, der 5 Abtheilungen, der 12 Vorzeichnungsarten, des dreyfachen Zeitmasses.

2. Clavierschule. Von der Natur der Finger und ihrer Verrichtung. Läufe durch die 24 Tonarten mit Anmerkungen über den Wechsel der Finger, und über die Aenderungen der Töne im Auf- und Absteigen. Läufe mit Wiederholungen in der vermischten Leiter, mit Doppelgriffen. Von den Zwischenklängen, großen und kleinen Vor- und Nachschlägen. Von Mordent, Schnelzer, Tremulant und Triller. Vergleich der Singenden mit der schlechten Spielart durch Beyspiel.

3. Stimmbildungskunst. Vom Portament, Solfeggien. Wie die Töne der Brust- und Kopfstimme vereinigt, die Fehler, wenn die Stimm Nasen- oder Halsmäßig ausfällt, vermieden werden. Von der Aussprach der Selbstlauter und Mitlauter. Wie die Intonation könne gelernt werden, ohne daß man mit der andern singe. Von Ripien- und Concertirten Singen.

4. Singschule. Worinn die Zierlichkeiten bestehen. Wann und warum einfache und doppelte Vor- und Nachschläge, Zwischenklänge, Tonvereinigungen oder Portamenten, Mordenten, Triller und noch andere nicht vorgeschriebene Wohlklänge anzubringen seyen, wird in einer Arie gezeigt. Wie man den Triller lerne und lehre. Von Rubamenten und den gekettetten Vortrage. Vom wellenmäßigen Beben der Stimme.

5. Begleitungskunst. Warum, und auf welchem Instrumente man den Gesang begleiten könne. Woher die Bezieferung entstehe. Beweis, daß die Regeln vom sogenannten Generalbaß nicht allgemein, sondern der Freyheit des Tonsetzers widersprechend seyen. Hierauf folgt eine neue sichere und leichte Art, die mit der Tonsetzkunst übereinkömmt. Erklärung, wie und warum die verschiedenen Tonleiter zum Singen, und die Arien begleitet werden. Von den Freyheiten der Cadenze und des Haltes. Von der Lage der Töne und dem Fingersatze im Begleiten.

6. Tonwissenschaft und VII. Tonsetzkunst. Beweis, daß 7 Töne, 2 Tonarten, 3 Wohlklänge, 4 Uebelklänge, 7 Siebenten, 6 Umwendungen, 18 Tonverbindungen, 6 Vorbereitungen, 4 Auflösungen, 10 Schlußfälle, und 44 Ausweichungen seyen.

8. Nutzbarkeit des Tonmaßes, eines neu hiezu erfundenen Instruments, daß die Verschiedenheit der 2 Leitern, der künstlichen auf dem Claviere und der natürlichen auf den Trompeten und Waldhorn, der übel und etwas besser klingenden kleinen Siebenten, des großen und kleinen ganzen Tones, des großen und kleinen halben Tones, und noch mehrere neue Entdeckungen, wovon der Bezug aufs Practische unentbehrlich ist, können sowohl vom Auge als Ohre begriffen werden. In diesem Hauptstücke wird das Clavierstimmen gelehrt, und eine untrügliche Tonprüfung in Harmonien vorgelegt.

9. Gebrauch der Harmonie. Hier wird bewiesen, daß es möglich sey, von einen Tone in alle andere vermittels einer einzigen Zwischenharmonie überzugehen mit 132 Beyspielen für das C, E, und As gerichtet, die aber gemäß einer anderen Tabelle für alle andere nur mögliche Töne taugen, und sich auf 528 belaufen. Unterschied zwischen den Kirchen- und Opernstil, zwischen dem Musikalischen und Choral- dem lustigen und andächtigen Gesange. Wirkung der verminderten Siebente, wenn sie mit der kleinen oder auch verminderten Dritten vergesellschaftet ist, um die Täuschung und Ueberraschung zu bestimmen. Zirkelmäßige Fortschreitung von jedem Tone in alle andere, 1) in die Harte Fünftenweis vorwärts, 2) rückwärts, 3) in die weiche Fünftenweis vorwärts, 4) rückwärts, 5) in alle Harte und Weiche, 6) mit der im Grunde liegenden vermischten Leiter durch unterschiedliche täuschende aber dabey schmelzende Harmonien.

10.

10. Tonlehre. Wie man Tonsetzen lernen und lehren solle. Die Erklärung der Musicalischen Perioden, und Vergleich der Ton- mit der Redekunst in Beyspielen. Anleitung zur Verschiedenheit des Satzes, der sich so söndert, wie zwey Redner, deren einer incisim und der andere per periodos fusas abhandelt u. s. w.

Die Herrn Liebhaber können bey unterschiedenen Collecteuren dieses Werk um 6deutsche Gulden mit den 30 Musicalischen Platten haben, worin alle Handgrife fürs Clavier, alle Uebungen für die Stimm, und alle Auszierungen für die Arien, dann alle Grundregeln zur practischen Composition gezeiget werden. Auf den 15 Juny nimmt eine musicalische Monatschrift ihren Anfang, welche nach und nach vom Kirchen-Theater-Kammer- und Instrumentalstile handelt, und die Kunst lehret: 1) Gesange zu erfinden, 2) zu begleiten, 3) für Singstimmen zu schreiben, 4) Chöre, 5) Fugen, 6) Recitativen, 7) Comische, 8) Serieuse, 9) Pantomische Ausdrücke zu setzen, 10) die Wirkungen der Blas- und anderer Instrumenten, 11) für das Zimmer, und 12) für grosse Säle zu bestimmen. Jede monatliche Lieferung enthält wenigstens 10 Kupfer-Platten und 2 Bogen Schrift.

Die neuesten Meisterstücke, vorzüglich von Arien, die in den berühmtesten Städten: Berlin, Dresden, Florenz, London, Mayland, Mannheim, München, Neapel, Paris, Turin, Rom, Venedig, Wien u. dergl. Beyfall erhalten haben, dienen zum Beyspiel.

So werden auch für die andern Stile lauter ganze Stücke gewählet werden z. B. Kirchenmusicen, Operetten, Balleten, Sinfonien, Kammerstücke, Clavier-Sonaten, ausgesetzte Arien, die schon bey öffentlicher Ausführung ihre den angezeigten Gründen gemäße Wirckung gethan haben. Vermittels dieser neuen theoretisch-practischen Anführung ist es möglich, daß ein Liebhaber vor sich könne Clavierspielen, Singen und Componiren lernen.

Die Herausgabe ist auf den 15ten jeden Monaths vom laufenden Juny 1778 bis den 15ten May 1779; der Preis für das ganze Jahr ist einen neuen Louis'dor oder 11 Rhein. Gulden festgesetzt. Man bezahlet für den ersten Monath 2, für die andere neun jederzeit einen Gulden, dann sind die 2 letzte monathlichen Lieferungen frey. Wer 10 Abdrücke nimmt, erhält einen, und wer 100 nimmt, 15 frey.

Diejenigen Liebhaber, die sich zur Deutlichkeit das Tonmaß, ein neu erfundenes Instrument, anzuschaffen gedenken, können es um 9 Gulden bey dem hiesigen Intelligenzcomtoir beschreiben lassen. Obiges Schulbuch ist auch da zu haben, und kostet 6. fl. samt 30 Kupfertafeln.

c) In Mannheim ist vor kurzem gedruckt worden: Die Aussteuer, ein Nachspiel in einem Aufzuge. Der churfürstl. Hofbuchhändler Schwan, welcher zugleich Verfasser, und Verleger dieses kleinen Lustspiels ist, hat die Hauptidee dazu aus einer noch ungedruckten französischen Operette genommen, die vermuthlich, so wie sie ist, für unser deutsches Theater untauglich war. Die Verwicklung war comisch genug; die hie und da eingestreute Satyre aber mag wohl das beste dabey seyn. Sehr wahr ist wenigstens, was von den Reisebeschreibern gesagt wird, die aus ihren seichten Beobachtungen täglich uns Wahrheiten aufdringen, die mit nichts weniger, als mit einem wahren Beobachtungsgeist begabet, ein jede Nachricht, die sie im Wirthshause von unwissenden Leuten auffangen, getrost hinschreiben, und mit aller möglichen Zuversicht drucken lassen. So läßt z. B. der Verfasser S. 16. einen Bedienten, der mit einem jungen Herrn einige Jahre lang auf Reisen war, sagen: „Was so die gelehrte „und Regierungssachen sind, die haben wir alle „am Wirthstisch, und von den Postillons, und „Lehnlaqueyen gelernt, da kommen in so einem „großen Wirthshause viel Leute hin zu essen; da „fragt man denn über dieses und jenes; da giebt „denn ein Wort das andre, und die Leute, die „aus dem Ort selbst sind, die müssens dennoch wohl am besten wissen. Nun das schreibt „man denn des Abends vor Schlafengehen auf, „und so giebts nach und nach ein Buch, ehe man „daran denket." Der Preis dieses Nachspiels ist 12 kr.

d) Den 27 vorigen Monaths um 4 Uhr Nachmittags hielt die Churfürstl. deutsche Gesellschaft ihre erste öffentl. Versammlung: wobey

Se.

Se. Excellenz der Herr Staats- und Conferentialminister Freyherr von Oberndorf im Nám. Sr. Churfl. Durchleucht den Vorsitz hatte. Der Vorsteher, Herr Regierungsrath von Stengel eröffnete solche mit einer Rede über die Veranlaßung dieser Feyerlichkeit; dann las der ordentliche Lehrer der Weltweisheit und Kirchengeschichte auf der Universität zu Heidelberg, Herr Kirchenrath Wund, eine Abhandlung von der Wichtigkeit der Sprachgeschichte, der Churfürstliche Kammerherr Freyherr von Gemmingen aber von der Weiße, wie gelehrte Gesellschaften dem Staate nützlich seyn können, endlich zum Beschluße der Herr geheime Secretär und Profeßor Klein eine Ode auf die Höchstbeglückte Zurückkunft unseres gnädigsten Churfürsten und Landesvaters vor.

e) Franz Joseph Thuille hat gedruckt: Apostolische Hohheit: das ist: gründlicher Bericht von den glorwürdigsten Vortreflichkeiten, Groß- und Wohlthaten der höchsten Himmelsfürsten Unserer Glaubensväter der H. H. Apostel und Evangelisten: nebst andächtigen Reimen von Anton Krammer, der Churfürstlichen Hofkirche St. Michael Probst in München. 400 Octav. Seiten. Verlegt in der Stroblischen Buchhandlung auf dem Rindermarkte.

f) Bey Joh. Georg Ruprecht und Ferdinand Resch Buchbindern allhier ist im Verlage neu zu haben: Betrachtungen bey dem Amte der H. Messe nebst dem Kirchengebethe für Unsern gnädigsten Landes-Regenten mit gnädigster Approbation: das Stück gebunden 4 kr. ungebunden 3 kr.

g) Bey Johann Georg Ruprecht bürgerlichen Buchbinder allhier ist zu haben.

Heinrich Brauns, Anfangsgründe der lateinischen Sprache, zum Gebrauche der Vorbereitungsclassen in die Churf. Gymnasien. Dieses ist die ehemalige Principi: in Albis das Exemplar 12 kr.

— Brauns Anleitung zur lateinischen Sprachkunst zum Gebrauche der Churfl. Gymnasien in Baiern. Dieses ist das ehemalige Alvari Opus: in Albis das Exemplar 45 kr.

— Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit a 1 fl.

— Geistl. Lesebuch, oder Entwürfe für Predigten, auf alle Sonn- oder Festtage des Jahrs a 1 fl.

Etwas zum guten Geschmack.

Die zwo Rauppen eine Fabel.

Es kroch einst eine Raupp' den hohen Thurme an,
Und hatte schon sehr viel von ihrem Lauf vollendet.
Als sie sich voll des Stolzs hoffärtig umgewendet,
Ob sie vielleicht nicht andre Rauppen sahn.
Sie stund, und sah recht tief, so sehr sie könnt'; hinunter;
Und wahr auf einmal froh, da sie noch eine Raupp' gesehn,
Die noch im tiefen kroh; nun! Schwesterchen! nun! munter!
Sprach sie, du gehst ja gar so träg; kannst du nicht hurtig gehn?
Du hast ja Füß', wie ich, und bleibst doch immer stehen;
Ich habe, weil ich leb', kein fäuler Thier gesehen!
Du kriechest ja so feig! erschrecket dich das Gähe?
Sieh her: wie weit ich schon in zwo Minuten kam.
Ja, länger kriech ich nicht. — du klätterest so lahm,
Du reichst in einem Jahr nicht bis an diese Höhe,
Wo ich jetzt wirklich steh'; was wird es endlich werden?
Die andre Raupp kroch zu, der Spott that ihr zwar wehe;
Doch schwieg sie still, und kroch, kam endlich in die Höhe:
Und jene lief, doch fiel sie plätzlich gar zur Erden,
Und hinterließ uns jene schöne Lehre,
Daß ein zu früher Stolz des Falles Zeichen wäre.

A. R.

Ad Artic. II. Die allhiesige bürgerl. Metzger auf dem jungen Fleisch biethen dem innländischen Publikum 4 tausend rohe Lammfelle, das Stück a 15 kr. zum Verkaufe feil.

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 1 August. 1778.

Artic. I. Circulare. Die Belegung des Fayence oder Majolica Geschiers den Zentner per Consumo mit 27 fl. mit Ausnahm der Apothecker-Diegel und Trünkkrüge betreffend. Dat. den 20ten July Anno 1778.

Nachdem man seither mißfälligst wahrnehmen müsen, daß das per Consumo in Baiern kommende, und mit 48 kr. Accis vom Gulden Werth belegte Fayence oder Majolica-Geschier von verschiedenen derley Handlern bey den Churbaierischen Maut und Accisämtern in sehr geringem Werth angegeben und auf solche weis die Absicht, derley gebräuchliche und unwährte Waare vom Lande abzuhalten, meistens vereitelt werde. So ist der Churfl. gnädigste Befehl hiemit, daß bey mehr besagt sämmtl. Churbaierisch. Mautämtern a die praesentati gegenwärtigen Patents das Fayence oder Majolica-Geschier nicht mehr nach den Werth behandelt: sondern dessen Gewicht nach, wie nachstehend zu ersehen per Consumo veraccisirt werden solle, und zwar.

1mo. Der Zentner Feyence oder Majolica-Geschier, es seye weis oder gemalen, in genere, sohin mit alleiniger Ausnahme der hinnach benennten Artikeln dieser Waare pr. 27 fl. und haben die Aemter ihr fleisiges Aufmerken dahin zu verwenden, damit nicht etwa das Fayence, als weißes Hafnergeschier declarirt werde, gestalten auf solchen Erfolg die Behandlung gleichwohl mit 27 fl. vom Zentner statt haben muß.

2do. Werden vom erstvermeldten hohen Accise für dermal noch ausgenommen, die Apotheker Diegeln, dann die ordinairi Trünkkrüge vom weiß oder gemalenen Majolica oder Fayenze, denn der Zentner beyder dieser Artikeln kommt bis auf weiters nur mit 9 fl. zu veraccisiren, betreffend hingegen.

3tio. Die Consumo-Veraccisirung sowohl des weiß, als gemalenen ächten Porcelains wird solche auf sechs und dreyßig Kreuzer, vom Gulden Werth, mit der Anweisung fest gesetzet, daß in Fällen, wenn der ächte Werth nicht declarirt, sondern zu gering angegeben wird, die Churfürstl. Mautämter und Beschauer sich ohne weiters der Ablösung solchen Guts in der Maaß gebrauchen sollen, als hierüber das mehrere in der Mautordnung pag. 35. enthalten ist.

4to. Ist von Fayence oder Majolica, so in Kästen oder Fässern verpackter vorkommt, die Thara mit 20 Procento zu paßiren, dergestalten, daß vom Gewichte, welches die ganze Küsten, Trüchen: oder das Faß halt, nur 20 von 100 tt. abzuschlagen, sohin wegen der innern Verpacktung mit Heu, Stroh oder Papier eben nichts sonderbares mehr in Abzug zu bringen kommt. Schließlich und

5to. Paßirt von nun an, weder von dem Fayence oder Majolica, noch ab dem hereinführenden Porcelain einiger Rückzoll: und zwar mit der weitern Verordnung: daß zu Vermeidung der Unterschleiffen alles Fayence oder Majolica, wie das Porcelain, gleich beym Abstoß veraccisirt: und ohne entrichteter Accise auch auf den offenen Märkten nicht paßirt werden solle.

Welch alles die leztberührte Churfl. Mautämter gehorsamst zu befolgen haben, und ist von jeder Hauptstation den incorporirten Baymautämtern der gleichmäßigen Darobhaltungs willen schläunige Communication zu ertheilen. München den 20ten July Anno 1778. Secretär Piendl.

Artic. III. Proclama. Der Churfl. hochlobl. Hofrath in München will jedermann, und sonderheitlich denen, so daran gelegen, mittels gegenwärtigen offentlichen Proclama kund, und zu wissen machen, wasmaßen sub hod. gnädigst resolvirt worden, das in dem Herr von Stromerischen Gand, und Creditweesen ohne wei-

 ters

ters prioritätmäßig Verfahren werden solle, so fort ad formandum processum edictalem, et quidem ad producendum, et liquidandum, der 31te August, ad excipiendum der 30te September: dann endlich ad concludendum der 30te October angesetzt worden ist. Man will also die Herr von Stromerische Gläubiger hierzu peremptorie et sub poena praeclusi kraft dieß dergestalten vorberufen haben, damit sich niemand der Unwissenheit entschuldigen, sondern für Schaden und Nachtheil hüten möge. Geschehen in der Churfl. Haupt und Residenz-Stadt München den 20ten Brachmonaths im Jahre 1778. Churfl. Hofkanzley. Max. Jos. Lueger Churfl. Hofrathssecretär.

Artic. IV. a) Schraunenpreis in München den 25ten July 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weizen.	12	30	12	—	11	—	733
Korn.	7	30	7	—	6	—	482
Gerste.	7	—	6	30	6	—	136
Haber.	4	—	3	30	3	15	231

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 17 July 1778.

Weizen. 13 fl. 37 kr. Kern. 14 fl. 20 kr.
Roggen. 8 fl. 46 kr. Gersten. 8 fl. 23 kr.
Haber. 4 fl. 4 kr.

Artic. VI. Polizey-Nachrichten.

Auszug

wie hoch seit Anno 1637. bis 1777. das Getreid in allen vier Sorten, und zwar nach dem monathlichen Durchschnitt des mitteren Preises berechnet, auf hiesiger Münchner Getreid-Schranne im Ankauf gestanden.

Jahr.	Weiz das Schäffel im mitteren Preise.		Korn das Schäffel im mittern Preise.		Gersten das Schäffel im mitteren Preise		Haber das Schäffel im mitteren Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1637	12	25¼	6	46	5	17¼	4	27½
1638	9	31¼	4	36¼	4	4¼	3	35¼
1639	7	13¾	3	46½	3	48¾	2	46
1640	5	20¾	2	31¾	3	1¾	2	2¼
1641	5	36	3	45½	3	43¾	2	48¾
1642	7	10¾	5	39	4	54½	3	27¾
1643	6	13	4	42½	3	37½	2	19
1644	6	19¾	3	42¼	3	26¾	2	2
1645	4	19¼	2	35¾	3	13¼	2	2¾
1646	5	7¼	3	5	3	50½	2	39¼
1647	8	5½	4	39	4	20½	2	57½
1648	9	40¾	6	26¾	5	¼	3	6¼
1649	18	9¾	16	4½	12	54½	5	36
1650	13	32¼	11	8½	8	36½	5	5½
1651	7	8	4	22¼	3	34	2	40
1652	6	56	4	21½	3	54¾	2	45¼
1653	5	56½	3	41¾	3	40½	2	22¾
1654	5	35½	3	6½	3	24¼	2	8
1655	5	20½	2	49¾	3	2¾	1	50¼
1656	4	53¾	3	4	2	56¼	1	41
1657	4	52	3	32¼	2	59¾	2	5¾
1658	3	53¼	2	48¼	2	25½	1	55½
1659	3	36½	2	26½	2	15¾	1	40¾
1660	5	28¼	3	18	2	57¾	1	44¼
1661	8	18¾	5	58¾	5	35¼	2	35¾
1662	11	19¾	8	27¼	6	41¼	3	15
1663	9	54¾	6	28¾	4	39	2	18¾
1664	8	51¼	5	52	5	21¾	2	58¾
1665	7	46¾	5	2¾	4	47½	3	17
1666	5	32¼	4	5	3	52	2	42¼
1667	5	29¼	3	1	3	18¾	2	3½
1668	4	59¾	2	22¾	2	39	1	32¼
1669	4	33	2	28¾	2	49¾	1	33½
1670	4	½	2	20¾	2	33¼	1	47½
1671	4	11	2	13¼	2	29½	1	48½
1672	3	41¼	2	12½	2	9¾	1	25¼
1673	3	51	2	3½	2	12¾	1	27¼

Jahr.	Weitz das Schäffel im mitteren Preise		Korn das Schäffel im mitteren Preise.		Gersten das Schäffel im mitteren Preise.		Haber das Schäffel im mittleren Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1674	5	36¾	3	53½	4	3¼	2	7¼
1675	7	16¾	6	2¼	5	3¼	2	49¾
1676	7	21¾	6	9	5	9½	2	49¼
1677	6	33½	4	13¼	3	34½	2	35
1678	6	33½	3	30¼	4	3½	2	45¾
1679	7	51½	5	54½	5	15	3	8
1680	7	36¾	5	55	5	23½	2	52
1681	7	48¼	5	40¾	4	46½	2	59½
1682	5	47½	3	26½	3	28¼	2	27½
1683	5	19¾	3	6¼	3	22¾	2	20½
1684	5	40¾	3	33	3	51¼	2	55¼
1685	5	45¾	3	48¼	3	38¼	2	42
1686	5	34¾	2	55¼	3	12¼	1	56½
1687	6	5½	3	26½	3	56½	2	35¾
1688	5	47¼	4	18	3	45¾	2	44½
1689	8	13¾	6	22	5	23¼	3	22½
1690	7	25½	5	51½	4	53¼	3	¼
1691	8	—	5	23½	5	2½	2	59
1692	12	44¼	10	44½	7	46¼	4	2½
1693	13	52¾	10	39¼	8	43¾	4	5⅓
1694	14	52½	11	13¾	9	50	5	57¼
1695	10	5	6	29½	5	23⅓	4	13⅓
1696	7	47	4	34¼	4	37½	3	33⅓
1697	7	4½	4	8¾	3	25	2	29½
1698	8	45½	5	36½	4	39¼	3	16¼
1699	11	13¾	9	30½	7	57¼	3	50½
1700	13	25	10	40	9	3¾	4	17½
1701	12	22½	8	12¾	7	20	4	20½
1702	11	27½	7	12¾	7	20½	5	16¼
1703	8	38¾	5	42¾	5	15¾	4	39¼
1704	9	33¾	5	36¼	5	6¼	4	15½
1705	9	42½	4	38¾	4	30	3	27½
1706	7	20	3	50¾	3	52½	3	2½

Jahr.	Weitz das Schäffel im mitteren Preise		Korn das Schäffel im mitteren Preise		Gersten das Schäffel im mitteren Preise		Haber das Schäffel im mitteren Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	Z.	kr.	fl.	kr.
1707	6	6⅔	3	22⅔	3	38¾	3	1⅔
1708	6	27¾	4	7½	4	¾	3	7
1709	7	52½	5	35	4	27¾	3	¾
1710	9	1¼	6	30	5	35½	3	6¼
1711	9	8¾	7	16¼	6	12½	3	43¾
1712	11	15	8	35	6	52½	4	23¾
1713	14	22½	11	31¼	9	28¾	4	58⅓
1714	9	38¾	6	8⅓	5	4¼	3	27
1715	8	38¾	5	23¾	4	42	3	22½
1716	9	31¼	6	45½	5	43⅓	4	10¾
1717	9	42¼	7	8½	6	4	4	2¼
1718	7	42¼	5	4½	4	40½	2	55
1719	8	47½	4	40½	4	41¼	3	25
1720	9	50	5	30	6	—	3	42
1721	9	38¾	5	37¾	5	40	3	21⅔
1722	7	16¼	4	36¼	3	47½	2	40½
1723	6	37½	4	30	3	31¼	2	29¼
1724	8	7½	4	51¼	4	10	3	17¾
1725	8	47½	5	40	4	33¾	3	30½
1726	9	52½	5	35	4	45	3	6¼
1727	9	16¼	6	26¼	5	2½	3	4¼
1728	7	40½	5	10½	4	57¾	3	26¼
1729	8	27½	5	24¼	5	21¼	4	12½
1730	7	38¾	4	32	4	26¼	3	24½
1731	9	45	7	8⅓	5	8⅓	2	52½
1732	8	2½	5	51⅔	3	54½	2	13¾
1733	6	55	4	19¼	3	41¼	2	23¾
1734	7	2½	4	5¾	3	19¼	2	51¼
1735	6	50	4	29½	4	20½	3	3
1736	8	32½	6	28¾	5	53¾	3	47
1737	9	47½	7	25¾	5	53¾	3	43
1738	10	20	7	54½	7	36¾	3	54¼
1739	10	55	8	1¼	7	27½	4	38

Jahr.	Weiz das Schäffel im mitteren Preise.		Korn das Schäffel im mitteren Preise.		Gersten das Schäffel im mitteren Preise.		Haber das Schäffel im mitteren Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1740	15	15	11	17½	8	22½	5	21⅔
1741	17	—	14	40	10	57½	5	16¼
1742	16	—	11	37½	8	55¾	4	10¾
1743	16	25	10	2½	9	42½	6	21¼
1744	12	—	6	31¼	6	1¼	4	32½
1745	10	40	5	23¾	4	58⅓	4	53¾
1746	13	45	7	15	6	42½	4	27½
1747	10	17½	6	26¼	6	27½	4	31¼
1748	7	55	4	42½	4	41¼	3	49½
1749	10	17½	5	57½	5	25	3	56¼
1750	11	—	6	35	5	41¼	3	40
1751	9	7½	5	49¼	5	26¼	3	27½
1752	8	31¼	6	7½	5	18¾	3	26¼
1753	7	57½	5	10	4	23¾	3	21¾
1754	8	20	4	36¼	4	11¼	3	37
1755	9	35	5	7	4	21¾	3	23¾
1756	10	51¼	7	2½	5	51¾	4	26¾
1757	10	20½	8	2	6	44½	4	23½
1758	13	30½	10	24¼	8	½	4	25
1759	11	55	8	46¼	6	37½	3	45¾
1760	11	12½	6	22½	5	57	4	3⅓
1761	10	7½	5	15½	4	52	3	46½
1762	10	21¼	7	13¾	6	4½	4	37½
1763	10	43¾	7	52¼	6	40	4	17½
1764	10	12	8	6⅔	8	1⅔	5	5¾
1765	10	26¼	8	—	6	52¾	5	32½
1766	11	28¾	7	59½	6	30¾	5	25½
1767	13	9	7	29¼	7	11¼	5	1¼
1768	13	15	9	29¼	7	33⅓	5	26⅔
1769	11	30	8	37½	6	43¾	5	1¼
1770	16	—	12	32½	9	45½	6	23⅓
2771	22	40	21	12½	16	32½	7	3⅓
1772	26	5	22	25	19	—	7	22⅓
1773	21	21¼	13	44¾	11	56	6	21¼
1774	13	37½	7	1⅔	5	17½	3	20⅓
1775	11	52½	5	55	4	46⅔	3	43¾
1776	9	10	5	37	5	28	3	42
1777	10	—	7	50	6	30	3	52

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft.

a) Zuverläßiges Mittel wider den Brand im Weizen.

Zu mehrerer Bequemlichkeit bey der Bearbeitung, schütte man den Weizen, wenn er zuvor gehörig gereinigt ist, in einen länglichten Haufen, ohngefähr in Form eines Grabhügels. Dann nehme man guten frischen Kalk, welcher einige Tage an einem trocknen Orte gelegen und sich selbst zu Staubmehl aufgelößt hat; schütte solchen in ein dichtes Faß; gieße Wasser darauf, und lasse solches wohl durcheinander rühren. Kann man es haben, so müßen alsdenn fünf Arbeiter zur Hand seyn, wovon der eine das Kalkwasser stets rühren muß, damit sich der Kalk nicht auf dem Boden des Fasses ansetze; zween Arbeiter tretten mit Kornschaufeln gegeneinander über, und stechen den Weizenhaufen solchergestalt um, daß sie immer beyde zugleich gegeneinander einstechen, und dadurch dessen länglichte Form eines Grabhügels beybehalten: inzwischen gießt der vierte Arbeiter mittelst eines kleinen Einers, von Zeit zu Zeit das Kalkwasser zwischen die Schaufeln auf den Weizen; der fünfte aber beschäfftigt sich damit, das auf allen Seiten aus dem Haufen abrinnende Wasser mit dem Besen wiederum anzufegen, der Weizen zieht sodann den Kalk mit ungemeiner Geschwindigkeit an sich, und läßt anfangs blos das Wasser, ganz klar und ungefärbt, wieder abrinnen, so wie er sich aber nach und nach am Kalke sättigt, so rinnet auch das Wasser zuerst

etwas

etwas trübe, und endlich völlig gefärbt, als Milch, ab. Bis das leztere nun geschieht, muß mit dem Rühren, Umstechen, Aufgießen und Anfegen immer fortgefahren werden, wenn auch das Umstechen solchergestalt vier bis fünfmal erforderlich wäre. Das Abrinnen der Kalkmilch ist das Zeichen, daß der Weizen Kalk genug eingezogen hat. Man läßt sodann den Haufen noch zwey bis dreymal blos umstechen, streuet gutes Küchensalz darüber, ohngefähr auf jeden Himten Weizen eine starke Mannshand voll, läßt ihn damit noch ein bis zweymal durchstechen und zum Gebrauche liegen. Nach zwölf Stunden kann man schon davon säen, da er denn überall vom Kalke überzogen und gleichsam überzuckert ist. Die Quantität des Kalks und Wassers hängt von der Beschaffenheit des Weizens und des Kalks ab, und ist daher nicht genau zu bestimmen. Ohngefähr rechnet man auf einen Malter Weizen einen Viertel Himten Kalk, und hiezu so viel Wasser, bis es so flüßig wird, als Milch.

Mein Vater hat sich dieses Mittels, in einer Gegend, wo die Klagen über den Brandweitzen allgemein waren, dreyßig Jahre hindurch bedient, und allzeit, ohne Ausnahme, reinen Weizen geerntet; sogar, wenn die unmittelbar an der seinigen herausliegende Ländereyen ganz voll davon war. Ich kenne zwar verschiedene Landwirthe, welche sich des Kalks und Salzes ebenfalls wider dieß Uebel bedienet, und diese gute Wirkung davon nicht gehabt haben; sie haben es aber darin versehen, daß sie mit dem Kalkwasser aufgießen nicht so lange continuirt haben, bis selbiges, als Milch gefärbt, wieder abgeronnen war. Als sie dieß, nach erhaltener Belehrung, beobachteten, hatten sie ebenfalls das Vergnügen, sich durch dieß Mittel vom Brandweitzen gänzlich befreyet zu sehen. Dieß ist daher der Hauptumstand, welcher beym Gebrauche dieses Mittels nicht ausser Acht zu lassen ist. L. H. R.

b) Mittel, auf welche Art die sauren Kirschen mehr hervor gebracht werden können. (Aus den öconomischen Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien.)

Es ist jedermann bekannt, daß die so edlen sauren Kirschen in den meisten Jahren mißrathen, und bald in, bald nach der Blüthe verderben. Nicht das Wetterleuchten, nicht der Bliz, wie man gemeiniglich glaubt, sondern ein contrairer Wind, und vornämlich ein matter Südwind, wenn die Luft mit feuchten, zähen und klebrigten Theigen angefüllt ist, schadet der Blüthe und Frucht am allermeisten. Die schwachen fruchttragenden Aestgen und die Blüthen ziehen diese schädlichen Luftdünste an sich, die ersten sterben davon ab und verdorren, und die lezten werden matt und sehen aus, als wären sie versengt.

Die Schädlichkeit gegen diese so sehr beliebte, gesunde und nutzbare Kirsche, die auf eine so verschiedene Art und Weise in der Haushaltung, und besonders für kranke und entkräftete Personen zum Labsal gebraucht werden kann, läßt sich nie besser abwenden, als wenn man die von selbst aus Kernen, oder aus alter Bäume Wurzeln wild aufgewachsenen Stämmgen im Frühjahre aushebt, und sie auf die Art, wie andere gute Bäume, versezt. Es werden nicht allein durch das Ausheben und Versetzen die Kirschen etwas größer und delicater am Geschmack, sondern auch die Bäume stärker und tragbarer, welches eben die Hauptursache ist, daß diese Kirschbäume alsdenn die Gifte bey weitem nicht so stark an sich ziehen, und daher alle Jahre ihre gewissen Früchte bringen, auch in der Länge der Zeit besser aushalten und dauern.

Noch weit sicherer und besserer aber verfährt man, wenn man ganz niedrigstämmige junge saure Kirschbäumgen aushebt, und sie an solche Oerter verpflanzt, wo sie anfänglich in die Runde, wie junge Franzbäumgen, aufwachsen, sodann aber wegen ihrer vieler Aeste höher und weiter auseinander gehen können.

Niemals wird eine sonst widrige Witterung diesen Kirschbäumen Schaden thun, und Jahr für Jahr werden sie Kirschen genug tragen. Eine bey meinen neu angelegten Obst und Küchengärten 10 jährige Erfahrung hat mich davon überzeugt, und zwar mit diesem Unterschied, daß, wenn die wild oder selbstgewachsenen Bäume, so sehr als sie auch blüthen wenig oder gar keine Kirschen trugen, die versezten, und besonders die niedrigstämmigen, alle Jahre durchgängig ihre gewissen Kirschen und deren sehr viel brachten.

Bauschwitz. Karl Sigism. Müller.

c) Der unbenannte Freund des Ackerbaues, der uns neulich seine practische Lehren und Anweisungen, die Moßgründe auszutrocknen und in fruchtbare Feld und Wiesen umzuschaffen anerbothen, wird uns allezeit willkommen seyn, indem Lehren dieser Art dem Vaterlande großen Nuzen verschaffen. Es ist unser Beruf und Amt, alles, was dem Acker-und Wiesenbau nuzet, dem Landmann kund zu machen.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen.

Erlangen. Sr. Hochfürstl. Durchleucht, unser wohlthätiger Alexander, haben die zur Aufnahme der Wissenschaften, und zum Flore der Universität, und anderer Schulen, vortreflich gemachten vielen Anstalten und Verordnungen, mit einer neuen wichtigen, und für das Vaterland fruchtbaren Stiftung zu vermehren gnädigst geruht: wobey die Bemühung und Vorsorge des für die Universität gnädig gesinnten Hochfürstl. Geheimen Ministeriums und der unermüdete Eifer unsers verehrungswürdigen Herrn dirigirenden Ministers von Seckendorf Excellenz und der übrigen zur Hochf. Universitäts Deputation verordneten ansehnlichen Mitglieder in Beendigung dieses Geschäftes ehrfurchtsvoll zu rühmen ist. Nämlich unsre Universität hat durch die Gnade unsers huldreichesten Landesherrn eine Pflanzenschule künftiger geschickter und tüchtiger Lehrer, besonders in den Schulen, ein Seminarium philologicum erhalten, welche bereits im November vorigen Jahres eröfnet worden ist; von dessen Einrichtung wir nun eine kurze Nachricht ertheilen wollen. Das Seminarium besteht aus einem Director, und acht Mitgliedern. Der Director ist jederzeit der Professor der Rhetorie und der Dichtkunst. Mitglieder können blos Landes-Kinder, und zwar Theologen, seyn, davon jederzeit viere aus dem Baireutischen, und viere aus dem Anspachischen Fürstenthume genommen werden sollen. Die ersten achte schlug auf hohen Befehl der jezige Director, Hr. Hof. R. Harles vor. Damit aber in der Zukunft die besten Subjecte im Land, und welche vorzügliche Neigung zur alten Litteratur haben, im Seminarium zu ihrer künftigen Bestimmung vorbereitet werden, so haben die Lehrer in den Schulen den Befehl erhalten, unter ihrem Schülern die geschicktesten und würdigsten aufzuzeichnen, und sie den respectiven Consistorium oder Scholarchaten vorzuschlagen. Nach geschehener Prüfung werden die besten erwählt, und da alle Jahre zwey aus dem Seminarium abgehen, nämlich ein Baireuther und ein Anspacher, so werden zwey kurz vor ihrem Abzuge auf hiesige Universität der Hochf. Universitäts-Deputation empfohlen, worauf diese ein Decret erhalten, und bey ihrer Ankunft auf hiesiger Universität von dem Director aufgenommen werden. Doch können auch andere Studiosi, wenn sie vorhero beym Director um die Erlaubniß angehalten haben, den Uebungen im Seminarium beywohnen. Damit aber die Seminaristen zum mehreren Fleiß ermuntert werden, so bekommt ein jeder jährlich ein Hochfürstl. Stipendium und einen Freytisch; hat auch die Hochfürstl. Versicherung, bey Eröfnung convenabler Schulstellen, nach Beschaffenheit der Umstände, der Geschicklichkeit Zeugnisse vor andern Candidaten befördert zu werden, und mit der Zeit, wenn einer des Schulstandes überdrüßig wird, oder vorzüglich Verdienste besizt, ansehnlichere Stellen an der Kirche, oder bey der Universität zu bekommen. Vier Jahre muß ein Seminarist in dem Institut bleiben. Der Director führt sie wochentlich vier Stunden practisch an, wie sie auf eine vernünftige und fruchtbare Art die Alten in den Schulen erklären sollen, übt sie im Schreiben und Disputiren: auch muß ein jeder Seminarist vor Abgang aus dem Seminarium eine selbst geschriebene, und auf öffentliche Unkosten gedruckte Disputation öffentlich vertheidigen. Um auch gute Hofmeister, oder gute Lehrer in der Bildung der jugendlichen Sitten zu ziehen, so soll der Director innerhalb den vier Jahren ein Erziehungs-Collegium lesen, welches kein Seminarist versäumen darf. Außerdem sind die Seminaristen verbunden, um in der Philologie, und Erklärungskunst geschickter zu werden, alle halbe Jahre bey dem Director ein Privat-Collegium über die Alterthümer, oder Beredsamkeit, oder Dichtkunst, oder einen griechischen oder lateinischen Schriftsteller fleißig zu besuchen. Um ordentlich zu studiren, so bereden sich die Seminaristen vor Anfang eines jeden halben Jahres mit dem Director über die Wahl der übrigen Vorlesungen. Doch immer ist die geistliche

che und weltliche Philologie der Hauptgegenstand ihrer academischen Studien. Alle halbe Jahre muß ein jeder Seminarist in einem lateinischen Aufsatze der Hochf. Universität Deputation Rechenschaft von seinen Lehren beylegen: die der Director mit einem Aufsatze von dem Fleisse, Sitten, Fähigkeiten der Seminaristen begleitet. Ohne Erlaubniß des Hochfürstl. geheimen Ministeriums darf kein Seminarist eine auswärtige Bedienung suchen, oder annehmen, weil die Absicht dieses Instituts ist, gute, geschickte, und gelehrte Schul- und academische Lehrer für das Vaterland zu ziehen. Mehrere Nachrichten davon ertheilet Hr. HofR. Harleß, als Director, in dem bey Eröfnung des Seminariums geschriebenen Programm Auspicia Seminarii philologici indicit, et de ejus forma atque constitutione differit &c. so bey Kammerers Wittwe auf ein und einen halben Bogen in 4t. abgedruckt ist.

Artic. IX. Vermischte Gedanken. Man erhebt, man bewundert gern die erhabensten Tugenden, weil sie uns gefallen, weil sie schön, weil sie, so will ich sagen, fast göttlich sind. Ich meines Orts betrachte sie wie Gemälde vom Michael Angelo, der die finstere Manier wählte: nicht als ob ich vieles Licht scheue. — nein, weil ich mir immer zu wenig sehe.

Eine Nation, und überhaupts jede größere Gesellschaft klebt noch lange an ihren mißlsüchtigen Vorurtheilen: gesetzt, daß schon längst jedes einzelne Mitglied davon geheilet ist. Man siehts, wie es wirklich zugeht, daß die Weltweisheit, die schon bey einzelnen Personen so viel Schwierigkeit findet, noch weit langsamer die öffentlichen guten Meynungen erhalten kann. Meines Erachtens gehört die Philosophie immer ins Fach der Pollizey. — welcher die offentliche Aufsicht zustehet.

Polyfont jener rechtschaffene Richter, ist so sehr überzeugt, wie schrecklich die Folgen der Partheilichkeit bey seinen Posten sind, und wie sehr man in Gefahr ist, aus Bewegungsgründen der Freundschaft, der Anverwandschaft oder Empfehlung sich hinreissen zu lassen, daß man ihn bloß auf einer von diesen Seiten anfassen darf, um sicher zu seyn, daß er uns, wenn wir auch die beste Sache von der Welt haben, zuwieder seyn werde. Daher giebts eine sonderbare Verfassung des menschlichen Verstandes, daß wir uns auch nicht einmal dem Mißtrauen gegen uns selbst, ohne christliches Mißtrauen, überlassen dürfen. Mathäus sitzt zur Tafel, die erste Speise ist Suppe, die 2te Argwohn: die 3te Mißtrauen ohne Grund: 4 Rindfleisch: 5 Speck Kraut oder etwas drauf. 6 ein Braten u. der Wachtelhund schmeckts. — Aber wer sollte dem Gastherrn den Braten nicht mit Ruh speisen lassen: und den Hund samt seiner Nase vom Tisch jagen dürfen? —

Wenn das Unglück einen gewiesen Grad erreichet hat, so fangt mancher an gleichsam eifersichtig zu werden, und wir nehmen es beynahe übel, wenn jemand, als wir, unglücklicher zu seyn behauptet. —

Es giebt Leute, die auch dem Nachdenken eine öconomische Richtung geben: daß ist sehr klug, Nur versteh ich nicht, daß, da uns die Natur eine Empfindung ins Herz geleget hat, die uns süß im Frieden einschläfert, wir dennoch als Menschen das herzerschreckende Gegentheil thun? —

Der Geist in der Einsamkeit findet viel Wahrheiten, öfters recht nützliche Wahrheiten. — Aber wer kann sie geltend machen in dem Geräusche der Stadt? — Daher sollte man die Liebhaber der Einsamkeit nicht Philosophen, sondern Grillenfänger heißen; denn diese schreien gern nach fruchtbaren Regen bey langer Dürre: und schweigen entgegen beym Donnerwetter.

Wenn jemand zur Lust ein Recht hat, und eine Hohheit daraus macht: so thut er am besten, er stellt einen Oberaufseher. — Dieser, um die Hohheit, wovon er einnimmt, zu bewahren, wird hoch genug daran seyn. — Nur die Augen des Manns schrecken ihn: wenns wahr ist? —

Artic. X. Baierische Litteratur. Narine und Laurin eine baierische Idyle 1778.

* Ein wunderschönes Blümgen, auf baierischen Grund und Boden.

Etwas zum guten Geschmack.

Die Bäuerinn als Professor. Eine ländliche Erzählung.

Freunde hört es, was ich melde,
Nächst dem kleinen Weizenfelde,
Das an die drey Thannen gränzt —
Dort am Hügel vom Schmaragd,
Der im Gold der Sonne glänzt,
Bauten sich zwey Ameisheer'
Unterm hohlen Eichenrumpfe,
Weit entfernt vom faulen Sumpfe,
Munter ein geräumig Dorf.
Ursel eilt mit ihrem Knaben,
Ihren lieben Mann zu laben,
Mit der Milch und Brod und Segen
Feurig diesem Feld entgegen,
Wo er in der Arbeit schwitzt.
Schon ihr Anblick stärkt den Schnitter,
Hurtiger schwingt er die Sichel,
Und die göldnen Halmen sanken,
Weil sie Milch der Erde tranken.
Mutter! rief: der kleine Knab,
Mutter! hier sind Weizenfresser
Darf ich ihren Bau zerstören? —
Eh sie sich noch mehr vermehren,
Ist zerstören ja viel besser. —
Laß mein Kind, fiel ihm die Mutter ein
Laß sie bauen, essen, sich erfreun,
Gott giebt auch den kleinsten Thieren,
Witz, die seine Schöpfung zieren.
Lerne von der kleinen Wirthinn,
Häußlich seyn, und arbeit gerne,
Sieh den Fleis mein Kind! und lerne
Brüderliche Hilf und Lieb'? —
Eintracht, Klugheit, Müh und Sorgen
Siehst du hier vom frühen Morgen
Bis zum Sonnen Untergang.
Kind! so mußt du werden auch,
So warś alter Christen Brauch,
Lern' mein Kind! dich wirds nicht reuen,
Von der Ameis', wie sie sprenen
Sorgsam ihren Bau zuschleppt:
Wie sie grabet; tiefen wölbet,
Mit gedörrten Tannennadeln,
Ihren Bau mit Kunst zu adeln,
Schwesterliche Zellen deckt,
Wie zu ihren Katakomben,
Sie den sichersten Raum erwählt,
Und zur Winternahrung höhlt,
Daß sie Stürme nicht zerstreuen!
Oder ander Unglück dräuen,
Sie der Hunger nicht aufreibt.
Kind erwög es oft in deiner Jahres Blüthe!
Grab's ins Herz, führ's zu Gemüthe,
Kürz dem Thier in seiner Nahrung
Niemal seinen Ruhstand ab.
Jenes Thier, das uns zur Lehre
Und zu seiner Schöpfung Ehre
Gott zu unsern Nutzen gab.
Und der Knab der streute Thränen,
Esset, sprach er: arme Thierchen!
Kleine Feld-Beywohnerinnen!
Esset von den Himmels Gaben!
Gott will Mensch und Thiere laben
Beyde sind ihm Unterthann,
Die ich nicht erschaffen kann.
Für die Frucht der Seele Bildung
Warf der tugendlichen Gattinn
Einen Seegenreiche Blicke hin,
Und dem Wilhelm gab der Himmel
Den Verstand (er blieb kein fauler Limmel,)
Und sein Feld bracht ihm Gewinn
Oefters sagt' er zu sich selber
Ameis du liegst mir im Sinn. —
Merkt! was Staat und Kirch begehren,
Eltern sollen Kinder lehren,
Aus der Quelle der Natur. —
Sehn auf Gott und Creatur!
Möchten doch die Mütter alle,
(Merkt es Kinder, groß und klein,)
Solche Professoren seyn.

* Katakomben sind unterirrdische Gänge, und Gewölber, worinnen die ersten Neuglaubigen Christen währenden Verfolgungen, Gott mit Lobgesängern und Psalmen einmüthig looten, die armen Mitchristen ernährten, und die Leiber der Heiligen begruben.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 8 August. 1778.

Artic. I. Generalverordnung: die Production der Lehenbriefe und neue Lehenempfahung betreffend. Dat. den 1ten July 1778.

Wir Karl Theodor von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Ober- und Nieder Baiern, des Heil. Röm. Reichs Erztruchses, und Churfürst, zu Gülch, Cleve, und Berg, Herzog 2c. 2c.

Entbiethen allen und jeden Unsern Ritter- und Beutel-Lehen-Vasallen, die von Uns, und Unsern Landen zu Baiern einige Ritter- oder Beutel-Lehen besitzen, Unsern gnädigsten Gruß, und Gnade zuvor, und geben denenselben mittels gegenwärtig gnädigsten General-Patens zu vernehmen.

Nachdem auf das den 30 Dec. des verflossenen 1777 Jahres erfolgte Verabsterben Unsers freundgeliebtesten Herrn Veters, des durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian Joseph in Ober- und Nieder Baiern, auch der Obernpfalz Herzog, Pfalzgrafen bey Rhein des heil. Röm. Reichs Erztruchses, und Churfürsten, Landgrafen zu Leuchtenberg 2c. 2c. churmildesten Angedenkens, alle und jede zu diesen Landen gehörige Ritter- und Beutel-Lehen fällig geworden, sohin sich gebühret, solche Lehen nunmehr von Uns, als jeztmalig höchsten Lehenherrn, vom Neuen geziemends zu requiriren, zu empfangen und deswegen gewöhnliche Lehenspflicht, so andere Schuldigkeit zu leisten, so wie es nämlichen die Beschaffenheit eines jeden Lehen, dann Unsre Lehen-Rechten, und Unsers obersten Lehenhofs, nichtminder, als anderer Unsrer Lehens-Curien, Herkommen und Gewohnheit mit sich bringt;

Als befehlen Wir sämmtlichen Ritter- und Beutel-Lehen-Vasallen hiemit gnädigst, daß sie sowohl bey gedacht Unsern oberst Lehenhof als auch bey denen übrigen demselben subordinirten Lehenprobst Aemtern, und Lehen-Verwaltungen (wo nämlich sonsten sothane Lehen verliehen zu werden pflegen) zwischen Dato und den lezten Dec. gegenwärtigen Jahrs, nämlichen die Ritter-Vasallen in den Monathen August und Septb: dann die Beutel-Lehen-Vasalen in den Monathen October, Novemb. und Decemb. eintweders in eigner Person, oder mittels hinlänglich instruirten Anwaldten mit ihren jüngsten Lehen-Briefen gewiß, und zuverläßig, und zwar bey ohnfehlbaren Verworchung der Lehen geziemens erscheinen, solche getreulich ansagen, behörig recognosciren, und gegen den Lehen-Büchern ersehen, dann einschreiben lassen sollen: denenselben anbey auch gnädigst ohnverhaltende, daß Unser Oberst-Lehen-Probst nichtminder, als durch denselben die untere Lehen-Pröbste, und übrigen anhero gehörige Lehen-Verwalter gnädigst befehliget, und begwaltiget worden, alle solche Lehen, welche richtig, nicht verworcht, vermannt, verschwiegen, oder versessen sind, von Unser, und Unsers obersten Lehen-Hofs wegen, jedem Vasallen zu leihen, gebührende Lehen-Pflicht aufzunehmen, und hierinnfalls in anderweg das gehörige zu beobachten, und zwar solchergestalten, daß mit Ende gegenwärtigen Jahrs allenthalbige Richtigkeit hergestellet ist! wie dann Wir gegen diejenige, welche die bestimmte Zeit verstreichen lassen, und ungehorsam ausbleiben, nach Schärffe der Lehen-Rechten und Observantien, dann Gestaltsame der Umständen mit gänzlich und unnachläßiger Einziehung deren Lehen verfahren lassen wurden.

Es werden sich daher alle Lehen-Leute mit der schuldigen Reichniß also gefast zu machen wissen, daß sie selbe bey der Belehnung gegen alsbaldigen Erhebung der Tax-Zetteln, und nachfolgenden Lehen-Briefen um so gewisser berichtigen, als man widrigen Falls nicht nur die Belehnung nicht ertheilen, sondern auch die Restanten durch andere unbeliebige Zwangs-Mittel zu ihrer Schuldigkeit vermögen lassen wurde, zu dessen Vorkehrung Wir eben auch Unsern obersten Lehn-Hof sonderbar angewiesen.

Und damit sich nach Unser gegenwärtig gnädigsten General-Ausschreibung des Hauptfalls jeder Lehen-Unterthann gehorsamst achten, und mit einer Unwissenheit nicht entschuldigen, auch sich von Unsrer höchsten Ungnad und Schaden hüten könne;

So haben Wir die Verfügung getroffen, daß selbe jedgehörigen Orts affigirt, und publicirt, dann dem Intelligenz- und Zeitungsblatt einverleibt werde. Gegeben in Unser Haupt- und Residenz-Stadt München den 1. Julii 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L.S.)

Carl Freyherr von Aretin.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 1ten August 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weitzen.	12	30	11	30	10	—	655
Korn.	7	—	6	30	6	—	325
Gerste.	6	—	5	30	5	—	85
Haber.	4	—	3	30	3	20	125

b) Brodsatz in München vom 29ten bis 5ten August 1778.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	2
Ein Spitzwecken um 1. kr. .	—	7	2
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	2
Ein Groschen-Wecken von Weitz.	—	22	2
Ein deto von Röggeltaig . .	—	34	2
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod .	2	11	2
Ein 8. kr. Laib	4	23	—
Ein 16. kr. Laib.	9	14	—

c) Mehlsatz allda vom 29ten bis 5ten August 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	32	2
Semmelmehl	1	8	2
Ord. Waitzenmehl . .	—	52	2
Einbrennmehl	—	36	2
Riemisch	—	40	2
Roggen-oder Backmehl . .	—	34	2
Nachmehl	—	12	2
Gries, feiner . . .	2	8	—
Gries, ordinare	1	36	—
Feine gerollte Gerste . .	2	40	—
Mittere detto . . .	2	8	—
Ordinare detto . . .	1	36	—
Hendelmehl . . .	—	40	—
Erbsen, schöne . . .	1	15	—
Mittere detto	1	5	—
Breun	2	—	—
Linsen	1	15	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	10	—
Schmalz, das Pfund . .	—	14	—
Schmer detto, ...	—	16	—

d) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 24 July 1778.

Weitzen. 12 fl. 42 kr.	Kern. 13 fl. 44 kr.
Roggen. 8 fl. 15 kr.	Gersten. 8 fl. 5 kr.
Haber. 4 fl. 13 kr.	

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. a) Königl. Preußische Allerhöchste Verordnung, die innländische Consumption des Caffee und dessen Ausfuhr ausserhalb Landes betreff.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König von Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erzkämmerer und Churfürst; Souverainer und Oberster Herzog von Schlesien. rc. rc.

Nachdem Wir in Erfahrung gebracht, daß eine Menge von Leuten, die nichts zu verlieren haben, und welche, da sie unvermögend sind, die festgesetzten Geldbußen zu erlegen, denen ihnen zuerkannten körperlichen Strafen gleichsam Trotz biethen, und durch ihre Hinsetzung nur Kosten verursachen, nicht aufhören, Unterschleife mit dem Caffee vorzunehmen; indem sie gleichsam ein Gewerbe daraus machen, auf mancherley wegen, am Tage sowohl als bey der Nacht, und welche sämtlich zu vereiteln gar nicht möglich ist, denjenigen Caffee in die Städte wiederum herein zu practisiren, der zur Verlegung der Einwohner des platten Landes heraus gebracht, oder daselbst unter dem Vorwande, selbigen ausserhalb Landes zu versenden, niedergeleget wird. Um nun diesen Unterschleifen zuvor zu kommen, und den damit verbundenen Gewinn zu vereiteln, so wird folgendes hiermit festgesetzet.

Art.

Art. 1. Da der Caffee für die dürftigen Landleute keinesweges zu den Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens gehört, in Absicht anderer aber eine dem Vortheile des Staats sehr schädliche Delicatesse ist; indem dafür so sehr vieles baares Geld ausserhalb Landes gehet, so soll derselbe auf dem platten Lande zur Verminderung der Consumtion fürs künftige eben den Abgaben unterworfen seyn, als in den Städten.

Art. 2. Alle Bewohner des platten Landes sollen gehalten seyn, ihren Caffee aus den Städten zu nehmen, und diejenigen, welche ihn von auswärts directe kommen lassen, werden hierdurch angewiesen, selbigen an die ihnen zunächst gelegene Städte zu addreßiren, von wo sie solchen nicht eher, als nach bezahlten Accisegefällen, abholen können. Sie müssen die Quitung dieserhalb aufbewahren, um selbige jederzeit auf Verlangen vorzeigen zu können.

Art. 3. Von diesen Auflagen soll niemand befreyet seyn, als der Adel für seine Consumtion, welcher wirklich auf seinen Gütern für beständig sich aufhält; ferner die Geistlichen, in Absicht einer gemäßigten Quantität, jedoch nur allein auf ihren Hochzeiten und Kindstaufen, welcher Verordnung auch säntliche Geistliche in den Städten, und zwar auf den eingeschränkten Fall, unterworfen seyn sollen. Alle übrigen müssen die ordentlichen Gefälle erlegen, wovon auch die nicht ausgeschlossen sind, welche sich nur eine Zeitlang des Jahres auf ihren Gütern oder Landhäusern aufhalten.

Art. 4. Es soll hinführo niemanden mehr erlaubt seyn, einigen Caffee bey sich zu haben, als zur eigenen Consumtion. Es soll daher niemand damit einen Handel treiben, oder unter dem Vorwand, davon etwas an andere abzulassen, große Vorräthe davon errichten, indem hierdurch festgesetzt wird, daß die Höcker nur eine ihrem Debit angemessene Quantität vom Caffee bey sich haben sollen, welchen sie in der nächsten Stadt zu nehmen gehalten sind. Alle diejenigen, bey welchen dergleichen beträchtliche Quantitäten gefunden werden, sind schuldig, auf jedesmalige Nachfrage sich durch Quitungen zu legitimiren.

Art. 5. Es sollen ins künftige keine Niederlagen vom Caffee unter dem Vorwande, daß selbiger um desto leichter ausserhalb Landes verführet werden könne, auf dem platten Lande gelitten werden. Die Ausfuhr soll vielmehr gerade zu aus den Städten geschehen, damit die Accise- und Zoll-Bureaux desto eher im Stande sind, sich von der wirklichen Ausfuhr zu überzeugen, oder die etwannigen Unterschleife zu verhindern. Wir verordnen dieserhalb, daß alle diejenigen Niederlagen von Caffee, welche anizt auf dem platten Lande existiren, sofort in die zunächst gelegene Städte geschaffet werden sollen.

Art. 6. Denjenigen Kaufleuten allein, welche en Groß handeln, soll es erlaubt seyn, den Caffee ausserhalb Landes zu versenden, welche, nachdem sie selbigen directe kommen lassen, und in den Magazinen niedergelegt, die Handlungs-Accise davon entrichten, die Wir hiermit zur Gleichförmigkeit in allen Unsern Staaten auf 2 Pfennige für das Pfund festsetzen. Wenn sie solchergestalt den Caffee auswärts versenden, so ist derselbe wie ihr eigen Gut und als ein Theil ihres indirecten Handels anzusehen. Alle andere Kaufleute sollen als Commißionairs angesehen werden, und also gleich den Fremden, dem Transito-Impost der 12 pro. Cent in Unsern sämtlichen Provinzen unterworfen seyn.

Art. 7. Den Höckern soll es keinesweges verstattet seyn, Caffee ausserhalb Landes zu versenden, indem selbige sich diese Erlaubniß nur zum Nutzen machen würden, um von ihrem Debit nicht die Consumtions-Accise zu erlegen. Im Fall sie daher weniger als einen halben Zentner nehmen, so ist dieß den ordentlichen Gefällen unterworfen, indem dafür gehalten werden soll, daß diese Quantität zum Verkauf en detail gehöret.

Art. 8. Alle Versendungen von einer Stadt zur andern, oder von einem Kaufmann an einen andern, sollen nicht anders zur Bonification sich qualisiciren, als wenn durch die mit dem Nummer der geschehenen Eintragung versehene Quitung dargethan werden kann, daß der erstere Versender die Gefälle davon bereits entrichtet habe; nur in diesem Falle soll die auf dieser Art doppelt entrichtete Accise wiederum erstattet werden.

Art. 9. Wir verordnen ferner hiemit, daß alle hoch impostirte Waaren, als die Weine,

welche blos zum Wohlleben, und keinesweges zur Nothwendigkeit der Landleute gehören, eben den Gesezen und Vorschriften, welche wegen des Caffee gegeben worden sind, unterworfen seyn sollen, indem es Unserm allerhöchsten Interesse angemessen ist, die Consumtion derselben, und dadurch den Ausgang des baaren Geldes ausserhalb Landes, zu vermindern.

Art. 10. Wir befehlen Unsrer Generalaccise- und Zolladministration, dahin zu sehen, daß gegenwärtige Declaration nach ihrem ganzen Inhalte zur Execution gebracht werde. Sie hat dieserhalb die nöthigen Verfügungen und Instructiones an sämtliche Bureaux und Vorgesezte zu erlassen, selbige dem Oberaccise- und Zollgerichte, sowohl zur fernern Publication an die Unterrichter, um darnach in Entscheidung der vorkommenden Fälle zu verfahren, bekannt zu machen, als auch sonsten überall, damit sich ein jeder darnach richte. Gegeben zu Schönwalde, den 19ten Juny, 1778.

(L. S. Friedrich.

b) Italien den 24ten Heumonath. Da die Seide hier Lands und in Frankreich gut gerathen, so ist der Preis derselben ziemlich gefallen.

Artic. VI. Nachrichten der gangbaren und abgethanen Processen, excl. der Indult- Liquidations- und Concurssachen, sind beym Kammergerichte in Berlin und bey den mittelmärkischen Untergerichten gewesen:

	Beym Cammergericht		Bey den mittelmärkischen Untergerichten	
	haben geschwebet	sind abgethan	haben geschwebet	sind abgethan
1773	2741	1302		
1774	2622	1263		
1775	2613	1493	5216	4365
1776	2236	1357	5313	4436
1777	2165	1355	5927	5225

An Auseinandersezungen der Gemeinheiten in den 12 Creisen der Mittelmark sind seit dem 21 Oct. 1769 bis ult. Nov. 1777 bearbeitet worden 652

Und zu Stande gekommen bis ult. November 1774. . . 365

Von da bis ult. November 1777. 137

Summa 502

Tabelle über alle in 3 Jahren aus sämmtl. königl. preußischen Landen bey dem Criminalsenaete zu Berlin versprochene Sachen.

I.

	Homicidia.			Incendia.			Infanticidia et partus clandestini.			Rapinae et latrocinia.			Banqueroute et Falsa.		
	1774	1775	1776	1774	1775	1776	1774	1775	1776	1774	1775	1776	1774	1775	1776
Königreich Preußen		8	9		2	5		14	13		5	2		9	2
Schlesien . . .		3	5		4	2		13	17		2	3		6	—
Churmark . . .		21	4		4	2		7	11		18	25		83	67
Altemark . . .		—	—		—	—		2	—		—	—		4	1
Neumark . . .		2	1		1	1		1	1		—	1		1	1
Uckermark . . .		—	—		—	1		2	—		—	—		—	1
Pommern . . .		2	—		1	1		3	—		4	—		4	1
Magdeburg . .		1	1		—	—		2	2		3	1		6	3
Halberstadt . .		1	—		—	—		2	2		—	2		1	—
Cleve, Meurs, Lingen und Ostfrießland		3	2		1	—		4	3		—	4		1	2
Minden		1	1		1	2		2	1		1	—		—	2
Summa	43	42	23	17	14	14	57	52	40	23	33	38	120	115	80

	Delicta carnis.			Veneficia.			Furta.			Delicta leviora.			Summa.		
	1774	1775	1776	1774	1775	1776	1774	1775	1776	1774	1775	1776	1774	1775	1776
Königreich Preußen		1	—		2	1		15	8		1	1		57	41
Schlesien . . .		—	—		—	1		11	5		1	2		40	25
Churmark . . .		12	14		—	—		49	49		11	3		205	175
Altenmark . . .		—	—		—	—		—	1		—	—		6	2
Neumark . . .		—	—		1	—		2	1		—	—		8	6
Uckermark . . .		—	—		—	—		—	1		—	—		2	3
Pommern . . .		—	1		—	—		1	—		—	—		15	3
Magdeburg . . .		—	—		—	—		4	2		—	1		16	10
Halberstadt . . .		—	—		—	—		2	2		—	—		6	6
Cleve, Meurs, Lingen und Ostfrießland		—	—		1	—		7	4		—	—		17	15
Minden		1	3		—	—		3	5		—	2		9	16
Summa	9	14	18	2	4	2	115	94	78	25	13	9	411	381	302

*) Vorstehende Tabellen aus den Beyträgen zu der juristischen Litteratur, werden hoffentlich unterschiedenen Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen seyn.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. Von Untersuchung der Naturkräfte, insbesondere vom Nutzen der electrischen Kraft in der Landwirthschaft.

Diese zu unsern Zeiten erst von den Naturkündigern besser entdeckte Kraft wurde anfänglich mehr als ein blosses Futter der unnützen Neugierigkeit angesehen. Höchstens erlaubte man, daß durch die vielen Versuche damit nichts, als ein angenehmes Spiel der Sinnen vorgestellet werden könnte. Der eben so berühmte Arztney-Gelehrte und Lehrer als glückliche Arzt auf der Universität zu Leipzig, Herr Doct. Quellmalz war, wenn ich nicht irre, fast der erste, welcher in einem academischen Programmate Vermuthungen vortrug, daß diese Kraft in der Heilkunst vielleicht nützlich angewendet werden könnte. Allein nach der Hand hat man durch viele Versuche in Frankreich, England, und Deutschland diesen nur vermutheten Nutzen in der Heilkunst den öffentlichen Nachrichten zu Folge gegründet gefunden, und allerhand presthaften Körpern der Menschen, sonderlich aber ihren verlähmten und abgestorbenen Gliedern, ingleichen dem mangelhaftigen Gehör durch geschicktes Electrisiren geholfen. Indessen ist doch eine ziemliche Zeit hingestrichen, daß man eben nichts sonderliches von anderweiten Nutzen entdecket als, daß man in der Naturlehre einige theoretische Sätze von den Eigenschaften der Körper dadurch erläutert, und besser bewiesen. Sonderlich aber hat man sich noch nicht um ihren Nutzen in den wirthschaftlichen Geschäfften besonders bekümmert; unerachtet bekannt ist, daß, wenn man von dem eigentlichen Nutzen einer Sache redet, verlanget werde, es soll sich selbiger sonderlich in der Landwirthschaft dadurch zeigen, daß man damit den Erwerb zeitlichen Vermögens befördern könne; schon, wenn man eine Sache brauchen kann, seinen Feinden und Hindernissen zu begegnen.

Man hat auch wirklich zu Paris, und in England, ja auch im Deutschlande, und so auch in Braunschweig verschiedene Versuche in dieser Absicht gemachet. Allein es ist doch von dem Erfolg, der im obgedachten Nutzen in Ansehung

des

des Blitzes und Donners besteht, noch keine zuverlässige Nachricht eingelaufen. Vielleicht aber entdecken die Zeit und die unermüdete Bemühung gelehrter Naturforscher mehr davon. Ich wünschte jedoch, schrieb ein Freund hierüber an uns, daß man die nützliche Anwendung dieser Kraft in der Landwirthschaft mehr unter den Objecten auf- und unter der Erde, sonderlich aber bey dem Ackerbau, Bergwerken und in verschiedenen Manufactur-Arbeiten, ingleichen bey der Viehzucht nachspürete. Wenn die gelehrten Naturforscher sich zugleich auf die Natur und Beschaffenheit der wirthschaftlichen Geschäfte, nicht etwa nur so nebenbey, sondern recht gründlich, und vornämlich auf das Manufactur- und Fabricenwesen legten, und dahin trachteten, ihre Entdeckungen daselbst anzubringen, so würde man hoffen können, daß diese Entdeckungen erst recht gemeinnützlich werden könnten, da selbige sonst, wie bekannt, öfters sehr lange Zeit blosse artige Speculationes bleiben, die niemand wahrhaftig nützen kann. Dem Bauersmann, dem Professionisten ist das viele Selbstprobiren oft zu kostbar: und er hat nicht Zeit, oder er hat die Kunst, die Naturkräfte aufzusuchen, nicht gelernt. Vielleicht hat mancher erfahrner Landwirth, der zugleich ein gründlicher Naturforscher ist, und diese Kraft recht kennet, schon vielen Nutzen derselben entdecket, wie selbige in den Erwerbsarten besser als andere Kräfte der Körper zum Nutzen anzubringen sey. Indessen halte ich doch für eine recht grosse Pflicht der Naturforscher, die sich aufs Wissen legen, daß sie ihre Bemerkungen und Erfahrungen dem gemeinen Mann aufrichtig mittheilen: besonders, wie man die Producte mehr zum Wachsthum befördern: und dann auch, wenn sie eingesammelt, und weiters bey Handwerkern verarbeitet werden, wie man sie veredeln könne? — Wo diese Pflicht vernünftiger Menschen nicht beobachtet wird, da bleibt noch immer das schädliche unnützer Grillen übrig, womit sonderlich manche Gelehrte zu allen Zeiten die Welt erfüllet haben. Wir wünschen daher, daß gelehrte und naturforschende Wirthschaftsverständige uns entweder ihr schon erlangtes nützliches Wissen in Ansehung des nutzbaren Gebrauches der electrischen Kraft in der Wirthschaft gütigst zu erkennen geben, oder sich doch darum sonderlich bekümmeren, und uns Unwissenden ihre Entdeckungen mittheilen möchten: z. E. Die Natur und die Kräfte des Feuers, der Luft, des Wassers, der irdischen Materien sowohl für sich als in ihrer Verbindung mit andern Körpern, wie sie in Absicht besserer Qualität von dem Bauersmann recht benutzet, erkennet, und wirthschaftlicher angewandt: oder verwahrt werden sollen. Z. E. Das Wageisen am Pfluge muß fast alle Tage zum Schmied getragen werden: wie kann dieß Pflugeisen geschmiedet werden, daß selbes länger seine Schärfe behalte: wie soll es gehärtet werden? durch welche Pflanze oder Wasser: nimmt man Alaun ins Löschwasser? oder Eßig? — wo steckt die Kraft, daß sie mehr erhärtet? auch in Ansehung der Handwerker, Manufacturen und Fabriken fehlen uns fast allenthalben solche Entdeckungen des nützlichen Gebrauches der Naturkräfte darinn, oder es ist öfters nur unvollkommenes empirisches Geschwätz ohne rechte Einsicht in die Viscera der Natur. Sapienti sat.

Artic. VIII. Künste und Wissenschaften.

a) Arcanum. Wie man den sogenannten chinesischen Tusch oder Zeichnungs-Stille de China hierorts selbst, und zwar an allen Qualitäten ohne Unterschied so gut machen kann, als er aus China kommet. Hier wird dieses Geheimniß von dem Erfinder selbst von darum mitgetheilt, damit um so ein geringes Ding nicht aus einbilderischer Hochschätzung blos, weil es fremd ist, so viel Gelds hinaus verschleudert werde. Unser hiesig allgemeiner Kienruß ist fette, ohne Beraubung dessen ist nichts damit im Wasser zu machen. Daher breite man den Kienruß in etlich Bögen Flußpapier, und thue solchen zu der Ofenwärme, rühre den ganz dünn ausgestreuten Kienruß öfters um, und laß es so lang bey der Wärme, bis nach und nach das Flußpapier einige Fetten von dem Ruß an sich gezohen; alsdann breitet man allen Ruß auf ein Blech, und stellet solches über ein klein Kohlfeur auf ein halb Viertelstund unter beständigen Umrühren, schlaget den warmen Ruße mehrmal in ein Flußpapier, und laßt ihn also erkühlen; alsdann wickle ihn in eine wohl geschlossene Leimwand ein in Form, daß man den von seiner Fette gereinigten

feine-

feineren und flüchtigen Russtaub ganz gemach durchbeuteln kann, was in dem Tuch zurückbleibet, mit dem verfahre wiederum wie oben, was aber durchgefallen ist, das butze auf einem Reibstein wohl zusamm, und mache von 1 Loth gemeinen Gummi, 1 Quartel Wasser, und etliche Tropfen Eßig (worinnen zuvor gar wenig Hausenblasen aufgelöst seye) ein sogenanntes Gummiwasser an, besprenge damit den ausgebeutelten Ruß so dick, als man sonst eine Farb abzureiben nothwendig hat, reibe es fleißig ab, und laß es ohnedem von sich selbsten auf dem Reibstein trocknen; je öfter man nun den besprengten und getrockneten Ruß wiederum besprenget, und abreibet, desto feiner wird dieser. Zuletzt muß das Gummiwasser also verstärket werden, daß obige Massa Gummi mit ½ Loth Hausenblasen ein halb Quartel Eßig zubereitet seye, mit diesem reibet man nun den Taig mehrmal so dick ab, daß er sich wohl in die Form oder Modellen schicke, welches alles die Erfahrenheit lehren wird. Die Mödel hierzu können von Holz mit gutem Oel beschniert, oder von Blech mit Mastix bestrichen seyn, welche aber, wann die erforderte Quantität Tusch darinnen ist, mit einer Preß zusamm gehalten werden sollen, und also muß der recht verfertigte Tusch wenigst ein Monath im Luft trücknen. Damit aber der Tusch auch den chinesischen Geruch erhalte, so thut man zu 1 Maaß Gummiwasser 1 Gran Bisam, und 1 Gran Ambra, beydes zuvor zerrieben, hinein. Dieß ist die gemeine Gattung Tusch.

Die fürtreflichere Gattung aber unterscheidet sich pur allein in deme, daß man anstatt Kienruß, das auch nicht theuere Pantoffel-oder Stöpselholz nimmt, welches man in einen mit Deckel vergleimten Hafen legt, mit dem ordinaren Hafnerbrand brennen lasset, und dabey der Mühe überhoben ist, weil dieser Pantoffelholzruß keine Fetten hat, daß man ihn nicht ausbrennen, und säuberen darf, übrigens verfahret man damit mit Abreiben wie mit dem Kienruß.

Ich habe auch die Frankfurterschwärze, die Bein- und Elphenbeinschwärze, nicht weniger die auf obige Manier gebrennte Pfirsichkern- Nussen- und Köstenschallen probiert, aber gefunden, daß alle diese der beschriebenen zweyten Gattung von Stöpselholz lange nicht gleich kommen.

Unter allen aber ist die herrlichste Gattung des Tusches, den ich in dem Ruß von Terbentin, oder Therebentin gefunden, welcher auch mehr Beyfall, als mancher chinesischer Tusch von den Kennern erhalten. Ich habe nämlich ein Lampe von puren Terpentin gebrennet, worüber etliche Häfen mit im Boden gebohrten Löcheren gestürzet, und zu oberst ein weit und breites Blechdach darüber gerüstet, jedoch so, daß das Feuer seinen Zug hatte: alsdenn hab ich den im Tach und Häfen angehängten Rauch gesammelt, und von 2 tt. Terbentin 3 Loth Schwärz erhalten: den Tocht habe ich von Tannenholz gemacht, und, weil eben dieser Ruß nicht reinigen brauchte, bin ich mit Abreiben (wie oben gemeldet) fortgefahren; zu letzt aber habe ich ihn recht stark mit Wasser begossen, und was hievon durch das Flußpapier gelaufen, habe bey einer kleinen Hitze die übrige Wässerigkeit bis zum Taig unter beständigen Umrühren verrauchen, oder abdämpfen lassen, und hernach Stänglein formirt, und also habe ich den allerfeinsten Tusch, den es nur immer geben kann, verfertiget, welche Gattungen Tusch, gleichwie ich es selbsten mühesam und mit kostbaren Probiren erfunden, und gemacht habe, hiemit so ehrlich und redlich, als ich es aus Erfahrung weiß, dem Nächsten mittheilen wollen.

b) Carmin ist die fürtreflichste unter allen rothen Farben, wovon 1 Gran 4 kr. kostet dieser wird aber auf folgende Manier verfertiget: Man nimmt bey den Materialisten z. E. 4 Loth Cochenills, (gedörrte Keferlein aus Indien, welche roth aussehen, und sehr klein seynd) diese reibet man auf dem Stein fein und trocken, und filtrirt den Staub durch einen Flor, dann setzet man in einem verzinnten kupfernen Geschirre zehn Maaß durchgeseichtes Bachwasser zu dem Feuer; ehe und bevor man aber das Wasser ins Geschirre thut, muß das Pulver darein kommen, nachdem nun das Wasser zu wallen angefangen, lasset man es länger nicht als 5 Minuten kochen, alsdann thut man eben so fein geriebenen römischen Alaun 64 Gr. auf 3 Minuten darinn kochen lassen, wornach man das Geschirr vom

Feuer

Feuer heben und stehend abkühlen lassen muß; wobey aber zu bemerken, daß während dieser Abkühlung sich die Farbe des Gesottenen verändere, und zu der rechten Carminfarbe werde, und man etwelche gläserne-oder porcelaineneSchallen sogleich bey Handen haben muß, um die Farbe sachte darein zu giessen, so langes lauter heraus lauffet. Diese Schallen lasset man 24 Stund ohnverruckter stehen, bis dahin sich der Carmin zu Boden setzet, alsdann muß man das Wasser ganz sachte wiederum in den Kessel zurück giessen, und, daß kein Carmin mitgehe, sondern zurück auf dem Däller bleibe, Obsorg tragen; welcher, wenn er hernach gänzlich eingedrocknet ist, mit feinen Bürsteln gesammelt wird: also ist der Carmin in Zeit von etlichen Minuten fertig. Der Ueberrest, so im Kessel zurückgeblieben, wird zum vortreflichsten Florentiner Lack, wenn man in ein Maaß Wasser 6 Loth Podaschen in besondern Geschirr zergehen lasset, und mehrmahl in einem besondern Geschirr zu ein Maaß Wasser 10 Loth Alaun; alsdann, wenn beyde zergangen sind filterirt man jedes besonders durch ein Flüßpapier, und giesset das Alaunwasser ganz langsam zum Podaschenwasser, und hernach beyde zusammen in Kessel, worauf man so lang mit frischem Wasser zugiesset, bis man kein Salz mehr verspirret, hernach setzet man es zum Feuer, und läßt es über die Hälfte einkochen; das Eingekochte aber läßt man mehrmahl verkühlen, giesset es wiederum sachte in die Schalle, und läßt es 12 Stund stehen, so liegt der Florentinerlack zu Boden; das Wasser hievon giesset man hinwegg, und den im Boden der Schalle gelegenen Florentinerlack thut man auf eine in einer Rain ausgespannte Leinwand, und läßt ihn also trücknen. Daß, was noch in dem Boden des Kessels zurück bleibet, seichet man ab, und verfährt auch also damit, welches aber nur der gemeine Lack ist. Mithin seynd aus einer Arbeit Carmin, Florentinerlack, und gemeiner Lack verfertigt.

c) Ultramarin zu machen. Nimm 1 Pfund Lassurstein beym Materialisten, stoß ihn zu Pulver, laß ihn in einen Schmelztiegel wohl glühen, und begiesse ihn wohl glühend mit in einem guten Weinessig 3 oder 4 malen, so läßt er sich ganz leicht zu einen feinen Mehl stossen; alsdenn reibe ihn auf den Reibstein mit Rußöl und Spiritus Vini, jedes gleich viel, welche beyde zuvor aufeinander gegossen, und bey der Wärme gestanden, auch gut untereinander geschittelt werden *müssen*. Wenn nun der Lassurstein zu *unbegreiflichen Pulver* gerieben, giesse den Spiritus und das Oel dazu nur so viel, daß das Pulver wohl damit genetzet werde; hernach lasse 2 Unzen Leinöl, Terpentin, Mastix, Deufelsdreck, Colophoni, jedes 2 Unzen, und 3 Unzen Wachs vom feuchten Harz in einen glaßirten Topf ein Viertelstund kochen, trücke es hernach durch ein leinenes Tuch, und lasse das Durchgedrückte in ein reines Wasser fallen: von diesem nun, so in das Wasser gefallen, nimm einen Theil, und von abgeriebenen Pulver oder Lassurtaig einen gleichen Theil, reibe und vermenge es wohl zusamm in einer gläsernen Schalle oder glaßirten Schissel, hernach giesse warmes klares Wasser darüber, und laß 1 Viertelstund still stehen; alsdann rühre die Materie mit einer *hölzernen* Spachtel wohl untereinander, so wird in ein Viertelstund ein ganz lassurblaues Wasser heraus kommen, dieß gieß ich in ein andere glaßirte Schalle ab, gieß wiederum Wasser auf, und fahre also fort mit Umrühren und Veränderung des Wassers, bis dasselbige sich nicht mehr färbet. Sodann lasset man alle *lassurblauen* Wasser abrauchen, und bleiben nur *von 1 Pfund Lassurstein* 4 Unzen des gerechten Ultramarins auf den Boden zurück: das übrige alles ist wie blaue Lassuraschen, welches gebrennter das Bergäschel abgiebt.

Eine allgemeine Malerklage, wie es dann müsse zugegangen seyn, daß die Alten so fürtreflich Grün haben malen können, als wenn es Grünspann wäre, ohne daß es fliehet oder abstirbt: wie soll man den Grünspann tractiren, daß er nimmermehr fliehet oder *abstirbt?* man wünschet eine nähere Belehrung. — Denn auch bey vorbeschriebener Verfertigung dieser edlen Farben, kommt das meiste auf den Fleiß, wie man die Sache tractiren soll, und darauf an, daß man selbst auf die Beobachtung der Zeit, der reinen Luft zum drocknen, des reinsten Wasser, und Geschirren, und auf alle diese Nebenumstände, Vernünftschlüße anwende: denn wievielmal hat ein nicht beobachteter Nebenumstand die Hauptsache verdorben.

d) Bey

d) Bey Herrn Conrad Heinrich Stage Buchhändler in Augsburg sind zu haben.

Bochs, die Kunst, Situationsplane mit Hülfe einer dazu verfertigten Schreibtafel auf verschiedene Art aufzunehmen, und zu zeichnen, mit 10 illuminirten Kupfertafeln, 8 Augsb. 774. fl. 1.

— Eben dieses Buch auf holländisch Papier gedruckt gr. 8. fl. 1. 30. kr.

— Feldbevestigungs- und Verschanzungskunst, zum Gebrauch der jungen Officiers, mit 6 Kupfertafeln, 8 Augsb. 775. 45 kr.

— Eben dieses Buch auf holländisch Postpapier 8 fl. 1.

— Abhandlung von Strassenbau, mit Kupf. 8. Ebend. 776. 45 kr.

— Eben dieses Buch auf holländisch Postpapier 8 fl. 1.

— Deutsche Anweisung zur Verfertigung der Baurisse, wie solche ohne mündlichen Unterricht von selbsten zu erlernen, allen jungen Maurern- und Zimmergesellen, Lehrjüngen, und andern Liebhabern entworfen, mit 8 Kupfertafeln, 8. Ebend. 778. 45. kr.

— Erste Gründe der Rechenkunst für Baugewerke, darinnen die 4 Rechnungsarten, nebst der gemeinen Regel Detri, der Regel Inversa, der Regel von Fünfen, die Ausziehung der Quadrat- und Kubickwurzel, nebst anderen Flächen und Körperberechnungen enthalten sind, zum Nuzen derer, so mit dem Bauwesen beschäftiget, als auch andern Liebhabern, besonders aber den lehrbegierigen Maurern, Steinmezen und Zimmergesellen ꝛc. aufgesezt, 8. Ebend. 778. 30. kr.

— Beschreibung eines Schreibinstruments, die Lage der Aecker bey einem Situationsplane geschwinder und richtiger, als durchs Ausschreiten zu bestimmen, nebst einer Zugabe zu der Kunst Situationsplane aufzunehmen, mit 4 Kupfertafeln, 8. Ebend. 778. 30. kr.

— Wegweiser zur Verfertigung der Artillerierisse, mit Kupfertafeln, 8 Augsb. 778. 30. kr.

— Strohmbau an dem Lech und Wertach mit 10 Kupf. gr. 8. ibid. 54. kr.

— Unterricht der wahren und falschen Bauüberschlägen, 8 Augsb. 778. 10 kr.

— Die Kunst Sonnenuhren auf das Papier oder eine Mauer zu zeichnen, durch Hülfe des jeglichen Orts gewöhnlichen Werkmases, oder auch mittelst des Halbzirkels, mit 7 Kupfern, 8 Ebend. 778. 30. kr.

Artic. X. Baierisch und Pfälzische Litteratur. Bey Hr. Johann Paul Vötter, Hof-Academie- und Landschafts-Buchdruckern hat die Preße verlassen Berechnung und Beobachtung von der Sonnenfinsterniß, welche sich den 24 Juny 1778 ereignet hat. Von Johann Georg Grünberger Lehrer der Mathematik, und ordentlichen Mitgliede der Churfürstl. Bayerischen Academie der Wissenschaften in München. 2 Bogen nebst einer Kupfertafel.

Etwas zum guten Geschmack.

Lied in der Werkstatt.

1.

So wie der Weinstock treibt die Reben,
So reicht die Arbeit Brod und Leben,
Gesundheit und Vergnügen dar.
Will ich dem Schöpfer Ehre bringen,
Und ihm ein Lob- und Danklied singen;
Sey jezt die Werkstatt mein Altar!

2.

Recht weislich hats Gott eingerichtet:
Es ist ein jeder Stand verpflichtet,
Daß er dem Lande nützlich sey.
Es ist des höchsten HErren Wille,
Daß jeder seine Pflicht erfülle.
Ein guter Christ lebt ihm getreu.

3.

Was soll denn auf der Welt mich kränken?
Bey meiner Arbeit GOtt gedenken,
Ist, Engeln gleich, die höchste Lust.
Den Bürger, seiner Pflicht beflissen,
Macht reich genug ein gut Gewissen:
Denn dieß ermuntert seine Brust.

4.

Verachtet nur ihr schiefen Geister!
Des Bürgers Künste, und die Meister;
Wie lallet ihr der Thoren Stimm!
Der Stolze mag in Schulden rauschen:
Mag edle Ruh um Gold vertauschen:
Und ich? — ich tausche nicht mit ihm.

5.
Denn, ist der Bürger stäts zu frieden:
Mit dem, was ihm sein GOtt beschieden?
Wer ehrt ihn nicht in seinem Stand?
Ihn schätzt der Staatsmann und der Weise,
Sie zählen seine Tropfen - Schweiße -
Zum Glück des Staats, fürs Vaterland.

6.
Was nützt der Bau von hohen Mauern,
Und Thore, die auch ewig dauern?
Was nützt des Geldes todter Schatz?
Wo niemand bey der Arbeit schwitzet,
Kein Bürger Kunst und Fleiß besitzet;
Da ist ja noch kein Handelsplatz.

7.
Ihr Krieger! schafft euch Rüstung, Waffen,
Kanonen, wo die Künste schlaffen,
Läßt tausende von Völkern stehen;
Läßt Pferde, Räder und die Wagen,
Wo keine Schmiede sind, beschlagen:
Ihr alle könnt zu Füße gehen.

8.
Was braucht ihr Gärber, Weber, Schneider,
Geht ohne Schuh, und ohne Kleider,
Zieht, Damen! eure Moden an.
Baut ohne Meister, eure Schlösser,
Ihr Großen! ziert, und macht sie grösser,
Doch ohne Kunst, und Handwerksmann.

9.
Der Weise sagts, er denkt sich immer,
Der Zustand wird dadurch nicht schlimmer,
Bin ich geneigt dem Bürgerstand.
Die Faulheit nur, verdienet Tadel,
Der Bürger schützt, wie der vom Adel,
Mit Gut und Blut sein Vaterland.

10.
Wer Künste und die Bürger liebet,
Dem Nächsten hilft, ihn nicht betrübet;
Der ist ein wahrer Menschenfreund,
Wer aber nur dem Laster fröhnet,
Dem Bürger nichts, sich alles gönnet;
Ist Bößwicht, und ein Menschenfeind.

11.
Ihr wilden Herrscher unterm Süden,
Was nützen eure Pyramiden,
Gebaut auf armer Völker Blut? —
Ist frommer Bürger Ruhm nicht besser?
Die Menschenfreundlichkeit nicht grösser,
Als eure Größe durch die Wuth? —

12.
Der Fürst, der bey der Milde thronet,
Und seinen treuen Bürgern schonet;
Wie schön lebt er fürs Vaterland!
Der Bürger muß ihn lieben, ehren,
Und seinem Staat die Schätze mehren,
Durch Arbeit, Handlung und Verstand.

13.
Ja Bürger! du must dich bestreben,
Nach deinem Stand, nach Pflicht zu leben,
Und GOtt, und deinem Fürsten treu.
Sey billig, gleich in Preiß und Güte;
Erfindsam, neu, wie unsre Hüte;
Dann steht dir Glück und Segen bey.

14.
Wie schön! wenn er von frühen Morgen,
Für Kunst, Gewerb, und Fleiß zu sorgen,
Der Meister immer Arbeit hat.
Wenn frohe Lieder in den Hallen,
Der Werkstatt Hämmer laut erschallen,
Da zeigt es eine Handelsstadt.

15.
Ist Glücke, Wohlstand und der Frieden,
Hier einem Bürgershaus beschieden,
So glaubt, daß da die Ordnung herrscht.
Sie ist des Weisen hohe Lehre,
Des Bürgers Meisterstück und Ehre,
Da wohnt der gute Christ zuerst.

Ad Artic. III. Mannheim den 3 August. Se. Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz und Baiern ꝛc. haben gnädigst geruhet, Se. Excellenz den hochgebohrnen Hrn. Jos. Anton R. Grafen von Seeau, Churfl. Kammerer, geheimen Rath, und Ihrer Durchleucht der verwittweten Frau, Frau Herzoginn in Baiern Obersthofmeister ꝛc. den 6ten vorigen Monaths in der vorhin an dem Churbaierischen Hof bekleideten Charge als Intendant der Musik und des Theaters, huldreichest zu confirmiren, und denselben durch Sr. Excellenz den Churfürstl. Obristkammerer Freyherrn von Zetwitz, in solcher Qualität hier vorstellen zu lassen. Seit 24 Jahren hat dieser Menschenfreund das hiesige Publicum mit abwechselnden Vergnügungen unterhalten, und seinen Bemühungen hat München ein stehendes deutsches Theater zu verdanken, da sonst nur wandernde Gesellschaften hier spielten.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Juli.	Ochsen-Fleisch.		Rind-Fleisch.		Kalbs-Fleisch.		Schaafs-Fleisch.		12 Eyer	Weizen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreib-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haber Schä.	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	st.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	11	5	3	5	1	6	—	4	—	27	3	2	3	2	18	7	1	4	2	9	2	12	30	8	—	7	10	3	30
Aybling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abensperg	2	5	2	5	—	6	—	4	—	27	3	2	3	1	13	9	—	8	4	16	—	10	45	7	30	6	—	3	45
Braunau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Byburg	8	5	2	5	—	4	2	—	—	36	3	2	3	1	16	8	2	1	—	11	2	9	30	7	—	5	30	3	30
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	11	5	3	5	—	5	—	4	—	30	4	—	3	1	14	8	3	5	2	17	3	11	—	7	—	5	50	3	30
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	17	5	3	5	—	6	—	4	2	24	3	1	3	2	17	7	—	4	2	12	—	14	30	8	—	7	20	4	45
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	36	3	1	3	3	15	8	—	4	2	26	—	10	—	7	—	4	45	3	45
Geisenfeld	18	6	—	4	—	6	—	4	—	30	3	2	3	—	15	7	3	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	18	6	2	5	—	6	2	5	—	27	3	2	3	2	16	6	3	4	1	8	—	13	20	8	30	7	10	3	40
Neuenötting	20	5	—	4	1	3	2	2	3	42	4	—	3	2	14	8	—	8	5	—	—	9	20	6	30	5	—	5	9
Neumarkt	9	—	—	5	—	4	2	—	—	36	3	2	3	2	12	13	—	3	2	16	—	9	30	7	—	5	30	3	20
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	3	6	—	5	2	4	—	4	—	24	3	2	3	2	15	6	—	15	8	—	—	11	36	8	—	7	15	5	—
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	3	6	—	5	—	6	—	5	—	24	3	2	3	2	16	7	—	4	2	4	2	13	30	9	—	—	—	—	—
Ried	21	5	—	4	2	3	2	3	2	30	4	—	3	2	15	8	2	4	2	24	—	9	30	6	30	5	—	4	15
Rosenheim	12	5	3	5	—	4	—	—	—	33	4	—	3	2	13	7	2	4	1	16	—	12	—	9	—	6	—	3	30
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	15	6	—	5	1	6	—	5	—	27	4	—	3	2	15	5	1	8	3	2	—	15	15	9	30	7	15	4	15
Sta[illegible]t am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Töl[illegible]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tra[illegible]nstein	9	5	—	4	2	3	2	—	—	36	3	1	3	2	16	8	3	4	2	13	2	10	48	7	6	5	36	3	12
Tro[illegible]erg	11	—	—	4	2	4	—	—	—	42	3	3	3	2	14	7	2	4	2	1	—	11	—	7	15	—	—	3	25
Vils[illegible]ofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Was[illegible]erburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwie[illegible]l	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 30 July.			Landshut — — —			Straubing — — —			Burghaus. d. 14 July.			Ingolstadt d. 12 July.			Amberg. — — —		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	11	30	—	—	—	—	—	—	—	10	15	—	11	30	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	6	30	—	—	—	—	—	—	—	7	15	—	7	8	—	—	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	5	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	3	50	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz	2	17	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	45	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	45	—	—	—	—	—	—	—	1	52	—	1	30	—	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	15	—	—	—	—
Ord. Roggenmehl.	1. Metz	1	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	5	2	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	6	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	28	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	18	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	40	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	16	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	18	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	13	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	12	2	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	14	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	25	—	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	28	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	17	—	—	—	—	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen	1. Pfund.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	2	40	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	2	20	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	7	1	—	7	—	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	11	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		1	23	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		3	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 15 August. 1778.

Artic. III. Proclama. Nachdem Maria Dirrinn gewest verwittibte Bürgerinn, und Rothgerberinn allhier bereits vor 2 Jahren mit Hinterlassung eines einzigen 16 jährigen, mithin noch minderjährigen Sohn verstorben: so hat man obrigkeitlicher seits, um dem Erben das aelterliche liegende Vermögen vor der Hand nicht zu entziehen, und dessen seiner zeitige Vorwürfe zu vermeiden ermeldtes Vermögen durch die aufgestellte Vormunder einsweilen auf Rechnung besorgen, und das Hauswesen samt dem Gewerb fortführen lassen. Es hat sich aber nach der Hand durch die abgelegte Vormundschaftsrechnung, und weitern Untersuchung gezeiget, daß auf diese Art nicht gehauset, und das Vermögen ehender vermindert, als vermehret worden sey; dahero, und in weiterm Betracht, daß der Sohn noch so bald, und in mehrern Jahren nicht fähig seyn würde, das Gewerb zu übernehmen, und zu führen, man obrigkeitlicher seits mit vorheriger Vernehm- und Einstimmung der Vormunder, und der nächsten Anverwandten für gut befunden, solch sämmtliches Vermögen an den meistbiethenden, jedoch mit Vorbehalt des blutsfreundschaftl. und bürgerlichen Einstandsrechts, offentlich, und um baares Geld, (worunter man jedoch ein proportionirtes verzinsliches Capital liegen zu lassen nicht entgegen ist) zu verkaufen, und hierzu Mitwoch den 26 Aug. laufenden Jahrs anzusetzen. Es bestehet aber solches Vermögen in folgenden Stücken, und der obrigkeitlich vorgenommenen Schätzung: Erstens ein bürgerliches Söldhaus, welches aber einiger doch nicht sonders beträchtlichen Ausbesserung unterworffen, mit Stadel, und Werkstadt, dann darauf haftenden Gemeindsnutzen und Rothgerbersgerechtigkeit, welches Gewerb dermalen im blühenden Stande sich befindet, und mit beträchtlicher Kundschaft versehen ist zu 700 fl. Zweytens ein Antheil von der hiesigen Lohenmühle, worinn der Besitzer berechtiget ist, innerhalb 8 Tagen allzeit ein Wochen, und 2 Tage Lohe zu stampfen zu 80 fl. Drittens: ein eigenes Aengerl, so Gartenrecht hat, gleich hinter dem Haus pr. ¾ Tagwerk zu 200 fl. Viertens 3½ Jauchl. eigene Aecker in 7 Stücken und in all 3 Feldern gelegen, zu 950 fl. wobey zu merken, daß das Haus, und Gerechtigkeit mit oder auch ohne diese liegenden Stücke hingegeben werden. Fünftens: an Handwerkszeug, rohen und in der Arbeit liegenden- und ausgearbeiteten Häuten oder Leder, dann Leimleder, Fischschmalz, Schölfen, und Lohe ohngefähr um 1500 fl. Es würdet aber dieser Artikel Tags vor dem Verkauf noch ordentlich inventirt, und geschätzet, sodann den Käufern vorgeleget werden. Sechstens in activ Schulden um verkauftes Leder ohngefähr 1000 fl, welche in einer liquidirten Specification werden vorgewiesen werden, wann ein Käufer zu besserer Führung seines Gewerbs und Beybehaltung der Kundschaft solche mit übernehmen wollte.

Wer also zu ein oder andern diesen Vermögens Stücken einen Lust hat, hat sich an obbemeldten Tag Vormittags in der Churfürstl. Administrationskanzley allhier zu stellen, und das weitere anzuhören, und abzuwarten: doch haben sich die fremde Kaufsliebhaber ihrer persönlichen und Vermögens Umständen halber mit einem obrigkeitlichen Attestat zu legitimiren, wie dann auch gut seyn würde, wann sie sich Tags vorher ebenfals Vormittag allhier einfinden, um obbesagter Inventur, und Schätzung des 5 Artikels beyzuwohnen. Actum den 30ten July 1778. Churfürstliche Administration Werttingen. Johann Carl Sicherer Churfürstl. Hofkammerrath und Administrator.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 8ten August 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	12	30	12	—	11	—	675
Korn.	7	30	7	—	6	30	445
Gerste.	6	—	5	30	5	—	115
Haber.	3	45	3	30	3	15	105

b) Münchner Waaren-Preise von dem Jakobi-Jahrmarkt 1778 bey hiesiger Handelschaft.

		fl.	kr.
Aniß Puglieser.	der Zent.	22	—
Badian.	das tt.	1	30
Baumöl fein Lezzer.	der Zent.	35	—
halb Provanzer.		45	—
fein detto.		55	—
Berlinerblau.	das tt.	2	30
Bleyweiß Holländ.	der Zent.	20	—
Venet.		30	—
Caffee Levantiner.	der Zent.	130	—
Bourbon.		—	—
Java.		75	—
Martinique.		54	—
Suriam.		52	—
St. Dominique.		50	—
Ciocealet.	das tt.	1½ bis 2	30
Candirte Citronat.		—	50
detto Pomeranzenzettel.		—	50
Coriander.	der Zent.	15	—
Fein Eyderdom Frankfr.		8	—
Feigen Smirner.		24	—
Dalmatier.		20	—
Fenchel. Puglieser.		19	—
Fisch Flach.		32	—
Gallus.		54	—
Gersten fein Ulmer		20	—
Grünspan französisch.	das tt.	1	12
Dragant fein.		4	30
in Sorten.		3	—
Mastix fein.		2	45
Storax.		2	30
Haarbuder.	der Zent. 16 fl. 5 kr.	16	—
Hausenblasen fein.	das tt.	4	30
mittler.		3	—
Hirschhorn geraspelt.		—	24
Ingber weiß.		—	36
Braun.		—	24
detto gestoßen.		—	24
Käß Parmesan.	der Zent.	43	—
Edamer.		33	—
Mandeln Ambrosin.		46	—
Puglieser.		45	—
Bittere.		45	—
Muscatblühe.	das tt.	8	—
Nüsse.		4	48
Nägel.		4	24
Detto Köpfe.		—	30
Pfeffer, braunen.	der Zent.	90	—
Weiß.	das tt.	1	12
Mayländer.	der Zent.	15	—
Rosinen Smirnaer.		24	—
Thee Boey.	das tt.	2	—
Grün.		3	—
Heyson.		5	—
Kaiser.		3	—
Pecco.		5	—
Türkisches Garn. das tt.	à 3 in	4	—
Zimmet, langen.		7	15
Kurz.		6	45
Zinober gemalnen.		3	—
Zucker Candis braun.	der Zent.	62	—
Hellbraun.		65	—
Mittlweiß.		68	—
Feinweiß.		74	—
Mellis.		60	—
f c.		64	—
ff.		68	—
fff.		72	—
ffff.		74	—

c) Schrannenpreis zu Neuburg an der Donau den 26ten July. 1778.

Ein Schaff Weitzen.	33 bis 36 fl.	30 kr.
Korn.	20 bis 22 fl.	30 kr.
Gerste.	18 bis 19 fl.	—
Haber.	12 fl. --	40 kr.

d) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 31 July 1778.

Weitzen.	12 fl.	7 kr.	Kern.	13 fl.	37 kr.
Roggen.	8 fl.	6 kr.	Gerste.	7 fl.	37 kr.
Haber.	4 fl.	10 kr.			

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Von der Vorsicht beym Geldausleihen. In der Schrift, welche unter dem Titel: Lettre d' un negociant

ciant sur le crédit de la grande Bretagne et de l' Amerique septentrionale unie, auf einem Bogen herausgekommen ist, findet man nachstehende Stelle.

Wenn es auf Geldborgen ankömmt, so hängt der Credit eines Manns mehr oder weniger von folgenden Beherzigungen ab:

1. Seine bekanntgewordene Handelsweise bey vormaligen Darlehen, und die Pünctlichkeit, mit welcher er solche abgeführt, oder Wort gehalten.

2. Sein Fleiß bey Verwaltung seines Vermögens.

3. Seine Sparsamkeit in Ausgaben.

4. Die Güte seiner liegenden Gründe, wenn er einträgliche Güter hat, die von aeltern Schulden frey sind, und ihm sichere Mittel zur Bezahlung verschaffen.

5. Eine wohlgegründete Aussicht von zukünftiger Vergrößerung seines Vermögens sowohl durch Verbesserung desselben, als durch anderweite Hilfe.

6. Seine bewehrte Klugheit bey Besorgung seiner gewöhnlichen Geschäfte, und die Vortheile, welche ihm wahrscheinlich die gute Anwendung des Darlehens, das er aufzunehmen willens ist, gewähren.

7. Seine erprobte Rechtschaffenheit in der Ehrlichkeit seines Characters, die er schon bewiesen, oder wenn er freywillig die Zahlung solcher Schulden geleistet, zu welcher ihn kein Gesetz verbindlich gemacht haben würde.

8. Wenn die Gesetze zu Erhaltung des öffentl. Credits unter Menschen so beschaffen, daß der Darleyher prompte Justiz ohne Kosten vor sich hat.

Artic. VI. Auswärtige gute Verordnungen und Anstalten. Die in allen wohl eingerichteten und unter einer wachsamen Polizey blühenden Staaten schon längstens wider die Ertrunkenen eingeführten, aber gänzlich außer Acht gelassen, und deßwegen wider zum Vorschein kommenden hilfreich und erprobten Hilfsmittel betreffend.

1.) Sollen diejenige, welche einen Ertrunkenen finden, denselben dem gemeinen höchstschädlichen Wahn nach niemalen auf den Kopf stürzen, sondern

2.) Denselben gleich in ein warmes Bette bringen, in einer etwas aufrechten Lage, damit der Kopf und Brust etwas schräge in der Höhe liegen, halten, mit warmen Tüchern öfters umschlagen, den Ruckgrad gelind aber beständig damit reiben, bis

3.) Ein anderes mit warmer Asche, Sand, Salz, oder allen diesen zusammen 4 Finger dick überstreutes Bettlager zubereitet seyn wird; worauf

4.) Der ertrunkene Körper zu legen, mit warmer Asche über und über zu bestreuen und mit warmen Tüchern zu zudecken. In dieser Zeit muß

5.) Alsogleich jemand an den nächstgelegenen Bader, und ein anderer an die Obrigkeit und Landphysicus geschickt werden. Welchemnach

6.) Der schleunigst hinzueilende Bader, ohne auf den Physicus zu warten, die Drossel aber recht- oder linker Seits, oder in ihme nicht thunlichen Fall (es sey jung oder alt, Kind oder Mann) am Arme oder Fuße eine Ader zu öffnen, und nach Gestalten des Alters 4. 6. 8 bis 10 und noch mehrere Unzen Blut abzuzapfen hätte. Fließet aber

7.) Die Wunde nicht, welches besonders, wenn der Hals und Gesicht braun und blau angelaufen sind, öfters geschiehet, so solle er dennoch die Wunde offen lassen, und mit den übrigen gleich anzuzeigenden Bemühungen ohnermüdet fortfahren, hiebey aber wohl Acht haben, daß, wann in dieser Zeit die Wunde zu bluten anfienge, nicht eine allzuhäufige Menge herausfließe. Nach dieser Operation ist nothwendig, daß

8.) Dem Ertrunkenen nach zugehaltenen Naselöchern in den Mund stark und anhaltend Luft oder einige Maul voll Tabackrauch geblasen werde. Wie dann zu gleicher Zeit entweder.

9) Ein Klystier von Brunnenwasser, in welchem 1 Loth Taback gekocht worden, oder eines vom blossen Tabackrauch in den Mastdarm zu bringen, und während diesem allen

10.) Die ganze Brust mit warmen Händen, besonders an den Seiten gelind und wiederholter zu reiben ist. Verspürte man auf eine oder andere dieser Behandlungen ein Lebenszeichen, so müssen

 11.) Ent-

11.) Entweder stark riechende Geister, als Spiritus Salis Ammoniaci, oder Cornu Cervi, u. s. w. für die Nase gehalten und trockner Tabackrauch eingeblasen werden; auch kann man

12.) Einige von kurz benannten flüchtigen Geistern mit Wasser vermischte Tropfen in den Hals einlassen. Dabey aber,

13.) Obschon die Lebenszeichen nicht unabläßig fortdauren würden, muß sich der Bader und andere, jeder Art angezogener Hülfsmitteln noch einige Stunden fortzusezen, nicht verdriessen lassen, dann oft folget erst spat das Athemholen, der Pulsschlag, das Schlucken, Erbrechen, und Schreyen. Ja sogar muß nach diesen wahrgenommenen Bewegungen noch immer die nämliche Curart abwechslungweis beybehalten werden: sollte hingegen.

14) Aller dieser angewendten Bemühungen ohngeachtet kein Lebenszeichen wahrgenommen werden, so kann es seyn, daß die Holung des Munds oder der Nase und Gurgel mit einem schaumigen Schleim, Letten oder Sand angefüllet wären, diesen muß man mit den Fingern, so viel es thunlich, oder durch Einspritzen suchen heraus zu bringen; kann aber auch dieses nicht seyn, so muß

15.) Die Luftröhre eröfnet werden, wornach der Kranke öfters erst zu schlucken anfangt; geschiehet dieses, so kann man.

16.) Mit Eingiessen und Einspritzen die Kehle und Mund von dem Schlamm säubern, der Luft den ordentlichen Weg eröfnen und die Wunde ohne Gefahr allemal wieder zuheilen. Fanget nun der Patient einmal zu schlücken an, so giebt man ihm

17.) So bald er bey hinlänglichen Kräften ist, einen Thee von Melissen, Kornblumen, Rauten, Salbey, oder Münzenkraut mit Weineßig und Hönig, oder Zucker vermischt.

Damit aber ein jeder Landbader (denen manchen die Operation von Eröfnung der Luftröhre unbekannt seyn möchte) eine kurze Anweisung hierzu haben möge, so will ich diese kürzlich hier zusezen.

Der Bader schneidet also mit einem Pistarin oder Lanzette der Länge nach unter dem Adamsapfel die Haut und Fette durch, machet sodann zwischen zwey knorplichen Ringen eine kleine Oefnung, durchschneidet den ersten Ring unter den Knorpel selbst, und stecket eine kleine von Holz, Metal oder Horn bereitete Röhre zum Einblasen und Athemholen hinein, und lasset das übrige der ferneren Anweisung des Physicus über.

Gott gebe, daß hohe Obrigkeiten diese Anstalten anbefehlen und unterstüzen, unbiegsame Bauern gehorchen, furchtsame Bader nicht verzagen, und ein jeder alles nach dieser Vorschrift schleunig befolgen möge, so wird mancher Bader, ja mancher Vater, ohne das Amt und ordentlichen Physicus zu erwarten, den Trost und Ruhm geniessen, einen Todten zum Leben erwecket zu haben. Kann wohl was schmeichelnderes, ja was verdienstlicheres gedacht werden? Sulzbach, den 20ten July 1778. Med. Doct. Schleis, Pfalz-Sulzbachischer Hofrath.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. a) Art und Weise, wie das Bauholz, welches in die lehmernen Gebäude eingelegt wird, vor der Faulniß, dem Verstocken, und dem Verderbniß zu verwahren? und unter welcher Vorsicht geschiehet das Vertheern und Bestreichen von dergleichen Hölzer mit Theer?

Daß das Holz in den *lehmernen Gebäuden* verstocket, ist eine alte und *richtige Erfahrung*; und der Werth der lehmernen Gebäude ist durch diese Erfahrung nicht selten angefochten, und von den Feinden derselben als ein Haupteinwurf wider deren Nuzbarkeit angeführt worden. Man war überzeugt, daß die bey Einlegung der Hölzer in Lehmwände, Lehmdecken, Lehmboden ꝛc. an demselben bemerkte Fäulnis nicht von den Bestandtheilen des Lehms herrühren konnte, sondern daß deren Ursprung in der Feuchtigkeit zu suchen sey, als welche dem Holze mitgetheilt wird, und eben dadurch wird die Vermoderung befördert. Diesen Fehler der lehmernen Gebäude glaubte man anfangs dadurch verbessert zu haben, wenn man das Holz erst nach gänzlicher Austrocknung des Lehmens einlegte; die Folge zeigte, daß zwar etwas, aber nicht viel damit gewonnen worden. Denn in denjenigen Stellen, wo das Wasser, womit der Lehm angemacht wird, ausdünstet, entstehen leere Räume, die bey der ersten erfolgten Witterung mit den Feuchtigkeiten der Luft

angefüllt werden, welche zu Beförderung der Fäulniß des Holzes das ihrige beyzutragen nicht ermangeln. Man sahe daher den Theer als ein Mittel an, um zu verhindern, daß die Feuchtigkeiten nicht in das Holz eindringen könnten, wenn nämlich die Balken da, wo sie vom Lehme berührt werden, mit Theer überzogen würden. Nun hat zwar die Erfahrung erwiesen, daß das also behandelte Holz von etwas längerer Dauer, als das andere sey, daß aber dennoch diejenige Dauer dabey noch nicht erreicht worden, die dabey mit Recht gefordert werden kann, davon wird jeder Verständige mit mir überzeugt seyn. Das Ueberziehen des Holzes mit Theer verhindert das Eindringen der Feuchtigkeit aus den lehmernen Wänden niemals hinreichend, weil das Holz meistentheils erst nach der Zeit, nicht nur von den Holzwürmern durchbohrt wird, sondern auch aufreiset und spaltet, wodurch das Holz neue Oefnungen erhält, die Feuchtigkeiten ohne einige Hinderniß in Empfang zu nehmen. Es faulet dieses Holz nicht von außen allein, sondern auch zugleich von innen; es muß verstocken, weil es nicht ausdunsten, austrocknen, und sich so wenig von der eignen Feuchtigkeit als der mitgetheilten entledigen kann. Soll also das Holz in den lehmernen Gebäuden vor der Fäulniß, dem Verstocken und der Verderbniß verwahret werden; so ist nöthig, die Feuchtigkeit von den lehmernen Gebäuden abzuhalten, den Holzwurm, das Reißen und Spalten, und die Vermoderung des Holzes von innen so viel möglich zu verhüten; und dieses kann geschehen, wenn man

1. Das Holz zur gehörigen Zeit, das ist, im Winter fällt; denn im Winter ist der Saft des Baums, nicht nur in den Stamm zurückgetretten, und hat desselben Röhren erfüllt, sondern er wird auch durch die Kälte in solchem verdicket, daß also eines theils die wässerichten Theile der Luft oder des Lehmens, welche die Fäulniß befördern, nicht so leicht eindringen können, andern theils auch die kalte Luft die Gährung des Safts hindert, als wodurch der Holzwurm abgehalten wird. Bedenket man noch diesen Vortheil, den man durch die Fällung des Holzes im Winter erhält, daß nemlich das Reißen und Spalten desselben dadurch gehindert wird, weil das Holz austrocknen kann, ehe die große Hitze kommt; so hat man Ursache genug, solche besonders bey den lehmernen Gebäuden auf das nachdrücklichste zu empfehlen. So muß auch

2. Das Holz, ehe es in das Gebäude gelegt wird, vorhero sattsam trocknen; hierdurch wird sowohl das Vermodern des Holzes von innen, als das Reißen und Spalten desselben verhindert. Diese Trocknung des Holzes muß weder in der Sonne, noch von den Winden geschehen, weil sie sonst zu schnell erfolget, und dasselbe dadurch reißet, sondern im Schatten. Alberti libr. II. de materia cap. de ligno. Es kann aber das Trocknen des Holzes theils geschehen, theils befördert werden, wenn es, wie schon erwähnt, a. im Winter gefällt, b. mit Ochsenkoth nach Art der Alten beschmieret, oder in Schleim eingesenkt wird; c. durch Legen in Sand; d. durch Trocknen im Rauch; e. durch Anzündung des Stamms in dem Gipfel, denn da ziehet sich die Feuchtigkeit heraus.

3. Muß man die Feuchtigkeit von den lehmernen Wänden so viel möglich abzuhalten suchen; und dieses geschiehet a. wenn man das Holz nicht eher einlegt, als nachdem solche vorhero wohl getrocknet; b. wenn man da, wo das Holz an die lehmerne Wand zu liegen kömmt, oder bey geschlierten Decken, neben den Balken, Letten gebraucht, womit es überdeckt wird; dieser hält, besser als Theer und alles andere, die Feuchtigkeit von dem Holze ab, und verwahret es sehr lange vor der Vermoderung, auch im Boden. Die Alten mauerten die Mauern am Meere damit, und zu Plinii Zeiten bauete man Thürme und Wachthäuser auf den Bergen, von solchem, bis zu Hannibals Zeiten. Inzwischen ist solcher nicht überall zu haben; und wird dahero in dessen Ermangelung

4. Das Holz gegen den Lehm mit Theer, Vogelleim, wiener Zinoberfirniß, Kiehnöl, auch wohl gar mit Kohlen, und zerstoßenen Kieselsteinen bestreuet. J. G. Glenck, Bauinspect.

b) Der k. k. Niederösterreichische Regierungsrath in Sanitätssachen, des Pazmannischen Krankenhauses Physicus und Mitglied der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Har-

lein, Hr Heinrich Joseph Collin, preiset die Pflanze: wilder Lattig, franz, laitue' sauvage, Lat. lactuca vinosa, lactuca foliis horizontalibus carina aculeatis dentalis, caulis inferne aculeatus; folia sagittata sessilia margine et imprimis Carina aculeatis; Leim Syst. nat. Edit. 13 die bald ihre Reife erreichen wird, als ein seit 7 Jahren erprobtes Mittel gegen die Wassersucht. Man bereitet aus dem ausgepreßten gereinigten und abgeklärten Safte derselben einen Extract, dessen nach den Umständen verschiedene Dosis das Wasser ausführt, Eßlust erwecket und nicht die geringste Unordnung im Körper verursachet. Die Pflanze ist kurz vor der Blüthezeit in ihrer größten Stärke.

Artic. VIII. Beytrag zur Geschichte der Buchdruckerey. In einem alten Manuscript einer Nürnbergischen Cronik stehet folgendes:

Anno 1440 An Unser lieben Frawen Abendt inn der Vasten ist Kaiser Fridrich der Dritt zu einem römischen Kayser erwehlet worden, und 53 Jar geregiert. und darnach über 2 Jahr, an des heyligen Creuztag nach Ostern, ist er zu Nürnberg eingeritten, und 5 Wochen alda gebliben, und damals ainen Thurnier gehalten. rc. In disem Jar ist auch die Edel und hochberhümbte Kunst daß Buchtrucken von Johann Genßflaisch zu Maintz erstlich erfunden, vnd bald darnach zu Nürmberg durch Anthoni Koberger gröblich gebessert worden Ao. 1449.

Artic. X. Baierisch und Pfälzische Litteratur. Der Rathgeber eine neue Wochenschrift für die Erziehung der Jugend; von dieser gemeinnützlichen Schrift kommet in Mannheim alle Woche ein halber Bogen in 8vo heraus: der Preis ist des Jahrs 2 fl. — Wir wollen hievon zur Einsicht der ganz besondern Nutzbarkeit dieser Schrift eine schöne Abhandlung hier einrücken.

Vater und Mutter dürfen sich durch Mißhelligkeit in den Erziehungsgrundsätzen nicht verhindern, noch schaden.

Auf den Aeltern beruhet hauptsächlich die Erziehung der Jugend. Nicht nur, *weil sie* Sorge dafür tragen müssen, daß ihre Kinder den *ihnen* nöthigen Unterricht erhalten; sondern auch, weil sie sich es müssen angelegen seyn lassen, die Bemühungen der Lehrer, welchen sie ihre Kinder anvertrauet haben, bey diesen geltend zu machen; wie auch, weil sie es ihren Kindern schuldig sind, daß sie dieselbe und ihre Bildung, ausser den Stunden, während der sie in den Händen ihrer Lehrer sind, ihr Augenmerk seyn lassen.

Vater und Mutter sollten in diesem Stücke ein gleich grosses Anliegen haben. Sie sollten ihre Einsichten und Kräfte dazu vereinbahren, nur einerley Absichten haben, nach einerley Grundsätzen handeln. Sie sollten einerley Maasregeln erwählen und anwenden. Denn, wenn sie sich nicht auf diesem Wege unterstützen, so gelinget das Vorhaben des einen und des andern Theils der Aeltern entweders gar nicht, oder doch *nicht* so gut, als es zu wünschen wäre. Und *wenn* sie gar entgegen gesezte Absichten haben, *entgegen* gesezte Wege einschlagen, so verhindern sie sich nicht nur, sondern stiften sehr viel Böses. Wir wollen, weil wir Gründe und Erfahrung für diese Wahrheit haben, unsere Leser *diesesmal damit* unterhalten; und das um desto *mehr*, *je einen* grösseren Einfluß dieselbe in das Erziehungsgeschäfte hat.

Man weiß es leicht, wie aufmerksam die Jugend auf ihre Aeltern ist. Wie geschwind sie ist, einen jeden Vorwand, den ihr die Aeltern geben, zu mißbrauchen. Wie gerechtfertigt sie sich in Ansehung ihres Ungehorsams gegen den Vater zu seyn glaubet, wenn die Mutter es nur nicht mißbilligt; wie sie die Fehler, welche die Mutter bestrafet, desto beherzter für unschuldig hält, *wenn* der Vater sie dagegen gut heißt. Wie sie die Zumuthungen des einen Theils als Ungerechtigkeit ansiehet, wenn der andere in Absicht auf dieselbe ein gegenseitige Meinung offenbaret. Und wie sie sich unverdienter Lobsprüchen und Liebeserweisungen des einen Theils dennoch erfreuet, ob der andere sie gleich derselben unwürdig zu seyn erkläret.

Niemal müßte daher ein Theil verrathen, daß es ihm leyd sey, was der andere in Ansehung

der

der Kinder thut, befiehlt oder verbietet. Niemal müßte ein Theil ausdrücklich widersprechen und mißbilligen, was der andere in Absicht auf die Kinder will. Niemal müßte ein Theil sich unwillig über den andern um dessen willen zu seyn zeigen, was der andere mit den Kindern vornimmt. Und niemal müßte ein Theil die Kinder in Ansehung dessen entschädigen, oder trösten oder schützen wollen, was sie im Gehorsam gegen den andern thun, leiden oder mangeln müssen. Niemal müßte also geschehen, was nur gar zu oft zum größten Schaden der Kinder, und dieser nicht nur, sondern auch der Aeltern geschiehet.

Denn auf diese Weise werden die Absichten des Vaters oder der Mutter in dem gegenwärtigen Falle unfehlbar verhindert, wenn jener, in Ansehung dieser, oder diese in Ansehung jenes auf die vorher erwehnte und mißrathene Art zu Werke gehen. Auf diese Weise wird die Willfährigkeit zum Gehorsam überhaupt geschwächet oder gänzlich verdränget; Mißtrauen in die Aeltern, ihre Befehle und Maasregeln ohne Ausnahme erwecket, und tief eingepräget; Partheylichkeit in Absicht auf die Aeltern in den Herzen der Kinder gewirket. Auf diese Weise entstehet Haß der Kinder gegen den Theil der Aeltern, dessen Handlungsweise von dem andern gemißbilligt wird. Auf diese Weise ist es nicht möglich, daß die Kinder die Wünsche der Aeltern erfüllen, nicht möglich, daß sie nicht mißrathen.

Allein! wir hören sagen: Es sey eben so unmöglich, daß eine vollkommene Einmüthigkeit Vater und Mutter in Absicht auf die Erziehung ihrer Kinder belebe. Es ist aber nicht an dem. Wir achten die Einmüthigkeit für nichts weniger als unmöglich. Wir halten vielmehr dafür, daß Ehegatten, wenn sie gleich nicht im Anfange ihrer Verbindung Gleichförmigkeit der Absichten und Maasregeln zusammen bringen, doch dahin arbeiten sollen, damit sie sich über die einzuschlagende Wege der Erziehung vereinbaren. Und wenn das geschiehet, in dem Geiste der Liebe, welcher Ehegatten beseelen soll, wenn es mit dem rechtschaffenen Anliegen, daß beyde in Ansehung ihrer Kinder haben müssen, wenn es ohne eigensinnige oder herrsüchtige Rechthaberey von beyden Seiten mit dem Vorhaben geschiehet, Gründe gelten zu lassen, und in unerheblichen Dingen nachzugeben; wie nahe werden sich Vater und Mutter in Absicht auf die Kinderzucht kommen. Wenigstens werden sie in wesentlichen Stücken derselben gewiß eines Sinnes werden, oder doch so viel Einmüthigkeit erwerben, daß keines dem andern entgegen arbeitet. Und das ist schon genug, um unsern Wunsch zu erfüllen.

Aber! wie wenn die Aeltern nicht übereinstimmen könnten, oder wollten? denn, wenn sie es wollen, so können sie es gewiß. Nun, so kann doch nur des einen von den mißhelligen Theilen Wille geschehen! Und soll dieß dem Vater oder der Mutter widerfahren? Unseres Erachtens gewiß dem Vater. Was der befiehlt, verbietet, wenn er strafet oder belohnet, wie der mit den Kindern um ihrer Bildung und Erziehung willen zu Werk gehet, wozu der die Kinder bestimmet und vorzubereiten trachtet, das muß denn doch immer geltend seyn, wenn die Mutter gleich einer andern, ganz entgegen gesetzten Meynung ist. Dieses Recht, diesen Vorzug des Vaters in Ansehung des Erziehungsgeschäftes hat er aus mehr als einem Grunde. Er besitzt sie, und behauptet sie auch billig, wenn es auch nur darum wäre, weil man von dem Vater mehr Einsicht, mehr Beständigkeit in Befolgung seiner Entschliessungen und mehr Gewicht in den Augen der Kinder hoffet, als man von der Mutter erwarten darf.

So sollte es wohl seyn. Wer hat aber nicht schon tausendmal gesehen, daß die Frau mehr Verstand und mehr Gabe und mehr Begierde hatte, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, als ihr Mann? Ausserdem daß sie auch mehr Zeit auf dieses Geschäft verwenden kann, als der Mann, wenn sein Amt oder seine Werkstätte viele Zeit von ihm heischet, und ihn zu sehr ermüdet, als daß er nach vollbrachter Arbeit die Heiterkeit noch übrig hätte, ohne welche man an Kindern nicht arbeiten mag und nichts Gutes schaffen kann. Dieß kann wahr seyn. Aber unter diesem Vorwande kann die Mutter sich die Rechte des Vatters in Absicht auf die Kinder und ihre Erziehung nicht anmassen. Wünschen wird sie es freylich, daß ihre Kinder vielmehr nach ihren Einsichten, als nach des

Vat-

Vaters Willen erzogen werden. Und sie kann auch viel dazu beytragen, daß sie ihres Wunsches theilhaftig werde. Ubertrift sie ihren Ehegatten so weit im Verstande und durch ihre Gemüthsgaben, wohlan, so suche sie ihn zu überzeugen, zu gewinnen, und zu überreden, daß er ihre Vorschläge geltend seyn lasse. Aber in diesem allen wird sie sich so viel verhindern, wenn sie sich erlaubet, sein Betragen gegen die Kinder in derselben Gegenwart zu mißbilligen. Dieses alles wird ihr desto besser gelingen, je geschickter sie sich zeiget, ihrem Manne auch dann Widerwillen von Seiten der Kinder zu verhüten, wo derselbe doch ihren Einsichten nach unbillig handelt.

Wie kann man dieses aber einer Mutter zumuthen, daß sie, an statt sie Ursache hätte zu widersprechen, das Ansehen annehme gut zu heissen; daß sie, an statt sie es verhindern müßte, das Vorhaben des Mannes an den Kindern befördere? Je getreuer und zärtlicher sie in Ansehung der Kinder denket, desto weniger wird sie von ihrem Herzen die Erlaubniß dazu erhalten. Ja! wenn sie nur dem Herzen gehorsam ist. Aber wenn sie sich erwählet, was billig und was vorträglich ist, so wird es ihr leicht und ein Anliegen seyn, was ihr in jenem Falle unmöglich wird. Sie muß ja den Kindern durch Widersprechen und Geringschätzung des Vaters nicht noch größeren Schaden verursachen, als der ihnen ist, wenn der Vater unbillig an ihnen handelt. Sie muß ja um des Kindes willen ihren Ehegatten nicht beleidigen, noch den Vater veranlassen, den Kindern nur desto strenger zu seyn. Sie muß ja den Mann nicht in seiner Handlungsweise verhärten, wie durch Widerspruch und Widerstand geschiehet. Sie muß in Ansehung des Manns thun können, was wir dem Manne als Pflicht in Absicht auf seine Frau empfehlen. Ja! denn der Vater soll der Mutter eben so wenig Mißcredit bey den Kindern dadurch machen, daß er ihr Betragen in ihrer Gegenwart tadelt, ihre Unternehmungen verhindert, ihre Befehle ungültig machet, als die Mutter es in Ansehung des Vaters thun darf.

(Der Beschluß künftig.)

Etwas zum guten Geschmack.

Briefe eines deutschen Edelmanns.

Folgender Brief ist von einem jungen Herrn, der auf dem Lande durch zwey theuer verschriebene Hofmeister gebildet ist, und nun der Nation in der Fremde Ehre macht. Was hat das Vaterland nicht von einem solchen Anwachs zu erwarten?

Frankfurt am Mayn den 10 May 1777.

Hochwohlgebohrner, Gnädiger Herr Papa.

Ich hoffe, daß Sie diese Zeilen noch bey guter Gesundheit antreffen, denn ich bin auch noch wohl auf; aber ich habe eine beschwerliche Reise gehabt, und Frankfurt am Mayn ist eine schöne Stadt.

Auf des Postillions Rath trat ich in der besten Herberge ab, wo man ißt und trinkt, und theuer bezahlt.

Hier hab ich mit Heinrich, dem Hausknecht, das Merkwürdigste besehen: die Kirche, wo sie den Kaiser gemacht haben, der sich aber *nun in* Wien aufhält: die güldene Bulle, die aber *nicht* von Gold ist: und den Römerberg, *der nicht* wie ein Berg, sondern wie ein *Marktplatz aussieht.*

Morgen geht meine Reise nach Frankreich mit dem Postwagen vor sich. Ich habe mit dem Michel alles wohl überlegt, und meine Reißkutsche verkauft, denn das Geld ist am besten in der Tasche, wie Ew. Hochwohlgeb. Gnaden zu sagen pflegen, und auf dem Postwagen ist gute Gesellschaft, so daß mir die Zeit *nicht lang* werden wird. Ich grüße meine Schwester Fräulein Lisel, und die Tante und den Hans Jürgen, und verbleibe jederzeit

Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden
gehorsamer Diener und Sohn.

* Der 2te und 3te Brief folgt künftig. Wir haben sie über Hamburg erhalten.

Ad Art. II. Die sämmtliche bürgerliche Rothgerber der Stadt Rhain biethen dem inländischen Publicum 16 Zentner Leimleder, den Zentner a 3 fl. 45 kr. zum Verkaufe feil.

Münchner - Intelligenzblatt.

Den 22 August. 1778.

Artic. II. Feilschaften. a) Es ist 3 Stund von München ein ganzer Hof neugebauten Stadel und Hauses, samt 27 Stück Rindvieh, dann 200 Schaafe, und 8 Pferde, 42 Morgen-Acker, und 77 Tagwerk Wieswachs, samt allen Stroh, 40 Fuder Heu, bey 36 Eichen, samt allem guten Schiff und Geschirr, und Hauseinrichtung auf veranleithe Freystiftsgerechtigkeit zu verkaufen: Liebhaber erfahren das mehrere im Intelligenzcomtoir: vorläufiger Anschlag ist 6800 fl. — auch in Fristen zu bezahlen.

b) In einer wohlgelegenen gewerbigen Stadt Oberlands Baiern ist eine Kram- zugleich Nadlersgerechtigkeit samt eigner Behausung und Laden, am schönsten Platz um gar billigen Preise zu verkaufen: das mehrere kann im Intelligenzcomtoir behandelt werden.

c) Herr Ignatz Stich von Poppenreith Richteramt Mähring biethet dem innländischen Publicum 16 Zentner selbst verfertigten und zu Türschenreith liegenden Podaschen, den Zentner a 16 fl. zum Verkaufe feil.

Artic. III. Stands - Erhebung. Seine Churfl. Durchleucht zu Pfalz und Baiern rc. unser gnädigster Herr, haben den vorhin bey der Churbaierischen Gesandtschaft zu Mannheim als Legationssecretär gestandenen Hofkammerrath Nicolaus Samassa in dem Reichsadelstand zu erheben, und ihm darüber unterm 19ten Decbr. vorigen Jahrs in Mannheim das Diploma ausfertigen zu lassen, gnädigst geruhet.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 14ten August 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weitzen.	12	30	12	—	11	—	508
Korn.	7	30	7	—	6	30	344
Gerste.	6	—	5	15	5	—	116
Haber.	4	—	3	30	3	15	105

b) Mitterer Getreid - Kauf in Augsburg den 7 August 1778.

Weitzen.	12 fl. 8 kr.	Kern.	12 fl. 16 kr.
Rogen.	7 fl. 5 kr.	Gerste.	7 fl. 1 kr.
Haber.	3 fl. 55 kr.		

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. a) Zu Neapel wird auf Königl. Kosten ein prächtiges Gebäude errichtet, welches der dasigen Handelschaft, die bisher nach der Genuesischen, Venetianischen, Livornischen Einrichtung mit den Ausländern noch keine unmittelbare Briefwechsel gehabt, zu einer sogenannten Börse gewiedmet ist.

b) Anecdote. In Portugall bekam der Herzog * * * den Auftrag, die von dem Marquis de Pombal errichteten Manufacturen und ihren Nutzen zu untersuchen. Nachdem er die Glieder derselben versammelt, redete er sie folgendermaßen an.

„ Als Gott die Menschen schuf, gab er einer jeden Nation das Nöthige, sich in der Welt fortzuhelfen. Die Franzosen bekamen die Verschlagenheit; die Deutschen Messer, Scheeren, Gabeln und dergleichen; die Engländer die Schiffahrt; die Holländer den Käs; die Spanier und Wir das Gold und Silber, um von den andern Nationen das, was uns fehlte, kaufen zu können. Hieraus schliesse ich, daß die Manufacturen in diesem Lande sehr unnütz sind, und daß es der Güte Gottes wiederstehen hieße, wenn wir welche anlegten. „

Auch sind die Manufacturen daselbst schon zum Theil zerstöhret. Wers nicht glauben will, daß es in Abendländern Europaens noch große R dner, oder nach plattdeutsch, vortrefliche Sprecher giebt: lese die Hamb. Handlungszeitung pag. 477 a. c. wo dieses wörtlich enthalten ist.

Artic. VII. Landwirthschafts - Nachrichten. a) Osterhofen den 10ten August. Unsere Culturs-anstalten gewinnen nunmehr den beßten Erfolg; den eigensinnigen und streitsüchtigen Dorfsnachbaren werden alle Wege zum Proceßiren, und Schaden zuzufiegen, abgeschnitten; auf die ausgemessen und vertheilte Moosgründe wird mit 10 Freyjahren Erbrecht ertheilt: wie dann das hiesige Pfleggericht von der K. K. Hofcommißion befehliget worden, die Unterthanen, welche Mine machen, cultivirte Gründe wieder zu verderben, nochmal abzuwahrnen „ sich ein so sträff„ liches Vermessen um so weniger zu Last kom„ men zu lassen, je fester man entschlossen seye, „ ob denen in Sachen ergangenen Churfl. Ver„ ordnungen beständig feste Hand zu halten; mit„ hin die Contravenienten durch Abschickung „ scharfer Militärexecutionen durch gewieß unliebige Zwangsmittel zum Gehorsam zu bringen. „ Wie dann unterm 10 July abhin von ermeldt hochlobl. K. K. Hofcommißion eine weitere allergnädigste doch ernstliche Anbefehlung zu Beförderung des Landbaues ergangen ist. Da nun so preiswürdige Verordnungen auch in andern Landesgegenden bekannt zu machen, für das gemeine Beßte zum Nutzen ist. Indem die Widersinnigen, dum- und boshaften Dorfsnachbarn mancher Orten, durch solch ernstliche Beyspiele eines bessern belehret, und hergegen die Obrigkeiten selbst zu mehrern verfänglichen Ernste angefrischet werden: so vernehme man, was diese allergnädigste Entscheidung (die den in Cultursachen emanirten Mandaten Maximiliani III. glor. Gedächt. alles Lob beyleget) weiters enthaltet. Nach behörigen Eingang und beschriebenen Facto heißt es: „ Bey so bewandten Umständen demnach will man

1mo. Ihne Herrn Pflegscommißär in allen und jeden von dieser verläumderischen Anklagung der Unterthanen vollkommen frey- und ledig gesprochen, und demselben die weitere Vertheilung des noch verhandenen Moosgrundes in Gemäßheit der ergangenen Churfürstl. mit den in Sachen in den österreichischen Landen bestehenden heilsamen Gesätzen, ganz gleich kommenden Verordnungen dergestalten mitgegeben haben, daß aus besonderer Gnade solche Vertheilung den betreffenden Unterthanen nochmalen, und zwar unter der Bedingniß angebothen werden solle, daß die Cultivirung des einem jeden nach Maaß seiner Anseßigkeit zufallenden Antheils, als Acker: oder Wißwachs noch in diesen Jahr bewürket werden müsse.

Sollten sie aber dieser Gnaden sich nicht theilhaftig machen wollen, so hätte er Pflegscommißär einem jeden, der sich immer darumen melden würde, ohne weiteres nach den gemeldten Vorschriften zu vertheilen.

Im übrigen aber soll er Pflegscommißär die von den Dorfsführern neu anrepartirten 4 kr. vom Achtl-Hof im Namen dieser Hofcommißion alsogleich zum Gericht erlegen lassen, deren Betrag anzeigen, und darüber weitere Disposition erwarten.

2do. Hat das Pfleggericht den Unterthanen durch ein scharfes Decret den Ungrund ihrer Klagen etwas weitschichtiger, und belehrend nach Innhalt der Acten, vermög welcher der sel. Churfürst aus Übermaaß seiner ganz besonderen Langmuth ihrer vermessenen Ausschweifung ohngeachtet in der anbefohlenen Moos-Cultur ihnen den Vorzug wiederholt angbnnen wollen, sie aber derselben, ungeachtet der gegebenen Zusage, sich niemalen unterzogen, sondern statt solcher neue Widersezlichkeiten ausgeübt haben, vorzuhalten, und ihnen all weitere Motus, oder Geld-Collecten zum processieren unter im widrigen erfolgen der scharfen- und exemplarischen Leibsbestrafung der Schuldigen, mit dem Beysatz zu verbiethen, daß man die Rädelführer in Eisen und Band zu offentlichen Arbeiten auf eine längere Zeit anhalten, und unter diesen allwochentlichen Arbeiten mit mehreren Karbatschstreichen züchtigen lassen würde; Wie sie Unterthanen dann dermalen schon wegen ihrer aufgewärmten ungegründeten Klage eine gemessene körperliche Bestrafung verdieneten, wenn man nicht vor dieses, doch das allerleztemal, in Rucksicht auf ihren Unverstand die Güte der Schärfe gegen deme vorziehen wollte, daß dermalen sie nur dem Herrn Pflegscommißär wegen den ihm angedichteten Unbilden mittelst Abordnung zweyer Deputirten aus jeder Gemeinde binnen 3 Tagen eine anständige Abbitte zu machen hätten.

Straubing den 10 July 1778.
Franz Karl Freyherr von Kreßel.

folgende

Folgende schöne, weise, allergnädigste K. K. Verordnung gehöret in dieses Fach: welche wir, wie sie in dem 1 Stücke des einmal supprimirt gewesenen, so betitelten baierisch- und pfälzischen Landmanns in extenso stehet, des Zusammenhangswillen, hieher nachtragen wollen.

Allergnädigste General-Verordnung: wie und welchermaßen in Tyrol die Gemeinweyden, öde Pläze ꝛc. unter die Unterthanen ausgemessen, und vertheilet; auch mit lebendigen Zäunen umgeben werden sollen.

Wir Maria Theresia. ꝛc. Entbieten und geben hiemit zu vernehmen, was maßen Wir Uns verbunden zu seyn geglaubt haben, auf standhafte Mittel fürzudenken, wie nicht nur allein den in unsern Erblanden mehrmalen ausbrechenden Hornviehseuchen ausgiebig begegnet, sondern auch die Landwirthschaft durch Vermehrung der Cultur in bessere Aufnahm gebracht werden soll.

Gleichwie Wir nun in Ansehung des erstern Gegenstandes ehestens diejenigen Maaßnehmungen werden bekannt machen lassen, welche jenenfalls zu ergreifen, wann ein solches Uebel irgendwo wirklich vorhanden; so haben wir auch den Ursachen nachforschen lassen, denen dessen Ursachen hauptsächlich zuzuschreiben.

Da also diese nach einhelliger Meynung der Sache Kündigen, in üble Nahrung des Hornviehes auf den gemeinen Weyden sowohl, als in den unbehutsamen und schädlichen Gebräuchen des Wiesenfraßes, wie auch in die daselbst geschehende Vermischung des Erkrankenden mit dem Gesunden ersezet werden, und die Erfahrung einiger unsrer eigenen Landen lehret, das durch die Besserung dieser unbebauten Grundstücke mit Zuhilfnehmung anderer wirthschaftlicher Gebährung eines Theils dem Hornviehe eine gesündere und ausgiebigere Fütterung verschaffet, andern Theils aber die Landescultur ohne der so nachtheiligen Beschränkung mittelst des Viehaustriebes ferners zu unterliegen, von Männiglich nach seinem Frommen in einem blühenden Stande versezet werden könne: so haben Wir beschlossen, Unsern getreuen Unterthanen, welche sich diesen Vortheil entweder nicht zu Nuzen machen können, oder solches zu thun versaumet haben, theils hierzu in Stand zu sezen, theils durch gesezmäßige Verbindlichkeit zu der Beförderung ihres eigenen Beßten, zu bringen. Wir befehlen daher.

1) Daß alle gemeine Hutweyden in Unsern gesammten österreichischen deutschen Landen, solche mögen von den Unterthanen allein, oder in Gemeinschaft mit den Herrschaften besessen, und benutzet werden, binnen Jahrsfrist, welche vom 1ten Jänner 1769 bis Ende Decembers des nämlichen Jahrs zu rechnen, wo es nicht schon geschehen, nach der neuvorgeschriebenen Mässerey, das Jauch pr. 1000 Quadratklaft.r gerechnet, ordentlich Ausgemessen, und jedem der daran gebührende Theil zum Halbscheid nach des bisherigen Genuß ihrer innhabenden besteuerten Grundstücke, und die andere Halbscheid nach den Häusern und Söllrechten, oder wie sich jedwedere Gemeinde von selbst unter sich am beßten zu vergleichen wissen wird, aus- und angewiesen werden soll.

2) Diese Ausmessung soll, so viel es die von den Städten bis daher genoßene gemeine Viehweyden anbetrift, von den Magisträten, im übrigen aber von den Orts Obrigkeiten, Gemeindsvorstehern, oder Anwälden auf Verlangen, oder im erfoderlichen Falle durch geschworne Feldmesser mit Zuziehung der Theilhaber, geschehen, und sobald sie ordentlich vollbracht ist, nach vereinbarter Individualvertheilung an Unsre gubernirende Landesstelle zu Ausfertigung der gewöhnlichen Verleihbriefe eingesendet werden. Und, wenn an einem Orte mehrere Jurisdicenten vorhanden wären, solche demjenigen, vor diesem obliegen wird, welcher daselbst die meisten Unterthanen hat, wie dann, falls wider Unser besseres Vermuthen erwähnte Ausmessung binnen der vorgeschriebenen Zeitfrist von solchen nicht vollbracht würde, dieselbe nach deren Verlaufe alsogleich von dem betreffenden Kreisamte mit Erforderung der Reise und Diätgelder, auch übrigen Kosten von demjenigen, so solche zu vollziehen gehabt hätte, vorgenommen werden soll.

Wenn jedoch bey ein- oder andern Hutweyden solche Umstände vorwalteten, die deren Zertheilung auf keine Weise gestatten, sollen solche

vier Monathe vor Verlauf der festgesetzten Frist dem betreffenden Kreisamte angezeiget, vom solchen der Augenschein ohne Verschub genommen, und der Bestand der Sache Unsrer ihm vorgesetzten Landesstelle zu weiterer Belehrung unverlängt berichtet werden.

3) Den durch diese Ausmessung erhaltenden, oder schon besitzenden Theil der Hutweyden, soll jeder in den nächstfolgenden zwey Jahren durch gehörige Pflege nach Maaß seines Feldwirthschaftstandes entweder in Aecker, oder sonderlich an feuchten Orten in Wiesen, oder aber durch Umreissen und Anbauen, folglich der am meisten Orten schon bekannten Besaamung, in Klee- und Grasfelder stückweise verwandeln; im übrigen aber nach Verlaufe dieser Frist, und, wenn dazu nicht werkthätig geschritten worden wäre (welches Wir durch eigene Commißarien werden untersuchen lassen) die Widerspenstigen und Nachläßigen ihres Antheils verlustig seyn, und selber, oder der Werth davon zum Nutzen der übrigen Fleißigern angewendet werden.

4) Diejenigen, welche jemanden in der Verbesserung seines Theiles der Gemeinweyde durch Eintreiben des Viehes, oder auf andere Weise Hinderniß und Nachtheil zuzufügen beginneten, sollen das erstemal nebst Verhaltung zu dem Ersatz des Schadens, mit einer dreytägigen Kerkerstrafe, das zweytemal mit einer achttägigen in Eisen und Banden beleget werden.

5) Damit aber während der Zeit der Beurbarmachung dieser Viehweyden die nöthige Fütterung nicht ermangeln möge, versehen Wir Uns, daß jeder zwar von sich selbst darauf beflissen seyn werde, da er sich durch den Anbau einiges Klees, oder Grases, oder anderer Fütterung auf den vorhin besitzenden Aeckern, und vorzüglich nahe bey seiner Wohnung, die Nothdurft verschaffen möge; worzu die Obrigkeiten, und Herrschaftlichen Beamten den Unterthan anzuleiten, und in Ermanglungsfalle zu verhalten sich angelegen seyn lassen, in solcher Absicht sofort denselben verständigen werden, daß dergleichen Klee- und Futterkräutersaamen bey hierortiger Commercialcassaverwaltung auf Anmelden, von den Vermöglichen gegen Ersetzung des Preises, von den Aermern aber gratis zu überkommen seyn.

6) Weil jedoch die trocknen und magern auf den Anhöhen gelegenen Hutweyden für das Schaafvieh, oder die Pferde, unbedenklich beybehalten werden mögen; so wird bey Vertheilung der Gemeinweyden nach jeden Orts Beschaffenheit, und zu überwintern pflegenden Schaafzucht oder Pferden, dem Gutbefinden der Gemeindsvorstehung gemäß, der Bedacht darauf zu nehmen seyn, daß ein hierzu taugliches Erdreich nach der Erforderniß vorbehalten bleibe; hingegen soll dieses zu sothanen Endzweck allein bestimmet, folglich bey Einbringung des üblichen Pfandgeldes für jeden Uebertrettungsfall niemanden erlaubt seyn, einiges Hornvieh der Enden aufzutreiben.

7) Jedoch gestatten Wir, daß die gemeinschaftlichen Weyden für das Hornvieh in gebürgigen Gegenden auf den sogenannten Alpen, oder andern Anhöhen, welche nicht anders, als auf diese Weise zu benutzen, unter den in der neuen Viehordnung festsetzenden Vorsehung noch ferners beybehalten, und gepflogen werden mögen: jedoch gegen den, daß, wo es immer die Lage und die Gemeindverfassung zuläßt, auf obige Art zwischen den Gemeindsgenossenen deren Vertheilung ebenmäßig zu beschehen habe.

8) Wird jede Obrigkeit, welcher die Ausmessung obgelegen, binnen 6 Wochen nach Verlauf sowohl des ersten zur Ausmessung, als des zweyten zur Verbesserung anberaumten Termins, dem selber vorgesetzten Kreisamte zur weitern Einbegleitung an Unser Landesgubernium bey Verlust einer ex proprio Unserm Fisco zu entrichtenden Geldstrafe von 100 fl. in einer deswegen selber zuzufertigenden gedruckten Tabelle anzuzeigen haben, auf welche Weise die eine und andere vor sich gegangen.

9) Damit jedoch Niemand in die Besorgniß verfalle, als ob es dabey um die mehrere Belegung der neuen Einfänge, und solchergestalten verbesserten Grundstücke zu thun sey; so erklären Wir hiemit für Uns, und Unsre Nachfolger, daß solche innerhalb 10 Jahren, von dem zur Besserung festgesetzten Termin anzurechnen, von allen Oblagen (mit Ausnahme des gewöhnlichen a 3 kr. von einem Mannemade bestimmten Grundzinses, wie auch des General-Aerchenbau-Beytrages a 24 kr. in den an Flüs-

sen

sen und Wildbächen gelegenen Gegenden) befreut bleiben, und nach deren Verlauf in keinen andern, oder höhern Anschlag, als denjenigen, so zur Zeit jeden Landes üblich ist, gezogen werden sollen. So viel es aber

10) Die an einigen Orten hergebrachte gemeinschaftliche Abäzung der fruchtbaren Wiesen, und anderer Feldungen zu Frülings- und Herbstzeiten anbetrift, da wollen Wir hiermit aus Eingangs erwähnt höchstwichtigen Beweggursachen gesäzmäßig verordnet haben, daß dieser schädliche gemeinsame Blumbesuch nach Vertheilung der Gemeinweyden, somit nach Verfliessung eines Jahrs vollkommen unterbleiben, und abgestellt, dargegen aber einem jedwedern Privatinnhaber gleichwohl frey und erlaubt seyn soll, die Herbstäze auf seinem beschränkten Eigenthum nach Gutbefinden zu geniessen. Und dieweil

11) Aus der solchergestalten verordneten Aufhebung der gemeinschaftlichen Hutweyden schon an sich selbst auch die gemeinnüzliche Folge entstehet, daß viele tausend Klafter Zäunungen, wodurch hie Landes der junge Holzanflug bis daher so sehr beschädiget worden, in hinkunft überflüßig seyn, und auf ewige Weltzeiten abgethan werden; so wollen Wir anbey Unsre zum öftern ergangene Befehle ernstlich wiederholet haben, daß sämmtliche neue Einfänge entweder mit lebendigen Zäunen, oder, wo es die Situation verstattet, gleichwohl mit Gräben, oder Steinmauren zu Ersparung der holzverschwenderischen ordinairen Verzäunungen umgeben werden sollen.

Befehlen demnach allen und jeden, besonders aber Unsern nachgesezten Landesstellen, Kreishauptleuten, Magisträten, und Obrigkeiten, über dem Vollzug dieser Unsrer gnädigsten Verordnung feste Hand zu halten, denselben, so viel an ihnen ist, kräftigst zu befördern, auch bey persönlicher Verantwortung und Haftung nicht zugestatten, daß dagegen gehandelt werde; vielmehr darob zu seyn, damit die Widerspenstigen zu den ausgemessenen Strafen unnachsichtlich gezogen werden, so lieb ihnen ist, unsre Ungnade, und ernstliche Ahndung zu vermeiden. Gegeben in Unsrer Hauptstadt Innspruck den 30ten December 1768.

Von der Röm. Kaiserl. zu Hungarn und Böheim Königl. Apostol. Majestät rc. ist folgendes allergnädigst resolvirt worden.

„ Es hätten allerhöchstgedacht Ihre Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät aus tragender landesmütterl. Vorsorge für das Beßte ihrer getreuen Unterthanen, vermög eines K. K. Hofkanzleydecrets vom 26ten May laufenden Jahrs allergnädigst zu entschliessen geruhet, daß nicht allein die zum bessern Frucht gebrachte Hutweyden nicht höher belegt, sondern auch da, wo der Zehend abgenommen werde, demjenigen, so die Gemeinsweyden zu der nuzbaren Cultur bringen würden, die Zehendbefreyung hievon auf 30 Jahre zugesichert, und ein so anders in den Ländern durch Circularien bekannt gemacht werden solle.

Welche allerhöchste Entschließung hiemit zum tröstlichen Wissen des Unterthans gehöriger Orten kund zu machen, und darob feste Hand zu halten ist. Innsbruck den 28ten Juny 1769.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Ein Wort an diejenigen, so sich der Gottesgelehrtheit zu ergeben, und dem geistlichen Stande zu widmen gesonnen sind. (A. d. Leipziger Intelligenzblatt.

Drang meines Gewissens und Liebe zu euch nöthigen mich, ein Wort der Vermahnung an euch zu bringen, dem ich Eingang in eure Herzen und willige Aufnahme sehnlich wünsche. Die Sache betrift euer künftiges wahres Wohl. Ihr seyd meiner Unterweisung und Pflege in der Absicht anvertraut, daß ihr in Stande gesezt werden sollt, auf hohen Schulen die Zubereitung zum Dienst der Kirche, dem ihr euch widmet, nuzen zu können. Ich würde einen wesentlichen Theil meiner Pflichten vernachläßigen, wenn ich euch ohne alle Kenntniß der Gefahren ließ, die auf euch warten, besonders jezt, da es GOtt nach seinem unerforschlichen Rath gefallen hat, uns in Zeiten kommen zu lassen, die für Studierende, vorzüglich aber für die, welche sich der Gottesgelehrtheit ergeben, gefährlich sind. Weder der Raum dieser Blätter, noch auch meine Absicht verstattet es mir, euch das alles umständlich zu nennen, was euch zum Schaden werden könnte. Es kann euch nicht entfallen seyn, wie oft und

mit was für Ernst und Aufrichtigkeit ich euch mündlich in den theologischen Lectionen und bey aller Gelegenheit nicht allein die Gräuel und Thorheiten, sondern auch die Verführungen der Religionsspötter bisher vor Augen gestellet, wie nachdrücklich ich besonders diejenigen, so Theologie studiren wollen, ermahnet und noch ermahne, GOtt demüthigst und unaufhörlich zu bitten, daß er sie in seiner Wahrheit gründen, befestigen, heiligen und erhalten, und für allen Wegen des Irrthums und Verderbens gnädiglich bewahren wolle. Und dennoch lehret mich die Erfahrung, daß öfters die geschicktesten und fähigsten Köpfe, von denen man sich auf Schulen die beste Hoffnung zu machen Ursache hatte, nach und nach auf Academien durch verführerische Schriften so hingerissen, und von dem jezt herrschenden Spottgeist so bezaubert werden, daß man, anstatt eines in den Grundsprachen, Kirchenhistorie, und übrigen theologischen Wissenschaften geübten Gottesgelehrten, nicht selten einen sich klugdünkenden Naturalisten und seichten Raisoneur, anstatt eines künftigen tauglichen Lehrers des Evangelii, einen tändelnden Witzling zurück bekommt, der mit seiner Theatralsprache, und neumodischen Schöngeisterey weder auf der Kanzel, noch Catheder, noch irgends in einem andern Amt, wo Rechtschaffenheit und gründliche Wissenschaften erfordert werden, brauchbar ist. Dieß alles schreckt mich nicht ab, sondern dient mir vielmehr zur Ermunterung, mit euch, geliebteste Schüler, über die vornehmsten Umstände dieses Gräuels der Verwüstung noch einmal durch gegenwärtigen schriftlichen Vortrag väterlich zu reden, und euch, so viel ich weis, und vermag, zu rathen.

Aus doppelten Gründen wünsche ich euch einen tiefen Eindruck von der Größe und Wichtigkeit eurer Bestimmung. Es ist nöthig, daß ihr euch früh damit bekannt macht, was ihr einmal werden sollt, theils eurem Studieren die zweckmäßige Richtung zu geben, theils euer Herz in eine eurem künftigen Ruf angemessene Lage zu bringen. Unter welchem Namen ihr auch in der Welt künftig auftretten werdet (ich rede hier von den Beflissenen der Gottesgelehrtheit) so ist eure Bestimmung doch immer eine und eben dieselbe: Ihr sollt an Christus statt, alle Menschen, denen ihr dienet, bitten, daß sie sich versöhnen lassen mit GOtt. Dieß ist der Auftrag, den Gottesgelehrte haben, daß sie den Rath GOttes von der Seligkeit der büssenden Sünder durch Christum an die Menschen bringen, und sie mit Freundlichkeit locken sollen, denselben anzunehmen. Diese Bestimmung, die sich auf das Wort Gottes und auf den ausdrücklichen Buchstaben eines jeden bl. sondern Rufs gründet, der an einen Diener der Kirche gebracht wird, verlieren in unsern Tagen sehr viele aus den Augen. Sie schräncken das Amt, das ihnen zu führen anvertrauet wird, entweder darauf ein, daß sie blos durch die Sittenlehre der Vernunft und ein socratisches Christenthum lasterhafte Menschen zu Liebhabern der Tugend machen wollen, oder sie glauben, ihrem Ruf ein Genüge gethan zu haben, wenn sie die Lehre JEsu und seiner Apostel, *in so fern sie uns in der Gesellschaft der Menschen thätig und zu Menschenfreunden macht*, vortragen, ohne uns in dem Glauben an das Verdienst und die Versöhnungsgnade JEsu, den Quell aller wahren Rechtschaffenheit und Seelenruhe, gezeigt zu haben. Auch ihr, meine Söhne, werdet Vorträge dieser Art zu lesen und zu hören Gelegenheit haben. Auch euch möchte vielleicht der Stolz, der die Menschen antreibt, Vernunft über *Offenbarung zu* sezen, geneigt machen, eure *Herzen dergleichen* Lehren zu eröffnen. Auch ihr werdet durch das Beyspiel von Männern, denen die Welt Weihrauch streut, hingerissen werden. Und so werdet ihr das Unglück haben, euch selbst um die Gnade zu bringen, Diener Gottes und unsers Heilandes zu werden, und euch zu Sclaven solcher Menschen zu machen, von denen der Geist bezeuget, daß sie verdüsterte Sinnen haben, weil sie der Wahrheit nicht gehorsam werden wollen.

Das Amt der Versöhnung, das GOtt aufgerichtet hat, ist von weiterm Umfange, als die Sittenlehre der Vernunft. Es hat mit dem Worte der Versöhnung zu thun, die der Sohn GOttes in Knechtesgestalt vollendet hat, da er sich am Kreuze zum Opfer für die Sünden der ganzen Welt hingab. Es biethet den Menschen die Gnade an, die durch JEsu Opfer erworben ist. Es zeigt denen, die selig zu werden wünschen, und wer wünscht es nicht? den Weg, auf wel-

welchem sie der Gnade theilhaftig werden, nämlich das zuversichtliche hinzunahen zu dem barmherzigen Hohenpriester, der immerdar selig macht, und lehrt, aus seinem Verdienst die Kraft zum Göttlichen Wandel und Leben herzunehmen. Dieß, dieß, meine Söhne ist der Zweck des Amts, zu welchem ihr euch zu bereiten, und eure einzige Sorge dahin gerichtet seyn lassen sollt, daß ihr in den Stand gesetzt werdet, diesen Zweck zu erreichen. Die Besorgniß ist nicht ungegründet, daß man euch eine andere Zubereitung zu eurem künftigen Beruf vorschreiben wird, so bald man euch zu Lehrern der Tugend, oder zu Predigern des Göttlichen Worts, aus welchem man die Grundlehre von der Versöhnung ausgemärzt hat, bilden will. Vielleicht eine Zubereitung, die euch um so viel angenehmer dünken wird, je weniger sie den Neugungen eures Herzens, und dem Hang, der euch zum sinnlichen Vergnügen eigen ist, Gewalt anthut, und je weniger ihr dadurch zum mühsamen Forschen der Wahrheit angetrieben werdet,

Der verführerische Geist, der in die Welt ausgegangen ist, wird euch das Wort Gottes, auf welches man sich allein, als auf einen felsenfesten Grund, stützen muß, wenn man Hofnung des ewigen Lebens haben will, verdächtig machen. Seine Eingebungen durch den heiligen Geist die Wahrheit seines Innhalts, die Auslegung desselben nach dem gesunden Menschenverstande, wie man alle andre Schriften des Alterthums zu erklären pflegt, und seine Anwendung auf alle Menschen, wird euch zweifelhaft gemacht werden. Man wird allen Schmuck der Beredsamkeit, falsch angewandte Regeln der Vernunftlehre, betrügliche Critic, aus dem Zusammenhange herausgerißne Zeugnisse in Ansehen gestandener Männer, alles, was falschberühmte Kunst vermag, wird man aufbiethen, eure ungeübten Sinne zu blenden, und euch zu verleiten, dieß Wort nicht, wie es den wahrhaftig ist, als Gottes Wort anzunehmen. An die Stelle der heiligen Schrift werden euch menschliche Bücher untergeschoben werden, durch deren blumenreichen Vortrag die unschätzbare Einfalt der Bibel unschmackhaft wird; und die durch den scheinbaren Anstrich streng geführter Beweise euch in der Zukunft den Gehorsam des Glaubens erschweren werden. Nichts ist gewisser, als daß ihr für eure künftige Bestimmung verdorbene Männer werdet, wo ihr euch nicht früh wider diese Gefahren in Schutz bringen läßt. Ihr könnt aber; und wenn ihr guten Rath annehmen wollet, werdet ihr geschützet werden. Leset selbst die heilige Schrift. Sie sey euer Handbuch, ja euer einziges Studium. Verspare das Lesen derselben nicht, bis ihr durch anderweit erworbene Kenntnisse euch in Stand gesetzet zu haben glaubt, sie zu verstehen. Jetzt schon leset sie, als das Buch, daß sich durch sein eigen Licht aufklärt, im Zusammenhange, und zu wiederholten malen. Ihr seyd, um eurer Jahre und Unerfahrenheit willen, allemal in der Nothwendigkeit, etwas auf Treu und Glauben anzunehmen. Nehmet die Bücher der Schrift, als die Offenbarung Gottes von der Menschen Heil, auch nur um des Ansehens willen, das alle, die euer Glück suchen, bey euch haben sollen, in die Hände. Die Wahrheiten, welche sie enthält, werden sich an eure Herzen legen, die Kraft des Evangeliums wird sich euer unvermerkt bemächtigen, und so wird euch das Lesen derselben die tüchtigsten Waffen darreichen, über alle, auch die scheinbarsten Einwürfe wider die Göttlichkeit der Bibel zu siegen, und ihr werdet in kurzer Zeit das Buch nicht mehr auf das Wort andrer für Gottes Wort halten, sondern darum, weil ihr erfahrt, es hat Wirkungen aufs Herz, die den menschlichen Schriften, wie schön und bündig sie auch seyn können, versagt sind. Man kann euch die Erlernung der Sprachen, worinnen es Gott gefallen hat, sein Wort niederschreiben zu lassen, nie genug empfehlen. Ohne sie werdet ihr von Menschlichen Auslegungen, wie vom Wind die Wellen umhergetrieben, und es wird eurer Ueberzeugung stets an Grunde fehlen, woran ihr euch stützen könnt. Dieß ist der beßte und zweckmäßigste Gebrauch, den ihr von euren Schuljahren machen sollt. Es ist nöthig, daß ihr euch mit den Schriftstellern Griechenlands, ihrem Geist, und Ausdruck bekannt macht, so viel es euch Kräfte, Zeit, und Umstände verstatten. Ihr werdet in den Sinn der Bücher des neuen Bundes um so viel tiefer eindringen, jemehr ihr euch in Besitz der Sprache durch fleißiges Lesen der Alten gebracht habt. Aber

hütet

hütet euch, daß euch der Gott anständige ungekünstelte Vortrag der Bibel nicht verächtlich werde, indem ihr euch an den gekünstelten Schmuck der weltlichen Schriftsteller gewöhnt. Um deßwillen leset die Urkunde des neuen Testaments zugleich fort mit den Schriften, die eure Sprachkenntniß bereichern sollen. Mehr, als alle alte Schriftsteller zu thun vermögen, wird das zusammenhangende Lesen des neuen Testaments in der Grundsprache eure Einsichten in dieß göttliche Buch aufklären. Deßwegen bitte ich euch, besonders in den ersten Jahren eures academischen Lebens, solche Vorlesungen aufzusuchen, wo die Bücher der heiligen Schrift nacheinander durchgegangen werden. Ihr werdet euch unnüz zerstreuen, und eure Absicht vielleicht nie erreichen, wenn ihr die Sprachen des Morgenlandes, welche der hebräischen ein Licht anzünden, erlernen und fassen wollt, ehe ihr euch an das Lesen des alten Testaments wagt. Dieß sey dem Fleiß eurer künftigen Jahre aufbehalten. Jezt lernt auf das einfachste, als es geschehen kann, die Anfangsgründe der hebräischen Sprache, und fangt gleich an, die Bibel selbst zu lesen. So verfuhr man ehedem, und mehrere lasen die heilige Schrift in den Ursprachen, als jezt, da jedermann von Dialecten und verwandten Sprachen schwazt, und die wenigsten den Codex selbst in den Händen haben. Macht euch frühzeitig mit den Absichten, warum uns Gott mit seinem Worte begnadiget hat, und mit dem Innhalt desselben gründlich bekannt. Nichts, was durch Bücher menschlicher Weisheit erreicht werden konnte, hat Gott bewegen mögen, uns unmittelbare Offenbarungen zu schenken. Sittenlehren, die uns zur Tugend ermuntern und von dem Laster abschrecken sollen, haben uns die Heiden geliefert. Gott hat uns in seinem Wort gelehrt, wie wir in den Besiz der ewigen Seligkeit kommen sollen durch unsern Herrn Jesum Christum. Euch, meine Söhne, ist die Bibel gegeben, daß ihr euch selbst, und in Zukunft auch die, an denen ihr arbeitet, selig machet. Der Innhalt der ganzen Schrift ist Jesus Christus. Er ist es, der uns in derselben mit lebendigen Farben vor die Augen gemalt wird; wie er ein Mittel zur Erlösung erfunden, und ausgeführet hat, und nun jedermann, der ihm gehorsam ist, eine Ursache zur Seligkeit wird, die nie ein Ende nimmt. Gegen diesen Sohn Gottes, der mit seinem Versöhnungstode der einige Grund unsers Heils ist, hat sich in dieser lezten betrübten Zeit ein großer Theil der gelehrten Zunft verbunden, und viele von denen, welche ihr Amt und Pflicht verbindet, Jesu Tugenden zu verkündigen, sind die Anführer der Rebellen gegen ihn. Seine Gottheit, seine Genugthuung, seine Macht im Blute, das er vergossen hat, Sünder zu reinigen, und von dem Argen zu befreyen, in Summa, sein ganzes heiliges Verdienst ist das Aergerniß der Weisen dieser Zeit, ja, mit dem Gefühl der innigsten Wehmuth schreibe ich das — der Gegenstand des Spottes vieler von unsern sogenannten schönen Geistern. Ihr Gift, (denn wie soll man Lehren, wodurch Menschenseelen getödtet werden, anders nennen?) ihr Gift hat sich wie ein Strom ausgebreitet, und verdirbt der Kirche ihre künftige Diener schon in der Zubereitung, wie Melthau Blüthen verdirbt, welche die schönsten Früchte versprachen.

(Der Beschluß künftig.)

b) Mannheim den 1 August. Sr. Churfl. Durchleucht haben höchst deroselben geistlichen Rathes, Hofkapellmeisters, und öffentlichen Tonlehrers, Herrn Voglers, musikalisches Schulbuch: die Churpfälzische *Tonschule genannt*, welches kraft eines ausführlichen Berichtes von hoher Regierung genehmiget, von den Vorstehern aller drey christlichen Religionen allen Pfarrern und Schulmeistern anempfohlen, und für die Vorschrift der musikalischen Lehrart in in allen Sr. Churfl. Durchl. untergeordneten Landen erwählet worden ist, noch mit einem gnädigsten Privilegium zu bestättigen, und für allem Unterschleif oder Nachdruck zu sichern mildest geruhet.

Das Schulbuch enthält alle Grundsäze vom Klavier und Orgelspielen, vom Singen, Begleiten, und Sezen. Hierauf fußt sich die musikalische Monathschrift, die sich mit der Practic beschäftiget.

So bündig diese harmonische Dogmatic ist, so historisch führt die schöngeschriebene monathliche Herausgabe des obigen Herrn Verfassers in zwo oder mehrern Bogen Druck, dann 15 und mehrern gestochenen Platten bestehend, den Liebhaber

haber in das Archiv der Musik, und den Tonschüler in den geheimnißvollen Tempel der Kunstgriffe.

Nun sind die erste zwey Lieferungen für den Juny und July würklich erschienen, und werden sehr begierig gelesen.

Kenner der Wissenschaften, und unbefangene Eiferer für das Vaterland sehen mit frohen Blicken dem hiedurch sowohl für den auferbäulichen Kirchengesang als allgemeiner Bildung der Jugend zu erzielenden Nutzen entgegen.

c) Bey Ruprecht und Ferd. Resch Buchbindern allhier ist in Octav erschienen Betrachtungen bey dem Amte der Heil. Meße nebst dem Kirchenbeth für unsern gnädigsten Lands-Regenten mit gnädigster Approbation, gebunden 4 kr. in albis 3 kr. 1778.

* Ein Gottesgelehrter Oberlands Baiern drücket sich hierüber so aus: „ Heute haben wir das erstemal „ die deutschen Meßlieder gesungen: Ich habe „ schon etlich tausendmal das Brevier durchblättert „ seit dem ich im Kloster bin; aber nie hab ich das „ empfunden, was ich bey diesem Gesange em„ pfand. „ Es muß also der H. Kirchenvater Augustin, was er in seinem 119ten Briefe sagt, gegen diejenigen doch recht haben, welche wider das Singen in seiner Muttersprache in dem Tempel Gottes, so fromme Einwendungen machen wollen.

Artic. IX. a) In Baiern ist dieß Jahr ein außerordentlicher heißer Sommer; seit dem 7ten July haben wir die schönsten Tage, das beste Wetter, zwar auch Donnerwetter, aber wenige: es schlägt oft ein. — Von allen Orten laufen die Nachrichten ein, daß man seit vielen Jahren das Getreid nicht so schön und gut, wie heuer hat eingebracht. Die Erndte war heuer auch um 12 bis 14 Tage früher, als sonst. In Oberland Baiern besonders am Gebürge schneidet man diese Woche schon Sommerweitzen, die späte Gerste und Haaber wird auch vollends eingebracht. Da man selbiger Orten sonst in späteren Jahren diese Getreidsorte wohl erst in der Hälfte des Septembers in den Stadel oder Scheuern gebracht hat.

b) In London wissen sich die ältesten Leute, nicht eines solch heißen Sommers, wie der dießjährige, zu erinnern.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Beschluß von der gemeinnützlichen Wochenschrift des Rathgebers für die Erziehung der Kinder.

Inzwischen, da sich die Leidenschaften gewöhnlich in die Unterredungen mißhelliger Menschen mischen; da dann, wenn Treue gegen seine Pflichten und Einsichten an der einen und an der andern Seite Zärtlichkeit und Schwachheit einen Streit miteinander haben dieser Streit schwerlich anders als mit Wärme geführet wird; da auch dann, wenn Rechthaberey und Widersprechungsgeist es miteinander zu thun haben, übermäßige Hitze und Beleidigungen nicht ferne sind; so wollten wir lieber rathen: daß Mann und Frau nicht in Gegenwart der Kinder, sondern allein sich ihre Gedanken mittheilten. Hier mögen sie sich freymüthiger gegen einander erklären. Die Kinder leiden keinen Schaden dadurch. Hier können sie allen Affect zeigen. Es hat in dem einen oder andern Theil vielleicht einen desto bessern Einfluß. Hier werden sie, nicht nur ohne ihre Kinder zu ärgern, sondern zum großen Vortheil derselben, eins dem andern seine Zweifel auflösen, sich verabreden, gemeinschaftliche Sach zu machen, oder doch einmüthig werden, sich nicht zu verhindern, entgegen zu arbeiten, den Kindern und sich selbst zu schaden.

Gewiß wird dieß die Frucht vertraulicher Unterredungen der Aeltern in Absicht auf ihre Kinder seyn, wenn sie anders rechtschaffen und Wahrheitliebend sind. Können sie sich aber nicht miteinander vergleichen? o so müssen sie es ihre Kinder nicht sehen lassen, daß sie mißhellig sind, noch weniger, daß sie gar, jedes an seinem Theil, widersprechende Regeln befolgen. So müssen sie eben darum, weil sie nicht haben die Fragen entscheiden können, um deren willen sie verschiedene Meynungen haben, jedes ein Mißtrauen in sich selbst setzen. Denn, wenn zwey, die em-

gegengesetzte Meynungen haben, ohnerachtet aller Gründen für die eine, und Gegengründen wider die andern, sich nicht vergleichen, nicht nur ihre Gegenparthey, sondern auch sich selbst in Verdacht haben; so müssen sie ihre Streitsache andern Richtern zur Entscheidung geben. Dazu haben sie in vielen schon vorhandenen Erziehungsschriften Anlaß. Dazu erbiethen auch wir uns, daß wir unser Urtheil über mißhellige Eheleute sprechen, die uns das Vertrauen schenken, daß wir urtheilen können. Darum wünschen wir so glücklich zu seyn, als wir uns achten werden, wenn wir Frieden unter Ehegatten, Erbauung für ihre Kinder und die Wohlfahrt befördern können, welche die Folge einer gemeinschaftlichen und deswegen recht fruchtbaren Erziehung ist!

Folgende Nachricht ist uns mitgetheilet worden

Mich dünkt, es könne Aeltern Aufmunterung und Kindern ersprieslich seyn, wenn die Erzehlung bekannt wird, welche die Geschichte eines sterbenden Kindes enthält, das zwischen dem dritten und vierten Jahre seines Alters verblichen ist. Es war von seiner Geburt an gesund, sehr munter, im höchsten Grade lernbegierig, ausnehmend gelehrig, und kennet keine größere Freude, als die, daß es gefällig gegen seine Aeltern, Geschwister und jeden Menschen war. Seine Krankheit schiene nichts weniger als gefährlich zu seyn. Es muste inzwischen sieben Wochen zu Bette ligen. Nicht ein einiges Merkmaal von Ungedult ließ es binnen dieser Zeit an sich wahrnehmen. Es war im Gegentheil allezeit eines sehr zufriedenen Gemüths. Es suchte auch seine Aeltern zufrieden zu stellen, wenn seine Krankheit und Leiden sie betrübten. Nicht, als wenn es keine Schmerzen gehabt hätte, denn die waren ohne Unterlaß seine Gefährden. Auch nicht, als wenn es seines Lebens und seiner Genesung gewiß gewesen wäre. Denn, es stellte sich im Gegentheile vor, daß ihm der Tod unvermeidlich sey. In dieser Meynung hat es sogar, und das zwar mit der liebreichsten Freundlichkeit, wenige Tage vor seinem Absterben alle seine Spielsachen, in dem Falle es sterben würde, unter seine Aeltern, Geschwister, und Freunde vertheilet. Und da es nun starb mit dem Bewußtseyn, daß es sterbe, starb es auf der Schoose seines Vaters und unter Thränengüssen seiner Aeltern, es starb dennoch mit einer heitern Miene, und gab den Grund seiner Heiterkeit an, diesen nämlich, daß es nun zu seinem Gott und Erlöser gesellet würde.„

In der That war dieses Kind ein Beweiß von der Wahrheit, daß es unverantwortlich sey, wenn man den Kindern nicht, so früh als es möglich ist, eine fühlende Erkänntniß der Religion, der Verdiensten des Erlösers um die Menschen, und der über Krankheit, Schmerzen und Tod siegenden Hoffnung des Christen macht. Und es war uns eine Gelegenheit, jedem Vater Glück zu wünschen, welcher sich die Freude verdienet, die er um eines solchen Kindes willen fühlen muß, so lange er sich desselben nur erinnern kann. Doch! hievon reden wir nächstens umständlich mit unsern Lesern.

Nachricht von einer Erziehungschrift.

Die jüngste Erziehungsschrift, welche wir als ein Product unsers Vaterlands anzusehen haben, hat diese Aufschrift: *Anleitung zu fruchtbarer Lehrart in den niedern Schulen, verfasset von G. E. Brünings. Mannheim bey Schwan. 1778. in Octav 128 Seiten.* Der Verfasser hat sich in derselben vorgesetzt, hauptsächlich den Schullehrern Anleitung zu einer nutzbaren Lehrart zu geben. Seine Vorschläge sollen aber auch jedem Lehrer einzelner Kinder dienen. Seine Absicht durch die Bekanntmachung dieses *Buchs*, daß das Wesentlichste des Unterrichts enthält, den er im vorigen Jahre den Schülern des Schulseminariums ertheilet hat, war gut. Wir wünschen, daß das Buch gebraucht werde und nütze, der Erziehung der Jugend und der Bildung der Lehrer beförderlich zu seyn.

Nachricht von einem Erziehungs-Institut zu Heidelberg.

Daselbst haben sich mehrere edeldenkende Aeltern vereinbaret, ihren Kindern die bestmögliche Handreichung zu verschaffen, um Erkenntnisse

nisse und Geschicklichkeiten und Gesinnungen zu erlangen, durch die sie glücklich werden möchten. Eine Gesellschaft der angesehensten Männer hat die Wege verabredet, auf welchen dieser Zweck erreichet werden könnte. So viele und geschickte Lehrer, als für die Ausführung des verabredeten Plans nöthig geachtet wurden, sind ernennet worden. Diese arbeiten schon einige Zeit zu ihrem Ruhme und ihrer Schüler Vortheil. In der That ein Beweiß, daß der Eifer die Jugend sorgfältig und wohl zu erziehen, immer ausgebreitet werde, und an Kräften wächse, und die hoffnungsvolleste Veranstaltungen veranlasse. Nur schade, daß das heidelberger Erziehungsinstitut sich so enge Grenzen gesezt hat. Es hat sich es zum Gesetze gemacht, nicht mehrere als zwölf Schüler anzunehmen. Und es sollte doch jeder Vater, der es wünschet, den Weg zu einer guten Erziehung seiner Kinder offen finden, und es sollte ihm derselbe so wenig kostbar seyn, als es möglich ist.

Klage eines Vaters über die Unart seines Kindes.

Mein Kind ist so beharrlich im Fehler und sehr unartig, und ich schenke ihm doch nichts, sagte ein Vater. Er meinte damit, er strafte und schlüge das Kind über jeden Fehler, er züchtige es auch empfindlich genug, er sey demnach unschuldig an desselben Vergehungen, und es könne wunderbar scheinen, daß seine Strafübungen ihm nicht zur Besserung dienten.

Diese Sprache führen gar sehr viele Aeltern. Die aber, an statt sie sich durch solche Bekenntnisse rühmen wollen, sich vielmehr die Schmach zuziehen, welche ein so großer Unverstand verdient, als der ist, den dergleichen Aeusserungen verrathen. Denn: ist es genug Kinder zu schlagen, und wohl gar zu mißhandeln, um sie von bösen Neigungen und Gewohnheiten zu entwöhnen? Haben Härte und Schläge nur die mindeste Kraft, ein Kind zu verhindern, daß es nicht sündige, und zu vermögen, daß es sich geziemend betrage? Thun Stock und Ruthe und empfindliche Strafen nicht eine ganz entgegengesetzte Wirkung?

Wir wollen der Gewohnheit, der so ausgebreiteten als unanständigen und schädlichen Gewohnheit fehlende Kinder zu schlagen und zu mißhandeln, in diesen Blättern baldest widersprechen, und Einhalt zu thun uns bestreben.

b) In hiesigen Buchläden wird verlegt: Gedanken eines Frauenzimmers über die Irrthümer heutiger Tage in Fragen ohne Ordnung wie sie sind. Gedruckt zu Freystadt 1778 114 Seit. in 8vo.

* Was? ein Frauenzimmer in Baiern, in München! beehret uns mit deutschen Fragen? — In der That, wir haben sie gesehen ihre Fragen gelesen; Schöne, artige Fontangen, aufgesezt, etwas hoch, wie man in Alexandria geht; doch schön und manchfaltig in den Farben ihrer Kleider, wie Chineser: auch mit kleinen Füßgen. — Wer sollte sie nicht hören, nicht lieben! — Sie ist zu artig: wir vermuthen sie ist eine Sprosse aus dem Hirn Salomons. — Aus dem die Rehe, die über die Berge springen, entspriessen. — Und die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben? — diese sollen gefangen werden. Auch Fragen haben oft den Beruf zu fangen. Sollte ein Frauenzimmer nicht sanfter fangen können, als ...... Lasset uns diese Fragen ohne Ordnung hieher setzen, von welchem diese gewiß in allen Journalen Deutschlands merkwürdige Piece handelt. §. 1. Was ist ein starker Geist? §. 2. Was ist die Vernunft — §. 3. Was ein historischer Glaub? §. 4. Was menschlicher Fleiß. §. 5. Ob die Einwohner im Gestirn Einfluß auf die Erde haben. §. 6. Ob die Welt ohne Ende. §. 7. Was die Natur sagen wolle? §. 8. Ob es auch welche Geister gebe? §. 9. Ob auch die Thiere was geistiges in sich haben? §. 10. ob es so gut gefolgert? dieß fasse ich nicht; hiemit glaub ichs auch nicht? §. 11. Ob man zum Schutz der Religion reden müsse? (reden schon Allerliebste! nur nicht schreyen. —) §. 12. Was man von den alten Philosophen halten solle? §. 13. Ob sie sogar heilige, und rechtschaffne Männer sind. §. 14. Wie ihre alten Sätze bey Tafeln junger Sophen aufgewärmt werden? §. 15. Ob die heutigen Sophen es gut mit der Menschlichkeit meynen? §. 16. Ob es auch leibhafte Jansenisten gebe? §. 17. Ob die Sprache der neuen Sophen einstimmig? §. 18. Ob zärtliche Andachten und Mißbräuche des Frauenzimmers Ursache zur Philosophie geben? §. 19. Ob die heilige Schrift in einigen Stücken uns irre zu machen fähig? Z. B. Vom Gesetze, noch vor der Sündfluth, von der ersten Schule in der Welt: von der Vielweiberey, von Loths Frau, vom Thurm Babels, vom hohen Liede, von Liedern und Psalmen. rc.

§. 20. Ob die Lehre von der Erbsünde den Alten unbekannt gewesen? §. 21. Ob unter Philosophen auch Zauberer gewesen? §. 22. Woher die Americaner kommen möchten? — §. 23. Ob die Rechnungen der Asiater und Chineser unfehlbar? §. 24. Welches ist die Art der Philosophen, gegen das Christenthum zu fechten? Zu letzt ein Nachtrag von Schilderungen und Characteren merkwürdiger Männer. Wir zweifeln, ob Unsrer Schönen diese Fragen unbeantwortet im Laden liegen bleiben. Nur verstehen wir nicht, warum dieses Frauenzimmer kein anders Lied, als zwey alte von Martin Luter hören mag? — Bey so vielen Fragen wird uns auch eine erlaubt seyn: und zwar in Ordnung auf den 3ten Brief zu den Coloss. v. 16. und 1. Cor. 14. v. 11. 12. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. in Ordnung auf den 119 Brief des H. Augustins: in Ordnung auf Lichter, die heller brinnen, als die gelben Kerzen des Bruderschaftdieners zu Philadelphia. — Warum singet man nicht in seiner eignen Muttersprache in dem Tempel Gottes, nach dem Beyspiele der alten Christenheit? — Muß denn das Herz durch Trompeten und Paucken erwecket werden?

Etwas zum guten Geschmack.

Zweyter Brief des in lezten Intelligenzblatt Nro. 29 bemerkten deutschen Edelmanns.

Paris in Frankreich, den 3ten Junius, 1778.

Mon reverend Pere.

Werden aus dem Titel sehen, daß ich nun endlich in Paris ankommen bin. Ich dachte, daß es mit dieser Stadt kein Ende nehmen sollte. Ich glaube, daß der Umfang wohl 1000 Last Rocken Einfall halten möchte.

Wir reisten Tag und Nacht durch eine Menge Städte und Dörfer; der Henker mag alle die Namen behalten.

In Straßburg traf ich im Würthshause zum Geist, zwey junge Edelleute aus Sachsen an, der eine ein geputzter und gepuderter Bursch, der seine Muttersprache vergessen haben will; der andere eine sauertöpfische Art von Kerl, hat in Göttingen studirt, und fragte mich: ob ich die Alten kennte? die Einfalt! Mein Alter, sagte ich, ist der Baron Hunder auf Wildesheim, und ich heisse Junker Friz, das werden sie, denke ich, so gut wissen, als ich. Hier hätten sie das alberne Gelächter hören sollen.

Auf der Dielschanze von Straßburg nach Paris fand ich drey artige französische *Herren*. Der eine sprach gut deutsch, und war mit *einem* Prinzen als Home de Schamber (ist eine Hofbedienung) auf Reisen gewesen; der andere war der vornehmste Komödiant in Straßburg, der alles versteht, was die andern nicht wissen, denn ich habe es mit meinen Augen gesehn, daß er den Kopf aus der Diele steckte, und ihnen jedes Wort einblies. Der dritte war Königl. Tobackscommissarius und Visiteur. Ausserdem war noch ein Frauenzimmer da, die mir mit ihren schwarzen Augen nicht übel gefiel, nur hätte ihre Wäsche reinlicher seyn können. Sie ist, wie sie sagt, von einer vornehmen Familie, und hat eine menge Bekannte unter den *Officieren* in der Garnison.

Man kan nicht höflicher seyn, als es meine Reisegefährten waren. Wenn ich lachte, so lachten sie mit; wenn ich gähnte, so rissen sie den Kinbacken auf, und, wenn ich nießte, so zogen sie die Hüte vom Kopf. Niemand hatte bessere Tage, als der Michl. Der Home de Schamber kämmte mich zurecht, und der königl. Commissarius trug mir die Sachen vom Wagen; *ich mußte darum* höflich seyn, und die Herren *frey halten*. *Aber* das Geld ist nicht weggeworfen, denn ich habe dreymal mehr Französich dafür gelernt, als der Bettel werth ist, und der Hannsmichel lernt's umsonst mit. Sie wundern sich alle über mein Genie, wie sie es nennen.

Mit nächstem berichte ein mehrers. Eins ärgert mich in Paris: ich wollte heute *früh auf* die Feldhünerjagd gehn, das, sagt man, ist verbothen. Sie müssen hier noch nicht wissen, wer ich bin, und daß wir die hohe und *niedere* Jagd haben; aber das will ich ihnen zeigen. Ich verbleibe u. s. w. Der 3te folgt wegen abgängigen Raum aufs nächste.

Ad Artic. II. Ignatz Rieg bürgerlicher Weisgerber in Landsberg biethet dem innländischen Publicum 20 Zentner von den ausländischen Schaaffehlen abgeganene Ransiwohle, den Zentner zu 39 fl. zum Verkaufe feil.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 29 August. 1778.

Artic. III. Proclama. a) Nachdem vermög der vom Churfl. hochpreislichen Revisorio anher erfolgt, und den 14ten July an. cur. publicirten Erkanntniß das Mautner von Höckisch. Debitwesen alhier betreffend es bey der auch Churfürstl. hochlobl. Hoferkanntniß vom 4ten May et public. den 15ten July 1776 dergestalten belassen worden, daß die verwittibte Mautnerinn von Höck ihre sämmtl. Forderungen gleich andern Gläubigern einzudingen, und zu liquidiren berechtiget sey; als hat man zu solchem Ziehl und Ende, und all dieses in seine Ordnung und Richtigkeit herzustellen, 3 Edictstage, und zwar den 1ten auf Montag den 21. September ad producendum et liquidandum, den 2ten auf Mittwoch den 23 praedicti mensis ad excipiendum, und den 3ten auf Freytag den 25ten ejusdem septemb. ad concludendum gnädigst angesezt, und hierzu obbesagt allhiesig verwittibte Mautnerinn von Höck sub poena praeclusi sowohl als auch den Lic. Hübner qua von Höckisch. Massacuratorn zu solchem Ende citirt: als wird in Kraft dieß solch gnädigste Entschliessung jedermann, wer an solcher Gandmassa was zu suchen haben solle, anmit kund gemacht, und anbey ohne Verhalten gelassen, daß sämmtl. von Höckisch Creditoren frey stehe, ob dieselbe bey obigen Edictstagen in persona vel per mandatarium hiebey erscheinen, oder durch den Lic. Hübner als mandat. com. et curatore massae sich hiebey vertretten lassen wollen. Actum den 18ten August 1778. Regierungskanzley Burghausen. Carl Anton von Hellersperg.

b) Edictal-Citation. Der vom lbbl. Graf Wallischen Tragonerregiment hier auf Posto stehende Corporal Max. Widmann hat den 13ten dieß zu Heilbrun gefreyten Kloster Gerichts Benedictbayern, 2 unerkannt vermuthlich schwäbischen Bauern 3 im Lande aufgekaufte Pferde abgenommen, weil selbe hiesige Mautstation übertretten, und gleich nach der Anhaltung sich unvermerkt unsichtbar gemacht: und flüchtigen Fuß gesezet haben. Ernannte 2 Bauern werden daher nach Anleitung der Maut- und Accisordnung §. 36. Nro 3 citirt, sich der Orten, wenn selbe Ausländer in Zeit 6 als Innländer aber sub termino 4 Wochen um so gewisser zu stehen, als man nach Verfluß dieses Termins mautordnungsmäßig verfahren wurde. Actum den 17 August An. 1778. Churfl. Gränzmautamt Tölz. J. M. Strobber Landrichter.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 22ten August 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weitzen.	12	—	11	—	10	—	734
Korn.	7	30	7	—	6	30	536
Gerste.	6	—	5	30	5	—	307
Haber.	4	—	3	30	3	15	227

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 14 August 1778.

Weitzen. 12 fl. 27 kr. Kern. 13 fl. 6 kr.
Rogen. 7 fl. 20 kr. Gerste. 8 fl. 48 kr.
Haber. 4 fl. 14 kr.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. London den 31 July. Die unglücklichen Folgen, welche die Americanischen Unruhen auf den hiesigen Handel und Gewerbe haben, sind sehr merklich. Nichts zeiget solches stärker, als die ungewöhnlich häufigen Bankerotte. Am vorigen Montag zeichnete der Lord Chancellor nicht weniger als 13 Vollmachten wegen Bankerotte. Es ist leider wahr, daß jezt noch 2mal so viel Bankerotte sich ereignen, als vor 20 Jahren, und fast 3mal mehr, als vor 40 Jahren. Der unglückliche Streit mit den Americanischen Colonien hat mehr, als eine ergiebige Quelle abgeleitet, aus welcher sonst Reichthum auf unsre

Insel strömmte. Blos nach Virginien wurde sonst für beynahe 800,000 Pfund Sterling ausgeführt. Im Tabackhandel allein beschäftigten die Virginier zwischen 3 und 400 Schiffe, und über 60,000. Orhöfte von dieser Waare wurden nach fremden Ländern exportirt, welche ohne Zoll und Fracht ein Product von 300,000 Pf. Sterling gaben. Nord- und Sud Carolina waren gleichfalls ergiebige Quellen, und hat man nachgerechnet, daß diese Provinzen so viel Indigo, Bauholz, Theer, Pech, Terpentin u. s. w. liefern, daß nicht allein Großbritannien von dort aus mit diesen Artikeln versorgt, sondern auch auswärts davon verführt werden kann.

Artic. VII. **Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Vorstellung eines vielfachen, meistentheils aber unerkannten großen Schadens, welcher aus dem in hiesigen Landen gewöhnlichen langsamen und späten Einführen der Kornfrüchte zuErndtezeit dem gesammten Land entstehet, mit beygefügtem Vorschlag, wie solchem Schaden zu allgemeinen Nutzen vorzubeugen sey.**

Der allbekannte Schade, der an dem geschnittenen und bey lange anhaltendem nassen Wetter auf den Aeckern liegenden Korn entstehet, ist das Auswachsen: dieser Schade aber ist der wenigste, da er nur sonderheitlich die Aehren betrift, welche die Erde berühren: der meistentheils unerkannte, ungleich grössere Schaden hingegen bey einem lang auf dem Felde liegendem Korn entstehet nicht nur aus einem anhaltenden nassen Wetter, sondern auch schon aus einer nur etlichmaligen Abwechselung eines nur halbstündigen Regens, mit darauf erfolgenden Winde, oder Sonnenschein; anerwogen durch Abwechslung der Nässe und Trockenheit die Aehren so spröde werden, daß sie wie Glas abspringen, und so viel Körner fallen lassen, daß ich einmal, bey dem Durchgang eines Pfarrhof-Zehendsstadels beobachtet habe, wie unter 20 Halmen kaum 7 bis 8 mit Aehren, und in diesen, anstatt der sonst in einer Aehre befindlicher etlich und 40 Körnern, kaum 16 bis 20 übrig gewesen sind. Ein

Zweyter, mehr beträchtlicher Schade aber, der sich bey einer solchen Witterung über alles Korn verbreitet, bestehet darinn; daß das durch den Regen aufgeschwollene Korn, nachdem es wieder trocken worden, eingeschrumpfet, und folglich an dem äusserlichen Quanto und Maaß vieles verlieret. Zur Probe dessen fülle man nur ein kleines Maaß, etwann den 32 Theil eines Metzen, mit unbefeuchteten neuen Waitzen, oder Getreide, und eben solches Maaß mit einem etlichmal befeuchteten und wieder getrockneten Korn gleicher Gattung; so wird sich bald nicht allein aus dem sehr unterschiedenen Gewichte, sondern auch aus der Zahl der Körner vor Augen legen, wie viele Körner mehr von diesem, als von jenem, zur Erfüllung des Maaßes erfordert werden, und wie groß also bey einem ganzen Metzen der Abgang sey? dieser zweyfache Abgang nun äussert sich in den Stadel, wozu noch der

Dritte in der Mühle kömmt; dann da wird sich von einem eingeschrumpften ungleich mehr Kleyen, und weniger Mehl, als von einem unbefeuchteten, in seiner ersten Vollkommenheit gebliebenen Korn ergeben. So beträchtlich nun dieser dreyfache Schaden an den äusserlichen Quanto des Korns sich schon dießfalls zeigt; so ist doch noch weit wichtiger der

Vierte Verlust an der dem Korn durch öftere befeucht- und Trocknung entgehenden innerlichen Kraft, nämlich einer klebrigten, durch den Regen in dem aufgeschwollenen Korn aufgelösten, und durch einen darauf erfolgten Sonnenschein flüchtig gemachten, oder in die Luft getriebenen geistigen Fettigkeit, welche die nach dem Regen durch ein mit geschnittenen Früchten belegtes Feld gehende einen starken Früchtengeruch empfinden läßt, eben zum Beweiß, daß in dem Korn eine flüchtige geistige Kraft gewesen sey; daß aber eben diese auch eine klebrigte, zusammenhaltende Fettigkeit, und die ernährende Kraft in dem Korn sey, zeigt sich aus der Folge und dem Verhältniß sowohl in dem Bachtrog, als in der Küche, wo der Unterschied zwischen einem gleichgrossen Mehlmaaß von einem unberegneten und einem durch öftern Regen und Sonnenschein verderbten Korn allzu merklich ist: dann jene gute Gattung erforderet viel Wasser, weniger Mehl, und giebt wohl aus; die andere Gattung aber nimmt viel weniger an, und

und giebt weit weniger aus :- jene Gattung hält das Brod- und die Mehlspeisen beysammen, macht beydes wohlgeschmackt und sättigend; das Brod und die Mehlspeisen von lezter Gattung hingegen zerfallen, und sättigen nicht so gut: die Menschen, sonderheitlich von dem Gemeinen und dem Landvolke, essen darum zu ihrer Sättigung mehr, als sonsten, die Consumption wird grösser, ob schon weniger Korn, als sonsten vorhanden ist: es entstehet Theurung, und man mißt ein solches Elend der Entziehung des göttlichen Segens bey: da es hingegen, wo nicht allezeit gänzlich, doch meistens durch menschlichen Fleiß und Vorsicht folgendermassen vermieden werden könnte:

Wann das Korn von dem Schnitt an (welcher ohnehin nur bey gutem Wetter angefangen wird) nicht über 4 oder 5 Stunden lang zur Abtrocknung und Abwelkung des Strohes und Unkrauts, auf der einen Seite, und nach dessen Umwendung, kaum noch 3 oder 4 Stunden lang liegen gelassen, sogleich nach der Abtrocknung aber in Garben gesammelt, diese nicht auf die Seiten hingelegt, sondern, damit sie bis zur Einfuhr allenfalls noch mehr abdörren, aufrecht gestellet und ungesäumt eingeführet werden, so kann und wird das, was in der Frühe geschnitten worden, Nachmittags und bis zur Sonnenuntergang, und das, was Nachmittags geschnitten worden, folgenden Vormittags gar wohl getröcknet, und trocken eingeführt, folglich, bey einer solchen Fortsetzung, mit einer dem angebauten Feldmaaß angemessenen Zahl Schnitterleute, binnen wenigen Tagen vieles, ja der meiste Theil unbeschädiget eingebracht werden.

Die aus vorstehendem Beweis erhellende Wichtigkeit dieses Vortheils, und die Nothwendigkeit, sich des guten trockenen Wetters möglichst zu bedienen, hat das Volk im Reich schon lange gelehrt, sich auf die verhofte Dauer eines guten Wetters in der Kornerndte nicht zu verlassen, sondern zu dieser Zeit allen Fleiß und Eilfertigkeit anzuwenden. Um aber jedoch sich dieses Geschäfte möglichst bequem zu machen, und ihrer Kräften, nebst der Gesundheit zu schonen, so schneiden sie, wenn es helle genug, auch bey dem Mond- oder Sternscheine, die ganze kühle Nacht hindurch, legen sich dafür in den heissesten Stunden, von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags, unter dem Schatten der Bäume, oder Hecken, oder in ihren nicht weit entlegenen Wohnungen nieder; ein Theil der Schnitterschaar aber beschäftigt sich des Tages über mit Umwenden, Aufbinden und Aufladen der Fuhren, und geniesset der Ruhe bey der Nacht. Bey solcher Anstalt sieht man grosse Felder mit Mehlfrüchten bey anhaltender guter Witterung in einer Woche abgeleert.

Da aber jedoch öfters, nach schon angefangenem Kornschneiden, Regenwetter einfällt, wodurch Fleiß und Sorgfalt der Landleute, wenigstens zum Theil, vereitelt werden kan; so hat ein Liebhaben des Landwesens schon vor etlich und 20 Jahren den unter ihm gestandenen Verwaltern anbefohlen, sich mit guten Barometers oder Wetterglässern zu versehen, und die gemeiniglich doch auf mehrere Stunden vorbedeutete Witterung den Landleuten zu ihrer Nachachtung anzuzeigen, damit sie, bey einem nahe bevorstehenden Regen, das geschnittene Korn desto eilfertiger retten, und für das noch stehende bessers Wetter abwarten können. Der ihnen dadurch auch in allen andern Feldarbeiten zugewachsene Nutzen, hat nicht allein sie zur fleißigen Erkundigung der folgenden Witterung bey dem Verwalter angetrieben, sondern auch die benachbarte Landleute bewogen, daß auch diese ihre Verwalter und Pfarrer, um Anschaffung guter Barometers, erbeten haben, nachdem sie die Wohlvermögenheit ihrer Nachbarn, hauptsächlich derselben allzeit vollkommener Kornfrüchten, und der reichlichern Ausgiebigkeit im Stadel, und in der Mühle, mit gutem Grunde beygemessen haben, als einer fruchtbaren Folge jener sorgfältigen Bemühung, ihr Korn nach dem Schnitt unberegnet einzubringen.

Höchst bedauerlich hingegen ist in hiesigen fruchtbaren Landen und Feldern anzusehen, wie die schönsten Früchten auf den Aeckern öfters 2, 3 und mehrere Wochen hindurch, ohne Noth, auf Mandeln liegen bleiben, inzwischen nicht allein durch öfters beregnen und abtrocknen die beste Kraft in der Qualität verlieren, sondern auch, über den schon vorgezeigten vierfachen

Schaden, durch den Fraß der Mäuse, Vögel und anderer Thiere, noch die weitere Verminderung in der Quantität leiden müssen.

b) Beschreibung des Abacher Wildbades. Es gehört dieses Wasser unter die Sulphurische Wässer: davon gab im vorigen Jahrhunderte Ruland, und D. Lehner, jeder besonders ein eignes Tractatlein von diesem Wasser heraus. Im Jahre 1754 mußte es der D. Ludwig Michael Dietrichs auf Churfürstl. Befehl in einer Abhandlung beschreiben, welche zu Regensburg gedruckt, und mit Kupfern versehen. Abach ist ein sehr anmüthiger Marktfleck in Niederbaiern, 2 Stunden von Regensburg, ein Ort, der durch die ehemalige Hofhaltung Kayser Heinrichs II. berühmt geworden ist. Liegt an der Donau, und ist auf der einen Seite mit Bergen umgeben, welche mit Bäume besetzt sind, und eine schöne Gegend bilden: das Gesundheitwasser kömmt kalt aus der Tiefe einer bergigten Anhöhe, aus einer felsichten, und mit Feuersteinen über und über besetzten Gegend hervor. Es ist nunmehr durch ein neu aufgeführtes Gewölbe, mit einer Thüre, und eisenen Riegeln verwahrt, und mit Gras überwachsen. Man geht zu dieser Quelle auf einer anmüthigen Wiese durch die das frische Wasser in hölzernen wohlbedeckten Röhren nach dem Badhaus in den Markt geleitet wird. An diesen Röhren setzt es eine alkalische Erde ab. Es ist kalt, am Ursprunge grau, hell, und klar, und wirft bey sehr heissem Wetter Bläßgen in die Höhe. Es riecht und schmeckt wie faule Eyer. Ein Maaß Wasser giebt nach gelinder Evaporation 9 bis 11 Gr. salzich-erdigte Materie, alkalischer Art. Bey heufigem Regenwetter, und feuchter Luft darf man sich nicht zu nahe an die Quelle halten, maßen die emporsteigende Dünste gar leicht heftiges Kopfwehe, und Schwindel erregen: auch die Thiere bleiben bey feuchtem Wetter nicht in dem Badhause, wo doch die Dünste eher verfliegen können. Zu bedauern ist, daß D. Dietrichs, welcher doch die Badgeschichte des Höchstsel. Churfürsten Maximilian Joseph, und ein Tagebuch seiner Abhandlung beygefüget, vergessen hat, wider welche Krankheit seine gnädigste Landesfürstinn das Bad gebraucht hat.

Die Wirkung dieses Wassers besteht in dem Haupttheile desselben, welcher Schwefel ist. Der Schwefel ist ein brennbares Wesen, welches als ein subtile Fettigkeit das *Blut*, und die Säfte reiniget, und versüsset, indem er die schärfen, und überflüßigen Salztheile, die *im* Körper vorhanden sind, einwieckelt, und stumpfe macht: und nach geöfneten Poris der Haut selbe durch den Schweiß fortführet. In die festen Theile hat er eine erweichende, und geschmeidigmachende Kraft: also ist er ein linderend-und schmerzstillendes Mittel, und dazu hilft auch die Wärme des Wassers nicht wenig. Diese Wirkungen leisten die Schwefelbäder bey ihren äußerlich-und innerlichen Gebrauche, doch am meisten im Bade. Man brauche sie also mit trefflichem Nutzen in allen salzichten Unreinigkeiten der Haut, in der Krätze, und in allen Arten Chronischer Ausschläge, wenn auch alle andre Mittel vergebens sind gebraucht worden; deßgleichen in alten Schäden, und Geschwüren sind sie wahre Depurantia, und kein Wasser erweicht besser die steifen, und trocknen Fasern, und contracten Glieder: besonders, wenn Dampf und Tropfbäder angebracht werden. Weil auch die meiste Schwefelwässer Erden in sich haben, so dämpfen sie die Säure, nutzen auch in dem Astma, und, wenn sie noch dazu Salztheigen in sich haben, so zertheilen sie auch in phlegmatischen Krankheiten die Verstopfungen, und den dicken Schleim.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Ein Wort an diejenigen, so sich der Gottesgelehrtheit zu ergeben, und dem geistlichen Stande zu widmen gesonnen sind. (siehe Intelligenzblatt Nro. 30 pag. 296.) Beschluß.

Hier, meine Söhne, stehen meine Sinne stille! Alle Mittel, die ich erdenken kann, euch für diesem Uebel zu bewahren, finde ich zu unkräftig. Das Verderben ist zu groß, und der Geist des Widerchrists, der sich wider Gott, und seinen Sohn empört, zu mächtig. Nur ein Gegengift weiß ich, bittet mit mir Gott, den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit, daß er euch nach dem Reichthum seiner herrlichen Macht Kraft und Sinn gebe, es anzunehmen; lernt Jesum selbst kennen. Sucht bey ihm selbst Gnade, der Sünden Vergebung, und für eure Seelen Erquickung und Ruhe. Er ist es werth, daß ihr euch nach ihm umsehet, denn er hat

sein Leben euch zu gut in den Tod gegeben. Die selbsteigene Erfahrung, daß der Glaube an sein Blut und Tod gründliche und aushaltende Veränderung des Herzens wirkt, wird bey euch die kraftvollste Widerlegung alles des Frevels und Leichtsinns seyn, womit man jezt unverschämt wider die Lehren des Evangeliums angeht. Er ist euer Gott und Herr, wagt es, im Vertrauen auf sein Erbarmen, das alles übersteigt, euch ihm zu Knechten hinzugeben. Seine Gnade allein kann euch gegen alle Höhen der Vernunft schüzen. Ich müßte euch weniger lieben, als mir mein Herz und euer eignes Bewußt seyn Zeugniß giebt, ja ich müßte meine eigene Seele verwahrlosen wollen, deren Rettung durch Jesu Gnade mein höchstes Glück ist, wenn ich euch nicht bitten und beschwören sollte, daß ihr auf keine Art und Weise an den Versündungen gegen den Sohn Gottes theil nehmen möchtet. Werdet in der Welt, was ihr werden könnt, braucht eure Talente, so gut sie Menschen zu brauchen vermögen, treibt eure Gelehrsamkeit, so hoch es möglich ist, sie zu treiben: seyd ihr Feinde Jesu und seines Kreuzestodes, so seyd ihr unglückselige Menschen, seyd ihr aber, als künftige Diener der Kirche Feinde Jesu und seiner Versöhnung, so seyd ihr Betrüger und Verführer, von denen der Sohn Gottes das Urtheil fällt: Es wäre ihnen besser, daß sie nie gebohren wären. Ihr seyd in Zeiten gekommen, in welchen der Geschmack an einer seichten, falschen und unnüzen Litteratur beynahe allgemein herrschend worden ist. Deutschland wird überschwemmt von Schriften, welche nicht allein die ächte für den Dienst der Kirche und des Staats brauchbare Gelehrsamkeit verdrängen, sondern auch Religiosität, ja Sittlichkeit auszurotten suchten.

Es ist wahr, kein Zeitalter ist von dergleichen Auswüchsen des menschlichen Verstandes frey geblieben, aber mit Recht kann man behaupten, daß dieß Unwesen nie so allgemein und so gefährlich gewesen ist, als eben jezt. Die spizfindige Sprache, das gefällige schmeichelhafte Gewand, woreinn Gottlosigkeiten und Unflätereyen gehüllt werden, und die Verblendung unsers Jahrhunderts, Verfasser solcher Schriften für Gelehrte, ja beynahe für die einzigen Gelehrten zu halten, macht diese Schriften schädlicher, als irgend zu einer andern Zeit. Unsre ganze Lage macht es unmöglich, diese Schriften euren Augen und Händen zu entziehen. Seyd ihr aber irgend noch fähig treue Vermahnungen anzunehmen, so läßt euch erbitten, das Lesen solcher Schriften ganz und gar zu meiden. Der unvermeidliche Schade, der euch daraus gewiß zuwachsen wird, ist mit dem Vortheile, den ihr euch etwa davon versprecht, auf keine Art und Weise in Vergleichung zu bringen. Eure Zeit, die bey der beßten Anwendung immer noch kurz genug ist, für euren künftigen Beruf Tüchtigkeit zu erwerben, wird unnüz verschwendet, ja sie geht ganz verlohren. Schon jezt habt ihr euch anzusehen, als Knechte Gottes, denen es nicht freystehet, von ihren Stunden einen Gebrauch nach eigner Willkühr zu machen, sondern die bey allem, was sie vornehmen, sorgfältig prüfen sollen, was da sey der gute wohlgefällige Wille Gottes ihres Herrn. Die Gegenstände, womit sich die meisten Schriften unsrer Zeit, wenigstens die, welche am leichtesten in eure Hände kommen, beschäftigen, haben mit dem Verderben, das dem Menschen überhaupt, aber doch in einem vorzüglichen Grade der Jugend eigen ist, den genauesten Zusammenhang. Sie prägen sich euren Sinnen ein, und machen Begierden rege, die euch in die Sclaverey der verderblichsten Lüste bringen, und die euch oft alsdenn noch beherrschen werden, wenn es euch euer Amt zur Pflicht macht, andre Menschen zu bitten, daß sie fliehen sollen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Auf die Art werdet ihr den Herrn schänden, dessen Bothen ihr seyn sollt, und das Amt verlästern machen, das ihr führt. Der Schade aber, der euch als künftigen Dienern der Kirche ganz eigen ist, ist in der Wahrheit größer, als man gemeiniglich glaubt. Ihr verliert dadurch den Geschmack an einem ernstlichen anhaltenden Studieren. Das mühsame Aufsuchen der Wahrheiten in ihrem Zusammenhange und Verbindung wird euch eckelhaft. Alles, was System ist, (und was ist ein Gottesgelehrter ohne System, in richtigem Verstande?) wird euch eine Bürde, der ihr euch nicht unterziehen möget. Die ernsthafte, zwar blumen-

lose, aber doch kernvolle Schreibart der Theologen voriger Zeit wird euch so unschmackhaft, ja auch unverständlich, daß ihr die schätzbaren Werke derselben nie anrühren wollt. Ihr werdet so in das Sinnliche hineingezogen, daß ihr Abweichungen von der heilsamen Lehre nicht gewahr werdet, indem ihr allein auf den Putz des Ausdrucks aufmerksam seyd. Und, was nicht das geringste ist, ihr selber gewöhnt euch eine Sprache an, ihr selber lernt euren Vorträgen eine Einkleidung geben, die der Würde der Sachen, die ihr abhandeln sollt, durchaus nicht anpaßt. Daher kommen Lehrer, die einige Zeit Beyfall haben bey denen, welchen die Ohren jucken, die aber das Volk, anstatt es zu unterrichten und zu trösten, mit Prunk der Worte und leerem Schall abspeisen. Bildet eure Kräfte aus, so viel es euch möglich ist, aber vergeßt bey eurer Bildung nie, daß ihr eure Kräfte als Diener Jesu anwenden und brauchen sollt. Nicht in Worten menschlicher Weisheit, auch nicht im Schmuck der Redner, sondern in Einfalt und Lauterkeit muß das Evangelium geprediget werden, wenn es ausrichten soll, wozu es gesandt ist. —

Ihr werdet bey eurem künftigen Lauf Männer und Schriften kennen lernen, die nach ihrem eigenen Vorgeben mit der Fackel der Vernunft die Lehrsätze unsrer Kirche und den Eifer unsrer Vorfahren für ihre Vertheidigung beleuchten, von jenen viele, als unnüze ausmärzen, und diesen für eine, wenns hoch kommt, gut gemeynte, unsern erleuchteten Zeiten aber nicht mehr angemessene Einfalt erklären. Geheimnisse, so laut und nachdrücklich sie auch das Wort Gottes prediget, so wenig sie auch wider die Vernunft streiten, heben sie aus der Reihe der Glaubenslehren heraus, und ersezen ihre Stellen mit den Lehren der Vernunft, die höchstens dem Weltweisen angenehme Betrachtungen veranlassen, aber auf die wahre Besserung des Herzens wenig oder gar keinen Einfluß haben. Sie werden euch die Lehrsysteme der Theologie und die Glaubensgeheimnisse der Kirche als Denkmaale der finstern Zeiten, und als ein unerträgliches Joch verächtlich und lächerlich zu machen sich bemühen. Christenthum wird von ihnen verdrängt, und die Weißheit Socrates ist, nach ihrer Behauptung, das allgemeine Licht der Welt: JEsu Lehre, nur die besondere Unterweisung für einige wenige unter dem Menschengeschlecht. Ihr werdet Männer von diesem Glauben in den wichtigsten Aemtern mit dem Beyfall der Welt beehrt sehen. Ihr werdet die vielleicht mit Verachtung und Schmach bezeichnet sehen, die in der Lehre JEsu und seiner Apostel einfältig bleiben, und sich von dem Grund der Lehre, welcher ist JEsus Christus, nicht wollen abbringen lassen. Nichts, als fleißiges Lesen der Schrift, anhaltendes Flehen um die erleuchtende Gnade des Heil. Geistes, Gehorsam des Herzens unter das Evangelium, richtige Kenntnisse der Kirchengeschichte, und wahre Anwendung der Vernunftlehre wird euch vor der Gefahr, die euch von diesen Verbesserern, wie sie sich zu nennen belieben, bevorsteht, schüzen können. Die Bibel wird euch lehren, daß GOtt die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen zu nichte und zur Thorrheit mache. Eure Folgsamkeit, mit der ihr JEsu Worte annehmt, wird euch überführen, daß alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden, und ein ewiges Leben erhalten. Die Kirchengeschicht wird zeigen, daß mehrere in den vorigen Zeiten sich eben so dreist, mit eben den Gründen gegen die Sache unsers GOttes aufgemacht, und daß alle ihre Bemühungen die Wahrheit nicht zum Wanken gebracht haben. Anstatt euch durch den Schein der Neuheit blenden zu lassen, bitte ich euch, das alles mit Mißtrauen anzusehen, was euch mit so vielen Ankündungen von noch nie empfundenem Lichte empfohlen wird. Die Wahrheit Gottes stehet fest, wie die Berge, die seine Hand gegründet hat, und er ist es, der die Einfältigen klug macht durch sein Wort, und leitet die recht, die auf ihn trauen.

Dieß ist es, meine Söhne, was ich euch für dießmal zu sagen hatte. Nehmet diesen Rath eures Lehrers, als den Verlaß eines Vaters mit seinen Söhnen an. Ich gehe, wenn es Gott gefällt, mit der Ueberzeugung vor sein Angesicht, daß ich euch nach seinem Herze gerathen habe. Eure Freudigkeit, selbst einmal zu stehen vor des Menschen Sohn, wird euer Lohn seyn, wenn ihr euch mit dem Sinn begnadigen läßt, diesen

Rath

Rath zu befolgen. Ein Lohn, meine Söhne, den euch mein ganzes Herz wünschet, und meine ernstliche Seufzer erflehen.

b) Ingolstadt den 22. Aug. Hier hatten wir heuer eine sehr schöne Erndte: der Heumonath war zwar sehr trocken, aber es hatte zuvor im Brachmonath zimlich viel geregnet, daß also doch alles wohl gerathen konnte. So selten zwar die Nordscheine im Sommer zu seyn pflegen, so ist doch ein sehr schöner den siebenden Heumonaths Abends von halbe 11. Uhr bis halbe 12. Uhr; und wieder den 11. August ein schwacher von drey Viertel auf 9. Uhr Abends bis nach 9. Uhr bemerkt worden. Dieser leztere ward von dem Monde verursachet: denn die Achse des Bogens der unter der Kron, und dem Schweife des grossen Bärens durchgieng, fiel in den Mond.

c) Der Churfürstl. Rath und Professor der Naturlehre und Landwirthschaft zu Ingolstadt Herr Mathias Gabler ist von der Churmaynzischen Academie der Wissenschaften zu Erfurt zum ordentlichen Mitglied in der physicalischen Classe decretirt worden.

d) Neulich ist bey den Realschülern im hiesigen Gymnasio von der gnädigst - verordneten Churfürstl. Schulcommißion die offentliche Prüfung vor sich gegangen: Bey welcher Gelegenheit der Churfürstl. geistliche Rath und Schulrector Buechner die Frage abhandelte: Woher kommt die Abneigung der Aeltern wider den Bürgerstand in Betref des Berufs ihrer Kinder. Wir wollen diese schöne, und für den Staat gewiß wichtige Antwort dieser Frage ganz hieherbringen, damit die liebe Bürgerschaft auch in anderen Städten und Märkten sie lesen, und erwögen könne. Es hat uns übrigens sehr wohlgefallen, daß die Realisten dieses Jahr die schönsten Handschriften und Zeichnungen, sogar Portraite aus freyer Hand gezeichnet, auch prosaische Aufsäze in Briefen, Fabeln u. d. g. vorgewiesen, und Proben ihres Fleißes, und Ingenii vor Augen gelegt haben. Freu dich, liebes Vaterland! so wirst du einsmal tugendhafte, rechtschaffene, kunstreiche Bürger erhalten. — Ich nehme mir die Freyheit, spricht der Redner, bey dieser Gelegenheit eine Wahrheit zu untersuchen, welche dem größten Theile neu und unerwartet, aber jedermann höchst wichtig ist; eine Wahrheit, bey deren Vortrag, daß er von mir eben so viele Freymüthigkeit fodert, ihn zu schreiben, als er Unparteylichkeit von jenen verlangt, die ihn vor sich hinlegen, und prüfen wollen, ich mich in einer Verlegenheit befinden würde, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß man sich um das wahre Wohl seines Vaterlandes nie dadurch, wenn man dasselbe auf eine blinde Weise lobet und einschläfert, sondern dadurch verdient mache, daß man demselben die Krankheiten, und zugleich die Mittel entdecke, durch welche man in den Stand gesezt wird, sie auf die beßte Art heilen und vergüten zu können.

Ich will, damit ich es gleich sage, von den Ursachen der Abneigung sprechen, welche die meisten Aeltern, wenn es auf die Standeswahl ihrer Kinder ankömmt, wider den Stand, dem die Realschulen gewidmet sind, den Bürgerstand äußern. Möchte ich doch wenigst einen Theil meiner Landsleute dahin bringen, daß sie über diese Betrachtungen, die ich eben so freymüthig, als gutmeynend vortragen werde, nachdenken, dieselben prüfen, wenn ihnen ihre Vernunft, wenn ihnen das Beyspiel der Klugen sagt, daß sie gut sind, sie benuzen.

Die meisten Aeltern scheinen gar nicht zu wissen, was sie verabscheuen, da sie bey der Standeswahl ihrer Kinder den Bürgerstand verabscheuen; denn wenn sie es wüßten, wenn sie die Gestalt ihrer unbürgerlichen Gesinnung mit Augen sehen könnten, so würden sie dieses, was sie wirklich thun, in der That nie wollen. Viele von ihnen überlegten noch niemals, warum man öffentliche Schulen errichtet, und zu welchem Endzweck man hauptsächlich die Lehren in denselben bestimmt hat. So überlassen sie sich und ihre Kinder dem Zufalle, so schicken sie diese in die Schule, weil sie sehen, daß sie auch von andern dahin geschickt werden, und lassen sie, ohne ein einzigsmal darauf zu denken, was dann am Ende nach so vielen Studierjahren geschehen soll, gleichwohl durch alle Classen, so viele derselben sind, von Jahre zu Jahre dahin laufen. Indessen sind die beßten Jahre weg. Die Denkungsart wird in den gelehrten Schulen umgedreht, Zeit und Talente sind für Gewerbe und Künste verlohren, Lust und Kraft zur Arbeit verschwunden; und das gemeine Schicksal,

sal, daß an dieser Stelle allen bevorsteht, nämlich eine beynahe moralische Unmöglichkeit, sich in dem beschäftigten Stande eines Künstlers, eines Handwerkmanns mit Geschicklichkeit und Hang zurückzusetzen, und die Nothwendigkeit auf dem Wege, welchen man nun einmal betretten hat, fortzuschreiten, ist die schädliche Folge, welche aus dieser Sorglosigkeit der Aeltern für Kinder entspringt.

So unvorsichtig diese Aeltern gegen ihr eigenes Geschlecht verfahren, so sehr sie die Wildheit der grausamsten Thiere übertreffen, welche ihre Geburten, ehe sie dieselbe verlassen, sorgfältig in den Trieben ihrer besondern Gattung unterrichten, und üben: so äußerst widrig, und abentheuerlich handeln andere, welche in der Absicht, das Wohl ihrer Kinder zu befördern, alle Mühe anwenden, dieselbe über die Stufen ihres Standes empor, und auf höhere glänzendere Stellen zu heben. Diese ist wohl auch die gemeinste, und die schädlichste Verführung der Aeltern und Kinder. Aus dieser fließen die nachtheiligsten Begriffe für ihr eigenes Wohl, und das Wohl des Staates. Jene ersten, welche ihre Kinder mehr aus Sorglosigkeit, als mit Absichten in die Schulen der Gelehrten schicken, werden oft, und fast allemal aus ihrem Schlafe aufgeweckt, sie werden oft für die gute Sache, die sie versäumten, eingenommen; sie bereuen, so bald sie ihre Kinder auf dem unrechten Posten versezt sehen, was sie in dem Wahne ihres Herzens gethan haben, und rathen manchmal ihren Mitbürgern, was sie thun sollen; aber diese lezten handeln aus misverstandenen Grundsätzen, diese bemühen sich, ihren eigenen Kindern den Stand, worinn sie dieselbe gebohren haben, armselig, und verächtlich zu machen, ihnen die ersten gesunden Begriffe vom Vaterlandswohl zu benehmen, und dem Keim gemeinnütziger bürgerlicher Tugenden zu ersticken. Lassen Sie uns diese schreckliche Wahrheit mit ganzem Ernste betrachten, und die ersten Ursachen, aus welchen diese Seuche in die Gemüther der Aeltern sich eindrang, hervorsuchen.

Einigen scheint ihr Stand zu mühsam, und einigen zu niedrig, zu unansehnlich, als daß sie nach ihrer Meynung, nicht auf das eifrigste wünschen sollten, das Schicksal ihrer Kinder, so viel, als möglich ist, zu verbessern. Diese werden deßwegen dem geistlichen, oder einem höhern Civilstande gewiedmet, und aus der Sphäre, zu der sie ihre Geburt bestimmt hat, gewaltsam empor gerissen.

Ob nun schon dieses ausartende Bestreben für das Glück der Kinder dem Staate sehr beleidigend, und die Folgen desselben ungemein schädlich sind, so sind sie doch vor den Augen der Welt noch so sehr verborgen, daß man die Uebel, welche in denselben liegen, mit allgemeinem Beyfalle aufnimmt, und mit Freuden verbreitet. Da es löblich, da es heldenmüthig ist, sich hervorheben, und weiter, als man wirklich steht, schwingen zu wollen, so scheinen diese aus den meisten Trieben, welche im Grunde, und von den ersten Quellen aus groß und gut sind, zu handeln.

Aber sollten wir denn in unserm Jahrhunderte, welchem man einhellig gesunde Philosophie, und Aufklärung zugesteht, sollten wir — nicht so weit gekommen seyn, um eingesehen, um uns überzeugt zu haben, daß in den Augen des Weisen, der allein würdig, was zu ehren ist, ehren kann, kein anderer Unterschied, keine andere Erhöhung der Stände, als welche Fleiß, Redlichkeit, und Geschicklichkeit geben, vorhanden, und daß das glänzendste, das einträglichste Amt, *wenn es nicht*, wie die Pflicht will, verwaltet wird, keine unmittelbare Folge der Ehre und des Vorzuges sey.

Der arbeitende Bürger ist allemal eines der würdigsten Glieder in der Staatsfamilie, und wenn er derselben nüzt, so gut er kann, wenn er, was in seinen Talenten, in seinem Fleiße, in seinen Leibeskräften liegt, beyträgt, wenn er den kleinen Zirkel, auf welchem seine Macht sich herumstreckt, belebet, und wenn er die, *welche* um ihn herum sind, ermuntert, daß *sie seinem* Beyspiele folgen; wenn er sein Gewerb verbessert, den Mängeln desselben getreulich abhilft, und neue Vortheule erfindet, welchen seligen umfassenden Einfluß kann dieser Mann nicht allein auf das Wohl seiner Familie, sondern auf den ganzen Staat, worinn er lebet, verbreiten! und wenn man nach dem Maaße, nach welchem man nüzet, und nicht nur persöhnlich, nicht bloß den jezigen Zeiten, sondern tausenden künftigen nüzet, zu ehren ist; so gestehe man aufrichtig, ob

ob man sich im Herze mehr fühle, etwa einem Beamten, der seinen Pflichten nach mechanischen Regeln genug thut, oder einem Künstler, der der freye Herr seiner Werkzeuge ist, der erfinden, verbessern, und dem Staat sich unendlich verbinden, ihm seine mühsame Anstalten rleichtern, zur Ausführung großer Dinge verhelfen kann, den Vorzug zu geben. Ein einziges Rad zu einer Maschine glücklich erfunden, oder schicklich davon genommen, kann schon vermögend seyn, dem Vaterlande ungeheure Summen und Umwege, und Zeit und Arbeiter zu ersparren, zu weitern Erfindungen und unendlichen Vortheilen Gelegenheit zu geben.

So schädlich, und irrig die gemeine Meynung ist: ich habe Talente zur Gelehrsamkeit, folglich muß ich mich dem gelehrten Stande wiedmen; so ist sie doch beynahe die Lieblingsmeynung der meisten Bürger, welche ihre Söhne dem Gewerbe, das sie selbst treiben, entziehen. Helfen wir doch diesen ehrlichen Leuten ein elendes Vorurtheil, das desto gefährlicher ist, jemehr es vom Stolze auf seine Gaben erreget ist, ablegen, nämlich das Vorurtheil, daß man, um ein guter Handwerker, ein trefflicher mechanischer Künstler, ein geschäftiger Gewerbmann zu seyn, keine andere als alltägliche Talente vonnöthen, und daß man, sobald man mehr als gemeine Geschicklichkeiten besitzt, dieselbe als geheime Aufforderungen zu etwas höheres anzusehen habe.

Ich möchte beynahe behaupten, daß von dem arbeitenden Bürgertheile alles, von dem gelehrten im Ganzen wenig, und dieß sehr schlecht noch geschehen sey. Seit den langwierigen, immerwährenden Verbesserungen in so vielen Jahrhunderten scheint man beynahe noch das, wo man ehe war, zu stehen. Oft scheint man die Zeit unter frommen, aber unerfüllten Wünschen, oft unter lauter Wahngezänke und Schattenspiele, oft mit glänzenden Neuerungen, die schädlicher, als die aufgehobenen Dinge waren, verlohren, manche Wahrheit, die schon das war, vergessen, manche Unwahrheit hervorgezogen, und überhaupt den Menschen wenig besser, wenig erleuchteter, als er vor war, gemacht zu haben. Mitten unter den Gesätzen herrscht oft Barbarey und Gesezlosigkeit, und unter den geschäftigsten Gelehrten, Müssiggang und Tändeley; da indessen der arbeitsame Bürger alles, womit wir uns nähren, womit wir uns einander helfen, und erfreuen, herbeyschaffte. Fleiß des Bürgers wars, der das Kleid bearbeitete, das wir tragen, die Farben bearbeitete, die es zieren. Er säete, ärntete, both uns die Speise, und den Trank, den wir genießen. Sein Scharfsinn erfand mit unbeschreiblicher Bemühung, nach unzähligen Versuchen, die wunderbaren Künste der Werkstätte. Er grub Kanäle, und schloß reissende Ströme in nützliche Gränzen ein. Er haute Wälder um, trug Gebirge ab, verwandelte Wüsten in fruchtbare Gefilde, bezähmte die Thiere, und arbeitete jeden Theil derselben zum Gebrauche um; er verschaffte dem Talente Muse und Ermunterung zu den feinern Künsten des Vergnügens und der Bequemlichkeit; er untersuchte den Nutzen jeder brauchbaren Dinge, reizte das entfernteste Ausland zu gegenseitigen Bemühungen, und vereinigte durch einen glücklichen Handel über Land, und entfernte Meere, Welttheile mit Welttheilen.

Dieser Stand des beschäftigten Innländers kann niemals so sehr vermehrt, die Zahl der Arbeiter niemals so sehr angehäuft werden, daß sie einander verhindern, Nahrung und Gewerbe unmöglich machen, und sie wechselweise zwingen sollten, aus ihren Posten zu treten. Ich kann mich mit der Arbeit meiner Hände, kann mich mit meinem Gewerbe, denn der Menschen sind zu viel, nicht nähren; diese falsche, unüberlegte Vorstellung, von der Trägheit erfunden, und durch Beyspiele unbrauchbarer Menschen, denen Müssiggehen beynahe schon zur Natur geworden ist, unterstützt, entreißt noch täglich fähige Köpfe dem Berufe zum Bürgerstand. Die Zahl der Arbeiter ist dem guten Blut in einem gesunden Körper ähnlich, dessen man unmöglich jemals zu viel besitzen kann. Die vereinigte Arbeit vieler Hände gebiehrt Ueberfluß, Wohlfeile der Lebensmittel und Bequemlichkeit, und wo diese zugegen sind, da stehet dem aufrichtigen Fleiß ein unermäßliches Feld zu thätigen, reichen Beschäftigungen offen. Die Künste, welche schon vorhanden sind, können durch Wetteifer verbessert, und durch vielfältige sinnreiche Versuche können neue erfunden werden. Gelehrte verhungern wohl eher, und bleiben, wenn sie bey einer Neuerung die ersten sind, gemeiniglich unbelohnt; aber noch

selten hat die Kunst den Mann, der sie liebte, verlassen. Ein Gelehrter ist an seinen Ort, an die Meynungen, und veränderlichen Launen seiner Gegend gebunden; er stehet fast immer unter der Geisel der Chicane, und ist die meistenmale der aufgelegteste Sclave aller Menschen, die mit ihm, und vor und nach ihm einhertreten; aber der gute Handwerker, der Künstler, ist, wo er auch seyn mag, in seinem Vaterlande. Wo er sich hinbegiebt, kömmt ihm das Bedürfniß des Einwohners, der Hang zu dem Vergnügen, das sein Kunstfleiß mit sich bringt. Bey ihm wird nicht auf das Land seiner Geburt, nicht auf das gute Verständniß der Könige, nicht auf den Unterschied seiner Meynungen, noch auf unzählige andere Vorzüge und Ausnahmen, die man dem Gelehrten zur Pflicht macht, gesehen. Er ist zu allen Zeiten bey allen Völkern zu Hause, überall beliebt, erwartet, und willkommen. Wenn er endlich auf Reisen sich fortbegiebt, kann er den Ruhm, und eine gute Meynung von dem fähigen Fleiße seines Vaterlandes in entfernte Provinzen verbreiten; und wenn er Verstand und Begierde hat, gute Gewohnheiten von Misbräuchen wegzukennen, von tausend Vorurtheilen befreyet, mit mannigfaltigen Kenntnissen und Vortheilen bereichert, nach seinem Lande zurückkehren. (Der Beschluß künftig.)

d) Bey Johann Bapt. Strobel Profeßor und academischen Buchhändler allhier auf dem Rindermarkte ist zu haben.

Beyträge zu dem Schul- und Erziehungswesen in Baiern. 8. 1778. 45. kr.

Der Mann nach der Mode, 8 Mannheim 1778. 1 fl. 12 kr.

Lehrbegriff sämmtlicher oeconomischer und Cammeralwissenschaften 3 Bände 4 Mannheim. 1773-78 10 fl. 30 kr.

Bemerkungen der Churpfälzischen physicalisch oeconomischen Gesellschaft 4 Bände 8. Mannheim 1772 5 fl.

Verbrechen, das unerkannte, oder die Merkwürdigkeiten Samuel Hirtendorns 1 Theil 8. Klausenburg 1778 30 kr.

Collini (C.) Tagebuch einer Reise, welches verschiedene mineralogische Beobachtungen, besonders aber die Agate und den Basalt enthält; nebst einer Beschreibung der Verarbeitung der Agate mit Kupfern 8 Mannheim 1777. 3 fl.

Aufklärung freymüthige und zuverläßige der Begebenheiten vom Jahre 1426 bis 1429 aus Urkunden und gleichzeitigen Geschichtschreibern ausgearbeitet, nach welcher weder die Richtigkeit des von Kaiser Sigmund am 10 Merz 1426 dem Herzog von Oesterreich Albert V. ertheilten Lehenbrief, noch auch die Gültigkeit des vom Wienerhofe auf Niederbaiern gemachten Anspruches weiter bestehen kann. 8. 1778 6 kr.

Fünfte Fortsetzung der Schrift, Aufklärung der wichtigen und zum Theil sehr unerwarteten Veränderungen ꝛc. 3 Bög. stark in 8, 1778. 10 kr.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten.

a) Rom den 23. Heumonath. Aus Neapel wird eine Lustbarkeit von einer ganz neuen Erfindung gemeldet, welche auf dem Königlichen Lustschlosse zu Mergellina gehalten worden. Ein deutscher Kapellmeister ließ 20 Pöller aufführen, auf beyde Seiten aber 40 Violinisten, nebst so vielen Contrabassen, und blasenden Instrumenten hinstellen. Der Anfang geschah mit einer rauschenden Symphonie, und, wenn die Pöller nach der Cadenz bald mit 2, bald mit 4, bald mit 6. Schüßen abgefeuert werden mußten, schrie der Kapellmeister jederzeit mit lauter Stimme: Feuer! Der Zulauf zu diesem noch nie gesehenen Schauspiele war ungemein.

b) Vor einiger Zeit saß in der Stadtgefängniß zu Brün ein öffentlicher Straßenräuber, seiner ehemaligen Profeßion ein Müller. Dieser sollte nun ehestens den Lohn seiner Schuld davon tragen, als er einen seinem Wohlthäter, welcher ihn im Gefängniß mit Essen versah, eine Uhr vom Strohe zuschickte, welche 2 Stunden im Gange erhalten werden konnte. Dieses sein Kunststück, welches er in dem tiefesten Kerker unter seiner Gefangenschaft verfertigte, wurde auch bey Vornehmen bekannt. Ein gewisser General * würdigte diesen Künstler seines Besuchs, erkundigte sich um die Art und Weise, wie ein solches Werk an einem so finstern Orte ohne Instrumente habe verfertigen können. Er erwiederte aus dem Strohe, worauf ich gelegen, nahm ich meine Materialien, eine Nadel und einen Siebner hatte ich bey mir, diesen wetzte ich an

an der Wand, daß ich damit schneiden konnte, und die Beseßel meines Hemdes trennte ich auf, um die nöthigen Fäden zu meinen Absichten zu erhalten; sollte meine Lebensfrist nur noch eine Zeit dauern, so würde ich noch weit mehr bewunderswürdiges Werk verfertigen. Der Arrestant wurde demnach auf den Spiegelberg gebracht, wo er seiner Zusage ein Genüge zu leisten trachtet.

* Es ist immer schön, menschenfreundlich gehandelt, wenn jedes sich auszeichnende Genie ins Augenmerk gezogen, und der Härte der Geseße, oder der Strafe entzogen, und dem Gemeinenwesen dagegen wieder nutzbar gemacht wird. Was? Mißethäter wieder laufen lassen? nein! oder sie tödten? nein! sie eingespert zur Arbeit anhalten! — ja, das ist der Mittelweg, wahres Verdienst.

c) In London wissen sich die ältesten Leute nicht eines solchen heißen Sommers, wie der dießjährige, zu erinnern. Am 5ten July, es war Sonntag, hatte man daselbst ein schweres Gewitter, wodurch 6 Personen erschlagen worden. Wir wollen indessen die Verstorbenen ruhen lassen und unsern Lesern die comisch-tragische Geschichte einer schönen Dame, die eben mit zwey ihrer Freundinnen im Parc von St. James spazierte, und sich mit ihnen aus Furcht vor dem Wetter unter einen Baum flüchtete, mittheilen. Man hat ausgerechnet, daß ihre Coeffure ohngefähr 3 ½ Fuß in der Höhe enthalten; die ungeheure Matraze vom Pferdehaar, die diesem vortreflichen Gebäude zur Grundmauer diente, war mit einem halben Hunbert stählerner Nadeln mit brillantirten Köpfen, durchspickt. Wäre der Americanische Solon gegenwärtig gewesen, würde er das, was sich zutrug, vorgesehen haben. Die Nadeln verrichteten die Dienste der Ableiter, das himmlische Feuer fiel auf die Matraze, und der Kopf der Schönen, welcher in vollem Feuer stand, erinnerte die Gelehrten an die Geschichte des jungen Ascagne. Diejenigen unsrer Leser, die bey großen Feuersbrunsten gewesen, können sich dieß Schauspiels ganz gegenwärtig machen, wenn sie sich anstatt der in Flammen stehenden Balken die falschen Haarlocken, die weit umher fliegen, überall zündenden brennenden wollenen Läpchen, den Ruch und die übrigen feuerfangenden Materialien denken. Zu allem Glücke waren zwey Apothekerjungen zugegen, die durch ein Paar Handsprizen, welche sie zufälligerweise bey sich trugen, die Wut der Flammen hemmten.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Zu Landshut ist gedruckt und wird verlegt, Moral für die Jugend: 56 Seiten in 8. nebst einem Anhange von Regeln der Wohlverständigkeit 1776.

Dieses Werk ist meist philosophischen Innhalts, und aus diesem Gesichtspuncte ists geschrieben, so, daß, weil es der Schuljugend gewidmet ist, man den Kathechismum und das Evangelium mitlesen, und beydes vom Schullehrer nebeneinander gelehret werden muß. Nun das versteht sich von selbst. Darauf erschienen Ao. 1778 Nothwendige Zusäze zu dem Schulbüchgen Moral für die Jugend, als eine gemeinnüzliche Beleuchtung des Mangelhaften in dem Gebäude der jezt meistens beliebten Moral. 52 S. in 8. Darauf wurde gedruckt Ao. 1778 Beleuchtung der Schleichschrift, welche in Betreff des Schulbuches: Moral für die Jugend: herausgegeben worden, gleich darauf folgte jezt der Entwurf des gedoppelten Hauptgrundsazes, auf welchem die von Matthias von Schönberg in Druck gegeben nothwendigen Zusäze zur Schulmoral Verbesserung gegründet sind, als eine kurze und gründliche Abfertigung der unlängst herausgekommenen unrühmlichen Gegenschrift. 1778 21 S. in 8. Da Schriften dieser Art merkwürdig sind, womit zu jezigen Zeiten eine Epoche anfängt: da man Philosophie nebst dem Katechismus lehret; da man sich jezo herablassen, und sich deutsch ausdrucken kann, wenn der Jugend die Weltweisheit aus dem Evangelium erklärt wird; da man bey der Jugend ernstlicher anfängt, und sie von dem Mechanismo zu entfernen suchet, welcher sogern Pharisäer, Titular-Christen und Heuchler macht, und die Herzen in die Finsterniß wirft. Schriften dieser Art, meynen wir, zumal sie vaterländisch sind: diese wollen wir nicht unangezeigt

gezeigt lassen: ohne ins Innere des Heiligthums des Tempels zu Jerusalem einzugehen. — Hier kann nachgelesen werden, was im 19 Bande der allgemeinen deutschen Bibliotheck pag. 228 und 230 geschrieben stehet. — Im übrigen hat der verdienstvolle Herr von Schönberg durch seine anderweithig edirten gelehrten moralischen Schriften seinen Ruhm schon lange befestiget.

Etwas zum guten Geschmack.

Dritter Brief des im letzt- und vorletzten Blatt Nro. 29 und 30 bemerkten deutschen Edelmanns.

Paris, den 20sten Junius, 1777.

Monsieur,

mon très aimable Pere.

An unserm Tisch speisen feine Leute, drey Officiere mit den Ludwigsorden, zwar in zerrissenen Kleidern, aber Männer von Geburt und Ehre, ein lahmer berühmter Tanzmeister, und ein geschickter Zahnarzt, der sich seine eigenen Zähne, wie er sagt, ohne Schmerzen ausgerissen hat. Ihr Essen ist wunderliches Zeug, und schmeckt nach allerhand, und nach nichts. Niemand versteht hier ein rechtliches Gericht westphälinger Klümpe zu kochen; das macht, die Kerle wissen nichts.

In der Oper bin ich auch gewesen. Wenn ich unserm Pudel ins Ohr kneipe, so singt er meiner Ehre besser. Doch bunt und drollig sieht das Ding aus, wie ein großer Raritätenkasten, wenn sie in lauter Gold und Silber in einer Wolke niederschaukeln; auch blitzen und donnern sie gut, und, wenn nicht alles Blendwerk ist, so mögen die Menscher hübsch seyn.

Im Trauerspiel war ich gestern, geh aber da nicht wieder hin, ob ich gleich nichts davon verstehe. Ein alter Kerl neben mir weinte wie ein Kind. Mögte wissen, warum jemand sein Geld dafür hinträgt, daß ihm wird, als wenn er Schläge kriegte. — Lieber geh ich nach dem deutschen Kränzchen, da schmeckt kein hungeriger Franzmann hin, und man vergißt seine Muttersprache nicht.

Vorige Woche bat mich der Gesandte zum Essen. Er macht mir zu viel Complimente, und will mich, wie er sagt, in gute Häuser führen; aber ihre beste Häuser gefallen mir nicht; sie sind so groß, wie die Kirchen, und der Hof sieht einem Gottesacker ähnlich, wo man weder Hühner, Tauben noch Hunde, noch irgend eine lebendige Seele gewahr wird. Er fragte mich, ob ich nicht französisch lernen wolle? Wenn ich Zeit dazu habe, gab ich zur Antwort. Warum lernen auch die Monsieurs nicht deutsch? Ich sollte des Kaisers Schwester seyn! Auch Frauenzimmer waren da, alle übertüncht und bemalt und befirnißt. — Ich habe noch nicht ein ächtes Fleckchen Weiberhaut gesehen. Wenn ich hier heyrathen sollte, so würde ich die Braut durch Lauge ziehen, um zu sehen, ob sie Farbe hielte.

Nach dem Tisch gab es doch einen Schnapps, aber in Gläsern, wie Fingerhüte. Ich bat mir ein Trinkglas voll aus, darüber lachten die Affen.

Hier trägt der Kutscher einen Haarbeutel, und der Herr fährt ungekämmt Visiten. Flohcouleur ist jetzt die Leibfarbe, gewiß es kommt die Reihe ans andere Ungeziefer auch.

Ad Artic. II. Herr Franz Widmann bürgerlicher Melber zu Neumarkt in der Obern Pfalz biethet dem innländischen Publicum 4 Stücke gemaste Ochsen, (so er schon bereits 3 Monath lang zum Verkaufe gestellt, und wegen dessen Schwere nicht verkaufen können) das Stück zu 100 fl. zum Verkaufe feil.

Ad Artil. III. Ein goldner Ring mit Stein besetzt, ist als ein zu Althain in einem Wirthshause gefunden worden seyn sollendes Stücke hier zu Ering um einen Paquatel verkauft: deßwegen in Verdacht gezogen: und gerichtlich ad depositum genommen worden. Wer sich über die verlurstige oder allenfallsige Entwendung legitimiren kann, hat bis ultimo Novembris Ao. dieß Termin, nach dessen Verlauf aber wird solcher als eine Findung gesetzmeßig behandelt: und niemand mehr gehört werden. Actum den 24ten August Anno 1778. Hochgräfliches Paumgartenisches gefreytes Herrschaftsgericht Ering und Fraunstein. Franz Joseph Wildfeuer Pfleger.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 6 September.. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Bey Herrn Anton Caßian Spiel bürgerl. Materialist allhier (wohnhaft im Eingange der Dienersgasse) ist der sowohl wegen seiner vortreflichen Wirkung ohnehin bekannte sächsische Seifen-Spiritus; als auch ein hier zu vielmal approbirtes Arcanum zu gänzlicher Ausrottung des so schädlichen Ungeziefers der Wanzen, von ersterer das Gläsl a 12, 20, und 24 kr. und von letzterer Gattung das Gläsl a 12 kr. zu haben.

Artic. III. Edictal - Citation. Unterm 11ten July an. cur. wurden durch den bey dießortigen Amt stehend verpflichteten Waarenbeschauer, dem Matthias Rauch und 1 Cons. Wetzsteinhandlern aus Krayn 61 Stücke Steier. Wetzstein nebst einem Tricherl unterschiedlicher Steierischer Geschmeid Waaren von darummen abgenommen, weil sich dieselbe mit hinlänglichen Accispolleten nicht legitimiren konnten: und da nun dieselbe auf Attrapirung zugleich die Flucht ergriffen, sich bis Dato aber nicht gemeldet, minder excipiendo eingekommen sind: So werden die Eigenthümer desselben nach Anleitung der Maut- und Accisordnung pt. 36. S. 3. hiemit zu Abgebung ihrer Verantwortung anher citirt, und den Flüchtigen ein Termin von 6 Wochen, mit dem Anhange anberaumt, daß man nach Verfluß solchen Termins in Ausbleibungsfalle in contumaciam sprechen werde. Actum den 24ten August. 1778. Churfl. Hauptgränzmautamt Neustadt. Joh. Michael Rissel Pflegs, und Mautverweser.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 29ten August 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	12	—	11	—	10	—	831
Korn.	7	30	7	—	6	30	562
Gerste.	6	—	5	30	5	—	526
Haber,	4	—	3	30	3	—	314

b) Brodsatz in München vom 2ten bis 9ten September 1778.

Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	8	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	8	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	12	3
Ein Groschen-Wecken von Weitz.	—	24	3
Ein deto von Röggeltaig	—	38	1
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	12	—
Ein 8. kr. Laib	4	24	—
Ein 16. kr. Laib.	9	16	—

c) Mehlsatz allda vom 2ten bis 9ten September 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	27	2
Semmelmehl	1	3	2
Ord. Waitzenmehl	—	47	2
Einbrennmehl	—	31	2
Riemisch	—	40	1
Roggen- oder Backmehl	—	34	1
Nachmehl	—	10	2
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinaire	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	15	—
Mittere detto	1	5	—
Breun	2	—	—
Linsen	1	15	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	10	—
Schmalz, das Pfund	—	13	—
Schmer detto,	—	16	—

d) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 21 August 1778.

Weitzen. 12 fl. 20 kr. Kern. 12 fl. 36 kr.
Roggen. 7 fl. 20 kr. Gerste, 6 fl. 45 kr.
Haber. 4 fl. 2 kr.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Auszug aus dem zwischen der Krone Frankreich und den vereinigten Staaten von America unterm 6ten May geschlossenen Freundschafts- und Handlungstractate; so wie dieser Auszug von Congreß bekannt gemacht worden: so viel die Handlung betrifft. Art. VI.

Der Allerchristlichste König wird alles, was in seinem Vermögen ist, anwenden, um die Schiffe und Effecten der Unterthanen, Völker oder Einwohner der vereinigten Staaten, die sich in Ihren Häven, Rheden, oder in den Gewässern, die an Ihre Provinzen, Inseln oder Städte gränzen, befinden werden, zu beschützen und zu vertheidigen; um alle Schiffe und Effecten, die in dem Umfange Ihrer Jurisdiction genommen worden, ihren Eigenthümern oder Theilhabern wieder zu verschaffen. Die Kriegsschiffe und jedes andere Schiff, das unter Ihrer allerchristlichsten Majestät Autorität segelt, sollen alle Schiffe der Unterthanen oder Einwohner der vereinigten Staaten, die mit denselben auf einer Routte befindlich, in Schutz nehmen, und solche, so lange sie zusammen einen und den nämlichen Weg nehmen, wider alle Angriffe und Gewaltthätigkeiten vertheidigen; so wie im Gegentheile es die Pflicht der besagten Schiffe ist, die den Unterthanen Ihrer allerchristlichsten Majestät zugehörigen Schiffe zu beschützen und zu vertheidigen.

Art. VII. Die besagten vereinigten Staaten und ihre Kriegsschiffe beschützen und vertheidigen, laut vorstehenden Artikels, alle Schiffe und Effecten der Unterthanen des allerchristlichsten Königs, und sollen alle ihre Kräfte anstrengen, die besagten Schiffe und Effecten, welche in den Gegenden ihres Gebieths genommen worden, wieder zu erlangen und wieder herausgeben zu lassen.

Art. XIV. Wenn ein Kauffartheyschiff von einer der contrahirenden Partheyen nach einem feindlichen Haven segelt, und solches wegen seiner Reise und Ladung Verdacht erweckt, so soll selbiges gehalten seyn, es sey im offenen Meere, oder in den Häven, nicht allein seinen Paß vorzuzeigen, sondern auch durch ein Certificat darthun, daß seine Ladung aus keinen verbothenen Artikeln bestehe.

Art. XV. Sollte man, nachdem das besagte Certificat vorgezeigt worden, entdecken, daß contrebande und nach einem feindlichen Haven bestimmte Sachen an Bord wären, die entweder französischen oder americanischen Unterthanen gehörten, so soll es keinesweges erlaubt seyn, die Klappen des Verdeckbodens aufzusprengen, oder Koffers, Kästen, Tonnen und andere auf dem Schiffe befindliche Geschirre zu zerschlagen, noch das geringste von den geladenen Effecten, bevor solche ans Land gebracht, und in Gegenwart der Admiralitäts-Bedienten aufgeschrieben worden, von seiner Stelle wegzunemmen; auch soll es nicht erlaubt seyn, solche auf irgend eine Art ohne dem Ausspruch der Admiralität zu verkaufen, zu vertauschen noch zu veräußern. Ausserdem soll man alle Sorgfalt anwenden, dem Eigenthümer nicht allein sein Schiff, sondern auch alle Effecten, die sich am Bord befinden sollten, und die nach dem Tractat als frey zu betrachten, folglich unter dem Vorwande, als wären solche durch die verbothenen Sachen gleichsam angesteckt, nicht zurückbehalten werden können, zu bewahren. Die besagten für frey erklärte Effecten können also um so vielmehr als keine gute Prisen confiscirt werden.

Wenn unter den Artikeln der Ladung des besagten Schiffes nur ein Theil von verbothenen oder contrebanden Sachen befindlich, und der Herr dieses Schiffes die gefundene Parthey verbothener Effecten in die Hände desjenigen, der die Entdeckung gemacht, liefern würde, so soll dieser nach dem Empfange derselben das Schiff loslassen, und dasselbe frey nach dem Ort seiner Bestimmung fahren lassen. Sollte indessen das bemächtigende Schiff diese contrebande Effecten nicht einnehmen können, so kann selbiges das mit der besagten Contrebande befrachtete Schiff ohne Rücksicht der angebothenen Ablieferung nach dem nächsten Haven, wie oben angezeigt, führen.

Art. XVI. Man ist im Gegentheil eins geworden, daß alles, was von den Unterthanen beyder Mächte als Ladung am Bord eines feindlichen Schiffes gefunden werden würde, wann gleich diese Ladung nicht contrebande wäre, confiscirt, und als dem Feinde gehörige Effecten betrachtet werden solle. Hievon sollen indessen diejenigen Sachen und Waaren ausgenommen seyn,

die-

die vor der Erklärung des Krieges oder zu der Zeit, da diese Erklärung noch nicht bekannt war, in ein solches feindliches Schiff geladen worden; dergestalt, daß die Sachen der Unterhanen der contrahirenden Mächte, es mögen solche verbothen oder frey seyn, die, wie oben gesagt, vor dem Ausbruche des Krieges, oder ohne von der Erklärung des Krieges Kenntniß gehabt zu haben, in ein feindliches Schiff geladen worden, keinesweges der Confiscation unterworfen, sondern den Eignern, die solche reclamiren, püntlich und ohne Anstand wieder zugestellet werden sollen. Fände sich indessen, daß die besagten Effecten Contrebande wären, soll es nicht erlaubt seyn, solche, nachdem sie wiedergegeben worden, nach irgend einem feindlichen Haven zu transportiren. Die beyden contrahirenden Mächte verabreden, daß ihre respective Unterthanen, aus was für einer Gegend der Welt sie auch zurückkommen möchten, sich zwey Monath nach der Kriegserklärung nicht mit der Unwissenheit, in Betracht des in diesem Artikel Verabredeten, entschuldigen können.

Art. XVII. Damit die Unterthanen beyder Partheyen aller Sicherheit genießen, damit die Kriegsschiffe und Armateurs einer Macht den Unterthanen der andern keinen Schaden zufügen, soll den Commandanten der Kriegsschiffe beyder Mächte, wie auch allen ihren Unterthanen und Einwohnern, verbothen seyn, sich einander den geringsten Schaden zu versetzen. Sollte jemand dennoch diesem Verbothe zuwider handeln, soll der Contravenient nicht allein bestraft, sondern auch zu Erstattung der Kosten und allen Schadens verurtheilt werden; und, um sich wegen der Bezahlung zu sichern, werden dessen Güter in Beschlag, und seine Person selbst in gefängliche Haft genommen.

Art. XX. Würde ein Schiff von einer oder der andern Parthey der contrahirenden Mächte an den Küsten der andern Macht auf den Sand gerathen, Schiffbruch oder sonstigen Schaden leiden, soll den geretteten oder in Gefahr seyenden Personen alle mögliche Hilfe geleistet und Geleitsbriefe gegeben werden, damit solche von dem Ort, wo man sie aufgenommen, sich ruhig und frey nach ihrem Lande begeben können.

Art. XXI. Im Falle ein Schiff von einer oder der andern Parthey vom Ungewitter überfallen, von Seeräubern oder Feinden verfolgt, oder durch andere triftige Ursachen genöthigt würde, in den Flüßen, Rheden oder Häven der andern Parthey einen Zufluchtsort zu suchen, sollen die darauf befindlichen Personen mit aller Menschlichkeit, allem möglichen Wohlwollen aufgenommen werden, und allen Schutz und alle Freundschaft geniessen; auch soll ihnen erlaubt seyn, sich für einen billigen Preis mit allen Erfrischungen und Lebensmitteln, auch allen zu der Reparatur ihres Schiffes und den Bequemlichkeiten ihrer Reise erforderlichen Dingen zu versehen; es sollen dieselben auch auf keine Weise gehindert werden, besagte Rheden oder Häven wieder zu verlassen, sonder sie können ohne Hinderniß und ohne Erlaubniß, wann und wohin sie wollen, abreisen.

Art. XXV. Es soll allen und jeden Unterthanen beyder Mächte erlaubt seyn, mit aller Freyheit und aller möglichen Sicherheit zur See zu fahren; es soll kein Unterschied, keine Untersuchung, wem die in dem Schiffe befindlichen Waaren gehören, statt haben, es mögen die Schiffe herkommen, wo sie wollen, um sich nach einem Haven der itzigen und künftigen Feinde beyder Partheyen zu begeben; auch soll den beyderseitigen Unterthanen erlaubt seyn, mit obbemeldten Schiffen und Waaren aus feindlichen Häven nach neutralen oder andern feindlichen Häven mit nämlicher Freyheit und Sicherheit zu fahren. Es ist auch festgesetzt worden, daß freye Schiffe den Waaren, die sie am Bord haben, ihre Freyheit mittheilen, wann gleich die ganze Ladung, oder ein Theil derselben, den Feinden beyder Mächte zugehörte, und solche nicht Contrebande wäre; auch ist verabredet, daß diese Freyheit sich auch auf die Personen, die auf einem freyen Schiffe befindlich, erstrecken solle, wann gleich solche Feinde von einer oder der andern Parthey der contrahirenden Mächte wären, ausgenommen diese Personen wären Kriegsbediente, und wirklich in Feindes Diensten.

Art. XXVI. Diese Navigations- und Handlungsfreyheit soll sich ausser der Contrebande auf alle Arten von Waaren erstrecken. Unter dem Namen Contrebande, oder verbottene Sachen,

 werden

werden verstanden: Kanonen, Bomben, Kugeln, Pulver, Lunten, Picken, Degen, Gewehre und jede andere kriegerische Waffen, von welcher Natur sie auch seyn mögen.

Art. XXVII. Damit auch jede Uneinigkeit, jeder Zwist von beyden Seiten vermieden werde, ist verabredet, daß, im Falle eine von den contrahirenden Mächten mit einer andern Macht in Krieg verwickelt würde, die Schiffe der andern allirten Macht mit Seebriefen oder Pässen versehen werden sollen, worinn der Name und die Fahrt des Schiffes, der Name und die Wohnung des Herrn oder des Capitains besagten Schiffes angegeben, um zu beweisen, daß das Schiff wahrhafftig den Unterthanen von einer der beyden Partheyen gehöre; auch ist gleichmäßig festgesetzt, daß, wenn ein Schiff seine Ladung empfangen, es nicht allein mit besagtem Paß, sondern auch mit einem Certificat, worinn das Detail der Ladung, der Ort, von dem es abgesegelt, und seine Bestimmung enthalten, versehen seyn muß, damit man wissen könne, ob solches auch Contrebande am Bord habe.

Art. XXIX. Wenn die Schiffe der Unterthanen von einer der Partheyen längst den Küsten oder im offenen Meere einem Kriegsschiffe oder Armateur begegnen sollten, so soll, um alle Unordnung zu vermeiden, das Kriegsschiff oder der Armateur sich einen Kanonenschuß weit entfernt halten, eine Schaluppe mit 2 oder 3 Mann aussetzen, und solche an das Kauffartheyschiff senden, denen der Herr oder der Commandant des Schiffes seinen Paß zeigen muß. Nach der Vorzeigung dieses Passes ist das Schiff frey, darf nicht weiter untersucht, aufgehalten, verfolgt, noch gezwungen werden, seinen Cours zu verändern, sondern dasselbe kann seine Reise ungehindert weiter fortsetzen.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Beschreibung des Wildbades Adelholzen Rentamts München.

Dieses vor Alters sehr berühmte Bad befindet sich in Ober-Baiern, Landgerichts Traunstein zwischen der Traun, und dem Chiemsee. Es befindet sich dabey das Dorf, und Freyhl. von D'ochfortische Hofmarkt, und Schloß Adelholzen. Das Bad hat gegen Aufgang bemeldten Fluß Traun, gegen Niedergang den Chiemsee, gegen Mittag das Baierische Alpengebirge, gegen Mitternacht aber das Rentamt Burghausen gelegen.

Urquellen befinden sich 3, welche zusammengefaßt sind, und flüßen aus einem kleinen Berge herfür, dessen Umkreiß in anderhalb Stunden umgangen kann werden. Dieser Berg, und die Gegend, ob sie zwar rauhsteinigt, mit sandigt weisgrauer Erde versehen, und mit vielen Mösern umgeben, ist sie nichts destoweniger nicht unfruchtbar, sondern mit Aeckern, Wiesen, Deichen, Holzwachs, Getreid, Obst zu Genüge versehen, so, daß sich die sieben umliegende Dörfer wohl davon nähren können, und auch den Badgästen viel Bequemlichkeit gereicht werden kann.

Der Gehalt des Wassers ist Schwefel, Salpeter, und etwas Eisen, daß also dieß Wasser mit Recht unter die Sulphurischen kann gerechnet werden.

Die Wirkungen sind, wie aller Schwefelwässer, doch meistens in Gliederkrankheiten, Gichten, schwerem Athem, und Völle des Leibes, samt gedunsener Geschwulst, Milzsuchten, in der Cacherie, unnatürlichen Schweißen, Sand und Gries, äußerlich in allen Arten der Krätzen, venerischen Krankheiten, übel curirten Wunden, offenen Schäden. rc. Zu welch letztern Zuständen nützlich der Badstein genommen wird. Nur ist zu bedauren, daß dieß nur vor Zeiten so berühmte Bad dermal fast öd liegt, und wegen dem nahe gelegenen Gasteiner-Bad wenig besucht wird, weder eine ausführliche neue Beschreibung vorhanden. Vielleicht läßt sich aber an dem dermaligen hochfreyherrlichen Herrn Besitzer ein neuer Restaurator finden, und hoffen, daß dieses Bad, so wie ehemal von den Herrn von Lindl, 1620, gleichfalls von dem nahen Verfall gerettet werde.

b) Stoff zu Preisaufgaben in öconomischen Sachen.

In den Nachrichten von der Versammlung der königl. und churfürstl. Landwirthschafts Gesellschaft zu Zelle von diesem Jahre lesen wir, daß die Prämien wieder nicht blos für die Gelehrten, sondern für Landleute und Bauern, welche sich in dem Ackerbau besonders hervor gethan haben, ausgetheilet worden sind. 1) Dreyen Bauern oder

oder Hauswirthen haben den wüsten seit vielen Jahren öd gelegenen Paschenhof zu Banstorf mit Licenz der Obrigkeit in 3 Theile zerschlagen, und jeder diesen seinen Drittelhof bebauet, aufgerichtet, und das Erdreich fruchtbringend hergestellt; wofür sie die erste Prämie erhalten pr. 150 Reichsthaler. 2) Der Gränzvogt Vogler hat einen ¾ Hof in Cultur genommen, und wieder an die Reihe, oder Gang gebracht: dafür Belohnung 150 Reichsthaler. 3) Christoph Schultz wegen eines lange Jahre wüst gelegenen Hofes, Prämie 150 fl. 4) Ein anderer, Ernst Heinrich Schulze wegen übernommener Cultur eines mit Gebäuden noch versehenen, erst seit 1775 Wirthlos gewordenen Hofes die kleinere Prämie von 75 Rhtrl. 5) Christian Sulimann wegen eines Schuldenhalber 1772 Wirthlos gewordenen wieder bebauten Hofs 75 Rhtlr. 6) Zu Ermunterung der jungen Baumwollspinner und Spinnerinen in dem Waisenhause zu Zelle wurden Geld-Prämien unter dieselbe ausgetheilt. 7) Die vorjährige Preisaufgabe, welche die Mittel der Verbesserung des Bauernstandes zum Augenmerk hat, ist mit der Schrift unter der Devise Salus publica vota mea mit 50 Thlr. belohnt, und des offentlichen Abdruckes in den landwirthschaftlichen Nachrichten würdig befunden worden. Weiters wurde beschlossen, daß die ersten drey, welche von Ostern 1778 bis dahin 1779 ganz verwüstete, und von Gebäuden entblößte Höfe zur Cultur übernehmen, jeder 150 Thaler Cassengelds zur Belohnung erhalten solle. Nun dieses wäre so ein bewährtes Hausmittel, wie wir sehen, die öden Höfe bälder aufzurichten, welches auch in unsern Gegenden allerdings thunlich ist, weil es in Zelle nicht unmöglich war: Nicht wahr, Herr Oeconomie-Herr Landrath? —

Gedanken eines Ungenannten.

Aber der Bauer, der so einen wüsten Hof zu cultiviren unternimmt (so fragte neulich einer) welche Eigenschaften muß er haben? — Ich meyne: a) Er muß den Ackerbau und Landhaushalt verstehen. b) Er selbst muß arbeitsam, und ordentlich in seinen Geschäften: und c) haushalterisch, nüchtern, und sparsam seyn. Ist das wahr Herr Kammeralist? —

Ja. Nun, was muß der Bauer bey diesem Unternehmen noch haben? eine Prämie zur Ermunterung, daß ers lieber unternimmt. Recht. Und was noch, das ers thun kann? Warum stottern sie? Geld muß er haben? den Fond reproductiv: und wenn ers nicht hat, muß ihm der Beamte aus einer Kirchen oder Gemeindscaße mit 2 ½ Procent eines leihen, und zwar ohne weitläuftige Sollicitationskösten, ohne Taxen, etwa gegen Verpfändung, eines Grundstückes: Und, wenn ihm dieses, wie es die Pflicht der Obrigkeit ist: Salus publica vota mea: verschaft worden, so muß er auch 6, 8, oder 10 Jahre haben, das ist: er muß von allen Abgaben frey seyn: könnte man z. E. pro regula generali nicht sagen: wer einen ganz wüst liegenden Hof bebauet, wozu er erst ein Haus und eine Scheyern oder Stadel bauen, und Rindvieh und Pferd und Schaaf und alle Hauseinrichtung kaufen muß, da soll er 10 Freyjahre haben? Ist aber der Hof mit Gebäuden versehen, doch ist kein Vieh, keine Hauseinrichtung, nicht Schiff und Geschirr da, und der Hof ist wie das Holz abgeschwendet, und Haus und Stadel baufällig, ärmer, als ein abgebrannter, der, wenn ihm schon Vieh und Pferde und Haus und Hof und Schiff und Geschirr verbrannt ist, doch gute Aecker hat: dieser verdient 9 Jahre, damit er sich erhollen kann. Ist einem alles verbrannt, Fahrniß Haus und Hof, hat er 8 Jahre.

Ist einem alle Fahrniß nicht verbrannt, sondern nur etwa das Haus, aber nicht der Stadel, et vice versa: dieser verdient 6 Freyjahre: wenigst da, wo die Schergen, Förster, und Bethler auch von armen Bauern annehmen. Ist einer durch Unglück, Viehsterben, Hausbaufälligkeit, Schulden, bey schlechten sandigten Böden, und abgeschleipften Heimholz so weit herabgekommen, daß er nimmer hausen mag: oder davon gehen muß, wenn er in der sichtbaren Abzehrung ist, wären ihm 3, 4, Freyjahre zu begutachten. Bey einem Totalschauer 3tl. Jahre: bey einem halben Schauer ½ Nachlaß: von kleinern Beschädigungen nichts. Wer in einem Jahre auf seinen Gründen 200 zahme Obstbäume pflanzet, und nach 3 Jahren frisch erhalten vorzeigen kann, hat ein halbes: und welcher Bauer frischgepflanzte Obstbäume solchermaßen erhalten hat, ein ganzes Freyjahr zu

zu genießen. — Wer aber um die Wildfuhr 50 wilde Birn- oder Aepfelbäume ziegelt zum Gewildfraß, ist desselben Jahrs von der Jagdscharwerk frey: deßgleichen ist er frey, von aller Scharwerk, so oft er 50 Klafter lebendigen Zaun gepflanzet hat. Wenn eine ganze Gemeinde miteinander einen öden Grund aus der Gemeinweyde zu Ackergrund, oder als ein zweytes Sommerfeld anbauet: Deßgleichen, wenn sie ein Moos abzäpfet, und den Grund zu einem Anger herstellet, sollte diese Gemeinde ein ganzes Freyjahr zu genießen, und die Grundherrschaft um so weniger dagegen etwas einzuwenden haben, als ja die Güter zur Sicherheit und Vortheil derselben cultivirt werden. Wer einen öden Grund, es sey Viehweyd, Moor- oder Moosgrund auf Ackerland oder Heuwachs fruchtbar machet, der solle 30 Jahre frey von Zehenden seyn: wie es in Tyroll zu bälderer Bewirkung der Cultur höchst weißlich, allergnädigst verordnet ist. Denn, wenn ein Bauer, da er kaum angefangen hat, einen öden Boden, oder Weydfleck einzufangen, kostbar einzuzäunen, den Grund umzureissen, oder einige hundert Fuder besseres Erdreich hinzuführen, folglich viele Kosten und Zeit nebst seinem ordinaire Hofbauwesen aufwenden muß, wenn er gleich das erste, und so alle folgende Jahre mit der Abgabe des Zehenden geplagt, oder auf andere Weise gemolken wird: Was sollte ihn anlocken, ein ödes Erdreich tragbar zu machen? eine ganze Gemeinde würde ja für ihre Mühe vielmehr bestraffet, wenn sie bey einem cultivirten Weydplatze, bey einem abgezapften Moosgrund zu 400 Tagwerk: schon 4 Juchart oder Morgen für einen Pfarrer, oder andern Zehendherrn gratis bearbeiten, und den Genuß hievon auf ewig abtretten müßte. Scheinet es nicht billiger zu seyn, daß der Zehend-Herr oder Pfarrer den 10ten Theil solcher Gemeinweyde selbst urbar mache, selbst einzäune, selbst dünge, und ihn zur Fruchtbarkeit bringe? oder daß er an dasjenige nie einen Zuspruch mache, nie einen Zehend begehre, wovon er in vorigen Jahren, als der Boden öd lag, auch nichts zu beziehen hatte.

Auch bey Aufrichtung eines öd gelegenen Bauernhofes; wenn 8 oder 10 Freyjahre von der Lands- und Grundherrschaft bewilliget würden, scheinet mir billig zu seyn, daß der Zehendfänger auch seinen Zehend wo nicht eben auf 8 oder 10 Jahre, wenigst mit ⅔ Nachlaß das Seinige beytrage, um den Bauern, der einen öden Hof aufrichtet, Vortheil zu verschaffen, welcher ja um so viel mehr zu favorisiren ist, als der Zehends-Herr ausser dessen, und, wer weis, wie viele Jahre lang, ja gar keinen Zehend vom öden Gut zu beziehen hätte. Der Grundherr wie der Kammeralist gewinnt dennoch bey künftigen Freyjahren: sonst hat er gar nichts. Von einem Kranken muß man keine Luftspringe begehren, und von einem Ackersmann keine schwere Zinsen fodern. Die Kranken gehören ins Spital, und die abgehauseten Bauern werden Söldner, und Bauerntaglöhner, die dem Bauersmann in der Sä- Heu- und Erndezeit so nöthig sind. Mich gedünket, wir haben da, besonders in dem Punct der abgehauseten Unterthanen, oder völlig öden Höfe mit gutem Rath und That noch ein ziemliches Stück Arbeit vor uns. Ließ sich nicht wenigst eine Regel im Durchschnitt bey den wie immer vorwalten mögenden Umständen trefen? — Nach obiger Richtschnur ließen sich wenigst andere miteintrefende Unfälle leichter auflösen: und dann, wenn solche Freyjahrs Versicherungen und Hilfsmittel einmal festgesetzt, und durch eine Verordnung offentlich bekannt gemacht worden seyn würden; dann werden sich baulustige Mayr, Knechte, und Dirnen, die ihr Bauwesen verstehen, genug hervorthun.

Jetzt muß ich weiter fragen, im Namen derer, von denen ich wünschte, daß sie öfter fragten, wenn man 8 und 10 Freyjahre nach obbeschriebener Regel festsetzte, annähme und verkündete: wer ersetzt den Abgang, den der Lands- und Grundherr, und das Steueramt in diesen 8 bis 10 Jahren dabey erdulten müßte? Wer giebt mir Antwort? der Kammeralist: oder der Bauer: oder der Grundherr? Ich bin unterdessen allen nachdenkenden patriotischen Männern ihr guter Freund Incognitus.

Artic. VIII. **Von gelehrten Sachen.** a) **Rede über die Abneigung der Aeltern wider den Bürgerstand in Betref des Berufs ihrer Kinder (siehe letzteres Intelligenzblatt Nro. 31 pag. 310) Beschluß.**

Aber

Aber nun diejenigen, welche ihre Kinder, um für sie einen Stand zu wählen, wo sie mit der wenigsten Mühe gewisse und erträgliche Einkünften geniessen, dem Stande der Geistlichen widmen! diese mishandeln schon überhaupt alle gesunde Begriffe des Gelehrten, und nun hier hauptsächlich des geistlichen Standes. Ganz gewiß werden sie (denn wie sträflich wäre diese Absicht?) nicht gesinnt seyn, durch ihre Söhne den Misbrauch dieses Standes, wo sich manchmal fette Pfründen in der That ohne alle Arbeit eingeschlichen haben, fortpflanzen zu wollen. Und gestehen sie diesem Stande die Pflichten, die ihm obliegen, zu, verbinden sie mit denselben die Bemühungen, die ihm vorhergehen, die ihn stets und unaufhörlich begleiten, wie können sie den Wahn, daß dieser Stand einträglich, und zugleich doch bequem sey, behalten? Schon die Studien der Kenntnisse, welche allgemach in unsern Zeiten einem wahren Geistlichen, den man schätzen kann, nothwendig sind, erfordern von Kindheit auf eine unbeschreibliche Mühe, einen seltenen Muth und angebohrne Stärke des Geistes; und wenn er diesen mühsamen, langsamen Weg zurückgelegt, und in den geistlichen Stand getreten ist, so findet er, daß alle Beschwernissen, die er bisher überstiegen hat, nur Mittel gewesen sind, ihm Kräften und Zuspruch zu den künftigen zu schaffen. Besitzt der Mann, der die Pflichten eines Geistlichen übernommen hat, ein Herz, das für das wahre Wohl, für die Glückseligkeit der Nebenmenschen, die man seiner Führung anvertraute, empfindsam und zärtlich ist; hat er Augen, das Verderbniß des Menschen, und die Mittel, die allein nützlich sind, zu kennen; weiß er, was man von ihm, als Priester in der Kirche, als Gelehrter in der Welt, als Mensch im Umgange, und in Absicht auf seine Bedürfniße verlangt; übersieht er alle seine Pflichten und Einschränkungen, wo er bald seinen natürlichen Rechten, bald einem auch sonst anständigen Vergnügen entsagen muß; so kenne ich keinen mühesamern Stand, auf welchen ein noch grösserer Theil von der gemeinen Menschenpflicht gefallen wäre, dieses Leben in saurer Arbeit und im Schweisse durchzuleben. Die Bequemlichkeit und der Ueberfluß machen die Menschen keineswegs glücklich. Hätte ein Geistlicher auch eine reichliche Unterhaltung, und nichts zu thun: so ist der unaufhörliche Kampf, den er in diesem Falle kämpfen muß, die Langweile eines widernatürlichen Lebens zu vertreiben, die Opfer, die mit seinem Stande verbunden sind, zu bringen, vielleicht mit schrecklichern Müheseligkeiten, als wohl jemals in das Herz solcher Aeltern gekommen sind, beladen. Welche jämmerliche Beweise von allen diesen würden manche Aeltern finden, wenn sie die Seufzer ihrer unglücklichen Söhne, und die heißen Wünsche, unter welchen diese ihr ödes Leben beschließen, hören könnten.

Doch gesezt auch, daß dieses Leben sehr oft bequemer, als die Arbeiten einer Kunst und des Gewerbs seyn, wie niederträchtig und unbürgerlich wäre die geflissentliche Absicht, die Kinder außer Handlung zu setzen, und brauchbare Hände dem Staate zu entziehen. Gute Einkünfte sind durch einen stillschweigenden Vertrag zu Belohnungen geworden. Es ist Bosheit, sich geben zu lassen, ohne etwas zurückgeben zu wollen. Dem redlichen, muthigen Fleiß ist meistentheils der Weg zu Versicherungen und Verbesserungen seiner Einkünften geöfnet, und es ist einer der wichtigsten Staatsfehler, wenn das in einem Lande nicht ist. Wenn der Staat einmal durch die Anstalten der öffentlichen Erziehung die thätigsten Mittel schaft, sich in allen nüzlichen Kenntnissen, die einen Bürger bilden und erheben, zu bevestigen, so ist es schändlicher Kleinmuth, oder Mistrauen auf sich selbst, wenn man alles von fremder Hilfe erwartet. Es ist Undank, alle diese Aufmunterungen ungenützet liegen, und die besten Gelegenheiten ungenossen vorbey gehen zu lassen.

Die Unwissenheit seiner Pflichten gegen das gemeine Wohl, und der daher entspringende Kaltsinn gegen dasselbe, sind die Urquellen aller dieser Vergehungen und verderbten Begriffe. Viele haben vielleicht in ihrem Leben niemals daran gedacht, wie enge die Glückseligkeit einzelner Glieder, und der allgemeinen Wohlfahrt miteinander verbunden, und worauf die geheimen Züge gegründet seyn, welche die Menschen in allen Welttheilen antreiben, ihrem Nebenmenschen zu nützen, und wohlzuwollen. Sie schränken alles, was sie thun, auf sich selbst und ihren Eigennutz ein, und setzen ihre einzige Absicht

auf die Glückseligkeit, welche vor ihren Füßen liegt.

Erstorben für die einzige Freude würdiger Menschen, den Staat mit würdigen Menschen zu beglücken, und sich im Schoose einer beglückten Familie seiner Söhne und Enkel zu erfreuen, sehen sie mit den gleichgültigsten Herzen ihr eigenes Geschlecht, und das Daseyn und Andenken desselben in ihren Kindern verschwinden; sie entziehen sie, ehe sie einen Trieb zum Gewerbe erhalten können, mit der täglichen Vorstellung, wie beschwerlich ihr Stand sey, mit aller Sorgfalt der Neigung zu selben, und berauben sich selbst aller Stütze, und des Menschentrostes im Alter.

Vielleicht darf man sich darüber nicht verwundern; vielleicht ist diese Denkungsart, dieses Verhalten gerade so beschaffen, wie es bey jedem andern Volke in der Welt, welches mit ähnlichen Begriffen ernährt, mit ähnlichen Gegenständen umgeben ist, beschaffen seyn würde. Jeder gute Grundsatz, jede Tugend unter den Menschen, will öffentlich angenommen, erkannt und geachtet seyn, wenn sie nicht in Gefahr gerathen soll, gänzlich vernachläßigt, oder verachtet zu werden. Man sieht den Staat als einen Weisen, auf den man sich verlassen kann, an, und schätzet ihn, was er erhebt, und bleibt bey jeder Sache gleichgültig, die er seines Beyfalles nicht würdigt. Vielleicht hat man den Bürgerstand zu wenig geachtet, die Bemühungen um denselben zu wenig ermuntert. Vielleicht hat man ihn auch wirklich gar zu sehr gedrückt. Man schließt aus den Anstalten, welche man zur Aufnahme, zur Beförderung einer Sache zu treffen pflegt, auf den Werth derselben; vielleicht war man zu geneigt, die Auswandlung aus dem Bürgerstande zu begünstigen, zu kalt auf das freywillige Aussterben ganzer Familien zu sehen, oder wohl gar noch gewohnt, dasselbe mit Beyfall zu beehren, mit Glückwünschen zu begleiten, mit Ceremonien der Religion zu heiligen.

So viel ist leider! gewiß, daß unsere Anleitungen zum Leben, und die ehemaligen Plane unserer Gelehrsamkeit von allem Zusammenhange mit den Bürgerpflichten losgerissen, die guten und gelehrten Köpfe in eine Verlegenheit, aus der sie sich nicht herauszuhelfen wußten, und das Publicum in eine Langweile des Herzens und der Neigungen versetzten, wo sie nicht mehr fähig waren, auf das wahre Wohlseyn ihrer Kinder zu sehen, den Beruf ihres Lebens zu beobachten, oder das Beyspiel fremder Staaten zu bemerken. Die Wissenschaften verhüllten sich vor dem Bürgerstande, gleich Geheimnissen in ihre besondere Cabineter, schlossen von dem Interesse der gemeinnützigsten Menschen sich aus, und setzten diese in die Classe profaner und niedriger Seelen. Wären sie das geblieben, was sie einst waren, und was sie ursprünglich seyn sollten, nämlich theoretische Anweisungen dessen, was der Bürger ausüben, und unmittelbar benutzen sollte; wären sie in Gerichtsstuben, in den Werkstätten, in den Häusern geblieben, so würde der Bürger immer die wahren Begriffe von seinem Stande behalten, und stets sich gefreuet haben in seine eigenen Vortheile zu treten, und seine Familie zu gleichen Begriffen, und zur Thätigkeit aufzumuntern.

Auch von den Kanzeln der Kirchen, diesen einzigen Schulen des Publicums, hörte man sehr wenig von häuslichen Pflichten des Bürgers. Ja, da sich der Innhalt und Unterricht aller Predigten einzig auf die Pflichten einschränkte, die man allein in der Kirche zu beobachten hat, daß man das zeitliche Wohl ohne Unterschied, als niedrig und verachtungswürdig, ja als gefährlich abschilderte, daß man allein den Stand, der sich von Weltgeschäften entfernet, der keine andre Sorge, als allein um das Geistliche zu tragen pflegt, daß man allein den geistlichen Stand erhob, und den Weltstand fast immer bedaurte, und für das Seelenglück des Menschen als gefährlich ausgab, dieß war die Ursache, daß der Bürger, sobald er nur konnte, sich alle Mühe gab, seinen Sohn noch zu retten, daß er seine Arbeit, als das eitelste Weltgeschäfte, mit Verdrossenheit verrichtete, vor derselben andre warnete, und daß er endlich alles sein Bestreben dahin richtete, sein Vermögen darum sammelte, und sich einst ohne Arbeit, und im Genuße desselben seinem Stande, sobald es möglich wäre, zu entziehen, und dem Geistlichen zu nähern.

Diese scheinen mir die wahren Ursachen der allgemeinen Abneigung von dem Bürgerstande zu seyn. Wenn ich sie mit aufrichtiger Absicht für

das

Wohl eines jeden, für unser gemeinschaftliches Wohl, wenn ich sie mit Unpartheylichkeit vorgetragen, und die Wichtigkeit derselben gezeigt habe, so ist es in der That für einen jeden, den es angehen kann, eine Pflicht, meine Vorstellungen wenigst zu betrachten, und was ihm nüzlich ist, herauszunehmen. So lange wir zu muthlos sind, in unsre Mängel mit freyen Augen zu sehen, oder zu träg, dieselben abzuheben: so lange werden die beßten Einrichtungen, die herrlichsten Wohlthaten der Fürsten ohne Ausbreitung und Nutzen verschwinden, so lange wird die wahre vereinigte Glückseligkeit aller Stände von unsern Staaten entfernet bleiben.

Artic. IX. Venedig, den 7ten August. Die Pest fährt in Constantinopel fort, auf das äusserste zu wüthen. Nur allein in dem Serrail des Großsultans sind schon über 500 Personen daran gestorben. In der Stadt werden täglich unzählige Leichen zu Grabe getragen. Der Großsultan hat sich auf eine entfernte Insel in Sicherheit begeben. Die Bestürzung und Unordnung ist größer, als sie jemals bey solchen Umständen gewesen. Die Kriegsgeschäften haben einen gänzlichen Stillstand.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Bey Ferdinand Resch bürgerlichen Buchbinder in seinem Laden beym Intelligenzcomtoir aufm Hauptplaze ist nagelneu erschienen: „Der durch seine eigne Beleuchtung neubeleuchtete Antijesuit. Das ist Belehrung und gemeinnützliche Warnung in Betreff einer boshaft-gefährlichen Schrift wider die von Herrn von Schönberg gemachten Zusäze zur Schulmoral-Verbesserung„ 1778, 51 Seiten in 8vo nebst einem sehr merkwürdigen Avertissement über die Druckfehler. Die gewechselten Schriften, die über das Büchgen Moral für die Jugend, in Klag, Antwort, und Replic herausgekommen, haben wir eben im vorigen Blatt. Nro. 31 angezeigt, und uns nicht enthalten können, auch etwas von unsrer Meynung darein zu geben. — Nun sind wir heraus gefodert, auch über den Antijesuiten eine Crisin zu machen. Nein! das thun wir nicht. Aber einen Wunsch, einen patriotischen Wunsch, können wir beyfügen. Nun, wie heißt derselbe? was diese theologisch, sittliche, und unsittliche, rühmlich oder unrühmliche Gleich- oder offene Schriften an Geld, Zeit, Mühe, und Arbeit gekostet haben, da wir gleichwohl noch erst beym Anfange des Processes stehen: dafür hätte ein hübsche neue Moral für die Jugend von jeder der streitenden Partheyen verfaßt werden können: und zwar unmittelbar aus dem Evangelium, aus der darinn enthaltenen Naturmoral: aus der Lehre des göttlichen Lehrmeisters, welche das Herz ganz sanft wie in seidenen Banden zur Pflicht der Liebe gegen dem Nächsten, und dann daraus zur wahren Liebe gegen Gott, hinleithet. Kurz Sitten und Glaubenslehre miteinander. Nicht wahr? und dann würde auch beym Publicum, wie wir hofften, kein Theil verlohren haben. Dieß ist unser Wunsch, und der kann noch in Erfüllung gehen, wenn man lieber lehren als zanken und respec. schmähen will.

Etwas zum guten Geschmack.

Die bittere Klagen eines alten Frosches.

Beyläufig 3100 Jahre nach dem marter-vollen Todt des Patrioten Herkules, welcher nebst andern ungeheuren Unternehmungen zum besten der Länder und Völker, den dreyßigjährigen Unflat von dreytausend Ochsen im Maststalle des Augias (welcher ein Königlein der wirthschaftlichen Eleer im Griechenlande war) allein, er allein ausmistete, und mittels des Alpheusstroms, rein auswusch; jenes Herkules, der diese Menschenkinder arbeitsamer, weiser, und glückseliger zu leben lehrte; und welcher der erste war, der die Glückseligkeit fest zu setzen, seine nerven-volle Arme unabläßlich ans Werk legte; jenes Herkules, dem zur Belohnung seiner Bemühungen die Götter das Horn des Ueberflußes samt der schönen Braut Dejanira in die Arme lieferten, endlich ihn sogar in die Zahl der Götter übersetzten. Ja, zu dieser Zeit begann eine hundertjuchartlange Pfüze ein anders Kleid anzulegen, welches durch den Fleiß eines armen einfältigen, aber unermüdeten, und besimeynenden Pflügers (Bartlme Huber von Armsdorf hieß er, ein Name, der nicht nur die Erinnerung des Buchdruckers, sondern eine marmorne Marter- oder Ehrensaule

verdiente) ihr zugeschnitten ward : worauf sie aufhörte zu stincken , und zu vergiften , Viehseuchen zu erwecken, und Donner- oder Gewittermaterie zu erzeugen : und sie erschien im neuen Kleide als eine fette einträgliche Viehweyde.

Ein neidischer Frosch , so alt wie Nestor, aber nicht klüger als ein Frosch in unsern Zeitalter , sah die Wasserableitungen, den Mergel, welchen die Jochochsen nach den Weitzenfeldern schlepten , die Zöglinge der Obstbäume , welche rings diese Pfüze umzäunten, sahe die Milchvollen Rinder, das Mastviehe, die durch das Gewerb derselben neugebaute Wohnung dieses Landwirths, die fröhliche Mine seiner Gattinn und Kinder , welche die abbezahlten Borgen aufheiterten: sah es, und entbrannt seines verlornen Paradieses wegen , im heiligen Eifer ; versammelt sein Geschlecht , sagte es der Wasserspinne und der Kröte und schrie mit quackenden Flehen zum Himmel um Rache ! — Und alle quacketen und stürmten einstimmig um Rache um Rache ! Die Winde waren nicht taube; denn ob sie schon zu Austrocknung des Sumpfes ehemals der Sonne den Siechengeruch schmeichelhaft wegfachten, der Sonne , die sich immer im Vorbeygehen in ein trauriges Wölckchen verhüllte , und eben darum diesen Dörfchen die fruchtbaren und gesunden Strahlen mißgönnte , wurden sie doch sogleich wankelmüthig , und vertheidigten die Sache der Frösche. Sie knüpften zwey faulende Märzennebel, die sich bey einem Sturme in eine Eylenhöhle verkrochen, zusammen , umwirbelten sie, wie eine electrische Hexe auf den Blocksberge , um eine Himmel-nahe Eiche. — Und sieh ! ein Wolckengebirg rollete über diese neuumgeschaffene fruchtbare Einöde, bedeckte sie mit Finsterniß und Entsezen , und überzeugte jeden atheistischen Küster , daß es noch Glockenerzt in den Schachten gebe. — Strömende Blitze, schmetternde Hagelsteine und Todesangst schittelten die krachenden Wolkenriesen aus ihrem Eingeweide ; erschlugen die Getreide, die Bäume, die Herden, die Innwohner selbsten , und verbrannten ihre Städte. Was der Hagel , und die wilde Flamme übrig ließen , verzehrte etliche Monden darnach das Schwert der Krieger , die, wie eine Heuschreckenwanderung anruckten. Hunger und Pest und Tod fuhren ihnen auf Kometenflügeln nach, und vergifteten dieselbe ganze Gegend. — Des Unheils war kein Ende, biß die Pfüze den Fröschen wiederum hergestellt wurde. Also erzählten die Frösche die fürchterliche Strafgeschichte dem Landmanne, der wahnsinnige Landmann seinen Kindern, die Kinder den Enkeln und Enkelinnen, und ein Schrecken beteubt dieselbe ganze Gegend bis auf den heutigen Tag; jede Pfüze, jedes Moos, jede Gröte ist ihnen heilig, so wie der Eichenmistel (a) den Urbojern geheiligt war. — Aber die Nachkömmlingen des Hubers erzählen die Geschichte ganz anders, und man findet, daß sie die bemittelsten und klugsten und beßten Ackersleute im ganzen Lande sind: neulich belohnte noch dazu der Landfürst ihren fruchtbaren Fleiß , und stellte jedem Landwirthe zum Muster auf dem Leuchter. A. Nagel.

a) Den alten Deutschen war die Eiche ein geheiligter Baum, unter dieser hielten sie ihren Gottesdienst. — Der Mistel, ein Eichengewächs, den die Druiden die Priester der heidnischen Deutschen, als geheimnißvolle Hilfsmittel für Menschen und Viehe mit einer göldenen Sichel abschnitten.

NB. Bey dieser Erzählung entstehen folgende, für die Oeconomie höchstwichtige Fragen? 1. Ob man nicht glauben sollte, daß ein Theil der Bauern in Lycien, welche die Latona die Mutter des Apollo und der arbeitliebenden Diana einst in Frösche verwandelte nach der Zeit ihre menschliche Gestalt wietum bekommen habe? — 2. Ob eben diese Bauern bey den Transmigrationen der Griechen nicht etwa in unsern Gauen sich niederliessen, und fortpflanzten? 3. In welchem Theile des Körpers, und in welchem Grade ihnen noch die Natur der Frösche anklebe ? 4. Welche Arzney diese fröschichte und der Oeconomie höchstnachtheilige Ueberbleibseln zuverläßig reinige ? Wie sie zu vernünftigen Menschen umzuschaffen, die der menschlichen Gesellschaft ja selbst der Religion Ehre und Nutzen bringen? 5. Ob diese Fabel nicht in dem Bauernkalender und zwar hinten an stehen sollte, wo das Aderlaßmänchen steht, das den Bauern alle Adern kennen lernt, nur die Vernunftsader nicht.

* Gemeinnützige Lehren und Wahrheiten, welche der eifrigste Patriot selbst noch nicht ganz in die Erfüllung gebracht hat, kann man nicht oft genug predigen.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Augusti	Ochsen-Fleisch.		Rind-Fleisch.		Kalb-Fleisch.		Schaaf-Fleisch.		Eyer	Weißen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä.		Korn Schä.		Gerst Schä.		Haber Schä.	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	st.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	14	5	3	5	1	6	—	4	—	27	3	2	3	2	18	7	1	4	2	20	—	12	30	6	30	5	15	3	45
Aybling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abensperg	1	5	2	5	—	6	—	4	—	27	3	2	3	1	15	9	—	4	4	16	—	11	—	7	15	5	—	3	30
Braunau	13	4	3	4	1	4	2	3	—	36	3	2	3	2	15	7	4	5	2	17	4	8	30	5	15	—	—	—	—
Byburg	8	6	2	6	—	5	—	4	—	35	3	2	3	1	12	8	2	4	—	19	2	10	—	7	—	5	—	3	—
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	14	5	3	5	—	5	—	4	—	30	4	—	3	1	14	8	3	5	3	4	—	11	—	6	—	5	—	3	—
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	14	5	3	5	—	6	—	4	2	24	3	1	3	2	17	7	3	4	2	20	—	12	30	6	55	5	30	4	30
Fridburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geisenfeld	14	6	—	4	—	6	—	4	—	30	3	2	3	—	14	6	2	4	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	14	6	2	6	—	7	—	5	—	27	3	2	3	2	18	6	3	4	1	9	—	13	15	8	—	7	—	3	45
Neuenötting	27	5	—	4	1	4	2	2	3	36	4	—	3	2	14	8	—	8	5	—	—	9	40	6	—	—	—	3	2
Neumarkt	8	—	—	5	—	4	2	3	2	30	4	—	3	2	12	13	—	3	2	16	—	10	—	6	—	5	—	3	30
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	1	6	—	5	—	7	—	5	—	24	3	2	3	2	14	7	2	4	2	18	—	13	—	7	15	—	—	—	—
Ried	25	5	—	4	2	4	2	4	—	30	3	3	3	2	15	8	—	4	2	26	—	9	50	6	15	4	—	4	20
Rosenheim	9	5	3	5	—	4	—	3	2	33	4	—	3	2	13	7	2	4	1	18	—	11	33	7	30	5	30	3	30
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	12	6	—	5	1	6	—	5	—	27	4	—	3	2	16	5	1	8	3	13	2	15	—	8	30	7	20	4	24
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Trosperg	31	—	—	4	2	4	—	3	—	36	3	3	3	2	13	7	2	4	2	3	1	11	—	7	—	—	—	3	15
Vilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasserburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 30 Aug.			Landshut			Straubing			Burghaus. d. 18 Aug.			Ingolstadt d. 8 Aug.			Amberg.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Weitzen mittrer Preis.	1. Schäf.	11	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	10	40	—	—	—	—
Korn mittrer Preis.	1. Schäf.	7	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	6	45	—	—	—	—
Gerste mittrer Pr.	1. Schäf.	5	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	3	12	—	4	15	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	7	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	45	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	35	—	—	—	—	—	—	—	1	52	—	1	30	—	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	—	—	—	—
Ord. Roggenmehl.	1. Metz.	1	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	5	—	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	6	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	32	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	15	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	40	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	18	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	16	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	20	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	15	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	14	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	24	2	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	30	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	17	—	—	—	—	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	2	40	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	2	10	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
EinKreutzer Semmelbrod wiegt		—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	7	1	—	7	3	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	12	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		1	6½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		3	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		6	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

N^ro^: 33.

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 12 September. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Es stehet in allhiesiger Stadt eine Kampelmachers- und kurze Krammerey Waarens-Gerechtigkeit zum Verkaufe. Daher denjenigen, so hierzu Lust tragen, solches hiemit eröffnet wird: das mehrere kann bey hieuntstehenden Orte behandelt werden. Actum den 31ten August. 1778. Churfl. Stadtmagistrat Braunau.

Artic. III. Proclama. a) Demnach der unter dem Churfürstl. General Feldmarschal Lieutenant Baron von hegnenbergischen Infanterie Regiment gestandene Hauptmann Carl Thier zu Ruspach in Oesterreich gebürtig den 23 Jänner dieses Jahrs, ohne von seinem obgleich nicht beträchtlichen Vermögen eine letztwillige Disposition gemacht zu haben, sohin ab intestato gestorben ist; als wird ein solches vom Churfürstl. Hofkriegsrath den allfälligen Intestaterben in den hiesig öffentlichen Zeitungs- und Intelligenzblättern mit dem Anhange hiemit edictaliter kund und zu wissen gethan, daß sich dieselben vermittelst oberkeitlicher Urkunden entweder in Person oder durch einen Bevollmächtigten von Zeit drey Monathen als September, October, und November heurigen Jahrs peremptorie ac sub poena praeclusi hierorts um so zuversichtiger melden, und zu dieser Hauptmann thierischen Verlassenschaft nach Gebühr legitimiren sollen; als außer dessen und nach Verlaufe dieses 3 monathlich peremptorischen Termins das Hauptmann thierische Vermögen dem dießseitigen Fiscus heimgefallener zuerkannt, und von demselben eingezogen werden würde. Sign. in cons. aul. bel. den 26 Aug. 1778. Joseph Conrad von Hain Hofkriegsrathsecretär.

b) Durch den allhiesigen Lendhüter Johann Georg Strayer und Cons. sind im Monath April An. cur. einige unbekannte sogenannte Schärler oder Schiffleute mit 3 kleinen Zillen, worauf 67 Halleinische Salz Fuderstöcke sich befunden, nächtlicher Zeit auf dem Salzachfluß attrapirt worden. Nachdem aber die Defraudanten auf das von erwehnten Lendhüter und Cons. geschehene Anrufen aus den Zillen gesprungen, und hierauf flüchtig gegangen, sohin die Anbringer obgedachte 3 Zillen nebst den Salzstöcken der Mautordnungsmäßigen Verhandlungswillen anher gebracht haben; so will man die Eigenthümer hievon dergestallten citirt, und denselben einen Termin von 6 Wochen a Dato angerechnet, sub poena praeclusi, et confessati hiemit anberaumet haben, damit sich dieselben diesorts stellen, und ihre Verantwortung deßhalb abgeben sollen; ausser dessen, und im Ausbleibungsfalle, man verfahren werde, wie Rechtens ist. Actum den 4ten September 1778. Churfürstl. Hauptmant und Salzamt Burghausen. Franz Peter von Göhl Churfl. Hofkammerath, dann Hauptmant- und Salzbeamter. Joh. Nepomuck Windrich, Hauptmant und Salzamtgegenschreiber.

c) Hohe Beförderungen. Mannheim den 2ten Sept. Am 22ten des verflossenen Monaths ist der Churpfälz. Generallieutenant Reichsfreyherr von Belderbusch als wirklich adelicher geheimer Rath von Sr. Churfl. Durchl. Unserm gnädigsten Landesfürsten und Herrn gnädigst decretirt worden. Zu gleicher Zeit hatten Höchstdieselben Dero Oberst Silberkämmerling Herrn Heribert Kämmerer von Worms, Freyherrn von und zu Dalberg, zu Höchstdero wirklichen Hofkammer-Vice-Präsidenten in Mannheim, erklärt.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 5ten September 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	11	—	10	—	9	30	1060
Korn.	7	—	6	30	6	15	724
Gerste.	6	—	5	30	5	15	1086
Haber.	3	50	3	30	3	15	368

b)

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 28 August 1778.

Weizen.	12 fl. 15 kr.	Kern.	12 fl. 16 kr.
Roggen.	7 fl. 20 kr.	Gerste.	6 fl. 41 kr.
Haber.	4 fl. 15 kr.		

Artic. V. Anmerkung des Herrn Williams über die Reichthümer Hollands. a)

Das öffentliche und gewöhnliche Einkommen dieser Republick besteht in vestgesetzten Fonds, welche die sieben vereinigten Provinzen jährlich aufbringen. Es beträgt solches jährlich 25, 000, 000 fl. Diese Summe entspringt aus der Accise, den Zöllen und den Grundsteuern. In keinem Lande in Europa ist die Accise stärker und allgemeiner als in Holland. Fast alle Objecte bezahlen eine starke Taxe. Die Zollabgaben sind hingegen sehr geringe, und werden zu den Ausgaben der Admiralität bestimmt. Auch die Grundsteuer ist in Betracht der ansehnlichen Kosten, die die Eigenthümer zu Erhaltung der Deiche, Windmühlen und andrer Gegenstände dieser Art hergeben müssen, sehr gemäßigt. Diese Einnahme wird zu Bestreitung der Kosten für Land und Seemacht, die Bedienten der Republick, die Gesandten und Ministers, und zu den Zinsen aller Staatsschulden verwandt. Diese Schulden, sowohl diejenigen der Republik im ganzen, als diejenigen der Provinzen und der besondern Städte, belaufen sich auf 50, 000, 000 Pf. Sterl. Im Nothfalle haben die Generalstaaten außerordentliche Contributionen, welche theils in dem hundertsten Pfenning von allen liegenden Gründen der Einwohner, theils in andern Taxen bestehen.

Die Holländer haben nach diesem Verfasser die sehr gut unterrichtet zu seyn behauptet, gegenwärtig 30, 000, 000 Pf. Sterl. in den englischen Fonds, und 28, 000, 000 Pf. Sterl. in den öffentlichen Fonds von Frankreich seit der Reduction der Renten von 1769. An den Kaiser, den deutschen Fürsten, an Dennemark, Schweden und Rußland haben sie noch eine Forderung von 15, 000, 000 Pf. Sterl. Zu dieser gemäßigten Angabe noch 40, 000, 000 Pfund Sterl., die sie im Vaterlande ausstehen haben. Das persönliche Eigenthum dieses Staats besteht also ausser den Fonds der Handlung, dem umlaufenden Gelde, den Edelsteinen rc. aus 113, 000, 000 Pf. Sterl.

Ungeheure Reichthümer eines Landes, das nicht mehr als 2, 000, 000 Einwohner hat.

b) Venedig alle Schiffe, welche aus der Europäischen Türkey hieher ankommen, müßen nun, ohne Ausnahme wegen der in Constantinopel noch immer anhaltenden, auch in einigen Provinzen Albaniens sich äußernden Pest, der gewöhnlichen 40 tägigen Reinigung sich unterwerfen. Auch in Triest soll eine dergleichen allergnädigste Verordnung ergangen seyn.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Von Huthung des Rindviehes. Es ist soviel wider die Huthungen des Rindviehes, besonders im Herbste auf den Klee und Wiesen, zumal wenn Nebel gefallen, und die Sonne denselben nicht aufgeleckt, geschrieben, gedruckt und in Blättern gesagt worden, daß man sich wundern muß, wie selbstdenkende, und practische Landwirthe von diesem unglücklichen Bauernschlendrian nicht abgehen, sondern um einen vermeyntlichen kleinen Vortheil, den sie durch dieses Abweyden zu erhaschen denken, ihr Vieh theils selbst, theils die Nutzung davon aufopfern. Seit verschiedenen Jahren ist kein Herbst vergangen, wo nicht manchem Bauern in verschiedenen Gegenden einige Stücke Jungviehe, oder Rinder auf der sauern, öden, oder speren Weyde gestorben, das übrige entgegen mühsam gerettet worden ist. Das gegenwärtige Jahr aber stellt eine neue üble Erfahrung von der Herbsthuthung auf Wiesen und Gärten dar.

In manchem Bezirke, starben heuer die Kälber wenige Tage nach ihrer Geburth, und es sind Bauern, die nicht die Hälfte erhalten haben. Nichts kann davon Ursach seyn, als die ungesunde Hüthung auf sauern Weyden, ingleichen, wenn man weis, daß eine Mehlkuh auf das ganze Jahr verdorben ist, wenn das Kalb nicht wenigstens 14 bis 21 Tage gesäuget hat.

Da ich dergleichen Huthnng nicht gestatte, und das ganze Jahr im Stalle füttern lasse, ausgenom-

genommen etliche Wochen in der Erndte, wo ich das Vieh zu halben Tagen auf die Stoppeln treiben lasse, so bin ich seit meiner 10 jährigen Wirthschaft, noch nicht mit einem einzigen Stücke, weder alten noch jungen Viehe, oder Kälber unglücklich gewesen, vielmehr sind meine Kälber dieß Jahr so ungemein schön und groß, daß ich fast alle abgesezet, und zur Zucht gehen lassen kann.

b) Kurze Abhandlung von der besten Art Hopfen zu erbauen, verfaßt von Johann Friedrich Bauder Churfürstl. baierischen Commercien-Rath und Bürgermeister zu Altdorf.

Die Hopfenpflanze kann mit allem Recht unter die Staudengewächse gezählet werden, da sie aus einem Stock, der in seinem ganzen Umfang kaum einen Schuh einnimmt, binnen fünf Monathen, etliche Ranken von 40 bis 50, ja wohl, wie ich schon einige gehabt habe, zu 66 Schuhen in die Höhe treibt, welche auf allen Seiten mit balsamischen Früchten behängt sind. Eine so große Pflanze erfordert ganz natürlich, daß ihr aus Luft und Erde viele Salze zugeführt werden müssen. Dieß vorausgesezt, lässet sich schon vermuthen, daß sie sehr viel dabey gewinnen müsse, wenn man die Erde, die ihre Wurzeln und sie durch diese ernährt, sattsam mit Dunge befruchtet, und ihr so viel Raum verschaft, daß sie der freyen Luft, und der in ihr schwebenden ernährenden Dünste genugsam genießen kann. Eben dieß hat mich die Erfahrung so deutlich gelehret, daß ich es ausser allen Zweifel zu setzen hoffe. Die Botanicker unterscheiden zwo Gattungen des Hopfens, wovon sie den einen Humulus mas, Nessel-Trodel, auch wilden Hopfen, oder Hopfenmann, den andern aber Humulus faemina nennen, welcher leztere eigentlich der tragbare Hopfe ist. Ersterer trägt blos männliche Blüthen nebst einem feinen Staub, und viele glauben daher, er sey dazu bestimmt, das Hopfenweibchen zu befruchten, und lassen zu dem Ende dergleichen Stöcke in ihrem Hopfenlande stehen. Nun begehre ich die Verschiedenheit der Geschlechter in Pflanzenreiche nicht zu läugnen, da sie durch so viele gelehrte Versuche hinlänglich erwiesen ist. Mir aber dünkt der Hopfe, wie schon Tournefort und nach ihm mehrere behauptet haben, zu der Gattung Pflanzen zu gehören, welche beyde Geschlechter in sich vereinigen. Wenigstens ist so viel gewiß, daß das Hofenweibchen auch da trägt, wo kein männlicher Stock im Garten ist, und daß auch der Hopfenmann fruchtbar gemacht werden kann. Ich hatte schon vor vielen Jahren einmal in Baierisch Dietfurt bey den dasigen P.P. Franciscanern im Garten eine große Anzahl von dergleichen wilden Hopfen gesehen. Ich fragte den P. Guardian, warum sie ihn im Garten litten, und nicht ausrotteten? erhielt aber zur Antwort, daß er sonst tragbar gewesen, und nur erst heuer, ohne daß sie die Ursache wüßten, wild geworden wäre. Ich untersuchte es genauer, und kam auf die Gedanken, ob nicht folgendes die Ursache dieser Veränderung seyn könnte. Um den ganzen Garten gieng ein Graben herum, worinn das Wasser gar nicht stark, mehr stehend als fließend war, aber oben eine gelbe Haut und unten einen rothgelben Schleim zeigte, und an selbigem war der Hopfe blos in einer einzigen Zeile herumgelegt. Dieser Graben war geräumet, und der gelbe vitriolische saure Schleim mit auf die Stöcke gebracht worden. Erst lange nachher wurde die Vermuthung bey mir zur Gewißheit, da mir ein gleiches wiederfuhr. Vor sechs Jahren ließ ich an meinem Hopfengarten einen Graben von eben der Art, der solchen rothgelben Schleim führte, räumen, und den Schleim in die äußerste Zeilen an die Stöcke werfen, und im folgenden Jahre brachten diese, statt guten Hopfens, nichts als Blüten. Nun fiel mir erst wieder bey, was ich vor dem in Dietfurt gesehen hatte. Ich ließ demnach im Herbst sogleich das Land von den Stöcken hinweg und zertheilt in den Garten werfen, und die beschädigten Stöcke außerordentlich stark düngen. Es erfolgte, wie ich es vermuthete. Im andern Jahre veränderten sich die meisten, und brachten ihre Früchte, und im dritten waren die wilden völlig hinweg. Auch habe ich in gegenwärtigem Jahre auf meiner Reise, die ich alljährlich durch Franken, Baiern, und Schwaben mache, so wie auch hier bemerkt, daß die Hecken überall statt tragbaren Hopfens, meistens mit wilden überzogen waren. Bey guten Jahren können die Armen von hiesigen Hecken mehr als 4 Zentner sammeln, in dem heurigen wird es kaum wenige Pfunde abwerfen. Wie sich eigentlich diese Veränderung

erzeuge, weiß ich nicht zu bestimmen, außer daß ich jederzeit gefunden habe, daß im schlechten todten Lande der wilde Hopfe gemeiner ist, als im guten und fetten Boden. *

* Da der gelbe Schleim von Stadtgräben und faulen Wässern, wenn er nicht auf ein Jahr ausgewittert ist, zu viel flüchtiges Salz, und Gift an sich hat, so darf er nicht sogleich zum Hopfendüngen gebraucht werden. Vom wilden Hopfen dürfte es herkommen, daß so viele Leute vom braunen, gährenden oder vom Boutellebier ein scharfes saures, mürbes Geblüt bekommen: man versteht mich. Anmerkung des Herausgebers.

Ausserdem finden sich in hiesigen Gegenden noch fünferley Arten, die sich durch Verschiedenheit der Früchte auszeichnen. Diejenigen Reben, so mehr lichtgrün als schwarzgrün sind, tragen den langen weißen Hopfen, der, wegen seines schönen Ansehens, von den Käufern am meisten gesucht, und überhaupt für den besten gehalten, auch am ersten zeitig wird. Die schwarzgrüne Reben tragen dicke und vestere, aber etwas kürzere Früchte. Auf den Reben, die ins Carmosinrothe fallen, wächset der lange viereckigte Hopfen, der um 14 Tage später, als der andere, reifet. Diese Art bringt häufige Früchte, ist sehr vest, und führt bey wenig Körnern vieles Mehl. Zerdrückt man das Hintertheil der Blätter auf den Nägeln, so läßt er mehr Oel als alle andere zurück, weswegen ich ihn auch für den besten halte. Ein einziger Bürger allhier, der einen Garten von zween Morgen besitzt, hat, wegen Mangel des Platzes zum Dürren, die Helfte seines Gartens damit angelegt. Er trägt stark, obgleich seine Früchte nicht in großen Trauben, sondern einzeln an langen Stielen hängen, und dessen Zweige haben weniger kleine Blätter. Er zermalet sich nicht so leicht als der lange Hopfe, und ist besser zu pflücken, auch ziehen ihn die Brauer im Einkauf jenem vor. Vor zwey Jahren kaufte ich den Hopfen dieses Mannes und schickte einen Sack voll an einen Bauer, den ich schon seit 30 Jahren als einen klugen und redlichen Mann kenne, mit der Bitte, ihn zu probiren, und davon aufs Lager zu nehmen. Dieser konnte mir nicht genug loben, wie schmackhaft und lieblich das Bier davon geworden sey, und wie gut es gedauret habe. Diesen Herbst werde ich alle 5 Arten bey hiesiger Academie chymisch proben, und wenn er auch da den Preis erhält, etliche hundert Stöcke davon einlegen lassen. Die vierte Art hat hellrothe Reben, trägt ganz kleine Früchte, und fängt erst in der Mitte des Augusts, öfter erst um Bartholomäi an zu blühen. Fallen frühe Reife ein, so verliehrt er sich von der Stange und erreicht kaum die Grösse einer Haselnüsse, doch bleibt er dabey vest.

Die fünfte Art hat dicke schwarzrothe Reben, treibt grosse Blätter und vieles Laub. Ihre Früchte schliessen sich nicht, sehen an der Stange ganz widerbürstig aus, und bringen wenig Körner u. Mehl. Diese Art ist die schlechteste. Ausserdem aber vermuthe ich, müsse und könne es, wegen Vermischung der Fechser, noch vielerley Arten geben. Von den wenigsten werden die Fechser nach der Gattung des Hopfens geschnitten, sondern durcheinander gemischt. Mithin kann es sich treffen, daß von zwey oder drey verschiedenen Sorten Fechser zusammengelegt werden, die nachher in einen Stock verwachsen und folglich eine neue gemischte Gattung hervorbringen. In meinem Garten habe ich gegenwärtig mit vieler Mühe den langen Fruhhopfen eingelegt; nur ist dabey zu bedauren, daß er nicht alle Jahre seine vollständige Grösse erlangt. Trägt er häufige Blüthe, so bringt er, wie es mehrere Gewächse thun, desto kleinere Früchte. Ueberhaupt kommt es bey den Hopfen gar viel auf die Blüthe an. Je eher er zu blühen anfängt, desto besser ist es, weil er alsdenn um so viel mehr Zeit zu reifen vor sich hat, als wenn er spät, erst nach Laurenz, in die Blüthe geht. Je reifer er wird, desto mehr erhält er von Oel und Mehl, und desto kräftiger und balsamischer wird er. Eben an der Zeit zum Reifen fehlte es ihm im vorigen Jahr. Bis Jacobi sah es einem vollkommenen Miswachs gleich, unvermuthet fiel ein viertagiger Landregen ein, der ihn dergestalt erquickte, daß er erst zu Anfang des Augusts eine so häufige Blüthe hervortrieb, daß man sich eine Haupterndte versprechen konnte. Allein aus Mangel der Zeit zur Reife blieb er leichter, und hielt weniger Körner, Oel und Mehl, so daß alle Brauer, die es nicht bemerkten und mehr zum Sude nahmen, darüber in Schaden geriethen, und vor der Zeit saures Bier erhielten. Ich übergehe es, des Rasenhopfens hier noch zu gedenken, weil er eigentlich keine neue Gattung ausmacht, sondern blos aus Man-

gel

gel der Cultur geringhaltig bleibt. Durch bessere Pflege würde er eben so gut wieder zu Gartenhopfen können veredelt werden, als der beste Gartenhopfe durch Vernachläßigung nothwendig in schlechten Rasenhopfen ausarten muß.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Nachricht die bürgerlichen Schulen in Baiern betreffend.

In der That sind die Schulen, vor allen die Trivial- und Realschulen der wichtigste Gegenstand für den Beherrscher eines Landes, und für die Unterthanen desselben. Wie die lateinische Schulen den Lehrstand beförderen, und also nicht mehr ausgebreitet, und vervielfältigt seyn müssen, als es die Anzahl der erfoderlichen Gelehrten, und Priester erfordert, so müssen entgegen die Trivialschulen in Dörfern aufgerichtet, unterstüzt, und befördert werden, denn aus diesem gehen eigentlich die Innwohner, und Bürger des Landes hervor, und wenn sie gut erzogen sind, so werden sie auch ihren Kindern die nämliche, eine gute Erziehung geben, und der Nuzen wird sich auf ganze Generationen verbreiten.

Diese bürgerlichen Schulen haben durch die eifrigen Bemühungen unsrer ersten Schulväter hie, und da eine außerordentlich gute Gestalt gewonnen. Wir sehen, daß eine so gutartige Nation, wie die Baiern, geschwinder zum Guten hinaufsteigt, als sie auf den Weg zur Verschlimmerung herab, und zum Verfall gehen würde. Es ist für jeden Menschenfreund ein wahres Vergnügen, sich die Kluft vorzustellen, durch welche der jezige Schulanstand vor demjenigen, welcher etwa vor zehn Jahren war, unterschieden ist. Die thätigen Aufmunterungen des Churf. Land- und Realschuldirectoriums drangen oft in die ungesehensten Oerter, sie verbreiteten Licht, wo dicke Finsterniß war, und schuffen manche Wüste in helle Gegenden um.

Bey solchen Vorfällen verrathen sich gute Köpfe allemal am ersten. Es hat auch wirklich an manchen Orten ein Schullehrer beflügelte Schritte zu einer realen Lehrart gemacht, und neue Bürger für die Wahrheit gewonnen.

Johann Ulrich Reiser deutscher Schullehrer in Aichach war einer von den ersten, die den Funken wahrgenommen, ihn thätig aufgefaßt, und verbreitet haben. Ohne Unterstüzung, ohne Aufmunterung in seiner Gegend, und vielleicht, wie es die meistenmale geschieht, für seine Bemühungen Anfangs verfolgt, und gehaßt, arbeitete er unermüdet nach dem, was er vor sich sah. Er wiederlegte die Vorurtheile mit seinen Lehren, und gewann sich nach, und nach die Aufmerksamkeit seines Ortes.

Am Ende des verwichenen Schuljahres haben sich die Herrn Deputirten der Stadt feyerlich versammelt, und in Gegenwart der Obrigkeit des Orts, und des Pfarrherrn die Prüfung ihrer Kinder in allen Trivialschulgegenständen öffentlich vorgenommen. Ein Tag, wo die Wahrheit triumphierte, der also den Bürgern des Orts immer einer der merkwürdigsten seyn muß. Nachdem die Kinder durchgehends schöne Beweise von ihren, und ihres Lehrers Bemühen gegeben haben, hielt der Schullehrer eine gefühlvolle Rede, und der Magistrat theilte denen, die sich vor andern auszeichneten, zur Aufmunterung aller Gegenwärtigen unter allgemeinem Wohlgefallen der sämmtlichen Bürgerschaft Schankungen aus. —

In Betracht dessen hat das Churfl. Land- und Realschuldirectorium den Schullehrer Reiser mit einer ansehnlichen goldenen Medaille beschenket. Sollte das nicht Reisers Collegen eine so laute Auffoderung seyn, daß wir jährlich eine neue Rubricke — belohnte würdige Landschullehrer — in öffentlichen Anzeigen anfüllen können?

An solche Denkmäler werden unsre Nachkommen hinsehen, an diesen werden sie uns erkennen. Unsre Städte, und Gebäude werden zerfallen, aber diese Monumente der Vorsicht, für die Nachwelt brave Bürger herzustellen, und ihnen gute Lehrmeister zu geben: diese, diese werden nimmer vergehen.

b) Herr Florian Pichlmayr, Weltpriester, und Professor bey den Realschulen hat neulich nach der offentlichen heurigen Prüfung hiesiger Realliste, und am Tage der Beschenkung der Trivialschüler in Gegenwart der gnädigsten verordneten Schulcommißion eine sehr schöne, bey jedem vaterländischen Staatsbürger lesenswerthe Rede gehalten, von der Education und Cultur des Landvolkes. Wir wollen unter andern nur sehr auffallende Wahrheiten zu Belehrung derjenigen Aeltern

hieraus anführen, welche da meynen, wie glückselig sie seyn, wenn ihr Sohn, wie sie sagen, zur Studi kömmt: und wo manche Wittwe den frömsten Gedanken zu haben glaubt, wenn sie ihren Enkel oder kleinen Vettern studieren läßt, und demselben, er mag zum geistlichen Stande taugen oder nicht, gleichwohl zu ihrem Seelentrost eine Meßstiftung machen kann. Dieses alles rühret unsers erachtens von unrichtigen Ideen, und falschen Begriffen her, die wir von der wahren Frömmigkeit, von den Pflichten des Standes der Staatsbürger, und von der Ordnung der Stände, die der Schöpfung Gottes Ehre bringen, habensollten. Andächtlerey ist nicht wahre Frömmigkeit, und ein Kind in allen Fällen zum Priesterstand bestimmen, ist Thorheit: und den Bürgerstand, dem Ackersmann tüchtige starke Leute entziehen, um sie zu gelehrten oder halbgelehrten Schreiber Müßiggänger oder glänzende Petit-Maitres herzu schnitzeln, dieses ist eine falsche Liebe, eine dem Staat, vieleicht auch der Seele schädliche Liebe. Diese Liebe blendet uns, und der glänzende ruhige Stand, den wir bey manchem glücklichen Taugenichts sehen, ist in unsern Augen Glückseligkeit, die wir auf Unkosten des nährenden Standes unsern Kindern und Kindskindern wünschen. Man lese in unsern Blättern vom Jahre 1769 über diesen Artikel pag. 296 307 308 332 243 den Nord Britton Nro. 16 pag. 199 dieser Blätter, in welchem eine Weißagung auf jezige Zeiten zu erfragen ist.

Lasset uns zur Continnation dieser fürs Vaterland so wichtigen Wahrheiten zu Belehrung der Aeltern und Kinder kürzlich hier anführen, was der Herr Verfasser in dieser Rede dazu sagt.

„Man glaubt, der Wohlfahrt einer Gesellschaft liege daran, daß die Kenntniße des gemeinen Mannes nicht weit über seine Beschäftigungen gehen, weil man ausser dem fürchten dörfte, der Mensch, der über sein trauriges Geschäft hinaussieht, werde niemals mit Mühe und Geduld dasselbige treiben. Ein Landmann also, der in einer wohlgeordneten Schule Unterricht im Lesen bekömmt, der in der Folge der Zeit durch ein gutes Buch mehr aufgeheiterte Begriffe von sich, von der Welt, von allen, was um ihn herum ist, erhält, der werde nur mürrisch, und traurig hinter seinem Pfluge einhergehen, sein Stand werde ihm unerträglicher, seine schweren Arbeiten ermüdender, sein Beruf, und die damit verbundenen Beschwerniße werden ihm drückender scheinen, als daß er nicht Lust bekommen sollte, sich von selben entweders selbst zu entfernen, oder wenigst, wenn dieses nicht mehr möglich ist, seine Kinder diesem bittern Joche zu entziehen, einer nahen Schule anzuvertrauen, und dieselbe wider das ihrer Geburt bestimmte Schicksal zu einem Gelehrten, Priester, Mönchen, oder Beamten erziehen zu lassen.

Und ganz gewiß verdient diese Beobachtung allerdings erwogen zu werden, denn da einestheils der Staat mit wenig arbeitenden Köpfen, und vielen mit Arbeit beschäftigten Händen wirklich beßer, als im Mangel der Arbeiter mit vielen gelehrten Köpfen bestellt ist, so ist es allemal eine schreckliche Krankheit, die man mit Gewalt haben muß, wenn er mit Studierten zu sehr übersezt, und von arbeitsamen Leuten zu sehr verlassen ist.

Hernach geschah es auch wirklich zuweilen, daß Leute die von Hause aus schlechte Education mit sich zur Schule gebracht haben, auch dort zu hart, und unempfindlich gegen die angewandte Cultur, eben nicht viel beßer geworden sind, so, daß sie zu lezt nur die Zahl der Müßiggänger auf Lyceen und Academien vermehrten, wo sie voll Einbildung auf die scholastische Freyheiten so lange gegessen, gespielt, und sich geschlagen haben, bis das Mark der zu Hause arbeitenden Familie ausgesaugt war, und ihnen nichts mehr als die Aussicht in eine schandvolle Armuth, und zum ewigen Bettel offen stund; bey welchen Ereignißen abermal der Staat beschwert, und auf Verdringung solcher Leute zu trachten verbunden war. Endlich könnte auch darinn noch eine andere Ursache liegen. Wenn der Landmann Vergnügen am Lesen findet, so kann es geschehen, daß er eben darum, weil er unter den Büchern keine Wahl zu treffen weis, auch oft um sich rings herum keinen Freund hat, der ihm Bücher auswählen, und nur brauchbare in die Hände liefern könnte, auf allerhand schädliche Geschichtbücher, und Legenden, die meistentheils nur fabelhafte Gespensterhistorien, erdichtete Wunder, und unnachahmliche Lebensgeschichten zu Verbreitung des

Aber-

Aberglaubens, und der Dumheit enthalten, verfallen, und also durch seine Lectüre mehr verdorben, als aufgekläret würde, welches wirklich für ganze Familien auf eine langwierige Zeit von den schädlichsten Folgen seyn könnten.

Aber nun alles dieses, als die zubesorgende Entkräftung des Landmannes bey seinen Geschäften, den so fürchtenden Verlust an arbeitsamen Händen, die Vermehrung der im Mantel der Gelehrsamkeit zu lange verhüllten Müßiggänger, die mögliche Verführung des Unvorsichtigen zum Aberglauben — Alles dieses zusammengenommen, sollte wohl auf keine andere Weise hierinn geholfen werden können, als durch Erhaltung einer schändlichen Ignoranz, und Vermeidung der Cultur unter dem Landvolke?

Wo ist der Mann mit warmen Menschengefühle, dem keine Thräne in das Aug fährt, wenn er seinen Mitmenschen, seinen Bruder, wie sein eignes Vieh an Pflug hingespannt sieht, und ihn um seine Erhebung über das Vieh darum beneiden hört, weil es möglich wäre — nur möglich — daß er, wenn er sich, und sein Herz kennen lernte — lebte — und sich fühlte — vielleicht den Wunsch äußern würde, nicht hier hinter dem Pflug gehen, sondern wie der Städter einherwandeln, und in minder ermüdeten Geschäften sein Leben hinzubringen zu können? Wo ist der Rechtschaffene, der im Genuße eines zufriedenen Lebens nicht allen seinen Mitbürgern Zufriedenheit wünscht — nur einen ausschließt? — Wo der Weise, der die Unwissenheit als eine Quelle der Zufriedenheit betrachtet?

Die Ignoranz ist überall schädlich, und hindert alles Gute. Nur zurück ein wenig auf die Zeiten, wo die Unwissenheit Nationen eingeschläfert hat. Welche Uebel begleiteten diese schleichende Pest, als sie sich über ganze Provinzen den Scepter errang! der Aberglaube schwang sich unter ihrer schändlichen Regierung auf die Altäre der Religion. Die Grausamkeit, verborgen im Panzer des Seeleneifers, färbte beynahe entvölkerte Welttheile mit dem Blute der erwürgten, baute Gräber an Gräber, und sah die hoh aufgewölbten Todtenhügel für würdige Altäre des Gottversöhners an. — Die Tugend war nur dem Name nach bekannt, und die Menschlichkeit so sehr erstickt, daß man dieselben Tage die Zeiten der Barbarey nannte. Und nun, da sich alles in der Welt über die Aufklärung, die sich in diesem Jahrhunderte über Deutschland verbreitet, feyerliche Glückwünsche untereinander zuruft, in diesem Augenblicke sollten wir einen Theil unsrer Mitbürger bis in das Barbarische und Rohe derselben Zeiten wieder zurückfallen lassen. (Die Fortsetzung künftig.)

c) Neue Schriften. Neulich ist erschienen Johann Jakob Mosers Anmerkungen von den europäischen unabhängigen Staaten, wie auch derselben Regenten, Personen und Familien: als Beyträge zu den neuesten Europäischen Völkerrecht 1778. 34 Bog. in 8vo. Eben dieses Werk erscheint auch unter dem Titel: Mosers Beyträge zu den neuesten europäischen Völkerrecht. Erster Theil. Bey nachfolgenden zu bestellen.

d) Bey Herrn Johann Baptist Strobel Profeßor und academischen Buchhändler allhier auf dem Rindermarkte ist zu haben.

Mosers Johann Jakob neueste Geschichte, der unmittelbaren Reichtsritterschaft mit Betrachtungen darüber 2 Theile gr. 8. Frankfurt 1777. 3 fl.

— Reichsstädtisches Magazin, oder Sammlung ungedruckter und rarer die Kaiserl. freye Reichsstädte betreffende Aufsätze, Urkunden Reichsgerichtlicher Erkänntniße u. s. w. 2 Theile. 1774. 1 fl. 30 kr.

Feldmesser, und Sonnenuhrmacher, richtiger und bewährter, wie auch Abwäger der Höhen und Wasserfälle ohne Lehrmeister und Instrument mit Kupfern 8. Ulm 1772. 24 kr.

Pressavius Herrn Abhandlung von den Nervenkrankheiten und den Dünsten oder sogenannten Vapeurs. 8. Nürnberg 1772. 1 fl.

Sydenhams D. Thomas Anweisung zur Cur der mehresten Krankheiten, nebst einem Anhange von Podagra und Wassersucht 8. 1777. 45 kr.

Kramers Matth. vollkommene toscanische und romanische italiänische Grammatic 8. ebendas 1778. 1 fl. 15 kr.

Suckow. d. g. Ad. oeconomische Botanick. gr. 8. Mannheim 1777. 1 fl. 30.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten. Wir wünschten öfter, Beyträge zur baierischen Staatistick zu erhalten: weil sie in einer weisen Regierung nicht verborgen gehalten, sondern zum Ruhm derselben, welche Ordnung darinn herrschet,

schet, wie viel Volk und Nahrungszweige, Producte und Consumption, bekannt gemacht wird: darüber Bischings Magazin uns Zeugniß giebt. Bis uns auch von Baiern und der obern Pfalz von patriotischen gelehrten Männern Beyträge geliefert werden: setzen wir hieher, was in der Mannheimer Zeitung vom 3ten Sept. A. c. pag. 388 enthalten. „Anmerkungen über Chursachsen. Die Größe aller zu diesem Churfürstenthume gehörigen Länder beträgt 729 Quadratmeilen. Im Jahre 1775 wurden in denselben eine Million und 695226 Menschen gezählet, von denen nur der fünfte Theil für die Städte gerechnet wurde. Die gesammte Einnahme bey der Steuercassa, Generalaccisscassa, Generalkriegscassa und Kammer betrug im Jahre 1770 fünf Millionen und 915222 Thaler, die Ausgabe hingegen sechs Millionen und 414771 Thaler. Die Steuercapitalschulden bestunden am Ende des 1774sten Jahres noch in 25 Millionen, 837749. Die Schulden der Kammer sollen 6 Millionen und die Schulden des Hofes ungefähr eben so viel ausmachen. Im Jahre 1775 gehörten zu dem gesammten Kriegsstaate 21951 Köpfe, und deren Frauen Kinder und Bediente beyderley Geschlechts betrugen 15611 Köpfe.

Artic. X. Etwas zum guten Geschmack.
Der unglücksvolle Officier.

Achilles bravius ein tapferer Officier,
Von Nimrots Zeiten her ein alter Cavalier,
Der durch sein tapfer Thun, und sein erbärmlich's Morden
Bey Prag, zu Wien und Weissenberg bekannt geworden:
Der Pulver im Gesicht und in der Dose führt,
Und, wenn er was erzählt, gleich an den Degen rührt.
An Jahren zimlich reich, an Ruhm u. Heldenthaten,
Jedoch entsetzlich arm an Thalern und Ducaten:
Sein größter Reichthum war ein abgetragnes Kleid,
Woran die Witterung mit vieler Grausamkeit
Die Farbe abgesaugt, und allen Glanz vertrieben,
Und die Bewegung längst die Wolle hingerieben:
In diesem Heldenstand fieng er vor wenig Tagen
Mit trocknem Halse an, sein Wehemuth zu beklagen;
Wo ist die goldne Zeit? wo der Trompeten Klang?
Der rasche Tromelschlag durch unsre Ohren trang?
Wo man den Korporal, wenn er sich sehen ließe,
Aus Schrecken und aus Forcht den gnädigen Herrn hieße?
Pistolen, Degen war, was jetzt ein Wechselbrief,
Und wenn der Reuter kam, der oft den Donner rief;
So konnte man im Feld bey aufgethürmten Haufen
Brod, Fleisch, und Stroh und Holz umsonst beym Bauern kaufen.
Wo da ein Martis-Sohn mit einer Schönen sprach:
O Ja, mein lieber Herr! sprach sie und folgte nach.
Wo ist in Griechenland was wichtigs vorgegangen,
Wo nicht das Frauenvolk die Händel angefangen.
Drey Knochen, und ein Wurf, das Herz, das Glück, der Muth,
Die waren dazumal, wie jetzt ein Heurathgut.
Die Thaler! o das sich die Zeiten so verkehren,
Die flohen dazumal, als wenn sie Bohnen wären.
Kaum hatte Bravius den Thalern nachgedacht,
So wurd er schon vor Zorn und Eifer aufgebracht;
Daß er in vollem Wuth in jede Tasch und Ende
Des alten Rockes grief, ob er nicht Thaler fände? —
Allein! er sucht, sucht noch, — doch all's umsonst, er fand
Zween Kreuzer noch, und warfs vor Unmuth aus der Hand.
Und sprach: mein Glück ist hin, und aller Jahren Kraft;
Verdienst nur du bleibst noch, das mir auch Trost verschaft.
Doch ehe der bittre Tod den morschen Leib soll habe:,
So will ich alles Leid verzehren und vergraben:
Drauf nahm erzitterent ein Wasserglas zur Hand,
Trank vor die Christenheit, trank vor das Vaterland,
Bis auf den Boden aus, und fühlt es nüchtern wieder,
Dann legt er sich getrost auf seinen Strosack nieder.

Ad Artic. III. Avertissement. Nunmehr ist das schon längst erwartete österreichische Manifest im Abdruck nach dem Original groß Median 4to 12 kr. vollständig gedruckt samt einer Tabelle betitelt: Beleuchtung und Erörterung der Erzherzoglichen österreichischen Ansprüche auf nieder Baiern und andern Theilen der Churbaierischen Verlassenschaft bey mir Johann Georg Bullmann in Augsburg a 30 kr. zu haben.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 19 September.. 1778.

Artic. I. a) Verordnung wegen Publicirung des Churfürstl. Lehenmandats, vom 1 July 1778 in Ansehung der baierisch und oberpfälzischen Lehen. Datirt, Sulzbach den 28 August 1778.

Serenissimus Elector!

Nachdem Se. Churfürst. Durchleucht zu Pfalz ꝛc. wegen des auf Ableben weiland Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern, Herrn, Herrn Maximiliani Josephi, höchstseeligen Angedenkens als Herzogen der obern Pfalz, erfolgten Haupt-Lehenfalls, vermög nachstehenden Lehenmandats* alle diejenige, welche von Dero Herzogthum der Obern-Pfalz bis anhero adeliche Ritter-und Afterlehen, auch gemeine Beutellehen getragen, zu Recognoscirung derselben öffentlich haben citiren und vorfodern lassen;

So wird, auf die von Seiten der Churfürstl. Regierung Amberg diesfalls anher erlassene Requisition sämmtlichen Gerichtsinstantien des Herzogthums Sulzbach anmit gnädigst anbefohlen, daß selbige uneinstellig bemeldtes Lehens-Citationspatent von den Rathhäusern und auf den Kanzeln zu jedermanns Wissenschaft öffentlich verlesen, und publiciren lassen sollen. Sulzbach, den 28ten August 1778.

(L. S.) Churfürstl. Pfalz-Sulzbachische Regierung.

Köhler, Hofkammerrath und Secretär.

* Dieß allegirte Mandat ist in Nro. 28 dieser Blätter in extenso vorgedruckt.

b) Pfalz-Sulzbachische Generalverordnung: wie in Zukunft die Kundschaften für die in die Wanderschaft sich begebende Handwerkspursche auszufertigen seynd. Datirt, Sulzbach den 25ten August 1778.

Es ist schon zum öftern wahrzunehmen gewesen, daß bey den auf der Wanderschaft herumreisenden Handwerkspurschen ihre Kundschaften oftmalen theils durch das herumvagirende liederliche Gesindel, theils auch in noch mehr andere Wege nicht nur verfälschet, sondern bey denselben auch noch andere mehr Misbräuche untergelauffen, wodurch dergleichen sonsten auch legale und gute Kundschaften verdächtig geworden, und dergleichen Pursche sodann die Arbeit, die sie doch sowohl zu ihren Fortkommen, als zu desto mehrerer Befähigung ihrer Profeßion in der Fremde zu suchen haben, nicht wohl finden können.

Damit nun von hier aus hierinfalls mehrere Ordnung seyn, und erhalten, sofort dergleichen, in hiesig Pfalz-Sulzbachischen Landen in der Arbeit gestandenen Handwerkspurschen oder Gesellen, andrer Orten, wegen ihren mit sich bringenden Kundschaften keine Hinderniß, Vorwurf oder Ausstellung gemachet, und dadurch die Arbeit erschweret oder wohl gar versaget werden möge;

So hat man von Seiten hiesig Churfürstlicher Landes-Regierung zu verordnen, und nicht nur sämmtlichen Gerichtsstellen, sondern auch allen und jeden Zünften hiemit gnädigst anzubefehlen vor nöthig befunden, daß a Dato an, alle dergleichen, den aus hiesig Pfalz-Sulzbachischen Landen in die Fremde abgehenden Handwerkspurschen ertheilende Kundschaften nicht nur von dem Meister, wo derselbe in der Arbeit vor seinem Abmarsche gestanden, oder von den Vorstehern und Geschwornen seiner Profession, sondern auch von einer jeden Gerichtsobrigkeit, unter welcher ein solcher Meister stehet, mit unterschrieben, besiegelt, und auf solche Weise jedesmalen und zwar ohnentgeltlich ausgefertiget werden sollen, mit dem weitern Anfügen, daß, wann ein Meister oder auch eine Handwerkszunft sich unterstehen würde, einen Gesellen oder Pursch mit einer eigenmächtig gefertigten, sohin ohne von der ordentlichen Obrigkeit mit unterzeichneten und gesiegelten Kundschaft zu entlassen, und in die Fremde fortzuschicken, sodann der Meister oder auch das Handwerk sich es selbsten beyzumessen hat, wenn wegen solchen

Ungehorsam befindenden Dingen nach ernstliche Strafe erfolgen wird. Gegeben Sulzbach den 25ten August 1778.

(L.S.) Churfürstl. Pfalz-Sulzbachische Regierung.

Köhler, Hofkammerrath und Secretär.

Artic. II. Feilschaften. Das von dem verstorbenen Herrn Hauptmann und Oberbaumeister Franz Cuvilies verfertigte architectonische Werk, genannt, baierische Architectur-Schule, das in 319 Kupferblatten bestehet, und noch nicht aufgelegt worden, ist neben den dazu verfaßten nöthigen Schriften noch verhanden, und stunde gegen einen billigen Preis zum Verkaufe. — Es bestehet aber dieses ganze Werk in einer Vorrede, historischen Einleitung, einem Anhange, von dem Ausdrucke und der Lehre von den fünf Ordnungen, wo zugleich bey jeder Ordnung theils wirklich stehende, theils blos projectirte Beyspiele, zu mehrerer Aufklärung angefügt worden; welch alles, theils in den obangeführten Schriften, theils in besagten Kupferblatten ersehen werden kann. Und zu welchem Ende zu diesen Schriften ein Exemplar von den Kupferstichen abgezogen worden. Wer nun hierzu Belieben trägt, der kann bey dem Churfürstl. Hofkriegsraths-Kanzelisten Herrn Carl Ignatz Förg die nähere Auskunft erholen.

Artic. III. Standeserhebungen. a) Se. Churfürstl. Durchleucht zu Pfalz. ꝛc. ꝛc. haben Höchstdero bisherigen geheimen Rath und Referendarium Titl von Hertling zum Churpfälzischen geheimen Staatsrath, vermög Patents vom 12 August zu ernennen mildest geruhet.

b) Mannheim den 9 Sept. Gestern geruheten Se. Churfl. Durchleucht unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten in Höchstdero Ritterorden St. Hubert aufzunehmen.

1) Se. Durchleucht den Prinzen Christian von Hessendarmstadt.

2) Se. Durchleucht den Prinzen August von Ahrenberg.

3) Se. Hochfürstl. Gnaden Prinz Joseph Lubomirsky.

4) Se. Excellenz den Churfürstl. Obristhofmeister, auch geheimen Staats- und Conferential-Minister Herrn Grafen von Seinsheim.

5) Se. Excellenz dem Churpfälzischen geheimen Staats- und Conferential-Minister Freyherrn von Hompesch.

c) Der bey hinnachstehenden Amte angestellte Lendhüter Johann Georg Sträßer hat den 12 August an. curr. 4 unbekannte sogenannte Schärler oder Schiffleute mit zwo kleinen Zillen, worauf 61 Hälleinische Salzfuderstück sich befunden, nächtlicher Zeit auf dem Salzach-Fluß attrapirt. Nachdem aber die Defraudanten auf das von gemeldten Lendhüter geschehene Anrufen sogleich aus den Zillen gesprungen, und hierauf flüchtig gegangen, sohin der Anbringer erwähnte zwo Zillen nebst den Salzstöcken der Mautordnungsmäßigen Verhandlungs willen anher gebracht hat. So werden die Eigenthümer hievon dergestalten citiret, und denselben der Erscheinungs willen ein Termin sub pœna praeclusi, & confessati von 6. Wochen mit dem anberaumet, daß man im Ausbleibungsfalle in contumaciam sprechen werde. Actum den 11. Sept. 1778. Churfürstl. Hauptmaut- und Salzamt Burghausen. Fr. Peter von Göhl, Churfürstl, Hoffammerrath, dann Hauptmaut- und Salzbeamter. Johann Nepomuck Windrich, Hauptmaut- und Salzamts Gegenschreiber.

d) Vermög eines Churfürstl. hochlobl. Commerciencollegiums in München sub dato 30 July, et praes. 24 August gnädigst ergangenen Befehl wird Mathias Rauch Wetzsteinhandler aus Krain wegen einig confiscirten Wetzstein und andern Geschmeidwaaren zu Abgebung seiner Verantwortung in conformitaet, der Mautordnung §. 36. Nro. 3 sub termino 6 Wochen sub poena praeclusi et convessati der Verhandlung, edictaliter vorgerufen. Actum den 24 August 1778. Churfl. Hauptgränzmautamt Neustadt

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 12ten September 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	11	30	10	—	9	30	1083
Korn.	7	15	6	45	6	30	878
Gerste.	6	15	6	—	5	30	1123
Haber.	3	30	3	15	3	—	351

Artic. V. a) Nachricht. Den 5 July ist die Stadt Smyrna durch ein starkes Erdbeben fast

ganz

ganz ruinirt worden, 3 Theile davon sind versunken, ohne was an Menschen dabey zu Grund gegangen ist, man rechnet den Schaden auf 40 Millionen Piaster.* Den 3ten fieng das Erdbeben an, wüthete den 5 July am stärksten, und hielt 8 Stunden lang an. Während dem entstund eine entsezliche Feuersbrunst, die 28 Stunden dauerte. Da die Magazine abgebrannt sind, so ist der Hunger zu erwarten, der den Rest der Einwohner nebst Krankheiten vollends wegraffen wird, wenn sie sich nicht wegbegeben. Den 9, 10 und 12 July spürte man noch Erschütterungen. Der Schade der nach der Levante handelnden Nationen ist nicht zu berechnen.

* Ein Piaster hält in Constantinopel 108 Theile a 12 Aspers: im Werth Currant in Hamburg 3 Mark 5 ß. 4 dl. in Holland 2 fl. 8 St. — dl. nach Wienercurrant 1 fl 54 kr. nach baierischen Valuta 2 fl. 16 kr 3 dl. also bey 91 Millionen Verlurst oder Beschädigung, woran meistens die Europäischen Handelsplätze, da fast alle handelnden Nationen ihre Consuls in Smirna haben, betrübten Antheil nehmen dürften.

b) Die Ankunft der Westindischen Flotte wird den Preis des Zuckers nicht herunter bringen. Man rechnet nach, daß die Schiffe nicht mehr, als 12000 Oxhöfte mitgebracht haben, und diese Quantität mit zu dem dermaligen Vorrath geschlagen ist, nicht erheblich genug, den Preis zu verringern; vielmehr ist unter diesen Umständen zu vermuthen, daß die Zuckerpreise steigen dürften.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft.

a) Fortsetzung der besten Art Hopfen zu erbauen. (siehe lezteres Intelligenzblatt Nro. 33. pag. 327.)

Von der Lage des Hopfengartens.

Die beste Lage eines Hopfengartens ist eine nicht allzusteile Anhöhe gegen Mittag, wo ihn den größten Theil des Tags über die Sonne erwärmen kann. Er mag alsdenn immer bis an das Thal hinabreichen, wenn nur in selbigem kein Wasser, und kein Erhöhung ist, worinn sich das Regenwasser aufhalten, und einen Sumpf machen kann. So bald Wasser im Garten stehen bleibt, nehmen die Stöcke Schaden, treiben schwache Ranken, und eben so kurze Zweige, und die Frucht bleibt aus. Noch außerdem steigen aus dergleichen sumpfichten Oertern immer dicke Nebel auf, und die Insecten haben da ihren gewöhnlichen Sammelplatz. Lauter Sachen, die für den Hopfen wahres Gift sind. Doch soll der Garte auch nicht ganz an den Gipfel des Berges reichen, damit ihn die Stürme nicht so leicht beschädigen können. Nahe an darf kein Wald gränzen, weil er ihm die Luft benimmt, und die Wirkung der Sonne hindert, noch weniger so nahe, daß ihn die Bäume beträufeln können. Fügt es sich, daß er noch überdieß auf der Morgen- Abend- und Mitternacht-Seite durch entfernte Wälder oder Gebirge vor den Frösten im Frühling und vor den Stürmen im Sommer und Herbst beschützt ist, so wird er um so viel besser gedeihen. Hiebey muß ich erinnern, daß ich hier blos von der besten Lage rede, ohne deßwegen andern Orten, die nicht mit dieser Beschreibung in allem übereinstimmen, auch allen Nutzen abzusprechen. Nicht jeder Landwirth hat die Wahl, sich die möglich vortheilhafteste Lage zu verschaffen, sondern muß mit dem Platz zufrieden seyn, den ihm seine Ländereyen darbiethen. Wenn nur einige oder die meisten von besagten Erfordernissen vorhanden sind, so wird man immer mit Nutzen arbeiten. Schwarzer, fetter, lockerer und trockner Boden ist, wenn es die Umstände erlauben, allem andern vorzuziehen: doch erhält sich der Hopfenstock noch eher in einem Lande, das mehr thonicht, als in einem, das ganz sandig ist. Ist es nun aber vollends kiefericht, oder gar sumpficht und sauerländisch, ohne daß es sich verbessern läßt, so verliehrt man sicher Mühe und Aufwand, da der Stock in jenem nicht Wurzel schlagen, und in diesem der Fäulniß nicht widerstehen kann. Wenn aber der Kiefer oder Fels erst von einer Tiefe von zween Schuhen anfängt, so ist es nicht nur unschädlich, sondern überdieß sehr vortheilhaft: weil alsdenn die Wurzeln um so viel eher in dem obern guten Erdreich verbleiben müssen; und man hüte sich ja, tiefer zu graben, so bald man auf eine Erdlage von dieser Art stößt. Auch Viehtriften und Wildnisse können mit Nutzen angewendet werden. Ueberhaubt ist man ja blos durch Vermischung verschiedener Erdarten, fleißiges Umgraben und Bedüngen im Stande, seine Länder zu verbessern, und ein kaltes, schweres und unfruchtbares Land in ein mürbes und fruchtbares

bares zu verwandeln. Eben dadurch unterscheidet sich der nachdenkende verständige Oeconom, daß er geschickt zu verbessern, und das, was andern unnütz, oft auch schädlich scheint, in seinen wahren Nutzen zu verwenden weis.

Von Anlegung des Hopfengartens.

Das Land, so man den Hopfenbau bestimmet hat, muß ein Jahr vorher urbar gemacht werden. Man kann es im Frühjahr umreißen, und Früchte hineinsäen, oder es auch brach liegen lassen, nachdem es ein jeder bequem findet. Im Herbst wird das Pflügen wiederholet, und das Feld, so viel möglich, eingeebnet, damit das Wasser ablaufen könne. Zeigen sich Wasseradern im selbigen, so müssen sie durch unterirdische Canäle abgeleitet werden, damit keine Fäulniß daraus entstehe. Nun ist es Zeit zur Düngung. Man überführt es reichlich mit Dünge, und berechnet auf einen Morgen oder Juchart 50 Fuder, von der Miststätte aus: dann dieses Gewächs kann nicht nur nicht überdünget werden, sondern ersezt auch den darauf gemachten Aufwand auf das reichlichste. Wenn der Düng so viel als möglich untergeackert ist, so bleibt das Land bis auf das folgende Frühjahr liegen. Im Frühjahr wird es abermals gepflüget und mit der Egge eingegleichet. Die beste Zeit hierzu ist die Mitte des Aprils, wenn sich der Erdbode zu erwärmen anfängt, und weiter keine starke Fröste zu besorgen sind. Und nun werden die Fechser eingelegt. Diese Leghölzer müssen nicht wie viele zu ihrem Schaden zu thun pflegen, von dem neben auslaufenden dünnen Ranken, sondern von den stärksten und gesündesten genommen werden, und wenigstens vier Augen haben. Je stärker sie sind, desto bessere Stöcke hat man von ihnen zu erwarten. Ich habe sie immer ein bis anderthalb Zoll dick nehmen lassen, und mich sehr wohl dabey befunden. Die Bepflanzung des Gartens geschieht um des Ebenmaaßes willen mit der Schnur. Man ziehet selbige an der Seite des Feldes hinab, und steckt, so weit die Stöcke auseinander kommen sollen, Pflöcke zum Merkmal ein. In Ansehung der Weite muß man die Beschaffenheit des Bodens zu Rath ziehen, und sich nach dessen Güte und Fettigkeit richten. Meiner Erfahrung nach ist die geringste Weite 6 Rhein. Werkschuhe; aber noch vortheilhafter, wenn man sie mehr voneinander entfernt. Die Versuche, die ich hierüber angestellt habe, werde ich in dem nächsten Abschnitt genauer anführen. Die Stöcke selbst können wieder auf zweyerley Art gelegt werden, entweder so, daß alle Stöcke in gleicher Linie liegen, oder in der Form eines Quincunx, daß immer ein Stock der zweyten Reihe zwischen zween Stöcken der ersten zu liegen kommt, und allezeit die erste Zeile mit der dritten, die zweyte mit der vierten u. s. w. übereinstimmt:



Leztere Art ziehe ich nicht sowohl des schönern Aussehens wegen vor, wiewohl auch das mit in Betrachtung kommen darf, sondern vielmehr aus dem Grunde, weil die Stöcke dabey von allen Seiten mehr freye Luft erhalten, und der Trieb zum wachsen mithin verstärkt wird. Wenn nun alle Pfähle gesteckt sind, macht man überall, wo einer steht, mit der Hand eine kleine Grube, legt die Fechser, so wenigstens 4 Zoll lang vom Stock abgeschnitten seyn müssen, die Augen derselben in die Höhe gerichtet, hinein, so daß sie oben voneinander abstehen, unten aber zusammenlaufen V, drückt sie mit dem Daumen vest ein, bedeckt sie mit ungefähr einen Hut voll guter und mürber Erde, und steckt solchen Stangen von 16 bis 18 Schuh hinzu. Damit ist diese Arbeit geendigt. In diesem Jahre wirft der Garte die darauf verwandte Kosten nicht ab. Wer will, kann, um sich einigermassen schadlos zu halten, Kohl, Kohlrüben oder Salat zwischen die Reihen pflanzen, vor jezt gibt er noch wenig Schatten, und die Gewächse werden folglich ganz gut fortkommen. (Die Fortsezung künftig.)

b) Mittel wider den schwarzen Kornwurm, durch Versuche bey angesteckten zwey und dreyjährigen Getreide bewährt befunden.

(Aus den Schlesischen oeconomischen Nachrichten.)

Ein Quart Kiehnöl, in 3 Quart gemeinen Brandwein. (Spicköl thut eben die Dienste, nur ists kostbarer.)

Vier Quart Heringssohle.

Vierzig

Vierzig Stück Knoblauchs-Zwiebeln, und was man von Wermuth mit den Händen fassen kann.

Das leztere wird in einem reinen Topf mit 10 bis 12 Quart Wasser wohl überkocht, und wenn dieß geschehen, der mit Brandtwein vermischte Oel ingleichen die Heringssohle und die zerschnittenen Zwiebeln dazu gethan, und alles noch etwas miteinander sieden zu lassen.

Zum Gebrauch streicht man die Schaufeln wiederholt damit an, womit man das angesteckte Getreide wohl durcharbeiten muß; man übersprengt auch die Getreidhaufen damit.

Der Gebrauch oder die sonstige Wirkung treibt die Würme aus dem Getreide an einem Ort zusammen, wo mon sie gar leicht vernichten kann. Die Ueberlieferung giebt, daß dergleichen Getreide nicht wieder angesteckt werden, und es ist wahrscheinlich, so lange der Geruch dauren mag. Die Ingredientien enthalten wohl nichts, was dem Getreide nachtheilig seyn konnte; ob aber der Geruch in das Mehl einwürken möchte, hat der Bekanntmacher noch nicht erprobt.

Der schwarze Wurm entstehet gemeiniglich wenn Näße in das Getreid kommet, z. E. der Urin und Koth der Kazen: item von Einregnen in schlechten Dachungen. Man schlage das Getreid im Frühling und Sommer 3mal um, verschaffe dem Getreidboden reine Zugluft, so sollte sich wohl kein schwarzer Wurm sehen lassen. Aber jezt entstehet die wichtige Frage an den Physiker.

Woher kommt der weiße Wurm? warum findet er sich in lang anhaltender Hize, oder trockenem Wetter, meistens in den sogenannten Hundstagen ein? —

Wenn ein von weißem Wurm ausgezährtes Getreid noch ein Jahr liegen bleibet, warum wird dasselbe im July und August in heissen Tagen von Wurm das andere Jahr nochmal angegriffen: ist die Unterlassung des Umschlagens und Auslüftens in der größten Hize hieran Ursache?

Mit welch angewandten Mitteln oder Vorbauung, oder wie hat ein Hausvater seinen Getreidvorrath von Ao. 1776 bis heut Dato ohne weißen oder schwarzen Wurm in diesen 3 lezten Jahren her, erhalten? da besonders auf hiesigen Kästen ferten und heuer im August sich der weiße Wurm eingefunden hat! —

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. Fortsezung der von Herrn Püchlmayr Professorn der Realschulen bey der offentlichen heurigen Prüfung gehaltenen Rede. (siehe lezteres Intelligenzblatt Nro. 33 pag. 331.

Wäre es auch wirklich einmal, daß das Landvolk selbst nach Lectüre lüstern würde, welche Vorurtheile für den Staat, und die Religion müßten daraus entspringen? Würde der bedrangte Landmann in kränkenden Umständen sich selbst in den Büchern der Offenbarung, besonders dem Evangelium, Trost und Heilung für seine Wunden suchen können, würde ihn dieß nicht vielmehr über seine Bedrängnisse erheben, als niederdrücken? Könnte er da die Befehle, jeder Obrigkeit, wenn sie auch rauh und unempfindlich wäre, zu gehorchen, so, wie sie der Geist Gottes den ersten Lehrern seiner Religion in die Feder gab, mit dem Nachdrucke, und der Salbung, wie sie geschrieben stehen, lesen, würde dieß nicht Ehrfurcht und Gehorsam gegen die gegebene Geseze in ihm aufwecken? Wüßte er sich von allen den Verheissungen, und himmlischen Belohnungen, die das Rechtthun einst krönen werden, aus einem geistvollen Buche zu unterhalten, würden nicht bald die gewöhnlichen Unordnungen, wodurch die Festtäge so oft entheiliget werden, allerdings verbannt, und unerhört seyn?

Innerliche Seelenruhe, Geist der Eintracht und Liebe würde dann unter einem Volke herrschen, welches von Pracht entfernt, von keiner Lüsternheit darnach verführt, ohne Zwang der Moden, ohne Furcht vor stürzenden Intriquen sich selbst untereinander mit guten Unterrichtsschriften unterhalten, und aus selben Vergnügen in Arbeit, und geschäftlosen Stunden schöpfen könnte.

Ich werde aber die Vortheile, welche die Cultur des Landvolkes einem Lande bringt, nicht klärer vorlegen können, als wenn ich einige Stände durchwandle, welche das Landvolk mit ihren Leuten besezt, und wenn ich überhaupt zeige, wie alle diese bey einer beßern Erziehung des Landvolkes, gewinnen wurden.

Vor allen bist du mir heilig, Stand der Helden, in deren Herzen nur das Leben liegt, um das Vaterland zu schützen, für selbes zu kämpfen, für selbes zu siegen, oder für selbes aufgeopfert zu werden. Umsonst zieht sich der Staat nur gute Officiere. Sie verlieren zu oft, wenn sie nicht von guten Soldaten unterstützt werden, wenn nur feige Memmen, oder ungerathene Taugenichts hinter ihnen einhergehent. Die Gewaltsamkeit der Feinde bricht durch, wo die weisesten, und besten Plane nicht von muthigen Armen vertheidiget werden. Nun werden aber die Beschützer des Landes, die am ersten zu Heldenthaten aufgefordert, und nun oft mehr hingeschlept, als geführt werden, aus dem Bauernstande ausgehoben. Sie werden hingepflanzt wider den Einbruch der Feinde, wie die ährenen Stücke, die sie mit sich führen. Deßwegen leidet mein Geist allezeit etwas außerordentliches, so oft ich mich der fast allenthalben treffenden Beschreibung erinnere, welche der unvergleichliche Fleschier von einer Armee in der vortreflichen Trauerrede auf den Grafen Turenne geliefert hat. Was ist ein Kriegsheer, meine Herren, sprach Fleschier: er — Fleschier — im Sprechen selbst ein Held — stärker, als hunderte von uns — und er antwordete sich — Es ist — Es ist — eine Menge mehrentheils geringer, und für Geld gedungener Seelen, welche ohne ihrer eigenen Ehre zu gedenken, nur den Ruhm der Könige, und Ueberwinder zu befördern suchen. Es ist eine verwirrte Versammlung unbändiger Leute, die man zum Gehorsam bringen muß. Es sind Verzagte, die man zum Streit anführen, Verwegene, die man zurückhalten, und Ungedultige, die man zur Standhaftigkeit gewöhnen muß. Würde man wohl diese fürchterliche Schilderung auch in unserm Vaterlande annehmen dörfen, wenn auf dem Lande in den Colonien der Streiter für das Vaterland durch gute Erziehungsanstalten die Fehler, welche nun einigen anhangen, gehoben würden.

Wohlgeordneter, und deßwegen mit Freude empfangener Unterricht würde sie aus der Classe geringer Seelen herausheben. Man würde ihnen niemal vorwerfen können, daß sie ihr Blut um Sold verkaufen. Sie würden die Forderungen des Vaterlandes kennen lernen, und nicht bloß Opfer für den Ruhm ihrer Könige, bezahlte Miethlinge, und mechanische Werkzeuge zur Eroberung der Lorber, und Siege für ihre Potentaten werden, sondern als Schutzgeister ihres Landes würden sie, dadurch schon zu heldenmäßigen Unternehmungen aufgeweckt, und genug belohnt, daß sie an Errettung ihres Vaterlandes Theil nehmen dürften, voll niederstürzenden Muth auf dem Schlachtfelde erscheinen, sobald Vaterlandsliebe in ihnen fruhzeitig rege gemacht, und der Saame von Heroismus schon bey ihrer ersten Erziehung in ihre Herzen gelegt würde. Bald würde es keiner Gewaltthätigkeit mehr bedärfen um Zucht und Ordnung zu erhalten; Bald würden Muthloßigkeit, Verwegenheit und Ungeduld nur selten, in Lagern erscheinen. Unter dem Panzer würde ein Herz schlagen, das die Feinde, wenn sie ihr Unrecht erkennen, lieben, und menschenfreundlich verschonen würde, das aber auch bereitet wäre sich eher aufschlachten zu lassen, als durch gar zu menschenfreundliche Empfindung dem Vaterlande nachtheilig zu werden. Solche Helden des Landes, aber solche zu bilden sind vorzüglich gute Erziehungsanstalten im Stande.

Der Bauernstand ist außer dessen hauptsächlich derjenige, von dem sich alle übrigen Stände ihre Lebensmitteln erholen.

Man muß nicht glauben, daß die Natur den Menschen dumm in die Welt hinschicke, zu dem ganz unempfindlich, daß er sein hartes Schicksal nicht zu verbeßern suchen sollte. Das Ding, das man Eigennützigkeit nennt, liegt in jedermanns Herzen tief eingegraben, wacht mit dem Kinde auf, entwickelt sich mit dem Jünglinge, und wird reif mit dem Manne. Eben diese Eigennützigkeit legt auch dem ungezogenen, dem ungebildeten Menschen einen Trieb in das Herz, nach welchem er handelt, um reich zu werden, um sich sein Leben bequem machen zu können, um nicht der Dürftigkeit, der Armuth ausgesezt zu seyn, welcher Trieb oft für den Menschen weit gefährlicher ist, als jener seyn würde, welchen ein weise Erziehung in seiner Seele verbreitete.

Durch moralische Bildung des Herzens wird Ehrlichkeit und Menschenliebe aufgeweckt, Genugsamkeit bey den Früchten, und Belohnungen der Arbeit hervorgebracht, Zufriedenheit bey den gewöhnlichen Schicksalen des Standes, in dem man lebt, erhalten, Billigkeit, und Gerechtigkeit

keit erlernet, die Seele zu jeder schönen Handlung aufgeschlossen, und vorbereitet, da indessen das von Eigennützigkeit verführte Herz des Landmannes, auch gegen das Unglück des Nebenmenschen gefühllos, jede Gelegenheit muthig ergreift die harten Lebensumstände zu verbessern, die Güter zu vermehren, und Reichthümer zu sammeln, durch welche ungemäßigte Begierde, nicht selten der Bürgerstand selbst, besonders in den Zeiten einer Theurung entkräftet, und arm gemacht wird.

Sollten wir endlich die Vortheile, welche uns aus der Cultur des Landesvolkes zugehen, nicht auch nach den häuslichen Diensten berechnen, welche uns dasselbe leistet. Dieser Stand bereitet uns unsre Nahrung, und kämpft uns zu unterhalten mit allen Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens. Uns alle Bequemlichkeit zu verschaffen, dient er in unsern Häusern in den niedrigsten und verächtlichsten Geschäften, er baut uns unsre Felder, besorgt unser Vieh, unterhält uns unsre Güter, und vermehrt uns mit dem Schweiße seines Angesichts unsre Reichthümer, und bey allem dem lebt er bey einer gemeinen Kost, in einer schlechten Kleidung, unter beständiger Arbeit in einer weit rauhern, und trostlosern Lebensart, als die freywilligen Büßer, und Bettler in unsern Gegenden. Von dieser Seite allein betrachtet, kömmt es bloß auf das an, ob man sich nicht lieber christlich, und vernünftig unterrichtete Dienstbothen, und Ehehalten wünschen sollte, als Leute ohne Kenntniß ihrer Pflichten, rohe, ungeschickte, bey den Forderungen der Rechtschaffenheit, und des wahren Lebens unempfindsame Leute.

Aber es scheint wahrhaftig überflüßig zu seyn, für die Nothwendigkeit der Cultur unter dem Landvolke mehr zu sprechen. Man sehe nur selbst hin auf dieses Volk ohne Cultur, man stelle sich dasselbe vor bloß mit Religionslehren im Gedächtniße, mit erlernten Sprüchen, die niemand erklärt hat, der, dem die Erklärung derselben Pflicht gewesen wäre, vielleicht selbst niemals verstanden hat. Und denke man sich hernach ein Unglück, einen schädlichen Zufall für dieses Volk. Wird es nicht ganz unempfindsam, darüber am ersten mißvergnügt seyn, daß nicht die ganze Welt das nämliche böse Schicksal getroffen habe? wird es sich nicht in Labyrinthe von Elend hineinrasen, von Kummer verschlungen, und in Betrübnißen, wie ein gescheitertes Schiff in aufgestürmten Wellen begraben werden? (Der Beschluß nächstens.)

b) J. Nep. Mederers Beyträge zur Geschichte von Baiern III. Stück Regensburg 1778. 8vo. 5 Bog. a 20 kr. in der Stroblischen Buchhandlung und bey der acad. ötterrisch. Buchdruckerey zu haben. Die Nürnberg. gelehrte Zeitung hat hierüber folgendes Urtheil gefällt.

„Herr D. Mederer, der seine historischen Kenntnisse und Talente mit solchen Gegenständen beschäftiget, die zu neuen Entdeckungen und zur Widerlegung verjährter Vorurtheile Stoff darbiethen, hat in diesem neuen Stücke seiner so schätzbaren Beyträge eine der schwersten und verwirrtesten Materien mit glücklichen Scharfsinn und ächter Gründlichkeit aus einander gesetzt. Die bey den baierischen Geschichtschreibern so dunkle der Theodonen ist es, die er hier bearbeitet. Nachdem er vorläufig erinnert, daß der Name Theodo fast nur den Baioariern eigen war, so zeiget er, daß sich von dem 7ten Jahrhunderte kein regierender Herzog dieses Namens in Baioarien fand; daß derjenige Theodo, zu dem der H. Emeram gekommen, der erste dieses Namens war, daß er zur christlichen Religion sich bekannte, und daß er wahrscheinlicher Weise bis um das Jahr 680. regierte; ferner, daß er einen andern Theodo zum Nachfolger hatte, der um das Jahr 700. den H. Ruprecht aufnahm, von ihm getauft wurde, und aus landesherrlicher Vollmacht das Bißthum Salzburg stiftete, und endlich im Jahr 718. starb. Zuletzt kommt noch eine Nachricht von seinen Söhnen, die ihn nicht lange überlebten: Man wird auch in dieser Abhandlung den Mann finden, dessen unermüdetes Forschen, scharfer Blick und meisterhafte Vergleichung und Verbindung aller zur Aufklärung und Bestättigung seiner Sätze dienenden Umstände, bey dem Gebrauch der zuverlässigsten Quellen und Hilfsmittel, einen sichern Weg durch Labyrinthe zu finden weis. Wer dasjenige, was andere in der Geschichtkunde grosser Männer über diese Materie und über einige damit verwandte Gegenstände gesagt haben, mit dem zusammen hält, was der Herr Verfasser hier vorträgt, der wird dessen Einsichten und richtige Art zu schließen mit Hochachtung und Bewunderung

rung erkennen. Man sehe, z. B. was über die Frage: ob Theodo I. ein Christ gewesen: über die Gründe, womit die Sanctpetrenser zu Salzburg die Meynung eines Mabillon und Hansitz wegen der Zeit, da der H. Ruprecht nach Baioarien kam, widerlegen wollten; ferner, was über die Errichtung der Bißthümer Salzburg und Freysingen, gesagt wird: und man wird gestehen, daß nie ein Geschichtforscher mehr Geschicklichkeit besaß, verwickelte Materien zu entwickeln und seinen Behauptungen alle die Stärke und Wahrscheinlichkeit zu geben, deren sie, nach der Beschaffenheit der Umstände, nur immer fähig sind. Wir sehen mit Verlangen der Fortsetzung dieser so wichtigen Abhandlungen entgegen.

*) Wie glücklich hat sich nicht das Vaterland zu schätzen, daß es einen so würdigen Mann aufzuweisen hat, der sich bey unpartheyischen Kennern mit seinen gelehrten vortreflichen Schriften einen so ausnehmend großen Beyfall erwirbt: wie beschämt hingegen muß jetzo der Handwerksneid da stehen, der ihm ehemals aus einem Machtspruch die Fähigkeit historischer Kenntnisse aberkennt hat. Es ist recht sehr zu bedauern, daß dieser vortrefliche Mann nicht bey seinem historischen Lehrstuhle auf der hohen Schule zu Ingolstadt gelassen worden ist.

Artic. IX. Merkwürdigkeit. Zu Ende vorigen Monaths feyerte der Quardian der Capuciner in Trier sein Priesterjubiläum, bey welchem Feste 6 Jubilarii am Altar erschienen. Sein ehemaliger Novitzenmeister aßistirte, zween Jubilarii sub- und diaconirten; ein andrer hielt die Rede, und ein Leyenbruder trug das Rauchwerk zum Opfer. Sämmtliche wohnen in einem Kloster und ihr Alter macht 506 Jahre aus.

Noch eine Merkwürdigkeit aus einem Capucinerkloster. Zu Traunstein in Baiern hat der P. Quardian mit dem Prediger der 3ten Regel St. Francisci die von Erz- und Bischöffen gnädigst approbirten deutschen Meß- und Kirchenlieder eingeführt, und läßt sie der deutschen Kirchengemeinde vorsingen: das Volk freuet sich in dem Herrn, und lobet diese Anstalt; wodurch es nun auch verstehen lernt, was Capuciner singen: und was gemeine Leute unter dem Gottesdienste nützliches und heilsames thun und erwägen sollen. Heil und Segen sey jenem Kloster, wo man die Meynung des H. Augustins Epist. 119 und die Lehre Pauli zu den Coloss. 4, 16 geltend zu machen beeifert, und den höchstlandesherrl. Befehl Genügen zu thun bemühet ist. Siehe Intelligenzblatt Nro. 48 pag. 443. vom Jahre 1777.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. a) Mannheim in der Churfürstl. Hofbuchdruckerey ist erschienen: Sendschreiben eines Arzts an seine Mitbürger zu Mannheim über den Gebrauch und Mißbrauch der Rheinbäder 15 S. in 8vo.

b) Daselbst bey Herrn Schwann Hofbuchhändler: die Aussteuer: ein Nachspiel in einem Auszuge: in 15 Auftritten 54 S. in 8vo.

Anmerkung. Alle neue Werke, welche in Mannheim und Heidelberg, Neuburg, und Sulzbach die Presse verlassen, werden diesorts, so bald uns ein Exemplar zukommet, oder mit dem Titel angezeigt wird, durch diese Blätter bekannt gemacht werden: und dann werden sie auch in der hiesigen Stroblischen Buchhandlung zu haben seyn: weil sie mit der Hofbuchhandlung des Herrn Schwann in Mannheim, und der Academie alldort, auch mit andern auswärtigen berühmten Buchhandlungen in Correspondenz stehet.

Die Edle Kunst.

Mein Feind, der durchs Vergrößerungsglas
Mir neulich meine Fehler las,
Verschwieg den kleinsten Flecken nicht:
Ich dachte nach, und sah ihn an,
Sprach bey mir selbst, das hat ein Schmeichler nicht gethan.
Der sagt mirs doch ins Angesicht;
So geh in dich, und saume nicht.
Wird er dich nun gebessert finden,
Wird deine Demuth ihn, auch leichter überwinden.

Druckfehler.

Im vorigen Intelligenzblatt Nro. 33 S. 326 Colum. 1 Zeile 11 hinauf lese der statt die. Weiters S. 328. Col. 1 Zeile 11 vom oben herab lese Bouteillebier statt Poutellebier. S. 332. Col. 2 bey dem von Bullman angezeigten Werk sind die Worte: das schon längst erwartete Oesterr. Manifest, von ihme Bullmann irrig angegeben worden; indem das Werk laut der frankf. Zeitung zu Berlin herausgekommen. In eben diesem Avertiß. lese statt 12 kr. zwölf vollständig gedruckte Bögen.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 26 September. 1778.

Artic. III. Avertissement. Eine Bücher-Lotterie ohne Fehler, worinn der Hauptgewinn 100 fl. baares Geld beträgt, ist errichtet worden. Die Bücher sind brauchbar und meistens neu, das Loos kostet 24 kr. den 1 Hornung 1779 bleibt die Ziehung festgesetzt. Ein Verzeichniß der zu dieser Lotterie bestimmten Bücher nebst dem Plan werden umsonst ausgegeben und Loose können gekauft werden bey dem hiesigen Buchhändler Joseph Aloys v. Crätz in der Kaufingergasse im von barbierischen Hause.

Artic. IV. Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 11 Sept. 1778.

Weizen. 11 fl. 24 kr.	Kern. 11 fl. 21 kr.
Roggen. 7 fl. 46 kr.	Gerste. 7 fl. 10 kr.
Haber. 4 fl. 11 kr.	

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. a) London den 18ten August. Die Ankunft der Westindischen Flotte wird den Preis des Zuckers nicht herunter bringen. Man rechnet nach, daß die Schiffe nicht mehr als 12000 Oxhöfte mitgebracht haben, und diese Quantität mit zu dem dermaligen Vorrath geschlagen, ist nicht erheblich genug, den Preis zu verringern, vielmehr ist unter diesen Umständen zu vermuthen, daß der Zucker steigen dürfte.

b) Zu Straßburg sind, wie es heißt, 90 Zentner Zucker und ein Faß Sirup, die mit Arsenicum vermischt gewesen, und der dasige Professor Spielmann untersucht gehabt, bey dem Rathhause ins Wasser geworffen worden.

c) Bey Johann Joachim Keßler Buchhändler in Frankfurt am Mayn führt diese Messe in seinem Gewölbe in der Buchgasse neben Herrn d'Orville ein Sortiment papierne Tapeten von der Kaiserl. privilegirten Fabric in Aachan. Dieses Sortiment ist nun mit einer grossen Anzahl neuer Desseins vermehrt worden, darunter sich einige mit Blumen, Bäumen, Landschaften rc. befinden; ferner Desseins mit Streiffen und Linien von besonderer Genauheit und Sauberkeit, in welchen Bouquets und Kränze (Guirlandes.) angebracht sind, und die ostindischen Zitze und Lioner Stoffen vollkommen nachahmen; unter diesen befinden sich auch einige mit Silberplättchen, die nicht schwarz werden, und nicht abfallen. Zu allen Desseins sind assortirende Borduren oder Einfassungen zu haben, und endlich Blumenstöcke zur Garnirung der Kamine und Feuerschirme. Die Tapeten haben meistens Holländisch Papier und feine Farben, deren Dauerhaftigkeit bereits bekannt ist. Die Preise sind 1 fl. 15 kr. bis auf 5 fl. 15 kr. das Stück von 20 Ellen. Man findet die Waare auch ausser den Messen in meinem Laden oben an der Kaffeegasse, und es werden auswärtige Commißionen angenommen, und auf das beßte besorget.

d) Hamburg den 4ten Sept. Ein americanischer Schiffer von 36 Canonen, hat vor dem 8 August 8 englische Schiffe weggenommen: 2 davon wären mit Theer von Archangel nach England, die übrigen 6 mit Ballast von England nach Archangel bestimmt gewesen.

e) Amsterdam den 1ten Sept. Ein englischer Caper hat eine Preußische Galiote von Danzig nach Leverpool mit Pott- und Weidasche geladen, himweggenommen. Zu Porthsmouth ist aufgebracht. S. B. Rochuart: und zu Plymouth. d. E. Hingst, beyde von Hamburg nach Brest bestimmt.

In dem hamburg. Addrescomt. Avißen 70 St. d. i. eine Copie vorgedruckt von den Instructionen für die Capitaine des Capers rc. aus der Kanzley des königl. Admiralitätamts von England de Dato 5 August 1778.

Artic. VI. Pollizey-Nachrichten. Nunmehr ist auch in Rom die bisherige Gewohnheit, welche die Gotteshäuser und Klöster zu Freystätten für Verbrecher gemacht hatte, durch eine höchste Verordnung aufgehoben worden. Alle zu der Zeit wirklich darinn befindlich gewesene

Uebelthäter mußten unaufhaltlich der Obrigkeit ausgeliefert werden, welche ihnen nun weit schicklichere Pläze in den Gefängnissen dafür angewiesen hat. Was nun dießfalls in Rom selbst geschieht, kann auch in andern katholischen Staaten Platz finden. Diese Nachricht wird manchen Justizliebenden Beamten willkommen seyn. Wir entnehmen diese Nachricht selbst aus der Mannheimer Zeitung Nro. 69 d. J.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Es sind Erfahrungen gemacht worden, daß bey hölzernen Fluß und Straßenbrücken, wenn viel und schweres Fuhrwerk, als Canonen, Ammunitionswägen rc. darüber gehen soll, und man nicht ganz von der hinlänglichen Festigkeit derselben versichert ist, oder die tüchtig befundenen schonen, und in gutem Stande erhalten will, man mit Vortheil sich folgender Vorsicht bedienet: man belegt die Brücken ungefähr ¾ Elle stark mit Strohe und überfahrt selbiges mit ¼ Elle Erde oder Sand. Hierdurch wird die starke Erschütterung verhindert, und es können die größten Lasten ohne zu besorgender Beschädigung lange hintereinander, darüber gehen, besonders wenn die Ueberfahrt langsam geschiehet, und nicht eher ein Wagen wieder auf die Brücke kommt, als bis der vorhergehende herunter ist. Das Strohe wird sodann von den Brücken wieder abgeräumet.

b) Schreiben an das Intelligenzcomtoir, von einem Bauersmann.

Meine liebe Herren.

Ich habe neulich von oeden Höfen, und Freyjahren vom Zahlen: und Aufsichten nebeneinander: und von eurem Intelligenzblatt wie mans heißt, sprechen gehört. Darf ein gemeiner Mann auch ein Wort drein reden, so meyne ich, schon das ganze Vaterland wird reichlich bezahlt von denjenigen, die diesen, oder jenen oeden Bauernhof aufrichten; die Herren in der Stadt wissen ja selbst, daß wo mehrer wächst, auch mehrer gen Markt kommt, und je mehr aufm Markt ist, desto wohlfeiler ist der Markt? — Wenn schon bey 8 oder 10 Jahren an die Grund- oder Landesherrl. Cassendirecte nichts bezahlt wird, so bezahlt ja der fruchtbar gemachte Grund nach 10 Jahre desto sicherer fortan, die ganze Abgabe: Ist das Vaterland z. E. bey 3000 abgehausten und eoden Höfen einen in den andern gerechnet, zu 50 Tagwerk Wiesen, und 50 Tagwerk Acker, unfruchtbar gemachtes tragbares Erdreich nicht um 300mal tausend Tagwerk oder Morgenlandes reicher geworden? 300mal tausend Tagwerk so lang sie eod liegen, tragen wenig oder nichts? sind halt spere Viehweyde, Egarten, oder Tradfelder. Würden sie von Nachbaren in Vertheilung gebracht, oder jeder ganzer Hof in 2 halbe vertheilt, und auf jeden segnet der Pfarrer ein hausliches Paar Eheleut zusammen: so ist ja das Vaterland schon um 6000 Paar Eheleute und bey 150mal tausend Tagwerk um 50000 Fuder Heu reicher geworden: auf die übrigen 150 tausend Tagwerk wird mittlerweil auch Getreid gebauet, und was über Speise und Saamen übrig verbleibt, gen Markt gebracht. Salus populi sagt unser halbstudirter Meßner allzeit, wenn er mehr Läutgarben bekommt als ferten. Nach meiner einfältigen Meynung Herr Cameralist! rechne ich so: Giebt ein ganzer Hof dem Gerichts- oder Steuerbeamten jährlich 30 fl. so wollte ich die Hand nicht umkehren, beym Grundherrn machts auch so viel. Gesezt es geben die Bauern, welche die wüsten oder abgelegnen Höfe bauen (abgebrennte und abgehausete mitverstanden) bey 10 Freyjahren, 10 Jahre nacheinander wirklich nichts als die Befreyungsanlage von der Auswahl zu 3 fl. das Herdstadtgeld (vor Alters hat man es das Tobackgeld geheißen, um, wie ich gehört, sich von einem Alleintobackhandler wegzukaufen,) also mit 25 kr. und das Spatzengeld vom Hof 12 kr. Die Spatzenköpfe, so gut es auch gemeynt war, daß man sie nicht schießen, sondern fangen solle, nimmts doch der 10te Beamte nicht mehr an, und ich vergonne den Spatzen auch das Leben: sie freßen mir wenigst das Gewürm von meinen Obstbäumen und vom Kraut weg. Ist es dann nicht genug, wenn 600 neue Ehepaar, welche durch 10 Freyjahre angelocket worden, 10 Jahre ein todtes Erdreich bebauen, wenn sie nacheinander während daß sie auf die Beinayrung so schwere Ausgaben haben, oder vom Jahr zu Jahr das wenig ersparte Capital zu Bestreitung weiterer Anbaukosten aufwenden, und mit Kummer und Sorgen zusammen hausen müssen: ist das nicht wahrlich schon viel,

wenn

wenn ein Bauer sich anschaffen muß z. E. 12 Kühe 4 Stück junges Vieh, 5 Pferde, 4 Schweinsmütter, 30 Schaafe; er muß etwa erst den Stadel und Stallungen bauen; er hat 4 Pflüge, 3 neue Wägen nöthig: er muß Sail und Wagen- und Roß- und Kühekettten haben; er muß das erste Jahr alles Speis- und Saamgetreid kaufen, und dazu noch alle Fütterey und Strähe für die Pferde, Kühe und anders Viehe; er muß die faulen und üppigen aufpochenden Dienstbothen bezahlen: dieß alles muß er vorher thun, bevor er vom gedüngten und bearbeiteten Erdboden etwas einnimmt. Dazu braucht er schon ein hübsches Capital, nicht wahr? — Nun, wenn gleichwohl jeder solcher Hof jährlich 3 fl. 25 kr. verreichet, gewinnet nicht die landsherrl. Cassa auch bey 10 Jahre ab 6000 solcher neuer Familien ab 6000 oeden halben Höfen wirklich 11500 fl. jährlich neuen Einfluß. Ich, meyne, bin nur ein einfältiger Bauer (kein Hofkammerath) ich meyne, es sey besser weniges jährlich sicher einnehmen, als gar nichts haben, und noch weiters keine Hoffnung, ins künftig etwas zu bekommen. Dort, wo mans zwingen will, viel zu geben, just dort bekommt man gemeinniglich gar nichts. — Und die Schergen, Forster, und Holzauszeiger darf man auch mit ihren Ehrungen, oder zum Gehaltsbeytrag, den Hof zu 3 fl. anschlagen, ist auch 9000 fl. (weil es in vorigen Jahren die Herren gar nicht gern gesehen haben, wenn die Bauern rechnen können, so hab ich mich auf den Spann eingerichtet) nun, aufs vorige zu kommen, so hab ich den Nutzen wüste Höfe zu bebauen, auf 3000 fl. ganze oder 6000 halbe oede Höfe (kann seyn es sind mehrer) angeschlagen, und diese auf 10 Freyjahre: so machts schon eine Summa von 11500 fl., in 10 Jahre also einmal hundert fünfzehen tausend Gulden Ehrung oder Gehaltsverbeßerung, wie oben gesagt jährlich für die Schergen, Procuratores, Schreiber, und Holzauszeiger bey 9000 fl. wenns kleckt. Thut 90000 fl. —

In 10 Jahren wäre es doch alszusammen versteht sichs von oeden Höfen während der Aufrichtung bey 10 Freyjahren, Abgab 205 tausend Gulden. Und es müßte gar liederlich zugehen, wenn die Schreiber und Procuratores von 6000 Bauern-Familien oder oeden Höfen nicht auch noch 1000 Rthlr. Abschnitzel zusammen rechnen könnten. Die wären so pur von oeden Höfen (wenn sie im Durchschnitt 10 Freyjahre bekommen) wieder in 10 Jahren 10 tausend Rthlr: ohne der Gerichtstaxen, und Sporteln, und schwären Brieferreyen, die noch dazu der Zehende nicht lesen kann, zuweil auch der Zwanzigste nicht recht versteht.

Jetzt aber hat der Landsherr wenig oder nichts, und der Grundherr fast auch nichts davon, eben darum, weil sie oede liegen.

Nur eins muß ich noch sagen: ihr könnts schon andern Herren auch weiter sagen, einer dem andern, gebt den Bauern Freyheit, kein Leibgeding; sondern Erbpacht, wie in den untern Platz, was wett ich, es werden unsere Strohhütten bald in gemauerte Häuser umgeschafft werden. Das Laudemium ist keinen Platz werth, sagt mein Nachbar mit seinem halbeingefallenen Hause: es macht liederliche Häuser: das will ich ein andersmal euch zuschreiben: wir Bauern wissens am beßten.

Der Fleiß im Ackerbau, den der Herr im Evangelium so sehr anrühmt, und die Ameise darüber uns zur Nachbildung ausstellet, der Fleiß wird künftig von allen Finanzherren (wie ich dieses Wort das erstemal in meinem Leben von einem Cirkelbothen gehört habe) nach der neumodischen Art zu reden, menschenfreundlich belohnet, mit Schankungen, Ehrenzeichen, Gnadenpfenning, Silbernen Münzen, Prämien, oder Mieder- und Hosenzeugen, wie wir Bauern es verstehen, belohnet und beschenket werden. Das wäre in der That wohl etwas gutes: das müssen wohl kreutzbrave Herren seyn, die auf den armen Bauersmann und Ackerbau so viel halten.

Wenn das geschieht, so sollen meine 2 Buben nicht mehr in der Stadt, als Bettelstudenten mit dem Suppenhafen herumgehen, nein! nach Haus müssen sie mir gehen zu den Roßen, und ins Feld will ich sie abrichten, und ihnen, wenn sie 10 Freyjahre und ein Prämium bekommen, einen oeden Hof zu recht bringen helfen. Da können sie hernach darauf heurathen.

Ich sollte glauben, daß mein Vorschlag dem Vaterlande recht gut gemeynt, und nutzbar sey, wenn er gelesen, und ernstlich ausgeführt wer-

den sollte, der den neuen Landsherrn Ehre und Nutzen bringen, und fleißige gesunde Bauernknechte mit vesten Waden, und brave kernveste Soldaten seiner Zeit schaffen wird. Und dem Grundherrn wird nebenbey, nach 10 Freyjahren in folgenden Jahren seine ganze Gültreichniß, die er jezt entbehren muß, fortan versichert. Und wenn auch der Grundherr alle Jahre während der 10 Freyjahre von einem ganzen Hof nichts in Geld oder Getreid, dann lediglich etwa 1 fl. Schaarwerk fodert: so gewinnt er ja doch 10 fl. und 3000 oede Höfe bringen doch auch in 10 Jahre 30000 fl. Aus Sparsamkeit der Freyjahre oede Höfe wüste liegen lassen, und lieber nach 20 Jahren davon noch gar nichts haben, der ist meines Erachtens ein so schlauer Rechnungsmeister, der in der Stund einer Sonnenfinsterniß gebohren seyn muß, welche die Bauern so sehr fürchten.

Das Projectenmacherhandwerk hab ich mir sagen lassen, habe viele reiche Leute, und dagegen viele Bauern arm gemacht, ich weis also nicht, wie es mir gehen wird; es sollte doch, meyne ich, viel bedeutend seyn, wenn ein einfältiger Bauer aus dem wüsten Erdreiche bey 10 Freyjahren gleichwohl über 200mal tausend Gulden heraus projectiren kann; wovon man dermal nichts hat, und außer dessen, wenns nicht anderst geht, auch ins künftig nie etwas bekommen wird. Gott befohlen.

Bartlme Hueber zu Arndorf.

c) Beantwortung der Frage über den Mangel des Wiesewachs. (aus dem Leipziger Intelligenzblatt.)

Die hier aufgeworfene Frage sezet, wie billig, die Ueberzeugung voraus, daß der gute Erfolg der Feldwirthschaft auf gutem und reichlichem Futterbau beruhet. Um hierzu zu gelangen, hat eine bessere und stärkere Bedüngung der vorhandenen Wiesen allerdings seinen Nutzen. Sie biethet ein sicheres Mittel dar, die Heuernden merklich zu vermehren, und zu verbessern, ist aber theils nicht anzuwenden möglich, theils nicht zulänglich, den erwünschten Endzweck zu erreichen. An einem Orte sind die Wiesen zu weit abgelegen, folglich die Düngerfuhren zu kostbar: an einem andern ist selbst der Umfang der Wiesen im Verhältniß des Ganzen zu geringe: an einem dritten Orte, fehlet es schlechterdings an Dünger, und die meisten Wirthe sind froh, wenn sie ihre gewöhnlichen Feldschläge auch nur mittelmäßig damit versehen können. In allen drey Fällen ist der Kleebau gewiß der sicherste Weg, ohne Erkauf- oder Erpachtung fremder Wiesen, dem Futtermangel abzuhelfen, und mit Ersparung mancherley Kosten seine Vieh- und Feldwirthschaft weit einträglicher zu machen.

Je besser man das Feld düngen kann, auf welchem der Kleesaamen (es sey in der ersten oder zwoten Frucht, je nachdem es die Wirthschaftseinrichtung gestattet) gesäet werden soll, desto grösser wird der Ertrag des Klees seyn. Es muß aber

1. Der dazu bestimmte Acker vor der Saat sorgfältig von Quecken gereiniget,

2. Der Kleesamen dick, wenigstens $1\frac{1}{4}$ bis anderthalb dresdner Mezen, auf einen Acker von 300 Quadratruthen, ausgestreuet, dann

3. Durchaus nicht gestattet werden, daß das Schaafvieh darauf huthe; widrigenfalls ein Theil der noch zarten Kleepflanzen gar leicht ausgezogen, und an deren Stelle, zum grossen Nachtheil des Feldes, Unkraut hervorkeimen wird.

Die sorgfältige Beobachtung dieser drey Wirthschaftsregeln gewähret mancherley Nutzen. Die Heuernden werden sich, sowohl in der Quantität als Qualität, sicher und beträchtlich vermehren: das Rindvieh wird nun bis nach vollbrachter Kornerndte ruhig und reichlich im Stall gefüttert werden können; der Düngerhaufen wird zusehend wachsen, und mit ihm die Hofnung zu besseren Getreiderndten desto sicherer zunehmen, je gewisser es ist, daß schon der Klee an sich selbst, wenn er gut geräth, alles Unkraut unterdrücket, das Feld milde erhält, und durch seine Blätter und Wurzeln dem Lande eine vegetabilische Düngung mittheilet, folglich dasselbe zu gutem Getraidertrag vorbereitet; wichtige Vortheile, und welche nicht etwa auf Speculation beruhen, sondern vielmehr durch Erfahrung unwidersprechlich erwiesen sind. Es gieng ehedem kein Jahr vorbey, da ich nicht genöthiget gewesen wäre, Heu zu kaufen, oder Wiesen zu miethen. Ich sparete keine Kosten, meine eigenen

Wiesen

Wiesen so viel immer möglich zu vermehren, und zu verbessern, und meine Bemühung blieb nicht unbelohnt. Aber wahrscheinlich würde ich meine Absicht nie ganz, oder doch nur mit großem stets anhaltenden Aufwand, erreichet haben, wenn ich mich nicht endlich entschlossen hätte, den Kleebau mit ungewöhnlicher Stärke zu betreiben. Ich erhalte nun über 3 bis 400 Centner Kleeheu des Jahres, und bin dadurch über alles Besorgniß hinausgesetzt, es sey an Sommer- oder Winterfutter, für mein Vieh Mangel zu leiden.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Schluß der von Herrn Florian Pichlmayr, Weltpriestern und Profeßorn der Realschulen bey der offentl. Prüfung gehaltenen Rede. (siehe Intelligenzblatt Nro. 33. pag. 331 u. Nro. 34 pag. 339.

Setze man nun weiter, dieses ungebildete, dieses rohe Volk den Betrügen, den Hintergehungen, den Schmeicheleyen, den Verführungen — der herrschenden Bosheit der Welt aus. Wird es nicht ungezogen zu niederträchtigen Streichen, Ränken, und Diebereyen am ersten aufgelegt seyn? Wird es nicht Schlägereyen, und Mord mit innigst empfundener Wollust, und Freude verüben? Wird es nicht in den Methoden bey Raubereyen Geld zu erpressen, und den Mitmenschen zu würgen erfinderisch, und sinnreich werden? Wird es nicht in Schwelgereyen, und Trunkenheit, an gefährlichen Spieltischen, und die Menschheit erniedrigenden Unterhaltungen ihre Ergötzung suchen? — Schwach genug zum Abfalle, und verwegen genug zur Rebellion, herz, und empfindungslos gegen den schon zu sehr geschwächten Ruf der Menschheit, hart bey allen Auffoderungen des Gewissens, und offen für alle Laster wird es in Bälde die Schande und der Untergang einer halben Nation werden.

Wollte doch Gott! Es wäre dieß alles, was ich über die Vernachläßigung der Education bisher gesagt habe, nicht so bedeutend — Es wären seltne Worte, und schimmernde Ausdrücke, welche nur prausen — von Kraft und Wahrheit verlassene Ideen — aber Erfahrungen liegen vor unsern Augen, welche dieses alles laut, und nachdrücklich genug bestättigen — der Jamer beraubter, und mißhandelter Familien — die schrecklichen Protocolle, Acten, und Beschäftigungen der Criminalisten — die fast immer blutenden Hochgerichte — die Fesseln, die man auf Schanzen, und aus Kerkern tief unter tausend Seufzer in die Welt herauftrasseln hört — Was ist alles dieß? — als eine ewige Reihe unglücklicher Folgen — von vernachläßigter Cultur unter den Dorfgemeinden.

Wer immer den Beruf hat von der großen Welt entfernt mit dem Landvolke leben zu müssen, der beschwert sich über ihr ungeselliges Wesen, über ihre rauhe Sitten, über ihre niedrige Denkungsart, über den Mangel an Unterhaltung, und menschlicher Conversation, aber die wenigsten legen, auch wenn sie Gelegenheit haben, an ihrer Verbesserung Hand an. Lange hat man sogar der Quelle nicht nachgesehen, woher dieses ungesellige Betragen entspringe. Fast nie hat man in spätern Zeiten auf die Aufklärung des Landvolkes gedacht, und wenn man je einen Blick auf selbes hinwarf, hat man ihn auch schnell wieder von selben weggewendet. In den letzten Tagen hat es unsrer Nation zwar nicht an Patrioten gefehlt, welche die schädliche Geringschätzung des Landvolkes gezeigt haben; aber wie es guten Vorschlägen überall öfter begegnet, also geschah es auch da. Man hat sie gelesen, gelobt, und — weggelegt, und nie wieder hervorgesucht, um sie zu nutzen, sondern höchstens um sich mit dieser schönen Lecture zu amusiren. *)

* Ich will nur zween anführen, um meine Rede auch durch das Ansehen wichtiger, und gelehrter Männer zu unterstützen. Der Herr Hofrath Johann Kaspar Aloys Reichsgraf von La Rosee hat 1772 in seiner academischen Rede von der schädlichen Geringschätzung verschiedener Stände im Staate sehr rühmliche Anmerkungen über die Schädlichkeit der Verachtung des Bauernstandes vorgelegt, worinn besonders S. 11. diese sehr auffallende Stelle vorkömmt: „Ich fodere nicht, daß ich dem verachtenden Stande das Wort rede, daß man ihn mit Ehren und Ordenszeichen auszieren soll; ich fodere auch nicht, daß man den Bauern anderst, als bäuerisch begegnen soll; nur dieses wünsche ich, und ich glaube, es wünschen mit mir alle menschlich gesinnte, und eben darum auch der Wohlfahrt des Staates beflissene Patrioten, daß der letzte Stand desselben nicht für dessen Auswurf möchte gehalten werden, daß er nicht dem Eigensinne eines jeden ausgesetzt sey, und unter den

den eisernen Ruthen des nächsten Besten den Ruhm, ein Erhalter aller Stände zu seyn, als ein Unglück beseufzen müsse.»

1774 hat der wirkliche Herr geheime Rath, und Director der hohen Schule zu Ingolstadt rühml. Angeb. in seiner Rede von der stuffenmäßigen Einrichtung der niedern, und höhern Landschulen S. 23 eben so nachdrücklich darüber gesprochen, wo es heißt: „die unterste Classe der Unterthanen bestehet in dem Landvolke, oder Bauernstande: obgleich in Ansehung ihrer Nothwendigkeit sie unter die erste gerechnet zu werden verdienten. Diese haben gleiches Recht zu dem ihren Verrichtungen und Pflichten angemessenen Unterrichte; und es denken jene gar nicht menschlich, welche dafür halten, diese Gattungen von Menschen müßten in Dumheit, und Unwissenheit erhalten werden. Landesregenten haben hier für die öffentliche Schulanstalten um so mehr zu sorgen, als die Aeltern wegen den häufigen landwirthschaftlichen Geschäften nicht im Stande sind für die christliche, und moralische Erziehung ihrer Kinder besorgt zu seyn. Ausser den geistlichen Seelsorgern müssen demnach sonderheitlich für die Kinder beyderley Geschlechtes Schulmeister, zu diesem Amte aber keine andere, als Leute von bewährter Frömmigkeit, und die in den Realschulen, auch höheren Gymnasien Proben ihrer Geschicklichkeit abgelegt haben, nach vorgängiger Prüfung aufgenommen werden. Profeßionisten, und Handwerker schicken sich zu solchen Aemtern gar nicht, weil den Schulmeistern, wenn sie ihr Amt, wie sich's gebührt, verrichten sollen, keine Zeit ihre Profeßion zu üben übrig bleibt.»

Unterdessen ist es gewiß, daß man alle diese Fehler, die man dem Landvolke vorwirft, demselben bloß wegen vernachläßigter Education vorwerfen könne. Einige von denen, die ihre Führer, und Aufklärer seyn sollten, sind selbst von schädlichen Privatabsichten angesteckt. Sie wünschen sich ein unwissendes Volk, weil sie selbst nicht wissen, wie viele Vortheile durch die Erleuchtung der ganzen Nation dem Staate zugehen könne. Einige sind selbst nicht im Stande hell aufzudenken, und über die gewöhnlichen Gesinnungen ihrer nur in der Kleidung von ihnen unterschiedenen Bauern sich aufzuschwingen. Diese setzen oft die ganze Glückseligkeit, und die allein unentbehrliche Wissenschaft auf die Erlernung eines unverständlichen Cathechismus, und Fragebüchlein, und halten außer diesem Gedächtnißwerke alles für Eitelkeit, und für Verführung. Endlich giebt es auch noch einige, die es zwar einsehen, daß man dem Landmanne helfen müsse, die aber entweders zu bequem, oder zu zaghaft sind, etwas wichtiges zu unternehmen, oder die von häuslichen Umständen zu sehr eingeschrenkt sind, von höherer Macht gezwungen sind, das zu unterlassen, wozu sie ihr gutes Herz, und ihre gesammelten Kenntnissen aufmuntern, und fähig machen. Die meisten Laster, die man dem Landvolke Schuld giebt, entstehen also aus der Nachläßigkeit derjenigen, die sich über dasselbe beklagen, aus den unbrüderlichen Gesinnungen derjenigen, welche die Gebrechen sehen, heilen sollten, und könnten, und doch nicht heilen, aus einem angenommenen Vorurtheile, man thue seinen Pflichten schon genug, wenn man nur das Aeußerliche fleißig bewahret, was allemal war, nicht wegnimmt, und was nie war, um Nachfolger nicht zu beschweren, nicht einführen, und allgemein machen läßt. Auf diese Weise erhalten sich viele von den sogenannten Gelehrten auf dem Lande ihre Untergebene unwissend um sich ihnen das Ansehen eines wahren Gelehrten behaupten zu können. Sie sehen zu, wenn sich heftige Leidenschaften des Landvolkes bemächtigen, wenn Falschheit, Verstellung und Bosheit ihre Herzen vergiften, wenn sie die Grobheit, Dumheit, und Unbändigkeit in verschiedene Unglücke verwickeln, und, damit ich alles sage, sie ziehen oft sogar Vortheile daraus, wenn das Landvolk, das sie zu leiten haben, alle diese Gebrechen an sich hat. Sie strafen, nicht um zu bessern, sondern reich, und mächtig zu werden, sie schreyen wider die Laster, nicht um sie zu verdringen, sondern vielleicht dieselben mehr bekannt zu machen, sie lassen wohl manchmal auch auf der Kanzel dawider sprechen, aber nicht sie ausrotten, sondern vielleicht ihre bösen Absichten zu verbergen.

Da ich es einmal gewagt habe, etwas herauszusagen, das mir, und mehrern redlich gesinnten schon lange auf den Herzen lag, und da ich glaube, es werde hie und da welche geben, die mit meiner Freymüthigkeit unzufrieden sind, so muß ich alle diejenigen, die an dieser Rede Theil nehmen, bitten, daß sie in ihr Herz zurück gehen, und sich fragen, wie fleißig sie den bisherigen Verordnungen in Absicht auf Verbesserung des Schulwesens auf dem Lande besorget,

oder wie hinläßig sie dieselben befolgt haben, und dann, dann sollen sie selbst urtheilen, in wie weit ihnen durch mein Stillschweigen Recht widerfahren, oder durch meine Rede Beleidigung zugefügt werden könnte.

Da ich alles dieses bey mir reifer überlege, und da ich sie lebhaft vor mir sehe, die Verachtung, und herabsetzende, und der Menschheit unwürdige Behandlung des Landvolkes, so entsteht der Gedanke in mir, obwohl nicht eben dieses Verfahren mit dem Landvolke, und diese Nachlässigkeit in Erziehung desselben eine der wichtigsten Ursachen sey, warum in selben so starke Auswanderungen geschehen, warum die Aeltern ihre Kinder in die Städte flüchten, und zu bürgerlichen, oder gelehrten Geschäften anhalten. Weil man das Landvolk unerleuchtet erhält, weil man es unbekannt läßt mit den Vortheilen seines Standes, weil man demselben oft mit zu strenger Härte sein Leben verbittert, sehnt es sich nach einen mehr glänzenden Stand, sucht seine Erben in den Herrnstand zu erhöhen, nimmt dem Lande seine Arbeiter, dem Staate die wichtigsten Hände, und sich selbst die Quellen seines Reichthums, und seine Kraft, wodurch es sich dann ergiebt, daß eben dieß am meisten schade, was man in dem bösen Wahne, die Vortheile des Staates werden dadurch erhöht, so lange geschehen ließ.

Ich würde nun, wenn ich mir nur von dem, was geschehen sollte, zu reden vorgenommen hätte, meine Rede beschlüssen können. Da ich aber einestheils denjenigen, welche die Aufklärung der Nation für schädlich halten, * doch noch sagen möchte, welche Wege ich einschlagen wollte, dieselbe zu ihren Geschäften geschickter, und zu Erfüllung ihrer Pflichten erleuchteter zu machen, anderntheils aber nichts für meinen Beruf würdiger achte, als alle dienigen, die hierinn etwas leisten können, anzuflehen, daß sie eher mit mir auf Mittel denken, wie man hie und da eingerissenen Fehlern begegnen könne, als daß man einen sehr beträchtlichen Theil der Nation in eine zu erniedrigende Ignoranz hinabgedrückt, und vernünftige Geschöpfe, die mit uns eine gleiche Bestimmung haben, unvernünftigen gleich werden läßt, so nehme ich mir auch noch den Muth so kurz, als möglich ist, zu sagen, welche Vorschläge man annehmen, und welche Anstalten man treffen könnte, daß der Staat seine Arbeiter für ihr Geschäft besser, und brauchbarer würden.

* Es war eine Zeit, wo man so dachte, aber nur Despoten und Mazarins dachten so: auch sagte einsmal ein sonst geschickter Cammeralist: das Bauernvolk darf man nicht zu reich werden lassen, damit es nicht revoltire. Der gute Mann! — Freund! warum verräthest du deinen Meister mit einen Kuß? — Die reichen Bauern nicht die armen werden Schelmen, weil sie nichts zu verliehren haben.

Dank sey denen, die uns die ersten Schritte zur Verbesserung in Schulen erleichtert, und bessere Lesemethoden, von Schreibe, Druck, und Sprachfehlern gereinigte Catechismen und Evangelien *), und jüngst zur Bildung des Herzens, zur Reinigung vom Aberglaube, und zur Erweckung eines feinern Gefühles in den jugendlichen Gemüthern verfertigte Lehrbücher (**) geliefert haben. Mit der dankbaresten Hochachtung gegen die, welche sie uns lieferten, und mit allem Ernst gegen die, welche sie in ihrer Erklärung, und Uebungen gebrauchen sollten, würde ich diese Schriften in meinen Landschulen einführen, aber nicht bloß, daß die Schüler Definitionen, und Regeln daraus auswendig lernten, und nur einer andern Gattung von Schulmarter unterworfen würden, sondern daß sie dadurch in dem zusammenhangenden Unterrichte Erleichterung erhielten, daß sie selbst denken, daß sie Empfinden lernten. Eben also soll mein Schüler in der Landschule richtige, und seinen Begriffen, seinem Stande, seinen Pflichten angemessene Kenntnisse der Religion, nicht allein nach dem Buchstabe des Catechismus erlernen, sondern zur Verbesserung des Herzens, und zur Aufklärung des Verstandes empfangen. Er soll mit den Pflichten, die er gegen die Regierung, gegen die Welt, gegen seinen Stand, als Unterthan und Bürger hat, bekannt gemacht werden, und dann wäre das nächste daran, womit ich ihn beschäftigte, eine Unterweisung in der Landwirthschaft, aus einem Buche, das zur Uebung der Lesekunst zugleich vorgelegt würde, zu erholen. Denn obschon der Knab am Pfluge seines Vaters lernt, so bleiben doch noch sehr viele Dinge über, die als Vorbereitungen zur Practic im Feldbau mit Nutzen in Schulen zuvor erlernt würden. Dergleichen wären gewiß

der

der Einfluß der Witterungen, die verschiedenen Würkungen derselben, die unbedeutenden Erscheinungen am Himmel, Kenntniß des Erdreiches, und der verschiedenen Vortheile dasselbe zu verbessern, und fruchtbarer zu machen, und noch viele andere Dinge, wodurch der Aberglaube verdrängt, und der Landmann bey seinen Arbeiten aufgeklärt wird.

* Der Herr geistliche Rath und Schuldirector Canonicus Braun gab schon 1770 neue Lese, Schreib, Sprach, Rechen, und Briefkünste samt einer Anleitung über den Gebrauch derselben in 6 kleinen Bändchen heraus.

** Der Herr Joh. Baptist Strobel Profeßor der zwoten Realschule, und academische Buchhändler besorgte heuer eine Ausgabe von 3 Lesebüchern für Kinder, als

Ein Lesebuch für Kinder von 8 bis 10 Jahren.
Ein Lesebuch für Kinder von reiferm Alter.
6 Schauspiele für Kinder.

Gemäß diesem wäre eines der wichtigsten Bücher, das Kindern von Landleuten in die Hände gegeben würde, eine Unterweisung über die Landwirthschaft, über die Bauernphysic. — Beobachtungen und Erfahrungen, die hie und da mit Nutzen im Feldbau sind angestellt worden. — Anleitungen, wie sie sich, ihr Vieh, ihre Wohnungen, die Ställe, Gärten, Felder, und eingebrachte Früchten vor Ungesundheit, vor bösen Zufällen, vor Unglück, schädlichen Insecten, und andern nachtheiligen Dingen auf die vernünftigste Weise, ohne auf die Religion, und Vernunft nachtheilige Charletanerien zu verfallen, bewahren könnten. — Dann erst, wenn der Landjunge durch diesen Unterricht für die Erfahrung auf dem Felde, und seinem Bau ganz vorbereitet wäre, dann erst, wenn er wirklich durch eingeholte Erfahrungen das Erlernte bestättiget gesehen hätte, könnte man ihm ohne Gefahr auch andere Bücher blos zu seiner Bildung, oder zum nützlichen Zeitvertreib in die Hände geben, und wenn ja sein erster Unterricht glücklich gewesen wäre, würde er kaum mehr Neigung zu einen andern Stand in sich spüren lassen. Kämen dann endlich jene vergnügten Tage, in denen die Seelsorger nach so vielen Wünschen patriotischer Männer sich um die Erziehung ihrer anvertrauten Pfarrkinder aller Orten nach dem Beyspiele vieler ruhmwürdigen Collegen gänzlich bekümmerten, selbst die Erziehung studirten, mitarbeiteten an der Bildung ihrer Nation, oder wenn sie sich dafür nicht geschaffen glaubten, nicht empfänden, — wenigst andere, die Hand anlegen wollen, nicht hinderen, welche Früchte dürfte sich das Land nicht versprechen, und wie wenig würde man bald Ursache haben, sich dabey zu fürchten, wenn bey dem Landvolke Cultur angewendet würde, ja wie bald würde eine ganze Nation sich ihrer Aufklärung wegen Glück wünschen, und einer noch herrlichern Aussicht in die Zukunft erfreuen können.

b) In Wien kommt ein Journal von auswärtigen und deutschen Theatern heraus, alle Wochen 2 Stücke, jedes von einem halben Bogen. Der Herzogl. Weymarische Rath Herr Schmiedt ist der Verfasser. Man will Wahrheit und Geschmack nach Möglichkeit verbreiten. Man kann auf hiesigem Postamt darauf pränumeriren: Es dürfte über 6 fl. nicht kosten.

Artic. X. Baierisch und Pfälzische Litteratur. Bey Johann Nepomuck Fritz, in München nächst dem schönen Thurme ist zu haben.

Anzeige der, in dem Churfürstenthum Baiern, Herzogthum der obern Pfalz, und Landgrafschaft Leuchtenberg, dann andern Churfürstl. Graf- und Herrschaften befindlichen Klöstern, Herrschaften, Hofmärkten, Edelmannssitzen, und Landsassengüter, dann deren Innhaber, wie auch der Städte und Jahrmärkte, verfasset von Johann Nepom. Felix Reichsgrafen Zech von Lobining auf Neuhofen, zweyte Auflag groß octav München, 1778. 1 fl. 12 kr.

Bey Herrn Joseph Anton Ernst, Fonrage Magazin-Inspectorn in München ist auch zu haben in Halbquart in Tabellen Repertorium Bavariae oder kurze geographische Beschreib- und Einleithungen des baierischen Kreises, nebst einem Hauptregister 195 Seiten. Dieses Werk ist auch gebunden zu haben bey Ferdinand Resch Buchbinder in seinem Laden auf der Schranne im Kohlbrennerischen Hause: welcher viele derley Werke, auch die Intelligenzblätter, Kirchenlieder, schöne Kalender, Komödien, Gedichte, so anders im Verlag hat.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 3 October. 1778.

Artic. I. Landsherrliche Verordnung. Bey der Churfürstl. höchsten Stelle ist von dem Churfürstl. Oberstlehenhof die Anzeige geschehen, daß bey demselben verschiedene Ritter- und Beutel-Lehenvasallen noch von Anno 1727 u. 1746 her, die Hauptlehensfalls-Prästation ausständig, sohin wegen unterschiedlich irrigen Begriffen nicht minder, als andern unstatthaften Gegenständen hierzu noch dato nicht vermögend gewesen seyen, unerachtet so vielfältig, als ernstliche Stimulirungen an dieselben erfolget.

Da man nun aber nicht mehr gemeynet ist, solche Ausstände noch mehr überhand nehmen zu lassen, sondern solche Schuldigkeit noch vor Entrichtung des gegenwärtig schon wirklich ausgeschriebenen Churfürst Maximilian Josephischen Hauptlehensfalls vollständig berichtiget wissen will: So werden solche Restanten dergestalten edictaliter vorgeladen, daß, wenn selbe beym Churfl. Oberstlehenhof inner 6 Wochen peremptorie, & ultimato nicht gebührende Richtigkeit gemacht haben werden, man nicht nur mit der neuen Hauptlehensfalls-Verleihung nicht vorschreiten, sondern bis zur Schuldigkeits-Ablag mit Sperrung deren Lehen-Nuzungen verfahren, oder nach Gestalt der Umständen durch den Churfürstl. Fiscum wohl gar auf die Caducität einklagen, und nebenbey die Churfürstl. Justizdicasteria anweisen würde, diese Causas schleunigst, und nach aller Schärfe der Rechten zu verbscheiden. München den 18 Sept 1778.

Ex Commissione Ser. D. Dni Ducis & Electoris speciali &c.

Mar. Jos. Lueger, Churfl. Hofraths Secretär.

Artic. II. Feilschaften. Bey hieuntstehenden Ort stehen von einem dortig wohnend-berechtigten Pottaschensieder 30 Zentner Pottaschen, den Zentner zu 16 fl. zum Verkaufe feil; welches hiemit einem inländischen Publicum kund gethan wird. Churfürstl. Hauptgränzmautamt Bärnau in der obern Pfalz.

Artic. III. Verruf. Es ist bereits unterm 22ten November vorigen Jahres nach Absterben weil. Joseph Neresheimer gewesten Bäcken zu Sillenbach dessen zurückgelassene Bäckenstadt sammt übrigen unbeweglichen Gütern auf gütliche Einverständniß der Erben, und Gläubigern zum Verkaufe öffentlich feil gebothen worden.

Da nun aber diese ganze Zeit hindurch sich kein Käufer hervorgethan, hingegen aber die Gläubiger unterm 3ten Sept. abhin abermalen diese Sache betrieben haben: als wird gesagten Neresheimers zurückgelassenes wohlgebautes Haus, Hof, und Stadel, worauf nebst der Bäcken- auch die Höcker-Gerechtigkeit haftet, sodann dessen Feldbau bestehend in 1 Jochart Acker im Mühlfeld, 3 Jochart im Guggenzipfel, 1½ Jochart in der Brechtstrassen, 1 Tagwerk Wiesen in dem Moos, ¾ zweymädigen Anger, 1 Kraut- oder Kabis-Stuck, und wozu die verkaufte 2½ Jochart Aecker im Bubenfelde wieder können eingelöst werden, nebst Dareingab des vorhandenen Viehes, und andern dazu gehörigen Fahrnissen hiemit abermalen öffentlich feil gebothen, und zu dessen Verkauf der 9te und 16te October, sodann der 6te November hiemit dergestalten anberaumet, daß, wer immer hiezu Lust hat, hierorts erscheinen, sein Anboth ad Protocollum geben, und sonach die weitere Behandlung gewärtigen könne. Actum den 16ten September 1778. Hohen deutschen Ordens Hofmarkts-Gericht Blumenthal.

Michael Anton Hofmann
Rath u. Amtsverwalter.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 26ten September 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weizen.	12	—	11	—	10	—	835
Korn.	7	15	7	—	6	30	754
Gerste.	7	—	6	30	6	15	1340
Haber.	4	—	3	30	3	15	201

b) Preise einiger Waaren. Seide, das Pfund mit 8⅓ Procent Rabat in Banco.

Berg. org. prima		53	54	fl.
—— secunda		50	51	—
—— tertia	44	45	46	—
—— Train.		44	45	—
Bassan. org. prima		51	52	—
—— secunda		47	48	—
—— tertia		40	42	—
—— Train.		38	40	—
Milanes. Organzin		45	46	—
—— Train. prima		45	46	—
—— —— secunda		42	43	—
—— —— tertia	38	39	40	—
Einfache Train.		38	39	—

Das Pfund contant in Courant.

Thee-Bohe	17	18	—
—— Congo	28	48	—
—— Chauson	40	64	—
—— Pecoe	42	60	—
—— grün oder Singlo	36	41	—
—— Kaiser oder Bing	3¼	½	—
—— Hysan	4¾	5½	—
—— Haysanchin	44	46	—
—— Tonkay	40	42	—

c) Preise in Hamburg vom 7 Sept. 1778.

Raffinirte Zucker, das Pfund mit 4⅓ Procent Rabat in Banco.

Candies Broden	22½	23	Gr.
Fein fein	20½	21½	—
Ordinair fein	19½	20	—
Refinade fein	19	19¼	—
—— mittel	18¼	18½	—
—— ordinair	17½	17¾	—
Melis, fein klein	16¼	16½	—
—— ordinair klein	15¾	16	—
—— fein groß	15½	15¾	—
—— ordinair groß	15	15½	—
Lumpen, feine		14¾	—
—— ordinaire		14½	—
Candies, weiß fein	22	23	—
—— —— ordinair	20	21	—
—— gelber fein	18	18½	—
—— —— ordinair	17	17½	—
—— braun fein	16	16½	—
—— —— ordinair	15	15½	—
Farin, gelb	11½	12	—
—— braun	10½	11	—
Sirup, Hamb. die 100 Pf. cont. in Cour.	13¾	½	

Das Pfund mit 8⅓ Procent Rabatt in Banco.

Zucker, Puder, weiß Brasil	13½	14½	Gr.
—— —— weiß Fransch	15	16	—
—— —— ordinair	14	14½	—
—— Fransch Terres	13¼	13½	—
—— Tetes de Forme	12	12½	—
—— Brasil. Mascow. Bahia	10¼	11	—
—— —— —— Fernamb.	9¾	10.	—
—— Braun Domingo fein	10¾	11	—
—— —— —— ordinair	9¾	10¼	—
—— —— Guadaloupe	9½	10	—
—— —— Martinique fein	9¾	10¼	—
—— —— —— ordinair	9½	9¾	—
—— —— Englisch fein	10	10¼	—
—— —— —— ordinair	9¼	9½	—
—— —— St. Thomas	9½	10¼	—

Artic. V. Handlungsnachrichten. Die holländischen Schiffe, so dieses Jahr nach der Strasse Davis auf dem Wallfischfang gewesen, haben mitgebracht nach Amsterdam, Rotterdam, Enkhuizen, Krumpen ꝛc. in 47 Schiffen 54½ Wallfische, 2616 Fässer Speck, 3 geblieb. Ein Schiff mit 1½ Fisch ist auf den orkadischen Eilanden verunglücket, doch ist das Volk geborgen.

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. a) Fortsetzung der besten Art Hopfen zu erbauen (s. Intelligenzblatt N. 33. p. 329, u. N. 34 p. 337) Versuche und Erfahrungen in Ansehung der Weite der Stöcke, des Dunges und der Stangen.

Ich habe mancherley Versuche angestellt, auch mich, wie es bey allen Neuerungen, sie seyen so gut, als sie immer wollen, zu ergehen pflegt, von andern oft müssen belachen lassen, ehe ich die rechte Art erlernt habe, den Hopfen mit vermehrtem Nutzen zu erbauen. Man hatte vor etlichen vierzig Jahren, da ich hier mein Hauswesen anrichtete, eine durch ihr Alter geheiligte Gewohnheit immerhin beybehalten, die Stöcke nur drey Schuhe in der Länge und in der Breite von einander anzulegen, und jedem Stock zwey Stangen zu geben. Diese Bauart schien ihnen der Gipfel der landwirthschaftlichen Vollkommenheit, und alle diejenigen verwegene Neulinge, die sich die Methode ihrer Voreltern zu tadeln unterstunden. Noch überdieß baute man das Feld schlecht, und sparte den Dung

der-

dermaßen, daß man nur höchstens in vier, oft erst in sechs Jahren, 10 Fuder auf den Morgen führte. Man hatte hiebey die Erfahrung vor sich, daß andre Fruchtfelder bey allzustarker Düngung schlechter zu ertragen pflegen, und wandte selbige auf den Hopfen an, ohne den ungeheuren Wuchs zu bedenken, den diese Pflanze vor allen voraus hat, und der also nothwendig mehr Erdsalz erfodert. In Ansehung des Raums und der Stangen war man eben so gesinnt. Der Geiz glaubte zu gewinnen, wenn er seine Gärten mit vielen Stöcken voll pfropfete, schadete sich aber um viel mehr, da unter diesen Umständen und bey so magerer Pflege, die Ernde nothwendig um viel dürftiger ausfallen mußte. Stangen von 20 Fuß waren die höchsten, die man sich denken konnte, und Unsinn in ihren Augen, die Nutzbarkeit höher zu vertheidigen. Auch dabey lag wieder die richtige, aber unrichtig angewandte Erfahrung zum Grunde, daß der Hopfe nicht eher Fruchtzweige treibt, als bis er die Stange überwachsen hat. Man schloß nun, wenn der Stock zu viel Kraft anwenden müßte, die Stange zu überwachsen, oder gar nicht im Stande seyn sollte, den Gipfel zu erreichen, so könne er aus Mangel der Kräfte um so weniger Zweige treiben, und Früchte bringen. Nur bedachte man dabey wieder nicht, daß man alle Veränderungen zugleich vornehmen und bey höhern Stangen auch den Raum der Stöcke erweitern, und die Düngung vornehmen müsse. Da ich vor 43 Jahren hier meine Landwirthschaft anrichtete, dachte ich alsobald darauf, meine Gärten stärker zu bedüngen, und ließ also unter 25 Stöcken jedem (denn ich pflege meine Versuche allzeit erst in Kleinen zu machen) ein grösseres Maas von Dung geben, ungefehr den sechsten Theil der Portion, die ich jezt auf einen berechne. Hierauf bemerkte ich nun zwar in den Wachsthum Besserung, aber statt lautern Hopfens, bekam ich bloß größere Blätter und Buschwerk, unter denen der Hopfe taub, und schimmlicht wurde. Daraus schloß ich, es müsse ihnen von Luft und Sonne fehlen, und die Stangen zu kurz seyn. Ich ließ also jedem dieser Stöcke statt zweyen Stangen eine einzige geben, und statt der 12 — 18 schuhigen, 24 schuhige, ohne mich an das Gelächter der Unerfahrnen zu kehren. Noch waren die Stangen zu kurz, die Hopfenranken fielen oben herüber, und machten Buschwerk. Ich wußte den Rath wohl, den einige geben, die Spitzen abzuschlagen, damit sie die Stangen nicht überwachsen könnten: allein ich wußte auch, daß es die Pflanze im Wachsen, und in der Fruchtbarkeit auf gleiche Weise hindert, und wunderte mich, wie Verständige so etwas anrathen konnten. Bäume leiden diese Cultur, weil sie fortdauernde Gewächse sind, die das im andern Jahre nachholen können, um was sie im ersten zurückbleiben; aber bey Jahrgewächsen, die in so kurzer Zeit ihren ganzen Wuchs vollenden müssen, geht es nicht an. Nun nahm ich also Stangen von 30 Schuhen. Davon hatte ich den Vortheil, daß zwar das obere Buschwerk unterblieb, allein die Reben brachten bloß oben 6 bis 8 Schuhe Hopfen, die übrigen Zweige erstickten und blieben fruchtlos. Hierauf suchte ich den Stöcken mehr Weite zu verschaffen, und ließ den vierten Stock aushauen, aber die Besserung war dannoch nicht so beträchtlich, als ich erwartete. Da mußte die Schuld an den Stöcken selbst liegen. Ich erkundigte mich bey meinem Verkäufer, und hörte, der Garten sey schon von seinem Anherrn angelegt worden, und bey genauerem Nachforschen, es sey wohl hundert Jahre. Wie konnte es anderst seyn, als daß die mehresten Stöcke faul und ungesund seyn mußten? Ich ließ demnach den ganzen Garten aushauen, und aller Widerrede ungeachtet, die Stöcke 4½ Fuß weit von einander legen, stärker bedüngen, und statt der sonst gewöhnlichen 6 oder 8 schuhigen Stangen so gleich 12 und 18 schuhige geben. Die Witterung war in selbigem Jahre den Hopfen außerordentlich günstig, und ich erbaute also in dem ersten Jahre, zu jedermanns Erstaunen, an 900 Stöcken 3 Zentner guten Hopfen. Nachher bemerkte ich, daß manche Stöcke vor andern starke Reben getrieben, und manche Stangen ungleich mehr Frucht, als die andern, manche über ein halbes Pfund getragen hatten. Bey näherer Untersuchung fande ich, daß es von der ungleichen Vertheilung des Dunges herrühre, und dieses gerade die Stöcke seyen, die mehr als andere erhalten hatten. Daraus ersahe ich, daß diese Pflanze ungleich mehr Dung als andere Gewächse ertragen, und eigentlich nicht überdüngt werden könne. Da die nürnbergische Gärtner ihre

Gemüsefelder mit zerhackten schafwollenen Lumpen, alten Leder und Hornspänen zu bedüngen pflegen, so beschloß ich, auch einen Versuch damit zu machen, und zu sehen, ob der Nuze den Aufwand ertrage? Ich ließ also im Herbste, nachdem die Stöcke abgetheilt und der Punct mit einer kleinen Ruthe bezeichnet worden war, viereckigte Gruben, anderhalb Schuh weit, und eben so tief, in die Erde graben, und solchen Dung hinein bringen. Ich berechnete auf den Stock 4 Pfund Lumpen, und ließ eine Lage Lumpen, dann eine Lage guter Erde, dann wieder Lumpen, und wieder Erde hinein schütten, und vest eintretten, nachher abermal gute Erde oben darauf legen, und über das Loch erhöhen, damit sich der Stock nach Zusammenfaulung der Lumpen, nicht in den Erdboden einsenken, und dadurch Schaden nehmen möchte. Das Fruhjahr darauf stund mein Garten, wie ein drey- oder vierjähriger in ausserordentlicher Schönheit da; aber da er blühen sollte, begannen die Knospen an den Zweigen, wo die Blüthe hervor schießen sollte, bey vier Klaftern, unten von der Stange an gerechnet, zu verdorren. Ich schloß daraus, daß sie noch nicht genug Raum haben müßten. Demnach ließ ich die untersten Zweige, bis auf zehen Schuhe in die Höhe, nebst allen großen Blättern an der ganzen Stange von unten bis oben ausschneiden, und bediente mich dazu eines an einen sechs- bis achtschuhigen Stecken bevestigten krummen hippenähnlichen Messers, und 16 Sprossen hohen Hopfenleitern, behandelte auch die übrigen Gärten auf eben dem Fuße. Alles dieses brachte aber dannoch die gewünschte Wirkung nicht hervor: der Abstand war immer noch unzulänglich. Ich mußte mich entschliessen, selbige noch einmal aushauen zu lassen. Ich beschloß lauter Frühhopfen anzulegen, und bezeichnete mir im Herbste die Stöcke, wovon ich Leger nehmen wollte, indem ich ihre Ranken mit Knoten knüpfte, und legte im Frühjahre den Garten 8 Schuhe in die Länge, und 4 Schuhe in die Breite an. Wo mich ein alter Stock nicht hinderte, ließ ich den dritten stehen. Nun zeigte sichs, was freye Luft für gesegneten Einfluß hat. Von den alten Stöcken trug jeder 2, 3, bis 4 Pfund Hopfen, und die neugelegten wuchsen mit solcher Macht, daß jedermann meine Gärten besuchte, und nicht genug verwundern konnte. Seit der Zeit haben sie auch meine Gärten bey gleicher Bearbeitung in gleicher Fruchtbarkeit erhalten. Ich habe schon Stangen zu 120 nürnbergischen Maasen darinnen gehabt. Nun wägen in guten Jahren 20 dergleichen Maase gedürrt 1 Pfund; in schlechten Jahren aber, wo ich es auch untersucht habe, nur 26 Loth, und 3 Pfunde frischer Hopfen geben, wenn er recht ausgezeitigt, und vollkommen dürr ist, ein reichliches Pfund. Schon aus dem Gewichte kann man also auf die Güte des Hopfens schliessen, und finden, ob er an Mehl und Oel sein gehöriges Quantum bey sich führe. Im vorigen Jahre ließ ich zur Probe vier Zeilen mit viereckigten Hopfen, 12 Schuhe in die Länge, und 4 Schuhe in der Weite, also in Quadrat 8 Schuhe von einander, anlegen. Daß es besser ist, sehe ich voraus, aber um wie viel sich der Ertrag vergrößern wird, kann ich noch nicht genau bestimmen: weil ich mich aus Mangel starker Fechser gezwungen sehe, nur schwache einzulegen, und noch über dieses das heurige Mißjahr dazu kam. So viel habe ich indessen dadurch gewonnen, daß bey mir die Früchte noch einmal so groß herangewachsen sind, als bey dem, der mir die Fechser dazu mitgetheilt hatte.

Dieses ist die Reihe der Versuche, die ich nacheinander mit dem Hopfen angestellet habe, und welche, wie ich glaube, augenscheinlich erweisen, wie der Hopfenbau durch Vermehrung des Dungs, Vergrößerung des Raums zwischen den Stöcken, und den Gebrauch höherer Stangen könne verbessert, und dessen Ertrag vermehret werden. Nun will ich noch mit wenigen auf das antworten, was man vielleicht dagegen einwenden wird. Man wird am ersten die Menge des Dungs tadeln, die ich anrathe, und glauben, es werde dadurch vielen Landwirthen die Nachfolge unmöglich gemacht werden. Wenn es denn nun aber das Gewächs erträgt, wenn es davon vollkommner, und besser wird, wenn es bey magerer Düngung auch an Reben, und Früchten schlechter ausfällt, wie es die Erfahrung beweiset, so sehe ich nicht, was sich mit Grunde dagegen sagen läßt. Wer es nicht nachthun kann, mag entweder kürzere Stangen gebrauchen, oder nur so viel anlegen, als er gehörig bedüngen kann. Auch die Weite der Stöcke wird manchen anstößig

seyn;

seyn; aber wer da glaubt mehr zu erbauen, wenn er sie enger legt, der betrügt sich ungemein. Er hat mehr Aufwand in Ansehung des Taglohns, für Beschneiden, Stängen, Anbinden und Abnehmen, und baut doch wenigern und geringern Hopfen. Ich erhalte von meinem Lande, ungeachtet die Stöcke so weit stehen, immer das Duplum gegen andere, von eben so vielem Lande. Selbst in dem heurigen großen Mißjahre habe ich von 4 Morgen, den Morgen zu 150 Ruthen und die Ruthen zu 16 Quadratschuhen gerechnet, bey 30 Zentner erbauet, die in vielen Landen nicht von 100 Morgen sind eingebracht worden. Und eben Dung und Luft haben meine Gärten so gestärkt, daß sie den allgemeinen Verderben besser haben widerstehen können. Meine Stangen sind freylich größer und kostbarer, aber dafür habe ich auch um die Hälfte weniger vonnöthen, und kann immer von denen, die mir zu kurz werden, so viel verkaufen, als ich neue anzuschaffen nöthig habe. Was mich endlich die Taglöhner mehrers kosten, gewinne ich durch den reichern Ertrag, mithin bin ich überzeugt, daß diese Bauart für jedem Landwirth bey weitem die beste und vortheilhafteste ist. Nun gehe ich zu der Beschreibung der Arbeiten fort, wie sie in jeden Hopfengarten alljährlich in der Ordnung vorgenommen worden. Die Fortsetzung folgt.

b) Anfrage. Findet sich nicht irgend ein aufmerksamer Landwirth, der aus Erfahrenheit Mittel anzugeben vermag, was man den Schafen wider die Pocken oder Blattern, als ein Präservativ geben könne? Auf welche Art, wenn einzelne Stücke unter einer Heerde wirklich damit behaftet sind, man den übrigen Theil etwa durch sorgfältiges Separiren oder dergleichen zu retten vermöge? und was endlich bey der Krankheit selbst zu gebrauchen sey? Es würde derselbe, da diese unter den Heerden so große Niederlagen anrichtende Seuche, jetzt in verschiedenen Gegenden ausbricht, sich desto mehr um das Publicum verdient machen, wenn er solche in diesen Blättern baldigst bekannt zu machen, sich entschliessen möchte. Stolzenau. A. J. F. B.

c) Aufgabe. Es giebt eine Art kleiner schwarzer Käfer, welche einige Schwaben, andere aber Brod- oder Heidewürme, oder auch Schuster nennen. Ich kenne verschiedene Häuser worinn solche niemals gewesen, jetzo aber auf einmal sich in ungeheurer Menge einfinden. Ziehen solche Thiere etwa oder woher entsteht auf einmal eine so große Anzahl? Und hat man kein Mittel per antipathiam, solche unangenehme Gäste zu vertreiben? Woher entstehet dieses Ungeziefer? dieses soll man zuerst physicalisch erörtert wissen, um die Ursache, wodurch sich dieses Ungeziefer vermehret, vorher heben zu können. Die aus Erfahrung beschriebene Gegenmittel, und die Auflösung dieser Frage werden, so viel deren eingehen, in diesen Blättern bekannt gemacht werden.

Artic. VIII. **Von gelehrten Sachen.** a)

c) Anfragen. 1) Welches mögen wohl die wahren Ursachen seyn, warum die Gewitter weit öfter in Dörfern als in den Städten einschlagen? Man kann deshalb nicht anführen, daß es mehr Dörfer als Städte gebe. Denn da zwischen den Dörfern, so viel Aecker und Wiesen liegen, so müßte unter so vielen tausenden einschlagenden Blitzen, doch kaum einer ein Dorf treffen. Gleichwohl soll das Gewitter öfter in Dörfer als Wälder einschlagen. Sollte nicht eine Ursache darinnen zu finden seyn, daß in Dörfern mehr animalische und vegetabilischanimalische Ausdünstungen seyen.

2) Es haben mehrmalen verständige Männer, ihre Verwunderung geäußert, daß mit so vielen Kosten hohe Thürme an Kirchen und andern Gebäuden erbauet werden, wovon man keinen eigenthümlichen Nutzen absehen kann, und sich dagegen vielmehr die größte Gefahr zuziehet, weil meistens in die spitzig hohen Thürme am ersten die Gewitter einzuschlagen pflegen. Sollte man nicht an den aufgestellten Maybäumen außerhalb des Dorfs eine kleine Kette zum Ableiter anbringen, damit alle Häuser vom Einschlagen gesichert würden? Und sollte man in annahenden Gewitterwolken nicht lieber schießen, als durch unsinniges langes Wetterläuten den Blitz und Donner auf die Kirchenthürme hinleiten: und Städte u. Dörfer in Feuersgefahr setzen? — hätte jemand die jährlichen Wetter, wo und wie oft es im Jahre eingeschlagen hat, einige Jahre her aufgezeichnet? oder sonst einige natürliche Verwahrungsmittel aus der Erfahrung erprobt befunden:

den: so bitten wir um derselben geneigte Mittheilung.

b) Die Arnica, Wolverley, groß Lucianskraut, von welchem N. 26 des churbaierischen Intelligenzblatts p. 256 gemeldet worden, daß sie in der Gegend um Tölz häufig wächst, wird auch in hinlänglicher Menge um Regensburg, und bisweilen in dem Wellenburger Gebirge gefunden. Der Gebrauch bey uns ist leider noch selten, und wäre zu wünschen, daß sich mehrere Aerzte dessen, wider den Scharbock, und ähnliche Krankheiten, wider die Colik von kalter Ursache ꝛc. in Form eines Decoctes; oder des Pulvers von Blühen und Blättern, im ersten Fall mit Milch, im zweyten mit Wein bedienten. Es verdienet auch jungen Aerzten, welche gerne Opium verschreiben, angemerkt zu werden, daß, wenn sie ja bey dringenden Fällen den Mohnsaft ihre Kranken brauchen lassen, und aber jähling in der Dosi gefehlt hätten, und daher üble Folgen befürchteten, sogleich zu der Arnica ihre Zuflucht zu nehmen, bey zunehmenden Uebel aber, wenn es Zeit, und Umstände zulassen, die Brechwurzel, (welche die Erfahrung vor allen übrigen Brechmitteln gegen das Opium bestättiget) zu 25, 30 bis 40 Gran zu geben. D.Sch. — in A.

Artic. IX, Zufälliger Gedanke bey einem Spaziergang. Jüngst gienge ich an der Sonne neben einem Wald her, sahe einen Ameishaufen, und die jungen arbeitsamen Ameisen unermüdet aus- und einspazieren. Ich blieb stehen, und beobachtete die Gegenstände ihrer vielerley Beschäftigungen, welche mir zum Theil schon bekannt waren; eben aber, da ich weiters gehen wollte, ersahe ich mit Verwunderung, wie etliche Ameisen eine Todte aus ihrem Behältniße heraus, und weit davon schleppten, und nebenher giengen viele andere, gleichsam als wollten sie ihrer verstorbenen Schwester die letzte Ehre erweisen. Lange sahe ich ihnen nach, und bemerkte, daß sie weiters fortwanderten, als ich mir Anfangs eingebildet hatte. Nun, dachte ich, wird mir izt ja ein erbaulicher Gedanke einfallen, damit ich nicht müßig bey dem Hause der arbeitsamen Kleinen gestanden bin. Er fiel mir ein der glückliche Gedanke, daß doch auch Menschen Troz aller Vorurtheilen, und nach den schon an vielen Orten gemachten Anstalten ihre todte Mitmenschen nicht mehr mitten unter ihre Gemeinde zusammscharren, und begraben, sondern weit, sehr weit von sich an einem geräumigen, und NB. trocknen Ort, tief zur Erde bringen, und die stinkenden Leichen von den Gesunden absönderen möchten! Dann seufzte ich, und dachte: sollten dann die Thiere jezt noch klüger handeln, als wir Menschen? —

Artic. X. Baierisch und Pfälzische Litteratur.

Beschreibung des mineralischen Gesundbades zu Neumarkt in der obern Pfalz, verfaßt von Joh. Baptist Schaller, der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doctor, und Stadtphysicus, ist zu Amberg mit Kochischen Schriften in klein 8vo auf 56 Seite abgedruckt. Schon seit der Hälfte des 16ten Jahrhunderts ist dieses Bad, wiewohl unter verschiedenen erlittenen Schicksalen bekannt, es sind auch einige Abhandlungen hierüber im Drucke herausgekommen, aber so, wie sie aus den vorigen Zeiten zu hoffen waren, wo dergleichen Wasser in allen möglichen Krankeiten erhoben, oder wohl gar Ingredientien behauptet wurden, die öfters nur in der Phantasie, nicht aber in der Natur gegründet waren. Der Verfasser dieser neuen Untersuchung sezt sich über alles hinaus, er verbindet nebst seinen gründlichen Einsichten in die Chymie eine genaue Kenntniß derjenigen Schriften, die noch neuerlich über das Fach der Mineralwasser erschienen sind, so daß diese Beschreibung für manche dergleichen Bäder wohl gar zum Muster dienen kann. Aus mehreren ganz sinnreich gemachten Versuchen erhellet, daß die fixe Luft, Eisenerde mit etwas alkalisch, und phlogistischen, oder brennbaren Wesen verbunden, wie auch etwas weniger Selenit die hauptsächlichsten Bestandtheile dieses mineralischen Gesundbades ausmachen, welches sich in hypochondrisch- und hystrischen Zufällen sowohl bey dem männlichen, als weiblichen Geschlechte sehr wirksam beweisst: es löset verschiedene Verstopfungen der Eingeweide auf, hilft wider salzigt fressende Ausschläge, und ist gegen die Gicht, in steifen Gliedern, und Lehmungen sehr heilsam. Wir wünschen, daß dergleichen Bedrangte diese Beschreibung zu ihrem eigenen Unterricht selbst lesen möchten, und es freuet uns von Herzen, daß sie sich dieses natürlichen Scha-

ges ist um so mehr bedienen können, da auf Veranlassung eines löbl. Stadtmagistrats von Neumarkt zur gehöriger Badkur ein ganz neues Gebäude aufgeführet, und mit vielen hiezu erfoderlichen Bequemlichkeiten versehen worden ist.

Etwas zum guten Geschmack.

Man fragt, worinn Genie und Talent unterschieden sind. Mir deucht in Folgendem: Das Talent ist eine besondere und geübte Fähigkeit, eine Sache wohl zu Stande zu bringen. In Ansehung der Wissenschaften stehet es in der Geschicklichkeit, den Gegenständen, die man behandelt, und den Ideen, die man darstellet, eine Gestalt zu geben, welche die Kunst billigt, und den Geschmack befridigt. Ordnung, Deutlichkeit, Eleganz, Leichtigkeit, Natur, Correctheit und selbst die Grazie sind das Werk des Talents.

Das Genie ist eine Art von oftmaliger Begeisterung, welche aber vorübergehend ist. Seine vorzüglichste Eigenschaft ist die Gabe zu schaffen. Hieraus folgt, daß der Mann vom Genie sich wechselweise hebt und fällt, nachdem die Begeisterung ihn beseelt oder verläßt. Es ist oft uncultivirt, weil es sich nicht die Zeit nimmt, zu vervollkommnen; es ist groß in großen Dingen, weil diese fähig sind, jenen erhabenen Instinct zu erwecken und in Thätigkeit zu setzen. Bey gemeinen Gegenständen ist es nachläßig, weil sie unter ihm sind, und nichts haben, wodurch es kann in Bewegung gesetzt werden: Wenn es sich aber mit denenselben mit angestrengter Aufmerksamkeit beschäftigt, so macht es sie neu und fruchtbar, weil diese über den Ideen gleichsam breitende Aufmerksamkeit ihnen eine Wärme giebt, die sie belebt und wachsen macht, wie die Sonne das Gold in den Tiefen des Felsen.

Der seltenste und erstaunliche Anblick in der Natur würde ein Mensch seyn, den sein Genie niemals verließe; und von allen Schriftstellern ist Homer in seiner Iliade derjenige, der sich diesem Wunder am meisten nähert.

Wenn man nun fragt, worinn das, was das Genie schafft, von dem, was das Talent hervorbringt, unterschieden ist, so bedarf ein aufgeklärter, empfindender, und in der Kunst geübter Mann nicht, daß man es ihm erst sage, und selbst die größere Anzahl solcher, die nur einige Cultur haben, ist fähig, es zu empfinden. Das Talent bringt nur die Form hervor, das Genie aber schafft selbst das Daseyn. Das Verdienst des erstern besteht im Fleiße, des leztern in der Empfindung. Das Talent will nach dem Detail geschäzt seyn; das Genie trift uns im Ganzen. Um das 8te Buch des Aeneis zu bewundern, muß man es lesen, um das 2te und 4te zu bewundern, darf man sich derselben auch nur dunkel erinnern. Der Mann von Talenten denkt und sagt Sachen, welche auch viel andere Menschen würden gesagt haben; allein er stellt sie vortheilhafter dar, wählt sie mit mehr Geschmack, ordnet sie mit mehr Kunst, und sein Ausdruck hat mehr Feinheit und Grazie. Der Mann vom Genie hingegen hat eine Art zu sehen, zu empfinden, zu denken, die ihm ganz eigen ist. Hat er einen Plan entworfen, so ist die Anordnung überraschend, und hat nicht die mindeste Aehnlichkeit mit allem, was vor ihm gemacht war. Wenn er Charactere zeichnet, so wird ihre auffallende Besonderheit, ihre erstaunliche Neuheit, die Stärke in allen Zügen, die Schnelligkeit und Kühnheit, womit er die Contours zeichnet, die Zusammensetzung und die Harmonie seiner schnellen Vorstellungen beweisen, daß er Menschen geschaffen hat; wenn er sie gruppirt, so ist ihr Contrast, ihr Verhältniß, ihre Wirkung und Rückwirkung wegen ihrer ungemeinen Wahrheit abermals eine Art von Schöpfung. In seinem Detail scheint er der Natur Geheimnisse zu entwenden, die sie nur ihm geoffenbaret hat; er dringet tiefer in unser Herz, als wir selbst konnten, bevor er uns erleuchtet hat; durch ihn entdecken wir in und ausser uns gleichsam neue Erscheinungen. Wenn er Leidenschaften malt, so gibt er ihren Triebfedern eine Kraft, die uns in Erstaunen sezt, und ihren Bewegungen solche Wirkungen, die uns erschüttern. Alles ist in diesen Gemälden wahr, alles überraschend. Wenn er sinnliche Gegenstände beschreibt, so läßt er uns frappante Züge bemerken, die uns vorher entwischt waren, Zufälle und Gleichheiten, die wir tausendmal übersehen hatten. Der größte Haufe von Menschen betrachtet, ohne zu sehen; der Mensch von Genie sieht so schnell, daß er fast kaum betrachtet. Vertieft er sich in die Möglichkeiten, so entdeckt er Verbindungen, die so neu, und doch so

wahr-

wahrscheinlich sind, daß das Erstaunen darüber sich unvermerkt mit dem Vergnügen vermengt, zu denken, man habe das, was er erdichtet, gesehen, oder wenigstens, man könne es sich ohne Mühe vorstellen.

Es gehört also zur ersten Classe, das Genie der Erfindung und der Zusammensezung im Grossen. So sind bey den Alten die Ilias, der Oedip, die beyden Iphigenien, und bey uns Polieucte, Heraclius, Britannicus, Alzire, Mahomet, der Tartüf, der Misantrop, Werke des Genies. Auch in den Zusammensezungen, die nicht das Genie selbst erfunden hat, giebt es manches Detail, das nur ihm eigen ist; dieß sind die geschaffenen Charactere, wie der Character der Dido; Beschreibungen von ungemeiner Schönheit, wie das brennende Troja; Scenen die in ihrer Art erhaben sind, wie die, wo Oedip und Jocaste sich erkennen; wo der Geizige beym Moliere seinen Sohn antrift, als dieser von einem Wucherer Geld leihen, und jener es geben will. Kurz, es sind die Züge voll Licht und Kraft, welche den Inspirationen gleichen, den Verstand in Erstaunen sezen, die Seele durchdringen, und den Willen übergewältigen. Solcher Züge giebt es eine große Menge bey allen großen Dichtern und bey Rednern. Allein, bey allen kommt der Styl sehr wenig in Betrachtung. Was uns frappirt, ist die Anlage selbst, und die in uns zurückbleibende Idee, deren dunkle Erinnerung, wenn ich so sagen darf, eine lange Erschütterung von Bewunderung ist. Man erinnere sich aus der Ilias, daß Priamus sich dem Achill zu Füßen wirft, und die Mörder-Hand küsset, die Hand, welche noch von dem Blute seines erschlagenen Sohns rauchet, man erinnere sich im Tartüf, wie der angeklagte Heuchler dem Orgon zu Füßen fällt, und ihn dadurch, daß er sich selbst anklagt, noch einmal hintergeht; aber die Worte beyder Scenen sind vergessen, und der tiefe Eindruck, der in uns noch übrig bleibt, ist der Eindruck der Sachen, und nicht der Worte. Dieß ist das Genie des Gedankens; fast alle seine Züge sind selten und simpel, natürlich und unerwartet.

Es giebt aber auch einen Ausdruck des Genies, das heißt, einen Ausdruck, den man geschaffen zu haben scheint, um den Gedanken und die Empfindung mit ungewöhnlicher Stärke und Grazie herzustellen. Wer den Tacitus, Montaigne, Pascal, Bossuet, la Fontaine, gelesen hat, weis besser, als ichs sagen kann, worinn diese Art von Schöpfung bestehet. Dem Genie käme es zu, von sich selbst zu reden (dieser Ausdruck allein ist hinlänglich, um die Idee zu bestimmen, welche sich der Leser von diesem Artickel machen kann) allein die schwachen Züge, die ich entworfen habe, sind vielleicht zureichend, dasselbe zu erkennen und vom Talente zu unterscheiden.

Der Schluß folgt künftig.

Supplement ad Artic. III.

Da es Sr. Churfürstl. Durchl. höchsten Willensmeynung gemäß ist, daß aus den in dahiesigen Schütthaus- und sonstigen Churpfälzischen Cameral-Kellern vorräthig liegenden Weinen gegen 400 Fuder, und zwar an Nierst einer 1774ger und 1775ger Gewächs in circa 21 Fuder, dann an Bacheracher 1775ger 25 Fuder, an Kauber 1774 und 1775ger 30 Fuder; ferner 1772ger Moselweine 21 Fuder, an 1773ger detto 31 Fuder, an detto 1774ger 6 Fuder, und an Moßler 1775. 40 Fuder, endlichen an gemeinen Landweinen 1772ger, 1773ger und 1774ger Gewächses 200 und mehrere Fuder, worunter meistens Neustatt, Haarder und Stadecker befindlich sind, in dem sogenannten herrschaftlichen Schütthaus dahier öffentlich und an den Meistbiethenden unter annehmlichen Bedingnissen versteigeret werden sollen; als hat man solches den Herrn Weinhändlern mit dem Anhang andurch ohnverhalten wollen, daß der Versteigerungstag auf Dienstag den 20 October nächsthin und nachfolgende Täge nicht nur festgesezet sey, sondern auch die Proben von den Fäßern genommen werden können, und für dießmal keine weitere Cameralratification vorbehalten, im Gegentheil bey erscheinendem annehmlichen Anboth, der Zuschlag auf der Stelle erfolgen werde. Wobey annoch besonders anzumerken, daß, so viel die Rheinische, und Moselweine betrift, solche sämmtlich in wohl conditionirten, und mit Eisen versehenen Stuckfäßern liegen, sohin diese Stuckfäßer zur Bequemlichkeit der Steigern in der Verbringung des Weins jedesmal mit ausgesetzet werden sollen.

Mannheim den 25 September 1778.

Ex speciali Commissione Camerae Electoralis Palatinae

Schmidtdiehl, Actuar. Commiss.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 10 October. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Jacob Dirrigl Mühlbeständer auf der Reumühl nächst Amberg, biethet dem innländischen Publicum 60 Zentner Leindl zu kaufen an, den Zentner in loco um 15 fl. die Käufer melden sich der weitern Behandlung halber bey besagtem Dirrigl oder beym Hauptmautamt Amberg.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 3ten October 1778.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weizen.	12	—	11	—	10	—	1083
Korn.	7	15	7	—	6	30	638
Gerste.	7	—	6	45	6	30	1701
Haber.	4	—	3	30	3	15	325

b) Brodsaz in München vom 7ten bis 14ten October 1778.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreutzer = Semmel muß wägen	—	8	—
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	8	—
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	12	1
Ein Groschen=Wecken von Weitzen.	—	24	—
Ein detto von Röggeltaig	—	36	3
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	12	2
Ein 8. kr. Laib	4	25	—
Ein 16. kr. Laib.	9	18	—

c) Mehlsaz allda vom 7ten bis 14ten September 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	49	2
Semmelmehl	1	5	2
Ord. Weitzenmehl	—	49	2
Einbrennmehl	—	33	2
Riemisch	—	40	1
Roggen=oder Backmehl	—	34	1
Nachmehl	—	11	—
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinaire	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinaire detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	15	—
Mittere detto	1	5	—
Brey	2	—	—
Linsen	1	15	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	10	—
Schmalz, das Pfund	—	15	—
Schmer detto,	—	16	—

c) Mitterer Getreid = Kauf in Augsburg den 25 Sept. 1778.

Weizen. 11 fl. 33 kr. Kern. 12 fl. 9 kr.
Roggen. 7 fl. 48 kr. Gerste. 7 fl. 42 kr.
Haber. 4 fl. 5 kr.

Artic. V. Handlungs = Nachrichten. a)

a) Koppenhagen den 29 August. Gestern wurden einige Fäßer roher Zucker das Pf. zu 10 Schillinge Dänisch mit 17 pro cento Thara, und 3 Pf. Ausschlag per Faß und einige Fäßer Rum, das Faß zu 30 Rthlr. auf der hiesigen Börse verkauft.

Das Schiff Prinz Friedrich, so von Canton in China den 23 Januar D. J. abgesegelt ist, und nächstens allhier erwartet wird, bringt folgende Waaren mit; 24960 Pf. Sago 15380 Pf. Radix China, 6481 Pf. Galanga 5696 Pf. Rhabarbar, 130013 Pf. Tutenage, 500 Bundschnur Rottingen 343951 Pf. Theebou, 560646 Kongo, 11700 Pf. Pecko, 76586 Pf. Zion Zioung, 23663 Pf. Haysan, 14160 Pf. Songlo, 23068 Pf. Tonkay, 6776 Pf. rohe Seide von 3 Sorten, 17000 Stück Nankins Stoffen von unterschiedenen Farben, 321 Stück verschiedene seidene Stoffen, und eine beträchtliche Anzahl Porcelain. Falls dieses Schiff bald ankommt, so

so wird diese Ladung zugleich mit der Ladung des Schiffs Friedenburg Schloß den 30 September verkauft werden.

Artic. VI. Auswärtige Verordnungen. Verboth wegen des schnellen Fahren mit Kutschen in volkreichen Städten.

Unter Sr. Churfl. Durchlaucht zu Sachsen gnädigster Approbation von wegen sämmtlicher Stände von Ritterschaft, und Städten.

E. E. Hochweiser Rath dieser Stadt siehet sich veranlaßet die wegen des zu schnellen Fahrens mit Kutschen, und Wagen in der Stadt und um die Stadt zu wiederholtenmalen, und zulezt unterm 15 Juny 1770 ergangenen Verboth nicht nur überhaupt anderweit einzuschärfen, sondern auch hierdurch besonders den Miethkutschern anzubefehlen, daß sie sowohl in der Stadt, als auf den Spazierwegen vor der Stadt, alles unvorsichtigen, und raschen Vorbeyfahrens vor andern Wägen, und besonders vor Familien-Kutschen, wodurch die an diesen befindliche Pferde mit größter Gefahr der fahrenden Personen oft scheu, oder doch sehr unruhig gemacht werden, sich hinfüro schlechterdings enthalten, auch ihre Knechte sofort bey Antritt ihres Dienstes, dahin, daß von selben ein gleiches geschehe, ernstlich anweisen sollen, inmaßen diejenigen Miethkutscher, und Knechte, die diesem Verboth entgegen handeln, oder auch durch andre, es sey, durch wen es wolle, entgegen handeln lassen, unausbleibliche, und nachdrückliche Bestrafung zu gewarten haben. Leipzig den 8ten September 1778. Der Rath zu Leipzig.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Fortsetzung der besten Art Hopfen zu erbauen. (siehe Intelligenzblatt Nro. 33. pag. 329 Nro. 34. pag. 337 et Nro. 36 pag. 353.)

Das Beschneiden der Stöcke.

Die erste Arbeit, die im Frühjahre in dem Hopfengarten vorgenommen werden muß, ist das Beschneiden der Stöcke. Eine gewisse Zeit läßt sich nicht dazu bestimmen, weil sich die Witterung nicht einmal wie das anderemal anläßt. Gut wäre es freylich, wenn es frühe geschehen könnte, damit der Stock um so viel eher Zeit auszuruhen, und zu treiben erlangte; aber dann sind für die jungen Reben die schädlichen Schauer, und Nachtfröste zu befürchten. Man muß sich also hierinnen nach der Witterung richten, und diese Arbeit vornehmen, wenn der Erdboden trocken ist, und wahrscheinlich keine scharfe Fröste mehr bevorstehen. Um diese Zeit wird das Erdreich nebst dem zusammengefaulten Dung mit der Haue auf die Seite geräumet, und der Stock bis auf seine Hauptwurzel entblößet, aber behutsam, damit weder Wurzel, noch Keime beschädiget werden. Ein solcher Stock, der oben mit guter Erde bedeckt ist, und unten in fettem Boden steht, wird dann von unten mit einer ungemeinen Menge Wurzeln besezt seyn, und oben eine nicht geringere Anzahl schneeweißer, vier bis acht Zoll langer Keime, in der Dicke des kleinen Spargels darbiethen, aus denen man ein eben so gesundes, als schmackhaftes Essen bereiten kann. Manche geben den Rath, die Stöcke einige Tage offen zu lassen, damit sie besser austrocknen könnten. Ich habe aber gefunden, daß die Saftröhre davon zusammen fallen, und vertrocknen, und lasse nicht mehr Stöcke aufziehen, als man eben beschneiden kann. Stöcke, die nicht so stark gedüngt werden, haben keine solche Menge von Wurzeln, und Zäsern, und werden auch nicht bis auf das Haupt beschnitten, sondern zwey der stärksten Ranken des vorigen Jahres stehn gelassen, und diese bis auf zwey Augen abgekürzt. Bey meinen Stöcken aber lasse ich alles bis auf das Haupt abnehmen, alle neben auslaufende Wurzeln sorgfältig abschneiden, und den Stock so viel möglich, rein machen. Ist solches geschehen, so wird die Erde wieder hinzu geräumet, und der Stock mit ungefähr 6 Maas Erde bedeckt. Hierinnen gehe ich also von andern ab, daß ich dem Stock alles abnehmen lasse, da sie im Gegentheil die oberste starke Wurzel, an der die Ranken im vorigen Jahre gewesen, drey bis vier Zölle hoch stehen lassen. Ich habe den Nutzen davon, daß der Keim, weil der Stock frisch treiben muß, länger in der Erde bleibt, und also weder von den Frösten im April, noch auch von den Erdflöhen, die den jungen Sprößlingen so sehr nachstellen, beschädigt werden kann, indessen

sen andere schwächere Stöcke von diesen Feinden oft lange im Wachsthum gehindert werden. Kommt alsdenn die Wärme, so wachsen die Reben mit aller Kraft, und werden fast gleich so stark, daß ihnen der Erdfloh nichts mehr anhaben kann. Dieses Beschneiden verbessert den Gehalt der Frucht, indem sich die Säfte in den durch den Schnitt entstehenden Knoten reinigen, und läutern müssen, wodurch alsdenn die Frucht schmackhafter, und besser wird.

Das Stängen.

Auf diese Arbeit folget unmittelbar das Stängen, oder Einstoßen der Stangen. Die meisten, so ihre Hopfengärten nach der alten Art behandeln, lassen nicht eher stängen, als bis die Reben am Stock häufig hervorwachsen, um die stärksten davon auszulesen, und anzuweisen. So bald aber bey mir zugedeckt ist, lasse ich auch das Stängen vornehmen. Da meine Stangen alle in der Länge fast gleich, und von solcher Höhe sind, so muß ich um so viel mehr bedacht seyn, daß sie fest in der Erde stehen, damit der Wind keine umreißen, und dadurch Schaden anrichten kann. Eben darum müssen auch alle wohl besichtiget, und wenn eine unten angefault ist, abgehauen, und frisch zugespitzt werden. Alle unter 36 Schuhen lasse ich hinwegschaffen, weil die Stöcke fast einerley Stärke haben, und es folglich unnöthig ist, kürzere und längere Stangen nach Beschaffenheit der Stöcke in Bereitschaft zu halten. Das Stängen selbst bedarf wenig Anweisung. Ungefähr einen halben Schuh vom Stock hinweg wird mit dem Stängeisen ein Loch von der Tiefe gemacht, daß die Stange zwey Schuhe tief in die Erde kommt, und unten fest aufsteht, welches man im Einstoßen gar leicht spüren kann. Auch müssen die Löcher senkrecht gemacht werden, sonst stehen die Stangen schief, die Ranken laufen oben in einander, und benehmen einander Luft, und Sonnenschein. Wenn die Stangen stehen, müssen die Arbeiter selbige mit Stecken rund herum eindammen, und alle perpendiculär richten, auch zu mehrerer Sicherheit diese Arbeit nach vierzehn Tagen wiederholen. Welche Länge der Stangen die beste sey, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, sondern muß durch die Güte des Bodens entschieden werden. Wenn man die Stöcke kräftig düngt, so darf man nicht besorgen, sie zu überstängen, vielmehr würden, wenn sie kürzer wären, die Ranken überfallen, und verwildern. Wo aber der Boden an sich schlecht, und eben so schlecht zubereitet ist, so kommt es wohl zu Schulden, daß die Pflanze den Gipfel nicht erreicht, und also auch ganz kurze Zweige, und wenige Früchte treibt. Die Stangen müssen zur gewöhnlichen Fällzeit gehauen, und die Aeste gut abgeputzt werden, damit sich der Hopfen beym Abnehmen leichter abstreife. Ich ziehe die fichtenen den tännenen, und allen andern vor, aber ohne daß ich andere, wenn sie nur gerade sind, deßwegen verwerfen will. Sind die Reben so lang, daß sie an die Stangen reichen, so fängt man an anzubinden.

Das Anbinden.

Ich lasse jedem Stock eine einzige Stange, und jeder Stange drey Reben geben, und hierzu unter 20 bis 30 vorhandenen die stärksten auslesen. Zwey der stärksten werden noch außer diesen am Stock gelassen, um den Verlurst ersetzen zu können, wenn etwann durch irgend einen Zufall eine von den bereits angewiesenen zu Grunde gehen sollte. Alle übrige Sprößlinge werden immerzu fortgeschafft, und nach vierzehn Tagen, wenn die angewiesenen gutes Fortkommen äußern, auch diese ausgerissen. Man bindet die drey Reben mit Binsen, oder Stroh an, und nimmt zugleich die Blätter anderthalb Schuhe hoch ab. Dann wird alsbald mit dem Hacken der Anfang gemacht, und, wo möglich, schönes trocknes Wetter dazu gewählt, damit das Unkraut um so viel eher verdorre. Hierzu muß man sich nur schmaler Hauen bedienen, und das Land so tief, als möglich, behacken: denn zu dieser Jahrszeit kann man das Unkraut am besten vertilgen. Jeder Stock wird zugleich mit Erde angehäufelt. Indessen hat die Rebe ihren Wuchs fortgesezt, und bedarf des fernern Nachbindens. Es versteht sich von selbst, daß solches nach ihrer Richtung von der Rechten zur Linken geschehen müsse. Aber das bedarf der Erinnerung, daß man die Reben nicht zu fest, auch nicht übereinander binde. In beyden Fällen werden die Luft- und Saftröhren der Pflanze gedrückt, daß der Saft sich nicht frey darinnen bewegen, und ihren Wuchs befördern kann. Auch dar-

auf haben die Arbeiter Acht zu geben, daß sie nach Regenwetter, wenn die Rebe frisch ist, und herabhängt, den Kopf bey dem Anbinden behutsam, und vorsichtig biegen, weil er bey Ermangelung dieser Aufsicht, so leicht als Glas abspringt. So lang die Pflanze noch klein ist, hat sie alle ihre Blätter zu ihrer Erhaltung nöthig; wenn aber diese anfangen dichter zu werden, sie zu beschatten, und ihr den Sonnenschein zu rauben, müssen sie hinweggeschafft werden. Man pflegt sie insgemein nur abzureißen, ich habe aber wahrgenommen, daß die Rebe dadurch beschädigt wird, und viel guten Saft verliehret, und lasse sie lieber mit dem Messer abschneiden. Das nämliche thue ich auch mit den Zweigknospen, die sich an jedem Blatt zwischen ihm, und der Rebe ansetzen. So bald die Rebe drey Schuhe hoch ist, lasse ich die Knospen, die sie immerfort hervortreibt, beständig und fortgesetzt, bis auf 12 Schuhe hoch ausschneiden. Ist sie einmal acht bis zehen Schuhe hoch, so werden ihr die Blätter ebenfalls 2 bis 3 Schuhe hoch abgenommen und in diesem Verhältniße damit, so wie sie weiter in die Höhe treibt, immerzu fortgefahren. Kann man sie mit der Hand nicht mehr erreichen, so nimmt man Hopfenleitern von 8 bis 10 Sprossen zu hilfe. Die Vertilgung der Knospen und der untern Blätter ist auch keineswegs gleichgiltig oder unnütz, sondern traget vieles zu dem bessern Wuchs der Rebe bey, weil der Saft dadurch gezwungen wird, in der Rebe zu bleiben, und ihren Trieb zu verstärken, auch außerdem die aus dem untern Knospen hervorkommende Fruchtreben ohnehin unnütz sind, unfruchtbar bleiben, und nur das Land verwildern. Nicht weniger bringt auch das Ausblättern guten Nutzen, verschafft der Luft und der Wärme freyen Zugang, und vermehrt die Fruchtbarkeit. Die Erfahrung lehrt ja, wie ungleich besser und schmackhafter das Obst an ausgeschnittenen Bäumen ist, als an verwilderten, wie viel schöner am Gipfel, wo es Luft und Sonne genießt, als in dem Gebüsche der untern Zweige. Nothwendig muß also auch der Hopfen bey gleicher Behandlung gewinnen, da die Blüte im Schatten taub und öfters schimmlicht wird. Die Fortsetzung des Anbindens darf hiebey nicht vernachläßiget werden: weil sonst die Rebe, wenn sie mit Früchten beschweret ist, in Gefahr stünde, herabzugleiten. Bey stark gedüngten Stöcken ist es um so viel mehr nöthig: weil die Rebe, die bereits unten einen starken kleinen Finger dick ist, oben immer an Dicke zunimmt, sich deßwegen, ihrer Natur zuwider, nicht in die Stange winden will, sondern öfters Schuh hoch gerade in die Höhe steht. Ließe man nun das Anbinden aus der Acht, so würde sie sich wegen ihrer Schwere bey dem geringsten Winde beugen, und dadurch eine Quetschung leiden, die sie auf lange Zeit hindert. Ich habe öfters mit mit Verwunderung bemerkt, wie schnell die Reben in einer warmen Nacht, besonders wenn es schwül ist, und sich Wetterwolken in dem Dunstkreis befinden, in ihrem Wuchse fortrücken, und es an den Stangen bezeichnet. Bey kühlem Wetter beträgt ihr Wuchs in 24 Stunden kaum 4 Zölle, und in schwülem bis auf fünfzehen. Ich glaubte so gar mit einem Vergrößerungsglase ihren Trieb, und ihr Fortrücken oben am Kopfe, so wie bey einer Taschenuhr, zu sehen. Wenn die Reben einmal 24 Schuhe lang sind, so kann der Arbeiter nicht weiter anbinden, die Stangen nehmen an Dicke ab, die Reben sind sattsam befestiget, und winden sich ihrer Natur nach vollends um selbige herum. Die Zweigknospen fangen 12 Schuhe über der Erde (als bis wohin sie ausgeschnitten wurden) an, sich zu entwickeln, und werden Fruchtzweige, die 6 bis 10 Schuhe lang sind und sehr oft auf der Erde aufhängen. Ihre Länge nimmt ab, je höher sie an der Rebe hervorsprossen, so daß die Stange, welche unten mit ihrer Frucht beynahe zweyklafterig ist, sich oben immer dünner in eine Pyramide zuspitzt. Gegen Jacobi lasse ich dann mit dem oben gemeldten Hopfenmesser alle große Blätter, die öfter zehen Zölle breit und lang sind, bis auf 6 Schuhe hoch an der Stange vollends ausschneiden. Weiter hinauf ist es nicht nöthig, weil die obern Zweige keine sonderliche Länge erreichen. Nun hat freylich ein solcher Garten ohne Blätter ein ganz besonders Ansehen. Es befremdete auch meine Mitbürger das erstemal so sehr, daß sie glaubten, ich hätte meinen Garten damit zu Grunde gerichtet. Allein sie wußten nicht, daß ich schon vor ein paar Jahren mit einzelnen Stöcken den Versuch gemacht hatte, hörten auf zu wundern, da sie die darauf folgende

gende Fruchtbarkeit vor Augen sahen. Es ist auch in der That eine herrliche Augenweyde, einen so gedüngten Garten in seinem Flor zu sehen. Wohin das Auge blickt, lauter gerade Gänge, der Fußboden eben und rein von Unkraut, die Stangen überall mit dem frischesten grün und schneeweißen balsamischen Früchten, gleich den Tannen, behangen, nirgend ein gelbes Blatt, das die Wirkung des Ganzen schwächte.

Das zweyte Behacken geschiehet hier insgemein um Jacobi. Ich aber lasse das Feld dreymal behacken, das erstemal bey dem Anbinden, so bald der größte Theil an die Stangen aufgebunden ist, das zweytemal um Johanni, das drittemal, wenn der Hopfen zu blühen anfängt, um Laurenzi. Alle dreymal wird der Hügel gelüftet, und immer mehr mit guter Erde angehäufelt.

Manche haben in Gewohnheit, allerley Arten von Gemüse in die Reihen zu pflanzen, in der Meynung, auf die Art doppelten Nutzen von dem Lande zu ziehen. Dann müßten es aber Gewächse seyn, die den Schatten lieben. Für andre Arten ist ein solcher Garten viel zu dichte, als daß sie gut fortkommen sollten. Wer es unterläßt und diesen geringen Nutzen nicht achtet, wird in der Hopfenernde dafür gewinnen: weil er lauter ausgeruhtes Land an seine Stöcke bringen kann.

Vom Abnehmen und Pflücken des Hopfens.

Bey dieser Arbeit kommt sehr vieles darauf an, daß man sie zur rechten Zeit unternehme. Geschiehet es zu früh, so ist der Hopfe noch unreif und kann also, als eine unzeitige Frucht, seine wahre Güte nicht haben. Läßt man ihn allzulang im Feld, so wird er mürbe werden, sich zermalmen, und mit seinem Meel und Körnern zugleich seine beßte Kraft verliehren. Wenn kein Spätjahr ist, fängt man in einigen Gärten schon um Bartholomäi, in andern etwas später an. Die meinigen erfordern, (welches unfehlbar zu ihrer mehrern Vollständigkeit beytragen muß) noch 14 Tage länger Zeit zur Reife, als andre Gärten, ob sie gleich mit ihnen zugleich blühen, erhalten auch ihre Blätter lange nach der Hopfenlese, bis in die Mitte des Octobers grün, da sie in andern noch vor der Lese anfangen abzufallen und gelb zu werden. Das sicherste Kennzeichen der Reife ist, wenn er statt des vorigen Grasgeruchs einen balsamischen annimmt, wenn die Dolden ihre weiße Farbe in das Gelbe verändern, und die Saamenkörner zwischen den Blättern gelb und hart werden. Nun ist nichts mehr zu säumen, ein einziger Sturm kann großen Schaden anrichten.

Man schneidet die Reben 1 Schuh vom Stocke ab, will man aber einige darunter bezeichnen, um in Zukunft Fechser davon zu nehmen, so schneidet man diese drey Schuhe hoch ab und schürzt sie in einen Knoten. Mit den gelbsten und zeitigsten Stangen wird der Anfang gemacht, so können die, so noch etwas grünlich sind, vollends reifen. Sind 100 Stöcke abgeschnitten, so zieht man die Stangen mit einem besondern Werkzeug heraus. Dieses geschiehet fast in jedem Lande auf eine andre Art; einige gebrauchen eine starke eiserne gezähnte Zange, andre werfen Ketten um die Stangen, und ziehen sie mit Riegeln aus. Hier bedient man sich insgemein des Hopfenhebers, der aus einem über 3 Zoll dicken und 6 Schuhe langen Pfahl besteht, an dem nicht ganz in der Mitte ein starker eiserner Hacken befestigt ist, der oben etwas weiter als unten von dem Pfahl abstehet. Diesen Hopfenheber legt der Arbeiter mit dem kurzen Ende auf die Erde, und faßt mit dem Hacken die Stange, der zweyte Mann ergreift die Stange mit beyden Armen und Knien, und so heben beyde sie aus der Erde heraus, worauf zwey andre Arbeiter, wenn sie wegen ihrer Größe und Schwere für einen zu stark ist, selbige mit einer langen Gabel ergreifen, bis sie solche mit der Hand fassen, und gemächlich niederlegen können. Oefters trägt es sich auch zu, daß zwey Stangen oben mit ihren Zweigen zusammen hängen, dann müssen sie mit dem Hopfenschneider vorher voneinander geschnitten werden. Auch lasse ich, um ihn auf alle Wege zu schonen, allzeit vorher eine breite und lange Decke auf den Boden breiten, und 10, 12 Stangen darauf zusammen legen. Die Arbeiter, so ihn abschneiden, legen dann eine nach der andern in eine kleine Gabel, die in dem Loch einer ausgehobenen Stange steckt, wo er alsdenn

in Stücke, die nicht über einen Schuh lang sind, zerschnitten, und in Tüchern von dem Weibsvolk nach Haus getragen, oder auf Wägen eingeführet wird. Zu Hause nimmt man ihn alsbald wieder aus den Tüchern, lockert ihn auf, und legt ihn nicht über zwey Schuh hoch, damit er sich nicht erwärme.

Die Einrichtung des Pflückens ist nicht weniger verschieden, die meinige ist auf folgende Art und nach der Gelegenheit meines Platzes gemacht, In England nimmt man es in den Gärten selbst, unter freyem Himmel, oder unter einer Bedachung vor; bey mir geschieht es in einem Zimmer, das 40 Schuhe lang und 22 breit, und auf drey Seiten mit Bänken, die etliche Schuhe von der Wand abstehen, besetzt ist. Da ich 40 bis 50 Pflücker und darunter Kinder von 8 bis 10 Jahren habe, so rangire ich sie, daß fleißige und unfleißige einander zu sitzen kommen. Jeder pflückt in ein vor ihm stehendes Kästgen, das 20 Nürnberger-Maas hält, und 5 solcher Kästgen füllen eine Butte. Die vollen Kästgen werden in die Butten geleeret, und die vollen Butten sogleich auf den Boden getragen und ausgebreitet, Bey dieser Einrichtung kann ich den Fleiß oder Unfleiß meiner Arbeiter besser übersehen, bin vor dem Zerreißen und Verderben des Hopfens mehr gesichert, und kann zum voraus den Ertrag der Erndte beyläufig berechnen. Die ungepflückten Reben sind hinter den Bänken vertheilet, die abgepflückten werden vorwärts auf den leeren Platz geworfen, und der Aufseher giebt Acht, daß nichts an Reben gelassen wird. Eben dieser hat auch die leeren Ranken aus dem Zimmer zu schaffen, und die Anzahl der ausgeleerten Butten zu bemerken. Sind die ersten 6 Butten gedürrt und abgewogen, so weis ich nach geendigter Hopfenlese alsbald beyläufig die Summe des ganzen Baues. Bey aller Vorsicht werden aber doch Dolden zermalmet und fallen auf die Erde. Dieser Abgang (Hund) wird mit jedem halben Tage zusammengekehrt, und in Sieben von verschiedener Dichte gesäubert. Durch das erste weite Sieb fallen alle kleine Blätter und kleine Dolden durch, und bleiben blos die großen Dolden und Blätter zurück. Durch das zweyte engere fallen blos die Hopfenblätter, und das dritte ganz enge fegt den Sand und Unrath hinweg, der sich in der Tenne damit vermischt hat. Nach dem Sieben werden auf einer langen Tafel sogleich vor der nachmittägigen Arbeit die Dolden ausgelesen, und der übrige Abgang von schlechterer Beschaffenheit besonders gedürrt und aufgehoben. Die Hauptsache, auf die man bey der ganzen Arbeit zu sehen hat, ist, daß der Hopfen nicht naß vom Regen oder Thau abgenommen wird, im Zimmer nicht zu dick aufeinander gelegt, daß die Früchte nicht zerrißen, noch weniger in ganzen Trauben, sondern in einzelnen Dolden abgepflücket, die Stiele nicht an der Frucht gelassen, und keine Blätter darunter gemischt werden. Ersteres schadet im Verkauf, die Stiele und Blätter aber geben dem Bier, wenn auch außerdem der Hopfen von der beßten Beschaffenheit ist, einen rauhen und unangenehmen Geschmack. (Die Fortsetzung künftig.)

b) **Ermunterung zum Ackerbau in Frankreich; mit Belohnung des Fleißes.** Es geschehen in Frankreich mehrere nützliche Einrichtungen, um zu der Arbeitsamkeit, und den guten Sitten zu ermuntern. Eine dergleichen merkwürdige hat der Pfarrer von Montereuse, und Plantigny seit einigen Jahren gemacht. Er giebt alle Jahre den 24 Brachmonaths eine silberne Medaille von Werth 12 Livres einem Bauern von seinen zween Kirchensprengeln, der nach dem Gutachten der Kunsterfahrnen am beßten seine Felder gebauet hat. Nebst dem vorzüglichen Feldbau wird auch erfordert, daß der fleißigste Bauer zugleich der Tugendhafteste sey. Er muß ein guter Christ, ehrbarer Mensch, und untadelhafter Hausvater seyn, sein Pflug muß niemals etwas dem Acker seines Nachbarn entzogen haben; der geringste Vorwurf würde ihn des durch seine Arbeit verdienten Preises berauben. Die Austheilung dieses Preises veranlaßet eine kleine ländliche Feyerlichkeit, an welcher der Ueberwinder im Feldbau mit einer Medaille eine Krone von Blumen, und Kornähren empfängt, und den ersten Platz bey dem diesen Tag angestellten Gastmahle des Herrn Pfarrers einnimmt. Er verspricht diese Medaille alle Sonn- und Feyertage angehängt zu tragen; man giebt ihm ein von den Kunsterfahrnen, und Ackersmännern unterzeichnetes Attestat, zu bezeugen, daß seine Aecker

am

am beßten gebauet waren, und er jederzeit ohne Tadel gelebt habe. Alle Jahre hat er an dem Sonn-oder Feyertage, an welchem er gekrönet worden ist, seine Tafel bey dem Pfarrer, was für eine Compagnie immer bey ihm speiset. Es ist werth daß wir den Urheber dieser Einrichtung nennen. Er heißt Herr Moußu Pfarrer zu Montoreuse.

Wir können auch in Baiern Beyspiele von menschenfreundlichen Gesinnungen, und von einem Pfarrer eine leztwillige Verordnung anrühmen, die, wenn sie zum Muster angenommen wurde, in dem werthen Vaterlande lauter schöne, kluge, evangelische Testamente, wie im Lande der Weisen, erscheinen würden. Den 25ten Sept. Abends um 7 Uhr verschied Herr Ludwig Emanuel v. Kumpfmühln Dechant und Pfarrer zu Engelbrechtsmünster: Tags zuvor theilte er unter seine getreuen, und fleißigen Dienstbothen, Knecht und Mägdchen 600 Ducaten, mit eigner Hand aus. Ueber seyn übrig ansehnliches Vermögen aber sezte er seine Pfarrkinder zu Haupterben ein. Wir wollen das mehrere seiner Zeit nachtragen.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Die am St. Ludwigsfeste versammelte französische Academie hat einen Preis von 1100 Livers, wozu Herr d'Alemberg etwas hergiebt, auf das zukünftige Jahr für denjenigen ausgesezt, welcher den verstorbenen Herrn von Voltaire am beßten in Versen loben wird. *

* Loben wird? — in Reim oder reimlosen Versen? —

b) Nachricht für die Herren Maler in Oelfarben. Es träget sich zuweilen zu, daß man nicht aller Orten ein aufrichtiges gutes Leinoel, (welches die nöthige trocknende Kraft hat) bekommen kann, und ist mir selbsten ehedem zum größten Verdruß begegnet, daß, was ich einen Tag mit Fleiß nach dem Leben gemalet, nach 2 oder 3 Tagen (weilen es nicht trocknen wollen) mit anderm Oel auf einen neuen Tuch copiren, und jenes wieder auswischen müssen. Da ich nun nicht gewohnet war, eine Sache so handwerksmäßig zu treiben, und dieses und jenes in einen Fürniß zu thun, ohne zu wissen, warum; so gedachte ich, ob denn nicht ein Mittel seyn möchte, im Nothfall ein schlechtes, und unreines Leinoel dennoch zum Gebrauch gut zu machen. Ich urtheilte, daß in dem Oel aus Rübsaamen etwas alcalisches stecken mußte, welches beständig di Feuchtigkeit aus der Luft anziehe, und also nicht trocknen könne, und aus diesem Grunde das durch Rüboeltücher ausgepreßte Leinoel zum Malen untüchtig sey. Nun war mir von der Chymie wenigstens so viel bekannt, daß ein Alcali mit dem Acido zwar erstlich effervesciret, hernach aber sich mit demselben sehr feste verbindet, und niederschläget; ich nahm demnach gemeinen Vitriol, solvirete solchen in einer nicht gar zu großen Quantität warmen Wassers, filtrirte es durch Lösch-Papier, und goß es zu einer gleichen Quantität gemeinen Rüboel in eine Bouteille schwenkete es mehrmalen fleißig durcheinander, und sezte es etliche Tage in die Sonne: das Oel wurde hierauf ziemlich klar, zwischen denselben und dem Vitriol-Wasser aber, schwebte eine schleimigte trübe Materie; ich goß etwas von dem klaren Oel ab, ließ Bleiweiß damit reiben, und auf gegründete Linnen streichen, so ward es in wenigen Stunden so trocken und hart, als ob es vom beßten Leinoel gewesen wäre; ich gedachte, gehet dieses mit gemeinem Rüboel an, warum nicht vielmehr mit einem schlechten oder nicht gar reinen Leinoel? da ohnedem hierzu geringe Kosten, und wenige Umstände erfodert werden. Freylich ist das Magensaamenoel das beßte, welches das Bleiweiß nicht gelb machet, folglich die weiße Farbe, und das Fleisch unveränderlich bleibt.

c) Bey dem hiesigen Buchhändler Johann Aloys Cräz in der Kaufingergasse im von barbierischen Hause sind zu finden.

Untersuchung über das Reichslehen Landgericht Hirschberg, daß es nämlich von Baiern nicht getrennt werden kann. 4. 778. 4 kr.

Widerlegung der Antwort auf die Geschichte und rechtmäßige Prüfung der Gedanken eines Baiern ꝛc. die alten Churrechte Baierns betreffend. 4. 778. 15 kr.

Zusammentrag der wichtigsten Urkunden, auf welcher man sich in der baierischen Erbfolgssache bisher bezogen hat. 1ter Theil 4. 778. 1 fl. 15 kr.

Zusammenkunft im Reiche der Todten zwischen Ganganelli und Maximiliani III 8. 778. 15 kr.

Brauns (Heinrichs) Ehrenrettung gegen die schändlichen Beyträge der Schul- und Erziehungsgeschichte in Baiern 8. 778. 12 kr.

Hübners (Johann) reales Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexicon gr. 8. 769. 5 fl. 30 kr.

Vochs (Luk.) Unterricht zu Aufreissung der 5 Saulenordnungen nach dem zwölftheiligen Modul m. 21 Kupf. 8. 778. 1 fl.

Pallas (P. S.) Reisen durch das Russische Reich in einem Auszuge, 3 Theile, mit vielen Kupfern gr. 8. 778. 10 fl. 15 kr.

Artic. IX. Anecdote von D. Warner. Vor einigen Jahren war dieser Mann in dem Laden eines grossen Papier-Händlers, als ein Parlamentsglied hinein kam, und hundert Federn für 6 Schillinge kaufte. Was für ein luxurioses Zeitalter, rief der Doctor aus. 6 Schillinge für 100 Federn? alle Federn, die ich mein ganzes Leben durch verbraucht, kosten mir nicht. 6 Pence. Das ist wunderbar, versetzte der Besitzer des Landes, denn ihre Schriften sind sehr dick. Ich sage euch fuhr der Doctor fort, mit einer einzigen Feder schrieb ich meine Kirchengeschichte, zwey Volumina in Folio, und meine Abhandlung über das Buch des allgemeinen Gebeths, in breit Folio: diese Feder war schon alt, ehe ich anfieng zu schreiben, und ist noch nicht abgenutzt, nachdem ich beydes geendiget hatte. Diese Geschichte breitete das Gericht aus, die Verdienste dieser Feder wurden so hoch geachtet, daß eine bekannte Gräfinn den Doctor darum ansprach, er gab sie ihr, die Dame ließ ein goldenes Kästgen machen, worauf die Geschichte dieser Feder kurz beschrieben war, welches sie in ihr Raritätencabinet legte. *

* Eine Geschichte für diejenigen Schreiber zur Nachricht, welche immer an Federn schnitzeln und spalten, und daher natürlich keine guten Schreiber seyn können, weil ihnen keine Feder genug thut.

Es ist schon lange bekannt, daß die französische Inseln in America von den Ameisen schrecklich geplagt werden. Nun hat der Herr Baron von Hüpsch, ein Deutscher ein probates Mittel dagegen erfunden. Es wird unter einem jeden, oder andern Geschirr ein Stück Bimsenstein angezündet, und der Topf über den Ameisenhaufen gestellt, wovon die Ameisen sterben.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Im Strobliſchen Verlag ist jüngsthin erschienen Apostolische Hoheit: das ist, gründlicher Bericht von den glorwürdigisten Vortreflichkeiten, Groß- und Wohlthaten der höchsten Himmelsfürsten, unsrer Glaubensväter der heiligen Apostel und Evangelisten ꝛc. von Anton Krammer der Churfl. Hofkirche bey St. Michael in München Probst 1778. 400 Seiten in 8vo samt einer kurzgefaßten kritischen Abhandlung von den 7 Diaconen der ersten Kirche, und von der ersten Messe der Apostel. *

* Dieß hat uns sonderbar wohlgefallen, denn es ist sehr nützlich, wenn dergleichen Geschichtbücher dem gemeinen Volke in die Hände kommen; daß es sich in die Zeiten der Apostel wieder hineinfinden, und darinnen sich besser erkennen möge, als bey manchen bisher geschehen. Bekannt ist, daß uns vorhin tausend Nebenandächteleyen süßer zu lesen vorkammen, als R. P. Crammers ernstliche Forschungen in der geistlichen und heiligen Geschichte, als mit welcher er uns in die Zeiten der ersten Christenheit höchstverdienstlich zurücke führen, und kernhafte wahre Christen aus uns machen will. Man thut ihm unrecht, wenn man ihn für einen Freygeist ansehen wollte, blos darum, weil er kurze, gereimte und lange Verse, und geistliche Lieder seinen mit unglaublicher Mühe zusammen getragenen Werken hin und wider eingerücket hat. Ob er gleich bereits ein Alter von 75 Jahren auf sich hat, so arbeitet und schreibt er doch in einem Jahre mehr zusammen, als mancher Hr. Beneficiat Zeit seines Lebens nicht zusammen bringet. Denn eben beschenkt uns besagter Probst wiederum mit einem neuen Werkgen, unter dem Titel.

b) Kurzgefaßte gründliche Vertheidigung des H. Rosenkranzes wider die offentliche, und heimliche Feinde desselben, samt der besten Weise, diesen nützlich zu bethen 32 Seiten in 8vo. Die kurze, und bindige Auslegung des Gebeths des Herrn, Unser Vater der du bist in dem Himmel ꝛc. der Franzos sagt nicht Pere

Notre,

notre, sondern notre Pere) wie zu wünschen, sollten die Christen öfters in Erwögung bringen. Dieser Stoff zur Betrachtung wird die Ausschweifung hindern, daß wir nicht so Gedankenlos, wie Machinen, dahin bethen. Auch die Auslegung des Ave Maria ist beygefügt. Nur begreifen wir nicht, warum der Herr Probst eine Streitschrift daraus machet, mit Rüstung gen Feld ziehet, da ihm noch kein Feind den Fehde Brief zugeschickt. Dem guten Christen, auch dem gemeinen Mann, dem Ackersmann, dessen liebstes Gebeth der H. Rosenkranz ist, dem fällts nicht ein, wider das Gebeth des Herrn, den Englischen Gruß, oder den H. Rosenkranz etwas einzuwenden; nur darum hat sich mancher beklagt, daß einige Vorbether zu faul, oder zu nachläßig wären, die 15 Geheimnisse des Lebens, Leidens, und Sterbens unsers Erlösers, dessen Urständ, Himmelfahrt ꝛc. einzulegen, und in Erwögung zu bringen. Denn diese Betrachtung leget dem H. Rosenkranz erst einen besondern Werth bey, und wir wissen ja von uns selbst, wo keine Betrachtung ist, da ist Kälte. Der Herr Verfasser handelt weise, und verdienstlich, wenn er die Betrachtung der zu jedem Rosenkranzgebeth erfoderliche, einzuschaltenkommende 5 Geheimnisse, nach den Zeiten des Kirchenjahrs nochmal in Erinnerung bringet, um die kalten, zuweil machinenmäßige Herzen zu erwärmen, und aufzuwecken. Die Kirche will es absolute haben, daß man bey dem Heil. Rosenkranz besagte Geheimnisse, der Menschwerdung, Leben, Leiden, Kreuzestodt, und Liebe JEsu Christi betrachte, einlege, und mit Dank zu Gemüth führe. Der Herr Probst beweiset dieses auch mit dem Kirchengebeth auf den 1ten Sonntag im Octob. wir wollen es ganz hersetzen. O GOtt! dessen eingebohrner Sohn durch sein Leben, Tod, und Auferstehung uns die Gaben des ewigen Heils erworben, wir bitten dich demüthig, verleyh uns gnädig, daß wir diese Geheimnisse bey dem H. Rosenkranz der seligsten Jungfrau Maria zu Gemüth führen: daß wir nachfolgen in deme, was sie in sich enthalten, und dann erlangen, was sie versprechen; durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc. Bemeldter Herr Kirchenprobst wird, wie wir hoffen, es auch gewiß bewirken, daß bey dem gestiftet täglichen heiligen Rosenkranz-Gebeth in U. L. Frau Stifts- und anderen hiesigen Kirchen, auch in Waisenhäusern wie es gute Christen wünschen, diese Geheimnisse ebenfalls in Erwögung gebracht werden. Sollte ers auch dahin bringen können, wie es in Traunstein, und in anderen Städten üblich ist, daß bey dem H. Seegen die erste Strophe des deutschen Pange lingua: Christen singt mit frohem Herzen, preiset GOtt das höchste Gut, das Geheimniß seiner Liebe u. s. f. alltäglich mit dem Volk gesungen werde: so würde er sich wohl gar unsterblich machen.

c) Mathias Gablers, der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit Doctors, Churfürstl. Raths, und offentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Ingolstadt: Natur-Lehre, 3ter Theil von den Elementen. mit Kupfertafeln 598 Seiten in 8vo, im Verlag bey Joseph Aloysi Cräz in München. *

* Wir haben in diesem Jahre von dem Werth dieses Buchs eine umständige Anzeige geliefert, und der große Beyfall, den dieses Werk auch von auswärtigen Gelehrten bereits erhalten, ist von sich selbst die schönste Empfehlung.

d) Auf die im heurigen Jahre in 17 Bogen herausgekommene Beyträge zu einer Schul- und Erziehungsgeschichte in Baiern, ist erschienen, und bey Aloys Cräz hier in seinem Verlag zu haben: Heinrichs Brauns Ehrenrettung gegen die Beyträge der Schul- und Erziehungsgeschichte in Baiern: mit dem Motto: Mens conscia recti non eget mauri iaculis, nec arcu. 4 Bogen im 8vo. *

* Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede: „Der „künftige Geschichtschreiber muß doch Beyträge „von beyden Theilen haben, wenn er eine unpartheyische Geschichte schreiben will.„ Nun, in eben der Absicht zeigen wir auch alles an, was im Vaterlande gedruckt wird, und zu verkaufen erlaubt ist.

Etwas zum guten Geschmack.

Was ist Genie, was Talent? —

Uebrigens hat man mehr als ein Beyspiel gesehen, wo Genie und Talent mit einander sind verbunden gewesen. Wo diese glückliche Vereinigung Statt findet, da höret jene anstößige Ungleichheit in den Werken des Geistes auf; die In-

Intervallen des Genies werden von Talent ausgefüllet; wenn das eine schlummert, so wacht das andere; hatte das eine sich vernachläßigt, so tritt das andere hinzu, und vervollkommnet sein Werk. Kaum wird man's inne, wo das Genie nachgelassen hatte, weil man von den Illusionen, die das Talent herbeyführt, eingenommen ist; denn dieß besitzt die Geschicklichkeit und die anhaltende Wachsamkeit, uns die Abwesenheit des Genies vergessen zu machen, indem es den Zwischenraum und den Uebergang von einer Schönheit zur andern mit Blumen bestreuet, indem es den Witz und die Einbildungskraft mit manchem Detail voll Anmuth und Geschmack so lange unterhält, bis das Genie zurückkehret, das Herz hinreißt, es martert, durchschneidet, oder sich der Seele bemächtigt, sie bewegt, erschreckt, beunruhigt, niederschlägt, ganz hinreißt und erhebet. Um diese beyden Verrichtungen des Genies und des Talents auf gleiche Weise erfüllt zu sehen, braucht man nur entweder den Virgil oder den Racine zu lesen. Man wird leicht das Genie, welches sie erhebt, von dem Talent unterscheiden, welches sie unterstüzet, und sie niemals verläßt, sagt Marmontel. — J. J. Rosseau hergegen sagt:

Untersuche nicht, junger Künstler, was das Genie ist. Hast du welches, so fühlst du es bey dir selbst. Hast du keins, so wirst du es nie kennen lernen. Das Genie des Tonkünstlers macht die ganze Welt seiner Kunst unterwürfig. Es malt alle Bilder durch Töne; selbst das Stillschweigen macht er reden, er stellt Ideen durch Empfindungen, und Empfindungen durch Accente dar, und die Leidenschaften, die er ausdrückt, erregt er in unsern Herzen. Von ihm empfängt die Wollust neue Reize, und der Schmerz, den er seufzen läßt, erpreßt Thränen; er brennt unaufhörlich, und verzehrt sich doch nie. Mit Wärme zeichnet er Reif und Eis, und selbst wenn er die Schrecken des Todes malt, gießt er in unsere Seele die Empfindung des Lebens, das ihn nie verläßt, und das er solchen Herzen mittheilt, die fähig sind, ihn zu fühlen. Aber, ach! Er weis denen nichts zu sagen, welche nicht gleichen Keim im Herzen haben; und seine Wunder sind denen wenig fühlbar, die sie nicht nachahmen können. Willst du also wissen, ob ein Funke dieses verzehrenden Feuers dich beseelet? Eile! fleuch nach Neapel, die Meisterstücke eines Leo, Durante, Jomelli, Pergolese zu hören. Wenn deine Augen von Thränen fließen, wenn du fühlst, daß dein Herz klopft, das dein innerstes sich bewege, wenn du in deiner Entzückung nicht athmen kannst, so nimm den Metastasio und arbeite; sein Genie wird das deinige anfeuren, du wirst, wie er, Schöpfer seyn. Das that das Genie, und es werden bald andere Augen dir die Thränen widergeben, die du deinen Lehrern geweint hast. Wenn du aber bey den Reizen dieser erhabenen Kunst ruhig bleiben kannst, wenn du weder Mitleid, weder Freude noch Erstaunen fühlst, wenn du gar nicht weist, was dich entzückt: darfst du dann noch fragen, was das Genie ist? Gemeiner Mensch, entweihe nicht diesen erhabenen Namen. Was hilft es dir, es zu kennen? Du vermagst es nicht zu fühlen. Und so ists auch bey der guten Malerey und beym deutschen Lied.

Supplement ad Artic. II.

Johann Georg Ecker bürgerl. Hutmeister zu Schongau biethet dem innländischen Publicum feil 6 Zentner Abfall von der Wolle um billigen Preise.

Ad Artic. III. Mannheim den 30 Sept.

Schon am 30 des verwichenen Heumonaths haben S. Churf. Durchl. den Gülich und Bergischen Hofrath Vogt des Amts Kaster und Jüchen, Herrn Marx Wilhelm Dackweiler; ferner dessen beyde Brüder, Herrn Franz Joseph und Johann Anton Dackweiler, ersteren Gülich und Bergischen Hofkammerrath, den leztern Erbförster und Cheff zu Düren, in den Reichsadelstand zu erheben geruhet.

Am 15 dieses Monaths sind der Churf. Hofkammer-Präsident, Freyher von Perglas, als würklicher Churf. geheimer Rath, ingleichem der Intendant der Churpfälzischen Hofmusik, Graf v. Seeau, ebenfalls als wirklicher Churf. geheimer Rath; sodann der Hauptmann bey der Frauen Churfürstin Durchleucht Leibdragoner Regiment, Graf Karl Gedeon von Andelot, als Churf. Kämmerer; endlich am 20 der Gülich und Bergische Hofrath, Schultheis des Amts Steinbach, Herr Joseph von Brück, als Titular Gülich und Bergischer geheimer Rath von Höchstgedacht Sr. Churfürstl. Durchleucht gnädigst ernennet worden.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Sept.	Ochsenfleisch.		Rindfleisch.		Kalbfleisch.		Schaafsfleisch.		12 Eyer	Weizenbier.		Braunbier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz. Schäfel.		Korn Schäfel.		Gerst. Schäfel.		Haber Schäfel.	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	18	5	3	5	2	7	—	4	—	24	3	2	3	2	18	8	1	4	2	22	2	10	45	6	30	6	10	3	35
Aybling	10	—	—	5	—	5	—	4	—	33	4	1	3	2	14	7	—	4	1	28	—	9	—	6	—	5	—	3	15
Abensperg	4	5	2	5	—	6	—	4	—	9	3	2	3	1	12	10	—	6	4	16	—	9	—	6	—	4	30	3	15
Braunau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Byburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	12	5	3	5	—	6	—	4	—	30	4	—	3	1	15	10	3	5	2	31	—	8	30	5	45	5	—	2	50
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	18	5	3	5	—	7	—	4	2	21	3	1	3	2	17	7	3	4	2	20	—	11	30	6	55	6	40	4	20
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	12	3	1	3	3	15	8	—	4	2	16	—	9	—	6	—	4	45	3	45
Geisenfeld	12	6	—	4	—	—	—	4	—	30	3	2	3	—	14	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	18	5	—	4	1	4	2	2	3	27	4	—	3	2	15	8	—	8	5	—	—	9	—	6	—	—	—	5	16
Neumarkt	12	—	—	5	—	6	—	4	—	33	4	2	3	—	12	13	—	3	2	16	—	9	—	6	—	—	—	—	—
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	10	6	—	5	—	7	—	5	—	24	3	2	3	2	18	8	—	4	2	19	—	11	—	6	—	—	—	—	[illegible]
Ried	22	5	—	4	2	4	—	3	—	27	3	3	3	2	15	8	4	4	2	26	—	9	30	6	15	4	15	3	40
Rosenheim	11	5	3	5	—	5	—	4	—	33	4	—	3	2	13	7	2	4	1	16	—	10	30	6	36	5	—	2	45
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	15	6	—	5	1	7	—	5	—	24	4	—	3	2	17	6	1	8	3	13	1	12	30	8	15	7	20	3	45
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	5	5	—	4	2	4	—	3	2	27	3	1	3	2	15	8	1	4	2	13	2	9	24	6	30	—	—	3	—
Trosperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasserburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 30 Sept.			Landshut d. 25 Sept.			Straubing — — —			Burghaus. d. 22 Sept.			Ingolstadt. d. 12 Sept.			Amberg. — — —		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Weitzen mittrer Preis.	1. Schäf.	11	—	—	8	30	—	—	—	—	8	45	—	9	—	—	—	—	—
Korn mittrer Preis.	1. Schäf.	7	—	—	7	30	—	—	—	—	6	—	—	6	20	—	—	—	—
Gerste mittrer Pr.	1. Schäf.	6	45	—	5	15	—	—	—	—	4	45	—	4	45	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	3	—	—	—	—	—	3	30	—	3	36	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	11	—	1	32	—	—	—	—	2	8	—	1	30	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	39	—	1	12	—	—	—	—	1	52	—	1	20	—	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	20	2	—	56	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Ord. Roggenmehl.	1. Metz.	1	8	2	—	41	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	5	3	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	5	2	—	—	—	—	4	2	—	5	—	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	6	—	—	—	—	—	5	—	—	7	—	—	—	—
Schafsleisch.	1. Pfund.	—	4	2	—	5	2	—	—	—	—	3	—	—	4	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	30	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	15	—	—	—	—	—	16	—	—	14	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	20	—	—	—	—	—	30	—	—	36	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	10	—	—	—	—	—	10	—	—	11	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	18	—	—	12	—	—	—	—	—	16	—	—	14	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	30	—	—	20	—	—	—	—	—	20	—	—	18	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	16	—	—	—	—	—	16	—	—	15	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	15	—	—	12	—	—	—	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	32	—	—	20	—	—	—	—	—	20	—	—	26	—	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	3	3	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	3	2	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	12	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	24	—	—	—	—	—	24	—	—	28	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	10	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	17	—	—	—	16	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	13	—	—	12	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	13	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	12	—	—	12	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	12	—	—	32	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	30	—	—	4	30	—	—	—	3	30	—	2	50	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	40	—	—	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	2	30	—	—	—	2	20	—	2	20	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	8	—	—	9	2	—	—	—	—	8	—	—	8	3	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	12	2	2	12	2	—	—	—	2	12	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		1	25	3½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		3	18	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		7	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 17 October. 1778.

Artic. I. Höchstlandesherrliche Verordnung. Circulare, die auf den Rauch- und Schnupftaback bestimmte höhere Accise de dato 6 Octbr. 1778.

Kraft eines von Sr. Churfl. Durchl. Unsers allerseits gnädigsten Herrn, Herrn de dato Mannheim den 23 Sept. erstihin ausgefertigt gnädigsten Decrets sollen bey allen in Baiern entlegenen Maut und Accisämtern a die praesentati dieses Patents von jedem in Baiern einführenden Zentner auswärtigen Schnupftaback dreyzehen Gulden, und von jedem derley Zentner Rauchtaback Sechs Gulden Consumo Accis erhoben und in getreue Verrechnung gebracht: und so auch alle Fremde einführende rohe Tabackblätter mit Ausschluß der bisherigen Accismoderation behandelt werden. Die sämmtl. hinnach stehende Maut- und Accisämter haben demnach diese gnädigste Willensmeynung in Angesicht dieß gehorsamst zu befolgen. Damit sich aber niemand mit der Unwissenheit exculpiren mag, so ist gegenwärtiges auf Tag und Nacht eigends verführendes Patent jeden Orts behörig zu unterschreiben, auch von jeder Hauptstation den incorporirten Beymautämtern der gleichmäßigen Nachachtungs willen davon unverlangte Communication mitzutheilen. München den 6 Octbr. 1778.

(L. S.) Churfürstl. Kammeral-Mautdirectorium. Secrät. Burger.

Artic. II. Feilschaften. Es stehet 3 Stund von München ein ganzer Bauernhof zu verkaufen, auf veranleitete Freystift, oder auch Erbpacht: Haus und Stadel ist neugebauet: die 42 Tagwerk Felder sind wohl gedüngt: und bereits die Winterfrucht angebauet. Es befinden sich weiters dabey 46 Tagwerk Wismaden 1 Anger mit Klee und 21 Tagwerk Eigenstück auf Bodenzins-Gerechtigkeit, und können zum Tabackbau, worinn heuer Versuch gemacht worden, vortreflich benuzet werden. Neben der verhandenen Haus und Baumannsfahrniß sind dermal im Futter 4 große Mastochsen, 15 Kühe, und 6 Stück Jungvieh, 6 Pferde, 4 Schweinsmütter und 200 Schafe. Alles im billigsten Preise, läßt auch den Kaufschilling halb in gleich baarem Gelde, und halb in leidentlichen jährl. Fristen sich behandeln. Das nähere ist im Intelligenzcomtoir in München zu erfahren, man kann sich auch schriftlich anher wenden.

Artic. III. Hohe Beförderungen. a) Da bey Se. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz ꝛc. Höchstdero wirklicher geheimer Staatsrath, Titel von Castel, das demselben von Ihro Röm. Kaiserlichen Majestät aus eigner Bewegniß unterm 2 Nov. 1773 beygelegtes Diploma zur Erhebung dessen sowohl als seiner Descendenz beyderley Geschlechts in den Reichsfreyherrlichen Stand urschriftlich unterthänigst vorgeleget hat; So haben Höchstermeldt Se. Churfl. Durchl. vermög gnädigsten Rescripts vom Dato Mannheim den 1 dieses laufenden Monaths, ein solches allenthalben gewöhnlich zu verkünden gnädigst anbefohlen.

b) Nichtminder sind Se. Churfl. Durchl. zu Pfalz ꝛc. kraft gnädigsten Rescripts vom Dato Mannheim den 3 Sept. mildest bewogen worden, Höchstdero Kämmeren, Obristküchenmeistern, Reisinarschallen, Oberamtmann zu Moßbach, und Rittern des pfälzischen Löwenordens, Titel Freyherrn von Sturmfeder, zum Churfl. wirklichen geheimen Rath, Innhalt gefertigten Patents, gnädigst zu ernennen.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 10ten October 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	12	—	11	—	10	—	1406
Korn.	7	30	7	—	6	30	935
Gerste.	7	—	6	30	6	—	2034
Haber.	4	—	3	30	3	15	396

c) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 25 Sept. 1778.

Weizen. 11 fl. 38 kr. Kern. 12 fl. 37 kr.
Roggen. 7 fl. 42 kr. Gerste. 7 fl. 33 kr.
Haber. 4 fl. 23 kr.

c) In Zerbst bey Herrn Johann Karl Corthum Kaufmann sind von amerikanischen Bäumen und Pflanzen um beygesetzte Preise nach der Größe und Qualität zu haben.

1. Acacia Robinia 4 bis 16 gr. 2. deßgl. die dreydornigte 4 bis 16. gr. 3. deßgl. die sibirische 2 bis 8 gr. 4. weißer Ahorn 2 bis 4 gr. 5. dergl. rother 4 bis 8 gr. 6. deßgl. der americanische Zuckerahorn 16 gr. 7. Ahorn mit Eschenblättern 6 bis 12 gr. 8. Ahorn von Neuengland 4 gr. 9. kleiner Ahorn 4 gr. 10. bunter Ahorn 8 gr. 11. Alaternus 4 gr. 12. rothe Andromeda 4 gr. 13. dergl. bunte 4 gr. 14. virginische rothe Esche 4 bis 6 gr. 15. dergl. weiße 4 bis 6 gr. 16. Azarolbaum 12 gr. 17. Laburnum, Bohnenbaum 4 bis 8 gr. 18. americanische Birke 16 gr. 19. Brombeerstaude mit gefüllter Blume 8 gr. 20. großer Buchsbaum 8 gr. 21. Castanie oder Marony 2 bis 8 gr. 22. wilde oder Roßcastanie 4 bis 6 gr. 23. Catalpa 4 bis 8 gr. 24. Ceanothus 8 gr. 25. rothe Ceder, 5 Fuß hoch, 4 bis 16 gr. 26. dergl. weiße 4 bis 16 gr. 27. bermudische Ceder 8 gr. 28. Ceder von Libanon 16 gr. 29. Cornelkirsche 8 gr. 30. dergl. mit schwarzer Frucht 8 gr. 31. Cypressenbaum 16 gr. 32. Taxus 4 bis 8 gr. 33. verschiedene Sorten Cistus 8 gr. 34. Eiche aus Neuengland 8 gr. 35. dergl. rothe virginische 8 gr. 36. Castanieneiche 8 gr. 37. dergl. mit dem Weidenblatt 8 gr. 38. dergl. mit kleiner Frucht 8 gr. 39. Wassereiche 8 gr. 40. Fichte aus Neuengland 2 bis 12 gr. 41. Fichte des Lord Weymouths 2 bis 16 gr. 42. Wasserfichte 4 bis 12 gr. 43. Fichte mit 2 auch 3 Nadeln 16 gr. 44. Fohre aus Neuschottland 4 gr. 45. der Krummholzbaum 8 gr. 46. der Essigbaum 8 gr. 47. weißbeerigter Fliederbaum 8 gr. 48. Gummi-Tacamahacapappel 8 gr. 49. Halesia 16 gr. 50 americanischer Hollunder 8 gr. 51. dergl. kleiner 8 gr. 52. süße Johannisbeere 4 gr. 53. dergl. schwarze 4 gr. 54. Judasbaum 8 gr. 55. Kalmia 16 gr. 56. americanische Traubenkirschen 12 gr. 57. carolinische Linde 8 gr. 58. Lebensbaum aus Canada 8 gr. 59. Lerchenbaum 4 bis 8 gr. 60. Gummi Liquidambra 16 gr. 61. große Lorbeer 16 gr. 62. Lotusbaum 4 gr. 63. verschiedene Sorten Mandeln 8 gr. 94. ingl. Maulbeeren 8 gr. 65. Mehlbaum mit schwarzen Beeren 8 gr. 66. dergl. Wasser mit rothen Beeren 8 gr. 67. die grüne Wachsmyrthe 16 gr. 68. italiänische Pappel 4 gr. 69. Pappel mit dem Silberblatt 4 gr. 70. orientalischer Platanus 8 bis 16 gr. 71. dergl. occidentalischer 8 gr. 72. verschiedene Sorten Pfirsichen 8 gr. 73. große gelbe americanische Pflaume 4 gr. 74. wilde Pistacie 4 gr. 75. canadische Frührose 8 gr. 76. dergl. Augustrose 8 gr. 77. dergl. gelb und rothe 4 gr. 78. dergl. bunte 4 gr. 79. dergl. wohlriechende 8 gr. 80. dergl. braune 8 gr. 81. Sumach schw. oder Gummi Copal 8 gr. 82. dergl. großer canadischer 8 gr. 83. dergl. kleiner 8 gr. 84. Toxicodendron oder Gummilack 16 gr. 85. Schneeballbaum 4 gr. 86. Sassaparille 8 gr. 87. Sevenbaum 8 gr. 88. canadischer Sennesblätterbaum 8 gr. 89. dergl. mit rother Blüthe 8 gr. 90. Spiräa 4 gr. 91. ordinaire americanische Tanne 8 gr. 92. die Schierlings-oder Taxtanne 8 bis 16 gr. 93. die rothe von Neufundland 8 bis 16 gr. 94. dergl. weiße 8 bis 16 gr. 95. die Balsamtanne von Gilead 16 gr. 96. Thea 8 gr. 97. Tulpenbaum 16 gr. 98. Viburnum 4 bis 8 gr. 99. Vogelbeerbaum 6 gr. 100. schwedischer Wacholder 8 gr. 101. schwarze americanische Wallnuß 16 gr. 102. babylonische Weide 8 gr. 103. verschiedene Sorten Weinstöcke, auch Tintenwein, 4 gr. 104. immer grüner Weißdorn, Pyracantha 8 gr. 105. Privet Perri 4 bis 8 gr.

* Möchte man doch in Städt- und Märkten zur Zierde solche Westindische Bäume, oder den weissen Ahorn mit seinem schönen Blatt pflanzen: Wir haben schon vorhin bewiesen, daß Bäume in Städten die Luft reinigen, und die ungesunden Ausdünstungen verwehen: oder an sich ziehen: man siehet es ja, da die Bäume in Städten ein fetters Blatt haben, als auf freyem Felde. —

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. a) Venedig den 12 Herbstmonath. Es ist allhier eine Verordnung gegen die Bankerotten fol-

genden

genden Innhalts ergangen: Man beobachtet, daß die Ausgelassenheit zum bösesten Beyspiel sich äußere, wodurch einige unter den Gesetzen sicher zu seyn, vorgeben, als wären sie durch Unglücksfälle zu Grunde gegangen, ihr Vermögen aber mit weiblichen Sprüchen decken, und hierauf ihr Gewerbe in den Gewölbern zur Verachtung der Gesetze, und Nachtheile der Gläubiger entweder unter eigenem, oder fremdem Namen forttreiben. Durch dieß werden die heiligsten Gesetze kraftlos gemacht, die Treue, Glauben und Sicherheit der Unschuldigen, und durch wahre Unglücksfälle getroffenen Kaufleute vermindert, woraus die schlimmsten Folgen entstehen.

Um diesem einreißenden Uebel Einhalt zu thun, verordnen Se. Excellenzien, daß keiner von den verdorbenen Kaufmännern unter eigenem oder fremden Namen ein Gewerbe treiben, oder in dem Gewölbe stehen könne, wenn er nicht zuvor seine Gläubiger zufrieden gestellt hat, wie es durch Gegenwärtiges befohlen wird. Der Uebertreter wird um 50 Ducaten, so dem Angeber ganz gehören, gestraft werden. Wenn einer über die ihm anberaumte Zeit seines Credits, worinn er seine Gläubiger zu bezahlen versprochen hat, ohne es zu erfüllen, weiters die Handlung treibt, so soll er nebst der Geldstrafe auch mit einem 6-monathlichen Arreste belegt werden.

Artic. VI. Polizey-Nachrichten.

a) In Avergne ist der Befehl ertheilt worden, keinen sogenannten Schindanger, auf welchen das verreckte Vieh in freyer Luft gelegt wird, zu halten, sondern dasselbe wenigst sieben Schuhe tief in die Erde vergraben zu lassen.

b) Herr Jacob de Mann, Doctor und Archiater zu Nymegen hat in einer eigenen Abhandlung gezeigt, daß die Lerchen im Winter, oder Fruhjahr, wenn Schnee liegt, den Schierling, dieß vergiste Kraut zu ihrer Nahrung suchen; daß es gefährlich sey, im Winter dergleichen Vögel zu essen: und endlich, daß es zu allen Zeiten das sicherste sey, all übrige Vögel, ehe man sie am Feuer bratet, vorher zu untersuchen, ob die Vögel nicht verdächtige Kräuter, giftige Beeren, Spinen, und Ungeziefer im Magen haben. Er erzählet traurige Beyspiele von Personen, die von solch unvorsichtig samt dem geschlossenen Magen gebratenen, und vergifteten Vögeln äußerst krank geworden, und gestorben sind. *

* Es ist ein wesentlicher, und würdiger Gegenstand der Policey, daß man für den Einkauf reiner, und gesunder Speisen, so, wie für Erhaltung reiner, und gesunder Luft sorge. In Betref des ersteren, sind die Däubling, Pölze, Pfifferling, und derley Holzschwammengewächse sehr oft mit vergiftem Ungezieser untenher angefüllt, daß man also diese wohl abwaschen, reinigen, und besichtigen muß, ehe man sie zur Speise bereitet: deßgleichen die Brunnenkresse: da bey den Brunnenquellen sich so viele Moldwürmer, und Wassereydexe aufhalten, und mit ihren vergiften Koth, Saamen, und Brut die Kresse beschmitzen. In Traunstein kannte der Verfasser einen alten Salzarbeiter, dessen Gedärme junge Wassereydexe ausgeworfen haben: nach einem Jahr starb er an dieser Krankheit. Vielleicht hat er eine Brut im Wasser, oder Brunnenkresse in den Leib gebracht. In Betref der reinen Luft, därfen wir den Städten, und Märkten zum Beyspiel von andern guten Einrichtungen schon Nachrichten liefern. In Burghausen gieng der Stadtbrunnen mitten durch den Freyt- oder Kirchhof, jetzt wird derselbe, wie zu vernehmen, von der dortigen Policey außer der Stadt angelegt werden. Hier in München hat man von den 7 in der Stadt gelegenen, die Luft vergiftenden Freythöfen bereits 2 rasirt, und die übrigen fünf werden auch seiner Zeit (zu Erhaltung gesunder Luft, besonders in einer so volkreichen Stadt von beyläufig 40000 Seelen, und wo selbst gnädigste Landsherrschaft inner den Mauern residirt) mit Urban und Kalk verschüttet, und zugepflastert, folgl. außer der Stadt die Begräbnisse veranstaltet werden.

Wir haben in unsern Materialien oder Beyträgen bairischer Litteratur vom Jahre 1773 pag. 70 und pag. 135 Mittel angegeben, gesunde und reine Luft in grossen Städten zu erhalten: und unter andern auch bewiesen, daß, wenn innerhalb den Mauern und auf den Hauptplätzen, wo die Fahrstrassen es zulassen, frische großlaubigte Bäume gepflanzet werden, diese die Luft allzeit reinigen: nebst dem, daß sie zur Zierde stehen. Selbst an den Orten, wo faule Luft wehet, werden in Italien Castanien gepflanzet, weil sie dem Gift widerstehen.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. Von der besten Art Hopfen zu erbauen.

 (siehe

(siehe Intelligenzblatt Nro. 33. pag. 329. Nro. 34 pag. 337. Nro. 36. pag. 353. und Nro. 37. pag. 362. Fortsetzung.

Das Dürren des Hopfens.

Hier in unserm Lande sind keine Hopfendürren eingeführt. Auch läßt sich viel dafür und darwider sagen, welches besser sey, ihn an der Luft oder durch Feuerhitze zu dürren. Der Herr V. der Dreßdnischen Abhandlung giebt der Engländischen Art ihn durch Oefen zu dürren den Vorzug, und beschreibt die Einrichtung einer solchen Dürre weitläufig. Er wendet hauptsächlich dreyerley gegen das Dürren auf dem Boden ein, welches sich aber noch wohl bezweifeln und widersprechen läßt. 1) Soll der Hopfen durch das Luftdürren seine beßte Kraft und seine schöne Farbe verliehren. Solches ist aber weit eher bey dem Dürren durch Oefen zu besorgen, wo er nur gar zu leicht braun wird, und überdem einen übeln brandartigen Geruch annimmt. Wollte man auch sagen, daß sich dabey das Meel des Hopfens verstäube, so glaube ich, es komme dieses bey dem Umwenden in der Dürre ebenfalls zu Schulden, und da die Böden eben so rein, als nimmermehr eine Dürre, gehalten werden, so wird das ausgefallene Meel allda bey dem Fassen eben so leicht wieder mit in die Säcke gebracht werden können. Ich getraue mir auch zu behaupten, daß der an der Luft gedürrte Hopfen, wenn er nur, wie ich nachher zeigen werde, gehörig beobachtet wird, allemal schöner ausfallen müsse, als da er durch Feuer gedürret wird. 2) Soll er nicht so vest zusammengepreßt, und vor der Luft bewahrt werden können, als wenn man ihn durch Oefen dürrt. Das wüßte ich nun vollends nicht, warum das nicht seyn könnte, da es schon öfters bey uns geschehen ist, und ich selbst, wie ich nachher sagen werde, den Versuch gemacht habe. Die dritte Einwendung, daß er gar nicht eingepreßt werden könne, so lang man ihn nach dem Maas und nicht nach dem Gewichte verkauft, trift hiesige Gegenden gar nicht, wo er aller gewogen wird, scheint auch überhaupt hieher nichts zu beweisen, da die Schwierigkeit die nämliche bleibt, man mag ihn an der Luft oder bey Oefen dürren. Bisanher verharre ich bey der Meynung, der Hopfen bleibe besser, wenn er an der Luft abgetrocknet wird. Oben habe ich bereits gesagt, man müsse darauf sehen, daß der Hopfen vom Felde trocken nach Haus komme, und zu dem Ende bey regnerischer Witterung jeden Augenblick nützen. Erlaubt es nun aber die Witterung durchaus nicht, so muß er, so bald als möglich, abgepflückt, und auf dem Boden so dünne ausgebreitet werden, daß nur einzelne Dolden nebeneinander zu liegen kommen. In dem Fall braucht er dann freylich etlige Tage, bis er nur etwas welk wird. Trockner Hopfen hingegen wird mit dem Kopf des Rechens, (nicht mit den Zähnen) auf dem Boden so weit ausgebreitet, daß er nur anderthalb Zölle dick liege. Nach Verlauf 24 Stunden wird er, am beßten um Mittagszeit und bey offnen Läden, umgewendet. Ist die Witterung schön, so kann man ihn bey dem zweyten Wenden schon wieder dicker, und so fortgesetzt bey dem dritten, vierten und fünften, immer dicker bis auf 12 Zölle hoch anhaufen. Ist er dürre, so macht man die Haufen 2 bis 4 Schuhe dicke, damit man mit dem Abdürren des folgenden nicht gehindert werde. Diese Haufen lüftet man noch 14 Tage bis drey Wochen lang über den dritten Tag mit einer hineingesteckten Stange, damit er sich nicht erwärme. Sollte man finden, er wolle sich erwärmen, so müßte man ihn sogleich wieder auseinander räumen, sonst würde er roth werden, verbrennen, und dadurch in seinem Werth einen starken Abfall leiden. Ferner ist darauf zu sehen, daß man alle Feuchte von dem Boden abhalte. Man muß zu dem Ende sowohl bey nassem Wetter, als auch überhaupt bey Nacht alle Läden wohl verschliessen, und sie nur bey schönem Wetter, und nie vor 7. oder noch besser vor 8 Uhr frühe eröfnen, damit weder Nebel noch Thau darauf fallen könne. Bey nasser Witterung darf man ihn durchaus nicht wenden, er würde davon seine helle Farbe und sein schönes Ansehen verliehren, und braunroth werden. Nun schadet solches zwar der Güte des Hopfens nicht, aber es bringt doch im Verkauf Nachtheil, weil der Käufer auf der Meynung bleibt, er sey im Felde bereits durch die nachtheilige Witterung verdorben und braunroth worden. Wenn im Herbst nasse Witterung einfällt, begegnet es den Hopfenwirthen sehr oft, daß sie, statt hellen, braunrothen

rothen Hopfen erhalten, wenn sie zumal nicht hinlänglich Platz zum Dürren haben. Nun läßt sich zwar Hopfen, der auf dem Feld von Melthau getroffen und roth worden, von einem Hopfenkenner leicht von dem unterscheiden, der erst auf dem Boden die Farbe verändert hat. Wenn aber der Brauer einmal kein Kenner ist, wenn er darauf beharrt, es sey im Feld verdorbner Hopfen, wie kann ihm der Verkäufer seine Vorurtheile benehmen? Sein Gut bleibt entweder liegen, oder er muß es um Spottgeld abgeben. Mithin hat man sehr Ursache, darauf zu sehen, daß er nicht bey nasser Witterung nach Haus gebracht, noch bey solcher auf dem Boden gewendet werde. Hält aber der Regen einige Tage an, und ist zu befürchten, die größern Hopfenhaufen, so noch nicht ganz ausgetrocknet sind, möchten sich übereinander erwärmen, so kann man diese wenden und lüften. Aus dem besagten läßt sich nun leicht ermessen, wie die Böden hierzu beschaffen seyn müssen, und daß sie um so viel besser sind, je lüftiger sie sind. Ich habe mir dazu eine besondere Scheune, 70 Schuhe lang und 40 breit, mit 7 Böden übereinander, erbauen lassen, jeden Boden aber nur 6 Schuhe hoch, daß ein Mann darinnen aufrecht gehen kann. In der Vierung der Wände habe ich auf allen Seiten sechs Schuhe lange, und anderthalb Schuhe hohe Zugläden, nur einen halben Schuh über den Fußboden anlegen, und neben halbschuhhohe Seitenbretter ganz herum laufen lassen. Die Zugläden stehen nicht in gerader Linie gegeneinander über, damit ein stärkerer Wind den Hopfen nicht durcheinander jagen kann. Die obern Läden sind so hoch als möglich angebracht, damit die Luft unten trocknen und oben die Feuchtigkeit hinausführen kann. Auf diesen Böden bin ich im Stande, eine große Menge Hopfen auszubreiten und in kurzer Zeit abzudürren, ohne daß ich die eindringende Feuchte und das daher entstehende Anlaufen des Hopfens zu befürchten habe.

Eher darf der Hopfen nicht gefaßt werden, als bis er vollkommen trocken und dürre ist, sonst ist er dem Verderben in den Säcken unterworfen, und diejenigen schaden sich nur selbst, die ihn, um sein Gewicht zu vermehren, mit Wasser netzen wollten. Das Kennzeichen, daß er die gehörige Trockne habe, ist, wenn sich die Stiele an den Dolden nicht mehr biegen lassen, sondern zerbrechen. Vor Advent sollte meines Erachtens niemand sacken lassen, wenn man vor dem Verderben des Hopfens im Sack will sicher seyn. Ehe man ihn faßt, läßt man bey neblichtem Wetter die Haufen etwas ausbreiten, damit er etwas zähe werde, und sich ohne zu zermalmen, einpressen, oder eintretten laße. In meiner Scheune sind auf jedem Boden an den Brettenhölzern vier eiserne Hacken nach dem Maaß des Sacks befestigt, und oben darüber die Bretter so weit, als der Sack ist, ausgeschnitten. Wenn der Sack in diese Hacken gehängt ist, wird dieser Deckel aufgehoben, der Hopfen hineingeschüttet, von einem Mann mit bloßen Füßen oder in Strümpfen fest eingetretten, alsdenn der Sack zugeschnürt, und an einen Ort geschafft, wo er vor Näße, Luft und Sonne verwahrt ist. In solchen Säcken erhält er sich immer so lang, bis er alljährlich verkauft wird. Soll er aber mehrere Jahre aufbehalten werden, wie es zuweilen die Umstände erfodern, so muß man freylich auf dauerhaftere Behältniße, wo er weniger ausdünstet und seine Kräfte beßer erhält, bedacht seyn. Hierzu haben nun einige finstre, und vor Mäusen, Luft und Sonne sorgfältigst verwahrte, gegen Mitternacht liegende Kammern vorgeschlagen. Nun läßt sich dawider nichts einwenden, außer daß nicht jeder mit solchen Kammern versehen ist, auch der Hopfen doch nicht so fest eingepreßt werden kann, als es zu seiner Erhaltung nöthig ist. Ich habe den Versuch gemacht, ihn in Kisten preßen zu laßen, und will also, weil ich es gut gefunden habe, diese Methode hier beyfügen. Die Kisten, die ich dazu gebrauche, sind 4 Schuhe lang, 3 Schuhe breit, und 2½ Schuhe hoch; die Bretter dazu bleiben zwar unbehobelt, aber sie müssen wohl ineinander gefugt und überall stark geleimt, auch die Fugen an den Ecken noch überdieß mit Pech ausgegoßen seyn. Außer den ordentlichen Deckeln für jede Kiste, ist noch ein Deckel von Dillen mit 2 eisernen Handheben dazu nöthig, der um einen halben Zoll schmäler, als die Lichten der Kiste ist, und zum Pressen derselben gebraucht wird. Zu diesen Kisten läßt man, so weit sie

sind,

sind, viereckigte Säcke verfertigen, nur in der Höhe etwas länger, damit das vom Sacke überbleibende oben als eine Decke kann über den Hopfen geschlagen werden. Diese Säcke bringt man in die Kisten, und schneidet sie, nachdem sie überall gut eingepaßt worden sind, oben bey den Falzen der Bretter an den 4 Ecken bis an den Rand der Kiste auf, und nagelt die hierabhangenden Lappen mit ganz kleinen Nägeln an, damit sich im Pressen der Sack nicht tiefer in die Kisten hineinsenken kann. Wenn eine Kiste eingetretten und halb voll ist, wird oben besagter Deckel von Dillen darauf gelegt, und unter der Preße eingepreßt, alsdann wieder Hopfen darauf gefaßt, und wieder gepreßt, und so fort, bis der Hopfen einen Zoll über den Rand der Kiste hervorragt; alsdenn nochmal gepreßt, ein Stück so groß, als der Umfang der Kiste ist, darauf gelegt, die vier aufgeschnittene Stücke des Sackes darüber geschlagen, die Kanten der Bretter, und der Deckel der Kiste, so weit die Kante reicht, mit starkem Leim bestrichen, der Deckel aufgelegt, fest zugenagelt, und die Kiste an einen trocknen und kühlen Ort geschafft. Will man ihn versenden, so zerschlägt man die Kiste, läßt den ganzen Hopfenballen einschnüren, und wohin man will, verführen. In solchen Kisten erhält er seinen Geruch und seine Kraft besser, als in den gewöhnlichen Säcken, und muß folglich auch im Brauen bessere Dienste thun. Ein dreyjähriger behält darinnen so viel Geruch, als außerdem ein jähriger vor dem Abblaten des neuen Hopfens hat, und ein sechsjähriger die Kräfte eines anderthalbjährigen.

Vom Aufkuppeln der Stangen.

Für unsre Gegenden, wo alles angebauet ist, wäre es zu weitläuftig und zu kostbar, auf dem Felde Schupfen zu ihrer Aufbewahrung zu erbauen und zu unterhalten, ob ich gleich gern zugestehe, daß sie sich darinnen besser als unter freyem Himmel erhalten würden. Sie bleiben bey uns auf dem Felde, und werden zu zwey bis vierhunderten in den Hopfengärten in Ordnung auf eine Kuppel gesetzt, damit sie im Frühjahre sogleich bey der Hand sind. Man macht einen Kranz von Reben, und steckt ihn oben über 4 Stangen. Eben so viel Arbeiter richten solche in die Höhe, und setzen sie auf ebnem Boden gleich weit voneinander, bey abhängigem aber die untern etwas schiefer, damit sie einander im Gleichgewichte erhalten und nicht vom Wind umgestürzet werden. An diese werden dann die übrigen Stangen in Ordnung herumgelehnt, daß auf keiner Seite zu viele zu stehen kommen, und daselbst über Winter gelaßen. (Der Beschluß künftig.)

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) In der Weverischen Buchhandlung zu Berlin kommt heraus Olla Potrida 1 und 2 Quartal gr. 8. 390 S. a 1 fl. 50 kr. Dieses neue Journal sieht den Manchfaltigkeiten nicht unähnlich: und hat zur Absicht, den Geist der verschiedenen in Deutschland zerstreuten periodischen Schriften und fliegenden Blätter zu liefern, die Lecture mit ungedruckten und neuen Gedichten, Aufsätzen und Uebersezungen zu bereichern. Von der Kenntniß, dem guten Geschmack und der feinen Auswahl des Herrn Bibliotheker Reichard in Gotha können wir noch viel schönes, und nützliches hoffen. Dieß Journal enthält (wie unser vormaliges Magazin) Gedichte dramatische Aufsäze, Auszüge, Abhandlungen, Naturgeschicht, Oeconomie, Briefe, Biographien, Theater- und Kunstnachrichten u. d. gl.

b) Bohuslai Balbini e S. J. Bohemia docta, opus posthumum editum notisque illustratum à Raphaele Vrigar Canon Praemonur. et Profess. Theol. Prag. P. I. 1777. P. II. Pragae in 8vo. zusammen 1 Alph. 16. Bog. 2 fl. 15 kr. *

* Die gelehrten Anmerkungen des jetzigen Herausgebers, der mit einem Pelzel, a Voigt, und dem R. P. Candidus a St. Theresia die böhmische Litteratur-Geschichte anbauet, und sie von irrigen Dingen reiniget. Balbins Plan war vortreflich. Er beschrieb im ersten Theile die Prager-Universität, welche nicht im Jahre 1347 sondern 1348 von Karl dem 4ten gestiftet worden. Dann handelt er von Manuscripten und Bibliothecken in Böhmen, Erfurt, Cracau, Leipzig, Cöln, Rostock und Ingolstadt seyen Colonien von Prag. Schon im Jahre 1468 sollte nach einer Anmerkung des P. Candidus eine Buchdruckerey in Prag gewesen seyn. Kaiser Karl der 4t ließ in Prag

neue

neue deutsche Kirchenlieder in der Kirche, in der Muttersprache singen, und die Melodien bekam Er von Paris.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten.

Den 9 Oct. war ein herrlich-prangend schöner Tag, ein freudenvoller Tag für das vorhin betrübtgewesene Vaterland. Ein Tag des Jubels, und der landskindlichen Freude. Unsere Durchlauchtigste gnädigste Landsherrschaft näherte sich von Mannheim kommend, Abends nach 4 Uhr unseren Thoren, und der Einzug in Höchstdero hiesige Residenz war prächtig. Se. Churfürstl. Durchl. unser gnädigster Landesregent, die gnädigste Landesfrau Churfürstl. Durchl. in Begleitung der Prinzeßinn Maria Caroline von Zweybrücken wurden von der hiesigen schönen bürgerlichen Cavalerie von der Gränze des Burgfrieds an, bis zur Residenz, unter Trompeten- und Paucken-schall, dreyer Musikchören, und Läutung aller Glocken, und unter Paradirung drey Regimenter; und unter dem lauten Jubelton des vor Freuden entzückten Volkes begleitet. Vor dem Neuhauserthor an der prächtig errichteten Triumphporten stand unter dem Wappen gnädigster Landsherrschaft, folgende Innschrift: CAROLO Th. & Elisab. Aug. Principibus optimis Conf. S. P. Q. M. Allda wurden von Titl. Herrn Stadtcommandanten Grafen von Daun Excellenz die Parierschlissel übergeben.

Auf dem herinnern Walle stunde ein grosses Chor von Stadtmusikanten, welche manchfaltig gekleidet, die sammentliche Bürgerstände und Zünften anzeigten, darunter einige Knaben ein Freudenlied absangen.

Bey dem innersten Neuhauserthore übergaben 8 Deputirte von dem Stadtmagistrat auf einem rothsammeten Kiß die an schwarz-und gelbseidenen Bändern hangende vergoldte Thorschlüssel, welche Se. Churfürstl. Durchl. nach gnädigstangehörter feyerlichen Anrede des ältesten Herrn Bürgermeisters Edlen von Bart, von Herrn Stadtsoberrichter Edlen von Pergmann, übernommen: dann aber wieder unter freundlichster Danknehmung auf das Kiß zurückgeleget haben. Worauf Höchstdieselben, nach beederseits gnädigst angenommenen Handkuß, in die Stadt herein Schritt vor Schritt gefahren sind.

Das General Feldzeugmeister Graf hollnsteinische Regiment paradirte bis zum schönen Thurm, allwo eine weitere Ehrenpforte mit einem doppelten Chor Trompeten und Pauken, dann ebenmässigen Stadttrabanten unter der Aufschrift aus dem Horaz gesetzet war:

Hic ames dici Pater atque Princeps.

Gleich bey gedacht schönen Thurme, durch die ganze Kaufingergasse stunde die bürgerliche Infanterie, deren Herren Offiziers prächtig in Gold, und durchaus nebst der neuerdings errichteten Grenadierkompagnie ganz neugekleidet waren, an diese stieß das nichtminder schöne- und egal gekleidete bürgerl. Artillerie-Chor.

Die Hauptwache und den Haupt-Platz besetzte das General Graf daunische Infanterieregiment, welches bis zum Rathhaus reichte, woselbst die dritte Triumphporte mit der Aufschrift:

Diu lætus interfis Populo

errichtet war. Dieser Platz war wegen dem nun auch neu herabgemalenen Rathhaus, und der auf einer Seite bis gegen dem Platz, und auf der andern bis in die Dienersgasse hinein mit einer von Statuen, Figuren, Blumenstöcken, Pyramiden Lorber-und Olivenbäumen ausgezierten Galerie recht reizend und angenehm.

Auf der Graf laroseeischen Galerie in der Dienersgasse war von Seite der Stadt wieder ein Chor mit Trompeten und Pauken angebracht. Von da paradirte das Leibregiment durch die ganze innere Schwäbingergasse, bis zur Residenz. Allwo die bürgerl. Kavallerie, bis die höchsten und hohen Herrschaften in die Residenz hineingefahren sind, die Parade ausgehalten; die 8 Herren Stadtdeputirten aber, welche den ganzen Zug gefahrner, in Stadtwägen beglettet, giengen zu Fuß in die Residenz, allwo sie auch noch wie sammentliche in gröster Gala anwesend geweste Hof- und Dicasterialpersonen die unterthänigste Aufwartung machten.

Se. churfl. Durchl. bezeigten durchgehends alles Wohlgefallen, und die gnädigste Vatersliebe; welche die erstaunliche, durch alle Strassen sich vorgefundene Volksmenge zum unaufhörlichen Jubel-

geschrey

geschrey und Ausrufen: Vivat Carl Theodor! Vivat! bewogen hat. Womit sich auch dieser herrliche und freudenvolleste Tag geendet hat.

Die schöne Ode von Unserm lieben Herrn Zaupser Hofkriegsrathssecretär: die er auf diesen festlichen Tag verfaßte, müssen wir ganz hieher setzen.

Nimm, Muse, von der kläglich dumpfen Leyer
Den Trauerflor, und stimme sie,
Daß ihr geflügelt Lied mit Uzens kühnem Feuer
Und lauter töne, als noch nie!
Siehst du die Lust, die unumwölkte Wonne,
Die aus der Bürger Augen scheint?
Sie haben allen ihren Schmerz vor GOttes Throne
Und Maxens Urne ausgeweint.
Welch ein Gedräng! welch froher Jubel theilet
Die lang zur Klag gewöhnte Luft!
Welch muntrer Donnerton, der aus den Schanzen eilet,
Und unsern Ohren Freude ruft!
Nie rauschten so der Isar stolze Wellen,
Sie zieht dem edlen Rhein sich vor:
Sing' in das Lärmen der Kanonen und der Wellen,
O Muse, sing — Karl Theodor
Kömmt im Triumph, in den verwaisten Thoren
Der Fürstenstadt zu wohnen, an:
Er eilt, dem Biedervolk zu seyn, was es verlohren,
Ein Vater wie Maximilian.
Seyd glücklich! — o der schönste der Gedanken
Steht, reisender Erfüllung nah
In hundert Rissen ausgebreitet, ohne Schranken,
Vor seiner weisen Seele da.
„ Der Landmann lerne keinen Stand beneiden.
„ Genüße was sein Schweiß erringt,
„ Frohlächelnd, wenn gebaut auf ehmals dürren Heiden
„ Jetzt volle Saat der Sichel winkt!
„ Durch Künste stralt das Licht der Wahrheit milder,
„ Und reizet mehr — sie sollen blühn.
„ Daß Schüchtern die bereits geschwächten Schaaren wilder
„ Entlarvter Vorurtheile fliehn!
„ Kein Frevler soll der Unschuld Rechte kränken!
„ Umsonst flammt nicht der Ate * Beil:
„ Des Reichen schnödem Gold, des Wucherers niedern Ränken
„ Sey keines Richters Wage feil!
So stehet er vor Theodorens Seele,
Der seiner Bürger Wünsche sah,
Der göttliche Gedank' erhabner Mark — Aurele,
Seyd glücklich meine Kinder! da.
Die Gattinn seines Herzens ihm zur Seite
In festlicher Göttinnenpracht,
Wie Luna, freundlich, wenn im schimmernden Geleite
Der Sterne sie vom Himmel lacht,
Die Schwester Karolinens! ** Baiern neiget
Bey Karolinens Namen euch!
Der Patriotinn Nam! — die beste Fürstinn zeiget
An Huld sich ihrer Schwester gleich.
Sie fragt den Gatten — Thränen in dem Blicke,
„ Sind Wir am schiffbefahrnen Rhein?
„ Sinds Baiern? — gutes Volk! — ja du verdienst das Glücke,
„ Von Theodor beherrscht zu seyn!
Ja Fürstinn! dieses Volk ist eurer Liebe,
Wie Ihr des höchsten Alters, werth,
Ein Volk altdeutschen Bluts, voll unverdorbner Triebe,
Das Eure Güte kennt, und ehrt.
Es denkt (so denken Heldennationen)
Warm, vaterländisch, redlich, frey,
Und liebt die Fürsten aus dem Stamme der Ottonen
Mit unverfälschter Ahnentreu.

* Die strafende Gerechtigkeit, eine Göttinn bey den Griechen. ** Der Frau Herzoginn Durchleucht.

Ad Artic. III. In der Neuhausergasse, in der Secretärfröschlischen Behausung über 2 Stiegen, ist von verschiedener Gattung, weißes, gutgeleimtes, rastrirtes Notenpapier das Buch zu 18 kr. zu haben. Der bürgerl. Buchbinder Ferdinand Resch hat auch derley rastrirtes Notenpapier das Buch zu 20 kr. im Verlage. Sein Laden ist auf dem Platze in der Kohlbremerischen Behausung. Bey diesem Buchhändler ist auch beschnitten Brief- und Couvert- Papier Sack- und Schreibkalender, Gebethbücher und Kirchenlieder zu haben.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 21 October. 1778.

Artic. I. a) Verordnungen. Circular = Patent, die Bestimmung der Einfuhrs=Gebühr vom auswärtig bearbeiteten Solleder, betreffend. Datirt den 16 Oct. 1778.

Nachdem Se. Churfl. Durchleucht Unser allerseits gnädigster Landesfürst und Herr den bisherigen ausschlüssenden fremden Lederhandel des Bernhard Hayd zu Linz in dero Erbstaaten längers nicht mehr bestehen zu lassen gedenken, auch nicht gemeynet sind, dero getreue Unterthanen in Zukunft mit dergleichen der eigenen Landes=Industrie und Fabrications=Betriebe, so nachtheilig, als schädlichen Vergünstigungen bedrücken zu lassen, und daher kraft erlassenen gnädigsten Decrets vom Dato Mannheim den 28ten September abhin gnädigst beschlossen haben, daß der unter der vorgewesten Landesregierung bemeldtem Bernhard Hayd mittels eines ertheilten privilegii exclusivi zugestandene Alleinverkauf ausländischen Leders, in den Landen zu Baiern und der Obern Pfalz, gänzlich aufgehoben, mithin in die Zukunft jedermann das bedürfende Leder allenthalben beziehen und entnehmen zu können, freygestellt seyn solle: dergestalten jedoch, daß von allem in die Baierische und Oberpfälzische Lande einführenden fremden auswärtigen Sole=Pfund und Schmal=Leder die letzthin zu bezahlen verordnete Consumo=Accise zu fünf Gulden von jedem Zentner bey Vermeidung wirklicher Confiscationsstrafe, entrichtet: und diese Gebühr nach dem betragenden Nettogewichte, aufs genaueste erhoben; und getreulich verrechnet werden solle: So haben die hernachstehende Churfl. Baierische Mautämter sich hiernach gehorsamst zu achten, sohin von jedem aus fremden in die diesseitige Lande einführenden Zentner Leder, nebst der ordinairi Maut auch die nunmehr vorgeschriebene Consumo=Accis=Gebühr zu 5 fl. vom Zentner nach dem betragenden Nettogewichte, von dem Tage der Einlieferung dieses Patents an, stricte zu erhollen, und in die getreue Verrechnung zu bringen, dann auch von dieser höchst landesherrlichen Verordnung den incalvirten Beymautstationen mittels Abschrift, der gleichmäßigen genauen Darobhaltungswillen, sogleich Nachricht zu geben, gegenwärtig eigenes durch die Consinwache über Tag und Nacht zu verführen kommendes Patent aber jeden Orts behörig zu unterschreiben, und möglichst zu befördern. Sign. München den 16 October 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L.S.) Secr. Morigotti.

b) Circulare: mit einem Schemate, wornach die sämmtl. Maut= und Accisämter einige pr. Consumo hereingehende Waaren=Artikel künftig die Gebühr einzufodern ist. Datirt den 16 October 1778.

Se. Churfürstl. Durchleucht Unser allerseits gnädigster Landesfürst, und Herr, haben kraft gnädigsten Decrets vom 28 Sept. abhin zu Beförderung des gnädigst beliebten Commercialverbands zwischen dero Baierisch, und übrigen Erblanden gnädigst beschlossen, die für Dero Baierischen Maut= und Accisämtern vorgeschriebene Tarife genau durchgehen, und nach reifer Ueberlegung der dabey eintrettenden Umstände vermög des hiebey folgenden gedruckten Schematis verschiedentlich abändern lassen. Welchemnach den hernach gesetzt Churbaierischen Mautämtern hiemit anbefohlen wird, ob dieser Churfürstl. gnädigsten Specialverordnung stricte zu halten, folglich von den im vorallegirten Schemate specifice enthaltenen Waaren=Artikeln: massen es wegen der übrigen in selbigen sonderbar nicht benannten Artikeln noch zur Zeit bey der bisherigen tarifmäßig, und verordneten Belegung sein Verbleiben hat: nebst der Maut die nunmehr vorgeschriebene Consumo = Accis = Gebühr von Tag der Einlieferung gegenwärtigen Patents unnach-

läßig zu erholen, und in getreue Verrechnung zu bringen, auch von dieser Höchstlandesherrlichen Special-Verordnung den Incorporationsstellen mittels Communicirung der Nothdurft Exemplarien von obigen Schemate, und einer Abschrift von dieser Generalausschreibung der gleichmäßigen genauesten Darobhaltungswillen unverlängte Nachricht zu ertheilen, gegenwärtig eigenes durch die Consinwache über Tag, und Nacht zu verführen kommendes Patent aber jeden Orts gewöhnlich zu unterschreiben, und möglichst zu befördern. München den 16 Oct. 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Ducis & Elect. speciali. (L.S.) Secr. Morigotti.

SCHEMA,

wornach sämmtliche Mauth- und Accisämter nachstehende Waaren-Artikeln zu behandeln, und die bey jedem ausgesetzte Gebühr, vom Tag der Einlieferung dieß, stricte einzuheben, und getreulich zu verrechnen haben.

Nro	Anstatt bisheriger Belegung, hinfür	Zur Consumo-Accise. fl.	kr.	dl.
	(Lit. A.)			
1	Apotheker-dann Material- und Spècerey-Waaren (in so weit solche bisher nach dem Guldenwerth belegt gewesen) . . . . . vom Pfunde	—	3	—
2	Baumoel, ohne Unterschied der Qualität: . . . . vom Centner	2	30	—
3	Baumwoll-Waare, und zwar gedruckte detto, oder gemalte, unter dem Namen Indienne, Zize, Perse, Cottons, Bombasin, oder, wie sie sonst angegeben werden mögen, mit einbegriffen alle baumwollene Schnupftücher, gegen Aufhebung aller bisherigen Einfuhrsperren . vom Pfunde	1	4	—
4	Baumwollstrickerey, als: Weiße und gefärbte baumwollene Strümpfe, Hauben, und dergleichen, die gewirkte detto Waare miteinverstanden, mit gleichmäßiger Aufhebung des Einfuhr-Verboths . . . . vom Pfunde	—	32	—
	(C.)			
5	Cacao . . . . vom Pfunde	—	6	—
6	Caffée mit Einschluß des ad Fundum Pauperum bestimmten Betrags, vom Centner	11	40	—
7	Chocolade . . . . vom Pfunde	—	12	—
	(F.)			
8	Fische (hiernachbenannte) als Bicklinge, Bricken, Häringe, Cablian, Laperdons, Stock- Flach- Klipp- und Rundfische, oder Rothscheer, Platteise, Schollen: dann weiters: Rasa, Sippe, Anguilotti, Lingualotti, Oradi, Rombi, Tonini, Sardellen, Sardelloni, item Lachs und Salmen, sie werden frisch, getrocknet, geräuchert, gesalzen, oder marinirt eingeführt, vom Centner	1	40	—
9	Flore, von Baum- und Schafwolle, die gestrickte, oder gekleppelte Halsbinden mit einverstanden, ... vom Pfunde	—	32	—
	(H.)			
10	Handschuhe von Leder, fürs Mann- und Frauenvolk, die sogenannte Dännisch- und Schwedische besonders miteinbegriffen . . . vom Pfunde	—	48	—

Nro	Anstatt bisheriger Belegung, hinfür	Zur Consumo-Accise. fl.	kr.	dl.
11	Hutmacher-Arbeit, das ist: alle aus Castor, Kaninchen, oder Haasenhaare, aus fein oder gemeiner Wolle verfertigte Filzwaaren, an Hüten ꝛc. ohne Unterschied der Qualität . . . . . vom Pfunde	—	32	—
	(K.)			
12	Käße, von allerley Sorten, ohne Unterschied . . . vom Centner	1	15	—
13	Krappe, beraft oder unberaft: miteinverstanden auch die gemeine Färberröthe vom Centner	1	15	—
	(L.)			
14	Leder, gefärbte, als Carmesin, Corduan, Saffian, und dergleichen Leder vom Pfunde	—	32	—
15	Leinwanden gedruckte, oder gemalte, ohne Unterschied der mehr, oder mindern Feine, miteinverstanden alle leinene Schnupftücher . vom Pfunde	1	4	—
	(P.)			
16	Papier, gemalt oder gedrucktes, oder sogenanntes Gold, Silber, Procade, und türkisches Papier . . . . vom Pfunde	—	22	2
	— — detto Tapeten, oder Spalierpapier . . . . vom Pfunde	—	32	—
	Papier, oder sogenanntes Regal, Median, Holländisch- und anderes Post-Papier, wie auch überhaupt alles Schreib- Concept- Druck- Fließ- und Schrenz-Papier, ohne ferner zu machenden Unterschied . vom Centner	1	40	—
	(R.)			
17	Rauch- oder Belzwerk zur Kirschner-Arbeit, es werde in ganz oder zerschnittenen Bälgen oder Fellen, Wammen, Rücken, Kröpflingen, Knyelingen ꝛc. eingeführt, anstatt der bisherigen Abgabe nach dem Guldenwerth, hinfür ohne Unterschied der Qualität . . . . . vom Pfunde	—	6	—
	NB. Haasenbälge, gemeine, sind davon ausgenommen, und ist davon nur zu fodern . . . . vom Pfunde	—	—	1
	(S.)			
18	Seiden, Elenwaaren, benanntlich: Atlas, Chagrin, Croisé, Damast, Droguet, Emerfini, Felpa, Griset, Gros de Tour, et de Naples, Moire, Peau de Soye, Ras de Sicile, Racemoire, Samet, Sattin, Tabinetti, glatten und brochirten Taffetas, Tercenelles, und andern, wie immer benannten derley Waaren, worunter auch die seidene Hals- und Schnupftücher verstanden . . . . vom Pfunde	3	32	—
19	Seidene Strümpfe, Handschuhe, dergleichen Waaren, gestrickt oder gewirkte, wie auch alle seidene Bandwaaren . . . . . vom Pfunde	5	—	—
20	Spitzen, seidene, namentlich, Blondines, Chenilles, und all andere gekleppelte, gewirkt, oder geschlagene, weiße, schwarze, oder auch sonst gefärbte seidene Spitzen, anstatt der Belegung nach dem Guldenwerth, hinfür vom Pfunde	3	32	—
21	Spitzen vom Faden, und zwar die sogenannte Niederländer, Brabander, und in solcher Feine gearbeitete Spitzen, ingleichen hinfür nach dem Gewichte, und zwar . . . . vom Pfunde	3	32	—

Nro	Anstatt bisheriger Belegung, hinfür	Zur Consumo-Accise. fl.	kr.	dl.
	— — detto, oder gemeine Fadenspitzen, weiß, oder schwarz, ohne Unterschied der Qualität . . . . vom Pfunde	1	4	—
	(T.)			
22	Thran oder Fischmalz . . . . vom Centner	—	50	—
23	Tuch, ganz und Halbtuch, oder sogenannte Draps de Dames, Droquets, und Kürsey, gegen Aufhebung der auf die geringere Tücher bestandenen Einfuhrsperr, und ohne fernern Unterschied der Qualität vom Pfunde	—	12	—
	(W.)			
24	Weine, und zwar nur die hernach benannte Sorten, als alle Spanische und Insulan-Weine, wie Carnarisec, Muscat, Muscatell, Vin santo, di Cypro, und de Cap., item alle welsche Weine, wie Marzimino, Reforco, Monte pulciano, di Samos, Vin di Rè und Florentiner, hiernächst Burgunder, Champagner, Frontiniac, Pontac, Elsasser, und andere französische Weine: wie auch Rhein- Moßler- Neckar- Stein- und Franken-Weine, außer der von den Landaufschlagsämtern beziehenden bisherigen Aufschlagsgebühr, sonderbar noch ad Aerarium vom Eymer.	3	—	—
	NB. Doch sind hievon ausgenommen: a) Alle nicht specialiter hier benannte Weine; b) Die in der Churpfalz gewachsene Rhein- und andere Weine, nach Maaß jüngst ergangenen Edicts, als welche gegen Certificat, von dieser Consumo-Accise sowohl, als dem landaufschlagämtl. Aufschlag gänzlichen frey sind: und in so weit c) Die Einfuhr von Würzburger- und Neckar-Weinen mit wirklich bestehenden Salzcontracten verbunden, und gleichfals mit contractmäßigen Certificaten zu bescheinigen ist, sind auch solche gegenwärtiger Consumo-Accise begeben.			
25	Wollenzeuge, wie die Namen haben, ohne Unterschied der Qualität; mit eingeschlossen die halbwollene Zeuge, gegen Aufhebung des auf einige Artikel obgewalteten zeitherigen Einfuhr-Verboths. vom Pfunde.	—	32	—
	(Z.)			
26	Zucker-Candis, weiß und brauner, Candis-Brod, fein und minderfein, Rafinat, Melis und Lumpen, sohin alle Sorten ohne Ausnahme, mit Einschluß der ad fundum pauperum verwilligten Auflage. vom Centner.	11	40	—
27	Zwirn, ungefärbter, ohne fernern Unterschied der Qualität, bezahlt vom Pfunde.	—	32	—

Uebrigens, verbleibt es in Ansehung jener Churpfalz-ober- und niederländischen Producten und Fabrikaten, welche nach Inhalt jüngern Edicts bey dem Eingang in Baiern eines Consumoaccis-Nachlasses von zwey drittel genießen sollen, noch ferner bey der bisherigen Accisbelegung: und ist folglich der in solchen Fällen paßirliche Accisnachlaß nach selbiger, und nicht nach der gegenwärtigen Imposttirung abzumessen. Mannheim den 28 Sept. 1778.

Ex Commissione Serenissimi Dni.
Dni. Ducis & Electoris speciali.

(L. S.)

Laurenz Severin Morigotti Rath u. Secret.

Artic. III. Avertissement a) Einem gelehrten Publicum dienet zur Nachricht, daß künftiges Monath als den 9 November in dem löbl. heil. Geist Spital abermalen die Lehre der so nothwendig, als nützlichen Hebammenkunst von Herrn Stel Stadt- und Landschafts Accoucheur wird angefangen werden. Denenjenigen, welche sich dieser Kunst widmen wollen, wird der freye Zugang, und zwar ohnentgeltlich gestattet werden. München den 15 Oct. 1778.

b) Es wird den resp. Herrn Blumen- und Gartenliebhabern hiemit bekannt gemacht, daß bey Johann Leonhard Dietz, churfürstl. gnädigst special-privilegirten Saamen und Blumen Hoflieferanten, und Negotianten allhier in München am Rindermarkte, in der Behausung des von Zinsmeisters wiederum von schönsten Arten veritable holländische Blumenzwibeln angekommen, und noch 3 Wochen lang in sehr billigen Preisen zu haben sind. Es bestehen solche in früh- und späteren Sorten, von einfachen, und gefüllten Hyacinthen, vielblümigten Tazetten, ganz vollen wohlriechenden Jonquillen, persischen Iris, verschiedenen fein garnirten Tulipanen. Item: der schönst neuen Sorten gefüllten Ranungeln, und ganz gefüllten Annemonen, nebst mehr anderen. Eben daselbst ist auch frisch, und gerecht das ganze Jahr zu haben englisch- cyprisch- und holländischer Karfiol- oder Blumenkohl-Saamen, dann Frühwörschi, Frühkalrabi, verschiedene Arten Salat, nebst noch aller Arten hiesigen landsgewöhnlichen Garten- Saamereyen, welche alle nach ihrer Qualität ebenfalls in sehr niedrigen Preisen zu haben sind.

NB. Wem beliebig mit Holzsaamen sich zu bedienen, der wolle ohnbeschwert jedesmal im Fruhjahr bis Jacobi seine Bestellung einsenden, damit selbe zeitlich im Herbst allzeit frisch und neu eingesammelt, und abgegeben werden können. Massen die meiste derselben nur 1 Jahr, zum Aufgehen tüchtig, oder nutz sind. Für gegenwärtiges Monath nimmt man noch Bestellung an.

c) Edictal-Citation. Nachdem von einer Churfl. hochlöblichen Hofkammer in München gnädigst anbefohlen worden, die Magdalena Gersilacherin Schuhmacherinn zu Wazlstorf in Oesterreich wegen ihren Freygelds- Ausstand edictaliter zu citiren; oder solchen Ausstand von dem bey allhiesigen Stadt annoch liegenden Erbschafts-Depositum zu erhollen, und gehörigen Orts zu Verrechnung zu überbringen. Gleichwie nun aber sich berührte Gersilacherin, minder deren Erben, und Befreundten eine so geraume Zeit nicht mehr gemeldet, folglich man nicht berichtiget ist, ob selbe annoch bey Leben seye, oder nicht: Als wird berührte Gersilacherin, oder deren nächsten Erben, und Befreundten in Kraft dieß offentlich, und edictaliter mit dem Bedeuten hiemit vorgerufen, daß sich selbe binnen 3 Monathen peremptorie, und um so gewisser dahier stellen, und melden sollen, als man nach Verfluß sothaner Zeit den Ausstand von dem Deposito übermachen, und das Residuum deren nächsten Befreundten allhier behändigen würde. Actum den 1ten Sept. 1778. Burgermeister, und Räthe der churbaierischen Gränzstadt Friedberg.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 17ten October 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauft
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	11	30	11	—	10	—	1319
Korn.	7	30	7	15	7	—	978
Gerste.	7	—	6	30	6	—	1619
Haber.	4	—	3	30	3	15	346

b) Mitterer Getreid- Kauf in Augsburg den 9 Oct. 1778.

Weitzen. 12 fl. 5 kr. Kern. 12 fl. 26 kr.
Roggen. 7 fl. 36 kr. Gerste. 7 fl. 16 kr.
Haber. 4 fl. 11 kr.

Artic. V. Handlungs- Nachrichten. a) Ueber die Circulation des Geldes vom Professor Büsch. Erstes Fragment.

Der fleißige Uebergang des Geldes, als eines Lohns wechselseitiger Dienste ist das, was wir den Umlauf, oder die Circulation des Geldes nennen. Einen bloßen Tausch, oder Umsatz des Geldes rechne ich nie für eine Circulation, und sie wird keine von allen denen Wirkungen hervorbringen, die wir von der Circulation des Geldes erwarten, wenn sich nicht ein Lohn wechselseitiger Dienste dabey einmischt.

 Wenn

Wenn in unserm Hamburg Millionen verschiedener Geldsorten von dem Kaufmann an den Wechsler, und von diesem an jenen übergehen, so hätte dieser Umsatz nicht mehr Wirkung auf das Auskommen derer, zwischen welchen er vorgeht, als wenn diese Millionen ungerührt in den Kasten des einen und des andern liegen blieben. Allein das halbe oder viertel Procent, um welches der Wechsler theurer verwechselt, als einwechselt, ist ein Lohn des Dienstes, den der Kaufmann bey ihm sucht. Von diesem Lohn sucht der Wechsler sein Auskommen, und dadurch wird diese Wechseley zu einer ihm nützlichen Circulation.

Hier ist der Ort, ein deutliches Exempel zur Aufklärung der eigentlichen Beschaffenheit, und Wirkung des Geldumlaufs einzuschieben. Dergleichen Exempel habe ich in den Schriften über diese Materie zu sehr vermißt. Pinto giebt ein sehr kurzes S. 33 in der Anmerkung 6. Vollständiger ist das von dem sel. Herrn von Münchhausen im vierten Theil seines Hausvaters gegebene, und die beygefügten Erläuterungen sind das einleuchtendste, was ich bisher über die Hauptbegriffe von dieser Sache gelesen habe. Beyde aber wollen insonderheit die Möglichkeit eines geschwinden Umlaufs, und dessen Wirkung darstellen, und sehen nicht eigentlich auf den Vortheil, den der einstweilige Besitz des circulirenden Geldes einem jeden, durch dessen Hände es geht, schafft, und was dasselbe zu dessen Auskommen beyträgt.

Dieß will ich jezt allein erläutern, ohne auf die Geschwindigkeit des Umlaufs zu sehen.

A. lohnt seinen Bedienten für ein halbes Jahr mit 10 Rthl. ab. Für den Bedienten ist dieses Geld reiner Lohn seiner Arbeit. Dessen Gewinn davon sind also volle . 10 Rthl.

B. Der Bediente bezahlt dem Schuster seine Rechnung. Für den Schuster ist nur das reiner Gewinn, was er als Lohn seiner Arbeit zieht. . . 4 —

C. Der Schuster bezahlt in das ganze dem Gärber D. Gewinn für diesen entsteht 5 —

D. Der Gärber bezahlt seinem Schneider eine Rechnung von 10 Rthl. Nach Abzug der Auslagen bleiben diesem . . 8 —

E. Der Schneider zahlt den Tuchhändler, dessen Vortheil 20 Procent ist, und der also zu seinem Auskommen gewinnt 2 Rthl.

F. Der Tuchhändler zahlt dem Gewürzhändler 10 Procent, die dieser zu gewinnen gewohnt ist, geben zu dessen Auskommen nur 1 —

G. Der Gewürzhändler bezahlt seinem Hauswirth die Miethe. Nicht alles ist für diesen Gewinn. Baukosten, Zinsen, fremden Capitals und Stadtkosten abgezogen schießen ihm von der Miethe aus 10 Rthl. nur 3 über, die er zu seinem Auskommen verwenden kann 3 —

H. Der Hauswirth bezahlt Zinsen an den Rentirer I. Was dieser zieht, ist alles reiner Beytrag zu seinem Auskommen . 10 —

I. Der Rentirer bezahlt dem Schmid für seine Arbeit an seinem Wagen. Dieser gewinnt reinen Arbeitslohn . 4 —

K. Der Schmid bezahlt den Schlächter. Dieser rechnet reinen Gewinn . 3 —

L. Der Schlächter bezahlt seinen Advocaten. Für diesen wäre nun zwar, ein bischen Capitalien abgerechnet, alles reiner Verdienst. Aber

M. Der Advocat geht am Abend aufs Caffeehaus, und verspielt seinen Verdienst Nichts.

Was er daher zu seinem Auskommen hätte anwenden können, wird nun ganz ein Beytrag zum Auskommen des Spielers 10 Rthl.

60 Rthl.

N. Der Spieler bittet einen beystehenden, ihm Gold für dieß Geld zu geben, der es ohne Vortheil thut. . Nichts.

O. Ein schlechter Bezahler sieht sich genöthigt, einem drohendinahnenden Galanteriehändler eine alte Rechnung zu bezahlen. Die Rechnung ist so alt, daß wegen der darauf zu schlagenden Zinsen aller Gewinn für diesen wegfällt . Nichts.

P. Der Galanteriehändler steht bey seinem Nachbar Gevatter, und giebt die 10 — zum Pathengeschenk.

Q. Der Nachbar legt das Geld in den Spartopf seines Kindes, und die Circulation dieser 10 — hat nun auf lange Zeit ein Ende.

60 Rthl.

Diese

Diese 10 Rthl. gehen zwölfmal mit Vortheil, und viermal ohne Vortheil der Empfänger von Hand zu Hand.

In dem zwölfmaligen vortheilhaften Uebergange bringen sie 60 Rthl. Auskommen hervor. Es ist nur hier die Rede von dem, was diese Reihe von Empfängern zu ihren Auskommen eigentlich gewinnt. Nehme ich es allgemeiner, so würde jedesmal der volle Belauf, als zum Auskommen der Menschen, dienend angesehen und berechnet werden können. Z. E. die 9 Rthl. die der Gewürzhändler nicht als Gewinn rechnen kann, sind schon von ihm als die Bezahlung der Dienste und Arbeit, wer weis, wie vieler Menschen? ausgezahlt, die seine Waaren producirt, übergeschifft und verhandelt haben. Aber, ich sehe hier nur auf die unmittelbare Wirkung des Geldumlaufs unter denen, durch deren Hände es geht.

Die vier Exempel eines unfruchtbaren Geldumlaufs könnten mit vielen andern vermehrt werden. Ich könnte z. Exempel den Nachbar P. die 10 Rthl. ins Lotto setzen und verlieren, den Lotto-Collecteur davon laufen lassen u. s. w.

b) London den 29 Sept. Man sagt, daß der Albion von 74 Kanonen, Kapitain Bowyes, den Franzosen in die Hände gerathen sey.

Der unlängst zu Liverpool ausgerüstete Kaper the Lady Granby hat ein von Terreneuve nach Havre de Grace bestimmtes Schiff nach Liverpool eingesandt.

The Mars, ein Kaper von Dartmouth, und der General Conway, ein anderer Kaper von Jersey, haben die Duchesse de Chartres, von Kape Francois nach Bordeaux bestimmt, nach Jersey eingesandt.

Das Kriegsschiff the Pelican hat eine Französische Schnau von etwa 200 Tonnen, von Cadix nach Ferrol mit Salz beladen nach Lissabon eingeschickt.

Die zu Halifax angekommenen Transportschiffe, the Pacific, the Silver Eel und the Dunmore, haben eine Schaluppe von Virginien mit 45 Oxhöfte Taback, und ein Holländisches Schiff mit 44 Fässer Indigo und 500 Tonnen Pulver weggenommen.

La Rochelle, von St. Domingo nach Frankreich bestimmt, ist von einem nach Bristol gehörigen Kaper in King-Road aufgebracht worden. Die Ladung wird 3000 Lt. geschätzt.

Le Saint Jean d'Angeli, ein Französisches Schiff von 100 Tonnen, von St. Domingo nach Nantes bestimmt, ist von dem nach Guernsey gehörigen Kaper the Revenge nach Guernsey aufgebracht worden.

La Victoire von 600 Tonnen, von St. Domingo nach Bordeaux, mit 400 Oxhöften Zucker, 64 Fässer Caffee, 40 Oxhöften Taback und andern Waaren beladen, ist von einem Kaper an der Französischen Küste erobert und nach Plymouth eingesandt worden.

Gosport, den 25 September.

Im hiesigen Haven ist sehr beschädigt eingelaufen ein Hamburgisches mit Wein, Brandwein, Caffee u. s. w. beladenes und von Bayonne nach Hamburg bestimmtes Schiff. Es ladet um, den in einem Sturm erlittenen Schaden auszubessern, worinn es seinen Hauptmast verloren hat. Auch ist allhier eine von einem nach London gehörigen Kaper gemachte und mit Pech, Theer, Terpentin, Taback und Indigo von Carolina nach Frankreich beladene Prise angekommen.

Liverpool, den 24 Sept.

Heute ward eine von dem Kaper the Sarah gemachte Prise, l'aimable Magdalene, von Guadaloupe nach Nantes bestimmt, eingebracht. Ihre Ladung besteht in 595 Oxhöften Zucker, 119 Fässern Caffee, 145 Säcken Baumwolle, eine ziemliche Parthey Elfenbein, und über 20000 Thalern. Die Ladung wird über 40000 Lt. geschätzt, und das ist die zweyte Prise, welche die Sarah gemacht hat, wiewohl sie erst seit 17 Tagen in See gewesen ist.

Penzance den 24 Sept.

Allhier ist vom Kreuzen angekommen der Kaper the Corbert, nach Jersey gehörig, und hat eingebracht ein Französisches Schiff von 500 Tonnen, mit Zucker, Indigo u. s. w. von Cape Pound nach Nantes beladen.

Auszug eines Schreibens v. Tereneuve, den 24 Aug.

An der hiesigen Küste hat sich unlängst ein großer Americanischer Kaper von 20 Neunpfündern sehen lassen, welcher verschiedene Schiffe weggenommen hat. Der nämliche Kaper ist um die nördliche Seite unsrer Insel und die Küste von Labrador gesegelt, und hat dort verschiedene

Schiffe und alle eingesalzene Fische weggenommen. Ein gewisser Pinson hat bey dieser Gelegenheit bis auf 30000 Lt. verloren, und ihn selbst hat man zum Gefangenen gemacht, und seine Schiffe mit seinen eigenen Fischen beladen, und war im Begriff, damit fortzusegeln, als der an unsern Gouverneur abgefertigte Expresser abgieng. Der Gouverneur hat sofort die Fregatte Surprize und eine Kriegsfregatte dem Kaper nachgeschickt. Ich besorge aber, daß dieser zu weit voraus seyn wird.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. Die Getreid- und Mehlsäcke auf eine haltbare Weise zu zeichnen.

Der Firniß zum Zeichnen der Säcke wird auf nachstehende Art zubereitet:

Zu 1 Kanne Leinöl wird für 1 gr. weisser Vitriol, 1 gr. Silberglätte, und 1 gr. rothe Menninge genommen. Die rothe Menninge und Silberglätte wird sogleich in das Leinöl gethan und zusammen gekocht. Wenn nun solches aufstößt, so wird der Schaum davon abgenommen, wodurch das Unreine heraus kommt; nach diesem wird sehr wenig Vitriol und nur soviel, als man in zwey Fingern halten kann, hineingethan, sonst, wenn zuviel auf einmal hineingeschüttet wird, gehet er über sich; wenn derselbe genug gekocht, muß er stehen bleiben, damit er sich setze und abkühle, hernach wird er klar abgegossen, und soviel Ruß als nöthig ist, welcher aber mit Eßig gedämpft werden muß, darzu genommen, sodann ein wenig Firniß darauf gegossen, und solches zusammen auf einem Steine abgerieben, damit der Eßig wieder heraus kömmt, und sodann damit gezeichnet werden, und hält die Farbe, so lange nur ein Stück am Sacke ist.

Artic. VIII. a) In der Stroblischen Buchhandlung allhier sind im Verlage genommen, folgende schön gestochene Landcharten, unter der Aufschrift des Herrn Büsching in Berlin. nämlich:

	fl.	kr.
Böhmen, in 9 Blatt	7	30
Baiern, in 6 Blatt	5	30
Schlesien, in 6 Blatt	5	15
Sachsen, in 6 Blatt	5	15
Lausitz, in 4 Blatt	3	45
Mähren, in 4 Blatt	2	—

* Den Herren Liebhabern, die bey den itzigen Krieg gute und vorzüglich brauchbare Landcharten suchen, dienet zur Nachricht, daß die Ausgabe dieser obbenannten Charten von dem grossen und berühmten Geographen, Hrn. Consistorialrath Büsching veranstaltet worden, selbe also keiner weitern Empfehlung bedürfen.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten. a) Zu Gunda in Mähren ist ein ausserordentlicher dicker, und starker Mann gestorben. Er maß sieben Schuhe zwey Zölle; in seinen Rock hatten sich 5 Mann einschliessen können; zu Beinkleidern brauchte er sieben Ellen Zeug, und das Besetz betrug neun Ellen. Seine Strümpfe hat man über die größten Stiefel anziehen können.

b) Es ist eine Päbstliche Bulle unter der Preße für die Klöster in Palästina zur Aufmunterung der Christen, ihren Armen unter der ottomanischen Tyranney seufzenden Mitbrüdern durch Allmosen Hilfe, und Beystand zu leisten.

c Als neulich aus Constantinopel der Bericht ergieng, daß daselbst der Erzbischof von Thessalonich, Apostolischer Vicarius dasiger Patriarchalkirche, mit Tod abgegangen sey, so erwählte die Congregation der Propaganda an dessen Stelle den Priester Anton Prachia, einen Genueser, zeitherigen Vorgesetzten einer geistlichen Gesellschaft zur Beförderung des Glaubens unter den Heyden, die hier unter dem Verstande gedachter Congregation ihren Sitz hat.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Rede von den Pflichten und Absichten eines Realschullehrers bey dem feyerlichen Ende des Schuljahres 1778 abgelesen von Joh. Bapt. Strobl Professorn und Buchhändlern: in seinem eigenen Verlage in der Rosengasse in 8vo.

* Viele wichtige Wahrheiten: die besonders von denjenigen gelesen werden sollen, welche sich mit unsern in diesen Blättern seit Ao. 1766 wohlmeynend dem Vaterlande über Schulnachrichten gethanen Aeußerungen nie recht vergleichen konnten. Nicht, daß es noch Verdruß machte, nein! um nur, das: was vorgesagt, oder prophezeyht worden, nochmal zu lesen. Zeiten ändern sich, nicht wahr? und es ist dem Vaterlande, der Jugend, der lieben Bürgerschaft, nutzbar, daß jezt hellere Tage, oder heitere Zeiten eingetretten sind.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 24 October. 1778.

Artic. I. Verordnung: der innländischen Strümpfwirkern und Strickermeistern selbst verfertigtes Fabrikat und dessen Verschleiß betreffend. Datirt den 15 Oct. 1778.

Nachdem keineswegs den innländischen Strümpfwirkern, und Strickermeistern verbothen ist, ihre selbst verfertigten Strümpf-Waaren, wann selbe ordentlich mit dem Meister-Zeichen versehen, und blombirt sind, paar und dutzetweise sowohl auf offenen Märkten, als auch bey ihren Häusern zu verkaufen: denenselben aber schon öfters durch einige Aemter Hinderniß gemacht worden ist. Als werden hierauf sämmtl. Gericht und Mautobrigkeiten dahin angewiesen, daß sie denenselben in Verkaufung questionirter Waaren keinen Einhalt erzeigen, sondern alle Aßistenz angedeihen lassen sollen. Sign. in Consil. Commerc. den 15ten Oct. 1778. Lict. Jos. Grauvogl, Secretär.

Artic. III. Edictal-Citation. a) Auf Absterben Georg Schötels Bürgers, und Floßmeisters zu Tölz hat sich bezeigt, daß die Schulden den Vermögensstand überschreitten. Die Rechts Concursordnung erfodert demnach, jedem, zumal wachsamen Glaubiger durch Classification, und so nach Proportion jeden zu dem seinigen so viel möglich zu verhelfen. Dessentwegen die 3 Edictstage als Freytag der 30 Weinmonathstag ad liquidandum, Montag der 23 Wintermonathstag ad excipiendum, und endlich Samstag der 19 Christmonathstag ad concludendum hiemit sub termino peremptorio jedesmalen obrigkeitlich anberaumet werden. Jeder Glaubiger weis sich in Person, oder durch begwaltete Mandatarios satis instructos derorten zu melden, als er nach verlaufenem Termin nicht mehr gehört würde. Geschehen den 15 Weinmonathstag Ao. 1778. Churfl. Landrichteramt Tölz. Joh. M. Ströbber Landrichter.

b) Nachricht. Da die, für das ganze Baierland höchsterfreuliche Ankunft Unsrer Durchleuchtigsten Landesherrschaft nebst all getreuen Unterthanen, auch eine allhiesige Schützencompagnie in tiefester Devotion zu verehren, und hierüber ihre patriotische Freude zu bezeugen entschlossen ist; als wird den 8 nächstkommenden Monaths November auf allhiesiger Schießstadt ein Feuerwerk: Tags darauf aber ein Scheibenschießen, nämlich im Haupt 60 fl. nebst 6 Fahnen, im Kranz 30 fl. nebst 3 Fahnen, im Glück 20 fl. nebst 4 Fahnen, und im laufenden Hirschen 10 fl. 3 Fahnen, zusammen also 120 fl. nebst 16 Fahnen gegeben, und hiebey auch mit Pirschstutzen zu schießen erlaubet. Wozu man alle Herren Liebhaber nach Standesgebühr geziemend invitirt haben will. Actum den 12 October 1778. Schützenkompagnie der Churfürstl. Haupt- und Residenzstadt München.

Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den den 9 Oct. 1778.

Weizen.	12 fl. 5 kr.	Kern.	12 fl. 26 kr.
Roggen.	7 fl. 36 kr.	Gerste.	7 fl. 16 kr.
Haber.	4 fl. 11 kr.		

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Von der besten Art Hopfen zu erbauen. (siehe Intelligenzblatt Nro. 33. pag. 329 Nro. 34. pag. 337. Nro. 36. pag. 353. Nro. 37. pag. 362. und Nro. 38. pag. 370. Beschluß.

Das Düngen des Hopfengartens.

Durch die alljährliche Hervortreibung der Früchte muß die Erde nothwendig einen großen Theil ihres kostbaren Salzes verliehren, von dem ihre Fruchtbarkeit abhängt. Dieses muß ihr wieder ersetzt werden, sonst wird sie auszehren, und die Ernde von Jahr zu Jahr magerer ausfallen. An Orten, wo der Feldbau weitläufig, die Viehzucht aber gering ist, pflegt

man die Felder brach liegen zu lassen, damit sie Zeit gewinnen, sich zu erholen, und von dem einfallenden Regen und Schnee neue Kräfte zu sammeln. Doch lehrt der Erfolg, daß ihnen dadurch nicht genug zugeführet wird, indem sie niemals die Fruchtbarkeit eines ordentlich gedüngten Bodens erhalten. Dadurch widerlegt sich die Behauptung mancher von selbst, welche die Hopfengärten nur alle drey oder gar sechs Jahre zu düngen anrathen. Ein Landwirth, der seinen Nutzen verstehet, muß bedacht seyn, durch genugsamen Dung seinem Felde neue Kräfte zu verschaffen. Hierzu kann man Mergel, verfaulten Rasen, Gassenerde, und Mist vom Vieh gebrauchen. Kalk, der von manchen auch hiezu verwendet wird, bessert eigentlich das Land nicht, sondern erwärmt es blos und befördert den Umlauf des Nahrungssaftes, kann also höchstens im leimichten Boden, und nur ohne Beyseitsetzung eines andern Dungs gebraucht werden. Ich kann hier nicht aus Erfahrung reden, doch fürchte ich, seine Schärfe möchte die Stöcke zu Grunde richten. Mit dem Weyherschlamm hingegen verbessern zu wollen, will ich jedem aus eigner Erfahrung treulich widerrathen. Ich habe den Nachtheil davon viele Jahre empfunden, und den Garten darüber endlich verkaufen müßen. Die scharfe Säure desselben griff meine Stöcke dergestalt an, daß sie kaum drey Jahre stunden, und im vierten schon wieder ausgefault waren. Ich gab mir alle ersinnliche Mühe, ließ durch das ganze Feld drey Schuhe weite und anderthalb Schuh tiefe Gruben machen, und mit Gassen, und andrer guten Erde ausfüllen und den Garten auf das neue anlegen. So bald sich aber nach einigen Jahren der Schlamm damit vermischte, giengen die Stöcke in Faulniß. Dieses hat mich von allen weitern Versuchen mit dergleichen Schlamm abgeschreckt. Wer Mergel, verfaulten Rasen, und Gassenerde im Ueberfluß haben kann, hat den besten Dung in Händen und kann alles übrigen entbehren. Von dem nämlichen Nutzen habe ich auch Hornspähne und Lumpen von Schafwolle gefunden, wenn sie auf obige Art angewendet werden. In Ermanglung dessen kann man den Mist vom Rindviehe und andern Thieren mit Nutzen gebrauchen, wenn er nur gut zusammengefault ist, ehe man ihn an die Stöcke bringt. Pferdmist ist in aller Absicht der schlechteste; Schafmist ist wegen seiner Hitze für leimichten Boden vortreflich, aber im Sande greift er die Stöcke an, und macht sie rostig. Aller Dung soll im Herbste auf die Felder gebracht werden, wenn man ihn ganz nutzen will. Wollte man ihn erst im Lenz, oder im Sommer auf den Stock schaffen, so würde nicht nur das Hineintragen, und Vertheilen doppelte Mühe machen, sondern noch überdieß der halbe Nutzen verlohren gehen, weil ihn die Wärme trocknen, und sein bestes Salz ausziehen würde. Bringt man ihn aber im October in den Garten, und bedeckt ihn mit Erde, so wird er dem Erdboden alle seine Kraft mittheilen. Um ihn bald hineinschaffen zu können, lasse ich ihn schon im Sommer so nah, als möglich, an den Garten bringen, und auf große Haufen zusammen schlagen. Wie viel auf ein Feld berechnet werden durf, muß jeder selbst zu erforschen suchen. Wer es nach meiner Methode baut, die Stöcke weit anlegt, und hohe Stangen nimmt, der kann es nicht überdüngen. Wollte aber jemand, ohne genugsamen Abstand der Stöcke, und bey geringern Stangen, in gleicher Stärke dungen, so würde es ihm gerade so, wie mir bey meinen ersten Versuchen ergehen. Er würde viele Blätter, und starke Reben, aber wenig Früchte erbauen, die Ranken würden über die kurzen Stangen herabhängen, und ein Buschwerk machen, unter dessen Beschattung die unten hervorschießende Bluhte taub, und schimmlicht werden müßte. Jeder Hausvater muß sich also hierinnen nach seiner Anlage richten, und nur so viel düngen, als seine Stöcke ihrer Fruchtbarkeit unbeschadet ertragen können. Nach meiner Einrichtung lasse ich jährlich 50 Fuder mit 2 Pferden von der Miststätte aus, auf den Morgen führen, welche, wenn er auf dem Platz zusammengefault ist, ungefähr 40 Fuder ausmachen mögen. Manche werfen ihn in dem Garten auseinander, ich aber lasse ihn in Körben an die Hügel tragen, und richte mich sorgfältig nach der Stärke, und Schwäche der Stöcke, (welches sich aus der Stärke, und Schwäche der Ranken erkennen läßt) so daß schwache doppelt so viel, und mittelmäßige dreyviertheil mehr, als die starken erhalten. Wer es unterläßt, wird immer Stöcke von ungleicher Stärke haben, und in der

Erde Abgang leiden. Besonders gebe ich auf die äußersten Zeilen, die dem Anfall der Witterung, und der Insecten am meisten, und ehesten ausgesezt sind, genau acht, daß sie stark gedüngt werden, damit sie dem Feind desto kräftiger Widerstand thun können. Viele vernachläßigen dieß zu ihrem gröbßten Schaden, besonders wenn ihr Garte einen zwar langen, aber schmalen Strich Landes ausmacht, und viele Stöcke außen zu stehen kommen. So bald aller Dung vertheilt ist, wird er auf den Stock gebracht, und zu dem Ende vorher mit einer Haue die Erde behutsam abgeräumt. Hiebey ist nur das zu beobachten, daß der Stock nicht ganz dürfe entblösset, sondern etliche Zoll hoch Erde auf ihm müsse gelassen werden. An die Reben, die dieses Jahr Frucht getragen haben, darf wohl der Dung unmittelbar zu liegen kommen, aber ja nicht an den Stock selbst, dieß würde ihm Fäulniß zuziehen. Ueber den Dung wird alsdenn der Erdboden wieder zwey Schuhe hoch angehäufet, und somit die Arbeit für dieses Jahr beschlossen.

Von den Ursachen des Mißwachses.

Nachdem ich nun alle bey dem Hopfenbaue erforderliche Arbeiten durchgangen habe, wird es der Mühe werth seyn, zum Beschluß noch etwas von den Ursachen des öftern Mißwachses dieser Pflanze beyzufügen. Das heurige Jahr hat mich manches belehret, das ich vorher noch nicht so genau wußte. So wenig ich aber dennoch glaube, daß hierinnen alles genugsam beobachtet und entdeckt sey, noch auch mir dieses Verdienst zuschreibe, so sehr wünschte ich, einsichtsvolle Naturforscher anzureitzen, ihre Aufmerksamkeit darauf zu wenden, und die Landwirthe über die Ursachen dieses Verderbens, und die beßten Mittel es abzuwenden, zu unterrichten.

Die Feinde des Hopfens sind die Fäulniß der Wurzel, die Fröste im Frühjahre, die Stürme im Sommer, am meisten aber der Mehlthau.

Die Fäulniß der Wurzel entsteht entweder von der Nässe des Erdreichs, oder wenn ungefaulter frischer Dung unmittelbar auf den Stock gebracht wird, oder vom Alter der Stöcke. Ist die Schuld an der Nässe des Erdbodens, so muß sie durch Canäle abgeleitet, und die Hügel so angelegt werden, daß die Feuchtigkeit die Wurzel nicht angreifen kann. Daß überhaupt kein frischer Dung in den Garten gebracht, auch der verfaulte nicht auf den blossen Stock gelegt werden dürfte, habe ich schon im vorigen Abschnitt angezeigt. Wenn die Stöcke von bloßem Alter faul werden, so ist es mit der Heilung zu Ende; sie müssen mit frischen vertauschet werden. Man kann das von daher entspringende Verderben am ersten verhüten, wenn man die Stöcke bey dem Beschneiden im Frühjahre untersuchet, und alle solche Flecken mit einem scharfen Messer hinwegnimmt.

Wider die Fröste im Frühjahre dient theils eine gut ausgesuchte Lage, theils wenn man, wie ich im 5ten Kapitel bemerkt habe, das allzufrühzeitige Hervorsproßen der Keime zu verhüten sucht. Der Gefahr von Seiten der Stürme im Sommer wird sowohl durch die Lage, als auch dadurch ausgewichen, wenn man die Stangen senkrecht in die gehörige Tiefe und fest auf die Erde aufsezt, daß sie keine Verwüstung anrichten können. Bey dem Mehlthau müssen wir uns länger aufhalten, da er bey weitem der gefährlichste Feind, und allein im Stande ist, die schönste Hoffnung des Landmanns zu vernichten. Ob er bloß aus Regentropfen bestehe, durch welche die Sonne, als durch ein Brennglas wirkt, und den Saft der Blätter ausschwitzen macht, und wozu sich nachher Würmer sammeln, oder ob die Würmer selbst Ursache an dem Ausschwitzen des Saftes sind, den man Hönigthau nennt, bin ich nicht im Stande zu entscheiden, und überlasse es geschicktern Beobachtern. Eine jede dieser Meynung hat Gründe für sich, und jede hat ihre Vertheidiger gefunden. So viel ist entschieden, daß die Läuse, die nach gefallenem Hönigthau die untre Seite der Blätter bedecken, die eigentliche Ursache des Verderbens sind. Wer hierüber die Beobachtungen eines erfahrnen Landwirths zu lesen verlangt, den verweise ich auf §. 10 der schon öfters gerühmten Dresdnischen Abhandlung.

In dem heurigen großen Mißjahre kamen mehrere Ursachen zusammen, den Hopfen zu Grunde zu richten. Schon der vergangene sehr strenge Winter griff die nicht genugsam bedeckte Stöcke dergestalt an, daß sie im Frühjahre schwächlich blieben, und dünne Keime trieben

Das Frühjahr war nicht minder unfreundlich, und kalt, und hinderte die Erholung. Kamen die Keime aus der Erde hervor, so wurden sie von häufigen Erdflöhen überzogen, und kaum entwickelte sich ein Blättchen, so war es auch schon wieder aufgezehrt. Dieses dauerte immer fort, so, daß zu Ende des Mays noch wenig Reben an Stangen gebunden waren, wo sie schon Manns hoch und noch höher hätten seyn sollen. Einige waren zu Ende des Junius noch nicht angebunden, und in guten Gärten stund er noch nicht viel über Manns hoch. Nun sollte der Julius alles ersetzen, aber schon im Anfange des Junius kamen die kleinen Fliegen in solcher Menge, daß man alle Hoffnung einer auch nur mittelmäßigen Ernde aufgeben mußte.

In Ansehung dieser Läuse stimmen meine Bemerkungen mit dem vollkommen überein, was der Sächsische Herr Verfasser davon sagt. Sie nehmen ihren Ursprung von kleinen Fliegen, die bey uns keinen eignen Namen haben, in Sachsen aber Geitze oder Kietze genennet werden; woher aber diese kommen, ist unbekannt. Sie sind hellgrau von Farbe, an ihren Flügeln noch etwas heller gezeichnet, etwa zehnmal kleiner als eine Mücke, stechen auch nicht so empfindlich, als diese. Ihre häufige Gegenwart kündigt den Mißwachs vorher an. Nun kommt es noch darauf an, ob sie die Witterung begünstigt oder nicht. Ist sie mißgünstig, so vergehen sie und der Hopfen erholt sich; bleibt sie aber warm und schön, so vermehren sie sich unendlich, und besetzen die zarten Blätter der Rebe mit ihren Eyern, ohne selbige, wenigstens, daß ich es wahrgenommen hätte, zu benagen. Im Anfange kann man sie selbst mit dem Vergrößerungsglase, (und kein Sonnenmicroscop besitze ich nicht) nicht entdecken, aber nach Verlauf von etlichen Tagen bemerkt man sie überflüßig; dem blossen Auge aber scheinen es keine Eyer, sondern die Dunstlöcher des Blatts zu seyn. Aus diesen entwickeln sich die schädlichen Hopfenläuse. Heuer hatte es in der Mitte des Junius den Anschein, als ob sie vergehen würden, aber im Anfange des Julius kamen die Fliegen abermals, der Hönigthau fiel alle Tage, die Blätter glänzten, als ob sie mit Firniß überzogen wären, und an ihren Spitzen hiengen ganze Tropfen eines süssen Safts, wodurch diese und andre Insecten so stark herzu gelocket wurden, daß alles wimmelte und rauschte. Ich habe meines Theils den Hönigthau niemals unter dem Blatt, sondern allezeit auf dessen Oberfläche bemerkt, auch selten und nur ganz wenige Läuse oben auf dem Blatte gefunden. Ich kann also der Meynung nicht beytretten, daß der Hönigthau weiter nichts, als ein aus dem durch den Stich dieser verwundten Blätter hervor rinnender Saft sey, weil er widrigen Falls auf der untern Seite des Blatts, wo die Läuse ihren ordentlichen Wohnplatz haben, und es benagen, auch am meisten zu finden seyn müste. Daß sie sich häuten, erhellet daraus, weil sie unter dem Blatt ihre Bälge zurück lassen, auch viele, die von oben herab fallen, auf der andern Seite an dem klebrichten Saft hängend bleiben. Ob sie sich aber alsbald wieder in Fliegen verwandeln, oder noch einen Mittelstand zu durchwandern haben, habe ich bisher nicht entdecken können. Wenn sie recht häufig sind, so ziehen sie den Nahrungssaft dergestalt aus den Blättern und Zweigen, daß sich selbige zusammenziehen und verdorren. Kommt es dazu, so ist die Ernde verlohren. Man hat mancherley Mittel wider sie angegeben, aber die meisten darunter haben nur den einzigen Fehler, daß sie sich nicht in Ausübung bringen lassen. Man räth, z. B. die Stangen mit Buchenaschen zu bestreuen. Das Mittel möchte angehen, aber wo so viele Asche hernehmen? wie es anfangen, daß er auf alle Blätter, und besonders deren untre Seite komme? wie verhüten, daß ihn der Regen nicht in der nächsten Stunde wieder abwasche? andere rathen lächerlich genug, sie von den Blättern abzukehren, ein Vorschlag, dem man das Unthunliche sogleich ansiehet. Die Engländer rathen, die Stangen früh, wenn der Thau darauf liegt, abzuschütteln, oder welches noch besser ist, vermittelst einer grossen Spritze mit Wasser zu besprengen. Der Versuch ist, wie die oft angeführte Abhandlung erzählt, dahin ausgefallen, daß von den geschüttelten Stangen eine 2 Scheffel, von den angespritzten eine 6, und von denen, die nach meiner Art stärker gedüngt waren, eine 9 Scheffel, nach Würtenberger Maaß ausgegeben haben. Ich bin überzeugt, daß die Art, wie ich den Hopfen behandle, und wie

ich

ich oben angegeben habe, zugleich das beßte Mittel wider dieses schädliche Ungeziefer ist, und freue mich, den Herrn Verfasser jener Abhandlung hierinn auf meiner Seite zu haben. Meine Gärten haben vor andern immerr weniger Ungeziefer, verderben auch nie gänzlich, sondern bringen in Mißjahren wenigstens die Hälfte, zuweilen auch drey Viertheil der Summe in guten Jahren. Diesen Erfolg schreibe ich folgenden vier Ursachen zu, und überlasse es der Beurtheilung verständiger Oeconomen.

1. Es ist bekannt, daß die Insecten sich gerne dahin ziehen, wo sie Feuchtigkeit zu ihren Unterhalt, und Buschwerk antreffen, unter dem sie sich vor Regen und Wind in Sicherheit setzen und verbergen können. In engen Gärten finden sie das im Ueberfluß. Ihre Dichte hält die Feuchtigkeit an, und dient ihnen zugleich zu einer Bedachung, unter der sie sich, von Wind und Wetter ungehindert, fortpflanzen können. Wo aber die Stöcke weiter auseinander stehen, können Sie kein so bequemes Obdach finden, und werden folglich eine so unsichere Herberge eher verlassen.

2. Wann die untern Blätter und Zweige an den Ranken fleißig ausgeschnitten werden, können sie sich, aus Mangel dessen, nicht in so großer Menge als anderswo aufhalten.

3. Wenn die Stöcke gesund sind, werden sie nicht so leicht als alte und kränkliche davon zu Grund gerichtet. Die Hopfenpflanze ist keine feste, sondern eine schwammigte Pflanze. Kein Wunder also, wenn auch sie vom Rost und Fäulniß angegriffen wird, da selbst holzigte Wurzeln endlich davon zerstöret werden. Ausser dem ist diese Wurzel unter der Erde dem Benagen gewisser Würmer ausgesetzt, die den Mehlwürmern gleichen. Selbst ein junger Stock leidet dadurch Schaden, wie vielmehr muß ein alter kränklicher darunter erliegen! Wären diese unsichtbaren Feinde nicht, so würde niemand zu einen Stock mehr als einen Fechser legen, da allezeit die Stöcke schöner sind, die aus einem, als die aus dreyen gezogen werden; aber eben um der Würmer willen, werden drey genommen, damit nicht, wenn sie ihn zernagen, der ganze Stock ausbleibe. Hieraus ist nun leicht zu schliessen, daß ein alter Stock auch den Läusen um so viel weniger widerstehen könne. Ein junger Stock, der in vollem Safte stehet, wird durch sie weniger entkräftet, wächset fort, und wird in Kurzem für ihre Zähne zu stark, der alte aber, der ohnehin schon schwächlich ist, verliehrt dadurch den Ueberrest seiner Kräfte und verdirbt. Aus dem Grunde lasse ich keinen Stock länger als zehen Jahre stehen, im eilften wird er ausgehauen, und an seine Statt junge Fechser gelegt. Es sind aber daher auch alle meine Stöcke gesund und voll Kraft, mithin noch eher vermögend, dem Anfall der Insecten zu widerstehen.

4. Die Hauptsache ist endlich der überflüßige Dung, den ich meinen Gärten gebe. Es ist jederzeit zu sehen und bekannt, daß an einem stark gedüngten Stock die Blätter schneller groß und holzig werden, daß das Insect, das die Zärte liebt, selbige verläßt, oder daß es den Geschmack selbst verabscheut, oder den Ueberfluß des Saftes nicht vertragen kann, genug, daß es solche bey weitem nicht so sehr als andre beschädige, die weniger gedüngt sind. Der Beweis hievon liegt vor jedermanns Augen. Ich habe hier drey Hopfengärten, zwey davon liegen in Hauptlagen, und haben unten starken lettigten Boden, der aber durch eingeführte Erde und Düngung so mürb, als Gartenerde ist; der dritte liegt frey im Felde und hat sandigen Boden. Die beyden erstern haben für heuriges Jahr gut getragen, und selbst der dritte hat sich mit der Hälfte seines sonstigen Ertrags unter den herumliegenden erhalten. Ein einziger zeichnete sich unter den übrigen verdorbnen aus, ungeachtet er weniger, als der meinige ertragen hat; und auch das rührt daher, weil der Besitzer, obgleich weniger als ich, doch übrigens stärker gedüngt hat, als seine Nachbarn. Mithin erhellet daraus zur Genüge, daß es nur darauf ankomme, der Pflanze durch sattsamen Dung einen stärkern Trieb, und schnellern Wuchs zu verschaffen, wenn sie dem Verderben widerstehen und auch in Mißjahren den Fleiß ihres Erbauers mit ihren Früchten belohnen soll.

Wenn nun am Ende die Frage noch davon ist, ob dieses oder ein anders Land mit Hopfen nützlich könne angelegt werden, um auch damit Handel in andre Länder zu treiben, so kommt es dabey auf folgende Untersuchungen an:

1. Ob das Clima so beschaffen, daß man sich versprechen könne, einen guten, schmackhaften und balsamischen Hopfen, der auch in auswärtigen Ländern geliebt und gesucht werde, zu erbauen. Wäre das nicht, wie denn offenbar nicht nur jedem Himmelstrich alles von gleicher Güte wächst, so wäre es ein vergebliches Unternehmen, weil es immer an dem Absatz der vorhandnen Feuchte fehlen würde.

2. Ob man, ohne sich den Platz zu den unentbehrlichen Bedürfnissen des Lebens zu rauben, Land dazu entbehren könne. Ausserdem wäre es unnütz, und in Rücksicht auf Jahre der Theuerung schädlich, das Entbehrliche zu bauen, und das Unentbehrliche aus fremden Staaten erkaufen zu müssen.

3. Ob es nicht an benöthigten Dung fehle. Wäre das, so müßten entweder die Fruchtfelder Noth darunter leiden, oder man würde diesen Bau zu keiner Vollkommenheit bringen.

4. Ob Stangen in der Nähe, wohlfeil, und dem Walde unbeschadet zu haben sind.

5. Ob der Erdboden so beschaffen ist, oder sich so weit verbessern läßt, daß er darinnen fortkommen kann.

6. Ob das Volk seine Bedürfnisse mit Mühe und Arbeit erwerben muß, oder ob es selbige mit leichterer Mühe erübrigen kann. Im leztern Falle werden sie gewiß den mühsamen Bau der Hopfenpflanzen verabschieden, und sich Geschäfte wählen, die sie ernähren, ohne daß sie so viel von ihrer Bequemlichkeit dabey aufopfern dürfen. Eine Herrschaft, die Brauhäuser hat, ein verständiger Brauer würde allenfalls seinen Nutzen dabey verstehen, allgemein würde aber der Bau niemals werden. Für ein solches Land wäre das Vortheil genug, so viel zu bauen, als es für sich benöthigt ist, ohne darauf zu denken, einen Handel damit zu treiben. Ich glaube übrigens, wie ich Eingangs gesagt habe, man könne in soweit in jedem Lande, Gebirge und waßrichte Gegenden allein ausgenommen, Hopfen bauen, der gesundes, starkes und haltbares Bier giebt. Mit der Zeit wäre auch zu hoffen, daß sich der verwöhnte Geschmack der Einwohner daran gewöhnen und es gut finden würde. Ich urtheile hierinnen nach meinem Geschmack. Wenn ich gleich zugestehen muß, daß das Bier in den Churf. Baierischen Landen meistens besser und stärker, als bey uns ist, so finde ich, wenn ich die Wahrheit reden soll, daß meinige dennoch für meinen Kopf und Magen gesünder und würde es nicht mit jenem vertauschen. Die Cultur des Hopfens bleibt folglich allemal für ein Land nutzbar, wenn man auch keinen auswärtigen Handel damit treibt.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. Des Königs in Preußen Majestät haben den sämmtl. Magistraten und Kirchen in der Churmarkte erlaubt, sich die oeconomische Encyclopädie des Herrn Doctor Krynitz wegen ihres ausgebreiteten Nutzens, aus den Kirchen- und Stadtkammerkassen anzuschaffen. *

* In diesem, in deutscher Sprache in 8vo herausgekommenen Buch sind in allen Gattungen und Fächern der Land- und Stadtswirthschaft, nur die wahren Grundsätze, und Hauptbelehrungen enthalten: Es ist daher alphabetice eingerichtet: und aus manchen Abhandlungen pro et contra, nur das wahre zum Resultat herausgenommen, und in Ordnung gebracht: folglich, wer dieses Buch hat, eine große Landwirthschafts-Bibliothek, die nicht jederman vermag, entbehren kann.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. a) Baierns Trauer und Baierns Trost ein Gedicht von A. B. Dann das Lied des baierischen und pfälzischen Ackersmann in seiner ländlichen Freude in Carl Theodor, unsers Beherrschers: von J. F. K. beyde im Verlag bey Ferdinand Resch: Verlegern dieser Blätter, der Kirchenlieder, Landcharten, u. s. w. in seinem Laden auf der Schranne.

b) Hier, im Johann Nepomuck Fritzens Verlage ist erschienen Versuch einer historischen Nachricht von der Herrschaft und Gränzfestung Rottenberg. 52 S. in 8vo. 6 kr.

Etwas zum guten Geschmack.

Eine moralische Erzählung.

Anergus war ein junger Herr, der schöne Einkünften besaß; er wurde zu keinen Geschäften auferzogen, und er konnte sich nichts aussinnen, womit er seine Zeit auf eine angenehme Weise hätte zubringen können; er fand keinen

Geschmack

Geschmack an allen geschäftigen Lebensarten, und bey ihm hatte dasjenige, welches geschickt ist, den Verstand zu bessern, nicht den geringsten Reiz; von vier und zwanzig Stunden brachte er gemeiniglich zehen in seinem Bette zu; zwo oder drey andere schlummerte er auf seinem Ruhebette hinweg, und eben so viel verflossen jeden Abend bey gutem Getränke, wenn er gute Brüder von gleicher Laune antreffen konnte; fünf oder sechs der übrigen verschländerte er auf eine liederliche und unempfindliche Weise: während derselben war seine Hauptbeschäftigung, neue Arten von Speisen auszudenken, und seine Einbildung in Erwartung der Mittag oder Nachtmahlzeit schon zum voraus zu sättigen; Nicht eben darum, als ob er ein starker und leckerhafter Esser gewesen wäre, sondern, aus Mangel seine Gedanken auf eine bessere Weise zu beschäftigen, richtete er dieselbe auf den Unterhalt seines Leibes. Dieses waren die Lebensregeln, welche er binnen zehen ganzer Jahre genau beobachtet hat, seit der Zeit, nämlich, da ihm sein väterliches Erbgut heimfiel; und dennoch, zu folge dem in unsern Tagen eingeschlichenen Mißbrauch der Wörter, wurde er ein tugendhafter Mann genennet, weil man kaum jemals von ihm gehöret hatte, daß er sich ganz vollgesoffen; sein Naturell war auch nicht sonderlich zu einem üppigen und wohllüstigen Leben geneiget.

Als er eines Abends tiefsinnig allein saß, geriethen seine Gedanken auf ganz ausserordentliche Betrachtungen: sie warfen einen Blick auf das Vergangene, und er fieng an, seiner bisherigen Lebensart nachzudenken. Er überdachte bey sich selbst die große Anzahl der lebendigen Geschöpfe, welche, um seinen Leib zu erhalten, abgeschlachtet worden; und die Menge von Korn und Wein, welche er gleichfalls zu diesem Ende aufgezehret. Er hatte seit seinen Schülerjahren nicht alle Rechenkunst vergessen, und er fieng an, alle die Speisen nachzurechnen, welche ihm bis in sein männliches Alter zur Nahrung gedienet.

„Von großem und kleinem Federviehe „(sprach er) haben, eine Woche in die andere „gerechnet, mehr als ein dutzend Stück ihr Le„ben verlohren, um meines zu verlängern; wel„ches in einer Zeit von zehen Jahren über sechs„tausend Stück ausmachet.

„Ein halbhundert Schafe, und eine gleiche „Anzahl von größerm Viehe, wurden jährlich „geschlachtet, damit ich wochentlich die nied„lichsten Theile derselben auf meinem Tische „haben könnte. Und also wurden in zehen Jah„ren tausend Stücke derselben von der Heerde „genommen und erwürget, um mich zu spei„sen; ohne daß annoch der Wald seinen Theil „mit beytrug. Viele hundert von allen Gat„tungen der größern Fische, und viele tausend „der kleinern sind ihres Lebens beraubet wor„den, um meine Mahlzeiten zu verbessern.„

„Ein Malter Korn würde schwerlich ge„nug Semmelmehl auswerfen, um meine Haus„haltung damit einen Monath hindurch zu ver„sehen, und mithin wurden in zehen Jahren „über hundert und zwanzig verzehret; und wäh„rend dieser Zeit hab ich viele Eymer des be„sten Biers, Weins, und andern Getränks „durch meine Gurgel gejagt.„

„Und was hab ich diese ganze Zeit hin„durch zur Ehre Gottes, und dem Nutzen mei„ner Nebenmenschen gethan? welch ein unge„meiner Ueberfluß der besten Dinge, zu Un„terhaltung eines unnützen Lebens, eines unwür„digen Menschen! Es ist kein einziges unter „allen den geringsten Geschöpfen, die ich auf„gezehret habe, welches nicht dem Endzwecke „seiner Schöpfung besser als ich entsprossen hat. „Es wurde erschaffen, um dem Menschen das „Leben zu erhalten, und es hat dieses gethan. „Die schlechteste Auster, das kleinste Frucht„körnlein hat sich dem Range der Wesen, „worein es gesetzt worden, viel angemessener „aufgeführt, und es hat dadurch mehrere Ehre „verdienet, als ich in dem meinigen. O! der „schändlichen Verschwendung der Zeit und des „Lebens!„

Kurz er setzte solche vernünftige Betrachtungen mit solchem Eifer fort, daß er dadurch angehalten wurde, seine Lebensart durchgehends zu ändern, seinen Thorheiten auf einmal ein Ende zu machen, und sich um Erlernung nützlicher Dinge zu bemühen, da er bereits schon mehr als dreyßig Jahre zurück gelegt hatte. Er lebte nach-

nachgehends noch viele Jahre als ein würdiger Mann und vortreflicher Christ; er führte sich als ein guter und freundlicher Nachbar auf, und that sich auf dem Rathhause als ein eifriger Patriot hervor; er starb mit ruhigem Gewissen, in dem Glauben und der Hoffnung des Evangeliums, und die Thränen seiner Landsleute flossen häufig auf den Grabmahl.

Die Welt, welche seinen ganzen Lebenslauf wußte, erstaunte ob dieser so großen Veränderung. Sie sah ihn als ein Wunder der Bekehrung an, indem er gestunde, daß es die Macht und die Gnade Gottes gewesen; und er dankte demselben von Herzen, daß er ihn aus einem unvernünftigen Thiere zu einem vernünftigen Menschen hat machen wollen.

Dieses ist aber nur ein einzelnes Exempel, und dürften es dessentwegen wohl wagen, Wunder darüber auszurufen. Giebt es nicht viele von beyderley Geschlecht selbst in angesehenen, ja in den vornehmsten Familien, die ihr Leben unthätig zu bringen, ohne die geringste Bemühung etwas nützliches zu verrichten? die ohne Scheu die Buße und Besserung verlachen?

So oft ich an dergleichen unwürdige Menschen gedenke, so fallen mir zugleich verschiedene Stellen aus Horatzens Gedichten ein:

Nos numerus sumus, Fruges consumere nati,
— — — — — Alcinoique Juventus,
Cui pulchrum fuit in medios dormire dies.

Zum Essen, Trinken, Schlafen,
Sind viele Leut erschaffen.
Zu was noch mehr? — Horatz hats nicht gesagt.
Er hätte auch vergeblich nachgefragt;
Sie wissen selbsten nicht, wozu sie sind gebohren,
Und also hätte er nur seine Wort verlohren.
Geht hin, und seht ihr Leben an,
Und findet was man auch an Raben finden kann:
Sie essen Vögel, Fleisch und Fische,
Und gehen dann vom leeren Tische,
Mit vollem Bauch.
Nicht wahr, dieß können Raben auch?
Und sind sie todt, so geht zum Leichenstein,
(Man schart oft solche Leute prächtig ein.)
Ihr könnt darauf,
Wenn anders der Poet,
Wie es in Zeiten geht,
Kein Schmeichler ist gewesen,
Den ganzen Lebenslauf
In diesen Worten lesen:
Sie haben gut gegessen und getrunken,
Und sind darauf ins weiche Bett gesunken.

Es befinden sich in den Schriften dieses heydnischen Dichters noch andere Stellen, welche hieher gehören; eine in seiner ersten Satyre, und die andere in seinem letzten Briefe, worinn er das Leben als eine blosse Zeit der Wollust vorzustellen scheinet:

— — Exacto contentus tempore vitae
Cedat uti conviva satur. — — —
Lusisti satis, edisti satis atque bibisti;
Tempus abire tibi.

Es ist das Leben ein Banket,
Wie beym Horatz zu lesen steht;
Und wär er selbst beym Ende unsrer Tage,
So würd er uns die Lehre sagen:
Mein Freund ist es dir nicht zuwider,
Sey auf den Abschied nun bedacht;
Du hast bereits mit Speis und Trank
Vortreflich angefüllt den Magen;
So geh nun ohne Streit und Zank,
Sprich zu den Gästen: Meine Brüder
Ich wünsch euch allen gute Nacht,
Ihr habt des Tages Last getragen.

Bethörte Sterbliche! ihr sorgt allein
Für euern Götzen, euern Bauch;
Bedenkt einmal, dieß thun die Thiere auch,
Und dennoch wollt ihr besser seyn.
Vielleicht ist, Speis und Trank euch zu erwerben,
Das höchste Gut, darnach ihr euch bestrebt:
Schon recht, wenn ihr, wie ihr gelebt,
Auch könntet ohne Höll' und Richter sterben.

Suplementum ad Artic. II. Die sämmtl. Pottaschensieder von hieuntstehenden Ort biethen dem innländischen Publicum 40 Zentner Pottaschen, den Zentner a 16 fl. zum Verkaufe feil.
Churfl. Gränzmautamt Mähring.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 31 October. 1778.

Artic. I. Höchstlandsherrliche Verordnung. Den Commercialverband, und den erleichterten mutuellen Handel und Wandel der Güter-Spedition und Transit in den Churfl. sämmtl. Staaten betreffend. Datirt den 23 Sept. 1778.

Karl Theodor, Von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Ober - und Niederbaiern, des H. R. R. Erztruchseß, und Churfürst, dann zu Gülch, Cleve, und Berg Herzog. rc. rc.

Entbiethen allen und jeden, Unsern lieben und getreuen Ständen, Insassen, und Unterthanen, und insonderheit allen Obrigkeiten; wie auch allen Inn-und Ausländischen Kauf-und Handelsleuten, Krämmern, Händlern, Factorn, Speditorn, Güterbestättern, Schiff-und Floßmeistern, Bothen, Fuhrleuten und Karrern, überhaupts aber allen Reisenden, geistlich-und weltlichen Standes, welche in Unsern Landen durch-oder hin - und herpaßiren, darinnen einige Handlung treiben, Waaren, und Feilschaften ein-aus-oder durchführen, oder führen lassen; oder welche sonsten der Innhalt dieser Unserer Verordnung einigermassen berührt, und angeht, Unsere Churfürstliche Huld und Gnade, und geben denenselben hiemit zu vernehmen:

Wasmassen Wir bey der erfolgten Vereinigung Unsrer Churbaierischen, mit Unsern übrigen Chur-und Erblanden, den huldreichst landesväterlichen Bedacht zu nehmen geruhet, wie zwischen sämmtlichen, unter Unsrer mildesten Regierung nun vereinbarten lieben und getreuen Unterthanen, ein wechselweiser Commerzialverband zu Stande gebracht, dem Activhandel von einem Lande in das andre, zu Erhaltung des sonst an Fremde ausfließenden Geldes, möglichster Vorschub gegeben, Waarentransit und Spedition auf die, unter Unsrer Bottmäßigkeit stehende Städte, Ströme, und Strassen eingeleitet, und solchergestalt der Nahrungsstand allenthalben in mehreren Flor und Aufnahme, als bis daher nicht geschehen können, versetzet und erhalten werden möge.

Gleichwie nun Wir zugleich der so viel möglich baldigen Erzielung solchen Endzweckes mit Verlangen entgegen sehen; hiezu aber nicht den mindesten Zwang, sondern vielmehr aus angestammter Großmuth und Wohlthättigkeit, und zwar, selbst mit Nachsetzung Unsers Aerarii, ermunterende Freyheiten, und Erleichterung der Abgaben angewendet wissen wollen: also auch verwilligen Wir hiemit gnädigst,

Erstlich: für alle in Unsern Landen, auch damit vermischt liegenden ausherrischen Ortschaften, im Umkreise von zehen Stunden um Mannheim gewachsene Weine (doch mit Ausnahme deren Brurheiner, Neckar, und Würtembergischen) wenn dieselbe durch die in Unsern Erbstaaten angesessene Eigenthümer oder Spediteurs, in die Baierisch - Oberpfälzisch - Neuburg - und Sulzbachische Erblanden, es seye zum dasigen Consumo, oder zum weiteren Verkehr, sohin als Transito - Gut verführet werden, einen gänzlichen Nachlaß aller Zoll - Maut-Accis - und Aufschlags-Gebührnisse; also und dergestalten, daß selbe bey all-und jeden Churpfälzisch - Baierisch-Neuburgisch - Sulzbachisch - auch Oberpfälzischen Zoll-und Mautämtern; und auch von Seite der Aufschlagämter, gänzlich frey paßiret; die treffende Schuldigkeiten in Abgang geschrieben; und nur die gedruckte, von der von Uns verordneten Commercialcommißion unterschriebene Certificata über die Eigenschaft, und daß der Wein (wie bereits angeführet) in der Churpfalz gewachsen sey, eingezogen, und den Rechnungen beygeleget werden sollen.

Zweytens: wird der nämliche durchgehende Zoll - Maut - und Accisnachlaß auch den in Unsern Landen gewachsenen rohen Tabackblättern, gegen gleichmäßige Legitimation dieser Eigenschaft, kraft dieses zugestanden; damit durch diese Er-

leichterung die Tabacksfabriquen in den baierischen Landen, mehr, als bis anher geschehen, in Uebung gebracht werden mögen. Und weil es

Drittens: Noch zur Zeit an dieser eigenen Landes-Industrie, in den nämlich baierischen, dann oberpfälzischen, neuburgischen, und sulzbachischen Staaten so sehr ermangelt; hingegen in der Churpfalz bereits ein so andre Fabrique existiret: so sollen die von Churpfälzischen Manufacturen verfertigte, und als solche, mit authentisch gedruckten Certificaten, wie vor ermeldet, legitimirte Sorten, von Schnupf- und Rauchtaback, sowohl per Transito als per Consumo, eines Nachlaßes, und zwar transitirend, zu drey Quart der Mäute; per Consumo aber von zwey Drittheilen dessen, so von Zeit zu Zeit tarifmäßig auf auswärtig fabricirten Taback zur Maut und Accise geleget ist, zu genießen haben.

Viertens: würde dem gnädigst intentirenden Activhandel zwischen Unseren vereinigten sämmtlichen Landen, gerade entgegen stehen, wenn die mancherley Verbothe, und Sperren der Ein- oder Ausfuhr, von gewissen Producten und Fabricaten fernerhin, auch noch in soweit bestehen sollten, als derley ein- oder auszuführen verbothene Landeserzeugnisse, Fabricata, und Manufacta, aus einem unserer Landsgebiethe in das andere, ihren Vertrieb und Absatz finden könnten; in welchem Betracht dann Unsere gnädigste Willensmeynung dahin gehet, daß zwar die, nicht mittels sonderbarer Mandaten relaxirte In- und Exportationsverbothe noch ferner, wie bisher gegen Fremde beobachtet; in so weit aber ein sonst auszuführen verbothenes Product, von einem Unserer Landen in das andere verhandelt wird; oder eine, in einem Unserer Erblanden verfertigte Fabrique- oder Manufacturwaare in das Andere Unserer Erblanden, deme sonsten derley Einfuhr verbothen war, einen Verschleiß finden kann; solle der ein- und respective Verkauf allerdings für ungesperrt geachtet, sohin sämmtlich Unsern lieb- und getreuen Unterthanen aller Unserer Erblande eine völlige Ein- und Ausfuhr-Freyheit, ohne Ausnahm einigen Artikels oder Zeitläufen, für je und allzeit zugestanden seyn: auch keinerley Zumuthung, um Nachsuchung besonderer Päßen geschehen; sondern nur obliegen, sich zu Verhütung der Unterschleifen, wegen des Absatzes und respective Bezugs solcher Producten oder Fabricaten, mit erforderlichen Certificaten allwegen behörig zu legitimiren. Um hiernächst und

Fünftens: den wechselweisen Verkehr eigener Landescrescentien, Fabricaten und Manufacten, vorzüglich vor ähnlichen fremden Feilschaften und Waaren, allen Unseren Unterthanen desto mehr zu empfehlen, und, unerachtet der verschiedenen Entlegenheit, dennoch, so viel immer möglich, zu erleichtern: wollen Wir diesen, auf die Verbreitung der Landescultur und Industrie Unserer Unterthanen abzielenden Handel und Wandel dergestalt gnädigst begünstigen, daß, was benanntlich an eigenen Producten oder Fabricaten aus Baiern, nach einer der Churpfälzischen Niederlagen zu Heidelberg, Mannheim, oder Frankenthal verführet, allenfalls auch von diesen aus, weiter spediret wird, bey der Ausfuhr des gänzlichen Nachlasses der baierischen Exitoaccise geniessen; an Maut- und Zöllen aber nicht nur auf baierischen, sondern auch auf all übrigen Churpfälzischen Zoll- und Mautstädten lediglich das Quart der sonst herkömmlichen Zollgebühr zu entrichten haben; und, wenn aus den Churpfalz Ober- und Niederlanden die eigene Erzeugnisse, Manufactur- oder Fabriquenwaaren von einer der angezeigten Niederlagen Heidelberg, Mannheim, oder Frankenthal, nach Baiern, der obern Pfalz, oder in die Lande Neuburg und Sulzbach debitirt, oder spediret werden, auch hievon nur das Quart der sonst üblichen Zöllen bey allen Unseren betrettenden Zoll- und Mautstädten erfodert, und insonderheit noch, bey deren Consumo in Baiern, dem Handelsmann oder Consumenten ein Consumoaccisnachlaß von zweyen Drittheilen dessen, so anderen ähnlichen aber fremden derley Artikeln allda tarifmäßig auferleget ist, zugestanden werden solle.

Sechstens: wollen wir es an nichts erwinden lassen, neben mutueller Verbreitung der eigenen Landescrescentien, Fabricaten, Manufacten, auch den auswärtigen Waarentransit durch Unsere Erblande immer mehrers einzuleiten, wodurch die damit verknüpfte Speditionsgeschäffte, und Frachtverdienste Unseren Getreuen Unterthanen vorzüglich zuzuwenden seyn mögen; Wir verwilligen demnach hiemit weiters gnädigst, für

alle

alle und jede auswärtige Güter und Waaren, welche über Mannheim, Heidelberg, oder Frankenthal, durch die in Unsern Erbstaaten, es seye in Unserm Gülich, und Bergischen, oder churpfälzischen Landen angesessene Eigenthümer, und Spediteurs, in die Lande zu Baiern verführet werden, in der Churpfalz sowohl auf dem Ladort, als bey den Durchgangsämtern, die mindere, und überhauptige Verzollung; wie solche ab dem von Frankfurt und Maynz kommenden, und transitirenden Gut, und Lastwägen, Kärch ec. statt hat: sodann im weiteren Transito einen Nachlaß von drey Quart jener baierischen und neuburgischen Transitozölle, welche sonst alle nicht über diese Routes und dasige Spedition gehende Waaren, und Güter zu bezahlen haben. Und, soviel von derley spedirten fremden Gütern und Waaren in Unsre baierische Erbstaaten selbst zum Consumo verführet wird; solle davon auch die Consumoaccise zur Halbscheid nachgesehen, und ferner nur von jenen Gütern und Waaren zu ganz erfodert werden, welche nicht durch die genannte Niederlagen und Spedition eingeführet worden zu seyn, legitimiret werden; dergestalten doch, daß von dem, in gegenwärtigem Punct huldreichest bewilligten Erlaß, die fremde Weine und Taback für allzeit ausgeschlossen seyen, mithin diese unter die solchergestalten zu begünstigende fremde Waaren nicht mit eingerechnet werden sollen.

Uebrigens, und schließlichen gehet Unsre gnädigste Willensmeynung dahin, daß alle hier erwehnte Vergünstigungen schon vom ersten November gegenwärtigen Jahrs den Anfang nehmen, zu dem Ende also die Publication hievon allenthalben ohnverlängt erfolgen solle. Gegeben Mannheim den 23 Sept. 1778.

Karl Theodor Churfürst

Vt. Aloysius Freyherr von Kreittmayr, auf Offenstetten.

(L. S.)

Ad Mandatum Serenissimi Domini Electoris proprium.

Martin Joseph von Thiereck, Churfl. wirkl. Hofrath, und geheimer Secr.

Das Schema vom Dato Mannheim den 28 September 1778 beziehet sich auf dieses Edict vom 23 dito; es ist aber schon im vorigen Blatt Nro. 39. pag. 374. 75. und 376. vorgedruckt erschienen. Man muß es dem Verfaßer dieser Blätter zu Guten rechnen, wenn er sich in patriotische Freude ergießet; indem landsväterliche Liebe und Sorgfalt dem wechselweisen Handel und Wandel solche Freyheiten giebt; so ausnehmende Vortheile über sämmtliche Chur- und Erblande verbreitet; und selbst mit Entgelt des Aerarii, das Commercium in ihren Schooß leitet. Freuet euch meine liebsten Landesbrüder! freue dich Ackersmann, singe dein ländlich Lied, das wir dir jüngst in die Hände lieferten; singe beym Pflug Freude über deinen milden, dir helfenden Landesvater, deinen großmüthigen Beherrscher **Karl Theodor.**

Artic. II. Feilschaften. Allhiesig sämmtl. Metzger auf dem Altfleisch biethen dem inländischen Publicum 1000 Zentner geschmolzenes Unschlitt, den Zentner a 18 fl. zum Verkaufe feil.

Artic. IV. Schrannenpreis in München den 24ten October 1778.

Scheffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauf. Schäf.
Weitzen.	11	30	11	—	10	—	1497
Korn.	7	30	7	15	7	—	700
Gerste.	7	—	6	30	6	—	2104
Haber.	4	—	3	30	3	15	466

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Ueber die Circulation des Gelds vom Professor Büsch. Zweytes Fragment.

Das Geld ist nicht wie eine Waare zu betrachten, deren Werth steigt oder fällt, wenn desselben mehr oder weniger ist.

Es ist ein alter von jedermann willig angenommener Satz, daß das Geld in gewissen Zei-

ten und bey jedem einzelnen Volke einen bestimmten Werth hat. Noch mehr: wie willig nimmt nicht jedermann an, der es nur einmal sagen gehört hat, daß das Geld eine Waare sey, deren Werth so gut, als der Werth anderer Waaren steige und falle, wie desselben mehr oder weniger in einem Volke vorhanden ist.

Das Geld mag immerhin eine Waare heissen. Aber es ist eine Waare ganz anderer Art, als andre verkäufliche Dinge. Denn

1) **Es ist keine Waare zum Verbrauch.** Das Geld vergnügt durch sich selbst kein wahres Bedürfniß der Menschen, und dessentwillen ein bestimmter Vorrath desselben für einzelne Menschen oder zum Bestande ganzer bürgerlicher Gesellschaften erfodert würde. Alle andre verkäufliche Dinge schaffen wir deßwegen an, weil wir sie zu unsern Bedürfnissen rechnen, behalten sie, so lange sie dieß Bedürfniß erfüllen können, oder verbrauchen sie in Vergnügung dieser Bedürfnisse gänzlich. Es ist also unstreitig ganz anders mit einer Waare bewandt, von welcher eine bestimmte Quantität in bestimmter Zeit in einem Volke verbraucht, und von einzelnen zu diesem Verbrauch angeschafft wird, als mit einer solchen, die von vielen Menschen nacheinander auf einerley Weise gebraucht werden kann, ohne merklich verbraucht zu werden. Oft und geschwinde von vielen nacheinander gebraucht, thut diesen diese Waare eben die Dienste, die nur ein bestimmter Vorrath einer andern Waare durch wirklichen Verbrauch leisten kann. Es kömmt also nur auf die Leichtigkeit dieses Gebrauchs oder auf eine lebhafte Circulation des Geldes an, daß vieler Menschen Bedürfnisse durch dasselbe erfüllet werden, und der Werth, den es in diesem Gebrauch gewinnt, wird durch ganz andre, und mit mehr verwickelte Gründe erkannt werden müssen, als wenn wir, wie bey andern verbrauchlichen Waaren, nur auf den Vorrath desselben zu sehen hätten.

2) Das Geld ist eine Waare von unendlich allgemeinem Gebrauch, als alle andre verkäufliche Dinge. Es ist das Mittel zur Erfüllung aller Bedürfnisse geworden, wenn jede andre Waare nur ein Bedürfniß einer gewissen Art, und manche nur das Bedürfniß einzelner Menschen erfüllt, und nur für diese verkäuflich wird. Wenn nun bey der Bestimmung des Werths anderer Waaren es auf die Concurrenz der Käufer ankömmt, die sich nach deren Bedürfnissen richtet, so hat in Ansehung des Geldes eine allgemeine Concurrenz, die niemals sich mindert, Staat. Bey andern Waaren bestimmt sich der Werth nach der Begierde und dem Bedürfniße derer, die sie haben wollen und haben müssen. Wie der Käufer sie haben will, so will sie der Verkäufer nicht behalten; denn wir biethen nicht zum Verkauf aus, was wir zu unsern eignen Bedürfnissen rechnen, und deßwegen behalten wollen oder müssen. Wenn daher der Verkäufer nur mit einem einzelnen Käufer zu thun hat, und auf gar keine Concurrenz mehrer Käufer rechnen kann, so hängt der Werth der Waare fast ganz vom Wille der Bedürfniß des Käufers ab. Aber mit dem Gelde ist es ganz ein anders. Jedermann will es haben, und keiner hat desselben zu viel. Der Vorrath desselben werde so groß in einem Volke, als er wolle, so gesteht noch immer ein jeder sein uneingeschränktes Bedürfniß des Geldes, und keiner biethet sich an, dasselbe wegzugeben, weil er desselben zu viel für seine Bedürfnisse hat.

Itzt dürfen wir auf den Umstand, daß das Geld keine Waare zum Verbrauch ist, noch nicht sorgfältig achten, weil doch ein jeder, der das Geld zu diesem oder jenem Gebrauch anwendet, dasselbe als verbraucht ansieht. In der That hört der Gebrauch des Geldes, das ich ausgebe, es mag seyn, wofür es wolle, für mich eben so gut auf, als wenn ich es aufgegessen hätte; eine Vorstellung, die sich auch in dem gewöhnlichen Ausdruck: Geld verzehren, manger son argent, zeigt. Noch mehr: der Ueberfluß anderer eines Verbrauchs fähiger Dinge macht die Besitzer derselben über deren Verbrauch leichtsinnig, und erniedrigt den Werth derselben in deren Augen. Eben so hat der Ueberfluß des Geldes diese Wirkung auf manche Besitzer desselben, und setzt den Werth des Geldes in ihrer Denkungsart herunter. Diese Meynung von dem Werth des Geldes verbreitet sich gewissermaßen über ein ganzes Volk, wenn es geldreich ist, und bringt es dahin, dasselbe überhaupt mehr für einzelne Bedürfnisse bezahlt, als ein anderes Volk, bey welchem der Vorrath des Geldes geringer ist. Doch verbreitet sich dieses Urtheil

von

von dem Werth des Geldes nimmer so allgemein, daß von allen in einem solchen geldreichen Volke für einerley Dinge gleich viel Geld gegeben würde.

Wenn man bedenkt, wie viel der Menschen sind, die alle ihr Geld für ihre Bedürfnisse weggeben, wie mannigfaltig ihre Denkungsart, wie ungleich der Geldvorrath sey, von welchem sie ausgeben, so sieht man bald, wie schwer es sey, allgemeine Regeln anzugeben, nach welchen sie einzeln und alle den Werth des Geldes gegen ihre Bedürfnisse bestimmen.

Eine Vereinigung ganzer bürgerlichen Gesellschaften für diese Regeln kann man sich auch nicht einmal träumen lassen. Die Menschen sind nicht so geneigt, sich in willkührlichen Dingen, zumal nicht in einer so verwickelten Sache, leicht zu vereinigen.

Auch Gesetze können es nicht wirken, und haben es niemals wirken können. In den Zeiten der Unwissenheit unternahm die Gesetzgebende Macht dieß nur ganz zu gerne und zu oft. Aber sie richtete nichts aus, als daß sie den Handel mit diesen Waaren, deren Preis sie bestimmte, zu Boden legte. In Japon thut sie es noch in Ansehung der Waaren, die der auswärtige Handel einführt und wegholt. Aber eben dieser Handel ist ihr sehr gleichgültig, oder sie ist vielmehr entschlossen, ihn ganz niederzudrücken, wenn sie ihn nicht in dem Gange, welchen sie demselben vorschreibt, erhalten kann. In unsern polizirten Staaten mischt sich zwar die Obrigkeit von Zeit zu Zeit mit Gesetzen ein, und bestimmt den Preis der nothwendigsten Bedürfnisse. Aber jedermann weis, daß eine verständige Obrigkeit hiebey bloß den Umständen folge, in welchen sie die Sache findet, und die scheinbare Vereinigung über den Preis der Bedürfnisse, welche sie in dem Volk schon antrift, nur bekannter macht, damit der Unwissende nicht hintergangen werde.

Wir wollen, um die Sache in ihr rechtes Licht zu setzen, der Erfahrung nachgehen, und die Vorstellungen und Entschlüsse entwickeln, welche bey uns entstehen, wenn wir über den Geldswerth einer Sache mit uns zu Rathe gehen.

1) Wir denken dem Werth einer Sache nur alsdenn ernsthaft nach, wenn sie uns brauchbar erscheint, oder, wir einen Gefallen daran finden, und bey dem Wunsch, sie zu besitzen, eine Möglichkeit sich darbiethet, zu deren Besitz zu gelangen. Alle sonst etwann vorfallende Schätzungen des Werths einer Sache sind nicht ernsthaft genug, um daraus etwas zu schließen.

2) Dieß macht uns geneigt, demjenigen, dessen Eigenthum die Sache ist, oder in dessen Macht sie steht, ein Equivalent dafür zu geben, welches an Gelde gegeben ihren Geldswerth ausmacht.

3) Dieß Equivalent bestimmen nicht wir selbst nach der Brauchbarkeit oder nach dem Gefallen, den wir an der Sache finden, so lange nicht unser Wunsch, die Sache zu besitzen, in eine Leidenschaft ausbricht. In einem kaltblütigen Vergleich über den Geldswerth der Sache bemühen wir uns, die Bestimmung desselben von dem Theile zu erfahren, und freuen uns bey höchst brauchbaren und uns höchst angenehmen Dingen, je mehr die von diesem getroffene Schätzung des Werths von der unsrigen abweicht.

4) Es richtet sich auch nicht nach der Seltenheit der Sache. Von mancher höchst seltenen Sache sind die Käufer seltener als die Sache selbst, und wir bemühen uns, unsere Meynung von der Seltenheit derselben, so viel möglich, zu verbergen. Vielweniger eilen wir mit Anbiethung eines der Seltenheit angemessenen Geldswerths dem Besitzer entgegen.

5) Wenn wir mehrere Käufer eben derselben Sache mit uns erscheinen sehen, so stehen wir demjenigen nach, der seinen Wunsch, die Sache zu besitzen, durch Anbiethung eines größern Geldswerths bestättigt, als welchen wir anzubiethen im Stande oder willig sind. Dieser größere Geldswerth aber ist nicht immer ein Beweis, daß er mehr Brauchbarkeit, oder auch nur mehr Gefallen an der Sache finde. Denn

6) bey jedem Tausch, deßgleichen auch der Kauf für Geld ist, überlegen wir die Brauchbarkeit oder Nothwendigkeit des Equivalents, daß uns für die Sache, die wir gern eintauschen wollen, abgefodert wird. Was zu unsern Bedürfnissen unentbehrlich ist, geben wir in keinem Tausche weg, es sey dann, daß wir es bald wieder anzuschaffen wissen.

Es ist eben so mit dem Gelde bewandt. Es ist eine zu allen Dingen brauchbare Sache. Aber unentbehrlicher für denjenigen, der desselben wenig hat, und nicht bald neues Geld zu erwerben weis, als für denjenigen, der dessen viel besitzt, und täglich viel erwirbt. Treffen wir mit einem solchen Käufer zusammen, so machen die verschiedenen Umstände, in welchen wir uns befinden, daß derjenige, der des Geldes mehr entbehren kann, uns in dem Kauf einer Sache vorgreift, wenn sie gleich ihm weniger nützlich ist, als uns, und in der That sein Wunsch, sie zu besitzen, nicht so heftig, als der unsrige ist.

7) Indessen hat dieses Zusammentreffen mehrerer Käufer die natürliche Folge, daß wir uns zur Anbiethung eines höhern Geldwerths entschliessen, ohne daß der Werth den die Sache in unsern Augen hat, zugenommen, und damit zugleich der Werth des Geldes sich erniedrigt hätte.

8) Bey unsern alltäglichen Bedürfnissen wird dieß zur Nothwendigkeit. Wir kaufen sie für den geringsten Geldswerth, wenn wir können. Wir geben den größten Geldswerth dafür, wenn wir müssen. Aber der Wunsch, sie zu besitzen, das Urtheil über ihre Brauchbarkeit, oder der Gefallen, den wir an ihnen finden, nehmen mit der Nothwendigkeit, sie theurer zu bezahlen, nicht zu. Ich möchte denn sagen, daß sie bey dem Armen sich erhöheten, wenn die Schwierigkeit, sie zu erwerben, ihn nöthigt, einen kleinern Theil derselben anzuschaffen, als er sonst gewohnt war. Aber auch dieß hat auf sein Urtheil von dem Werth des Geldes keinen Einfluß. Es bleibt ihm vielmehr in diesen Umständen mehr Werth, als jemals.

(Der Beschluß künftig.)

Artic. VI. Zur Kirchenpolizey. Erneuerte und geschärfte Anbefehlung den Gebrauch der von Erz- und Bischöffen gnädigst approbirten neuverfaßten deutschen Kirchenlieder betreffend. dat. den 5 Sept. 1778.

Dem Herrn Decan ist von selbst erinnerlich, daß man von Seiten eines hiesig hohen Ordinariats, vermög eines unterm 20ten Sept. Ai. pr. emanirten Decrets den Gebrauch, und die Einführung der, vor was Zeit im Druck erschienenen Kirchengesänge erlaubt, und diese der in Baiern gelegenen Geistlichkeit dahin empfohlen habe, damit der intendirte Entzweck so ehender nach Thunlichkeit befördert, und erreichet werden möchte.

Da nun aber hierorts die Anzeige geschehen, daß diese Gesänge bis daher an den wenigsten Orten eingeführt seyn, wo man jedoch Churfl. höchster Orten in München ein solches selbst gewunschen: So beschiehet dem Herrn Decan amnit der Auftrag, die Einführung solcher Gesänge bey seinen H. H. Capitularen nochmal in Erinnerung zu bringen, und dieselbe ernstlich dahin zu ermahnen, daß sie ihren Pfarrs-angehörigen solches auf eine dem Endzweck angemessene Art vortragen; somit dieses an sich löbl. Werk, so viel an ihnen ist, zu befördern sich angelegen seyn lassen. Ita Decretum in reverendissimo Vicariatu Augustae den 5 Sept. 1778.

An die H. H. Decanos in Baiern also abgegangen. Die Approbation über oballegirte zum Gebrauch angewiesene neue deutsche Kirchenlieder von diesem hohen Ordinariat, ist folgende.

Cum opusculum cujus titulus: der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch katholischen Kirche; non solum contra sanam fidei, morumque doctrinam, nihil contrarium contineat, sed insuper accomodatissimum sit, ut fideles ad instar primorum Christianorum ex spiritualibus canticis, ac melodiis ad jucunditatem Sanctorum, et Dei dilectionem excitentur, hinc illud dignissimum censeo, ut ope Praeli publici usus fiat. Augustae vindelicorum die 23 Martii 1777.

Joan Herz SS. Theol. Lic. Eminent. ac seren. Archiepiscopi Trevir. et E. A. Cons. Eccl. fisc. &c.

(L.S.) Joh. Ant. Steiner SS. Theol. Doct. &c. ac Librorum Censor.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. Einstweilige Beantwortung der Anfrage im Hannover-Magazin über die Schafblattern von einem Bürger in München.

Zu nasse Frühejahrs, und Herbstweyde, schlechtes Winterfutter, und Streue, unreines Halten, Gestank, oder die durch zu viele Verschliessung des Stalls entstehende faule Luft, wie

auch

auch unreines Wasser sind die Ursachen der meisten Krankheiten, und besonders der Blattern bey den Schafen.

Diesem vorzubeugen gebe man den Schafen im Frühjahre, und späten Herbst, vor dem Austreiben, ein wenig gutes Futter, damit sie nicht aus Hunger auch die schädlichen Kräuter aufsuchen, und bey dem Eintreiben die Woche wenigst einmal Salz mit zerstossenen Kronbeeren vermischt.

Brunnen, oder Quellwasser, worinnen Bachbamben, Brunnenkreße, und dergleichen nützliche Kräuter wachsen, ist ihnen überaus gesund, so wie jenes, worinn Mooß, Ried-Gras, und Binsen wachsen, für sie, wo nicht schädlich, doch auch nicht gesund ist: aber faules, sumpfigtes Pfützen, und Lackenwasser ist ihnen höchst schädlich.

Der Schafstall muß auch im Winter offne Zug- oder Luftlöcher haben, wodurch der faule Gestank aus und die gesunde Luft eingehen kann, da es bekannt ist, daß unreine Luft fast die Erzeugungsmutter aller Krankheiten ist. Zu diesem tragt es auch sehr viel bey, wenn die Schafe im Winter bey schönem Wetter, in Mitte des Tags etwelche Stunden auf die Weyde gelassen werden, nicht des Hungers, sondern der Gesundheitswegen.

Viele Wirthe fügen sich auch dadurch den meisten Schaden zu, wenn sie aus einem vermeyntlichen Eigennuz, und schädlichen Wucher ihre Schafe im Winter mit wenigen, und schlechten Fu ter zu erhalten suchen. Sie halten zwar gerne viel Vieh, gedenken aber nicht an die Vermehrung, und Verbesserung des Futterbaues: denen wird Mans noch oft sagen müssen, daß der gröste Fehler in der Landwirthschaft die Vernachläßigung des Futterbaues seye. Ohne gut , und genugsamer Winter-frühjahr-und später Herbstfutterung, kann kein heimisches Viehe gut, und gesund erhalten werden.

Ohne diesen werden alle Arzneymittel nichts, oder sehr wenig helfen.

Da aber die Pocken, oder Blattern der Schafe ansteckend sind, und es geschehen kann, daß auch wohl gefüttert- und gewartete Schafe damit befallen werden: So muß bey der Schaferey möglichst gesorget werden, daß zu der Heerde kein dergleichen mit Blattern befallenes Schaf komme; oder wenn sich aller Sorge ohngeachtet doch eines, oder mehrere in der Heerde befinden sollten, ist es die Pflicht der Hirten, daß sie selbe alsogleich anzeigen, damit sie abgesondert, und gehörig verpflegt werden mögen.

Diese Krankheit läßt sich erkennen, wenn sich ein Schaf an den Wänden, Zäunen, und Bäumen ohngewöhnlich reibet: man untersuche ein dergleichen Schaf an den Theilen, die von der Wolle entblößt sind, wo sich sodann die Pocken oder Blattern zeigen werden.

Zu Heilung dieser Krankheit bedienen sich die Landwirthe, und Schäfer verschiedener Mittel. Ich aber beziehe mich auf obiges, und behaupte, daß, wenn die Schafe gut verpfleget werden, leicht eine Salbe gut sey. Unter den vorzüglichsten aber möchte wohl dieses seyn.

Man gebe den mit Blattern befallenen Schafen Salz mit gutem Hafer, und Ameisenpulver wohl vermischt, zu lecken, und sperre sie in einen ehevor mit Wacholderbeeren stark beräucherten, dabey reinen, und warmen Stall ganz enge zusammen, daß sie etwas schwitzen mögen. Zwey, bis drey Stunde nach diesem Schweiß, oder starken Ausdünstung mache man ihnen wieder etwas mehr Raum, wo man alsdann ein wenig süßes, aber dabey recht gutes Heufutter geben, und selbe sehr mäßig, und zu ordentlicher Zeit kann trinken lassen, so wird ihnen 2 Tage, Morgens das Ameisenpulver, mit Salz, und Hafer vermischt, zu Mittag gutes Heu, und nachhin Wasser dann auf den Abend wieder dürres Heu gegeben.

Den dritten Tag Morgens können so viele frische Eyer, als Schafe blattricht sind, kerntaighart gesotten, und das Gelbe, oder der Dotter von dem Weißen abgesondert, in einen reinen glaßirten Tiegl, oder Pfanne mit frischem Butter zu einen Mus gerührt, und zu einer Salbe gekocht werden.

Nun wird ein Schaf nach dem andern gebundner auf einen Tisch gelegt, und mit dieser warmen Eysalbe fleißig eingeschmirt, und noch 2 Tage mit der Salz-und Heufütterung, wie auch dem Getränke fortgefahren. Dabey ist zu beobachten, daß sie nach dem Einschmirren wieder ganz enge beysammen gehalten werden, um

sie

sie dadurch etwas, doch weniger, als das erstemal, schwizen zu machen: wo sie alsdann im Stalle etwas freyer, und im dritten Tage wieder mit obiger Eysalbe geschmirrt, sodann wenn warmes Wetter, oder im Winter ein heller Tag ist, zu Mittag nach genossenem Futter auf eine nahe gelegene gute Weyde können gelassen werden. 4 oder 5 Tage darauf kann ihnen das Ameisenpulver mit Salz, und Hafer vermischt wiederholet werden: das auch den übrigen Schafen nicht unnüze ist. Nur den Trächtigen würde zu viel nicht gut thun.

J. K. A.

Artic. VIII. Preis-Aufgaben. Leiden. Die hiesige Gesellschaft, der Niederdeutschen Wissenschaften hat folgendes Programa bekannt machen lassen:

„Da auf die durch die Gesellschaft der Niederländischen Wissenschaften (Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde) in Leiden Ao. 1776. für den 1sten Nov. 1777 aufgegebene Preisfrage:

Wie und durch wen ist in Holland und Westfriesland, von den ältesten Zeiten ab bis zum 15ten Jahrhundert, die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen, peinlichen und Lehnfällen ausgeübet worden, und welches ist der Ursprung unserer Gerichtsbänke, sowohl von wohlgebohrnen Männern, als Schöpfen und Lehnleuten?

Vermutlich wegen des weiten Umfanges der Materie keine Abhandlungen eingesandt worden, so hat gedachte Gesellschaft statt dieser folgende Frage aufgegeben, um gegen den 1sten October 1780 beantwortet zu werden:

Bey welchem Gerichtshof wurde von den ältesten Zeiten her, vornämlich aber unter Regierung der Fränkischen Könige, bis zum 15 Jahrhundert, in diesem Lande das peinliche Recht ausgeübt? was gab einem das Recht, um als Richter in solchem Gerichtshof zu sitzen? durch wen wurden die Richter angestellt? und wie wurde das peinliche Gericht gehalten?

Weiter wurde durch gedachte Gesellschaft folgende Aufgabe zu einer Preisfrage, um gegen den 1sten October 1780 zu beantworten, bestimmt?

In wie weit muß man sich in Bestimmung der Regeln der Niederdeutschen Sprache an den alten, und wie weit an den neuern Sprachgebrauch halten? und in welchem Fall kann man die verwandte Dialecte und in welchem die Redensarten darinn zu Hilfe nehmen?

Die Fragen vom vorigen Jahre sind:

1) Was wird zu einer Lobrede erfordert?

2) Stehen Poesie und Wohlredenheit mit der Weltweisheit in einiger Verbindung, und welchen Nutzen bringt die eine der andern?

3) In wie weit kann man aus den Ueberbleibseln des Mosogothischen und Angelsachsischen zur Aufklärung des Alterthums beweisen, daß der Grund unsrer Sprache (der Niederdeutschen) in den obbemeldten zu finden ist?

Die erste muß gegen den 1 Nov. 1778, die andre gegen den 1 Oct. 1779, und die dritte gegen den 1 Nov. 1779 beantwortet werden.

Die Gesellschaft hat für die beßte schriftliche Abhandlung einen Preis von einer goldenen Medaille von 150 fl. ausgesezt. Die Abhandlungen müssen deutlich Lateinisch, oder Niedersächsisch geschrieben, mit einem Sinnspruch gezeichnet, und in einem versiegelten Umschlag, worauf der Titel und Sinnspruch der Abhandlung, nebst einem versiegelten Briefchen, worinn der Name, Character und Wohnplaz des Schreibers angezeigt, an den dermaligen Secretarius der Gesellschaft, Herrn Franz von Lelyveld, oder den Briefschreiber, Herrn Pieter Breede, zu Leiden eingesandt werden.

Artic. IX. Kurze Nachricht. Nicht leicht wird ein Volk von der Natur mit so scharfen Ruthen gezüchtiget, als die Türken. Kaum hat die Pest aufgehört, in Constantinopel ungefähr 100000 Menschen niederzuwürgen: so verzehrte das Feuer am 4 Sept. in dieser leichenvollen Stadt 2200 Häuser und 4 Moscheen. Und wer etwann den unmenschlichen Gedanken haben könnte, daß es nur Türkenhäuser gewesen wären, der wisse, daß auch 1000 Christenhäuser darunter gewesen sind.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 7 November. 1778.

Artic. I. **Erläuterung über den Zweifel wegen des Thara-Abzugs von dem per Consumo einführenden Taback.**

Kraft der untern 16 Oct. 1778 an das Hauptmautamt Landshut erlassen gnädigsten Resolution ist verordnet, daß bey der neulich erhöhterten Consumo-Accise des einführenden Rauch- und Schnupftabacks der unterm 30ten May 1778 bewilligte (im Tarifsupplement pag. 23 ebenfalls vorgedruckte) Thara-Abzug, nämlich vom Rauchtaback in Kübeln, 20 pro Cent. vom Schnupftaback 15 pro Cent. und bey dem in Carottes, Stangen, Karten, und Briefsgen, wie auch bey dem rothen Rauchtaback 10 pro Cento noch ferner paßirt werden solle: welches den übrigen Churfl. Mautämtern und Commercirenden mit Taback, hiemit zur Nachricht angeführet wird.

Artic. II. Feilschaften. Gregorius Beimler Mühler auf der Heimhofermühl nächst Bärnau biethet dem innländischen Publicum 5 Zentner Leinoel, den Zentner zu 18 fl. zum Verkaufe feil.

Artic. III. Hohe Beförderungen. München den 19 Oct. ist der offentliche Lehrer der Kirchengeschichte an dem Churfürstl. Lyceum zu München, Pater Wigand zum Titular geistlichen Rath: und den 13 Oct. h. A. sind des Prinz-Wilhelm von bürkenfeldischen Regimentshauptmann (Titel) Freyherr von Gangreben zum Obristwachtmeister, dann des Herzogl. Zweybrückischen Regiments Oberlieutenant von Somsuier zum Hauptmann gnädigst ernennet worden.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 31ten October 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Scheffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	12	—	11	—	10	30	1041
Korn.	8	—	7	30	7	—	626
Gerste.	7	—	6	30	6	—	1392
Haber.	4	—	3	30	3	15	252

b) Brodsatz in München vom 4ten bis 11ten November 1778.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreutzer-Semmel muß wägen	—	7	3
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	3
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	12	—
Ein Groschen-Wecken von Weitzen.	—	23	1
Ein detto von Röggeltaig	—	36	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	8	—
Ein 8. kr. Laib	4	16	—
Ein 16. kr. Laib.	9	—	—

c) Mehlsatz allda vom 4ten bis 11ten November 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	30	1
Semmelmehl	1	6	1
Ord. Weitzenmehl	—	50	1
Einbrennmehl	—	34	1
Riemisch	—	42	1
Roggen- oder Backmehl	—	36	1
Nachmehl	—	11	—
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinaire	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinaire detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	15	—
Mittere detto	1	5	—
Brey	2	—	—
Linsen	1	15	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	10	—
Schmalz, das Pfund	—	15	—
Schmer detto,	—	16	—

d) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 23 Oct. 1778.

Weitzen. 12 fl. 8 kr. Kern. 12 fl. 10 kr.
Roggen. 8 fl. 9 kr. Gerste. 7 fl. 30 kr.
Haber. 4 fl. 40 kr.

Artic. V. Handlungs = Nachrichten. a) Ueber die Circulation des Gelds. Zweytes Fragment. (Siehe lezters Intelligenzblatt Nro. 41. pag. 394. Beschluß.)

9) Ein wichtiger Umstand aber kömmt hiebey in Betrachtung. Unsre täglichen Bedürfnisse sind keine untheilbare Sachen, sondern werden uns in einem theilbaren Vorrath zum Kaufe dargebothen. Es steht nicht ganz in unsrer Freyheit, ob wir dem Käufer, welchem das Geld, das er dafür anbiethet, entbehrlicher ist, als uns, nachstehen wollen, oder nicht. Denn wir müssen sie eben sowohl haben, als jener. Aber wir dürfen auch nur selten ihm nachstehen, weil der Theil, welchen er zu seinen Bedürfnissen theurer kauft, uns denjenigen Theil nicht wegnimmt, welchen wir wohlfeiler zu kaufen suchen. Folglich ist die Wirkung der Concurrenz hier nicht so unmittelbar, als bey dem Kauf einer untheilbaren Sache.

Indessen mögte nun die Sache manchem dadurch entschieden scheinen, wenn ich nun so vielen, die dieß von mir gesagt haben, nachspräche: der Aermere muß den Preis mitgeben, welchen der Reichere giebt, welcher das Geld weniger achtet, und ohne Rücksicht, ob er dem Aermeren den Preis verderbe, von seinem Ueberflusse willig mehr bezahlt, als er billig geben sollte. Der Verkäufer hält auf diesen hohen Preis, zu welchem ihn der Reichere verwöhnt hat, und so steigen dann in einer gemischten bürgerlichen Gesellschaft die Preise der nothwendigsten Bedürfnisse in dem Maaße, wie des baaren Geldes mehr in derselben vorhanden ist.

So ist es in der bürgerlichen Gesellschaft bewandt, wenigstens nicht in Ansehung der nothwendigsten Bedürfnisse. Der Reichere verdirbt dem Aermeren die Preise derselben nicht so leichtsinnig, als man denkt. Er verhält sich leidend dabey, und nimmt den niedrigsten Preis der Nothwendigkeiten des Lebens gerne mit verlieb, da unterdessen der ärmere Mann immer bemühet ist, denselben so geringe zu halten, als er kann. Hamburg hatte vor etwa vierzig Jahren gewiß eben so reiche Einwohner als izt, und unter diesen manchen Verschwender. Hamburg ist angewachsen, die Lebensart hat sich verändert, der Hang zum Aufwande ist allgemeiner geworden. Man mögte daher ohne Bedenken sagen: dieß ist die Ursache, warum man izt in Hamburg ungleich theurer lebt, als ehemals. Aber noch ist Hamburg bey weitem nicht so groß, als Paris. Der Hang zum Aufwande ist in Paris allgemeiner. Das Geld eines ganzen Königreichs häuft sich dort auf eine gewaltsamere Art zusammen, als sich das Geld unsrer Nachbarn durch den sanften Zug der Handlung zu uns zieht und wieder durchgeht. Aber dennoch ist in Paris der Mittelpreis der nothwendigsten Bedürfnisse geringer, als bey uns. Kurz, ich kann nicht anders als darauf bestehen, daß die Verschwendung, und das Wohlleben des reichen Mannes auf den Preis der Nothwendigkeiten des Lebens, von welchen ich hier noch immer allein rede, keinen so unmittelbaren Einfluß habe.

Die nächste Wirkung von einem größern Geldvorrath ist nicht diese, daß wir den Werth des Geldes geringer schäzen, sondern diese, daß wir uns in dem Stande zu sehen glauben, von demjenigen, was wir zu unsern Bedürfnissen rechnen, mehr uns eigen machen zu können. Auch der ärmste Mann ißt und trinkt mehr, als er sonst nöthig zu haben glaubte, wenn er mehr Geld, als gewöhnlich, in der Tasche hat. Hat er sich vorher völlig satt essen können, so wird er, weil er im Speisen nicht so leicht sein Maaß übertreiben kann, seinen Aufwand im Trunke machen. Der reichere Mann, der nicht sein ganzes Einkommen veressen und vertrinken kann, wird geneigt, vieles zu seinen Bedürfnissen zu rechnen, was er sonst nicht dazu rechnete. Er wird geneigt, viel zu kaufen. Aber nur ein Narr entschließt sich, oder wird williger, deßwegen theuer zu kaufen, weil er Geld genug dazu hat. Wenn diese Narrheit nicht ganz bey dem geldreichen Mann fehlt, so ist doch ihre Würkung auf die Preise der Dinge viel zu schwach. Wie oft kaufen wir, wenn wir kaltblütig dingen, ein Werk der Industrie wohlfeil ein, daß eine Stunde vor uns ein gedankenloser Verschwender doppelt so theuer zu kaufen sich bereden ließ. Endlich wacht doch bey einem jeden, der sein Geld zu willig ausgiebt, aber es doch immer um des Gebrauchs willen liebt, der Eigennuz auf, und sagt ihm: es ist besser, für dieses Geld, dessen du loß seyn willst, vieles wohlfeil, als weniges theuer zu kaufen.

So denken wir in der ganzen Einrichtung unsrer Lebensart. Wer unter uns von einem Auskommen von 1000 Thalern zu einem doppelt so großen gelangt, und sich entschließt, diese 2000 Thaler auszugeben, so gut, als er sonst 1000 Thaler weggab, freyet sich, daß er nun mehr Dinge zu seinen Bedürfnissen rechnen kann, die er sonst gern dazu gerechnet hätte, wenn er sie hätte haben können. Er freuet sich, für mehr Geld mehr geniessen zu können, und läßt sich deßwegen seine gemehrte Einnahme lieb seyn, weil mehr Geld zum Ankauf mehrerer Dinge brauchbarer ist, als weniger Geld. Noch aber ist keiner gefunden worden, der in diesen Umständen sich entschlossen hätte, bey seiner gemehrten Einnahme nicht besser und nicht schlechter zu leben, als er gewohnt war, aber auch alles doppelt so theuer zu bezahlen, weil er es jezt thun kann. Kann man demnach sagen, daß der Ueberfluß des Geldes den Werth desselben in den Augen des reicher gewordenen Mannes verringere, und wenn wir es nicht von einem sagen können, warum wollen wir es denn so geschwind von allen behaupten?

Aber, wird man einwenden, wir, die wir seit der Entdeckung von Peru viel mehr Geld besitzen, als unsre Vorfahren, sind nicht dieselben individua, die damals den Werth des Geldes so viel höher achteten, weil sie dessen weniger hatten. Der Sprung, der in der Denkungsart eines Menschen so leicht nicht möglich seyn mag, ist stuffenweise in der Denkungsart einer Reihe von Menschen erfolgt, unter denen der später lebende nicht wußte, wie sein Vorgänger über den Werth des Geldes gedacht hätte. Auch dieß kann ich eben so wenig zugeben. Ich will mich selbst untersuchen, ob ich, der ich vielleicht zehnmal so viel einnehme, als vor dreyhundert Jahren ein Professor der Mathematik, mit allen Bechäftigungen, die ich in und ausser meinem Amt treibe, eingenommen haben mag, ich will sehen, sage ich, ob ich jezt anders über den Werth des Geldes denken könne, als ich würde haben thun können, wenn ich plözlich aus den Umständen jener Zeit in die Umstände meines Weltalters versezt worden wäre. Ich räume zuförderst ein, daß ich wenigstens dreymal so viel zu meinen Bedürfnissen rechne, als vor dreyhundert Jahren ein Lehrer der Mathematik zu denselben gerechnet haben mag, wenn er ausser dem Kloster lebte, dergleichen Gelehrte doch Deutschland damals mehrere hatte. Aber noch bin ich keinesweges geneigt, jedes dieser Bedürfnisse von meiner zehnmal größern Einnahme zehnmal so theuer zu bezahlen. Ich bezahle sie auch gewiß nicht alle dreymal so theuer. Es ist mir auch nicht gleichgültig, wie bald das, was ich zu meinen Bedürfnissen rechne, abgenuzt werde. Wenn ich vielleicht dreymal so bequem wohne, dreymal so viel Kleider für mich, für meine Frau und Kinder, dreymal so viel Bücher und andre Werkzeuge zu meinen Beschäftigungen anschaffe, und wenigstens drey Bediente halte, statt eines, mit dem sich ein Professor der Mathematik damals beholfen haben mag, so suche ich doch auch mein Haus mit den mindesten Kosten in baulichem Stande zu erhalten, ich suche meine Kleidung und Bücher so wolfeil als möglich einzukaufen, mein Gesinde so wolfeil abzulohnen, als ich kann, und es ist mir nicht gleichgültig, wenn das Brodkorn und andre Lebensmittel sehr theuer werden. Noch immer freue ich mich eines jeden wolfeilen Einkaufs, und wenn ich meines Geldes loß bin, so freuet es mich, wenn ich viel dafür besize und geniesse.

Was ich thue, thun tausend andre in der bürgerlichen Gesellschaft, worinn ich lebe. Ich glaube gerne, daß wir insgesammt noch mehr als dreymal so viel Bedürfnisse haben oder zu haben glauben, als wir vor dreyhundert Jahren möchten gehabt haben. Aber wir handeln noch alle mit denen, die uns unsre Bedürfnisse in Producten der Natur und der Industrie reichen, um den möglich wohlfeilsten Preis. Wenn wir für den wohlfeilsten Preis alles, was wir brauchen, an uns gebracht haben, so suchen wir andre Auswege mit unserm Gelde, entweder um Geld mit Gelde zu erwerben, oder wir erdenken uns neue Bedürfnisse, und vergnügen auch diese, doch ohne jemals über den Preis derselben gleichgültig zu werden.

Indessen sind die Preise der Bedürfnisse wirklich gestiegen. Die Ursachen davon, aber ganz andre Ursachen, als diese, die man so leicht glaubt errathen zu können, werden sich endlich entwickeln lassen. Ich will nur noch beyfügen,

daß eben diese Begierde der Reichen, viele Bedürfnisse durch ihr Geld zu vergnügen es nothwendig findet, daß die Preise nicht in dem Maaße steigen können, wie sich der Geldvorrath mehrt.

Gesetzt, tausend in Hamburg lebende Familien hätten in jener Zeit 100, 000 Thaler verbraucht; jetzt wäre zehnmal so viel in Hamburg, als damals, und tausend Familien, die Nachkommen von jenen, hätten durch eine Folge davon eine Million zu ihrem Auskommen, und verzehrten dasselbe würklich. Wollen diese für ihr zehnmal grösseres Auskommen nur dreymal so viel von den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens genießen, so können sie dieselben nicht mehr als 3 — $\frac{1}{3}$ mal so theuer bezahlen, oder sie kommen mit ihrer Million nicht aus.

In der That glaube ich noch nicht, daß alle Bedürfnisse in Europa auch nur auf den dreyfachen Preis, vielweniger, daß sie alle in gleichem Verhältnisse gestiegen wären. Die Producte der Industrie sind zum Theil wohlfeiler, als vor Jahrhunderten. Viele Dinge, die wir in grösserer Menge erschaffen, z. E. unsere mehreren Kleider, werden aber deßwegen langsamer verbraucht. Vielleicht kosten mir drey Kleider, mit denen ich abwechsle, nicht viel mehr, als meinen Vorwesern auf dem Catheder ihr schwarzer Rock, welchen sie Jahr aus Jahr ein trugen. Der wenigere Luxus unserer Vorfahren kam ihnen in Verhältniße viel theurer zu stehen, als uns. Die Handlung führt uns manches Bedürfniß weit wolfeiler zu, als den Alten. Jetzt übersteigt der Preis der Ostindischen Waaren den, welchen sie in Ostindien haben, etwa um 70 Procent. Aber die Römer mußten den Kaufleuten, welche sie ihnen zuführten, den Preis hundertfach bezahlen. So sagt Plinius (H. N. L. 6. C. 33.) Aber es ist wahrscheinlich nur ein unbestimmter Ausdruck, durch welchen er den übermäßigen Gewinn, den diese Handlung gab, ungefähr ausdrücken wollte.

Ein Verhältniß gegen jene Zeiten anzugeben, nach welchem sich unsre Bedürfnisse ausgedehnt haben, ist gewiß unmöglich. Die Data dazu wären das Verhältniß der Menschenzahl in unsrer Zeit gegen die Einwohner des Erdbodens, oder wenigstens Europens, in alten Zeiten, und ein Verhältniß des Belaufs aller Dinge, die von beyden verbraucht werden. Aber, zu unsren Bedürfnissen gehören auch alle Dienste und Arbeiten, nicht bloß die, welche wir in den Producten der Natur und Industrie mit bezahlen, sondern auch die, welche wir unmittelbar belohnen. Wenn wird beydes ausgemacht werden können? Noch streitet man über das mehrere und mindere in Ansehung der Menschenzahl. Wie weit ist man also noch davon entfernt, ein Verhältniß angeben zu können. Das Zweyte nennen ist so viel als eine unmögliche Sache nennen. Man kann einzelne Beobachtungen darüber anstellen, aber das Ganze anzugeben wird nimmermehr möglich seyn.

Indessen will ich beyläufig einen Beweis anführen, der meines Wissens nicht eben in dieser Absicht genützt ist, daß unsre Bedürfnisse in größerm Verhältnisse und geschwinder als die Masse des Geldes in Europa zugenommen haben. Ich nehme diesen Beweis daraus ab, daß in allen Europäischen Staaten das Geld geringhaltiger als ehemals geworden ist. Die Fürsten bemerkten zuerst, und bemerken es noch itzt zu oft, daß ihre Bedürfnisse geschwinder steigen, als ihre Geldeinnahme. Sie entschlossen sich also, das Geld, über dessen Zahlwerth sie Meister waren, auszudehnen, daß es zu einem Zeichen des Werths für mehrere Bedürfnisse ausreichen könnte. Dem Privatmann ist dieses nicht so unangenehm, als man denkt. Ein Theil ist an Bild und Ueberschrift der Münze so verwöhnt, daß ein Fürst sehr große Veränderung in der Münze wagen kann, ehe es der große Hause merkt. Als in dem Anfange des letzten Krieges die ersten sehr beträchtlichen Veränderungen in den Münzen geschahen, verkauften noch lange Zeit die Manufacturisten zu eben den Preisen wie vorhin, so wie sie auch ihre Arbeiter in dem schlechtern Gelde ablohnten. Sie stiegen allmälig so, wie sie merkten, daß der Einkaufspreis der Materialien ihrer Manufacturen in den Händen des Kaufmanns sich erhöheten, der auf den reinern Gehalt mehr als sie sahe. Als aber endlich die Sache so weit getrieben ward, und auch der Arbeiter merkte, daß er mit einem Achtgroschenstücke, wovon nur ein Viertheil Silber war, nicht das anschaffen konnte, was er vorhin dafür hatte, wurden sie so irre, daß sie nicht wußten,

ten, wie hoch sie mit den Preisen ihrer Waaren steigen wollten und müßten. Doch noch mehr Beweis geben die unter Ludwig XIV. und in Ludwigs XV. Minderjährigkeit in Frankreich gemachten Münz-Veränderungen, wovon Steuarts Bericht (B. 3. Theil Cap. 24. und 31.) ein so groſes Licht giebt. Seltsam war es insonderheit, als 1716 der Louisd'or von 16 auf 20 Livres gesetzt ward, und alles Geld des alten Königs umgemünzt werden mußte, und derjenige, welcher 20 alte, mit dem Kopf desselben gestempelte Louisd'or zur Münze brachte, die bis dahin 16 Livres gegolten hatten, vier derselben einlassen mußte. Denn man gab ihm für 20 mal 16 Livres 16 mal 20 Livres in 16 Stücken wieder, die, sagt Steuart, von den alten eingebrachten nur darinn unterschieden waren, daß vorhin ein alter Mannskopf, und nun der Kopf eines sechsjährigen Kindes darauf stand. In allen andern Veränderungen, wenn sie gleich viel weiter giengen, ließ man dem Unterthan sein Geld, und lehrte ihn nur, es anders einzutheilen. Hier aber nahm man ihm einen Theil seines Geldes aus den Händen, gab ihm die eingebildete Vergütung in dem erhöherten Zahlwerth, und der grose Hause nahm diese Vergütung für hinlänglich an.

Der übrige Theil an Unterthanen merkt den Unterschied wenigstens im auswärtigen Geld-Umsatz, findet Mittel, sein altes Geld in neues umzusetzen, und gelangt zu einem größern Zahlwerth seines Geldes. Nun erfährt er bald eben die Vortheile davon, die der Landesherr sucht, denn auch ihm reicht sein Geld zur Erfüllung mehrerer Bedürfnisse zu, als vorhin, und er wird nicht lange säumen, diese Bedürfnisse zu erfinden, wenn er sie auch sonst nicht gekannt hat.

b) Paris den 16 Oct. Die Engeländer thun durch ihre außerordentliche Kapereien unsern Handelsplätzen unersetzlichen Schaden.

Unsere West- und Ostindische Schiffart ist in äußerstem Gedränge. Man höret dermalen von nichts als Banquerotten.

Zur Bestreitung der durch den Krieg verursachten weitern Staatsausgaben werden wenigst 80 Millionen auf eine dem Staate nicht allzulästige Weise aufgebracht werden müßen.

c Der Taback scheinet sich in Deutschland, so außerordentlich er dieses Jahr darinn gerathen, dennoch in seinem gesegneten Preise zu erhalten. Wir sind, schreibt man aus einer oberrheinischen blühenden Gegend, überschwenglich damit versehen; die wenigsten aber eilen mit dem Verkaufe, da er von so ausnehmender Güte ist, und da man die herrlichsten Aussichten vor sich siehet, und nun weis, daß ausser den Holländern und andern, auch die Franzosen wichtige Bestellungen machen.

Artic. VI. Pollizey-Anstalten. Mittel ertrunkene und dem Anschein nach todte Personen wieder herzustellen, von Dr. Wilhelm Cullen, erstem Leibarzt des Königs für Schottland und Professor der Arztneygelehrtheit auf der Universität zu Edingburg, aus dem Englischen übersetzt von J. P. Ebeling, der Arzt. B.

Man giebt sich gewöhnlich nur wenig Mühe, Ertrunkene wieder herzustellen, weil die Umstehenden und selbst Aerzte und Wundärzte sie leicht zu früh für völlig tod halten. Allein so viele Beyspiele, da Personen, bey denen man schon alle gewöhnlichen Zeichen des Todes fand, gerettet wurden, sollten billig diesen Irrthum schon längst gehoben haben, da ohnehin natürliche Ursachen deutlich zeigen, daß Ertrunkenen gewöhnlich weit leichter geholfen werden kann, als es vielleicht scheinen möchte.

Der Tod erfolgt nicht unmittelbar, wenn bey Menschen und andern Thieren die Bewegung der Lungen und des Herzens und folglich der Umlauf des Bluts aufhört. Der Umlauf des Bluts ist zwar zur Erhaltung des Lebens nothwendig, allein das Leben des Thiers besteht nicht bloß darinn, sondern vorzüglich in einer gewissen Fühlbarkeit und Reizbarkeit der Nerven und Muscelfasern, von denen die Bewegung des Herzens selbst abhängt. Diese Beschaffenheit der Nerven und Muscelfasern ist das eigentliche Principium vitae bey Thieren, und so lange sie ihr Daseyn hat, wenn sie auch gleich sehr geschwächt ist, und so lange sie wieder hergestellt und thätig gemacht werden kann, so darf man auch hoffen, wenn anders der Bau der Theile nicht zerstört ist, daß die Bewegung des Herzens und der Lungen, der Umlauf

des Bluts, und folglich alle Geschäffte des Lebens gänzlich wieder hergestellt werden können. Daß in vielen Fällen die Lebenskraft noch ihr Daseyn habe, wenn der Umlauf des Blutes schon einige Zeit aufgehört hat, wird durch viele Versuche bewiesen, und eben so gewiß ist es, daß sie zu ihrer völligen Thätigkeit wieder gebracht werden kann, wenn sie gleich eine Zeitlang dem Anschein nach gänzlich unwirksam gewesen ist. Man kann nicht genau bestimmen, wie lange sie bey Menschen noch fortdauern kann, nachdem sie ihr Daseyn verloren zu haben scheint, allein nach andern Thieren zu schließen, kann dieß ziemlich lange geschehen, und so viele glaubwürdige Fälle von Personen, die, ungeachtet sie schon lange todt schienen, dennoch wieder hergestellt wurden, sollten uns abhalten, zu früh an der Möglichkeit, Ertrunkene wieder zu recht zu bringen, zu verzweifeln.

(Der Schluß folgt künftig.)

Artic. VIII. **Künste und Wissenschaften.**

a) Auszug aus den Versuchen des Herrn Professor Beckmanns in Göttingen. Das Wachs ohne es zu bleichen, von seiner gelben Farbe zu befreyen, und es weiß zu machen.

Die Ursache der gelben Farbe des Wachses scheint nicht sowohl in seinen schleimichten Bestandtheilen zu liegen, als vielmehr in dem feinen oelichten Wesen, welches durch Bleichen aus vielen Körpern herausgebracht, oder doch in denselben vermindert wird. Nach dem Verlurste desselben wird das Wachs spröder, brüchiger, schwerflüßiger, indem weisses Wachs stärkere Hitze zum Zerfließen nöthig hat, als gelbes; es brennet auch alsdann zu Lichtern gemacht nicht so helle mit wenigern Rauche und langsamer als das gelbe Wachs. Unter gleichen Umständen brennet eine gleiche Menge weißer Wachslichter 50 Stunden, und gelber nur 42 Stunden 53 Minuten.

Auch ruhet von dem Verlurste des brennbaren Wesens die größere eigenthümliche Schwere her: die das weiße Wachs hat, so wie eben daher die größere Schwere der mettalischen Kalker entsteht. Diese Betrachtung veranlaßt zu vermuthen, daß man das Weißen des Wachses ohne Bleiche bewirken könnte.

Wenn das Bleichen geschehen soll, muß das Wachs vorher in kleine Theile zerlegt werden, diese verlieren aus der Oberfläche ihre oelichten Theile, und behalten solche zum Theile im Innern, welches nur noch mit den gleichsam calcinirten Theilchen überzogen und umgeben ist: soll die weiße vollkommen seyn, so muß das Blättern und Bleichen widerholt werden, damit wieder neue Theile der Luft ausgesezt werden.

Versuche.

Herr Beckmann nahm zu seinem Versuche Wachs, daß die harburgische Bleiche für rein und gut erkläret hat, und ein anders von weit gelberer Farbe, und stärkeren Geruche, daß von den Bienen in oekonomischen Gärten erhalten war. Beyde haben bey dem Versuche einerley Erscheinungen gegeben. Er bediente sich gläserner Gefässe, und sezte solche in ein Sandbad, und nahm überall nur reines Wasser. Dünn zerschabtes Wachs wird in allen verdünnten und unverdünnten *mi*neralischen Säuren in kurzer Zeit weiß, am allerweißesten jedoch in Salpetersauer, und zwar vornehmlich alsdenn, wenn das geschabte Wachs erst mit einer alcalischen Lauge begossen, hernach behend herausgenommen, abgespület, und dann in Scheidwasser gebracht wird. Wird es hernach über Wasser zusammengeschmolzen, so hat man einen Kuchen, der freylich nicht so vollkommen weiß, als das völlig gut gebleichte Wachs, aber doch weißer ist, als alle übrige Versuche es gegeben haben. Etwas gelblichter bleibt es, wenn es ohne jene Vorbereitung mit Scheidwasser lange digerirt wird, worauf es die Härte, Sprödigkeit und den Geruch des gebleichten annimmt. Durch langes und heftiges Kochen mit mineralischen Säuren leidet das Wachs keine Trennung oder Zerstörung; aber wird darauf dieser Kuchen einigemal mit neuem Wasser geschmolzen, so entsteht endlich eine weiße, schaumichte, leichte, eckelhaft — riechende Materie, die schwer, und dicke fließet, und sehr schnell wieder erkaltet, und erhartet. Alle Säuren zerstören auch ohne Digestion die gelbe Farbe, und machen das Wachs spröder, fester, zerbrechlicher, aber beym neuen Schmelzen verliert sich die Weiße zum Theil wieder. Das flüchtige Schwefelsauer, das bey dem Weißen der Seide so wirksam ist,

scheint

scheint hier nichts oder sehr wenig zu vermögen, wiewohl Herr Beckmann gesteht, daß er nicht dazu eingerichtet sey, diesen Versuch oft genug, und auf die Art, wie er wünscht, anzustellen. Ohne Digestion wird das Wachs in alcalischen Laugen weicher, aber nur ein wenig weisser, und etwas scheint sich aufzulösen, die Mittelsalze wirken weit weniger, als die freyen Säuren, und sonderlich leistet der Alaun, in verschiedenen Verhältnissen angewendet, wider vieler Erwartung fast nichts. Etwas mehr doch Salpeter, und H. B. zieht daraus die Regel, daß die Landwirthe, welche an einigen Orten das ausgelassene Wachs oder Werk mit Küchensalz zu bestreuen pflegen, um es bis zum Einschmelzen aufzuheben, lieber statt dessen Salpeter nehmen sollten, und daß die Wachsbleicher, welche Alaun gebrauchen, einen vergebenen Aufwand machen. Auch sollten diese Pottasche wecklassen, wodurch nur ein Theil des Wachses im Seife verwandelt und verloren wird.

Boyle behauptet, man könne Wachs durch Digestion mit starkem Weingeist weiß machen, und er meynte, diese Entdeckung könne wenigstens zuweilen im Kleinen genutzt werden. Aber diese Behauptung ist ganz nichtig, die Digestion macht freylich aus dem Wachs eine weiße Materie, die aber nicht mehr ein brauchbares Wachs, sondern ein sehr lockeres breitartiges zum Theil auch käsigtes Wesen ist, daß sich der Wachsseife nähert; und dann bleibt auch allemal ein Theil des Wachses in kleinern Körnern unverändert: ohne Digestion wird geschabtes Wachs in starkem Geiste weicher, etwas weißer, und ein kleiner Theil scheint durch die Länge aufgelöst zu werden. Da man in Frankreich den Weinstein durch eine mergelartige Erde von den öelichten Theilen reiniget, so veranlaßt dieses einen ähnlichen Versuch. H. B. ließ Wachs mit vielem Wasser schmelzen, und grumelte verschiedene Walkerde besonders die Almeroder in das zerlassene Wachs. Der Ton senkte sich allmählig zu Boden, und das Wachs verlohr wirklich seine gelbe Farbe, und wurde dagegen grauweiß, und so bliebe es auch, nachdem es noch einmal mit Wasser geschmolzen war.

Dies Versuche wurden aus einer Abhandlung, die sich auch über die Geschichte des Wachsbleichen, und über andre Eigenschaften desselben erstreckt, ausgehoben, um vielleicht einen Mitbürger aufzumuntern, diese Erfahrungen anzuwenden.

b) **Auszug der Protocolle einiger gehaltenen Schulmeister-Conferenzen. Leipzig, bey Ch. G. Hilscher, 1778. 13. B. (24 kr.) Hierüber hat die Nurnb. gelehrte Zeitung folgendes Urtheil abgefaßt.**

Nur des Titels wegen, der Aufmerksamkeit erregen könnte, und bey mir wirklich erregt hat, weil ich zur glücklichen Reformation der Schulen noch nicht vorhandene gute Protocolle aus guten Schulmeisterconferenzen für höchst nöthig und unentbehrlich halte — ist diese Schrift eine kurze Anzeige werth; denn ich mag diese dreyzehn Bogen durchlesen, wie ich will: so finde ich zwar, daß der Verfasser ein recht frommer und ehrlicher Mann seyn müsse, aber ein sehr entbehrliches Büchlein geschrieben habe. So wie er am Schluße desselben sagt: „Irdisch Ding im Herzen haben und im Kopfe Wissenschaft, läßt uns bey den besten Gaben, ohne alle wahre Kraft und Früchte an den Kindern. Und die von Gott nur reden hören, und reden können, und verbleiben dabey todt, sind elende Höllenbrände„: so mag es auch seine gute Richtigkeit haben, daß man mit aller Frömmigkeit ein elender Schmierer seyn kann. Um nur ein bisgen von dem Geist des Verfassers hervorblicken zu lassen, schreibe ich, wies S. 49. gedruckt steht: „Man soll den Kindern keine gemalte Esel anhängen. Q. Warum? R. Kinder sind doch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und theuer erkauft, daher man sie nicht zum Vieh machen, sondern es sich vielmehr jammern lassen müße, daß sie durch den Fall viehisch geworden sind.„ —

c) **Ankündung eines gelehrten Werkes.** Ein Cavalier, dessen tiefe Einsichten in die Mechanick längstens bekannt sind, und der erst vor einem halben Jahre eine kunstreiche Chatoulle, die sich gegen jeden, der selbe öffnen will, nur gegen den Eigenthumsherrn nicht, mit 4 kleinen Kanonen wehrt, verfertiget hat, verspricht uns in kurzer Zeit ein Werk, daß den Liebha-

Liebhabern des electrischen Geheimnißes sehr kostbar seyn muß, in Druck zu liefern. Das Werk führt die Aufschrift: „ Unterricht, wie „ jede Gattung electrischer Maschinen, ordent- „ lich schön und dauerhaft von jedermann ver- „ fertigt werden möge. Nebst einem Anhang „ von noch unbekannten Experimenten, neuen „ Erfindungen der Mechanik, und Betrachtun- „ gen über den Magnetismus des menschlichen „ Körpers auf anderer Leute Krankheiten. Mit „ Kupfern. „

Der Verfasser (denn es ist uns unmöglich seinen Namen zu verschweigen) nennet sich Max. Freyherr von Lütgendorf, Regierungsrath und Mitglied der sittlich oeconomischen Gesellschaft zu Burghausen.

Artic. IX. Kurze Nachricht von dem Leben Wilhelm Penns, Esq. Eigenthümers und Staathalters von Pensylvanien: des Erbauers der Stadt Philadelphia.

Wilhelm Penn, einer der vornehmsten Quaker in dem vorigen Jahrhunderte, war der Sohn Wilhelm Penns, Vice-Admirals von England, und eines der Befehlshaber bey der Eroberung von Jamaica. Er war in der Pfarre St. Catharina bey der Stadt London den 14ten October 1644 gebohren. Die guten Fähigkeiten, welche er von sich blicken ließ, bewogen den Vater, ihm eine gelehrte Erziehung zu geben, und da der junge Penn ein vortrefliches Genie besaß, und von sehr glücklicher und munterer Gemüthsart war, so nahm er in den Wissenschaften so sehr zu, daß er schon in seinem 15ten Jahr das Christicollegium zu Oxford beziehen konnte.

Er blieb zwey Jahre zu Oxford, und belustigte sich in den Erhohlungsstunden sehr mit allerley Leibesübungen. Allein als er einmal einer Versammlung der Quaker beywohnte, wo er den Herrn Thom. Loe, einen der berühmtesten Prediger dieser Gesellschaft, predigen hörte, so wurde er von ihren Lehren und Meynungen völlig eingenommen. Er ward von dieser Zeit an immer ernsthafter, und bekam ein ernstliches Verlangen, die reine und heilige Religion auch an sich zu erfahren. Herr Penn entzog sich daher dem eingeführten Gottesdienst, und hielt mit einigen Studenten besondere Zusammenkünfte, worinn sie sich im Nachdenken und Gebeth übten. Ihre Vorgesetzten wurden darüber aufgebracht, und Herr Penn, der nur erst 16 Jahr alt war, als ein Non-Conformist gestraft. Doch diese kleine Verfolgung schlug seinen Eifer nicht nieder, daher er endlich von dem Collegio ausgeschlossen wurde.

Er gieng hierauf nach Hause. Seine ernsthafte Gemüthsverfassung und seine unbewegliche Anhängigkeit an dem, was er für seine Pflicht hielt, beleidigte seinen Vater. Da dieser sahe, daß der Hang seines Sohns zur Andacht den äussern Vorzügen, mit welchen er ihn bekleidet zu sehen wünschte, ein großes Hinderniß in dem Weg legen würde, so suchte er ihn nicht nur durch Vorstellungen und Ueberredungen, sondern auch durch Drohungen davon abzuschrecken: da er aber sahe, daß alles völlig unwirksam war, so wurde er so wieder ihn aufgebracht, daß er ihm auch das Haus verboth.

Doch Herr Penn überwand dieses Hinderniß durch Geduld. Sein Vater ward endlich überzeugt, daß seines Sohnes Betragen nicht aus Hartnäckigkeit oder vorsezlichen Ungehorsam herrührte, sondern aus Grundsätzen und einer zu großen Gewissenhaftigkeit, und deßwegen schickte er ihn mit einigen Personen vom Stande nach Frankreich auf Reisen.

Penn hielt sich eine geraume Zeit daselbst auf, während welcher der Französische Leichtsinn sein Gemüth von dem ernsthaften Hange zur Religion gewissermassen wieder abführte. Als sein Vater bey seiner Rückkunft sahe, daß er ein vollkommen artiges und gesittetes äußeres Betragen angenommen, so empfing er ihn mit vieler Freude, und hofte nunmehr, seine ganze Absicht zu haben.

Herr Penn begab sich hierauf nach Lincoln's Inn, wo er sich mit vielem Eifer auf die Erlernung der Engländischen Rechtswissensaft legte, bis 1665 die Pest ausbrach, da er wieder nach Hause gieng. Im Jahr 1666 übergab sein Vater ihm ein ansehnliches Gut in Irland, daher er sich eine Zeitlang in diesem Königreich aufhielt. Während dieser Zeit fiel er wieder auf seine vormalige ernsthafte und eingezogene Lebensart, und ward ein völliger Quaker. Ehe er sich aber öffentlich zu ihnen wandte, so wurde er, da er eben mit einigen andern einer ihrer Versammlungen,

gen zu Cork beywohnte, mit ihnen in Verhaft genommen, und ins Gefängniß gesetzt. Er schrieb aus demselben einen Brief an den Grafen Orrery, Lord Präsidenten von Münster, und erhielt seine Freyheit.

Sein Vater foderte ihn, wie er die Nachricht erhielt, unverzüglich zu Hause, und er gehorchte ohne Anstand. Er versuchte verschiedene Mittel, ihn zu belehren: allein alles war vergeblich, und er verbath ihm sein Haus zum zweytenmale.

Ob er nun gleich auf solche Art völlig verlassen war, und außerdem, was seine Mutter ihm heimlich schickte, kein andere Unterstützung hatte, als die er in der Gutthätigkeit seiner Freunde fand: so beharrte er dennoch mit christlicher Geduld und Großmuth standhaft in demjenigen, was er einmal als seine Pflicht erkannt hatte.

Nach einer geraumen Zeit wurde sein Vater besänftigt, und nahm ihn wieder in sein Haus auf. In seinem 24sten Jahre fieng er an, in den Versammlungen der Quaker zu predigen, und ward sehr bald bey ihnen beliebt. Seine freye Denkungsart, die Reinigkeit seiner Lehre und seines Lebens, welche durch ein einnehmendes Betragen und durch eine starke natürliche Ausrede unterstützt wurden, verschafften ihm die Achtung und Bewunderung von allen Ständen. In dem folgenden Jahre 1668 vertheidigte er seine Grundsätze in einer Schrift, welche den Titel hatte: Erschütterung des Sandgrundes; und dieserwegen mußte er sieben ganzer Monathe in dem Tower sitzen. Verschieden schätzbare Schriften waren die Früchte seiner Gefangenschaft: und nachdem er seines Verhafts entlassen worden, gieng er das Jahr darauf nach Irland. Er besorgte hier die Angelegenheiten seines Vaters, und machte seine vormaligen Mitgefangnen wieder frey. Bald darauf gieng er wieder nach London.

In diesem Jahre 1670 erschien die Conventual-Acte, in welcher alle versamlungen der Dissentirenden bey schwerer Strafe verbothen wurden. Die Quaker versammelten sich demohngeachtet, und wurden in ihrem Versammlungshause in Verhaft genommen. Herr Penn predigte eben, und wurde nach Newgate geschickt. In den darauf folgenden Sitzungen in Old-Baily wurde er mit Herrn Wilhelm Mead vor Gericht geladen, weil er einer gesetzwidrigen und aufrührerischen Versammlung beygewohnt, und in derselben geprediget hatte. In diesem Processe, welcher damals vieles Aufsehen machte, vertheidigte sich Herr Penn auf eine rühmliche Art, und die Geschwornen sprachen ihn völlig frey.

Nicht lange nachher starb sein Vater, der ihm ein ansehnliches Vermögen in England und Irland hinterließ. Den 5ten Februar 1671 wurde Herr Penn wieder wegen seiner Religion nach Newgate geschickt, wo er sechs Monathe gefangen saß. Nach seiner Befreyung reiste er nach Holland und Deutschland, wo er mit verschiedenen Deutschen vom Adel bekannt wurde.

Mit dem Anfang des Jahrs 1672 heyrathete er Wilh. Mar. Syningen, eine Tochter des Herrn Wilh. Syningen von Dowling in Sussex, der in dem bürgerlichen Kriege in der Belagerung von London geblieben war. Dieses junge Frauenzimmer war so schön, unschuldig, empfindsam und tugendhaft, als irgend eine Person ihres Geschlechts. Sie besaß den liebenswürdigsten und vollkommensten Character, und da sich ihre Verbindung mit dem Herrn Penn auf eine wahre Neigung und eine vollkommne Gleichheit der Gemüther und der Gesinnungen gründete; so reifste sie zu der erhabensten Freundschaft, und machte ihr Leben zu einem Muster einer vollkommenen ehelichen Glückseligkeit. Im Jahre 1677 gieng er wieder nach Deutschland, um seine dasigen Freunde zu besuchen. Im Jahre 1678 wurde Herr Penn einer von den Eigenthümern von Westjersey, und war eins der vornehmsten Werkzeuge der Bevölkerung dieser Provinz von Engländern. Im Jahr 1691 gab König Carl, in Betracht der vom Herrn Wilh. Penn dem Staat geleisteten Dienste, und besonders der Rückstände, welche ihm die Krone bey seinem Absterben schuldig geblieben war, durch offene Briefe vom 4ten März 1681 dem Sohn und dessen Erben die ganze Provinz an der Westseite des Delaware in Nordamerica, so, daß sie uneingeschränkte Beherrscher und Eigenthümer derselben seyn sollten. Diese Provinz hieß bisher Neu-Niederland, allein sie veränderte nunmehr bald den Namen, und wurde nach Herrn Penn Pennsylvanien genannt.

Hierauf gab Herr Penn eine kurze Nachricht von diesem Lande heraus, und both allen denenjenigen, welche sich hier niederlassen wollten, sehr billige Bedingungen in Ansehung des Ankaufs der Ländereyen und deren Anbauung an. Er entwarf zugleich die Grundverfassung dieser Provinz in 24 Artikeln, und die Regierungsart derselben in einem vortreflichen Gesetzbuche, welches überaus geschickt war, einem erst gegründeten Staate Wohlstand, Festigkeit und Dauer zu ertheilen. In dem folgenden Jahre 1682 machte er die Regierungsart der Provinz Pennsylvanien von neuem bekannt, welche von dem ersten Entwurf nur in etwas unterschieden war. Zugleich enthielt derselbe einen Anhang von 40 andern Gesetzen, in denen einem die freye Religionsübung zugestanden wurde.

Im August 1682 schiffte sich Herr Penn mit vielen seiner Freunde nach Pennsylvanien ein. Nach einer glücklichen Reise von beynahe 6 Wochen bekamen sie die Küste zu Gesichte. Als er den Fluß hinauffsegelte empfiengen ihn die Einwohner mit Freude und Vergnügen. Er landete zu Newcastle, und foderte am folgenden Tag die Einwohner auf das Rathhaus, wo ihm der Besitz des Landes auf die gehörige Art übertragen wurde. Er hielt hierauf eine Rede, worinn er ihnen versicherte, daß sie den Genuß aller Freyheit haben sollten, und ihnen auf das nachdrücklichste empfahl, liebreich, billig und freundlich mit einander zu leben. Hierauf reiste er nach Chester, wo sie ihn eben so liebreich und freundlich bewillkommten. Sobald diese Feyerlichkeiten vorüber waren, machte Herr Penn den Entwurf zu seiner neuen Stadt Philadelphia, welche er auf die bequemste und angenehmste Art einrichtete. (Die Fortsetzung künftig.)

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Lobrede auf den heiligen Benedict, gehalten im hochansehnlichen Benedictiner-Stift zu Ettal, von Franz Xav. Sautermeister S.S. Theol. Doct. Churfl. wirkl. geistl. Rath und Pfarrern in Schongau in Baiern, 26 Seit. in Regal-Folio, mit vorgedrückter Approbation des Fürstl. Stifts Kempten. Daselbst auch bey Aloys Galler gedruckt.

Da uns die gelehrte Feder eines Manns, der auf mehrern Universitäten als offentlicher Lehrer der Speculativen Theologie und Moral während des Jesuitenorden, mit Ruhm gestanden, schon aus mehrern seinen Werken bekannt und berühmt ist: so kriechet der Anzeiger dieß, als ein kleins deutsches Mäußgen ganz still um den Cathedes herum und Horcht — was der Redner spricht, — und was der Hörer sagt. — Mäuse besuchen zuweil auch Bibliothecken. Was der gelehrte Redner hier von dem Apostolischen Eifer und fürtreflichen Sittenlehre der Söhne des H. Benedicts meldet; solches hat auch von diesem H. Patriarchen und Ordensstifter selbst der H. Pabst Gregorius der Große bezeuget: da er Lib. II. Dialog. Cap. VIII. schreibt: Illuc itaque (Cassinum) perveniens contrivit Idolum, subvertit Aram, succidit lucos, atque in ipso templo Apollinis Oratorium B. Martini, ubi vero ara ejusdem Apollinis fuit, oratorium Scti. Joannis construxit, et commorantem circumquaque multitudinem *praedicatione continua* ad fidem vocavit. — Und von dessen ächten, der unschuldigen Jugend beygebrachten christlichen Sittenlehre sagt der große Gregorius ibidem cap. 3 coepernut etiam tunc ad eum romanae urbis Nobiles, et Religiosi concurrere, suosque ei filios omnipotenti Deo nutriendos dare ꝛc. Es wußte also Benedict und dessen Söhne das wirkende Leben mit dem beschaulichen gar wohl zu vereinbaren, und diese zeigten in der That, daß eines das andre in der Pflicht nicht aufhebe: noch, daß der Beruf diesem, oder der Pflicht zu jenem zuwiederlaufe. Die würdigen Söhne des H. Benedicts beweisen dieses in Baiern schon über 1000 Jahre. Gewiß ein alter Beweis, welcher den gelehrtesten Herren Monopolisten nicht anstößig seyn kann. Die Monumenta bojca zeigen uns, von Seeon, Tegernsee, Aetel, Rott, Etal, und mehr andern Klöstern St. Benedicti Ordens, daß die adeliche Jugend daselbst ihre Studia vollenden, und mit adelichen Tugenden und Wissenschaften ausgerüstet werden mußte. Aribo, Palatii bojci Comes hat sein adelich Schloß zu Seeon im Jahre 994 hergegeben, um in denselben die Schulen zu unterhalten, und fortzusetzen. Er war *also* der Stifter einer adelicher Schule zum *Unterhalt* der Lehrer, der Söhne Benedicts: *gewiß ein schöner* Beweis von dem Adel Baierns für die offentliche Erziehung im 10 Jahrhunderte.

Da nun der gelehrte Herr Verfasser dieser schönen geistlichen Anrede ein Freund der Betrachtung, der alten Lyturgie ist: so wollen wir ihm, wenn er das Lob Gottes im deutschen Kirchenliede zur Betrachtung für seine deutsche Pfarrkinder zu Stand bringet; ein Monument errichten lassen, und zwar mit Figuren: des H. Benedicts und des großen Augustins; zwischen 2 so großen Männern ist gut stehen, und ruhen; aber mit welchem Ruhm schlafen? —

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	October.	Ochsenfleisch.		Rindsfleisch.		Kalbfleisch.		Schafsfleisch.		100 Eyer	Weizenbier.		Braunbier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. Semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz. Schäffel.		Korn Schäffel.		Gerst. Schäffel.		Haber Schäffel.	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	17	5	3	5	1	—	—	4	—	18	3	2	3	—	20	8	2	4	2	16	—	10	30	5	55	6	30	4	—
Aybling	14	—	—	4	2	6	—	4	—	21	4	1	3	—	15	8	—	4	2	13	—	11	30	7	—	5	—	4	15
Abensperg	14	5	2	5	—	—	—	4	—	24	3	2	2	3	13	10	—	6	4	16	—	8	30	5	40	5	—	3	40
Braunau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vohburg	6	6	—	5	3	5	—	4	—	14	3	2	2	3	16	8	2	4	1	19	2	7	30	6	—	4	30	3	—
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	5	3	5	—	6	—	4	—	24	4	—	2	3	15	10	1	5	2	29	—	9	—	6	—	5	30	2	50
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	16	5	3	5	—	—	—	4	2	21	3	1	3	—	17	8	1	4	2	17	2	11	15	7	10	6	50	4	15
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	36	3	1	3	1	15	8	2	4	2	16	—	9	—	6	—	4	45	3	45
Geisenfeld	17	6	—	4	—	—	—	4	—	24	3	2	2	3	15	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	17	6	2	—	—	7	—	4	2	20	3	2	3	—	16	8	—	4	1	9	—	11	—	8	—	7	45	3	30
Neuenötting	29	5	—	4	1	4	2	2	3	24	4	—	3	—	14	8	—	8	5	—	—	9	—	5	50	4	15	3	16
Neumarkt	5	—	—	5	—	7	—	3	2	24	3	2	3	—	12	13	—	3	2	16	—	9	—	5	45	4	—	2	48
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	19	6	—	5	2	4	—	4	—	15	3	3	3	—	16	6	—	14	8	—	—	10	58	8	12	6	45	4	52
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	9	5	3	5	—	—	—	4	2	21	3	2	8	—	18	8	—	4	2	19	—	10	30	6	30	6	20	3	30
Ried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosenheim	13	5	3	5	—	5	—	4	—	21	4	—	3	—	13	7	2	4	1	18	—	8	24	6	48	5	—	3	16
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	14	6	—	5	1	7	—	5	—	24	—	—	3	—	17	6	1	8	2	29	2	12	30	9	—	8	—	4	30
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	5	5	—	4	2	4	2	3	2	24	3	1	3	—	15	9	1	4	2	17	2	9	48	6	30	5	30	3	9
Trosperg	20	—	—	4	2	5	—	2	3	24	3	—	3	2	7	2	—	4	2	3	—	9	30	6	24	4	—	3	20
Vilshofen	31	5	2	4	2	5	—	4	—	27	5	—	3	—	15	3	1	6	3	2	—	9	30	6	—	5	—	4	10
Wasserburg	14	7	2	6	2	5	2	3	2	24	3	2	3	—	16	5	4	10	3	6	3	12	—	7	—	6	—	3	30
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 31 Oct.			Landshut d. 7 Oct.			Straubing — — —			Burghaus. d. 20 Oct.			Ingolstadt. d. 10 Oct.			Amberg. — — —		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Weitzen mittrer Preis.	1. Schäf.	11	—	—	8	30	—	—	—	—	8	45	—	9	—	—	—	—	—
Korn mittrer Preis.	1. Schäf.	7	30	—	5	45	—	—	—	—	6	—	—	6	15	—	—	—	—
Gerste mittrer Pr.	1. Schäf.	6	30	—	5	15	—	—	—	—	5	30	—	4	50	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	3	15	—	—	—	—	3	15	—	3	30	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	12	2	1	32	—	—	—	—	2	8	—	1	30	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	40	2	1	12	—	—	—	—	1	56	—	1	15	—	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	24	2	—	56	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Ord. Roggenmehl.	1. Metz.	1	12	2	—	41	—	—	—	—	—	—	—	—	48	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	5	3	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	5	2	—	—	—	—	4	2	—	5	—	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	8	—	—	—	—	—	5	—	—	8	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	5	—	—	6	—	—	—	—	—	3	—	—	4	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	7	—	—	—	—	—	6	2	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	24	—	—	30	—	—	—	—	—	24	—	—	28	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	16	—	—	18	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	24	—	—	—	—	—	40	—	—	45	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	12	—	—	12	—	—	—	—	—	10	—	—	14	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	16	—	—	14	—	—	—	—	—	16	—	—	16	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	26	—	—	20	—	—	—	—	—	20	—	—	20	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	16	—	—	—	—	—	16	—	—	12	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	12	—	—	—	—	—	15	—	—	13	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	15	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	40	—	—	22	—	—	—	—	—	25	—	—	33	—	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	3	3	—	—	—	—	3	2	—	3	2	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	14	—	—	—	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	25	—	—	—	—	—	24	—	—	28	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	11	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	18	—	—	—	17	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	13	—	—	12	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	12	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	12	—	—	12	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	30	—	—	32	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	40	—	—	4	30	—	—	—	3	30	—	3	—	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1. Klaft.	2	45	—	—	2	45	—	—	—	2	20	—	2	36	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	3	—	9	2	—	—	—	—	8	—	—	8	3	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	8	—	2	12	2	—	—	—	2	12	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		3	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		6	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 14 November. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Zu Abensberg, stehet eine bürgerliche Ledergerechtigkeit, mit der Behausung, Viehstall und Stadel, so beyde gemauert sind, dann dem freyen Ausschnitt des Inn- und ausländischen Leders, auch 3 Krautbetter, und 1 Tagwerk 2 mähdiger Wiesfleck zum freyen Verkauf: und zwar mit- und ohne Hausfahrniß. Wer hiezu Lust hat, und sich hierauf anseßig machen will, kann sich bey der hinterlassenen Wittwe Walburga Roidinn allda melden, und einen leidentlichen Kauf abzuschliessen sich getrösten,

Artic. III. Avertissement. Demnach bey der Churfürstl. Regierung Burghausen, der Mautner-Höckische Garten cum pertinentiis, mit Einverständniß sämmtl. Gläubiger, auf Montag den 7 December h. A. bis zum letzten Glockenstreich plus licitando an den Meistbiethenden verkauft, und eingeräumet werden wird. Als will man ein solches dem geehrten Publicum, um allenfalls sich auf obigen Tag hierumen stellen zu mögen, hiemit unverhalten haben. Actum den 30 Oct. 1778. Churfürstl. Regierungs-Kanzley Burghausen.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 7ten November 1778.

Vom	Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Scheffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schef.
Weitzen.	12	—	11	—	10	—	1266
Korn.	8	—	7	30	7	—	606
Gerste.	7	—	6	45	6	30	1993
Haber.	4	—	3	30	3	20	302

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 30 Nov. 1778.

Weitzen. 12 fl. 38 kr. Kern. 12 fl. 35 kr.
Roggen. 8 fl. 23 kr. Gerste. 7 fl. 37 kr.
Haber. 4 fl. 26 kr.

c) Anzeige über nachstehende Güter- und Wasserfrachten: wie sie Ao. 1769 gestanden, in welchem Jahre der mittere Getreidpreis mit dem dießjährigen übereinkommet: den Haber ausgenommen, der Ao. 1769 in München 5 fl. 15 kr. galt; jetzt aber vor 3 ½ fl. zu kaufen ist.

Praenot. Nach Zeit und Umstände, der wohlfeilern Zöhrungen oder der Eisen-Pferde-und Habertheuerung steigen und fallen auch die Frachten: Die Getreidpreise scheinen doch im Grunde die Basis zu seyn. Daß sie mit der Billigkeit nach denselben abgemessen, proportionirt, und behandelt werden können. Wiewohl man bey verhandenen Retourladungen gemeiniglich um ¼tel wohlfeilere Frachten haben: oder ohne Einbuß des Fuhrmanns accordiren kann.

Vom baierischen Zentner zu Lande.	fl.	kr.
Von München nach Amberg	2	15
. . . Augsburg	—	50
. . . Botzen	2	45
. . Braunau	1	15
. . . Breßlau	6	—
. . . . Buchhorn	2	45
. . Burghausen	1	30
. . Donauwörth	1	30
. . . Dreßden	6	—
. . . Eichstädt	1	30
. . . Frankfurt	5	45
. . Freysing	—	30
. . . Friedberg	—	45
. . . Hall in Tyrol	1	20
. . . Hailbrunn	3	20
. . . Ingolstadt	1	15
. . . Inspruck	1	30
. . . Kaufbaiern	1	30
. . . Kempten	1	30
. . Landshut	—	45
. . . Landsberg	—	45
. . . Leipzig	4	30
. . . Lindau	2	15

Von München nach	fl.	kr.
. . . Linz	2	45
. . . Magdeburg	7	30
. . . Memmingen	1	30
. . . Mittenwald	1	—
. . Neuburg an der Donau	1	30
. . . Nördlingen	2	—
. . . Nürnberg	2	15
. . . Passau	2	15
. . . Prag	5	—
. . . Regensburg	1	45
. . . Ried	1	30
. . . Salzburg	1	10
. . . Schärding	1	30
. . . Schongau	—	50
. . Schwaz	1	20
. . . Straßburg	6	—
. . . Straubing	1	30
. . Stuttgard	3	30
. . . Traunstein	1	15
. . . . Trient	3	30
. . Ulm	1	45
. . . Venedig	9	—
. . . Vilshofen	1	45
. . Weißenburg	1	30
. . . Wien	4	—
. . . Würzburg	3	30

Bey vorstehenden Frachten wird fürs erste einem jeden, der diese zu wissen nöthig hat von selbsten bekannt seyn, daß der Frachtbezahlung halber in Ansehung der Güter ein Unterschied zu machen ist; nämlich zwischen den sogenannten naß- und trocknen Gut. Ein Gut, als die Wolle, und derley, welches großes Gebäusche macht, ist beschwerlicher als jenes, welches sich gering packen, und ohne besondere Gefahr transportiren läßt. Zweytens, wenn der Fuhrmann eine Gegen- oder Rückfuhr hat, so sind die Frachten, wie obbesagt, ebenfalls wieder leichter zu behandeln. Z. E. von Nürnberg nach München wird der Zentner mit 2 fl. 55 kr. bezahlt. Dahingegen von hier aus, nach Nürnberg Fuhrleute genug zu bekommen sind, welche den Zentner Retour-Güter pr. 1 fl. 36 kr. dahin abführen. Fürs Dritte verursachet das einfallende üble Gewitter, und damit ruinirte Wege manchmal in den Frachten eine etwelche Steigerung, weil Pferde, Schiff, und Geschirr dabey auszustehen haben.

Anzeige der Wasserfracht von Donauwörth, mittels der dasigen privilegirten Schifferzunft.

Auswärts, oder Gegenfahrt.

Vom Baierischen oder Wiener Zentner.	fl.	kr.
Von Donauwörth bis Dillingen. 3 Meil.	—	11
Von Donauwörth bis Ginsburg. 6 Meil.	—	22
Von Donauwörth bis Ulm. 9 Meil. .	—	33
Abwärts oder Naufahrt.		
Von Ulm bis Ginsburg. 3 Meil. .	—	5
Von Ginsburg bis Dillingen. 3 Meil. .	—	5
Von Dillingen bis Donauwörth. .	—	5

Wobey zu merken, daß diese Fracht von Ulm herunter nur in dem Fall bestehen kann, wenn die Schifferzunft eine Gegenfuhr hinauf hätte, daß man es um ein leichters thun könnte, ansonst aber muß von Ulm bis Donauwörth anstatt 15 kr. bezahlt werden 25 kr.

	fl.	kr.
Von Donauwörth bis Neuburg. 3 Meil.	—	8
. . . . bis Ingolstadt. 6 Meil.	—	16
. . . . bis Regensburg. 15 M.	—	30
. . . . bis Straubing. 21 M.	—	34
. . . . bis Vilshofen. 29 M.	—	40
Von Donauwörth bis Passau. . 33 M.	—	43
. . . . bis Linz. . 45 M.	—	50
. . . . bis Mölk. . 60 M.	1	—
. . . . . bis Wien . . 75 M.	1	15
. . . . . bis Preßlau. . 85 M.	1	25
. . . . . bis Ofen. . 111 M.	1	45

Unter diesen Frachten aber sind die Zölle, und Mäuten nicht begriffen; denn sonst könnte man bey diesen wohlfeilen Frachten nicht bestehen.

Anzeige der Wasserfracht auf der Isaar von München, mittels der allhiesig privilegirten Floßmeister-Zunft in München.

Vom Baierischen oder Wiener Zentner.	fl.	kr.
Von Mittenwald auf Tölz. . .	—	13
Von Mittenwald bis München vom trocknen Gut.	—	18
Von einer Fruchttruhen, und einer Yrn Wein, so sich auf 1½ Zentner beyläufig erstreckt, auf hieher. . . .	—	27
Von einer Fruchttruhen, und 1 Yrn Wein von München bis Freysing. . .	—	12
Detto bis Landshut wegen beständiger Fuhr.	—	18

Von

Vom Baierischen, oder Wiener Zentner.	fl.	kr.
Von München bis Landshut ab ein Zentner Gut.	—	15
Von München bis Dingolfing.	—	30
Von München bis Landau, Plätling, Deggendorf, und Niederaltaich.	—	40
Isaar, und Donau.		
Von München bis Vilshofen.	—	50
. . bis Passau.	1	—
. . bis Linz.	1	30
. . bis Wien.	2	—
Von Kgeringer nämlich Strohwaar, und Bilderkram, ab jedem Wiener Zentner.	1	40

Nota. I. Will die Floßmeisterzunft expresse hiebey anmerken, daß, wenn sie eine beständige Wassergüterfuhr bekommt, mithin 20 - 25 bis 30 Zentner miteinander zu führen hat, daß dieselbige den Zentner Gut mit aller Sicherheit noch um ein leichtere Fracht transportiren wolle.

II. Die Floßfahrt fängt gemeiniglich um die Hälfte des Märzens an; je nachdem das Wasser, und die Witterung es zuläßt, und dauert bis halben November.

III. Wenn inn - und ausländische Passagier, Handwerker, so andere mit ihrer Passage von hier abfahren wollen, wird ein billiches, und leidentliches Floßlohn gefodert; auch jedem Passagier, wenn er will, ein eigner Floß mit einer bedeckten Hütte angebunden werden.

IV. Die ordinairi Floßfuhr nach Passau, Linz, und Wien geht alle Montag von hier ab, Nachmittag um 1 Uhr, und lauft bey gutem Wasser, und Witterung in Zeit 6 Tagen zu Wien ein.

Artic. VI. Pollizey - Anstalten. a) Fortsetzung der Abhandlung von den Mitteln ertrunkene und dem Anschein nach todte Personen wieder herzustellen (siehe letzteres Intelligenzblatt Nro. 42. pag. 402.)

Die Zergliederung ertrunkener Menschen und anderer Thiere zeigt uns, daß sehr selten das Wasser in die Höhle der Lungen oder selbst in den Magen in einer so großen Menge eindringt, daß der Körper beträchtlich darunter leiden könnte; und überhaupt weis man, daß bey den meisten Fällen die Werkzeuge des Lebens gar nicht beschädigt werden. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Todt bey Ertrunkenen bloß von Erstickung herrühre, wodurch der Umlauf des Bluts gehemmt wird, die dem Körper seine Wärme gab, von welcher wieder die Thätigkeit der Lebenskraft abhängt. Allein, da diese Wärme und Thätigkeit in vielen Fällen durch verschiedene Mittel wieder hergestellt werden kann, so muß es daher auch möglich seyn, so lange dieß nämlich geschehen kann, Ertrunkene wieder zurechtzubringen. Die Erfahrung bestättigt, vorzüglich seit einigen Jahren, diesen Satz. Wir wissen aus glaubwürdigen Nachrichten, daß in Paris und Amsterdam seit der Errichtung von Gesellschaften zur Erhaltung ertrunkener Personen ungefähr drey Viertel von denen, die gehörigen Mittel angewandt hatten, wieder hergestellt worden.

Man muß gestehn, daß es Fälle giebt, in denen die Zerstörung des Baues des Körpers, oder andere Umstände es unmöglich machen, Ertrunkene zu retten. Allein da man die Fälle selten mit Gewißheit unterscheiden kann, so muß man sie auch nur selten voraussetzen. Selbst wenn Ertrunkene schon verschiedene Stunden unter dem Wasser gelegen haben, ist es Pflicht, alle mögliche Mühe auf ihre Rettung zu wenden. Denn selbst bey dem mißlichsten Falle muß man bedenken, daß die Mühe vieler vergeblichen Versuche durch einen einzigen glücklichen Erfolg reichlich bezahlt wird.

Alle Mittel, die man unter Voraussetzung anwandte, daß die Erstickung von der Menge des eingeschluckten Wassers, welches man daher wieder aus dem Körper schaffen müsse, herrühre, waren äußerst ungereimt und unglücklich. Die Methode, Leute bey den Füßen aufzuhängen, oder auf den Kopf zu stellen, oder auf einem Fasse zu rollen, rührten von der Voraussetzung eines Falles her, der, wenn er wirklich Statt hätte, wahrscheinlich alle Mittel vergeblich machen würde. Außerdem lief man dabey Gefahr, Gefäße im Gehirne oder in der Lungen zu zersprengen, und dadurch Personen hinzuopfern, die sonst leicht hätten gerettet werden können. Alle diese Arten sind daher mit Recht verworfen und untersagt.

Wenn der Körper nicht lange unter dem Wasser gewesen ist, wenn er folglich seine natürliche Wärme noch nicht ganz verloren und die Reizbarkeit der Muskelfasern nicht sehr gelitten hat, so wird vielleicht bloß eine ziemlich starke Bewegung desselben erfodert, um seine Lebenswerkzeuge wieder in Thätigkeit zu setzen. Wenn hingegen die Wärme und Reizbarkeit in einem größern Grade gelitten haben, so zweifle ich sehr, daß diese Bewegung mit Sicherheit angewandt werden, oder überhaupt von Nutzen seyn kann, bis die Wärme und Reizbarkeit gewissermaßen wieder hergestellt worden sind. In jedem Falle ist eine heftige Erschütterung sehr unsicher, und meiner Meynung nach völlig unnöthig. Es müßen selbst, wenn der Körper von dem Orte, wo er aus dem Wasser gezogen ist, an einen andern Ort, wo man ihm besser zu Hilfe kommen kann, weggebracht wird, alle Stellungen, wobey er unnöthiger Weise gedrückt wird, vermieden werden. So ist es z. E. sehr nachtheilig, wenn ein Mann ihn auf dem Rücken fortschleppt. Der Körper muß ausgestreckt und der obere Theil desselben etwas aufrecht erhalten werden, doch muß man sich dabey hüten, den Hals zu weit vorn über zu biegen. Man kann ihn auf diese Art auf eine Seite auf etwas Stroh gelegt bequem mit einem Karren fortbringen. Die Erschütterung, welche eine etwas schnelle Bewegung des Karrns verursachen kann, wird in den meisten Fällen wenig schaden.

Aus den Ursachen, die ich vorhin von dem Todte oder dem Schein des Todtes bey Ertrunkenen angeführt habe, erhellt deutlich, daß man bey ihrer Wiederherstellung zuerst darauf sehen muß, dem Körper seine Wärme wieder zu geben, ohne die seine bewegenden Fasern auf keine Art thätig seyn können. Man muß daher den Körper von seiner nassen Kleidung zu befreyen suchen, ihn gut trocknen, u. d. in trockne, und wenn es möglich ist, warme Decken einhüllen. Es wäre zu wünschen, daß in jedem Falle, so bald man hört, daß Jemand ertruncken ist, Bettdecken ans Wasser gebracht würden, damit der Körper, so wie er aus dem Wasser kömmt, sie mit seiner Kleidung verwechseln, oder wenn er nackend war, sogleich getrocknet, und gegen die Kälte der Luft verwahrt werden kann. Es wird ebenfalls von großem Nutzen seyn, wenn man ohne Zeitverlust dem Körper des Ertrunkenen ein warmes Hemd oder Camisol, das jemand eben ausgezogen hat, anziehen kann.

Wenn aber zu der Zeit, da der Körper aus dem Wasser gezogen wird, die Sonne sehr heiß scheint, so glaube ich, daß es kein besseres Mittel giebt, ihm seine Wärme wieder zu geben, als den nackenden Körper überall der Sonnenhitze bloß zu stellen. Doch müssen zu gleicher Zeit alle andere Mittel, ihn zum Leben zu bringen, sorgfältig angewandt werden.

Wenn die Sonne nicht scheint, so muß der Körper nach dem nächsten beqemen Hause gebracht werden. Am besten wird sich ein Haus mit einem geräumigen Zimmer, in dem ein Feuer gemacht ist, oder gemacht werden kann, dazu schicken, und noch besser ist es, wenn sich in demselben außer diesem noch ein anderes Zimmer befindet, das ebenfalls geheizt werden kann.

Man muß alle Leute, die nicht zur Wartung des Ertrunkenen unumgänglich nöthig sind, aus dem Wege zu schaffen suchen, und sich bemühen, dem Körper seine Wärme wieder zu verschaffen, wozu nach der Beschaffenheit der Umstände verschiedene Maaßregeln ergriffen werden können.

Wenn sich ein Bräuhaus, eine Brantweinbrennerey, eine Färberey, oder eine Fabrick in der Nachbarschaft befindet, aus denen man bald eine hinreichende Menge warm Wasser und ein gehöriges Gefäß erhalten kann, so ist nichts zuträglicher, als den Körper in ein warmes Bad zu setzen. Selbst wenn man keine gehörige Menge Wasser auf einmal erhalten kann, so kann dieß Bad dennoch Statt finden, wenn sich der Unfall nahe bey einer Stadt oder bey einem Dorfe zugetragen hat, wo viele Feuer zugleich angewandt werden können, eine geringere Menge Wasser zu kochen, da man auf diese Art leicht die erforderliche Menge erhalten wird. Ein Theil kochendes Wasser ist mehr als hinreichend, zwey Theilen See oder Quelwasser die erforderliche Wärme zu geben, da das Bad anfänglich nicht zu warm, selbst nicht einmal so warm, als die gewöhnliche Wärme des Körpers seyn darf. Durch

frisches warmes Wasser kann man es nachher stuffenweise etwas höher, als auf diesen Grad, bringen.

Wenn der Körper des Ertrunkenen nicht übergroß ist, so kann er bequem erwärmt werden, wenn sich Jemand zu ihm ins Bette legt, und ihn an seinen nackenden Körper andruckt, wobey er seine Stellung oft verändern muß, zugleich müssen die Theile, die nicht unmittelbar von dem warmen Körper berührt werden, mit warmen Tüchern erwärmt und gerieben werden.

Wenn keine von diesen Methoden bequem angebracht werden kann, so muß der Körper vor einem mäßigen Feuer auf ein Bette gelegt, und oft umgekehrt werden, um die verschiednen Theile desselben in gleichem Maaße zu erwärmen. Außerdem muß man ihn mit groben und gut gewärmten Handtüchern oder anderm Zeuge gut reiben, oft frische warme Tücher um die Lenden und den obern Theil des Arms schlagen, und die Füße auf warme Ziegelsteine oder Flaschen mit warmen Wasser setzen.

Man hat vorgeschlagen, beym Reiben die Tücher mit camphorirten Weingeist oder andern reizbaren Sachen anzufeuchten, allein dieß muß das Reiben verhindern. Ich würde bloß Weingeist mit Salmiack am Handgelenke und am Knöchel einreiben lassen.

Viele rathen, um die Wärme wieder herzustellen, den Körper ganz mit warmen Korne, Asche, Sand, oder Salz zu bedecken, und man kann sie gebrauchen, wenn man sie warm bey der Hand hat. Allein dieß wird nur selten der Fall seyn, und außerdem kann die Methode verschiedenen andern Maaßregeln, die nothwendig seyn dürften, hinderlich seyn. Beutel mit warmen und trocknen Salze lassen sich bequem auf den Händen und Füßen ertrunkener Personen anbringen, und die dazu erforderliche Menge wird leicht in einer gewöhnlichen Bratpfanne heiß gemacht werden können.

Man muß während der Zeit, daß man diese Maaßregeln anwendet, dem Körper seine Wärme wieder zu geben, durch andere Mittel suchen, die thätigkeit der bewegenden Fasern wieder herzustellen. Die Eingeweide behalten wegen ihrer bedeckten Lage und ihrer besondern Einrichtung ihre Reizbarkeit unter allen Theilen des Körpers am längsten; und daher werden sich reitzende Sachen wirksamer auf sie, als auf andere Theile zeigen. Man muß daher, so bald als möglich, darauf sehen, die Bewegung der Eingeweide zu erhalten, oder wieder herzustellen, da die Thätigkeit so vieler bewegenden Fasern, viel dazu beytragen muß, das ganze System wieder in Bewegung zu setzen.

Das beste Mittel, die Bewegung der Eingeweide wieder herzustellen, ist die Ausdehnung derselben, worinn ihr gewöhnlicher Reiz besteht. Dieß kann am besten geschehn, wenn man Luft durch den Hintern in sie hinein treibt. Selbst kalte Luft zeigt sich wirksam, doch ist warme Luft ihr vorzuziehn, vorzüglich wenn man etwas mit ihr vermischen kann, das durch seine Schärfe die Eingeweide stärker reitzen muß.

Aus diesem Grunde hat man gewöhnlich Tabacksrauch und oft mit sehr gutem Erfolge gebraucht. Er kann am besten durch eine besondere Geräthschaft angebracht werden, die jeder Wundarzt so wohl zu diesem, als zu andern Endzwecken haben muß, und die auf öffentliche Unkosten überall auf dem Lande, wo sich solche Fälle ereignen können, angeschafft werden sollte. In Absicht auf ihren Gebrauch muß ich anmerken, daß so lange, bis eine gehörige Menge des Tabacks angezündet ist, viele kalte Luft durch die Büchse und Röhre geblasen wird; und da diese nicht so wirksam ist, so muß man darauf sehen, daß der Taback gut brennt, und nicht stark blasen, bis der warme Rauch allein herauskömmt. Wenn die erforderliche Geräthschaft nicht bey der Hand seyn sollte, so kann man eine gewöhnliche Tabackspfeife dazu auf folgende Art einrichten. Ein gewöhnliches Klystierrohr, an den ein Beutel angebracht ist, wird in den Hintern gesteckt, und die Oeffnung des Beutels wird um die Spitze einer Tabackspfeife gebunden, die mit brennenden Taback angefüllt ist. Man rollt eine Spielkarte zusamm, und befestigt sie an dem Kopf der Pfeife, oder man setzt den Kopf einer ledigen Pfeife darauf, und bläst dadurch. Eine beträchtliche Menge Rauch kann auf diese Art in kurzer Zeit in die Eingeweide getrieben werden.

(Der Schluß nächstens.)

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Untersuchung der Vorältern Otto, des großen, gebohrnen Pfalzgrafen von Witelsbach, und gemeinschaftlichen Stammvaters der Durchlauchtigsten Churhäuser Baiern und Pfalz, samt 18 genealogisch- und chronologischen Tafeln, entworfen von Herrmann Scholliner, Benedictiner von Oberaltaich — der Churb. Academie der Wissenschaften Mitglieds. Ingolstadt, 1778. 21 B. ohne die Tabellen. Hierüber hat die Nürnb. g. Zeitung folgendes Urtheil abgefaßt.

Man kennet die Schwierigkeit genealogischer Untersuchungen, welche den Ursprung solcher Familien aufklären wollen, von denen man, in den ersten Zeiten, weder genugsame, noch recht deutliche und bestimmte Nachrichten findet. Man muß, zur Ausfüllung der Lücken, gar oft zu einem Vielleicht, und zu Hypothesen seine Zuflucht nehmen, welche, in Ermanglung gewisser Zeugnisse, immer Achtung und Aufmerksamkeit verdienen, wenn sie glücklich ausgesonnen sind, und mit andern erwiesenen Umständen in guter Harmonie stehen. Von dieser Beschaffenheit ist die Abhandlung des Herrn P. Scholliners, in der man den ächten Geschichtforscher und scharfsinnigen Gelehrten nicht verkennen wird. Sie ist theils polemisch; theils dogmatisch. Herr S. prüfet und wiederlegt zuerst das System, welches Herr Lipowsky über den nämlichen Gegenstand, der Churfürstl. Academie vorgelegt hat: und führet sodann sein eigenes mit ganz besonderer Genauigkeit aus. Ich würde zu weitläufig seyn müssen, wenn ich einen solchen Auszug davon liefern wollte, der dem Leser eine völlige Uebersicht desselben verschaffte; und wenn ich mich nach den Schranken dieses Blatts richtete, so würde die Anzeige zu kurz und unverständlich ausfallen. So viel wird jeder Kenner bald finden, daß der Verfasser, wenn er auch nicht durchgehends überzeugt, doch nirgend eine Blösse giebt, die dem Gebäude, das er aufführt, sehr gefährlich werden könte. Am Ende beurtheilt er noch die neue Meynung des Herrn Rector Crollius, in seiner erläuterten Geschlechtsgeschichte der ältesten Anherren des Baierischen Hauses. Er läßt sich in keine ausführliche Widerlegung derselben ein, sondern macht nur bey einigen Hauptpuncten seine Einwendungen. Den Schluß macht eine bisher noch nie gedruckte Urkunde, aus einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts. Herzog Arnulf berichtet und bestättiget darinnen einen Tausch, den ein vornehmes Frauenzimmer mit dem Erzb. v. Salzburg, wegen einiger Güter, getroffen hatte. Nach dieser genealogischen Untersuchung ist wenigstens so viel ausser Zweifel, daß diejenigen nicht mehr zu tadeln sind, welche den Ausdruck in dem Wahldiplom K. Ludwigs IV. daß er a diuis Regibus herstamme, von den Karlingern, wie Herr Scholliner sie nennet, erklären.

b) Am 28 Oct. abhin war in der Churfürstl. Gränzstadt Friedberg die erste feyerliche Prüfung der Realschüler. Die wenigen Knaben haben in der kurzen Zeit, welche sie dazu angewandt, vieles gelernet, und mit Muth und Geschicklichkeit geantwortet. Sie erhielten auch aus den Händen des Herrn Rentmeisters, die von der Churfürstl. hochlöbl. Schulcommißion überschickten Preise.

Die meisten von den Zusehern wurden durch die Fertigkeit der Knaben, durch die Nutzbarkeit eines solchen Unterrichts und selbst durch das Ungewöhnliche dieses feyerlichen Auftrittes gerührt; freyten sich der Kinder, und legten Vorurtheile ab, welche sie bisher aus Unwissenheit, zum Nachtheil der Schulverbesserung, behauptet hatten. — —

Ehre für Friedberg, daß es bisher viele berühmte Künstler erzogen: Ehre, daß es nun auch die bürgerliche Erziehung und Ausbildung seiner Kinder unterstützt, und zu befördern anfängt: Und sie werden auch, wie es von gesunddenkenden Köpfen allerdings zu hoffen ist, dereinst anfangen, der bischöfl. Verordnung zu folge, in den Schulen und unterm Gottesdienst, die approbirten deutschen Kirchenlieder zu singen, wie es in den Zeiten der ersten Christenheit geschehen ist.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten. Traunstein den 31 Oct. Den 29 dieß Monaths hatten wir hier eine Feyerlichkeit gesehen, welche, so lange Traunstein stehet, nicht geschehen ist: indem an diesem Tage des Herzogs von Pfalz-Zweybrücken Durchleucht, als dermaliger Großmeister des baierisch-hochadelichen Ritterordens des heiligen

ligen Erzengels Michael, unter dem Titel der Beschützer der Ehre Gottes, den Hochwohlgebohrnen Herrn Wilhelm, Freyherrn von Pechmann, auf Prun und Zant, Sr. Churfl. Durchl. zu Pfalz und Baiern ꝛc. ꝛc. Kämmerer, wirklichen Hofkammerrath und Salzmayr zu Traunstein und Reichenhall, in Ansehung der sowohl von ihm selbst, als seinen adelichen Vorfahrern dem Churhause Baiern geleisteten Dienste, nach vorher erprobten Ritterbürtigen Ahnen, als Ritter des gedachten hohen Ordens mit den gewöhnlichen Ordenszeichen, durch den eigends hiezu abgeordneten Ordenssecretär (Titel) Herrn Johann Baptist Casimir, Edlen von Hahn, Churfl. wirklichen Hofkammer- und Commercienrath, in der Churfl. Hofkapelle auf der Salzmayramtshofmark Au, bey solenniter gehaltenem Gottesdienste öffentlich haben creiren lassen; wobey obgedachter Herr Ordenssecretär, als Commißär, im Namen des Großmeisters Hochfürstl. Durchleucht, dem Herrn Candidaten, nach abgeschwornem Eide, die gewöhnlichen Ordenszeichen umgehangen, und der hiesige Churfl. Hof- und Salzkaplan, Herr Eberhardinger, die Stelle als Ordenskapellan vertretten hat. Die Menge der Zuschauer war ungemein zahlreich. Nach geendigtem Gottesdienste gab der neue Herr Ritter eine prächtige Tafel von 20 Gedecken, wozu alle hiesigen Herren Beamte, nebst zwey Deputirten von dem hiesigen Stadtmagistrat, eingeladen waren. Während der Tafelmusik ward eine von dem Pater Quardian der Capuciner allhier, zu Ehren des neuen Herrn Ritters, verfertigte Cantate, durch den hiesigen Herrn Chorregenten abgesungen. Abends wurden sämmtl. Salzarbeiter auf Kosten des neuen Herren Ritters in dem Hofmarkswirthshause reichlich bewirthet, welche am Tage der Abreise des Herrn Commißärs unter Paradierung im Gewehr, mit Abfeurung eines fünfmaligen Salve vor dem Salzmayrhause, ihre Freude bezeigten. Dieß ist der erste Salzmayr zu Traunstein und Reichenhall, welcher mit einem Ordensbande gezieret wurde.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Rheinische Beyträge zur Gelehrsamkeit, eine Monathschrift.

Merkwürdige Aufsätze der rheinländischen Gelehrten, ihre Versuche, Entdeckungen, Aufgaben, Beantwortungen und dergleichen bekannt machen; die Welt dadurch in den Stand setzen, von dem Fortgange im Geschmacke und Aufklärung der Rheinlande zu urtheilen; mit einem Worte, von allem dem, was sich in Künsten und Wissenschaften an dem Rheinstrome ereignet, genaue und sichere Nachrichten ertheilen, woraus gleichsam ein Tagbuch und die Geschichte der Gelehrsamkeit dieser blühenden Gegend entstehe, ist der Hauptgegenstand und eigentlich der wahre Zweck, den sich die Herausgeber dieser Monathschrift vornehmen.

Monathlich erscheint ein Heft von 5 Bogen. Der Druck, das Papier und die Größe sind wie in diesem Ankündigungsblatte. Kupfer werden beygefügt, so oft es ein behandelter Gegenstand erfordert.

Bey jedem Postamte kann unterzeichnet und die Verschreibung des Werkes bestellet werden.

Vierteljahrweis wird es in den vornehmsten Buchläden zu haben seyn.

Die Leser können mit jedem Monathe im Jahre antreten, doch so, daß zugleich die bereits erschienenen Monathe des Jahrganges mitgenommen werden.

Der Jahrgang kostet in Mannheim 3 fl. rheinisch; außerhalb nicht über 4 fl. 30 kr. und wird postfrey zugeschickt.

Sechs Hefte machen einen Band aus, und sind mit einem Vorblatte und Verzeichniße der Sachen versehen.

Sollten sich in einem oder andern Orte Beschwernisse wegen der Verschickung äuseren: so kann man sich unmittelbar, an die Herausgeber der rheinischen Beyträge in Mannheim, wenden, welche die Uebersendung um den bestimmten Preis besorgen werden.

Das erste Heft des zweyten Jahrgangs ist bereits erschienen.

Mannheim den 23. Weinmonath, 1778.

Etwas zum guten Geschmack.

Den 8ten November ist zu besonderer Ehrenbezeugung das höchste Namensfeste Sr. Churfürstl. Durleucht unsers gnädigsten Herrn, Herrn **Karl Theodors** ꝛc. ꝛc. ein auserlesen

kunst-

kunstreiches Feuerwerk von der hiesigen Schützen-Compagnie abgebrant worden: Die Freude war bey der ganzen Bürgerschaft um so grösser, als gnädigste Landsherrschaft diese festliche Freude mit höchster Gegenwarth verherrlichten. Der Beschreibung dieses Feuerwerks ist folgende sehr schöne Aeußerung über das getreue, Ihren Regenten liebende Herz der Baiern, nachgetragen worden.

Ihr tapfern Söhne Teuts, ihr redlichen Teutonen!
Sagt, kann ein falsches Blut in Bojer-Herzen wohnen?
Ist Ruhm, und Eigennutz ihr gleißnerisches Ziel,
Und treibt ihr Opferherd ein Pharisäer-Spiel?
Bestehe ihr Segenswunsch aus falschen Edelsteinen,
Um vor dem Angesicht der Völker groß zu scheinen?
O! so vertilget sie, mit Feuer und mit Schwerd,
Es wären Baiern ja der Sonne-Licht nicht werth.
Doch nein! Ihr müsset uns der Ehre Vorzug gönnen,
Wir sind das treuste Volk des Erdenballs zu nennen.
Aegypten, Lydien, und auch der Parther nicht *
Hält uns an Fürsten-Lieb' und Treu das Gleichgewicht.
Und wer? wer sucht bey ihm, beym Baier kalte Liebe,
Da selbst das Fürstenherz voll väterlicher Triebe,
Dem fetten Nilstromm gleich, zu allen Zeiten schwillt?
Ja, **Karl Theodor**! Du bist der Güte Bild,
Dich Vater! kann nichts mehr, bey treuen Kindern freuen,
Als Deines Landes Heil, als Deines Volks Gedeyen;
Huld, und Gerechtigkeit muß (soll ein Reich bestehn)
Bey Dir, wie Lohn, und Straf' in gleicher Waage stehn,
Dein ist die Macht, gerecht die Güter auszutheilen:
Wen sieht man mißvergnügt von deinem Antlitz eilen?
Wer? wer? Du bester Fürst! beklagt Dein Regiment?
Wer ist wohl, der Dir nicht des Nestors Jahre gönnt?
Wer wollte seine Jahr' mit Freuden nicht entbehren,
Um Deine Lebenszeit im Segen zu vermehren?
Fürst, Vater, Menschenfreund! sey glücklich, werde groß!
Schlaf ein, schlaf sicher ein, in Deines Volkes Schooß,
Und wach so wieder auf! schlag Geiz, und Hochmuth nieder!
Gieb uns die Erstgeburt der göldnen Zeiten wieder!
Wenn sich an Dir, und uns, ein Feind vergreifen will,
Errege wie ein Löw das schrecklichste Gebrüll!
Die Schützen-Compagnie legt sich zu Deinen Füssen!
O laß sie Deine Gnad' und höchsten Schutz genießen!
Sieh dieses Feuerwerk mit holden Augen an,
Sie hat sonst nichts hiebey, als ihre Pflicht gethan:
Es ist ein kleines Werk von bürgerlichen Händen,
Und Strigels Fleiß half es betreiben, und vollenden,
Der Herr von Bergmann trug das allermeiste bey **
Für diese kleine Prob' der bürgerlichen Treu
Begehren sie sonst nichts (Du wirst sie auch erhören)
Als Dich noch fernerhin zu lieben, und zu ehren.

Devotus civis tibi consecrat, optime Princeps;
Dimidium Lunae, Lunam cum Principe Romae.

* — Regem non sic Ægyptus, et ingens Lydia, nec populi Parthorum, aut Medus Hydaspes observant.
Virg. Georg. L. IV.

** Auch der bürgerliche Stadt-Magistrat.

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 25 November. 1778.

Artic. I. Verordnung, daß kein Nümphenburger Porcelain, selbst, oder durch andre gemalen, und eingeschmolzen werde. Datirt den 10 November 1778

Es wird hiedurch zur allgemeinen Wissenschaft, und Warnung kund gethan, daß sich bey Strafe der Confiscation niemand unternehmen solle, daß aus der Porzelainfabrique in Nymphenburg erkauft und weiße Porzelain weder selbst, noch durch andre übermalen, und einschmelzen zu lassen, oder wohl gar für ächte Waare an das Publicum zu verkaufen. München den 10 November 1778. Churfürstl. Hofkanzley. J. A. Perthold Churfürstl. Hofrathssecretär.

Artic. II. Licitations - Proclama. Nachdem die Nothwendigkeit erfodert, das von Franz Schredl, und Katharina dessen Eheweib eine Zeit her besessene, nunmehr aber vieler Schulden halber ad hastam gerathene Vermögen, welches in einer gemauerten Behausung, Stadel, und Stallungen, dann Garten, item einer Point, 6 Wiesflecke, 3 Feldern mit 11 Ländeln, 6 Ausäckern, und einem frey eigenen groß-und kleinen Zehend, so in dem Churfürstl. Landgericht Griesbach entlegen ist, beynebst der auf gedachter Behausung gaudirenden Bräugerechtigkeit, dann sämmtlich vorhandenen Haus- und Baumanns Fahrniß in dem anher jurisdictionsbaren Markt Hartkirchen bestehet, nach bereits für sich gegangenen Edictstagen, und in Sachen publicirten Prioritetsurtheil plus offerenti zu verkaufen, und den Kaufschilling sodann inter creditores ordentlich zu vertheilen, folglich den Gläubigern, so viel möglich, zu ihren Prätensionen zu verhelfen; als hat man von Gandrichteramts wegen zu solchem Ende 3 gewöhnliche Licitationstage, als nämlich Erchtag den 15, Mittwoch den 16, und Donnerstag den 17 künftigen Monaths Decembris dergestalten festgesetzt, daß alle diejenige, welche Lust tragen, vorspecificirt Franz Schredlisches Vermögen käuflich einzuthun, an obenbestimmten 3 Licitationstagen vor hiesigem Amte sich stellen, und mit deren Anboth vernehmen lassen sollen, wo hinnach am dritt- und leztern Licitationstage demjenigen, welcher beym Anzug der Glocke zum Ave Maria läuten das meiste Anboth geschlagen hat: und solches zu halten auf obrigkeitliches Ermäßen, im Stande seyn wird, leztberührt Schredlische Bräustadt cum omnibus pertinentiis judicialiter eingegeräumt werden solle. Actum Julbach den 4 November. Ao. 1778. F. A. Pauer Sr. Churfl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. wirkl. Hofkammerrath, Landrichter am Oberweilhard, dann Pflegscommißär beyder Gerichter Braunau und Julbach.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 14ten November 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauf.
Scheffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schef.
Weitzen.	12	—	11	—	10	30	1152
Korn.	8	—	7	30	7	—	694
Gerste.	7	—	6	30	6	15	1715
Haber.	4	—	3	30	3	15	300

b) In Sulzbach kostet dermalen das Viertel Weitz 3 fl. 30 kr. Korn 2 fl. Gerste 2 fl. 20 kr. Dünkel 1 fl. 45 kr. und Haber 1 fl. 30 kr. Ein Maaß braunes, oder Gerstenbier 2 kr.; das Pfund vom sogenannten beßten Rindfleisch 5 kr. und Schaffleisch 4 kr.

c). Schrannenpreis zu Neuburg an der Donau den 21ten Oct. 1778.

Schaff Weitzen.	29	bis	31 fl.	30 kr.
Korn.	19	bis	21 fl.	30 kr.
Gerste.	15	bis	18 fl.	15
Haber.	11	bis	12 fl.	— kr.

Eine Kreuzersemmel wiegt 8 Loth ¾ Quintel.
Ein Laib Roggenbrod von 16 Pfund kostet 27 kr.
Ein Detto von 8 Pfund 13 kr. 2 pf.
Ein Mäßlein schönes Mehl 5 — 3 —

Ƶ r d)

e) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 13. Nov. 1778.

Weitzen. 12 fl. 5 kr. Kern. 12 fl. — kr.
Roggen. 8 fl. 20 kr. Gerste. 7 fl. 8 kr.
Haber. 4 fl. 30 kr.

d) Fortsetzung der Anzeige über die Güter und Wasserfrachten.

Wasserfracht auf dem Inn, um welche die Churfürstl. Baierische, mit legitimirten Gerechtigkeiten versehene Schiffmeister die Güter an die verlangte Stelle liefern wollen.

Aufwärts, oder Gegenfahrt.

Ab jedem Wiener, oder Baierischen Zentner.

	kr.
Von Passau bis Schärding. - -	6
" Schärding bis Braunau. - -	13
" Braunau bis Neuenötting - -	13
" Neuenötting bis Mühldorf - -	6
" Mühldorf bis Kraiburg - -	6
" Kraiburg bis Wasserburg -	6
" Wasserburg bis Rosenheim - -	10
" Rosenheim bis Kufstein - -	15
" Kufstein bis Schwatz - -	15
" Schwatz bis Hall. - - -	15

Solchemnach kommt ein Zentner von Passau bis Hall in Tyroll auf 1 fl. 45 kr.

Es wird aber, wenn eine ergebliche Ladung von Passau bis Hall angedungen würde, noch um etwas wohlfeilers, und bis 1 fl. 30 kr. mindestens, bey gutem Wasser geführt: auch bey sich ergebend beständigen Fuhren, worauf man einen Antrag machen könnte, um letzte billige Fracht allzeit geliefert werden.

Nau, oder Abwärts.

Ab jedem Wiener, oder Baierischen Zentner.

	kr.
Von Hall bis Schwatz - - - -	6
" Schwatz bis Kufstein - - -	7
" Kufstein bis Rosenheim - -	7
" Rosenheim bis Wasserburg - -	7
" Wasserburg bis Kraiburg - -	4
" Kraiburg bis Mühldorf - -	3
" Mühldorf bis Neuenötting - -	3
" Neuenötting bis Braunau - -	7
" Braunau bis Schärding - -	7
" Schärding bis Passau - - -	3
Folglich von Hall bis Passau.	54

Wenn aber eine beständige sichere Fuhr, oder ein ergiebiges Quantum auf ein- oder zwey- oder dreymal, oder öfter Nau zuführen, worauf man sichern Bedungenen Antrag machen kann, wird der Zentner von Hall bis Passau sicher geführt, wo nicht um 45. doch 50 kr.

Wasserfracht von Hohenschwangau bis Wien auf dem Lech, und Donaustrom, mittels der Flösse.

	Wenn nicht mehr dann 40 bis 50 Z. Gut zu laden.		Wenn aber 80 bis 100 Z. Gut zu lad. wäre.	
Von Hohenschwangau, oder der Horner Lände bis Schongau vom Zentner. . . .	fl.	kr.	fl.	kr.
	—	6	—	6
Von dieser Lände bis Landsberg Friedberg, Augsburg, und Lechhausen. . . .	—	9	—	9
	—	12	—	12
Von besagter Horner Länd	fl.	kr.	fl.	kr.
bis Rhain oder Marxheim	—	16	—	16
" Neuburg, und Ingolstadt	—	20	—	18
" Neustadt an der Donau	—	24	—	20
" Regensb. oder Stadt am Hof	—	28	—	22
" Straubing - -	—	36	—	26
" Deggendorf - -	—	40	—	28
" Vilshofen - -	—	44	—	30
" Passau - - -	—	46	—	32
" Linz - - -	—	56	—	42
" Wien - - -	1	12	—	58

Wasserfracht vom Stadt am Hof, und Regensburg auf der Donau bey der Nau- und Gegenfahrt, vom Baierischen, oder Wiener Zentner, wie sie im Herbste 1766 gestanden.

Naufahrt, oder abwärts durch die Stadt am hofischen Schiffleute.

		fl.	kr.
Von Regensburg bis	Straubing -	—	10
" " " "	Vilshofen -	—	16
" " " "	Passau - -	—	18
" " " "	Linz - -	—	24
" " " "	Wien - -	—	40
" " " "	Preßburg -	1	—
" " " "	Ofen - -	1	30
" aufwärts bis	Ingolstadt -	—	30
" " " "	Neuburg -	—	36
" " " "	Donauwörth	—	40
" " " "	Günsburg -	—	50
" " " "	Ulm - -	1	—

Wenn

Wenn eine beständige Güterfahrt den Stadt-am hoferischen Schiffmeistern angedungen, oder accordirt würde: so werden sie sich auch in der Fracht allzeit billig finden lassen.

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. Zu Boston und fast in ganz Nordamerica sind nun alle menschliche Bedürfnisse nach Maas des ausserordentlichen Werthes des Pappiergeldes im höchsten Preise. Zum Beyspiele ein Paar Schuh kostet 18 Thaler; die Elle mittelmäßiges wollenes Tuch 25 bis 30 Thaler, und so in gleichem Verhältnisse die Lebensmittel.

Artic. VI. Polizey-Anstalten. a) Schluß der Abhandlung von den Mitteln ertrunkene, und dem Anschein nach todte Personen wieder herzustellen. (siehe letzters Intelligenzblatt. Nro. 42. pag. 402. und 43. pag. 413.)

Wenn keines von diesen Mitteln, Tabackrauch einzutreiben, angebracht werden kann, so wird es sehr zuträglich seyn, anderthalb bis zwey hannöverische Quartiere warmes Wasser einzuspritzen. Dieß kann mit einer gewöhnlichen Klystierblase, oder noch besser mit einer großen Handsprize geschehen. Man kann in jedem Quartier etwa dritthalb Loth Küchensalz auflösen, und etwas Wein oder Brantwein hinzuthun.

Schon während dieser Zeit, daß man diese Mittel zur Wiederherstellung der Wärme und Bewegung anwendet, und vorzüglich, wenn man sie schon eine Zeitlang angewandt hat, muß man suchen, die Lungen und das Herz wieder in Bewegung zu setzen, um dadurch die ganze Arbeit zu Stande zu bringen.

Ich bin in diesem Stücke Professor Monro, der durch verschiedene Versuche die beste Methode, die Lungen bey Ertrunkenen aufzublasen, gemacht hat, vorzüglich verbunden. Er fand bey diesen Versuchen, daß es weit vortheilhafter ist, in eines von den Nasenlöchern, als in den Mund einzublasen. Man braucht dazu ein hölzernes Rohr das an einem Ende dazu eingerichtet ist, das ganze Nasenloch auszufüllen. An dem andern Ende bläst jemand mit dem Munde, oder es wird das Rohr eines Blasebalgs, das zu eben diesem Endzwecke dient, darauf gesteckt. Professor Monro behauptet, daß ein mittelmäßig starker Mann die Lungen durch diese Röhre zu einem beträchtlichen Grade aufblasen kann, und glaubt, daß die warme Luft aus der Lunge eines Menschen sich im Anfange am besten dazu schickt. Allein, wenn der Ertrunkene dadurch noch nicht wieder zum Athemholen gebracht wird, und es daher nöthig ist, das Einblasen lange fortzusetzen; so kann man dazu einen Blasebalg gebrauchen, der aber groß genug seyn muß, um die ganze Menge Luft, die erfodert wird, die Lunge zu einem gehörigen Grade aufzublasen, zu enthalten.

Professor Monro fand, daß die eingeblasene Luft leicht durch den Schlund in den Magen eindringt, und daß man dieß verhüten kann, wenn man den untern Theil der Luftröhre auf den Schlund zurück drückt. Für Leute, die keine große Kenntniß in der Anatomie besitzen, muß ich hinzufügen, daß der Druck bloß auf den ringförmigen Knorpel (auf den untern Theil des sogenannten Adamapfels) geschehen muß, wodurch der Schlund verengt wird, ohne daß dadurch der freye Durchgang der Luft durch die Luftröhre leidet.

Wenn man findet, daß beym Einblasen die Brust oder der Leib sich hebt, so muß man damit aufhören, und indem man auf die Brust und den Leib drückt, die eingeblasene Luft wieder aus der Lunge heraustreiben. Man fährt mit dem Einblasen und herausdrücken fort, und sucht dadurch die abwechselnden Bewegungen des Athemholens so genau als möglich nachzuahmen. Man muß bey dem Einblasen das andre Nasenloch und den Mund sorgfältig zuhalten.

Wenn die Luft auf diese Art nicht gehörig in die Lunge eindringen sollte, so kann man, wie mich Professor Monro versichert, sehr leicht ein krummes Rohr, ungefähr wie ein Katheter, der bey Mannspersonen gebraucht wird, in die Luftröhre hineinbringen. Der Wundarzt muß sich an die rechte Seite des Ertrunckenen stellen, und den Zeigefinger seiner linken Hand an den rechten Winkel in den Mund desselben bringen, und mit der Spize dieses Fingers hinter den Kehldeckel zu kommen suchen. Alsdenn steckt er den Katheder mit der rechten Hand an den lin-

ken Winkel in den Mund des Patienten, und folgt damit dem Zeigefinger seiner linken Hand, bis er über die Spitze desselben hinauskömmt, und läßt ihn behutsam in die Kehle fallen. Man kann versichert seyn, daß durch diese Röhre, mit einer dazu passenden Sprize, die Luft in die Lunge getrieben wird. Herr le Cat schlug schon vorher eine ähnliche Methode in Frankreich vor; allein ich weis nicht, ob man je davon Gebrauch gemacht hat. Ich fürchte, daß sie immer mit verschiedenen Schwierigkeiten verknüpft seyn wird, und man muß es daher dabey auf das Gutdünken der Wundärzte ankommen lassen, die dazu gehörig unterrichtet sind.

Verschiedene riethen, um die Luft mit Gewißheit in die Lunge bringen zu können, die Luftröhre auf die Art zu öffnen, als es bey der Bronchotomie zu geschehen pflegt, und durch die Oeffnung in die Lunge zu blasen. Wenn das Einblasen durch ein Nasenloch nicht helfen will, und ein geschickter Wundarzt bey der Hand ist, so kann man dieß Mittel versuchen; allein ich glaube nicht, daß es etwas helfen wird, wenn das Einblasen durch ein Nasenloch völlig fehlgeschlagen hat.

Man darf hoffen, durch das Einblasen in die Lungen das Wasser, welches etwa hineingedrungen seyn möchte, und die schaumigte Materie, womit die Lungen bey Ertrunkenen angefüllt sind, und die wahrscheinlich ihre Erstickung am häufigsten verursachet, wieder herauszuschaffen. Man muß daher dieß Mittel so früh, als möglich, anwenden, und eine bis zwey Stunden lang fortsetzen.

Ich habe jezt die vorzüglichsten und sichersten Mittel, Ertrunkene wieder zu recht zu bringen, gezeigt: allein ich muß noch etliche anführen, die ziemlich viel dazu beytragen können.

Die erste ist die Oeffnung der großen Halsader (vena jugularis) um den Andrang des Blutes, der sich fast immer in den Adern des Kopfes zeigt, und wahrscheinlich sehr oft den Todt bey Ertrunkenen verursacht, zu vermindern. Wenn diese Oeffnung frühzeitig gemacht wird, so wird sie unfehlbar gute Dinge leisten, und vorzüglich, wenn das Gesicht blau oder dunkelroth angelaufen ist. Mann kann dieß Mittel wiederholen, wenn es die Ergießung zu vermindern scheint. Allein wenn der Ertrunkene schon gewissermaßen wieder zu sich zu kommen, und das Blut schon anfängt, sich etwas zu bewegen, so muß man damit sehr behutsam seyn, und die Ausleerung nicht so weit treiben, daß dadurch die sich erholenden, aber noch immer schwachen Lebenskräfte geschwächt werden könnten.

Man kann außerdem noch durch reizende Mittel an den empfindlichen Theilen des Körpers die Lebenskräfte wieder in Bewegung zu bringen suchen. Man hält dem Ertrunkenen kaustischen Salmiacspiritus unter die Nase, oder steckt ihm Linnen, das damit befeuchtet ist, in die Nase. Es ist üblich, ihm flüßige Sachen in den Mund zu gießen: allein es ist gefährlich, dieß in großer Menge zu thun, bis man sieht, daß er gewissermaßen die Kraft zu schlucken wieder erlangt hat.

Wenn ein Wundarzt gegenwärtig ist, und die gehörige Geräthschaft bey der Hand hat, so kann ein krummes Rohr in den Schlund gebracht und dadurch, wahrscheinlich mit gutem Nutzen, ein achtel oder ein viertel Quartier warmen Weins in den Magen gegoßen werden. Aber wenn keine Geräthschaft bey der Hand, oder kein Wundarzt gegenwärtig ist, und man noch nicht sicher weis, ob der Ertrunkene das Vermögen zu schlucken wieder erlangt hat, so muß man bloß zum Versuche etwas warmes Wasser ihm in den Mund gießen. Zeigt dieser Versuch, daß er wieder schlucken kann, so darf man es wagen, um seine völlige Wiederherstellung zu befördern, um etwas Wein oder Brantwein in den Mund zu gießen.— Ueberhaupt ist es unsicher, so lange sich noch keine Spuren vom Schlucken und Athemholen zeigen, reizende Sachen in den Mund zu bringen, etliche wenige Tropfen von einer scharfen Materie ausgenommen, deren Gewicht zu gering ist, um auf die Kehle hinabzufallen. Unter allen reizenden Mitteln kann ich kein bequemeres und sicheres Mittel finden, als etwas Tabackrauch in die Nasenlöcher und den Mund zu blasen.

Ich kann mir zwar nicht vorstellen, daß Ertrunkene durch die Menge Wassers, die in ihren Magen hinabdringt, beträchtlich leiden können; allein

da jeder Reiz im Magen und vorzüglich das Erbrechen ein Reiz für den ganzen Körper wird, so kann ich die französische Methode, ein Brechmittel zu geben, so bald das Vermögen zu schlucken wieder hergestellt ist, keinesweges tadeln. Ich würde in diesem Falle nach und nach etliche Theelöffel voll vom Ipekakuanhaweine eingeben. Wenn andre Maaßregeln nicht dadurch gehindert werden, so kann man den Schlund mit einer in Oel getauchten Feder gelinde kützeln.

Wenn der Körper nur eine kurze Zeit im Wasser gelegen und daher seine Wärme und Reizbarkeit in keinem großen Maaße verloren hat, so sind reizende Mittel oft allein hinreichend, ihn völlig wieder herzustellen. Wenn er hingegen lange unter dem Wasser gewesen ist, und seine Wärme fast gänzlich verloren hat, so werden alle reizende Mittel, das Einblasen vom Tabackrauche, in die Eingeweide ausgenommen, wenig helfen können. Man muß durch den Gebrauch der übrigen die Mittel zur Wiederherstellung der Wärme und des Athemholens niemals verzögern.

Was diese ganze Methode betrift, so werden, wie ich hoffe, die Gründe, aus denen ich sie empfohlen habe, von selbst zeigen, daß man nicht zu früh damit aufhören müsse, wenn sich auch gleich ihre Wirkungen nicht unmittelbar zeigen. Man sieht leicht ein, daß es in vielen Fällen lange dauern wird, ehe die Wärme des Körpers und die Wirksamkeit der Lebenskraft wieder hergestellt werden kann, ungeachtet dieß wahrscheinlich in etwas längerer Zeit geschehen wird. Man hat wirklich Beyspiele, daß Mittel über eine Stunde lang fruchtlos waren, und dennoch endlich, wenn man länger damit fortgefahren, den erwünschten Erfolg erlangt hat. Es sollte daher in diesem Stücke eine festgesetzte Regel seyn, die gehörigen Mittel verschiedene Stunden hintereinander, fortzusetzen, wenn gleich keine Spuren des Lebens sich zeigen, wenn anders nicht unterdessen die Zeichen des Todes immer deutlicher werden.

Bey allen diesen Vorschriften habe ich vorzüglich auf die Umstände bey Ertrunkenen gesehn. Allein man wird leicht einsehen können, daß viele von diesen Mitteln sich auch für andere Arten von Erstickung schicken, die vom Erhängen, den Ausdünstungen in Erzgruben oder dem Dampfe von Holzkohlen herrühren. Man wird bey einer geringen Aufmerksamkeit auf die Verschiedenheit der Umstände, leicht die besten und bequemsten Mittel ausfündig machen können. —

Obige Vorschriften sind in einem Briefe an Lord Catheart, Präsidenten des Polizeygerichts von Schottland enthalten. Dieser Brief ward auf Befehl des Principalgerichts abgedruckt, und alle Beamte, obrigkeitliche Personen, alle Vorsteher der Synoden und Kirchen erhielten Copien davon.

Die Geräthschaft, die, Ertrunkene wieder herzustellen, erfodert wird, besteht 1) in einer Rauchmaschine, die aus einem kleinen Blasbalge, einer meßingernen Büchse und Handgrif, zwey biegsamen Röhren und elfenbeinernen Mundstücken, wenn etwa eine davon unbrauchbar werden sollte, zusammengesezt ist, 2) in vier hölzernen Röhren, um dadurch in die Nasenlöcher zu blasen, 3) in zwey Flacons mit gläsernen Stöpseln, für Riechgeister, 4) in zwey Flacons mit gläsernen Stöpseln, für Spiritus am Handgelenke einzureiben, und 5) in einem Blasebalge, die Lunge aufzublasen. Der Materialist Lawrie in Edinburg muß sie auf Befehl des Polizeygerichts immer vorräthig haben, und zu einem gesetzten Preise, nämlich für 1 Pfund Sterl. 9 Sch. 6 Pf. oder ungefähr für 8 Rthl. 8 gr. verkaufen.

Es wurden auf öffentliche Unkosten zwey solche Maschinen, mit aller Zugehör, für jedes Kirchspiel angeschafft, und um eine größere Bereitwilligkeit, Ertrunkenen beyzustehen, zu erregen, folgende Belohnungen angesezt. Wer einem Wundarzt oder dem Pfarrer, in dessen Kirchspiele sich der Fall ereignet, zu erst Nachricht von einem Ertrunkenen bringt, soll eine halbe Krone empfangen. Einer oder mehrere zusammen, die zwey volle Stunden lang die oben angeführten Mittel zu Rettung eines Ertrunkenen angewandt haben, sollen, wenn ihre Bemühungen fruchtlos sind, zwey Guineen, und wenn sie einen guten Erfolg haben, vier Guineen erhalten. Jedem Wirthe, der ohne die geringste Weigerung einen solchen Unglücklichen bey sich aufnimmt,

nimmt, soll, außer den nothwendigen Unkosten, eine Guinee bezahlt werden. Alle diejenigen, welche Erhängte oder Erstickte, es seye von Kohlendampfe oder von Ausdünstungen von Brunnen, Kellern u. s. w. wieder zu recht bringen, sollen zu ähnlichen Belohnungen berechtiget seyn. Außerdem werden alle Geistlichen ersucht, ihren Kirchenjuraten u. Pfarrkindern die oben vorgeschriebene Methode zu erklären, und ihnen zu zeigen, wie gefährlich es ist, Ertrunkene bey den Füßen aufzuhängen, heftig zu erschüttern, oder auf einem Faße hin und herzurollen; vorzüglich aber zu bewegen suchen, solche Unglückliche willig bey sich aufzunehmen, wovon alter Aberglaube sie vorhin oft abhielt.

b) Ein Medicus in Nieder-Sachsen hat auf Veranlassung des Doctr. Hales das Beckerbrod an seinem Orte untersucht, und eben so, wie jener zu London aus dem Brode eine Menge Alaun gezogen, welches deßhalb gebraucht wurde, damit das Brod weißer werde.

Artic. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. Unterricht, welche Art, den Dünger aufzubehalten, die beßte sey, ob in Gruben, oder in geflochtenen Haufe? Nachstehende Erfahrungen werden zum Grunde geleget:

a) Der Abgang von Gewächsen und die Gewächse selbst werden schwerlich in ganz freyer Luft zur Fäulniß gebracht, desto leichter aber, wenn sie größtentheils eingeschlossen und compact übereinander liegen, wovon der faulende und sich selbst entzündende Heuboden, und unter andern des Börhavens zusammen gepreßte feuchte Kräuter und Gräserey, zum Beweise dienen, indem in der Fäulniß eine hitzende Bewegung vorgehet, welche, wenn sie durch die Kunst, oder auch von ungefehr darzu kommende Nebenumstände, übertrieben wird, sogar in Flammen ausschlägt.

b) Eben dieses, wenn man das Ausbrechen in eine Flamme ausnimmt, gilt auch von dem animalischen mit Strohe, Laube, in dergl. vermischten Dünger, indem, wenn wenig davon der ganzen freyen Luft ausgesezet wird, solcher dergestalt vertrocknet, daß die faulende Gährung gänzlich übersprungen wird, und das außerdem in die Gewächse treibende Wesen davon ausdunstet, da denn lediglich ein sehr entkräftetes coagulirtes weniges Oel, größtentheils nur der Körper vom Sale salso, oder dessen Erde, und die übrige in dem Dünger zuvor schon befindlich gewesene Erde zurück bleiben. Beyde Ingredienzien, das Stroh, oder was dessen Stell vertritt, und fimus in specie sic dictus, sind, obwohl mit verschiedenen Vermischungen, vegetabilisch.

c) Hiernächst ist bekannt, daß aller in freyer Luft liegender und übereinander gezogener Dünger, nach Verlauf einiger Zeit, sich vermindere, oder, wie man sagt, sich verzehre, und daß dieses Verzehren des in einer Grube liegenden Düngers schleuniger als jenes erfolge. Man hat an Orten, wo man Dünger zu gebrauchen, keine Gelegenheit gehabt, wahrgenommen, daß solcher in der Grube nach Verlauf eines Jahres um mehr als ein Drittel, und nach 2 Jahren um die Hälfte verschwunden. Ein überkluger Hauswirth machte damit einen achtjährigen Versuch, und behielt zulezt kaum ein Viertel seines Düngers übrig.

d) Es lehret über dieß die Erfahrung, daß ein lange Zeit über in vieler Flüßigkeit liegender Dünger sehr ausgelauget und entkräftet werde, welches in der Grube sich leicht zutragen kann. Da ferner

e) beständig frischer Dünger auf den schon liegenden gezogen wird, so ist zu erachten, daß bey dem Düngerführen der noch nicht gefaulte, oben auf liegende Mist nicht mit gehörigem Nutzen in die Felder geführet werde; und endlich weis man,

f) daß aller Dünger ohne Schaden ein Viertel bis höchstens ein halb Jahr aufbehalten werden könne.

Hält man diese Umstände gegeneinander, so muß man unter gehörigen Einschränkungen dem Grubendünger vor andern den Vorzug zu gestehen. Man lasse daher die Düngerstätte, aus 3 nebeneinander gemachten Gruben bestehen. In die erste ziehe man den Dünger, damit er faule; kommt es bald an die Zeit des Düngerführens, so wird der frische aus dem Stalle in die andre Grube gebracht, und so wechsele man mit beyden; die dritte Grube, so um etwas tiefer seyn soll, ist der Jauchen-Behälter. Nicht als ob die

erſten

ersten beyden ganz keine Feuchtigkeit bedürften, wie denn solche wegen des Regens und weil der Dünger an und vor sich feuchte ist, allzeit dabey in der Grube verbleibet, sondern um ein Behältniß zu haben, woreinn die von dem Dünger in der Grube verdrängte, auch vom Regen entstehende Nässe ablaufen kann, indem den Dünger gänzlich und villeicht durch eine Dachung vor dem Regen zu verwahren, nicht wohl gethan seyn würde. Jede Grube aber kann ihren abhängigen Zugang haben, welcher aber vor dem Zulauf sehr starker Regenfluthen, um das Ueberlaufen der dritten Grube zu verhindern, verwahret werden muß, maßen außerdem die Jauche ihre Wirkung thut, sie werde auch gleich mit vielem Regenwasser vermenget, als welche Vermischung ohne dieß bey dem Düngen mit Jauche in Gärten und dergleichen geschehen soll. Solchergestalt nimmt der Dünger in den beyden Gruben nach und nach so viel Platz ein, daß überflüßige Feuchtigkeit darinnen zu stehen nicht Raum hat. Läßt man demnach den Dünger in der Grube nicht über die gehörige Zeit liegen, so wird er allezeit kräftiger, als der in Freyen aufbehaltene, von Luft und Sonne sehr ausgetrocknete, und vom Regen ausgelaugete und abgewaschene, befunden werden. Wird die Düngerstätte bis auf die Zugänge mit einer Mauer umgeben, so kommt es der Absicht noch mehr zu statten, und machet zugleich den Hof aufgeräumt. Wider das Schwinden und eine allzustarke Verminderung des Düngers in der Grube kann man sich damit, daß er gedachtermaßen nicht über die Zeit liege, helfen, wider dessen Ueberschwemmung durch Abhaltung der Regenfluthen, und so ist man versichert, daß er weder allzufrisch, noch als eine Erde, welche die Fäulniß ganz überstanden hätte, ins Feld gebracht werde; dahingegen das aus dem in freyer Luft liegenden Dünger ausgedünstete flüchtige Wesen und die abgespületen Salze rc. auf keinerley Art und Weise wiederum zurück geholt werden können. Ists schon schädlich, den auf die Felder gebrachten, im Haufen liegenden, oder gar schon gebreiteten Dünger lange erliegen zu lassen, und mit dessen Unterhacken allzulange anzustehen, da doch die durch den Regen entstehende Jauche im Felde sich versenket; so wird man gewiß wenig Nutzen zu gewarten haben, wenn man durch das Einstechten des Düngerhaufens in freyer Luft dem Felde fast alle balsamische Feuchtigkeit entziehet.

Hofmann.

Artic. VIII. Gelehrte Nachrichten.

Die Fürstl. Schloß-Bibliotheck zu Darmstadt, welche der Herr Consistorial-Rath und Director Wenk, als Historiograph und Bibliothecar in Ordnung gebracht hat, und die mit einem hinlänglich jährlichen Fond begabt ist, soll alle Mittwoch und Samstag jedem Freunde der Wissenschaften offen stehen. Der Nutzen öffentlicher Bibliothecken ist bekannt, und wir haben in unsern Materialien vom Jahre 1774 pag. 78 und 92. einen Vorschlag gegeben, wie jede Stadt mit geringem Aufwand eine öffentliche Bibliotheck, wie ander Orten, unterhalten werden könne.

Leztverwichenem Sonntag feyerte die Churbaierische Academie der Wissenschaften das Namensfest Sr. Churfl. Durchleucht Karl Theodors, in einer öffentl. Versammlung, in welcher über das Studium der Philosophie eine zierliche, aber gründliche, nutzbare, und wahrhaft schöne Rede hielt: der Churfl. wirkliche Rath, Director der philosophischen Classe bey obgemeldter Academie, Herr F. M. Baader. 96. Seit. in gr. 4. Der Herr Verfasser macht sich ein System über die Haupttheile der Philosophie, und jede Wissenschaft tritt in ihre Rangordnung. Der Raum in diesen Blättern ist zu eng, daß wir einen Auszug machen. Nur den andächtigen Pharisäern und hochgelehrten Verächtern der Philosophie wollen wir sagen, was pag. 62. 63. und 64. geschrieben stehet. „ Ich glaube kaum, daß es noch so einen Unwissenden, so einen Undankbaren geben könne, der eine solche Philosophie verachten, der eine Wissenschaft noch gleichgültig ansehen kann, welche die Erhöhung und Veredlung unsrer Seelenkräfte zur Absicht hat; die den Verstand auf das Wahre, und das Herz auf das Gute leitet; die mit der sittlichen Vollkommenheit des Menschen in der genauesten Verbindung stehet. — Wer sie kennt, weis sie zu schätzen; und an ihren Verächtern rächet sie sich durch das Zeugniß, das sie dadurch von ihrer eigenen Unwissenheit ablegen. — Die Verachtung der

der wahren Philosophie (oder Weltweisheit) ist nichts geringers, als die Verachtung der gesunden Vernunft: vituperare quisquam vitae parentem, et hoc parricidio se inquinare audet? et tam impie ingratus esse, ut eam accuset, quam vereri deberet. Cic. Tusc. Quaest. L. 5. Dann fährt er fort: pag 64. „Ich kenne wirklich solche Männer, die mit der ordentlichsten Richtung in eine solche Schule gekommen, und mit Zank und Erklärungssucht, mit Verlurst des Beobachtungsgeistes, mit gänzlicher Unbrauchbarkeit zu dem Stande, den sie sich gewählet, herausgegangen sind. Die Philosophie muß so beschaffen seyn, daß dadurch die Kräfte der Jünglinge zum Wohl der Welt, und zu ihrer eigenen Glückseeligkeit ausgebildet, für die Bedürfniße des Staats, für die verschiedenen Aemter desselben, richtig denkende und edelgesinnte Männer aufgezogen werden. Es ist dem Vaterlande mehr an guten Bürgern, als an Metaphysischen Schwärmern gelegen. Nicht blos der künftige Kathedergelehrte, nicht der künftige Schriftsteller, sondern jeder, der sich dem Dienste des Vaterlandes wiedmen will, braucht Weltweisheit sowohl zum Privatleben, als zu öffentlichen Geschäfften. Wenige haben den Beruf zu schreiben, oder öffentlich zu lehren; aber alle haben den Beruf, aufgeklärte, oder rechtschaffene Männer zu werden, um zu ihren eigenen Frieden u. zum Nutzen der Welt zu leben. Endlich schließet Er pag. 95. mit diesem patriotischen Wunsche: „Karl Theodor, der so sehr weis, daß zum Leben und Glück der Völker, so, wie zum eigenen höchsten Interesse: nichts nothwendiger ist, als eine gründliche Stadt- und Landwirtschaft, wird ohne Zweifel seinen lieben getreuen Baiern, wie ehemals seinen Pfälzern zu Lautern, eine oeconomische Schule schenken; damit die Jünglinge, die dereinst in diesen wichtigen Fächern gebraucht werden, hinlängliche Gelegenheit haben, sich durch alle nöthige Vorbereitungen zu künftigen Aemtern geschickt zu machen. ꝛc.„

* Man sollte glauben, dieser Wunsch einer oeconomischen Schule könnte durch die Mitglieder für die Churbaierischen Lande im Jahr 1769 und 1778 gnädigst bestättigten Landwirthschafts-Gesellschaft am bäldesten in Erfüllung gehen; denn das ist eben ihr Fach. Wir haben in Unsern Materialien vom Jahre 1774 pag. 181.-183. dießfalls den Wunsch geäußert, daß diese hochansehnliche Societät, um die Absicht des gnädigsten Landesregenten bälder zu erfüllen, eine Ruraloder Ackerbauschule zu errichten, belieben möchte; denn, da in den Sonn- und Feyertagen die Bauernjugend gern in die nächste Stadt lauft: so könnten derselben, dort, wo erfahrne practische Mitglieder der Societät wohnen, die ersten Gründe einer wohlgeordneten Landwirtschaft beygebracht werden.

Mann könnte z. B. a) mit Erklärung der Ackerbauinstrumente (dazu nach und nach eine kleine Vorrathskammer zuzurichten wäre) als des Pflugs, und seiner Structur, der Strohbank, der Brechmaschine, der Reuter, der Windmühle, zum Getreidbuzen, der Säemaschine, der Walze, u. s. w. den Anfang machen.

b) Dann folgt die Erklärung ihrer Nuzbarkeit, Gebrauch, Verbesserung derselben.

c) Die Kenntnisse verschiedener Erdarten, welche einen Mergel nothwendig haben. Was Mergel, Kreide, Lackendünger, Gips, Kalck, und die alkalischen Düngungsarten alle sind.

d) Wo sie anzuwenden, und wo sie schädlich sind.

Von allen Gattungen des ordinairen Vieh-Düngers, deren Natur, und Eigenschaft; welcher fett, welcher hizig, und auf welchen Boden, oder Felder, oder Wiesen gehörig, und mit Nuzen zu gebrauchen seye.

e) Wie der künstliche Dünger aus abgestochenen Moos, oder Gräben, mit verbrannten Gesträuche, und Torf, mit Sammlung der Kohlen, Hufspännen, Leder- Schuster- und Wollen-Flecken ꝛc. zu veranstalten, folglich der Dünger zu mischen, und zu vermehren seye.

f) Wie ein gute Düngergrube zu bauen, und einzurichten seye, item von Bewahrung der Mistjauche, daß sie zu Nuzen komme. Eingestossener Laim, oder ganze steinene Platten sind zum Boden der Düngergrube ein ewiger Vortheil.

g) Die Bauerjungen können auch über die Kenntniß der Pferde, ihrer vorzüglichen Güte zu diesem, und zu jenem Gebrauche, item ihrer Mängel: desgleichen

h) Ueber

k) Ueber die Güte der Zugochsen, der Kühe, und Schafe: was bey dem Einkauf zu beobachten seye, examinirt, und unterrichtet werden.

i) Von Erhaltung des Getreides; von dem Nutzen, fremden, und gereinigten grossen Saamen auf den Acker zu bringen; vom Tractamente der Aecker, von Benutzung der Brache, und des Kleebaues auf Brachfeldern: item Klee unter das Korn und Gerste zu säen; vom Jäten, von Abstechung der Disteln in den Gersten-Aeckern, und mehr dergleichen Feld-Wirthschafts-Regeln.

k) Von Abzugs-Gräben, welche besonders in nassen Jahren auf den Feldern mit den Knechten, und Taglöhnern zu veranstalten sind, weil ausser dessen durch lang stehende Wässer auf den Aeckern die Wurzel verfaulet.

l) Von den weitern grossen Nutzen, die sauern Wiesen mit Gräben zu versehen; von Ableit- oder Wässerung der Wiesen; wann und wie man es anstellet? von einmähdigen Moos-Wiesen, wie sie in einem Anger, oder zweymähdigen Wiesen zu verbessern sind.

m) Es sollte sich der Lehrer der Schola rustica sonderbar angelegen seyn lassen, der Bauern-Jugend den Nutzen von Aufhebung der Gemeindweyden, und den grossen Vortheilen, wenn jeder seinen Antheil selbst cultiviren kann, wie er will, recht begreiflich zu machen. Dazu kommt

n) Der Vortheil von der geometrischen Ausmessung der Gründe, von der Bequemlichkeit, wenn jeder seine Felder, oder Wiesen zunächst beym Dorfe hat, um Zeit, und Zugvieh bey der Feldarbeit zu schonen.

o) Wie die Aecker und Wiesen in Absicht des Feldbaues mit der Viehhaltung in rechter Proportion stehen?

p) Von dem vorzüglichen Nutzen der Mehnochsen, in Gegenhalt der Pferde beym Ackerbau, weil dadurch mehr Futter ersparret, folglich mehr Hornvieh gehalten werden kann.

q) Von der Viehzucht. Da gehet der Lehrer alle Gattungen durch: zeiget ihnen die Mitteln zur glücklichern Erzeugung, die geheimen und wahren Vortheile, grössers, schönes, gesundes Jungvieh zu erhalten; von der rechten Auswahl zur Zucht- oder Fortpflanzung. Nota: Und da hierüber der Lehrer selbst nach einem Systeme handeln, und die Naturkunde wohl durchstudirt haben muß, so kann er die Bauernjungen sich alles nach den erklärten Artikeln notiren lassen, jedoch im halben Bug, oder einem Spalt; jeder muß daher in der Woche hindurch seine Notas durchlesen, und er kann, was er zu Hause practisch gesehen, wie auch seine Zweifel, Anfragen, und merkwürdige Umstände auf die andere Halbseite, oder Spalt hinzuschreiben, und am Sonntag dem Lehrer wieder vorzeigen, der seine Zweifel auflösen wird. Diese Lehrbücher werden seiner Zeit bey den Unterthanen ein förmliches Handbuch: man liest als erwachsen, oder als Besitzer des Guts noch gern in den Sachen, was in der Jugend gelehrt, oder gelernt worden ist. Durch diesen Weg werden gute Ackerbau- und Landwirthschafts-Principia in die Herzen der Bauernjugend gepflanzet, in den Dörfern ausgebreitet, durch Erfahrungen geprüft, und verbessert erhalten.

Tausend schädliche Vorurtheile, die dem Landmann schaden, werden durch dieses Licht verbannt.

Dieses ist der Weg, die Jugend der Bauern zu bilden, und sowohl gesittete, als verständige Unterthanen dem Vaterlande herzustellen. So wird die Fähigkeit von bösen Grundsätzen abgekehrt, und zum wahren Guten gelenket.

r) Man erkläre bey der Viehzucht den nöthigen Fleiß bey der Fütterung, die Art derselben, und die glückliche Auferziehung des jungen Viehes; die Nothwendigkeit stets rein am Leib zu erhalten, wie man dasselbe täglich putzen, und säubern müsse. (Beynahe, wie junge Kinder, die sonst verlausen, oder erkranken.)

s) Wie die Mastung des Viehes geschehen müsse, bey jeder Gattung, den Fleiß bey der Wartung, mit ordentlichem Futter und Getränke.

t) Von der Schweinzucht, als dem Hauptproducte des Landes. Auch von deren Krankheiten, und Heilungsart.

u) Von der Schafzucht, und Schäferey, wie gute Mutterschafe, und schöne Widder zu erlangen, vom jährlichen Ausmärzen, und den wahren Mitteln einen feinern Wollenwachs zu erlangen; von Heilung der Krankheiten, und den Präservativmitteln.

w) Von dem Geflügel, deren Zucht, und Heilung der Krankheiten. Ein Bauer muß einer Bruthenne aufzuwarten wissen, wenn es die Bäurin nicht genug versteht. Es gehört unter seine Einkünfte. Auch eine Henne kann, wenn man auf sie nicht acht giebt, in der Brut umkommen: Zeit, Futter, und Hennlein sind verlohren.

x) Von der Baumzucht, Pflanzung junger Obstbäume, Säuberung, und Wartung in Obstgarten. Vom Abdörren, und Erhalten.

y) Von der Bienenzucht, und was dabey zu beobachten, u. s. w.

z) Dieses wären so beyläufig die Hauptartikel, welche in einer Rural- oder Ackerbauschule gelehrt, und erlernet werden sollen. Mit Vorbehalt des Weitern will der Verfasser einsweil der hochpreislichen öconomischen Societät mit diesem Plan seine gehorsamste Aufwartung gemacht, und mit geziemender Ehrfurcht gebethen haben, dieses A. B. C. für die Jugend der Landwirthschaft geltend zu machen. Dem wir noch den patriotischen Wunsch beyfügen, daß, gleichwie hundert Lobreden das Land um keine Kornähre reicher machen, also auch der wahre Unterricht der Bauern-Jugend in einer solchen Schule diejenigen Früchte hervorbringen möge, die den hochansehnlichen Mitgliedern zur wahren Ehre gereichen, und die der Allvater, wie den glücklichen Jacob, auch ihnen, und dem Vaterlande mit der Fette der Erde, und mit dem Thau des Himmels von oben herab, göttlich segnen wird, Amen.

Wir verstehen unter den oeconomischen Schulen, in Absicht des vorzüglichen Nutzens, die Belehrung der Bauernjugend, die als unsre Ernährer heranwachsen: daß sie mit der Mutter Natur, und dem Erdboden, und der Viehzucht, und der Baumpflanzung, und dem Tabackbau in speren und verbesserten Böden; mit der leichtesten Methode Möser auszutrocknen, mit der Schaf- und Bienenzucht, und mit allen Zweigen des oeconomischen Gewerbes, besonders mit der industrie und Sparsamkeit besser bekannt werden möchte: so eine Schule würde auf die weichen Herzen der Bauernjugend, auch auf erwachsene Bauern vielleicht mehr wirken, als 10 Mandata, die auf den Dörfern etwa der strafende Scherg publicirt, oder das Geboth des Landsherrn an die Wirthstafern anheftet: wie es seit einigen Jahren geschehen ist. Zwar ist auch vor einigen Jahren gnädigst verordnet worden, daß jeder, der den Titulum mensae von gnädigster Landsherrschaft erlangen will, vorher (in Absicht des Unterrichts des Landvolkes) aus der Geometrie und aus den oeconomischen Wissenschaften examinirt werden solle; damit, auf den Dörfern, bis ein examinirter erfahrner Dorfaufseher erscheinet, der Pfarrer, oder Cooperator den oeconomischen Lehrer, den Arzten, sowohl bey kranken Ackerbau, als beym kranken Viehe machen könne. Die Herren Pfärrer und die Gäu- oder erfahrne Landwirthe (wenn deren mehrere zu Mitglieder aufgenommen würden) könnten am besten die oeconomischen Schulen unterhalten. Hiedurch im practischen Unterricht des Landvolkes zeichnet sich der Patriot am besten aus: dieses sind die großen Männer; Es sey der Landwirth von Adel- oder geistlichem Stande; oder sey er ein Vieh- oder Schafhirt, ein verständiger Bauer oder Eremit, wenn er nur gesunden Menschenverstand hat: und von schädlichen Vorurtheilen gereiniget ist. — Je mehr wir Mitglieder dieser Sorte practischer Landwirthe in der Matrickel einer oeconomischen Societät oder Schule lesen, je größer und ansehnlicher ist dieselbe. Selbst die Schule der Cameralisten muß bey der Erklärung und Beförderung, Belohnung und Ermunterung des Ackerbaues anfangen: sonst wird es Flittergold, wo viel geredet wird, aber wenig gethan ist. Eine Schule der Höflichkeit gehört in die Städte; aber in die Dörfer eine solche, die uns das Erdreich, und den ländlichen Fleiß kennen, schätzen, und üben lehret. —

In dieser Absicht bemühet sich der Ritter des schwedischen Wasa-Ordens, der Churfürstl. ade-

adeliche geheime Rath, Vicepräsident der Churbaierischen oeconomischen Gesellschaft und Regierungsrath zu Burghausen Leopold Freyherr von Hartmann, jeder Regierung die Nutzbarkeit von der Beförderung des Ackerbaues, Handlung und Gewerbe, begreiflich zu machen: in einer Abhandlung von dem unzerstörlichen wahren Glücke der Fürsten durch das allgemeine, und sonderheitliche Wohl ihrer Unterthanen: welche bey der feyerlichen Hauptversammlung zu Burghausen den 4 dieß, abgelesen worden. 51. Seit. in 4to. (Bey Hrn. Buchhändler Fritz hier zu haben) und ganz besonders lesenswürdig.)

In der ersten Note pag. 4. sagt der hochgelehrte Herr Verfasser, daß Churfürst Maximilian I Herzog in Baiern in seinen Monitis paternis diese Worte für seinen Prinzen hingeschrieben habe: Die unschuldigste Weise sich zu bereichern ist es, wenn man zuwegebringen kann, daß das Volk wohlhabig werde; und die Kaufmannschaft florire: und wenn man dem fleißigen und geschickten Arbeitsmann günstig und beförderlich ist. „ Man kann es zuwegebringen, mit Freyheit im Handel, mit Unterricht der Bauernjugend in Schulen, (die man aber vorher anrichten, und mit geschickten Lehrern aus Schullehrer-Seminarien besezen muß) wie auch mit Belohnungen oder Prämien; und mit Abstellung der drückenden Hindernißen, es seye der Schergen, Taxen, Bethler, oder Mißbräuche. „ Pag. 4. und. 5. der leztverstorbene König in Sardinien Carl Emanuel sagte einst zu einem französischen Officier: Heute, sehen sie, mein Herr! den schönsten, den angenehmsten, den erfreulichsten meiner erlebten Tage: denn heute hab ich meine Unterthanen von einer Auflage, dazu mich Umstände gezwungen hatten, gänzlich befreyet.

Pag. 44. Des dermal regierenden Herrn Margrafen von Baaden Durchleucht ließen einem seiner Unterthanen, dem verständigen Landwirth Georg Adam Lang, welcher, nebst seinem Fleiß in der Bienenzucht, eine große Strecke Landes von Sumpf, oder ungesunden Morast abgrabete, und in fruchtbare Aecker umschuff, im Jahr 1777 auf eben diesen angebauten Feldern eine Ehrensaule errichten, mit dieser Aufschrift.

Georgen Adam Lang,
dem Bürger in Lingenheim, genannt der
Bienenvater, verdankt
Karl Fridrich
die Austrocknung des Dammfeldes.

Beynebens läßt dieser wohlthätige Fürst den Kindern und Erben solcher Männer den zehendfreyen Genuß solcher urbar gemachten Felder, die vorher, Jahrhunderte lang, Sümpfe oder oedes Erdreich waren. Diese Principia sind freylich von jenen unterschieden, welche auf jede in unsern Gegenden vor Jahren, auch auf Sumpf oder Steinboden gepflanzte Tabackstaude 1 Rthlr. Straf gesezt, und behauptet haben, die Baumzucht, der Obstzügel sey dem Bierverschleiß schädlich. Es war einmal so, aber wer ehret den Stand derer, die sich von verdorbenen Grundsezen hinreißen ließen, die oft das wahre Interesse ihrer eigenen Grundbauern zu befördern nicht verstunden: wie konnten sie dann zu dem, was des Vaterlandes ist, glücklich rathen? —

Wir hoffen, übers Jahre werde der Herr Vicepräsident, nach dieser seiner vorausgegangenen scharfen Lection an die Herren Cameralisten, Uns ein Diarium und eine Berechnung liefern, wie man es angehen müsse, Bärtlme Hubers zu Arnstorf Wünsche zu erfullen, die vielen oede Höfe zu bemayern, und mit wohlfeilesten Kosten zu bebauen. Nach der Theorie folgt die Practick: und es ist immer im Werk selbst unendlich mehr gelegen, als bloß davon zu reden. Verba movent:—aber, exempla trahunt. Nicht die Menge der Beywörter machen die Rede bündig: sondern das Substantivum oder der Beweis, daß es wirklich geschehen ist: und daß das Gute noch geschieht. —

c) Lautern den 12 Nov. Vorgestern den 10 dieses feyerte die Churpfälzische oeconomische Gesellschaft den höchstbeglückten Namenstag Sr. Churfürstl. Durchleucht Unsers gnädigsten Landesherrn, in einer öffentlichen Versammlung. Der reformirte Inspector und erste Pfarrer zu Lautern, Friedrich Peter Wund, zugleich Lehrer der allgemeinen Geschichte auf der hohen Kammeralschule, hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede, worinn er alle die dankbaren Empfindungen der

Gesellschaft gegen ihren erhabensten Stifter Karl Theodor, ihrem Vater, Wohlthäter und Beschützer, an den Tag legte, und die frömmsten Wünsche für Höchstdenselben zum Himmel sandte. Die Rede selbst handelte „ von Otto V. dem „ Pfalzgrafen zu Wittelsbach, als dem gemeinschaftlichen Stammvater des Baierischen und „ Pfälzischen Hauses, und von seinen Erleuchten Vorfahren in dem Hause Baiern. „ Die Baierische Nation, eine der ältesten Deutschlandes, die sich durch ihre eigene Sitten, Gesetze, Verfassung und merkwürdige Regenten aus dem Agilolfingischen und Welfischen Stamme vorzüglich auszeichnete, wurde darinn nach allen ihren großen Verdiensten geschildert, womit sie sich um unser ganzes werthes Vaterland so oft verdient gemacht hatte. Da Herr Albrecht von Vachiery, zum feyerlichen Glückwunsche unsers Durchleuchtigsten Churfürsten auf dessen neuangetretene Regierung in Baiern, in der Academie zu München eine Rede gehalten, worinn er von Otto V. die gemeinschaftliche Abstammung des Baierischen und Pfälzischen Hauses herleitete, auch aller der Fürsten, die auf ihn gefolget, Meldung gethan; so blieb der Verfasser bey diesem Otto vornehmlich stehen, und zeigte, daß er seiner glorreichen Thaten wegen, wirklich würdig gewesen, der Stammvater so hoher Fürstlichen Häuser zu seyn. An dem Ende der Rede ermunterte er die Mitglieder der Gesellschaft und die Lehrer der hohen Kammeralschule, besonders die allda studirenden Jünglinge zu den Gesinnungen, die den Absichten ihres erhabensten Stifters in allem mitsprechen. Das ist das beste Dankopfer, welches man einem so edlen Fürsten weihen kann.

d) In Berlin ist in 2 Bänden herausgekommen: Beschreibung der königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam, und der Merkwürdigkeiten, mit Charten und Grundrissen. 1778.

Die Stadt Berlin hat itzt einen Umfang von 4546 Rheinländischen Ruthen, oder ungefähr $2\frac{1}{4}$ deutschen Meilen, und einen Flächen-Innhalt von 931935 Rheinländischen Quadrat Ruthen. Sie hatte am Ende des 1777 Jahres ein Königliches Schloß, 32 Kirchen, viele ansehnliche öffentliche Gebäude, 6223 Vorder-Häuser, 3225 Hinter-Häuser, 257 Häuser ausserhalb der Mauer und den Pallisaden, zusammen 9695 Häuser, und 140719 Menschen, unter welchen 108355 vom Civilstande waren, (nämlich 20755 Männer, 25996 Frauen, 18919 Söhne, 21582 Töchter, 5588 Gesellen, 3027 Knechte und Diener, 2410 Jungen, 10078 Mägde.) Unter diesen Person. vom Civilstande fand man 5346 Franzosen, 1125 Böhmen u. 4145 Jud. (Der Werth der Priv. Gebäude war am Ende des 1776sten Jahres bey der Brandcassa schon auf 16 Millionen Thaler angeschlagen, ist also am Ende des 1777sten Jahrs noch größer gewesen.) Der Werth aller hier 1777 verfertigten Manufactur-u. Fabrique-Waaren betrug 4,763636 Rthlr. Die Materialien zu denselben hatten 2,956319 Rthlr. gekostet; es waren von diesen Waaren für 3,407398 Rthlr. im Lande verbraucht, und für 1,608988 Rthlr. aus dem Lande verschickt. Der Werth des Porcelains, des Tabacks und des Zuckers, welche hier in demselben Jahre bereitet worden, ist unter diesen Summen nicht mit begriffen, und ausser den in Anschlag gebrachten Manufacturen und Fabriquen waren noch verschiedene nicht berechnete vorhanden.

Anecdote.

Man arbeitet jezt mit großem Eifer und hellem Haufen an der Verbesserung der Welt. Das ist nun ganz gut; nur wie es scheint, hat man im Eifer und Eil vergessen, einige absolut nöthige und höchstwichtige Präliminarpuncte zu berichtigen. Die vornehmsten davon sind folgende: In wie weit ist die Welt einer Verbesserung bedürftig und fähig? Hat sie Lust sich bessern zu lassen? Wo soll die Verbesserung den Anfang nehmen? Und, welches noch eine Hauptfrage ist, können sich die Herren Reformatoren gehörig zu ihrem Beruf qualificiren, so, daß man wenigstens gegen eine Verschlimmerung gesichert ist?

Supplementum ad Artic. II. Der Churbaierische Kammerer, und Hofmarksinnhaber zu Thonhausen und Heimhof, (Titel) Herr Gryll von Altdorf, biethet dem inländischen Publicum 12 Zentner Pottaschen, den Zentner zu 16 fl. zum Verkaufe feil.

Münchner = Intelligenzblatt.

Den 5 December, 1778.

Artic. I. Landsherrliche Verordnung. Das in den Landen Baiern und der Obern=Pfalz, dann Sulzbach und Neuburg gearbeitete Eisen der freyen Paßirungs willen, betreffend: Datirt München den 17 Nov. 1778.

Nachdem Se. Churfürstl. Durchl. unterm 30 Oct. dieß Jahrs gnädigst anzubefehlen geruhet haben, daß alles, auf Landsherrlichen Werken, sowohl in Baiern und der Obern=Pfalz, dann zu Neuburg, und Sulzbach gearbeitete Eisen bey sämmtl. dieß= und jenseitigen Churfl. Maut=und Zollämtern aller Abgab=und Behandlung frey paßirt werden solle: und Höchstdieselben zu dem Ende auch an ihre sämmtliche Regierungen die erforderlichen Anbefehlungen sub eodem gnädigst ertheilen lassen.

Als wird nicht weniger den baierisch= und pfälzischen Maut=und Zollämtern der ernstliche Auftrag hiemit gemacht, sich nach dieser gnädigsten Verfügung gehorsamst zu achten, zufolge dessen dann sämmtlich,in beyden vereinigten Landen gearbeitetes Eisen, nämlich das Sulzbachische=Mantler=Hochofer=wie das Oberpfälzische, Fiechtelbergische=und Podenwöhrs Werkeisen auf vorkommende, von den Churfürstl. Bergämtern ausgestellte Päße, oder Certificaten durchgehents frey paßiren zu lassen: und die treffende Gebühren in Nachlaß zuschreiben. Gegenwärtiges Patent ist von den Churfürstl. Aemtern der beschehenen Einlieferung halber zu unterschreiben, und den inclavirten Beystationen unverweilt in Abschriften zu communiciren. München den 17 Nov. 1778. Churfürstl. Kammeral=Mautdirectorium.

Secretär Krauß.

Artic. III. Hohe Beförderungen. München den 9 Nov. a. c. ist des Leopold von Hochenhausischen Regiments Unterlieutenant Herr von Krohne als Hauptmann bey dem General Graf von Piosasqueischen Infanterie=Regiment: dann, den 9 Dito der Churfürstl. Resident zu Frankfurt Herr Friedrich Samuel von Schmidt zu Rossau als Churfürstl. Sulzbachischer Titular geheimer Rath gnädigst ernennet worden.

Den 12 November 1778 sind, des Graf von Laroseischen Dragoner=Regiment Quatiermeister Herr Dipel als Titular=Lieutenant.

Den 17 dito der Churfürstliche Kammerer, Generallieutenant und Regimentsinnhaber Titl. Herr Servatius Franz de la Rosée Excellenz auf Oberbrunn, als wirklicher Stadthalter zu Ingolstadt.

Den 22 dito der Canonicus zu Gülich Herr Johann Adolph Constantin von Hagen als Dechant allda, und Carl Maximilian Gunter als Canonicus allda, decretirt worden.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 28ten November 1778.

	Vom Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schäf.
Weitzen.	12	—	11	30	10	30	1290
Korn.	8	—	7	30	7	—	716
Gerste.	7	—	6	45	6	30	2004
Haber.	4	—	3	30	3	15	372

b) Brodsatz in München vom 2ten bis 9ten December 1778.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreutzer=Semmel muß wägen	—	7	3
Ein Spitzwecken um 1. kr. .	—	7	3
Ein Paar Roggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	12	—
Ein Groschen=Wecken von Weitzen.	—	23	1
Ein detto von Roggeltaig . .	—	36	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod .	2	8	—
Ein 8. kr. Laib	4	16	—
Ein 16. kr. Laib.	9	—	—

c.) Mehlsatz allda vom 2ten bis 9ten December 1778.

das Viertel.	fl.	kr.	pf.
Mundmehl	1	30	—
Semmelmehl . . .	1	6	—
Ord. Weitzenmehl . .	—	50	—

	das Viertel fl.	kr.	pf.
Einbrennmehl	—	34	—
Riemisch	—	42	1
Roggen-oder Backmehl	—	36	1
Nachmehl	—	11	1
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinaire	1	36	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinaire detto	1	36	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	15	—
Mittere detto	1	5	—
Brey	2	—	—
Linsen	1	15	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	10	—
Schmalz, das Pfund	—	15	—
Schmer detto,	—	16	—

d) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 20 Nov. 1778.

Weizen. 11 fl. 43 kr. Kern. 11 fl. 44 kr.
Roggen. 8 fl. 9 kr. Gerste. 7 fl. 21 kr.
Haber. 4 fl. 13 kr.

c) Anzeige über verschiedene Getreid- und andre Mäßereyen, wie sie sich gegen das baierische Maaß verhalten.

Nota. Nachstehende Maaß und Vergleichung hat man hieher gebracht, so verläßig, als man sie hat sammeln können. Sollte jemand noch ein genauers Verhältniß, Proben, oder Richtigkeit bekannt seyn: so bittet der Verfasser dieser Blätter darum, weil es dem wechselweisen Handel und Wandel, und dem gemeinen Wesen dienet: solche zum Addreß- und Intelligenz-Comtoir anher einzusenden.

Allgemeine Regel.

a) Der baierische Schuh hält auf dem Französischen, oder sogenannten Pied. du Roi. 10 Zoll, 9 Linien, $7\frac{2}{3}\frac{1}{1}\frac{3}{7}$ Scrupeln, nach der Decimal-Theilung genommen.

b) Die baierische Elle hält nach sothaner Theilung 2 Schuhe 5 Zolle, 6 Linien, $1\frac{1}{10}$ Scrupeln französischen Maaßes: oder nach den 12 zolligten Münchner Schuh 2 Schuhe, 8 Zoll. 5 Lin. $4\frac{1}{2}$ Scr.

c) Ein Getrankmaaß baierisch beträgt französisch 31. Decimal-Cubiczölle, 187. Cubiclinien, 453. Cubicscrupeln.

d) Ein Schäffel baierischen Getreidmaaßes hat französisch $6\frac{1}{2}$ Decimal-Cubicschuhe, $2\frac{9}{10}$ Cubiczoll.

e) Der baierische Zentner ist dem wienerischen fast gleich. Ein Pariser Zentner hingegen beträgt in Baiern 88 Pfund, nicht gar.

f) Ein baierisches Scheffel Weizen wiegt nach geringer, mitterer- und beßter Qualität.

*	294 - 316 - bis 336	Pfund
Korn.	250 - 285 - bis 300	baierisches
Gerste.	230 - 260 - bis 290	Gewicht.
Haber.	150 - 180 - bis 205	

* Wer Getreid kaufet, thut sehr wohl, wenn er einen blechern Cubicschuh, oder derley Zoll bey sich hat, oder ein blechern Mäßel, und wiegt das Getreid: Je schwerer der Befund des Gewichts, desto besser, desto mehr ist Mehl darinn. Gedörrtes Getreid hat noch mehrer Mehl, weil die Feuchtigkeit schon weg ist, aber die schlechtesten Kleyen giebt es. Man lese von dem Nutzen der Getreiddörren pag. 232. 41 bis 244. vom Jahre 1777. dieser Blätter das mehrere: Es wird sich erweisen, daß, wenn man auch beym Dörren 13 pro cent am Gewichte verlieret: gleichwohl beym Mehl vom gedörrten Getreide dagegen wieder 31 pro cento gewinnet: also immer 18 pro cento reiner Profit.

§. 1. Getreidmäßerey.

Ein Oesterreicher Muth hält dermal 30 Niederösterreichische Metzen: und $3\frac{2}{3}$ Niederösterreicherische Metzen machen ein Münchner Scheffel. Folglich betragen z. E. 600 Muth 18000 Niederösterreicherische Metzen: und 5294 Scheffel $\frac{1}{2}$ Metzen in baierischer Mäßerey.

§. 2. Baierisches Getreidmaaß.

Ein Münchner Scheffel Weizen, Korn und Gerste hat 6 Metzen, 1 Metzen 4 Viertling, 1 Viertling 4 Sechszehntel, 1 Sechszehntel 2 Dreyßiger oder $\frac{1}{32}$tl.

Bey dem Weizen, Korn, Gerste, Erbsen und Linsen wird das münchner Schäffel als die heutige allgemeine Landmäßerey eingetheilt in

Schäff.

Scheffl.	Mez.	Viertl. oder ½ Mez.	Vierl. oder ½ Viertl	Mäßl.	Sechz.	Dreißger.
1	6	12	24	48	96	192
	1	2	4	8	16	32
		1	2	4	8	16
			1	2	4	8
				1	2	4
					1	2

Daß also Weitz, Korn, Gerste, Erbsen, Linsen, Fesen, Kern, Dünkel, Hiers. ꝛc. hält 1 Scheffel 6 Metzen, oder 12 Viertl oder Kübl, oder 24 Vierling, oder 48 Mäßl, oder 96 Sechzehntel, oder 192 Dreyßger, oder 384 halbe Dreyßger oder 64tl.

Der Haber Schäffel hingegen hält 7 Metzen (7 solcher Metzen, wie beym Weitzen, Korn, und Gerste gebraucht wird, oder welches so viel ist, als 1 Schäffel 1 Metzen beym harten Getreide) 7 Metzen ist 14 Viertl oder halbe Metz. oder 28 halbe Viertl, oder 56 Mäßl, oder 112 Sechzehntl, oder 224 Dreyßger oder 448 halbe dreyßger Habermaaß.

Das Mehl wird auch, wie beym harten Getreide geschieht, berechnet, 1 Scheffel hat 6 Metzen, 1 Metzen 2 Viertl. 1 Viertl 4 Mäßl, 1 Mäßl 4 Dreyßger: oder $\frac{4}{32}$ also, daß ein solcher Dreyßger der kleinste, und 192 Theil vom Schäffel ist.

Das Fruchtmaaß wird in Baiern Schäffel genennet, bestehet, wie schon erwähnt, in 6 Metzen, beym Haber ist es um 1 Metzen mehr: also 7 Metzen: folglich das Haber Schäffel um $\frac{1}{6}$tl. größer als das Scheffel beym harten Getreide. Das Schäffel Haber hält 10459750 Cubic-Decimal-Linien baierischen Maaßes.

Das Scheffel Münchner-oder Landgetreidmaaß beym harten Getreide hält 8965500 baierisch-cubische Decimal-Linien. Es hält demnach bey ieder Frucht der Metzen 1494250 baierische Cubic-Decimal-Linien.

Von Vergleichung des Münchnergetreidmaaßes gegen auswärtige Mäßereyen ist pag. 377. 378 und 879 dieser Blätter vom Jahre 1771. das weitere enthalten, und gefällig nachzulesen. z. E. 1000 münchner Scheffel sind gleich in Augsburg 1015 Augsburgerschaaf: oder 100. Schl. Hartgetreid geben in Augsburg 101½ Schaf: oder 10 Schl. in München sind in Augsb. 10$\frac{3}{16}$ Schaf.

Nota. Die alten baierischen Mäßereyen, wie sie sich gegen das Münchner Scheffel verhalten, sind im Jahre 1771 pag. 363 bis 366 dieser Blätter vorgetragen. Nun folgt noch ein Nachtrag: bis wir weitere verläßige Berechnungen anführen.

Drey Münchner Scheffel Korn geben in Schwatz 20. Stär, und zu Hall in Tyroll 21 Stär.

3. Münchner Scheffel Haber geben zu Schwatz 23. Stär, und zu Hall 22 Stär. Innsbruck nimmt gemeiniglich das Getreid zu Hall.

1. Mühldorfer Muth Korn macht in Schwatz 33 Stär, zu Hall 34 Stär.

Kufsteiner Getreidmaaß. 30. Stär Korn allda, halten in Schwatz 29. Stär. In Hall auch 30 Stär. Haber 30. Stär in Kufstein geben in Schwatz 56 Stär, und in Hall 55 Stär.

Rattenberger Maaß verhält sich, wie die Kufsteiner.

Die alte Rosenheimer Getreidmäßerey: da haben 30 Metzen Korn vorhin gegeben in Schwatz 29 Stär, in Hall 30 Stär. 31 Metzen Haber in Schwatz 56 Stär, und in Hall 55 Stär.

Die alte Wasserburgermäßerey hat gegeben 4 Scheffel Korn, welche in Schwatz ausmachten 31 Stär, und zu Hall 32 Stär. Dann 1 Wasserburger Muth Haber in Schwatz 47 Stär, und in Hall 46 Stär.

Das alte Klingermaaß. 1 Muth Korn betrug in Rosenheim 34½ Metzen, in Schwatz 34 Stär, und in Hall 35 Stär. Dann ein Muth Haber Klingermaaß betrug in Rosenheim 33 Metzen: in Schwatz aber 59 Stär, und in Hall 60 Stär.

Das alte Kraiburgermaaß. 1 Muth Korn hat in Schwatz gegeben 32, und in Hall 33 Stär. Ein Muth Haber entgegen zu Schwatz 56: zu Hall 55 Stär.

Das alte Oettinger Stadtmaaß verhält sich also: nämlich es gab ein Schaf Korn Oettinger in Schwatz 20 Stär, und in Hall 21 Stär.

Hergegen ein Schaf Haber Oettinger Stadtmaaß in Schwatz 33 Stär, und in Hall [illegible] Stär.

§. 2. Ein Sämm. Eisen hält 2 Buschen. Ein Buschen wiegt 118 - 120. auch 125 Pfund baierischen Gewichts, und hat diverse Stangen. Ein Fäßel Nägel wiegt 40 Pfund netto.

§. 3. Ein Pfund nach der Zahl ist 240 Stück. Ein Pfund hat 8 ß. jeder Schilling ist 30 St. mithin 8 Schilling, oder 8mal 30 ist 240.

Die reichen Salzfuder in Baiern, und die Scheibenfäßl, item das Halleinische, vor Alters sogenannte arme Salz, werden alle nach ß. und Pfund gezählet.

§. 4. Schwarzer Münze Berechnung. Sieben schwarze Häller sind ein Kreutzer weißer Münz. 2 Häller ist ein schwarzer Pf. 30 Pf. 1 ß. und 8 ß. ist 1 tt. schwarze Münz. Daher ist 1 Pfund Pfenning oder 8 ß. schwarze Münz, in weißer Münz.

	fl.	kr.	hl.
- - - -	1	8	4
7. ß. - -	1	—	—
6. ß. - - - -	—	51	3
5. ß. - - - -	—	42	6
4. ß. - - - -	—	34	2
3. ß. - - - -	—	25	5
2. ß. - - - -	—	17	1
1. ß. - - - -	—	8	4

(Die Fortsetzung künftig.)

Artic. VI. Pollizey - Verordnung a) Zu Einführung einer mehrern Reinlichkeit in hiesiger Residenz Stadt.

1. Sollen mit Anfang des künftigen Christmonaths die Gässen alle Mittwoche, und Samstage, und, wenn einer von diesen Tagen ein gebothner Festtag ist, am Vorabend bis Nachmittag um 2 Uhr fleißig gekehrt, besonders aber die Gassenrinnen wohl gereiniget, und das vor den Häusern, oder neben den Rinnen aufwachsende Gras ausgerissen werden.

2. An oben bestimmten Tagen und Stunden werden die Stadthauskarren durch die Gässen fahren, um das zusammen gekehrte Koth wegzuführen.

3. Beschütt, und andre Kothhäufen vor den Häusern aufzurichten, und liegen zu lassen, wird abgeschaffet, und der Hausinnhaber hat die schleunige Hinwegräumung zu besorgen: wer aber eines Baues, oder andrer Ursache wegen Beschütt, oder Urbau über 24 Stund liegen lassen muß, hat solches vor Obrigkeit anzuzeigen, damit sodann das nöthige dem Befund nach veranstaltet werden könne.

4. Schwindgruben zu räumen, etwas unreines oder stinkendes aus dem Hause zu tragen, oder ausrinnen zu lassen, wird von Michaeli bis Georgi vor 10 Uhr, und von Georgi bis wieder Michaeli vor 11 Uhr Nachts nicht gestattet: auch ist sowohl Tag- als Nachtszeit verbothen, fäulende und unreine Sachen auf die Gasse zu schütten, oder hinzuwerfen.

5. Wenn etwas auf die Gasse geworfen, oder geschüttet, und jemand hindurch beschädiget wird, muß der Hausinnhaber hiefür haften, und den Schaden vergüten mit Vorbehalt, den Ersatz bey dem Einwohner zu erholen.

6. Das Wassereinkehren, Schneeräumen, Eisaufhauen und Abführen, dann was sonst auf obrigkeitlichen Befehl angesagt wird, muß sogleich bey Vermeidung militarischer Execution oder andrer Bestrafung, wie alles Vorstehende, genau befolget werden. München den 24 Wintermonaths 1778.

Churfürstliche Hofkanzley. (L. S.)

Johann Georg Kroiß Churfürstl. Hofrathssecretär.

b) Daß ein paar Prager Becker, die das Brod zu leicht gebacken hatten, von der Brücke in die Moldau getaucht wurden, mag ein sehr herzerschütterendes Beyspiel für alle ihre Mitconsorten gewesen seyn, und verdient überhaupt bey Leuten, die der Hitze so ausgesetzt sind, als ein wirksames Mittel viele Empfehlung.

c) 1) Man hat seit einigen Messen mit Verlangen der angekündigten Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam entgegen gesehen. Dieses Buch ist nun in zwey Bänden zu haben. Es ist ein sehr interessant und nutzbares Werk, muß auch dem Herrn Nicolai ungemein viel Arbeit verursachet haben. Instructiver hätte es nicht wohl eingerichtet werden können. Unter der mannichfaltigen Anzahl von bemerkungswürdigen Sachen, da unter andern von allen königlichen Collegien, Armenanstalten, Handlungssocietäten und was sonst in

das Commercium oder Manufacturen Einfluß hat, von Gebäuden, Gemälden rc. die umständlichen Nachrichten, welche in der Art und beysammen, noch nicht in einer Schrift sonst zu finden sind, gegeben werden, wollen wir nur folgende anführen: Nach Seite 408 sind im Jahr 1777. bloß in Berlin, in sämmtlichen Seiden-Wollen- und baumwollenen Manufacturen, für 3883050 Thlr. Werth, Waaren gefertiget worden, davon die Materialien 2411039 Thlr. gekostet, an Waaren im Lande für 2803638 Thlr. verbraucht und für 1332162 Thlr. außerhalb Landes versendet worden.

In den übrigen Manufacturen und Fabriquen der Stadt, excl. der Zuckersiederyen, hat der Werth der verfertigten Waaren, in gedachtem Jahre, noch besonders betragen: 880586 Thlr., der Werth der Materialien 545280 Thlr. Das Consumo im Lande 603760 Thlr. und das außerhalb verkaufte 276826 Thlr.

Für Fremde, welche nach Berlin reisen wollen, füget man noch von der 731 Seite, die Taxe der beßten Wirthshäuser bey:

Für das Logis, es sey mit oder ohne Betten, desgleichen mit Lichtern, vorn heraus in dem ersten Stockwerke, für ein Apartement von vier Zimmern, dafern eine Herrschaft mit ihrem Gefolge solche alle viere verlanget, für Tag und Nacht 2 Thlr. Sonsten aber, und wenn sie nicht alle zusammen gebraucht werden, nach Proportion. Für ein dergleichen Logis in der dritten Etage vorn heraus 1 Thlr. 8 gr. Für eine Stube und Kammer mit Bette und Licht im ersten und zweyten Stockwerk vorn heraus 1 Thlr. Im dritten Stockwerk 16 gr. Hinten heraus, für eine Stube im ersten und zweyten Stockwerk 12 gr. Im dritten Stockwerk 10 gr. Für Heizung einer Stube in allen drey Etagen täglich 6 gr. Wer aber einen Saal geheizt haben will, oder Caminfeuer begehret, muß solches besonders bedingen.

Für Essen. Der Mittagstisch, welcher lediglich für fremde Passagiers gehalten wird, bestehet in fünf guten wohlgekochten Gerichten, nach der Beschaffenheit der Jahreszeit, an Fleisch, Fischen, Zahmen und Wildbräten, nebst Desserte; in Gesellschaft wird bezahlt für die Person 16 gr. Der Abendtisch, bestehend in drey guten Schüßeln, mit Butter und Käse 12 gr. Wenn aber ein Passagier nur ein paar Gerichte, portionsweise für sich auf sein Zimmer verlanget, nebst Butter und Käse 6 gr. Für ein Butterbrod mit Braten oder Pöckelfleisch beleget 1 gr. 6 pf.

Wenn ein Fremder auf seinem Zimmer speisen, und nicht portionsweise, sondern im Ganzen servirt seyn will, so müssen dergleichen Mittags, und Abendmahlzeiten besonders bedungen werden. Wenn aber ein Passagier ein Monath, oder darüber, in einem Gasthofe logiren will, so stehet im frey, sich mit dem Wirth über den Preis der Zimmer und Speisen zu vereinigen, und mit ihm überhaupt zu accordiren. Für Wein wird bezahlt in allen drey Classen eine Quartbouteille guten Pontack 10 gr. Eine Quartbouteille guten Hautbrion 14 gr. Eine Quartbouteille guten Franzwein 10 gr. Eine Quartbouteille guten Rheinwein 1 Thlr. bis 1 Thlr. 16 gr. Eine Bouteille Champagner bis 1 Thlr. 16 gr. Eine Bouteille Bourgogner bis 22 gr. Für ein Glaß Liqueur 2 gr. Für ein Glaß Brantwein 1 gr. Jedoch behält der Passagier die Freyheit, die Weine sich selbst außerhalb des Gasthofes holen zu lassen. Für Caffee eine Portion von 1 ½ Loth bis 2 Loth mit Zucker und Milch 4 gr. Thee 2 gr. Das Bier sowohl einheimisch als fremdes, wird nach den alle halbe Jahre allhier bekannt gemachten Taxen bezahlet. Für einen Miethwagen bezahlet man täglich 2 Thlr. Für den Lohnlaquay täglich 12 gr. Für die Stallung, wenn das Futter für die Pferde von dem Wirthe genommen wird, wird nichts besonders bezahlt, sondern in diesem Fall dem Wirth erlaubt, über den jedesmaligen Markpreis auf jedes Scheffel Roggen oder Haber, an Profit zu nehmen 4 gr. Wenn aber kein Futter vom Wirth genommen wird, so wird für jedes Pferd an Stallgeld bezahlt täglich 1 gr. Für ein Bund Heu, so 6 Pfund halten muß, 1 gr. 6 pf.

2) Der Tabackbau ist in diesem Jahre, in vielen Gegenden des Rheines, besonders bey Oppenheim, Mannheim, Philipsburg rc. nachdem er im vorigen Jahre über 20 Gulden (oder 11 Thlr. 3 gr. sächsisches Conv. Geld) im Preise gestiegen war, mit außerordentlichen Eifer betrieben worden. Einzelne Leute, welche

nur in diesem Jahre den ersten Versuch mit Erbauung des Tabacks gemacht, haben bis auf 150 ja 200 Zentner getrocknete Blätter erbauet, auch wohl statt ausgerodeten Reben, Taback gepflanzet. Der jetzige Preis ist in jenen Gegenden pro Zentner 11 fl. (oder 6 Thlr. 3 gr. sächsisch Geld.)

Artic. VII. Zur Haus und Landwirthschaft. Von der Schafraude. Dem oeconomischen Publicum geschiehet gewiß ein Gefallen, die Heilung einer räudigen Heerde zur Nachfolge, aus den schlesischen oeconomischen Nachrichten.

Vor einigen Jahren hatte ich das Unglück, daß durch die Nachläßigkeit der Schafhirten meine Heerde, welche in 800 Stücken bestand, von der benachbarten Heerde, worinnen die Räude wütete, im Sommer durch das Zusammenlaufen angestecket wurde. Man wurde das Uebel nicht eher als drey Wochen nach Weyhnachten gewahr. Alsdenn merkte man, daß die Schafe an den Wänden und Rauffen sich stark rieben, die Wolle verlohren, und gelbe Schuppen und Grinder am Schwanze und längst dem Rückgrade sich zeigten. Funfzig Schöpse waren zur Mastung aufgestellt, und wurden gegen Lichtmesse geschoren. An diesen sollte zuerst die Cur vorgenommen werden. Es wurde ein Decoct gemacht, welches aus folgenden Ingredienzien bestand: $1\frac{1}{2}$ Pfund Küchensalz, $\frac{3}{4}$ Pfund Alaun, $\frac{3}{4}$ Pfund Schwefelblüthe, $\frac{1}{2}$ Pfund grünen Vitriol. Alles dieses wurde klein gestossen, und in einem Topf mit 7 Quart Wasser, gekocht. Im Kochen wurden 2 Quart Tabackwasser oder Extract, wie auch ein halbes Quart Pech dazu gegossen. Alles zusammen wurde gekocht, und im Kochen so lange umgerührt, bis es klar ward. Hierauf wurde ein Lappen in dem gewordenen Decoct eingetunket, und damit die räudigen Flecke, vornehmlich am Schwanz, auf dem Kreutz, und zwischen den Schulterblättern bestrichen. Die Schärfe des Decocts verursachte anfänglich dem Viehe allerhand schmerzhafte Empfindungen, daher wurde ihm etwas nahrhaftes und stärkendes Futter gereicht. Vierzehen Tage nach dem Gebrauch sah man auf den bestrichenen Flecken, daß die Grinder sich ablöseten und neue Wolle zum Vorschein kam.

Indessen breitete sich das Uebel in der gesammten Heerde aus. Die Lämmer, welche zur Welt kamen, brachten das Uebel aus Mutterleibe, und bekamen ebenfalls kahle Flecke auf der Haut. An den geheileten wurde man gewahr, daß die räudigen Flecke auf einer Seite vergiengen, aber auf der andern Seite sich wieder zeigten. Was nun zu thun? In der Wolle konnte man die Cur nicht vornehmen, und die Härte des Winters erlaubte nicht, dem kranken Viehe seine Decke abzunehmen. Und da im Winter die Ausdünstung des Viehes gehemmet wird, so wurde beschlossen, die Cur der ganzen Heerde, die Lämmer mit eingeschlossen, bis ins Frühjahr nach der Wollschur auszusetzen. So bald wie die Wolle abgenommen war, wurden 24 Quart Wasser in einem Kessel gekocht, hierzu 20 Quart Wasser; welches mit birkener Rinde braun gekocht, dazu gegossen. Hierauf 2 Pfund grüner Vitriol, 2 Pfund Alaun, 3 Pfund gelber Schwefel, alles klein gestossen, 3 Pfund Pech und 8 Quart Tabackwasser in den Kessel gethan, alles gut gekocht, oft herum gerührt, bis alles klar war. Mit diesem Decoct wurden 200 Stücke nach der obengedachten Weise geschmieret. Diejenigen Stücke, welche im Winter bereits eingeschmieret worden, zeigten nichts mehr von der Raude. Nachher wurden die Schafe in heißen Sonnenschein getrieben, damit das eingeschmierte Decoct, gut in die Haut eindringen konnte.

Daß die oben beschriebenen Ingredienzien zu dem Decoct sich zu der Cur von diesem Uebel schicken, siehet man aus den bekannten Kräften derselben. Die birkene Rinde dienet Schäden zu säubern und zu heilen. Vitriol und Alaun sind beyde trocknende, reinigende und ätzende Mittel, welche die Wunden und Geschwüre vor allen Auswachsungen, Verhärtungen und wildem Fleische reinigen, das die Heilung verhindert. Pech hat eine heilende Kraft. Schwefel ist das eigentliche Specificum in Krankheiten der Haut, sowohl äußerlich als innerlich; Taback ebenfalls, aber nur äußerlich, hat eine lindernde und schmerzstillende Kraft. Daher haben die Schäfer an den Orten, wo Schmierviehe vorhanden, allemal auf dem Felde eine Büchse mit Tabackasche bey sich, womit sie die Schafe, welche starke Grinder haben, bestreuen.

Dieses

Dieses wäre nun die äußerliche Heilungsart bey den von der Raude angesetzten Geschwüren. Bey derselben wird die Härte der Haut benommen, die Schuppen und Grinder fallen ab, und die absondernde, wie auch ausführende Verrichtung der Haut wird eher hergestellt. Da aber innerlich die räudige Materie durch die gewöhnlichen Ausführungen aus dem Körper gebracht, und die Masse der Säfte verbessert werden muß: so ist, wie oben gemeldet, der Schwefel das Hauptspecificum. Man nimmt dazu den gelben, weil der graue oder röthliche arsenicalische Theile in sich enthält, oder noch besser, Schwefelblumen, weil diese ein reiner Schwefel sind, der durch das Sublimiren von den fremden Materien befreyet worden.

Nachdem die eingeschmierten Schafe sich wieder von den schmerzhaften Empfindungen erholet, nahm man auf 40 oder 50 Stücke, als soviel an einer Raufe zu stehen pflegen, ein halbes Pfund Schwefel, mischte solchen unter eine Metze Gerstenschrot und eine Metze Haberspreu, und gab solches in Trögen oder Krippen den Schafen zu fressen. Man kann dieses drey nach einander folgende Tage thun. Siehet man daran gleich einen guten Erfolg, so darf man es nicht wiederholen; jedoch ist es gut, im Frühjahre und Herbst ein paarmal solches zu thun. Während der äußerlichen und innerlichen Cur legt man den Schafen viel Steinsalz zu lecken vor, welches täglich einigemal mit Pech beschmieret wird.

Bey dieser Cur, welche bey ungefähr 900 Stück, die Lämmer mit eingeschlossen, vorgenommen worden, sind 4 Thlr. Kosten verwendet worden. Die hälfte Lämmer ist darauf gegangen, allein die alte Heerde wurde erhalten, so daß nicht mehr als 24 Stücke umgefallen. In dem darauf erfolgten Herbste und Frühjahre war nichts mehr von dem Uebel zu spüren.

Es sind noch einige allgemeine Anmerkungen zu dieser Curart beyzufügen:

1. Man pflegt sonst zu behaupten, daß, sobald wie sich die Raude unter dem Vieh zeigte, man die räudigen Stücke von der Heerde absondern müsse, weil, nach dem gemeinen Sprüchworte, ein räudiges Schaf die ganze Heerde ansteckte. Allein es ist dieses bey zahlreichen Heerden nicht thunlich: Denn sobald wie ein Stück die Raude zeiget, so kann die räudige Materie, welche von einer unbegreiflichen Subtilität ist, schon bey vielen eingedrungen seyn, weil die geringste Berührung das Uebel fortzupflanzen vermögend ist. Ueberdieß verbirgt oft die Wolle die ersten Zeichen des Ausbruches. Doch thut man wohl, wenn die besonders stark mit der Raude behaftete Stücke zusammen gesperret werden, um sie desto besser zu pflegen.

2. Im Winter wird die Cur niemals recht von statten gehen, weil a. die Kälte die Ausführung der ansteckenden Materie durch die Haut verhindert; b. die Schafe zu dieser Zeit die Wolle haben, und man theils die gute Wolle durch die paitzenden Sachen verderbet, theils nicht bequem zu den Geschwüren der Haut kommen kann; c. die Schafe alsdenn trächtig sind, und durch die Cur allzusehr abgemattet werden, welches ein Verwerfen nach sich ziehen kann; ausserdem muß man mit den Lämmern, welche schon im Mutterleibe angestecket seynd, die Cur von neuem vornehmen.

3. Daß man nicht allein auf die Heilung der äußerlichen Geschwüre, sondern auch auf die Ausführung der innerlich steckenden räudigen Materie sehen müsse: denn diese zeigt sich zu erst in der Haut, und nachher greift sie die ganze Masse der Säfte an.

4. Sollte die Cur bey allen Stücken nicht gleich guten Erfolg haben, so nimmt man die Cur an die noch krank gebliebenen Stücken, welche von geheilten abgesondert werden können, noch einmal vor. Dieses geschiehet ebenfalls, wenn im Frühjahre bey der jungen Graßweyde das Uebel sich aufs neue zeigen sollte.

von Rohr.

Artic. VIII. Von gelehrten Sachen. a) Frankfurt und Leipzig. Von der Vollständigen Sammlung der Staatsschriften zum Behuf der baierischen Geschichte nach Absterben Churfürst Maximilian des III. und dadurch erloschener Wilhelminischer Linie des Hauses Baiern ist nunmehr der 3 Theil erschienen, welcher dem ersten an Stärke gleichet, und wiederum aus 6 Stücken bestehet. Man muß den Herausgebern den Ruhm

lassen,

lassen, daß sie ihrem gut entworfenen Plane getreu bleiben. Desto sicherer können sie sich auch auf den zunehmenden Beyfall eines unpartheyischen Publicums Rechnung machen.

b) C. S. Disquisitio de tollendis Regularium exemptionibus. Fr. ac Lipf. ap. A. L. Stettin. 1778. 108. S. in 8. (20 kr.) hierüber hat die Nürnb. gelehrte Zeitung folgendes Urtheil abgefaßt.

„Der gegenwertige Schriftsteller gehört nicht unter die Zahl derjenigen, welche nach den jezt gewöhnlichen Modeton eine gänzliche Vertilgung des Mönchswesens verlangen; er wünscht nur, daß die Mönche wieder auf ihre vorige Anzahl zurückgebracht und vornehmlich, daß die Klöster den Bischöfen wieder unterworfen werden möchten, so wie es bereits in den neun ersten Jahrhunderten war. Der Verfasser gehet dabey mit aller Bescheidenheit zu Werke, und schöpft aus den besten Quellen, aus welchen man nach den Begriffen seiner Kirche, bey solchen Gegenständen seine Gründe holen muß. Er zeigt aus der Kirchengeschichte und den Schlüssen der Kirchenversammlungen, wie die Exemtionen der Klöster von der Gewalt der Bischöfe und die unrechtmäßige Anmaßungen, wodurch sich dieselbe den bischöflichen Visitationen entzogen, erst in den spätern Zeiten entstanden sind: und welche traurige Folgen dieselben der Kirchenverfassung gebracht haben. Die neuesten Gesetze in Frankreich, im Churfürstenthum Mainz, im Churfürstenthum Baiern, und im Venetianischen verdienen allgemeine Nachahmung: und nur dadurch kann die reine ursprüngliche Verfassung der Kirche wieder hergestellt werden.

Artic. IX. Vermischte Nachrichten. Am 13 dieses, Nachts, ist das Städtchen Bernau unweit Leuchtenberg, in der Obern Pfalz, durch einen unvorsichtiger Weise entstandenen Brand, gröbsten Theils in Asche verwandelt worden. Der Himmel war durch das gewaltige Feuer fast die ganze Nacht hindurch dergestalt gefärbet, daß entfernte Ortschaften, die von dem Brande nichts wußten, diesen Feuerschein für ein außerordentliches Luftzeichen gehalten haben.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Zu Ingolstadt in der Universitäts Buchdruckerey ist herausgekommen: P. Godehardi Kufner Benedictini metensis, ac ibidem S. S. Theolg. Profess. Systema Theologicum ex omnibus Theologiae classibus adornatum. 1778. 168. S. in Octav. Bemühungen eines Klostermanns, die Aufnahm der Wissenschaften und die Aufklärung des Volkes zu befördern, sind uns allemal sehr schätzbar. Sie sind eine von den Nuzbarkeiten, durch die der klösterliche Stand, auch auf die Welt, und auf das Publicum desto sichtbareren Einfluß gewinnt; der klösterliche Stand ist und bleibt dennoch vorzüglich Gott geweyhet; nicht, wie der Herr Recensent in der gelehrten Nürnbergischen Zeitung pag. 699 meynet, nur gleich dem Kloster-Gärtner und andern weltlichen Ständen; denn jener hat ganz besondere Pflichten.

Etwas zum guten Geschmack.

Ein junger Herr hat sich entschlossen, um sich bey dem Publicum verdient zu machen, durch einen unterhaltenden Briefwechsel, bey dem Frauenzimmer die deutsche Sprache von Fehlern zu reinigen. Wir entstehen nicht, diese gute Absicht bekannt zu machen: und wie weit er schon gekommen, geben folgende zween Briefe.

P. P. M. — den 31 Oct. 1778.

Schönste Adelheit! Sie haben mir neulich erlaubt, daß ich ihnen schreiben dürfte. Wissen sie es schon, daß ich öffentlicher Lehrer der schönen Wissenschaften zu werden, daß gröste Versprechen habe? dermal bin ich Adstant. — so eine Stelle entspricht meinem Genie ganz; daß ist eben mein Fach. Würde ich so glücklich seyn, daß ich bey den Schönen auch was gelte, wenn ich durch meine Lectionen ihren Aengsten zu Hilf komme, so bald sie einen Sprachfehler-freyen Brief schreiben sollten: so entspricht es meinem Verlangen, zu dienen. Gewiß, es ist eine philosophische Epock insider eingetretten; dannenhero kleidet man sich, und schreibt nach neuen Regeln und alles muß dem wahren Schönen vollkommen entsprechen. Nun, daß werden sie auch noch verstehen lernen. Liebe Adelheit! wissen sie, daß ich sie verehre, warum? weil

ihre

ihre edle Denkungsart der Meinigen noch allezeit entsprochen hat. Unzther haben sie mir ihre Gewogenheit geschenkt: und fürbas hoffe ich derselben nicht entsetzt zu werden. Nur eins bitt' ich mir zur Gnad' aus, wenn sie mir wieder schreiben, mich mit Alltagswörtern zu verschonen. — Derentwillen ich meines Orts, allemal mit den allerneuesten, zierlichsten, schönsten, untrüglichsten Zeitungs- und Kunstwörtern an sie zu schreiben brinneifrigst mich besleißigen werde. Ich bin rc.

der Bekannte.

Antwort.

Schönster Herr Neulicht! ich habe ihr werthes Schreiben von 31 Oct. erhalten. Sie sind so gütig, und wollen das Frauenzimmer in Briefschreiben belehren. Nun, das wäre verdienstlich. — Es ist wahr, viele von Unsern Geschlecht schämen sich, deutsche Briefe zu schreiben: wo es etwa herkömmt? — Vielleicht sind sie bey ihren Schreibmeister verkürzt worden? aber um Vergebung, mein Herr! ob sie dieß Uebel aus dem Grunde heben werden? — sie mögen sich bisher (oder unzther, wie sie belieben) noch so brinneyfrigst beflissen haben, oder fürbaß befleißen, daran zweifle ich sehr. Denn, wenn sie in Briefen von Liebe und Verehrung sprechen, und gleich wieder in der andern Zeile alles entsprechen, entehren, und entheiligen, so besorge ich, sie werden in der Geschichte der Sprach-Reforme keinen großen Rang behaupten: oder sie setzen sich wohl gar der Gefahr aus, in folgendem Jahrhunderte unter die Donquixotte eingeschoben zu werden. Glauben sie mirs, in dem Reich der Zukunft wird es lachende Leute geben: sie werden z. B. aus dem Modewort entsprechen, nicht klug werden wollen, ob es lachen oder weinen, bejaen oder verneinen, anzeigt. So viel wir Weibsleute verstehen, bedeutet entsprechen so viel, als: sie mein Herr habens nicht getroffen: es widerspricht dem klaren Ausdruck: oder, wollen sie lieber so: Es entspricht der gesunden Vernunft? — weil nein unter allen Völkern nicht ja heißt. Betreffend die in unsern sehr belobten Schriften vorkommenden Kunstwörter: derentwillen, anerwogen, unzther, dannenhero (sagt man nicht beßer: Thannen- und Fichtenhero?) alldieweilen, insider, geußt, fleußt, dickberuhrte u. s. w. da bitte ich schon um weitern Unterricht; denn ich will weder aus der alten Rüstkammer, noch von undeutschen Trödlern, noch von schwindlichten Dichtern etwas entlehnen, welches der Natur der Sprache entspricht, ihr entgegen, oder zuwider ist. Inzwischen, da sie mir die Alltagswörter verbiethen: so sind sie auch so gütig, mit neuerfundenen, festtaglich oder affectirten Ausdrücken mich zu verschonen, besonders mit denen, welche die Quarantaine noch nicht ausausgehalten haben. Sie wissen, als Apostel des guten Geschmacks, doch auch, daß die Sprachkunst ihre Polizey hat.

Ich bin rc. Ihre

Adelheit.

Anecdote.

Als der berühmte Colbert die ansehnlichsten Kaufleute von Paris und der andern benachbarten Städte zu sich berufen hatte, um sich mit ihnen über die Mittel zu berathschlagen, die Handlung wieder in guten Stand zu setzen: so giengen sie an dem bestimmten Tage hin. Nun, weil sich niemand zu reden getraute und immer einer auf den andern wartete: so sagte der Minister: Meine Herren, sind sie stumm? — Nein, gnädiger Herr, antwortete einer aus Orleans, welcher Hazon hieß, und viel Verstand hatte, wir befürchten aber alle zusammen Ew. Herrlichkeit zu mißfallen, wenn uns etwa ein Wort entwischen sollte, das denenselben unangenehm wäre. Reden sie nur frey, antwortete der Minister, derjenige, der mit der größten Offenherzigkeit mit mir sprechen wird, wird der beßte Diener des Königs, und mein beßter Freund seyn. Hazon nahm hierauf wieder das Wort und sagte: Gnädiger Herr, weil Sie es uns befehlen und versprechen, sich gefallen zu lassen, was wir Ihnen vorzustellen die Ehre haben werden: so will ich Ihnen offenherzig sagen: als Sie Minister wurden, so fanden Sie den Wagen umgeworfen, und seitdem Sie es sind, so haben Sie ihn bloß deßwegen wieder aufgehoben, um ihn auf der andern Seite wieder umzuwerfen. Bey dieser schalkhaften Freyheit wurde Herr Colbert böse, und sagte ganz aufgebracht: Ihr redet sehr wunderlich, mein Freund. Gnädiger Herr, antwortete Hazon, ich bitte Ew. Herrlichkeit

gehorsamst um Verzeihung wegen der Thorheit, die ich begangen habe, Ihrem Versprechen zu trauen, ich will weiter nichts mehr sagen. Der Minister befahl hierauf den andern, zu reden: allein, kein einziger wollte den Mund aufthun, und sie giengen auseinander.

In einer kleinen Stadt bey Lyon hatte sich ein Bauer, Namens Meister Isaack, durch seine glücklichen Antworten berühmt gemacht. Ein Finanzpachter, der ihn nicht kannte, schalt in seiner Gegenwart auf die Unwissenheit der Landleute und sagte, daß sie von den Geheimnißen der Religion nicht das geringste wüßten. Ich wollte wetten, mein Freund, sagte er, indem er Meister Isaacken anredete, daß du nicht weißt wie viel Götter sind. Wollte Gott, antwortete Meister Isaack, es wären nicht mehr Finanzpachter.

Supplementum ad Artic. II. Feilschaften.

a) Jakob Fürtsch Papierermeister zu Dietersdorf nächst Schönnsee in der Obern Pfalz biethet dem innländischen Publicum zu kaufen an, 150 Ballen Druckpapier zu 18 fl. 100 Ballen Kanzleypapier zu 20 fl. 100 Ballen Concept zu 15 fl. und 60 Ballen Flußpapier zu 10 fl.

b) Jakob Schub Papierermeister zu Schneberg nebst Winklarn in der Obern Pfalz biethet dem innländischen Publicum käuflichen an, 160 Ballen Druckpapier zu 19 fl. 100 Ballen Concept zu 15 fl. und 60 Ballen blaues Einschlagpapier zu 11 fl.

Ad Artic III Edictal - Citation a) Von einem Churfürstl. Hofrathe wird der allhier sich befunden, und dermal Landabwesende Graf Airoldi; dergestalt edictaliter zu dieser hohen Stelle citiret, daß er sich in Zeit drey Monathe allda entweder in Persona: oder per Mandatarium satis instructum stellen, und erklären soll; ob er den wider den Hofgerichts Advocat Lict. Elbel wegen eines in dem zwischen ihm und seinem gewesten Hofmeister Jos. Amigoni Puncto debiti obgewesten Streite, begangen haben sollenden Saumsaal, respective Puncto Restitutionis in integrum schon einige Jahre obwaltenden Proceß weiters prosequiren wolle oder nicht? Außer dessen: und nach Verfluß solch dreymonathlichen Termins er Graf Airoldi in Poenam Contumaciae weiters nicht mehr gehört, sondern vi der sub dato 17ten Jänner Ao. 1778. & publicato, 1 Februarii Ai. eiusdem ausgefallen gnädigsten Hofraths Erkanntniß der Amigoni ad juramentum suppletorium gelassen: sofort hoc praestito weiters verfüget werden würde, was rechtens. München den 18 November 1778. Churfürstliche Hofkanzley. Joseph Piechl Churfl. Hofrathssecretär.

b) Avertissement. Kraft Churfürstlich gnädigster Bewilligung eines hochlöbl. Commerciencollegiums sind bey Herrn Johann Martin Zaggl Handelsmann in München nächst dem (Titel) Herrn Stadtoberrichter die vorzüglich gute englische Nachtlichter, welche von vielen oeconomischen Freunden probirt, und sehr gut befunden worden, für allzeit zu haben, welche von Leonhard Höchstötter fabriciret worden. Und damit die ächte von den nachgemachten derley Lichtern erkennt werden, so sind solche ordentlich in ihren Schachteln verpetschiegelt: die falsche Waar aber, wo immer es feil gehalten, oder verkauft wird, ist ein unprobhaltig, und nachgemachtes Gut zum Betrug. Diese gute Lichter kosten das Hundert 14 kr. aufs ganze Jahr aber, das ist 365, kosten 48 kr.

Item neue Französische Nachtlichter nicht mit Knopfhölzer, sondern von Meßing gemacht, das 100 zu 20 kr. aufs ganze Jahr aber 1 fl. 12 kr.

Ingleichen Compositionslichter nicht in Papier, sondern in Meßing gegoßen, und dergleichen Licht fast bis 140 Stund brinnt, auch auf Reisen sehr comod zum Einbacken das Stück 45 kr.

Nichtweniger sind zu haben schön gearbeitete Maschinen nebst einem Aufsatz, aus welchen man das Trinken, so anders, für die Kinder oder Kranken, die ganze Nacht hindurch warm erhalten kann, das Stück 2 fl.

NB. Im Gasteighause, dann beym Filserbräu, und Herrn Adam Schneider Stadtarzten, woselbst derley Lichter vorhin zu bekommen gewesen, ist nichts mehr, sondern allein bey obigem Herrn Zaggl zu bekommen.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Ros	Ochsen-Fleisch		Rind-Fleisch		Kalb-Fleisch		Schaaf-Fleisch		125 Eyer	Weitzen-Bier		Braun-Bier		Schmalz 1 tt	1 kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz. Schäfel.		Korn Schäfel.		Gerst. Schäfel.		Haber Schäfel.	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	14	5	3	5	1	—	—	4	—	18	3	2	3	—	20	8	1	4	2	13	2	10	35	7	20	6	30	4	15
Aibling	15	—	—	5	—	5	2	4	—	18	4	1	3	—	15	8	—	4	2	13	—	11	—	7	—	6	—	3	40
Abensperg	4	5	2	5	—	—	—	4	—	24	3	2	2	3	12	10	—	6	4	16	—	8	30	6	40	5	—	3	15
Braunau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Byburg	8	6	—	5	2	8	—	4	—	36	3	2	2	3	16	8	2	4	1	19	2	9	—	6	—	5	—	3	—
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	14	5	3	5	—	6	—	4	—	21	4	—	2	3	15	9	2	5	2	23	—	10	—	6	50	6	—	2	50
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	13	5	3	5	—	7	—	4	2	18	3	1	3	—	17	8	—	4	2	12	—	12	—	7	40	6	30	4	45
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	2	18	3	1	3	1	16	8	—	4	2	16	—	9	—	6	—	4	45	3	45
Geisenfeld	14	6	—	4	—	—	—	4	—	21	3	1	2	3	15	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	20	5	—	4	1	4	2	2	3	24	4	—	3	—	14	8	—	8	5	—	—	9	30	6	30	5	—	3	16
Neumarkt	10	—	—	5	—	7	—	3	2	24	3	2	3	—	12	13	—	3	2	16	—	9	—	5	50	4	45	3	—
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	13	6	—	5	2	4	—	4	—	12	3	3	3	—	16	6	—	14	8	—	—	12	—	9	—	6	30	4	52
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	12	6	—	5	—	8	—	4	2	18	3	2	3	—	16	8	—	4	2	19	—	10	30	7	15	6	—	—	—
Ried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosenheim	10	5	3	5	—	5	—	4	—	21	4	—	3	—	13	7	2	4	1	16	—	11	30	6	42	5	30	3	16
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	11	6	—	5	1	7	—	5	—	24	—	—	3	—	17	5	2	8	2	29	—	13	25	10	—	8	—	4	10
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunstein	16	5	2	4	2	4	2	3	—	21	3	1	3	—	15	8	2	4	2	13	2	10	48	6	54	5	—	2	48
Trosperg	30	5	—	4	—	6	—	3	—	24	4	—	3	—	13	7	1	2	2	1	1	11	—	7	—	4	—	3	—
Vilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasserburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 30 Nov.			Landshut d. 13 Nov.			Straubing — — —			Burghaus. d. 29 Nov.			Ingolstadt. d. 14 Nov.			Amberg. — — —		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Weitzen mittrer Preis.	1. Schäf.	11	—	—	8	45	—	—	—	—	10	—	—	9	40	—	—	—	—
Korn mittrer Preis.	1. Schäf.	7	30	—	5	45	—	—	—	—	7	—	—	6	45	—	—	—	—
Gerste mittrer Pr.	1. Schäf.	6	30	—	5	30	—	—	—	—	6	—	—	4	40	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	3	30	—	—	—	—	3	30	—	3	35	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	12	—	1	34	—	—	—	—	2	8	—	1	37	2	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	40	—	1	14	—	—	—	—	1	56	—	1	12	2	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	24	2	—	56	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Ord. Roggenmehl.	1. Metz.	1	12	2	—	42	—	—	—	—	—	—	—	—	48	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	5	3	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	5	2	—	—	—	—	4	2	—	5	—	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	7	—	—	—	—	—	5	—	—	8	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	5	—	—	6	—	—	—	—	—	3	—	—	4	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	7	—	—	—	—	—	6	2	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	36	—	—	30	—	—	—	—	—	24	—	—	36	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	18	—	—	—	—	—	16	—	—	18	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	24	—	—	30	—	—	—	—	—	40	—	—	40	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	10	—	—	14	—	—	—	—	—	10	—	—	13	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	14	—	—	—	—	—	18	—	—	18	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	26	—	—	20	—	—	—	—	—	20	—	—	24	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	12	—	—	16	—	—	—	—	—	16	—	—	13	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	15	—	—	12	—	—	—	—	—	15	—	—	15	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	16	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	34	—	—	24	—	—	—	—	—	33	—	—	33	2	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	3	2	—	—	—	—	3	2	—	3	1	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	12	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	24	—	—	—	—	—	24	—	—	36	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	11	—	—	—	—	—	9	—	—	13	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	18	—	—	—	18	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	13	—	—	12	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	[illegible]	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	11	—	—	[illegible]	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	1	32	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	50	—	4	45	—	—	—	—	3	30	—	3	18	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	50	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	30	—	3	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1. Klaft.	3	20	—	3	—	—	—	—	—	2	20	—	2	45	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	3	—	9	2	—	—	—	—	8	—	—	8	2	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	8	—	2	12	2	—	—	—	2	12	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		3	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		6	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 12 December. 1778.

Artic. II. Feilschaften. Die sämmtl. bürgerlichen Metzger von der Stadt Weilheim biethen dem imländischen Publicum 40 Zentner ausgeschmolzenes Unschlitt, den Zentner zu 18 fl. zum Verkaufe feil.

Artic. III. Citation. Ungefähr vor einem halben Jahre ist über Friedberg 1 Stoß oder Ballen ungebundener Bücher, der zwar mit dem Gränzmautamt Friedbergischen Signet obsigniret, in der über die übrigen Consumo-Güter verfaßten Mautpollete aber nicht enthalten war, durch den Uttinger Bothen hereingebracht, und beym hiesig Churfl. Beymautamte abgelegt worden.

Er enthält 8 Exemplaria, deren 4 den Titel führen: Katholische Auslegung der Sonn- und Feyertagl. Evangelien ꝛc. von P. Pissreiter in 4. Die andere Helfte aber ist die Hauslegend der Heiligen von Caspar Erhard Pfarrer zu Baar in Baiern, auch in 4to.

Weder der Both von Utting konnte eine Auskunft geben, wem berührte Bücher gehörig, noch daß sich um selbe bis jetzt jemand gemeldet hat.

Vom hiesig Churfl. Beymautamte wird solches hiemit bekannt gemacht, und dem Eigenthümer vom Dato 12 December ein Termin von 6 Wochen anberäumet; ausser dessen, und im Ausbleibungsfalle, man verfahren werde, wie Rechtens ist. Churfl. Beymautamt Diessen.

Artic. IV. a) Schrannenpreis in München den 5ten December 1778.

Vom	Besten.		Mittern.		Geringern.		Verkauft.
Scheffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Schef.
Weitzen.	12	—	11	30	11	—	1407
Korn.	8	—	7	30	7	—	762
Gerste.	7	—	6	30	6	15	2132
Haber.	4	—	3	40	3	30	583

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 20 Nov. 1778.

Weitzen. 11 fl. 54 kr. Kern. 11 fl. 58 kr.
Roggen. 8 fl. 10 kr. Gerste. 7 fl. 22 kr.
Haber. 4 fl. 23 kr.

c) Fortsetzung der verschiedenen Mäßereyen. (siehe Intelligenzblatt Nro. 45 pag. 432.)

§. 5. Ellenmaaß. Das Muttermaaß der baierischen Elle, so auf dem Rathhause allhier aufbehalten wird, ist aus einer eisernen Stange gemacht, worauf 2 Läplein an beyden Enden perpendiculär aufrecht stehen: zwischen welchen die gemachten neuen Ellenstäbe genau einpassen müssen. Dieses Muttermaaß hält also für die baierische Elle in der Länge 2 Schuhe, 8 Zölle, 5 Linien 4½ Scrupeln. Die Ellenstäbe werden in Vorrath gemacht, an beyden Enden gesteinpelt, oder gebrannt: und es darf weder ein Innländer, noch ein Ausländer in Baiern ein anders Maaß, führen. Ferner, so betragen 17 baierische Ellen in Wien 18 Ellen. Oder 100 baierische betragen in Wien 105 $\frac{15}{17}$ Ellen. 12 Pariserstäbe machen 17 baierische, oder 18 Wienere-Ellen.

§. 6. Wein- und Biermaaß. Ein baierischer Eimer hält 60 Maaß. Man giebt aber 4 Maaß Aufmaaß. Daher kraft des Mandats vom Dato 1 September 1768 der baierische Eimer Weinmaaß auf 64 Maaß angesetzet ist. Ein baierische Wein- oder Biermaaß hält in ihrem cubischen Innhalt, nach dem französischen Schuh 31 Decimal-Cubic-Zölle, 187 Cubic-Linien, 453 Cubic-Scrupeln.

§. 7. Weinmäßerey. In Tyrol sind 8 Maß eine Patzeyn, 12 Patzeyn 1 Yrn, 8 Yrn 1 Fuder Wein. So war auch die Maß selbst in Tyroll fast in allen Gerichtern etwas unterschieden. Die Kufsteinermaß ist noch etwas grösser, als die baierische. So rechnete man auch 24 Eimmer oesterreicher Wein zu Schwaz

in Tyroll, auf 18 Yrn. Ein Botzner Yrn macht in Baiern 45 Viertel, oder 72 Maaß. Ein langer Eimer hält in Baiern 42 Viertel, oder 62 Maaß. Ein oesterreicher Eimer hergegen 36 Viertel, oder 52 Maaß. Ein würtenberger Eimer hält in Baiern 4 Eimer. Ein Eimer Frankenwein macht in Baiern 68 Maaß. 40 oesterreicher Maaß ist ein oesterreicher Eimer, hält in Baiern 52 Maaß.

§. 8. Papiermaaß. Ein Buch Schreib-Canzley, Concept-oder Regalpapier muß halten 25 Bögen. 20 Buch ist ein Riß, oder 500 Bögen, und 10 Riß ein Ballen, oder 5000 Bögen. das ist beym geleimten Papier. Das Druckpapier hält sonst das Buch nur 24 Bögen; und das Riß 480 Bögen. Es wird aber in Baiern, (ausser freywilliger Connivenz) nicht gestattet, sondern es soll das Riß ungeleimtes, oder Druckerpapier auch 500 Bögen halten, wie das geleimte, oder Schreibpapier. Je grösser das Format ist, desto besser für den Käufer, wenn es gleich etwas theurer kommt.

§. 9. Ein baierische Klafter hat 6 baierische Schuhe in Quadrat, das ist 6 Schuhe hoch, oder lang, und breit, also 36 Schuhe in Quadrat, die Scheiter müssen die mandatmäßige länge, nämlich $3\frac{1}{2}$ Schuhe haben: also ist der körperliche Innhalt einer baierischen Klafter 126 Cubicschuhe.

Anmerkung für die Hauswirthe. Je länger die Scheiter sind, desto mehr Holz: und je grösser, und dicker die Scheiter sind, wenn es gleich im Klaftermaaß weitere Lücken- oder Lichtraum zu haben scheint, als bey kleinen Scheitern, so ist doch mehr Holz, und weniger Lichtraum in dem Maaß. Denn, wenn die Scheiter klein sind, so macht es zwar kleinere, aber weit mehrere Lücken; Daher ist weniger in dem Maaß z. B. wenn 80 große Scheiter ins Maaß gehen, und deren jedes noch zweymal gespalten, sodann wieder ins Klafter Maaß gerichtet werden, so wird mehr als $\frac{1}{4}$ überbleiben. Auf den Messer, oder Holzrichter kommt freylich auch vieles an. —

§. 10. Baierisch Gewicht. Ein Zentner ist 100 Pfund. Ein Pfund hat 32 Loth. Das halbe Pfund 16 Loth. Der Vierling 8 Loth. Der Halbvierling, oder $\frac{1}{8}$ Pfund hält 4 Loth. Ein Loth hat 4 Quintl, 1 Quintl 4 Sechzehntl, oder 4 Pf.

Einige rechnen, daß 99 Pf. baierische 100 Pf. Regensburger machen: und 99 Regensburger 100 Pfund Wiener betragen. Es werden aber alle drey im Handel, und Wandel gleich gehalten. Nach 15-tels Pfenning gerechnet, soll das Wiener mithin auch das baierische, Regensburger- und Freysinger Pfund-Gewicht halten 9240 Theile, oder 15tels Pfund.

100 Pfund in Amb. geben 109 Pf. } in München.
100 Pf. in Augsburg - 87 Pf. } u. ganz Beiern.
100 Pf. in Botzen - - 91 Pf. -
Detto leicht - - - $64\frac{1}{2}$ Pf. -
100 Pf. in Dreßden - - $88\frac{1}{2}$ — -
100 Pf. zu Eger in Böhmen - 90 — -
100 Pf. Frankf. a. Mayn leicht 86 Pf. -
Schwer 91 - -
100 Pf. Hamburg - - 86 - -
100 — Leipzig - - - 83 - -
100 — in Lindau geben - 85 - -
100 — Memmingen in Algäu 93 - -
100 — in ganz Baiern ist gleich 100 - -
100 — in Nürnb. u. Kitzingen 91 - -
Irland, Ochsenfurt, und Passau. 91 -
100 Pfund Würzburg schwer - 91 - -
Detto leicht - - - - $84\frac{1}{2}$ -
100 — in Paris - - - 88 - -
100 — in Prag schwer - - 95 Pf. -
leicht 79 Pf. -
100 — in Regensburg, u. Wien 99 -
100 — in Salzburg - - 83 -
100 — in Straßburg - - 88 -
100 — in Venedig schwer - 85 Pf.
leicht - - 54 tt.
100 — in Zürzach in der Grafschaft Baaden 88 tt.
100 — in Zürch schwer 94 tt.
leicht 91 Pf.

§. 11. Für die Gelehrten wird folgende Vergleichung hieher gesetzt, so auf verschiedene Fälle dienen wird.

a) Der baierische Schuh hält, wie schon gesagt, auf den französischen, oder sogenannten pied du Roy. 10 Zoll 9 Linien $7\frac{2}{3}\frac{13}{17}$ Scrupel nach der Decimaltheilung genommen.

Der französische Schuh - 1440 ''''
Der englische — - - 1352 —
Der Rheinländische — - - 1392 —
Der Zürcher - - - - 1330 —

Der

Der französische □ Schuh	2073600 ''''	
— Cubic. —	2985984000	
Der Englische □ —	1827904	
— — —	2471326208	
Der Rheinländische □ —	1937664	
— — —	2697228288	
Der Zürcher — □	1768900	
— — —	2352637000	

Nach des Herrn Camus, und Hellot sorgfältigen Untersuchung hält die wahre Länge der Pariser Krammer-Elle, und der Lyonerstaab 3' 7'' 10⅝''' das ist 5170 ⅝''''. Die Pariser Tuch-Elle, oder Staab 5256'''' nach Picards Ausmessung. Die Ruthe hat 10 Schuhe, welcher Schuh der Bequemlichkeit willen in der Feldmesserey in 10 Zölle, jeder Zoll in 10 Linien, jede Linie in 10 Scrupeln eingetheilt wird; sonst aber hat der Schuh 12 Zoll. (Der Beschluß nächstens.)

Artic. V. Handlungs-Nachrichten. a) Koppenhagen den 17 November. Mit einem Schwedischen Schiffer, der von Marstrand mit Heringen in den Sund arrivirt ist, hat man erfahren, daß der Heringsfang zu Gothenburg und in der dortigen Gegend in diesem Jahre sehr schlecht ausgefallen sey, und daß man davon keine Ursache anzugeben wisse.

b) Koppenhagen. Am 19 November kam ein Englisches Kauffartheyschiff, nach Schottland bestimmt, von Petersburg in den Sund an, und wird keines mehr von dorther in diesem Jahre erwartet, da, nach der Aussage des Schiffers, als er von Petersburg absegelte, dorten das Eis bereits ganz fest gestanden ist.

c) Archangel den 25 Oct. Seit dem Anfange der Schiffahrt dieses Jahres bis jetzt, sind von hier aus, nach verschiedenen Handelsplätzen in Europa, unter andern folgende Product ausgeführt worden:

Roggen - -	98320 Zet.	
Weitzen -	75637	—
Leinsaamen -	54154	—
Tallig oder Unschlitt Pud	99014	20
Lichte - -	4398	36
Hanf - -	59925	30
Taback - -	419	33
Flachs -	358	20
Thee - -	75	20
Eisen - -	42754	25
Juchten -	10366	15
Theer - -	112966 Tonnen.	
Pech - -	4668	—
Thran - -	10224	—
Matten - -	631100 Stücke.	
Grauwerk -	278200	—
Dito Schwänze	1011680	—
Hasenfelle - -	12540	—
Hermelin - -	230⅛ Zimm.	

Art. VI. Polizey-Nachrichten. Stockholm, vom 6ten Nov. Die in öffentlichen Druck erschienene Rede des Königs bey Eröffnung des Reichstags ist ein rührendes Muster der Beredsamkeit eines Regenten. Die hierauf an die Reichsstände geschehenen Propositionen betrafen folgendes: 1) die Moralität im Gesätze bey Untersuchung der Verbrechen, und was im Gesätze zu finden ist, welches die Angeber aufmuntert, und Ehrlichkeit und Vertrauen stöhret; 2) die Einschränkung der Todesstrafe auf den Kindermord und einige andere Verbrechen und Missethaten, um dagegen die Verbrecher mit einer so schimpflichen als sich auszeichnenden Strafe zu belegen; 3) die Präscriptionszeit bey Verbrechen; 4) daß keine Verbrechen mit dem Verlurst der Ehre gestraft werden sollen, als solche, welche an sich selbst die Infamie und Niederträchtigkeit oder Schande in sich fassen; und 5) die Bußen und Geldstrafen, welche den Richtern und Executoren für sich selbst zufallen. Auch wurde noch eine neue Dienstbothenordnung und eine Verbesserung des Credits durch strengere, kürzere und executivische Hilfe vorgeschlagen.

Art. VII. Zur Haus- und Landwirthschaft. Bewehrtes Mittel, das Leder an Kutschen, Geschirren, Schuhen, Stiefeln und dergleichen, geschmeidig und in gutem Stande zu erhalten. a. d. Leipz. Intelligenzblatt.

Man nehme Fischtran und den sechsten Theil Tannenzapfenoel, gieße beydes zusammen in ein töpfernes oder metallenes Gefäß, und lasse es auf den Kohlen laulicht werden; wenn es wieder

kalt ist, so bestreiche man das Leder damit, welches vorher abgepuzt worden ist; dadurch bekömmt dasselbe nicht nur einen Glanz, sondern es gelangt zugleich zu einer vieljährigen Dauer. Wer sich dieses Mittels jährlich zweymal bedienet, der wird den großen Nutzen davon erfahren. Das Tannenzapfenoel findet man unter andern auch bey denen, welche mit Wacholderbeeren handeln.

D. P. C.

Artic. VIII. Gelehrte Nachrichten. a) Der um die gelehrte Geschichte und um das Reich der Wissenschaften best verdiente Herr Johann Ludwig Rust hochfürstl. anhalt bernburgis. Archivar und Bibliothecar hat eine gar ausnehmende Sammlung der in deutschen, sowohl ältern als neuern Sprachwissenschaften, als besonders in die deutschen, nordischen, gothischen und andere verwandte Alterthümer und Litteraturen einschlagenden seltene Werke, und Abhandlungen zu verkaufen: an eine offentliche Bibliotheck oder ähnliche Einrichtung, wo eine Zerstreuung so kostbar gesammelter rärer Werke so leicht nicht zu beförchten ist. Die Bedingungen sind bey obgedachten Herrn Rust in Bernburg mittels Correspodenz zu erhollen.

Weitere Nachricht. Ein gewisser Gelehrter in einer entlegenen Niedersächsischen Gegend besizet einen ganz beträchtlichen und mit nicht geringer Mühe und Kosten aus den entferntesten Nordischen Ländern zusammgebrachten Vorrath, von Schwedischen, Dänischen, Liefländischen Churländischen, Rußischen, Polnischen und andern Nordischen Briefen und Schriften, welche die Nordische Geschichte, Alterthümer, Rechte und andre dahin gehörige Sachen betreffen, und ehehin von dem Sammler eigentlich zu einem herauszugebenden Thesauro septentrionalium, et cognatorum scriptorum bestimmt gewesen sind. Diese Sammlung hat schwerlich ihres gleichen in Deutschland: außer sehr vielen ansehnlichen in das historische und politische Fach, wie auch besonders in die Rechte und Gesetze solcher Länder einschlagenden Werken, Büchern und Schriften, sind auch eine ziemliche Anzahl Dissertationen und Abhandlungen, einige zum Theil seltene Manuscripten, unterschiedliche Landcharten, gelehrte und Staatszeitungen, deßgleichen ein Runischer Kalender ganz klein nach verjüngtem Maßstabe gedrückt, beynebst 3 dergleichen Stäben, von verschiedener Art darinn befindlich.

Der jetzige gelehrte Herr Besitzer hat sich entschlossen, diese Sammlung nicht nur auf ähnliche Weise, wie die von Bernburg aus, angezeigte, jedoch ohne Vorbehalt des lebenslänglichen Gebrauchs, sogleich an einem Liebhaber käuflich zu überlassen, sondern auch, in so ferne sich kein Käufer zur ganzen Sammlung finden sollte, solche auch Abtheilungsweise, z. B. die historischen, politischen oder juristischen — — Werke, jede Abtheilung besonders, gegen anständige und billige Bedingungen abzustehen. Der gelehrte Herr Archivar Rust zu Bernburg, im Fürstenthume Anhalt, ist im Stande auf Verlangen sowohl hievon weitere Nachricht zu ertheilen, als auch das mit den Anhängen zusammen aus 12 gedruckten Bogen bestehende Verzeichniß dieser Sammlung den Liebhabern zur Einsicht vorzulegen und mitzutheilen. In so ferne sich jemand entschliessen sollte, beyde Sammlungen, sowohl diese als die Bernburgische zugleich an sich zu kaufen, so würde der Vortheil darans entstehen, daß man in dieser Art etwas ganzes zusammenbringen könnte. Denn, wie der Augenschein giebt, so betrift die gegenwärtige Sammlung bloß Nordische Sachen, dahingegen sich die Bernburgische auch neben diesen zugleich in die deutschen und verwandten Alterthümer, Litteratur und Sprachwissenschaften, wie auch andre dahin gehörige Sachen ausbreitet.

b) Musikalisch kritische Bibliotheck, von Johann Nicolaus Forkel 1 und 2 Band, ist bey Carll Wilhelm Ettinger in Gotha, in groß 8, jeder Band 2 fl. 24 kr. auch bey Leopold Montag in Regensburg zu haben. Die Musikliebhaber, besonders die, welche Ton- und Setzkunst studiren, werden dieses Werk mit Nutzen, und Vergnügen lesen: kurz, Herr Forkel thut jedem Leser, dem Dilettanten und Profeßionisten, Genüge.

c) Zu Tübingen ist herausgekommen, und bey Herrn Brand zu haben. Ueber die physische Erfoderniße der Erbfähigkeit der Kinder, von D. W. G. Ploucquet, der Arztney Profeßor, in Tübingen, 168 Seiten, in 8. 30 kr. Ein gelehrter, nützlicher Beytrag zu der, dem Rechtsgelehr-

lehrten, und dem Naturkündiger beyden nothwendig gemeinschaftlichen Wissenschaft: welche nun besonders für den Rechtsgelehrten in der Materia de partu agnoscendo ein neues Licht erhält.

d) Der Chyrurgus und Accoucheur in Traunstein Herr Ignatz Walgoni macht sich auch um sein Vaterland dadurch verdient, daß er die einige Jahre her, gar sehr in Abschwung gerathene Kräuterkenntniß wieder auszubreiten, und zu lehren bemühet ist. Er hat erst neulich in den Traunsteinischen Gebürgen, die von dem berühmten Botaniker Donqueer erfundene Uva ursi (Berntraube) entdecket: eine Heilpflanze, die dem Niernsand, Blasen- und Gallenstein auflöset, und zermalmet. Das Pfund dieser Pflanze ist auch bey ihm vor 1 fl. 12 kr. nebst der Gebrauch-Anweisung zu haben: vieleicht findet er auch das Wolferley.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten. a) Zu Paris ließ sich eine Obsthändlerinn, unerachtet des wiederholten Verboths ihres Eheherrn, ein Röckchel a la Polonoise machen, und als sie sich zum erstenmale in diesem niedlichen Gewande dem Anblicke ihres Gemahls darstellte, ergrimmete derselbe über den verletzten Gehorsam; warf ihr einen Leuchter an den Kopf, aber so unglücklich, daß sie sogleich todt zur Erde fiel. Sie starb auf dem Felde der weiblichen Ehre, hatte ihren Willen erreicht, und gieng in einem galanten Kleide in die elisäischen Felder über.

b) Fortsetzung von dem Leben Wilhelm Penns, Esq. Eigenthümers und Stadthalters von Pennsylvanien: des Erbauers der Stadt Philadelphia (siehe Intelligenzblatt Nro. 42. pag. 406.)

Er versammelte die Sachems oder Fürsten, und kaufte diesem nachmals das geschenkte Land ab, weil er darfür hielt, daß das älteste und ursprüngliche Eigenthum ihnen zustehe. Hierauf machte er folgende Nachricht von der Provinz und der entworfenen neuen Stadt bekannt, welche „an die freye Gesellschaft der Handelsleute zu London„ gerichtet, und zugleich mit einer Charte und einem Grundriße begleitet war.

Schreiben des Herrn Penns an die freye Gesellschaft der nach dieser Provinz handelnden Kaufleute in London.

In diesem Schreiben beschreibt Herr Penn zu erst das Clima, die Producte des Landes, die Thiere und endlich auch die Einwohner. Weil das lezte unsern Lesern vermuthlich am angenehmsten seyn wird, so wollen wir das Merkwürdigste auszeichnen.

Die Eingebohrnen sind überhaupt schlank, groß und wohl gebaut. Ihre Farbe ist schwarz, allein sie färben sich mit Fleiß so. Ihre Augen sind klein und schwarz. Die dicken Lippen und platten Nasen sind bey ihnen nicht gemein. Ihre Sprache ist majestätisch, aber arm, indessen ist sie wie die Hebräische an Bedeutung voll und ausdrückend. Ihre Sitten und Gebräuche sind sehr sonderbar. Sobald ihre Kinder gebohren sind, waschen sie selbige im kalten Wasser, so wie sie selbige in ihrer zarten Jugend, und besonders bey kaltem Wetter, sehr oft in die Flüsse zu tauchen pflegen, um sie hart und stark zu machen. Nach dem Abwaschen wickeln sie es in ein grobes Tuch, legen es auf ein schmales, dünnes Brett, und binden es darauf fest, um es geschlank zu machen, (daher es denn auch kommt, daß sie alle flache Köpfe haben) und tragen es auf den Rücken mit sich herum. Die Knaben fischen bis in ihr fünfzehntes Jahr, da sie denn auf die Jagd gehn müssen. Legen sie denn durch Einlieferung der Häute einige gute Beweise der Mannbarkeit ab, so können sie heirathen.

Wenn die Mädchen mannbar sind, so tragen sie etwas auf ihrem Kopfe, so, daß wenig von ihrem Gesichte zu sehen ist. Das weibliche Geschlecht heirathet gemeiniglich im 13ten oder 14ten, das männliche aber im 17ten oder 18ten Jahre; selten geschieht dieses später.

Ihre Hütten bestehen aus Matten oder Baumzweige, welche auf Pfähle gelegt werden. Ihre Speise ist Mais, oder Indianisches Korn, welches auf verschiedene Art bereitet wird.

Wenn ein Europäer zu ihnen kommt, und in ihrer Hütten sich aufhalten will, so geben sie ihm den beßten Platz und die vornehmste Haut. Wenn sie zu uns kommen, so begrüßen sie uns, und setzen sich alsdenn auf dem Boden auf die Fersen nieder. Oft reden sie kein Wort, sondern beobachten alles, was vorgeht. Giebt man ihnen etwas zu essen, oder zu trinken, so nehmen sie es mit Vergnügen an, besonders wenn es auf eine lieb-

liebreiche und freundliche Art geschieht, ausserdem fodern sie nichts, sondern gehn, ohne ein Wort zu sprechen, verdrießlich fort.

Sie besitzen eine merkwürdige Geschicklichkeit, ihre Empfindlichkeit zu verbergen, und wahrscheinlich werden sie dazu durch die unter ihnen übliche Rache bewogen; in beyden geben sie den Italiänern nichts nach.

Kein Wittwer darf wieder heirathen, wenn er sich nicht mit den Anverwandten verglichen hat. Die jungen Frauenzimmer nehmen sich vor ihrer Verheirathung allerley Freyheiten aus; allein wenn sie einmal verheirathet sind, leben sie sehr keusch.

Ihre vorzüglichste Tugend ist die Freygebigkeit, nichts ist ihnen zu gut für ihre Freunde. Da sie sehr leichtes Herzens sind, so werden sie auch sehr stark gerührt: allein der Eindruck geht bald vorüber. Sie sind die fröhlichsten Geschöpfe unter der Sonne; und essen und tanzen beständig. Sie haben niemals Ueberfluß, bedürfen aber auch niemals viel.

Sie essen des Morgens und des Abends, und dabey ist die blosse Erde ihr Tisch und Stuhl. Seitdem die Europäer in diese Gegenden gekommen sind, haben sie die starken Getränke, und besonders den Rum kennen lernen, und vertauschen nunmehr ihre beßten Felle und Häute dagegen. Wenn sie von einem solchen starken Getränke erhizt sind, so geben sie eher keine Ruhe, als bis sie so viel haben, daß sie in den Schlaf gerathen — "Noch ein wenig," schreyen sie, "alsdenn will ich mich schlafen legen."

In Krankheiten sind sie überaus ungeduldig, geheilt zu werden, und brauchen daher etwas, besonders für ihre Kinder, die sie ausserordentlich lieben. Sie trinken alsdenn ein Decoct von Wurzeln in Quellwasser, und haben auch zuweilen einen Zauberer. Wenn sie sterben, werden sie mit einem besondern Gepränge begraben, und der nächste Anverwandte wirft zum Zeichen seiner Liebe etwas Kostbares mit ins Grab. Ihre Trauer besteht darinn, daß sie ihre Gesichter schwärzen, welches sie ein ganzes Jahr fortsetzen.

Sie glauben einen Gott, und die Unsterblichkeit der Seele. Sie werden von Königen regiert, welche sie Secheme nennen, und deren Würde erblich ist, aber allemal nur in der weiblichen Linie. Jeder König hat seinen Rath, welcher aus alten und weisen Männern seiner Nation besteht, deren ungefähr 200 seyn mögen.

Ihre Gerechtigkeit besteht in einem Ersaz vom Gelde. Jedes Verbrechen, und selbst ein begangener Mord, wird durch einen Schmaus und durch Geschenke von Wanpum, (Geld) welche der Beschaffenheit des Verbrechens, oder der beleidigten Person, oder auch des Geschlechts angemessen sind, gebüßet. Wenn sie eine Person weiblichen Geschlechts tödten, so ist der Preis doppelt, weil sie, wie sie sagen, Kinder gebährt, welches der Mann nicht thun kann. Es geschieht selten, daß sie nüchternen Muths uneins werden, und geschieht es betrunkener Weise, so vergeben sie es, und sagen, es habe sie der Trunk, und nicht der Mann beleidigt.

Die ersten Anbauer in diesen Gegenden waren die Holländer, und bald nach ihnen die Schweden und Finnen. Die Holländer legten sich auf die Handlung, die Schweden und Finnen aber auf die Landwirthschaft. Die ersten wohnen meistentheils in denjenigen Gegenden der Provinz, welche an und um die Bay liegen. Die Schweden aber am Delaware. Sie sind ein ehrliches, starkes, arbeitsames Volk, und haben viele und gut gebildete Kinder.

Nun giebt Herr Penn den Kaufleuten noch Nachricht vom Anbau der Colonie, und von ihren Eigenthümern, und dem Fortgang ihrer Fabriquen in diesen Theil von America, und schließt endlich dieses Schreiben mit dem Wunsche, "daß alles vollkommner werden möge."

Nachdem sich nun Herr Penn, auf die schon gedachte Art der Freundschaft der Indianer, auf eine so rühmliche und menschliche Art versichert hatte, so bewiesen sie auch eine ausserordentliche Liebe und Achtung für ihn und seine Colonisten, und sezten diese Freundschaft gegen die Engländer ununterbrochen fort, bis sie in den spätern Zeiten durch eine ganz verschiedene Bewegung bewogen wurden, sich gleichfalls auf eine ganz andere Art zu betragen.

Nachdem sich nun Herr Penn ungefähr zwey Jahre in Pensylvanien aufgehalten, und alles auf den beßten Fuß gesezt hatte, segelte er nach England, wo er den 12ten August 1684 ankam. Ungefähr drey Monathe nach seiner Rückkunft starb

König Carl :: und sein Bruder, der Herzog von York, folgte ihm unter dem Namen Jakob des Zweyten. Da dieser Herr ein öffentlicher Katholick war, so erfüllte seine Gelangung auf dem Thron die Einwohner mit Schrecken und Furcht, daß er etwa suchen möchte, die katholische Religion auf die Trümmer der protestantischen zu gründen; und viele verkauften deswegen das Ihrige, und suchten die Freyheit in einem andern Lande, welche sie in dem ihrigen nicht länger geniessen zu können glaubten.

Diese Gelegenheit hätte Herr Penn sehr benutzen können, um seine Colonien zu bevölkern, und sich selbst zu bereichern: allein aus Freundschaft und Achtung gegen den König beredete er die mehresten, im Lande zu bleiben. (Der Beschluß nächstens.)

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. a) Rheinische Beyträge zur Gelehrsamkeit eine Monathschrift. Merkwürdige Aufsätze kommen darinnen vor, die wir mit Vergnügen gelesen: und besonders in unserm baierischen Vaterlande gelesen zu werden verdienen. Ein Jahrgang mit 12 Heften, oder 2 Bände in 8vo, ist mit Ruhm erschienen: nun haben wir auch vom 2ten Jahrgange das erste Heft vor uns. Es enthält. a) Eröffnungsrede bey der ersten öffentlichen Sitzung der Churfürstl. deutschen Gesellschaft, gehalten von ihrem Director Herrn von Stengel, Regierungsrath und Cabinetssecretär. b) Vorlesung Freyherrns von Gemmingen, über den Einfluß, den eine gelehrte Gesellschaft auf den Geist eines Volkes hat. c) Vorlesung Herrn Wunds über die Vortheile der Sprachgeschichte. d) Jungs Einladungsschrift bey dem Antritt seines neuen Lehrstuhls der Cameralschule in Lautern. e) Stillings Jünglings Jahre. f) Dessen Wanderschaften. g) Cornelius Nepos. h) Pfälzische Geschichte. i) Löbels dissert. hist. juridica. k) Kern der biblischen Geschichte des neuen Testaments. Möchten doch diese Beyträge in den Händen jedes redlichen Baiern seyn; um seine Sprache zu verfeinern, und ihn mehr zur nützlichen Lectur zu reizen: Ein Wunsch, der gewiß nicht überflüßig ist. Man jammert auf den Kanzeln über die Existenz eines sittenverderblichen Buchs; und das mit Recht; allein — sollte nicht auch dagegen das Volk zum Lesen nützlicher Bücher auf den Rathhäusern der Magistrate öfters ermahnet, und gute, neue, politische und moralische Schriften vorgeschlagen — und eingerathen werden? Schämt sich nicht in heutigen Tagen wirklich mancher bürger, wenn er über Tisch seiner Familie das Evangelium vorlesen sollte? — wie mancher meynt, es gehöre nur für die Kinder, die in der Schule darinn Buchstabiren und Lesen lernen. Eben daher mag es kommen, daß man hernach in mannbaren Jahren dieses Buch unserer heiligen Religion, so selten in die Hand nimmt.

Obige Beyträge kosten des Jahrs in 2 Octav Bänden 4 fl. 30 kr. können bey allen Postämtern bestellt, auch in der Stroblischen Buchhandlung zu München in der Rosengasse alle Monath abgelangt werden: woselbst auch die in Mannheim herauskommende Werke der schönen Geister zu haben sind: der Octavband zu 30 kr. gegenwärtig ist der siebende Band fertig.

b) Auch in Unsern Gegenden in München werden fürs künftige Jahre angekündet, in einer gedruckten Nachricht an das Publicum: „Baierische Beyträge zur schönen und nüzlichen Litteratur.„ Der Zweck ist: gute Lectur empfindsamer Schriften fürs Herz, zu verbreiten, der Nation ein feines Gefühl beyzubringen; zum Vortheil guter Sitten nüzliche Lehren im angenehmen Vortrage und fürs Herz erbauliche Lieder in die Häuser der Bürger und in die Werkstädte zu bringen. Die unbekanntbleibenden Verfasser wollen sich über alle Theile der schönen Wissenschaften und Künste, der Beredsamkeit, Dichtkunst, Malerey, Kupferstecher-Bildhauer- und Baukunst, auch Musik, und Tanzkunst vernehmen lassen: um auch dem Künstler faßliche Lehren und Vergnügen zu verschaffen. Die Absicht ist patriotisch genug: und wir hoffen, daß alle grosse, und Gelehrte, alle Bürger, diese Schrift lesen werden: den Himmel aber bitten wir, daß er dieß Vorhaben segnen möge, und den Verleger nicht stecken lasse. Ist allhier in der Stroblischen Buchhandlung zu haben monathlich 6 Bogen in gr. 8vo. die Subscribenten werden im ersten und zweyten Blatt

oder

vorgedruckt: alle Viertel Jahre zahlt man 54 kr. oder des Jahrs 3 fl. 36 kr. Die nicht Subscribiren, bezahlen jährlich 4 fl. 30 kr. einzele Stück werden an niemand abgegeben. Das Postfreye Intelligenzcomtoir nimmt auf diese vaterländische Monathschrift auch subscriptiones an.

c) In Mannheim ist herausgekommen: die Abgötterey unsers philosophischen Jahrhunderts 8vo, Mannheim 1779. 54 kr. Bey Hrn. Johann Baptist Strobel in seinem Buchladen in München zu haben.

Etwas zum guten Geschmack.

Der Puppenkramm ein Mährchen.

Des Drächslers Sohn, Hans Marsyas,
Kam in die Schnitzestuben
Des großen Meisters Phidias, a)
Mit andern müß'gen Buben.
Er sah Minerven, Jupitern,
Und andre Helden nur von Fern
Aus Elfenbein geschaffen.
Nachdem er diese Wunder sah,
Lief er nach Haus; und was geschah?
(Die Kinder, sind wie Affen.)
Er nahm den Meissel, dräht und schnitzt,
Versäumt Gebeth und Suppen,
Potz! wie die Stirn, und Drähbank blitzt!
Aus Kinderknochen, Puppen.
Sobald er sie geschnitzet hat,
Schleppt er sie alle in die Stadt
Auf einem Krempelladen.
Die Kinder stellten sich gleich ein;
Denn ihre Freud ist insgemein
Ein Tand aus Bertholdsgaden.
„ Mir, Amme, girrt die Lesbia,
„ Mir! mir den Gallawagen!
Ha! jauchzt der Hausprinz, Phädria,
„ Die Trommel will ich schlagen!
So bath ein jedes Kind, und wand
Die Händchen um den Puppentand,
Um Hänschen, und um Gretchen.
Ein Knabe trug im Ritterstolz
Auf Steckenschimmeln heim das Holz;
Mit Docken prangt das Mädchen. — —
Der Beyfall juckt' den Marsyas,
Daß er die Nase rumpfte,
Und selbst die Kunst des Phidias
Laut tadelte, und schimpfte:
„ Wie matt der Narr, schnitzt und pollirt!
„ Wie Haarklein er den Zirkel führt
„ Vom Finger auf die Zehen!
„ Sechshundertmal wägt er den Plan,
„ Verwirft, sinnt, bessert, tilgt. — Daran
„ Geist, Herz, und Reitz zu sehen! —
Doch kaum kömmt Roß, und Kind ins Haus,
Zerwarfs die Tändeleyen;
Kein Honigbrod, kein Bischof Klaus b)
Hemmt ihre Stürmereyen;
Hanns, Gallawagen, Küch, und Topf,
Pferd, Kuckuck, auch sein Federschopf,
Die Trommel, die Trompeten,
Und was vom Witzlingsgeist abstammt,
Ward alles, alles insgesammt,
Zertrümmert, und zertretten.

* * *

„ Wozu hat man uns dieß erzählt,
„ Uns aufgeklärten Herren? —
Ich wollte nur im Scherz, Herr Welt,
Den Autorstolz bekehren.
So, wie dem Stümper von Athen,
Wird es dem Dichterling' ergehn;
Nur großer Geister Werke
Erhält die kluge Welt und Zeit,
Auch wenn den Sturz die Critic dräut,
Stehn sie durch eigne Stärke.

A. Nagel.

a) Phidias, ein berühmter Bildschnitzer: sein Jupiter, seine Minerve Pardenos, eine Statue aus Gold und Elfenbein, würde in Athen sehr hochgeschätzt. Sieh des Plinius Naturgeschicht im 34 und 36 Buche.

b) Man versteht hier nur den vermummten Bischof, der am Festabend des H. Nikolaus die Kinder zum Gehorsam, Fleiß und Tugendeifer schrecket, und mancher Orten um Baargeld gemiethet, die Erziehungspflicht der Aeltern, Ammen, und — ersetzt. Pro memoria für alle Nikolause, Scaramutze, Puppenkäufer, und Verkäufer, und für alle Kleingläubigen, die sich an dieser Stelle etwa ärgern könnten.

Münchner-Intelligenzblatt.

Den 19 December. 1778.

Artic. I. Verordnung, daß die sogenannten Waldhäusel, empirische Aerzte, Marktschreyer, und Mirakelschmiede oder Bilderpritscher, samt ihren Affen und Schalksnarren, bey 10 Rthlr. Strafe nicht mehr geduldet werden sollen.

Karl Theodor Churfürst.

L. G. Da einige Zeit her, ohngeachtet des geschehenen Verboths, die Marktschreyer oder sogenannte Waldhäusel und Zahnärzte mit ihren Charlatans oder Affen, wie auch die Bilder-Männer, dann Singer, und Singerinnen wiederum sehr über Hand zu nehmen beginnen, und sowohl in den Städten als auf dem Lande fast an allen Kirchweihen, Jahrmärkten, und Dultzeiten sich einfinden, wo besonders die erstere Gattung mit ihren schädlichen Arzneywaaren, das leichtglaubige Publicum in grossen Schaden, und Unfall versetzen, dieses Unweesen aber in einem gesittetem Staat, ferners nicht zu gestatten ist. So befehlen wir euch ꝛc. ex commissione speciali hiemit, das Jahr in eurem Regierungsdistrict das ärgerliche ausstehen der Bildermänner, dann Singer, und Singerinnen, nichtweniger erwehnter Waldhänseln, oder Aerzte, wie auch die Verkaufung deren Arzneymitteln durch ordentliche Ausschreibung an die gewöhnlichen Ortschaften auf das fördersamste einzustellen, und den Obrigkeiten durch Patent ohnverhalten zu lassen, daß von denjenigen, welche hierin commitiren sollen, 10 Rthlr. Strafe, ohnnachläßig wurden erhollet werden ꝛc. München den 10 November Anno 1778. Churfürstliche Hofkanzley. An die Churfl. Policey-Obrigkeiten also erlassen worden.

b) Notification. Gnädigster Anbefehlung gemäß sollte das sammtliche Gestütt zu Schleißheim, sowohl an Mutterpferden, als vorhandenen 1. 2. 3. und 4 jährigen Fohlen an die Meistbiethenden verkauft werden; welchem Endswillen der 28 Tag des Christmonaths gegenwärtigen Jahrs unfehlbar anberaumet ist. Als wird dieses denenjenigen, die dergleichen Pferde an sich zu handeln gedenken, hiemit kund gemacht, daß man obbemeldten Tag frühe Morgens um 9 Uhr in Schleißheim die öffentliche Licitation dieser Pferde vornehmen, und dieselbe an die Meistbiethenden gegen baarer Bezahlung abgeben werde. Sign. München den 9 Christmonaths 1778.

Artic. II. Feilschaften. Der bürgerliche Fleischhacker zu Konnersreith biethet dem inländischen Publicum 120 Stücke Schaffelle, das Stück pr. 1 fl. 6 kr. zum Verkaufe feil.

Artic. IV a) Schrannenpreis in München den 12ten December 1778.

Scheffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittern. fl.	kr.	Geringern. fl.	kr.	Verkauft. Schef.
Weizen.	12	—	11	—	10	30	1501
Kern.	7	50	7	30	7	—	702
Gerste.	7	—	6	30	6	—	2292
Haber.	4	—	3	45	3	30	594

b) Mitterer Getreid-Kauf in Augsburg den 4 December. 1778.

Weizen. 11 fl. 48 kr. Kern. 11 fl. 35 kr.
Roggen. 8 fl. 6 kr. Gerste. 7 fl. 18 kr.
Haber. 4 fl. 29 kr.

c) Von verschiedenen Mäßereyen, und Gewichtern. (Siehe Intelligenzblatt Nro. 45. pag. 432. und Nro. 46. pag. 443.) Schluß

§. 12. Silber, und Goldgewicht. In dem französischen Gewichte hat der Pfenning 15 Gran, und die Mark 4608 Gran. Die Krone in der Goldarbeiterey ist der halbe alte Louisd'or oder Pistole. Und 69 ½ Kronen sollen gleich seyn der cöllnischen Mark.*

* Da man kein Original von dem cöllnischen oder rheinischen Gewicht weis, und daher die Angeblichen sehr verschieden sind, so ist die Untersuchung eines jeden besondern Gewichts

schwer. s. Acta des Münzreichs-Convent zu Augsburg 1761. p. 6. welches genöthiget worden, um ein gleiches Gewicht in dem Münzwesen zu erhalten, sich der Untersuchungen des berühmten Herrn Branders zu bedienen, und nach demselbigen anzunehmen: daß 6 cöllnische Mark gleich seyn sollen 5 Wienerischen Marken. Nach dieser neuangenommenen Mark ist die Zürchermark, wie sie vor Ao. 1736 gewesen, um einen Pfen. oder 18 Aß. schwerer.

Die neuaufgenommene cöllnische Mark hat nur 4394. derer die französische 4608 hat; Eisenschmied de Pond. I. t. hat die straßburgische Urgewichte von Ao. 1249 abgewogen, und befunden, das die Mark 4402 französische Gran wäge.

Das französische Markpfund von 16 Unzen hat also Gran 9216. die Unze 576. Das angenommene cöllnische Pfund von 16 Unzen Gran 8788. Die Unze 549½. Das Zürcher leichte Pfund von 16 Unzen Gran 8822. die Unze 551¼. Das schwere Pfund von 18 Unzen 9925 Gran. Das englische Pfund avoir du proids, von 18 Unzen hat Gran 8538. die Unze 533½. Troy-Pfund von 12 Unzen 7021 Gran, die Unze 585¼

Nota. Den Goldschmieden, und Silberarbeitern ist die Wienermark vorgeschrieben, welche sich zur cöllnischen Mark gleich dem vorstehenden Kramingewicht, wie 5 zu 6 verhält, und ist die Mark sowohl zum Gold, als Silber wiegen in sich selbsten immer die nämliche Mark, nur mit dem Unterschied, daß solche bey dem Gold in 24 Carat, 1 Carat in 4 Gran, und 1 Gran in 3 Gren, also die ganze Mark in 288 Gren: bey dem Silber aber in 16 Loth. 1 Loth in 4 Quint. 1 Quint in 4 Pfenning-Gewichtl, folgl. die Silbermark in 256 Pfenning Gewichtl abgetheilet wird. In den Münzstädten aber wird die Mark gebrauchet, und ein feine Cölner Mark zu 24 fl. ausgemünzet.

§. 13. Apothecker Gewicht. Ein Gran ist so viel als ein Pfefferkörnl. ½ Scrupel ist 10 Gr. 1 Scrupel macht 20 Gran. 2 Scrupel machen 40 Gran. ½ Quintl ist 30 Gran. 1 Quintl ist 60 Gran. 4 Quintl machen 1 Loth. 2 Loth machen eine Unze. 12 Unzen machen ein Apothecker-Pfund.

Anmerkung.

Ein Maaß ist eine angenommene Größe in der Absicht, andre gegebene, oder unbekannte Größe darnach zu bestimmen, und gleichförmig zu machen; damit die Handelschaft durch Ungewißheit, und Unsicherheit ihrer Gründe nicht gestöhret werde, und ein jeder dasjenige bekomme, was er kraft der öffentl. Treue, und Glaubens erwartet. Die Urmaaße, und Muttergewicht sollen der Sicherheit willen anfängl. mathematisch berechnet, und aufs verläßigste hergestellt, sodann in die Archive, oder Kanzleyen in einem trocknen — von feuchter Luft befreyten Ort aufbehalten werden. Man adjustire alte eiserne 100 jährige Gewichter, so wird man sehen, wie viel die Veränderung der trocknen, und nassen Luft, und der Rost am Eisen verdorben, folgl. wie viel das Urmaaß, oder Muttergewicht verlohren hat. Der Stein sogar ist veränderlich. — Am beßten ist Meßing. — Aber auch dieses muß trocken conservirt werden, sonst wird er vom Grünspann angegriffen.

Artic. VI. Policey-Nachrichten. Es ist eine Königl. Dänische Verordnung wegen Abstellung der bey Hochzeiten, Kindstaufen, Begräbnissen u. s. f. vorgehenden Ueppigkeiten, wie auch wiederholtes Verboth der Hochzeit- und Gevattergeschenke für das Herzogthum Holstein, die Herrschaft Pienneberg und Grafschaft Ranzau ergangen.

Artic. VI. Zur Haus- und Landwirthschaft. a) Nützliche Beobachtungen beym Tabackbau. 1.) Der Taback gerathet in starken Feldern am beßten, kommt aber auch wohl fort in Sand-Feldern, wenn der Sand nicht allzu dürr und leicht ist. Der Taback aus jenen wiegt schwerer, und wird gemeiniglich zu Carotten, aus diesen zu Rauchtabak genommen. Saurer Boden taugt nicht, fettes und etwas feuchtes Land, wenn es auch kißig oder steinigt ist, ist das beßte: eine Salpetererde giebt den beßten Taback, dergleichen der Japanische und Virginische sind. 2.) Je besser der Acker gedüngt, durchgearbeitet ist, und je ebener er da liegt, desto besser ist es. Man arbeitet ihn wenigstens 2 bis 3mal; man ackert den Dung hinein, so bald man im Frühling in

den Boden kommen kann, um Georgii pflügt man wieder, und das Drittemal, wann man setzen will. 3.) Die Pflanzen zieht man in einem Gartenbette, daß gegen Mitternacht Schirm, und gegen Mittag freye Sonne hat, also das Pflänzlein Wärme und Sicherheit vor rauhen Winden giebt. Es muß fett seyn. Man besäet es am Ende des Märzens, oder zu Anfang des Aprils, z. B. wenn das Bett 2 Schritt breit, 8 Schritt lang ist, säet man 1½ Loth Saamen darauf, den man mit trockner Gartenerde vermischt, nicht allzudick auf das Bett hinstreut, und mit Aufwerfung trockner Erde nicht über 2 Querfinger tief zudeckt. Vor dem Säen thut man den Saamen etliche Tage in ein wollenes Säcklein, taucht es alle Tage einmal in laulichtes Wasser, hängt es in frischer Luft wieder auf, läßts abtröpfeln, und setzt das so lange fort, bis der Saamen aufgesprungen und weiß worden ist. Alsdenn säet man ihn auf obige Weise. Weil es um diese Zeit meistens noch kalt ist, so hält man das Gartenbett mit Stroh oder was man sonst hat, etwas zugedeckt, bis es warm wird. Wann es nicht regnet, begießt man das Bett alle Tage, so lang es noch kalt ist, Mittags; wann es aber warm wird; Morgens und Abends. Man jätet es fleißig aus; die im freyen Gartenland gezogenen Pflanzen kommen auf dem Acker weit beßer, als die in einem Mißbett gezogenen, fort. 4.) Wenn die Pflanzen das 5te Blatt getrieben, oder ohngefähr Daumens breite Blätter haben, versetzt man sie auf den Acker, der wohl gepflügt und geegget seyn muß. Die größten kann man gemeiniglich zu Ende May und Anfangs Juny versetzen. Beym Ausnehmen aus dem Bette gräbt man um jede Pflanze das Erdreich samt der Wurzel und Kraut aus, wirfts in ein Gefäß voll Wasser, und sondert die Erde von der Wurzel ab; so kann man einen jeden Stengel vom andern nehmen, da sonst die faserichten Wurzeln sich zu sehr verwirren und ineinander wachsen. Wann man setzen will, macht man nach der Länge oder Breite des Ackers die Reihen oder Zeilen einen kleinen Schritt voneinander, und in jeder Reihe oder Zeile macht man die Stufen im starken Boden 1½, im sandigten oder leichten 2 Schuh weit von einander. Diese Austheilung geschieht durch eine Schnur, dergleichen die Setzschnur unsrer Weingärtner beym Zeilen eines Neugereits ist. Die Stufen macht man, wie beym Setzen der Krautsetzlinge, mit einer kleinen Hacke, setzt die Pflanze darein, und zwar ziemlich tief in die Erde, daß die Erde die Blättlein etwas empor hebt, drückt die Erde an die Wurzel fest an, wie man das Kraut (Kohl) zu setzen pflegt, und macht hernach die Stufe mit der Hand gleich wieder eben. Weil die jungen Pflanzen gar keine Hitze ertragen können, so setzt man, um sie nicht so oft begießen zu müssen, bey Regenwetter wenigstens früh Morgens oder Abends, und bedeckt sie anfänglich bey dürrem Wetter mit Moos. Je zeitiger man sie versetzet, desto eher wird der Taback reif, desto besser ist es also. 5) Ist der Taback 14 Tage gesetzt, und vermuthlich angewachsen; so hackt man den Acker das erstemal, kommt aber ja den Stöcken, und ihren Wurzeln nicht zu nahe. Ist der Acker nicht zu grasicht, so hackt man erst mit 3 bis 4 Wochen das zweytemal, faßt dabey jeden Stock in eine Hand, und häufelt mit der andern die Erde um ihn herum, wie beym Kraut und Erdbirnen geschieht. In festen Böden, die bey einer Dürre sehr hart werden, häufelt und behackt man öfters also, welches in lockern so oft nicht nöthig ist. Immer hacke man bey gutem, ja nie bey Regenwetter. 2 bis 3 Tage vor dem ersten Hacken durchgehet man den Acker, und setzt neue Pflanzen für die verdorbene ein, das wiederholt man fast alle 8 Tage. Wann die Stöcke 8 bis 10 Blätter haben, und ohngefähr 1 Elle hoch sind, so bricht man das Herz (die Spitzen) oder die Köpfe oben aus. Läßt man die Pflanze allzuhoch in die Köpfe wachsen, so benimmt es den Taback die beßte Kraft. Ist der Taback so geköpft, so wachsen zwischen den Blättern Nebenschosse, die den Aberzähnen des Weinstocks gleichen, und Geiz (Geizen) heissen. Diese bricht man fleißig aus, und siehet daher oft nach, sonst nehmen die andern Blätter an der Güte Schaden. 6.) Die Tabackernde ist das Brechen, d. i. das Abnehmen der Blätter. Wann die Blätter etwas blatterischt oder gelb werden, welches, wann man zu Ende des May gesetzt hat, gemeiniglich um Bartholomäi geschieht, so sind sie zeitig. Man bricht also Blatt vor Blatt ohne die Storzeln oder Stiel, mit

der Hand am Stock sauber ab. Die zwey untersten sind gemeiniglich dürr, heissen Sandblätter oder Erdgut, sind nicht wohlschmeckend, nicht Kaufmannsgut, werden besonders gethan, und an die Tabackspinner verkauft. Man kann die Afterblätter auch im Junius schon abnehmen. Die gute, ordentlich abgebrochene Blätter läßt man auf dem Acker etwas abwelken, legt eine Hand voll nach der andern auf einander, bindet sie in ein Strohseil, legt aber die Spitzen ins Strohseil gegeneinander, damit ja die Blätter nicht zerfezt, zerrissen und verbrochen werden, oder man bringt sie in Körben nach Haus. Man fädelt die Blätter an, und hängt sie auf in frische Luft, sie dürfen vor dem Einfädeln nicht lange zu Haus liegen, sonst werden sie warm, verbrennen, und werden leicht. Beym Anfädeln durchsticht man das Blatt oben an der Ribbe quer, und schiebt die Blätter nicht allzudicht zusammen. Man hängt den angefädelten Taback auf einen lüftigen Boden, wo weder Sonne noch Wind frey hinkommen kann, auf. Man bringt sie auf einen obern Boden des Hauses, an Gerüste hin, oder zwischen den Dachsparren, oder man hängt sie in der Scheure oder Stadel auf, schlägt aber die Nägel eine Querhand weit von einander, an welche die Schnüre fest gemacht werden. Jedes Blatt muß vom andern, wenn es an der horizontal angemachten Schnur angehängt wird, eines Fingers breit abstehen. Sieht man gegen Weinachten oder das Fruhjahr, daß die Blätter, besonders die Ribben, dürr geworden, so hängt man sie bey feuchtem Wetter wieder ab, bindet sie in kleine Büschel zu 8 bis 10 tt. schwer, und hebt sie in trocknen Orten zum Verkaufe auf. 7.) Um Saamen zu ziehen, läßt man 9 bis 12 schöne Stöcke auf dem Acker stehen, und wartet sie in allen auf obige Weise, nur daß man sie nicht köpfet, die Herzl nicht ausreißt. Der Saamen wird mit den Blättern zeitig, alsdann wird er auch abgenommen, und an einem trocknen Orte verwahrt. Der reife Saamen ist schwarzbraun. 8.) Ein Morgen Felds giebt auf diese Weise 7 bis 10 Zentner gute Blätter. Nach dem Taback giebt der Acker, wenn er wieder gedüngt wird, eine gute Erndte von Roggen oder Dinkel. In der Gegend von Speyer baut man alle 2 Jahre ein Feld mit Taback an. 9.) So baut man seit langer Zeit den Taback zu Schifheim bey Speyer und in selbiger Gegend. An andern Orten lehnt man die abgebrochene Blätter aufgerichtet an eine Wand, daß die Spitzen in die Höhe stehen, viele Reihen aufeinander, und läßt sie also stehen. Sie erhitzen sich, und fangen an zu schwitzen. In 3 bis 8 Tagen, nachdem die Luft warm oder kühl ist, haben sie geschwitzet. Man muß öfters zufühlen, und Acht geben, daß sie nicht zu viel schwitzen, gar zu schwarz werden, und verderben. Wann sie genug geschwitzt, auch fein und zähe geworden, so fädelt man sie erst an. Ehe man sie schwitzen läßt, schneidet man ihnen die große Ribbe bis auf die Hälfte aus. Diese Behandlung durchs Schwitzen ist mißlich. Man kann der Sache leicht zu viel thun. Daher ist es sicherer, sie zu unterlassen, und dafür die Blätter angefädelt in trockner Luft aufzuhängen.

b) Am 24 November starb im Chursächsischen Dorfe Selben, eine Stunde von Delitsch, der daselbst wohnhaft gewesene würdige Bauer, Friedrich Wolf. Er war ein Mitglied der Leipziger oeconomischen Societät, bekam vor einigen Jahren eine Churfürstliche Prämienmedaille, und ist in Frankreich in der Schweiz durch die dortigen periodischen Blätter sehr bekannt geworden, wenn denn seine erfundene Pflüge nicht allein an sehr vielen Orten im Lande mit vielem Nuzen eingeführt, sondern auch nach Wien, Ungarn, Polen und mehreren weit entfernten Orten versendet worden sind. Auch ist der von demselben erfundene dreyfach zu benuzende, und an mehrern Orten eingeführte Erd- und Schlammkarren merkwürdig.*

* Möchte doch mancher auf dem Lande sich befindender Beobachtungsgeist, sich entschliessen, jede Erfindung, welche Baiern zum Vaterland hat, nebst dem Erfinder zu beschreiben, und an das hiesige Intelligenz-Comtoir einzuschicken. Der Bauer, der ein einzig Stück mit gutem Erfolg am Pflug verbessert, oder sich eine bequemere Machine selbst verfertiget, ist dem Vaterlande wichtiger, als zehn Halbgelehrte: oder Rechenmeister, oder Projectanten, die mit den künstlichsten Machinen manch schönes Capital zu dividiren oder zu subtrahiren wissen. Möchte man doch in Baiern auf eine Biographie gedenken, worinn die geschicktesten, fleißigsten, und frömmsten Ackersleute, Bürger und vaterländische

Künstler und Erfinder, und Landwirthe aufgenommen würden: dieß wäre in Wahrheit die schönste Legende. Vernünftige Leute, die über die Dummheit: oder Fleißige, Arbeitsame, die über die Nachläßigkeit gesiegt haben, sind Helden, oft wahre Martyrer; derohalben verdienen sie in der Legende zu prangen: damit die heutige, dermalige, böse, und fromme Nachwelt sehen möge, daß wir in Baiern vormals Männer gehabt haben. —

Artic. VIII. Gelehrte Nachrichten. a) Nachdem die von dem geschickten Schlossermeister, Herrn Johann Gottfried Freytag, zu Gera im Voigtlande, erfundene neue Buchdruckerpresse, welche der Buchdrucker, Herr Heinrich Gottlieb Rothe zu gedachtem Gera, bereits in diesen Intell. Blättern S. 169 von diesem Jahre bekannt gemacht, für die cansteinische Bibeldruckerey vor einiger Zeit angeschafft, und bisher täglich gebraucht worden; so kann man nicht unterlassen, diese für die Buchdruckerkunst ungemein nützliche Erfindung als vollkommen brauchbar und zuverläßig zu empfehlen. Und da absonderlich auch die sehr feine Nompareilschrift der Duodezbibel sich auf dieser neuen Presse so gut und sauber ausdrucken läßt, als solches auf den Pressen von der alten Art immer möglich gewesen; so kann mit desto mehrerer Gewißheit versichert werden, daß diese neue Presse alles das leiste, was nur von einer vollkommnen guten Presse erfordert werden kann. Diese Presse ist in allem 2½ Elle hoch, hat zu oberst einen Querbalken, welcher nebst dem daran befestigten Tiegel, wenn der Karn mit der auf gewöhnliche Art zugerichteten Form und darauf gebrachten Bogen eingeschoben ist, durch einen bloßen Tritt gegen die Form herunter beweget wird, und sich sodann von selbst wieder in die Höhe giebt. Aus dieser kurzen Beschreibung ist der große Vortheil in Erleichterung der Arbeit offenbar, da sonst bey den alten Buchdruckerpressen zum Ziehen des Schwengels eine solche Anstrengung der Kräfte erforderlich war, welche für die Gesundheit der Arbeiter nachtheilig seyn mußte, bey dieser aber der ganze Druck durch einen Tritt bewerkstelliget wird, welcher nur die Schwere des Körpers erfordert, und den ein Kind von 13 bis 14 Jahren verrichten kann. Ein nicht geringer Vortheil ist, daß das ganze obere Gebäude der alten Pressen mit Spindel, Mater, Schloß und Schwengel, folglich auch die den Häusern so nachtheilige Absteifung erspäret wird, und die Presse ein freyeres Licht erhält, weil dasselbe von allen Seiten darauf fallen kann: übrigens auch die Unreinlichkeit von dem vielen Schmieren vermieden wird, indem an der ganzen Presse nichts, als nur die Schinnen, auf welchen der Karn hin und her beweget wird, ein Bestreichen mit Baumöl erfordert. Da nun die Arbeit sehr leicht ist, und der zweymalige Griff nach dem Schwengel erspäret wird; so kann auch an der Zeit so viel genommen werden, als die Zeit des Auftragens erlaubet; zumal auch statt des sogenannten Himhaus eine andere Erfindung, das Römchen auf den Deckel zurück zu bringen, angebracht ist, wodurch der Tritt, der sonst dazu erfordert wurde, erspäret wird, daß also der Drucker auf eine Stelle unbeweglich stehen bleiben kann, da er sonst den rechten Fuß erst an den Himham, und hernach wieder auf den Antritt bringen mußte, ehe er den Schwengel ziehen konnte. Alle diese Vortheile werden dadurch erhöhet, daß der ganze Mechanismus an dieser Presse ganz einfach ist, wodurch die Dauer derselben gesichert wird, indem sich weder Federn, die ihre Spannkraft verlieren, noch Schrauben, und Muttern, welche sich abreiben, daran befindlich sind. Der Erfinder, Herr Freytag, liefert eine solche fertige Presse für 13 Louisd'or ohne die Fracht, und läßt sie in einen Kasten, für welchen er 3 Thaler anrechnet, also ordentlich zusammen gesezt einpacken, daß man sie nur heraus nehmen und an das Ort hinsezen kann, wo sie stehen bleiben soll. Der Unterzeichnete hat sich nicht entbrechen können, diese so nützliche Erfindung hierdurch noch weiter bekannt zu machen, und allen Druckereyen diese Vortheile, als geprüft und wohl gegründet, anzupreisen. Halle in der cansteinischen Bibeldruckerey beym Waisenhause den 10 October 1778.

L' Indicateur, contenant toutes les productions d' esprit, les pieces de Poësies fugitives, les Bon-Mots, les Anecdotes, les Découvertes les plus intéressantes dans la Médicine, la chirurgie, la Botanique, l' Agriculture et dans les Arts, soit Liberaux, soit Mechaniques, les fetes brillantes, les Modes, les Nouveautes jouées sur les Théatres de

de Paris ꝛc. Hievon kömmt alle Woche ein 40 Druckseiten in Octav starkes und mit einem Kupferstiche versehenes Heft heraus. Liebhaber melden sich beym Kaiserl. Reichsoberpostamts-Zeitungsexpedition in Frankfurt und München, der Bestellung halber.

Artic. IX. Merkwürdigkeiten. Von dem Leben Wilhelm Penns, Esq. Eigenthümers und Stadthalters von Pensylvanien: des Erbauers der Stadt Philadelphia. (siehe Intelligenzblatt Nro 42. pag. 406. und Nro. 46. pa. 447.) Schluß.

Die Gunstbezeugungen, welche er bey Hofe erhielt, machten andre neidisch, und man brachte auf eine unedle Art vor, daß er ein Chatolick und Jesuit wäre. Um sich zu vertheidigen, schrieb er " die entdeckte Erdichtung „ eine Schrift, die ihm sowohl rühmlich als vortheilhaft war. Dem ungeachtet fuhr man fort, ihn zu verläumden, und sogar sein vertrauter Freund, Doctor Tillotson, sezte ein Mistrauen in ihn, welcher ihn aber schriftlich wegen seines Verdachts um Verzeihung bat.

Dessen ungeachtet waren Penns Feinde, welche durch den Wachsthum seines Ruhms, und durch die ungewöhnliche Gnade, welche er bey Hofe genoß, auf das äusserste gebracht worden, unermüdet, ihn anzuschwärzen. Als der Prinz von Oranien in England ankam, erneuerten sie ihren Angrif, und auf ihr Anstiften kam er in den Verdacht, daß er gegen die gegenwärtige Regierung übel gesinnet sey: er wurde aber doch, wie man eigentlich nichts gegen ihn aufbringen konnte, für unschuldig erklärt.

Bald darauf entschloß er sich, zum zweytenmale nach Philadelphia zu reisen, und machte die Vorschläge zu einer neuen Niederlassung durch den Druck bekannt. Allein, wenig Tage vor seiner Einschiffung wurde seine Abreise durch eine eidliche Aussage eines Wilhelm Fuller verhindert, eines nichtswürdigen Menschen, welcher nachmals vom dem Parlemente für einen Betrüger erkläret wurde. Auf dessen Aussage wurde ein Befehl ausgewirkt, ihn in Verhaft zu nehmen, dem er noch mit genauer Noth entkam. Er kam nun zwey oder drey Jahre lang wenig zum Vorschein, und brachte während dieser Einsamkeit seine Zeit mit Verfertigung theologischer Schriften zu.

Um das Jahr 1693 erhielt er die Erlaubniß, vor dem König zu erscheinen, wo er sich denn so gut vertheidigte, daß er völlig und mit Ehren losgesprochen wurde.

Gegen das Ende dieses Jahrs verlor er seine Gattinn, mit welcher er ungefähr ein und zwanzig Jahre in der zärtlichsten Freundschaft gelebt hatte. Er wurde durch diesen Verlurst so sehr gerührt, daß er auch alle seine vorigen Widerwärtigkeiten und Leiden für nichts hielt.

Mit dem Anfange des Jahrs 1696 verheirathete sich Herr Penn zum zweytenmale mit der Tochter eines reichen Kaufmanns zu Bristol, und bekam vier Söhne und eine Tochter mit ihr. Ungefähr eines Monaths nach seiner Heirath starb sein ältester Sohn; und bald nach diesem traurigen Vorfall reiste er nach Irrland. Nachdem er wieder zurückgekommen war, so segelte er mit seiner Gattinn und Kindern nach Pensylvanien, wo er glücklich ankam, und von allen Einwohnern mit den ausnehmendsten Freudensbezeugungen empfangen wurde.

Er beschäftigte sich hier auf das sorgfältigste mit den Angelegenheiten der Regierung, wobey er das Beste des Landes und der Einwohner immer seinem eigenen Vortheil vorzog: so, daß unter seiner sanften und väterlichen Regierung die Provinz immer blühender wurde, und mit einer bisher ganz unbekannten Geschwindigkeit im Wohlstand zunahm.

Indem sich aber Herr Penn mit Einrichtung und Verbesserung der Provinz beschäftigte, gaben sich verschiedene Personen in England alle nur ersinnliche Mühe, sowohl seine als andere eigenthümliche Regierungen in America zu untergraben, und zwar unter dem scheinbaren Vorwande, die Krone zu erweitern. Es gelang ihnen damit auch so sehr, daß deßhalben bereits eine Bill entworfen und in das Unterhaus gebracht wurde.

Herrn Penns Freunde, und die hiesigen Eigenthümer und Colonisten wandten allen Fleiß an, die drohende Gefahr von ihm abzuwenden, und stellten dem Parlement die Härte dieses Verfahrens vor, und baten dasselbe, die Sache bis auf Herrn Penns Zurückkunft aufzuschieben, welcher die Gründe anführen würde, warum die

Bill

Bill nicht durchgehn könne. Sie gaben ihm auch ungesäumt Nachricht davon, und baten ihn, nach London zu kommen. Er hielt darauf eine allgemeine Versammlung zu Philadelphia, in welcher er die Sache vortrug, die Gründe seiner Abreise anführte, das Verfahren angab, welches er zu ihren Besten befolgen würde, und von ihnen neue Versicherungen ihrer Treue, Pflicht und Zuneigung erhielt.

Den folgenden Tag gieng er nach England unter Segel, wo er mit dem Anfange des Decembers ankam, und solche kräftige Maaßregeln wider dieses ungerechte Verfahren ergrif, daß die Bill gar bald zurückgelegt wurde.

Als die Königinn Anna auf den Thron gelangte, stand Herr Penn bey ihr in großer Gnade, und war daher sehr oft bey Hofe. Im Jahre 1707 gerieth er in einen verdrießlichen Proceß mit den Testamentsvollziehern einer gewissen Person, welche ehedem sein Cassirer gewesen war, und deßwegen mußte er sich fast 12 Monathe innerhalb des Gerichtsbezirkes des Canzleyhofes aufhalten, bis die streitige Sache völlig abgethan war.

Da ihm im Jahre 1710 die Luft zu London wegen seiner abnehmenden Gesundheit nicht mehr zuträglich war, so nahm er seinen Sitz zu Ruscomb in Buckinghamshire, wo er die übrige Zeit seines Lebens zubrachte.

Im Jahre 1712 bekam er drey Anfälle vom Schlagfluß, durch deren letztern seine Gedächtniß- und Verstandskräfte so sehr geschwächt wurden, daß er zu allen öffentlichen Verrichtungen untüchtig blieb. Von dieser Zeit an kam er bis zu seinem Ende wenig mehr aus dem Hause, ließ auch im Umgange nicht mehr die vorige Munterkeit und den angenehmen Scharfsinn blicken, blieb aber doch munter und gefällig, sowohl in seinem Betragen als in seinen Gesprächen.

Im Jahre 1715 gieng er nach Bath und hielt sich daselbst einige Zeit auf, weil aber das Bad für ihn unwirksam war, so gieng er wieder nach Hause, und blieb schwächlich bis zum 30 Julius 1718, da er sein rühmlich geführtes Leben im 74sten Jahre seines Alters mit Ruhm und Heiterkeit beschloß, und auf den Kirchhof der Quaker zu Jordens in Buckinghamshire den 5 August begraben wurde.

Da dieser große Mann sein ganzes Leben hindurch aus der Wohlfahrt und Glückseligkeit der Menschen sein vornehmstes Geschäfft gemacht hatte, so wurde auch sein Tod von jedermann bedauert.

Als ein Glied der bürgerlichen Gesellschaft haben wenige mehr zu deren Ruhe und Glückseligkeit beygetragen, als er. In den verschiedenen Verhältnissen eines Ehegatten, Verwandten, Freundes und Nachbarn war er ein würdiges und vorzügliches Beyspiel jeder wirklich schätzbaren Tugend. Angenehm von Person, freundlich und liebreich in seinem Betragen, höflich und gefällig im Umgange, verband er den einnehmenden Reitz eines Hofmanns mit der Mäßigung und Würde eines Christen.

Von Natur war er liebreich und verbindlich, seine Vorstellungskraft war lebhaft, sein Verstand scharf und stark, und die ganze Person war durch eine gelehrte und freye Erziehung veredelt worden.

Als ein weiser und thätiger Gesetzgeber ist sein Andenken noch bey allen gesitteten Nationen in Ehren. Dieser große Mann nahm die Freyheit, und Policey in ihrem ganzen Umfange als das erste Grundgesez und den dauerhaftesten Grund jeder vernünftigen Regierungsart an. Christen aller Partheyen konnten nicht nur ungestöhrt unter seinen Schutz leben, sondern auch Theil an der von ihm errichteten Regierung nehmen. Keine Geseze konnten in der Provinz ohne Einwilligung der Einwohner gemacht, noch in irgend einem Theil des Staats eine Erpressung gemacht, oder nachgesehn werden. Einsicht, Rechtschaffenheit und allgemeine Tugenden waren die einigen Empfehlungen zu denjenigen Aemtern oder Ehrenstellen, welche er zu vergeben hatte. Die Angelegenheiten der Wittwen und Waisen wurden von einem eigenen zu dem Ende niedergesetzten Gerichte untersucht und entschieden. Die Streitigkeiten zwischen einzelnen Einwohnern wurden nicht der Verzögerung und den Chicanen der Advocaten Preis gegeben, sondern von reifen und rechtschaffenen Mittelspersonen ohne Aufschub entschieden. Seine Gesetze, welche auf den dauerhaften Grund der Billigkeit gegründet waren, blieben, mit einer geringen Veränderung, in ihrer Kraft bis auf den Schluß des vorletzten Krieges.

zes. Doch bey diesem Theil seines Characters darf ich mich nicht länger mehr aufhalten, da der verstorbene Lord Littleton das weitläuftigste Zeugniß davon ablegt, ihn mit dem Solon und Lycurg verglichen, und seinen Vertrag mit den eingebohrnen Indianern einen Auftritt der Gerechtigkeit und Menschlichkeit genannt hat, über welchen auch Engel ein Vergnügen empfunden haben müssen.

Als Lehrer betrachtet, besaß er nach dem Zeugniß derer, welche viel mit ihm umgegangen sind, eine große Beredsamkeit, und drückte sich mit einem Nachdruck aus, welche jederzeit das Herz rührte, da inzwischen die Wahrheit, welche er vortrug, den Verstand seiner Zuhörer unterrichtete und erleuchtete.

Er war zärtlich und versöhnlich, und rächte nie ein empfundenes Unrecht, sondern hüllte sich in die Unschuld seines Gewissens, und war eher nachläßig, seinen guten Namen gegen die Verunglimpfungen der Bosheit zu vertheidigen, als strenge, die Urheber einer unverdienten Beleidigung zu bestrafen.

Standhaft und unbeweglich, weise und edle Absichten zu verfolgen, unterließ er selten, selbige zu errichten, wo er nur konnte. Die Ruhe seines eigenen Gemüths gründete sich auf den unerschütterlichen Grund der Rechtschaffenheit und wesentlichen Tugend, daher auch das feile Lob des Pöbels eben so sehr verachtete, als das bloße Geräusch eines großen Mannes, und mit einem unbiegsamen Eifer seine großen Entwürfe so lange verfolgte, bis jedes Hinderniß überwunden war.

Diese Lobsprüche sind nicht die Sprache der eiteln Lobrede. Der Schriftsteller hat nicht Ursache, die Gräber der Verstorbenen mit den Trophäen der Schmeicheley zu schmücken: allein ein so vorzüglicher Character kann diesen kleinen Tribut mit Recht fodern, so wie er ihm hier mit Ehrerbiethung entrichtet wird.

Artic. X. Baierisch- und Pfälzische Litteratur. Zu Lautern bey der hohen Cameral-Schule, hat bey dem Antritt des Lehrstuhls der practischen Cameral-Wissenschaften, der Herr D. Johann Heinrich Jung offentl. ordentl. Lehrer der Landwirthschaft, Technologie, Handlungs-Wissenschaft und Vieharzney-Kunst; Mitglied der Churf. oeconomischen Societät, eine sehr schöne Anrede gehalten. Sie betrift die Klugheit, die Nothwendigkeit, die Pflicht, den Bauersmann, den Bürger und Künstler, und den Kaufmann höher zu schätzen, mehrer im Werth zu halten, als es mancher Sießling oder Sauertopf bisher für nützlich angesehen hat. Kernhaft redet Er von diesen 3 Hauptständen unter den Menschen. Die erste und ehrwürdige Gattung derselben bestrebet sich, die Erde so zu bestimmen und ihre Eigenschaften so zu benutzen, daß sie ihre Erzeugungen zum Gebrauche der Menschen reichlich darreichen möge, und dieser Stand begreift die Bauern oder den Landwirth *in sich*. Diese Adamskinder sitzen also der Mutter Natur im Schooße, saugen an ihren Hönigbrüsten in kindlicher Einfalt, sie drückt sie an ihr Herz mit sanftem Lächeln, und der Vater der Natur sitzt auf seinem Wolkenthrone, und winkt ihnen Wohlgefallen zu. Wehe dem, der dieser Kleinen einen ärgert!

Die zweyte Classe der Menschen beschäftiget sich, die rohen Erderzeugungen so zu zubereiten, daß sie auf die beste Weise den Bedürfnissen der Menschen entsprechen mögen; dieser Stand enthält Künstler und Handwerksleute.

Der dritte Hauptstand begreift solche Leute, welche es sich zum Geschäfte machen, überflüßige Güter an solche Oerter zu bringen, wo sie mangeln, hingegen die mangelnden aus fremden Ueberfluße zu ersezen; und dieses geschieht durch Kauf, Tausch und Wechsel. Wer sich damit abgiebt, ist ein Kauf- und Handelsmann.

Alle diese drey Stände treiben also ihre Gewerbe aus dem Zwecke, um sich selbst die wohlgefälligen Güter zu besorgen. Die Pflicht des Fürsten, des Staates, oder der Staatsverfassung ist aber, die Gewerbe aller Glieder der Gesellschaft so zu lenken, daß ein jedes auch des andern, und zugleich aller Glückseligkeit, so viel als möglich, befördern möge. Dazu braucht nun der Fürst die gehörigen Mittel: Schutz, Einrichtungen, Geseze, Strafen u. s. w. Alle diese Dinge sind Staatsbedürfnisse, die wiederum Güter erfordern, wodurch sie befriediget werden. Der Vorrath dieser Güter macht den Schatz des Fürsten oder des Staates aus.

Allein auch der Fürst ist Mensch; er für seine Person und Famillie hat Bedürfnisse, und zwar größere als andere. Sein Amt und Stand erfordert viele Menschen, die ihn unterstützen müssen, die er aber auch dafür besolden muß; daher ist eine eigene Quelle nöthig, aus der die Güter entspringen, die diese Bedürfnisse befriedigen. Diese sind theils Kammergüter, theils Auflagen u. s. w.

Diese vorausgesetzten Erläuterungen machen mir nun den Entwurf, den ich auszuführen habe, leichter. Gelehrte und vernünftige Männer haben von je her mit Beyhilfe der Naturgeschichte, der Naturlehre, der Scheidekunst u. d. gl. in den dreyerley Hauptbeschäftigungen der Menschen, Wahrheiten erforscht, wodurch man mit leichterer Mühe mehrere Güter für sich und andere erwerben könne. Daher sind nun drey ordentliche Wissenschaften entstanden; als:

Erstlich, die Landwirthschaftswissenschaft, welche lehret: wie man durch die leichtesten und bequemsten Mittel die Erde behandeln müsse, damit sie die beßten und mehrsten Erzeugungen liefern möge.

Zweytens, die Handwerkswissenschaft oder Technologie, die lehret, wie man die erhaltenen Erderzeugungen auf die leichteste, bequemste Weise so zurichten müsse, damit sie den erforderlichen Bedürfnissen gehörig Genügen leisten können. Hierzu gehört noch die Kunstwissenschaft, welche die Erzeugungen der Erde, nach den Gesetzen der Künste, den Bedürfnissen bequem macht. Doch werde ich künftighin allemal das Wort Technologie durch Kunstwissenschaft übersetzen. Denn Keile machen, ist eben sowohl eine Kunst, als eine Sackuhr machen; ob sie dem Grade nach unendlich verschieden sind. Die Handwerkswissenschaft, die Bewegungswissenschaft und die freye Kunstwissenschaft sind nur die drey Zweige derselben.

Endlich, drittens, die Handlungswissenschaft, welche lehret: die überflüßigen Güter, gegen mangelnde, auf die leichteste, bequemste und geschwindeste Weise so einzutauschen, daß der größte einzelne und allgemeine Nutzen daraus entspringe, der durch den Tausch möglich ist. Diese Erklärung ist nicht vollständig; sie ist bloß ein allgemeiner Umriß, und also hier hinlänglich.

Diese drey Hauptgewerbe, mit allen ihren unzählbaren Abweichungen und Schattirungen, sind, gleich einer Maschine, mit tausenderley Rädern und Triebfedern so in einander verwebt und verbunden, daß keines ohne das andere bestehen kann. Diesen Gewerbkörper so einzurichten, in Gang und Schwung zu bringen, daß jedem einzelnen Gliede, so, wie dem Ganzen, vermittelst seines Gewerbes, seine Glückseligkeit auf den höchsten Grad, und dauerhaft gegründet werde, das ist Staatswissenschaft, welche wiederum ihre verschiedene Theile hat, wodurch sie genauer bestimmt wird. Ich richte aber hier mein Augenmerk besonders auf den Vortheil des Fürsten, oder die eigentliche Cameralwissenschaft, welche einen Theil der Staatswissenschaft ausmachet, und besonders das eigentliche Gewerb des Fürsten zum Zwecke hat. Der Inbegriff aller dieser Wissenschaften macht nun mit einem Worte das aus, was wir die ausübenden Cameralwissenschaften nennen, oder was ich die Gewerbwissenschaft genannt habe.

Die Einkünfte des Fürsten entspringen entweder aus liegenden Gründen, welches die Kammergüter sind; oder aus Abgaben von liegenden Gründen, die entweder in Früchten, als Zehenden u. s. w.; oder in Geld, als Steuern und Schatzungen; oder in Auflagen auf Handwerks-Kunst- und Handlungserzeugungen, als da sind Freyheitsgelder, Gewerbgelder, Wassergefälle, Accise, Zölle, Weggelder, u. d. gl. bestehen.

Ich könnte mit Rechte auch die Fabriquen hieher zählen, welche dem Fürsten selbst gehören; allein den Nutzen oder Schaden derselben zu bestimmen, will ich mir auf eine andere Gelegenheit versparen.

Die Gewerbwissenschaft bestrebt sich die Landwirthschaft zu verbessern, sie weiset die beßten Mittel an, fruchtbare Gründe auf die vortheilhafteste Art zu benutzen, unfruchtbare zu verbessern, und öde urbar zu machen. Sie lehrt die beßten und mehrsten Erzeugungen an Thieren, Gewächsen und Mineralien erzielen; folglich lehrt sie, wie der Landmann reich und wohlhabend werden könne. Daß der Flor der Landwirthschaft das wichtigste Mittel der Glückseligkeit eines Staates und der bevölkerung desselben sey, lehrt das Beyspiel der alten Israeliten: sie waren

ten Bauern und Landleute, und wie viele hunderttausend streitbare Männer hatten ihre Könige zur Zeit ihres Wohlstandes in einem so kleinen Lande? — Der heutige Zustand von China lehrt es, nebst noch vielen andern Ländern.

Folglich bevölkert die Landwirthschaft ein Land, wenn sie blühet; und sie macht den Landmann wohlhabend. — Dieses sind die Folgen der Gewerbwissenschaft, wenn ihre Lehren befolget werden.

Werden nun die Kammergüter von dem Fürsten selbst nach den besten Regeln der Landwirthschaftswissenschaft betrieben, so werden die fruchtbaren Stücke auf das vortheilhafteste benuzt, die unfruchtbaren werden verbessert und die öden werden urbar, mithin fruchtbar gemacht; folglich werden die Erzeugungen verbessert und vermehrt. Dieser Nuzen kommt unmittelbar der Kammer zum Beßten, und der Fürst hat ihn bloß der bessern Bauart, mithin der Landwirthschaftswissenschaft, zu danken. Werden aber die Cameralgüter verpachtet, und der Pachter befolgt die Lehren der Gewerbwissenschaft: so wird er obigen Nuzen unmittelbar genießen; folglich dem Fürsten viel mehr Pacht geben können. Davon haben wir an den Schweizerischen Mennoniten ein treffliches Beyspiel. Diese Leute sind in der Schweiz, besonders in den Gebirgen, von je her dazu abgerichtet worden, auch die alleroedesten Gegenden zu benuzen, und sich auf einem kleinen dürren Flecke zu nähren; deßwegen können sie, weil sie die Landwirthswissenschaft aus dem Grunde verstehen, herrschaftliche Höfe ungefähr um ein Drittel theuerer verpachten, als ein deutscher Bauer. Dieser große Nuzen also entspringt wiederum zum Beßten der Kammer, bloß aus der Landwirthschaftswissenschaft.

Es ist bekannt, auch recht und billig, daß Hauspläze, Gärten, Felder und Wiesen mehr Schäzung und Steuer tragen, als oede, unfruchtbare Heiden, Gebüsche und Sümpfe; nun bringt aber landwirthschaftliche Pflege, nach wissenschaftlichen Grundsäzen, Bevölkerung, mithin mehr Hauspläze und Gärten; Verbesserung unfruchtbarer Gründe, folglich mehr Aecker und Wiesen. Mehr als einleuchtend ist es also, daß hier die Gewerbwissenschaft den Vortheil des Fürsten überschwenglich vermehre. Werden aber die Abgaben in Früchten selbst eingeliefert: so bedenke man nur, was bey Veredlung, Verbesserung und Vermehrung des Ackerbaues, nach landwirthschaftlichen Grundsätzen, die Kammer gewinnen müsse.

Die verbesserte Landwirthschaft legt den Grund zur beßten Stadtwirthschaft; wird diese nun nach gewerb- und kunstwissenschaftlichen Grundsäzen wiederum eingerichtet und verbessert: so entstehen mehrere Handwerks- und Kunstmeister; diese alle müssen Häuser, Gärten, u. s. w. haben, die Grundsteuern werden vermehrt, Häuser angebaut, fremde Gesellen und Handwerksleute herbeygezogen, die sich vielfältig im Lande niederlassen; folglich entstehet wieder Bevölkerung, mit allen ihren nuzbaren Zweigen. Gewinn- und Gewerbgelder nehmen der Kammer zum Beßten merklich zu, und die Kunstwissenschaft giebt die Lehre zur Verfertigung der beßten Kunstwerke; folglich gewinnt der Fürst und der Staat unglaublich dabey. Lebendige und herrliche Beyspiele davon giebt Elberfeld und Barmen im Kleinen: denn diese Gegend hat gewiß seit zwanzig Jahren etliche hundert Haushaltungen; folglich Häuser, Gärten, Aecker, Feld und Wiesen mehr, und dieses bloß durch kunstwissenschaftliche Uebung, Fleiß und Wiz. Weltkündig ist es, was Engeland, und mit demselben der Staat und der König, bloß durch die Ausübung kunstwissenschaftlicher Grundsäze, in Ansehung seiner herrlichen Fabriquen gewonnen haben. Vernunft- und Erfahrungsbeyspiele genug, welchen Nuzen in diesem Fache die ausübenden Cammeralwissenschaften dem Fürsten bringen müssen.

Die Handlungswissenschaft endlich erhebt die Glückseligkeit des Staats und die Einkünfte des Fürsten auf dem höchste Gipfel. Wenn die Landwirthschaftswissenschaft und die Kunstwissenschaft vorgearbeitet haben, so sind die herrlichsten Natur- und Kunsterzeugungen in Menge da; die Arbeiter können wohlfeil unterhalten werden, die Waaren sind der Vollkommenheit nahe, und bringen also das Geld in Menge ins Land; wo es alsdann durch das Gewerb, gleich dem fruchtbaren Nile, das ganze Land segnet. Der Fürst von der Höhe seines Thrones schaut umher, und sieht seine fröhliche, muntere, arbeitsame Leute. Die Gärten blühen mit den schönsten aus- und inländischen Gewächsen, ihre Menge macht Städte und Dörfer zu Paradiesen; die Aecker wallen in den reichlichsten Saaten; Auen, Weiden und Wiesen triefen von

Fettig-

Fettigkeit, und fette Mastthiere weiden ruhig in Menge darinnen; der Landesvater, wenn er ein Karl Theodor ist, lächelt voller Wonne Gnade umher, und seine Schätze fließen über.

Nur auf Holland will ich das Augenmerk meiner Leser richten. Welche Schätze haben sich da in den Kisten der einzelnen Leute gehäuft, und welche ungeheure Menge Fässer voller Ducaten liegen in der Schatzkammer des Staats? Und das alles sind bloß Früchte der Handlungswissenschaft. Welchen Nutzen dieselben nun wiederum der Land- und Stadtwirthschaft leisten, welchen herrlichen Segen die Handlung auf den übrigen Theil der Menschen ausströme: das werde ich vieleicht zu einer andern Zeit breiter ausführen können.

Listige Schatzbedienten erfinden freylich auch in schlecht gebauten Ländern Mittel, die Einkünfte zu vermehren und die Kammer zu bereichern. Ich kenne Gegenden, wo der arme Bauer nichts zum Munde bringt, daß nicht schon drey bis viermal durch Schatzgeld, Steuergeld, Dienstgeld, Zehendgeld, Hühnergeld, Vogelköpfegeld, Herrnhafergeld, Kopfsteuergeld, u. s. w. gebrandschatzt worden. Aber solche ungeheuer von Menschen sind im Staatskörper ein schleichendes Gift, er fällt vor und nach in eine Auszehrung. Diese Peitschen wirft Gott endlich ins Feuer, und sein Fluch verzehrt die Geschlechter der Fürsten, daß ihre Schlösser wüste werden. Auf diese Weise schwimmen zwar die Höfe eine Zeit lang im Ueberfluße; aber da die Quellen versiegen müssen, so ist keine Hoffnung da zur langen Dauer. Solche böse Staatsmänner behaupten: der härtere Druck des Landmannes vermehre den Fleiß und die Geschicklichkeit; allein da lehrt die Erfahrung das Gegentheil. Ein solcher hart gedrückter Bauer plagt sich, so lang er kann; allein seine Kinder ermahnt er, ausser Land zu gehen; mit Thränen und Seufzen giebt er dem Sohne am frühen dunklen Morgen im leinenen zerlappten Kittel seinen Vatersegen, zerplagt sich fort, bis seine abgemergelten Knochen endlich im Grabe Ruhe finden. So entvölkern sich solche Länder unvermerkt. Wie viele blühende Gemeinden hat nicht das Bergische Land, die aus lauter solchen Fremdlingen entstanden sind, und die die sanfte Regierung Vater Karl Theodors dahin gelockt hat?

Deßwegen mache ich nun den mathematisch gewissen Schluß: Ein Fürst, der reich werden will, suche nach den Lehren der ausübenden Cameralwissenschaften, in seinem Lande, die Landwirthschaft, Stadtwirthschaft und die Kaufmannschaft auf den höchsten Flor zu bringen: so wird er eine unversiegende Quelle von Reichthümern haben. Segen und Wohlergehen wird, wie eine Ebbe und Fluth, vom Throne auf das Volk, und vom Volk wieder zum Throne strömen: der allerhöchste Beherrscher der Menschen wird Segen und Wohlgefallen auf einen solchen Staat regnen lassen, und die Urenkel werden noch kein Ende dieser Glückseligkeit sehen. Folglich:

Die Gewerbwissenschaft ist das einzige Mittel, wodurch der Nutzen des Fürsten und des ganzen Staates dauerhaft gegründet, und die aufs höchste vermehrt werden kann.

So wichtig also, und so wesentlich nöthig diese Wissenschaften im menschlichen Leben sind, und so viel sie zur allgemeinen Glückseligkeit Beytragen, ja gar einzig und allein die Grundfeste derselben sind: so wenig Aufmerksamkeit hat man doch bis daher noch darauf verwendet. Einzelne große und würdige Männer haben freylich in ihrem Theile schon vieles geleistet, und vorgearbeitet; allein die erste große und öffentliche Anstallt zu einer Hohen Schule derselben, sie zu einer würdigen Facultät zu erheben; Lehrer dazu zu berufen, um Staaten den Weg zur höchsten irrdischen Glückseligkeit zu öffnen; Jünglinge zu Landesvätern zu bilden, die überall Quellen von Milch und Hönig entdecken, und in den Schoos des Fürsten und des Volkes leiten sollen, war unserm Durchlauchtigsten Stifter vorbehalten. Glück mir! daß ich bin würdig geachtet worden, einer mit von den ersten Lehrern dieser herrlichen Schule zu werden.

* Hier lehrt und lernt man also nicht bloß rechnen, wie viel Geld der Bauer gewinnt, oder gewonnen, oder im Sack, oder auch gar noch nicht hat, und doch geben kann: Hier lernt man nicht, daß man ohne Strähe, und ohne Vieh, Dünger machen, und mit nichts das Feld begailen könne: Nein! hier in dieser preiswürdigen Anstalt wird beym Bauersmann, beym Ackerbau, angefangen; Diese Perle, die als ein Schatz im Acker liegt, zu finden. Dieses soll das wahre zeitliche Himmelreich für alle gesunddenkende Herren Cameralisten seyn. Die Kunst, den Bauern wohlhabig, vermögend, reich zu machen, ist die Größte, und dem wahren Cameralisten Ehre bringende Kunst. Manchmal ist sie gleich der ersten Species in der Arithmetick, die da heißt Numeratio — [illegible]

vordern Zahlen erheben die Summen: die nachstehenden Nullen vergrössern zwar den Werth, für sich selbst aber gelten sie nichts. Neulich gieng ein junger Herr über ein langes, dürres, ödes Erdreich hin: Er fragte einen Bauern, was dieser Unfleiß bedeute: Herr sprach der Bauer, das sind lauter Nullen, die die jungen Herren dort drinnen gemacht haben.

Etwas zum guten Geschmack.

Freund!

Wie gehts, will dir dann gar nichts schmecken?
O nein! — Warum dann nicht? —
Man soll sich strecken nach der Decken,
Das schmeckt mir nicht.

* * *

Man soll Verstand und Feld anbauen
Mit Schweiß im Angesicht'
Ernähren Kind, und Gsind und Frauen
Das schmeckt mir nicht.

* * *

Gepudert, hüpsch, spatziren gehen,
In einem Modekleid:
Ist mein Geschmack; dann will ich sehen. —
Denn mich versorgt mein Kleid.

* * *

Was nutzt das Denken, Dichten, Schreiben
Auch an der Weisheit Hand?
Die Zeit, nicht wahr? drum laß ichs bleiben,
Sorgt schon für meinen Stand.

* * *

Gelehrte Wochen- Monathblätter
O nein! die leß ich nie:
Sind Früchte armer Dintenschletter!
Und ich erspar' die Müh,

* * *

Das Vaterland hat lang gestanden,
Wenns je noch eines giebt:
Bevor die Schribleren entstanden
Die jezt so hoch beliebt:

* * *

Comedien, Musick und Gesänger
Da geb ich nichts dafür,
Da würde nur die Zeit mir länger
Mir schmeckt das braune Bier. —

Antwort.

Freund, warmer Patriot; wenn jedermann so dächte,
Wie lang müßt er wohl seyn, der Stall?
Und wenn so menschenfreundlich jemand fragen möchte,
Wie weith das Großegeiß-Spital? —

Ad Artic. Edictal-Citation. In der erst anheur den 21 May in dem Markt Halß bey Passau obgewest großen Feuersbrunst, haben die Flammen dermassen überhand genommen, daß durch solche auch des dasigen Herrn Beamtens Wohnung ergriffen: und derselbe genöthiget worden, neben dessen Fahrniß so andern, auch die sämmtliche Amts-Gelder in Sicherheit bringen zu lassen, bey welcher Gelegenheit des ermeldten Herrn Beamtens damals in Dienste gewest, und nachhin alhier gefangen genommene, und ordentlich procesßirt wordene ledige Gartner Gesell Namens Friedrich Möreın, mittels Entwendung einiger Amtssgelder eine Untreu begangen, und sich dessen Anhang Theresia Schröckin ledige Bradweiners Tochter von Altenötting, und geweste Kellerinn beym Jungwirth zu eingangs benennten Halß, flüchtig gemacht. Weilen sich dann mittels der in der Schröckin Reistruchen vorgefundenen Gerätschaften, und in anderweg veroffenbaret hat, daß sie von des Mörein unternehmen gute Wissenschaft, und auch selbst Antheil an den entwendten Amtsgeldern gehabt, so um so wahrscheinlicher, da sie sich nach vernommener gefangennehmung des Möreins sogleich flüchtig gemacht, und bis dato nicht mehr zum Vorschein gekommen. Als wird in Gemessenheit des von der Churfürstl. hochlöbl. Regierung Burghausen anher erfolgt gnädigsten Befehls, sie Theresia Schröckin mit dem Auftrag hiemit Edictaliter citirt, daß sie sich von untstehenden dato an, innerhalb 6 Wochen bey hiesigen Pfleggericht stellen, und gebührens verantworten: sohin zu scharfen, und gesezmäßigen Verfahren nicht selbst Anlaß geben solle. Actum den 1ten December Ao. 1778. Churfürstl. Pfleggericht Neuenötting. Franz Thad. v. Jonner, Regierungs-Rath, Mauthner und Pfleger.

Ad Artic. III. Avertissement. Es wird jedermann, Stadt- und Landwirthen, Pfärrern, Klöstern und Privatpersonen bekannt gemacht, daß, in der Residenzstadt München, bey Hrn. Joh. Zimmerman von Mannheim, verschiedene Rheinweine zu haben sind: nämlichen nach der baierischen Mäßerey der Emmer pr. 22 fl. 32 fl. 36 und 46 fl. wovon die Proben täglich zu haben, bey den Engli. Freylen im sogenannten Armenhause beym Goldschmied Fr. Xav. Leismüller: wo desselben Weinlager angerichtet ist. Hoch- und niedere Standspersonen werden von der Güte dieser Weine der unverfälschten, gesunden, ächten Sorte überzeugt werden.

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt daß die hierinn angesetzten Venalienpreise keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Markttagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Dec.	Ochsenfleisch		Rindsfleisch		Kalbsfleisch		Schaafsfleisch		12 Eyer	Weizenbier		Braunbier		Schmalz 1 tt.	1 kr. semel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis: Weiz. Schäfel.		Korn Schäfel.		Gerst. Schäfel.		Hab. Schä.	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aichach	12	5	3	5	1	6	—	—	—	15	3	2	3	—	17	8	1	4	2	16	—	10	20	6	55	6	10	4	15
Aybling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40
Abensperg	9	5	2	5	—	7	—	—	—	21	3	—	2	2	13	9	2	6	4	16	—	9	—	6	10	5	—	3	30
Braunau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Byburg	8	6	—	5	—	—	—	3	2	13	3	2	2	3	12	8	2	4	1	19	2	10	—	7	—	5	—	3	30
Cham	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	12	5	3	5	—	6	—	4	—	18	4	—	2	3	15	9	2	5	2	19	2	10	—	7	—	6	—	3	—
Freysing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	11	5	3	5	—	6	—	4	2	15	3	1	3	—	17	8	—	4	2	15	—	11	30	7	25	6	45	4	35
Fridburg	1	5	—	4	1	3	2	3	12	18	3	1	3	1	16	8	16	4	2	16	—	9	—	6	—	4	45	3	46
Geisenfeld	12	6	—	4	—	8	—	—	—	21	3	—	2	3	15	9	—	3	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	12	6	2	5	—	5	2	4	—	15	3	2	3	—	16	7	3	4	1	9	—	11	30	8	—	7	—	3	50
Neuenötting	19	5	—	4	1	4	2	2	3	24	4	—	3	—	14	8	—	8	5	—	—	10	—	6	20	5	—	5	30
Neumarkt	15	—	—	5	—	7	—	3	2	24	3	2	3	—	12	13	—	3	2	16	—	9	—	5	—	4	—	3	—
Neustadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Passau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	3	6	—	5	2	4	—	4	—	12	3	3	3	—	16	6	—	14	8	—	—	12	30	8	36	6	30	5	—
Regenspurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	9	6	—	5	—	8	—	—	—	15	3	2	3	—	14	8	—	4	2	19	—	11	15	7	10	6	—	—	—
Ried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosenheim	5	5	3	5	—	5	—	4	—	21	4	—	3	—	13	7	2	4	1	18	—	11	—	7	—	5	48	3	30
Rottenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	6	6	—	5	1	5	2	—	—	18	—	—	3	—	17	5	2	8	2	28	2	13	30	9	45	7	—	4	20
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	2	6	2	5	1	4	2	4	—	21	4	2	3	—	14	7	1	1	—	11	2	11	30	7	45	5	15	3	50
Traunstein	11	5	1	4	2	4	—	—	—	21	3	1	3	—	15	8	2	4	2	13	2	11	6	7	12	5	18	3	—
Trosperg	20	5	—	4	—	6	—	—	—	24	4	—	3	—	14	7	1	2	2	1	1	11	—	7	—	4	15	3	25
Wilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasserburg	9	6	—	5	—	6	—	4	—	21	3	2	3	—	15	5	3	8	3	5	3	12	—	7	—	6	30	3	30
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise

Preise von allerley Venalien und Victualien, wie sie im Monath December gestanden.

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 24 Dec.			Landshut			Straubing			Burghaus. d. 22 Dec.			Ingolstadt. d. 12 Dec.			Amberg.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Weitzen mittrer Preis.	1. Schäf.	11	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	9	20	—	—	—	—
Korn mittrer Preis.	1. Schäf.	7	15	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	6	18	—	—	—	—
Gerste mittrer Pr.	1. Schäf.	6	30	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	4	55	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	45	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	3	45	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	12	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	1	37	2	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	40	—	—	—	—	—	—	—	1	56	—	1	12	2	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	24		—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Ord. Roggenmehl.	1. Metz.	1	12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	48	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	6	1	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	5	—	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	8	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	4	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	7	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	40	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	20	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	40	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	14	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	24	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	13	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	15	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	16	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	34	—	—	—	—	—	—	—	—	33	—	—	40	—	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	3	—	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	12	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	34	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	13	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centn.	18	—	—	—	—	—	—	—	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	13	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	50	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	3	30	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	2	50	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	2	50	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu.
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	3	—	—	—	—	—	—	—	7	1½	—	8	2	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	8	—	—	—	—	—	—	—	2	12	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		3	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		6	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Der ganze Quartband dieser Schrift kostet, wie ferten, auch in Zukunft nicht mehr als 3 fl. 36 kr. und kann bey allen löbl. Postämtern und beym Comtoir selbst, bestellt werden: auch sind von aeltern Jahren zurück noch etwelche Exemplarien um diesen Preis, und Defect das Blatt zu 5 kr. zu haben.

Erstes Register,

Ueber die in diesem 1778sten Jahrgange enthaltenen höchstlandesherrlichen Verordnungen, Gebothe und Verbothe.

X 2 18.) Lands-

Zweytes Register,

Ueber die in gegenwärtigen Intelligenzblättern enthaltenen Materien, nach dem Alphabet.

A.

Aus-

Göttin-

)( )(Münzen,

Anmerkung. Der Preis dieser Blätter ist jährlich der gewöhnliche mit 3 fl. 36 kr. Man bezahlt nicht eher, als bis Ende des Jahrs, wenn das Werk mit dem Register beschlossen wird; dagegen nimmt das Comtoir unterm Lauf des Jahrs keine Aufkündung an, als welche 14 Tage vor dem neuen Jahre zu geschehen pflegt. Eintretten aber kann man jederzeit. 2.) Wer diese Blätter mittels der Post verlangt: so sollen sie auch vor 3 fl. 36 kr. alle Woche richtig eintreffen: auch an die entferntesten Orte gegen 4 fl. versendet werden. 3.) Bescheidene Satyr, schöne Moral, wie auch Landesnützliche Vorschläge, und oeconomische Erfahrungen, neue vaterländische Erfindungen, und Erforschungen aus dem Thier- Pflanzen- und Mineralreiche wird man allemal mit Dank annehmen, und durch dieses Blatt bekannt machen: sobald sie an das postfreye Churfürstliche Intelligenz-Comtoir in München eingesendt werden.



